Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

C
SF 521
B 57
v. 50-51

vol. complete

ALBERT R. MANN
LIBRARY
NEW YORK STATE COLLEGES
OF
AGRICULTURE AND HOME ECONOMICS
AT
CORNELL UNIVERSITY

EVERETT FRANKLIN PHILLIPS
BEEKEEPING LIBRARY

Digitized by Google

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 060 935 727

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bienenpflege

Monatsschrift

des

Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht

1928

50. Jahrgang

Schriftleitung:
Oberlehrer Mack, Oberjöllbach
Post Neuenstein.

Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg

Digitized by Google

GT 521
B 5589
v. 50-51

Ca 121, 655

Inhaltsverzeichnis.

I. Bekanntmachungen.

1. Landesverein.

An- und Abmeldungen 253.
Ausschußsitzung 18.
Beschreitung des Klagewegs 37.
Eingabe an die Bezirksräte 141.
Einheitsgläser in Panzerschachteln 143, 116.
Ehrungen 253.
Eintragung ins Vereinsregister 37, 144.
Erforschung des Nosemaparasiten 2.
Gewährsverschlüsse 166, 167.
Haftpflicht 111, 167.
Honigpreis 1928. 109.
Honigvermittlungsstelle 166, 253.
Jahresbeitrag 209.
Kassenbericht 190.
Kassenwesen 1, 17, 37, 61, 85, 111, 142, 167, 189, 209, 254.
Kölner Imkertagung 142.
Kurse 37, 110.
Landesanstalt Erlangen 38.
Mustersatzungen 141.
Rückstände 111.
Schwarmpreise 110.
70. Geb.-Tag J. Elsäßers 141.
— Dank 167.
Steuerfreier Zucker 166.
Tätigkeitsbericht 37.
Vertreterversammlung 109, 141, 165, 189.
Vorschläge zur Behandlung im Ausschuß 110.
Wanderversammlung 38.
Werbemittel 166, 216, 254.
Zählwissenschaft 2.
Zuchtkurse 88.

2. Württ. Landw.-Kammer.

Abhaltung von Bienenz.-Kursen 85.
Prämierung von Bienenz.-Betrieben 86, 233.

3. Wandergenossenschaft.

Abmeldung 253.
Anmeldung 111, 253.
Bilanz 209.
Generalversammlung 167.
Zahlungen an wen? 253.

II. Monatsanweisungen.

Jan. 2, Febr. 28, März 39, April 62, Mai 86, Juni 112, Juli 147, Aug. 168, Sept. 191, Okt. 210, Nov. 233, Dez. 254.

III. Unsere Bienen.

Dez. 1927: 3. — Jan. 1928: 18. — Febr. 40. — März 63. — April 87. — Mai 112. — Juni 148. — Juli 169. — Aug. 191. — Sept. 211. — Okt. 236. — Nov. 254.

IV. Zucht- und Belegstellen Württembergs.

114. Züchtervereinigung 114, 142.

V. Aufsätze.

Akazie 49.
Am Scheideweg 180.
Aufhalten des Rückgangs der Bienenzucht 67.
Auslandshonig hier, — dort 204.
Befruchtungskästchen, Schänzle 46.
Beitragserhöhung 270.
Bienenjahr 1927 in Deutschland 21.
Bienenjahr, ein bewegtes, aber erfolgreiches 71.
Bienenonkel 63.
Bienenseuchenlehrgang 234.
Bienenseuchen, Bekämpfung in Württ. 7.
Bienen und Blüten, Honig und Obst 12.
Bienenwohnungen, wie beschaffen? 75.
Bienenzucht bei Naturvölkern 237.
Bienenzucht der Zukunft 25.
Bienenzucht im Unterland 175.
Bienenzuchtbetriebe, ausgezeichnet durch die Württ. Landw.-Kammer 261.
Brief eines Deutschen aus Argentinien 42.
Buntes Allerlei zum Nachdenken 11.
Deutscher Honig, Wesen, Wert . . . 94.
Eine Ausstellung „Die Bienenwohnung“ 74.
Eingetragener und nichteingetragener Verein 144.
Einheitsmaß, Stellung dazu 169.
Entwicklung der Bienenvölker in Deutschland 139.
Erfahrungen zu „Allerlei zum Nachdenken“ 29.
Ertragreiche Bienenzucht 149, 173.
Gründüngung der Bienenweide 49.
Heitere Erinnerungen eines Imkers 44.
Honigausstellung und Lotterie 267.
Honighandel 269.
Honigmarkt 1928, kritische Gedanken 241.
Jahresbericht 255.
Jahresbericht der Genossenschaft für Wanderbienenzucht 263.
Imkertage in Köln 192, 197, 218, 220.
Imkerliche Nachbarrechtsfragen 243, 266.
Immen und Konditorei 179, 201.
Königinnenzucht im Honigraum 127, 154.

Digitized by Google

Kritische Betrachtungen 177, 224.
Kunstschimker 92.
Landwirtschaft und Trachtpflanzen 203.
Lehrgang über seuchenhafte Bienenkrankheiten 150.
Obstbau und Bienenzucht 202.
Praxis, aus der 91.
Rückblick über 1927, abrechnender 4.
Selbsthilfe 30.
Schutz der Weidenkätzchen 76.
Schwäb. Bienenkunde, ein Stück 88, 123.
Tanzen der Bienen vor 100 Jahren und jetzt 23.
Untersuchungsamt der Stadt Stuttgart 180.
Versuchsringe, bienenwirtschaftliche 119.
Vertreterversammlung, Bericht 212.
Wabenbau, schöner 115.
Waldbau und Bienenweide 9, 27.
Wanderbienenzucht, wie stellen sich die Schwarzwaldimker dazu? 238.
Wandergenossenschaft, Bericht über die Generalversammlung 216.
Wildes Wandern 269.
Wunder der Bienenweide 40, 65.
Zanderbeute und verschiedene ketzerische Gedanken 93.
Zusetzen von Königinnen 47.
50 jähriges Jubiläum Ebingen 50.

VI. Rundschau.

Alter der Baubienen 99.
Arbeitsfreudigkeit 99.
Befruchtungskästchen, Bevölkerung 132.
Bemalen der Flugfront 99.
Bienenfuttertafeln 228.
Bienenkasten, ein guter 32.
Bienenkuriosum 158.
Bienenmuseum Heilbronn 248.
Bienennährpflanzen als Wetteranzeiger 206.
Bienenrasse und Bienenkrankheiten 247.
Dennoch 14.
Drohnen und Wabenbau 15.
Einheitsmaß 182.
Ein Sieg 32.
Entwicklung der Völker 131.
Ernährung der Bienen 98.
Fachwörterbuch 160.
Fang von Maulwurf und Wühlmaus 33.
Gesundheitsamt und Auslandshonig 131.
Götterbaum 82.
Grazes Kleinigkeiten 105.
Haselnußstrauch 15.
Heckenkirsche, spanische 34.
Heizaktion 53.
Honigabsatz 246.
Honigjahr, das neue 33.
Honigjahre, keine Schwarmjahre 98.
Honigwabe, künstl. 247.
Honigzunge 206.
Honigreklamkasse 53.
Imkerschulung 33.
Instinkt oder Verstand 77.
Kampf gegen Auslandshonig 53, 54.
Kleinigkeiten 228.
Lindenpoesie, sterbende 157.
Milbenseuche 132.
Pflanzzeit 248.
Rahmenmaße, Vereinheitlichung 99.
Reinzüchtung durch die Natur 14.
Rotklee, Honigpflanze? 182.
Schafft Bienenweiden! 98.
Schwarmtrieb — Sammeltrieb 205, 247.
Schwarmverhinderung u. Honigertrag 78, 131.
Schwarmzellen von Nachschaffungszellen zu unterscheiden 33.
Schwärmen, wirkt es ansteckend? 205.
Seuchenverbreitung durch Verfliegen 53.
Ueberlegungen, notwendige 205.
Unter dem Rade der Zeit 78.
Ueppige Repstracht 132.
Verbreitung der Kenntnis unverfälschten Bienenhonigs 14.
Verwendung begatteter Königinnen 157.
Vom Schwärmen 157.
Wahlzucht, warum? 182.
Wanderbienenzucht 228.
Wert des Honigs 99.
Wie es gehen kann 248.
Widerhall der deutschen Imkertagung in Köln 227.
Wohnungsfragen 78.
Zu den Stöcken hinausfüttern 78.
Zum Nachdenken 15.
Zur Nachahmung 54.
Zur Zuckerfrage 182.
Zusetzen der Königin 228.

VII. Auslandspressedienst.

Alte deutsch-italienische Zahlen 80.
Apisklubtagung 229.
Auslandshonig und Großbritannien 159.
Australische Rechtfertigung der Wahlzucht 55.
Biene, die zyprische 34.
Bienenjahr 1927. 55.
Bienenrasse und Seuchenkrankheiten 184.
Bienenseuchen in Australien 55.
Bezugspreis amerik. Imkerzeitschriften 79.
Dänemarks Bienenzucht 208.
Frow's Milbenmittel 207.
Faulbrut, bösartige; ein Fall von Ansteckung 273.
Frühjahrsschwindsucht 101.
Geschichte der amerik. Bienenzucht 100.
Honig als Heilmittel 272.
Honig, Vertrauenssache 272.
Imker — Zuckerbäcker 100.
Kittharz — Wachs 100.
Kleinimker, Honig nicht los 248.
Klotzbeute 79.
Konkurrenz 249.
Keine Zuckerfütterung 271.
Milbenseuche 229.
Neuseelands Vorbild 100, 159, 184.
Nordamerikanische Imkerschriftstellerei 54.
Pollen und Nährdrüsen 249.
Ob Bienen überlegen? 55.
Obst und keine Bienen? 159.
Radialschleuder, Urheber 208.
Rahmenarten und -maße 80, 272.
Rumäniens Bienenzucht 132.

Digitized by Google

Scheibenhonig, neue Art 183.
Schwarmverhütung 134.
Stückhonig 184.
Strebsames Australien 207.
Spanien 249.
Träger des Lebens im Bien 230.
v. Rauschenfels 54.
Wanderversammlung in San Franzisko 79.
Zucker- und Honigquelle, neue 133.
Zwei Bienenjahre in einem 55.
21 Mark je Volk für Blütenbestäubung 159.

VIII. Fragekasten.

15, 35, 56, 80, 101, 134, 160, 185, 231, 250, 273.

IX. Vereinsnachrichten.

II. 36, 58, 59, 83, 103, 134, 161, 186, 208, 231, 250, 274.

X. Büchertisch.

II. 36a, 139, 164, 188a, 232a, 252a.

Mitarbeiter:

Allgayer, Jos., Hof Faßmacher, Post Aulendorf.
Arnold, Th., Stuttgart.
Dölbor, Gottl., Windischenbach (Oehr.).
Elsäßer, Oberl. a. D., Altbach OA. Eßlingen.
Evenius, Dr. J., Stettin.
Feile, Wilh., Hinterbüchelberg (Murrhardt).
Feller, Dr. E., Neuenbürg.
Fischer, Oberl., Gottwollshausen (Hall).
Frey, Oberl., Birkenfeld (Württ.).
Grünberg, A., Ingenieur, Stuttgart-Botnang.
Handschuh, Oberl., Schwenningen a. N.
Häußermann, R., Siegelhausen, Post Marbach a. N.
Häußler, K., Liebenzell (Calw).
Hofmann, K., Hohensachsen/Bergstr. (Baden).
Herter, Oberl., Heilbronn a. N.
Hummel, A., Hauptl., Altenmünster (Crailsheim).
Kächele, H., Plieningen (Stuttgart).
Kienle, Hauptl., Neubronn (Weikersh.).
Knape, Max, Konditor, Treptow-Rega (Pommern).
Lupp, Oberl., Weinsberg.
Löbe, A., Pfarrer, Altenburg.
Munz, Hauptl., Gochsen (Neckarsulm).
Maisch, Ludwig, Leonberg.
Merath, Oberl., Niederhofen (Laupheim).
Nevermann, Dr. H., Berlin.
Rentschler, Oberl., Stuttgart, Hölderlinstr. 21. (Landessachverständiger für Bienenzucht).
Schänzle, Oberl., Rottenacker (Ehingen).
Schüßler, Dr., Weinheim (Baden).
Stehle, Rud., Oberl., Ellwangen (Schloß).
Stegmaier, P., Bühlertann OA. Ellwangen.
Weizenegger, Baumwart, Eisenharz (Württ. Allgäu).
Zaiß, Dr., Heiligkreuzsteinach (Heidelberg).

Digitized by Google

Die Bienenpflege

50. Jahrgang. Januar 1928. Nr. 1.

Inhalt: Bekanntmachungen des Landesvereins. — Immen und Imker im Januar. — Unsere Bienen im November bis Dezember. — Der abrechnende Rückblick über das Jahr 1927. — Die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg im Jahr 1927. — Waldbau und Bienenweide. — Buntes Allerlei zum anregenden Nachdenken. — Bienen und Blüten, Honig und Obst. — Rundschau. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Bücherschau. — Anzeigen.

Bekanntmachungen des Landesvereins.

I. **Kassenwesen:** Nach § 9 unserer Satzungen sind die Mitgliederbeiträge von den Bezirksvereinen bis 31. März an das Kassenamt des Landesvereins abzuliefern. Leider ist diese Bestimmung auch im letzten Jahr nur von einigen Vereinen eingehalten worden, hatten doch am Verfalltag nur 9 Vereine den ganzen Beitrag bezahlt und nur 30 Vereine größere oder kleinere Anzahlungen gemacht. Die Gründe dieser unpünktlichen Zahlungsweise liegen, wie die Vereinsleitung nicht verkennt, zu einem großen Teil in der mißlichen Lage vieler Bienenzüchter. Häufig aber liegt Selbstverschuldung seitens der Vereine vor, verursacht durch das Fehlen eines besonderen Rechners oder der erforderlichen Vertrauensmänner, durch Unterlassung der für den Einzug günstigen Herbst- und Winterversammlungen, durch versäumte oder mangelhafte Listenführung, durch das Jahr für Jahr sich wiederholende Hinüberschleppen alter Rückstände ins neue Geschäftsjahr, zu späten Beginn des Einzugs u. a. Um nun das Kassengeschäft überall auf eine gesunde Grundlage zu stellen, werden nachstehende Richtlinien bekannt gegeben:

1. In jedem Bezirksverein muß außer dem Vorstand ein besonderer Rechner aufgestellt sein.

2. Der Rechner hat neben der Führung der Rechnung eine Vereinsliste anzulegen, die nach Postorten geordnet sein muß, um die Vergleichung mit den Postversandlisten der Versandstelle in Ludwigsburg zu erleichtern. Eintritte und Austritte sind pünktlich einzutragen und dem Rechner des Landesvereins zu übermitteln.

3. In allen Vereinen, die mehrere Ortschaften umfassen, sind Vertrauensmänner (Ortsrechner) aufzustellen, welche die Beiträge einziehen und auch etwaige Anträge und Beschwerden der Mitglieder entgegennehmen und weitermelden.

4. Wenn ein Mitglied den ganzen Beitrag bezahlt hat, so muß ihm von der Empfangsstelle die Quittungs- und Mitgliedskarte übergeben werden, auf der die Austrittsbestimmung (§ 8 unserer Satzungen) abgedruckt ist.

5. Schon in der Spätherbst- oder Winterversammlung ist mit dem Einzug der Beiträge zu beginnen, und bis zum 31. März ist derselbe zu Ende zu führen. Für nicht abgemeldete Mitglieder, die bei verspäteter Aufforderung die Zahlung verweigern, ist der Bezirksverein beitragspflichtig und es ist seine eigene Sache, diese Rückstände einzutreiben. Ist der Bezirksverein eingetragen, d. h. rechtsfähig, so ist dessen Vorstand zur Vertretung bei Gericht berechtigt; er kann also gegen säumige Mitglieder ohne weiteres Klage erheben. Ist dagegen ein Bezirksverein nicht eingetragen, so muß der Vorstand zur Erhebung der Klage gegen säumige Mitglieder die Unterschrift sämtlicher Mitglieder seines Vereins unter eine Vollmacht beibringen. Dies ist sehr umständlich und langwierig. Da aber die Mitglieder eines Bezirksvereins auch Mitglieder des Landesvereins sind (vergl. § 4 unserer Satzungen), kann derselbe den Bezirksvereinen Vollmacht zur Klageerhebung gegen ein säumiges Mitglied geben. Diese Ausführungen stützen sich auf das von unserer Rechtsauskunftsstelle

Digitized by Google

erstattete Gutachten! Es muß bei dieser Gelegenheit immer wieder darauf hingewiesen werden, daß kein Verein versäumen sollte, den Antrag um Aufnahme in das Vereinsregister beim zuständigen Amtsgericht zu stellen. Wo dies noch nicht geschehen ist, möge es sofort nachgeholt werden.

6. Wenn ein Bezirksverein den Jahresbeitrag an den Landesvereinskassier abgeliefert hat, erfolgt in Zukunft durch diesen in der nächsten Nummer der „Bienenpflege" die Empfangsbestätigung. Für später eintretende Mitglieder muß spätestens bis 1. November abgeliefert werden. Bei diesen Teilzahlungen und Nachzahlungen hat der Postschein als Quittung zu gelten.

7. Die Vereinsvorstände sollten von Zeit zu Zeit vom Stand der Rechnungs- und der Listenführung Kenntnis nehmen, da sie dem Landesverein gegenüber für die ganze Führung der Vereinsgeschäfte verantwortlich sind.

II. **Zählwissenschaft:** Auf die Bedeutung einer solchen ist schon des öfteren hingewiesen und die Herausgabe eines Zählbogens, der gleichzeitig einen Einblick in die Tätigkeit der Bezirksvereine geben soll, in baldige Aussicht gestellt worden. Da auch der Deutsche Imkerbund die Zählwissenschaft bei seiner Tätigkeit nicht entbehren kann, so hat er von sich aus einen Fragebogen entworfen und an die Verbände hinausgegeben, der den Bezirksvereinen zugegangen ist und um dessen pünktliche Ausfertigung und rechtzeitige Zurücksendung an den Vorsitzenden des Landesvereins bis spätestens 1. Februar 1928 ebenso höflich als dringend gebeten wird. Wenn die „Statistik" lückenlos und brauchbar werden soll, ist die Mitarbeit sämtlicher Bezirksvereine, auch der kleinsten, unerläßlich. Also frisch ans Werk!

III. **Erforschung des Nosemaparasiten:** Zur Durchführung systematischer Untersuchungen über das Vorkommen des Nosemaparasiten bei den Bienenvölkern wäre die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, Königin-Luisestraße 19. für kostenlose Überweisung des normalen Totenfalles eingewinterter gesunder Bienenvölker in den Monaten Januar, Februar und März dankbar. Es wird gebeten, die toten Tiere, volksweise voneinander getrennt, in einem Kästchen zu übersenden und in einem Begleitschreiben anzugeben, ob auffällige Erscheinungen im letzten Jahre bei den betreffenden Bienenvölkern beobachtet worden sind. Von besonderem Wert sind Sendungen mit dem Totenfall nicht nur einzelner, sondern aller Bienenvölker des Standes. Eine Benachrichtigung über das Ergebnis der Untersuchung erfolgt nur im Falle besonderer Befunde.

IV. **An- und Abmeldungen** gehen nicht an den Vorsitzenden des Landesvereins, sondern nur an den Bezirksverein.

Der Vorsitzende: Lupp.

Der Rechner: Elsäßer.

Immen und Imker im Januar.

Es ist Winterzeit, harte, strenge und kalte Zeit, heuer. Die Eisblumen stehen am Fenster, und die tief vermummten Menschlein gehen mit ihren Weihnachtspäcklein eilenden Schrittes durch die Straßen. Der Schnee knirscht unter den Füßen, und Fluß und See überziehen sich mit einer spiegelblanken Eisfläche, die leise klirrt und klingt. Wie mags in dieser Zeit der kurzen Tage und der langen Nächte unseren Lieblingen, den Bienen, ergehen? Ob sie wohl erfrieren wie die hungernden Tiere des Waldes oder die armen Vögel in der Luft? O nein, denn Du, mein lieber Imker, hast ja rechtzeitig dafür gesorgt, daß das nötige Heizmaterial vorhanden ist, so daß sich jedes Volk seine warm eingehüllte Wohnung selbst heizen und der stärksten Kälte Trotz bieten kann. Du liest ja nicht umsonst in Deinen Bienenbüchern und -Zeitungen und hörst es auf den Versammlungen, daß jedes Volk 8—9 Kilogramm Futter haben muß, um durch den Winter und das rauhe Vorfrühjahr zu kommen. Wenn Du freilich geizig gewesen bist und nach dem trostlosen Jahre 1927 nur ein paar Flaschen gegeben hast, dann steht's schlecht im „Staate Dänemark"! Aber noch ist Polen nicht verloren! Freilich, flüssiges Futter wäre Gift

Digitized by Google

jetzt — aber eine Futtertafel oder Honigzuckerbrei, auch angefeuchtete Kandis- oder Hutzuckerstücke werden, an den Sitz der Bienentraube gebracht, rasch angenommen. Wer sagt Dir denn, daß Futternot herrscht? Vorweg Dein schlechtes Gewissen, dann aber auch Deine Beobachtungen, welche Du beim Gang zu Deinen Völkern machen kannst. Alles mögliche ist auf solchen Gängen, die aber die Ruhe der Völker keinesfalls stören und nicht zu häufig sein sollen, zu finden, so z. B. die braunen Kotkörnchen der Mäuse, denen enge und niedere Fluglochschieber den Eingang in die Kästen verwehren, Spuren von der Tätigkeit der Meisen und Spechte, vereiste oder von toten Bienen verstopfte Fluglöcher, die Atemnot erzeugen, was ein Volk durch Brausen oder Heulen kundgibt u. a. m. In den meisten Fällen, auch bei Weisellosigkeit, kann abgeholfen werden, vorausgesetzt, daß kurz und rasch gehandelt wird und daß der Immenvater weiß, was zu geschehen hat. Er weiß es natürlich; denn er studiert an den langen Winterabenden nicht nur fleißig seine „Bienenpflege" und ein gutes Bienenbuch, sondern er ist auch ein pünktlicher Besucher der Vereinsversammlungen und kommt ab und zu mit den Imkern seiner Nachbarschaft zu geselliger Unterhaltung und Aussprache zusammen. Es gibt doch so manches zu besprechen heutzutage, freilich weniger des Imkers Freud als mehr des Imkers Leid! Mißjahr auf Mißjahr folgt, so daß die Schleuder rostet. Die Völkerzahl geht zurück, und ganze Stände werden leer. Was Wunder, wenn der und jener mutlos wird, den Kampf aufgibt und still zur Seite tritt! Aber auf den Nebel folgt doch immer wieder die Sonn' und auf des Winters Todesstarre des Frühlings hold' Erwachen.

Möge uns das Jahr 1928 für all' die harten Enttäuschungen, die wir in den letzten Jahren erleben mußten, entschädigen und ein gutes und reiches Honigjahr werden; dann heilen die Wunden, welche die Mißjahre geschlagen, und neues Leben blüht aus den Ruinen! Dann geht's wieder aufwärts und vorwärts mit unserer Bienenzucht, zum Wohl des Einzelnen und zum Segen unseres Volkes.

Lp.

Unsere Bienen im November bis Dezember.

Man kann sich eigentlich keinen besseren Vorwinter wünschen, als ihn die beiden letzten Monate des Jahres uns bescherten. Die Temperatur blieb wenigstens bis zum 15. Dezember immer so um den Nullpunkt herum. Die Bienen saßen ruhig, die Zehrung war normal, nur einmal, am 5. Dezember, an welchem die Mittagstemperatur auf 7,2 Grad in Heilbronn stieg, flogen einzelne Völker. Beuron berichtet von einer Zehrung in der Zeit vom 11. November bis 10. Dezember von 500 g: Rottenburg schreibt: Zehrung in 62 Tagen, d. h. vom 4. Okt bis 10. Dez. 2150 g, was als sehr nieder bezeichnet werden kann. Aalen verzeichnet 400 g Zehrung. Ähnliche Ergebnisse werden auch von den andern Stationen berichtet. Von Geislingen-Altenstadt ist nachstehender Bericht eingelaufen: „Bienenregiment Geislingen Stg., Beobachtungsposten 500 m ü. N. N." „Melde ganz gehorsamst: Bei Freund und Feind äußerste Ruhe. Eigene Truppen verhalten sich vollständig still. Sie haben seit 11. November keine Zehrung zu sich genommen. Eiserne Ration noch vollständig vorhanden, wird geschont nach Möglichkeit — zum Sturmangriff im März und April. Die Specht- und Mäusepatrouillen des Feindes haben unsere Linien bis jetzt nicht belästigt, dagegen waren Wolfsgruben für Mäuse nötig. Ganz ergebenst Scharpf, Leutnant". Ich habe mir überlegt, ob ich diesen strammen Bericht veröffentlichen soll, da die Gefahr besteht, daß die Nachbarn im Westen und besonders Herr Poincaree eine neue geheime militärische Organisation dahinter wittern könnte. Aber der frische, militärische Geist, der aus dem Bericht neben allem Humor herausweht, ließ meine Bedenken schwinden.

Und nun stehen wir wieder mit neuem Hoffen an der offenen Türe des neuen Jahres. Die Imker sind ja immer hoffende Leute. Das kam auch in einer Nummer einer holländischen Bienenzeitung im vorigen Jahr einmal zum Ausdruck. Ich möchte diese Auslassung in Anpassung an unsere Verhältnisse den Lesern doch als Neujahrsgruß nicht vorenthalten:

Im Januar hofft der Imker auf einen guten Reinigungsausflug;
im Februar hofft der Imker am wenigsten, denn er hat nur 29 Tage;
im März hofft der Imker auf ein gutes Bienenostern;
im April hofft der Imker auf einen großartigen Wabenbau, auch baut er selbst Luftschlösser;
im Mai hofft der Imker jedem Kollegen den Rang abzulaufen mit dem ersten Schwarm;
im Juni hofft der Imker, daß der Klee nirgends so früh blühe wie in seiner Umgebung;
im Juli hofft der Imker auf eine gute Lindentracht;
im August hofft der Imker auf eine gute Heidetracht;
im September hofft er noch auf eine gute Waldtracht;
im Oktober hofft der Imker auf steuerfreien Zucker;
im November hofft der Imker auf hohe Honigpreise;
im Dezember hofft der Imker, in Versammlungen und am Biertisch mit seinem Imkerlatein aufschneiden zu können.

Es gibt keinen Menschen, der optimistischer und hoffnungsvoller wäre als der Imker.

Jul. Herter.

Digitized by Google

Der abrechnende Rückblick über das Jahr 1927.

Vom Schriftleiter.

Es ist weniger das Ergebniskonto, das wir nach den Trachterfolgen ergänzen wollen. Nach unserem Dafürhalten ist dies anderwärts mit Bekanntgabe sehr wechselnder Stimmungsbilder geschehen: Hier ein ganzes Mißjahr, dort ein bescheidener Ertrag, an ganz wenigen Orten eine befriedigende bis gute Tracht. Vielmehr sind es die Erfahrungen aus dem Bienenzuchtbetriebe, die wir zu Nutz und Frommen unserer Leser bekanntgeben wollen. Manche Imker, vor allem die Anfänger, werden mir dies hoffentlich zu Dank wissen; denn ich gebe mich der angenehmen Erwartung hin, daß meine Ausführungen auch gelesen werden. Oder ist der Satz veraltet, daß wir am meisten aus den Fehlern lernen und die Fehler geradezu da sind, um gemacht zu werden? Antwort: „Doch solcherlei Verdrüsse pflegen — die Denkungskräfte anzuregen."

Die günstigsten Erfolge zeigten sich immer dann, wenn ich auf allen Stufen im Laufe der eigentlichen Entwicklungszeit den **Bautrieb** rege hielt. Vor allem ist die Wabenerneuerung von eminent wichtiger Bedeutung. Die Überwindung seuchenhafter Erkrankungen der Bienenvölker gelingt neben Anwendung peinlichster Reinlichkeit bei allen Hantierungen vorwiegend der Einfütterung nur durch Entfernung des alten, verseuchten Wabenmaterials und angesporntes, dauerndes Bauenlassen. Im Brutraum soll keine Wabe länger wie 4—5 Jahre verbleiben. Wer die Geflogenheit hat, in jedem mittleren bis starken Volke alljährlich 2—3 Mittelwände aufziehen zu lassen, kann bestätigen, welchen heilsamen Einfluß diese Maßnahmen auf die rasche Entwicklung und Gesunderhaltung der Völker ausüben. Ich verdanke diesem Vorgehen und dem andauernden Füttern warmen dünnflüssigen Honigs — im Notfall genügt eine Zuckerlösung — mit einer kleinen Dosis Glaubersalz, daß die stark eingesetzte Nosemaerkrankung einiger Völker schnell überwunden wurde. Meine Völker kamen rasch auf die Höhe und konnten die nur wenige Tage dauernde Tracht vollkommen ausnützen. Eine Mittelernte wurde erreicht. An 3 Fällen möchte ich beweisen, wie augenfällig eine entsprechende Behandlung träge und zurückgebliebene Bienenvölker von ihrem Schlummerdasein heilt.

1. Ein Volk im badischen Breitwabenoberlader, das die beiden Vorjahre zu den einträglichsten gehörte, zeigte sich im Frühjahr lange nicht auf der Höhe; es ließ sichtlich nach. Das erkannte man schon am trägen Flug. Mitte Mai war es noch im Brutraum, diesen zwar gut besetzend, seine Nebenbuhler von 1924 und 1925 hatten sämtlich Besitz vom Honigraum genommen. Nun verbrachte ich 4 gedeckelte Brutwaben über das Absperrgitter in den mit Wärmematerial eingeengten Honigraum und an deren Stelle im Brutraum hing ich 4 Mittelwände. Infolge einer Triebfütterung mit Honigzuckerwasser über die Dauer von nur 2 Tagen kam das Volk in einen solchen Eifer, der mich in Erstaunen setzte und der auch anhielt, vollends als nach 8 Tagen eine kurze, aber gute Tracht zustandekam. Zweimal innerhalb 8 Tagen konnte ich das Volk schleudern und zusammen 56 Pfund entnehmen. Im Juli wollte ich das Volk umweiseln, es hatte eine dreisömmerige Königin, da fand ich, daß der untere Raum zwischen Bodenbrett und Wabenbau zum größten Teil mit Drohnenbau ausgefüllt war. Die Breitrahmen in Zandermaß ließen unter sich großen Spielraum frei. Dieser gesteigerte Drohnentrieb, der eine große Ausdehnung annahm, trotzdem dem Volk Gelegenheit zur Drohnenpflege in 2 Waben gelassen wurde, brachte das Volk nicht zum Schwärmen, es war eine Abstammung von einer schwarmfaulen Rasse. Im übrigen bewahrheitete sich der Grundsatz, daß Drohnenaufzucht den Ertrag nicht vermindert, sondern eher steigert und wir folgern weiter: Drohnenzucht steigert überhaupt den Fleiß und Eifer eines Volkes ungemein. Und die Forderung daher? Laß Drohnenzucht gewähren und zwar in den besten Völkern, je schwarmfauler desto mehr. Schwarmtolle, brutgierige Stämme dulde ich nicht. In solchen muß der eigene Drohnentrieb, solange man nicht Schwarmbienenzucht treiben will, unterdrückt werden. Damit aber auch ihnen ihr Teil der Freude an den Männchen gegönnt wird und der Königinnenzucht vorgearbeitet wird,

Digitized by Google

läßt man so viel Drohnenwaben in den besten Völkern bestiften, daß man je eine solche zum Abgeben für diejenigen Völker übrig hat, die uns in ihren Leistungen nicht befriedigen. Dadurch wird erreicht, daß zur Schwarm- und hauptsächlichsten Begattungszeit möglichst nur Drohnen aus Wahlvölkern fliegen.

2. Ein Kollege ging noch gründlicher, ja geradezu rücksichtslos vor. Einige Völker, deren Fleiß ihn keineswegs befriedigte, kehrte er einfach ab und warf sie auf Mittelwände, die Brut- und Honigwaben an die besseren Haushalter verteilend nach dem Bibelwort Matth. 25, Vers 29 und 30: Denn wer da hat, dem wird..... Und den unnützen Knecht werft..... Da wird sein Heulen und Zähneknirschen. In trachtloser Zeit müssen solche Brüder kräftig unterstützt werden. Tatsächlich hat der betreffende Imker seinen Zweck erreicht. Die beinahe nackten Völker erholten sich rasch und besserten sich, gaben sogar noch Schwärme und Honig ab. Die Nachbarimker bekamen keine Schwärme aber auch keinen Honig.

3. Ich will eine neue Beuteform auf meinem Stande einführen und besetze sie mit einem nicht zu kleinen Schwarm. In einem Zug muß das Wabenwerk aufgeführt sein; denn nach dem 5. Tag baut der Vorschwarm Geschlechtszellen, Drohnenbau. Wir brauchen ja solchen sehr nötig, aber allzuviel ist auch hier nicht ratsam. Für die ersten 2 Tage hat jede Schwarmbiene durch einen bestimmten Reisevorrat vorgesorgt; aus dem letzteren wird sofort Baustoff erzeugt, das Bauen beginnt oft schon im Faßkorbe, auch findet man die ausgeschwitzten Wachsblättchen auf dem Unterlegebrett. Fällt aber der Schwarm in eine Trachtpause, so muß er durch kräftige Fütterung immer im Bautrieb erhalten werden. Zuckerwasser genügt; denn die Biene braucht nur Kohlehydrate, einfach Zuckerstoffe, aus denen sie das Wachs, ein fettartiges Stoffwechselprodukt, herstellt. Nach dem 5. Tag werden Mittelwände zugehängt. Die noch nicht fertiggebauten Randwaben werden in die Mitte gestellt. Um ausgebaute Waben für den Honigraum im kommenden Trachtjahre zu besitzen, muß ich jetzt schon Vorsorge treffen. Ist der Brutraum ausgebaut, so nehme ich 2—3 Brutwaben und verbringe sie in den Honigraum, mitten aufs Brutnest, rechts und links durch Schied und Wärmematerial abdichtend. Im Brutraum werden die entstandenen Lücken mit Mittelwänden ausgefüllt. Wenn zweckmäßige Fütterung die Bauluft immer rege erhält, bekomme ich nicht nur schöne Waben fürs Brutnest, sondern auch bebrütete Reservewaben fürs nächste Jahr. Die Bauluft läßt auch die Brutluft nicht abflauen und ein Satz junger Bienen um den andern wird erzeugt: eine schlagfertige Mannschaft für die aufreibenden Arbeiten im Frühjahr 1928 . Zweifeln Sie daran?

Zwischenhinein darf ich doch berichten, wie das Befruchtungsgeschäft im vergangenen Sommer verlief. Noch nie habe ich so viele Befruchtungserfolge wie im Jahr 1927 aufzuweisen gehabt. Immer sind in den verflossenen Jahren Perioden aufgetreten, die hemmend auf die Begattung der Königinnen eingewirkt haben. Die Beschicker der Belegstelle Rohrklinge haben die mir anvertrauten jungfräulichen Königinnen samt und sonders legetüchtig zurückerhalten. Gewiß eine recht anerkennende Leistung meiner Drohnenjünglinge: 100% von Befruchtungen! Auch sonst kam ein Versager recht selten vor. Und das in diesem regenreichen Sommer! Die Regentage reihten sich nicht dauernd aneinander, sie wurden zum Glück immer wieder von sonnigen Tagen unterbrochen.

Gefreut hat mich auch heuer der Altweibersommer. Wie diese flügellosen Tierchen schon vor unserem Zeppelin ein Flugprojekt ersonnen haben! Gerade die Tage, die uns einen so schönen fliegenden Sommer brachten, gaben unseren Bienen gute Gelegenheit, reichlich Pollen einzusammeln. Wer bedenkt, welchen eminenten Wert und welche hervorragende Bedeutung der Pollen im Haushalt des Bienenstaats hat, der wird sich auch herzlich gefreut haben über die vielen Pollenträgerinnen, die wir noch im November mit ihren gelben Höschen am Flugloch aus- und eingehend haben beobachten dürfen. Welche Emsigkeit im Sammeln und Eintragen und welche Vorsicht im Bergen dieser goldenen Schätze! Der Honig ist ja sehr wichtig für die Aufzucht unseres Kleinvolks. Hat er doch manche Wandlung durchmachen müssen, bis er aus dem dünnflüssigen Nektar der verdickte Saft geworden ist, verstärkt durch die Drüsensäfte der Bienen. Aber doch gewinnt er erst an Wert als Nah-

Digitized by Google

rungssaft für unsere Immen, wenn er mit dem Pollen in Beziehung tritt. Die Bienen könnten diese Nährsäfte (Fermente) gar nicht absondern, hätten sie sich nicht jeweils vorher am Pollen gelabt. „Sie arbeiten den Pollen in den Honig hinein, ja, auch den Sonnenschein, den Blütenduft und die Heilkraft der Natur." Welche Mengen von Blütenstaub die Bienenammen für ihre Brutmilch brauchen, das können wir daran sehen, wie ganze Wabenflächen voll Pollen beim beginnenden Brutgeschäft so rasch verschwinden und welche umfangreichen Pollenflächen nach und nach in den Völkern angesammelt werden, die eine längere Zeit brutleer, also für Pollen nicht aufnahmefähig zur Verarbeitung waren. Daher achtet den Pollen, es ist ein Segen darin; aber nicht, wenn er verschimmelt, dann wird er zum Unsegen, zur Ursache von allen möglichen ruhrartigen Erkrankungen. Er gehört auch nicht in den Wabenschrank, dort überzieht er sich so gut mit Schimmel wie in den Außenwaben des Brutraumes im Winter. In die Mitte müssen sie verbracht werden. Pollenwaben aus weisellosen Völkern müssen unter die andern verteilt werden.

Noch etwas über das Wachs. Das schönste Wachs erhält man aus dem Abdeckelwachs und durch die Anwendung des Baurähmchens. Es ist wohl spröder als dasjenige, das aus alten Waben gewonnen wird. Wenn letzteres öfters mit Wasser gekocht und von jeglichem Satz (Schmutz) befreit ist, ziehe ich es beim Gießen von Mittelwänden dem hellen Abdeckelwachs vor. Die Sprödigkeit des letzteren vermindere ich durch Beimischen von etwas Terpentinöl (1 Löffel voll zu etwa 2 kg Wachs. Vorsichtig eingießen!) Viele geben auch etwas reines Schweinefett dem Wachs bei, dann werden die Mittelwände nicht so brüchig und können schon im Winter gegossen werden. Als Lösmittel hat unser Rundschauer Gerstenwasser genannt. (Seite 157, Jahrgang 1927.) Meine Frau und ich sind seither beim Wabengießen mit Molke („Käswasser", beim Käse- und Quarkbereiten erhältlich) gut gefahren.

Eine weitere Anregung möchte ich den Wanderrednern geben. Sie werden guttun, wenn sie im kommenden Frühjahr das Thema: „Seuchenartige Krankheiten der Honigbiene und deren Heilung" vorwiegend behandeln und dabei Nosema besonders berücksichtigen. Material findet sich in vielen Bienenzeitschriften. Ich verweise auch auf den Vortrag von Dr. Borchert: „Über die Grundlage einer Bekämpfung der Nosemaseuche", in Leitmeritz am 1. August 1927 gehalten („Märkische" Nr. 9), „Zur Frage der Bekämpfung von Bienenseuchen" („Bayerische", Heft 8), „Zur Nosemabekämpfung" aus die „Deutsche Biene", 10. Heft, „Bienenvater", Nr. 8, 1927 u. a. Stellen.

Schließen möchte ich nicht, ohne auf einen wunden Punkt hingewiesen zu haben. Es ist bei uns noch vielfach der Brauch, im Herbst Heidevölker kommen zu lassen. Wenn das zu dem Zwecke geschieht, schwache Völker, kleine Zuchtvölkchen aufzustärken und winterständig zu machen und die Heidekönigginnen beseitigt werden, ist darüber nicht viel zu sagen. Wer aber die mitgesandten Königinnen in den Winter nimmt mit dem Vorsatz, die Völker im Frühjahr umzuweiseln, kommt gewöhnlich nicht dazu und macht seine bitterbösen Erfahrungen. Das seither weniger beachtete Übel kann schlimmere Folgen haben: Ein solches Heidevolk ist vielleicht nosemakrank; vorerst ist nichts Auffälliges zu bemerken. Vor- und nach dem Reinigungsausflug, bei dem wie der Name sagt gründliches Koten stattfindet, können die Parasiten leicht übertragen werden. Es findet ein gegenseitiges Berüsseln, Belecken statt, es versliegen sich die Bienen, betteln sich bei andern Stöcken ein, den sauberen Gast mitführend. Haus und Türe stehen so dem gefährlichen und mit Recht so gefürchteten Feind offen. Aber noch etwas liegt mir auf dem Herzen, was mir bei dem Versand von Heidebienen nicht gefällt. Ein solch nacktes Volk ist gewöhnlich aus 2—3 Körben zusammengefegt, bringt 2—3 Königinnen mit, von denen öfters 2 noch lebend, je von ihrem Völkchen gehütet, vorhanden sind. Der Empfänger solch nackter Heidevölker siebt ein Volk durch, fängt die erste ihm zu Gesicht gekommene Königin weg und setzt dem vermeintlich weisellosen Volk eine eigene Königin, die er eigens von einer Belegstation hat kommen lassen, bei. Sie wird natürlich abgestochen und erst später findet sich die zweite Heidekönigin vor. Auf Wunsch wird die Heidekönigin auch abgesperrt. Nach der Ankunft entfernt man die Königin im Röhrchen und findet nach erfolglosem Beisetzen einer selbstgezüchteten Königin ebenfalls

Digitized by Google

noch eine zweite Heidekönigin. Dieser Fall ist mir vorigen Herbst sogar mehrmals gemeldet worden mit der Frage, ob der Absender solcher Schwärme, bei denen er für Internierung der Heidekönigin garantiert, nicht haftbar gemacht werden könne.

Das Verstärken mit einem Heidevolk und das Umweiseln müssen überhaupt mit äußerster Vorsicht vorgenommen werden, wenn man nicht einige gute Königinnen einbüßen will. Die Heidbienen sind unsern Bienen rassefremd, sehr brutgierig und rassig, lassen sich nicht leicht mit unsern Bienen vereinigen und an unsere Verhältnisse gewöhnen.

Beim Rückblick auf das Jahr 1927 mußte ich leider auch bemerken, daß in den Reihen unserer Mitglieder manche Lücken sich zeigten. Wenn die Austritte in dem allgemeinen Niedergang der Bienenzucht, der Dezimierung der Bienenvölker begründet sind, läßt sich nicht viel dagegen einwenden. Andere Gründe wie „Fehltracht", „Kampf mit dem Auslandshonig", „Nichtbelieferung mit Steuerfreiem" sollten die Imker nicht mutlos machen. Die „Bienenpflege" selbst ließ es sich angelegen sein, trotz der Einschränkung, welche die Sparmaßnahmen ihr auferlegten, so ziemlich jeden Leser auf seine Kosten kommen zu lassen. Wer nicht befriedigt ist, der tröste sich mit einer Inschrift im Luzerner Gletschergarten, die uns der „Bienenvater" vermittelt:

So jemand ist auf dieser Erde, der allen Leuten recht tun kann,
So bitt' ich ihn in allen Ehren, daß er mich diese Kunst möcht' lehren.

Wir benützen diese Gelegenheit, unsern Mitarbeitern, Lesern, Inserenten beim **Beginn des 50. Jahrgangs unserer Bienenpflege** recht **herzliche Grüße** und die besten **Wünsche** zum **Eingang ins Jahr 1928** darzubringen. Zugleich im Namen der Leser danke ich besonders dem Kalendermann, dem Beobachter und Briefkastenonkel, dem Rundschauer für ihre treue Mitarbeit. Treue Arbeit gepaart mit biederer lauterer Wahrhaftigkeit läßt uns emporreifen, damit wir uneigennützig dem Ganzen dienen:

Der Deutsche ist nur wahr, wenn er deutsch ist,
Und er ist nur deutsch, wenn er wahr ist.

Die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg im Jahr 1927.

Von Hans Rentschler, Stuttgart.

Über unserer heimischen Bienenzucht waltete leider auch im vergangenen Jahr kein guter Stern. In der Haupttrachtzeit versagte fast überall die Witterung, so daß der größte Teil unserer Imker um den Erfolg fleißiger Arbeit und treuer Fürsorge gebracht wurde, und als Folgeerscheinung zeigten sich wiederum bösartige Faulbrut und Nosemaseuche in erhöhtem Ausmaße. Ihre Bekämpfung wurde durch das ungute Wetter ebenfalls nicht unerheblich beeinträchtigt, zumal den nebenamtlich tätigen Sachverständigen nur die Ferienzeiten und allenfalls freie Samstagnachmittage und Sonntage zur Verfügung stehen.

Zum erstenmal bekamen wir in diesem Frühjahr in größerem Umfang die Nosemaseuche in ihrer bösartigsten Form zu verspüren. Von Mitte April an liefen aus verschiedenen Teilen des Landes Nachrichten über ein auffallend starkes Bienensterben ein. Die Untersuchung der eingesandten toten Bienen ergab regelmäßig eine hochprozentige Verseuchung (bis zu 100 %) mit Nosema apis. Der Höhepunkt des Auftretens fiel in die erste Maihälfte; von da an ebbte der Befall wieder ab und die erkrankten Völker erholten sich langsam, soweit sie nicht eingegangen waren. An eine Heilung war in vielen Fällen bei der Heftigkeit des Auftretens und der Schnelligkeit des Verlaufs gar nicht zu denken, da es ein Medikament zur Abtötung der Schmarotzer im Bienendarm nicht gibt. Es konnte sich höchstens darum handeln, einer Verschleppung der Seuche vorzubeugen, indem man die stark geschwächten Völker nicht etwa durch Vereinigung mit gesunden Nachbarn zu erhalten suchte, sondern unnachsichtlich vernichtete und die leeren Kästen desinfizierte. Für die von manchen Imkern empfohlene Verfütterung von Salzen an nosemakranke Bienenvölker gilt im besten Falle

Digitized by Google

das Wort: „Nützt es nichts, so schadet's auch nichts." Mehr Aussicht auf Erfolg bietet schon das Umweiseln, wenn nämlich auch die Königin erkrankt ist und durch ihre Exkremente die Krankheit im Stock verbreitet, oder die Herstellung von Feglingen aus den kranken Völkern unter Abschwefelung der in die Mutterstöcke zurückfliegenden alten Bienen als den Krankheitsträgern. Doch sollte man diese Maßnahmen erst einleiten, wenn die Völker offensichtlich krank sind, da der Befall mit Nosema apis durchaus nicht immer und bei allen Völkern mit Krankheitserscheinungen verbunden ist.

Der Verlauf der Krankheit gestaltete sich bei uns vielfach so, daß das Flugvolk fast auf einen Schlag verschwand, ohne daß der Imker die Toten zu Gesicht bekam. In anderen Fällen konnten dagegen Krabbler in Menge festgestellt werden, die teils in der Umgebung des Bienenstandes, teils im Stock selbst verendeten. Bei der Untersuchung solcher Krabbler fand man gewöhnlich Mitteldarm und Kotblase stark mit einer gelben, scharf riechenden, anscheinend aus unverdauter Pollennahrung bestehenden Masse angefüllt. Auch ein merkwürdiges Flügelzittern konnte bei stark befallenen und schwer leidenden Völkern sowohl am Flugbrett als auf den Waben beobachtet werden. Wo sich starkes Koten zeigte, bestand der Kot in einer gelben, breiigen Masse, die rasch zu einer rauhen, gelbbraunen Kruste eintrocknete. Offenbar hatte sich in diesen Fällen der Nosemaseuche noch die Ruhr oder die Maikrankheit beigesellt.

Merkwürdig war, daß einzelne Völker, oft mitten unter den verseuchten stehend, vollständig gesund blieben. Wenn auch in einigen schweren Fällen ganze Stände ausgestorben sind, so blieb die Krankheit doch in vielen Ständen auf einen Bruchteil der Völker beschränkt. Manchmal ließ sich eine deutliche Dreiteilung feststellen: $^1/_3$ der Völker ging ein, $^1/_3$ wurde stark geschwächt und $^1/_3$ blieb gesund. Abgeschwärmte Völker wurden stets stärker mitgenommen als solche, die nicht geschwärmt hatten. Sicher ist auch, daß die ungünstige Witterung das starke Auftreten der Nosemaseuche begünstigte und daß Völker, denen seit Jahren viel mit Zucker nachgeholfen werden mußte, der Krankheit leichter zum Opfer fielen, als solche in guten Trachtgegenden. Für den praktische Bienenzüchter folgt aus den angeführten Beobachtungen, daß heruntergekommene, schwache und leistungsunfähige Völker überhaupt nicht auf dem Stand geduldet werden sollten, weil sie den Durchschnittsertrag herunterdrücken und eine ständige Eingangspforte für die Bienenseuchen bilden. Empfindliche Verluste durch Nosemaseuche wurden dem Berichterstatter aus folgenden Orten gemeldet: Billingsbach OA. Gerabronn, Burgstall OA. Marbach, Jägerhaus OA. Eßlingen, Kirchberg a. Jagst, Lienzingen OA. Maulbronn und Hechingen (Hohenz.). — Bedauerlich ist, daß mein Antrag an den Ausschuß des Landesvereins, in diesem Jahr auch die empfindlichen Nosemaverluste in gleicher Weise zu entschädigen wie die Faulbrutverluste, wegen der Folgerungen und aus Mangel an Mitteln abgelehnt werden mußte.

Die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut ist auch im Berichtsjahr in energischer Weise fortgesetzt worden. Von den Sachverständigen wurden an 86 Arbeitstagen in 45 Ortschaften 129 Bienenstände kontrolliert. Dabei wurden 1195 Völker untersucht, wovon sich 298 (rund 25 %) als faulbrutkrank erwiesen. Ihre Sanierung konnte in der Regel sofort durchgeführt, zum mindesten aber in die Wege geleitet werden. Die vom Landesverein an die Betroffenen gewährten Schadenersatzbeträge ($^1/_4$ des von den Sachverständigen geschätzten Schadens) belaufen sich auf annähernd 1000 *M*. Besonders ausgiebige Seuchenherde wurden diesmal in den Bezirken Nagold, Altensteig, Ludwigsburg, Öhringen, Ravensburg, Riedlingen und Waldsee behandelt. Vereinzelt trat die Faulbrut in den Bezirken Marbach, Brackenheim, Leonberg, Oberndorf, Rottweil und Tuttlingen auf. In vier Bezirken (Stuttgart, Metzingen, Saulgau und Mergentheim) ist die Feststellung der Seuche erst gegen Ende des Sommers erfolgt, so daß die Bekämpfung auf das kommende Jahr verschoben werden mußte. Es handelt sich zunächst um vier Gemeinden mit etwa 290 Bienenvölkern.

Digitized by Google

Die diesjährigen Erfahrungen der Faulbrutsachverständigen bestätigen aufs neue die Tatsache, daß man, um einen vollen Erfolg zu haben, mit der Bekämpfung recht früh im Jahr beginnen sollte und daß alle Anstrengungen ohne staatliche Regelung nur halbe Maßnahmen bleiben. In zwei Fällen drängte sich die Vermutung auf, daß die Ansteckung durch Kunstwaben aus Faulbrutwachs erfolgte. Leider hat die Biolog. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem sich auf einen praktischen Versuch mit dem dorthin eingesandten Material nicht eingelassen.

An anderen Bienenseuchen ist die gutartige Faulbrut auf zwei Ständen festgestellt worden. In einem Fall handelte es sich um einen größeren Betrieb mit etwa 150 Völkern, der schon jahrelang, namentlich aber in den beiden letzten besonders schlechten Bienenjahren, unter der Krankheit leidet. Erst jetzt hat der Besitzer die Hilfe der Sachverständigen in Anspruch genommen und nachdem die am stärksten befallenen Völker umgesetzt wurden, hofft man der Seuche Herr zu werden.

Auch die Kalkbrut zeigte sich wieder auf der Alb und neuerdings in der Tuttlinger Gegend; dort mußten sogar einige Völker umgesetzt werden, um eine rasche Heilung zu erzielen, während sonst die Kalkbrut kaum gefährlich wird.

Die auch für Württemberg in Aussicht gestellte staatliche Regelung (Polizeiverordnung) zur Bekämpfung der Bienenseuchen scheint sich in absehbarer Zeit verwirklichen zu lassen, nachdem der Antrag Württembergs beim Reich, die Bienen als nutzbare Haustiere in das Viehseuchengesetz aufzunehmen, vom zuständigen Ministerium schon vor zwei Monaten dem Reichsrat zugeleitet wurde, was aber nicht ausschließt, daß das Reich im Lauf der Zeit ein besonderes Bienenseuchengesetz herausbringt.

Die in jeder Hinsicht wirksamste Hilfe für unsere heimische Bienenzucht, der die letzten Jahre schwer zugesetzt haben, wäre allerdings eine Reihe von guten Honigernten. Von den „mageren" Jahren haben wir wahrlich genug; mögen jetzt die „fetten" kommen!

Waldbau und Bienenweide.

Der vom Menschen unberührte Naturwald ist ein vielseitiges, wohlorganisiertes, schönes Ganzes. Die Pflanzen unter sich wie auch die darin lebende Tierwelt sind zu ihrem Wohlbefinden gegenseitig aufeinander angewiesen. Diesem Zweck dient selbst der allseitige Kampf ums Dasein. Der Mensch hat in seinem Waldbau dieses Gleichgewicht abgeändert und dadurch seinen einseitigen Nutzen bedeutend vergrößert. Mit diesem Nutzen und der Einseitigkeit des Waldbaues aber wuchsen auch die Nachteile, Gefahren, Katastrophen, z. B. Bodenverschlechterung, Krankheit, Feuer-, Sturm-, Insektengefahr, unschöne Eintönigkeit, Verarmung der Tierwelt usw.

Darum fehlte und fehlt es nicht an solchen, die allzustarken Einseitigkeiten entgegenarbeiten. In diesem Sinne verwirft man den allzu ausgedehnten gleichalterigen Reinbau, bei dem im gleichen Raume um die gleichen Wachstumsfaktoren gekämpft wird und empfiehlt den ungleichaltrigen und gemischten (wenigstens gruppen-, horst- und kleinflächenweise gemischten) Wald mit seiner größeren Durchschnittsgesamtkrone, bei dem die Wachstumsfaktoren erweitert, vermehrt und friedlicher geteilt werden, wodurch nicht nur der Holzertrag gleichmäßiger fließt und nach Waldbegründung früher einsetzt, sondern auch mehr Gesamtholzmasse erzeugt wird.

Ganz von selbst gewinnt dabei auch die Bienenweide und sie läßt sich außer an Rändern, allen Bestandesgrenzen innerhalb größerer Waldflächen, Feuer- und Sturmschutzstreifen nicht schwer noch weiter verbessern durch Maßnahmen, die gleichzeitig im Interesse der Holzerzeugung sind.

Ein grundlegender Punkt im Waldbau ist das verschiedene Lichtbedürfnis der Waldbäume. Es ist bei folgenden Holzarten ungefähr der Reihe nach abnehmend oder die Lichtausnützungsfähigkeit zunehmend: Lärche, Forche, Faulbaum oder Pulverholz (Rhamnus frangula), in der Jugend etwas Schatten ertragend. Pappel, Kirsche, Birnbaum,

Digitized by Google

Schlehdorn, Zwetschge, Bockdorn (Lycium), Aspe (Populus tremula), Birke, Akazie (Robinia pseudoacacia), Tulpenbaum (Liriodendron tulpifera), Weiden (Salix), schmalblätterige anscheinend lichtbedürftiger als breitblätterige, Apfelbaum, Ulme (Ulmus), Eiche, Erlen (Alnus), Kreuzdorn (Rhamnus cathartica), Esche, Ahorn (Acer), Linde (Tilia), Pfaffenkäppchen (Evonymus), Schneebeere (Symphoricarpus), feuchtgehaltener Same keimt im 2. Frühjahr, Haselnuß, Heckenkirsche (Lonicera). Fichte (Picea excelsa), Roßkastanie, Buche, Tanne (Abies pectinata). Lärche bis Weiden sind im allgemeinen sehr lichtbedürftig, vertragen wenig oder keine Überschirmung. Fichte bis Tanne wachsen noch im Schatten, sind Schattenhölzer. Ulme bis Hasel oder Heckenkirsche könnten Halbschattenhölzer heißen. Das Lichtbedürfnis nimmt zu mit dem Alter der Pflanze, mit abnehmender Bodengüte und mit kälter werdendem Klima. Ungefähr im umgekehrten Verhältnis zum Lichtbedürfnis steht die Dichtheit des natürlichen Kronenschlusses. Die Lichthölzer setzen meist früh mit raschem Wuchs ein. Sie sind bei reinem Anbau nicht imstande, den Boden ganz auszunützen, ihn dauernd unkrautfrei und gar zu halten. Die Halbschatten- und mehr noch die Schattenhölzer setzen meist erst später mit rascherem Wuchs ein. Ihr Fortkommen in der Jugend ist oft von einiger Beschattung abhängig, einmal weil hier der Boden lockerer ist und dann, weil sie im Freien dem Wurzeldickicht der vielen Lichtpflanzen, dem Graswuchs, darin wohnenden Mäusen usw. erliegen würden. Durch stärkere Beschattung und stärkeren Laub- und Zweigfall verbessern die Schattenhölzer den Boden mehr als Lichthölzer, erhalten ihn unkrautfrei, humusreich und gar. Doch führt ein Übermaß der Beschattung usw. zu der schädlichen Bildung von Rohhumus, welcher als zähe Decke den Boden abschließt und untätig macht.

Eine wichtige Holzartengruppe sind die raschwachsenden Pioniere (Vorarbeiter), die noch auf schlechtestem Boden als erste Fuß zu fassen vermögen (Erlen, Weiden usw.). Sobald sie den Boden genügend verbessert haben, werden sie von besseren Hölzern überwachsen. Auch im Waldbau wird den Pionieren mitunter ihre natürliche Aufgabe zugewiesen. So wird die Salweide im Gebirge als Vorkultur benützt, Schimmelweidensteckinge werden zur Bindung trockenen Flugsandes verwendet. Doch geschieht das im allgemeinen zum Schaden des Holzertrages, der Bienenzucht usw. viel zu wenig. Auf vielen, vielen Orten braucht der angepflanzte Jungwald viel zu lang, bis er eine leistungsfähige Waldkrone bildet. Mir sind junge Fichtenbestände bekannt, die 15, 20, ja 30 und mehr Jahre brauchten, bis sie mit ordentlichem Wuchs einsetzten! Auf solchen Orten wird besser zuerst ein Vorbau von Pionieren angepflanzt, die neben wenig Nutzholz wenigstens reichlich Brennholz und Bienenweide liefern. Nicht zu früh können unter ihrem Schutz dann bessere Hölzer folgen, wobei die Pioniere nur allmählich der Axt verfallen. Diese Aufgabe fällt den Waldpionieren mehr oder weniger bei jeder folgenden Waldgeneration zu und auch im Femelwald sind sie ein nützliches Füllmaterial und Bindeglied zwischen Altholz und Jungwuchs.

Einer der leistungsfähigsten Pioniere ist die Weißerle (Alnus incana). Sie ist auf vielen geringen und geringsten Böden die sicherste Holzart bei Waldbegründung. Nach dem Hieb schlägt sie aus Stock und Wurzeln reichlich wieder aus, liefert in manchen Jahren den ersten Pollen und Honig. Besser beflogen werden kann die später blühende Schwarzerle (A. glutinosa). Ihr waldbaulicher Hauptvorzug ist das Gedeihen auf nassen Böden, soweit das Wasser annähernd frisch bleibt, ist im übrigen anspruchsvoller als viele besseren Holzarten. Die üblichen Schwarzerlenhorste erhalten wenigstens an den trockeneren Rändern auch waldbaulich mit Vorteil Zwischen- oder Unterpflanzung mit Esche, Ahorn, Linde, Roßkastanie. Zwischen jungen und unter älteren Schwarzerlen im Sumpf könnten in Frage kommen: Grauweide (Salix cinerea), Ohrweide (S. aurita), Schwärzende Weide (S. nigricans), die sich durch Steckholz vermehren lassen.

Ist das Gedeihen der angepflanzten, schattenertragenden Hauptholzart wohl sicher aber langsam, so sind als vorwüchsiger Zwischenbau wieder die Pioniere am Platz. Ganz gut eignet sich hier die Ausländerin Akazie (Robinia), soweit ihr Gedeihen erfahrungs-

Digitized by Google

gemäß sicher ist. Auf diesen weniger guten Böden läßt ihre Krone genügend Licht durch für Fichte und Tanne. Diese gewinnen zudem von der stickstoffsammelnden Tätigkeit der Robinia, werden dunkler grün und wachsen rascher als ohne die Akazie. Ganz besonders trifft das zu an Südhalden, auch an sonstigen stark besonnten Stellen und Südrändern, wo es jungen Fichten und Tannen ohne Schirm zu heiß ist. Außer der Robinia und Erle können noch viele andere, lichtkronige, anspruchslose Bienenweide liefernde Hölzer diese Aufgabe erfüllen, z. B. Aspe, Vogelkirsche, Weiden, Faulbaum. Da und dort wird es nötig sein, solchen Schirm längere Zeit beständig auszulichten. Wann die untergebaute Hauptholzart den Boden zu decken beginnt, kann der Schirm fast oder ganz fallen. Die jüngere Weißerle wird wegen ihrer eigenen großen Leistung oft untergebaute Fichten stark bedrängen. Die Akazie wächst auf nicht zu stark verunkrauteten Kahlschlagflächen anfangs sehr rasch, ist dagegen ganz unsicher auf bisherigen Viehweiden. Auch die Pioniere werden meistens besser in Mischung angebaut.

Ein ähnlicher Schirm ist Jungfichten und -tannen nützlich oder notwendig in Frostlagen, wo sie ohne ihn zu oft an Spätfrösten leiden. Hier mag neben anderen vielleicht der Faulbaum (Pulverholz) besondere Beachtung verdienen. Er wächst überall, soll gut honigen und gehört zu den allerdünnkronigsten Holzarten, so daß er in Fichten-, Tannen-, Buchenwäldern überhaupt selbst bei häufigem Vorkommen so wenig schädlich werden kann, daß er hier fast bedingungslosen, staatlichen Schutz verdient, also nicht den Reinigungshieben verfallen dürfte. Streben wir Imker für verschiedene Hölzer ähnlichen Schutz an! Manches andere, weniger Nützliche kam zu seinem verdienten Schutz.

(Schluß folgt.)

Buntes Allerlei zum anregenden Nachdenken.

In den Schweizer Hotels wird den Reisenden zum Frühstück Marmelade (Eingemachtes) und Honig geboten. Der Honig bleibt meist unberührt stehen! Er sei derart, daß die Fremden Marmelade vorziehen.

Diesen Herbst bezogen Honigkonsumenten billigen, in der üblichen Weise angepriesenen Honig. Zur Probe wurde ich beigezogen und ich stellte meinen Honig in Vergleich. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Bezieher des billigen Honigs machten lange Gesichter. Ich erkenne darin einen Weg zur Bekämpfung des Auslandshonigs. Man beziehe von den „Honighändlern" Honig, ich meine kleinste Mengen als Muster, und stelle den Kunden beide Honige, Auslands- und Inlandshonig, zur Kostprobe vor.

Die Pflege der Bienenweide führte für dieses Jahr zu folgenden Erfahrungen: Goldrute honigt bei uns, südlich der Donau, 650 m hoch, toniger Grund, nicht. Eine Unmenge Fliegenvolk belagerte die Blüten. Vereinzelte Bienen machten Versuche, zogen sich aber schnell weg auf andere Quellen.

Ansäen von ungebrochenem Erdreich ist erfolglos. Für nächstes Jahr wird folgender Versuch vorbereitet: die Bienenweide wird als Gründüngung eingefügt in den bestehenden Anbauwechsel. Ein kleines Stück Rübenfeld wird mit Phazelia angesät zwecks Saatgutgewinnung für Ansäung der in Betracht kommenden Felder. Ähnlich verfährt man schon beim Klee. Tritt in der Ernte ein Regentag ein, so werden einige Beete für Gründüngung angesät. Dadurch blühten im Mai—Juni—Juli die kleineren Saatgutgewinnungsstückchen und im September—Oktober die Gründüngungsfelder. Nun liegen die Fragen vor, welches Stück Land liefert Saatgut für den Morgen Gründüngung. Genügt es, wenn das Saatgut auf die Stoppeln gesät wird und nur mit der Egge eingebracht wird? Welche Felder kommen hierbei in Betracht? Es müßten Fruchtarten sein, bei denen der Acker bald leer und erst im Frühjahr wieder angesät wird? Vielleicht hat schon jemand Erfahrung in obigem Vorschlag und gibt sie in der „Bienenpflege" bekannt. Insbesondere wären Erfahrungen in obigen Fragen der Allgemeinheit sicher von Nutzen. Hat schon jemand Erfahrung in Ansaat von abgeernteten Waldkartoffelfeldern oder verlassenen Pflanzschulen?

Digitized by Google

Wäre es von Nutzen für einen Obstbaum, wenn man die Baumscheibe mit Hubamklee bepflanzen würde? (Stickstoffsammler, Nahrung aus dem Untergrund.) Man las so viele Anfragen bezüglich der Bienenweiden. Nachdem der Sommer hinter uns liegt, wäre der Austausch der Erfahrungen durch die „Bienenpflege" sicher von Vorteil für die Imker. Der Anfang wäre gemacht und insbesondere die Landwirt-Imker sollten nun sich zu obigem Vorschlag zum Wort melden. Sch. in O.

Anmerkung der Schr.: Für den Anbau der Goldrute als einer zukunftsreichen Trachtpflanze bricht J. Mayer-Freilassing (Obb.), Postfach 57, in der „Bay. Biene" (Nov. 1927) eine Lanze. Er berichtet, daß sie in ihrem Mutterlande Amerika vom Norden Kanadas bis Mexiko die ausschlaggebendste Trachtpflanze sei, die allen Klimaten und Bodenverhältnissen sich anpasse. In Amerika können die warmen Lüfte ungehindert von Süden nach Norden streichen. Auch bei uns sei sie ertragsreich, man sehe sich nur in den Donaugebieten um. Von 1910 an habe sie sich dort mächtig ausgebreitet. Die Vorarlberger Imker haben 1922 einen Waggon Goldrutenableger bezogen und unter sich verteilt. Sie berechtige dort zu den schönsten Hoffnungen, da ihre Nektarabsonderung in den Monat August fällt also eine der „trefflichsten Spättrachtpflanzen", wie Herr J. Simon, der Obmann des Trachtausschusses im „Deutschen Imkerbund" sich ausdrückt. Interessenten empfehlen wir die Schrift: „Die Goldrute", eine wertvolle Trachtpflanze für den Herbst von Theod. Weippl, Redakteur der Ill. Monatsblätter für Bienenzucht (Wien), 50 Gr., erhältlich in allen Imkerbuchhandlungen. Wer Goldrutenableger oder Samen wünscht, wende sich an Herrn J. Mayer-Freilassing oder an die Schriftleitung der „Bienenpflege". Käme eine größere Bestellung zusammen, würde die Schriftleitung vermitteln. Vergleiche den Anzeigenteil in der Novembernummer 1927.

Bienen und Blüten, Honig und Obst.

Ein neues Leitmotiv für bienenwirtschaftliche Ausstellungen.

Von Jul. Herter.

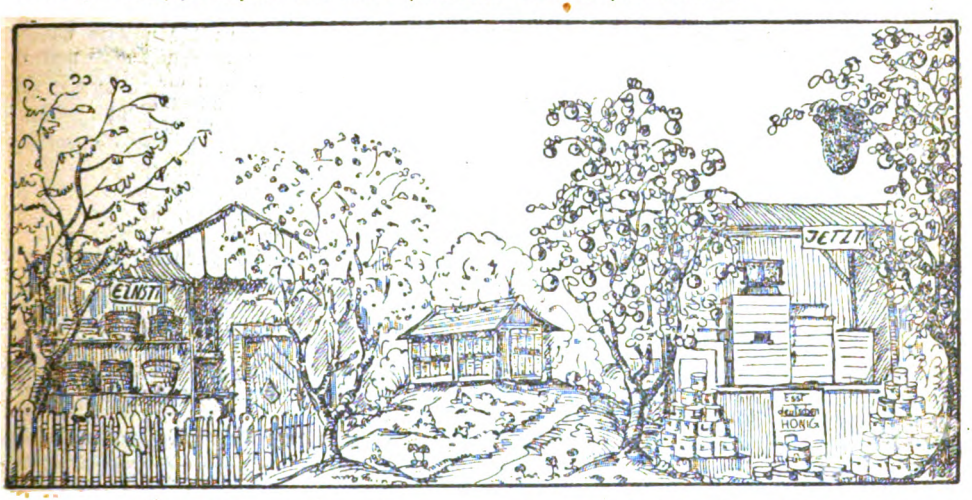
Im Herbst vorigen Jahres wurde in Heilbronn eine große Obst- und Traubenschau, an welcher sich nicht nur der Bezirk Heilbronn—Weinsberg, sondern das ganze württembergische Unterland beteiligte, veranstaltet. Auch der Bienenzuchtverein vom Unteren Neckar entschloß sich, an der Ausstellung sich zu beteiligen, nachdem ihm 36 qm Platz (3:12 m) und Übernahme der Kosten durch die Ausstellungsleitung zugesichert wurden. Die Art der Ausstellung wurde ganz dem Bienenzuchtverein überlassen. Sie war aber durch zwei Umstände gegeben. Zum ersten fehlte es an großen Honigquantitäten, um mit einer reichen Honigausstellung aufwarten zu können, zum andern lag es doch sehr nahe, sowohl den Obstzüchtern wie auch dem besuchenden Publikum die weittragenden Beziehungen zwischen Bienenzucht und Obstbau deutlich, anschaulich, gleichsam in lebenden Bilderbögen vor Augen zu führen. Da die Besucher der Obstausstellung zuerst den Weg durch die bienenwirtschaftliche Ausstellung nehmen mußten, so mußte die Aufmachung dieses ersten Abteils der Ausstellung entsprechend würdig und eindrucksvoll gestaltet werden.

Unter solchen Erwägungen entstand ein Plan der Ausstellung, dessen Ausführung in nachstehendem, von dem Zeichner der Neckarzeitung, H. Sigmann, gefertigten Bild dargestellt ist. Die Ausstellung war in einem Triptychon angeordnet. In der Mitte desselben stand auf einer durch geschmackvolle Gartenarchitektur verschönten Anhöhe ein 40fächeriger Bienenpavillon, überschattet von den hängenden Blütenzweigen der Bäume. Links von ihm stand in einem Gärtchen, an dessen Zaun alte Strümpfe und ein Milchhafen trockneten, neben einem kleinen Häuschen ein zerfallener Bienenstand mit verlassenen Bienenkörben. Wespen hatten ein Nest an das Dach gebaut. Die Obstbäume des Gärthens trugen keine Früchte. An der rechten Seite des Mittelstücks war ein Bienen-

Digitized by Google

stapel aufgestellt mit neuzeitlichen Bienenwohnungen und einem offenen Beobachtungskasten, in welchem ein kleines lebendes Völkchen mit weiß gezeichneter Königin untergebracht war. Der Stapel war umgeben von Obstbäumen, an welchen ein Bienenschwarm und rotbackige Äpfel in Hülle und Fülle hingen — Bienen und Obst!

Vor dieser Gruppe standen 2 Pyramiden mit honiggefüllten Einheitsgläsern, die mit elektrischem Licht dauernd durchleuchtet wurden und dadurch den Besuchern besonders auffielen. Daneben lag Wachs in Böden, Formen und Kunstwaben. Die Werbemittel des Deutschen Imkerbundes: „Eßt deutschen Honig!", das Einwickelpapier mit seinen Belehrungen, Postkarten gaben den Besuchern willkommene Wegweisung für den Honigkauf. Die ganze Ausstellungsgruppe war von einer Rampe eingefaßt, auf welcher Sprüche „berühmter Männer" auf den Nährwert des Honigs, auf die Beziehungen der Bienen zu den Blüten und auf den großen Nutzen der Bienen für Obstbau und Landwirtschaft hinwiesen. An der gegenüberliegenden Wand waren die Bildertafeln von Pfarrer Aisch und Professor Ewert angebracht, die den Einfluß der Bienen auf die Obstblütenbefruchtung deutlich veranschaulichten und vom Publikum viel beachtet wurden.



„Biene und Obst", bienenwirtschaftliche Gruppe auf der Unterländer Obst- und Traubenschau in Heilbronn 1927. Gezeichnet H. Sigmann-Heilbronn.

So darf man wohl sagen, diese Gruppe bildete einen Schmuckkasten innerhalb der ganzen Obst- und Traubenausstellung, dem sich allgemeines Interesse zuwandte. Die Gruppe war immer von Hunderten von Besuchern umlagert, und Honig hätte können zentnerweise abgesetzt werden, wenn man ihn gehabt hätte. Soviel es mir als Vorstand des Bezirksbienenzüchtervereins meine Zeit gestattete, bemühte ich mich, den Besuchern die nötigen Erklärungen zu geben, die immer dankbar und verständnisvoll aufgenommen wurden. Dabei erhielt ich aber auch einen Einblick darüber, wie wenig das Publikum vielfach über Biene und Honig unterrichtet ist. So erzählte mir eine Besucherin, daß sie nirgends so schön Bienen ausgestellt gesehen habe als im Berliner Aquarium. Dort hätte sie die ganze Entwicklung der Biene gesehen und auch eine Königin, die man an einem Fleck auf dem Rücken gut hätte erkennen können. Ich sagte ihr dann, daß sie hier auch eine Königin sehen könne und zeigte ihr die durch einen weißen Fleck auf dem Rücken kenntlicher gemachte Königin in dem Schaukästchen. „Ja", sagte sie, „da müssen Sie aber eine ganz andere Rasse haben, denn die Berliner Königin hatte einen roten Fleck auf dem Rücken." Die Dame war also der Meinung, die Königinnen kommen mit diesem Farbfleck auf die Welt. Eine andre fragte: „Wann machen die Imker solchen Honig?"

Digitized by Google

Das große Interesse, das von allen Seiten und insbesondere auch von den Obstzüchtern dieser belehrenden Ausstellungsgruppe entgegengebracht wurde, legt aber doch den Gedanken nahe, unsre bienenwirtschaftlichen Ausstellungen mehr unter den Gesichtspunkt der Beziehungen der Bienenzucht zu Obstbau und Landwirtschaft zu stellen und sie demgemäß umzugestalten. Neues Leben, neue Gedanken, neue Ziele kämen dadurch in die Ausstellungen hinein, ein weiteres Publikum würde für sie interessiert, ihre Wirkung wäre weittragender und erfolgreicher auch auf Kommunen und Staat. Eventl. müßte man sich auch mit dem Gedanken befassen, daß man sich bei einzelnen Landesausstellungen mit den Obstbauvereinen zu gemeinsamem Ausstellen verbände.

Rundschau.

Rundfunkvortrag über: **„Neuzeitliche Bienenhaltung und Honiggewinnung"** am 10. Jan. 1928 von Oberl. Rentschler-Stuttgart.

Dennoch. — Das Wort echten Glaubens und echter Treue — sei, l. L., auch Dein Losungswort fürs kommende Jahr. Dennoch pflege Deine Bienen mit aller Liebe und allem Können, trotz mancher Fehl- und Mißjahre. Glaube nicht, Du allein sitzest auf der Fehlhalde mit Deiner Bienenzucht. Gewiß, es gibt Gegenden, die infolge moderner Bodenkultur sehr leicht von Bienen übervölkert werden, wie es Gegenden gibt, deren klimatische Verhältnisse für die Bienenzucht ungünstig sind. Hier wie dort werden Fehljahre die Regel sein und die Reduzierung der Völker wird vielleicht eine kluge Tat genannt werden. Aber ganz brauchst Du die Flinte trotz allem nicht ins Korn zu werfen. Sparen an den Betriebskosten, vielleicht Umstellung Deiner Betriebsweise, wird doch noch einen Erfolg Dir sichern, wenn auch einen bescheidenen. Darum Treue halten Deinen Bienen.

Treue auch Deinem Vereine. In unserer Zeit der wirtschaftlichen Kämpfe gibt es nur dort ein Vorwärts, wo kräftige Organisationen dahinterstehen. Und wenn auch Dein Nachbar, ein Besserwisser, fahnenflüchtig werden sollte, dennoch hältst Du zum Vereine. Vermehre Dein Wissen und Können durch fleißiges Lesen guter Bienenliteratur und aufmerksame eigene Beobachtung. Auch der Rundschauer ist bemüht, Dir im neuen Jahre die Erfahrungen bewährter Imker in seiner Rundschau zuzuführen.

Reinzüchtung durch die Natur? Darüber schreibt die „Badische Biene" u. a.: „Ich halte es nicht für ausgeschlossen. Einwandfreie Versuche durch Ausstellung verschiedener Völker nebeneinander haben dargetan, daß Inzucht ein häufiger Fall bei den Hochzeitssitten der Bienen ist. Erklärlich wird dies durch den Erregungszustand, in dem sich ein Volk beim Hochzeitsflug seiner Königin meist befindet und der sich auch auf die Drohnen desselben Volkes erstreckt und diese zur Begleitung der Königin veranlaßt. Wenn ein Volk mehrmals nacheinander still umweiselt und sich in den Leistungen und sonstigen guten Eigenschaften auf gleicher Höhe gehalten hat, ist ein hoher Grad von Reinzucht wahrscheinlich. Mit solcher Wahlzucht wird man in der Regel besser abschneiden als mit der Übernahme eines Stammes, den man in jener Gegend noch nicht als zuverlässig ausgeprobt hatte."

Starker Flug zieht an. Dasselbe Blatt berichtet, wie eine zur Begattung ausgeflogene Königin nicht in das Flugloch zurückkehrte, woraus sie ausgeflogen war, sondern in das durch starken Flug ausgezeichnete, das darunter lag. Überdies war dieses Volk weisellos. Die zugeflogene Königin wurde angenommen. Trachtbienen zieht starker Flug eines Nachbarvolkes jedenfalls an. Ich habe wiederholt beobachtet, daß ein durch Weisellosigkeit oder sonstwie geschwächtes Volk nach und nach seine Trachtbienen an den starken Nachbar verlor.

Verbreitung der Kenntnis unverfälschten Bienenhonigs. Die „Bayerische Biene" schreibt u. a.: „Aus den Mittelschulen gehen nach wenigen Jahren künftige Bezirksamtsvorstände, Professoren, Geistliche, Ärzte, Diplomlandwirte, Diplomkaufleute hervor, die frühzeitig über den Wert unverfälschten Honigs unterrichtet werden müssen. Die Schule müßte als Lehrbehelf dem Naturkundelehrer das Buch zur Verfügung stellen: „Zander und Koch". Recht wertvoll wäre es, wenn sich Apotheker bereit finden ließen, in einem Schaufenster der Apotheke ein gefülltes Einheitsglas mit ein paar erläuternden Worten über die Bedeutung des Gewährverschlusses auszustellen. Wenn auch der Honig in der heutigen Arzneikunst fast keine Rolle mehr spielt, so macht die Ausstellung im Schaufenster der Apotheke auf das Publikum um so stärkeren Eindruck: Eßt deutschen Honig! Für unsere deutschen Honige gibt es nur eine Verwendung, die im Naturzustande oder durch kaltes Wasser verdünnt. Daß unseren Imkern der deutsche Honig jemals unverkäuflich stehen bleibt, ist niemals zu befürchten, solange auf den Kopf der deutschen Bevölkerung aus unserer Ernte jährlich die staunenswert geringe Menge von einem halben Pfund Honig kommt.

Digitized by Google

Zum Nachdenken. „Glaub es mir, lieber Anfänger, eine Biene, die für alle Verhältnisse paßt, gibt's nicht und wird's nicht geben, ebensowenig wird eine Allerweltsbienenwohnung geschaffen werden. Vielfach wird geraten, eine Biene anzuschaffen, die überhaupt nicht schwärmt. Jawohl, das wäre so etwas. Gibt's denn aber solche gesunden Bienen, die nie schwärmen ohne menschliche Eingriffe? Ich behaupte, solche Völker, die überhaupt nicht schwärmen, sind krank oder überzüchtet. Sie sind nicht mehr imstande, aus eigener Kraft Schwärme abzustoßen und werden über kurz oder lang verschwunden sein."

Drohnen und Wabenbau. Der „Praktische Wegweiser" schreibt u. a.: „Wegen der ganz bedeutenden Mehraufnahme von Futter durch die Drohnenmaden scheiden diese auch weit größere Massen von Kot aus, und daher kommt es, daß die Mittelwände im Drohnenbau sich schon nach einer mäßigen Zahl von Bebrütungen stark verdicken. Sogar die Weite der Zellen nimmt merklich ab, was wohl daher kommt, daß die Kokons dicker werden. Daher sehen wir, daß schon zwei Jahre alter Drohnenbau entschieden kleinere Männchen liefert als junger Bau. Es ist fast unglaublich, welche Größenunterschiede wir bei Drohnen aus dieser Ursache finden können, von dem Zwerge, kaum größer als eine Biene, bis zum Riesen, der aus einer frisch gebauten Wabe schlüpft. Da ich der Meinung bin, daß wir auf möglichst große Drohnen hinzuarbeiten haben, pflege ich jeweilen im Herbst oder Frühling beinahe allen Drohnenbau gründlich auszuschneiden."

Der Haselnußstrauch im Bienengarten. Dr. Berthold schreibt: Wohl besteht die Meinung, daß die häufig schon im Februar blühende Hasel in rauher, flugloser Zeit für unsere Bienen kaum genügend zur Geltung komme. Doch das ist ein Einwand, der widerlegt werden muß. Die Hasel als frühester Blüher stäubt wohl vorzeitig, aber die Befruchtung tritt erst 2—3 Monate nach der Blütezeit ein. Solange bedarf die Entwicklung der Samenknospen und so lange lagert auch der Pollen über dem Fruchtknoten, bereit für die sammelnde Biene. Es ist also für die Bienenwirtschaft die Ergiebigkeit der Haselblütenkätzchen gewährleistet und um so mehr die Verpflichtung begründet, allgemein der Anzucht des nutzbringenden Haselstrauchs sich zu befleißigen. Es ist von vornherein zu berücksichtigen, daß für gutes Gedeihen von Strauch und Frucht eine sonnige Lage gehört, ein freier, unbeschatteter Stand und ein fruchtbarer Lehmboden, überhaupt eine tiefgründige, nahrhafte Bodenart, die von Zeit zu Zeit durch geeignete Düngung zu verbessern ist. Auf kaltem Tonboden bleibt die Fruchtbarkeit aus, auf zu trockenem Boden kümmert der Strauch. Dann sollen aber nur ausgewählte großfrüchtige und edle Nußsorten zur Anpflanzung kommen, die bessere Aussichten auf lohnenden Ertrag bieten als unser heimischer Strauch, den wir draußen im Feld- und Wiesenbusch verwildert vorfinden. Aus Sämlingen, d. h. durch Aussteckeu von reifen Nüssen zu guten Sorten zu gelangen, ist nicht zu empfehlen. Das üblichste und beste Verfahren, rasch zu wuchshaften, guten Pflanzen zu kommen, ist die Vermehrung durch Ableger von Büschen, die aus der Baumschule bezogen sind. Zur Pflanzzeit im März werden dann die bewurzelten Zweige vom Mutterstock abgetrennt. Die Wahl der zu pflanzenden Sorten ist natürlich von erheblichem Einfluß auf den Ertrag, ebenso wie auf Größe und Güte der Nüsse. Die bevorzugteste von allen ist die Römische Nuß, dann die Gunsleber Zellernuß. Eine dritte mit allen Vorzügen, die allgemein geschätzt wird, ist die Hallische Riesennuß. Von Lambertsnüssen steht die Weiße Lambertsnuß voran, eine besonders dünnschalige Frucht von feiner Güte. Die Millionen von Mark, die alljährlich nach Italien, Spanien, der Türkei, der Insel Krim u. a. fließen, können unserem deutschen Lande erhalten bleiben.

Gottwollshausen. **Fr. Fischer.**

Fragekasten.

Anfrage 1. Wann und auf welche Weise können Wühlmäuse, die in meinem Baumgarten großen Schaden anrichten, am sichersten bekämpft werden?

Antwort. Die Bekämpfung der Wühl- oder Schermäuse, die in kurzer Zeit eine ganze Anpflanzung vernichten können, indem sie die Wurzeln bis auf kurze Stummeln abnagen, kann und muß vorgenommen werden, sobald ihre Anwesenheit im Garten bemerkt wird. Die Nager verraten sich durch ihre meist dicht unter der Oberfläche hinlaufenden Gänge und durch Erdhäufchen, die kleinen Maulwurfshäufchen ähnlich sind.

Vertreiben kann man die Wühlmäuse durch wiederholtes Behacken der Baumscheiben in Grasgärten oder öfteres Umgraben des ganzen Gartenlandes. Auch das Einschieben von mit stinkendem Teeröl getränkten Wollappen in die Gänge, die dann wieder fest zu verschließen sind, hat sich bewährt, ebenso wiederholtes Einlaufenlassen von Wasser mit dem Wasserleitungsschlauch oder einer Gießkanne.

Fangen kann man die Nager durch vorsichtig eingeschobene Zangenfallen, wobei zu beachten ist, daß diese nur mit Hilfe eines sauberen Handschuhes berührt und so in die Gänge eingelegt werden müssen, daß die Zangenenden rechts und links, nicht aber oben und unten die Gangwände berühren. Dann sind die Fallen gegen das Fortschleppen durch eingesteckte Stäbe oder Ruten zu sichern, die zugleich als Signalstangen dienen. Da die Wühler sehr lichtscheu sind, müssen die Gangöffnungen sorgfältig verschlossen werden.

Digitized by Google

Endlich können auch Gifte in Gasform mit Erfolg zur Tötung verwendet werden, besonders Schwefelkohlenstoff (sehr feuergefährlich!) und Citocid-Räucherpatronen. Man sticht 5—6 Löcher mit einem runden Stab im Umkreis des Baumes, gießt dann je 1—2 Fingerhüte voll Schwefelkohlenstoff hinein und tritt die Löcher sofort wieder zu. Die Patronen werden nach dem Öffnen der Gänge angezündet, rasch eingeschoben, worauf durch guten Verschluß das Ausströmen der Stickgase verhindert werden muß. — Auch Sokialkuchen und Zilokörner, die in die Gänge eingelegt werden, haben sich als Vernichtungsmittel bewährt, weit besser als vergiftete Möhren, gegen welche die Wühlmäuse sich sehr mißtrauisch zeigen.

Frage 2. Können Pfirsiche auch in Hochstammform gezogen werden?

Antwort. Davon möchten wir Ihnen entschieden abraten. Die Pflanzen würden meist — ehe die Kronen gebildet wären, vom Harzfluß heimgesucht und in wenigen Jahren eingehen. Die naturgemäße Form aus der Baumschule ist die Pyramide, die man aber — da nicht viel geschnitten werden darf — im Laufe der Jahre in die Buschform übergehen läßt, die der Natur des Pfirsichbaumes am besten zusagt.

Frage 3. Wer kann in Württemberg sachverständige Auskunft über Seidenraupenzucht erteilen? Sind bei uns schon nennenswerte Versuche gemacht worden?

Antwort. Sachverständiger der Landwirtschaftskammer für Seidenraupenzucht ist Herr Molitor in Korntal. Wenden Sie sich dorthin und Sie werden alles Nähere erfahren.

Frage 4. Hier wurde ein Glas Honig in Form des Einheitsglases bezogen von einem Gastwirt und Honighändler. Das Glas kam mir nur flüchtig zu Gesicht; bei späterer Nachfrage war es schon fort. Das unzerrissene grüne Honigschild mit dem schwarzen Adler und Aufschrift „Deutscher Imkerbund" war das rechte.. Es war aber kein Deckelverschlußband dabei, also ohne weiteres zu öffnen. Ist das eine angängige Abweichung oder liegt hier ein Mißbrauch vor?

A. in F.

Antwort. Sie schreiben, das Glas habe die Form des Einheitsglases gehabt. Sie müßten vor allem genau orientiert darüber sein, ob das Glas ein richtiges Einheitsglas des D. I.-B. war. Dieses Glas trägt auf dem Boden die Inschrift: „Deutscher Imkerbund D. R. G. M." und am unteren Rand des Glases die Worte: „Gewähr für echten deutschen Honig" neben dem Schild des Imkerbundes. Auch der Deckel hat diesen Schild aufgepreßt. Nun sollte allerdings das grüne Schutzband nicht ohne das schmale Deckel und Schutzband verbindende Bändelchen verwendet werden. Denn nur dadurch hat der Käufer Gewähr, daß der in das Glas eingefüllte und zum Verkauf gebrachte Honig auch der garantiert reine deutsche Honig war. Ohne das Bändelchen kann der Honig von jedem entnommen und dafür anderer eingefüllt werden, ohne daß das Garantieband zerrissen wird. Es liegt da entschieden ein Mißbrauch des Honigschutzbands vor. Die Imker sollen nur sich gegenseitig auf die Finger sehen, daß das Einheitsglas in der richtigen Weise verwendet wird.

Frage 5. Kann man eine Akazienhecke selbst aus Samen heranziehen und wie viel Samen braucht man zu einer solchen Hecke, die eine Länge von 150 m bekommen soll.

Antwort. Selbstverständlich können Sie das, aber zum ersten werden Sie nicht den Samen am Ort der Hecke aussäen, sondern zuerst eine kleine Pflanzschule anlegen und hier die Pflanzen selbst ziehen und dann an den gegebenen Ort versetzen, zum andern ist dieser Weg für Sie viel zu langweilig und zu mühsam. Lassen Sie doch einfach Akaziensetzlinge kommen und dann setzen Sie diese in der gewünschten Weite, etwa im Dreieck, je 60—70 cm auseinander.

Frage 6. Welche Beute ist vorzuziehen, Breitwabenblätterstock oder Kuntzsch Breitwaben-Zwilling oder sonst eine? K. Z. in B.

Antwort. Die Frage ist, so oft sie auch gestellt wird, schwer zu entscheiden. Denn einen besten Stock gibt es einfach nicht. Breitwabenoberlader, ja, Breitwabenblätterstock hat als Blätterstock den kleinen Fehler, daß er Breitwaben, also sehr in die Tiefe gehende Waben hat, was beim Aus- und Einschieben auch seine Nachteile hat. Kuntzschzwilling geht besser, braucht aber die Hand eines klugen und erfahrenen Imkers, sonst macht er wenig Freude. Vielleicht versuchen Sie es einmal mit dem Banzhafschen Rekordstock, der gegenwärtig immer mehr Anhänger findet.

Frage 7. Im Jahre 1923 kaufte ich mir von der Firma Kolb u. Gröber in Lorch eine Honigschleudermaschine und einen Honigfiltrierapparat Seitdem ich darüber verfüge, ist es mir zur Tatsache geworden, daß diese Geräte im Verlauf eines bienenwirtschaftlich ungünstigen Jahres aus Mangel an Honigwaben nicht benützt werden. Folglich unterziehe ich nach Gebrauchsbeendigung eines Jahres die Schleuder und den Filtrierapparat nach leergewordenem Zustand einer gründlichen Reinigung. Trotzdem zeigen sich an diesen Geräten äußerlich nebst noch wenigen größeren Rostflecken zahlreiche Rostpünktchen, welcher sich nicht durch heißes Wasser bzw. Sodalösung entfernen lassen. Dieser innere rostartige Zustand rührt hauptsächlich von dem restlich anhaftenden Honig bis zur völligen Entleerung her, was sich bis zu einem Jahr erstrecken kann. Es sei noch bemerkt, daß ich nur reifen Honig schleudere. Kann dieser angeführte Rost ohne weitere Nachteile entfernt werden. Welches ist das beste Mittel, diese Geräte vor weiterem Rost zu bewahren? A. St. in M.

Antwort. Sie wollen also ganz einfach gesagt wissen, wie schützt man Schleuder und Honigsieb vor Rost? Nun ja, Sie müssen vor allem sofort nach dem Schleudern beide Geräte, bei der Schleuder unter Herausnahme des Korbs, gut mit

Digitized by Google

Die Bienenpflege

50. Jahrgang. Februar 1928. Nr. 2.

Inhalt: Mitteilungen vom Kassenamt. — Immen und Imker im Februar — Unsere Bienen im Dezember bis Januar. — Ausschußsitzung. — Der Verlauf des Bienenjahrs 1927 in Deutschland. — Das Tanzen der Bienen vor 100 Jahren und jetzt. — Die Bienenzucht der Zukunft. — Waldbau und Bienenweide (Schluß). — Meine Erfahrungen zu „Allerlei zum anregenden Nachdenken". — Selbsthilfe. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Bücherschau. — Anzeigen.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Rückstände. Mit dem ganzen Jahresbeitrag sind trotz 3—5maliger Mahnung immer noch 3 Vereine im Rückstand. Ist das nicht eine unverzeihliche Nachlässigkeit? Wenn die Beträge nicht bis 15. Februar eingegangen sind, werden sie durch Postauftrag eingezogen. Dasselbe geschieht mit allen übrigen Rückständen vom verflossenen Jahr.
2. Empfangsbestätigung[1]). Nachstehende Vereine haben nach dem Mitgliederstand vom 1. Januar 1928 ihren vollen Jahresbeitrag entrichtet:

Verein	Mitgl.-Zahl	Beitrag	Rechner
1. Hall	121	ℳ 302.50	Oberl. Maier, Steinbach,
2. Kirchheim-Teck	132	ℳ 330.—	K. Heilemann, Kirchheim-Teck,
3. Besigheim . .	64	ℳ 160.—	Oberl. Schönig, Besigheim.
4. Winnenden . .	70	ℳ 182.50	Oberl. Sackmann, Oppenhohm.
5. Remstal . . .	143	ℳ 357.50	Kaufm. Lendle, Schorndorf.

Für Teilzahlungen, die erfreulicherweise auch in größerer Zahl eingegangen sind, hat der Postschein als Quittung zu gelten.

Altbach, den 15. Januar 1928. J. Elsäßer.

Immen und Imker im Februar.

Die harte, kalte und strenge Winterzeit, von der die Januar-Monatsanweisung berichtete, wie schnell war sie verschwunden! „Laue Lüfte fühl ich wehen", so lautet wohl am besten das Kennwort für die augenblickliche Stimmung draußen in der Natur. Für den Imker hat das Jahr schön begonnen: bei milder Luft und Sonnenschein ein Brummen und Summen und Schwirren wie mitten im Frühling! Alle sind gekommen und haben dem erwartungsfrohen Imkervater gezeigt, daß sie noch am Leben sind. Reinigungsausflug nennt man das, und unsere Frauen erkennen die Bedeutung dieses Fluges an den gelbbraunen Flecken, die sie abends beim Abnehmen auf der zum Trocknen ausgehängten Wäsche finden. Wer Ruh' und Frieden haben will im Haus, der sag's der Frau beizeiten, daß nun die Immlein fliegen aus! Und auch die gute Frau Nachbarin warne rechtzeitig: sie verzeiht dir eher ein Dutzend Stiche, die sie im Laufe des Sommers von deinen Bienlein erhalten hat, als eine einzige beschmutzte Wäsche. Das Barometer stürzt in diesem Falle mit rapider Geschwindigkeit auf Sturm und kehrt nur langsam auf den Stand normaler Durchschnittshöhe zurück. — Wenn's nach des Imkers Wünschen ginge, dann dürften sich Kälte und Schnee, ein rechtes Winterwetter, ruhig wieder einstellen, denn sie bedeuten Bienenruhe und wehren der Frühbrüterei, welche in unsern klimatischen Verhältnissen, die regelmäßig zu Rückschlägen führen, noch immer vom Übel gewesen ist. Ruhe und Schutz vor den Sonnenstrahlen ist auch die Regel für den Februar, und das Zusammenhalten der Wärme im Kasten oder Korb ist unerläßlich; denn die Wohnstube wird in milderen Gegenden ausgangs Februar (oft auch schon früher) bestimmt zur

[1]) Die Liste wird fortgesetzt, siehe Bekanntmachung in Nr. 1 der Bienenpflege.

Digitized by Google

Kinderstube. Mit der steigenden Sonne beginnt die Königin ihre Tätigkeit. Neues Leben erwacht im Volk, und bei anhaltender milder Witterung müssen die Standbesuche häufiger erfolgen und die Umschau sorgfältiger ausgeführt werden, damit von Anfang an nichts versäumt wird. Überzeuge dich vor allem an einem warmen Flugtage vom Futtervorrat und ergänze ihn, wenn es notwendig ist. Bedenke, daß jetzt mit dem Beginn der Bruttätigkeit eine tüchtige Zehrung einsetzt! Wer richtig eingewintert hat und kein Geizhals gewesen ist, braucht freilich keine Angst zu haben, komme, was da will. So oft hört man die Frage: „Darf auch im Februar schon ein Volk geöffnet werden?" Warum denn nicht, wenn dringende und zwingende Not vorhanden ist und die Witterung dies gestattet! Unnötigerweise und zur Unzeit, d. h. bei Schnee und Kälte, öffnet kein vernünftiger Imker einen Kasten. Zeigt aber das Thermometer im Schatten 10—12° C, wie wir dies im heurigen Januar wiederholt erlebten, so ist es durchaus statthaft, einem futterarmen Volk durch Zuhängen einer Honigwabe („so man hat") oder einer Futtertafel Hilfe zu bringen. Auch können einem ruhrkranken Volk ruhig alle unbesetzten Waben genommen werden, damit dasselbe so eng als möglich, also auch so warm als möglich sitzt; denn Wärme ist hier der beste Koch! Selbst eine Umweiselung kann vorgenommen werden. Aber alles, was du tust, geschehe ruhig und rasch, damit der gestörte Haushalt wieder in Ordnung kommt. Und was nicht unbedingt notwendig ist, unterbleibt! Beobachte dagegen deine Völker des öfteren, besonders aber beim Reinigungsausflug und beachte dann besonders genau, was die Pappunterlagen in den Kästen besagen (tote Königin; Sitz des Volkes in den Wabengassen; Zahl der Toten; Larven; Rankmaden; Zuckerkristalle usw). Untersuche kein Volk, das in Ordnung ist und reize keines zum Reinigungsausflug! Sie kommen schon von selbst. Nur die Tore (Fluglöcher) öffne weit, damit die Heerscharen bequem aus- und eingehen können und sich nicht in Klumpen vor dem Flugbrett anhängen müssen und eine Beute des Nachtfrostes werden.

Denk jetzt schon an die Erneuerung deines Wabenvorrates und an die Sichtung der vorhandenen Wabenbestände. Schadhafte Waben werden eingeschmolzen und zu Kunstwaben verarbeitet; die Geräte werden durchgesehen und rechtzeitig ergänzt. Der März bringt für den Landwirt dringende Feldarbeiten, und die Zeit für den Bienenstand wird immer knapper. Bringe deshalb auf demselben und für denselben jetzt schon das meiste in Ordnung. Denk auch an dich und deine Weiterbildung und nicht zuletzt an deine Organisation, die deine Interessen vertritt und für dich eintritt, sei's bei den Behörden, sei's im Kampf gegen den Auslandshonig. Bewahre ihr die Treue und führe ihr neue Mitglieder zu; denn nur im Zusammenschluß sind wir stark und einflußreich. Treib Werbearbeit für deine Immen und für deinen Honig. Gerade ein gutes Honigjahr — und wir hoffen alle auf ein solches — wird dir die Schwierigkeiten des Honigabsatzes und die Notwendigkeit einer rechtzeitigen und großzügigen Werbearbeit zeigen! Vergiß sie nicht auszuüben im kleinen, wie sie dein Landesverein im großen aufnehmen wird!

Lp.

Unsere Bienen im Dezember bis Januar.

Der Winter hat in der Dezembermitte einen kleinen Anstandsbesuch gemacht und sich dann wieder verzogen. Am Weihnachtsfest schien es, als wollte der Frühling einziehen, so wonnig und warm schien die Sonne und überall im ganzen Land flogen die Bienen und tummelten sich im Sonnenschein bis zum Abend. Tote wurden herausgeschafft und der Stock wurde gereinigt, als ob jetzt schon neues Leben im Bienenvolk erblühen sollte. Und seither bis zur Mitte Januar steht die Temperatur 7—8 Grad über dem normalen Mittel. Unsere höchste Station, Böttingen, 800 m über N. N., berichtet sogar von Blühen der Küchenschelle, der Himmelsschlüssel und der Primel. Von Beuron schreibt der Beobachter: „Am 19. Dezember zeigte das Thermometer 19 Grad unter Null, am Stefanstag brachte man mir drei Maikäfer, die bis heute vergnügt und munter sich ihres Lebens freuen. Im Unterland wird wohl bald der Kuckuck schreien". Na, so weit ist's noch nicht, wenn auch der Geldbeutel des Unterzeichneten das Rühren beim ersten Kuckucksruf wohl vertragen könnte. Aber nicht nur die Geldvorräte der Imker, sondern auch die Futtervorräte der Immen bekommen bei solchem warmem Januarwetter die Schwindsucht. Der Wagstock hat überall normale Zehrungen, bis zu 1200 g, verzeichnet. Nun wollen wir wünschen und, wie immer, hoffen, daß das Wetter nicht so bleibt, wie jetzt mitten im Januar, sondern daß sich nocheinmal der Winter vor Ostern und vor dem Mai einstellt.

Jul. Herter.

Ausschußsitzung

am 5. Januar 1928 in Stuttgart.

Am Donnerstag, den 5. Januar, vormittags 10 Uhr, versammelte sich der Vereinsausschuß zur Beratung im „Königshof" in Stuttgart.

Digitized by Google

Anwesend waren: Lupp, Mack, Elsäßer, Herter, Rentschler, Gommel, Knecht, Weinmar, Handschuh, Sihler, Merath, Fischer, Butz, Stehle.

Nach der Begrüßung des Vorsitzenden, in welcher er in Verbindung mit dem Neujahrswunsch Heil und Segen für die Bienenzucht wünscht, wurde die umfangreiche Tagesordnung behandelt.

1. Der Haushaltplan. Die Grundlagen zur Beratung waren vom Vereinskassier ausgearbeitet worden. Die Abwägung der Einnahmen und Ausgaben gegeneinander war unsere Arbeit, aber keine leichte. Sie zog sich durch mehrere Stunden hin. Die Einnahmen sind in fünf Posten nahe beieinander. Die Ausgaben umschließen mehr als zwanzig. Die Mitgliederzahl geht von Jahr zu Jahr zurück, somit auch die Beitragssumme; bei den Anzeigen im Vereinsorgan ist es ebenso; der Beitrag der Landwirtschaftskammer ist derselbe; die Zinsengenüsse sind nicht groß; die außerordentlichen Einnahmen sind außergewöhnlich klein. Hierentgegen fallen die Tarife für Druck- und Versandkosten nicht, sie wollen steigen; der Deutsche Imkerbund hält die Hand hin für die Beiträge; die Vereinsbeamten können bei aller Sparnotwendigkeit nicht ganz umsonst arbeiten; wiewohl die Mitarbeiter brummeln darüber, daß der Wert ihrer Geistesergüsse das kleine Lot des materiellen Gegengewichts in der Wagschale emporschnellen lasse, so macht sich die auszugebende Gesamtsumme immerhin vierspurig; die Wanderlehrer kann man doch nicht vollends ganz auf die Stufe der Wanderburschen herniederschweben lassen; die Haftpflicht ist für jeden ein permanentes Gespenst, sie verlangt Sicherung; die einmalige Vertreterversammlung kostet nichts, aber die Vorstands- und Ausschußversammlungen immerhin etwas; die Zuchtstellen sind vorhanden und fordern, wenn auch bescheiden; so ists mit den Beobachtungsstellen, mit der Züchtervereinigung; zur Fortbildung sind für Kurse einige Hunderter ausgeworfen worden, für die Standschau etwas weniger; für Bücherbeschaffungen, für Honiguntersuchungen, obwohl das sein muß, noch weniger; für die Reichsauskunftsstelle schier nichts, denn wir haben einen billigen Rechtsanwalt; die Krankheitsbekämpfung verschlingt etwas mehr als mancher gestattet; andere und Friedericus rex-Marken müssen bezahlt werden, ob man Preußenfreund ist oder nicht oder ob Kant bekannt oder unbekannt in Vorderwestermurrhärle ist oder in Upflamör. Man benötigt den Fernsprecher, man schafft Schreibzeug an, man hat Druck- und Werbe- und sonstige und außerordentliche Auslagen. Man setzt eine Null für den Ausstellungsfonds; vielleicht übernimmt das nächstemal der Verein des Ausstellungsorts die ganze Lust und Last. So wurde also beim Soll und Haben des großen Etats für 1928 je die Summe von 35700 ℳ hineingedrechselt.

Dazu noch einige Bemerkungen. Mitgliederzahl. Im Jahr 1927 sind ausgetreten 1457 Mitglieder, der Zugang beträgt 252, somit Abgang etwa 1200. Für 1928 ist mit einem Mitgliederstand von etwa 11400 zu rechnen.

Irgendwelchen Geldüberschuß werden wir nicht haben. In den letzten Jahren gab es einen Abmangel von 6700 ℳ, der Rückgang der Zinsen ist auch noch in Betracht zu nehmen.

2. Die Kosten der Bienenpflege sind zurückgegangen, allerdings zum Mißvergnügen der Vereinsmitglieder (geringere Seitenzahl). Die Sparmaßnahmen von 1927 müssen also leider auch für 1928 voll und ganz durchgeführt werden. Die Bienenpflege erscheint in demselben Umfang wie 1927. 1926 kam die Bienenpflege pro Mitglied auf 1.22 ℳ zu stehen, im verflossenen Jahr auf 1.11 ℳ. Wir müssen dafür sorgen, daß mehr inseriert wird. Allerdings, wenn kein Honigbrünnlein fließt, dann haben die besten Anpreisungen für den Imker nicht viel Verlockendes. Vielleicht könnte sich der Verleger selbst für Inserentengewinn mehr an den Laden legen. Im Verlauf der Aussprache wird angeregt, auch Bezieher der Bienenpflege aus andern als Imkerkreisen zu suchen, zu diesem Zweck an Gemeinden und Körperschaften herantreten.

3. Vermehrung der Einnahmen. Die Frage liegt nahe. Wenn man die Ausgaben im Haushalt zum äußersten beschränkt und es geht doch noch nicht, so muß nach Erhöhung der Einnahmen geschaut werden. Aber wie? Man denkt an Bezieher der Bienenpflege außerhalb unserer Reihen: An Werbung durch den Rundfunk, an Werbung korpora-

Digitized by Google

tiver Mitglieder, an Gemeinden, die viel Obstbau haben. Es wird wohl gut sein, wenn man Verbindung mit den Amtskörperschaften, durch diese mit den Baumwarten, mit den Gemeinden sucht; aber die Vorteile, die hieraus entspringen, sollten den Bezirksvereinen in erster Linie zufallen, zumal, wenn sie finanzieller Art sind. Der Landesverein muß ein Interesse daran haben, daß die Bezirksvereine gestärkt werden. Darum wird er auf Grund einer statistischen Unterlage, welche sich aus den Notizen des Fragebogens ergeben wird, an die Amtskörperschaften und Landw. Vereine herantreten, damit sie ihr Interesse an der Bienenzucht klingend zeigen. Dies wird besonders erhofft in jenen Gegenden, wo der Nutzen der Bienen durch Blütenbefruchtung besonders ins Auge tritt. Von Wert wäre es, wenn die Oberamtsbaumwarte auf Kosten der Körperschaft oder bei entsprechendem Beitrag auf Kosten des Bezirksvereins die Bienenpflege erhielten. Eine Kommission wird diese Angelegenheit noch des weiteren beraten.

Sodann wird eine großzügige Mitgliederwerbung vorgeschlagen. Aus jedem Bezirksverein ist eine Reihe von Mitgliedern ausgetreten. Bis zu einem gewissen Grad ist dies verständlich. Aber mancher könnte gehalten werden. Wir dürfen unsere Mitglieder nicht wägen, wir müssen sie zählen. Auch mancher Jungimker hat den Weg in die Organisation noch nicht gefunden. Hier wäre also ein Arbeitsfeld für die Ortsvertrauensmänner.

Dem Landesverein selbst wäre sehr geholfen, wenn er auch aus den vom Reichswirtschaftsministerium zur Förderung der Bienenzucht ausgeworfenen Mitteln etwas bekommen könnte. Die badische Landwirtschaftskammer erhielt beispielsweise 5000 ℳ. Hievon gab sie 2500 ℳ an den badischen Landesverein für Bienenzucht, an das Institut für Bienenkunde in Freiburg ebenfalls 2500 ℳ. Auf die ausgesprochene Vermutung, daß nach Württemberg eine ähnliche Summe gekommen sein könnte, gab der Sachverständige der Landwirtschaftskammer die Auskunft, daß bis jetzt von einer Gabe an die Landwirtschaftskammer nichts bekannt sei. Dagegen sei ein Beitrag von 3000 ℳ zur Errichtung eines Lehrbienenstands der Landwirtschaftskammer eingegangen auf Eingabe ans Reich. Aus Zuckerüberschüssen ist von der Landwirtschaftskammer nichts mehr zu erhoffen. Die von dorther noch vorhandenen Gelder werden von der Landwirtschaftskammer restlos für genannten Bienenstand verwendet werden. Die Kammer wird voraussichtlich in Zukunft eine Zuckervermittlung nicht mehr besorgen.

Der Vorsitzende des Landesvereins ist beauftragt worden, vorstellig zu werden, daß uns ebenfalls ein Reichszuschuß zugeht. Der Landesverein hätte ein moralisches Anrecht, weil er bis jetzt allein die Interessen der Bienenzucht des Landes vertreten hat. (In den Etat der Landwirtschaftskammer sind pro Jahr 6500 ℳ für Bienenzucht eingestellt.)

4. Aus dem Honiggläserbezug ist bis jetzt dem Landesverein noch nicht viel zugefallen. Es wird erwogen, ob wir nicht durch direkten Versand durch die Fabrik an die Bezirksvereine oder Imker mit Verrechnung von unserer Seite weiter kommen. In Sachsen wird es so gemacht. In diesem Zusammenhang wird auf einige Mängel an den Einheitsgefäßen hingewiesen. Die Deckel der Gläser sind manchmal zu weit. An der Einheitsdose gehen die Henkel los, weil sie nicht vernietet sind. Dagegen wird die Hamannsche Dose als tadellos gerühmt. Es besteht Aussicht, daß man zur alten Einheitsdose von Hamann zurückkehrt (5- und 9-Pfunddose und Pappschachtel). Vielleicht folgt auch eine Änderung des Gewährverschlusses. Es soll noch die Kölner Tagung abgewartet werden.

5. Ausstellungsfonds. Ein solcher sollte für 1930 unter allen Umständen geschaffen werden. Ebenso sollte für Imkerschulung mehr aufgewendet werden können (Wanderlehrer, Kurse). Ein Antrag, die Vorstandschaft im Falle Eingangs von Staatsbeiträgen zu ermächtigen, diese Beträge zur Bereitstellung eines Ausstellungsfonds und für Imkerschulung zu verwenden, wird angenommen.

6. Es wird beschlossen, Rückstände aus den Bezirksvereinen und aus Inseratengebühren durch Zahlungsbefehl einzutreiben. Wir müssen reinen Tisch bekommen. Den Bezirksvereinen wird — wo dies noch nicht geschehen — dringend geraten, sich ins Vereinsregister

Digitized by Google

eintragen zu lassen. Zwergvereine mit 10 Mitgliedern sollen sich an ein lebensfähiges Ganzes anschließen.

7. Faulbrutbekämpfung. Der Vorsitzende gibt auf Grund amtlichen Materials Kenntnis vom derzeitigen Stand der Seuchenbekämpfungsfrage. Es ist zu hoffen, daß die Frage ohne Hinzuziehung von Tierärzten baldigst in Württemberg gelöst wird.

Die Entschädigungsanträge werden von Rentschler bekanntgegeben. Insgesamt entfallen auf die Geschädigten 932.70 ℳ. Der Gesamtschaden ist bei niedriger Schätzung etwa 4000 ℳ.

8. Mit Rücksicht auf einen Unglücksfall eines Seuchensachverständigen, der in einem Bienenstand durch Fall einen Rippenbruch und Tarmprellung erlitt, wird der Gedanke hereingeworfen, ob die Funktionäre des Vereins nicht versichert werden sollten. Die Notwendigkeit wird anerkannt und es sollen Erhebungen über die sich ergebenden Fragen angestellt werden.

8. Steuerfreier Zucker. Es kam zur Kenntnis, daß das Zuckersteuergesetz vom 9. 7. 1923 noch einen Zusatz bekommen hat am 26. 3. 26, wonach auch zur Herstellung von Seife und Pergamentpapier steuerfreier Zucker gewährt wird. Wir werden uns somit mit der bisherigen Abfindung nicht beruhigen. (Vom 1. 4. bis 30. 9. 1926 kamen hiedurch 157 Millionen Mark Steuer in Wegfall.) Österreich und die Tschechei geben steuerfreien Zucker.

9. Ehrenurkunden. Dieselben werden in Zukunft auf Kosten des Landesvereins ausgestellt und von diesem verliehen werden.

10. Das aus dem Ausschuß durch Rücktritt scheidende Mitglied Ils, Oberlehrer a. D. in Ochsenhausen, erfährt eine entsprechende Ehrung.

1. Einige Honigprozesse kommen zur Kundgabe. Falls ein klagender Verein Teilnahme des Landesvereins an seinen Kosten verlangen wollte, müßte er sich zuvor an diesen wenden, nicht nachher.

12. Die Rechtsauskunftsstelle des Württ. Landesvereins ist in Ellwangen (Rechtsanwalt Schauffler), die des Deutschen Imkerbundes seit 1. 1. 1928 in Weinheim.

Die Sitzung, welche um 10 Uhr begonnen worden war, wurde um 5 Uhr geschlossen. Das Mittagessen wurde im Hause von ½2—2 Uhr eingenommen.

Ellwangen, 15. Januar 1928. Stehle, Schriftführer.

Der Verlauf des Bienenjahrs 1927 in Deutschland.

Auch im zurückgelegten Jahr haben sich in den wenigsten Teilen Deutschlands die Erwartungen der Bienenzüchter auf eine befriedigende Ernte nach einer Reihe von Fehljahren erfüllt. Wie ein schweres Verhängnis liegt es über der deutschen Bienenzucht. Der durchschnittliche Ertrag blieb unter dem Mittel, wenn auch der Gesamtertrag jedenfalls ein besserer war als der des Vorjahrs, so waren es doch nur einzelne Landesstriche, deren Ausdehnung nicht so scharf begrenzt werden kann wie im Vorjahr, welche befriedigende Erträge verzeichnen konnten. Der Anfang des Bienenjahrs, das Frühjahr und noch mehr der Vorsommer war vielversprechend, dann aber setzte eine Unwetterperiode ein, die oft zu Wetterkatastrophen führte und die Nektarquellen entweder versiegen ließ oder deren Besuch durch die Bienen unmöglich machte. Die Heideblüte wurde streckenweise durch massenhaft auftretende Räuvchen vernichtet. So brachte der Spätsommer und Herbst überall einen empfindlichen Trachtausfall. In schwere Notlage kamen dann noch besonders die Waldbienenzüchter, die auch im letzten Jahr vollständig leer ausgingen. Es darf aber noch darauf hingewiesen werden, daß nach den Berichten auch in ertragsarmen Gegenden die Imker, deren Stand gleichmäßig durchgezüchtete Völker beherbergte und mit geschultem Imkerfleiß verwaltet wurde, sich befriedigender Ernte erfreuen durften. Die einzelnen Landesteile zeigen nachstehendes Bild:

Digitized by Google

Baden: Die Schwarzwaldimker sind heuer wieder vollständig leer ausgegangen. In der zweiten Hälfte des August herrschte andauernd Regen, während der 2. Kleeschnitt in voller Blüte stand. Im Oberland schnitten am besten ab die Gebiete bei Pfullendorf, auf dem Heuberg, bei Freiburg; am schlechtesten Villingen, Lörrach und Waldshut. Aus dem Mittelland kamen nur Berichte über eine völlige Fehlernte.

Bayern: Mit Eintritt der Haupttracht waren die Völker auf voller Höhe. Der fortlaufend wechselnde Witterungscharakter verhinderte aber eine volle und überall gleichartige Ausnützung der Tracht. In Mittel- und Unterfranken brachten Hederich, Esparsette, Akazien und Weißklee gute Erträge, im übrigen Bayern waren aber geringe Zunahmen zu verzeichnen. Im Juli wurde die Nektarbildung durch häufige Gewitterregen unterbunden, so daß schon teilweise gefüttert werden mußte. Wanderungen nach Langenbruch hatten guten Erfolg. — Für die Reichswaldimker bedeutete das Jahr 1927 eine völlige Mißernte. Die Völker haben nicht einmal ihren Wintervorrat eingebracht, das schlechteste Ergebnis seit 17 Jahren! Der Juli und August brachte wieder wenig Honig ein, dafür einen umso stärkeren Bruteinschlag und viele Schwärme und starke Völker. Ausgedehnte und heftige Gewitter mit ausgiebigen Niederschlägen wuschen die Nektarien aus, der eingetragene Honig wurde für die Brut aufgebraucht und die Imker, die nicht rechtzeitig nachhalfen oder kein Geld zu rechtzeitiger Beschaffung von Zucker aufbringen konnten, hatten verhungerte Völker zu beklagen. Auch die Herbstheide ergab nur unwesentliche Mengen von Honig.

Hessen: Das Jahr 1927 war für Hessen fast ausnahmslos ein schlechtes Bienenjahr. Die honigenden Blumen waren im August meist schon verblüht oder infolge Regenwetters für die Bienen nicht zugänglich, so daß im August Völker infolge Hungers eingingen. Viele Völker ließen sich wegen Kapitalnot (Fütterungskosten) nicht in den Winter nehmen und müssen vereinigt werden. Der Rückgang der Völker wird für 1928 sehr erheblich sein. Manches Volk hätte erhalten werden können, wenn billigerer Zucker zur Verfügung gestanden hätte. Die Trachtergebnisse sind besonders in Oberhessen mit Null zu bezeichnen. **Hessen-Nassau:** Der Juli hat die letzte Hoffnung genommen. Seit 22 Jahren keine solche Mißernte zu verzeichnen. Die Völker waren alle stark. Die Trachtpflanzen: Linde, Akazien, Weißklee, Kornblume, Brombeere blühten überreichlich, ohne daß sie Nektar gaben. Selbst in großen und musterhaft gepflegten Ständen konnte nicht die geringste Menge Honig geerntet werden. Dagegen fielen Schwärme in Menge, die mit den Muttervölkern gefüttert werden mußten.

Thüringen: Nach einer guten Durchlenzung kamen die Bienenvölker infolge eines kühlen Vorsommers in der Entwicklung um 2—3 Wochen zurück. Von Ende Mai bis 15. Juni war die Tracht befriedigend. Anfangs Juni stellten sich jedoch kühle Nächte ein, bei welchen Gartengewächse erfroren. Statt mit Nektar füllten sich die Zellen mit Brut und Pollen, was dann zu einem außerordentlichen Schwarmsegen führte. Gutgepflegte Stände mit langjähriger Wahl- und Rassenzucht blicken gleich grünen Oasen aus der Wüste. In dem nördlichen Flachlande Thüringens war die Honigernte gut. Gegen das Mittelgebirge Thüringens nahm aber der Honigertrag immer mehr ab. Der Kreis Gotha meldete einen Mittelertrag von etwa 18—20 Pfund, dagegen berichtet die Rhön (Sonneberg) von einer vollständigen Mißernte, ebenso auch Saalfeld, Rudolstadt und Greiz. Schleiz blieb ebenfalls weit unter dem Mittel.

Rheinland: Die Entwicklung war ausgezeichnet, aber infolge des schlechten Sommerwetters blieb die Tracht vollständig aus. Statt des Honigertrags kam ein fast nicht versiegender Schwarmsegen. Viele Imker ernteten nichts, nur wem es gelang, das Schwärmen zu verhindern, konnte von einem bescheidenen Ertrag reden. Die Wanderung in die Heide warf etwa die Hälfte bis zwei Drittel des Winterfutters ab. Bei den meisten Imkern blieb aber die Winterfütterung ohne Deckung durch entsprechende Einnahmen.

Schlesien: Die Honigernte versprach in den ersten Ansätzen eine gute zu werden, aber die vielen Niederschläge unterbanden das Honigen der Pflanzen. Die Ernte in den Sommermonaten wurde als eine schwache bis gute Mittelernte bezeichnet. Die Völker

Digitized by Google

wurden sehr stark und schwärmten, wenn auch spät, doch sehr reichlich. Wer im Spätsommer nicht fütterte, hatte verhungerte Völker und Schwärme zu beklagen. Das Wandern in die Heide geschah in riesigen Ausmaßen, doch wurden die meisten Wanderimker arg enttäuscht. Die Erika versagte völlig und nur wenige Glückliche konnten aus der Heidetracht etwas ergattern.

Sachsen: Soviel steht fest, schreibt Dr. med. Philipp Töbeln, das verflossene Bienenjahr war besser als das Jahr 1926. An manchen Orten Sachsens sind recht nette Ernten gemacht worden — bis zu 25 Pfund ohne Heide. Das ganze Erntebild ist aber sehr vielfältig. Für die Frühtrachtimker waren die Monate Mai und Juni fast verloren, nur starke Völker brachten etwas, wenn sie nicht schwärmten. Und geschwärmt hat es allerorten dazu oft reichlich. Die höhergelegenen Orte Sachsens, die in der Entwicklung etwas zurück waren, profitierten noch von dem später einsetzenden besseren Wetter. Die Linde honigte schwach. So gab es auch Bezirke, in denen durchschnittlich nur 3—4 Pfund geerntet wurden.

Oldenburg: Das schöne Wetter, das anfangs Mai einsetzte, hielt nicht lange an. Das Wetter wurde rauh und kalt und die Bienen brachten nur Pollen nach Hause. Im Juli war dann wieder besseres Wetter, das einige Tracht brachte. Die Heide hatte sich gut entwickelt, aber es drohte eine große Gefahr. Eine Blattwespenraupe zerfraß die Pflänzchen, so daß die Heide ganz rot aussah und nicht mehr zum Blühen kam. Die ganze Ernte betrug etwa ein Drittel der des Vorjahrs.

Lippe berichtet ebenfalls von einem fast vollständigen Versagen der Heide. Auch an der Senne, wo nur Sandheide steht, sind viele Völker verhungert. Erst Ende August setzte wieder neue Tracht ein, die bis zum 6. September anhielt, so daß die Völker wenigstens mit reicher Brut aus der Heide kamen.

Mecklenburg-Schwerin: Im großen ganzen war die Tracht befriedigend. Die beiden letzten Drittel des Juni waren regnerisch und kühl. Erst mit dem 30. Juni setzte wieder besseres Trachtwetter ein, so daß die Völker bis zum 16. Juli größere Mengen Honig einheimsen konnten. Dann aber trat Schwärmerei ohne Ende ein, wodurch die Honigernte sehr litt. Die Viehweiden brachten aber doch noch reichliche Weißkleetracht, Hederich wurde vernachlässigt. Im ganzen hat der Osten Mecklenburgs besser abgeschnitten als der Westen.

Pommern: Es war eine kurze Trachtzeit trotz des reichen Blütenschmucks und doch warf der Sommer bei allen Enttäuschungen noch einen befriedigenden Ertrag ab. Nach einer günstigen Entwicklung im März brachte der April und Mai stürmisches und regnerisches Wetter. Die ganze Baumblüte wurde dadurch wertlos, dazu kamen Nachtfröste, welche die Steinobstblüten vernichteten. Die Wiesentracht ging mit dem ersten Schnitt zu Ende, ohne daß die Bienen einen Segen davon hatten. Der Juli brachte dann noch günstigeres Wetter und Trachttage. Mit dem Beginn der Roggenernte, Ende Juli, ging die Tracht zu Ende. Auch die üppig blühende Serradella konnte nicht ausgenützt werden. Die Herbstfütterung verzögerte sich auf vielen Ständen wegen der kalten und regnerischen Witterung bis in den Herbst hinein. Der Erntedurchschnitt betrug etwa 15 Pfund pro Volk.

Ostpreußen: Der Gesamtertrag war unbefriedigend, wenn auch in einzelnen Landstrichen Weißklee und zum Teil auch Linde einigen Ertrag abwarfen. Die Blütenpracht war eine ganz vorzügliche, doch die Erträge waren mager, die Durchschnittserträge betrugen etwa 8—10 Pfund pro Volk.

Heilbronn. Jul. Herter.

Das Tanzen der Bienen vor 100 Jahren und jetzt.

Dr. K. von Frisch hat vor einiger Zeit ein unterhaltsames und lesenswertes Buch herausgegeben: „Aus dem Leben der Bienen", in welchem er seine Forschungen über die Verständigungsmittel der Bienen, über „Rundtanz" und „Schwänzeltanz" u. a. in eingehender Weise dargelegt. Wer die Ausstellung in Ulm besuchte, konnte ja dort dieses

Digitized by Google

„Verständigen" der Bienen im Film sehen. Nun hat aber von Frisch dieses Tanzen nicht als erster beobachtet, sondern nur als erster zu erklären versucht. Interessant ist darum zu lesen, was im Jahr 1823 der Benefizial Nikolaus Unhoch-Oberammergau in einem vor mir liegenden Buche: „Anleitung zur wahren Kenntnis und zweckmäßigsten Behandlung der Bienen nach 33jähriger genauer Beobachtung und Erfahrung" schreibt: Es heißt dort: Von dem Bienentanze: Es wird manchem lächerlich ja wohl unglaublich scheinen, wenn ich behaupte, daß auch die Bienen, wenn anders der Stock in gutem Stand ist, gewisse Lustbarkeiten und Freuden unter sich haben, daß sie sogar auch nach ihrer Art zuweilen einen gewissen Tanz anstellen. Ich habe dieses schon oft beobachtet und jeder, der einen Bienenkasten mit Gläsern hat, kann diesen Scherz der Bienen mit Augen sehen und sich davon überzeugen. Eine einzelne Biene drängt sich unvermutet zwischen 3—4 ruhigstehende Bienen hinein, steckt den Kopf auf den Boden, streckt die Flügel auseinander, und zittert mit ihrem aufgerichteten Hinterleibe eine kleine Weile, die nächststehenden Bienen tun ein Gleiches, stecken ihren Kopf auf den Boden, endlich drehen sie sich miteinander in etwas mehr als einem Halbzirkel bald rechts, bald links, 5—6mal hin und her, und machen einen förmlichen Rundtanz. Auf einmal geht die Tanzmeisterin von ihnen weg, gesellt sich auf einer anderen Seite wieder unter andere ruhigsitzende Bienen und tut wieder ein Gleiches, wie das erstemal und die nächststehenden Bienen tanzen mit ihr. Die Tanzmeisterin wiederholt ihren Tanz öfters 4—5mal nacheinander an verschiedenen Seiten. Ich habe dies öfters mehreren Bienenfreunden gezeigt, die sich sehr verwunderten und herzlich darüber lachen mußten. Ich beobachtete diesen Tanz meistens nur an schönen heiteren Tagen und bei guten Stöcken, hingegen bei trübem Wetter und an mageren oder weisellosen Stöcken wird man ihn nie wahrnehmen können.

Was eigentlich dieser Tanz bedeuten soll, kann ich mir noch nicht erklären; ob es vielleicht eine mutige Freude und Aufmunterung unter ihnen selbst ist, oder ob es aus einem andern noch unbekannten Zweck geschieht, das muß die Zukunft lehren.

Soweit der Benefiziat von Oberammergau im Jahre 1823.

Professor Dr. Frisch-München gibt jetzt die Erklärung dazu. Er sagt: Was hat dieser Rundtanz zu bedeuten? Es ist offensichtlich, daß er die Stockgenossen in helle Aufregung versetzt. Man kann beobachten, wenn man die eine oder andere aus der Gefolgschaft der Tänzerin scharf im Auge behält, daß sie Vorbereitungen zum Ausflug trifft, sich rasch ein bischen putzt, dem Flugloch zustrebt und den Stock verläßt. Dann dauert es nicht lange, und an der Futterstelle gesellen sich zur ursprünglichen Entdeckerin die ersten Neulinge. Auch sie tanzen, wenn sie beladen heimkehren und je mehr Tänzerinnen werden, desto mehr Neulinge drängen sich an den Futterplatz. Der Zusammenhang ist nicht zu bezweifeln. Der Tanz verkündet im Stock die gefundene neue Tracht... Daraufhin schwärmen die alarmierten Kameraden nach allen Seiten suchend aus und dank ihrer Zahl und Ausdauer währt es nicht lange, bis einige von ihnen die rechte Stelle finden und sich als Neulinge der ersten Entdeckerin zugesellen.

Dieser Erklärung entgegen steht eine andere Auslegung von Koch-Lankwitz, der überall die scharfe Sonde der Kritik anlegt. In „Imkers Jahr- und Taschenbuch 1928" (Verlag Pfennigstorff-Berlin) sagt er: Die Deutung des Rennens und Schüttelns als „Tanzen" zum Zwecke der Mitteilung, daß es draußen Nektar gibt, ist falsche Psychologie. Ich habe manchen Renner geopfert und die Honigblase dick zum Platzen gefüllt gefunden. Dr. Küstenmacher erklärte die Schnelläufer für Wasserträger. Das Rennen und vornehmlich das Schütteln wird also verursacht durch übervolle Honigblasen, die den Tierchen Beschwerden schaffen. Ich konnte aber nie sehen, daß solche Bienen die Honigblase in eine Zelle entleert hätten. Daß sich nicht alle Nektarträger schütteln, ergibt sich aus der Tatsache, daß es sonst auf den Waben wimmeln müßte von Schüttlern. Die andern Bienen kümmern sich nicht um die Schüttler, können sie auch im finstern Stocke nicht sehen.

Digitized by Google

So ganz befriedigt auch Kochs Erklärung nicht. Man fragt, warum entledigen sich die Bienen, welchen die gefüllte Honigblase Beschwerden macht, nicht des Inhalts der Honigblase? Ferner: Ist es so ganz sicher, daß die Schüttler von den andern Bienen nicht „gesehen" werden? J. Ht.

Die Bienenzucht der Zukunft.

Von H. Kächele.

Nachdem ich meine Bienen samt allem Zubehör verkauft hatte, verfaßte ich die Schrift: „Sicherer Weg zu Wohlstand". Tatsächlich hat mir die Broschüre, deren Abfassung mir ohne Kenntnis der Bienenzucht unmöglich gewesen wäre, einen netten Ertrag gebracht. Eines Tages erhielt ich folgenden Brief.

W., den 1. Dez. 1935.

„Lieber Neffe! Onkel läßt danken für Übersendung Deiner Schrift: „Sicherer Weg zu Wohlstand". Sie und ein Vortrag am Radio haben ihn bewogen, es mit der Bienenzucht zu versuchen. Ich glaube daher, daß ich ihm eine große Freude mache, wenn ich ihm zu Weihnachten einen Bienenkasten schenke. Im Vertrauen auf Deine Sachkenntnis bitte ich Dich, mir eine Bienenwohnung eines bewährten Systems zu besorgen.

Deine dankbare Tante Anni."

Der gute Onkel! Jedes Jahr schickt er mir zu meinem Geburtstag seine abgelegten Krawatten, ich hatte also allen Grund, dankbar zu sein. Außerdem war meine Schrift eine starke Bindung für mich, ihn in seinem Vorhaben zu bestärken. Ich schrieb also der Tante:

„Liebe Tante! Keine bessere Anerkennung meiner Schrift hätte mir zuteil werden können als die, daß der Onkel nun selber Bienenzucht treiben will. Nachdem sich durch Erfindung von „Sigels elektromechanischer Populär-Lagerbeute" (die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen des Patents, unter dem sie vor Nachahmung geschützt ist) das Gewirre in unsern Beutesystemen etwas gelichtet hat, ist es leicht, für den Onkel das richtige zu finden. Es kann sich nur um obige Beute, den „Sempl", handeln. Sie wird hergestellt durch die Vereinigten Bosch-Graze-Werke, und ich habe, weil der Termin etwas kurz und die Nachfrage riesig ist, die Bestellung sofort aufgegeben. Dein treuer Neffe Hans."

W., den 30. Dez. 1936.

„Lieber Neffe! Ich bin Dir sehr dankbar für Besorgung des reizenden Weihnachtsgeschenkes. Der Preis von 500 ℳ war allerdings etwas hoch, doch ist dieser Umstand angesichts der Freude, die der Kasten dem Onkel bereitet hat, längst verschmerzt. Er vergnügt sich manche Stunde damit, die wunderbare Mechanik spielen zu lassen. Es ist aber auch zu reizend, wie die einzelnen Rähmchen sich langsam auf ihren Schlitten herausschieben, wenn man auf den entsprechenden Knopf drückt. Die Waage macht auf der Kurventabelle peinlich genaue Aufschriebe, so daß ich der Behauptung in der Gebrauchsanweisung, daß sie jedes frischgelegte Ei registriere, vollen Glauben schenken muß. Das Erntesignal des Boschhorns ertönt so laut, daß wir es kaum überhören werden, auch wenn der Kasten in der entferntesten Ecke unseres Gartens stehen wird. Von dem Schieber mit hoher, schmaler Öffnung, deren rechter und linker und oberer Rand dicht mit Borsten besetzt ist, steht in der Gebrauchsanweisung nichts zu lesen. Sei so gut und teile uns gelegentlich den Zweck dieser Bürste mit. Vorläufig benützt Dein Onkel den Kasten als Fußwärmer. Er hat ihn unter seinen Schreibtisch gestellt; wenn er schreibt oder liest, was jetzt ziemlich oft der Fall ist, schaltet er den Heizkörper ein und steckt seine Füße hinein. Meinen Vorschlag, den Kasten bis zum Frühjahr als Kochkiste benützen zu dürfen, lehnte er entschieden ab mit der Begründung, er könne Gerüche annehmen, die den in diesem Punkt empfindlichen Bienen nicht behagen.

Dir ein frohes neues Jahr wünschend grüßt Dich herzlich Deine Tante Anni."

Digitized by Google

P., den 10. Jan. 1936.

„Liebe Tante! Aus Deinem Brief ersehe ich, daß Du selber großes Gefallen an der Bienenzucht, zunächst allerdings nur an der trockenen, gefunden hast. Tatsächlich ist sie ja auch mit dem neuen Kasten „Sempl" eine reizvolle Sache. Du fragst an, welchem Zweck die Schiebebürste diene. Sie ist eine Erfindung von mir und wurde erst nachträglich am „Sempl" angebracht. Es ist eine Abkehrbürste; sie hat, wie der Name sagt, den Zweck, die Bienen von der Wabe, die man genau durch die Bürstenöffnung herauslaufen läßt, abzukehren, falls man die Wabe bienenfrei haben will. Man bleibt so vor manchem Stich bewahrt, zum mindesten erspart sie viele Arbeit, auch wenn die von Winkler herausgezüchtete stachellose Biene allgemein eingeführt ist. Übrigens schützt vor Bienenstichen absolut sicher die in jeder Apotheke erhältliche Salbe „Antapis".

Es ist jetzt an der Zeit, Euch fürs Frühjahr ein Bienenvolk zu sichern. Selbstverständlich werdet Ihr für Eure moderne Betriebsweise auch das beste Bienenmaterial wählen. Ich empfehle Euch „Mollenthors nieschwärmende Elite-Honigbiene, Stamm 237". Wenn es Euch genehm ist, werde ich den Einkauf bei einem zuverlässigen Bienenzüchter besorgen. Sie sind allerdings noch sehr selten (obige Bienen meine ich), und Ihr werdet ein schönes Stück Geld dafür anlegen müssen.

Die guten Wünsche zum neuen Jahr herzlich erwidernd bin ich immer

Dein dankbarer Neffe Hans."

W., den 3. Juli 1936.

„Lieber Neffe! Anbei eine Sendung Selbstbinder zu Deinem Geburtstag nebst den besten Wünschen für Dein ferneres Wohlergehen. Das Bienenmuster hat ein hiesiger Fabrikant auf Onkels Anregung hineingewoben. Was das wichtigste ist, die Bienen sind wohlbehalten eingetroffen. Nachdem die Waben mit dem Reizmittel „Nektarol" überbraust waren, spazierten sie wie in einer Prozession aus dem Kistchen in ihre künftige Wohnung. Mit dem „Nektarol" ist es überhaupt eine wundebare Sache. Onkel hatte das Fläschchen auf seinen Schreibtisch gestellt (er riecht so gern daran) — flugs war es umschwärmt von einer Anzahl Bienen, die zum Teil sogar Eier daran ablegten. Er mußte es in seinem Kassenschrank verschließen. — Wir haben den Kasten in einem netten Häuschen, das für 20 Völker berechnet ist, inmitten unseres Gartens aufgestellt. Im Hinblick auf die später entstehenden hohen Anschaffungskosten sind wir einem Bausparverein beigetreten. Dank der guten Fütterung haben die fleißigen Tierchen die Waben beinahe ausgebaut, und der Onkel hofft trotz dem schlechten Wetter heuer noch auf einen Ertrag. Die Salbe „Antapis" tut gute Dienste, aber überall kann man sie halt doch nicht hinschmieren. Onkel will sich nun, trotz des hohen Preises, die Winklersche stachellose Biene kommen lassen und sorgt sich jetzt, wie er unter den vielen Bienen die Königin herausfinden könne. Teile uns, bitte, mit, wie das zu machen ist. Deine dankbare Tante Anni."

„Liebe Tante! Nichts ist einfacher als das Aussuchen der Königin seit wir die Gelbingsche Form des siderischen Pendels kennen. Man führt es in ruhiger Haltung über die Wabe hin. An der Stelle, wo es einen deutlichen Ausschlag gibt, muß die Königin sitzen. Seid Ihr übrigens schon im Besitz einer Honigerntemaschine? Zur alten unpraktischen Schleuder werdet Ihr nicht zurückkehren wollen. Ich empfehle Euch die Biermannsche „Vacuum-Rekord", die sich an jeden Staubsauger anschließen läßt. Der Witz an dieser in ihrer Leistungsfähigkeit unübertroffenen Maschine ist der, daß kleine elastische Metallröhrchen, die in großer Zahl im Abstand der Zellen auf einer Trommel befestigt sind, in die Zellen eingedrückt werden, worauf der Sauger in Bewegung gesetzt wird. Das Entleeren der Waben erfordert einen Bruchteil der Zeit und Mühe, die beim Entdeckeln und Schleudern aufgewandt werden mußte und geschieht gründlicher. Auch diese Maschine liefern, wie überhaupt alle Bienenzüchtergeräte, die Vereinigten Bosch-Graze-Werke. Dein Neffe Hans."

„Lieber Neffe! Deine Ratschläge haben wir pünktlich befolgt. Da der Onkel heuer noch einen Ertrag sehen möchte, füttert er dauernd mit billigem Auslandshonig. Der

Digitized by Google

Flug ist immer, auch bei Regenwetter sehr lebhaft, auch hat die Stechlust fast ganz aufgehört. Der Onkel wundert sich, daß die Waage trotz der reichlichen Fütterung keine Gewichtssteigerung registriert, er glaubt, daß sie nicht mehr in Ordnung ist. Ein benachbarter Bienenzüchter erzählte, daß er nun schon ein zweitesmal geschleudert habe, er wisse gar nicht wo seine Bienen den Honig herbringen. Neulich wurden wir nachts in freudigen Schreck versetzt: das Erntesignal ertönte. Die Ursache war aber der Karro, den wir zum Schutz gegen Diebe in das Häuschen sperrten; er hatte sich auf den Kasten gelegt. Alle diese Vorkommnisse sind natürlich geeignet, die Begeisterung des Onkels für Bienenzucht zu dämpfen. Morgen will er nachsehen, wo die Bienen den Honig eigentlich hintragen.

Deine Tante Anni."

W., den 1. Sept. 1936.

„Lieber Neffe! Ich will Dir heute nur rasch zwei unerfreuliche Tatsachen mitteilen. Die eine unerfreulich für uns: der Bienenkasten war vollständig leer, leer von Bienen und Honig. Die Bienen sind ausgestorben, den Honig hat der Nachbar. Die andere unerfreuliche für Dich: Onkel will Dich in seinem Testament nicht bedenken, er meint, Du würdest ja durch Deine Bienenzucht zu Wohlstand kommen. Doch glaube ich, daß er seinen Sinn ändern wird, wenn ihm sein neuer Plan gelingt: er will es jetzt mit der Hühnerzucht versuchen. Der „Sempl" soll als Brutofen Verwendung finden. Hoffen wir das beste!

Deine Tante Anni."

Waldbau und Bienenweide. (Schluß.)

Ein Beispiel, daß auch die Weiden hervorragende Pioniere sind: Hier wurde auf einem Platz der Boden zu Dammbau abgeführt. Auf der bleibenden, tonig-lehmigen Sohle zog man ein paar Gräben, die ohne Wasser blieben. Fichte, Tanne, Buche haben hier zunächst keine Aussicht. Ein paar angepflanzte Forchen starben innerhalb 3 Jahren. Von nahestehenden Eschen flog öfter Same auf. Von diesen gingen Pflänzchen aber erst dann in die Höhe, als angepflanzte Weißerlen dem Boden ein wenig Schatten und Gare verschafften. Nebenbei mußten schon in den ersten Jahren in die genannten Gräben Weidensamen gefallen sein; denn nach etwa 10 Jahren standen eine 4,5 m hohe Silberweide (S. alba), eine gleichstarke Salweide (S. caprea) und eine Steinweide (S. purpurea) drin. Erstere erreicht bis 1 m Stammdurchmesser. Das Holz ihrer ebenfalls groß werdenden Abart, der Dotterweide (S. vitellina) wird vom Schreiner vorgezogen. Das natürliche Vorkommen der Weiden gibt kein vollkommenes Bild ihrer Standortsansprüche, weil die im Mai und später aufgehenden wochen- und monatelang äußerst zarten Weidenkeimlinge an besonnten Stellen meistens am ersten Tag Sommerhitze sterben. Und doch gedeihen gerade gepflanzte (nicht gesteckte) Salweiden und andere Weiden (diese auch als Stecklinge) an stark besonnten Stellen oft besser, als viele andere junge Holzpflanzen. Nur soll bei starker Dürregefahr der Wurzelhals bis zu 50 cm in den Boden kommen. Für Steckstäbe wird mit Eisen vorgestochen.

Oft ist auch ein annähernd gleichhoher Zwischenbau (Treibholz) von Pionieren sehr nützlich. Da und dort gibt es Eschenpflanzungen usw., deren Boden zwar mineralisch noch ausreichend wäre, der Graswuchs aber läßt die nötige Bodengare und damit befriedigenden Holzwuchs zeitlebens nicht aufkommen. In solchen Fällen kann eine Zwischenpflanzung den Holzertrag in den ersten Jahrzehnten mehr als auf das Doppelte und Dreifache erhöhen!

Je älter ein Waldbestand wird, desto mehr Licht fällt auf den Boden, je nach Holzart und Betriebsweise bald rascher, bald langsamer, so daß oft sogar bei Wald aus Schattenhölzern ein Unterbau notwendig wird, der nicht nur an der Holzerzeugung teilnimmt, sondern den Boden gesund und grasfrei erhält bis zur natürlichen Verjüngung des Waldes. Für Unterbau verwendet man Buchen. Doch werden diese oft vom Wilde vernichtet,

Digitized by Google

wie das Wild mitunter der stärkste Grund ist, warum statt der Fichte nicht die Tanne gebaut wird. (Je mehr Wild über ein gutes Maß hinaus, desto unedler auch die Jagd neben großem wirtschaftlichem Schaden des Wildes.) Als Unterbau sind auch Bienenweide gebende Holzarten brauchbar und verdient davon wohl die Haselnuß an erster Stelle genannt zu werden und zwar die wilde wie edle Sorten. Die „Hallesche Riesennuß" leidet wenig unter dem Haselnußbohrer. Ihre Sämlinge gaben hier meist wieder große Nüsse. Die Hasel leidet weniger unter Wildverbiß als Buchen. Deshalb und wo die Buche wegen rauhem Klima und schlechtem Boden nicht befriedigt, kann die Hasel den Vorzug verdienen, besonders unter Halbschatten- und Lichthölzern, doch auch unter Schattenhölzern. Wo erstere (auch die Akazie, die niemals rein gebaut werden sollte) auf geringeren Böden stehen, wird die sehr ausdauernde Hasel mit großem Vorteil schon anfangs zwischen die Hauptholzart gepflanzt. Sie dient dann als Treibholz, bleibt bald als bodenschützendes und verbesserndes Unterholz zurück und vermehrt den Holzertrag bedeutend. Schlanke Haselruten geben Korbmaterial. Solche Körbe sind hier schon lang beliebter, weil fester als reine Weidenkörbe. Reife Saatnüsse werden mit Erde vermischt sicher gegen Mäuse und Stauwasser im Boden überwintert, aber schon im Februar nachgesehen, damit sie sicher vor beginnender Keimung gesteckt werden. Das geschieht 10 cm tief, dann gut schließen wegen Mäusen, Hühnern usw. Von trockenen und mageren Orten abgesehen, eignet sich auch die Roßkastanie als Unterbau (wie Ahorn und Linde, Wildverbiß), unter Licht- und Halbschattenhölzern wohl auch Ahorn und Linde u. a. (siehe bei Lichtbedürfnis). Oft gelingt die Saat für Unterbau. Lindensamen ist 1 Jahr überliegend, also Keimung im 2. Frühjahr. Ahornsamen bei trockener Aufbewahrung ebenso, bei Saat frisch vom Baum Keimung im nächsten Frühjahr. Roßkastanien werden am besten jede Frucht auf dem Boden im Freien überwintert, eingegrabene keimen früher an. Die rechte Zeit für Unterbau ist gekommen, wenn die ersten Gräser und Holzunkräuter erscheinen.

Wird ein Unterbau erst später bei stärkerem Lichteinfall vorgenommen oder haben Pilze, Insekten (Borkenkäfer!!), Sturm usw., benachbarter Kahlschlag stark gelichtet, so erfüllt ein Unterbau von Schattenhölzern nicht mehr rasch genug seinen Zweck. Hier heißt es energisch zugreifen und der Vergrasung und sonstigen Bodenverschlechterung durch Sonne, Wind und Regenaufschlag zuvorzukommen. Den hier untergebauten Schattenhölzern müssen rascherwachsende Halbschatten- und Lichthölzer zu Hilfe kommen. Wo das Licht für geschlossenen Graswuchs ausreichen würde, gedeihen schon Hölzer bis zum Lichtbedürfnis der Weiden. Auch hier haben die Pioniere eine Aufgabe. Entblößte Ränder usw. bekommen rasch einen Sonnen-, Wind und Frostschirm durch rechtzeitiges, sofortiges (streifenweises) Anpflanzen von Akazien, Salixweiden, Aspen usw., durch Stecklingsreihen, Steckstäbe, auf besserem Boden Setzstangen, lange Steckruten, ganze unbeschnittene, ein paar Meter hohe (!) Steckbäumchen (also ohne Wurzel) von der sehr rasch in die Höhe gehenden Schimmelweide (Salix daphnoides). Neben den Außenwaldrändern sind auch alle inneren Bestandesränder eine ausgiebige Gelegenheit für Bienenweide, Schönheitspflege, Sturm- und Feuerschutz, wobei durch die Mischung auch der Holzertrag gewinnt. Solche Grenzlinien sind der richtige Standort für die volle Entwicklung der verschiedensten Einzelbäume und anderen Pflanzen. In dieser Hinsicht und im Betrieb des Mischwaldes im allgemeinen ist man viel zu unbeweglich.

Wo aber kein Unterbau vorgenommen, das auf den Boden fallende Licht zur Holzerzeugung nicht ausgenutzt und der Boden der Vergrasung überlassen wird, da hat der Imker wieder eine schöne Gelegenheit für Bienenweide bis nach Kahlschlag die junge Waldpflanzung den Boden deckt. Er braucht nur dem Graswuchs zuvorzukommen durch geeignete Saat oder Pflanzung von ausdauernden Bienenweidekräutern. Nimmt er dazu sehr blattreiche, nicht zu hoch werdende Pflanzen, so nützt er dem Walde insofern, als er den schädlicheren Graswuchs verdrängt. Sehr zu warnen ist aber vor leichtsinniger Einführung ungenügend bekannter Pflanzen, die zu gefährlichen Unkräutern in Wald und Acker werden könnten. Eine solche Gefahr sind z. B. Wurzelteile und Samen

Digitized by Google

des allbekannten, genügsamen, bodenverbessernden „Comfrey" (Symphytum asperrimum), der sich vielleicht für sonst hoffnungsloses Ödland noch eignet. Bei genügend großen Pflanzungen werden die guthonigenden Blüten im Juni oder auch später noch bald von Bienen aufgebissen und stark besucht. Für den Wald eine der geeignetsten Pflanzen ist sicher die weißgelbblühende Wiesendistel (Cirsium oleraceum), die im Wald auf jedem Boden gedeiht und ausdauert und schon im Halbschatten blüht und honigt. Saat im Frühjahr nicht zu früh zur Zeit der Getreidesaat im Altholz und an allen Stellen bei beginnendem und dauerndem Lichteinfall. Keimung auch bei obenaufliegendem Samen sicherer als bei vielen anderen Bienenfutterpflanzen. Bei gutem Aufgang mag für 1 a schon ½ Pfund Samen ausreichen. Sammeln der Distelköpfe vor vollständiger Reife, trocknen in wenig gefüllten Säcken. Beim Gang durch die Dreschmaschine Wind fast ganz schließen. Der „Flaum" gibt vorzügliche Wärmepolster und Wandfüllung. Vielleicht können die Leser noch weitere honigende, ausdauernde Schattenpflanzen mit anderen Blütezeiten nennen, was sehr zu wünschen wäre. Vielleicht ist als echte Waldpflanze die knotige Braunwurz (Scrophularia nodosa) da und dort brauchbar. Saatweise? Sie blüht und honigt im Schatten auf jedem Boden, steht vereinzelt, erscheint gern nach Bodenbewegungen unkultivierten Landes, Neubruch, Straßenbau. Bei etwas stärkerem Lichteinfall kommen schon lichtbedürftigere, ausdauernde Pflanzen in Frage wie schmalblätterige Weidenröschen (Epilobium angustifolium). Pflanzung von Wurzelstücken oder Saat. Überwinterter Same ging hier nicht auf. Saat sofort nach Reife im August scheint besser. Der Same konnte nach einer Regenwoche reichlich gesammelt werden. (Viele sehr kleine Samen keimen auf zu lockerem Boden unsicher.) Schoten samt Stengel wurden zerkleinert auf unkrautfreiem Boden gesät. Bei Durcharbeitung des Häcksels mit trockenem, feinstem Sand wahrscheinlich bessere Saatverteilung. Ist schließlich nach vollendetem Kahlschlag noch offener Boden da, dann ist weit größere Pflanzenauswahl und man sollte auch hier die verschiedenartigsten Mischungen nach Pflanzengröße, Lichtbedürfnis, Blütemonat, Blütejahr, usw. versuchen. Unter anderem eignet sich der im 2. Jahr blühende Honigklee oder Steinklee in seinen verschiedenen Formen (lichtbedürftig): die kleinsten mit geringster Pflanzenmasse, bis 1,25 m hoch, sind die wilden Melilotus altissimus, M. officinalis, M. albus, Blütebeginn im Juni. Die Kulturform des M. albus, der „Bokharaklee" entwickelt schon doppelt soviel Pflanzenmasse mit wenig späterer Blüte. Vielleicht noch später, aber auch in rauher Gegend noch im Juli und später blüht der noch mächtiger werdende, 2 m hohe, 2jährige Hubamklee, der sich hier bald aus dem 1jährigen entwickelte. Alle diese honigen gut und sicher, vielleicht bei Trockenheit die größeren Formen sicherer. Meist säte ich ungeriebene Saat.

Gefährliche Waldschädlinge sind die Mäuse. Sie vernichten große Teile von Saaten, Pflanzungen, Steckkulturen vieler Laubhölzer und ringeln noch starke Pflanzen und besonders Setzstangen von September bis Frühjahr. Darum auf gefährlichen, vergrasten Orten im Frühjahr pflanzen und stecken. Bis aufs Holz geringelte Pflanzen sofort anhäufeln bis über die Ringelstelle oder sofort am Boden abschneiden, um Ausschläge zu bekommen. Ein 25 cm hoher nicht tropfender Anstrich von Kalk oder dauerhafter Farbe mit wenig Carbolineum avenarius beugt vor, gegen Hasen 1 m hoch. Wo Rehe stets Laub äsen, Pflanzen über 115 cm setzen. Gegen das Fegen des Bockes hilft es oft, wenn man einen handbreiten Papierstreifen in 50—70 cm Höhe bauschig um die Stämmchen bindet.

X.

Meine Erfahrungen zu „Allerlei zum anregenden Nachdenken"

S. 11 der Bienenpflege Nr. 1 1928.

Zu einer Einsaat für eine Bienenweide eignet sich bei uns im Allgäu nur das abgeerntete Winterroggenfeld. Einen guten Erfolg hatte folgende Art von Aussaat: Gleich nach dem Abernten der Frucht und den Stoppeln wird leicht gepflügt, gesät und geeggt, in

Digitized by Google

einer Stunde ist alles fertig, und man hat ein schönes Stück Feld Bienenweide. Mit leichtem Pflügen geht man den sichereren Weg, als wenn nur auf die Stoppeln gesät wird, da im ersteren Falle aller Samen unter die Erde kommt. Wo Wintergerste gebaut wird, eignet sich auch ein solches Feld, bei uns reift der Winterroggen am ersten und bleibt dann bis Frühjahr frei. Bis zur Reifezeit und der Zeit, wo wieder eingesät werden kann, dauert es immer bis 20. Juli, da die Reife wegen unserer Höhenlage (686 m) etwas später eintritt. Wenn dann um obige Zeit gesät werden kann, haben die Bienen anfangs September ein reiches Blütenfeld aus Phazelia, Boretsch (Senf wurde nicht mehr beflogen — höchstens des Pollens wegen). Wenn dann die Sonne es noch gut meint, kann das Feld noch ausgiebig beflogen werden. Wer eine Bienenweide für Spättracht anlegen will, ist dies Einsäen der einfachste und ausgiebigste Weg.

Ein abgeerntetes Waldkartoffelfeld eignet sich auch ganz gut, nur für dasselbe Jahr nicht mehr, da ja das Feld erst Ende September abgeerntet wird, nur soll ein solches Feld nicht zuviel im Schatten liegen. Mit Boretsch hatte ich im Wald mehr Erfolg wie mit Phazelia, da diese bei starkem windigem Niederschlag sich bald legt, was bei Boretsch, wegen seinem starken Stengel nicht so bald der Fall ist. Das gleiche gilt bei verlassenen Pflanzschulen, sie dürfen aber vor der Einsaat nicht zu stark verunkrautet sein, im letzteren Falle wäre das Feld zuerst herzurichten, sonst ist das Feld in kurzer Zeit so voll mit anderen Gräsern, Disteln usw., daß von einer Einsaat bald nichts mehr zu sehen ist.

Bei Baumscheiben mit Hubamklee bepflanzt hatte ich folgende Erfahrung: Bei großen, hauptsächlich breitkronigen Bäumen litt der Klee sehr unter dem Schatten, die Pflanzen waren Kümmerlinge und wurden schwach beflogen. Bei jungen und halbgewachsenen Bäumen, wo der Klee mehr Licht hatte, gedieh er gut, wurde auch gut beflogen. Einen Nachteil für die Bäume konnte ich bis jetzt nicht feststellen. Um die Baumscheibe nicht verwildern zu lassen und im Stand zu halten, duldete ich ringsherum nur etliche Pflanzen, so daß die Baumscheibe dennoch bearbeitet werden konnte.

Ottmar Weizenegger, Baumwart und Landwirt.

Selbsthilfe.

Wie oft schon war in diesen Blättern von den Beziehungen der Bienen zum Obstbau zu lesen. In der Januarnummer 1928 berichtet Herter von einer schönen bienenwirtschaftlichen Gruppe, die anläßlich der Obst- und Traubenschau in Heilbronn aufgestellt worden war. Der Sinn dieser Gruppe war auch wieder, den Leuten die Augen zu öffnen über die Bedeutung der Bienenzucht für den Obstbau. Was hat der Verein bisher mit seiner Aufklärung erreicht? Was ist aus dem steuerfreien Zucker geworden? Wie steht es mit dem Zwange, Handelshonig nach seinem Ursprungslande bezeichnen zu müssen? Und doch ist die Lage der deutschen Bienenzucht in vielen Gegenden eine derart traurige, daß nicht nur kein Gewinn erzielt werden kann, sondern jährlich noch viel Geld hineingesteckt werden muß. Dabei darf der Zeitverlust nicht im geringsten in Rechnung gezogen werden. Wenn ich bei meiner kleinen Bienenzucht berechne, was ich schon ausgegeben und was ich an Gegenwert erhalten habe, so kommt mich ein Pfund Honig auf mindestens 10 ℳ. Wenn ich nun trotzdem meinen Bienen treu geblieben bin und auch fernerhin treu bleiben werde, so ist es ausschließlich die Freude an dem munteren Völkchen; denn ich sage mir, so gut einer eine Katze, einen Hund oder einen Kanarienvogel halten kann, so gut will ich mir meine Bienen nicht verekeln lassen. Diesen Standpunkt kann aber nicht jeder sich zu eigen machen, höchstens der kleine Züchter; denn in großen Betrieben können die jährlichen Verluste in die Hunderte gehen. Man sollte nun glauben, daß dem Vater Staat diese Verhältnisse allmählich so bekannt wären, daß er kein Mittel unversucht ließe, die deutsche Bienenwirtschaft vor dem Untergange zu retten. Bis jetzt hieß es aber immer

Digitized by Google

nur: Hilf dir selbst! Die Selbsthilfe aber ist sehr beschränkt; denn der einzelne Bienenzüchter spielt in der deutschen Wirtschaft so gut wie keine Rolle. Die Bienenweide aber wird jedes Jahr schlechter und wird sich noch immer weiter verschlechtern. Auch unsere Heideimker werden mit der zunehmenden Bearbeitung des brach liegenden Bodens noch unsere Sorgen zu spüren bekommen. Die Gründe für diese Verschlechterung der Bienenweide sind schon so oft hier erörtert worden, daß ich sie nicht zu wiederholen brauche. Ich glaube auch nicht, daß mit dem Anbau von etwas Phazelie, Goldrute usw. unserer Imkerei ein durchschlagender Erfolg winkt. Vielleicht für einzelne kleinere Gebiete. Um wirksam zu helfen, müßte die ganze Bewirtschaftung der Güter umgekehrt werden, und dazu wird und kann sich die Landwirtschaft nicht verstehen; denn es dreht sich bei ihr um ganz andere Werte, als diejenigen, die in der Bienenzucht angelegt sind. Darüber müssen wir uns klar sein. Der Staat aber sollte nach anderen Gesichtspunkten arbeiten als der einzelne Bauer. Wenn wir schließlich auch noch verstehen können, daß der Staat uns den steuerfreien Zucker nicht gewährt, weil es für ihn einen Steuerausfall bedeutet, so ist doch gänzlich unverständlich, daß er sich unter allen Vorwänden weigert, eine Ursprungsbezeichnung für den Handelshonig zu verlangen. Der Staat hat doch schon so viel Verordnungen über den Verkehr mit Nahrungsmitteln erlassen, daß es auf eine weitere nicht mehr ankäme. Wie hat Frankreich seinen Kognak geschützt? Es hat sogar in Deutschland durchgedrückt, daß die Bezeichnung Kognak nur noch für französisches Erzeugnis gebraucht werden darf. Deutsches Erzeugnis läuft schon seit Kriegsende unter dem Namen „Deutscher Weinbrand".

Seit einiger Zeit kann ich allerdings das ablehnende Verhalten des Staates gegen die Forderungen der deutschen Imkerverbände verstehen. Diesen Sommer ging ich einmal mit einem einflußreichen Regierungsvertreter spazieren. (Es war kein württembergischer.) Wir kamen auch auf die Bienenzucht zu reden, und er meinte scherzhaft: „Wenn Sie eigene Bienen haben, können Sie sich und Ihrer Familie ja ein reichlich süßes Leben gestatten und noch einen schönen Nebenverdienst erzielen. Ich habe zwei Völker. Die Bienen holen ja ihren Honig aus anderer Leute Blüten, ohne daß Sie irgend welche Aufwendungen dafür haben." Ich erklärte ihm die wirklichen Verhältnisse in der Bienenzucht und redete mit ihm auch über die Bemühungen unseres Vereins, die staatlichen Stellen für die Belange der Bienenzucht zu gewinnen. Doch er schüttelte nur ungläubig den Kopf und sagte: „Wenn Sie, wie ich, in der Regierung säßen, und jeden Tag die Notschreie von allen möglichen Berufen und Einzelpersonen zu hören bekämen, dann würden Sie auch kühler werden. Wie oft ergeben die eingehenden Untersuchungen das maßlos Aufgebauschte solcher Notschreie! Und dann ist doch die Bienenzucht so ein kleiner Nebenzweig der Landwirtschaft, daß, Sie verstehen....." Ich habe verstanden. Aber ich wagte doch noch die Bedeutung der Bienen für die Befruchtung unserer Kulturgewächse, namentlich der Obstblüten zu berühren. Er aber sagte nur: „Man merkt, daß Sie ein Bienenzüchter sind. Sie müssen natürlich Ihre Arbeit als besonders wichtig hinstellen, um Ihre Forderungen begründen zu können. Das kennen wir schon längst. Lesen Sie einmal die Eingaben, die bei uns einlaufen, und suchen Sie sich dann ein Bild von der Bedeutung der verschiedenen Berufe auf Grund dieser Schriften zu machen, so werden Sie das Aussichtslose Ihrer Bemühungen bald einsehen". „Aber," wagte ich zu sagen, „Sie wollen doch nicht etwa in Abrede stellen, daß ohne Bienenzucht der Obstbau vernichtet wäre?" „Das will ich keineswegs; aber ich glaube, daß die Verhältnisse keineswegs so graß sind, wie Sie schildern. Denken Sie nur, wie vielerlei Insekten täglich den blühenden Apfelbaum besuchen". Ich sagte ihm nur noch: „Es ist allerdings mißlich, daß die Imker nach nicht den unanfechtbaren Beweis der Wichtigkeit der Bienenzucht für den Obstbau erbracht haben; dann hätte vielleicht die Regierung mehr Verständnis für ihre Lage". „Dieser Beweis dürfte wohl schwer zu erbringen sein," meinte der Regierungsmann, und damit war unsere Unterhaltung über die Bienenzucht beendigt.

Ich aber dachte mir nachher etwa folgendes: Entweder ist es wahr, was in unseren Büchern über die Bedeutung der Bienenzucht geschrieben steht oder nicht. Wenn „ja," dann müßte

Digitized by Google

die Regierung in überzeugender Weise darauf hingewiesen werden. Wie wäre es, wenn einmal auf einer ganzen Markung sämtliche Bienenvölker restlos entfernt würden? Sie könnten ja bei anderen Imkern untergebracht werden. Wie wäre es, wenn für diese Markung eine ausgesprochene Obstgegend, etwa das untere Rems- oder das mittlere Neckartal ausgesucht würde? Vielleicht könnte dann statistisch erfaßt werden, welchen Einfluß die Bienen auf den Obstbau haben. Vorher glaube ich nicht, daß die Regierung den Vorstellungen der Imkerverbände irgend einen Wert beilegt. Wenn die Regierung sich trotzdem noch nicht überzeugen könnte, so müßte man den Kreis der von den Bienen restlos geräumten Markungen so lange erweitern, bis endlich Taten folgen würden. Selbstverständlich müßten in den Versuchsmarkungen die Obstbaumzüchter zunächst von den Vereinen entschädigt werden, und ich denke mir da ein Zusammengehen sämtlicher deutscher Imkerverbände. Der Schriftleiter wird über diesen Vorschlag den Kopf schütteln. Er wird denken, zu einem gemeinsamen Schimpfen könnten wir wohl sämtliche deutschen Verbände zusammenbringen, aber zu einem gemeinschaftlichem Handeln wohl kaum, und darum werden wir wohl noch lange vergebens Bittschriften und Eingaben an die Regierungen und Volksvertretungen zu machen haben, bis endlich die deutsche Bienenzucht derartig auf den Hund gekommen ist, daß der Staat noch Prämien bezahlen muß, wenn nur jemand noch Bienen hält. In einer der letzten Nummern der „Bienenpflege" kam ja schon einmal die Nachricht, daß irgendwo in Deutschland Bienen mit Staatsunterstützung gehalten werden. Deibele.

Rundschau.

Endlich wieder ein Sieg. Unter dieser Überschrift behandelt Dr. Krancher in der „Bad. Biene" die Frage, ob die Polizei berechtigt ist, die Entfernung von Bienenständen seitens des Imkers zu fordern. Nach einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts Jena vom 9. November 1927 bedeutet das Halten von Bienenstöcken an und für sich keine Gefahr für Menschen. Es verneint also die Berechtigung der Polizei zum Einschreiten gegen Imker, wenn nicht besondere Umstände, die allerdings in der Bienenhaltung liegende mögliche Gefahr erhöhen. Solche besonderen Umstände könnten allerdings nach Dr. Krancher schon dann eintreten, wenn der Imker beispielsweise an einem heißen Sommertage an einem Volk arbeitet. Dann wäre der Sieg allerdings kein großer, der durch dieses genannte Urteil der Imkerschaft zugefallen wäre. Aber Dr. Krancher weiß ein weiteres erfreuliches Moment aus dem genannten Urteile mitzuteilen. Er sagt: „Dies Gericht gibt die Möglichkeit zu, daß es sich bei den drei Stichen, die der Nachbar im vorliegenden Prozesse als Grund zu seiner Beschwerde angeführt hatte, auch um Stiche anderer Bienen als der des verklagten Imkers gehandelt haben könne, da der Flugkreis der Biene in Betracht zu ziehen sei, daß aber auch bei der herrschenden Unkenntnis des Publikums über die Unterscheidungsmerkmale der Biene von andern Insekten sehr wohl die Stiche von Wespen herrühren haben könnten. Endlich hat sich ein Obergericht einmal auf den Boden tatsächlicher Verhältnisse gestellt und die ihm zur Entscheidung gegebene Frage nicht rein juristisch-wissenschaftlich gelöst, vielmehr die Verhältnisse des Lebens in Betracht gezogen und damit nicht nur dem einzelnen Imker, sondern der Imkerschaft im allgemeinen und auch der ganzen Volkswirtschaft einen anerkennenswerten Dienst geleistet".

Wir wollen nur wünschen, daß die Obergerichte der anderen Bundesstaaten von den rein buchstabenmäßigen Urteilen über Lebensverhältnisse im Imkerbetrieb abgehen.

Honig als Expreßgut. In derselben Zeitschrift wird die Frage aufgeworfen, warum der Bienenhonig bei der Eisenbahn nicht mehr als landwirtschaftliches Erzeugnis zur halben Expreßgutfracht befördert werde. Auch wir schließen uns dieser Frage an mit der Bitte, der Deutsche Imkerbund möge diese Angelegenheit weiter verfolgen.

Wie soll ein guter Bienenkasten beschaffen sein? Nach der „Deutschen illustr. Bienenztg." muß ein guter Bienenkasten, kurz gesagt, folgenden Anforderungen entsprechen: 1. er muß aus einwandfreiem Holz hergestellt sein. (Holz knochentrocken.) 2. Man muß den Innenraum so erweitern können, daß er zur Entwicklung und zur Trachtmenge in ein richtiges Verhältnis gebracht werden kann. 3. Er muß eine bequeme und schnelle Behandlung zulassen. 4. Lagerbeuten haben den Vorzug, weil die Wärme viel gleichmäßiger verteilt ist. 5. Jede Beute soll ein Absperrgitter haben. Oberster Grundsatz sei also: Naturgemäß und praktisch.

Es ist nun einmal so und zwar nicht bloß bei den Lesern des „Praktischen Wegweisers", sondern auch anderswo. Der deutsche Michel schläft sanft

Digitized by Google

unter seiner Zipfelmütze und merkt erst die Not, wenn ihm das Wasser in den Hals läuft. Ist es uns Imkern besser ergangen mit der Überflutung durch den Auslandshonig? Wir merkten ihn erst, als wir darin zu ertrinken drohten. „Im Verein wird viel gestöhnt und geschimpft, und alle sind einig, daß dagegen etwas getan werden muß. Es wird viel über Aufklärung und Werbung beratschlagt und geredet. Heißt es aber: „Das kostet Geld, viel Geld! Gebt es uns, dann wollen wir gehörig an die große Trommel schlagen!" — Dann ist alles wieder vorbei."

Wie kann man Schwarmzellen von Nachschaffungszellen unterscheiden? Wilhelm gibt im „praktischen Wegweiser" folgende Antwort: Schwarmzellen werden von den Bienen in Eichelnäpfchenform angeblasen, wenn ein Volk schwärmen will. auch wenn ein Volk umweiseln will, bauen die Bienen diese Eichelform als Grund (Boden) der zukünftigen Weiselzelle. Der Boden einer solchen Zelle ist stets rund. Die Nachschaffungszellen sind anfangs nicht als Weiselzellen vorgesehen, weil diese erst angesetzt werden beim plötzlichen Verschwinden oder plötzlichen Absterben der Königin. Die Schwarmzellen mit ihren runden Böden werden von der Königin mit einem Ei belegt. Geht nun plötzlich eine Mutter verloren, so wählen die Bienen eine junge Made in einer Arbeiterzelle aus und errichten über dieser Arbeitszelle die Nachschaffungszelle und erziehen durch Darreichung von besserem Futter aus der Arbeiterlarve eine Königin, die sogenannte Nachschaffungskönigin. Diese Arbeiterzellen werden seitlich erweitert, jedoch behält der Boden einer solchen Arbeiterzelle die alte Form. Der Boden ist also nicht rund, sondern weist die Spitzen und Ecken der Arbeiterzellen auf.

Nach meinen umfangreichen Erfahrungen im **Fang von Maulwurf und Wühlmaus** ist letztere sehr leicht zu fangen mit den einfachsten Drahtzangenfallen. Man braucht verschiedene Stellringgrößen vorrätig oder zieht den aus Draht zusammengebogenen Stellring soweit auseinander, bis die Falle im Mausrohr leicht spannt, stellt den Ring etwa 4,5 cm vom vorderen Fallenende ein und drückt ihn eben schräg nach vorn — unten, deckt zu und in ½ Stunde sitzt die Maus allermeistens fest. So fing ich in ¼ Tag gesamter Arbeit bis 30 alte Wühlmäuse auf einem Luzerneacker. Ein paarmal hörte ich beim Aufstehen vom Fallenstellen schon den Klapps und die Maus saß in der Falle. (Ist kein Jägerlatein!). Selten war nur ein Hautfetzen oder der Schwanz in der Falle. Aber nachher ging dieselbe Maus an der gleichen Stelle in die gleiche Falle! Ich kann mich nicht erinnern, daß eine Wühlmaus aus Vorsicht an der gestellten Falle vorbeigegraben hätte. Letztere wird nur dann voll Boden gestampft, wenn man zufällig in eines der vielen Gangenden gestellt hat. Ist die Falle gesprengt und der Schlaue mit Leichtigkeit unten durch, so war das bestimmt ein ohne Erlaubnis eingedrungener Maulwurf. Bei Gangunterbrechungen gräbt die Wühlmaus mit Mühe und ungern und stets seitlich an der Störung vorbei. Der Maulwurf ist entgegen anderen Angaben mit seinesgleichen viel verträglicher als die Wühlmaus. Jede einzelne alte Wühlmaus, Männchen oder Weibchen, hat eine eigene, abgeschlossene Wohnung, die auf schwerem Boden oft recht klein und leicht auszugraben ist. Nur zur Paarungszeit ist ein Paar beisammen und nur Junge bis halber Größe bleiben bei der Mutter. Bei häufigem Vorkommen mach ich beim Fang mit einem kräftigen Gärtnerspaten eine längere Reihe von nicht zu kleinen Ausstichen, sodaß jede Maus zur Gangausbesserung über eine Stunde arbeiten müßte. Dann mach ich die gleiche Reihenfolge und leg nur in jedes eben von der Maus frisch gestopfte Rohrende je eine Falle. Schon nach 1 Stunde sind fast ausnahmslos alle Wühlmäuse im Korb, wenn keine Jungen im Bau sind. Letzteres erkennt man schon äußerlich an stets offenen Ausgängen, was alte allein nicht dulden. Daß die Wühlmaus sich an meinem Geruch gestoßen hätte, muß ich verneinen und wende deshalb keine Vorsicht an.

A. in F.

Imkerschulung auf dem Lande. In der „Bayer. Biene", die, wie die „Bad. Biene", in neuem, hübschem Gewande in diesem Jahre erscheint, wird u. a. dazu gesagt, daß der große Rückgang der Bienenzucht auf dem Lande darin seine Ursache habe, daß die Imkerschulung nicht gleichen Schritt mit der Entwicklung der Bienenzucht und Bienenkunde genommen habe. Geistliche, Lehrer und sonstige Gebildete, die imstande sind, die schwere Sprache der Wissenschaft auch für den einfachen Mann auf dem Lande zu verdolmetschen, haben hier eine wichtige Aufgabe. In Form von Arbeitsgemeinschaften nach Art der Arbeitsschule müßten die Fortschritte der Bienenzucht in Theorie und Praxis dem Imker auf dem Lande nahe gebracht werden. R. ist der Ansicht, daß der Rückgang der Bienenzucht auf dem Lande seine Hauptursache in den schlechten Jahren und in dem Entzug des steuerfreien Zuckers hat. Aber darin ist er mit der „Bayer. Bienenztg." einig, daß die Imkerschulung ganz besonders auf dem Lande sehr im Argen liegt, und daß auf dem Weg über Arbeitsgemeinschaften am ehesten noch etwas erreicht wird, wie er es schon vor 10 Jahren in seinem Buche: „Die Bienenzucht im neuen Deutschland" eingehend behandelt hat.

Das neue „Honigjahr". Nach dem Glauben unserer Väter wird die Witterung des Jahres so verlaufen, wie das Wetter in den 12 heiligen Nächten gewesen ist. Für heuer würde dies bedeuten, daß alle Voraussetzungen für ein ausgezeichnetes Honigjahr vorhanden wären. Auch unser Altmeister an der „schönen blauen Donau" glaubt an ein solches mit felsenfester Überzeugung. Es soll auch unser Oberbeobachter bereits ein energisches Gesuch in dieser Sache an St. Peter gemacht haben. Es lebe der Imkeroptimismus!

Fr. Fischer.

Digitized by Google

Die spanische Heckenkirsche als Bienenfutterpflanze. Die Heckenkirschen- oder Geißblattsträucher und ihre Verwandten, soweit sie keine langen Blütenkronröhren besitzen, sind fast ausnahmslos gute Nektarlieferanten für die Bienen. Durch ihre langandauernde Blütendauer und ihre Reichblütigkeit zeichnet sich aber die Spanische Heckenkirsche, Lonicera iberica Bieb. ganz besonders aus. Ihrer weiteren Verbreitung mag bislang ihre weniger leichte Vermehrungsfähigkeit im Wege gestanden haben. Während die meisten Geißblattarten sich leicht durch Steckholz vermehren lassen, versagt bei dieser Vermehrungsart die Spanische Heckenkirsche, nur ein kleiner Teil derselben bildet Wurzeln. Sie muß durch Absenkervermehrung gewonnen werden, ein Verfahren, das an sich viel umständlicher ist. Trotz alledem lohnt es sich, diesem Strauch mehr als bisher Beachtung zu schenken, da er im Juni wochenlang den Bienen eine reiche Weide bietet.

An den Boden oder das Klima stellt dieser Strauch keine besonderen Ansprüche. Er erreicht eine Höhe von etwa 2 m und ist von gleichartiger, rundlicher Form mit dichtem Gezweige und gelblichen, kurzröhrigen, nicht sehr auffälligen Blüten. Im Garten kann die Spanische Heckenkirsche als Deckstrauch, und wo genügend Raum vorhanden ist, auch zur Heckenbildung Verwendung finden. Solche Hecken dürfen aber nicht oder nur wenig beschnitten werden, damit die Blühwilligkeit der Pflanze nicht beeinträchtigt wird. Infolge der dichten Bezweigung bevorzugen auch die Vögel den Strauch sehr gerne als Nistgelegenheit. Ich möchte die Bienenzüchter mit vorstehenden Ausführungen auf diese vorzügliche Bienenfutterpflanze aufmerksam gemacht haben.

Hohenheim. Ök.-Rat Schönberg.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Die zyprische Biene.

Die zyprische Biene findet immer wieder Verteidiger, zunächst allerdings von seiten derjenigen, die vom Handel mit dieser Biene Nutzen haben. Sodann wird es stets Leute geben, die das Sonderbare, wennschon Unzweckmäßige, lockt.

Im „Bulletin de la Societe Romande" erzählt in überzeugender Weise ein französischer Imker, wie ihm ein Imkerfreund, den er besuchte, zuletzt seinen zyprer Stock zeigte, den er bis dahin „vergessen" hatte.

Sie gingen heran, wie man gewohnt ist, sich europäischen Bienen zu nahen. Aber bald wurden sie belehrt, daß diese Gäste von anderer Sinnesart sind. Ohne Rauch heranzugehen, hatten sie zwar nicht gewagt, aber vielleicht hätte es ohne Rauch auch nicht mehr Stiche gegeben. Nicht gewohnt, vor Bienen Reißaus zu nehmen, versuchten sie standzuhalten. Aber es ging über die Kraft. Die Stacheln dieser gelben hatten eine Länge und enthielten eine solche Menge Gift, daß es ungefähr war, wie wenn man einem Neste wütender Wespen ausgesetzt ist.

Sie verließen den Bienenstand und ergingen sich in einem Wäldchen. Als sie nun zurückkamen, um von der anderen Seite her das Wohnhaus zu erreichen, befanden sich die erbitterten Zyprerinnen bereits im Anschlag. Um ihren Angriff ausführen zu können, kamen sie übers Haus herangeflogen.

*

Vom Vogeler'schen Verfahren u. a.

Die Amerikaner lieben es, jedes Verfahren nach dem Manne zu benennen, der es in Gebrauch gebracht hat. (Man vergleiche damit die Art, wie sie die beiden Arten Faulbrut unterscheiden. Sie nennen die bösartige Faulbrut „amerikanische Faulbrut", weil, wie es schien, sie ihrer amerikanischen Bienenzucht hauptsächlich gefährlich werden würde, so daß sich ihr auch die amerikanische Forschung besonders zuwandte. Im Gegensatz dazu nannten sie die gutartige Faulbrut „europäische Faulbrut". Und wie die Länder englischer Sprache beim Zoll und anderen altertümlichen Maßen geblieben sind, blieben sie bei den Bezeichnungen „amerikanische", „europäische Faulbrut". Änderungsvorschläge wurden ungünstig aufgenommen.)

Das Vogeler'sche Verfahren besteht, wie aus „Wisconsin Beekeeping" zu ersehen ist, darin, daß man mit flüssigem Wachs über die Mittelwände Striche zieht. Die Mittelwand wurde dadurch versteift und „jackt" in der Stockwärme also nicht so leicht. Zu gleicher Zeit wird den Bienen Wachs zur Verfügung gestellt, das sie zum Bauen verwenden können. Sie ziehen die Mittelwände also rascher und vollständiger auf.

Im Brutraum bauen die Bienen ihre Waben nicht gern aufs Unterholz des Rähmchens herunter. Wünscht man, daß sie es tun, so läßt man die Waben über dem Brutnest ausbauen, oder man schmiert etwas flüssiges Wachs aufs Unterholz, oder man taucht den unteren Rand der Mittelwand in flüssiges Wachs, sodaß er verdickt wird.

Digitized by Google

Fragekasten.

Frage 11. In der Nr. 1 1928 wird als Mittel, um Schwärme zum Dranhängen zu veranlassen, empfohlen, Rindenbrettchen vor den Stand zu hängen. Wie sollen diese nun beschaffen sein? Empfiehlt es sich, eine besondere Baumart zu benützen? R. in W.

Antwort. Am besten ist es Rindenstücke zu benützen mit der Höhlung nach oben einem Hohlziegel gleich. Eichenborke ist vorzuziehen. Viele Imker hängen eichene Schwartenstücke mit Rinde auf. Denselben Dienst tut aber auch ein alter Reisigbesen. Wenn Sie noch ein Besonderes tun wollen, so hängen sie noch eine leere Wabe darunter. — Der Bien muß?, wenn er will!

Frage 12. Seit 1926 zeichne ich meine Königinnen. Ich habe nun vergangenen Sommer einige junge und gezeichnete Königinnen gegen alte, ebenfalls gezeichnete umgetauscht, aber nicht eine wurde angenommen. Dagegen hatte ich bei ungezeichneten noch keine Verluste. Beim Umtausch verfahre ich so: Ich fange die alte Mutter aus, bringe sie in den Weiselkäfig und hänge diesen ins Brutnest. Nach etwa 24 Stunden wechsle ich die Königinnen und nach weiteren 24 Stunden hast der jungen Mutter im selben Käfig gebe ich den Honigzuckerteigpfropfen zum Ausfressen frei. Wo liegt der Fehler?

Antwort. Der Fall ist sehr interessant besonders dadurch, daß ungezeichnete Königinnen angenommen wurden. Uns würde besonders interessieren, ob die zugesetzte Königin eine andere Farbe hatte als die ältere; denn es könnte wohl kaum ein anderer Grund für dieses Mißgeschick zu finden sein, als die verschiedene Farbe. Im übrigen haben Imker schon die Erfahrung gemacht, daß der Umtausch von Königinnen um so gefahrloser vor sich geht, je rascher er bewerkstelligt wird. Versuchen Sie doch einmal folgendes: Nehmen Sie die alte Königin sofort heraus und stellen Sie dafür die neue Königin, etwas mit Honig desselben Stocks beschmiert, auf die Wabe.

Frage 13. Können Salyzilfuttertafeln selbst hergestellt werden? Wie ist die Zubereitung und welche Zusätze werden genommen? Wo können solche ev. gekauft werden? Ich habe Sorge, mit lauter Zuckereinwinterung reichen die Bienen nicht durch den Winter und Honig haben wir in diesem Jahr keinen bekommen, wir mußten von August an füttern.

Antwort. Nach „Herter, Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht" werden solche Futtertafeln auf nachstehende Weise gemacht: Man klebt eine Seite der leeren Rahme mit sauberem Schreibpapier zu, so daß eine Art Futtertrog entsteht. Dann nimmt man auf 4 Pfund Zucker ein halbes Liter Wasser, beides in eine Pfanne. Bei stetigem Umrühren löst sich der Zucker über gelindem Feuer auf, dann schüttet man noch 40 g Stärkemehl oder Weizenmehl unter Umrühren zu und gibt noch 2 g Salyzilsäure, 2 g kohlensauren Kalk und 2 g phosphorsauren Kalk — in der Apotheke zu bekommen — zu und kocht die Masse so lange, bis ein an einem eingetauchten Hölzchen hängender, in kaltem Wasser erkalteter Tropfen beim Zerbeißen ziemlich zähe ist und nach dem Erkalten wie Bonbon sich anfühlt. Ist's dann so weit, so wird die Masse in die auf einem ebenen Tisch liegenden Rähmchen gegossen, so daß eine vollständige Zuckerplatte, hinten mit Papier, entsteht. Die Masse wird fest, wenn sie richtig gemacht wird. Beim Einhängen befeuchtet man die Oberfläche etwas mit Wasser. Die Futtertafeln werden auch gut ohne Salyzilsäure und Kalk, aber besser ist besser.

Frage 14. Warum kristallisiert mancher Honig grobkörnig und mancher feinkörnig wie Schmalz? R. B. in G.

Antwort. Das hängt meist von der Honigart ab. Der Honig aus Heberich und anderen Ölpflanzen hat besonders die Eigenschaft, grobkörnig und scharfkantig zu kristallisieren. Eine gleichmäßige und zugleich feinkörnigere Kristallisation kann dadurch erreicht werden, daß man den Honig, wenn er anfängt zu kristallisieren, öfters umrührt.

Frage 15. Warum honigt die Linde selten oder gar nicht, wo sie doch überall als große Honigspenderin gilt? H. K. in B.

Antwort. Das Geheimnis des Honigens bezw. Nichthonigens der Linde ist noch nicht ganz gelöst. Doch steht soviel fest: Steht die Linde auf leichtem und trockenem Boden bei wenig Bodenfeuchtigkeit, so honigt sie selten und niemals ausgiebig. Bei hohem Grundwasserstand in mittelschwerem Boden kann sie Mengen vorzüglichen Honigs liefern.

Der Fragesteller für Frage 6 K. Z. in B. wird gebeten, seine Anschrift nocheinmal mitzuteilen, ebenso derjenige für Frage 8.

Frage 16. Mit der Kupferkalkbrühe mag ich mich nicht gerne befassen, einmal, weil sie unsern Bienen gefährlich werden kann, dann auch, weil ihre Herstellung umständlich und zeitraubend ist. Ich möchte deshalb fragen: Welches Mittel kann als Ersatz empfohlen werden?

Antwort. Ihre Abneigung gegen Kupfervitriollösung als Spritzmittel in Obstgärten ist begründet, und wir Imker haben allen Grund, uns nach Ersatzmitteln umzusehen, welche weniger gefährlich, aber in der Wirkung ebenbürtig sind. In einem Vortrag auf dem kürzlich stattgefun-

Digitized by Google

denen Obstbautag in Metzingen führte Obstbauinspektor Schaal aus, daß die Kupferkalkbrühe mit Arsenbeimischung allem Anschein nach durch Nosprasen im Obstbau völlig verdrängt werde. 18 Berichterstatter haben damit beste Erfolge erzielt. Bequeme Anwendung und lange Gebrauchsfähigkeit seien wesentliche Vorteile gegenüber der Kupferkalkbrühe. Für uns Bienenzüchter ist besonders erfreulich, daß Inspektor Schaal auf die Gefahr für die Bienenzucht bei Verwendung starkgiftiger Spritzmittel hinwies und die Beachtung der Vorschrift empfahl, daß nie in die offene Blüte, sondern erst nach Abfall der Blütenblätter gespritzt werden darf. Auch Karbolineum hat sich als Bekämpfungsmittel sehr gut bewährt. Für uns Imker ist Karbolineum deswegen besonders wertvoll, weil seine Anwendung vor allem in die Wintermonate fällt. Die besten Erfolge werden nach Schaal erzielt, wenn eine Kalkbeimischung stattfand. „Verwendung findet das Mittel, außer gegen Krebs, in der Winterbehandlung gegen Schorf (Fusicladium), Blütenstecher, überwinternde Eier, Larven und Raupen, besonders auch gegen Moose und Flechten. Die durchschlagendste Wirkung zeigt sich bei mehrjähriger Behandlung der Bäume, die sich dann immer durch glatte Rinde und dunkle Belaubung auszeichnen." Es liegt im Interesse der Bienenzucht, diese Mitteilungen eines erfahrenen Obstbausachverständigen nicht nur selbst zu verwerten, sondern überall in den Kreisen der Obstbaumbesitzer zu verbreiten.

B. Elsäßer.

Nachschrift. Zu meiner großen Freude ist die gefährlichste „Giftbrühe", Uraniagrün, von der nach Dr. Koch 1 : 1000 mg genügt, um eine Biene zu töten, im genannten Bericht gar nicht erwähnt. Sie scheint also ganz entbehrlich zu sein.

Vereins-Berichte.

Verein für Bienenzucht vom „Mittl. Neckar" E. V. Die Weihnachtsversammlung am 26. Dezember 1927 im Gartensaal des Vinzenzhauses in Stuttgart war gut besucht. Vorstand Grüner gab eine Rückschau auf das vergangene schlechte Honigjahr, das er als für die Imker katastrophal bezeichnete. Es möchten doch endlich vom Jahr 1928 ab bessere folgen, bevor der Mut der Imker vollends ganz verloren gehe und sie ihre aufopfernde Arbeit an den Bienen aufgeben. Für ihn sei ein denkwürdiger Tag, da er als Vorstand das letztemal zu reden habe. Er müsse aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Vorstand niederlegen und so stehe der Verein vor der Wahl eines neuen Vorstandes. Grüner schilderte so dann seine Erlebnisse und sein Wirken als Vorstand des Bez.-Vereins Sulz a. N. in früheren Jahren, sowie seine Übersiedelung nach Stuttgart im Jahr 1900 mit seiner großen Bienenvölkerzahl und der Hoffnung, daß er in eine Gegend komme, wo Honig nur so fließe, und nichts sei es gewesen. Grüner erwähnte noch zum Schluß, sein Nachfolger möge die Vereinsgeschäfte in ähnlicher Weise weiterführen. Hierauf sprach er noch über die Bienenwohnungen bezw. Selbstanfertigung derselben, sowie aus langjähriger Erfahrung über seine Theorie „ewige Jugend". Dabei seien die besten Hilfsmittel gute Kästen, gute Waben und vor allem gute Tracht. Der Wetterwart solle für das Jahr 1928 gutes Wetter bestellen, damit die Imker im kommenden Jahr ihre Einheitsgläser einmal ordentlich füllen können und der Auslandshonighandel nicht noch mehr wie bisher überhand nehme, zum Schaden der heimischen Imkerei.

Grüner war vom Januar 1920 bis 26. Dez. 1927 Vorstand des „Mittl. Neckarvereins". Ihm ist vieles zu verdanken, da während seines Wirkens als Vorstand ein Bästelkurs im Jahr 1921 eingeführt worden ist. Im Jahre 1922 wurde eine Genossenschaft gegründet, aber infolge der Inflation im Jahr 1925 wieder aufgelöst. Verdient machte sich Grüner bei der Ausstellung in Stuttgart im Jahr 1923.

Die Wahlen wurden durch Akklamation vorgenommen, und es wurde der bisherige Vorstand, Oberlehrer Grüner, zum Ehrenvorstand ernannt. Hierauf wurde Oberlehrer Rentschler (Württ. Landessachverständiger für Bienenzucht) in Stuttgart, einstimmig zum I. Vorstand gewählt. Er nahm die Wahl an und entwickelte in längeren Ausführungen die Grundsätze, nach denen er den Verein zu leiten gedenkt.

Eisenbahninspektor G. Eisele in Stuttgart bleibt II. Vorstand und Kassier.

Durch die Wahl dieser Männer hat der Verein „Mittl. Neckar" Kräfte an die Spitze gestellt, die für die Interessen der Imker innerhalb unseres Vereins und der Bienenzucht im allgemeinen stets eintreten werden. Auch die Vereinsmitglieder wollen dabei mithelfen und durch ihr Erscheinen bei den Vereinsveranstaltungen ihr Interesse bekunden, zum Besten ihrer eigenen Bienen und zum Segen unserer Bienenzucht.

Eine große Vereinslotterie brachte zum Schluß allgemeine Freude, weil niemand ohne Gewinn ausging.

Schriftf.: Betr.-Sekr. Th. Arnold.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

50. Jahrgang. März 1928. Nr. 3.

Inhalt: Vom Landesverein. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Lehrgänge für Bienenzucht in Erlangen. — 66. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge. — Immen und Imker im März. — Unsere Bienen im Januar bis Februar. — Wunder der Bienenweide. — Auszug aus einem Brief von Argentinien. — Allerlei heitere Erinnerungen eines Imkers. — Ein Befruchtungskästchen. — Das Zusetzen von Königinnen. — Die Akazie. — Gründüngung und Bienenweide. — 50jähr. Jubiläum. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Die honigende Kletterrose. — Anzeigen

Vom Landesverein.

1. Tätigkeitsberichte. Ich bitte dringend um sofortige Ausfüllung und Rücksendung der hinausgegebenen Formulare. Beinahe die Hälfte der Vereine ist noch im Rückstand. Unter diesen Umständen ist mir die rechtzeitige Aufstellung einer brauchbaren Statistik für den Landesverein, den Imkerbund und die Behörden vorläufig unmöglich.

2. Kurse. Da wir auch heuer wieder infolge der Unzulänglichkeit unserer Mittel gezwungen sind, aufs Sparsamste zu wirtschaften, können im Geschäftsjahr 1928 nur für 10 Kurse Beiträge — 50 ℳ je Kurs — gegeben werden. Vereine, welche beabsichtigen, in ihrem Vereinsgebiet einen Kurs zu halten, bitte ich, sich so bald als möglich zu melden. Vormerkung erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldung, wobei nach der 10. Anmeldung Schluß gemacht werden muß.

3. Eintragung ins Vereinsregister. Sämtliche Vereine, die noch nicht eingetragen sind, werden hiemit aufgefordert, beim zuständigen Amtsgericht alsbald entsprechenden Antrag zu stellen.

4. Beschreitung des Klagewegs. Ehe ein Verein aus irgend einem Grunde (Eintreiben von Beiträgen, Honiguntersuchungen usw.) den Klageweg beschreitet, sollte er dem Landesverein unter allen Umständen Mitteilung machen, da derselbe in der Lage ist, durch juristische Gutachten, die für die Vereine kostenlos erstattet werden, das „Für und Wider" klarstellen zu lassen, sodaß unnötige Ausgaben unter Umständen vermieden werden können.

Lupp.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. **Empfangsbestätigung:** Den Mitgliedsbeitrag nach dem Stand vom 1. Januar 1928 haben folgende Vereine bezahlt:

Verein:	Mitgliederzahl:	Beitrag:	Rechner:
6. Glatt	34	85 ℳ	—
7. Eßlingen	80	200 ℳ	Köger, Eßlingen,
8. Enzgau	112	280 ℳ	Gramm, Enzberg,
9. Vaihingen a. E.	93	232,50 ℳ	Pleiß, Kleinglattbach,
10. Heidenheim	208	520 ℳ	Kern, Heuchlingen,
11. Gaildorf	105	262,50 ℳ	Hager, Münster,
12. Nagold	132	330 ℳ	Reinhardt, Pfrondorf,
13. Schramberg	120	300 ℳ	Finkbeiner, Schramberg,
14. Saulgau	114	285 ℳ	Gaier, Saulgau.

2. Ausstände von 1927 sind leider immer noch bei 10 Vereinen vorhanden. Sie stellen den Rechner auf eine harte Geduldsprobe.

Altbach, den 15. Februar 1928. J. Elsäßer.

Digitized by Google

An der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen

finden im Jahre 1928 folgende Lehrgänge statt:

1. Ein allgemeiner Lehrgang über Bienenzucht vom 21.—25. Mai. Meldefrist: 15. April.
2. Ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 4.—6. Juni. Meldefrist: 1. Mai.
3. Ein mikroskopisch-bakteriologischer Lehrgang über die gesunde und kranke Biene vom 23.—28. Juli. Teilnehmerzahl 12. Meldefrist: 15. Juni.

Zum 1. Lehrgang ist imkerliche Vorbildung erwünscht, jedoch nicht unbedingt nötig. Zum 2. Lehrgang werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Am 3. Lehrgang können nur Personen teilnehmen, die durch den Besitz eines Mikroskopes die Möglichkeit haben, die erworbenen Kenntnisse zu verwerten, und die bereit sind, der Anstalt die Unkosten zu vergüten. Für Unterkunft und Verpflegung haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Bei etwaigen Unfällen übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der Meldefrist an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Dienststelle zu wenden.

Außer diesen Lehrgängen hält die Anstalt während der Sommermonate mehrmonatige Praktikantenkurse zur gründlichen Ausbildung in der Bienenzucht. Die näheren Bedingungen werden auf Anfrage bekanntgegeben.

Die Direktion der Bayr. Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen.

---

66. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge

in Köln 3.—7. August (einschl.) 1928.

Die Tagung findet statt in den Räumen und auf dem Gelände der Flora und des anschließenden Botanischen Gartens.

Es sind vorgesehen die Tage von Freitag, den 3., bis Dienstag, den 7. August, einschließlich, und zwar:

Freitag, den 3. August: Eröffnung der Ausstellung;

Samstag, den 4. August: Vertreter-Versammlung des Deutschen Imkerbundes;

Sonntag, den 5. August: Beginn der Wanderversammlung;

Sonntag abend: **Festversammlung**: ein rheinischer Abend;

Montag, den 6. August: Fortsetzung der Wanderversammlung;

Dienstag, den 7. August: Gemeinschaftlicher Besuch der rheinischen Imkerschule in Mayen (Laacher See).

Das Gesamtthema der Wanderversammlnng lautet:

„Die Ernährung der Honigbiene".

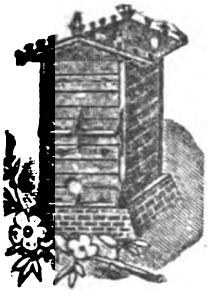
Die Themen der einzelnen Vorträge und die Namen der Herren Vortragenden werden später bekanntgegeben.

Der Präsident des Bienenzuchtvereins der Rheinprovinz e. V.
W. Baum.

Der Presse-Ausschuß der 66. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge. J. A.: J. Lindner.

Digitized by Google

Immen und Imker im März.



Haseln und Erlen stäuben, und der neue Feldzug hat begonnen, wenigstens bei uns im wärmeren Unterland. Der Reinigungsausflug ist heuer wohl in den meisten Gegenden unseres Landes vorbei. Ob er überall zum Freudentag des Imkers geworden ist? Ob dieser die teuren Häupter seiner Lieben alle wieder unversehrt begrüßen konnte? Wer mag's wissen—und wer gestehen, wenn das eine oder andere fehlt! Aber unser Herz ist ja nicht knöchern und immer wieder von neuem Hoffen und neuer Arbeitsfreude und Schaffenslust beseelt. Und Arbeit gibt's im März ja schon mancherlei Art. Da will sich ein Volk am Reinigungsausflug nicht zeigen. Aufs Klopfen an der Kastenwand antwortet es mit zufriedenem Brummen. Das genügt dem erfahrenen Imker. Der Anfänger aber möchte doch auch etwas sehen. Er hat Oberlader mit Futterspunden. Diesen kann er bei seinem „Brummler" ganz ruhig ziehen und hineinsehen. Und was er sieht, befriedigt: unter schneeweißen Futterkränzen lagert, leise fächelnd, das Volk. Es hat keinerlei Bedürfnis auszufliegen, und der Imker hüte sich, demselben dieses Bedürfnis beizubringen. Er möge sich vielmehr die Nummer dieses Kastens merken; der Bewohner desselben wird ihm im Laufe des Bienenjahrs höchstwahrscheinlich größere Freude bereiten als mancher um diese Zeit eifrige Flieger. Freilich hat man beim Öffnen des Futterspunden nicht immer dieses schöne Bild. Manchmal zeigt sich auch die Kehrseite: die Bienen drängen sich alle nach oben an die Träger der Rähmchen und zeigen sich so matt, daß sie kaum die Flügel bewegen können. Da tut Eile not. Noch am gleichen Abend muß warmflüssig gefüttert werden, wenn keine volle Honigwabe oder eine Futtertafel zur Verfügung steht. Bei solchen Beobachtungen geht man natürlich auch den Ursachen dieser Unterschiede nach, die man manchmal bei ganz gleichmäßiger Einfütterung eben doch vorfindet und nicht sofort erklären kann. Erst später, bei einer genaueren Einschau kommt man „auf den Trappen": der stärkere Nachbar hat sich bei der Herbsteinfütterung an unrechtem Gut bereichert und sitzt auf vollen Waben („stille Räuberei"). Zu geeigneter Zeit, d. h. an einem sonnigen Lenztage, muß der Reiche dem Darbenden von seinen Vorräten geben, die weit bessere Dienste leisten als die aufgesetzten Zuckerwasserflaschen. Natürlich, derjenige Imker, der im Herbst zu sparsam im Geben war, kann sie jetzt nicht entbehren, um seine Völker durchzubringen. Leider sehen in dieser Art Fütterung viele Imker das Hauptstück der Durchlenzung. Fehlgeschossen! Reichliches Herbstfutter, viel Wärme und Ruhe — das sind zunächst die besten Bedingungen für ein günstiges Erwachen der Völker und für die allmähliche Ausdehnung ihrer Brut. Aber nicht alle Deine Völker zeigen gleiche Eigenschaften. Deine angestammte Landrasse will Dir nicht mehr genügen. Du brauchst nach Deiner Meinung dringend Blutauffrischung und läßt Dir von irgendwoher einen Südländer kommen, der sich im launischen deutschen Frühlingswetter nur zu bald kahl fliegt, weil er viel zu früh das Brüten anfing. Einen solchen Frühbrüter, der nie und nimmer in unsere Gegend und in unser Klima taugt, halte bis Mitte März kühl und gib ihm dann im Sommer eine Königin Deiner Landrasse. Noch eines. An rauhen Tagen möchten wir gerne die Ausflüge auf ein Minimum beschränkt wissen. Mancherlei ist darüber schon geschrieben und geraten worden. Meine Erfahrungen lassen mich die Stocktränke empfehlen. Ich benütze abgekochtes Wasser, angesüßt und mit einer Messerspitz Salz (ev. Glaubersalz) versehen. Es muß aber darauf geachtet werden, daß keinerlei Wärme verloren geht. Das Wasserbedürfnis steigert sich mit zunehmender Brut ganz gewaltig, so daß da, wo die Bienen nicht in unmittelbarer Nähe des Standes gefahrlos Wasser holen können, die Einrichtung einer Bienentränke unerläßlich ist. Unsere Bienenzuchtlehrbücher geben Dir Aufschluß über die Einrichtung einer solchen. Halte sie stets sauber und fülle das Gefäß recht häufig mit frischem Wasser!

Die Vereinigung weiselloser Völker mit weiselrichtigen muß so bald als möglich vorgenommen werden, am besten nach reichlicher Fütterung des Weisellosen und unter Zuhilfenahme des Drahtfensters. Freilich muß Bedacht auf Weisellosigkeit begründet sein. Die beste Weiselprobe ist in dieser Zeit mehrmaliges Füttern. Wird das Futter in Kreisform um geputzte leere Zellen getragen, dann ist das Volk fast immer in Ordnung; denn weisellose Völker verzetteln dasselbe regelmäßig. — Hast Du dann das Bodenbrett noch gründlich gereinigt, die überflüssigen Waben entfernt und für ungestörte Ruhe und gleichmäßige Wärme gesorgt, dann kannst Du ruhig zunächst alles Weitere Deinen Völkern überlassen; es wird schon recht werden.

Die Vereine raten und taten meist im März; sie nehmen die Arbeit wieder auf wie unsere Völker. Möge sie in der gleichen Ruhe und Ordnung verlaufen wie bei diesen, getragen vom Geiste froher Arbeitsfreude und engster Zusammengehörigkeit. Ich möchte wünschen, daß bei diesen Versammlungen unserem Schmerzenskind, der Bienenweide, mehr als seither Aufmerksamkeit geschenkt wird. Fischers Buch „Die Tracht" gibt wertvollste Winke für die Verbesserung derselben. Daß eine solche unumgänglich notwendig ist, braucht nicht noch einmal besonders gesagt zu werden. Es ist dies schon so oft geschehen. Taten müssen folgen. Lp.

Digitized by Google

Unsere Bienen im Januar bis Februar.

Seit den kalten Tagen vor Weihnachten in der Mitte des Dezember ist der Winter außerordentlich mild geblieben. Nur von den Höhen des Schwarzwaldes wurden stärkere Schneefälle gemeldet, selbst die Alb zeigte selten und geringe Schneelagen. Bei solchem veränderlichen, föhnigen Westwetter sorgt sich der Imker mehr um seine Bienen, als bei gleichmäßig kaltem Frostwetter. Die Sonne wird zu einer gefährlichen Unruhestifterin. Wenn nun auch die letzten vier Wochen nicht überall Flugtage brachten, so versuchten doch an 4—5 Tage einzelne Völker Flugversuche. Der 26. Januar wurde zu einem herrlichen Flugtag, auch der 2. und 9. Februar lockten die Bienen hinaus. Von Verlusten wird bis jetzt noch nichts gemeldet. Interessant sind die Zehrungsziffern, die auf den verschiedenen Ständen sehr von einander abweichen: Altenmünster: 1050 g (einschließlich Reinigungsausflug), Buro 80 g, Kleinglattbach 500 g, Geisling a. St. 800 g (einschl. Reinigungsausflug), Gottwollshausen 1600 g (südliche Lage des Standes!), Langenargen 450 g, eine auffallend geringe Zehrung, die der Beobachter nicht zu erklären vermag. Das Wagvolk hat bereits Brut eingeschlagen. Ansammlung von Feuchtigkeit erhöht oft auch täuschend das Gewicht des Wagstocks. Schwenningen 700 g, Böttingen 850 g. Besondere Winke: Der Leichenfall ist besonders stark bei den Völkern, bei welchen die Luft- und Wasserverhältnisse ungünstig waren. Bei Stapelbeuten sind immer die untersten am schlechtesten (Scharpf-Geislingen).

Bei Banzhafsystem ist Obenüberwinterung empfehlenswert. (Fischer-Gottwollshausen).

Bei einem Gang in den Bienenstand zeigte sich ein Volk sehr unruhig. Ich öffnete hinten die Türe und hörte, daß das Volk in voller Aufregung war. Beim Herausnehmen des Kartons zeigte sich, daß die Königin mit etwa 100 Bienen tot darauf lag. Es war ein starkes Volk und kurz entschlossen wurde ihm ein Reservevölkchen beigegeben und das Flugloch geöffnet. Das Volk kam stark ins Fliegen und war am Abend wieder ruhig (Welte, Böttingen).

Im Januar, 800 m Höhe! J. Herter.

Wunder der Bienenweide.

Vortrag mit blütenbiologischen Modellen von K. Burkhart, Emmishofen/Schweiz, gehalten an der Landwirtschaftlichen Schule Ladenburg/Neckar, Kreis Mannheim.

I. Teil.

Das Dreigestirn Bienenzucht, Obstbau und Landwirtschaft war im verflossenen Jahre erfreulicherweise häufig das Leitmotiv vieler Ausstellungen. In diesem Zeichen stand auch das von Herrn Burkart erörterte Thema: Wunder der Bienenweide. Die hochinteressanten Ausführungen des Redners wurden lebhaft unterstützt durch seine blütenbiologischen Modelle, auf die wegen ihrer Wichtigkeit im II. Teile dieser Abhandlung gebührend hingewiesen werden soll.

Auf die Einladungen durch Herrn Landesökonomierat Doll-Ladenburg, hatte sich an der dortigen Landwirtschaftlichen Schule eine ebenso stattliche als bunt gemischte Zahl von Teilnehmern eingefunden: Vertreter des Kreises Mannheim, des Badischen Landesvereins für Bienenzucht, der benachbarten Obstbauvereine, endlich Bürgermeister, Landwirte, Imker und Imkerschüler. Die in zweistündigem Vortrag ausgesäte Saat fiel zweifelsohne auf fruchtbaren Boden. Das bewies das Gebanntsein der Zuhörer durch den Vortragenden. Der eigentlichen Erklärung der Modelle ließ der Redner äußerst interessante Ausführungen über die Wechselbeziehungen zwischen Bienen, Blütenbestäubung und Fruchtbildung vorangehen:

Unerschöpflich in der Natur sind die Vorgänge vom Sein und Werden, von Leben und Fortpflanzung. Je länger man sich hineinvertieft, desto geheimnisvoller erscheint alles: Es vollzieht sich alles nach höheren Gesetzen. Wunderschön zeigt sich das in der Natur, bei der Fruchtwerdung. Für den Laien vollzieht sich diese im allgemeinen ohne Bienen, treten letztere aber auf, so sind sie in seinen Augen nur für den Bienenzüchter nütze zum Füllen der Honigkannen. In Wirklichkeit ist es doch gerade umgekehrt, und der Nutzen der Bienen für Obstbau und Landwirtschaft ist zehnmal so groß als für den Bienenzüchter selbst.

Welche Menge von Funktionen ist aber nötig zur Samenbildung, d. h. zur Vereinigung des männlichen Pollenkorns mit der weiblichen Eizelle? Der Erreichung dieses Zieles

Digitized by Google

dient die Blüte in ihrer zweckmäßigen Beschaffenheit. Glieder in der Fruchtwerdung sind auch der Wind und die Insekten. Der Samen nimmt also den Umweg über die Blüten, deren männlicher Teil der Blütenstaub und deren weiblicher Teil der Fruchtknoten mit der Samenanlage ist. Alle übrigen Teile, wie Griffel, Narbe, Kelch und Blumenkronenblätter sind wie der Geruch und die Schutzhaare nur Anhängsel, die dem Ganzen, der Fruchtwerdung, dienen. Vor allen Dingen müssen die beiden Geschlechtszellen in guter Verfassung und besonderer Entwicklung sein. Lage und Bodenart üben auf sie einen bedeutenden Einfluß aus. So führt z. B. auch die Vereinheitlichung der Obstsorten, wenn sie nicht ganz vorsichtig durchgeführt wird, sehr leicht zur Herabminderung des Pollens, was andererseits die Samenbildung ungünstig beeinflußt, da für gute Sorten auch gute Keimfähigkeit nötig ist. Bei Äpfeln verkümmern sogar bei ausbleibender oder mangelnder Befruchtung die Samenanlagen von vornherein.

Wie spielt sich nun der Befruchtungsvorgang ab?
(Modell: Keimfadenbewegung.)

Ein Blütenstaubkörnchen kommt auf die Narbenoberfläche, keimt dort auf dem Schleim und fängt an — einer sprießenden Bohne gleich — als Pollenschlauch nach unten durch den Griffel zu wachsen, bis es mit dem Eikern in der weiblichen Eizelle verschmilzt. Aus der Samenanlage entwickelt sich das Samenkorn (Apfel-, Birn-, Kirschkern), während aus der Fruchtknotenwand hauptsächlich das saftige Fruchtfleisch entsteht. Je besser und vollkommener aber die Entwicklung des Samenkorns, desto ausgebildeter und schmackhafter wird beispielsweise das den Kern zum Schutz umschließende Fruchtfleisch des Obstes. Infolge ungleichmäßiger Samenausbildung entsteht andererseits aber auch eine ungleichmäßig ausgebildete Frucht. Die eine Seite des Apfels kann z. B. schön rund sein, während die andere wegen mangelnder Ausbildung des Kernes unvollkommen entwickelt ist. (Modell: Apfeldurchschnitt.) Die Fruchtbildung ist demnach nur durch Mitwirkung eines Pollenkornes möglich.

Wie kommt dieses Pollenkorn auf die Narbe?

Da der Blütenstaub völlig unbeweglich ist, kann er niemals allein auf die Narbe gelangen. Er muß vielmehr durch fremde Hilfe übertragen werden, um die Narbe bestäuben zu können. Dies besorgt bei rund 20 % der Pflanzen der Wind (bei den Gräsern, Getreidearten, Nadelhölzern, Erlen, Pappeln) und bei den restlichen 80 % die Insekten, die beim Blütenbesuch ihren haarigen Körper mit Pollen besudeln und den Blütenstaub dann auf die Narbe übertragen. Stammt der übertragene Blütenstaub aus der gleichen Blüte, so hat Selbst- und Eigenbestäubung stattgefunden. Kommt der Blütenstaub dagegen von einer fremden Blüte, so spricht man von Fremdbestäubung. Bei weitaus den meisten Pflanzen findet die von der Natur bevorzugte Fremdbestäubung statt. Sie liefert schöne, vollkommen ausgebildete und dadurch keimfähige Samen. Selbstbestäubung oder Inzucht bedeutet Sicherung und Kräftigung der vorhandenen Anlagen, während Fremdbestäubung neue Anlagen schafft. Regen, Nebel, Mangel an Wärme, Fehlen von Insekten machen sich für Fremdbestäubung sehr nachteilig bemerkbar, da kein fremder Pollen übertragen werden kann. Unter den Insekten vermitteln neben den Bienen, Hummeln, Ameisen, Fliegen, Käfer, Vögel (Tropen) die Fremdbestäubung. Die Bienen, angelockt vom Duft, Honig, der Blütenpracht und der weithin leuchtenden Farbe, übernehmen dabei weitaus die führende Rolle, da sie zur Blütenzeit im Frühjahr infolge der geselligen Überwinterung in Massen vorhanden sind. Der Dank der Biene für die gespendeten Gaben besteht in der Bestäubung der Blüten, ohne die es keine Fruchtbildung gäbe. Wichtig dabei ist die Arbeitstätigkeit der Biene, d. h. das Befliegen nur gleichartiger Blüten. Wie eng vermehrter Fruchtansatz mit Fremdbestäubung zusammenhängt, beweisen eingehende Versuche von Professor Zander, Professor Ewert und Dr. Herzog (Zug), die Obst- und Blütenzweige in Gaze einhüllten. Es bildeten sich keine Früchte, oder diese fielen nach anfänglichem Wachstum

Digitized by Google

ab. Entwickelten sie sich aber, so entstanden meist nur wenige unansehnliche und verkrüppelte Früchte. Konnten dagegen Bienen die Blüten erreichen, so bildeten sich nicht nur reichliche Fruchtansätze, sondern es entwickelten sich daraus auch schöne und gleichmäßig ausgebildete Früchte. Auch der Gegenversuch, ob etwa die Einhüllung den Blüten schädlich sei und deshalb keine Frucht entstehen ließe, zeitigte das auffallende Ergebnis, daß nach entfernter Gaze dieselben Blüten nachträglich noch schöne Früchte ansetzten. Mithin kann die Einhüllung nicht Schuld gewesen sein an dem Ausbleiben von Früchten, sondern vielmehr das Fehlen der Fremdbestäubung infolge der künstlichen Absperrung der Insekten. Daraus geht deutlich hervor, daß manche Pflanzen vollkommen auf Fremdbestäubung angewiesen sind. Auch die Vollkommenheit der Narbe übt auf die Fruchtbildung eine große Wirkung aus. So entwickelten sich z. B. aus 20 Blüten mit unvollkommenen Narben 3 Äpfel mit unsymmetrischer Ausbildung. Bei allen Versuchen kehrt immer wieder dasselbe Ergebnis: Je reichlicher der Blütenbesuch, desto schönere Früchte. Daraus ergibt sich für den Obstbau:

1. Absolute Notwendigkeit von Bienen zur Blütezeit.
2. Fremdbestäubung ist besser als Selbstbestäubung.

Diese für den Obstbau so wichtige Erkenntnis sollte durch Einführung von Bienenzuchtunterricht an den landwirtschaftlichen Schulen beantwortet werden. (Ist in Baden schon geschehen.[1]) Nur dadurch, daß alle Kreise der Landwirtschaft die Bedeutung und Wichtigkeit der Bienenzucht erkennen und diese nach Kräften durch Anbau von honigenden Futterpflanzen unterstützen, kann der Rückgang der Bienenzucht und damit auch der weitere Verfall der Landwirtschaft selbst aufgehalten werden. In dieser Hinsicht sind die amerikanischen Landwirte wegleitend, indem sie zur Blütezeit Vergütungen auswerfen für Aufstellung von Bienenvölkern in den großen Obstplantagen.

Professor Zander sagt's kurz: „Obstbau ohne Bienen ist unmöglich". Schädigung der Bienen und Bienenzucht ist demnach gleichbedeutend mit Schädigung des Obsterträgnisses. Schlimm kann sich die Schädigung der Bienen auswirken, wenn zur Zeit der Obstblüte Baumbespritzungen zum Zwecke der Schädlingsbekämpfung vorgenommen werden. Diese sollten nie während, sondern stets vor der Blütezeit durchgeführt werden. Aber nicht nur Obstbäume, auch alle Kleearten, Buchweizen, Zwiebeln und Gurken sind ganz und gar auf Bienenbesuch angewiesen. Der frühblühende als Pollen- und Honignahrung so geschätzte Raps setzt z. B. ohne Bienenflug nur die Hälfte der Früchte an.

Der Wert der Biene als Honig- und Pollensammlerin beruht demnach darin, daß sie unbewußt für reichere Samenbildung und größeren Fruchtansatz sorgt.

II. Teil folgt.

Hohensachsen/Bergstraße. R. Hofmann.

Auszug aus einem **Brief** eines seit 3½ Jahren in Argentinien lebenden **Deutschen,** langjährigen eifrigen Mitglieds des Vereins für Bienenzucht vom Mittleren Neckar.

„Ich könnte noch vieles erzählen, aber vorläufig genug, wessen das Herz voll ist, dessen läuft der Mund gern über. Aber die Poesie der Landwirtschaft, unser edler Zeitvertreib „die Bienenzucht", möchte ich in meinen langen Berichte über die hiesigen Verhältnisse nicht ungeschildert lassen. — Glauben Sie ja nicht, daß ich in der ganzen Zeit einen Bienenzüchter, der seine Bienen liebevoll mit theoretischer und praktischer Kenntnis pflegt und versorgt, gefunden hätte? — Lauter rohe und unverständige, unbelehrbare, laienhafte „Bienenzüchtiger", die nur für die vollen Honigtöpfe Interesse haben, die sie spottbillig nach der Ernte verkaufen. Ein Kilo 35 Centavos. Und um diesen Preis muß man noch bei größeren Mengen 93 km weit auf schlechten buckeligen Landstraßen fahren, das ist ein Weg wie von Stuttgart nach Ulm. Das lohnt nicht. Die Bienenjahre sind hier auch sehr verschieden mit dem Ertrag wie drüben. Die Haupttracht beschränkt sich hier in unserer

[1]) Belehrung findet bei den Obstbaumwartkursen in Württ. ebenfalls statt, vergleiche auch die Anregung Seite 58 im Saulgauer Bericht. D. Schr.

Digitized by Google

waldigen Gegend auf gewisse Waldbäume, dann die riesigen Schlingpflanzen (Sipo) genannt, welche aber seit 2 Jahren nicht mehr geblüht haben, dann hauptsächlich die Orangenbäume, die die Kolonisten als Schatten um's Haus herumpflanzen und die Pfirsichblüte. Selbstverständlich gibt es auch unter dem massenhaft wachsenden Unkraut manches, welches eine Nektarquelle verbirgt. Schädlich ist der Honig für die Bienen, den sie von den sogenannten Queden eintragen, er muß, wie drüben der Schwarzwaldhonig, entfernt werden und ein Ersatz dafür eingehängt werden.

Von Zuckerfütterung weiß man hier nichts, denn wenn der Honig so billig verschleudert wird und der Zucker kostet 65 Centavos per Kilo, dann kommt nichts heraus dabei. Würde sich auch, wie drüben, der Honigpreis nach dem Butterpreis richten, ℳ1.60 das Kilo, sofort hätte ich Lust und Liebe, die Sache in größerem Maßstabe zu treiben; mit dem Vorsatz bin ich ja herübergegangen. Das System, welches hier gang und gäbe ist, heißt „System Schenk", ein Oberlehrer von drüben, der schon seit vielen Jahren in Brasilien lebt und auch ein Buch über die Biene in Südamerika herausgegeben hat. Es sind einfache Kästen mit 12—14 Rahmen Tiefe und einem ebensolchen Aufsatz, ohne Fenster, ohne allen Zubehör. Die Rähmchen sind etwas kleiner, wie das neue Württemberger Maß. Die Kasten machen sich die Leute meist selber, d. h. sie nageln sich eine Kiste zusammen und schneiden das Rähmchenholz aus geeigneten Latten zurecht, alles recht mühsam und zeitraubend und umständlich.

In Buenos Aires ist ein Spezialgeschäft, das sich mit diesen Artikeln befaßt und alles zu recht geschmalzenen Preisen verkauft, die Hauptstadt ist bekanntlich das teuerste Pflaster der Welt. Es wird natürlich drüben auch nicht mehr so fein wie früher, aber man kann mit reeller Bedienung und großer Auswahl rechnen. Für hier lohnt sich das nicht, weil die Bienenzucht mit den primitivsten Mitteln betrieben wird und kein Verständnis für Neuerungen und Besserungen vorhanden ist. — Die Kasten werden einzeln in Reih und Glied aufgestellt unter Baumgruppen oder Traubenlauben, oft nicht einmal mit einem Schutzdach versehen, so daß die Kasten von allen Seiten Wind und Wetter ausgesetzt sind; dadurch leidet natürlich das Holz und wirft sich nach allen Richtungen, die Bienen fliegen nicht nur zum Flugloch, sondern überall heraus, wo sich das Holz gebogen hat und undicht ist. Und wie ists dann, wenn die Brutzeit in vollem Gange ist und es kommt tagsüber guter Sonnenschein und bei Nacht ein starker Frühjahrsfrost?? „Ja, da kann man nichts machen, das ist eben so hier"; ist die weise Antwort auf eine bescheidene Anfrage. Öffnet man aus Neugierde über die innere Beschaffenheit, so einen Wunderkasten, so kommt man, wenn man glücklich das hintere Teil des Kastens, welches gut verkittet ist, entfernt hat, weil das Fenster überflüssig ist und etwas Unkosten macht, aus dem Wundern gar nicht mehr heraus. Da spiegelt sich die ganze Unkenntnis und laienhafte Behandlung. Wirrbau, durch die Hitze heruntergebrochene Waben, handgroße Flächen mit Drohnen- und Arbeiterbau gemischt, Wachsmotten, oder der ganze Stock liegt tot, verhungert am Bodenbrett, dann hat er „wahrscheinlich" die Pest gehabt. Riechen tuts aber nicht darnach; von Faulbrut wissen die Leute gar nichts und an was man das erkennt. Gibt man wohlgemeinte Ratschläge, wie das alles zu verhindern ist, dann heißts: „Ja, zu solchen Arbeiten haben wir keine Zeit übrig, wir müssen unsere Pflanzung in Ordnung halten, das ist wichtiger".

Zu was treibt man dann Bienenzucht, wenn keine Zeit dazu übrig bleibt? — Hängt ein Schwarm am Baum, dann wird alles liegen und stehen gelassen und aus alten Brettern und Fensterläden ein „Bienenkasten" zusammengeschustert, das kostet nur die Schweißtropfen, die unaufhörlich von der Stirne rinnen und ein paar alte rostige Nägel, der Kasten ist fertig, jetzt schnell zum Schwarm. — Na? — der ist wohl fortgeflogen, so lange ich den Kasten zurechtgemacht habe. Tröstung! Es werden noch mehr kommen. „Warum haben Sie keine kleinen leichten Schwarmkästen bei der Hand, wo Sie den Schwarm einstweilen einfangen und an einen kühlen Ort stellen, bis der Kasten bereitgestellt ist?" „Das ist hier nicht Sitte, man wirft den Schwarm gleich in den Bienenkasten und stellt ihn auf seinen Platz, man weiß ja doch nicht, ob er bis morgen noch drinnen ist." „Ach so, sage ich, deswegen."

Digitized by Google

Von Rähmchen oder sonst einer Einrichtung in dem Kasten konnte ich nichts bemerken. „Glück zu", dachte ich und ging meines Wegs. — An solchen Bienenständen zu stehen macht keine Freude und ist keine Poesie. Die Wirklichkeit ist für empfindsame Menschen zu rauh und hart. Und trotz alledem, sogar einen „Bienenkönig" haben wir hier, nicht bloß Königinnen in den Stöcken. Ein Deutschrusse betreibt nicht weit von uns entfernt „Großbienenzucht". Es sind ihm voriges Jahr im Winter von 300 Völkern 170 an der Pest (?) eingegangen, wie er sagte, d. h. er hat aus Geiz den guten Frühjahrshonig verkauft und den Queckenhonig im Stock gelassen, an dem die Bienen bei vollen Waben verhungern, aber die verdammte Pest muß immer der Sündenbock sein für die Nachlässigkeit sogar eines Bienenkönigs. Von diesen 300 Völkern hat er 2000 kg Honig geerntet und bis er in Buenos-Aires glücklich ankam, war er unbrauchbar, sauer und schlecht, von unreiner Behandlung in Gärung übergegangen. Derselbe hat ein so gutes Herz für seine Bienenschwärme, daß er dieselben statt an andere Leute zu verkaufen, in heißes Wasser wirft oder in das offene Feuer, damit ihm keiner Konkurrenz machen kann und auch König der Bienen wird. Das kann bloß ein Russe machen. —

Wie mags da erst bei der Honigernte zugehen in der Wahl zwischen Honig- und Brutwaben. Und die verschiedene Art und unappetitliche Gewinnung des Honigs mit und ohne Schleuder durch mangelhafte Siebe getrieben, gibt das Produkt, das faßweise nach drüben kommt und für die Kunsthonigpfuscher noch einen erklecklichen Verdienst abwirft.

Der hiesige Honig hat auch nicht das feine Aroma wie drüben und den kernigen Geschmack, er ist überschwenglich süß. Es fehlen die blühenden Obstgärten und Obstwiesen, die drüben dem Nektar die feine Würze verleihen und die richtige Mischung.

Von Reformwaben oder Wabenschränken mit Vorräten für gute Ernten ist nichts vorhanden. Es gibt auch keine Leiter hier, daß man den Schwarm fassen könnte; die Affen im Wald brauchen ja auch keine und kommen doch auf die Bäume.

Es ist eben keine Liebe, keine Achtung und kein Verständnis vorhanden, es herrscht der nackte Materialismus, es fehlt die Wertschätzung dessen, was uns die Natur schenkt und in diesem Sinne werden auch die Kinder erzogen; wie oft habe ich schon beobachtet, wenn bei einem Nachbar über der Straße, der auch so etwa 50 Kasten dastehen hat, ein Schwarm am Baume hängt, dann gehen die Kinder her und werfen mit Steinen darnach, schlagen mit langen Stöcken darnach, der Vater schaut dabei zum Fenster heraus und freut sich über den Zeitvertreib seiner Kinder. Im Frühjahr dann, wenn den Winter über wieder diverse Völker an der berühmten „Pest" eingegangen sind, wäre man froh an den Schwärmen, die man den Kindern als Spiel- und Quälzeug überlassen hat. Die Bienen haben dieselbe Farbe und Größe wie unsere deutsche Biene, jedoch die Stechlust ist bei manchen Völkern sehr scharf. Jedenfalls der Dank für die barbarische Behandlungsweise. Und deshalb heißt es: Südamerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der Freiheit und der Zukunft! Ja, in 100 Jahren mag es anders sein als jetzt. —

Allerlei heitere Erinnerungen eines Imkers.

Meine Ahnen schon sind Imker gewesen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn ich es auch bin, obwohl ich schon merke, daß es mir mit der Bienenzucht nicht besser geht als meinem Vater und den Großvätern vor ihm: sie wurden reich an Bienenstichen und Erfahrungen, nicht aber an Honig, Geld und Gut.

Schon in meiner frühesten Jugend mußte ich davon verspüren, als ich, ein 3—4-jähriger Knirps, in einem unbewachten Augenblick die vielen „Mucken" am Flugloch zuerst fangen und dann mit viel Fuchteln und Schreien verjagen wollte.

Immun gegen die Stiche bin ich damals aber trotzdem nicht geworden. Denn so oft mich später eine Biene erwischen konnte — und das kam noch oft vor, wenn ich füttern oder Waben tragen oder rauchen half — stach sie mich jedesmal so in die Nähe eines Auges, daß ich nachher auch aus dem andern nicht mehr gucken konnte. „Es ist bloß eine junge gewesen."

Digitized by Google

tröstete mich mein Vater, während er den Stachel herauszog und die gestochene Stelle mit Speichel einrieb. Wenn ich so gestochen war, getraute ich mich nicht mehr, den Rauchbalg zu halten. Dann durfte ich die vollen Honigwaben zur Schleuder tragen. Sie stand im „untern Stüble", wo meine Mutter abdeckelte, die Schwester die Maschine trieb und ich die abgedeckelten Honigscheiben ausschlutzte.

Meine Mutter hatte eine geschickte Hand im Abdeckeln. Das kam ihr besonders damals zu gut, als mein Vater noch auf einer geringeren Stelle, aber an einem reicheren Honigplatz war. Dort kam es tatsächlich einmal vor, daß keine Milch aber umso mehr Honig floß. Das ging so zu: Es war eines der besten Honigjahre. Im Bienenstand war mein Vater mit seinem Freund beschäftigt, den Bienlein ihren Überfluß abzunehmen. Ihre Frauen arbeiteten an der Schleudermaschine. „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort," sagt Schiller. Aber diesmal floß der Honig aus dem übervollen Eimer auf den Fußboden. Mit Schrecken wurden die Eifrigen es gewahr. Aber nichts geht über Weiberlist! Mit Zeitungs- und Packpapier wurde der glänzende, klebrige Strom aufgeputzt und dann die ganze Sache, eine große Gelte voll Honigpapier, im Keller versteckt. Der Wasserhafen sei umgestürzt und man habe deshalb aufwischen müssen, sagten die Frauen zu ihren später herbeikommenden Männern. Andern Tags half mein Vater seinem Freund im Nachbarort. Meine Mutter benutzte seine Abwesenheit und breitete alle ihre Honigpapiere vor dem Bienenstand aus, und die Immlein flogen fleißig und leckten alles säuberlich auf. „Es ist kaum zu glauben, was die Tierlein schon wieder eingetragen haben," soll mein Vater abends festgestellt haben, als er nach der Rückkehr geschwind noch durch die Fensterlein seiner Völker guckte.

Ein andermal, als im Lande wieder Honig floß, war ich der Missetäter. Ich sollte in unsrem Kinderwagen einen großen Korb, verpackt mit gefüllten Honiggläsern, zur nächsten Poststation vorausschieben, bis Vater und Mutter nachkämen. Ich war aber noch klein und konnte nicht über den Wagen hinweg auf die Straße sehen. Auch standen einige schöne Birnbäume da, und ich mußte immer wieder an ihnen hinaufgucken und überlegen wie lange es noch dauern können bis die Birnen reif seien. So kam es, daß ich am Straßenrand auf ein Steinhäufchen fuhr und der Wagen kippte. Jammernd eilten Vater und Mutter, die das Unglück aus der Ferne gerade noch mit ansehen durften, herbei. Aber die Geschichte war nicht ganz so schlimm, wie sie zuerst aussah. Damals gab es eben noch solide Gläser mit guten Schraubendeckeln. Nur ein Zweipfundglas war ganz kaput. Und weil auch schon der Postwagen, mit dem meine Eltern fort wollten, anrollte, hatte niemand Zeit, seinen Groll über mich zu entladen. Wenn ich aber heute nach so manchen Jahren wieder an dem Plätzchen vorbeikomme, wünsche ich mir oft: Wenn ich nur einmal wieder so viel Honig zu verkaufen hätte!

Wenn so ein gutes Honigjahr war, sorgte meine Mutter immer auch für die möglicherweise folgenden mageren Jahre. Die Imkerfrauen sind ja alle besonders findig dabei, einige Reservehonigtöpfe als geheimen Schatz zu verbergen. Unsere Mutter benutzte dazu gerne einen Steinguttopf, den sie gut zuband und mit der Überschrift „Saure Gurken" versah. Es kam aber trotz dieser „Schutzmarke" vor, daß ich den wahren Inhalt des Topfes entdeckte und mich heimlich daran labte. Einmal fand sie einen solchen Topf auch statt mit Honig mit einem riesigen Klumpen erstickter Ameisen wieder vor.

Weniger Sinn haben viele Imkerfrauen für so mancherlei Geldausgaben des Imkers als da sind: Kauf von Schwärmen, Edelköniginnen, neuen Beuten, größeren Zuckermengen in schlechten Honigjahren usw. Meine Nachbarin war gar nicht entzückt, als ihr ihr Mann eines Tags eine Postkarte zeigte mit der Nachricht: „Schwarm ist gefaßt und kann abgeholt werden." „Wer wird Schwärme kaufen, hast du nicht selber genug!" fragte sie ihn nicht gerade im liebenswürdigsten Tone. Ihre Mienen hellten sich aber auf, als sie abends beim Abladen des „Schwarmes" helfen mußte und unter einem Tuch statt der Bienlein ein Sack Weizen zum Vorschein kam. Das war nämlich im Jahr 1918! Und dieses Jahr war ja nicht nur für die Bienlein ein Hungerjahr.

Digitized by Google

Es muß uns eigentlich heute wundern, wie wir uns und unsre Bienlein damals durchgebracht haben. Aber wir kamen immer noch besser davon als unsre Imkerkollegen in den Kriegsgebieten. Als Feldsoldat hatte ich einmal Gelegenheit, meine Bienensach- und Fachkenntnisse anzuwenden. Bei unserem Vormarsch in Frankreich im August 1914 hatten wir bei einer kleinen Ortschaft unsere Zelte für einen Rasttag aufgeschlagen. Müde lag ich unter dem Zelt, als ein Kamerad mit einem Kochgeschirr voll Honigwaben hereinkroch. Da lief auch mir das Wasser im Munde zusammen. Ich ließ mir den Stand zeigen. Trotz des Regenwetters wollte auch ich meinen Honig haben. Leider war schon nicht mehr viel zu holen. Die Soldaten hatten die Beuten umgestürzt und ein schwellendes Strohfeuer davor gemacht, um die Bienen zu ersticken. Es war schwierig, hier noch einige Wabenstücke zu erbeuten, und gerne zog man sich wieder ins Zelt zurück. Als aber nach einigen Stunden wieder die Sonne schien, und wir unsre Zelte abbrechen und uns zum Abmarsch richten mußten, gingen die beraubten Bienen zum Angriff über. Sie rochen und fanden die Honigplünderer leicht. So viele geschwollene Hände und dicke Backen habe ich seither nicht wieder gesehen wie damals nach dem Rückzug vor den französischen Bienen.

Ja, unsere Soldaten wußten eben damals nicht, wie man am einfachsten zu seinem Honig kommt. Das hätten sie sich von meinem Nachbarn erklären lassen sollen. Der entlehnte eines Tages meine Schleudermaschine. Ein zehnjähriger Bub, der bei ihm zu Gast war, schaute zu, wie das merkwürdige Instrument ins Haus getragen wurde. — „Onkel, was ist das?" — „Eine Honigschleuder." „Ha, wie geht das zu?" — „Also, paß auf," sagte der, den Deckel abhebend, „in diesen Kasten sperrt man alle Bienen hinein. Du mußt sie fangen helfen. Dann macht man den Deckel zu und dreht hier; siehst du? Da dürfen die Bienen Karussell fahren, so lang bis ihnen ganz übel wird und sie allen Honig ausspeien. Der läuft dann da unten durch dieses Rohr heraus." Der Bub guckte seinen Onkel ein bischen mißtrauisch an, denn er wußte schon, daß der gelegentlich gern ein Späßchen macht.

—z.

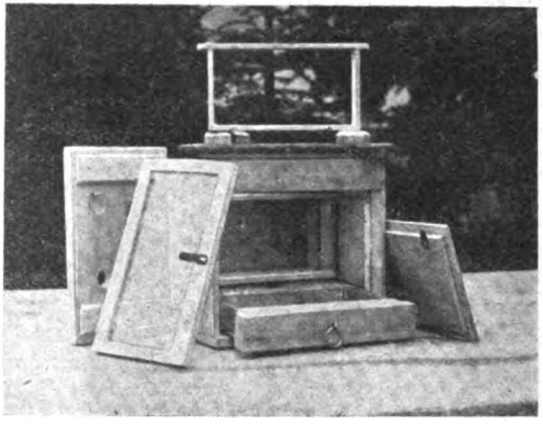
Ein Befruchtungskästchen.

Wenn ich ein neues Kästchen für die Königinzucht konstruierte, so war es gewiß nicht das Bestreben, unter die „Erfinder" zu gehen oder die Zahl der vielen vorhandenen Kästchen um eins zu vermehren, denn ihrer sind wahrscheinlich mehr als genug. Ich züchte schon viele Jahre, und fast jedes Kästchen, das auf dem Markte erschien, habe ich mir angeschafft und ausprobiert. Viele derselben liegen in der Rumpelkammer. Was ich fast an allen Kästchen auszusetzen hatte, war die mangelhafte Futtereinrichtung. Erstens war sie meistens zu klein und zweitens war schwer Futter zu ergänzen. Wer ziemlich viel Kästchen besetzt und daneben noch einen großen Stand zu betreuen hat, der kann nicht alle Augenblicke das Futter kontrollieren. Die Futtereinrichtung ist bei den Kästchen entweder oben oder auf der Seite; wollte man Futter nachfüllen, so war der Raum voller Bienen, die ohne Ärger schwer zu entfernen waren. Hatte man den Raum leer, so kam wieder Zuwachs von dem Nebenraum. Dann kommt es sehr häufig vor, daß der Futterraum ausgebaut wird. Diesem Übelstand habe ich abgeholfen, indem ich den Futterraum nach unten verlegte. Diesen Gedanken hatte ich schon in die Tat umgesetzt, ehe ich das Astleithnersche Kästchen kannte, nur waren die damaligen Kästchen etwas anders.

Dann habe ich den Futterraum so groß gemacht, daß er auf längere Zeit ausreicht, denn die Fütterung nimmt bei einer größeren Anzahl von Kästchen doch ziemlich Zeit in Anspruch und — Zeit ist Geld! Dann verlange ich von meinem Kästchen, daß es jederzeit ohne viel Aufregung kontrolliert werden kann über Volksstärke, Eierlage, Brutsatz usw. Dies ist ja bei vielen Kästchen der Fall, aber bei vielen muß man den ganzen Bau herausnehmen. Deshalb habe ich auch auf einer Seite ein abnehmbares Fenster angebracht, welches oben an einem wagrechten Lättchen Halt findet und unten durch 2 Nägel am Herabfallen gehindert wird, so daß der Futterraum bequem wie eine Schublade ausgezogen werden kann. Sind je Bienen im Futterraum, so genügt ein leichter Schlag auf die Hand

Digitized by Google

und die Schublade ist leer. Die Schublade ist aus Blech, so daß eventl. auch flüssig[1]) gefüttert werden kann; sie ist an einem dickeren Holzklötzchen befestigt, das nach hinten einen sicheren Abschluß gewährt. Die eingeschobene Schublade reicht nicht bis an die gegenüberliegende Wand, etwa 7 mm ist Spielraum, damit beim Einschieben keine Biene zerdrückt wird. Zwischen Rähmchen und Futterraum ruht auf 4 Nägeln ein lose eingelegtes Zinkabsperrgitter, damit etwa abfallende oder tote Bienen nicht direkt in den Futterraum fallen. Im Brutraum hängen 3 Rähmchen, jedes 11½ cm hoch und 19½ cm breit. Ich halte 3 Wäbchen für besser als nur 1 Wabe. Die Anordnung des Kästchens ist derart, daß auch die Wäbchen nach oben herausgenommen werden können. Diese Beweglichkeit der Rahmen ist von großer Bedeutung, z. B. beim Ausfangen der Königin. Wie oft kam es mir vor, daß beim Öffnen des Kästchens die Königin in den Futterraum floh und sich da in einem Häuflein Bienen versteckte! Dann hatte ich auch Kästchen mit kleinen Schlitten, ähnlich wie Kuntzsch; zog ich den Schlitten, so rannte die Königin auf die Vorderwand und war für mich nicht mehr erreichbar. Bei einigen Kästchen waren feste oder drehbare Rahmenträger am Deckel, der Deckel mit den Rähmchen war aber unhandlich und öfters passierte es mir, daß, meine ganze Aufmerksamkeit nur auf die Königin richtend, ich den Deckel schief hielt und mir die zarten Wäbchen abbrachen. Jedes Rähmchen für sich ist handlicher und sicherer. Der Deckel oben hat ein Loch zum Zusetzen einer Zelle am Pfropfen, die darunter liegenden 2 Rähmchen haben je im Wabenträger einen halbkreisartigen Ausschnitt, so daß die Zelle in die Wabengasse hineinragt. Außerdem hat der Deckel ein verschließbares, vergittertes Lüftungsloch, welches bei Dunkelarrest geöffnet wird, während man das Flugloch durch einen Blechschieber schließt. Das Anflugbrettchen ist zum Anstecken, damit dasselbe etwa beim Transport auf eine Befruchtungsstation nicht hinderlich ist.



Befruchtungskästchen
von Oberlehrer Schänzle in
Rottenacker.

Das Kästchen ist so gebaut, daß ein besonderer Schutzkasten wie bei manchen Systemen nicht nötig ist.

Das Zusetzen von Königinnen.

Zuerst möchte ich die Frage stellen, wie alt darf eine Königin werden?

Nach meinen Beobachtungen muß ich die Frage dahin beantworten, wenn nur irgend möglich, nie mehr wie zweisömmerig[2]).

Eine Königin, die zwei Sommer ihre Arbeit geleistet, ist meistens abgewirtschaftet und gehört erneuert.

Erneuert das Volk durch Stillumweiseln oder Schwarm die Königin nicht von selbst, so ist es Pflicht des Bienenvaters, die Erneuerung vorzunehmen. Um dieses machen zu

[1]) Ist dann ein Schwimmer nötig? Das Kästchen fand ich bei Betrachtung des eingesandten Musters sehr brauchbar. Die vielen Vorteile bedingen eben viele Teile. D. Schr.

[2]) 3sömmerig dürfte richtiger sein; denn der erste Sommer ist das Geburtsjahr. Tatsächlich haben sich auch Elitekönigginnen erst im dritten Jahr im vollsten Lichte gezeigt. D. Schr.

Digitized by Google

können, ist es natürlich unbedingt nötig, Königinnenzucht zu betreiben. Wie solches am besten geschieht, bin ich auf Wunsch gerne bereit, durch die „Bienenpflege" mitzuteilen.

Will ich Königinnen zusetzen, so muß ich vor allem so viel befruchtete und im Weiselkasten ausprobierte Königinnen besitzen, wie ich zusetzen will.

Dann gehe ich von Volk zu Volk und suche alle Völker aus, die eine neue Königin brauchen. Um dieses wissen zu können, ist eine kleine Buchführung an jeder Kastentüre nötig.

Dann wird die alte Königin ausgefangen und in ein Weiselröhrchen getan, woselbst sie einen Tag mitten im Brutnest eingesperrt bleibt, damit die Bienen an das Füttern im Weiselröhrchen gewohnt werden.

Am 2. Tage fange ich aus dem Weiselzuchtvölkchen die junge Königin aus und verbringe sie ebenfalls in ein Weiselröhrchen. Dieses Röhrchen wird dann genau an den Platz im Volk gehängt, wo die alte Königin sich befindet, welche dann entfernt wird. Dann lasse ich das Volk mit eingesperrter junger Königin 48 Stunden völlig in Ruhe.

Nach 2 Tagen öffne ich den Stock, ohne viel Rauch zu geben, nehme das Röhrchen, entferne den unteren Pfropf und fülle das halbe Röhrchen gut mit dickem Honigzuckerteig und hänge dasselbe wieder an seinen Platz, genau wo es gehangen. Es darf natürlich nicht etwa so viel Zuckerteig in das Röhrchen getan werden, daß die Königin keine Bewegungsfreiheit mehr hätte. Die Bienen fressen den Zuckerteig aus, und die Königin ist frei. Dann aber vierzehn Tage volle Ruhe. Es darf ja der Kasten in dieser Zeit nicht geöffnet werden und dann darf man auf sicheres Gelingen rechnen. Die meisten Königinnen werden dadurch abgestochen, weil der Bienenzüchter zu früh wissen möchte, ob die Königin angenommen ist.

Wenn man nach 14 Tagen nachsieht, so ist meistens alles voll Brut und man kann das leere Röhrchen entfernen. Ein Füttern während dem Zusetzen in ein vorher weiselrichtiges Volk halte ich nicht für nötig, ja es stört die Bienen und regt sie auf.

Anders ist es, wenn eine Königin im Volke schon längere Zeit fehlt. Da muß man zuerst für junge Bienen sorgen, indem man Waben mit auslaufender Brut zuhängt und das Volk mehreremal tüchtig füttern, damit es Futtersaftüberschuß bekommt, und dann wird es eine Königin, die 48 Stunden im Volk eingesperrt war, willig annehmen.

Lange weisellos gewesene Völker oder gar solche mit Buckelbrut kehre man ab und fort mit ihnen; denn es ist bei solchen Völkern um jede Königin schade.

Wollen wir einen Vorschwarm umweiseln und wir sehen die alte Königin, so fangen wir sie aus und entfernen sie, und es wird dem Schwarm sofort eine junge befruchtete Mutter zugegeben[1]). Dieselbe kann man ohne weiteres dem Schwarm zulaufen lassen; dann hat der Schwarm eine junge Mutter ohne große Mühe.

Man kann den Schwarm auch durch das Schwarmsieb gehen lassen und dann den Bienen nach dem Entfernen der alten Königin die junge ohne weiteres zulaufen lassen.

Wenn man dieses Verfahren bei einem Vorschwarm vornehmen will, so muß man natürlich die junge Mutter sofort bei der Hand haben, damit sich der Schwarm nicht etwa weisellos glaubt, da sonst zu viele Bienen wieder dem Muttervolk zufliegen und der Schwarm dadurch zu schwach würde. Der Vorschwarm wird eine junge befruchtete Mutter, in die Schwarmtraube gegeben, immer annehmen.

---

[1]) Ich habe dieses Umweiseln im vorigen Jahr auf bislang nicht gewohntem Wege vollzogen. Der Schwarm zog aus, irrte planlos umher, ohne sich zu setzen, die Königin war vermutlich nicht im Schwarm. Richtig lag die flugfaule Königin vor dem abgeschwärmten Kasten inmitten einer kleinen Gesellschaft. Ohne langes Besinnen holte ich eine junge befruchtete Königin aus einem Weiselzuchtvölkchen und ließ sie direkt dem aufgeregten Schwarm zufliegen. Plötzlich wandelte sich das aufgeregte Gesumm in fröhlichen Schwarmton und nach einer Weile setzte sich der Schwarm. Die alte Königin wurde beseitigt und der Schwarm hatte ohne großen Rumor — still — umgeweiselt. Tatsächlich wäre er ohne das Eingreifen des Imkers nach längerem Umherirren in den alten Kasten zurückgeflogen, die fluguntüchtige Königin hätte sich gefunden und wäre dem Volk zurückgegeben worden und das Schauspiel hätte sich am folgenden Tag wiederholt. D. Schr.

Digitized by Google

Um die Völker umzuweiseln ist es von großem Vorteil recht bald mit der Königinnenzucht zu beginnen, damit wir unsere Königinnen früh zusetzen können; denn erstens hat das Volk bald eine junge Mutter und zweitens ist dieses das beste Schwarmverhütungsmittel. Ein Volk, dem eine junge Mutter zugesetzt, ehe es Weiselzellen ansetzt, schwärmt in der Regel nicht. Ich habe auch dieses Jahr von meinen 70 Völkern wieder 60 auf diesem Wege mit jungen Müttern versehen und es wurden mir von den 60 Stück jungen Königinnen 59 ohne weiteres angenommen. Die eine wurde abgestochen, weil ich übersehen, daß in dem Volk schon Königinnenzellen waren, ehe ich die alte Königin eingesperrt habe. Dieses Volk hat inzwischen dann geschwärmt und war nachher dann in Ordnung.

Die ganze Arbeit ist gar nicht schwer und rate ich darum, frisch an die Arbeit und junge Mütter zugesetzt, es wird sich lohnen. C. Sch. in Schw.

Die Akazie.[1])

Auf verschiedentlich gestellte Fragen betr. unsere Akazie sei folgendes vermerkt:

Die Akazie (botanisch Robinia pseudacae.) stammt aus Nordamerika, ist seit Ende des 18. Jahrhunderts bei uns eingeführt und ist ziemlich weit verbreitet.

Die Blütenzeit fällt in Mai—Juni und je nachdem der Dornenbaum an einem geeigneten, vor allem sommerlichen Platz steht, ist er für den Imker eine einträgliche Quelle.

Aus diesem Grunde möchten die Imker den Baum noch weit mehr verbreitet haben.

Nichts ist einfacher wie dies — wenn und aber — ja, wenn man aber die allernötigsten Maßregeln nicht übersieht. Einige der wichtigsten Grundsätze sollen nun angeführt werden für die Anpflanzung und Erziehung dieses äußerst dankbaren Baumes.

Kaufe große, starke Pflanzen aus unseren württembergischen Forstbaumschulen. Das Tausend zweijährig verschulter Pflanzer kostet etwa 140 RM. Wer einen Garten hat, sollte selbst solche Pflanzen verschulen. Einjährige Sämlinge kosten pro Tausend 15 RM. Die Akazie macht an den Boden keine Ansprüche. Jede Böschung, verlassene Sand- und Steingruben usw. sind ihr gut genug. Wenn du Imker aber deinen Zweck bald erreichen willst, so setze deine Pflanzen an einen warmen, sonnigen Platz und, wenn möglich, auch windstill. In nördlicher, windiger Lage wirst du keine große Freude erleben mit ihr.

Den Winter über muß man den weichen Baum (in der Jugend) vor Hasen und Kaninchen schützen. Diese benagen und verbeißen die Pflanzen total. Nehme daher etwas Pflanzenteer und bestreiche leicht die ganze Pflanze. Teer kann aber unter Umständen sehr schädlich wirken. — Einfacher und billiger ist folgender Anstrich: Mische 1/3 abgelöschten Kalk mit 2/3 Kuhfladen (reiner Kuhmist) und mache einen flüssigen Brei. Bestreiche im Herbst die Pflänzlinge. Wo Wild stark zu befürchten ist, mischt man noch eine kleine Menge Leinöl der Masse bei. Der Anstrich hat auch bei der ersten Setzung im Frühjahr zu erfolgen, da die Junghasen die frischgesetzten Pflanzen sofort annehmen. Zum Schluß möchte ich bemerken. Ist eine Pflanze einmal angewachsen und zeigt Beschädigung irgend einer Art, so schneide die Pflanze nur ab, sie treibt sofort einen Stockausschlag. Die Akazie ist sehr raschwüchsig, auch der Stockausschlag. Aber der Zuwachs bezw. Wuchs hält nicht lange an und der Baum erreicht selten ein hohes Alter. Daher immer fleißig nachpflanzen. Br. in R.

Gründüngung der Bienenweide.

Auf die Anregung in der Bienenpflege betreffs Gründüngung und Bienenweide kann ich folgendes berichten: Ich bezog im Frühjahr 1926 aus der Samenhandlung Wilhelm Schoell, Blieningen, einige Pfund Bastard- und Weißklee, 1 Pfund Riesenhonigklee, 1 Pfund weißen Senf, 1 Pfund Serradella sowie Boretsch und Phazelia, sämtliche Samen zu Versuchszwecken.

Der Samen des weißen Senfes, welchen ich vor dem Bienenstand auf ein etwa 50 qm großes Gartenland streute, ging äußerst schnell auf und es entwickelten sich die jungen Pflänzchen sehr schnell, so daß Mitte Juni sich die Blüten zeigten. Zu meinem Erstaunen aber blühte dieser weiße Senf gelb, was mir die Vermutung nahe legte, daß in der Samenhandlung eine Verwechslung vorgekommen sein könnte.[2]) Die Bienen schienen ihre Freude an den gelben Blüten zu haben und besuchten sie reichlich, was einen guten Fruchtansatz zur Folge hatte und der Drusch gab dementsprechend 25 Pfd. Samen.

Ich säte also im darauffolgenden Jahr diesen Samen des gelbblühenden Senfes breitwürfig am 10. August auf die umgebrochenen und einmal übereggten Stoppeln eines 45 a großen Dinkelfeldes kurz nach dem Einbringen der Garben etwa 15 Pfd. Samen. Schon nach etlichen Tagen ging die Saat gleichmäßig und schön auf, deckte bis Mitte September den Boden, trat einen Monat später sogar in die Blüte, woran die Bienen an warmen Tagen noch häufig böselten. Die Pflanzen hatten am 29. Oktober, als ich sie zwecks Gründüngung unterpflügte, eine Länge von 60—80 cm, an fetten

[1]) Vergl. Beantwortung der Frage 29. D. Schr.

[2]) S. die Beantwortung der Frage 21. D. Schr.

Digitized by Google

Stellen sogar 1 m erreicht. Mit Hilfe einer schweren Kette, welche an der Achse des Pflugvorderkarrens und am Pflugbaum hinter dem Sech befestigt wurde, erreichte ich das Niederdrücken des langen Senfes, so daß dieser gut mit Erde bedeckt wurde. Die Ackerkrume dieses Feldes war infolge der Beschattung erstaunlich mürbe, feucht und gar gegenüber den Nachbarfeldern, auf welchen vor Härte und Trockenheit kaum zu pflügen war. Nach den in diesem Jahre gemachten Erfahrungen mit dem äußerst schnellwüchsigen Senf sind meine Erwartungen weit übertroffen und kann ich diese Art von Gründüngung jedem Landwirt nur bestens empfehlen. Die Vorteile sind Anreicherung der Ackerkrume mit Humus, Verhinderung des Auswaschens der Nährstoffe auf leichten Böden, vor allem des teuren Stickstoffs und Beförderung der Bodengare und der Kleinlebewesen.

Mit verschiedenen Kleearten legte ich ein Grünland folgendermaßen an. An den auslaufenden Zipfel des Feldes kamen 60 qm Riesenhonigklee, daneben je 2 a Weißklee und Bastardklee, das übrige wurde mit einem Gemenge von Rotklee, Bastardklee, Weißklee und Raigras besät.

Der Riesenhonigklee kam Ende Juni in volle Blüte, die lange Zeit anhielt und von den Bienen gut besucht wurde. Anfang September wurden die bis 1,8 m hohen, ziemlich verholzten Stengel gemäht und zum vollen Austrocknen entlang des Gartenzaunes aufgestellt und nach demselben mit dem Dreschflegel gedroschen. Das Ernteergebnis war 30 Pfd. unenthülster Samen. Diesen Samen säe ich dieses Jahr in die Gerste auf ein Feld mit gutem Sandboden, auf welches nach der Fruchtfolge Rüben bestimmt sind. Ich rechne nun damit, daß bis Ende Mai kommenden Jahres der Riesenhonigklee schon eine große Menge grüne Masse gebildet habe, welche untergepflügt und nachher sofort mit Futterrüben bepflanzt wird. Ein Streifen bleibt wieder zur Samengewinnung stehen und die Bienen gehen somit wieder nicht leer aus.

Die beiden Parzellen mit Weiß- und Bastardklee zeigten beim ersten Schnitt höchste Frohwüchsigkeit, blühten reichlich und wurden von Bienen förmlich belagert. Das Grünfutter, gegen Ende der Blüte gemäht, wurde von den Schweinen wegen seiner Weichheit gerne gefressen. Dagegen ließ der zweite Schnitt davon zu wünschen übrig.

Am meisten Grünfutter ergab das oben erwähnte übrige Stück mit Gemengsaat; denn es lieferte drei gute Futterschnitte. Dieses Gemenge ist wegen seiner Sicherheit und Anpassungsfähigkeit an alle Böden sehr zu empfehlen.

Mit der langsam wachsenden Serradella habe ich schon zum zweiten Male keine guten Erfahrungen gemacht, denn sie wurde jedesmal vom Unkraut überwuchert. H. G. in O.

50jähriges Jubiläum.

(Mit 2 Bildern.)

Anläßlich des landwirtschaftlichen Bezirksfestes in Ebingen am 24. August 1925, September 1927 feierte der Bezirks-Bienenzüchterverein e. V. Balingen sein 50jähriges Jubiläum. Verbunden mit dieser Feier war eine Ausstellung der Erzeugnisse der Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau, sowie Bienenzucht. Die Jubiläumsfeier sollte im Jahre 1926 abgehalten werden, infolge gänzlichen Versagens der Honig- und Nektarquellen war dieses aber leider nicht möglich. Obwohl das Jahr 1927 nicht viel besser war wie sein Vorgänger, wurde vom Verein der Entschluß gefaßt, unter allen Umständen an der Ausstellung beim landwirtschaftlichen Bezirksfest mitzumachen, schon deshalb, um in immer engere Fühlung mit den daran beteiligten Vereinen, Landwirtschaft und Obstbau, zu kommen und bei dieser Gelegenheit seine Jubelfeier abzuhalten. Der Verlauf des ganzen Festes zeigte, daß der Verein mit dieser Entschließung einen guten Griff getan hatte. Wie manchem alten, grauen Imker mag das Herz im Leibe gelacht haben, als an unserem Ehrentage von allen Rednern sämtlicher Vereine die dringende Notwendigkeit der Bienenzucht hervorgehoben wurde, bricht sich doch die Erkenntnis Bahn, daß Landwirtschaft und Obstbau auf Gedeih und Verderben mit uns verbunden sind.

Bei der Ausstellung in der städtischen Turnhalle konnte man sehen, wie selbst in kleinem Rahmen unter guter Leitung und kräftiger Mitwirkung der Mitglieder Schönes geleistet werden kann, waren doch alle die vielen Tausende, die sich eingefunden hatten, des Lobes voll. Die Turnhalle, unten gedrängt voll von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die Galerie ein Meer von Obst, auf dem höchsten Punkt eine Insel unserer Erzeugnisse, Honig, Wachs, Bienengeräte und Merktafeln der Bienenzucht, fürwahr ein schönes Bild. Die Presse berichtet: Ein Kabinettstück des im Ausstellungsraum Gebotenen ist dann noch die Ausstellung des Bienenzuchtvereins, die einfach ein Meisterwerk der Ausstellungskunst darstellt. Die Erzeugnisse der Bienenzucht, in geschmackvollster Aufmachung, sämtliche Geräte, die zur Bienenzucht notwendig sind, Waben, ganze Bienenvölker, eine Reihe von Arbeiten, die aus Bienenwachs und zwar mit einem ungeheuren Aufwand von Geduld hergestellt wurden, eine Menge von Bildern und Tafeln zur Veranschaulichung der Bienenzucht. (Der Albbote Ebingen.) Der landw. Bezirksverein stellte in anerkennungswerter Weise die Summe von Mk. 170.— zu Preisen für unsere Aussteller zur Verfügung, ferner stiftete die Stadtgemeinde Ebingen zwei Ehrenpreise im Werte von 100 M. Beiden Stiftern sei auch an dieser Stelle der beste Dank des Vereins gesagt. Als Preisrichter waren die Herren Dir. Fetter, Balingen, Schultheiß Maier, Meßstetten und Steinhauermeister Mündle, Tailfingen, bestimmt, und durch frühzeitiges Eintreffen konnte der Vertreter des Landesvereins, Herr Oberlehrer Elsäßer, zur Freude aller Aussteller ebenfalls als Preisrichter mitwirken.

Digitized by Google

Beim Festessen begrüßte Herr Oberbürgermeister Spanagel im Namen der Feststadt die Anwesenden und sprach dem Verein seine Glückwünsche zur Feier aus.

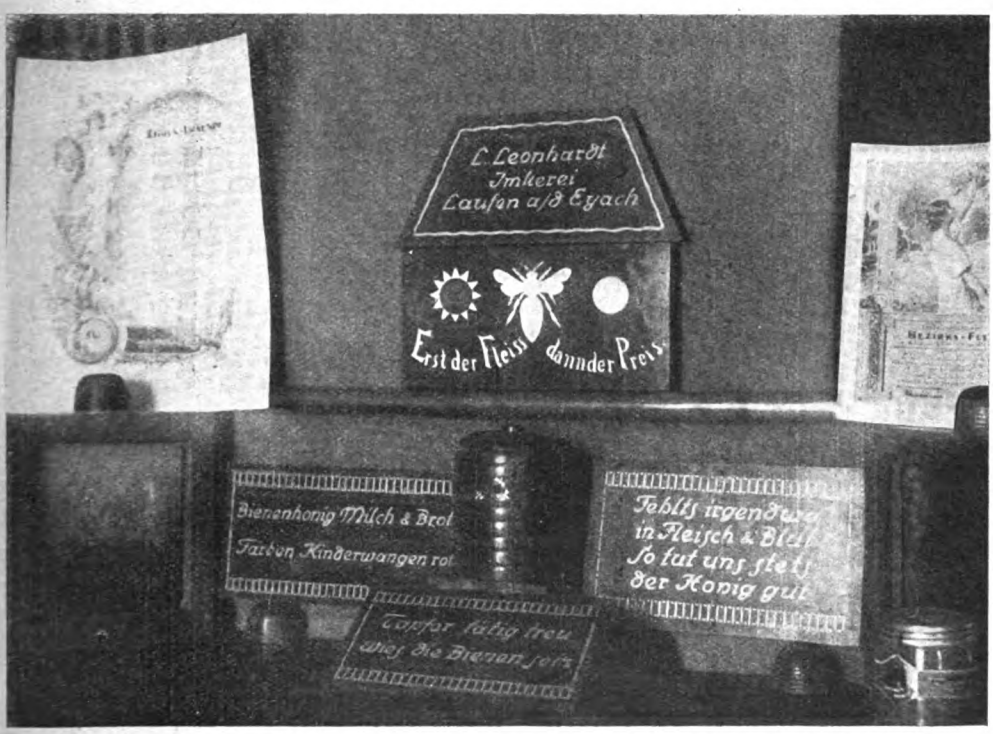
An dem darauf folgenden Festzug beteiligte sich Leonhardt, Laufen, mit seinem Wanderwagen, der Verein selbst mit einem Bienenwagen.

Das am Samstag abend im Wachtelsaal stattgefundene Bankett vereinigte eine große Anzahl von Gästen sämtlicher Vereine.

In seiner Begrüßungsansprache beglückwünschte Herr Landwirtschaftinspektor Götz den Verein zu seiner Jubelfeier, dankte vor allem unserem rührigen Vorstand, Herr Hans Weinheimer, Ebingen, für die Mitwirkung des Vereins beim landw. Fest. Zum Schlusse betonte der Redner, daß das innige Verhältnis, das zwischen Landwirten und Bienenzüchtern herrsche, bestehen bleiben möge zum Wohl des Ganzen.

Herr Oberamtmann Dr. Stahlecker, Balingen, schloß sich den Worten seines Vorredners an und gab dem Verein den Wunsch mit auf den Weg, derselbe möge auch in Zukunft blühen und gedeihen!

Hierauf ergriff unser Vorstand Weinheimer das Wort und dankte im Namen des Vereins sämtlichen Rednern für die herzlichen Glückwünsche, sowie dem landw. Verein und der Stadtgemeinde Ebingen für ihre reichen Spenden; die besten Grüße entbot Redner dem Vertreter der Landwirtschaftskammer



Stuttgart, Herrn Dr. Smolian, sowie dem Vertreter des Landesvereins, Herrn Oberlehrer Elsäßer. Sodann gab derselbe einen kurzen Rückblick über die Geschichte des Vereins, welcher am 2. April 1876 unter dem Vorsitz von Herrn Lehrer Stehle, Lautlingen, daselbst gegründet wurde. Zweck der Gründung war, durch Zusammenarbeiten der damaligen Imker die Bienenzucht zu fördern und haben die Führer des Vereins, wie aus den Protokollen ersichtlich, damals schon ihr Bestreben darauf gerichtet, mit der Landwirtschaft sowie mit den Obstbaumzüchtern Hand in Hand zu gehen. Der stetige Zuwachs von anfangs noch Fernstehenden als auch neu anfangenden Imkern zeigte, wie notwendig die Gründung des Vereins war, aus dem kleinen Häuflein wurde bald eine stattliche Schar von Mitgliedern. In den neunziger Jahren, den Jahren, wo bekanntlich Milch und Honig floß, wurde der Zustrom immer größer und hatte der Verein damals eine Blütezeit zu verzeichnen, wie solche von den Gründern jedenfalls nicht geahnt wurde. Der Verein entwickelte und vergrößerte sich fortdauernd und immer mehr nahm bei Land- und Obstwirtschaft-Treibenden die Überzeugung Platz, wie notwendig die Bienenzucht hiefür sei. Mit einem Schlage aber, mit dem Beginn jenes furchtbaren Weltkrieges, kam auch bei uns wie bei allen anderen Vereinen, ein schrecklicher Rückschlag. Weitaus die größte Mehrzahl von Imkern mußten ihre Lieblinge allein und verwaist zurücklassen und dieses Verwaistsein reduzierte unsern Bestand an Völkern ungeheuer. Viele von unsern Kameraden kehrten nicht mehr zurück und die Zu-

Digitized by Google

rückkehrenden fanden bloß noch Reste der früheren Bestände vor. Die darauffolgende Inflationszeit mit ihren traurigen Folgen war auch kein Ansporn zur Hebung der Bienenzucht, und so ist die Zahl unserer Mitglieder, welche das dritte Hundert weit überschritten hatte, auf rund 140 gesunken. Wollen wir nun, führte der Redner aus, diesen betrübenden Zahlen gegenüber die Flinte ins Korn werfen? Wollen wir das Erbe unserer Väter preisgeben? Wollen wir mitschuldig sein am Untergang unserer Obst- und Landwirtschaft? Ich kenne nur eines: Harret aus! Harret aus und verzaget nicht trotz aller Fehljahre, helfet mit am Wohle für alle. für unser Vaterland! Eine große Freude bereitet es mir, trotz aller Mißernten, einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern die Ehren-Urkunde für 25- und mehrjährige Mitgliedschaft zu überreichen. Am Schlusse forderte Redner unsere Brudervereine, Obstbau und Landwirtschaft, auf, auch fernerhin Hand in Hand mit uns zu gehen, denn: „Nur Einigkeit macht stark"! Stürmischer Beifall lohnte unsern Vorstand für seine Ausführungen.

Für besondere, jahrzehntelang dem Verein geleistete Dienste wurden folgende Mitglieder zu Ehrenmitglieder ernannt und die Ehrenurkunde ausgehändigt: Christian Pfeiffer, Buchbinder, Ebingen, Wilh. Hauser, Gemeindepfleger, Frommern, L. Klinger, Fabrikant, Ebingen und L. Jetter, Sparkassendirektor, Balingen. Die Ehrenurkunde für 25jährige und langere Mitgliedschaft erhielten: Fritz Siegel z. Eselmühle, Ebingen, Johs. Hauser, Malzfabrikant, Ebingen, L. Leonhardt, Fabrikant, Laufen, K. Rist, Glasermeister, Ebingen, Gemeindepfleger Keinath, Winterlingen, Karl Maag, Bauer, Winterlingen, Wilh. Hauser, Bauer, Frommern, Karl Eppler, Meßstetten, Mart. Morz zur Krone, Stockenhausen, Johs. Mundle, Steinhauermeister, Tailfingen, Gottlieb Schemminger, Lautlingen, Johs. Haage, Dürrwangen, Geo g Jetter, Privatier, Engstlatt, Georg A. Conzelmann, Truchtelfingen und Friedrich Binder, Truchtelfingen.

Schriftführer König, Ebingen überreicht sodann Vorstand Weinheimer ebenfalls die wohlverdiente Ehren-Urkunde, sprach demselben den D nk des Vereins aus und schloß mit dem Wunsche daß das innige Verhältnis zwischen Vorstand und Mitgliedern auch fernerhin bestehen bleiben möge.

Herr Dr. Smolian, welcher zu unserer großen Freude als Vertreter der Landwirtschaftskammer anwesend war, überbrachte die Grüße und Glückwünsche derselben. Sehr angenehm berührt es mich, führte der Redner aus, zu sehen, wie die Vereine im Bezirk Balingen Hand in Hand gehen, ein gutes Zeichen, daß die Ziele, die die Bienenzüchter verfolgen, allgemein anerkannt werden. M ge das innige Verhältnis bestehen bleiben und möge im Vereinsleben wie beim Bienenvolk immer der Hauptgrundsatz herrschen: Einer für alle, alle für einen, und möge der Bienenzuchtverein auch in Zukunft blühen und gedeihen.

Als guter Bekannter unserer alten Imker bestieg sodann Herr Oberlehrer Elsäßer das Rednerpult als Vertreter des Landesvereins und überbrachte Grüße und Glückwünsche desselben. Kollege Elsäßer betonte, daß es ihm eine große Freude schon deshalb bereite, an unserer Feier teilzunehmen, weil er als Landsmann gerade in unserem Bezirk (in Engstlatt) die Liebe zur Bienenzucht gefaßt und mit großem Interesse weiter gepflegt habe. Ein gutes Zeichen sei es, daß Mitglieder, welche er in seinen Jugendjahren persönlich kannte, heute die Ehrenurkunde erhalten. Der Verein dürfe stolz darauf sein, ein halbes Jahrhundert Bienenzucht hinter sich zu haben und rufe er im Namen d s Landesvereins sowie in seinem Namen dem Verein für das zweite Halbhundert ein herzliches „Imker-Heil" zu. Als Anerkennung für die Treue zur Bienenzucht überreichte Redner sodann im Auftrag des Landesvereins eine Ehrenurkunde mit wertvoller goldener Medaille.

Herr Oberamtspfleger Roller, Balingen, als Vorsitzender des Bezirks-Obstbauvereins, beglückwünschte den Verein auf das Herzlichste und gab seiner Überzeugun Ausdruck, daß ohne Bienenzucht auch die Obstbaumzucht nicht bestehen könne und daß es sein innigstes Bestreben sei, die Vorteile der Bienenzucht seinen Mitglieder klarzulegen und mit unserem Verein zusammenzuhalten.

Herr Sparkassendirektor Jetter, Balingen, übermittelte den Dank der Jubilare und erwiderte, daß die Veteranen des Vereins auch weiterhin demselben treu bleiben und ihr Möglichstes zur Erhaltung der Bienenzucht beitragen würden.

Digitized by Google

Vorstand Weinheimer sprach sämtlichen Rednern den besten Dank aus für ihre Glückwünsche, vor allem dankte er dem Landesverein für die Ehrenurkunde und goldene Medaille und ermahnte die Mitglieder, auch weiterhin dem Verein treu zu bleiben.

Die Preisverteilung für Aussteller, welche am Sonntag stattfand, brachte folgendes Ergebnis:
Ia und I. Ehrenpreis der Stadt Ebingen: Ludwi Leonhardt, Fabrikant, Laufen;
Ib und II. Ehrenpreis der Stadt Ebingen: Ha Weinheimer, Ebingen;
Ib-Preis: Christian König, Ebingen;
IIa-Preis: Wißmann und Büchle, Pfeffingen, IIb-Preis: L. Klinger, Fabrikant, Ebingen;
IIb-Preis: Ortsgrup e Lautlingen:
III. Preis Bienenzüchter Winterlingen, III. Preis Traugott Schempp, Winterlingen.
L. Leonhardt, L ufen, erhielt be der Prämiierung es Festzugs einen III. Preis für seinen Wanderwagen.

Der Verein, welcher seine Jubiläums eier inter sich hat, darf mit frischem Mut wieder an die Arbeit gehen. Der V rlauf des ganzen Festes at gezeigt, daß die Bienenzucht von der gesamten Bevölkerung nicht als Sport, sondern als sehr wichtiger Faktor angesehen wird. Nicht vergessen sei, zum Schlusse der Lan wirtschaftskammer Stuttgart, sowie dem Landesverein für die Zusendung ihrer Vertreter den besten Dank auszusprechen.

Bezirksbienenzüchterverein e. V., Balingen.

Rundschau.

Die Heizaktion und ihre Bedeutung. Dr. Philipp schreibt in der „Deutschen illustr. Bienenztg." u. a.: Heizakti nen, das sind rasche, fast plötzliche Temperaturanstiege bis über 20 Grad, kommen in einem esunden, kräftigen Volk normaler Verfassung und geschütztem, störungsfreiem Sitz überhaupt nicht vor. Anders liegt es allerdings dann, wenn er schwache Völker im großen Raum eingewintert hat, und gar, wenn diese Völker frei stehen, so daß von allen Seiten die Kälte herandringen kann, oder wenn er das Flugloch weit offen läßt. Jede „Heizaktion" ist die Folge einer Störung. Bei 11 Grad ist die Biene in Ruhe, jedoch jederzeit fähig, durch Störung sofort in Bewegung zu geraten. Unter 11 Grad wird sie träger, und je tiefer sie abgekühlt wird, um so träger reagiert sie, bis sie bei plus 6 Grad völlig erstarrt. Würde nun die Oberfläche der Traube bis unter 11 Grad abgekühlt, so müßten sämtliche Bienen derselben erstarren und abfallen. Damit dies nicht geschieht, hat die gütige Mutter Natur der Biene die Erfindung der „Heizaktion" gegeben. Während die unteren Hautbienen in starrer Ruhe verhar en (unter 11 Grad), fangen auf einmal die oberen, die noch etwas wärmer sitzen, an sich zu bewegen. Flügelschlag setzt ein und das Thermometer steigt. Zuerst wird die Oberfläche der mittleren Masse mobil, bald folgt die tiefere Lage und die darunter liegenden Hautbienen. Die Erregung pflanzt sich nach der Tiefe, seitlich und nach unten fort. Es kommt zur allgemeinen Futteraufnahme. Praktisches Ergebnis:

1. Nur starke Völker einwintern, schwache Völker eng halten, warm verpacken und verhältnismäßig mehr füttern.
2. Stapelung ist für den Winter besser als Einzelaufstellung.
3. Nur doppelwandige Beuten verwenden.
4. Störungsfreie Aufstellung.
5. Schwache Völker mehr unter Aufsicht nehmen als starke. Nach dem ersten Flug genaue Vorrat kontrolle vornehmen.

Kampf gegen Auslandshonig unter falscher Flagge. Harney ruft im „Praktischen Wegweiser" auf zum Kampf gegen enjenigen Auslandshonig, der vom Publikum im Glauben als deutscher Honig gekauft wird. Immer wieder bieten auch bei uns in Württemberg Imker größere Mengen Honig an, von denen wir nach solcher Fehlernte wie heuer bestimmt wissen, daß e nur Auslandshonige sind. Rundschauer ist der Meinung, daß dieser Kampf nie zum vollen Sieg führen wird, trotz aller gerichtlichen Verurteilungen. Das einzig Richtige ist Deklarationszwang. Auf einem Vortrag über Obstbau hörte ich, wie auch dort der Ruf nach Deklaration des Auslandsobstes ist. Es dürfen unsere inländischen Erzeugnisse, wie Honig und Obst, die vielfach besser sind, durchs Auslan nicht länger mehr unterdrückt werden. Der Franzose hat es fertig gebracht, daß nur sein Branntwein als „Kognak" in den Handel kommen darf und das deutsche, ähnliche Erzeugnis „Weinbrand" genannt werden muß. Sehr gut mag sein, wenn die Leute wirklich den Unterschied zwisch n deutschem Honig und Auslandshonig kennen lernen. Daher scheint auch der Vorschlag im „Praktischen Wegweiser" nicht übel:

Auslandshonig als Kostprobe neben deutschem Honig. Imker, gib deinen Kunden zuerst eine Probe von Auslandshonig und dann von deinem eigenen. Sicherlich werden sie in Zukunft nur u deinem Honig greifen.

Honigreklamekasse. Ökonomierat Heckelmann macht in der „Bayr. Biene" den Vorschlag der Gründung einer Honigreklamekasse. Bienenzüchter mit 1—5 Völker frei, mit 6—10 Völker 5 ₰, mit über 10 Völker 10 ₰, Beitrag je Volk. Auf diese Art ließe sich gewiß eine hübsche Summe erreichen, aber wo sind diese opferwilligen Imker!

Verfliegen der Bienen als Seuchenverbreitung. Dr. Borchert schreibt in der „Bad. Biene" u. a.: In seuchenhygienischer Beziehung bildet

Digitized by Google

das Verfliegen eine besondere Gefahr überall da, wo die Krankheitskeime entweder äußerlich an den Bienen haften, von wo aus sie durch Berührung mit anderen Bienen auf diese übergehen können, wie die Milbe Acarapis woodi, die Keime der gutartigen und bösartigen Faulbrut, Nosema apis, sowie die Pilze Pericystis apis und Aspergillus flavus, oder wo die Bienen unter Umständen mit ihrem Kot die Krankheitskeime in die fremden Stöcke ablagern können, was beim Nosemaparasiten im Winter als besonders gefährlich anzusehen ist. In allen Fällen, in denen man die Ursachen nicht auffinden kann, wird das Verfliegen der Biene als Ursache angesehen werden können. Auffallend ist, daß die Farbe einzelner Stöcke, die die gezeichneten Bienen aufsuchten, von wesentlichem Einfluß auf das Verfliegen der Bienen gewesen zu sein scheint. Am meisten wurden gelb und grün gestrichene Stöcke beflogen.

Zur Nachahmung. Der landwirtschaftliche Bezirks-Verein Hall hielt auf seinem letzten Viehmarkt eine größere Bauernversammlung ab mit zwei Vorträgen. Obstbauinspektor Schaal sprach über „Maßnahmen zur Rentabilität des Obstbaus" und Rundschauer prach über die „Bedeutung der Bienenzucht für den Obstbau". R. knüpfte an den ersten Vortrag an, daß Rentabilitäts errechnungen und -maßnahmen über den Obstbau ohne den Wirt em cht werden, wenn man die Bienenzucht zugrunde gehen lasse. Im ersten Teil wurde gesprochen über die Bedeutung der Bienenzucht für den Obstbau und die Landwirtschaft, im zweiten Teil über die Maßnahmen, die erfolgen von der Landwirtschaft zur Hebung der Bienenzucht getroffen werden müßten. Diese Maßnahmen seien nur die Fortsetzung der Maßnahmen über die Rentabilität des Obstbaues. Hier ist Land und Boden und unsere Bienenweide, die Grundlage aller Bienenzucht kann nur durchgreifend verbessert werden, wenn es sich um Massenanbau handelt. Natürlich dürfen nicht einseitig reine Bienenpflanzen empfohlen werden, sondern es müsse Futterkräuter sein. Die Ausführung fand allgemeinen Anklang und am meisten freute den Redner, daß gerade die führenden Landwirte dem Kleegrasbau und dem Anbau von Weißklee das Wort sprachen und selbst versprachen, vorbildlich hier voranzugehen. Darum Vereinsvorstände und Imker hinein in die landwirtschaftlichen Versammlungen mit unseren Vorträgen über unsere Not, die ja schließlich die der Landwirtschaft ist. Alle Selbsthilfe in der Frage der Trachtverbesserung in allen Ehren, aber durchschlagende Hilfe kann nur von diesen Kreisen kommen R.

Schlechtes Zeugnis für Auslandshonig. Ein hiesiger Beamter erhielt von einem Bekannten in Amerika den Auftrag, ihm 30 Pfund echten deutschen Bienenhonig zu besorgen. Kostenpunkt Nebensache. Komentar überflüssig. Für die Wahrheit bürge ich.

Leopold Kneißler, Altshausen (Württ.).

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

v. Rauschenfels.

In vielen Ländern der Erde sind deutsche Pioniere der Bienenzucht tätig gewesen: sie wurden von uns meist nicht beachtet.

Ihrer einer ist v. Rauschenfels, der italienische „Meister". (Wenn ich recht weiß, hat der Verlag C. F. W. Fest ein von ihm, zusammen mit einem andern, herausgegebenes Werk veröffentlicht.)

Von Geburt Deutscher und anscheinend im Hofdienst eines der vormaligen Großherzöge nach Italien gekommen, verbrachte er dort sein ganzes Leben. In italienischer Sprache schrieb er Italiens bestes Bienenbuch. Es gewann über die Grenzen dieses Landes hinaus Bedeutung dadurch, daß wesentliche Bestandteile daraus entnommen wurden in das berühmte amerikanische Werk von Langstroth und Dadant d. Ae. „Von Beute und Biene".

Wissenschaftliche Entdeckungen machte er selber nicht. Er war der geborene aus beute Bienenwirt vom Schlage eines Dr. C. C. Miller. In dieser Eigenschaft wurde er der eigentliche Begründer der Bienenzucht beweglichen Baus in Italien. Das von ihm eingeführte italienische Vereinsrähmchen hat inzwischen allerdings einem anderen, sehr großen Maße den Platz räumen müssen.

v. Rauschenfels starb während der Kriegsjahre abgelegt zu Noceto bei Parma, wo er gelebt hatte. Man hat ihm auf dem dortigen Friedhof kürzlich einen Denkstein errichtet.

Zur Geschichte der nordamerikanischen Imkerschriftstellerei.

1861 wurde das „American Bee Journal" gegründet von Samuel Wegner. In der ersten Zeit bestand der Inhalt des Blattes hauptsächlich aus Übersetzungen von Aufsätzen Dzierzon's, v. Berlepsch's und anderer Deutscher. Dann begannen auch amerikanische Imker ihre Erfahrungen mitzuteilen, und Führer wurden Langstroth und Quinby. Ihnen folgten unter andern Adam Grimm, Aley, A. J. Root, der Begründer der weltbekannten Gerätefabrik (unter dem Decknamen „Neuling"), Gallup und der ältere Dadant.

Dem letzteren redete 1872, nach dem Tode Wagners, namentlich Gallup zu, das „American Bee Journal" zu übernehmen. Auch Gallup war der Meinung, daß Leiter jemand sein sollte, der mit europäischen Sprachen vertraut war.

Digitized by Google

Diesem Gallup hat Doolittle sein Buch über Königinzucht gewidmet.

Einiges später kamen zu den bereits genannten u. a. Hoffman (nach dem das meist gebrauchte amerikanische Rähmchen benannt ist), Benton, Hutchinson und Dr. Miller.

Das „American Be Journal" war inzwischen in die Hände York's, de jetzigen Herausgebers von „Bees and Honen", übergegangen, wurde aber von den Dadants zurückgekauft.

Ob Bienen überlegen.

Allen Latham berichtet von einem Italiener Volk, das er vor einigen zwanzig Jahren beim Haus stehen hatte, während ein Stand von 30—40 schwarzen Völkern hundert Fuß davon entfernt untergebracht war. Auf die Beuten dieser Stöcke waren Begattungskästchen gestellt. Als das Italiener Volk diese zu beraubeu begann, stellte Latham das Italiener Volk zwanzig Fuß weiter weg, jedoch so, da ihm die Flugbienen wieder zufliegen konnten. Das in seiner Gewohnheit gestörte Volk unterließ die Räuberei für einige Stunden. Als sie wieder einsetzte, fuhr Latham mit dem Verstellen fort und so noch zwei oder drei Mal. Dann aber hatten sich die Bienen an das Umherwandern ihres Stockes gewöhnt und das Verstellen half nichts mehr.

Die Bienen — lernten also. Ob sie aber überlegten?

Bienenseuchen und staatliche Beaufsichtigung der Bienenzucht in Australien.

In Amerik und in andern Ländern gibt es Faulbrut und andere Bienenseuchen unter den allerverschiedensten Witterungslagen. Dagegen sind weite Gebiete Australiens — ebenso Japan — davon so gut wie frei.

Dennoch geht man im Zusammenhang mit der Vorbereitung einer geordneten, von Berufsbienenzüchtern getragenen Honigausfuhr (nach dem Beispiel Neuseelands) damit um, die staatliche Beaufsichtigung der Bienenzucht einzuführen, eine Bestrebung, die jedoch auf starken Widerstand stößt.

Die staatliche Beaufsichtigung soll u. a. davor schützen, daß eine Ortlichkeit, die sich für Bienenzucht bewährt hat, noch von anderen mit Bienen bezogen wird; wozu übrdies ein triftiger Grund nicht vorliege, da auf jede bereits mit Bienen besetzte Ortlichkeit noch 5000 ohne Bienen kommen. Es soll also einem jeden Imker für eine bestimmte Anzahl Völker ein bestimmter Umkreis angewiesen werden; nutzt er dieses durch eine mäßige Gebühr zu erwerbende Recht nicht aus, so geht er es verlustig. Nebenbei gedenkt man so die Kleinimker, „die nichts hervorbringen als Schwärme und schwarze Drohnen, und der Seuche, falls sie eindringen sollte, beste Gelegenheit zur Verbreitung bieten", los zu werden.

Die Seuchenfreiheit soll eine Eigentümlichkeit aller „neuen" Länder der Bienenzucht sein, wohl etwa so wie die Anfänger der Bienenzucht eine besondere Anwartschaft auf den Erfolg zu haben scheinen.

Australische Rechtfertigung der Wahlzucht.

„Neue" Länder sind lehrreich. Hören wir, wie der „Australasian Beekeeper" die Wahlzucht rechtfertigt.

Der Gedankengang ist kurz so: Da die Wissenschaft bewiesen hat, daß es Entwicklung gibt, und die Imker darüber einig sind, daß nicht ein Bien soviel wert ist, wie ein anderer, so kann nicht zweifelhaft sein, daß die Biene zu verbessern ist. Einzelne Völker liefern unter denselben Bedingungen mehr Honig. Man hat von ihnen nachzuzüchten und dafür Sorge zu tragen, daß die Königinnen von entsprechenden Drohnen begattet werden. Natürlich muß, zur Erlangung eines sicheren Urteils, jede einem Bienenvolk widerfahrende Vornahme irgendwie verbucht werden. Für Zuchtköniginnen kommen hauptsächlich solche, im Honigertrag sich auszeichnende Völker in Betracht, die am spätesten zum Schwärmen Anstalten treffen.

Hiezu ist folgendes zu bemerken:

Wenn oben ein Australier noch das amerikanische Klagelied von den schwarzen Drohnen nachgesungen hat, so sind die führenden Züchter Australiens im Gegenteil zur schwarzen Biene zurückzukehren im Begriffe. Mr. Pender selbst ist wohl einer der hervorragendsten Führer der ganzen Imkerwelt. Er geht nie von vorgefaßten Konstruktionen aus, immer findet er Wege. Er ist „nur" Geschäftsmann, aber jeder achtet ihn als den überlegenen Sachverständigen.

Zwei Bienenjahre in einem.

Ein neuseeländischer und ein nordamerikanischer Imker des Nordwestens haben sich, wie das dortige Fachblatt berichtet, zu einem merkwürdigen Versuch zusammengetan.

Nach Ablauf des nordamerikanischen Bienenjahres verlassen sie mit mehreren tausend Bienenstöcken über Vancouver das amerikanische Festland, um nach Neuseeland überzufahren. Dort ist dann gerade Frühling.

Und so weiter? Ob es mit den zwei Bienenjahren in einem ähnlich gehen wird, wie mit den zwei Bienenköniginnen in einem Stock?

Das Bienenjahr 1927.

„Der Imker" schreibt: Es sind überall viele Bienenvölker hungers gestorben, natürlich meistens in der Heide. Wer seine Bienen zu Hause hatte, sollte wohl aufgemerkt und zugefüttert haben.

Diese niederländische Äußerung kennzeichnet im allgemeinen das Bienenjahr 1927.

In Nordamerika ist der Nordosten leer ausgegangen. Kalifornien blieb sein ebenso wichtiger wie köstlicher Salbeihonig versagt. Gute Ernten hatten Teile von Michigan, Ohio, Indiana, Louisiana.

Digitized by Google

Fragekasten.

Frage 17. Ich beabsichtige, durch die Verhältnisse genötigt, in einer Frühtrachtgegend einen Stand aufzustellen, der leicht und in kürzester Zeit aufgestellt werden kann, und als Dach Wellblech zu verwenden. Die Umfassungswände würde ich aus Holz herstellen. Ich frage nun an, ob Blech bei Regenfällen störend wirkt. Welche Erfahrungen sind schon damit gemacht worden? Oder wäre gar ein ganzer Stand aus Wellblech zu empfehlen? Wo wäre eine solche Fabrik? Der Stand darf nicht zu teuer kommen, weil dadurch die ohnehin schlechte Rentabilität sich noch verschlimmern würde. B. in H.

Antwort. Daß Wellblech bei Regen störend wirkt, ist kaum anzunehmen, höchstens bei Hagel, der glücklicherweise selten eintritt. Wir würden aber trotzdem weder zu einem Wellblechdach noch zu einem Bienenstand, der ganz aus Wellblech hergestellt ist, raten. An heißen Tagen wird der Aufenthalt in einem solchen Stand zur Qual für den Imker und gewiß auch für die Bienen. Nehmen Sie doch ein einfaches Ruberoiddach, das sie auf Schwarten oder dünne Bretter aufnageln. Wenn sie aber dennoch ein Wellblechdach oder -Häuschen wünschen, so können Sie gewiß auf dem nächsten Bahnhof die Bezugsquelle für Wellblechhäuschen erfahren, denn die Bahnverwaltungen benützen solche als Unterstandsräume für ihre Bahnwärter.

Frage 18. Ich möchte meine Bienen in ein schon stehendes Gebäude umstellen. Dabei muß ich die Flugrichtung wegen eines vorbeiführenden Weges nach Westen richten. Ist dies ratsam? E. in Str.

Antwort. Westrichtung ist immerhin besser als Ost- oder Nordostrichtung. Vielleicht können Sie seitwärts gegen West ein Schutzbrett anbringen, damit besonders im Frühjahr die Westwinde vom Einflug der Bienen abgehalten werden.

Frage 19. Ich beabsichtige im Frühjahr einen 2 a großen Sommergarten mit Johannisbeeren zu bepflanzen. Woher können solche Pflanzen bezogen werden und wie hoch stellt sich der Preis für 100 Stück? — Dann habe ich einen Bienenstand auf die Sommerseite erbaut und möchte gerne einige schattengebende Sträucher oder Bäume pflanzen, die zugleich als Bienenweide dienen. Welche sind zu empfehlen? Sch. in O.

Antwort. Von roten Johannisbeersorten sind zu empfehlen: Fays neue volltragende und die Rote Holländische. Die Preise werden für das Hundert bei Büschen etwa 36—40 ℳ betragen, je nach Alter und Güte. Hochstämme kommen etwa auf das viersache. Firmen zu nennen ist hier nicht gut möglich, da Beerensträucher fast bei jedem Gärtner zu haben sind. Fragen Sie doch in der nächsten Gärtnerei oder Baumschule an.

Wollen sie als schattengebende Bäume und Sträucher nicht Busch- oder Spalierobst pflanzen oder die stark schlingende Brombeere Lukretia anpflanzen? Dann hätten Sie Schatten, Honig und Obst zugleich. Sonst könnten wir nur noch Akazien, wilde Reben empfehlen.

Frage 20. Wie kann an einem Schleuderfenster am besten eine Bienenflucht angebracht werden? G. in O.

Antwort. Die allerbeste und allersicherste Bienenflucht bildet die aus kleinen Blechkläppchen bestehende fabrikmäßig hergestellte Bienenflucht, die sich in langer Reihe oben oder unten an der nicht ganz an den Fensterrahmen reichenden Fensterscheibe anbringen lassen. Sie können aber auch außen an der nicht ganz den unteren Rahmen berührenden Scheibe noch in 1 cm Abstand einen etwa 5 cm hohen Glasstreifen anbringen lassen. So sicher ist aber diese Abflugvorrichtung nicht wie die erstgenannte Bienenflucht.

Frage 21. Wie und in welcher Farbe blüht der weiße Senf und wie blüht der gelbe Senf? H. G. in O.

Antwort. Es gibt nur einen weißen und einen schwarzen Senf. Der Name beider rührt von der Farbe seiner Samen, der erste hat einen helleren Samen als der zweite, dessen Samen zu dem bekannten Speisesenf, zu Senfpflaster usw. verarbeitet wird. Beide blühen gelb. Vielleicht meinen Sie mit dem gelben Senf den Hederich.

Frage 22. Honigt die Goldrute im Donautal in einer Höhe von 500 m auf Sandboden und sagt ihr dieser zu? Ist dieselbe eine Weidenart; würde sie sich zu einer Hecke eignen und könnte ihr Reis zu Besen oder zu Körben verarbeitet werden? G. in O.

Antwort. Es gibt eine Reihe von Goldrutenarten, die alle zu den Korbblütlern (Kompositen) gehören. Unter diesen komm n für den Imker nur 2 in Betracht, die frühblühende (Blütebeginn Mitte Juli) Solidago canadensis und die spätblühende, S. serotina. Die Pflanzen lieben Sandböden und halten auch bei großer Trockenheit aus. Wir zweifeln darum nicht, daß sie auch in der von Ihnen genannten Lage noch gedeihen. Zu Körben oder Besen lassen sich ihre Stengel nicht verarbeiten, da diese einjährig sind, während der Wurzelstock ausdauert. Sie bilden darum auch keine Hecken.

Frage 23. Sind die amerikanische Korbweide und die Hanfweide auch blühende Weiden und würden sie auf einer Stockhöhe von 1—1,5 m als Hecke auch geeignete Korbweiden abwerfen? G. in O.

Antwort. Gewiß blühen auch diese Weidenarten. Ob sie aber in dieser Höhe und bei diesem Schnitt geeignete Korbweiden abwerfen und

Digitized by Google

zum Blühen kommen, könnte vielleicht einer unserer Leser, der hierüber Erfahrung hat, beantworten.

Frage 24. Welche Erfahrungen wurden mit dem deutschen Normalmaß gemacht? Was ist das beste im Brutraum, Halb- oder Ganzrahmen?

Z. in G.

Antwort. Was vor allem an dem deutschen Normalmaß zu tadeln ist, liegt in dem zu kleinen Maß. Auf 3 Stockwerke sind bis zu 36 Rahmen verteilt. Das Arbeiten im Brutraum, der mit 20—24 Rahmen gefüllt ist, bringt manche Unannehmlichkeit. Dann kann es vorkommen, daß trotz reichlicher Winterfütterung, also trotz genügender Vorräte, ein Volk verhungert, weil es nicht bei kalten Tagen über die Zwischenräume der kleinen Rahmen sich hinüberwagt. Beiden Schäden kann insofern etwas abgeholfen werden, als man in den Brutraum gegen die Stirnwand hin etwa 5 Ganzrahmen einstellt, den hinteren Raum aber mit Halbrahmen ausstattet.

Frage 25. Ich habe in meinem Bienenzuchtbetrieb einige Schwäbische Breitwabenkasten. Mit der Überwinterung mache ich immer schlechte Erfahrungen, teils durch Weisellosigkeit, teils durch Ruhr oder starken Leichenfall. Die Einwinterung und Winterpackung geschieht wie in meinen anderen Völkern. Wo liegt der Fehler? Ich möchte diese Völker auf ein hohes Maß umstellen. Wie verhält sich dann die Zellenstellung? Wann und wie geschieht das Umlogieren?

G. L. in H.

Antwort. An diesen Überwinterungsschäden ist die Breitwabe bezw. die Schwäb. Lagerbeute nicht schuldig. Sie schreiben, daß Sie die in diesen Kästen untergebrachten Völker genau so einwintern wie die andern. Vielleicht liegt gerade hier der Fehler. Bei von oben zu behandelnden Beuten ist eigentlich eine besondere Einwinterung nicht nötig. Hinter das Fenster, sofern ein solches da ist, schiebt man eine Strohmatte und die Einwinterung ist fertig. Auf die Brutwaben darf außer dem Kastendeckel nichts zu liegen kommen, insbesondere kein Wachstuch. Vielleicht füttern Sie auch zu spät ein. Wir würden Ihnen unter keinen Umständen raten, in Hochwaben umzustellen. Wenn Sie es aber doch tun wollen, so machen Sie das jetzt im März. Die Waben werden einfach in hohe Rahmen eingebunden. Die Zellstellung geht anfangs seitwärts, was aber zunächst keinen Nachteil bringt. Sobald der Bruttrieb beginnt, stellen Sie immer zwischen zwei alte ausgebaute Waben eine Rahme mit künstlicher Mittelwand ein. So lassen Sie so lange bauen, bis Sie mit der Zeit den ganzen alten Wabenbau erneuert haben.

Frage 26. In welcher Entfernung sind spanische Heckenkirschen zu setzen und woher können solche bezogen werden? J. R. in S.

Antwort. Sie meinen wohl Lonicera xylosteum oder eine verwandte Art. Wir würden Ihnen raten, diese im Dreiverband . . . . zu setzen, mit 1 m bezw. 0,5 m Abstand. Sie können solche jedenfalls von jeder besseren Gärtnerei in Ulm nebst genauer Kulturanweisung beziehen.

Frage 27. Ich möchte meinen Bienengarten, der etwa 40 m im Quadrat mißt, mit einer lebenden Hecke umgeben, die mindestens 2 m hoch werden sollte, um den Nachbarn den nötigen Schutz zu bieten. Eine Thujahecke, die mir angeraten worden ist, würde zu teuer kommen. Welche Pflanzen wären besser zu empfehlen und woher können sie bezogen werden? F. in O.

Antwort. Zu Schutzhecken um Bienengärten eignen sich außer Thuja occidentalis besonders Bocksdorn, Liguster und Fichten. Ersterer wird aber nur schwer zu bekommen sein. Liguster- und Fichtensämlinge sind dagegen in jeder Gehölzpflanzenschule zu bekommen. Ich würde Liguster (Rainweide) den Vorzug geben, da er schnell wächst, leicht 2—2½ m hoch gezogen werden kann, den Schnitt gut verträgt und an den Boden keine besonderen Ansprüche macht. Am besten geeignet sind 2—4jährige Sämlinge, die in Abständen von 15—30 cm gepflanzt werden müssen. Wie die Pflanzen zu beschneiden sind, kann Ihnen jeder Gärtner sagen oder zeigen. Als Bezugsquellen sind mir bekannt: Julius Brecht in Ditzingen bei Leonberg, Ad. Ernst in Möhringen a. F., Joh. Scheerer in Waldsee und W. Schönmann in Fellbach. Fragen Sie vorher nach dem Preis bei Abnahme der erforderlichen Stückzahl, die ja leicht zu berechnen ist.

Frage 28. Die in der letzten Bienenpflege erteilte Auskunft über das Bespritzen der Obstbäume zum Zweck der Schädlingsbekämpfung bitte ich durch Beantwortung nachstehender Frage zu ergänzen: Woher kann eine erprobte kleinere Spritze, die für Spalierbäume genügt, bezogen werden?

Antwort. Die allen Obstbaumzüchtern rühmlichst bekannte Maschinenfabrik von G. br. Holder in Metzingen liefert neben den Hochdruckspritzen auch eine kleine Handspritze, für Spalierbaumanlagen unter dem Namen Holders Handspritze „Universal", Größe II, mit der ich selbst sehr gute Erfahrungen gemacht habe. Die Spritze besteht aus einem 40 cm langen und 3 cm weiten Messingrohr und gleicht der bekannten Schwammspritze, siehe Lehrbuch der Bienenzucht von Beßler-Elsäßer, Abb. 125. Sie besitzt aber außer dem Hochstrahlmundstück und dem Brausemundstück ein Saugventil mit Reinigungssieb, das gröbere Teile der Spritzbrühe zurückhält. Daneben ist der sog. Nebelverstäuber aufgeschraubt, der drehbar ist und durch eine Stellschraube für jede beliebige Richtung eingestellt werden kann, was bei kleineren Bäumchen, Sträuchern und Gartenpflanzen echt zweckmäßig ist. Nimmt man den Verstäuber ab, so kann das beigegebene Brausemundstück aufgeschraubt

Digitized by Google

werden, mit dem man die höchsten Stellen an Pyramiden kräftig bearbeiten kann. Soll ein besonders starker und wirksamer Strahl erzeugt werde, so wird das Strahlmundstück aufgeschraubt. Es leistet beim Ausspritzen von Blutlauskolonien die besten Dienste, sei es, daß dazu pures kaltes Wasser oder Wasch- und Seifenwasser oder eines der andern Bekämpfungsmittel, wie Nospraſen und Karbolkalkbrühe verwendet wird. Wenn die Spritze längere Zeit nicht gebraucht worden ist und die Kolbenleder trocken geworden sind, so muß dadurch abgeholfen werden, daß der Kolben herausgenommen und eine Viertelstunde in gutes Maschinenöl gelegt wird, damit das Leder wieder aufquillt und dicht anschließt. Für Bienenzüchter ist Holders Universalhandspritze besonders deshalb zu empfehlen, weil sie zugleich eine sehr wirksame Schwarmspritze ist.

J. E.

Frage 29. In der Nähe meines Bienenstandes habe ich einen Hang, der sich von einem Bach an steil hinaufzieht, etwa 6 a groß ist, aber nicht gut bebaut werden kann und auch für Obstbäume sich nicht eignet. Die Lage ist nach Nordwesten gerichtet. Ich habe nun im Sinn, ihn als Bienenweide anzulegen und bitte um Auskunft, welche Pflanzen empfohlen werden können.

Antwort. Vor allem möchte ich Akazien nennen, die auch in steilen und steinigen Lagen noch gedeihen und bekanntlich von den Bienen stark beflogen werden. Außer der gemeinen Akazie (Robinia pseudacacia), deren Blütezeit schon in den Mai oder Juni fällt, werden seit einiger Zeit zwei späterblühende Sorten empfohlen, nämlich die neumexikanische Akazie (Robinia neomexicana) und die Klebeakazie (R. viscosa), beide mit rosafarbigen Blüten, die vom Juni bis August beflogen werden können. Auch einige Pollenspender sollten Platz finden und zwar vor allem der Haselnußstrauch (etwa Zellernuß, Hallesche Riesennuß oder Wunder von Bollweiler), der ja recht anspruchslos ist. Im unteren Teil, dem Bach entlang, würden vielleicht einige Weiden und Erlen geeignete Plätze finden, etwa männliche (kätzchentragende) Sahlweiden und Purpurweiden, Schwarzerlen, dazwischen Goldruten, die in etwas feuchtem Boden sehr gut honigen sollen.

J. E.

Vereins-Berichte.

Der Bienenzüchterverein Saulgau hielt am Sonntag, den 15. Jan., in der „Krone" in Saulgau seine Herbstversammlung ab. Vorstand Buck eröffnete um 3 Uhr dieselbe, entbot allen Anwesenden herzlichen Willkommgruß, dankte für das zahlreiche Erscheinen, das beweise, daß noch Interesse, Begeisterung und Liebe zur edlen Bienenzucht vorhanden sei, trotz zwei aufeinanderfolgender Fehljahre, sie auffordernd, den lieben Bienen nachzuahmen an Fleiß und Sparsamkeit, Ordnung und Friedensliebe, Liebe zum eigenen Heim und Einigkeit. Der Verein selbst blieb im Geschäftsjahr 1927 verschont von jeglichem Todesfall. Es herrschte Friede und Eintracht im Ausschuß und im Verein, was sehr erfreulich sei und vorbildlich wirke. Weniger erfreulich sei das Bienenjahr 1927 selbst. Die Durchlenzung erforderte zahlreiche Opfer an Ruhr; um 41 % hat die Zahl der Völker in Württemberg abgenommen. Ende April und anfangs Mai allerdings waren die Imker voll Hoffnung, 1927 bringe das, was 1926 versagt habe: volle Honigtöpfe! Aber die Eisheiligen verdarben mit einem Schlag den ganzen Ertrag. Die Blumen erfroren; eine Regenperiode folgte der andern. Bald nahmen die Imker wahr, daß ihre Völker zwar an Volk zu, an Honig aber abnahmen. Vielfach setzte auch noch der Schwarmteufel ein und der Imker mußte mit der Zuckerkanne laufen, um Muttervölker und Schwärme vor dem Hungertode zu retten. Die Honigkannen blieben leer. Der Verkauf von Auslandhonig nahm überhand; denn die Nachfrage nach gutem deutschen Honig war zwar da, das Angebot aber war klein. Vielerorts und besonders auch in unserem Bezirk wurde von manchem die Schleuder nicht gebraucht. Trotzdem bot die Imkerausstellung anläßlich des Landw. Volksfestes in Saulgau ein reichhaltiges Bild hellen und dunklen Honigs, ausgestellt im Einheitsglas, bei den Besuchern das lebhafteste Interesse findend. Dem Ausschuß des Landw. Vereins, der angesichts des großen Nutzens der Bienen für die Landwirtschaft 25 ℳ zu Verteilung an die ausstellenden Imker bewilligte, sei öffentlicher Dank abgestattet. Weiter berührte Vorstand Buck in seinem Rechenschaftsbericht, daß der Ausschuß beschlossen habe, der Bienenzüchterverein Saulgau werde in einer demnächst gefertigten Eingabe an den Vorstand des Landw. Bezirksvereins das Ersuchen stellen, es mögen bei Anlage des Versuchsgartens bei der Landwirtschaftsschule auch solche Pflanzen — Sträucher und Kräuter — berücksichtigt werden, die den Bienen zum Nutzen sind, ihnen Honig und Pollen spenden. Zu begrüßen wäre es auch ferner, wenn die jungen Landwirtschaftsschüler theoretische und besonders praktische Ausbildung erhielten in der Bienenzucht, damit wieder mit der Zeit ein junger, tüchtiger Stamm von Imkern herangezogen werden könnte, andere unterweisend und belehrend. Mit einem warmen Appell an die Mitglieder, trotz der Mißjahre nicht zu verzagen und mit frischem Mut und neuer Hoffnung in die Zukunft blickend, schloß der Vorstand seinen Jahresbericht, allseitige Beifall erntend. Der Schriftführer, Oberlehrer Wörrle, verlas nun die Protokolle und der Kassier Gayer erstattete Bericht über seine Kasse. Der zweite Punkt der Tagesordnung galt der Ehrung des Vorstandes und Kassiers. Beide stehen nun 27 Jahre an der Spitze des Vereins; sie wurden gewählt in

Digitized by Google

der Plenarversammlung am 30. Dezember 1900. Buck war vorher Schriftführer und Ausschußmitglied 5 Jahre lang. Der stellv. Vorstand und Schriftführer, Oberlehrer Wörrle in Hochberg, schilderte an der Hand des Protokolles in längerer, wohldurchdachter Rede das pflichttreue, selbstlose Schaffen und Wirken der beiden Jubilare im Verein, dankte denselben für alles, was sie in dieser langen Zeit zum Wohle desselben geleistet haben und sprach den Wunsch aus, Buck möge dem Verein auch fernerhin ein treuer Hüter und sicherer Führer, Gayer ein treuer Kassier und Kassenverwalter bleiben. Beiden wurde aus Vereinsmitteln je ein schönes Geschenk verehrt, bestehend in einem Rauchsessel. Beide dankten für die erwiesene Aufmerksamkeit. Die nun folgende Röllchenlotterie brachte jedem der 64 anwesenden Mitgliedern einen schönen Gewinn, und beseelt mit neuem Mut und neuer Hoffnung für 1928 trennte man sich mit dem Bewußtsein, einen schönen Nachmittag erlebt zu haben.

Vereins-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht vom „Mittl. Neckar" e. V.
(Städt. Girokasse Stuttgart, Konto Nr. 14291.)

Monatsversammlung am **Montag**, den **12. März**, abends 8 Uhr, im **Vinzenzhaus** in **Stuttgart**. T.-O.: Nächste Aufgaben und Ziele unseres Vereins. Auswinterung der Bienen. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorsitzende:

H. Rentschler.

Imkerverein Ulm/Donau e. V.

Sonntag, 11. März, nachm. ½3 Uhr, **Generalversammlung im „Kathol. Gesellenhaus"** (b. d. Zinglerbrücke), **Ulm**. Tagesordnung: 1. Kassenbericht, 2. Protokoll über 1927, 3. Vorträge: a) „Blütenbefruchtung" von Oberl. Schönthaler, b) „Verbesserung d. Bienenweide durch den Imker" von Pfarrer Seemann/Bach; 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Der I. Vorsitzende: Sihler.

Bezirks-Bienenzüchterverein Heidenheim.

Am **Sonntag**, den **15. April** 1928, nachmittags 2 Uhr, findet im „**Rad**" in **Heidenheim** die **Generalversammlung** statt. Tagesordnung im Lokal. Die Ausschußmitglieder werden gebeten, sich um ½2 Uhr einzufinden. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht.

Der 1. Vorsitzende: **P. Birkhold.**

Bienenzüchterverein „Oberer Murrgau".

Versammlung am **Sonntag**, den **11. März**, nachm. ½3 Uhr, im Gasthof **Sonne-Post** in **Murrhardt**. T.-O.: 1. Jahresbericht, 2. Verschiedenes. Zuckerbestell-Liste liegt in Sonne-Post vom 1.—15. März auf. Einträge können nur während dieser Zeit gemacht werden. Feile.

Bezirksverein Schramberg.

Am **Sonntag**, den **18. März**, nachm. 3 Uhr, **Versammlung** im „**Hasen**" zu **Sulgau**.

Duffner.

Die honigende Kletterrose.

Es ist leider zu wenig bekannt, daß bei der Königin der Blumen, die Rose, sich eine Art befindet, die weit mehr Beachtung wert ist, als die ihr zukommt.

Unter den Kletter- oder Schlingrosen ist es die Sorte „Hiawatha", die sehr starke Triebe macht, gesund ist, vor allem aber vom Rosenmehltau (Rosenschimmel) verschont bleibt.

Die Blüte ist einfach (eine Eigenschaft, die den bienenwirtschaftlichen Nutzen bedingt), leuchtendrot mit weißer Mitte und gelben Staubbeuteln. Zu großen Dolden vereinigt erscheinen im Rosenmonat Juni die Blüten an den einjährigen Trieben. Durch diese und den Nektar, den die Blüten in reichstem Maße bergen, angelockt, tummeln sich unsere Immen in dem Blütenmeer und laben sich am köstlichen Nektar und höseln den Pollen ein. Ihnen zuzuschauen ist eine wahre Lust.

1. Als Wandbekleidung eignet sich „Hiawatha" vorzüglich, da, wie schon gesagt, „Hiawatha" gegen den Rosenmehltau unempfindlich ist.
2. Große Wirkung erzielt man mit „Hiawatha" bei Bekleidung von Bögen aller Art, wie bei Garteneingängen usw. Eine leuchtende Pracht ist ein von „Hiawatha" umranktes Bienenhaus zur Blütezeit.
3. Großartig dekorativ wirkt „Hiawatha" in Steingärten (Alpinium), und als Vorpflanzung vor Gehölzgruppen. In beiden Fällen frei wachsen lassen, nicht aufbinden. Dadurch kommt die Blütenfülle in vollstem Maße zur Wirkung.

Der Schnitt, der am zweckmäßigsten nach der Blüte erfolgt, beschränkt sich nur auf das Entfernen der abgeblühten Ranken.

Mögen diese wenigen Worte genügen, unseren Immen eine neue Bienenweide zu schaffen.

NB. Es wird auf das heutige Inserat hingewiesen und bemerkt, daß der Vorrat an Pflanzen durch die starke Nachfrage bald erschöpft sein wird. Durch rechtzeitige Bestellung sollte sich jeder seinen Bedarf sichern.

Digitized by Google

Königs Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei.

Speziell meine auf Rietsche Presse gegossenen Waben sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf raschen und schönen Bau **„vom Guten das Beste".**

Umarbeiten von Bienenwachs u. alten Waben.

Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**

Engelbert König, Wachszieherei, **Ravensburg** (Wttbg.)
Gartenstr. 49. Telephon 338.

Elsässers ◆ Illustr. Taschenkalender

Preis 70 Pfg. (bei Sammelbezug durch die Vereine Ermäßigung)

ist zu beziehen durch die

Buchdruckerei
Ungeheuer & Ulmer
Ludwigsburg.

Goldene Medaille Seit 1883 **Staatspreis**

Storz'sche
Salicyl-Honigfuttertafeln

bewährt und glänzend begutachtet. Beste, einfachste und billigste Trocken-Bienenfütterung. Lieferbar mit und ohne Mittelwandeinlage (Wachskunstwabe). **Billigste Preise.** Prospekt bereitwilligst und kostenlos.

Hersteller Rudolf Storz, Reutlingen (Württ.), Breitertstraße 18, Telephon 596.

Schleuderhonig

Lindenblüte/Kleeblüte
hat abzugeben

Hans Sommer, Bremen
Obernstraße 32.

Empfehle deutschen Blüten- u. Scheiben-**Honig,** reines, gelbes
Heidebienen-Wachs
Bienenzuchtvölker
in Körben und Beuten
H. Schröde, Imkereien
Soltau (Lüneburger Heide)
gegr. 1887

Rähmchen-Stäbe

Erlen-, Fichten-, Kiefern, Alven-, Birken- und Buchenholz zweiseitig gehobelt sauber Schnitt 100 m 6/25 mm 3 Mk., 100 m 7/25 4,50 Mk., mit Verpackung ab Station gegen Nachnahme. Halbrähmchen normal zugeschn. 100 Stck. 6/25 mm 4 Mk., Ganzr. norm. zugeschn. 100 Stck. 6/25 mm 4,50 Mk. Verpackung (Säcke) zu Selbstkosten. Nuten 100 m 40 Pfg. mehr. Alle anderen Maße billigst.

A. Steidle, Meßhofen
Post Roggenburg, Schwaben.

Verkaufe

2 Rhanbeuten (wie neu) Gerstungsmaß mit Zubehör.

Förster Rapp,
Gründelhardt bei Crailsheim.

Bienenwohnungen

Schwäbische Lagerbeuten Hoch- und Breitwabenmaß, einfach und doppelwandig in modernster Ausführung ab Lager, alle anderen Maße auf Wunsch. Königinzuchtkasten mit Halbrahmen zum Aufstellen im Freien. Preise gratis.

Carl Schneider, Bienenwohnungen
Eisenharz (Württbg.)

Habe
ca. 15 Pf. echtes Bienenwachs
abzugeben.
Angebote sieht entgegen **Karl Kühner** Wtw., Gochsen, OA. Neckarsulm.

Waber-presse

25/40 cm, wie neu, **zu verkaufen** Preis 30 M. Angebote an

K. Huber, Ulm
Westerlingerstr. 80.

Als beste und ausdauerndste **Bienenweide** empfehle ich

Boretsch

zu M 5.50 p. kg.

Jul. Breitling
Cannstatt
Waiblingerstr. 82
Samenhandlg.

Kräftigsten Brutreinschlag

bei Verbesserung der Zuckerlösung durch Beigabe unseres, alle Kraftstoffe und Nährsalze enthaltenden, seit Jahrzehnten bewährt.

Zuckerkraftfutter „Doppel-Nektarin"

Prospekt umsonst und portofrei!

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius,
Hamburg 21,
Humboldtstr. 24.

Wegen Ueberfüllung des Standes setze eine Anzahl

Bienenvölker

mit oder ohne dreietagige Normalkästen dem Verkauf aus.

Anfragen mit Rückporto erbeten an

Förster Hafner
Schelklingen
OA. Blaubeuren.

Gar. naturreinen (deutsch)
Bienen-Honig
kauft jedes Quantum
Ga. Manz
Honighandlung
Esserätsweiler
bei Linden
Bemusterte Offerten erbeten.

Verkaufe

wegen Einschränkung des Betriebs, 20 gut eingewinterte, gesund

Bienenvölker

davon 10 Schw. Lagerbeuten mit Honigaufsatz und sonstigem Zubeh., sowie 10 Neuwürttb. Einbeuten zur Wanderg. eingericht., Seitenkühlkanal, Hinterstübch. für Königinnenzucht (Syst. Hartmann), Seitenfüt. erg. auch in der oberen Etage, tadell. Wabenbau, Kästen 1926 neu angeschafft.

Hauptlehrer
Beßler, Stützbach
Post Willsbach.

Verkaufe

wieder 10—12 von m. innen gut überwint.

Bienenvölkern

(deutsche Rasse) in gut erh. Schwäb. (Hochwaben) Lagerbeuten von Graze, Seitenwandfütterg., m. jung. Königin., schon eingedr. Wabenbau; nehme auch leere Beuten zurück. Anfragen mit Rückporto erbeten.

Ehr Bär
Westernach, P. Kupferzell, OA. Oehringen.

Verkaufe

6—8 gut überwinterte

Bienenvölker

samt unterb. Kästen (badisch. Vereinsmaß)

Gustav Weidenmann
Schneider
in **Bachenau**
Post Gundelsheim.

Verkaufe 5 Stück

ges. leistungsf. Völker

auf Gerstungs-Hochwaben, ohne Kasten, à Preis von 5 M die Bienenbes. Wabe.

Pfefferei i. Mark d. F. C. Fischer, Fellbach
Rektor a. D.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

50. Jahrgang. April 1928. Nr. 4.

Inhalt: Mitteilungen vom Kassenamt. — Deutscher Imkerbund. — Immen und Imker im Monat April. — Unsere Bienen im Februar-März. — Der Bienenonkel. — Wunder der Bienenweide, II. Teil. — Was ist zu tun, um den ständigen Rückgang der Bienenzucht aufzuhalten. — Ein bewegtes, aber erfolgreiches Bienenjahr! — Imkerbrief. — Eine Ausstellung „Die Bienenwohnung". — Wie sollen Bienenwohnungen beschaffen sein? — Der Schutz der Weidenkätzchen. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Anzeigen.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. **Empfangsbestätigung.** Den Mitgliederbeitrag haben ferner folgende Vereine entrichtet:

Verein:	Mitgliederzahl:	Beitrag:	Rechner:
15. Reutlingen	194	485.—	Lehrer, Reutlingen
16. Untergröningen . .	26	65.—	Wahl, Untergröningen
17. Gerabronn	101	252,50	Eisenhard, Blaufelden
18. Aalen	108	270.—	Waidmann, Aalen
19. Tübingen	102	255.—	Pfeiffer, Tübingen
20. Göppingen	202	505.—	Kammerer, Göppingen
21. Hohenlohe	248	620.—	Dautel, Oehringen
22. Tuttlingen	98	245.—	Renz, Tuttlingen
23. Marbach	111	277.50	Kämpf, Beilstein
24. Ulm	371	927.50	Honold, Ulm,
25. Münsingen-Laichingen	38	95.—	Unsöld, Ennabeuren.
26. Hechingen	32	80.—	Baum, Stetten,
27. Mainhardt	56	140.—	Rüdinger, Mainhardt.

Außerdem sind bis jetzt 13 Teilzahlungen von Vereinen eingegangen.

2. **Ausstände.** Die Zahl der Vereine, die von 1927 noch mit Vereinsbeiträgen im Rückstand sind, hat sich auf 4 vermindert. Wen verlangt darnach, der Letzte zu sein?

3. **Zahlungstermin.** Nach § 9 unserer Satzungen ist jeder Bez.-Verein verpflichtet, den Jahresbeitrag bis spätestens 31. März an den Rechner des Landesvereins abzuliefern.

Altbach, den 15. März 1928. J. Elsäßer.

Deutscher Imkerbund.

In besonderer Veranlassung bitte ich alle Leser dieser Zeitung, mir tunlichst umgehend in aller Kürze mitzuteilen, auf welchem Wege es am besten zu erreichen ist, ohne Vermehrung der Stockzahl alle Triebe, auch den Schwarmtrieb, im Bienenvolk zur vollen Entfaltung zu bringen und dabei vor allen Dingen den Sammeltrieb aufs höchste zu steigern.

Josef Breiholz, Bundesleiter, Neumünster.

Die 66. Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge und die Hauptversammlung des Deutschen Imkerbundes zu

Köln am 3. bis 7. August 1928

und der gleichzeitige Besuch der Weltausstellung **Pressa** werden die köstlichste Erinnerung Deines Imkerlebens werden! Die Tagung wird glanzvoll werden!

Digitized by Google

Immen und Imker im Monat April.

Es kommt nunmehr die Zeit, die manche Imker als die kritischste Zeit für die Bienen bezeichnen und eine gute „Durchlenzung" das Meisterstück des Imkers nennen. Sei dem, wie ihm wolle — so viel ist sicher, daß von jetzt ab, d. h. mit dem Beginn des Wachstums im Bien, jeder Imker nicht nur seine ganze Liebe und Fürsorge demselben widmen, sondern auch sein ganzes Wissen und Können aufwenden muß, damit er rechtzeitig mit starken Völkern die meist nur kurze Haupttracht gründlich ausnützen kann.

Welche Arbeiten bilden nun die Grundlage zur Erreichung dieses Ziels? Ich fordere:

1. eine gründliche Einschau (deutsch: Generalrevision) bei allen Völkern, die sich vor allem auf Wabenbau, Vorräte, Brutstand (Königin) und Volksstärke zu erstrecken hat und über deren Ergebnisse genau Buch zu führen ist. Diese Hauptschau findet aber erst dann statt, wenn das an der Nordseite des Standes aufgehängte Thermometer 15° C zeigt. Ich weiß, es gibt viele Gegner dieser Forderung, die ich aber trotzdem aufrecht erhalte und, um es gleich zu sagen, Ende Juli oder Anfangs August wiederholt wissen möchte. Bei der starken Ausbreitung der zahlreichen Bienenkrankheiten sollte jedes Volk jedes Jahr 1 bis 2 mal gründlich untersucht werden. Dabei werden alle alten, verzogenen oder stark durchlöcherten Waben, soweit sie noch brutleer sind, herausgenommen und, wenn nötig, durch tadellosen Reinbau ersetzt. Auch dem Brutstand ist in bezug auf Gesundheit größte Aufmerksamkeit zu schenken.

2. Eine weitere Forderung ist die: „Bienenvater, laß nur jetzt kein Volk hungern!" Dem wachsenden Bien darfs an nichts mangeln, sonst reißt er die eigenen Kinder aus der Wiege. Es wäre völlig verkehrt gerechnet, wenn man ein Volk, das den Winter über seine 12—15 Pfund verzehrt hat, wegen der paar Pfund bis zum Eintritt der Tracht am Hungertuche nagen lassen wollte. Das Volk muß aus dem Vollen schöpfen können, wenn es wachsen und gedeihen soll. Der beste Zuschuß ist und bleibt die aufbewahrte Honigwabe, die vor dem Einhängen teilweise entdeckelt und mit warmem Wasser bestäubt wird. Nach den trostlosen Trachtjahren werden wir sie aber vergeblich in unsern Wabenschränken suchen. Man greife deshalb getrost zur Futterflasche und gebe reichlich und in großen Gaben — was man eben hat; meist wird es Zuckerwasser sein. Stampfhonig ist mit größter Vorsicht und nur gekocht zu verwenden, da die Gefahr der Faulbrutübertragung groß ist.

3. Merke ferner: „Bienenvater, laß kein Volk frieren!" Der April ist wetterwendisch und launisch und tut, was er will. Die Kinderstube aber braucht Wärme und nochmals Wärme. Der ganze Wärmeschutz muß den Völkern deshalb erst recht belassen werden, damit eine gleichmäßige Aufwärtsbewegung gewährleistet wird.

4. Wie stellen wir uns zur sogenannten Reizfütterung? Zunächst ein Rechenexempel. Die Biene braucht 3 Wochen zu ihrer Entwicklung. Fast ebenso lange, bis sie ausfliegt; es vergehen also 5—6 Wochen, bis aus dem Ei eine Trachtbiene wird. In Frühtrachtgegenden setzt die Vortracht aus Obstbaumblüte, Löwenzahn und Reps etwa um den 1. Mai herum ein, die Haupttracht aus Wiese und Akazie fällt in die Zeit vom 1.—10. Juni. Zur Ausnützung der 1. Tracht müßten also schon um den 15. März massenhaft Eier in den Zellen sein. Das ist nicht der Fall, und es ist unmöglich, die Flugbienen für die erste Tracht im Frühjahr zu erziehen. Sie müssen aus dem Herbste des vergangenen Jahres stammen und werden durch die Herbstreizfütterung beschafft. Die Juni-Trachtbienen dagegen haben ihre Geburtsstunde von Mitte April an. Um nun die Königin zu möglichst zahlreicher Eiablage zu veranlassen, setzt bei vielen Imkern die Reizfütterung ein, die darin besteht, daß Abend für Abend jedem Volk kleine Gaben (¼—⅛ Liter) flüssigen Futters, möglichst mit Honig vermischt, gereicht werden — etwa 3 Wochen lang. Es ist nicht zu verkennen, daß dieses „Reizen" als künstliche Tracht gewisse Vorteile hat und unter Umständen ein rechtzeitiges Erstarken der Völker bringt, vorausgesetzt, daß günstiges Wetter herrscht und das sogenannte Hinausfüttern nicht zu befürchten ist. Die Hauptregel dabei lautet: „Nur starke Völker reizen!" Müssen dieselben nun wirklich gereizt werden? Warum sind sie dann schon Mitte April stark? Sicher nur deshalb, weil sie gut eingewintert wurden, gut im Futter sitzen und eine gute Mutter haben. Sie werden auch fernerhin erstarken und rechtzeitig schlagfertig sein. Mein Grundsatz ist: Reichlich Futter, viel Wärme und gute Königinnen; alles andere kommt von selbst. Ersetze die künstliche Frühjahrsreizfütterung, die immer ein zweischneidiges Schwert sein wird, durch eine natürliche, indem du zahlreiche pollenspendende, frühblühende Bienennährpflanzen, (Stachelbeeren, Salweiden, Frühkirschen usw.) baust, damit deine Bienen reiche Pollentracht finden, die bekanntlich besser wirkt als jede künstliche Reizfütterung.

5. Beginnt auch schon die Bautätigkeit? In Frühtrachtgegenden sicher und zwar meist im letzten Drittel des Monats, günstiges Wetter vorausgesetzt — in rauheren Gegenden erst im Mai. Es ist Tatsache, daß gerade Ende April die Kunstwaben sehr schön und verhältnismäßig rasch ausgebaut werden, auch verhindert

Digitized by Google

rechtzeitiges Bauenlassen frühes Schwärmen. Das Rähmchen mit der ganzen Kunstwabe kommt hinter die letzte Brutwabe. Sie ist gleichzeitig Erweiterungswabe. Über das Erweitern selbst wollen wir das nächstemal reden.

6. Was hat sonst noch zu geschehen? Die zur Zucht ausgewählten Völker — es sind selbstverständlich nur die besten — erhalten ans Brutnest eine Wabe, deren untere Hälfte weggeschnitten wurde, damit Drohnenbau errichtet werden kann und frühzeitig Drohnen aus den besten Völkern zur Begattung der Jungmütter vorhanden sind. Am Stande gibts mancherlei zu tun, zu ordnen und zu besserr. Rähmchen werden angefertigt oder bestellt und Kunstwaben gegossen und eingelötet oder eingedrahtet. Was man sonst für künftige Tage nötig hat, bestellt man rechtzeitig. In stiller Abendstunde überdenke man die Betriebsmöglichkeiten für die kommende Arbeitszeit. Und nochmals möchte ich mahnen: Vergeßt und versäumt nicht die Verbesserung der Bienenweide! Geht auch hier an die Arbeit, einzeln und vor allem in den Ortsgruppen und Vereinen! Die kleine Mühe und der Geldaufwand werden sich reichlich lohnen. Lp.

Unsere Bienen im Februar-März.

Unsere Bienenvölker durften schöne und fröhliche Auferstehungstage feiern. Von Mitte Februar bis zu der 2. Märzwoche trat Hochdruckwetter ein, das verbunden mit östlichen Winden sonniges und trockenes Wetter brachte. Die Bienenvölker flogen und die Höschen, die sie von Schneeglöckchen, Schlüsselblumen, Arabis, Weiden und anderen Frühblütlern eintrugen, zeugten davon, daß sie schon tüchtig in die Brut gegangen waren. Wohl kaum konnte sich ein Bienenvater enthalten, Völkerschau zu halten, und wie wir hören und erfahren, waren Verluste selten. Jedenfalls sind sie nur da eingetreten, wo der Immenvater seine Vaterpflichten versäumte und unzureichend fütterte oder wo der Geldbeutel keine weiteren Ausgaben zur Winterfütterung gestattete. Die Zehrung betrug 1100—1700 g. Der Leichenfall war ein mäßiger, von Ruhrerkrankung wurde bis jetzt nichts berichtet. Mit dem 7. März trat ein Witterungsumschwung ein, der wieder kaltes Winterwetter brachte. Der Beobachter in Böttingen berichtet, daß am 11. März dort 10 cm hoch Schnee gelegen und das Thermometer bis auf —6° gesunken sei. Auch Beuron berichtet: Vom 20. 2. bis 6. 3. war Sonnenschein mit Nordostwind, doch fiel gestern und heute (11. 3.) reichlich Schnee. Der Reinigungsausflug war nicht allgemein durchgreifend. Während die Völker auf der West- und Südseite recht nett Pollen brachten, zogen die Völker auf der Ostseite zum großen Teil noch die Winterruhe vor. Unregelmäßigkeiten und Verluste konnten nicht festgestellt werden. Der Beobachter von Altenmünster — Crailsheim schreibt: Brut hat im allgemeinen noch nicht eingesetzt. Die Bienen waren gescheiter wie so viele Imker. Jene „trauten dem guten Wetter nicht", diese konnten die Bienen nicht oft genug hinausjagen. Schwenningen: Vom 9.—10. hatten wir Schnee und eine prächtige Waldwinterlandschaft. Aalen: Am 11. März gab die Mädchenrealschule Rodelvakanz, da ist eine gründliche Frühjahrsuntersuchung noch unmöglich.

Erfahrungen und Winke: Wie uns vom Schwarzwald berichtet wird, ist es dort einem forschenden Imker gelungen, nach jahrelangen mühsamen Versuchen eine Tannenlaus zu züchten, die bei jedem Wetter von Mitte Juni an bis Ende September Honig in großen Tropfen ausspritzt, so daß es auch Tausenden von Völkern unmöglich wird, diese Massen von Honig einzuheimsen. Er hat darum dachförmige Blechstulpen anfertigen lassen (bereits zum Patentschutz angemeldet), welche unten am Boden um den Baumstamm gelegt werden. In diesen wird aller abtropfende Honig gesammelt. Der Honig soll ganz vorzügliche Eigenschaften besitzen und der Züchter hofft, daß durch diesen Honig die Einfuhr von Auslandshonig sicher unterbunden werden wird. Es ist dem Züchter gelungen 6799 Stück solcher Läuse durch den Winter zu bringen. Er hofft bis zum 1. April nächsten Jahres mit dem Versand von Läuseköniginnen, auf wissenschaftlich eingerichteter Belegstation gezüchtet, beginnen und damit endlich das Land von der Honignot befreien zu können. Wir werden am 1. April gegen Freimarke gerne über diese Zucht noch nähere Angaben machen.

Jul. Herter.

Der Bienenonkel.

Von Jul. Herter, Heilbronn.

Eigentlich hieß er Michael Muckenfuß, dieser Bienenonkel, und ich weiß nicht, war es der Name, der den Träger desselben, wenn auch nicht zu den Mücken, so doch zu den ihnen verwandten Honiginsekten, den Bienen, hinzog, oder war es ein Erbstück von Großvaterseite her. Der Großvater zog nämlich im Herbst, wenn die Immler in den Waldgegenden daran gingen, ihre Korbvölker abzuschwefeln, von Ort zu Ort und kaufte die Korbstöcke nach geschätztem Gewicht auf, schleppte sie abends Tag für Tag nach Hause, brach die Waben aus, stampfte sie in ein Faß, daß der Honig herausfloß, und verkaufte

Digitized by Google

dann die so gefüllten Fässer in die Schweiz. Er soll erstaunlich reich geworden sein, der Honigpeter, so hieß man ihn, durch seinen Handel, aber nicht nur durch seine Bienen, denn er hielt auch solche. Er hatte nämlich ein weiches Herz. Er konnte es nicht über sich bringen, die gekauften Korbvölker abzuschwefeln, wie die es taten, von welchen er die Völker kaufte. Darum holte er sich Bovist im Walde und betäubte die Bienen, daß sie nach einigem Klopfen aus den Körben fielen. Er kehrte sie dann in leere Körbe ein, und wenn sie aufwachten, fütterte er sie, oder wenn es deren zu viel wurden, so setzte er sie im Walde aus in dem Glauben, der liebe Herrgott werde sich schon der Verwaisten annehmen und sie sicher zu anderen Völkern geleiten. Und so hatte sein Enkel, der Bienenonkel Michael Muckenfuß, zwei Stücke von ihm geerbt, das gute und weiche Herz und die Liebe zu den Bienen. Wer diese beiden besitzt, muß doch gewiß ein rechter Bienenzüchter sein. O ja, das war der Bienenonkel auch, aber in eigener, ganz besonderer Art. Er hatte es in der Glanzzeit seiner Bienenzucht auf 15 Völker gebracht, aber die Honigernten waren sehr selten bei ihm, nicht weil es keine Tracht an seinem Wirkungskreis gab, sondern weil sein weiches Gemüt ihn hinderte, den Honig, den, wie er sagte, seine Bienen den ganzen Sommer über mit so viel Fleiß, mit so viel Mühe und Ausdauer eingetragen hatten, nun aus reinem Egoismus den Völkern wieder wegzunehmen. Das brachte er nur übers Herz, wenn seine Frau ihn so lange drängte, ihr doch auch Honig zu verschaffen, wo doch alle Bienenzüchter Honig genug bekämen, bis er endlich, um ihres unverschämten Geilens willen, nachgab und einige Pfund herausholte. Das war natürlich nicht rationell geimkert; seine Immen erstickten fast im Fett, und wenn die Honigkränze Waldhonig hielten, starben sie an der Ruhr. So schwand die Zahl seiner Völker von Jahr zu Jahr, und je kleiner die Zahl wurde, desto mehr weitete sich sein Herz für die Bienenvölker auf anderen Ständen.

Da war eine Witwe im selben Ort. Der Mann hinterließ einen Stand mit einem Dutzend Völker, ein Häuflein unerwachsener Kinder, die durchzubringen die Frau Mühe und Not hatte. Da nahm sich der Michael Muckenfuß der Bienen an mit dem Ziel, aus den Erträgen der Völker der Frau einen Zuschuß zu ihrem Lebensunterhalt zu verschaffen. So wenig der Michael bei seinen eigenen Völkern auf einen Nutzen für seine Person gesehen hatte, so sehr war es ihm jetzt daran gelegen, aus den Bienen der armen Witwe möglichst viel herauszuwirtschaften. Darüber freute sich nicht nur die Witwe, sondern auch alle die, die den Muckenfuß kannten; und weil man seine Gutherzigkeit und Geschicklichkeit schätzte, so geschah es, daß bald auch andere Imker kamen und in allen möglichen Angelegenheiten, die sie auf ihren Bienenständen beschäftigten, ihn um Rat und Hilfe angingen. Überall war er bereit zu helfen und einzuspringen, bald galt es einen Schwarm zu fassen, bald eine Königin zuzusetzen, bald sollte er ein Volk untersuchen oder einfüttern. Da fehlte es an Waben, dort an Rahmen, dort an einem guten Futtergeschirr, und weil keiner eine Fehlbitte tat, der den Michel brauchte, und er wie ein guter Onkel überall zu raten wußte, so nannte man ihn eben den Bienenonkel. Es war aber auch eine Freude, ihm bei der Arbeit an den Bienen zuzusehen. Mit einer wunderbaren Ruhe und Milde behandelte er das Bienenvolk. „Sie dürfen es gar nicht merken, die Bienen, daß ich hinter ihnen bin", sagte er. Fiel eine Biene von der Wabe ab, so hob er sie so vorsichtig auf, als ob sie ein Bein gebrochen hätte. Da wurde keine Biene zerdrückt, keine Wabe anders eingehängt als sie vorher hing, und bevor er den Kasten wieder schloß, kehrte er behutsam jedes Bienchen wieder ein. „Sie wollen alle wieder zu ihrer Mutter". Ein ganz besonderes Auge hatte er für die Königinnen. Er kannte jede einzelne, ohne sie zu zeichnen, an ihren Eigenheiten, an ihrer Farbe und an ihrem Körperbau, es war fast, als wären seine Augen geschärfter für diese Bienenmütter, und er lese in ihren Gesichtszügen. Wer Augen hatte zu sehen, konnte mehr bei ihm lernen als in langatmigen Lehrbüchern und Vorträgen. So wurde er auch zum Segen der Imker, nicht nur seines Dorfes, sondern auch der weiteren Umgebung, und ihm selber wurde der Umgang mit den Bienen zum Segen für sein empfängliches Gemüt. „Das Bienenreich ist ein Gottesreich, und Arbeit und Ordnung sind hier Gottesdienst", pflegte er oft zu sagen.

Digitized by Google

Da geschah es einmal, daß ein sehr kalter Winter kam, und der Schnee lag andauernd von Dezember bis Ende März. Das war eine schlimme Zeit für den Michael. Er war schon reichlich in den Jahren, seine Haare waren grau, seine Augen aber noch hell. Das Heimweh ergriff ihn nach den Bienen, und die Sorge quälte ihn über ihr Ergehen. Als nun doch einmal so Ende März der Süd in die Waldtäler einschlich, daß aus den Schneedecken die Wässerlein floßen, da lief der Bienenonkel zu den Bienenständen und sah nach den Völkern, ein bischen aufgeregt und hastig. Es war doch so lange schon, daß er seine Lieblinge nicht mehr besucht hatte, und da kam er auf einen Stand, da war der Tod eingekehrt. Tief erschüttert nahm er Wabe für Wabe heraus, kehrte die Toten ab auf einen Haufen, grub vor dem Bienenstande ein Grab und schüttete die Bienenleichen hinein, legte eine Bienenwabe auf und deckte langsam das Grab wieder zu. Dann ging er nach Hause. Er fühlte sich nicht wohl. „Ich muß mich erkältet haben, draußen", meinte er. Es schüttelte ihn der Fieberfrost und er legte sich. Man holte den Arzt, der eine Lungenentzündung feststellte. Sieben Tage später starb er. Wieder schien die Frühlingssonne, als man ihn begrub. Trauernd standen die Imker an seinem Grabe und summend flogen die ersten Bienen über die klaffende Wunde der Erde, die so schwer heilt und so viel Weh und Schmerz bereitet. —

Es war im Juni, als ich das Grab besuchte. In einem Winkel eingebettet zwischen 3 Birken, die ihre zarten Zweige über das Grab neigten, lag es. Ein einfacher Sandsteinblock, auf dem eine Biene und darunter in ebenso einfachen Lettern der Name „Michael Muckenfuß" eingemeißelt war, gab der Begräbnisstätte inmitten der Birken und Sträucher eine warme, wohltuende Stimmung. Über den Grabstein rankte ein wilder Rosenstrauch. Es waren die schon in ihrem Laub und Gezweig so lieblich duftenden Heilandsröschen, die in ihrer schlichten Schönheit eben erblühten. Ein Bienlein kam geflogen und setzte sich sichtlich ermüdet und matt in die offene Blumenkrone eines solchen Röschens. Ich wartete auf ihr Abfliegen, aber sie saß so ruhig und fest, als ob sie schliefe. Da blies ein leichter Wind durch das Gezweig, die Birkenreiser zitterten leise, und aus der offenen Rose fiel das Bienlein tot zur Erde. Rosenblätter lösten sich von den Blütenkelchen und flatterten langsam nach, das Bienlein mit einem rosigen Leichentuche als letzten Liebes- und Dankesgruß deckend. So starb die Biene wie der Michael Muckenfuß, der Bienenonkel, den schönsten Tod, **den Tod der Arbeit und der Liebe.**

Wunder der Bienenweide.

II. Teil.

Aus der großen Zahl der honigenden Pflanzen hat der Herausgeber der beweglichen Blütenmodelle durch feine und wohldurchdachte Sichtung die besten Vertreter einzelner Blütengattungen der Bienenweide zusammengestellt, die dank der glücklichen Auswahl in ganz sinnfälliger Weise eine Menge von Teilvorgängen bei der Blütenbestäubung zeigen. Auffallend läßt sich an ihnen veranschaulichen, wie vielseitig die Abwehr der Natur ist bei der Verhinderung der Selbstbestäubung und wie geradezu verschwenderisch sie über Mittel verfügt zur Bevorzugung der Fremdbestäubung. Da bei diesen Blütentafeln die Bestäubungsvorgänge in die einzelnen Teile zerlegt werden können und infolgedessen eine viel bessere Beobachtung zulassen, als wenn man etwa die Blüte beim Blütenbesuch selbst beobachten wollte, stellen die Modelle etwas vollständig Neues dar.

Als Lehrmittel bedeuten sie eine Bereicherung des Unterrichts, die man — sobald sie eingeführt — nie mehr missen möchte. Welche Bedeutung die Blütentafeln haben, geht am klarsten aus der Tatsache hervor, daß die unter der bewährten Leitung von Prof. Zander stehende Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen das ganze Werk zur Anschaffung hat bringen lassen. Wenn eine derartige Anerkennung von so berufener Seite erfolgt, so dürfte dies die beste Gewähr für Güte und Brauchbarkeit sein. Neben 2 süddeutschen Landesvereinen für Bienenzucht und dem Institut für Bienenkunde an der Universität

Digitized by Google

Freiburg nennt auch die Landwirtschaftliche Schule in Ladenburg, als erste in Baden, ja sogar als erste in Deutschland, das ganze Werk ihr eigen. Da auch andere landwirtschaftliche Schulen in Baden, wie Salem, Wiesloch und Rastatt, jeweils einige Tafeln besitzen, steht zu erwarten, daß die noch ausstehenden landw. Schulen bald zur Anschaffung schreiten. Es bedeutet dies sicherlich eine langsame, aber fortschreitende Verbindung von Landwirtschaft, Obstbau und Bienenzucht, was doch unbedingt von jedem Imker aus eigenstem Interesse angestrebt werden muß.

Die Modelle, die auf starkem Untergrund im Ausmaß 50/70 erschienen, sind der Haltbarkeit wegen von einem Holzrahmen eingefaßt, an dem die Tafeln auch aufgehängt werden können. Die zur Erklärung der Bestäubungsvorgänge nötigen Blütenteile mit ihren zarten Farbtönen sind flächenhaft auf den Platten aufgelegt. Die Biene, welche die Bestäubung vermittelt, kann auf der Platte hin- und herbewegt werden, sodaß der von der Biene beim Aufsuchen des Nektars eingeschlagene Weg deutlich gezeigt werden kann. Weiterhin ist sichtbar, wie der Blütenstaub am Haarkleid der Biene hängen bleibt und dann beim Weiterfliegen auf die Narbe der fremden Blüte gelangt. Bis jetzt sind 17 Tafeln erschienen. Dazu kommen noch zwei Erläuterungstafeln, von denen die eine einen infolge mangelhafter Fruchtkernausbildung auch ungleichmäßig ausgebildeten Apfel im Durchschnitt zeigt, die andere die Keimfadenbewegung veranschaulicht. Der Übersicht halber folgt eine kurze Beschreibung sämtlicher 17 Modelle.

Tafel 1: Kirschbaum (Fruchtbildung): Die Blüte wird von Honigbienen besucht. Nach erfolgter Bestäubung und Befruchtung fallen die weißen Kronblätter ab. Hernach löst sich der Griffel vom Fruchtknoten. Zuletzt fällt der becherförmige Blütenboden samt Kelch und Staubgefäßen auf den Boden. Der Fruchtknoten bleibt und entwickelt sich zur Frucht.

Tafel 2: Ackerwinde (Wirtschaftsausstattung): Die Blumen laden die Bienen durch Farbe und Duft zu Gaste und bewirten sie mit Nektar und Blütenstaub. Saftmale dienen als Wegweiser und Saftdecken schützen den Nektar vor Verunreinigung.

Die Tafeln 3—9 zeigen, wie sich die Natur gegen Selbstbestäubung schützt.

Tafel 3: Salweide (Zweihäusigkeit): Die Bienen werden zuerst von den gelben Staubgefäßkätzchen angelockt. Nachher fliegen sie, mit Blütenstaub beladen, zu den Stempelkätzchen.

Tafel 4: Kürbis (Einhäusigkeit): Die Bienen besuchen die großen Staubblüten und tragen von hier den Blütenstaub zu den kleineren Stempelblüten.

Tafel 5: Bärenklau (Staubblattvorreife): Die Blüte zeigt zwei auffallende Entwicklungsperioden. Zuerst entfalten sich die Staubgefäße und erst nachdem diese abgefallen sind, wachsen die zwei Narben zur vollen Größe heran.

Tafel 6 und 7: Narbenvorreife (Apfelbaum): Die Staubgefäße springen periodisch auf. Nachdem die Narbe reif und bestäubt ist, bewegen sich die Staubgefäße nach dem Rand der Blüte und öffnen sich in bestimmten Zeitabständen. (Dadurch längere Blütezeit!)

Tafel 8: Schlüsselblume: (Ungleichgriffeligkeit): Der Blütenstaub einer kurzgriffeligen Blüte muß auf die Narbe einer langgriffeligen getragen werden und der Staub einer langgriffeligen auf die Narbe einer kurzgriffeligen.

Tafel 9: Gemüsekohl (Abwehrstellung): Die langen Staubgefäße wenden die mit Blütenstaub besetzten Seiten von der Narbe weg und zum Eingang für den Bienenrüssel hin.

Tafel 10: Wiesensalbei (Hebelwerk): Die nektarsuchende Biene stößt gegen eine Platte des Staubgefäßes und bewegt dadurch den Staubbeutel auf ihren Rücken herunter.

Tafel 11: Sauerdorn (Schlagwerk): Berührt eine Biene den reizbaren Grund eines Staubgefäßes, so schlägt letzteres den Blütenstaub gegen das Insekt.

Tafel 12: Heidekraut (Streuwerk): Die saugende Biene stößt gegen Hörnchen des Staubgefäßes und bewirkt durch die Erschütterung, daß der trockene Blütenstaub auf sie herunter rieselt.

Digitized by Google

Tafel 13: Kornblume (Fegwerk): Die Biene berührt beim Besuch reizbare Härchen der Staubgefäße. Die Staubfäden krümmen sich und ziehen die Staubbeutel abwärts. Dabei wird der Blütenstaub durch Haare des Griffels oben herausgebürstet.

Tafel 14: Knabenkraut (Klebwerk): Die Blütenstaubkölbchen halten sich mit Hilfe einer Klebscheibe auf dem Rüssel oder am Kopfe des in die Blüte eindringenden Insektes fest, werden fortgetragen und einer anderen Blüte übermittelt.

Tafel 15: Weißklee (Klappwerk): Die Biene drückt beim Besuch das Schiffchen samt den Flügeln abwärts. Die hervortretenden Staubgefäße streuen den Blütenstaub auf die Unterseite des Insektes.

Tafel 16: Besenstrauch (Explosionswerk): Drückt eine Biene Flügel und Schiffchen der Blüte abwärts, so schnellen die Staubgefäße explosionsartig hervor und überschütten das Tier mit Blütenstaub.

Tafel 17: Stiefmütterchen (Deckelwerk): Beim Eindringen in die Blüte öffnet und beim Rückgang schließt die Biene die Narbe mit einem kleinen Deckelchen.

Hohensachsen/Bergstraße (Baden). R. Hofmann.

Was ist zu tun, um den ständigen Rückgang der Bienenzucht aufzuhalten.

Von F. Frey, Birkenfeld a. Enz.

Jeder Imker und vielleicht auch mancher Garten- und Obstbaumzüchter sieht mit großer Besorgnis der Tatsache entgegen, daß sich die Zahl unserer Bienenzüchter von Jahr zu Jahr vermindert und daß es mit der Bienenzucht rapid zurückgeht. Die Klage des Zurückgangs in unseren Landesvereinen ist eine allgemeine. So betrug die Mitgliederzahl des Bezirksvereins Neuenbürg

im Jahre	1923	444
„ „	1924	430
„ „	1925	365
„ „	1926	266
„ „	1927	235.

Wer sich ein genaues Bild von dem Rückgang der Bienenzucht in Württemberg machen will, möge die Erhebungen des Stat. Landesamtes in der Bienenpflege, Heft 7 des letzten Jahrganges, lesen. Nach dieser, von unserem Sachverständigen Rentschler in einer Tabelle übersichtlich dargestellten Aufstellung beträgt der Rückgang der Bienenzucht in Württemberg seit dem Jahr 1912: 41½ %.

Das ist betrüblich und man muß sich nur wundern, daß höheren Orts nicht schon Maßnahmen ergriffen worden sind, um diesen Rückgang aufzuhalten.

Die Ursachen des Rückgangs kennen wir. Es sind in der Hauptsache die Verringerung der Bienenweide, zahlreiche Mißjahre, Zunahme der Bienenkrankheiten und vor allem mangelnde Staatsfürsorge. Es ist höchste Zeit, daß letztere in ganz anderer Weise als seither sich fühlbar macht, um nicht nur den völligen Untergang der Bienenzucht, sondern auch einen gewaltigen Rückgang in der Obst- und Samengewinnung zu verhindern, zum Schaden unserer gesamten Wirtschaft.

Erneut muß daher an die Reichsregierung, unter Darlegung der traurigen Lage der Bienenzucht, herangetreten werden, um steuerfreien Zucker für die Imker zu erhalten. Die Imker machen darauf Anspruch, daß sie mit gleichem Maß gemessen werden, wie die andern Staatsbürger. Die Zuckerfrage und die Trachtfrage sind die zwei Hauptfaktoren, welche der Bienenzucht wieder auf die Füße helfen könnten. An der Tracht, die hauptsächlich von der Witterung abhängig ist, läßt sich nicht viel machen. Aber die Herausgabe des nötigen Zuckers bei Trachtausfall an die Imker, das ließe sich wohl ermöglichen, so gut wie in der Vorkriegszeit.

Digitized by Google

Die veränderten Trachtverhältnisse bringen es mit sich, daß die Bienenzucht heute anders eingestellt ist als früher. Jetzt gibt's in der Hauptsache nur noch zwei oder drei durch Trachtpausen unterbrochene Haupttrachten, von deren guter Ausnützung der Honigertrag abhängt. Der Imker muß diese Trachtverhältnisse studieren, d. h. Beginn und Ende der Blütezeit aller für seine Honigernte in Betracht kommenden Pflanzen durch kalendermäßige Aufzeichnung merken. Damit ist es aber noch nicht getan. Klima, Witterung und Blütezeit sind oft in nahe zusammenliegenden Landstrichen sehr verschieden. In einer Gegend spendet eine Blütenart viel Nektar, während sie anderswo infolge der Verschiedenartigkeit des Bodens völlig versagt. Was daher dem einen Imker frommt, paßt nicht für den andern. Auf diese Verhältnisse muß der Imker seine Völker einstellen, d. h. wenn eine Haupttracht einsetzt, muß er auch starke Völker zur Verfügung haben. Wie er dies macht, ist für sich ein Kapitel und kann hier nicht näher erörtert werden.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß der heutige Imker nicht mehr, wie zu Großvaters Zeit imkern darf. Er muß seinen Betrieb den jetzigen Verhältnissen anpassen. Ein denkender Imker wird auch jetzt noch gute Erfolge erzielen.

Dies führt uns zur Imkerschulung.

Schon jetzt werden von der Württ. Landwirtschaftskammer alljährlich in Hohenheim, Biberach und Kupferzell Bienenzuchtkurse abgehalten, wobei die Kursteilnehmer die Kosten selbst zu tragen haben. An diesen Kursen können aber nur eine mäßige Zahl von Imkern teilnehmen. Vielen jungen Leuten ist es daher, namentlich auch wegen des Kostenpunktes, nicht möglich, an einem solchen Kurs teilzunehmen. Ich habe mich daher mit einer Bitte an den Bezirksrat gewendet, um einen entsprechenden Beitrag für solche Mitglieder bezw. angehende Imker zu erhalten, die sich an einem Kurs beteiligen wollen. Die Eingabe hatte Erfolg. Beschluß: „Jedem Teilnehmer aus dem Bezirk an einem von der Württ. Landwirtschaftskammer abgehaltenen mindestens 3tägigen Bienenzuchtkurs auf Nachweis einen Kursbeitrag von 20 ℳ zu gewähren".

Ich habe die Vereinsleitung gebeten, durch einen Wanderlehrer einen besonderen Kurs für unsern Verein in Neuenbürg abhalten zu lassen. Eine genügende Teilnehmerzahl würde sich finden lassen. Aus jedem Bezirksort sollte sich mindestens ein Teilnehmer melden. Solche lokale Kurse draußen im Lande würden sicher das Interesse an der Bienenzucht ganz bedeutend fördern. Die Teilnehmer würden gewissermaßen die Pioniere, die Bienenmeister des Vereins bilden, bei welchen die Mitglieder jederzeit guten Rat holen könnten.

Und nun zu den Versammlungen. Dieselben sind meistens schwach besucht. Dies zeugt von dem geringen Interesse, das man der Bienenzucht entgegenbringt. Wie bekämpfen wir die Interesselosigkeit?

Das Bienenleben ist wieder erwacht. Ich komme an einem Bienenstand vorüber. Zwei Imker, Fritz und Melcher, führen ein eifriges Gespräch. Fritz: Hast Du Deine Bienen gut überwintert? Melcher: Schlecht! Einige meiner besten sind verhungert. Fr.: Du warst zu hungrig und hast sie nicht genügend eingefüttert. M.: Jedem Volk gab ich das gleiche Quantum Futter, wie in früheren Jahren. Fr.: Das war zu wenig. Weißt Du nicht, daß infolge der völligen Mißernte — es war ja im Herbst kein Tropfen Honig mehr vorhanden — tiefer in den Zuckersack gegriffen werden mußte? M.: Ja, aber mein Geldbeutel erlaubte mir nicht, weiteren Zucker zu kaufen. Überhaupt habe ich die Imkerei satt, mag sie treiben wer will. Jedes Jahr den teuren Zucker kaufen, dazu noch den hohen Jahresbeitrag. Ich trete aus dem Verein aus. Fr.: Der Verein ist doch nicht schuldig, daß Dir einige Völker verhungert sind. Hast Du nicht gehört, daß der Vorstand bei der letzten Herbstversammlung die Mitglieder dringend ermahnt hat, den Völkern heuer einen besonders reichen Wintervorrat zu reichen. M.: Bei dieser Versammlung war ich nicht. Fr.: Warum nicht? M.: Ach, die hatte ich ganz vergessen. Wegen dieser Vergeßlichkeit sind mir meine schönsten Völker verhungert. Ich werde fürderhin aber keine Versammlung mehr versäumen und jedesmal wenn eine solche ausgeschrieben ist, ein rotes Kreuz in den Kalender machen.

Digitized by Google

In 14 Tagen war die Frühjahrsversammlung. Fritz und Melcher besuchten dieselbe gemeinsam. Auf der Tagesordnung stand u. a. das Hauptthema: Wie müssen unsere Bienenvölker behandelt werden, damit sie die örtlichen Haupttrachten mit bestem Erfolg ausnützen können? An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an, so daß das Thema nach jeder Richtung hin gründlich erschöpft wurde. In einer Reihe weiterer Punkte wurde der übrige Teil der Tagesordnung erledigt. Wer Kunstwaben, Honiggläser oder sonstige Bedarfsartikel bestellen wollte, hatte Gelegenheit dies zu tun. Fritz und Melcher verließen hochbefriedigt die Versammlung. Auf dem Heimwege sagte M. zu Fr.: Heute aber habe ich vieles gelernt. Ich muß zu meiner Schande sagen, daß ich bis jetzt meine Bienenzucht ganz falsch betrieben habe, drum war mein Erfolg ein so geringer. Ich werde künftig darnach handeln, was ich mir aus dem heutigen Vortrag notiert habe. Aus Melcher wurde ein eifriger Imker, der von da ab keine Versammlung mehr versäumte.

Die Versammlungen werden anziehend gestaltet, wenn zeitgemäße Themen auf der Tagesordnung stehen, Themen über das Zuchtwesen, Rentabilität usw. Wer soll nun diese Vorträge halten? Es gibt Vereine, wo außer dem Vorstand niemand aufzutreiben ist zu einem Vortrag. Das ist ein Fehler. In jedem Verein muß es Mitglieder geben, die sichs zur Ehre machen, einen Vortrag zu halten. Damit kommt Abwechslung in die Versammlungen. Immerhin aber sollte alle zwei Jahre ein Wanderredner über ein zeitgemäßes Thema sprechen. Ich habe auch schon Punkte auf die Tagesordnung gesetzt wie: „Aussprache über die Königinzucht". Wer etwas zu sagen wußte, tat es. Dadurch werden die Mitglieder eher zum Sprechen gereizt, als wenn sie zu einem Vortrag etwas sagen sollen. Eine solche Aussprache kann sich recht unterhaltend und lehrreich gestalten. Zu diesen, auf den Versammlungen gewonnenen Kenntnissen wird der brave Imker für die Winterabende sich ein gutes Buch aus der Bibliothek des Landesvereins kommen lassen. Und zu welchem Zweck kommt allmonatlich die Bienenpflege? Doch nicht etwa, daß man dieselbe sofort in den bekannten Raum legt, wo an der Türe Nr. 0 steht.

Einen guten Erfolg, das Interesse für die Bienenzucht zu wecken, würde ich mir von den Ortsvereinen versprechen, wenn dieselben besser organisiert wären. Die Mitglieder haben Gelegenheit, öfters zusammenzukommen, sie können ihre gemachten Erfahrungen austauschen und ermunternd und belebend auf solche einwirken, die Lust und Liebe zum Imkerberuf in sich fühlen. Daher muß die Vereinsleitung in bessere Fühlung mit denselben kommen. Vorstand, Rechner, Schriftführer und Ausschußmitglieder sollten nach einem bestimmten Plan, sagen wir im Frühjahr, wenn das Bienenleben beginnt, je einzeln, einen sogenannten Inspektionsbesuch machen. Bei zwölf Verwaltungsmitgliedern könnten zwölf Ortsvereine besucht werden. Die übrigen Bezirksorte kämen im nächsten Jahre daran. Durch diese Einrichtung käme sicher mehr Leben in diese Vereine. In diese sogenannte Werbeversammlung werden auch Nichtmitglieder eingeladen, vor allem junge Leute, welche Interesse für die Bienenzucht haben, und über brennende Bienenfragen gesprochen. Es muß den Ortsvereinsmitgliedern zur Aufgabe gemacht werden, abtrünnige Jünger dem Verein zu erhalten, junge Leute der Zukunft zuzuführen. Mit allen Mitteln müssen wir einen jungen Stamm von Imkern nachziehen, denn da fehlt's. Aus ihnen kann man eine schlagfertige Truppe organisieren, mittelst welcher alle Schwierigkeiten, welche dem vorgesteckten Ziel entgegenstehen, leicht überwunden werden können. Die alten Imker sterben aus, junge wollen nicht herein, das ist auch mit ein Grund zum Rückgang. Dann müssen bei diesen Werbeversammlungen auch praktische Demonstrationen auf irgend einem Stande vorgenommen werden. Das ist ein wesentlicher und vielleicht auch der interessanteste Teil. Für eine Hauptversammlung sind solche Demonstrationen nicht gut geeignet, weil die Zahl der Mitglieder zu groß ist.

Wenn ich eben von der Werbung neuer Mitglieder gesprochen habe, so möchte ich nicht mißverstanden werden. Ich möchte nicht haben, daß man mit Hochdruck von jedem Beliebigen wünscht, daß er dem Bienenzüchterverein beitritt. Manchen von den in den letzten Jahren Ausgetretenen braucht man nicht nachzuheulen, sie waren keine Bienenzüchter, sie waren

Digitized by Google

nur Bienenhalter, die um des materiellen Nutzens willen Bienen hielten. Wer in der Meinung, gleich einen schönen Gewinn zu erzielen, die Bienenzucht anfängt, der täuscht sich gewaltig. Für ihn ist's besser, er fängt gar nicht an. Naturſinn und Naturfreude sind es, die hergehören. Wer diese beiden nicht hat, wird nie Bienenzüchter, er bringt's höchstens zum Bienenhalter. Er wird der edlen Sache nicht nützen und der Zucht nur schaden. Ein treuer Jünger ist mehr wert, als zehn Abtrünnige.

Es liegt im Interesse der Landwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, daß die Bienenzucht nicht dem Untergang entgegengeht. Sie hat für sie einen so hohen Wert, daß man wünschen möchte, daß jeder Landwirt auch Bienenzüchter wäre oder wenigstens der Bienenzucht das Interesse entgegen bringen würde, das sie verdient. Die Behörden aber, welchen das Wohl der Landwirtschaft am Herzen liegt und dieselbe fördern wollen, sollten nicht übersehen, daß das Hegen und Pflegen der Bienenzucht ein bedeutsames Mittel ist, der Landwirtschaft zu helfen. Eben lese ich in einem Reichstagsbericht (14. 2. 1928), daß noch einige wichtige Notstandsarbeiten erledigt werden müssen. Es handelt sich u. a. auch um die Hilfe für die Landwirtschaft. Von der Hilfe für die Bienenzucht, die eine solche auch so notwendig brauchen könnte, lese ich nichts. Nun, das nur nebenbei gesagt. Die landwirtschaftlichen Vereine bezw. ihre Vorstände müssen von zuständiger Seite veranlaßt werden, daß in ihren Versammlungen Vorträge gehalten werden über den Nutzen, den unsere Bienen für Obstbau und Samengewinnung usw. haben und daß also die Bienenzucht von dieser Seite in jeder Hinsicht gefördert werden sollte.

Manchem unserer Imker wurde die Bienenzucht auch durch das wilde Wandern entleidet. Es ist absolut notwendig, daß die Wanderbienenzucht in geordnete Bahnen geleitet wird und daß die wilden Wanderer endlich einmal die in Betracht kommenden Wanderstatuten einhalten.

Unsere im argen liegende Bienenzucht verlangt jetzt eine äußerst sparsame Betriebsweise. Unnötige Ausgaben sind zu vermeiden. Der geschickte und praktische Imker vermag auch mit den einfachsten Geräten seinen Betrieb aufrecht zu erhalten. Ich war schon auf Bienenständen, da waren nahezu alle Katalognummern von Imkergerätefabrikanten vorhanden. Manches wurde nur einigemal verwendet und dann zur Seite gelegt. Wer alles kauft, was angepriesen wird, der arbeitet für die Fabrikanten. Er darf sich nicht beklagen über seine schlechten Erfolge. Wer die Bienenzucht so kostspielig betreibt, kommt nie auf seine Rechnung. Bei der heutigen Geldknappheit heißt es sparen und wieder sparen. Nicht einmal an eine Erhöhung der Jahresbeiträge darf man jetzt denken.

Wir wissen, daß sich einer erfolgreichen Bienenzucht viele „Wenn" und „Aber" entgegenstellen, so daß dem Anfänger das Herz in die Schuhe fallen und er sich sagen möchte, wozu soll man Bienenzucht treiben, wenn sie auf so unsicheren Füßen steht. Und doch ist die Bienenzucht lohnend, das Anlagekapital verzinst so gut, wie bei keinem anderen landwirtschaftlichen Betrieb. Ja bei rationellem Betrieb ist sie nicht bloß Glückssache, sondern sie wirft, je nach den Trachtverhältnissen, selbst in mindergünstigen Jahren einen schönen Ertrag ab.

Wenn wir die vorgezeigten Wege einhalten, so werden wir die Bienenzucht sicher fördern und nicht bloß einen materiellen Nutzen aus ihr ziehen, sondern wir werden auch den ideellen Gewinn, den sie ihrer Natur gemäß bieten kann und tatsächlich bietet, ins rechte Licht stellen. Dem rechten Bienenzüchter wird der Umgang mit seinen Bienen nicht nur eine interessante und kurzweilige Beschäftigung, sondern eine unversiegbare Quelle unschuldiger Freude und edelsten Genusses. Immer wieder gibt uns dieses interessante Insekt neue Rätsel zu lösen. Selbst wenn bei dieser Auffassung der Bienenzucht als ideale Liebhaberei auch kein großer wirtschaftlicher Gewinn herauskommen würde, so ist der innere Gewinn, den die in unserer hastvollen Zeit so oft abgehetzte Menschenseele daraus zieht, um so höher anzuschlagen. Gar mancher Liebhaber-Bienenzüchter gesteht daher dankbar ein, daß er die lieblichsten und friedvollsten Stunden seines Lebens fernab vom Toben des Weltgetriebs im stillen, trauten Winkel seines Bienenstandes verlebt habe und daß er

Digitized by Google

dort das wiedergefunden, was die Stürme des Lebens so oft zu zertrümmern gedroht: den Glauben an eine gütige, allwaltende, aus Weisheit und Liebe geborene Vorsehung des himmlischen Vaters und damit Ruhe und Frieden für die Seele. Etwas von dieser idealen Auffassung der Bienenzucht sollte auch jeder praktische, auf irdischen Gewinn hinstrebende Bienenzüchter in sich tragen, denn erst dann wird die Bienenzucht zu einer Quelle wahrer Freude, bei der das Schöne mit dem Guten, das Nützliche mit dem Angenehmen, das Irdische mit dem Geistigen, so wie es stets sein soll, innig verbunden ist."

Ein bewegtes, aber erfolgreiches Bienenjahr!

Von Ingenieur Arthur Grünberg, Stuttgart-Botnang.

Freiwillig tränkt uns keine Traube,
die Kelter nur erpreßt den Wein!

Vor einer Reihe von Jahren imkerte ich erstmalig in Kuntzschenbeuten. Mit der Methode des Emil Preuß, unter anderen mit dem Gleichmachen und Umhängen der Bienenvölker war ich durch vieljährige Anwendung gut vertraut. Nun sollte diese Betriebsweise im dafür zugeschnittenen Kuntzschzwilling durchgeführt werden.

Das „ABC" der Bienenzucht nennt den August als den Anfangsmonat des Bienenjahres. Mit diesem Monat beginnt auch das im folgenden geschilderte Betriebsjahr.

An einem schönen Augusttage wurden die rechtzeitig eingetroffenen „Kuntzschzwillinge" auf den Platz von provisorischen Beuten gestellt, in welchen 5 Völker schon auf Kuntzschmaß gebracht waren. Das Umlogieren war eine leichte Sache und schnell geschehen. In gehobener Stimmung stand der Immenwirt neben den neuen Beuten und beobachtete das Vor- resp. Einspielen der Bienen.

Um möglichst viel Jungvolk in den Winter zu nehmen, suchte ich die Bruttätigkeit nocheinmal zu fördern und fütterte zu diesem Zwecke in den nächsten Wochen in kleinen Gaben Zuckerlösung, unter Beigabe von Salvolat. Die Völker waren alle mit „diesjährigen" Königinnen versehen — teilweise auf einem Befruchtungsstand mit edlem Dröhnerich befruchtet — und zeigten bei einer Revision den Erfolg der spekulativen Fütterung, nämlich durchweg erneuten, erheblichen Bruteinschlag. Die anschließende Auffütterung war am 10. September beendet.

Aus der Heidegegend hatte ich mir ein nacktes Volk verschrieben. Dasselbe war Mitte September eingetroffen oder vielmehr die zertrümmerte, in zwei Postsäcke gehüllte Versandkiste. Es lebte — nichts mehr! Das telegraphisch geforderte Ersatzvolk traf bald ein. Über eine „auch" beschädigte Kiste war ein Postsack gezogen; aber die Insassen waren munter. Unter Mittag bei hellem Sonnenschein logierte ich das Volk in das sechste Kuntzschfach ein. Als ich nach einstündiger Abwesenheit an den Stand zurückkam, war das Fach leer. Nach kurzem Suchen fand ich den Ausreißer im Nachbargarten an einem jungen Kirschbaum.

Der „Wiedergefangene" wurde nach mehrstündiger Ruhe im kühl und dunkel gestellten Fangkasten wieder in sein Beutenfach eingeschlagen, und zwar teilweise auf Mittelwände. Die Auffütterung dieses Volkes wurde schnell durchgeführt.

Für den Winter waren meine Immen gut vorbereitet. Sie sollten noch nicht zur Ruhe kommen. Ich mußte meinen Wohnort wechseln. Anfang November gingen die Bienen im Möbelwagen auf die Reise. Nach acht Tagen war das Ziel erreicht. Bei der Ankunft fanden die Völker dicht beim Haus, gegen Süden, Notaufstellung. Für sachgemäße Winterverpackung wurde gesorgt. So schlummerten die Kuntzschvölker, denen die späte Wanderung anscheinend wenig geschadet hatte, dem neuen Lenze entgegen. Der 12. Februar brachte bei föhnigem Wind den Reinigungsausflug. Ein frohes Tummeln im Sonnenschein! In den Nachmittagsstunden schlug das Wetter um. Ein rauher Wind war aufgekommen und warf die heimkehrenden Bienen zu Boden, sodaß die nächste Umgebung des Standes mit vielen Tausenden von Bienen bedeckt war.

Digitized by Google

Endlich hatte ich mir einen Aufstellungsplatz für meinen Bienenstand gesichert. Vor der Umstellung bekamen die Bienen vier Wochen Kellerarrest. Die Bruttätigkeit war nun aufgenommen. Einzelne Bienen flogen im Keller (Souterrain) immer ab, sodaß erneut Verluste entstanden. Mit einer Honigernte im laufenden Jahre rechnete ich infolgedessen nicht mehr. Ende März wurde die Aufstellung des Standes in einem nach Süden hängig gelegenen Garten vorgenommen. An milden Tagen konnte fleißiges Pollentragen beobachtet werden. Bald öffneten sich die Stachelbeerblüten und hieran schloß sich eine durch schönes Wetter begünstigte Obstbaumblüte. Von der Stachelbeerblüte an hatte ich allen Völkern jeden zweiten Tag etwa $^1/_8$ bis $^1/_4$ Liter Honigzuckerwasser während 3 Wochen gegeben. Sie waren nach den Strapazen und Verlusten natürlich nicht stark in das Frühjahr gekommen, aber sie bestanden wohl zum größten Teil aus rüstigem Jungvolk. Während der Obstblüte setzte eine prächtige Entwickelung der Völker ein. Bald wurde auf der neunten Wabe, dem sogenannten Baurahmen, Drohnenbau errichtet. Überflüssig ist wohl zu sagen, daß für reichliche Warmhaltung gesorgt wurde. An die Fenster waren je zwei Kissen mit Moos- oder Wattefüllung angeschoben. Ich erweiterte nur mit Mittelwänden, da ich ausgebaute Waben nicht besaß. Das Heidevolk entwickelte sich mächtig und war den 5 anderen Kunstschvölkern weit voraus. Ich entzog ihm 2 mal 2 Waben und 1 mal 1 Wabe mit gedeckelter Brut, samt anhängenden Bienen, und verstärkte damit die übrigen Völker. Bei dieser Gelegenheit sei gesagt, daß dieses Gleichmachen, resp. Verstärken, immer und ohne Königinverlust der verstärkten Völker gelingt, wenn die Anweisungen von Emil Preuß, laut seinem Werk „Meine Betriebsweise und ihre Erfolge" befolgt werden. Als Wichtigstes sei hervorgehoben: Geringste Störung anstreben und dazu gehört das rauchlose Arbeiten bei dieser Operation. — Die verstärkten Völker hatte ich unterschätzt. Nicht zuletzt durch ihre jungen, sehr leistungsfähigen Königinnen entwickelten sich dieselben nun sprunghaft. Am 27. April konnte ich das erste Volk umhängen, am 3. Mai das letzte von 5 Völkern. Das Heidevolk als sechstes erwies sich in der Folge als weisellos und blieb zurück. Die Haupttracht rückte heran. Obwohl an den Blüten der im Flugkreis reich vertretenen Akazien niemals eine Biene beobachtet wurde, füllten sich die letzten Honigwaben. Mit dem Verbringen der Königinnen in die 3er Schlittenräume wurde auch in den Honigräumen Nachschau gehalten. Jedem Volk konnte eine Anzahl schwerer Waben entnommen werden, sodaß die Vorernte je Volk 12 bis 14 Pfund betrug.

(Eines der Völker überraschte mich durch einen viereinhalbpfündigen Singerschwarm. Nach Verhängen des Brutnestes in eine abseits stehende Beute logierte ich den Schwarm in den Honigraum des Muttervolkes. Nach 8 Tagen fand ich die Königin befruchtet. Dieselbe brachte ich nun mitsamt den teilweise bestifteten Waben nach Einlegung des Absperrgitters in den 6er Schlittenraum.)

Die Tracht hielt an. Auf was der überaus rege Flug der Bienen schließen ließ, das zeigte sich beim Durchblick durch die Honigraumfenster: Es glänzte! In die Honigräume waren überall 12 Waben eingestellt. Etwa 10 Tage nach Auslaufen der letzten Brut ging es an die Haupternte. Wie diese ausfallen sollte, hatte ich nicht geahnt. Jedem Volk, und zwar auch dem Schwarm anstelle des Muttervolkes, konnte ich je 12 schwere Kunstschwaben entnehmen. Dieselben waren zum größten Teil verdeckelt, einige waren richtige Honigklötze.

Meine bessere Hälfte hatte mir wacker am Bienenstand geholfen. Nun sah sie zum Lohne das erstemal den Honig in dicken Strömen aus der Schleuder fließen. Der Honig war nicht leicht zu schleudern und von dunkel goldgelber Farbe. Den Löwenanteil der Tracht hatte die Blüte der reich vertretenen Himbeeren gebildet.

Kühle Nächte folgten nun Ende Juni auf heiße Tage. Es fiel Honigtau. Durchweg konnten nocheinmal etwa 15 Pfund Honig pro Volk geschleudert werden. Eine reiche Ernte von ausschließlichem Frühtrachthonig war geborgen.

Das geschilderte Jahr galt bei den Imkern der nächsten und weiteren Umgebung nicht als Honigjahr. Man war mit den besten Völkern noch nicht auf die Hälfte meines Durch-

Digitized by Google

schnittsertrages gekommen. Mit 9 ausgebauten Waben pro Volk war ich in das beschriebene Bienenjahr gegangen. Die Völker hatten den gesamten übrigen Wabenbau auf eingestellten Mittelwänden aufgeführt. Nach meinen Erfahrungen hatte gerade die starke Gelegenheit zum Bauen viel zur Erzielung des Ertrages beigetragen. Jungvölker mit einjährigen, leistungsfähigen Königinnen waren durch die lebhafte Bautätigkeit in rechter Arbeitsfreude geblieben und hatten durch die „Verstärkungen" sehr früh die Stufe hoher Flugkraft erklommen. Die Verstärkungen, in Gestalt von Waben mit gedeckelter Brut — mitsamt den anhängenden Bienen — führten zum **rechtzeitigen Mobilwerden einer erheblichen „Überzahl" von gleichaltrigen Flugbienen.** Das geschundene, ausgefallene Heidevolk hatte sich also glänzend bezahlt gemacht.

Imkerbrief.

Hinterbüchelberg (Murrhardt), den 1. April 1928.

Liebe Bienenpflege!

Im „Meck. Tagesblatt" steht: „Über einen Trick, der von englischen Bienenzüchtern neuerdings angewandt wird, den Bienen den Frühling vorzutäuschen, berichten englische Blätter. Eine elektrische Lampe wird an das Flugloch des Bienenstockes gelegt. Durch das Aufleuchten des Lichtes werden die Bienen aus dem Winterschlaf aufgeweckt und sie krabbeln heraus, um die gewohnte Frühlingssonne zu begrüßen, während die gleichzeitig durch das Licht getäuschte Königin Eier zu legen beginnt. Die herauskriechenden Bienen finden vor dem Stock einen für sie gedeckten Frühstückstisch: eine Schüssel mit Sirup, die durch Zusatz von Essig und Salz einen jahreszeitgemäßen Geschmack erhält, eine Schüssel mit künstlichen Staubgefäßen und eine Schale mit Wasser. Um die Täuschung vollständig zu machen, wird auf den Tisch noch eine Vase mit Blumen gestellt. Als Ergebnis der Versuche ist festzustellen, daß die Bienen früher herauskommen und die Befruchtung der Obstbäume zeitiger beginnen, während gleichzeitig ein Reinertrag von 17½ Pfund Honig erzielt wurde."

Liebe Bienenpflege! — Ich bin nun diesen Winter noch weiter gegangen. Vor allen Dingen habe ich meine Bienenkästen gedreht, sodaß alle Fluglöcher in den Bienenstand hineinsehen. Die Wände desselben bemalte ich innen mit den farbenprächtigsten honigenden Blumen, wie Phazelia, Boretsch, Goldrute, Riesenhonigklee usw. Oben an der Decke sind zwei (eine wäre zu wenig!) elektrische Sonnen angebracht, die mitten im Winter das herrlichste Frühlingswetter herbeizaubern. Die Immlein werden durch den vorgetäuschten Sonnenschein herausgelockt. Wie emsig befliegen sie die gemalten Blumen! Wenn ich nur stärkere Völker gehabt hätte! Pro Volk 10 Pfund Honig mitten im Winter war mir doch nach solch schwerer Mühe zu wenig. Ich konstruierte (nicht zu verwechseln mit „stellte her"!) deshalb einen großartigen elektrischen Apparat, den ich in die Kästen einbaute. Die Wanklersche Befruchtungsspritze ist nichts dagegen. Der Apparat besteht nämlich aus zwei Spritzen. Ich drücke nur auf einen Knopf. Alles wird elektrisch. Selbst die Königin. Sie sperrt sofort Hinterleib und Rüssel weit auf. Die eine Spritze spritzt nun von hinten selbst hergestellten Drohnensamen (Drohnenmord unnötig!), die andere gleichzeitig von vornen ein von mir erfundenes Brunsteierpulver nebst Futterbrei ein. Das Pulver ist in drei Stärken zu haben. Damit es nicht nachgeahmt wird, habe ich es durch D.R.G.M. schützen lassen. Es wirkt so großartig, daß der Königin die Eier nach schwach 5 Minuten hinten nur so herausspritzen. Sofort fängt der Apparat die Eier mit Uhrmacherspinzetten auf und bringt sie je eins in die Zellen. Jede Zelle wird nun vom gleichen Apparat künstlich geheizt und je nachdem ich den Zeiger stelle, mit Futterbrei eingespritzt, damit alle anderen Bienen die künstlichen Blumen befliegen können. Ferner deckelt (zur richtigen Zeit!) der Apparat alle Zellen, indem er Wachs schwitzt. Statt 21 Tagen dauert daher die ganze Entwicklung der Bienen nur noch 21½ Stunden.

Welch gewaltigen Vorteil der Apparat bietet, kann sich jeder Imker leicht selbst ausdenken. (Das Stück kostet übrigens nur 100 R.Mk.) Ob's nun den ganzen Sommer regnet

Digitized by Google

oder schneit, ist mir vollständig egal (nicht zu verwechseln mit „gleich"!). Ich ernte ja meinen Honig zentnerweise mitten im Winter und kann von nun an allen Auslandshonighändlern Konkurrenz machen. Fast hätte ich vergessen zu sagen, wie ich schleudere. Ich ließ mir ganz einfach von Herrn Herter-Heilbronn die Maschinerie kommen, die er in der Festnummer der „Bienenpflege" 1927 beschrieben hat.

Nächsten Winter werde ich nun noch ausprobieren, ob die Obstbäume durch künstliche Bestrahlung nicht schon um Weihnachten herum zum Blühen zu bringen sind. Denn durch strenge Auswahl in der Königinnenzucht ist es mir nämlich gelungen, eine Rasse zu züchten, der die Kälte nicht mehr schaden kann. Sie bringt schon Pelzschuhe, helle Florstrümpfe, Kleidchen bis an die Knice und dicke Pelzkrägen um Hals und Arme mit auf die Welt. Es fehlen eigentlich nur noch Bubikopf und Pfauenfeder. Ich hoffe jedoch, daß ich die beiden Dinge diesen Sommer vollends hinzüchten kann. Dann könnte die ganze Sache im Freien gemacht werden. In jedem Dorf ein Apparat, eine[1]) Bestrahlungsmaschine und eine Schleudermaschinerie würden genügen. Und alle Bienen des Dorfes könnten sich am Honigsammeln beteiligen. Königinnen obiger Rasse sind bei mir, das Stück zu 20 RMk., zu haben. Baldige Bestellung ist erwünscht, damit jeder prompt bedient werden kann.

Also eine feine Sache! Wer sich interessiert, schreibe sofort. Am besten ist es jedoch persönlich zu erscheinen. Besuchsstunden täglich von 3—6 Uhr morgens, Sonn- und Feiertage ausgenommen.

Mit vorzüglichem Imkergruß!

Wilhelm Feile.

Eine Ausstellung „Die Bienenwohnung".

Von Prof. Dr. L. Armbruster, Direktor des Instituts für Bienenkunde, Berlin-Dahlem.

Die Überzeugung dringt allmählich durch, daß manches auf dem Gebiet der Bienentechnik, insbesondere der Bienenwohnung, heute nicht nur anders werden kann, sondern auch anders werden muß. Darum ist ein Überblick über die heutige Bienentechnik auf alle Fälle lehrreich, außerdem hat die Erforschung ihrer Geschichte und Geographie manches Ergebnis gezeigt, was in Kreisen, die mit Bienenzucht zunächst nichts zu tun haben, ausgesprochen großes Interesse fand und auf die Bienenzucht achten lehrt. Auch der deutschen Bienenzucht wird ein geschichtlicher und geographischer Blick über das große Ganze eher nützen als schaden.

Aus Anlaß seines fünfjährigen Bestehens hat das Institut für Bienenkunde vor, im Auftrage des Sonderausschusses für Bienenzucht der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft eine Sonderausstellung zu veranstalten „Die Bienenwohnung". Die große, rühmlichst bekannte Wanderausstellung der D.L.G., dieses Jahr in dem besonders günstig gelegenen Leipzig anfangs Juni tagend, soll den großen Rahmen abgeben, in dem diese Sonderausstellung „Die Bienenwohnung" über 1000 qm Fläche bedecken soll.

In Bildern und Modellen, zum Teil in Lebensgröße, betriebsfertigen Nachbildungen, sollen die wichtigeren Bienenbetriebe aller Zeiten und Zonen und zugleich nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten geordnet zum ersten Mal vor der großen Öffentlichkeit gezeigt werden. Die Bienenwohnungen Europas werden in allen wichtigeren Vertretern zu sehen sein, und von den deutschen Bienenwohnungen soll möglichst die große Fülle dessen gezeigt werden, was der berufene und unberufene Erfinder, der Bastler und der Fabrikant, der Eigenbrödler und der wirtschaftlich Denkende erzeugt hat. Es stehen reichlich 100 laufende Meter allein für diese deutschen Bienenwohnungen der neueren Zeit zur Verfügung. Einen guten Teil der wichtigeren Typen besitzt bereits die Sammlung des Instituts für Bienenkunde. An alle Freunde der Imkerei und an alle Freunde des obigen Planes ergeht die herzliche Bitte, das Dahlemer Institut für Bienenkunde, das bisher unter schärfster Anspannung seiner Kräfte gesammelt und gespart hat, in diesen Bestrebungen zu unterstützen. Insbesondere gilt dies auch den Fabrikanten und den Gerätefabriken. Was sie hiefür von ihren

[1]) Herr Feile hat gewiß die Quecksilberdampf-Quarzlampen im Auge, die mit ihren ultravioletten Strahlen ungewöhnlich lebenweckend wirken. D. Schr.

Digitized by Google

Sondererzeugnissen zur Verfügung stellen, wird nach der Leipziger Ausstellung dauernd den zahlreichen Besuchern im Institut für Bienenkunde vor Augen geführt. Aber auch an jene, die auf dem Boden ausrangierte Bienenwohnungen stehen haben (im wesentlichen dürften es Mobilwohnungen sein, es handelt sich ja in diesem Fall weniger um Museumsstücke im eigentlichen Sinn), ergeht die Bitte, diese Dinge für die große Dahlemer Sammlung zu stiften, denn alle bisher von deutschen Erfindern verkörperten Gedanken sollen, nach Gruppen geordnet, der Nachwelt an dieser geeigneten, würdigen Stelle erhalten bleiben[1]).

Wie sehr solch eine Stelle nötig ist, dafür ein Beispiel: In keinem Museum, insbesondere in keinem bienenkundlichen Museum des In- und Auslandes, habe ich bis jetzt eine Prokopowitsch-Beute, ja nicht einmal einen Original-Dzierzon-Stapel gefunden.

Das Institut für Bienenkunde könnte auf Grund der bereits vorhandenen Schätze einen guten Teil der Geschichte der Bienenzucht aufklären und die historische Vorarbeit für eine gründliche bienenkundliche Betriebslehre leisten.

Ohne Zweifel ist es auch für die Industrie von Interesse, alle Konstruktionsgedanken an einer Stelle bequem verfolgen, vergleichen, ja zum Teil sogar prüfen zu können.

Einen Wald von Rähmenmaßen wird der Besucher zu sehen bekommen, und trotz des Waldes wird er doch die wichtigsten Bäume sehen, nämlich die Maße, denen mehr und mehr die Entwicklung zustrebt.

Auf der Ausstellung sollen dann die unumgänglich nötigen Vereinheitlichungsbestrebungen, welche die rauhe Wirklichkeit fordert, dargestellt werden. Der Deutsche Imkerbund hat hierzu freundlichst seine Hilfe zugesagt. Insbesondere wird auch eine Rundfrage der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft über die bei größeren und namentlich kleineren Landwirten verbreiteten Bienenwohnungen zur Darstellung gelangen. Ebenso werden die Bienenwohnungen zusammengestellt, welche sich auf Grund der Rundfrage am meisten für landwirtschaftliche Betriebe eignen.

Also, wer hilft mit bei einer Sache, die deswegen um so nötiger ist, weil sie bisher noch nie da war.

Wie sollen Bienenwohnungen beschaffen sein?

(Otto Husser, Hochstetten.)

Diese Frage wird leider von vielen Imkern mit Gleichgültigkeit aufgenommen, denn bei ihnen kommt es hauptsächlich auf die billigeren Preise an. Doch die meisten, die schon einen Versuch gemacht haben, die Beuten selbst herzustellen oder durch einen gewöhnlichen Möbelschreiner anfertigen zu lassen, sahen sich darin getäuscht. Denn 1. ist die Bauart sehr mangelhaft, 2. passen die Rähmchen und Fenster nicht recht, und so geht es fort, bis zuletzt der Imker aus Ärger und Verdruß die Wohnung in die hinterste Ecke stellt. Sehen wir uns z. B. auf einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung eine solche Beute an und stellen dieser eine solche eines Spezialfabrikanten gegenüber, so kommen wir bald zu der Überzeugung, daß der etwas höhere Preis des Fabrikanten unbedingt gerechtfertigt ist.

Für solche Imker, die ihre Völker gut versorgt haben wollen, ist die Bienenwohnung der wichtigste Teil der bienenwirtschaftlichen Betriebsmittel. Schlechtes Material und nicht sachgemäße Verarbeitung haben schon manches Bienenvolk im Winter gefährdet, wenn es nicht gar erfroren ist. Jeder Bienenzüchter sollte daher nur von solchen Herstellern beziehen, die reiche Erfahrungen in eigenen Imkereien gesammelt haben, und die den Wert einwandfreier Bienenbeuten zu schätzen wissen. Solche Fachleute werden den anderen Imkern nur das Beste anbieten.

---

[1]) Fabrikanten und Stifter haben gar keine Ausstellungsscherereien. Sie senden am besten die Gegenstände an das Institut für Bienenkunde, Berlin-Dahlem, Lentze-Allee 36, Güterbahnhof Berlin-Steglitz. Letzter Einsendetermin für den Sammeltransport nach Leipzig ist der 15. Mai. Sehr erwünscht wäre eine Voranzeige durch Postkarte möglichst jetzt schon.

Digitized by Google

Eine einwandfreie Bienenwohnung muß aus bestem Material in bester Verarbeitung desselben hergestellt werden.

Dazu möchte ich folgendes ausführen. Die Beuten und Bienenstände sind stets der Witterung ausgesetzt, und es müssen die zur Verwendung kommenden Hölzer also wetterbeständig sein. Für die äußeren Teile derselben eignet sich am besten ziemlich astreines Kiefern- und Lärchenholz. Das Lärchenholz ist leider nicht in größeren Mengen zu erhalten. Das Kiefern- oder Forlenholz, das für die menschlichen Wohnungen, insbesondere für Außentüren und Fenster, verwendet wird, sollte auch bei allen äußeren Teilen der Bienenwohnungen Verwendung finden. Wo dies nicht möglich, ist dringend zu raten, diese durch einen wetterbeständigen Anstrich zu schützen. Die inneren Teile können aus Fichten-, Tannen-, Weiden- oder Pappelholz sein, da diese durch die äußeren Wände geschützt sind und auch die innere Stockfeuchtigkeit in sich aufnehmen. Aber auch hier ist darauf zu achten, daß insbesondere für die Seiten nur gutes, trockenes, möglichst astreines, nicht unter 20 mm starkes Holz verwendet wird. Bei einfachwandigen Beuten sollte man unbedingt darauf sehen, daß die Seiten nicht ausgeflickt sind. Gut verwachsene Äste sind weniger schädlich. Auch bei den dazugehörigen Beschlägen wolle man nicht zu den billigsten greifen.

Wird für die Bienenwohnung das beste Material gefordert, so muß auch die Bearbeitung einwandfrei sein. Was nützt das beste Material, wenn es nicht gut bearbeitet ist? Das Verleimen der Böden, Seiten und Stirnwände ist der wichtigste Arbeitsprozeß. Die Fugen dürfen nicht glatt verleimt werden. Diese Art von Verleimung bietet nicht Gewähr für absolute Haltbarkeit. Falsche Fugen können sich durch den Einfluß der Witterung loslösen, wodurch die Beuten für die Überwinterung unbrauchbar werden. Diese müssen, um haltbar zu bleiben, auf Nut und Feder zusammen gearbeitet sein. Dadurch wird die Leimfläche vergrößert und selbst beim Aufgehen einer Fuge ist der Lufteintritt in das Innere der Beuten nicht möglich. Desgleichen müssen Böden, Seiten und Stirnwände miteinander auch durch Nut und Feder verbunden sein. Um die Nägel vor dem Rosten zu schützen, werden diese ins Holz versenkt und die dadurch entstandenen Löcher mit einem haltbaren Kitt ausgefüllt. Rähmchen, Schiede, Deckbrettchen usw. eines Systems müssen leicht auswechselbar sein und in jeden Kasten passen. Die äußeren Teile müssen sauber verputzt und geschliffen werden, andernfalls werden sie, selbst wenn sie gestrichen sind, die Feuchtigkeit aufnehmen und nach innen weiter leiten. Dadurch wird aber auch die Stockwärme nach außen abgeleitet. Nach Fertigstellung der Beuten sollen diese einen gelblichen Leinölfirnisanstrich erhalten, der die Widerstandsfähigkeit sehr erhöht und dem Ganzen ein gutes Aussehen verleiht.

Ist die Beute so geschaffen, wie oben beschrieben, dann ist auch für die Imker die Tätigkeit am Bienenstande eine Freude, eine Erholung und Unterhaltung.

Der Schutz der Weidenkätzchen.

Dr. Schüßler, Weinheim.

Die Beliebtheit der Weidenkätzchen ist genugsam bekannt; sie wird gerade jetzt wieder am besten durch die Scharen von Wanderern und Spaziergängern illustriert, die glauben, von ihren Ausflügen jedesmal eine möglichst umfangreiche Blüten- und Pflanzenausbeute nach Hause schleppen zu müssen. Gerade die Kätzchen werden in der Regel zu diesen Zwecken ausersehen; einmal weil sie schon an sich reizend schön sind, zum andern aber, weil um die „Kätzchenzeit" die sonstige Auswahl noch sehr gering ist.

Nicht nur die schönsten Blüten werden dadurch Opfer dieser sonntäglichen Ausflügler, meist wird die Weide selbst durch das Abreißen sehr stark beschädigt, so daß es nicht bei dem einmaligen Verlust der Blüten bleibt.

Der hohe Wert der Kätzchen scheint dabei recht unbekannt zu sein; es wäre sonst schwer zu verstehen, daß nicht nur halbwüchsige Lausbuben, sondern auch recht sittsame vernünftige Wanderer und Naturfreunde dieser Unsitte verfallen.

Digitized by Google

Jeder Imker und Naturfreund sollte es sich daher zunächst angelegen sein lassen, Freunde und Bekannte aufzuklären, auch das Lokalblatt um Verbreitung der Aufklärungen und um Hinweise auf das Verbot zu bitten.

Dabei wäre der Wert für die Bienen, für die Vögel, für die Schmetterlinge und nicht zuletzt zu erwähnen, daß die Kätzchen draußen im Wald zum mindesten ebenso schön sind wie zu Hause.

Und vor allem müßte darauf hingewiesen werden, daß das Abreißen der Kätzchen verboten ist und bestraft werden kann.

Des weiteren müßten — zu Beginn der Kätzchenblüte — Bürgermeisterämter und Bezirksämter aufmerksam gemacht und um Einschreiten gebeten werden. Die gesetzliche Handhabe dazu ist in Baden vorhanden.

Auf Grund des § 143 Ziffer 3 des Polizeistrafgesetzbuches ist am 14. November 1927 eine Verordnung erlassen worden über den Schutz der heimischen Pflanzen und Tierwelt.

Darnach unterstehen die Weidenkätzchen, das sind blütentragende Zweige aller Weiden-Arten, unter besonderem staatlichem Schutz. Es ist außer für den Nutzungsberechtigten verboten, sie zu „entfernen oder zu beschädigen, insbesondere sie auszugraben, auszureißen, Blüten, Zweige oder Wurzeln abzupflücken, abzureißen oder abzuschneiden". Außerdem dürfen sie nicht feilgehalten oder sonst in Verkehr gebracht, angekauft oder verkauft oder verarbeitet werden. Dem Verbot unterliegen alle derartigen Erwerbs- oder Veräußerungsgeschäfte, ja sogar das Anerbieten oder die Vermittlung solcher Rechtsgeschäfte sowie das Eingehen einer Verpflichtung zu einem derartigen Geschäft.

Um die Einhaltung dieser Vorschriften zu gewährleisten, sind die Polizeibeamten befugt, die zu Geschäftszwecken benützten Räume der Blumenhändler einer Durchsicht zu unterziehen, sowie die Geschäftsbücher einzusehen.

Zu solchen Untersuchungen und Ermittlungen erteilt der Landeskommissar schriftliche Ausweise; die Grundstückseigentümer und Nutzungsberechtigten müssen den Polizeibeamten den Zutritt gestatten und die erforderlichen Auskünfte erteilen.

Nur eine Ausnahme besteht für die Weidenkätzchen: das Abpflücken und Abschneiden ist am Palmsonntag und der vorhergehenden Woche freigegeben, soweit die Zweige einem religiösen Brauch entsprechend verwendet werden sollen.

Außerdem kann der Landeskommissar aus besonderen Gründen, insbesondere zur Abwendung wesentlicher wirtschaftlicher Nachteile, zu Zucht-, Unterrichts-, Heil- und wissenschaftlichen Zwecken nach Anhörung der staatlichen Landes-Naturschutzstelle in Karlsruhe Ausnahmen gestatten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Die Weidenkätzchen sind demnach von Staats wegen geschützt; auf die Handhabung der Vorschriften sollten die Polizeibehörden aufmerksam gemacht werden; den gleichen Zweck verfolgt eine Eingabe des Badischen Landesvereins für Bienenzucht und des Deutschen Imkerbundes an die Landeskommissare.

Falls in andern Ländern ähnliche Vorschriften bestehen, bitte ich, sie der Rechtsschutzstelle des Deutschen Imkerbundes (Weinheim, Baden, Bismarckstraße 1) zu bezeichnen.

Rundschau.

Instinkt oder Verstand. Im „Deutschen Imker" wird die alte Frage aufgeworfen: Haben die Bienen nur Instinkt oder auch Verstand? Geschehen also alle Handlungen instinktgemäß, triebmäßig oder gibt es Handlungen im Bienenvolk, die man als verstandesmäßig bezeichnen kann? Es werden nur zwei Fälle angeführt, die auf instinktmäßiges Handeln hinweisen. Ein Volk wird weisellos, das Volk merkt es sofort und erzieht aus den vorhandenen jungen Maden durch entsprechende Fütterung eine Königin. Im zweiten Fall wird ebenfalls ein Volk weisellos, es merkt es zu spät, denn es sind keine jungen Maden mehr vorhanden um eine Nachschaffungskönigin sich zu erziehen. Die Ammen geben ihre Futterflüssigkeit an Arbeitsbienen ab, die

Digitized by Google

jetzt ebenfalls Eier legen. In beiden Fällen suchen also die Ammen ihren Futtersaft abzugeben, ohne Rücksicht darauf, ob es einen Zweck hat oder nicht. Aber denken können, einen Verstand haben müssen die Bienen, wenn menschliche Eingriffe noch nie dagewesene Änderungen im Bienenvolk hervorrufen und sie diese zielbewußt unschädlich machen mögen.

Dafür sind ebenfalls zwei Beispiele angeführt. Einem hoffnungslos weisellosen Volk wird eine Königin im Käfig zugesetzt. Nach 48 Stunden findet man Nachschaffungszellen. Woher konnten diese rühren? Die Königin im Käfig hatte Eier abgelegt, die von den Bienen in Zellen umgetragen und daraus wurden Nachschaffungszellen geschaffen.

Ein zweites Beispiel: Es wurde bei verschiedenen Völkern die letzte Brutwabe so gedreht, daß die gelegten Eier der Stocktüre zu waren, während auf den inneren Seite der letzten Wabe keine Eier waren. Jedesmal wurden sämtliche Eier von der der Türe zugekehrten Wabenseite weggetragen. Bei beiden Versuchen handelt es sich um Fälle, wie sie im Naturleben nie vorkommen; eine Vererbung also ausgeschlossen scheint. Sind das nun verstandesmäßige Handlungen? (Es sind doch die gleichen Fälle der alten Frage der Eierumtragung. Wer gibt die rechte Antwort? R.).

Wohnungsfragen. Heft 3 der „Bayer. Biene" ist eine Sondernummer über Bienenwohnungen. Professor Zander schreibt über Korb oder Kästen. Als Vorzüge des Korbs nennt er besonders, daß durch die Unbeweglichkeit der Waben eine Seuchenübertragung für die Brutkrankheiten sehr vermindet ist. Auch die Zeiterspärnis und Billigkeit wird als Vorteil erwähnt. Als Nachteile nennt Zander, daß die Schwarmlust mit ihrer wirtschaftlichen Schädigung sich austoben kann, eine planmäßige Königinnenerneuerung und Königinnenzucht schwer durchzuführen ist.

Ebenso kritisch wird dann der Kasten betrachtet. Zander kommt dabei zu dem Schluß, daß die Schattenseiten des Kastens durch seine Vorzüge weit überstrahlt werden. Soll der Kasten aber seinen Zweck erfüllen, dann müssen wir dahin streben, der Erfinderwut und dem heillosen Formenwirrwarr einen festen Riegel vorzuschieben. „Wir wollen den beweglichen Bau stabilisieren ohne auf die bewegliche Wabe zu verzichten".

Über Wärme und Bienenwohnung schreibt dann Dr. Himmer. Zweckmäßigstes Baumaterial ist das Holz und zwar Fichten- oder Tannenholz. Als Aufstellung des Standes ist ihm Süden oder Südosten die beste Richtung.

Thoma spricht besonders über die Bauernerei und sieht in der Befriedigung des Bautriebs eine wichtige Aufgabe des Imkers. Der Glaube, daß das Bauen auf Kosten des Honigertrags erfolge, beruht auf Irrtum, denn bauende Völker sind stets fleißiger als nichtbauende.

In Bayern gehören 30 % aller Völker dem Stabilbau und 70 % dem Mobilbau an. 40 % des Mobilbaus sind Hinterlader, 50 % Oberlader, 10 % Blätterkästen.

Der Südfunk Stuttgart bringt am 23. April abends 7.15 Uhr einen Vortrag über „Die Beziehungen zwischen Bienenzucht und Obstbau". Redner: Hans Rentschler, Württ. Landessachverständiger für Bienenzucht, Stuttgart.

Schwarmverhinderung und Honigertrag. In der „Deutschen illustr. Bienenzeitung" und in der „Schleswig-Holsteiner Bienenzeitung" kommen 2 Imker in der Frage der Schwarmverhinderung zu dem Ergebnis, daß der Ertrag dadurch stets gemindert werde. Der eine davon kommt zu diesem Resultat auf Grund von Beobachtungen an Versuchen mit Gruppen, der andere auf Grund 10jähriger Aufzeichnungen. Auch R. hat in seinen früheren Jahren mit allen bekannten Methoden der Schwarmverhinderung sich abgemüht, doch nur selten blieb der Schwarm aus, stets aber war der Erfolg ein schlechter. In den letzten Jahren ist sein Grundsatz: „Freies Spiel der Kräfte". Eine Zersplitterung in zwei und mehr Schwärme duldet er nicht. Frühe und ausgiebig läßt er bauen, denn das gehört zur Volksentwicklung, Raum zur Ausdehnung gibt er seinen Völkern, um dann aber vor Einsetzen der Tracht die Brut mäßig einzuschränken. Auch das Zurückgeben des Vorschwarms bringt nur in den seltensten Fällen mehr Honig. Besser ist, das Volk, das doch schwärmen will, zu unterstützen, damit der Vorschwarm möglichst bald fällt.

Wie kommt es, daß so viele Anfänger die Bienen zu den Stöcken hinausfüttern? Wilhelm beantwortet im „Prakt. Wegweiser" diese Frage so: Der Drang hinauszufliegen kommt doch nur davon, weil zu viel und zu dick gefüttert wird, und das so nötige Wasser fehlt. Ich gebe ihnen in dem sehr verdünnten Honigwasser genügend Wasser in den Stock hinein. Mehr gebrauchen sie in dieser Zeit nicht. Am andern Morgen sind meine kleinen Futtergefäße wie ausgetrocknet. Und das will ich so haben, denn bei großen Portionen bleibt meist ein Rest zurück, weil die Lösung in den kühlen Nächten zu leicht erkaltet und dann Veranlassung zur Räuberei wird. Deshalb auch nur kleine Portionen und nur Abendfütterung." Wilhelm beginnt schon im März mit der Reizfütterung seiner Zuchtvölker für die Königinnenzucht.

Unter dem Rade der Zeit. Frank-Pforzheim schreibt in der „Bad. Biene" u. a.: Nun schickt sich das rollende Rad der Zeit an, auch über die deutsche Bienenzucht hinwegzugehen. Schon wendet ihr die Jugend den Rücken. Auch meldet uns die Zählwissenschaft ein unaufhaltsames Dahinschwinden der Bienenvölker in unserem Vaterland. Wer eine Krankheit heilen will, muß vor allen Dingen ihre Ursachen erforschen. Die Krankheit der deutschen Bienenzucht ist klar erkannt: Die Imkerei lohnt sich nicht mehr. Während bei uns mit einem Durchschnittsertrag von 10 Pfund gerechnet werden muß, können in den Hauptausfuhrgebieten Amerikas in der gleichen Zeit 150 Pfund geerntet werden,

Digitized by Google

zudem fällt dort die Winterfütterung fort. Ein starker Helfer im Streit ist die Güte des heimischen Honigs. Mit dem Hinweis auf die Güte des Erzeugnisses unserer Bienen können wir jedoch unsere Forderung nach Erhaltung der deutschen Bienenzucht nicht begründen, denn der Grund ist nicht stark genug. Es ist schon manches Gewerbe ausgestorben, das sich im Kampf um sein Weiterbestehen auf die Güte seiner Erzeugnisse hätte berufen können. Nur wenn uns der Nachweis gelingt, daß die Imkerei im Betrieb der Volkswirtschaft ein notwendiges Rädchen ist, dann können wir vom Staat Maßnahmen erwarten, welche eine Wiedererstarkung der deutschen Bienenzucht bezwecken. Der Nachweis ist erbracht durch den Obstbau. Helfen könnte uns das Reich, aber was uns frommt, steht im Widerspruch mit den Forderungen anderer Wirtschaftsgruppen, und in diesem Widerstreit der Interessen siecht die Bienenzucht dahin.

Was wir vom Frühling erhoffen. Liebe Leser, eine kleine Stärkung aus dem poetischen Schatz von Jung Claus:

Der Frohsinn ist jetzt nimmer weit,
Bald naht die wonnesüße Zeit
Der Liebe und der Lieder.
Wohlan, ihr Erdenwesen all
Auf Hag und Hang, am Weiherwall,
Wacht auf! der Lenz kehrt wieder!
Auch du, mein Herz sei unverzagt
Nach langer Nacht es wieder tagt,
Bald knospet ja der Flieder!
Drum fasse Mut, vertrau auf Gott,
Er ist dein Hort in aller Not,
Vertrau' und zag' nie wieder!

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Baiß, Heiligenkreuzsteinach.

Wanderversammlung in San Francisco.

Ende Januar 1928 fand in San Francisco die Wanderversammlung des Amerikanischen Honigerzeugerbundes (früher genannt „Nationaler Imkerverband") statt. Infolge der erhöhten Eisenbahnfahrpreise waren es nur etwa 150 Teilnehmer. 13 der Vereinigte Staaten sowie Canada und Mexico waren auf der mit der Wanderversammlung verbundenen Ausstellung vertreten. Die Leitung lag in der Hand Hartmans, des Vorsitzenden des Californischen Imkerverbandes. Der Süden der Vereinigten Staaten und der Osten waren so gut wie nicht anzutreffen. Die Entwicklung des „Bundes" schreitet nicht so voran, wie es manchen amerikanischen Imkern wünschenswert erscheint. Ob das Bundesblatt „Der amerikanische Honigerzeuger" weiter herauszugeben sei, darüber hat ein Ausschuß zu beschließen.

Angekündigt war die Ausstellung als die erste die Vereinigten umfassende Honigausstellung. Sie sollte weniger auf Verbraucher Eindruck machen als der Erziehung der Imkerschaft dienen. Hierüber schrieb „Wisconsin Beekeeping":

Der amerikanische Imker soll lernen, den äußersten Ansprüchen bezüglich Behandlung und Packung des Honigs zu genügen. Auszeichnungen, die auf dieser Ausstellung erworben werden, sollen darum als höchste Empfehlungen wirken. Die Auszeichnungen sollen lediglich in Urkunden bestehen. Ausgestellt wird in drei Klassen: Scheibenhonig, Stückhonig, Schleuderhonig. Neben der Ausstellung einzelner gibt es eine Ausstellung von Honigverkaufsgenossenschaften, und die des Honigerzeugerbundes der Vereinigten Staaten. Von Scheibenhonig darf nicht weniger als ein Kistchen voll ausgestellt werden; von Stückhonig nicht weniger als 12 Einpfundgläser oder die entsprechende Menge in größerer Packung. Diese Bestimmungen werden zur Verhütung kleinlicher, unwirksamer Ausstellung getroffen. Die Richter werden ausgelost. Für die Ausstellung der Gerätehändler sind keine Auszeichnungen vorgesehen.

Bezugspreis der amerikanischen Imkerzeitschriften.

Die beiden führenden nordamerikanischen Fachblätter haben die dürftige Honigernte des Jahres 1927 — oder sonstige Erwägungen — zum Anlaß genommen, um unter bestimmten Voraussetzungen den bisherigen Bezugspreis auf die Hälfte herunterzusetzen. Von dritter Seite wird die Änderung als häßliche Unterbietung — gegenüber den kleineren Blättern — gedeutet. Die Folge nämlich ist, daß die Blätter, die weniger Bezieher haben, teurer sein werden als „Gleanings" (jetzt 2 Jahre für 1 Dollar erhältlich) und „American Bee Journal" (durch den Honigerzeugerverband ebenfalls für 50 Cent erhältlich). Bekanntlich liest bis jetzt nur ein verschwindender Teil der amerikanischen Imkerschaft überhaupt ein Fachblatt.

Die Klotzbeute.

Nach ostpreußischer Überlieferung brachte der Deutschorden den Gebrauch der Klotzbeute in die Slawengebiete, die er besiedelte. Nach spanisch-amerikanischer Überlieferung benutzten die spanischen Siedler, als bald nach der Eroberung die Spanische Regierung aus der Heimat Nutzpflanzen und Haustiere, darunter auch die Biene, nach Amerika eingeführt hatte, Abschnitte hohler Bäume als Wohnungen für ihre Bienen. Nicht anders werden es darnach die französischen und englischen Siedler gehalten haben.

An vielen Orten Amerikas und Europas und wohl auch der andern Erdteile sind noch heute Klotzbeuten in Gebrauch. Bekannt ist, wie verbreitet diese Stockform in Osteuropa ist. Die Klotzbeute ist aber auch die Stockform Corsicas; man findet sie neben andern Stockformen auf den griechischen Inseln, die der Küste Kleinasiens vorliegen; die Abessinier lassen walzenförmige

Digitized by Google

Körbe von den Bäumen herabhängen, offenbar als Nachbildung ähnlich aufgehängter Klotzbeuten.

Wenn also eine größere norddeutsche Zeitung einmal schrieb, „Klotzbeute oder Trommel ist charakteristisch für die Slawen... damit wird die Bienenwohnung einigermaßen ein Leitfossil für die Verbreitung der Völker und ihre Wanderungen" — so muß man Behauptung wie Schluß mit der Unkenntnis des Sachverhalts entschuldigen, und das „Leitfossil" ähnelt jener Bandwurmfalle, die, unterm 14. November 1854 vom Patentamt der Vereinigten Staaten patentiert, an einem langen Faden hangend, vom Patienten — verschluckt werden sollte.

Rahmenarten und Rahmenmaße.

Jede Art von Wabenrahmen läßt sich doppelt rechtfertigen; aus Erfahrungen, die von den Bienen selbst gewählte Bienenwohnungen darbieten, und aus Erfahrungen, die die Bienenzucht verschiedener Zeiten und Völker bieten. In den verschiedenen Ländern und Zeiten gab es Hochwaben, Quadratwaben, Breitwaben; letztere sind z. Zt. Mode.

Freibauende Völker führen stets Hochwaben auf. Das kälteste Land, Rußland, hatte in Bienenkasten die höchsten Hochwaben.

Die größten Quadratwaben sind in Belgien zuhause, auch Frankreich kennt sie. In beiden Ländern kommt die Quadratwabe seit langer Zeit neben Hochwaben und Breitwaben vor, sie hatte also nicht das Zeug, die Einigung aller herbeizuführen. Der Vorteil der Quadratwabe besteht darin, daß ein würfelförmiger Brutraum der Kugelform des Biens entspricht. Der Nachteil besteht darin, daß sich das Honiglager nicht hauptsächlich, wie bei Hochwabe oder Breitwabe, im vorladenden Teil des Wabenbaus befindet. Diesen Nachteil hat der Imker zu fühlen, der nach Honig ausschaut, aber auch der Bien selbst. Namentlich bei Verwendung kleinerer Quadratwaben wird durch das kreisförmig die Brut umgebende Honiglager diese zuweilen in unerwünschtem Maße eingeengt.

Gegen die Breitwabe spricht, daß sie die Vorteile der in Deutschland meist üblichen Art, Bienen aufzustellen, nur teilweise ausnutzen läßt. Bei gleicher Stapelung sitzen Hochwabenvölker wärmer, zehren weniger und haben weniger Tote, überwintern also besser als Breitwabenvölker.

Das meist verbreitete Rahmenmaß dürfte, weil namentlich in Nordamerika vorherrschend, das „Langstroth-Maß" sein. Dabei ist jedoch zu beachten, daß ein Langstrothbrutraum der ursprünglichen Gestalt von den führenden amerikanischen Imkern jetzt allgemein als ungenügend angesehen wird, daß man ihm zur Überwinterung und Frühjahrsentwicklung (ohne Absperrgitter) eine mindestens halbhohe „Futterkammer" aufzusetzen pflegt. Das Langstrothrähmchen ist 23,2 cm hoch und 44,8 cm breit (andere Maßangaben sind nicht richtig).

Sehr verbreitet, nicht so sehr in Amerika als in einer Reihe europäischer Länder, sind darnach die Dadant-Maße. Diese sind nicht einheitlich. Das in Europa gebräuchliche „Dadantmaß" ist 30,0 hoch und 47,5 breit. Das ebenfalls in Europa gebräuchliche „Dadant-Blatt-Maß" — Blatt war ein deutsch-schweizer Imker — ist 30,0 hoch und 43,5 breit. Das in Amerika benutzte „Quinby-Dadant(Jumbo)maß" mißt 28,3×47,1; und das seit 1917 vorgeschlagene „abgeänderte (modified) Dadant-Maß" mißt 28,3 × 44,8 cm (alle die vielen in Büchern und Zeitschriften vorkommenden anderen Maßangaben sind unrichtig). Das „abgeänderte Dadant-Maß" hat also die Höhe des „Quinby-Dadant-Maßes" und die Breite des „Langstrothmaßes".

Andere Rahmenmaße haben es zu ähnlich weitreichender Verbreitung nicht gebracht. Am meisten wohl noch das Gerstungmaß. Will man, so wie die Dadant-Maße ein Zusammengehöriges ausmachen und eine bestimmte Stockform ergeben, die Hochwaben-Brutträume des Badischen Vereinsmaßes, des Wiener Vereinsmaßes und des Gerstungmaßes, woran sich noch eine Reihe weniger stark verbreitete reihen, ebenfalls als ein Zusammengehöriges ansehn, so kennt die Weltbienenzucht noch einen Hochwabenbrutraum bestimmten Ausmaßes, der bei zweckmäßiger Rahmenausstattung die für unsere Volksbienenzucht meist empfehlenswerte Stockform darstellen dürfte.

Alte deutsch-italienische Zahlen.

„Apicoltura italiana" holt aus einem alten Jahrgang (1885) des „Apicoltore" folgende Angaben wieder hervor. Bei 10° im Schatten verläßt die Biene den Stock, das Flugloch wird gut bewacht. Fällt die Wärme auf 8°, so steht an der Pforte nur dann und wann ein Bienlein, und nur einzelne Bienen fliegen aus. Bei 7° ist das Flugloch leer, der Flug hat aufgehört. Im Innern schließen sie sich zum Knäul zusammen, jedoch erst lose. Bei 6° begeben sich die noch im Stock zerstreuten Bienen zum Knäul. Dieser schließt sich bei 5°. Bei 4° entsteht ein Murmeln, das bei 3° wieder aufhört. Fällt die Wärme weiter, so vernimmt man ein Säuseln, das mit zunehmender Kälte stärker wird. Aus der Zusammenfassung dieser Beobachtungen schloß Rausching von Königsberg, daß die Soll-Temperatur für gute Überwinterung wohl zwischen 6° und 4° zu suchen sei.

Fragekasten.

Frage 30. Was kann man im Frühjahr für ein nacktes Volk verlangen? H. K. in M.

Antwort. Es ist gegenwärtig sehr schwer, einen einheitlichen Preis zu gestalten, da leider immer im Frühjahr fast überall Völker angeboten werden. Man kann sich aber doch nach dem Satz richten, daß für ein nacktes gutes Volk im März bis Anfang April, mit Wabenbau im Brutraum,

Digitized by Google

25 ℳ bezahlt werden. Wer mehr bekommt, wird auch mehr nehmen. Die Wohnung wird sie nach Alter und Wert für sich berechnet.

Frage 31. Woher kommt es, daß im Frühjahr Honigkristalle auf dem Boden der Kästen liegen und auch in den Zellen zu finden sind?
L. G. in Fr.

Antwort. In ungedeckelten Zellen kristallisiert der Honig über den Winter sehr gern. Auch kristallisiert alter Honig oder zu dick eingekochtes Zuckerwasser in den Zellen. Da die Bienen solchen Honig nur schwer auflösen können, so werfen sie die Honigkristalle hinaus. Es ist schon des öfteren vorgekommen, daß Bienenvölker auf solch kristallisiertem Honig verhungert sind.

Frage 32. Ist es rätlich, mit Beginn des Frühjahrs alle Bienenköniginnen eines Standes zu zeichnen?
H. M. in D.

Antwort. Der Brieftastenonkel würde dazu nicht raten. Im Frühjahr ist jede Königin fast unersetzlich oder nur um teures Geld zu ersetzen. Es ist auch bei dem geübtesten Imker nicht ausgeschlossen, daß ihm einmal eine Königin, die er zeichnet, verunglückt außerhalb oder innerhalb des Stocks und dann ist der Schaden im Frühjahr doch sehr empfindlich. Verlegen Sie darum diese Arbeit auf die Schwarmzeit.

Frage 33. Warum erscheint auf der ersten Seite des Umschlags das schöne Titelbild, das in früheren Jahren dieses Blatt zierte, nicht mehr?
F. E.

Antwort. Zunächst war es die Geldnot, die dazu führte, das Titelblatt für Inserate frei zu lassen und das Bild nur am Schlusse oder zu Anfang des Jahres für Sammel- oder Einbandzwecke zu bringen. Seit der Revolution bezw. seit wir ein anderes Wappen führen, ist das Bild veraltet, paßt nicht mehr in den Rahmen der Zeit und könnte auch bei einem Republikaner Anstoß erregen. Es wird darum ein neues Bild vorbereitet.

Frage 34. Hat sich Nektarin zur Reizfütterung bewährt?
E. F.

Antwort. Darüber ist kein Zweifel, daß Nektarin früher ein gutes Futtermittel bildete und eine Reihe von Imkern haben solches alle Jahre bezogen und auch gute Erfahrungen damit gemacht. Eine andere Frage ist aber der Kostenpunkt. Bei den gegenwärtigen trachtarmen Jahren wird es sich ein Imker doch überlegen, ob er nicht mit Hilfe einer Mischung von Honig und Zuckerwasser dieselben Erfolge erreicht wie mit Nektarin und dabei billiger fährt.

Frage 35. Honigen alte Tannen (über 50 Jahre) noch oder nur jüngere?
F. E.

Antwort. Wenn der Wald honigt, honigen alle Tannen ohne Altersunterschied.

Frage 36. Sind Einbanddecken zur Bienenpflege zu haben und um welchen Preis?
F. E.

Antwort. Bis jetzt wurden noch keine Einbanddecken angefertigt.

Frage 37. Welches ist die beste Iltis- und Marderwitterung, woher kann solche bezogen werden und zu welchem Preis?
F. E.

Antwort. Da der Brieftastenonkel nicht zu den Nimroden zählt, so muß er die Beantwortung dieser Frage den zahlreichen Weidmännern überlassen, die zu den Lesern der Bienenpflege zählen.

Frage 38. Ich möchte eine Bienentränke errichten (Wasserleitung vorhanden). Wo und wie ist solche am zweckmäßigsten anzubringen? Ist solche nicht gefährlich wegen der Räuberei? Zwei Bienenstände mit je 12 Völkern sind 20—25 m entfernt, ein dritter mit 25 Völkern etwa 200 m.
H. in E.

Antwort. Wenn die Wasserleitung an recht sonniger Stelle Wasser liefert, so können Sie die Tränke unmittelbar an die Leitung anschließen. Sie bringen einfach unter dem Hahnen ein etwa 70—100 cm langes, 20—30 cm breites Brettstück an, nageln auf dasselbe Rahmenstäbe im Zickzackweg, die aber auf beiden Seiten noch 2 cm vom Rand des Brettes abstehen, legen das Brett an dem einen Ende unmittelbar unter dem Hahnen an, das andere Ende lassen sie auf dem Boden aufliegen, so daß das Wasser, das Sie tropfenweise aus dem Hahnen rieseln lasser, auf dem besonnten Brett abläuft. Ist aber der Platz der Wasserleitung schattig, so müssen sie die Tränke an sonniger Stelle anlegen und das Wasser aus einem mit einem kleinen Hähnchen versehenen größeren Gefäße (alte Büchse, altes Fäßchen) austropfen lassen. Sie können aber auch eine alte Dachrinne nehmen oder eine alte flache Schüssel, die Sie mit Moos und Steinchen füllen und darauf Wasser fließen lassen. Wenn nur Wasser getränkt wird, so ist jede Gefahr der Räuberei ausgeschlossen, daß sich aber auch Bienen der Nachbarstände an der Tränke einstellen, ist sehr wahrscheinlich, schadet aber weder ihren Bienen noch der Tränke.

Frage 39. Womit sind die Bienen beim Vereinigen zu bespritzen, mit Agiol oder anderem?
F. E.

Antwort. Mit Melissengeist und Wasser, oder einfacher, legen Sie 3 Minuten den Karbollappen auf!

Zu Frage 22, 23, 26, 27, 29. Viele Weiden vertragen starken Schnitt alljährlich noch nach der frühen Blüte, besonders Sorten mit spätem Laubtrieb. Darum ist den Imkern sehr zu empfehlen, Weidensorten auszusuchen, zu züchten (!!) und zu verbreiten, die jährlich Bienenweide und Korbmaterial geben. Wo der Boden dazu nicht ausreicht, langt's alle paar Jahre zu Besenreis, Purpurweiden liefern sehr gutes. Je höher die Weidenstöcke bleiben, desto später setzt starker Ertrag ein, desto kürzer, blütenreicher, manchmal auch verästelter sind die jährlichen Ruten. Bei 1,50 m Höhe gibts auf gutem Boden noch Korbmaterial. Die reichlich blühende amerikanische Korbweide (ist männlich) gibt ähnlich der Purpurweide etwa gegen Ende der Salweidenblüte gute, nicht hervorragende Bienenweide. Amerikaner- und Hanfweide veredelte ich vor 4 Jahren auf Kanad. Pappel. Wachstum und Blüte gut. Andere Arten wuchsen auf Pappel nicht. Es gibt viele Hanfweidensorten, darunter

Digitized by Google

starkwachsende mit hervorragender Bienenweide und grobem, weniger zähem Korbmaterial. Bodenansprüche höher als bei anderen Weiden, frisches Wasser liebend. Sie gibt auf gutem Boden am schnellsten reiche Bienenweide. Als Hecke und reiche Bienenweide können auch ausgesuchte Ohrweiden (S. aurita) dienen. Liefern Besenreis, wenig Korbmaterial. Zur Blütezeit, kurz vor Löwenzahnblüte, vor Laubausbruch ist der ganze Ohrweidenbusch wie ein gelbes Osterei. Wo weniger Gewicht auf Holznutzung, aber entsprechend der Nähe des Bienenstandes auf früheste Blüte gelegt wird, empfehle ich Salix Smithiana, aufrecht und breit wachsend, Blüte mit späteren Hasel bis allererste Salweiden. Auch Salweide verträgt Schnitt nach Blüte. Stöcke mindestens 1,50 m hoch. Auch dann noch bleiben nicht alle Sorten blühwillig, während viel andere Weiden schon bei niedrigeren Stöcken gut blühen. Zur Weidenblütezeit sollte jeder Imker die Weiden seiner Gegend kennen lernen und die besten vermehren. Im Notfall könnte ich Edelreiser (nächstes Jahr auch Steckholz) von für Bienen hervorragenden, teils aus nicht anspruchsvollen Wildweiden ausgesuchten Sorten, teils noch bis Mai liefern. So von Salweide, Schimmelweide, Bastarde, Grauweide (besser als Amerikaner- und Purpurweide blühend, und wie Ohrweide mehr Nässe und Bodensäure vertragend als Salweide), Ohrweide, Hanfweide usw.

Die spanische Heckenkirsche ist vielleicht Lonicera pyrenaica? Diese liefert Späth-Berlin, Baumschulenweg, je Stück 1—1.25 ℳ. Für niedrige Hecken und Einfassungen von Bienenweide- und Vogelschutzgehölze empfiehlt Späth u. a. Berberis vulgaris atripurpurea, Berberis (oder Mahonia) aquifolium, dann europäischen und chinesischen Bocksdorn (besonders letzteren „noch für ärmsten Boden"), beide bis 2 und 3 m hoch werdend, Juni—Oktober blühend. 100 Stück bis 75 cm hoch 45 ℳ. Samen vom europäischen liefern Haage u. Schmidt, Erfurt. Bei Bestellung anfragen, ob im 1. oder 2. Frühjahr keimend. Wahrscheinlich lassen sich alle obigen durch selbstgesammelten Samen vermehren, Berberis vielleicht durch Stecklinge.

Allgayer, Faßmacherhof, Aulendorf.

Antwort zu Frage 23. Die Hanfweide ist die bessere Blüherin als wie die amerikanische. Eine Hecke läßt sich aus beiden Arten bilden. So habe ich etliche solcher Weidenhecken, ähnlich wie Staketenzäune, aus verschiedenen Weidenarten. Zu einer schönen Hecke ist aber notwendig, daß man einige Drähte zieht, um die Stecklinge anzubinden, letztere sollten mindestens 1 m lang sein und müssen schräg eingesteckt werden. Interessenten gebe gern weitere Anleitung. Bei einer Höhe von 1—1,5 m werfen sie noch schöne und lange, geeignete Korbweiden ab, wobei die Hanfweide wiederum besser ist. Wenn die Hecke bezw. Weiden geschnitten werden, blühen keine mehr, heißt die Weidensorte wie sie will, das gilt für jede Weidenart. Hätte noch eine Anzahl solcher Stecklinge abzugeben, um annehmbaren Preis, für Interessenten.

Ottmar Weizenegger,
Baumwart, Eisenharz (Württ. Allgäu).

Vom Götterbaum Ailanthus glandulosa. Im Jahre 1921 bezog ich von einer Tiroler Samenhandlung 1 kg Samen des Götterbaums Ailanthus glandulosa, um denselben in größerer Anzahl im Unteren Brenztal als Bienenweide zur Anpflanzung zu bringen. Der Samen war gut und etwa zu 90 % keimfähig. Die Saat entwickelte sich im Laufe des Sommers sehr schön und wurde im ersten Jahre bis zu 30 cm hoch. Mitte Oktober desselben Jahres waren die Sämlinge noch schön im Wuchs, die Gipfel grün und noch nicht ausgereift. Was ich befürchtete trat ein. Der erste stärkere Herbstfrost zerstörte mir die zarte noch mit grünen Blättern behangene, vielversprechende Saat. Im nächsten Frühjahr verschulte ich trotzdem einen größeren Teil der bereits bis an den Wurzelhals erfrorenen Saatpflanzen sehr frühzeitig. Diese entwickelten am Wurzelhals neue Knospen und Triebe und wurden im selben Jahre bis zu 1 m hoch. Bis spät in den Herbst hinein zeigten sie schönen Wuchs, aber wie im Jahr vorher, so zerstörte mir der erste Herbstfrost wieder die unausgereiften, grünen Gipfel. Die folgenden Jahre verpflanzte ich noch eine Anzahl der ziemlich zurückgefrorenen Pflanzen an geschützte Stellen im Garten und Wald. Jedoch jedes Jahr dieselbe Erfahrung. Der Götterbaum ist in rauheren Lagen Württembergs infolge seiner Frostempfindlichkeit nicht hoch zu bringen. Den Imkerfreunden rate ich entschieden ab, weitere Versuche damit zu machen. Zur Verbesserung der Bienenweide möchte ich empfehlen: an Rainen, Böschungen usw. die Anpflanzung der Akazie. Dieselbe treibt im Frühjahr spät aus, schließt im Herbst ihr Wachstum zeitig ab, honigt gern, oft sogar reichlich. Sie besitzt nur den einzigen Nachteil, daß sie viel Wurzelschößlinge treibt, den Boden durchwuchert an Stellen, wo es nicht erwünscht ist. Empfehlen möchte ich noch das Säen von Loretsch im Wald auf frisch eingebrochte Stockäcker usw. Jedoch muß der Samen eingeeggt oder eingehackt werden. Eine weitere honigende Holzart, die Linde, verschwindet allmählich fast ganz aus unseren der intensiven Holzzucht unterworfenen Wäldern. Sie wird bald nur noch in Parks und Straßenanlagen zu finden sein. Mit Riesenschritten geht unsere Bienenweide von Jahr zu Jahr zurück und damit auch unsere Bienenzucht zum Schaden unserer Volksgesundheit. Auch die wenigen Mittel der Bezirksvereine zur Verbesserung unserer Bienenweide reichen nicht aus den Rückgang aufzuhalten. Eine Möglichkeit besteht noch, wenn Staatsforstverwaltung, Privatwaldbesitzer und Gemeinden neben der Landwirtschaft bestrebt wären, in vermehrtem Maße Mittel zur Verbesserung unserer Bienenweide einzustellen, mehr als dies bisher geschehen ist.

Bergenweiler a/Br., 8. März 1928.

Hilt, Förster.

Digitized by Google

Vereins-Berichte.

Nachruf.

In den letzten Wochen hielt der Tod in den Reihen des Bezirks-Bienenzüchter-Vereins Calw reiche Ernte. Ende des Jahres 1927 starb eines unserer ältesten Mitglieder, Ehrenmitglied **Friedr. Lörcher**, Alzenberg. Anfang Januar 1928 Oberlehrer **Schrempf**, Gechingen. Ende Februar 1928 Löwenwirt **Pfeifer**, Oberhaugstett, und Flaschnermeister **Fischer**, Station Teinach.

Mit denselben sind nicht nur treusorgende Familienväter und geachtete Gemeindebürger sondern auch eifrige und kenntnisreiche Imker dahingegangen.

Lörcher und Pfeifer waren jahrelang im Ausschuß tätig und haben durch Rat und Tat der Vereinsleitung gute Dienste geleistet.

Den treuen Imkerfreunden und Ratgebern werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den Bezirks-Bienenzüchter-Verein Calw:
Werner.

Verein für Bienenzucht vom Mittleren Neckar, e. V. Die Monatsversammlung am 13. Februar d. Js., der eine Ausschußsitzung vorausging, war zahlreich besucht. Die Firma Graze in Endersbach hat, wie in der Einladung bekanntgegeben worden war, ihr neuestes Bienenwohnungssystem (die „Einheitsbeute" genannt) mit einem erläuternden Vortrag den Mitgliedern praktisch vorgeführt. Diese neue Musterbeute erweckt die Hoffnung, daß man doch allmählich von den vielen Systemen abkommen und sich schon der Kosten wegen auf eine einheitliche Form beschränken könne. Der Vortrag dauerte eine Stunde, und die Hersteller dieser Einheitsbeute verdienen allgemeines Lob.

Am Schluß der Versammlung nannte der Vorstand die Aufgaben, die dem Verein in den nächsten Jahren erwachsen werden. Man müsse vor allem jetzt schon an die Vorbereitungen zum 50jährigen Jubiläum im Jahr 1930 denken. Damit sei das Jubiläum des Landesvereins und auch wohl eine Ausstellung verbunden.

Breitling-Cannstatt, Waiblingerstraße 82, besorgt die Beschaffung von Boretschsamen.

Die Monatsversammlung am 12. März war ebenfalls gut besucht. Nach Begrüßung durch den Vorstand und Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es wurde zunächst das Auswintern der Bienenvölker und das Verhalten des Imkers im Frühjahr, insbesondere in den Frühtrachtgegenden besprochen. Besonders solle dafür gesorgt werden, daß es den Bienen an dem notwendigen Wasser nirgends fehle. Einen breiten Raum in der Besprechung nahm das Bespritzen der Obstbäume vor, während und nach der Blütenzeit ein. Zu diesem Punkt meldete sich eine große Zahl von Rednern. Vor allem konnte man die Meinung wahrnehmen, daß durch das viele Spritzen, namentlich zur unrichtigen Zeit und mit arsenhaltigen Stoffen, für die Bienenzüchter recht bedeutender Schaden entstehe, vielfach aber auch an der Blüte selbst. Von dem Spritzen mit der Motorspritze sei der kleine Baumgutbesitzer zwar wieder abgekommen, da er häufig zu früh oder zu spät an die Reihe gekommen sei. Diese Maschine wäre am besten im Alteisenfriedhof aufgehoben. Wie das Gift auf die Bienen wirke, so schade es auch unseren Singvögeln. Das Anbringen von Klebgürteln wurde warm empfohlen, weil dadurch der Frostnachtspanner vertilgt werde, ohne daß der Bienenzucht Schaden entstehe. Ähnlich sei es mit dem Spritzen mit Kalk. Wenn die Bienenzucht nicht noch mehr leiden solle, so sei es höchste Zeit, daß man in diesem Sinn einen Appell an alle Gartenbesitzer richte. Auch seitens des Landesvereins solle dahin gewirkt werden, daß von der Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg nur Mittel zum Spritzen empfohlen werden, die für die Bienen und Singvögel unschädlich sind. Herr Wurzbach macht darauf aufmerksam, daß es noch so weit kommen könne, wenn mit dem Giftspritzen nicht aufgehört werde, daß die Gemeinden zum Bestäuben der Blüten ihrer Obstbäume eigene Bienenvölker aufstellen müssen, die durch Bienenwarte besorgt werden. Das wußten schon die Alten, daß Obstbau und Bienenzucht zusammengehören.

Vorstand Rentschler faßte zum Schluß in kurzen Sätzen zusammen, daß jeder Imker auch Botaniker sein müsse. Es sei schwer, bei der Verschiedenheit in der Trachtzeit seine Völker in Frühtrachtgegenden zu einer bestimmten Zeit auf die Höhe zu bringen. Der Vorstand wurde gebeten, sobald wie möglich einen Radiovortrag zu halten, in welchem die obenerwähnten Punkte zur Sprache gebracht werden.

Unsere nächste Versammlung ist die Frühjahrshauptversammlung anfangs Mai, mit der eine Besichtigung der Bienengerätefabrik und des Musterbienenstandes der Gebr. Graze in Endersbach und ein Vortrag verbunden sein wird.

Schriftführer: Betr.-Sekr. Th. Arnold.

Bienenzüchterverein Crailsheim, e. V. Erscheint alle zur Hauptversammlung am 22. April, nachm. ½3 Uhr, bei Kellermann. Tagesordnung: Jahresbericht, Abrechnung, Ergebnis der untersuchten Honigproben, Verschiedenes. Bezüglich etwaiger Anträge s. § 16,3a unserer Satzungen. Die Vertrauensmänner des Vereins bitte ich, schon um ½2 Uhr zu erscheinen.

Vorstand: Hummel.

Bienenzüchterverein Mittlerer Jagstgau. Sonntag, den 22. April 1928, nachmittags 3 Uhr, Hauptversammlung im Gasthof zum „Hirsch" in Bieringen. Tagesordnung: 1. Kassenbericht, 2. Protokoll 1927, 3. Vortrag: Herr Oberlehrer Herter von Heilbronn über das Thema: A B C der Bienenzucht, 4. Verteilung der bestellten Kunstwaben. 5. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen dringend erforderlich.

I. A.: **Schriftführer:** Sautter.

Digitized by Google

Empfehle gegossene

Kunstwaben

aus seuchenfreiem, goldgelbem, garant. reinem Bienenwachs, prämiiert in Ulm mit 1. Preis. Beste Bezugsquelle für Vereine. Wachs und Altbau werden billigst zu Kunstwaben verarbeitet.

Ad. Tröster,
Bienenzucht, Kunstwaben
Holzelfingen, Post Unterhausen.

Empfehle deutschen Blüten- u. Scheiben-**Honig**, reines, gelbes

Heidebienen-Wachs

Bienenzuchtvölker

in Körben und Beuten.

H. Schröder, Imkereien
Soltau (Lüneburger Heide)
gegr. 1887.

Neue Kreissäge. Bienenvölker.

5—10 gut überwinterte, starke Bienenvölker, mit neuen Normalkasten, württ. Maß, sowie neue gute Kreissäge zu verkaufen, od. auch Tausch gegen Schreibmaschine (Adler) oder Getreide.

Karl König,
Töpfermeister,
Königsbronn O.A. Heidenheim.

Zur Vereinheitlichung der Beuten meines Bienenstandes verkaufe ich 6 gut durchwinterte

Bienenvölker

(teilweise junge Edelköniginnen) auf Normalmaßbeuten. Ferner 10 weitere

Normalmaßbeuten

mit entsprechend vielen ausgebauten Waben. Angebote an **H. Malmsheimer, Pforzheim-Brötzingen**, Westliche 251.

Trachtpflanzen

liefere ich per Post franko. Je 6 Stück großfrüchtige rote **Johannisbeerstöcke**,
1jährig zu ℳ 1.50
2jährig zu ℳ 2.50
ebenso **Stachelbeerstöcke**.

Imker Ilg
Biberach (Riß).

Königinnen-Zuchtkasten

gut erhalten, gesucht. Angebote unter E K an die Geschäftsstelle der Bienenpflege.

Original-Rahmenauszugs-Bienenwohnungen u Deckbrettfütterung
Stöcker, Essingen.

Verkaufe

mehrere

Bienenvölker

auf Kunstsch- und Lederermaß, sowie einige

Korbvölker.

Anfragen mit Rückporto an

Gg. Duckel
Bergkülen
OA. Blaubeuren.

Unterzeichneter empfiehlt seine bekannten, höchst prämiierten

Kunstwaben

aus gar. reinem Wachs hergestellt.

Wachs u. alte Waben werden billigst umgearbeitet.
35 jähr. Geschäftsbestand.

Ludwig Maier
Kunstwabenfabrikation und Bienenzucht
Deufringen
OA. Böblingen.

Zucht-Völker

mehrere Hundert in gr. Lüneburger Stulpkörben ℳ 16.—.
Gar. leb. Ankunft.

Lehrer J. Fischer
Oberneuland b. Br.

Zu verkaufen:
2 schöne, gut erhaltene

Zanderbeuten

m. Aufsatzkasten, à 12 ℳ.
Anerbieten an

Fr. Hebart
Pfarrerswitwe, Reute
Oberamt Waldsee.

Wegen Platzmangels für einen Bienenstand muß ich verkaufen:

8 Bienenvölker

gesund, gar. seuchenfrei, deutsche Rasse, in Beuten mit Altwürtt. Maß (26×23), reichlich eingefüttert, um 20 ℳ pro Volk.

Oberlehrer **Böhringer**
Öhringen.

---

1 Banzhafrekord,
1 Wolfenbütteler
Kuntzschzwilling
je fabrikneu,
1 schwäb. Lagerbeute mit gutem Volk billig zu verkaufen od. gegen Zanderbeute umzutauschen.

Hauptl. Roth
Sulzdorf bei Hall.

Verkaufe

wegen Überfüllung der Stände einige

Bienenvölker

bad Maß ohne Kasten. Ebenfalls j. 1927 ges.

Königinnen

und anfallende

Schwärme

Bei Anfrage Rückantwort.

Albert Kohler,
Imker, Schura,
Post Trossingen.

Empfehle gegossene

Kunst-Waben

aus garantiert reinem Bienenwachs. Wachs und alte Waben werden umgearbeitet.
Maße angeben.

Heinrich Wägele
Weinsberg.

Verkaufe!

3 Stück Kuntzschmaß-Einbeuten, neu, 2 Stück Altwürtt. Maß-Einbeuten, neu

doppelwandig und m. Seitenwandfütterung unten und oben.

Gg. Fr. Funkler
Sensenmeister
Friedrichstal
OA. Freudenstadt.

Verkaufe

8—10 gutüberwinterte

Bienenvölker

in schwäb. Lagerbeuten

Oberlehrer **Herrmann**
Schw. Gmünd.

Verkaufe billig

4 neuzeitlich gebaute

Bienenstände

zu 50, 30, und **zwei Stände** zu je 10 Völkern, desgleichen

50 gesunde kräft. Völker

sowie eine große Anzahl neue u. gebrauchte

Kästen

mit und ohne Bau, alles Schwäb. Lagerbeute, desgleichen

Königinnen-zuchtkasten

mit 10 Abteilungen.

J. Hauptmann,
Wangen i. A.

Wegen Gebrechlichkeit verkaufe ich 10—12 gut durchgewinterte

Völker

einschließl. der neuen doppelwandigen mit Seitenwandfütterg. versehenen Kästen (Lederermaß), unt. 34 die Wahl.

Jak. Joos alt
Fleinheim
OA. Heidenheim.

---

24 Bienenvölker

gesund, auf 10 Normalhalbr. in Transportkiste 20 und 22 ℳ.

Tomforde, Lehrer
Ochtenhausen-Selsingen (Hannov.)

Verkaufe

wie neu Pfarrer Jung

Lagerbeute,

Freudensteinmaß, mit oder ohne Ia Volk wegen Platzmangels.
Wanderlehrer **Schänzle**
Rottenacker.

Setze einige Neuw.- oder Altwürttemb.

Lager-Ständerbeuten,

noch wie neu, komplett, gar. seuchenfrei, bes. Umstände halber dem Verkauf aus.

Forstwart **Lohrmann**
Gerstetten (Württbg.).

Verkaufe

wegen Umstellung

9 leere Breitwabenkasten

System Lüftenegger, Zandermaß, Warmbau, doppelwandig, bereits neu (Fabr. Hussfer) billigst

Phil. Burgbacher
Imker, St Georgen
(Schwarzwald)
Spittelbergstr. 43.

Verkaufe billig

20 Bienenvölker

mit Kasten (junge Königinnen);

10 leere Bienenwohnungen

Altwürttbg. Maß, Graze-Fabrikat, Zwei- u. Dreierbeuter

1 Königinzuchtkasten, Wabenpresse, Schleudermaschine

und sonstiae einschlägige Geräte.

Oberlehrer Banz
Oberelsheim
bei Heilbronn.

! Alte Waben !

werden zu schönen Mittelwänden verarb beim

Wabenhanns Dauchingen
bei Villingen.

Blütenhonig Tannenhonig

kauft. Preisangebot m Muster erbeten.

Wahl
Honigspezialgeschäft,
Stuttgart, Rötestr. 33
Telephon 603 95.

„Zuchtvölker",

in Lüneburger Stülpkörben, sehr volkstark und gesund, per Stück 20.— Mk. gibt ab solange Vorrat reicht

F. Gevers,
Bienenzüchterei
Schneverdingen
Lüneburger Heide
(Hannover).

10 Pfd.-Dose Schleuderhonig 12.50 M. fr. Nach.

Verkaufe

6 Bienen-Völker

(Freudenstein), Volk mit Kasten 30 ℳ.

Otto Behr
Zuffenhausen.

Königinnen

von ertragreichsten Völkern gezogen, Stück ℳ 8.— liefert

W. Riedinger
Sigmaringen.

Zuchtvölker

mehrere Hundert in gr. Lüneburger Stulpkörben ℳ 16.—.
Gar. leb. Ankunft.

Imker Schroder
Werder a. Havel
Thorstr. 180.

Starke, gesunde

Korbvölker

Stück 22 ℳ frachtfrei, Eilgut — Endstation empfiehlt

W. Penshorn
Imker, Hötzingen
Post Emmingen
Kr. Soltau.

---

5 gute, gesunde

Völker

mit ig. Kg., Lederermaß, mit oder ohne Kasten, verkauft

Chr. Wagner
Oberl., Cannstatt,
Freiligrathstr. 31.

Verkaufe

2 Kuntzschzwillingsbeuten mit 4 Völkern, sowie eine leere **Kuntzschzwillingsbeute.**

Josef Walz
Oberstadion
OA. Ehingen.

Lüneburger

Honig, Wachs und Korbvölker 20—30 ℳ, versendet wieder

C. Schulz, Konrektor
Harburg, Stader Str.

---

18 bis 20 schöne

Bienen-völker

samt Wohnungen umständehalber zu verkaufen. Näheres durch

M. & E. Schäfer
Eßlingen a N.,
Ruiterstr. 5.

Wegen Todesfalls verkaufe ich 18 gut durchwinterte

Bienenvölker

in Normalmaß.

Kästen

zum Teil neu (Graze).

Honigschleuder

samt allem Zubehör.

Frau **Jak Kleinknecht,**
Lehrensteinsfeld
bei Heilbronn.

Wander-Wagen

in sehr gutem Zustand billig zu verkaufen.

Bernhard Aubele
mech. Schreinerei
Böhmenkirch.

Zu verkaufen:
Rietsche Wabenformen
Hochwabe 25 : 40 cm
" 23 : 36 "
" 22 : 35 "
" 23 : 27 "
gut erhalten, weil überschüssig z. halbem Preis.

E. König, Ravensburg
Gartenstraße 49

Digitized by Google

Die Bienenpflege

50. Jahrgang. **Mai 1928.** **Nr. 5.**

Inhalt: Mitteilungen vom Kassenamt. — Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer. — Immen und Imker im Monat Mai. — Unsere Bienen im März-April. — Zuchtkurse. — Ein Stück schwäbischer Bienenkunde. — Aus der Praxis. — Etwas für Kunstschimker. — „Die Zanderbeute und verschiedene ketzerische Gedanken". — Wesen, Wert und Pflege des deutschen Honigs. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Kleine Neuheiten der Firma Graze-Endersbach. — Anzeigen.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. **Empfangsbestätigung.** Den Mitgliederbeitrag haben ferner folgende Vereine bezahlt:

Verein:	Mitgliederzahl:	Beitrag:	Rechner:
28. Metzingen	62	155.—	Schweickhardt, Riedrich
29 Uracher Alb . . .	22	55.—	Holder, Gächingen
30 Neuenbürg	209	522.50	Lutz, Neuenbürg
31. Königsegg	96	240.—	Krapf, Riedhausen
32. Ilshofen	47	117.50	Dauner, Ilshofen
33. Neresheim	73	182.50	Eisenbart, Neresheim
34. Blaubeuren . . .	114	285.—	Bühler, Blaubeuren
35. Herbertingen . . .	37	92.50	Brecht, Herbertingen
36. Nürtingen	116	290.—	Bay, Nürtingen
37. Unt. Neckar . . .	181	452.50	Hofmann, Heilbronn
38. Horb	85	212.50	Eckhofer, Nordstetten
39 Balingen	125	312.50	König, Ebingen
40 Gerstetten	127	317.50	Maier, Gerstetten
41. Ellwangen	127	317.50	Mayer, Ellwangen
42. Spaichingen . . .	45	112.50	Kuolt, Spaichingen
43. Neuenstadt	33	82.50	Wolfsperger, Neuenstadt
44. Ostrach	27	67.50	Feßler, Ostrach
45. Ravensburg	325	812.50	Scheuthle, Weingarten.

2. **Zahlung für Neumitglieder.**

In Beantwortuug verschiedener Anfragen sei darauf aufmerksam gemacht, daß für solche Mitglieder, die vor dem 1. Juli beigetreten sind, der volle Jahresbeitrag bezahlt werden muß, auch wenn nicht alle Bienenpflegenummern nachgeliefert werden können. Für Bienenzüchter die nach dem 1. Juli eintreten, ist nach § 9 unserer Satzungen der halbe Beitrag zu entrichten.

Altbach, den 15. April 1928. J. Elsäßer.

Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer.

1. Betr. Abhaltung von Bienenzuchtkursen.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt, im Laufe des Sommers wiederum **viertägige Bienenzuchtlehrkurse in Hohenheim, Kupferzell und Saulgau** durch den Landessachverständigen für Bienenzucht abhalten zu lassen. Anmeldungen zu diesen Kursen sind bis spätesten **25. Mai ds. Js.** bei der Württ. Landwirtschaftskammer

Digitized by Google

in Stuttgart, Marienstr. 33, einzureichen Die Kurse finden voraussichtlich statt in **Hohenheim vom 29. Mai bis 1. Juni,** in **Kupferzell vom 4. bis 7. Juni** und in **Saulgau vom 11. bis 14. Juni.** Über die Zulassung zu den Kursen und die bestimmten Termine werden die Bewerber, die für Wohnung und Verköstigung während der Teilnahme an den Kursen selbst zu sorgen haben, rechtzeitig benachrichtigt.

2. Betr. die Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt, im Einvernehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht auch heuer wieder eine **Standschau mit Preiszuerkennung für mustergültige Bienenzuchtbetriebe** und zwar im Gebiet des **Schwarzwald- und Donaukreises** durchzuführen.

Bewerbungen sind bis spätestens **1. Juli ds. Js.** an die Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstr. 33, zu richten. Von dort können auch die für die Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben aufgestellten Bestimmungen bezogen werden.

Stuttgart, den 18. April 1928.

Dr. Ströbel. Adorno.

Immen und Imker im Monat Mai.

Er ist da, der Wonnemonat mit all seinem Blütenzauber und seinem Jubel, der die Seele so frisch und frei macht. Unsere Obstbäume prangen in ihrer herrlichen Blütenpracht, auf Wiese und Flur leuchten viel Tausend Blumenkinder in mannigfacher Farbe und Gewandung und ums Bienenhaus summt und wogt es. Die Zeit regster Tätigkeit für Immen und Imker ist gekommen; denn das Triebleben im „Bien" erreicht jetzt seinen Höhepunkt und Bau-, Brut-, Sammel- und Schwarmtrieb verlangen ihre Befriedigung. Da der diesjährige April seinem alten Ruf, der ihn zum wetterwendischen Gesellen stempelt, alle Ehre machte, wollen wir hoffen, daß sich nun im Mai die Honigquellen öffnen und die Honigbächlein ergiebig fließen mögen, damit des Imkers Hoffen auf ein gutes Honigjahr sich endlich einmal wieder verwirklicht. Wir wissen alle ja, daß unser Können Stückwerk und all unser Tun umsonst ist, wenn uns die Natur, d. h. das gute „Honigwetter" im Stich läßt. Also, ihr Wettermacher, schleunigst an die Arbeit!

Und unsere Arbeit? Sie wird vom Triebleben des „Biens" vorgeschrieben.

1. Der Bautrieb: Ein Blick durchs Fenster zeigt uns bei starken Völkern dichte Belagerung der letzten Wabe und kleine Wachszellenanfänge am Fenster. Es ist also Zeit, den Bautrieb kräftig auszunützen. Die auf der Rietschepresse selbstgegossenen oder von der Verkaufsstelle des Vereins bezogenen Mittelwände werden in den Rähmchen festgemacht. Bei Großwaben (Elsäßer- oder Gerstungmaß) halte ich auch heute noch das Drahten für unbedingt notwendig; die Waben werden schön gleichmäßig und für die Wanderung dauerhaft. Voraussetzung ist freilich gutes Drahten; denn schlecht gedrahtete Waben werden von den Bienen zernagt. Das Drahten selbst geschieht entweder mit dem erwärmten Kolbenrädchen oder auf elektrischem Wege. Wohin kommt nun die Mittelwand? Immer hinter die letzte Brutwabe bezw. vor die Pollenwabe. Inmitten des Brutnestes lasse ich nicht bauen, da sich die Waben gerne verziehen und bei reicher Pollentracht oft auch sofort mit Blütenstaub gefüllt werden. Daß den Muttervölkern nur ganze Kunstwaben eingehängt werden dürfen, brauche ich wohl nicht besonders zu betonen. Jedes Muttervolk sollte im Mai—Juni je nach Volksstärke und Rahmenmaß 3—5 Mittelwände zum Bauen bekommen, nicht nur, weil dasselbe frühzeitiges Schwärmen verhindert, sondern weil die Bienen einfach bauen wollen und weil eine Erneuerung des Wabenvorrats zum ABC des Bienenzüchters gehört.

2. Der Bruttrieb: Es wachsen die Räume, es dehnt sich das Haus und das besonders dann, wenn in demselben eine junge, leistungsfähige Mutter schaltet und waltet. Die rechtzeitige Erweiterung des Brutnestes darf daher nicht versäumt werden. Wann und wo hat dieselbe zu erfolgen? Das „Wann" sagt dir kein Kalender, sondern einzig deine Völker. Merke: Nur starke Völker dürfen Erweiterungswaben erhalten. Und wohin kommen letztere? Zunächst an den Rand des Brutnestes, später auch in dasselbe und zwar dahin, wo junge Bienen zahlreich aus den Zellen schlüpfen. Und wie lange sollen wir erweitern? Der Frühtrachtimker möge rechnen! Wann beginnt seine Haupttracht? Wann geht sie zu Ende? 4 Wochen vorher hört er mit der Erweiterung auf. Anders der Spättrachtimker. Er braucht für die Zeit vom 15. Juli bis Ende August starke Völker und hat dementsprechend seine Betriebsweise einzurichten.

Digitized by Google

3. Der Sammeltrieb: Ende Mai sind die Völker so erstarkt, daß der Brutraum zu eng wird, weshalb der Honigraum zu öffnen ist. Derselbe wird mit leeren Waben ausgestattet; nur in die Mitte hinein bringe ich 1—2 gedeckelte, mit Jungbienen dicht besetzte Brutwaben, um ein rasches Beziehen des Honigraumes zu erreichen. Diesen selbst trenne ich regelmäßig durch ein Absperrgitter vom Brutraum und halte ihn durch Wärmekissen oder Säcke recht warm. Vor zu frühem Öffnen des Honigraumes warne ich dringend. Eile mit Weile; denn zuerst müssen die Völker selbst mit Honig versorgt sein.

4. Der Schwarmtrieb: „Morgen schon, du ahnst es kaum, hängt der erste Schwarm am Baum!" Kennst du die Schwarmvorzeichen? Das „Vorspielen" und lebhafte „Steißeln" am Flugbrett, dem sich Drohnen und mit Pollen beladene Bienen anschließen, ist ein solches. Auch das immer wieder frisch mit Drohneneiern bestiftete Baurähmchen sagt dir, daß das Volk schwarmreif ist. Dem Deckeln nahe Weiselzellen sind ein sicheres Zeichen der Schwarmlust. Wollen und können wir dieselbe unterdrücken bezw. verhindern? Die Meinungen gehen hierin auseinander. Soviel ist aber sicher, daß bei unsern armseligen Trachtverhältnissen die Bienenzucht nur dann noch nutzbringend ist, wenn die wirtschaftlichen Nachteile des Schwärmens auf die eine oder andere Weise behoben und in ihr Gegenteil verwandelt werden, wie dies unser Altmeister Elsäßer seit 1911 erstrebt und mit Erfolg getan hat (s. Taschenkalender 1911, 1918 und 1928).

Über die Behandlung der Schwärme selbst und der abgeschwärmten Muttervölker sowie über die Veredlung deiner Völker wollen wir uns das nächstemal unterhalten. Vielleicht hast du in der Zwischenzeit die Möglichkeit, einen Bienenzuchtkurs oder als fortgeschrittener Imker einen Königinnenzuchtkurs zu besuchen zur Bereicherung deines Wissens und Könnens. Einstweilen ein frohes Glückauf! Lp.

Unsere Bienen im März-April.

Eine vollständige Übersicht über die Auswinterung läßt sich jetzt erst geben. Im allgemeinen lauten die Berichte sehr günstig. Verluste kamen nur vereinzelt vor; sie sind meist auf Konto des Imkers selbst zu schreiben (schlechte Einfütterung). Schlimme Erfahrungen wurden mit der Einfütterung mit dem billigeren Maiszucker gemacht. Er enthält zwar an und für sich keine schädlichen Bestandteile, hat aber den großen Nachteil, daß er sehr rasch auskristallisiert, so daß er für die Bienen ungenießbar, ja für den Bienenmagen direkt schädlich wirkt. Es sind eine Reihe von Völkern durch die Fütterung von Maiszucker zugrunde gegangen. Über einen erheblichen Rückgang der Völkerzahl berichtet der Beobachter von Jebenhausen. Er schreibt: Auf den meisten Ständen sieht es geradezu trostlos aus. Völkerzahl gesunken bis auf 20 %.

Die Entwicklung und Volksstärke: Dank des warmen und vorwiegend heiteren Frühlingswetters haben sich die Völker fast überall rasch und kräftig entwickelt. Über schwache Völker nach der Auswinterung wird aber fast allgemein geklagt. So berichtet der Beobachter von Laufen a. N.: Die Volksstärke läßt bei uns dieses Jahr viel zu wünschen übrig, was besonders hier angesichts der Tatsache mißlich ist, daß schon in den nächsten Tagen die Tracht aus Frühkirschen beginnt. Nur die Völker, die letztes Jahr durchweg die Note Ia erhielten, sind jetzt schon stark, alle andern sind, soweit sie nicht vereinigt wurden, schwach. Der Beobachter fragt dann mit Recht: Warum bringt man es so schwer fertig, nur erstklassige Völker zu überwintern? Die Zahl hypnotisiert uns immer wieder. Zuckerbienen sind m. E. kurzlebig.

Über die Entwicklung berichtet der Beobachter von Kleinglattbach: Man muß staunen, wie rasch ganz besonders Völker mit jungen Königinnen in den letzten 14 Tagen erstarkt sind. Bei günstiger Witterung können in 10—14 Tagen bei starken Völkern die Honigräume aufgesetzt werden (Hopla — Thekla, ich, der April, bin auch noch da! Ht.).

Der Beobachter von Geislingen schreibt: Seit 22. März haben wir Hochdruckentwicklung bei sehr gutem Flug. Am 23. März erster Pollen (im Unterland genau 4 Wochen früher Ht.). Die zahlreichen Weiden unseres Albtraufes lieferten Mengen von Pollen und sichtbar und greifbar (Stockwage!) Honig. In 4 Tagen blühen Stachelbeeren und in 10 Tagen Löwenzahn. Rettung in Sicht!

Gottwollshausen berichtet: Die Entwicklung ist ungleichmäßig, neben sehr stark entwickelten Völkern sind auch solche, die langsam vorankommen. Völker in Lagerbeuten sind durchschnittlich weiter voran als in Ständern. Auch von Langenargen lauten die Berichte über die Entwicklung der Völker günstig. Und der Beobachter von Kloster Beuron schreibt: Im allgemeinen ist die Entwicklung nicht ungünstig. Die sieben mageren Jahre haben wir jetzt gehabt, jetzt kommen die sieben fetten! Mit dieser Hoffnung wollen wir schließen. Herter.

Digitized by Google

Zuchtkurse.

1. In Obersöllbach wird am 17., 18. und 19. Juni ein **Königinzuchtkurs** für fortgeschrittene Imker abgehalten.
   Beginn Sonntag den 17., mittags 2 Uhr, im Schullokal.
   Anmeldungen an Oberl. Mack.
2. Anfang oder Mitte Juni finden ebenfalls im Auftrag des Landesvereins bei Oberl. Schänzle in Rottenacker 2 Kurse: ein **Königinzuchtkurs** und ein **allgemeiner** statt. Anmeldung baldmöglichst an Oberl. Schänzle.

Die sämtlichen Kurse sind unentgeltlich.

Neu zu eröffnende und abgängige Zuchtstellen sind umgängig an den Obmann Oberl. Mack in Obersöllbach zu melden und zwar erstere mit Namen, Leiter (s. Bienenpflege 1927, Seite 119).

Ein Stück schwäbischer Bienenkunde.

Oberlehrer Handschuh, Schwenningen. (Nachdruck verboten.)

I.

Man hat sich im geschichtlichen Denken umgestellt und wendet sich statt der Verhimmelung von Potentaten und ihrer, von andern geleisteten Taten, jetzt mehr der Kulturgeschichte, deren eines Stück die Wirtschaftsgeschichte ist, zu. Letzteres ist nutzbringender als ersteres. Was nützt uns eine lückenlose Genealogie der Herrscher und der Kriege, wenn wir nicht wissen, wozu und warum wir eigentlich da sind.

Geschichte ist nur da interessant und bildend, wo sie lebendig ein Stück von mir selber wird. Ich muß sie miterleben. Dann wird sie auch lebensfruchtbar. Das ist ihr Zweck.

Jedes Ding hat seine Geschichte, weil jedes ein Dasein hat, sei es belebt oder unbelebt.

So recht warm wird man in der Geschichte aber erst, wenn sie bodenständige Luft umgibt.

Die Heimat, die engste Heimat, die Gestalten die in ihr einst gelebt und gewirkt haben, die führend einst die andern führten, die sind es, die uns bezaubern. Und sie sind es um so mehr, je näher sie uns standen in Bildung und Beruf, je mehr Fleisch sie von unserm Fleisch waren.

Sollte es uns Imkern anders ergehen als andern Leuten?

Unsere Bienenzucht hat eine sehr alte Geschichte.

Unsere heimatliche eine verhältnismäßig kurze.

Bahnbrechende Imker, vom Format eines Dzierzons u. a. dürfen wir nicht unser eigen nennen, aber immerhin Männer, die das, was andere „entdeckt und gefunden" haben, in gangbare Münze umwandelten und ins Volk hineintrugen, deren Brust ein Herz trug, so warm für die Bienenzucht, wie heute nur noch wenige schlagen. Sie lebten den Bienen und nicht mit dem schnöden Materialismus. Sie waren in Wahrheit magisteri populi, Lehrer des Volkes, mehr in praxi als in Theorie. Man kannte sie im Umkreis vieler Stunden. Ihre Bienenstände waren Wallfahrtsorte. Ihr Rat wog viel und ihre Taten glänzten im Golde des Wohlwollens.

Die Namen dieser Männer sind meist verschollen.

Einen möchte ich hiemit der Vergessenheit entreißen, einmal weil er wohl der beste seiner Zeit war auf apistischem Gebiete, sodann weil er dem Zusammenschluß der Imker besonders warm das Wort redete, wohl den ersten Bezirksverein gründete und schriftstellerisch sich betätigte.

Digitized by Google

Sein Name begegnete mir noch in keiner Geschichte der Bienenzucht und wurde meines Erinnerns auch noch nie im Zusammenhang mit unserer heimaltichen Bienenzucht genannt: Joseph Burr heißt er.

Ich wandte mich da und dorthin, um biographisches Material über Burr zu erhalten. Leider war wenig zu bekommen. Das Wenige vermittelten mir die Herren Pfarrer Seemann, Baach O.A. Ehingen (wo Burr mehrere Jahre als Pfarrverweser wirkte) und Pfarrer Himpel, Böhmenkirch O.A. Geislingen.

Joseph Burr wurde am 12. März 1808 zu Böhmenkirch OA. Geislingen als Sohn des am 6. März 1773 daselbst geborenen und am 6. Mai 1805 mit Maria Anna Heinzmann (geboren 1. Nov. 1779 daselbst) vermählten Kollmann Burr, geboren. Der Vater starb am 3. Febr. 1847 zu Baach O.A. Ehingen, die Mutter am 23. Mai 1848 ebendaselbst. Joseph hatte noch 5 Geschwister, die soviel bekannt ist, er alle überlebte.

Er studierte kath. Theologie, wurde am 9. Febr. 1835 zum Priester geweiht. Wo er als Vikar verwendet war, ist mir unbekannt. Vom 4. Dez. 1835 bis 20. Dez. 1836 war er Pfarrverweser in Baach O.A. Ehingen, dann Kaplaneiverweser in Heufelden, gleichen Oberamts und Tomerdingen O.A. Blaubeuren. Vom 4. Okt. 1844 ab wieder Pfarrverweser in Baach. 1851 kam er in gleicher Eigenschaft nach Schlier bei Ravensburg. In Ravensburg starb er am 28. Mai 1878. Ein alter Mann in Baach weiß noch auf Grund von Mitteilungen seiner Eltern, daß Burr Bienen gehabt habe (Strohkörbe — wohl schon mit Dzierzonrähmchen, s. Vortrag) und leidenschaftlich an denselben gehangen sei. Sommers hätten die Leute oft viertel- und halbe Stunden in der Kirche auf den Pfarrer gewartet, bis er zum Gottesdienst gekommen sei. Manchmal seien die Leute sogar wieder heimgegangen.

Mit Dzierzon und andern Imkergrößen stand er in regem Verkehr. Er war ein eifriger Mitarbeiter der „Eichstädter", der damals berühmtesten Bienenzeitung.

Aus dem wenigen, was ich ermitteln konnte, geht hervor, daß Burr ein großer Naturfreund war, der sich dem Studium der Naturwissenschaft mit Eifer hingab. Er sagt von sich selbst, daß er ein Freund und Liebhaber der wundervollen Insekten sei und daß er wiederholt von Professoren und Gelehrten aufgefordert worden sei, eine Monographie der Bienen zu schreiben. Ein wie großer Liebhaber der Bienen er war beweist, daß er sich die Aufgabe gestellt hat, sich zum Advokaten der maltraitierten Bienen zu machen und eine Reformation der Bienenzucht anzubahnen. Er war ein sehr weitblickender Wirtschaftler und erkannte klar und deutlich, daß eine, in Vereinen gesammelte, geschlossene Imkerschaft der Bienenzucht zur Bedeutung verhelfen könne. Was er in dem hier folgenden Vortrag ausführte, zeugt von einer Einsicht in das Leben und Wesen der Biene, die ihrer Zeit weit vorauseilte und Dinge in ihren Tätigkeitsbereich einbezog, die die Wissenschaft heute noch nicht endgültig gelöst hat und die wir praktisch heute noch nicht in die Tat umgesetzt haben. (Imkerschulen.)

Hätte die damalige Zeit seine Ratschläge aufgegriffen und sie zur Tat gemacht, so stände es um unsere heimische Bienenzucht um vieles besser.

Der Vortrag, den der damalige Kaplaneiverweser von Heufelden am 6. März 1843 zu Ehingen zum Zwecke der Gründung eines Bezirksvereins hielt, ist wert in unsern Blättern wiedergegeben zu werden. Er könnte heute fast genau noch so gehalten werden. Fast wie eine Prophetie mutet er einen an.

In einer Zeit, wo man „von oben herab" allen Vereinsbildungen sehr skeptisch gegenüberstand, wo man in der harmlosesten Sache eine staatsfeindliche Politik witterte, war eine Vereinsgründung eine heikle Sache. Es scheint allem nach auch nicht dazu gekommen zu sein. In der Literatur fand ich keinen Aufschluß darüber. Vielleicht nimmt sich ein Bezirksimker um die Sache weiter an. Allenfalls geben die Akten des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Ehingen hierüber nähere Auskunft. Ich habe für solche weitausholende Arbeiten leider zu wenig Zeit. Auch möchte ich nur zu weiterer Arbeit anregen und vielleicht durch diese kleine Arbeit den Anstoß geben, einem Geeigneteren als ich es bin, Mut

Digitized by Google

zu machen, einmal eine großzügige Geschichte unserer Bienenzucht in Württemberg zu schreiben, zum andern aber Kräfte mobil machen, der Geschichte der Bienenzucht in den einzelnen Bezirken nachzuspüren, auf welcher sich die vorhingenannte Aufgabe aufbauen könnte.

Der Vortrag, der in die damaligen Verhältnisse der Imker Einblick gibt und die Bestrebungen einer Zeit widerspiegelt, die der modernen Bienenzucht und -Wissenschaft die Wege ebnete, findet sicher heute die Beachtung vieler. Er erschien vor 80 Jahren in der Eichstädter Bienenzeitung.

Männer von solcher Begeisterung und Liebe zur Bienenzucht, wie Burr es war, könnten wir heute noch notwendiger brauchen wie damals.

II.

„Omne tulit punctum, qui utile miscuit dulci"[1]).

(Vorgetragen den 6. März 1843 in der Plenarversammlung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Ehingen ob Ulm.)

Meine Herren! Ich habe schon im vorigen Jahre in unserem landwirtschaftlichen Blatte meine Bemerkungen über den Nothstand der Bienenzucht, nämlich über Räuberei und Weisellosigkeit, die Kennzeichen beider, und die erprobtesten Mittel dagegen niedergelegt, zugleich auch mehrere eigentümliche Versuche des Austrommelns oder sogenanntes Ab- und Austreibens der Bienen, nach bekannter eigener Methode, ohne Feuer und Schwert[2]) und andere gewaltthätige Nothzüchtungen — zugleich als die einfachsten und künstlich naturgemäßesten Mittel zur einer gedeihlichen Vermehrung der Bienenzucht und sogar als radikales Mittel zur Abhülfe der Weisellosigkeit im spätesten Herbste angeführt, welche Versuche auch eine bewundernswürdige Anerkennung gefunden haben, daß sie zu den schönsten Hoffnungen und Erwartungen im Gebiete der Bienenzucht berechtigen.

Es sind aber diese herrlich geratenen Stöcke nicht blos dieses Umstandes wegen merkwürdig, sondern, wie auf meinem Stande nicht leicht ein Flugbrett dem andern gleicht, so auch bisher kein Korb dem andern[3]): Da ist ein Quodlibet (Durcheinander) von verschiedenartigen, bald da, bald dort eingeführten Formen und Größen, um alle zu prüfen und keine ungeprüft zu verwerfen! Sehen Sie, da ist ein Quodlibet von Magazin- und Stülpkörben, hölzernen und strohernen, gläsernen und steinernen, von runden und viereckigen, von langen und hohen, breiten und schmalen, Ständern und Lagerstöcken zu sehen; da sind Observationskästen[4]) zur steten Beobachtung der Bienen, die alle Welt etwa für ein mit grünen Vorhängen versehenes Uhren- oder Schmuckkästchen oder eben für einen zierlichen Glaskasten ansehen würde, nimmermehr aber für das, was es ist — eine Bienenwohnung.

Meine Herren! Ich habe die Bienenzucht in unserem Blatte die Poesie der Landwirthschaft genannt; Sie begreifen es, da Sie nach meinem eigenen Geständniß eine Art lyrischer Unordnung schon in der mannigfaltigsten Auswahl meiner Bienengehäuse finden. Sie begreifen es noch mehr, da ich ein besonderer Freund und Liebhaber dieser wundervollen Insekten bin, von denen der berühmte Naturforscher Bonnet sagt: „Jedes Insekt enthalte eine Welt von Wundern in sich — in der Biene aber scheinen zwei Welten zusammenzukommen!" Ich sage von dieser wundervollen kosmopolitischen Welt im Kleinen, zu deren Beobachtung ihrer Natur und wunderbaren Ordnung in ihrem Staatshaushalte der berühmte holländische Naturforscher Swammerdam sein ganzes Leben verwendet hat, so daß wir bei Durchlesung seiner Schriften, insbesondere seiner „Bibel der Natur" unwill-

[1]) Der Vers stammt aus Horaz' „Ars poëtica", Vers 343 und heißt auf deutsch: „Der findet allgemeinen Beifall, der das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet."

[2]) Die Unterstreichungen sind vom Einsender dieses Artikels.

[3]) Der heutige Imker sieht, wie weit dieser Mann seiner Zeit voraus war. (Form- und Farbensinn der Bienen, Forschungen Frischs u. a.)

[4]) Beobachtungskästen mit Glaswänden.

Digitized by Google

kührlich an den apostolischen Ausruf gemahnt werden: „O welch eine Tiefe der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Denn von ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge!“ Röm. 11, 33, wir könnten daher wohl auch, wie Littrow „den Himmel und seine Wunder“ herausgegeben hat, so auch ein Buch niederschreiben, das der Biene und ihrer Wunder gewiedmet wäre; sowie ich auch zur Herausgabe einer Monographie der Biene von mehreren Gelehrten und Professoren aufgefordert wurde, wenn ich mir die Aufgabe nicht vorerst von der praktischen, alle ächte Theorie begründenden Seite erweitern möchte, und wenn ich diesfalls nicht die Absicht hätte, zuerst an alle Bienenzüchter freundlichst zu sprechen, um den besonnenen und unbesonnenen Wirrwar zu lösen, und mich der verlassenen oder malträtierten Bienenzucht zum Advokaten herzugeben, und in einer Zeit der Humanität, wo alle Thiere in den Vereinen gegen die Thierquälerei einen freundlichen Schutz finden, der unsinnigsten und tollsten Barbarei, vorab bei kleinen Zuchten, das ist der Tötung der Bienen und ihrer Malträtierung in unnatürlichen, gewaltthätigen Methoden, entgegenzutreten. (Schluß folgt.)

Aus der Praxis.

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

In der „Bienenpflege“ 1926, Heft 7, beschrieb ich eingehend die verschiedenen Arten des Umhängens. Gegner desselben führen nun immer wieder ins Feld, es sei nicht bienengemäß und umständlich. Ich dachte darüber nach und kam auf ein Verfahren, das ich schon einmal ganz unbewußt als grüner Anfänger ausführte. Ich bilde mir selbstverständlich nicht ein, der Entdecker dieses Verfahrens zu sein.

Es war vor Jahren. Ich kaufte mir damals Anfang Mai mein erstes Volk ohne Kasten auf Halbrähmchen. Auf folgende wohl allgemein bekannte Art brachte ich es in eine Zanderbeute: das ganze Volk kam in den Honigraum der Beute. Den Brutraum stattete ich mit Mittelwänden vollständig aus und setzte den Honigraum mit dem Volk auf (legte aber noch kein Absperrgitter dazwischen!). Es flog unten durchs Flugloch der Zanderbeute. Nach etwa 8 Tagen sah ich nach. Die meisten Mittelwände waren ausgebaut. Die Königin bestiftete stolz die neuen Waben. Nun legte ich das Absperrgitter auf. Der Königin war somit der Weg nach oben versperrt. Nachdem im Honigraum alle Brut geschlüpft war, konnte ich die Halbrähmchen schleudern. Der Ertrag war für einen Anfänger wohl befriedigend und mein Volk saß auf neuen Waben in der Zanderbeute.

Dieses mir damals noch unklare Verfahren probierte ich mehrere Jahre in meinem Bad. Breitwabenoberlader aus (loses Bodenbrett, Brut- und Honigmagazin gleich, Deckel!) und zwar mit gutem Erfolg. Es bietet dem Anfänger, welcher über keinen oder nur geringen Wabenvorrat verfügt, verschiedene Vorteile; denn Mittelwände werden im Brutraum unten schneller ausgebaut als im Honigraum. Ferner wird das Volk nicht auseinandergerissen. Die Behandlung ist also bienengemäß. Ich mache es nun so: Sobald das Volk im Frühjahr die Rähmchen dicht belagert, ist es Zeit zum Umhängen und zum Aufsetzen des Honigraums. Ich hebe das Brutmagazin ab und setze auf das Bodenbrett ein Magazin mit 9 Mittelwänden (oder Mittelwände und ausgebaute Waben gemischt!). Hierauf setze ich das seitherige Brutmagazin mit dem ganzen Volk auf das mit Mittelwänden ausgestattete Magazin, lege aber kein Absperrgitter dazwischen. Das Volk entwickelt sich nun von oben nach unten, da ja unten das Flugloch ist. Nach einiger Zeit sehe ich nach, ob die Mittelwände ausgebaut sind und ob die Königin unten Eier legt. Ist dies der Fall, d. h. habe ich die Königin unten gesehen, so lege ich jetzt das Absperrgitter auf. Die Brut läuft allmählich oben aus und die Waben werden mit Honig gefüllt. Vorteile: Leichte Art der Wabenerneuerung; bienengemäßes Umhängen ohne Auseinanderreißen; starke, leistungsfähige Völker.

In der „Leipziger Bienenzeitung“ 1928, Heft 2, las ich nun, daß Prof. Dr. Zander dieses Verfahren auch empfiehlt. Er schreibt dort: „Das Volk entwickelt sich im Frühjahr, wie im Korbe, ganz aus sich selbst heraus, höchstens helfen wir bei schwachen Völkern durch

Digitized by Google

vorsichtige Bauerweiterung mit stockeigenen Waben oder Mittelwänden und in schlechten Zeiten durch Fütterung nach. Füllt das Volk Anfang Mai seinen Brutraum, so wandert es restlos samt seinem Bau in den Honigraum, während der Brutraum am besten mit lauter ganzen Mittelwänden neu ausgestattet wird. Ein Absperrgitter kommt zunächst nicht zwischen beide Abteile. Entgegen dem bisherigen Verfahren, wobei das Volk nach Aufsetzen des Honigraums seiner Natur zuwider sich von unten nach oben entfalten mußte, wächst es nach den eben angegebenen Maßnahmen naturgemäß von oben nach unten, wie wir es bei dem Schwarm beobachten. Sobald dann die Königin den frisch aufgeführten Bau im Brutraum bestiftet, schieben wir das Absperrgitter ein und leiten so das Volk mühelos auf den neuen Bau über, während im Honigraum binnen 3 Wochen die Waben für die Honigernte frei werden.

Das ist einfach und schonend. Es führt zu starken Völkern und frischem Bau, ohne daß wir die Beweglichkeit der Waben besonders in Anspruch nehmen müssen. Wir kommen völlig zurecht, wenn wir die Gliederung des Bienenvolkes auf Brut- und Honigraum beschränken und nur mit diesen Teilen als Ganzes arbeiten. Für den Notfall, wenn z. B. eine Königin ausgefangen werden soll oder dergl., so steht uns immer noch die bewegliche Wabe zur Verfügung. Allerdings verlangt das Verfahren, daß Brut- und Honigraum zum mindesten gleich groß sind. Es wäre eine wichtige Aufgabe des Deutschen Imkerbundes, in Zukunft nur solche Beuten anzuerkennen. Ich möchte aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß auch abweichende Beuten sich dem geschilderten Verfahren anpassen lassen. Normalmaß-Dreietager mit 3 Stockwerken von Halbrähmchen lassen sich leicht abändern, wenn man die Zwischenbrettchen zwischen Brut- und Honigraum beseitigt und an die Stelle der 3 Wabenstockwerke 2 aus Dreiviertel-Normalganzrähmchen einpaßt.

Geht man dann noch einen Schritt weiter und baut die Kästen aus losem Boden, 2 beweglichen, gleichmäßigen Räumen und Deckel, so ist die vorgeschlagene Behandlung ganz außerordentlich vereinfacht und erleichtert, da man nur noch mit ganzen Stockabteilen zu hantieren braucht. Auch wird die Aufbewahrung von ausgebauten Waben im Herbste ganz überflüssig. Der ganze Honigraumbau kann alljährlich eingeschmolzen werden, da ja die Völker alles bei sich haben, was sie an Waben im neuen Jahre benötigen. Eine Ausnahme machen höchstens die im Herbste eingeengten Völker."

Zum Schluß: Das oben beschriebene Verfahren kann in allen Beuten mit gleichen Waben in Brut- und Honigraum ausgeführt werden, selbstverständlich mit kleinen Abweichungen. Der denkende und verständige Imker, der Sinn für dieses Verfahren hat, wird den richtigen Weg leicht finden. — Imkheil!

Etwas für Kunstschimker.

Bei der Frühjahrsrevision meiner Völker fand ich bei 2 Völkern in dem oberen Überwinterungsraum verhältnismäßig wenig Volk und gar keine Brut. Ich wurde stutzig und glaubte schon, die Völker seien weisellos und wollte Anstalten zur Vereinigung mit andern Völkern treffen. Bei der Wegnahme der Strohmatten der 6er Räume unten war aber das Fenster dicht mit Bienen belagert. Was ist da los? dachte ich und zog den 6er Schlitten. Die 6 Waben auf dem Schlitten waren dicht belagert und in 4 Waben viel gedeckelte und offene Brut. Das ist mir in meiner langen Imkerlaufbahn noch nie passiert. Die 2 Völker wurden im August wie die anderen nach oben umgehängt. Die Königinnen haben aber scheints in den schönen Herbsttagen ihr altes Sommerquartier wieder bezogen und auch dort überwintert. Eingefüttert wurde oben und der Honig war auch zum größten Teil oben. Mich wundert nur, daß die Völker — die bei der Untersuchung unten fast gar keinen Honig mehr hatten — trotzdem so gut überwinterten. Sch. in R.

Digitized by Google

„Die Zanderbeute und verschiedene ketzerische Gedanken."

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

Unter obiger Überschrift veröffentlichte ein Herr Imkerkollege Weiß (in der Bayer. Biene) sehr beachtenswerte Erfahrungen, die er mit der Zanderbeute machte. Dazu möchte ich folgendes sagen:

Eine Beute, die jedem zusagt, ohne den geringsten Mangel zu haben, wird es nie geben. Von diesem Grundsatz müssen wir ausgehen, wenn wir eine Beute kritisch betrachten. Ferner ist es selbstverständlich, daß meine Äußerungen und Erfahrungen eben in den Trachtverhältnissen fußen, die hier in meiner Gegend im Murrhardter Wald vorwiegen. Solche Kleinigkeiten, „wie Deckbrettchen und Wachstuch machen beim Abheben ein Geräusch", wollen wir ruhig beiseite lassen. Wo gibt's eine Beute, bei der keinerlei Geräusch entsteht, wenn ein Volk durchgesehen wird. Nicht mal der Sechserschlitten bei Kuntzsch ist geräuschlos. Und doch hat auch die Zanderbeute allerlei Mängel, muß Mängel haben. Richten wir unser Augenmerk darauf, diese Mängel zu beseitigen oder wenigstens auf ein Minimum zurückzuschrauben.

Ich denke zuerst an die Form der Beute und an die Längsstellung der Waben (die Ausdrücke Kalt- und Warmbau sind Unsinn!). Bei den niederen Breitwaben, wie es die Zanderbeuten nun eben sind, müssen wir an der Längswabenstellung festhalten. Zander schreibt darüber selbst in seinem Lehrbuch S. 34: „In einer Ständerbeute sind die Bienen daher bestrebt, die Inhaltsbestandteile der Waben übereinander, in einer Lagerbeute hintereinander zu ordnen. Zum Herbste setzen sie sich dann nahe dem Flugloche, wo die letzte Brut ausläuft, zur Wintertraube zusammen und rücken in dem Maße, als die erreichbaren Honigzellen ausgeleert werden, in den Gassen dem Futter nach, in hohen Beuten also nach oben, in niedrigen, tiefen nach hinten. Solange es kalt ist, wird es ihnen aber niemals einfallen, einen anderen Weg zu nehmen, vor allen Dingen werden sie nie über die Waben herüber klettern, um an abseits liegendes Futter heranzukommen, so daß sie trotz reicher Vorräte verhungern. Dieser Gefahr werden sie durch die Einrichtung der Kästen nur zu leicht ausgesetzt. Wenn z. B. eine niedrige Lagerbeute mit Querwaben ausgestattet ist, tragen die Bienen den meisten Honig in die hinteren Waben, sammeln sich aber zum Winter zwischen den vorderen Waben. Lagert aber vorn nicht genug Futter, so können sie vor der vollen Vorratskammer verhungern, wenn nicht eingegriffen wird. Daher darf eine Lagerbeute nur Längswaben haben. In der Ständerbeute dagegen spielt die Wabenstellung keine Rolle. Ob die Waben quer oder längs stehen, bleibt ganz gleichgültig, stets liegt das Futter in Reichweite über dem Wintersitz. Allerdings dürfen nur Ganzrahmen im Brutneste sein."

Ich nehme in dieser Beziehung ganz Zanders Standpunkt ein. Daß in den Querwaben-Zanderbeuten, die sich Herr Weiß hergestellt hat, die Honigablage ganz dieselbe war wie bei Längsstellung der Waben, kann ich unbedingt nicht glauben, auch wenn Herr Weiß die Fluglöcher mehr seitlich angebracht hat.

Nun kurz meine Beobachtungen: Im April 1925 brachte ich zwei Zandervölker versuchsweise in zwei selbstthergestellte Beuten mit Querwabenstellung. Nach der Einfütterung untersuchte ich die Völker am 10. September 1925 genau. Dabei war die vorderste Wabe beiderseits brutleer und enthielt nur einige Zellen Winterfutter. Die zweite, dritte und vierte Wabe hatten beiderseits einen etwa 6 cm breiten Honigkranz. Die fünfte und sechste waren bis auf ein kleines Brutnest gedeckelt, die siebte und achte Wabe waren ganz gedeckelt.[1]) Beim zweiten Volk war es ähnlich. Also das meiste Winterfutter war, wie es ja auch ganz naturgemäß ist, hinten abgelagert. Am 31. Januar 1926 hielten meine sämtlichen Völker ihren ersten Reinigungsausflug. Die zwei oben beschriebenen Völker blieben aus. Beim vorsichtigen Nachschauen hatte ich die Bescherung. Die beiden Völker hatten sich wohl hinter dem Flugloch zur Wintertraube gesammelt. Die Waben 1—5 waren ganz leer, die 6. noch auf der vorderen Seite. Bei der starken gleichmäßigen Kälte (— 6 bis — 21° C) sind sie wahr-

[1]) Ich hätte versuchsweise 2—3 der vollen Waben bei dem einen Volk in den Wintersitz des Biens gerückt. D. Schr.

Digitized by Google

scheinlich nicht über die nächsten Waben geklettert und — verhungert, trotzdem in den hintersten Waben noch 10—12 Pfd. Winterfutter aufgespeichert waren. Dr. med. Philipp Döbeln, schreibt in der „Leipz. Bienenzeitung" Nr. 2, 1928: „Während nun der Hochwabenständer so gut wie ausschließlich von seinem Kopfdepot zehrt, das bis zum Frühjahr gut ausreicht, muß der Breitwabenstock von etwa Mitte Februar an auf sein Seitendepot übergehen. Er wäre nun wesentlich ungünstiger gestellt als der Hochwabenstock, wenn seine Temperaturinnenverhältnisse nicht um so viel besser wären. Im Hochwabenstock ist nur oben, dort, wo das Volk sich befindet, die Wärme, während er in der unteren Hälfte „fußkalt" ist. Dort kann sich niemals eine Biene hinwagen: sie verfällt sofort dem Erstarrungstod. Anders im niedrigen Breitwabenstock, wo die Traube notgedrungen bis nahezu zum Boden reicht. Die Wärme geht mehr in die Breite und erfüllt bei einem kräftigen Volk tatsächlich die ganze Beute, so daß dessen Temperatur niemals unter Null sinkt. Erst diesen Winter wieder, der sich bei uns die nette Kälte von — 30° C leistete, war die tiefste Innentemperatur + 1°. Wenn also das Breitwabenvolk bis Mitte Februar sein Kopfdepot aufgezehrt hat und bis an die Rähmchentragleisten gekommen ist, so hat es auch sein Wärmezentrum nach oben verlegt, aus dem an der Decke hin die Wärme nach den kühleren Futterwaben abströmt. Diesem Weg folgen die „Futterholer" mit bestem Erfolg. Ein Hungerleiden kann es nicht geben, und der Erfolg einer mehrjährigen, verlustlosen Überwinterung gibt mir recht. Ja, wie gut durchwärmt der niedrige Breitwabenstock ist, beweist die Tatsache, daß so gut wie sämtliche dem Tode nahen Alt-Bienen den Stock selbständig verlassen, während bei der Hochwabe die Toten alle auf dem Boden der Beute liegen. Sobald sie sich von der Traube sterbend entfernen, kommen sie in die kalte Fußzone, erstarren und fallen ab. Schon in einer Entfernung von etwa 3 cm von der Traubenoberfläche herrscht in der umgebenden Luftzone nur eine Temperatur von + 2°, wenn außen — 7° bestehen, wie meine Messungen zeigen. In 2 cm Entfernung von den Hautbienen hat die Luftzone noch eine Temperatur von + 7°. Liegen nun die Futterzellen in diesem Bereich (bei — 7° draußen), so können sie noch gut erreicht werden, denn die Hautbienen, die im Verband der anderen + 11° mißt, hält bei Bewegung (Futterholen) diese Temperatur noch gut aus. Verweilt sie als Einzelwesen auch nur wenige Minuten im Bereich dieser kalten Zone, so erstarrt sie völlig (bei unter + 6°), und der Rückweg ist ihr unmöglich. Deshalb bleibt die Traube nicht an ihrer Herbststelle, sondern rückt dem Futter nach. Die Honig ellen müssen bei Frost immer in einer Reichweite von 2—3 cm sein. Tritt nun plötzlich ein noch stärkerer Temperatursturz ein, so daß die kalte Zone dem Bien auf den Leib rückt, wobei er sich enger zusammenschließt und sich weiter von den Honigtöpfen entfernt, so werden sie für die „Futterholer" unerreichbar und bei langer Dauer dieser Kälte — zwei bis drei Wochen — verhungert das Volk „auf dem Futter"! Dieses traurige Ereignis betrifft ausschließlich schwache Völker bezw. durch großen Totenfall schwach gewordene Völker in großem Raum. Zeitpunkt des Abganges Ende Januar—Februar bei großer Kälte. So wundert sich mancher Imker, daß sein Volk bei reichlichem Futter gestorben ist: die Zellen stecken voller toter Bienen, das Bodenbrett bedecken sie zuhauf, und in einer Entfernung von etwa 5—8 cm vom Außenring der in den Zellen steckenden Toten liegt unberührt der Futterkranz." (Schluß folgt.)

Wesen, Wert und Pflege des deutschen Honigs.

Vortrag, gehalten auf dem Thüringer Imkertag in Jena am 6. Oktober 1927
von Pfarrer A. Löbe, Altenburg.

Die Bedeutung der Bienenzucht für das deutsche volkswirtschaftliche Leben ist uns in dem Vortrag des Herrn Landtagsabgeordneten Kieckhöffel soeben nahegebracht worden. „Zu einer baumstarken Landwirtschaft gehört auch eine baumstarke Imkerei." Nun wollen wir die **Bedeutung eines ganz bestimmten Produkts der Bienenzucht, des Honigs**, uns deutlich machen. Dieser soll nach **Wesen** und Wert gehörig unter die Lupe genommen werden, um daran die Gesichtspunkte, nach denen er zu behandeln ist, zu knüpfen.

Als **Ausgangsstoffe** für den Honig sind 2 **Grundstoffe** anzusprechen: 1. die Nektariensäfte **und** 2. andere an lebenden Pflanzenteilen sich vorfindende Säfte. Viele Pflanzen scheiden **Zuckerstoffe**

Digitized by Google

aus. Dieser tritt an besonderen Blattorganen, als welche hauptsächlich die Blütenblätter in Betracht kommen (Nektarien), zutage. Aber auch andere Stellen der Pflanzen außer den Blütenorganen, so Laubblätter und junge, noch weiche Zweige, weisen zuckerhaltige Ausschwitzungen auf. Diese sind nach den Untersuchungen des französischen Botanikers Bornier durch große Feuchtigkeits- und Temperaturschwankungen bedingt, stellen also eine Stoffwechselerscheinung dar, welche in zeitweilig stark veränderten Lebensbedingungen ihre Ursache hat. Wir nennen diese Säfte „**Honigtau**". Ohne uns das wohl recht klar zu machen, halten wir damit die vom römischen Naturforscher Plinius († 79 n. Chr. beim Ausbruch des Vesuvs) bis ins 17. Jahrhundert allgemein herrschend gewesene Auffassung aufrecht, wonach diese Ausschwitzungen atmosphärischen Ursprungs und als „Auswurf der Gestirne", „Saft der sich reinigenden Luft", „Ausschwitzung des Firmaments", „Regen bei heiterem Himmel" anzusprechen seien. In Wirklichkeit sind sie **pflanzlichen**, aber, wie die neuere Forschung weiter gezeigt hat, **auch tierischen** Ursprungs: Blattläuse nehmen diese süßen Pflanzensäfte auf, verdauen sie aber nur teilweise und geben sie, z. T. unverdaut, wieder ab; diese Ausscheidungen gehen aber nicht verloren, sondern werden von den Bienen aufgenommen und auf Honig verarbeitet.

Die Verarbeitung dieser Pflanzensäfte auf Honig geschieht nun so: Auf dem Weg vom Rüssel zur Honigblase werden sie im Kopf und im vorderen Brustabschnitt durch die hier gelegenen Speicheldrüsen mit Absonderungen der Drüsen vermischt. Es erfolgt eine Umwandlung („Inversion") der Zuckersäfte, die zunächst als Rohrzuckersäfte anzusprechen sind. Dabei wird eine etwaige Vermischung des in den Bienenleib gelangenden Nektars mit Speisebrei durch höchst sinnreiche Einrichtungen verhindert. In diesen Drüsenabsonderungen sind auch wichtige Eiweißverbindungen (Fermente") enthalten. Diese Einspeichelung des Nektars geschieht nicht bloß durch die Trachtbienen auf dem Wege von der Blüte zum Stock, sondern auch durch die Stockbienen, an die jene Heimkehrenden ihre süße Last nach der Rückkehr vom Ausflug zunächst abgeben, bevor die Einpackung in die Wabenzellen erfolgt. Aber auch hier findet noch eine mehrmalige Umlagerung statt, ehe der nunmehr fertige „Honig" verdeckelt wird.

Das ist die biologische Entstehung des Honigs. Sie liegt der Begriffsbestimmung zugrunde, welche in den vorgesehenen Ausführungsbestimmungen zu dem in Vorbereitung befindlichen neuen Lebensmittelgesetz dem Honig gegeben wird. Hier heißt es: „Honig ist der süße Stoff, den die Bienen erzeugen, indem sie Nektariensäfte oder auch andere an lebenden Pflanzenteilen sich vorfindenden Säfte aufnehmen, in ihrem Körper verändern, sodann in den Waben aufspeichern und dort reifen lassen." (Entwürfe zu Feststellungen über Lebensmittel, Heft 1, Honig; Berlin, Verlag Jul. Springer.)

Unter diese Begriffsbestimmung fällt, wie man sieht, ausländischer wie inländischer Honig in gleicher Weise, nicht aber der Zuckerfütterungshonig. Nach der in den letzten Jahren bereits geübten Rechtsprechung des Reichsgerichts kann dieser von den Nahrungsmittelchemikern mit Erfolg beanstandet werden, und es ist dies auch geschehen. Früher ließ der oberste deutsche Gerichtshof Honig Honig sein, ganz gleich, ob es reiner Bienen- oder Zuckerfütterungshonig war. Also schon ein Fortschritt in der Bewertung des reinen Honigs. Aber der Unterschied zwischen beiden ist ja schon dem Verbraucher ohne weiteres deutlich, sollte es wenigstens sein, genau so wie ein großer Unterschied zwischen Milch aus Grün- und solcher aus Trockenfütterung besteht. Vor dem Gesetz freilich ist auch Milch Milch, ein Zerfallsprodukt des Blutes, ganz gleich, wie die Ernährung der milcherzeugenden Tiere war.

Wollen wir uns über Wesen und Wert des deutschen Honigs klar werden, so müssen wir uns neben seiner biologischen Entstehung aber auch seine **physikalisch-chemische Zusammensetzung** gegenwärtig machen. Vorerst erinnern wir uns, daß die tägliche Normalnahrung eines erwachsenen, arbeitenden Mannes im Durchschnitt aus 118 g Eiweiß, 60 g Fett, 500 g Kohlehydraten, 25 g Kochsalz und 2500 g Wasser bestehen soll. Die Kohlehydrate bilden also, wie man sieht, eine für unsere Ernährung entscheidende Rolle. Sie setzen sich hauptsächlich zusammen aus Zucker, Stärke, daneben Dextrin, Zellulose (Zellstoff) und Gummi.

Der deutsche Honig besteht nun aus: 17—20 % Wasser, 75 % Gesamtzucker — darin 70 % leicht verdaulicher, umgewandelter (Invert-)Zucker (Trauben- und Fruchtzucker) und 5 % Rohrzucker — ferner aus etwa 6 % Nichtzucker, darunter bis zu 10 % Dextrine, 1,4 % Eiweiß, 0,1 % Asche und ähnliche geringe Mengen phosphorsaure Salze und Kalziumsalze. Die Inversion (Umwandlung des Zuckers aus Rohr- in Trauben- und Fruchtzucker) geschieht teilweise im Leib der Biene (siehe oben!), teilweise durch die Stockwärme.

Indem wir nun diese für den deutschen Honig geltenden Bestandteile einzeln betrachten, gehen wir damit zugleich auf den **Wert dieses unseres deutschen Honigs** ein.

a) **Kohlehydrate** haben, wie die Fette, die Aufgabe, im Körper Wärme und lebende Kraft zu erzeugen. Sie stellen gewissermaßen aufgespeicherte Sonnenwärme dar, welche bei der Verbrennung im menschlichen Körper (Verdauung) frei wird. Während nun Stärke und Zucker erst nach ihrer Aufspaltung in ihre Bestandteile, in einfache Zuckerarten, für den menschlichen Körper verwertbar sind, kann der aus solchem einfachen Trauben- und Fruchtzucker sich zusammensetzende Invertzucker des Honigs ohne weitere Vorbereitung verbrannt werden. Er stellt also gleichsam vorverdaute Nahrung dar und geht sofort ins Blut über! Der Honig stellt somit ein wichtiges Nahrungsmittel dar, welches sogleich nach der Aufnahme in den menschlichen Körper ohne Inanspruchnahme der Verdauungsorgane sich mit 70 %, also mit sieben Zehntel der Gesamtmenge dem Blute zuteilt. Zur Erhaltung der Kraft und der Arbeitsleistung dienend ist er so nicht nur Nahrungs-, sondern auch Stärkungs-

Digitized by Google

mittel für Herz, Magen, Blut und die Tätigkeit des Darmes. Er ist unschätzbar als Reiseproviant und für den Sport, als Zusatz zu den Speisen, zu Schleimsuppen, Kaffee, Tee und Kakao, bei künstlicher Ernährung des Körpers durch Schlundsonden und Nährklistiere; er dient überhaupt zur Kalorienanreicherung der Nahrung. Daher ist er Schwächlichen, Kranken, Kindern, Greisen, werdenden und stillenden Müttern aufs dringendste zu empfehlen.

b) Der **Eiweißgehalt** des Honigs ist nur gering, rund 1,4 %. Der Honig vermag also weder Eier, noch Fleisch, noch Milch zu ersetzen, man soll also nicht alles von ihm erwarten und ihm alles zumuten! Er dient zur Betriebserhaltung der Maschinerie des menschlichen Organismus, nicht aber zu ihrem Aufbau. Er ist beim Menschen das, was bei der Lokomotive die Kohle ist: diese gibt ihr Kraft zum Fahren und zum Ziehen, aber zum Aufbau der Lokomotive werden andere Stoffe als Kohle benötigt, nämlich Metalle (Eisen, Kupfer usw.). Infolge dieser seiner Eiweißarmut stellt der Honig aber keine besonderen Ansprüche an die Nieren, die ja die Aufgabe haben, die Zersetzungsprodukte des vom Körper mit der Nahrung aufgenommenen Eiweißes, also Harnstoff und Harnsäure, auszuscheiden. Da nun bei bestimmten Nierenerkrankungen, auch Blutkreislaufstörungen und Herzfehlern, sowie fiebrigen Erkrankungen auch Eiweiß selbst durch die Nieren ausgeschieden wird, und der Arzt in solchen Fällen stets „eiweißarme Diät" verordnet, so macht der geringe Eiweißgehalt den Honig als Kraftspender in der Krankenstube unentbehrlich.

c) Auch Dextrine enthält der Honig, und zwar in einem bisher beobachteten Höchstwert bis zu 10 %. Letzterer Wert wird vor allem bei Honigtau-, Tannen- und Heidehonig erreicht. Dextrin ist uns allen aus dem Handel als Leim bekannt. Die Zusammensetzung der Dextrine ist im allgemeinen noch wenig erforscht. Sie stellen nach Prof. Dr. Koch Verbindungs- oder Zwischenglieder dar zwischen den Zuckern als den einfachsten und der Stärke-Zellstoff-Gruppe als den am kompliziertesten gebauten Kohlehydraten. Der Wert und Vorteil dieser Substanz im Honig besteht in ihrer Linderungs- und Heilkraft bei Katarrhen, Husten und Kehlkopfreizungen. Dadurch, daß sie die entzündeten Schleimhäute nach außen abschließt und einhüllt, führt sie ihre Heilung herbei. Aus diesem Grunde heraus ist der Honig auch äußerlich anzuwenden als Brandsalbe und bei Verwundungen. Aus der Tatsache des Dextringehaltes verstehen wir aber auch, warum gerade Tannen- und Heidehonig, weil stark dextrinhaltig, die Ruhr begünstigen. Die Bienen können die Dextrinbestandteile nicht verarbeiten und sind zu Entleerungen gezwungen, während der andere Honig restlos verdaut wird und ins Blut übergeht, also Entleerungsnotwendigkeit gar nicht vorhanden ist. Hier aber, bei solchen Dextrinhonigen, reicht die Kotblase nicht aus, es entstehen Kotungen im Stock, also die bekannten Ruhrerscheinungen.

d) Die **Kalziumsalze** im Honig dienen dem Aufbau des Skeletts und der Gesunderhaltung der Zähne, erleichtern und befördern das Zahnen der Kinder. Die **phosphorsauren Salze** stärken Gehirn und Nerven und schützen vor Schlaflosigkeit. **Andere Säuren**, z. B. Apfelsäure, im Honig wirken keimwidrig, antiparasitär, desinfizierend, z. B. bei Ausschlag. Darum brauchen wir unsern Töchtern keine Schönheitssalben für teures Geld in der Apotheke zu kaufen; denn deren wesentlicher Bestandteil ist Honig, den wir selbst im Hause haben!

e) Das **Eisen** im Honig, besonders im Waldhonig, macht diesen wertvoll und unentbehrlich bei Blutarmut, Tuberkulose und Unterernährung. Die Schweizer Ärztin Dr. Emrich hatte in einem Kindersanatorium festgestellt, daß honigessende Kinder eine um 28 % größere Gewichtszunahme aufwiesen als die anderen. Auch der **Mangan-** und **Chlorgehalt** des Honigs, wiederum besonders des Waldhonigs, ist für die Blutbildung des Menschen bedeutungsvoll.

f) Auch der — verhältnismäßig geringe — **Aschengehalt** des Honigs vermag bei leichteren Unstimmigkeiten des Körpers heilend zu wirken.

g) Es wäre endlich noch auf die im Honig vorkommende **Diastase** hinzuweisen, welche Stärke in Dextrine und schließlich in Zucker zu zerlegen fähig ist, ein Ferment, welches mit dem Bienenspeichel in den Nektar hineingelangt. Dieser „verdauende Stoff" entfaltet, mit dem Honig in den menschlichen Körper gelangend, auch hier seine diastatische Kraft, er unterstützt unsere körper-eigenen Fermente bei der Verdauung der Stärke und der Umwandlung des Rohrzuckers, sofern wir solcherlei Stoffe mit der Nahrung unserm Körper zuführen. Untersuchungen haben ergeben, daß die diastatische Kraft des Auslandshonigs vielfach infolge Hitzeeinwirkung stark herabgemindert ist, und daß Zuckerfütterungshonig ebenfalls nur geringe diastatische Kraft erkennen läßt. Letztere Erscheinung erklärt sich mit daraus, daß bei dem so gewonnenen Honig das mehrmalige Umtragen unterbleibt und der Stoff fermentärmer bleibt, auch daß der Zucker beim Eintragen aus dem nahen Futtergefäß weniger lange der Fermenteinwirkung in der Honigblase ausgesetzt ist, als bei dem verhältnismäßig weiten Weg von der Blüte bis zur Zelle. Auch reizen nach Prof. Koch möglicherweise die aromatischen Nektare die Speicheldrüsen stärker zur Fermentabscheidung als das gänzlich geruchlose Zuckerwasser.

Wir haben so den Honig nach seiner biologischen Entstehung, wie nach seiner chemisch-physikalischen Zusammensetzung betrachtet und erkannt, daß er eine Entwicklung durchläuft; er also gewissermaßen als **etwas Lebendes** anzusprechen ist. Vergegenwärtigen wir uns weiter, daß er auch im Honiggefäß noch „arbeitet", daß die Fermente und Duftstoffe im eingeernteten Honig nach 14 Jahren noch zu 50 %, nach 38 Jahren noch zu 10 % wirksam bleiben, so werden wir auch den Preis unseres Fleißes in unseren Honigkammern nicht als etwas Totes, als eine leblose Masse ansehen, sondern als ein Lebendiges und ihm **dementsprechende Behandlung und sorgfältige Pflege** angedeihen lassen. Das edle Erzeugnis des Sonnenscheins, der Pflanzen und der Bienen muß vom Imker in edler Weise behandelt

Digitized by Google

werden. Es muß trocken und kühl, staub- und dunstfrei aufbewahrt werden, also nicht im feuchten Keller, nicht in muffigen Räumen, auch nicht neben dem Käse und dem Petroleum. Die Gefäße sind luftdicht zu verschließen und alle Behandlungsweisen zu vermeiden, welche geeignet sind, seine wertvollen Bestandteile zu schädigen oder zu zerstören. Vor allem darf er nicht über 50° C, besser **nicht über 40° C erwärmt** werden, zwecks Flüssigmachung des kandierten Honigs: denn nur so bleiben die Geruch- und Geschmackstoffe unberührt. Schmeckt solcher flüssig gemachter Honig brenzlich und bonbonartig, so sind wertvolle Stoffe in ihm vernichtet. Kommt er zur Winterszeit auf unsern Frühstückstisch, so muß sein Duft uns den Frühling ins Zimmer zaubern und Fritz Reuters Wort aus Onkel Bräsigs Mund uns Wirklichkeit werden lassen: „De ganze Luft is vull Atmosphäre!"

Über Gewinnung, Behandlung und Aufbewahrung des Honigs ist schon vielfach geschrieben worden, daher soll hier bloß darauf verwiesen werden. Doch seien „**Des deutschen Imkers 10 Gebote der Behandlung seines Honigs**" euch, liebe Leser, nicht vorenthalten:

1. Du sollst nur reifen Honig schleudern!
2. Du sollst den Honig sauber schleudern!
3. Du sollst den Honig gründlich sieben!
4. Du sollst den Honig klären!
5. Du sollst den Honig täglich umrühren, bis er offensichtlich zu kandeln beginnt!
6. Du sollst den Honig vor schädlichen Einflüssen bewahren!
7. Du sollst deine Honige sortenrein gewinnen oder zweckmäßig mischen!
8. Du sollst den Honig noch flüssig in die Einheitsgläser des deutschen Imkerbundes füllen und darin kandeln lassen.
9. Du sollst das Einheitsglas mit dem fertig gekandelten Honig mit dem Gewährverschluß des deutschen Imkerbundes versehen!
10. Du sollst deine Honigkunden wie ein guter Kaufmann bedienen!

Der Schotte schätzt seinen Honig über alles, zieht ihn jedem anderen Honig vor und zahlt für ihn bereitwillig einen weit höheren Preis als für Auslandshonige; er weiß, sein Honig, der Honig Schottlands, ist der für ihn beste, zuträglichste.

Und wir Deutsche? Unserm deutschen Publikum ist Honig Honig, ganz gleich ob er aus Deutschland oder aus dem Auslande stammt, wenn er nur billig ist. Neulich erzählte mir ein Bekannter, er habe zu Hause wunderbaren, billigen Honig, das Pfund für 1 ℳ aus der Nähe von Bremen. Auf mein näheres Befragen konnte er mir nicht einmal sagen, welche Farbe dieser Honig habe. Ein Freund in einer thüringischen Stadt setzte mir kürzlich Honig aus einem Feinkostgeschäft vor, wunderbar goldbraun glänzend und von aufdringlich süßem Geschmack, Pfund 1 ℳ. In der Unterhaltung kam heraus, daß er auch noch anderen Honig habe, von einem Lehrer in der Umgebung, der sei aber wesentlich teurer, sei außerdem ganz fest und schmecke nicht einmal süß. Ich ließ mir diesen Honig bringen und hielt auf Grund des Befunds dem lieben Ehepaar einen Vortrag über unsern guten deutschen Honig und seine Vorzüge, worauf es schließlich erklärte, daß sie nunmehr den Honig nur von dem Lehrer in der Umgebung beziehen und den etwas höheren Preis nicht scheuen würden. Man kann ruhig behaupten, daß 90 % aller Honigkäufer und Honigverbraucher den Auslandshonig im guten Glauben als deutschen ansehen und kaufen. Das wäre ausgeschlossen, wenn ein gesetzlicher Deklarationszwang für Auslandshonig bestände, den das in Aussicht gestellte Honigschutzgesetz hoffentlich uns bescheren wird. So wird Deutschland mit Auslandshonig geradezu überschwemmt; hat sich doch die **Einfuhr des Überseehonigs** von 1913—1925 um volle 275 % gesteigert! Und die deutsche Imkerei steht im schweren Kampf um ihr Dasein. Gewiß soll und darf nicht bestritten werden, daß es auch guten Auslandshonig gibt. Wenn aber der Preis für Auslandshonig in den deutschen Häfen von 45 ℳ pro Zentner im Jahre 1925 auf 37,75 ℳ im Dezember 1926 zurückgehen konnte, so ist es ganz klar, daß er „drüben" nicht in so sorgfältiger, sauberer und appetitlicher Weise gewonnen werden kann wie bei uns, und daß er zunächst eine „Generalreinigung" in der Nähe der deutschen Einfuhrhäfen durchmachen muß. Durch den langen Transport und den Reinigungsprozeß werden aber wichtige Lebensstoffe („Vitamine") zerstört, zudem stammt dieser Honig nicht aus der deutschen Muttererde, entbehrt also auch der ihr eigentümlichen und für unsere Körperkonstitution besonders wertvollen Bestandteile. Außerdem schädigen wir durch den Ankauf der Auslandsware die eigene Land- und Volkswirtschaft. Gleichwohl wurden aber in Deutschland 1924 26695 Doppelzentner, 1925 44835 Doppelzentner, 1926 gar 54175 Doppelzentner Auslandshonig eingeführt, hauptsächlich aus Nordamerika, Guatemala, Neuseeland, Haiti, Cuba, Chile!

Die **Überschwemmung mit Auslandshonig** ist auch ein Stück der Amerikanisierung unseres lieben Vaterlandes. Auch der deutsche Mensch ist in Gefahr, heimatlos, seelenlos, nur ein Rädchen in einer großen Maschine zu werden. Wir Imker haben da die schöne und wichtige Aufgabe, durch ernste Kleinarbeit, durch Aufklärung in der Presse, in Vorträgen, in Schulen und Frauen- und sonstigen Vereinen durch Werbearbeit usw. unsere Volksgenossen von dem Wert des deutschen Honigs zu überzeugen und sie möglichst sogar ein inneres Verhältnis zu diesem deutschen Honig, dem edelsten und besten Naturprodukt unserer Heimat, gewinnen zu lassen. Er hat Eigenschaften, die ihm allein zukommen, und auch hier gilt das Wort: „Die Natur birgt große Geheimnisse, und nur klein ist das Wissen der Menschen."

Digitized by Google

Wir betrachten unsern Magen als Ablagerungsstätte für Nahrungsmittel aus aller Welt. Unbesehen genießen wir Kaffee aus Brasilien, Tee aus China, Kokosfett aus Afrika, Fleisch aus Argentinien, Reis aus China, Bananen aus Afrika, Obst aus Spanien und Italien, Wein aus Frankreich, Getreide und Milch aus Nordamerika, Gemüse aus Holland, Honig aus aller möglicher Herren Ländern. Diese Ausländerei ist mit ein Grund zu den vielen Krankheitsformen von heute, die einst in Zeiten einfacherer Lebenshaltung unbekannt waren. Prägen wir daher unseren Zeitgenossen ein:

Gesundheit, Frische, Lebenskraft
Nur edler deutscher Honig schafft!

Rundschau.

Warum sind Honigjahre keine Schwarmjahre? Die „Rhein. Bienenzeitung" gibt darauf eine ganz interessante und sehr einleuchtende Antwort. Sie knüpft daran an, daß in den Kriegsjahren unsere Schwerarbeiter bessere und mehr Nahrung erhielten. So erhalten bei besonders guten Jahren die Flugbienen, die hier Schwerarbeiter sind und mehr als die andern Bienen leisten müssen, bessere und mehr Nahrung. Daher kommt weniger Nahrung an Brut und Königin, so daß auch die Brut eingeschränkt wird. Tritt dann plötzlich Trachtstockung ein, so wird wieder mehr und besserer Futtersaft für Königin und Drohnen verwendet und deswegen setzt bei solchen Trachtstockungen das Schwärmen ein.

Schafft Bienenweiden! Die „Pfälzer Bienenzeitung" schreibt u. a.: „Leider wird gerade in den Kreisen der Landwirtschaft, mithin auch des Obstbaus, in den landwirtschaftlichen Schulen und Vereinen die natürliche Bienenweide als „Unkraut" bezeichnet und dessen Ausrottung auf dem Felde mit allen Mitteln planmäßig durchgeführt ohne an die Anpflanzung geeigneter Bienenpflanzen (Esparsette, Steinklee usw.) als Ersatz für das „Unkraut" irgendwie zu denken. Dadurch wird der Bienenzucht unermeßlicher Schaden zugefügt. Unter diesen Umständen dürfte auch das Ende der „reichen Ernte" im Obstbau und auch in der Samenzucht nicht ausbleiben.

Es ist dringend notwendig, daß beim Staat und in den Bauernkammern das gegenseitige Interesse für eine sich lohnende Bienenzucht geweckt werden." Als eine Weide, die schon nach zwei Jahren prächtige Kätzchen trägt und nur etwa 2 m hoch wird, empfiehlt R. Salix caprea britzeriana und ist von Köhnlein in Zuffenhausen zu beziehen.

Das Spritzen der Obstbäume. Mit der Bekämpfung der Obstbaumschädlinge ist seit einigen Jahren eine große Beunruhigung in die Imkerkreise gekommen. Auf einer Versammlung in Heilbronn machte Obstbauinspektor Bonz interessante Ausführungen, die, weil sie von einem Fachmann sind und auf eigenen Versuchen beruhen, ich den Lesern der Rundschau mitteilen will. Bonz machte Versuche mit Spritzen von Karbolineum an Obstbäumen, ohne daß er die geringsten nachteiligen Folgen bei seinen Bienen beobachten konnte. Weiter machte er Versuche mit arsenhaltigen Giften durch Spritzen direkt in die Blüte. Die Folge war starker Leichenfall seiner Bienen. Bei den Versuchen nach dem Verblühen waren die Verluste an Bienen ziemlich unbedeutend. Er führte weiter aus: Das Spritzen gegen den Apfelblütenstecher ist zwecklos, denn dieser sitzt in den Knospen. Mit guter Wirkung bekämpft man die Obstmade, den Apfelwickler beim Spritzen nach der Blüte. Das Spritzen direkt in die Blüte ist wirkungslos gegen den Schädling, schadet aber der Blüte selbst. Also nur das Spritzen nach der Blüte hat einen Sinn und davon haben wir Imker nichts zu befürchten. Der Erfolg in der Schädlingsbekämpfung ist so bedeutend, daß er glaubt, daß man in etlichen Jahren diese Bekämpfung ziemlich einschränken könne. Obstbauinspektor Bonz, der selbst eifriger Imker ist, hat durch seine Versuche unserer Sache einen großen Dienst erwiesen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß nirgends in die Blüte oder direkt vor dem Aufblühen gespritzt wird!

Die rationelle Ernährung der Bienen. Nach dem „Prakt. Wegweiser" hat in einem Vortrag Dr. Nießen, Chemiker, ausgeführt, daß Zucker, weil er im Magen der Bienen durch Säure vorher invertiert werden müsse, die Verdauungsorgane übermäßig überanstrengt und verbraucht werden. Je mehr Kalk der Zucker enthält, um so größer die Anstrengung der Verdauungsorgane. „Ich muß der Biene als Nahrung einen Zucker geben, der ihre Verdauungsorgane, die Inversionsdrüsen, an der Arbeit erhält, sie aber nicht unnötig belastet, sie schwächt.

Hierfür kommt in Frage als rationellste Fütterung ein partiell invertierter und dabei dauernd haltbarer, frei von schädlichen Stoffen hergestellter Syrup. Ein solches Futter ist der Viktoria-Syrup. Jedes Abkochen ist hier zwecklos. Jede Gärung ist ausgeschlossen, genau so wie das Kristallisieren des Zuckers in den Zellen." Über den Preis sagt Dr. Nießen: Rechnen Sie die eigenen Verluste beim Kochen, Filtrieren, 1 Kilo Zuckerverlust (Sackgewicht), Feuerung usw., so stellt sich der Preis für 100 Kilo Viktoria-Syrup etwa 4 ℳ teurer wie beim Verbrauch von festem Rohrzucker." Es wird Aufgabe unserer Bienenforscher sein durch genaue Versuche die Imker über dieses Futter zu unterrichten. Wir Imker wissen, daß die Invertierung des Rohrzuckers Kräfte der Bienen verbraucht, aber bei der Hauptfütterung im Herbst sind in der Hauptsache Bienen beteiligt, die ohnehin im Laufe des Herbstes oder Winters eingehen müßten. Aber immerhin ist es notwendig zu erfahren, ob bei diesem Viktoria-Syrup es nur heißt: Das Beste ist immer das Billigste, oder ob es sich um „ein gutes Geschäft" handelt.

Digitized by Google

Vereinheitlichung der Rahmenmaße. Das „Neue schles. Imkerblatt" schreibt: „Es steht jedenfalls fest, für unerprobte Bienenwohnungen wird viel Geld ausgegeben. Aber so schwer der direkte Geldverlust wiegt, den die endlose Beutenerfindung der Bienenzucht schon zugefügt hat, noch größer ist der indirekte Schaden, den sie dadurch verursacht hat, daß sie in die Imkerschaft Verwirrung und Unsicherheit hineingetragen hat. Man kann wohl sagen, das heutige Beutenvielerlei, nebeneinander bestehend, verhindert das Vorhandensein einer handwerksmäßig gründlichen Praxis. Was ich damit meine, will ich kurz andeuten. Der Heideimker lernte seinen Beruf am Strohkorbe handwerksmäßig gründlich. Ein besonders großer Hochgenuß ist es, von den rund 2 Dutzend deutschen Bienenzeitungen einmal die meisten nebeneinander zu legen und zu studieren. Man muß schon ein abgeklärter, selbstbewußter Kopf sein, um dabei nicht an sich oder den andern irre zu werden, wenn man sich nicht lieber dafür entscheidet, die Sache nicht mehr ernst zu nehmen. Und an all dem Hin und Her trägt eben der heutige Beutenwirrwarr die Hauptschuld."

Auch die neue Einheitsbeute von Graze wird nicht das bringen, was der Name sagt: Einheit in der Betriebsweise und damit Verbilligung der Beute. Jeder einfache Imker muß seine Beute leicht verstehen und behandeln können. Grazes Einheitsbeute ist eine vorzügliche Beute für Meister und für Leute, die sich größere Auslagen auch nach schlechten Jahren noch leisten können. R.

Vom Wert des Honigs. Dr. Zaiß beabsichtigt unter dem Namen „A B C der Bienenwirtschaft" eine Reihe verschiedener Schriften herauszugeben. Soeben ist erschienen „Vom Wert des Honigs." Es ist eine vorzügliche Schrift und jedem Imker zum Lesen empfohlen. Besonders wertvoll macht, daß diese Ausführungen über den Honig als Heilmittel von einem **Arzt** geschrieben sind. Gerade für Werbeartikel in Lokalblättern ist vorzüglicher Stoff geboten. So hat Rundschauer einen kurzen Artikel daraus entnommen für sein Lokalblatt mit der Überschrift: „Honig statt Digitalis". Die Folge war, daß am andern Tag ein Honiggeschäft ½ Ztr. Honig verkaufte. War dies auch Auslandshonig — deutscher Honig war leider nirgends zu haben — so beweist es, daß Werbearbeit nicht unterlassen werden darf.

Glaubersalz für Nosemabekämpfung. Girtler, der bekannte Bienen-Much, hat in den letzten Jahren in verschiedenen Bienenzeitungen auf Glaubersalz als Heilmittel für Nosema hingewiesen. Er und viele Imker seines Ortes wollten gute Erfolge damit erzielt haben. Unsere Bienenforscher haben geschwiegen. Aus der Erfahrung, daß manch wertvolles auch von Laien gefunden oder die Wissenschaft erst durch Laienbeobachtung darauf hingewiesen wurde, hat auch R. in einigen Vorträgen darauf hingewiesen, Versuche mit Glaubersalz in dieser Richtung zu machen nach dem Grundsatz: Nützt es nichts, so schadet es nichts. Nun hat Dr. Becker festgestellt, daß Glaubersalz kein Heilmittel bei Nosema sei.

Alter der Baubienen. Nach der „Schweizer Bienenzeitung" sagt Dr. Rösch hiezu u. a., daß im normalen Bienenvolke in den Sommermonaten der Wachsbau von den Bienen einer bestimmten Altersgruppe übernommen wird und daß der Zeitabschnitt, während welchem sich die Bautätigkeit vollzieht, zwischen dem 12. und 18. Lebenstage der Arbeitsbiene liegt. Beim größten Teil der unter 12 Tage alten Bienen waren die Wachsdrüsen noch nicht voll entwickelt, während sie sich bei den über 18 Tage alten in rascher Zurückbildung befanden. Wir wissen aus der Imkerpraxis, daß auch im Spätherbst, da doch gewöhnlich nur über 18 Tage alte Bienen im Stocke vorhanden sind, in einem Kunstschwarm sich nach reichlicher Fütterung noch der Bautrieb geltend macht. — Entwickeln sich in solchem Falle die Wachsdrüsen ein zweites Mal, oder treten, was wahrscheinlicher ist, nun solche Bienen als Baubienen in die Lücke, welche bisher noch nicht in die Lage gekommen waren, Wachs erzeugen zu müssen? Und über Bienenkrankheiten lesen wir in dieser Zeitschrift: „Die bösartige Faulbrut schwindet immer mehr!" Als Hauptursache, daß Nosema als Krankheit auftritt, wird ungeeignetes Winterfutter angesehen. Völker, die nur auf Zucker sitzen, so daß die Vitamine des Honigs fehlen, besitzen alle Voraussetzungen, daß der Nosema-Erreger die Krankheit hervorrufen kann. Wintervorrat sollte daher zur Hälfte aus Zucker und Honig sein. (Wenn's aber keinen Honig gibt? Dann Einfütterung mit Auslandshonig?[1]) R.)

Bemalen der Flugfront. Dieselbe Zeitschrift schreibt: Einer Biene ist es nicht möglich, blau und Purpurrot, oder blau und violett, oder violett und purpurrot voneinander zu erkennen. Diese Farben wirken auf das Bienenauge gleichartig. Dagegen kann sie diese Farben unterscheiden von gelb und grün. Weiß wird von allen Farben unterschieden und erkannt. Dieses ist beim Bemalen der Flugfront zu berücksichtigen.

Arbeitsfreudigkeit. V. D. Lassen schreibt in der „Schleswig-Holsteinischen Bienenzeitung" u. a.: Dieses Wort sollte eigentlich den ersten Platz im Arbeitsplan des kommenden Betriebsjahrs erhalten. Alle Schulung, die der Imker sich anzueignen versteht, nützt ihm nichts, wenn es nicht gelingt, die Arbeitsfreudigkeit im Bienenvolk von Anfang bis zu Ende der Tracht unausgesetzt rege zu halten. Diese Arbeitsfreudigkeit erreicht man durch Entwicklung aller Triebe, besonders des Bautriebes.

Gottwollshausen. Oberl. Fr. Fischer.

[1]) Ja nicht! Gerade wegen der Einführung der Bienenkrankheiten. D. Schr.

Digitized by Google

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Ein Blatt aus der Geschichte der amerikanischen Bienenzucht.

Charles Dadant hatte seine Bienenzucht mit 2 Stöcken begonnen. Nach und nach waren es ihrer 20 geworden. Während der Unterhalt der Familie durch den Verkauf von Gemüse und Brombeeren bestritten wurde, kam Dadant zu dem Schluß, daß er italiener Bienen haben müsse. Für die erste derartige Königin gab er zum Entsetzen seiner Frau 5 Dollar aus. Er gewann jedoch für einige davon nachgezogene Königinnen im folgenden Jahre 19 Dollar. Die italiener Völker zeigten sich den schwarzen überlegen, und Dadant wollte nun italiener Königinnen aus dem Ursprungslande haben. Adam Grimm hatte aus Deutschland 100 solcher Völker herangebracht. Dadant erhielt im Jahre 1868 drei italiener Königinnen von Dr. Blumhoff aus der Schweiz, aber im folgenden Jahr starb der Absender. Eine Frau Tupper bezahlte Dadant im Jahre 1872 eine Reise nach Italien. Er kaufte 500 Königinnen ein. Aber als er mit seiner kostbaren Habe nach Amerika zurückkam, flogen aus allen Kästen Motten, und nur 60 Königinnen blieben am Leben. In den kleinen Königin-Ablegern hatten sich die Motten ungestört vermehren können. Von 30 Königinnen, die darnach bezogen wurden, kamen 2 lebend an. Diesesmal waren die Völkchen im herumfließenden Honig umgekommen. Da eine folgende ähnliche Sendung überhaupt nur Tote brachte, kosteten die zwei überlebenden Königinnen 80 Dollar. Erst nach und nach lernte man durch Erfahrung die Königinnen heil übers Weltmeer bringen.

Bündnis der Imker mit dem Zuckerbäcker.

Auf der 49. Vertreterversammlung der Imker Wisconsins — mehr als die Hälfte der dabei vorkommenden Namen sind deutsch; 1930 will dieser Verband die amerikanischen „Honigerzeuger" bei sich haben — erschien auch ein Fabrikant von Zuckerwaren. Er leitete seinen Vortrag ein mit der Darlegung: verwendet dieser Geschäftszweig in seinen Waren nur 1 % Honig, so bedeutet dies für die Imkerschaft eine Einnahme von 10 Millionen Dollar.

Ursprünglich bestehen die „Gutsel" aus Zucker, dem Düfte zugemischt sind. Da entdeckte man, daß durch Zusatz von Weinsteinsäure, die Zuckermasse weich zu erhalten ist. Eine Weile später fand man, daß noch besser ein Zusatz von Invertzucker wirkt, und so kam man zum Honig. Es gibt sogar Gutsel, die vollständig aus Honig bestehen.

Wichtig ist, daß nur bester Honig verwendet wird. Ein Guß aus feinster Schokolade um die Zuckermasse empfehle diese noch mehr. Er bezw. seine Gesellschaft liefere diese Schleckware in ½, 1, 2, 3 und 5 Pfund-Packungen. Dem Wiederverkäufer werde ein Verdienst von 33⅓% eingeräumt.

Nun meinte der Zuckerbäcker, es sei zwischen ihm und der Imkerschaft noch ein weiteres Zusammenwirken möglich. Er helfe den Imkern ihren Honig loswerden. Sei es da nicht wieder an diesen, ihm bei dem Absatz seiner Honig-Gutsel behilflich zu sein? Diese Gutsel könnten ja wieder der Honiganpreisung dienstbar gemacht werden. Besonders aber seien diese Honig-Gutsel solchen Imkern zu empfehlen, die gewohnt sind, beim Honigverkauf Dreingaben zu verschenken.

Immer wieder Neuseelands Vorbild.

Nicht neu ist uns mehr, daß Neuseelands Vorbild nach und nach dem gesamten Honighandel seine Gepflogenheiten aufzwingt. Neuseelands Erfolg ist ja erstaunlich genug: Es läuft den sonstigen Honigausfuhrländern nicht mit einem niedrigeren, sondern mit einem erhöhten Honigpreis den Rang ab. Wer möchte also diesem Beispiel nicht nachfolgen!

Neuseeland war es, das die denkbar unerbittlichste Honigprüfung einführte.

Neuseeland war es, das festsetzte, daß Honig nur bis zur Blutwärme erwärmt werden dürfe, eine Bestimmung, die auf meine Mitteilung hin auch hierzulande bereits Boden gewinnt.

Dem „Queensland Agr. Journal" entnehme ich weiter, daß neuseeländischer Honig der Weltverteilungsstelle in London grundsätzlich nur in gekandeltem Zustand zugewandt wird.

Man ist also dabei, nach und nach alles das zu beseitigen, was zu Beanstandungen und Einwänden gegen den Auslandshonig Anlaß bieten kann. Denn den mit Neuseeland im Wettbewerb stehenden andern Honigausfuhrländern in Amerika usw., wozu demnächst noch Rußland treten kann, wird nichts anderes übrig bleiben, als Neuseelands Vorbild zu befolgen. An uns aber ist es, ebenfalls die Augen offen zu behalten.

Herkunft des Kittharzes und der gelben Farbe des Wachses.

Wie langsam sich eine Erkenntnis rundet, und wie an der Klärung mancher Kopf und manches Volk beteiligt sind, zeigt sich z. B. am Wachs und am Kittharz.

Früher nahm man — so noch Réaumur — an, daß beide Stoffe aus der Natur eingetragen, „gehöselt" würden. Daß der Pollen der Bruternährung dient, war noch nicht bekannt. Der englische Arzt Hunter wies nach, daß das Wachs von den Wachsdrüsen abgesondert wird. Durch den Schweizer François Huber wurde diese Erkenntnis weiter vertieft.

Für das Kittharz nahmen noch in allerletzter Zeit die maßgebenden Forscher an, daß es aus-

Digitized by Google

schließlich von Pflanzen gesammelt und gehöfelt werde. Küstenmacher, der im Kittharz hauptsächlich einen Abfallstoff der Verdauung des Pollens durch die Bienen erblickte, wurde nicht ernst genommen. Jüngst zeigte der Franzose Jaubert, daß der gelbe Farbstoff des Bienenwachses und der Farbstoff des von Pappeln eingetragenen Kittharzes gleicherweise eine gewisse chemische Reaktion ergeben. Daraus konnte geschlossen werden, daß das Wachs seine gelbe Farbe durch Kittharz erhielt. Jaubert schloß weiter, daß dieses, das Wachs gelb färbende Kittharz, und das von Pappeln eingetragene einerlei Art seien. Indessen hatte schon Dönhoff gefunden, daß der im Pollen enthaltene Farbstoff auch der Farbstoff sei, durch den das Wachs seine Farbe erhält. Er meinte, daß die Biene, wenn sie Pollen zehrt, den darin enthaltenen Farbstoff ausdünste. Diese Deutung ist fast dreiviertel Jahrhundert alt.

Nun scheint sich, dank Dr. Philipp in Döbeln, der Kreis der Erkenntnis zu schließen. Nach ihm ergeben zwar ein Teil der von Pflanzen eingetragenen Kittharze die Dioxyflavon-Reaktion ebenso wie der zarte färbende Kittharz-Überzug des Wachses. Aber die von Pflanzen in schwankenden Mengen eingetragenen Kittharze werden von den Bienen zusammen mit allen möglichen kleinen Abfallstoffen nur in den äußeren Bezirken der Bienenwohnung verwendet. Um dagegen das Wachs zu versteifen und für jeden neuen Brutsatz aufzufrischen — etwaige Unrat-Reste und Krankheitskeime werden dadurch in eine Art „Mastifol"-Anstrich eingeleimt — verwenden die Bienen nur Kittharz, das sie jederzeit durch Verdauung von Pollen selber bereiten können.

Frühjahrsschwindsucht.

„Victorian Bee Journal" warnt davor, auf Ständen, wo sich ein Dahinschwinden von Bienenvölkern zeigt, Vereinigungen vorzunehmen. Eher solle man geradezu den Stand verlegen nach Örtlichkeiten, wo keine Schwindsuchtserscheinungen zu bemerken sind.

Auch Borchert ist zu dem Schluß gekommen, daß besondere Umstände oder Zustände der Bienenvölker mitspielen, wenn die Nosemainfektion unheilvoll wirkt. Und Girtler führt im „Jugoslawischen Imker", in der Auseinandersetzung mit Borchert, näher aus, daß die Nosemainfektion durch bestimmte Futterverhältnisse zur Krankheit wird, z. B. durch Honigtauhonig, und daß darum, je nach der Ursache, verschiedene Heilverfahren anzuwenden sind.

Wie unsicher wir uns in vielen Dingen noch fühlen!

Fragekasten.

Zu Frage 26.
Die spanische Heckenkirsche ist Lonicera iberica Bieb. und wird geliefert von L. Späth-Berlin, Baumschulenweg. Sie soll im Juni, Juli blühen und stärker honigen als Schneebeere u. a. Heckenkirschen. A. i. F.

Frage 40. Ist es besser, die Völker außerhalb oder innerhalb des Stockes im Frühjahr zu tränken? F. L. in S.

Antwort. Das Tränken innerhalb des Volkes wird dadurch erschwert, daß es an einem Tränkgeschirr fehlt, das Wärmeverluste beim Tränken vermeidet. Man ist darum fast allgemein zum Tränken außerhalb des Bienenstandes bezw. des Kastens übergegangen. Stehen die Tränken an sonniger Stelle, so erfüllen sie ihren Zweck vollständig und können für jeden Bienenstand empfohlen werden.

Frage 41. Mein Nachbar verwendet keinen Abortdünger in seinem Garten und behauptet, daß derselbe den feineren Pflanzen schädlich sei. Was ist von dieser Ansicht zu halten?

Antwort. Der Abtrittdünger ist das einzige Düngemittel, das auch in Haushaltungen ohne landwirtschaftlichen Betrieb in reichlicher Menge zur Verfügung steht. Schon aus diesem Grunde und besonders auch, weil er reich an Stickstoff und an mineralischen Pflanzennährstoffen (Phosphorsäure) ist, wäre es unwirtschaftlich, denselben wegzugeben. Freilich muß Abtrittdünger (Latrine) mit Vorsicht gebraucht werden: nicht zu häufig, nicht zu frisch und nicht zu ungeeigneter Zeit. Es ist ein großer Fehler, wenn jahrelang immer nur Latrine im Garten verwendet wird, da die Pflanzen dann mit Stickstoff übersättigt werden, während sie an andern nicht minder notwendigen Stoffen Mangel leiden. Dazu kommt bei Obstbäumen noch der weitere Nachteil, daß diese weniger widerstandsfähig gegen Krankheiten (Krebs, Schorf u. a.) werden. Nicht zu frisch sollte Latrine verwendet werden, da Gemüsepflanzen sonst einen unangenehmen Geruch annehmen, was sich besonders beim Eindünsten derselben, bezw. beim Öffnen der Gläser, bemerklich macht. Man lasse Abtrittdünger immer vorher vergären. Zu diesem Zweck schüttet man denselben in ein großes Petroleumfaß, das irgendwo an schattiger Stelle eingegraben und sorgfältig gedeckt wird. Nach 2—3 Wochen ist die Gärung beendet und die Masse ist fast geruchlos geworden. Mit der doppelten Menge Wasser verdünnt, kann sie ohne Bedenken verwendet werden. Noch besser ist es, wenn Latrine auf den Kompost- und Torfmullhaufen geschüttet wird, wo sie nicht nur vergärt, sondern sich auch mit andern Stoffen innig verbindet. Die geeignetste Zeit für Verwendung von Latrine ist von November bis Februar. Sie kommt auf das rauh umgebrochene Land, wo sie gleich zwischen den Schollen verschwindet, durch Regen- und Schneewasser verdünnt wird und ihre Schärfe verliert. Vergorene und verdünnte Latrine kann auch im Sommer mit Vorteil verwendet werden.

Interessenten für Johannisbeersträucher (Frage 19) mögen sich an Hauptlehrer Reichardt,

Digitized by Google

Pfrondorf, OA. Nagold, Post Emmingen, wenden.

Berichtigung über Doppelnektarin. Das von mir auf Seite 39 meines Illustrierten Taschenkalenders für 1928 abgedruckte Gutachten über Doppelnektarin, das die Firma Fohlenius-Hamburg in einem Prospekt verwertete, stammt nicht von Professor Zander-Erlangen, sondern von Rektor Mischke-Tempelburg. Der Irrtum ist dadurch entstanden, daß bei einer Berufung des Autors auf Professor Dr. Zander die Schlußanführungszeichen weggelassen wurden.

Altbach. J. Elsäßer.

Frage 42. Ende März sah ich nachmittags beim wärmsten Wetter nach meinen Bienen. Ich entdeckte, daß der Futtervorrat zur Neige gehe und richtete sofort neue Nahrung, die ich abends 6 Uhr reichte. Zudem fiel mir auf, daß bei dem einen Stock trotz Vorhandensein der Königin keine Brut angesetzt hat. Als ich dann andern Tags nach 12 Uhr nach dem Futterglas schaute, war der Vorrat nur ganz wenig gesunken. Ich öffnete den Stock und mußte entdecken, daß kein Volk mehr vorhanden war, nur vereinzelte Bienen kamen und leckten vom Futter. Sofort hielt ich in der Flugrichtung dieser Umschau, konnte aber nirgens etwas entdecken. Ich frage: Warum gingen die Bienen mit der Königin fort? Warum setzten sie keine Brut an? Wo können die Bienen sein? Besteht die Möglichkeit, daß sie in leere Kästen, ev. mit Futter, eingezogen sind? M. in H.

Antwort. Ihre Bienen hatten Hunger, sie hatten nichts zu nagen und nichts zu beißen. Unter solchen Umständen war's der Königin nicht ums Eierlegen und Brutansetzen, sie packte auf und zog mit dem Volke aus. Sie haben also sehr wahrscheinlich in Ihrer Gegend den ersten Schwarm bekommen, aber einen solchen Schwarm nennt man einen Hungerschwarm. Wo die Bienen hingezogen sind? Vielleicht fanden sie in der Nachbarschaft ein anderes Volk, bei welchem sie einzogen, je nachdem haben sie aber auch keine Unterkunft gefunden und sind trotz der Flucht zugrunde gegangen. Sie müssen also künftig im Herbst schon besser einfüttern oder im Frühjahr früher und energischer nachhelfen.

Frage 43. Wie kommt es, daß alte Waben mit ungefähr 13—14 Jahren lieber bestiftet werden als wie Waben, die ich letzten Sommer vom selbigen Volk ausbauen ließ, die gar nicht bestiftet werden. Ich habe im Herbst 1927 fünf neue Waben vorn im Kasten eingehängt und drei alte Waben, welche noch Brut und Honig hatten, hinten gegen das Fenster und habe gedacht, ich könne dann dieses Frühjahr die alten Waben herausnehmen. Als ich am 22. März gründlich nachschaute und sämtliche Waben herausnahm, mußte ich feststellen, daß von den fünf andern Waben nicht eine bestiftet war und die drei alten Waben sehr gut bestiftet, also mit Brut bedeckt waren. M. F. in W.

Antwort. Der Briefkastenonkel erklärt sich die Sache so: Sie haben im Sommer vorigen Jahres die neuen Waben hinten im Kasten ausbauen lassen und haben im Herbst den Wabenbau neu eingeordnet, d.h. Sie haben die alten Waben, die vorne im Kasten im Brutnest hingen, samt Brut, Honig und Bienen hinten eingehängt, damit sie im nächsten Frühjahr leicht zu entfernen wären. Nun hat das Volk eben seinen Wintersitz auf diesen zurückgehängten alten Waben behalten und eingenommen und im Frühjahr diese Waben, die das Wärmezentrum bildeten, auch zuerst bestiftet.

Frage 44. Wie werden Waben mit gedeckelter Brut und anhängenden Bienen mit einem andern Volk vereinigt, so daß keine Räuberei entsteht und wie werden zwei Völker vereinigt? W. F. in W.

Antwort. Wenn Sie zunächst einige Waben samt Bienen aus den beiden Völkern, die Sie vereinigen wollen, in einer Kiste (Wabenbock) durcheinander hängen, also neben eine Wabe aus dem ersten Stock eine solche aus dem zweiten usw., besprengen dann die Waben von oben mit verdünntem Melissengeist oder legen 2—3 Minuten einen Karbollappen auf, dann können Sie die Völker ruhig in den Kasten bringen. Oder: Sie setzen bei Hinterladern hinter die letzte, gutbesetzte Wabe statt des Fensters eine Drahtgitterrahme bienendicht ein und stellen hinter diese zwei oder drei Waben samt Bienen aus dem zu vereinigenden Volk ein, kehren die Bienen aus dem letzteren zu und schließen dann mit dem Fenster ab. Nach zwei Tagen kann der Gitterschied entfernt werden. Ist das zu vereinigende Volk sehr schwach oder weisellos oder drohnenbrütig, so geht die Vereinigung auf die einfachste und sicherste Weise in der Weise, daß Sie einfach das schwache Volk samt Waben und Bienen aushängen, den Kasten schließen und das Volk vor dem Stand abkehren; es wird sich dann zu dem Nachbarvolk einbetteln, was um so rascher geht, wenn Sie über die Flugbrettchen der Nachbarkästen ein Brettchen als Brücke legen. Selbstverständlich muß in jedem Fall die Königin aus dem schwächeren Volk entfernt werden. Sie sollten sich ein Lehrbuch zulegen oder aus der Bücherei des Landesvereins (Oberlehrer Herter, Heilbronn, Liebigstraße) ein solches kommen lassen, auch dürfte die Beteiligung an einem Kurs Ihnen manche Anregung geben.

Frage 45. Wieviel beträgt der Abstand der Obstbäume von der Nachbargrenze in Hausgärten, Äcker und Wiesen, bestockten und ausgerodeten Weinbergen. Sind bestimmte Entfernungen vorgeschrieben für Hoch- und Zwergstämme, Kern- und Steinobst, auch Beerenobst. Stimmt das, daß man einen selbstaufgegangenen, zu nahen Obstbaum nicht wegsprechen, aber absichtlich zu nah gesetzte Bäume entfernen lassen kann. Haben wir darüber in Württemberg ein besonderes Gesetz? F. R. in O.

Antwort. Nach den landesüblichen Bestimmungen Art. 233 ff. sind bei der Anpflanzung von Bäumen, falls nicht die Hochstammbildung durch die Kulturart ausgeschlossen ist, folgende Abstände einzuhalten: Mit Nußbäumen, Maulbeerbäumen, Kastanien, Pappeln, Weidenbäumen, Eschen,

Digitized by Google

Linden, Ulmen, Platanen, Eichen, Buchen, Nadelbäumen und sonstigen großen, nachstehend nicht benannten Bäumen, 6 m, mit Kernobst- und Süßkirschenbäumen 3,5 m, mit kleinen Wald- und Zierbäumen 3 m, mit Steinobstbäumen, außer Süßkirschen, 2 m. Bäume, deren Kulturart die Hochstammbildung ausschließt, Ziergehölzer, Baumschulen und Sträucher müssen, wenn sie nicht hinter geschlossenen Einfriedigungen von mindestens 1,50 m Höhe sich befinden, 1 m von der Grenze wegbleiben. Alle diese Abstände sind von der Mitte des Stammes, bei dessen Austritt aus dem Boden, bei Sträuchern von den der Grenze nächsten Trieben bei deren Austritt aus dem Boden zu messen. Gegenüber Weinbergen sind die Abstände zu verdoppeln, wenn die Bäume oder Hölzer auf deren südlicher, südöstlicher oder südwestlicher Seite gepflanzt werden. Bäume, welche polizeilicher Vorschrift entsprechend längs der Straße auf den angrenzenden Grundstücken gepflanzt werden, sind von der Einhaltung eines Abstandes gegenüber Nachbarn befreit. Rebstöcke, mit Ausnahme derjenigen, welche sich hinter geschlossenen Einfriedigungen befinden, müssen 0,40 m von der Mitte des Stockes, bei dessen Austritt aus dem Boden gemessen, von der Grenze entfernt bleiben. Ob die Bäume von selbst gewachsen oder gepflanzt wurden, bleibt gleich.

Frage 46. Wo kann ich zweifelhaften Honig auf Echtheit untersuchen lassen, und was sind ungefähr die Kosten? A. B. in M.

Antwort. Wenden Sie sich an den Sachverständigen der Landwirtschaftskammer, Herrn Oberlehrer Rentschler, Stuttgart, Hölderlinstraße. Eine einfache Honiguntersuchung, die feststellt, ob der Honig gerichtlich beanstandet werden könnte, wird kostenlos besorgt. Genauere sogen. große Untersuchung, die vor Gericht benützt werden kann, kostet 20—30 RM. Die Untersuchungen werden vom Städtischen chemischen Laboratorium Stuttgart ausgeführt und durch Herrn Rentschler vermittelt.

Frage 47. In Frage 18 heißt es Westrichtung des Flugs sei vorteilhafter als Ostrichtung. Ich mußte bei der Aufstellung meines Standes die gleiche Richtung, also Ostrichtung, wählen und hielt dies bis jetzt für besser, da ich im Frühjahr weniger Verlust durch verführerische Sonnenstrahlen vermute, dies um so mehr, als unsere Gegend rauh ist? E. in S.

Antwort. Ostwinde sind bekanntlich besonders im Frühjahr bis in den Mai hinein sehr kalt und wirken für unsere Bienen wie Gift. Es ist darum möglichst zu vermeiden, daß diese Ostwinde den Anflug der Bienen unmittelbar treffen. Wenn die Bienen schwerbeladen im Frühjahr zum Stock zurückkehren und dann dort noch von scharfen Ostwinden auf dem Anflug getroffen werden, so erstarren vor dem Bienenstand oder noch auf dem Anflugbrett oft Hunderte von Bienen. Ob die Morgensonne (Ost!) Ihre Bienen nicht doch herauslockt?

Vereins-Berichte.

Bericht über die am 18. März 1928, nachmittags 1 Uhr, in Schelklingen abgehaltene Gauversammlung. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag von Obl. Herter, Heilbronn, über: „Wie kann die Bienenzucht gegenwärtig nutzbringend gestaltet werden." 2. Vorführung der neuen Einheitsbeute von Graze (Schänzle). 3. Vorführung des neuen Königinzuchtkästchens von Schänzle. 4. Auslandshonig, Goldrutenbestellung, Verschiedenes.

Die zweite in Schelklingen abgehaltene Gauversammlung der Imkervereine Blaubeuren, Ehingen, Münsingen, Bernloch, Zwiefalten und Laichingen war wiederum außerordentlich stark besucht. Namens des Bezirksvereins Blaubeuren und der Stadtgemeinde Schelklingen hieß Oberlehrer Kreidler-Schelklingen die erschienenen Imker herzlich willkommen. Schänzle-Rottenacker eröffnet die Versammlung, Thoma-Münsingen wird zum Schriftführer ernannt, worauf Schänzle besonders Herter als heutigen Redner begrüßt und diesem das Wort erteilt. Dieser warnt vor allem die Anfänger in der Bienenzucht, nicht auf alle Neuheiten hereinzufallen, lieber mit dem Alten, Bewährten anfangen, um vor harten Enttäuschungen bewahrt zu bleiben. Auf die verschiedenen Maße und Systeme eingehend, sagt er, daß überall in der Industrie das Suchen nach Vereinfachung, nach Normierung bestehe; wogegen bloß der Imker sich den Luxus, hunderterlei Maße und Systeme herzustellen, sich leistet. Hierdurch werde die Wohnungsfabrikation verteuert. 40 M für einen Kasten ist zu viel, da ist das Anlagekapital viel zu hoch. Weiter geht Herter auf die Frage ob Hoch- oder Breitwabe ein. Er streift die Fragen der Bauerneuerung, Baurähmchen, Schwarmverhinderung, beleuchtet die Fragen der Rasse- und Leistungszucht. Glücklicherweise sei man von der Rassenzucht mit nur schwarzen Königinnen zur Leistungszucht übergegangen, wies an Beispielen nach, daß die Farbe der Königinnen veränderlich ist. Auf die Wachsfrage eingehend, wendet er sich besonders gegen das vielfach geübte Spritzen der Obstbäume während der Blüte mit arsenhaltigen Spritzmitteln, die ein Massensterben der Bienen verursachen und dadurch nicht nur dem Imker, sondern auch dem Obstzüchter schaden, insofern auch die Befruchtung unterbleibt. Die Honigfrage wird eingehend besprochen. Was den Honigabsatz anbelangt, so ist unser schlimmster Feind der Auslandshonig; wir müssen Deklarationszwang verlangen. Vielfach wird auch Mißbrauch mit dem Einheitsglas getrieben. Der volkswirtschaftliche Nutzen der heimischen Bienenzucht wird noch lange nicht genug gewürdigt; sonst würden die Imker längst steuerfreien Zucker bekommen. Zum Schluß fordert Herter die Imker auf, trotz aller Fehlschläge der Bienenzucht

Digitized by Google

treu zu bleiben, vielleicht werde die viele Mühe auch einmal wieder belohnt. Oberbaumwart Götz-Blaubeuren stimmt Herters Ausführungen über das Bespritzen der Obstbäume während der Blütezeit bei und versichert, daß er alles tun werde, um dies im Bezirk Blaubeuren zu verhindern. Es sollte mehr Vogelschutz betrieben werden, das sei mehr wert als alles Spritzen. Kreidler-Schelklingen beklagt sich über den Unfug des Ausreißens der Palmkätzchen, das zwar gesetzlich verboten ist, Ausflügler und Touristen bekümmern sich nicht darum. Er fordert den Landesverein auf, bei der Regierung deswegen vorstellig zu werden. Schänzle: ist bereits geschehen. Nach kurzer Debatte führt Schänzle die neue Einheitsbeute, eine verbesserte Kuntschbeute vor. In manchmal recht humorvoller Weise schildert er die Vorteile dieser Beute gegenüber den älteren Systemen. Hafner-Schelklingen unterstützt diese Ausführungen. Ferner führt Schänzle ein von ihm konstruiertes Befruchtungskästchen vor, deren Vorteile gegenüber den bisher gebräuchlichen Kästchen unverkennbare Vorteile bietet. Im Laufe des Sommers werden in Rottenacker zwei Kurse: ein Königinzuchtkurs und ein allgemeiner abgehalten. Schänzle spricht noch über verschiedene Honigfälscherprozesse, empfiehlt die Anpflanzung von Goldruten, die gemeinsam von Ungarn bezogen werden sollen, dankt im Namen der Versammlung aufs herzlichste den verschiedenen Rednern, besonders aber Hrn. Herter für seinen lehrreichen Vortrag und schließt die Versammlung mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahr. Th.

Vom **Bienenzüchterverein Winnenden** angeregt, fand am Sonntag, 11. März d. J., im Gasthof zur „Krone" in Winnenden eine gemeinsame Versammlung des genannten Vereins mit dem Bezirksobstbauverein Waiblingen statt. Der große Saal war dicht besetzt und es war, dies sei schon vorweg gesagt, ein guter Gedanke, diese gemeinsame Tagung. Der Vorstand des Bienenzüchtervereins Winnenden, Herr Förster Schmückle in Winnenden, begrüßte die Versammlung und betonte dabei, daß in weiten Kreisen der Bienenzüchter der Umgegend die Befürchtung und der Verdacht bestehe, daß durch das Bespritzen der Obstbäume zwecks Schädlingsbekämpfung den Bienen Gefahr ja Untergang drohe und daß die Frage, inwieweit diese Befürchtung begründet sei, heute gründlich beleuchtet werden solle. Hierauf hielt der Landesfachverständige für Bienenzucht, Herr Oberlehrer Rentschler-Stuttgart, einen tiefgründigen, hochinteressanten Vortrag — an Hand von Wandtafelzeichnungen und Lichtbildern — über das Thema: „Die Biene im Dienst des Obst- und Samenbaus". Sodann hielt Herr Oberamtsbaumwart Glenk-Cannstatt einen sehr belehrenden Vortrag über: „Obstbaumbespritzung und die Bienen". Den Inhalt dieser Vorträge, wenn auch nur auszugsweise, hier wiederzugeben, würde zu weit führen, es soll nur kurz gesagt sein, daß Herr Rentschler durchaus überzeugend nachwies, wie eng Bienenzucht und Obstbau miteinander zusammenhängen und deshalb sehr aufeinander angewiesen sind und daß Herr Oberamtsbaumwart Glenk in seinen Ausführungen darauf hinwies, daß den Bienen von der Obstbaumbespritzung, die leider nicht zu entbehren sei, dann keine Gefahr drohe, wenn nicht und niemals in die Blüte der Bäume gespritzt werde. Auch in der den Vorträgen folgenden allgemeinen Aussprache war noch viel Anregendes und Belehrendes zu hören. Zum Schluß dankte der Vorsitzende den beiden Rednern des Tages wie auch den Teilnehmern der Versammlung für ihr Erscheinen und rege Mitwirkung und gab der Hoffnung Ausdruck, es möge nicht das letztemal gewesen sein, daß Obstbau und Bienenzucht gemeinsam raten und taten. Die Gewähr dafür bietet auch der Vorstand des Bezirksobstbauvereins, Herr Oberlehrer Wurzbach-Schmiden, der an dieser Tagung beizuwohnen leider verhindert war. Hochbefriedigt gingen, wie ersichtlich, die Versammlungsteilnehmer wieder nach Hause.

Der **Bienenzüchterverein Königsegg** hielt am 25. März im „Adler" in Riedhausen seine Frühjahrsversammlung. Vorstand Laitenberger sprach in längeren Ausführungen über die verschiedenen Arten von Bienen, und es wurde den anwesenden Imkern Aufschluß erteilt und besonders unsere altbewährte deutsche Biene zur Zucht empfohlen. Im zweiten Teil wurden die verschiedenen Wohnungen, Hoch- und Breitwaben, ihre Vorzüge und auch Nachteile behandelt. Die Imker folgten mit Interesse dem Vortrag. Eine rege Aussprache folgte, wobei manche Imker ihre Erfahrungen, sowohl bei Bienen als Wohnungen, austauschten. Es soll im Juni eine Standschau abgehalten werden, um den Imkern Gelegenheit zu geben, sich über manche Imkerfragen praktisch unterrichten zu lassen. Zur Trachtverbesserung etwas beizutragen wurden die Imker besonders ermahnt, manche Vorschläge zur Anpflanzung honigender Sträucher, um Trachtlücken auszufüllen, wurden gemacht. Die Mitglieder wurden gebeten, den von der Landwirtschaftskammer abzuhaltenden Königinzuchtkurs in Saulgau zahlreich zu besuchen. Mit dem Wunsche, daß das heurige Jahr für den Imker auch einmal wieder einen Nutzen abwerfen möchte, trennte man sich. Geht dieser Wunsch nicht in Erfüllung, so ist ein weiterer Rückgang der Bienenzucht unvermeidlich. L.

Heidenheim, 15. April. Heute wurde die Generalversammlung des **Bezirksbienenzüchtervereins** im modernisierten oberen Saal des Gasthauses zum „Goldenen Rad" hier abgehalten unter dem Vorsitz des bewährten Vorstandes Paul Birkhold und unter Teilnahme einer großen Zahl von Imkern. Der erste Punkt der umfangreichen Tagesordnung betraf den Jahres- und Kassenbericht. Der Verein, 1860 gegründet und bis 1922 ein Zweig des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins, zählt zurzeit 210 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 96 Mark. Die zwei letztvergangenen Mißjahre verminderten die Zahl der Imker auch in unserem Bezirk. Als geschätzte

Digitized by Google

Gäste wurden besonders begrüßt Herr Landwirtschaftslehrer Stahl und Frau Kommerzienrat Hähnle-Giengen, die Vorsitzende des Bundes für Vogelschutz. Schon im Herbst hat der Verein mit Stimmenmehrheit beschlossen, keine gemeinsame Zuckerversorgung mehr vorzunehmen. Zur Verbesserung der Bienenweide schoß der Verein zu den Kosten für Samen von Boretsch und Phacelia 116 Mark zu. Die Ernteergebnisse 1927 wurden durch die mit dem 10. Mai einsetzende Regenperiode äußerst ungünstig beeinflußt, so daß dem Betrieb ein zweites Mißjahr erwuchs. Der letzte milde Winter brachte eine glückliche Ueberwinterung mit mäßiger Zehrung, wenig Toten und keinen Krankheitserscheinungen. Weiterhin zählte der Redner die notwendigen Frühjahrsarbeiten auf: Reinigung der Bodenbretter vom Gemülle, Futterergänzung bei sorgfältiger Warmhaltung bis Mitte Mai. Den Kassenbericht erstattete Herr Oberlehrer Kern von Heuchlingen mit gewohnter Klarheit. Die Revision durch die Herren Schäfauer und Gütinger erbrachte nur Lob. Die Aufstellung des Etats für 1928 fand Zustimmung. Nicht so einfach verliefen die Wahlen. Durch Zuruf und einhellige Zustimmung wurde der Vorstand veranlaßt, sein Amt auf weitere drei Jahre beizubehalten. Gegen seinen Rücktrittsplan ließ sich auch schließlich der Kassier bewegen, dem Verein fernerhin zu dienen. — Hernach wurden vom Vorstand 16 Ehrenurkunden für 25jährige Zugehörigkeit zum Landesbienenzüchterverein ausgeteilt. — Punkt 5 der Tagesordnung war ein Vortrag des Vorstands über das wichtige Thema: „Wie steigere ich den Honigertrag?" Seine klaren, sachgemäßen Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen. Er verlangte starke Völker, erzielt durch junge Mütter, durch Vereinigung, durch Reizfütterung von Mitte August an, Einteilung in Honig- und Schwarmvölker, Warmhaltung im Frühjahr, Bauenlassen, zeitig Erweitern, eventuell Ableger. — Zur Teilnahme an dem Königinnenzuchtkurs bei Lehrer Schänzle in Rottenacker wurden Remmele und Weigele bestimmt. Schließlich sprach Frau Kommerzienrat Hähnle im Auftrag der Landwirtschaftskammer in freier gewählter Rede über das Bespritzen der Obstbäume mit schädlichen Mitteln, welche Vögeln und Bienen Eintrag tun. Sie ist gegen solche gewalttätigen, lebentötenden Eingriffe in die Natur, empfiehlt vielmehr die Pflege der Vogelwelt durch Aufstellung von Nistkästchen, wodurch dem Insektenfraß wirksam begegnet werde. Die Natur sorge selbst für Ausgleich, Gesundung und Harmonie. Diesem stimmten mehrere Diskussionsredner zu.

Vereins-Anzeigen.

Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim.

Am Sonntag, den 13. Mai, Versammlung im „Rad" (großer Saal) in Heidenheim, nachmittags 2 Uhr. Tagesordnung:

1. Vortrag: „Die Behandlung der Bienen vor und nach der Schwarmzeit". (Wanderlehrer Sihler-Ulm.) 2. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich zu dieser Versammlung einzufinden.

Der Vorstand: Paul Birkhold.

Bienenzüchterverein Mittlerer Neckar, e. V.

Einladung zur Frühjahrshauptversammlung am Sonntag, 6. Mai, in Endersbach Beginn 2 Uhr. Tagesordnung:

1. Besichtigung der Bienengerätefabrik und des Musterbienenstandes der Firma Graze.
2. Vortrag von Herrn Oberlehrer Lupp, 1. Vorsitzender des Landesvereins, über: „Aufgaben und Ziele des Landesvereins für Bienenzucht". (Gasthaus zum „Rößle".)

Unsere Mitglieder, sowie auch diejenigen der Nachbarvereine, werden hiermit freundlichst eingeladen. **Der Vorsitzende:** H. Rentschler.

Verein für Bienenzucht Neuenbürg.

Hauptversammlung am Sonntag, den 13. Mai, nachmittags ½3 Uhr, in Birkenfeld. Tagesordnung: Tätigkeits- und Kassenbericht. Wahl des Gesamtvorstands. Herr Oberlehrer Lupp-Weinsberg wird uns mit seiner Anwesenheit erfreuen und einen zeitgemäßen Vortrag halten. Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Zugleich gebe ich unsern Mitgliedern bekannt, daß im Mai, voraussichtlich vom 28.—30., ein dreitägiger Bienenzuchtkurs in Neuenbürg stattfindet. Kursleiter ist Herr Oberlehrer Herter-Heilbronn. Zugelassen werden 10—15 Teilnehmer. An dem Kurs können Anfänger und ältere Mitglieder teilnehmen. Die Teilnehmer erhalten einen Kurskostenbeitrag von 20 ℳ. Anmeldungen werden bis zum 15. Mai entgegengenommen und werden in der Reihenfolge des Einlaufs berücksichtigt. — Wer dem Verein 25 und mehr Jahre angehört, wolle es mir umgehend mitteilen. Vorstand: Frey.

Imkerverein Ulm/Donau.

Am 6. Mai ds. Js., nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Löwen" in Beruftadt Frühjahrsversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Sihler, 1. Vors.

Bezirksverein Schramberg.

Am Sonntag, den 13. Mai, nachmitt. 3 Uhr, Versammlung bei „Tierberger" auf Hutneck. D.

Kleine Neuheiten der Firma Graze-Endersbach.

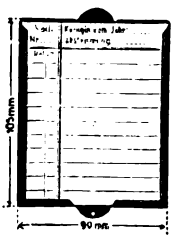
Notizschilder für Bienenstöcke (D.R.G.M.). Ein Rahmen aus Aluminiumblech enthält 5 beiderseitig vorgedruckte und linierte Notizkärtchen. Die nötigen Notizen über den Stand des Volkes werden während oder gleich nach Behandlung des Volkes vermerkt. Ist eine Karte beschrieben, so wird diese zurückgestellt, so daß jederzeit auf frühere Notizen zurückgegriffen werden kann.

Digitized by Google

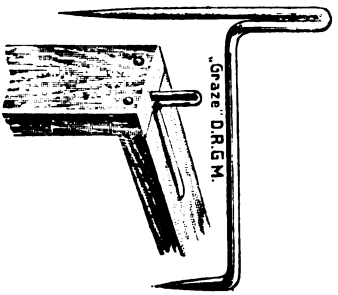
Der Blechrahmen wird mittels 2 Eindrückstiftchen am Kasten befestigt.

● **Rähmchen-Tragbügel mit Doppelspitze.** Dieser neue Bügel übertrifft an Tragefähigkeit und einfacher Befestigungsart alle bisher bekannten Rähmchentragebügel. In der Regel werden dieselben nur am Oberteil befestigt, während der neue Bügel gleichzeitig das Seitenbild mit verbindet, wodurch derselbe zuverlässig trägt und außerdem die Festigkeit der Rahme erhöht.

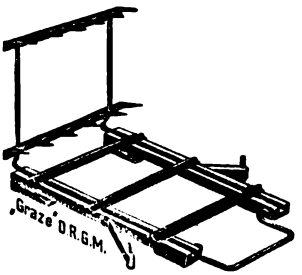
Ein Zerspringen des Rahmenholzes ist ausgeschlossen. Der Draht ist verzinkt, daher nicht rostend [1])



Notizschilder für Bienenstöcke (D.R.G.M.)



Rähmchen-Tragbügel mit Doppelspitze.



Wabenschlitten mit Hebe- und Senkvorrichtung.

Wabenschlitten mit Hebe- und Senkvorrichtung. Der bisher übliche Schlitten (vorwiegend bei Kuntzschbeuten) weist noch einen großen Nachteil auf.

Der neue Schlitten senkt sich durch Umlegen des Ausziehhebels, so daß der Abstand zwischen Rähmchenträger und Decke sich von 6 auf 12 mm verdoppelt und etwa angebaute Stellen sich von selbst durch das eigene Wabengewicht lösen.

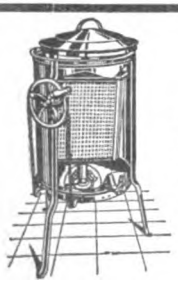
Eine äußerst praktische Neuerung stellt der zu beiden Seiten der Längshölzer angebrachte Blechwinkelsteg dar, der beim Seitwärtsrücken der äußeren Waben sich selbsttätig nach außen spreizt und der Wabe den nötigen Stand auf gleicher Höhe des Schlittenrostes bietet, so daß auf dem Schlitten richtig geblättert werden kann, während bisher ein Reserveschlitten zum Abstellen der Waben nötig war.

Der Schlitten selbst ist aus winkelrecht aufgebogenen, 6 mm starken, in die Längshölzer eingelassenen Rundeisenstäben hergestellt, mit denen die Querrechen fest verschweißt sind. Der Schlitten bleibt dadurch sowohl in der Zugrichtung, wie auch in der Seitenstellung genau winkelrecht und ist an Festigkeit nicht zu übertreffen.

Interessenten belieben die neue Preisliste für 1928 zu verlangen.

[1]) Ein verdickter oder umgebogener Kopf würde das Abrutschen des Rähmchenbügels über die Gleitschienen verhüten. D. Schr.

1 Normalmaß-Einbeute, 3 etagig,
2 Breitwaben-Blätterstöcke,
System Zander, 2 Etagen mit Absperrschied und Rähmchen, 42×22 cm,
4 Zanderbeuten,
je mit Absperrschied und bewegl. Honigaufsatz, Rahmen wie vorige. Alles doppelwandig, fabrikneu, tadellos, verkauft weit unter dem Neupreis.
Lambert Teufel, Bauer
Eutingen bei Horb.



Qualitäts-Schleudern
jeder Art billigst ab Fabrik
Max Hahn
Eßlingen am Neckar.
Prospekte gratis!

Neu! **Neu!**

Honigschleuder „Triumph"
„Modell 1925" mit Seitenkurbelhebelantrieb. Spielend leichter, geräuschloser und prakt. Gang. **Heute das Neueste und Beste. Honigschleudern** verschiedener Systeme, sowie **sämtliche Bienenzuchtgeräte.**
Neueste Preisliste gratis und franko.
Xaver Gröber
Fabkt. für Bienenzuchtgeräte
Buchau (Württ.)
D. R. G.M.

5 Stück Zandersche **Zuchtkästen** fast neu, abzugeben.
Schließmann, Hall

Original-Rahmenauszugs-Bienenwohnungen u. Deckbrettfütterung
Stöcker, Essingen

5 gute, gesunde **Völker** mit jg. Kg., Lederermaß, mit oder ohne Kasten, verkauft
Chr. Wagner
Oberl., Cannstatt, Freiligrathstr. 31.

Honigetiketten
liefert in schöner Ausführung rasch und billigst
Ungeheuer & Ulmer Ludwigsbg.

Digitized by Google

Ob Bienenwohnung
Schleudermaschine
oder Kleingerät

Sie sind mit **„Graze-Fabrikat“** stets gut bedient.
Verlangen Sie Preisliste 1928.

Chr. Graze **Fabrik für Bienenzuchtgeräte**
Endersbach bei Stuttgart.

Ihre Geräte sind sehr praktisch
Pozmo/Chile O. Schenker

G. Heidenreich
G.m. b.H.

Bienenzuchtgeräte liefert als höchst präm. deutsche Firma nur die besten für jede Beute u. jeden, der bauen will. Ueberall zu haben.
Sonnenburg Neum.
Spez.: Drahtstäbe-Absperrgitter

290 Preise, viele Gutachten! Allen voran in Preis und Arbeit.

Entsch. christlich gesinnter Imker, evang., stram. Ersch. mit nett. Heim, kleinerer Landwirtschaft und Bienenzucht, za. 8000 ℳ Vermögen sucht mit entsch. gläubigem, liebevollem Mädchen, evang. 20 bis 28 Jahre alt zwecks baldiger

Heirat

in Verbindung zu tret. Kenntnisse in Landwirtschaft und Bienenzucht, sowie etwas Barvermögen erwünscht.
Näheres mit Lichtbild unter „Mein Eigenheim“ an die Geschäftsstelle der Bienenpflege.

Wegen Todesfalls verkaufe ich einen fast neuen zerlegbaren

Bienenstand

mit 16 doppelwandigen Kasten-Seitenfütterg. (Neu-Württbg Maß, Graze) und 13 schönen gesunde, gutdurchwint. Völkern nebst sämtlich. Zubehör (Schleuder, Wabenkasten, Honigbüchsen usw.) zum Pr. von etwa 800.— RM

Pia Huber,
Horb a. N.

Bienenwohnungen und Geräte
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
J. Hartmann,
Gerstetten (Württ.)

Bienenwohnungen und Geräte
kaufen Sie konkurrenzlos billig in nur erstklassiger Ausführung bei der Firma
Johs. Schaude
Ehingen a. D (Württ.) Telephon 136
Ulm 1926 höchste Auszeichnung: Goldene Medaille.
Preisliste kostenlos. — Gegründet 1893

Räähmchen-Stäbe

Erlen-, Fichten-, Kiefern-, Aspen-, Birken- und Buchenholz zweiseitig gehobelt saub. Schnitt 100 m 6/25 mm 4 Mk., 100 m 7/25 4,50 Mk., inkl. Verpackung ab Station gegen Nachnahme Halbrähmchen normal zugeschn. 100 Stck. 6/25 mm 4 Mk., Ganzr. norm. zugeschn. 100 Stck. 6/25 mm 4,50 Mk. Verpackung (Säcke) zu Selbstkosten Nuten 100 m 40 Pfg. mehr. Alle anderen Maße billigst.

A. Steidle, Meßhofen
Post Roggenburg, Schwaben.

Verkaufe sämtliche anfallenden

Schwärme

v. meinen za. 50 Völkern Habe auch einige gut erhaltene 2 und 4-

Venter-Kasten

billigst abzugeben.
Anfragen Rückporto.
H. Flogaus,
Kirchheim-Teck,
Wehrstraße 50.

Wegen Aufgabe der Bienenz. verkaufe ich

18 Bienenwohnungen

darunter 7 Doppelbeuten mit Seitenfütterung, Fabr. Graze, Endersbach, Neuwürtt Maß, zum Teil noch neu und ungebraucht, Stand mit sämtlichem Zubehör kann mit erworben werden.
Gotth. Häußermann,
Wolfsölden,
Oberamt Marbach.

Kleinerer, leicht zerlegbarer

Bienenstand

mit modernen 8 St. Kästen, und gesunden Völkern besetzt, umständehalber sofort billig zu verkaufen. Sämtliche Bienengeräte und großer Wabenvorrat werden m. abgegeben.
J. A.
Wilhelm Teufel,
zur Krone,
Stuttgart-Berg.

Blütenhonig
Tannenhonig
kauft. Preisangebot m. Muster erbeten.
Wahl
Honigspezialgeschäft,
Stuttgart, Rötestr. 33
Telephon 603 95

Bienenschwärme

Verkaufe von meinen zirka 400 Bienenvölkern, ab Juni, sämtl. anfallend. Schwärme. Bei Anfrage Rückporto beilegen.
J. Straub, Bienenzüchter,
Unter-Eichelberg, O.A. Kirchheim Teck

Verkaufe von meinen 80 guten Völkern, deutsche Rasse, sämtl.

Schwärme

Bienenzüchter
Karl Uttenweiler,
Rottenburg a. N.

Verkaufe

5 Völker

in 3 doppelw. Norm.-Doppelbeuten nebst Zubehör, preiswert.
Rich. Staub, Stuttgart
Paulusstraße 2 A

---

3 Blätterstöcke

Be-Be, deutsch-normal von Graze, neu verkauft
Ulrich Nagel,
Wasseralfingen

Zur Königinzucht!

Seit Jahren erprobten

❖ STRAUB'S HONIGFUTTERTEIG. ❖

Zart wie Butter, 10% reinen deutschen Blütenhoniggehalt, nach speziellem Verfahren hergestellt. Praktisch erprobt und bestens bewährt. Stets steigender Umsatz. Gebrauchsanweisung beiliegend. Für Züchtergruppen Vorzugspreis. Preis per Pfd. 65 ₰ von 5 Pfd. Postdosen an. Prompte und reelle Bedienung wird zugesichert.

Älteste Spezialfabrik für Trockenbienenfutter

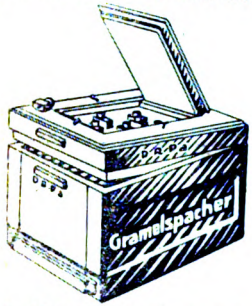
H. Reebstein Nachf., Engen * Inhaber **Alb. Straub,** Bienenzüchter.

Digitized by Google

Badischer
Breitwabenoberlader

in Zandermaß — D. R. G. M. 791 592
(System Sickinger-Klem)

Bequemste u. einfachste Bienenwohnung, von vielen Autoritäten als das Beste anerkannt.



Filsdecke für den Bad. Breitwabenoberlader, zum Auflegen über den Winter auf das Nesseltuch gestattet das Füttern der Bienen ohne die Decke zu entfernen, wodurch ein Entweichen der Wärme verhindert wird. Die schlechte Luft kann durch die Filsdecke nach oben abziehen und werden so Niederschläge in der Beute vermieden.

Alleinhersteller:

Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher

Telephon-Anschluß **Grunern** Amt Staufen Nr. 42
(Breisgau)

Verlangen Sie sofort reich illustrierte

Preisliste 1927

gratis und franko.

Vertreter gesucht.

Bienen-

Futter-Samen

und Pflanzen in größter Auswahl zu günstigen Preisen Preisliste mit Plan zur Anlage eines Bienenfuttergartens auf Verlangen umsonst und portofrei.

Straub & Banzenmacher
Ulm. Samenzucht u. Samengroßhandlung

Empfehle gegossene

Kunstwaben

aus seuchenfreiem, goldgelbem, garant. reinem Bienenwachs, prämiiert in Ulm mit 1. Preis. Beste Bezugsquelle für Vereine. Wachs und Altbau werden billigst zu Kunstwaben verarbeitet.

Ad. Tröster,
Bienenzucht, Kunstwaben
Holzelfingen, Post Unterhausen.

Wegen Einschränkung der Bienenzucht

verkaufe ich: 1 großen, zerlegbaren Bienenstand, System Erlenmaier, auf Steinen ruhend, mit 16 Ecken, 36 Wohnungen, altwürtt. Maß und 12 Wohnungen elsäßer Oberlader fassend, m. 2 Wabenschränken, m oder ohne Wohnungen.

Ferner wegen vollständiger Räumung: 3 Stück neue Honigschleudermaschinen, sowie sonstige n. Bienenzuchtgeräte.

Anfrage bzw. Besuch erbittet
Hermann Erlenmaier,
Böblingen, Tel. 90.

Unterzeichneter empfiehlt seine bekannten, höchst prämiierten

Kunstwaben

aus gar. reinem Wachs hergestellt.

Wachs u. alte Waben werden billigst umgearbeitet.
35 jähr. Geschäftsbestand.

Ludwig Maier
Kunstwabenfabrikation und Bienenzucht
Deufringen
OA. Böblingen.

Kräftigsten Bruteinschlag

bei Verbesserung der Zuckerlösung durch Beigabe unseres, alle Kraftstoffe und Nährsalze enthaltenden, seit Jahrzehnten bewährt.

Zusatzkraftfutters „Doppel Nektarin"

Prospekt umsonst und portofrei!

Fruchtzuckerfabrik von
Dr. O. Follenius,
Hamburg 21,
Humboldtstr. 24.

Verkaufe
die anfallenden
Bienenschwärme
im Juni. Anfragen Rückporto.

Chr Irion, Trossingen
Bismarckstraße 37.

---

2 gute

Völker-Kästen

für 12 Völker, Lederermaß, verkauft billig

Frau Röhm
z. „Neckarau"
Cannstatt

Gar. naturreinen (deutsch)

Bienen-Honig

kauft jedes Quantum

Gg. Manz
Honighandlung
Esseratsweiler
bei Linden

Bemusterte Offerten erbeten.

Imker-Handschuhe

weiches Leder, mit Stulpe, f. dauerhaft, Paar ℳ 5.40

Imkerschleier m. Roßhaar-Einf. ℳ 2.30
Haube m. Roßhaar-Einf. ℳ 2.30
Rauchbläser Aluminium ℳ 3.25
Andere Geräte billigst.

W. Wirth II
Eggenstein (Baden)

Zu verkaufen

1 Bienenkasten,

System Graze, 3teilig mit Seitenfütterung.

Honigschleudermasch u. Wachsschmelzapparat.

u. sonstig., sowie einige

Bienenkörbe.

Rommelshausen,
Jägerstraße

Angeb. an E. Lindenmaier, Betzingen, Steinachstraße 20.

Wander-Wagen

in sehr gutem Zustand billig zu verkaufen.

Bernhard Aubele
mech Schreinerei
Böhmenkirch.

Heidewachs

gar. rein und seuchenfrei, zu Kunstwaben in kleinen und großen Posten liefert

Imkerei Luttmann,
Soltau (Lüneb. Heide).

Verkaufe wegen Aufgabe der Bienenzucht:

10 Kästen Schwäbische Lagerbeuten

von Graze
sehr gut erhalten.

Schultheiß Herrmann,
Rottenacker.

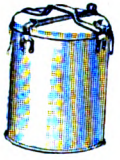
Kunstwaben

Marke „Bienenkorb"

ges. gesch

1. Preis der D. L. G. 1925 Cannstatt, „Goldene Medaille Ulm", aus garantiert reinem Bienenwachs — vorzüglich bewährt und anerkannt liefert

Fried. Leyrer, Stuttgart
Inhaber Adolf Leyrer
Honig- und Wachsgeschäft
Gegr. 1769 **Engestr. 2** Gegr. 1769
Alte Waben werden ausgelassen und umgearbeitet



Hobbocks-Versandkanne

extra starke Ausführung

5	10	25 Pfd.
1.20	1.50	3 — Mk

50	100 Pfd.
5.—	6.30 Mk

Kunstwaben gar. rein. Bienenw. kein Verziehen

Einheits-Honig-Versandeimer

Franko: 10 Stck. 5 Pfd. Eimer ℳ 7.50
8 Stck. 9.10 Pfd. Eimer ℳ 7.50
4 Stck. 25 Pfd. Eimer ℳ 7.50

Honigschleudern für alle Maße. Verlangen Sie Katalog.

Jakob Fr. Kolb
Karlsruhe 4. **Lachnerstr. 19.**

Achtung Imker!

Infolge Spezialanfertigung bin ich in der Lage, trotz billiger Preise in mustergültiger, sauberer Ausführung zu nachstehenden Preisen zu liefern:

Kuntzsch-Zwilling in verbesserter Ausführung ℳ 60.—
Schwäb. Lagerbeute, doppelw. Seitenfütterung ℳ 28.—
Gerstung mit Aufs., doppelw. Seitenfütterung ℳ 28.—
Lederer, doppelw. Seitenfütterung . . . . . ℳ 25.50

Auf Wunsch Probelieferung, bei Nichtgefallen Zurücknahme.

Mechan. Imkerschreinerei
Hermann
Oberdischingen bei Ulm.

Empfehle gegossene

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs. Wachs und alte Waben werden umgearbeitet Maße angeben.

Heinrich Wägele, Weinsberg.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

50. Jahrgang. Juni 1928. Nr. 6.

Inhalt: Vom Landesverein. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Immen und Imker im Monat Juni. — Unsere Bienen im April-Mai. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht betreffs Anmeldung zur Wanderbienenzucht in Spättracht. — Zucht- und Belegstellen Württembergs im Betriebsjahr 1928. — Schöner Wabenbau. — Die bienenwirtschaftlichen Versuchsringe. — Ein Stück schwäbischer Bienenkunde. — „Die Zanderbeute und verschiedene ketzerische Gedanken". — Königinnenzucht im Honigraum weiselrichtiger Völker, insbesondere in der Zanderbeute und ihren Verwandten. — Die Entwicklund der Bienenvölker in Deutschland. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Anzeigen.

Vom Landesverein.

1. Vertreterversammlung: Dieselbe findet am Montag, den 20. August d. J., von vormittags 10 Uhr an, im Kath. Vereinshaus St. Vinzenz, Friedrichstraße 15 (Großer Saal) zu Stuttgart statt.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vortrag. 4. Wahlen. 5. Vorführung beweglicher Modelle über Blütenbestäubung, genannt „Wunder der Bienenweide". 6. Anträge, welche ich mir bis spätestens 15. Juli d. J. zur Veröffentlichung in der Augustnummer erbitte. 7. Verschiedenes.

Den Vertretern der Bezirksvereine werden die Eisenbahnfahrtkosten IV. Klasse ersetzt. Die Bezirksvereine werden ersucht, ihren Abgeordneten ein angemessenes Taggeld zu gewähren und für möglichst zahlreiche Beschickung der Vertreterversammlung Sorge tragen zu wollen. Wenn in einem Verein der Vorsitzende nicht abkömmlich ist, so möge rechtzeitig ein Stellvertreter bestimmt werden. Nach § 17 unserer Satzungen haben nicht vertretene Bezirksvereine kein Recht auf Einsprache gegen gefaßte Beschlüsse. Im übrigen muß einmal mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht werden, daß die Bezirksvereine nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben, die alljährliche Vertreterversammlung zu beschicken, damit sie nicht nur an der Beratung der hier zu fassenden Beschlüsse teilnehmen und die Mitglieder über die Tätigkeit von Vorstandschaft und Ausschuß aufklären können, sondern daß auch die Entschließungen selbst auf möglichst breiter Grundlage ruhen und von dem Verantwortlichkeitsbewußtsein aller Bezirksvereinsleitungen getragen werden, das unbedingt notwendig ist, um Gegenwarts- und Zukunftsfragen erfolgreich für unsere Verbandsarbeit und für unsere gesamte heimische Bienenzucht lösen zu können. Nachdem wir wieder wenigstens einigermaßen geordnete Wirtschafts- und gute Verkehrsverhältnisse haben, ist es nicht angängig und eines Verbands von der Größe und Bedeutung des Württ. Landesvereins geradezu unwürdig, wenn, wie dies in den letzten Jahren fast immer der Fall war, ein volles Drittel der Bezirksvereinsleitungen unsern Beratungen fernbleibt. Deshalb bitte ich alle diejenigen, die es angeht, ebenso herzlich als dringend, vorstehenden Weckruf zu beachten und zu befolgen!

2. Honigpreis 1928: Er soll nach einem Beschluß der letztjährigen Vertreterversammlung nicht mehr in der „Bienenpflege" bekannt gegeben, sondern nur den Vereinsleitungen mitgeteilt werden. Das dürfte sich aber erst dann durchführen lassen, wenn sich sämtliche Bezirksvereinsleitungen verpflichten, jedem einzelnen Mitglied den Honigpreis rechtzeitig mitzuteilen. Da dieses Verfahren umständlich und auch nicht allgemein zuverlässig ist, erfolgt hiemit Bekanntgabe an unsere Mitglieder.

Digitized by Google

Auf Grund der in zum Teil großen Versammlungen (100—300 Personen) einstimmig gefaßten Beschlüsse und der mir zugegangenen Äußerungen verschiedener Bezirksvereine wird unsern Mitgliedern ein **Mindestrichtpreis von 2 Mark für das Pfund (ohne Glas) im Kleinhandel** (bei Abgabe von 1—25 Pfund) vorgeschlagen. Größere Verkaufsabschlüsse bleiben nach wie vor persönlicher Vereinbarung überlassen.

Bei einer guten Honigernte, auf die wir alle hoffen, müssen die Bezirksvereine unter Benützung des Einheitsglases unbedingt an die Errichtung von Honigverkaufsstellen an den größeren Plätzen ihres Vereinsgebietes denken. Die Benützung der Werbemittel des Deutschen Imkerbundes, zu beziehen durch unsern Schriftführer (Oberlehrer Stehle, Ellwangen a. J.) muß mehr als seither in die Erscheinung treten. Das kaufende Publikum muß auf unsern guten Honig, nach welchem trotz der großen Konkurrenz des Auslandshonigs stark gefragt wird, tagtäglich aufmerksam gemacht werden, am besten schon ehe er auf den Markt kommt. Auch die Benützung der Bezirkspresse darf nicht außer acht gelassen werden.

Unsern Mitgliedern aber wird zweierlei dringend ans Herz gelegt: a) liefert garantiert reinen und pfleglich gut behandelten Honig; — Markenware allein erobert sich den Markt — und b) verschleudert diese Markenware nicht und unterbietet Euch nicht im Preise! Der Honig verdirbt nicht und Nachfrage ist immer wieder vorhanden. Wer nicht absetzen kann, versuche es mit unserer Honigvermittlungsstelle (Lupp, Weinsberg).

3. Schwarmpreise: Hier gehen die Meinungen auseinander. Die einen Vorschläge gehen dahin, im Mai für 1 Pfund Schwarmbienen (gute Königin Voraussetzung) den Preis von 2 Pfund Honig = 4 ℳ, im Juni von 1½ Pfund Honig = 3 ℳ und im Juli von 1 Pfund Honig = 2 ℳ zu fordern, so daß kosten würde

ein 4 pfündiger Maischwarm . . . . . = 16 ℳ,
„ 4 „ Junischwarm . . . . . = 12 ℳ und
„ 4 „ Julischwarm . . . . . = 8 ℳ.

Andere Vorschläge wollen nicht allein Gewicht und Zeit für die Festsetzung des Schwarmpreises maßgebend sein lassen, sondern auch noch andere Faktoren berücksichtigt wissen und schlagen als „oberste Richtlinie", die nicht überschritten werden soll, 15 ℳ pro Schwarm vor. Es dürfte für Schwarmverkäufer und -käufer nicht schwer sein, den goldenen Mittelweg für diese beiden Vorschläge zu finden.

Schwarmvermittlungsstelle: Oberlehrer Handschuh, Schwenningen a. N.

4. Vorschläge zur Behandlung im Ausschuß bezw. in der Vertreterversammlung:

a) Gewünscht wird der Ausbau unserer Haftpflichtversicherung in der Weise, daß ihr eine Feuer-, Einbruch- und Diebstahlversicherung angegliedert wird. Ich bitte um Beratung in den Vereinsausschüssen und Versammlungen.

b) Gefordert wird mit Recht:
α) Einrichtung und Bearbeitung von Ortsgruppen,
β) Richtlinien für die Bearbeitung der Presse bezüglich des Honigabsatzes,
γ) Eindämmung der Sparmaßnahmen zuerst an der „Bienenpflege".

c) Die Durchführung dieser Forderungen und Wünsche kostet Geld. Eine Erhöhung des Jahresbeitrags wäre dann unvermeidlich. Dieselbe wurde mir auf den großen Versammlungen, zu denen ich als Redner gerufen wurde, bereitwilligst zugestanden. Ich bitte, in den Vereinen unter Darlegung der seitherigen Leistungen des Landesvereins, die nunmehr noch eine erhebliche Steigerung erfahren sollen, auch diese Frage genau und sachlich zu prüfen, damit wir auf der Vertreterversammlung Klarheit schaffen können.

c. Bienenzuchtkurs in Heilbronn: Ein solcher findet statt vom 4.—9. Juni d. J., je nachmittags von 2—6 Uhr. Kursleiter: Herter und Lupp. Anmeldungen wolle man richten an Herrn Oberlehrer Herter, Heilbronn, Liebigstraße 11. **Lupp.**

Digitized by Google

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. **Empfangsbestätigung.** Seit 15. April haben folgende Vereine den Mitgliederbeitrag für 1928 bezahlt:

Verein:	Mitgliederzahl:	Beitrag:	Rechner:
46. Herrenberg	91	227.50	Walter, Herrenberg
47. Murrgau	72	180.—	Mack, Murrhardt
48. Herrenalb	66	165.—	Walter, Herrenalb
49. Urach	60	150.—	Knodel, Urach
50. Crailsheim	154	385.—	Linhardt, Crailsheim
51 Creglingen	64	160.—	Mergentaler, Creglingen
52. Schechingen . . .	10	25.—	Heidner, Schechingen
53. Böblingen	163	407.50	Jenisch, Sindelfingen
54. Rottweil	172	430.—	Peter, Rottweil
55 Künzelsau	82	205.—	Kurz, Künzelsau
56. Freudenstadt . . .	185	462 50	Kober, Freudenstadt
57. Frickenhofer Höhe.	65	162.60	Weller, Frickenhofen
58. Hohentengen . . .	31	77.50	Keßler, Hohentengen
59. Backnang	116	290.—	Bäuerle, Backnang
60. Sulz	125	312.50	Bertrand, Sulz
61. Geislingen	214	535.—	Rösch, Geislingen.

2. **Rückstände.** Von der Hälfte der Vereine sind nun erfreulicherweise die Jahresbeiträge überwiesen worden, andere haben größere Anzahlungen gemacht. Aber noch sind 30 Vereine ganz im Rückstand. Sie sollten bedenken, daß der Landesverein auch für ihre Mitglieder seit 1. Januar bedeutende Ausgaben gehabt hat, so für die Bienenpflege, die Haftpflichtversicherung u. a. Schon der Hinblick auf letztere, die nur mit Bezahlung der Beitrage in Kraft tritt, sollte die Vereinsleitungen bestimmen, ihren Zahlungspflichten rechtzeitig nachzukommen.

3 **Haftpflicht.** Alle Mitglieder des Landesvereins werden hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß Haftpflichtschadenfälle umgehend, spätestens aber vor Ablauf der 2. Woche durch eingeschriebenen Brief an die Allianz-Agentur von Albert Schwarz, Bankhaus in Stuttgart, unter genauer Angabe des Sachverhalts gemeldet werden müssen. Gleichzeitig ist auch der Landesverein zu benachrichtigen.

Altbach, den 15. Mai 1928. J. Elsäßer.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht betreffs Anmeldung zur Wanderbienenzucht in Spättracht.

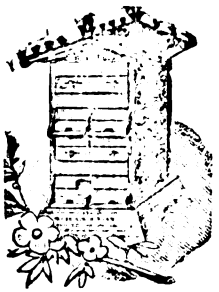
1. Schwarzwald.
   Naislach, 8 km von Calmbach, 10 km von Hirsau. Vertrauensmann: Förster Botzenhardt in Naislach.
2. Welzheimerwald.
   Breitenfürst, direkt am Bahnhof, aber nicht mehr auf dem Gute von Lachenmeier. Vertrauensmann: Förster Maurer in Welzheim.
3. Mainhardterwald.
   Sittenhardt, 10 km von Hall, Weg über Sanzenbach. Vertrauensmann: Förster Balz in Sittenhardt.

Beim Aufzug ist an den Vertrauensmann 1 ℳ pro Volk Standgebühr zu bezahlen. Ist die Wanderung von Erfolg begleitet, so ist beim Abzug nochmals 1 ℳ Standgebühr zu entrichten, Nichtmitglieder der Genossenschaft dürfen ihre Völker nicht aufstellen. Die Genossen, die heuer wandern, möchten bis 1. Juli mit Angabe des Wanderorts und der Völkerzahl bei Unterzeichnetem sich melden.

Gottwollshausen/Hall, im Mai 1928. Leiter der Vermittlungsstelle: Fischer.

Digitized by Google

Immen und Imker im Monat Juni.



Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, und riesengroß ist der Schaden, den die Morgenfröste vom 11.—14. Mai den Gartengewächsen, Obstbäumen und vor allem unsern Weinstöcken, die einen selten schönen und reichen Trauben-Ansatz zeigten, zufügten! Aber auch die Entwicklung unserer Bienenvölker, die so verheißungsvoll begonnen hatte, kam infolge dieser Kälterückschläge, denen bis heute (18. Mai) dauernd naßkalte Regentage folgten, stark ins Stocken. Wohl sind die Völker reich an Brut und Pollen und haben schöne neue Honigkränze; aber Flugbienen und Honig schwinden wie die Butter an der Sonne und nirgends will's seit 8 Tagen flecken. Mögen uns die kommenden 24 Tage gutes Trachtwetter bringen; denn sonst stünde der Frühtrachtimker wieder einmal wie schon so oft am Grabe seiner Hoffnungen. Hoffentlich aber kommt die Ernte noch; denn ihretwillen treiben wir Imker in erster Linie Bienenzucht. Und Erntezeit ist auch bei uns — schönste Zeit!

I. Was fordert sie von uns?

1. Ernte nicht zu früh, laß deinen Honig erst reif werden! Schleuderreif ist er, wenn etwa die Hälfte der Wabe gedeckelt ist. Junger Honig ist wasserreich, dünnflüssig, trüb und nicht lange haltbar, da ihm die flüchtigen Stoffe, die ihm Duft, Geschmack und Haltbarkeit verleihen, fast ganz fehlen. Infolge seines großen Wasserreichtums geht er sehr leicht in Gärung über und wird unbrauchbar. Kleine, an der Oberfläche sichtbar werdende Bläschen und ein stark säuerlicher Geschmack sind die sicheren Merkmale dieses unerwünschten Prozesses.

2. Schleudere nicht zu spät, damit deine Völker nicht auf vollen, gedeckelten Honigwaben sitzen; denn auch hier heißt's: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen." Gefüllte Vorratskammern lähmen den Sammeleifer, verleiten zum Nichtstun und verführen zum Schwärmen. Verspätetes Schleudern bringt auch sonst Scherereien und mißliche Arbeit, da manche Honigsorten rasch fest werden und nicht mehr aus den Zellen zu bringen sind.

3. Schleudere deine Waben stockwarm, leere also nie mehrere Honigaufsätze bezw. Honigräume zugleich, da sich der Honig nur dann leicht und gründlich aus den Zellen löst, wenn er noch warm ist. Die geschleuderten Waben wandern sofort zurück in die entleerten Honigräume.

4. Schleudere nicht zu scharf; laß deinen Bienen einen „eisernen Bestand" — er ist gut aufbewahrt. Und fällt die Tracht mager aus, so müssen wir nicht gleich nach dem Schleudern mit der Futterflasche springen.

5. Ub immer Treu und Redlichkeit, auch beim Schleudern und vergiß dabei nicht die Reinlichkeit bei der Schleuder, an den Geräten, den Gefäßen und an dir selbst. Liefere Markenware 1. Qualität und fülle sie in das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes!

5. Vergiß nicht, dir von jedem Volk genaue Aufschriebe über das Ernteergebnis zu machen. Nur so sind wir in der Lage, unsere besten Völker herauszufinden. Und sie allein kommen für die Nachzucht in Frage. Soviel vom Schleudern! Möge es recht oft notwendig werden.

II. Nun müssen wir aber im Juni auch wieder die Unterlagen schaffen für das nächste Wirtschaftsjahr. Dies kann nur geschehen durch eine planmäßig durchgeführte Erneuerung unserer Königinnen. Diese erfolgt:

1. Durch Verwertung von Schwarmzellen, natürlich nur von solchen, die aus guten Völkern stammen. Die Weiselzucht aus Schwarmzellen ist die einfachste und natürlichste und kann von jedem Bienenzüchter, der wirkliches Interesse an der Bienenzucht hat, getrieben werden. Wieviel wertvolle Schwarmzellen gehen nicht Jahr für Jahr verloren, nur weil sich der Imker mit der Weiselzucht nicht befreunden kann! Das Nähere über dieselbe möge in den Lehrbüchern nachgelesen werden.

2. Den Schwarmzellen gleichwertig sind nach Prof. Dr. Zander die Nachschaffungszellen, wenn ein nicht über 2 Tage alter Zuchtstoff aus einem Edelvolk (Zuchtvolk) verwendet wird. Doch führt uns diese Methode schon auf das Gebiet der künstlichen Königinnenzucht, über welche unsere zahlreichen Lehrbücher ebenfalls ausführlich berichten, wie auch

3. über die Nebeweiselung weisellos gewordener Völker, eine Arbeit, die wir Ende Juni oder Anfangs Juli oft vornehmen müssen, namentlich bei abgeschwärmten Muttervölkern oder Nachschwärmen, auf die man immer ein wachsames Auge haben muß. Wer in die Höhe kommen will, verwende aber zur Beweiselung oder Umweiselung nur Edelköniginnen aus den besten Völkern seines Standes oder aus einer vom Landesverein anerkannten Zuchtstation. Imkheil! Lp.

Unsere Bienen im April-Mai.

„Himmelhoch jauchzend — zum Tode betrübt." Wem sind nicht diese Worte durch den Sinn gegangen in den Tagen des starken Wettersturzes in dem sonst so schönen Mai? Nach einer kalten zweiten Aprilhälfte, welche die Völker nur langsam sich entwickeln ließ und in höheren Lagen sogar einen Stillstand in der Entwicklung brachte, trat mit dem 25. April eine Wendung zu besserer Witterung ein, die bis zum 8. Mai anhielt. In diesen Tagen entwickelten sich die Völker mächtig, da draußen die Natur Nektar und Pollen in Fülle spendete. Der Waagstock verzeichnete stei-

Digitized by Google

gende Zunahme, die Baulust steigerte sich in auffallender Weise und mit den ersten Maitagen konnten bei der Mehrzahl der Völker in milden Gegenden die Honigräume geöffnet werden. Die Zunahmen an Honig waren zum Teil so erhebliche, daß hintere Waben ganz mit Honig gefüllt und gedeckelt wurden. Von einzelnen Imkern wurde sogar Maihonig geschleudert und in die Stadt getragen und zum Verkauf gebracht. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten." Der 9. Mai brachte eine Wendung der Witterung. Regen, Graupeln und Schnee fielen. Die Wetterheiligen meldeten sich und am 12. Mai sank das Thermometer in der Morgenfrühe auf 1—2° unter Null. Damit war die Arbeit der Weingärtner in einer einzigen Nacht wieder für ein Jahr vernichtet, die Obstblüten, die in reinen Farben prangten, zeigten ein trübes Grau und Braun, was für die Imker so viel wie ein vollständiges Versiegen der Nektarquellen bedeutete. Und heute am 15. Mai, während ich dies niederschreibe, brennt im Ofen ein wärmendes Feuer, auch hier in Kleinitalien, in Heilbronn. Nun schwanden die Vorräte und die Schwärme, die in der ersten Maiwoche bei uns im Unterland ziemlich zahlreich fielen, mußten gefüttert werden und wer klug war, fütterte auch die Muttervölker. Den Frühtrachtimkern haben die kalten Maitage viel genommen und manche schöne Hoffnung zerstört. Doch lassen wir auch die Berichterstatter sprechen:

Alb, Geislingen, Beobachter Scharpf-Geislingen: Die zweite Aprilhälfte bis 25. April war sehr kalt. Regen und Schnee! Die Völker kamen wieder vollständig zur Ruhe. Wehe dem Imker, der bei der Fütterung nicht berechnete bis Anfang Mai. Mancher Imker fand in diesen Tagen ein Volk verhungert auf dem Bodenbrett liegen. — Vom 25. April bis 8. Mai verzeichneten wir gute Tracht und außerordentlich rasche Volksentwicklung. Die Völker sind gesund und schaffensfreudig. Es scheint, daß draußen der Honig trotz der Ostwinde fließt. Höchste Zunahme am 7. Mai 550 g.

Alb, Göppingen, Beobachter Ottle-Jebenhausen: Nachdem die Tage vom 26. April bis 7. Mai eine durchschnittliche Tageszunahme von 400 g brachten, der 3. Mai sogar von 1100 g, hat der starke Schneefall vom 8.—10. Mai bei 2° unter Null nicht nur eine schöne Hoffnung des Imkers, sondern auch einen großen Teil der Obstblüte vernichtet. Auch zeigt sich bei den meisten Völkern die Maikrankheit, so daß diese nicht recht auf die Höhe kommen.

Alb-Hochfläche, Böttingen, Beobachter Belte-Böttingen: Der April brachte kalte Tage mit Schneestürmen. Ende April gab's dann noch schöne Flugtage und somit eine leichte Zunahme des Waagstocks. Die ersten Maitage waren sehr günstig, aber am 9. Mai abends fiel Schnee, so daß er am 10. morgens 10 cm Höhe erreichte bei 2° unter Null. Am 7. Mai wurden vereinzelt verdeckelte Drohnenzellen beobachtet, offene bei den meisten Völkern.

Unteres Neckartal, Lauffen a. N., Beobachter Hammer-Lauffen a. N.: 70 % der Völker entwickelten sich dank der guten Witterung vorzüglich. Vom Rest ist für die Frühtracht nichts zu wollen und nichts zu holen. Die Obstblüte honigte gut. Das Wetter war prächtig. Der Waagstock, nicht der beste Stock des Standes, nahm in 12 Tagen um 11,3 kg zu und in der gleichen Weise auch die übrigen guten und starken Völker. Seit 6. Mai ist hier Trachtpause, da alle Bäume verblüht haben und die Wiesen noch nicht genügend honigende Blüten aufweisen. Die Bienen sind heute am 10. Mai wohl volksstark, aber nicht übervoll.

Hohenlohe und Franken, Hall, Beobachter Fischer-Gottwollshausen: Periodische Rückfälle in den Winter gehören zum Charakter des Jahres 1928. Solche Sonderbarkeiten sind eine schlechte Garantie für ein gutes Honigjahr. Der Rückschlag im April brachte eine Stockung in die Brutentwicklung, die aber durch das günstige Wetter Ende April und Anfang Mai wieder überwunden wurde. Obst- und Löwenzahnblüte brachten Tageszunahmen bis zu 100 g. Einzelne Völker konnten in den Honigraum gelassen werden. Der neue Rückschlag in den Winter wird mir aufs neue eine Lehre sein, nie mehr vor den Eisheiligen die Honigräume zu öffnen. Welchen Schaden die Mairückschläge gebracht haben, wird die Zukunft lehren. Wahrscheinlich werden die bestentwickelten Völker zum Schwarmtrieb übergehen.

Hohenlohe und Franken, Crailsheim, Beobachter Hummel-Altenmünster: Die Völker entwickeln sich prachtvoll, so daß man staunt, woher die Bienen auf einmal herkommen. Der Anfang Mai war wirklich eine Wonne. Zunahme 3. Mai 1000 g, 4.—6. Mai 3,350 kg, 7. Mai 1200 g! aber dann kamen die Vorboten der Eisheiligen. Zehrung täglich ein Pfund. Nachttemperaturen von — 5° C. Baulust tobte sich mächtig aus, aber Honigräume brauchen wir nicht herzuholen, vorläufig heißt's Stubenheizen.

Oberland, Ravensburg, Beobachter Schwegler-Baindt: Die Völker haben sich im April trotz der rauhen Witterung ziemlich gut entwickelt, so daß bei Beginn der Frühtracht zum Teil die Aufsätze aufgesetzt werden konnten. Vom 2.—7. Mai hat der Waagstock täglich um 1½—2 Pfund zugenommen; dann aber kam am 8. Mai ein jäher Witterungsumschlag mit scharfem Nordwestwind und Schneegestöber. Der Waagstock nahm wieder ab. Am 11. Mai stand die Temperatur bei starkem Reif auf Null.

Bodensee, Beobachter Kühner-Langenargen: Überwinterung und Entwicklung im April gut, so daß am 7. Mai die Hälfte der Völker in den Honigraum gelassen werden konnte. Am 29. April fiel hier der erste Schwarm. Am 10. Mai hatten wir Schneetreiben.

Oberes Donautal, Beobachter Br. Simeon-Kloster Beuron: Obwohl alles hier in schönster Blüte steht, so ist der Ertrag gleich Null. Schon 18 Tage haben wir kalten Ost- und Nordwind,

Digitized by Google

am 9. und 10. Mai den ganzen Tag Schneegestöber und heute 3° unter Null.

Schwarzwald, Baar, Schwenningen, Beobachter Kayser-Schwenningen: Das vergangene Jahr hat seine Schatten noch in dieses Jahr hereingeworfen. Die Völker sind schwach. Die kalten Winde haben viel Flugvolk weggenommen. Es wird längere Zeit dauern, bis die Völker sich erholt haben. Vom 9.—10. hatten wir starken Wettersturz mit Schnee und Eis. Der Schaden ist noch nicht übersehbar, da alles in der schönsten Blüte stand.

Man ersieht aus diesen Berichten, daß für Frühtrachtgegenden die Hoffnungen der Imker so ziemlich vernichtet erscheinen, für Gegenden mit späterer Entwicklung und späterer Tracht ist noch nicht viel verloren, da dort auch die Völker bis jetzt noch nicht auf der Höhe waren.

Die Berichte stammen aus den Tagen vom 10.—12. Mai.

Heilbronn. Jul. Herter.

Zucht- und Belegstellen Württembergs im Betriebsjahr 1928.

Nachstehend verzeichnete Zuchtstellen nehmen ür dieses Jahr ihren Betrieb auf nach den Grundsätzen unseres Zuchtplanes (Bienenpflege 1926, S. 7 ff.):

1. Jungfräuliche Königinnen nehmen zur Begattung an und geben befruchtete Edelköniginnen auch außerhalb ihres Bezirks ab:

W. 7. **Rohrklinge,** Leiter Oberlehrer Mack in Oberstöllbach, Post Neuenstein.
W. 8. **Schwarzwaldtal,** Lei er Rob. Wurste in Unterreichenbach OA. Calw.
W. 23. **Vogelherd** (Waldstetten bei Gmünd), Lei er: Oberlehrer Betz in Straßdorf. Weitere Annahmestelle: Josef Dange maier in Waldstetten.
W. 26. **Schönbuch,** Stat. Weil i. Schönb., Leiter: Först r Schilling, Weil im Schönbuch.
W. 29. **Hochberg-Mühlacker,** Leiter: Förster Ulmer, Lienzingen OA. Maulbronn.
W. 30. **Seehaus** Möckmühl), Leiter: Freiherr v. Ellrichshausen und Pfarrer Hofacker in Züttlingen.
W. 31. **Dietenheim** (Laupheim), Leiter: Jos. Glaß, Schneid.-M. in Dietenheim.
W. 32. **Erisdorf** (Riedlingen), Leiter: Franz Mayer, Maurermeister in Erisdorf, Station Neufra a. D.
W. 33. **Weithart,** Leiter: Gröner, Habsthal.

Als neu hinzugetretene Zuchtstellen begrüßen wir:

W. 35. **Oberer Heuberg,** Leiter: Peter Welte, Böttingen OA. Spaichingen (Lippachmühle).
W. 36. **Dornteich,** Leiter: Max Aubele in Erbach bei Ulm.
W. 37. **Albbuche,** Leiter: Schultheiß Buck in Aichstetten OA. Münsingen.

2. Nur für Imker ihres Bezirks stehen zur Verfügung:

W. 1. **Einöde,** Leiter: Gottlieb Scheuthle, Weingarten (Württ.).
W. 2. **Feurenmoos,** Leiter: Oberlehrer Tuffner, Alb. Kopp, Jos. Faller, Paul Nagel, sämtliche in Schramberg.
W. 19. **Witthoh,** Leiter: Förster Schilling in Tuttlingen.
W. 34. **Hardt,** Münsingen, Leiter: H. Thoma, Hardt-Hotel.

Der für dieses Jahr festgesetzte Richtpreis für eine **befruchtete Königin** ist 8 ℳ für Landesvereinsmitglieder. Mitglieder der Züchtervereinigung erhalten je eine Edelkönigin zum Vorzugspreise von 6 ℳ. — Ausstehende Jahresbeiträge für die Mitglieder der Züchtervereinigung sind an den Unterzeichneten einzuzahlen — Postscheckkonto Stuttgart 21018 —. Belegtaxe 2 ℳ einschl. zeichnen. Zeichnungsfarbe für 1928: **weiß.** Versand nur gegen Nachnahme. Lebende Ankunft garantiert. Ersatz gegen Einsendung der betreffenden gezeichneten Königin. Anfragen mit Rückantwortkarte.

Oberstöllbach, im Mai. **Hauptleiter:** Mack.

Züchtervereinigung.

Die entworfenen Zuchtbücher sind kürzlich von einem kleineren Ausschuß nochmals durchgesehen, hierauf zum Druck ausgegeben worden. Wer eine **Erprobstelle** in diesem Jahr übernehmen will, möge mir das umgehend mitteilen, damit die Drucksachen zum Versand kommen können.

Digitized by Google

Erprobstellen versehen bis jetzt: Oberl. Schänzle, Rottenacker a. D., Oberl. Merath, Niederhofen (Leutkirch) und der Unterzeichnete.

Erprobkönig innen sind an den Obmann Oberl. Mack in Obersöllbach Post Neuenstein zu senden (s. Bpfl. 1926, Fußnote 2 Nr. 9.) **Obmann:** Mack.

Schöner Wabenbau.

Von J. Elsäßer, Altbach.

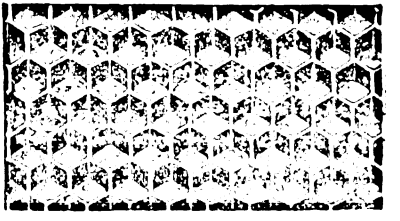
Schöne Waben sind ein wertvoller Schatz des Bienenzüchters. Wer ihn hat, darf sich mit recht darüber freuen und stolz darauf sein. Aber die Imker sind selten, die sich rühmen können, einen wirklich tadellosen Wabenbau zu besitzen, der auch vor kritischen Augen bestehen kann. Einzelne schöne Waben kann wohl jeder in diesem oder jenem Brutraum aufweisen, aber es sind dies meist Zufallsprodukte. Die Mehrzahl der Waben muß gewöhnlich als mangelhaft bezeichnet werden. Das wird jeder bestätigen, der Gelegenheit gehabt hat, Standschauen und Völkermusterungen vorzunehmen.

Welches sind nun die wichtigsten Fehler und Mängel, die am Wabenbau zu beobachten sind?

Zum ersten ist es der gar zu alte, schwarze Bau, der gewöhnlich noch an manchen Stellen durchlöchert ist, ein Zeichen, daß die Wachsmotten und Mäuse schon einmal ihr Zerstörungswerk begonnen hatten. Der Grund, warum die Waben zu lange in den Bruträumen verwendet werden, liegt in der übertriebenen Sparsamkeit vieler Imker, die jede Ausgabe für Kunstwaben für eine Verschwendung halten. Einen andern Grund hat uns einmal ein alter Imker verraten, wenn er sagte, daß er in seinen ausgestorbenen Stöcken noch eine Menge brauchbarer Waben besitze, für die es zu schade wäre, wenn er sie einschmelzen würde.

Auch auf einem zweiten Stand zeigt sich ein unbefriedigendes Bild. Die meisten Waben sind hier nur unvollständig eingebaut. Sowohl unten als an den Seitenschenkeln sind zentimeterbreite Lücken, in denen Hunderte ja Tausende von Zellen Platz finden könnten. Besonders schlimm ist es für die Entwicklung der Völker, wenn die Bruträume aus Halbrahmen zusammengesetzt sind, wie bei den Normalmaßbeuten, wo zu der Lücke im Oberrähmchen noch die doppelte Holzsperre inmitten des Brutkörpers hinzukommt. Es bleibt ein besonderes Verdienst Gerstungs, gegen diesen Übelstand energisch angekämpft zu haben.

Auf einem dritten Stand scheint alles in bester Ordnung zu sein. Der Besitzer versichert uns mit Stolz, daß er jedes Frühjahr in jedem Volk einige Mittelwände ausbauen lasse und daß er alle seine Schwärme nicht auf Anfänge, sondern auf lauter ganze Mittelwände setze, damit sie einen schönen, tadellosen Bau aufführen können. Aber das Bild, das wir finden, kann uns nicht ganz befriedigen. In jedem Stock finden wir in der Mitte einige Waben, die im oberen Teil beiderseits verzogene Zellen zeigen, ein häßliches Mittelding zwischen Arbeiter- und Drohnenzellen. Manche der unregelmäßig geformten Zellen waren leer geblieben, andere mit Drohnenbrut besetzt, so daß also Drohnenhecken inmitten des Brutnestes zu finden waren, wo sonst nur Arbeiterbrut das Heimatrecht besitzt. Ob schlechtes Kunstwabenmaterial die Schuld trug oder das Einkleben de Mittelwände in alscher Stellung — nicht wie im Naturbau mit einer Spitze, sondern mit einer Seite des Sechsecks nach oben, wodurch die Tragfähigkeit vermindert wird — lassen wir dahingestellt. Wahrscheinlich haben beide Umstände zusammengewirkt, wie dies gewöhnlich der Fall ist.



Auch ein vierter Standbesuch zeigte ein einwandfreies Bild in den Bruträumen, die mit Breitwaben ausgestattet waren. Auffallend viele Waben hatten verbogene oder gekrümmte Flächen, die nur einseitig ausgebaut waren. Auch hier kann schlechtes Material

Digitized by Google

die Schuld tragen oder aber mangelhaftes Eindrahten der Mittelwände. Daneben zeigten manche Waben auch unreinen oder gemischten Bau: oft mitten in der Wabenfläche handgroße Drohnenzellenpartien, und dies nur auf einer Seite, während die Gegenseiten normale Arbeiterzellen aufwiesen. Diese Erscheinung beweist, daß es sich hier nicht um Dehnung der Mittelwände handelt konnte, da sonst die Waben auf beiden Seiten dasselbe Aussehen gezeigt hätten. Es muß vielmehr hier ein Willkürakt der Bienen vorliegen, der nur dadurch veranlaßt sein konnte, daß den auf Mittelwände gesetzten Schwärmen oder Völkern die Möglichkeit genommen war, den Drohnenzellenbautrieb auf normale Weise befriedigen zu können.

Wie kann nun der Bienenzüchter die hier angezogenen Fehler und Mißstände vermeiden und seinen Völkern zu einem schönen, fehlerlosen Wabenbau verhelfen?

Zum ersten dadurch, daß er den Wabenbau nie zu alt werden läßt, mit andern Worten, daß er sich hütet, im Brutraum zu alte und schadhaft gewordene Waben zu verwenden. Man lasse sich nicht irre machen, wenn manche behaupten, die Waben können überhaupt nie zu alt sein, oder das Bauenlassen rentiere sich nicht, weil die Völker zum Wachserzeugen viel Honig verzehren müssen oder auch, es sei schade, alte Waben einzuschmelzen, so lange sie nicht von den Wachsmotten zerfressen seien. Die Praxis beweist etwas anderes. Sie lehrt uns, daß in zu altem Bau die Entwicklung im Frühjahr viel langsamer erfolgt als in Völkern mit jungem Bau; sie lehrt ferner, daß bauende Völker viel eifriger im Fluge sind, als solche, die keine Gelegenheit zum Bauen haben. Die Bautätigkeit regt den Sammeltrieb so mächtig an, daß der durch die Baubienen verbrauchte Honig reichlich ersetzt wird durch die Tätigkeit der Trachtbienen. Daß durch das Bauen der Schwarmtrieb zurückgehalten wird, soll nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden. **Man gebe also den Völkern im Frühjahr Gelegenheit zum Bauen durch Darbietung künstlicher Mittelwände** und nehme die alten Waben in den Brutraum hinauf, wo sie länger brauchbar sind. Hat man Ende März oder Anfangs April zunächst mit einer schönen ausgebauten Wabe erweitert, so verwende man, sobald die Vortracht anschwillt, eine künstliche Mittelwand und lasse, wenn sie bestiftet ist, eine oder zwei weitere folgen. Auf diese Weise wird der Wabenbau des Brutraums alle 4—6 Jahre erneuert werden.

Der zweite Übelstand mit den unvollständig ausgebauten Waben kann eine doppelte Ursache haben, je nachdem man den Schwärmen nur Anfänge oder aber ganze Mittelwände gegeben hat. Wenn Schwärme in mit Anfängen ausgerüsteten Rahmen nicht vollständig ausbauen, so rührt dies daher, daß der zugewiesene Raum zu groß war, beziehungsweise zu viel Rahmen gegeben wurden. Der Schwarm darf nie mehr Raum bekommen, als er vollständig besetzen kann, und eine Erweiterungswabe darf er erst dann erhalten, wenn alle anfangs gegebenen Mittelwände vollständig ausgebaut sind. Sodann muß die Bautätigkeit vom 3. Tage an durch Fütterung angeregt werden, und nur nach guten Trachttagen darf man mit dem Füttern aussetzen. Wenn aber ganze Mittelwände gegeben wurden, und es zeigen sich nachher große Lücken unten und auf den Seiten, so hat der Imker eben die Mittelwände zu klein zugeschnitten. Zum richtigen Zuschneiden muß man sich eine Blechtafel machen lassen, die nur 4 mm schmäler und 6—8 mm niederer sein darf als das Innenmaß der Rahmen. Natürlich muß dieses Formblech auch genau winkelrecht geschnitten sein. Bei kleineren Mittelwänden für Normalmaß, Altwürttemberger und Lodermaß, die das Drahten nicht nötig haben, hat es sich als zweckmäßig erwiesen, der Mittelwand im oberen Teil die ganze Breite zu lassen und sie nur nach unten um 2 mm rechts und links einzukürzen. Das Ankitten findet dann nicht nur am Wabenträger, sondern auch auf 5—6 cm an den Seiten herunter statt. Bei größerem Rahmen kann das Drahten nicht umgangen werden, wenn man schön ausgebaute Waben erhalten will. Gewöhnlich werden auch große Mittelwände in derselben Weise angeklebt, wie eben angegeben wurde. Doch bleibt dann unten immer eine lästige Lücke.

Digitized by Google

Ein neues und besseres Verfahren hat Dr. Zander empfohlen. Er gibt den Rat, die Mittelwände nicht oben, sondern unten anzustoßen, so daß oben ein 8—10 mm breiter Spielraum entsteht, der bald ausgebaut wird. Auf diese Weise habe ich in meinen Schwäbischen Breitwabenstöcken, die Wabenflächen von 35 × 26 cm haben, vollständig ausgebaute Waben erzielt.

Durch pünktliches Eindrahten kann man verhüten, daß die Mittelwände sich zu sehr dehnen und unregelmäßige Zellen entstehen. Man gibt für Breitwaben 3—4 senkrechte Drähte und — wenn die Mittelwand unten befestigt wird, auch oben, etwa 2 cm unter dem Wabenträger, einen Querdraht. Über das Eindrahten möchte ich nur ein paar Winke geben. Die Löchlein für die Drähte werden am besten mit einer dünn zugefeilten Ahle gestochen. Wichtig ist, daß sie genau in die Mitte kommen und auch von rechts und links den gleichen Abstand auf Oberholz und Unterholz haben. Wenn das nicht der Fall ist, wird das Rähmchen aus der Richtung gezogen. Der Draht muß möglichst dünn, aber doch so zäh sein, daß er eine mäßige Spannung ertragen kann, ohne zu brechen[1]). Die Mittelwände dürfen nicht hart und spröde sein, müssen vielmehr bei kühlem Wetter vor dem Eindrahten in der Sonne erwärmt werden. Das Anlötebrettchen, das ganz unentbehrlich ist, darf in Höhe und Breite nur einen kleinen Spielraum haben, daß es sich leicht einlegen und herausnehmen läßt. Es muß 11—12 mm dick und genau nach dem Winkelmaß zugeschnitten sein.

Ausgeführt wird das Eindrahten auf folgende Weise. Man legt zunächst die Mittelwand auf das Anlötebrettchen und zwar mit den Spitzen der Sechsecke nach oben, stülpt dann das gedrahtete Rähmchen darüber, bringt die Mittelwand durch Schieben in die richtige Lage und drückt das Rähmchen fest auf das Brettchen, daß die Drähte aufliegen. Dann erwärmt man das Rillrädchen, das zum Einlegen des Drahtes unentbehrlich ist, über einer Spiritusflamme und fährt mit demselben mit leichtem Druck über die Drähte, bis diese in die Mitte eingebettet sind. Nachher wird die Mittelwand oben oder unten angelötet. Das Rillrädchen darf nicht zu heiß sein, sonst schmilzt es die Wabe durch.

Pünktliches und richtiges Eindrahten der am Unterholz aufsitzenden Waben mit dem Querdraht samt dem Oberholz verhindert auch die gerügte Mißbildung der Zellen im oberen Teil der Waben.

Verkrümmte und verbogene Wabenflächen entstehen hauptsächlich bei eingedrahteten Großwaben, wenn die Drähte zu weiten Abstand voneinander haben und der Bienenstock nicht wagrecht aufgestellt ist. Die seitlichen Drähte sollen nicht mehr als 3 cm Abstand um den Rahmenschenkel haben; die Entfernung der mittleren Drähte kann bei guten Waben 12—14 cm betragen, so daß also für die Breitwaben der schwäbischen Beuten drei Drähte genügen. Mittelwände, die schon beim Einhängen etwas verbogen sind, müssen nach 2 bis 3 Tagen nachgesehen, zurechtgebogen und mit Hilfe von Stecknadeln in der richtigen Stellung festgehalten werden. Später können die Nadeln bei Gelegenheit leicht entfernt werden.

Wabenflächen mit gemischtem Bau, bei denen die Zellenanfänge von den Bienen weggenagt und zu Drohnenzellen ausgebaut werden, entstehen wie schon angedeutet wurde nur, wo die Bienen keine andere Möglichkeit haben, den Drohnentrieb zu befriedigen. Der Bien muß auch Drohnen, also männliche Geschlechtstiere nachziehen. Das soll ihm der Imker ermöglichen, indem er an den vorderen und hinteren Mittelwänden die beiden Ecken unten einstutzt, damit hier Drohnenzellen gebaut werden können; er wird ferner hinter dem Bau ein Rähmchen oder Halbrähmchen mit Anfängen einhängen (Baurähmchen genannt), das ganz mit Drohnenwachs ausgebaut werden kann. Bei den meisten Völkern wird er nach 6—7 Tagen den Drohnenbau ausschneiden, um den Bienen wiederholt Gelegenheit zu geben, ihren natürlichen Trieb zu befriedigen. Nur in den besten Zuchtvölkern wird

[1]) Der gewöhnliche Bindedraht der Gärtner ist zu dick. Man bezieht den richtigen Wabendraht auf Rollen aus Imkergerätehandlungen.

Digitized by Google

er die ersten Drohnen auslaufen lassen, damit Edelmännchen für die Begattungsausflüge der jungen Königinnen rechtzeitig vorhanden sind.

Wer die gegebenen Winke beachtet, dem wird es gelingen, seinen Völkern zu einem schönen, fehlerfreien Wabenbau zu verhelfen. Ein wertvolles Gut muß man aber auch schätzen und vor Schaden bewahren. Kann man mit Recht behaupten, daß die Imker es in diesem Stück an nichts fehlen lassen?

Wie oft hört man klagen, daß die Wachsmotten in den Wabenschrank gekommen seien und fast den ganzen Wabenvorrat vernichtet oder daß Mäuse die Waben den Winter über zerfressen haben! Wie häufig findet man in manchen Beuten schimmelige und moderige Waben oder Pollenwaben, die einen sauren Geruch ausströmen oder steinhartes Bienenbrot enthalten, das für die Bienen ungenießbar geworden ist und mühsam von ihnen herausgebissen werden muß, wenn ihnen nicht der Bienenzüchter die Arbeit abnimmt. In allen diesen Fällen sind Werte durch Schuld des Imkers geschädigt oder zugrunde gerichtet worden.

Wie kann nun der Imker den schönen Wabenbau seinen Völkern erhalten?

Nach Beendigung der Tracht müssen die Waben gründlicher als sonst ausgeschleudert werden. Dann überbrause man sie mit Wasser und lehne sie umgekehrt in die entleerten Honigräume und lasse sie von den Bienen auslecken. Manche Imker werden mit diesem Rat nicht einverstanden sein. Sie halten es wohl für besser, die noch honigfeuchten Waben in den Wabenschrank zu hängen, weil sie dann im Frühjahr von den Bienen gerner angenommen und wie behauptet wird auch von den Wachsmotten nicht leimgesucht werden. Auch ich habe die Waben früher nicht auslecken lassen, bin aber davon abgekommen, weil sich die Wachsmotten doch einnisteten und beim Einschwefeln sich schwefelige Säure in den honigfeuchten Zellen bildet. Ich bewahre auch meine Waben nicht mehr im Wabenschrank auf, hänge sie vielmehr auf zwei Drähte, die unter dem Dach in wagrechter Richtung von Balken zu Balken gezogen werden. Statt der Drähte zwei Latten zu verwenden geht nicht an, denn man würde dadurch den Mäusen einen Weg zu den Waben machen. Die Zugluft, die den Bühnenraum durchstreicht, hält die Wachsmotten ab. Freilich muß man sich vor der Schlamperei hüten, die Waben nach dem Schleudern 14 Tage oder länger auf einem Haufen im Schleuderraum herumliegen zu lassen, ehe man sie an ihren Bestimmungsort bringt. Einen Nachteil hat die Aufbewahrung im luftigen Bühnenraum. Die Waben werden hier nämlich trocken und spröde. Aber dem kann leicht abgeholfen werden und zwar dadurch, daß man sie im Frühjahr vor dem Einhängen in die Bruträume etwa 10 Minuten in die Sonne stellt oder in laues Wasser taucht. Dadurch werden sie weich und geschmeidig und bekommen wieder den lieblichen Wachsgeruch, der sie den Bienen angenehm macht. Auch bei eingeschwefelten Waben sollte man diese Vorbehandlung nicht unterlassen. Das Wasser kann durch kräftiges Schwingen zwischen den gespreizten Beinen leicht wieder entfernt werden. Wenn es trübe kommt ist es ratlich, das Eintauchen und Ausschwingen zu wiederholen.

Vorratswaben mit Honig und Pollen müssen ganz besonders geschützt werden. Dies geschieht am besten dadurch, daß man sie mit feinem Staubzucker überstreut und dann in einen gut schließenden, mäusesicheren Schrank oder in eine Kiste hängt. Noch besser halten sie sich, wenn man sie in einer mit Zeitungspapier auszulegenden Kiste aufschichtet, auch zwischen die Waben Papier legt und dann mit dem Deckel möglichst luftdicht abschließt. Der Aufbewahrungsraum muß natürlich trocken sein.

Auf die hier angegebene Weise wird es dem sorgsamen Imker gelingen, die Waben eine Reihe von Jahren in tadellosem Zustand zu erhalten, bis sie durch die jedes Frühjahr hinzukommenden Neuwaben zunächst in den Honigraum und späterhin in den Wachsschmelztopf gedrängt werden.

Digitized by Google

Die bienenwirtschaftlichen Versuchsringe.

Nichts ist so sehr geeignet schwebende Fragen der Imkerei der Klärung zuzuführen, als kooperative (genossenschaftliche) Versuche im großen.
August Freiherr von Berlepsch.

In den letzten Jahren haben sich in Württemberg auf landwirtschaftlichem Gebiete fortschrittlich gesinnte Leute zu Versuchsringen zusammengeschlossen. Im übrigen Deutschland, der Schweiz, Dänemark, Holland führten solche Bestrebungen zu bedeutenden Erfolgen. Zunächst wurden etwa ein Dutzend mittlerer und größerer Güter zu großbäuerlichen Versuchsringen vereinigt. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß die Arbeiten der landwirtschaftlichen Institute und Versuchsstationen allein nicht genügten, um offene Fragen aus dem Gebiete der Landwirtschaft einer rascheren Lösung zuzuführen. Ein größerer Interessentenkreis war notwendig, um die Aufgaben des von der Landwirtschaftskammer (Abteilung Pflanzenbau) aufgestellten Programms durch die Ergebnisse der Praxis zu unterstützen und zu fördern. Welche Fülle von Arbeit wird dadurch den berufenen Stellen abgenommen und verhältnismäßig rasch, auf viele Schultern gelegt, können die verschiedensten Probleme zur Verarbeitung kommen. Dem Einzelnen erwachsen eigentlich recht geringe Kosten, aber der Allgemeinheit wird dadurch ein großer Dienst erwiesen. Nachdem sich nun die Einrichtung der großbäuerlichen Versuchsringe bei uns bewährten, wurde man auch dem in Württemberg vorherrschenden Mittel- und Kleinbesitze gerecht und schritt zur Gründung von kleinbäuerlichen Versuchsringen. Beide Arten von Versuchsringen beschäftigen sich mit der Lösung wichtiger Fragen des Pflanzenbaus (Sortenwahl, Düngung, Bodenbearbeitung) und derjenigen betriebswirtschaftlicher Art. Auch solche aus der Tierzucht werden behandelt. Der Zweck der kleinbäuerlichen Ringe ist, insbesonders den Acker- und Pflanzenbau der umliegenden Gemeinden zu fördern, indem sie durch gutes Beispiel zur Nachahmung aneifern.

Soweit die landwirtschaftlichen Versuchsringe. Ihr Tätigkeitsfeld ist leicht übersehbar, ihr Bestehen umfaßt nur einige Versuchsjahre und doch sind die Erfolge so in die Augen springend, daß der Gedanke ihrer Einführung ein glücklicher zu nennen ist und der Wunsch auf weiteren Ausbau berechtigt ist. Millionenwerte, die seither latent waren, werden gehoben und unserer Volkswirtschaft zum Gedeihen zugeführt. Sollte dieses gute Beispiel uns Bienenzüchtern nicht zum Anreiz und Nacheiferung dienen. Die bedeutendsten Imker und erfolgreichsten Praktiker wären zu veranlassen unter einheitlicher Leitung nach ganz bestimmten Plänen und Aufgaben arbeitend, ebenfalls bienenwirtschaftliche Versuchsringe zu bilden. Dabei müßte man zur vollen Lösung schwebender Fragen gewiegte Praktiker unter den Kleinimkern heranziehen. Vorab ist die Wissenschaft zu interessieren und ihr klar zu machen, daß ohne umfassende Mitarbeit der praktischen Imker vielen wissenschaftlichen Ergebnissen der Nährboden fehlt, manche Hypothesen in der Luft hängen.

Wie ich mir die Sache denke? Alle Errungenschaften der neuen und alten Bienenwissenschaft und Bienenwirtschaft sind klarzulegen, systematisch aufzubauen und für unseren bienenwirtschaftlichen Betrieb nutzbringend zu verwerten. Neben dem Bau der Biene darf das Bienenleben nicht zurücktreten:

Anatomie der Imme, sehr gut wir sind damit versehen;
Aber die Biologie, — Kinder, o schenkt uns das Buch! (Griese.)

Sodann Arbeiten am Bien, Bienenwohnung, Krankheiten, volkswirtschaftliche Bedeutung des Biens, Erzeugnisse und Verwertung: dabei denke ich an die Ausführungen des württ. Landessachverständigen, Herrn Rentschler, über Normalisierung und Typisierung der Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräte und Standardisierung des Honigs in unserer Bienenpflege. Ich wiederhole nicht gern und überlasse das Nachlesen dem, den es angeht (Augustnummer 1927, S. 168!).

Man wende mir nicht ein, daß wir einen großen, weitschauenden, vielbeschäftigten Imkerbund mit zahlreichen Ausschüssen besitzen, daß staatliche Anstalten für Bienenzucht,

Digitized by Google

Imkerschulen, Lehrbienenstände vorhanden sind, die sich jetzt schon mit allen möglichen brennenden Fragen und ihrer Lösung beschäftigen. Die Ausschüsse! Gewiß sie raten und taten sehr häufig und viel; auch Erfolge sind zu verzeichnen. Man höre auch Freund Griese, den humorvollen Schriftleiter von „Uns' Immen", der einer Anregung Theod. Storms nachgehend: „Blüte edelsten Gemütes ist die Rücksicht, doch zuzeiten sind erfrischend wie Gewitter goldne Rücksichtslosigkeiten" in seinen „Xenien" manch goldenes Wort geprägt hat:

„Forschungsausschuß" — wohl 30 von unsern illustren Gelehrten —
Vorträg' sie hielten 8 Stück — hinter verschlossener Tür.[1])

Und die Anstalten, in denen die Wissenschaft blüht. Sie wirken segensreich, das anerkennen wir mit vollem Recht.

Wir Imker haben allen Grund dafür dankbar zu sein für den Anschluß an die Wissenschaft. Diese Forschungsinstitute können wir nicht mehr entbehren. Wir schränken aber das Lob, das wir ihnen zollen, nicht ein, wenn wir nochmals behaupten, daß den Ergebnissen ihrer Forscherarbeit das Rückgrat fehlt, wenn sie nicht zugleich die Beobachtungen und Versuche der Imkerpraktiker zu Rate ziehen:

Wissenschaft, Presse, Verein und Genossenschaft raten und rüsten,
Doch auf dem Immenstand drauß' still wird gewonnen die Schlacht.

So hat die Württ. Landwirtschaftskammer verschiedene Geschäftsabteilungen eingerichtet, welche alle möglichen offene Fragen und Probleme zum Aufbau der darniederliegenden Landwirtschaft zur Lösung bringen sollen. Immer mehr aber ist es ihnen zur Gewißheit geworden, daß der Unterbau bei ihrem aufstrebenden Gebäude fehlte. Es hat sich nämlich gezeigt, daß die Arbeiten der landwirtschaftlichen Institute und Versuchsstationen nicht genügten. Ein größerer Interessentenkreis war notwendig: die großen Versuchsringe mußten durch die Ergebnisse der Praxis die Arbeit obengenannter Anstalten unterstützen und fördern.

Dieser Gedanke leitet auch uns, wenn wir zum Zwecke zielbewußter Arbeit fürs Wohl der Imkerei die Einrichtung bienenwirtschaftlicher Versuchsringe anregen möchten. Nicht nur Beobachtungen — da würde das schön ausgebaute System unserer Beobachtungsstellen, vergl. Bericht in der heutigen Nummer genügen — sondern umfangreiche praktische Versuche sollten vergleichsweise angestellt werden. Die Sichtung, Überarbeitung der Ergebnisse würde auf wissenschaftlicher Grundlage von den Forschungsinstituten besorgt und das was zur „Förderung einer zeitgemäßen Bienenzucht" geeignet ist, im Erlanger Jahrbuch, Archiv oder irgend einer bienenwirtschaftlichen Zeitung veröffentlicht werden. So würde sich über ganz Deutschland ein Netz von Versuchsringen ausbreiten, die sich wieder um staatliche Versuchsanstalten, Imkerschulen usw. gruppieren dürften. Viele Bienenzüchter unterhalten jetzt schon eine Beobachtungsstation oder sind auf bienenwirtschaftlichem Gebiet besonders tätig, wie Kursleiter, Wanderlehrer, Zuchtstationsleiter. Diese sind oft besonders beschäftigt und gäben weiselos eine wertvolle Kraft ab. Namentlich aber Bewirtschafter von größeren Bienenständen müßten zur Mitarbeit herangezogen werden, um Material herbeizuschaffen, das wissenschaftlichen Instituten gewöhnlich nicht zugänglich ist. Wir haben speziell bei der Bienenzucht eine große Zahl von Aufgaben zu behandeln, die umfangreiche Vorarbeit erfordern, deren Lösung für die Praxis des Züchters von eminent wichtiger Bedeutung sein können.

Es würde vielleicht zum besseren Verständnis der Sache dienen, wenn einige solcher Aufgaben skizziert würden. Die Aufzählung macht aber durchaus nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, auch soll nicht der Anschein aufkommen, wie wenn diese Gegenstände die wichtigsten wären.

[1]) Zuckerausschuß! Wir wollen heute nicht nach den Begehungs- und Unterlassungssünden fanden, die die Schuld tragen, daß der so notwendige Einfütterungszucker Jahr für Jahr uns vorenthalten wird. Es darf behauptet werden, daß der Austritt so vieler Imker auf Konto dieses Mißstandes zu buchen ist. Wie lange noch müssen wir den Imkern unseres östlichen Brudervolkes nachstehen!

Digitized by Google

Zunächst sollten die verschiedenen Methoden des Königinzusetzens erprobt werden, um deren Vor- und Nachteile kennen zu lernen. Eine Allheilzusatzmethode gibt es bei den verschiedenen Verfassungen, in denen das zu beweiselnde Volk sich jeweils befindet, nicht. Ausgeprobt muß ein Verfahren werden, das eine Auswechselung der Königin gestattet, ohne daß eine Unterbrechung der Eierlage eintritt, das Volk also in seiner normalen Weiterentwicklung nicht hindert Das in Ame ika allgemein gebräuchliche Umtauschverfahren wird bei uns wohl ab und zu angewandt, sollte aber wegen seiner in die Augen springender Vorzüge noch mehr Eingang inden. Dem betreffenden Volke wird die auszuwechselnde Mutter genommen und die neue junge Königin in einem Käfig, das eine größere Menge Honigzuckerteig aufgenommen hat, beigesetzt. Die Bienen können sich durch das Futter zur Königin durchfressen, worauf sich diese unbehelligt ins Volk begibt. Im Frühjahr und Herbst, wenn die Brutkreise mäßig sind, kann die Königin weggenommen und der Ersatz auf dieselbe Stelle der Wabe ohne Ge ahr laufen gelassen werden. Die einige Zeit vorher im Hungerzustand verbliebene Mutter verlangt sofort nach Futter. Es wird ihr dasselbe willig gereicht und nach 24 Stunden ist sie bereits in voller Legetätigkeit und das Volk verbleibt im Normalzustand.

Auch in der Königinnenzucht gibt es eine Fülle von Fragen zur Klärung zu bringen. Welche Aufzuchtmethoden sind zu wählen? Eierstreifen, gestanzte Zellen oder Belarven künstlicher Zellen im feuchten oder trockenen Verfahren? Nach welchen Gesichtspunkten sind das Edelzuchtvolk und das Aufzuchtvolk auszuwählen? Gibt es eine erfolgreiche Zucht mit oder ohne Wahlzucht bezw. Zuchtwahl? Warum muß de. fortschrittliche Züchter die grundlegenden Vere bungsgesetze wissenschaftlich erarbeiten und seine Zuchtmaßnahmen nach den daraus gezogenen L hren einstellen? Will man eine ganz besonders gute Mutter beim Belarvungsverfahren erzielen, ist folgender Gang einzuhalten. Aus der schon angenommenen künstlichen Zelle wird die etwa 2 Tage in Pflege befindliche Larve entfernt und gegen eine ½—1tägige Lar e ausgetauscht. Dadurch erreicht man eine besonders reichliche Ernährung in frühestem Jugendzustand. Wenn der Satz richtig ist, daß die halbe Rasse durch den Mund eingeht, bewirkt dieses Verfahren eine vorzügliche Entwicklung der Larve und gute, kräftige Königinnen sind das Endergebnis.

Eine weitere Aufgabe wäre die Beurteilung der Leistungsfähigkeit solcher Königinnen, festgestellt einerseits durch Brutmessungen, andererseits durch vergleichendes Prüfen der Honigerträge.

Das Problem der Standbefruchtung ist ein Kapitel für sich. Nicht alle Züchter genießen die Vorteile einer Zucht- und Belegstelle. Ein ausgewähltes Drohnenmaterial ist da mehr denn sonstwo am Platze. Es sind hier schon verschiedene Versuche angebahnt worden. Wi wollen nur darauf hinweisen, wie die Verlegung der Königinnenzucht in einen späteren Zeitabschnitt, in dem die Drohnen allgemein abgetrieben werden, uns dem Ziele näher bringt. Rechtzeitige Entweiselung des Drohnenvolkes, Nachzucht von guten Königinnen gelingt in einem weisellos gemachten Volke auch nach der Schwarmzeit. Wir dürfen nur mit der Aufmunterung des Zuchtvolkes und dem nötigen Austausche der königlichen Larven nicht säumen. Daß Befruchtungsvermittlung vermittelst eigens dazu hergerichteter Zuchtvölkchen nach dem Einstellen des eigentliche Drohnenflugs gelingt, ist nicht selten. Eine ganze Reihe von Fragen aus der Königinnenzucht könnte noch aufgezählt werden, denen durch die Versuchsringe nachgegangen und einer befri digenden Lösung zugeführt werden önnte.

Die Ansichten über Befruchtung der Bieneneier, Geschlechtsbestimmung, sind lange noch nicht geklärt. Wer das Zeug hat, bearbeite die Materie unter Hinzuziehung einwandfreier Zeugen und bringe das Ergebnis zur Veröffentlichung, eine Weiterbesprechung in Imkerkreisen wird nicht ausbleiben.

Weitere Fragen aus der bienenwirtschaftlichen Praxis dürften einer allgemeinen Behandlung unterworfen werden. Viele Bienenzüchter arbeiten heute mit Brut einschränkung. Eines schickt sich nicht für alle, man vergegenwärtige sich nur die verschiedenartige

Digitized by Google

Auffassung des Früh- und Spättrachtimkers. Tatsächlich wird durch den Zwang der Bruteinschränkung ein anormaler Zustand herbeigeführt, indem die Königin eine Zeit hindurch an der vollen Ausübung der Legetätigkei gehindert wird. Irgendwann muß der Augenblick eintreten, wo es an Volk oder der nötigen Brut mangelt. Zugegeben, daß die so behandelten Völker einmal zur Zeit der Volltracht mehr Flugvolk frei bekommen und bedeutend mehr Honig erzielen. Wenn aber die Frühtracht ausbleibt, wo sind dann die Bienen zur Ausnützung einer unerwartet einsetzenden Spätt acht; denn die Völker sind in der Entwicklung zurückgeblieben und können ein ach nich das leisten, was ein Volk ohne die Hemmung in der Entwicklung fertig gebracht hätte[1]). Erwiesen ist es heute noch nicht, ob die Königinnen durch solche Zwangsmaßnahmen nicht irgendwelchen Schaden nehmen. Auch widerspricht das künstliche Verfahren der Bruteinschränkung den Zielen einer richtig durchgeführten Leistungszucht.

Zu untersuchen wäre, ob nicht das gegenteilige Prinzip, die Herstellung und Heranzucht von Kraftvölkern, nicht mehr Aussicht böte, Honig in größerer Menge zu erbeuten.

„... und führ auf die Höhe die Starken!
Aber dann zügle sie straff, daß nicht verlüder die Kraft!"

Ich schlage einmal folgenden Versuch vor. 10 Tage vor Beginn der Haupttracht (etwa Akazien-, Esparsette-, Rapstracht) wählt man 10 ziemlich gleichstarke Völker aus, nimmt 5 davon sämtliche Brut- und andere Waben ab und setzt die Völker auf Mittelwände. Mit den entnommenen Brutwaben rüstet man die 5 andern Versuchsvölker aus, die gedeckelten Brutwaben kommen alle in den Honigraum, der das gleiche Wabenmaß wie der Brutraum aufweisen muß. „Ich setz' mein Kreu chen, mein Käppchen daran...." nach Ablauf einer nur mittleren Tracht sind die Honigräume vollgepfropft, natürlich mit gedeckeltem Honig — wenn er nicht schon vorher ausgeschleudert werden mußte —, das eine oder andere Volk hat vielleicht geschwärmt und was für Schwärme! Die waren gewiß nicht zu verachten. Die Bauvölker haben sich in ihrem Fleiß und Eifer gegenseitig übertroffen.

Ein noch viel einfacheres Mittel zur Bildung von Kraftvölkern zur Ausnützung der Haupttracht wird ab und zu mit Erfolg angewendet. Von 2 nebeneinanderstehenden Völkern wird das eine bei Beginn der Haupttracht und zur Zeit des besten Bienenflugs nach einem entfernteren Standort verbracht, so daß dessen sämtliche Flugbienen u dem Nachbar einziehen und ihn verstärken helfen. Die Leistung dieses Volkes ist dann gewiß mehr als doppelt so groß, wie wenn beide Völker an ihrem Standort geblieben wären. Auch die verstellten Völker erholen sich bald und geben immerhin noch einen Ertrag.

Zur Vereinheitlichung des Wohnung w sen und der Rähmchenmaße sind „maßgebende" Imker und Bienengerätefabrikanten am Werk. Hoffentlich gelingt es ihnen aus dem Wirrwarr und der Kompliziertheit der Beuten etwas zu erarbeiten, das den Bienen genehm und für die Imker bequem ist. Entschieden ist auch noch nicht, ob Hoch- oder Breitwabe, Ständer- oder Lagerbeute besser geeignet für höheren Honigertrag sind. Das Tränken im Stock hat noch viele Anhänger. Daß der Bautrieb gewe kt werden muß, ist so ziemlich anerkannt. Schwarmverhindern oder gewähren lassen, jedes Verfahren hat seine Verfechter; dagegen sind Schwarmteufel verpönt.

Der Honig ist wieder ein Gegenstand für sich. Über seine Entstehung, Eigenschaften, Gewinnung, Behandlung, Verfälschung, Wert und Verwendung sind wir im klaren. Es erübrigt sich nur noch die Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes über Standardisierung des Honigs, die wir eingangs erwähnten, gründlich durchzuführen und weiter auszubauen, damit wir endlich ein Honigschutzgesetz besitzen zur Unterstützung im Kampf gegen den gesamten Honigschwindel.

Die Fragen der Ein- und Überwinterung der Bienenvölker bedürfen ebenfalls einer Lösung. Die Einstellung der Völker in frostfreie dunkle Räume, die Keller- und Erdmieten-

[1]) Von einer Zufallsmajorität von Flugbienen sind wir bei Brutsperre immer abhängig. Es kommt natürlich beim Erwägen und Urteilen wie beim Schießen auf den Standpunkt an.

Überwinterung, die annähernd gleichmäßige Temperatur verbürgen und die sprunghaften Schwankungen der Außentemperatur vom Bienenvolke abhalten, Störungen und Aufregungen und vermehrte Zehrung vermeiden, müssen im Vergleich zur Freistandüberwinterung bei genauer Ermittlung der Zehrung und der Bienenverluste gestellt werden. — Die Erd- bezw. Kellerüberwinterungsversuche an der schleswig-holsteinischen Imkerschule in Preetz, wie die einigen an der Versuchs- und Lehranstalt für Bienenzucht in Münster i. W. und solchen von privater Seite haben übereinstimmend erwiesen, daß die Einwinterungskosten wesentlich herabgesetzt werden. Die Versuche sind noch nicht abgeschlossen.

Nicht übersehen werden darf die Gesunderhaltung, d. h. die Abwehr der Verbreitung der Bienenkrankheiten und die Heilung der befallenen Völker. Die gefährlichste bezw. sehr heimtückisch auftretende Krankheit ist die Nosema- oder Darmseuche. Ihre Bekämpfung verlangt das Aufgebot der Wissenschaftler wie Imkerpraktiker. Ob die Behandlung mit Medikamenten so durchaus wertlos ist, wie Prof. Dr. Borchert durch Versuche beweisen wollte, glauben wir nicht. Es ist nötig, daß weitere Versuche in mehr einwandfreier Weise eingeleitet werden.

Wir wollen uns mit den angeführten Beispielen begnügen. Sie zeigen in durchaus augenfälliger Weise, daß die in Anregung gebrachten bienenwirtschaftlichen Versuchsringe Arbeit genügend vorfinden. Viel fruchtbringende Arbeit kann geleistet werden, wenn Imker mit Liebe und Eifer und vollem Rüstzeug sich diesen vielen Aufgaben unterziehen, wenn sie in freiem Wettbewerb, Hand in Hand mit den Leitern an wissenschaftlichen Instituten an die Lösung der gestellten Aufgaben gehen. Die Landwirtschaft ist sich über den Wert vergleichender Versuche längst einig. Möge die Bienenwirtschaft die Nutzanwendung ziehen, damit meine Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen.

Obersöllbach. Oberlehrer Mack.

Ein Stück schwäbischer Bienenkunde. (Schluß.)

Oberlehrer Handschuh, Schwenningen. (Nachdruck verboten.)

Meine Herren! Ich beantrage eine vollkommene Reformation in der Bienenzucht und, da eine solche ohne Kriegsgeschrei nicht von Statten gehen wird, so kündige ich vorerst Krieg an den alten Vorurtheilen und dem Schlendrian, der wie in allen Dingen gang und gäb, so insbesondere in der Bienenzucht sich in das Bettelviertel des Althergebrachten in der Behandlung eingenistet und Platz gegriffen hat.

Zwar weiß ich wohl, daß ich durch Geltendmachung allgemein gültiger Grundsätze bei Manchem tief in das Fett seiner Vorurteile treten werde; allein die Sache ist wichtig, sehr wichtig, meine Herren! und darum werde ich die Vernünftigen und ihre Ansichten bald in das Schlepptau der meinigen ziehen. Wir sind alle für die höchstmögliche Cultivierung und Entlastung des Grund und Bodens und dennoch können wir den Thau des Himmels und das Fett der Erde nicht geben oder nehmen, und dieses und jenes erfordert Opfer und große Summen! Sollte denn die Bienenzucht bei der steigenden Kultur des Bodens, bei der Pflanzung ausgezeichneter Futterkräuter und Ölgewächse nicht auch als eine Alliierte der Viehzucht und Landwirtschaft betrachtet werden können? Wie sollte diejenige Wissenschaft, welche allein eine wirkliche Königin als Patronin aufzuweisen hat, nicht auch den König der Landwirtschaft (König Wilhelm I. von Württemberg) zum Patron gewinnen können?[1]) Gewiß! Der Deutsche ahmt so gern dem Franzosen nach; warum will er ihre Kenntnisse, besonders auf dem Felde der Naturwissenschaften, nicht akzeptieren und sich der Bienenzucht, der nützlichsten und angenehmsten Unterhaltung, nicht in die Arme werfen, jener Zucht, welche, was in einer Zeit eines herrschenden Pauperismus (Armut) wohl ins Auge zu fassen sein dürfte, bei sachgemäßer Behandlung und nicht ungünstigem Klima Tausende

[1]) Die K. Württembergische Zentralstelle in Stuttgart hat den kamperativen Versuchen des Verfassers alle Anerkennung und Aufmerksamkeit angedeihen lassen.

Digitized by Google

ernähren und auf das angemessenste beschäftigen könnte?[1]) Die Bienenzucht, welche kein großes Betriebskapital notwendig macht, und unter allen Künsten mit der Apothekerkunst am nächsten verwandt ist, da sie bei rationellem Betrieb und nach der Methode von Lombard in seinem „Etat des connaissances sur les abeilles au dixneuvième siècle" bereits 99% abwirft[2]). Meine Herren! Die Bienenzucht hat jederzeit große Protektoren gefunden; ihre Wissenschaft war bisher Stückwerk, aber ihr Wachs brennt noch auf den Altären, und das Ambrosia ihres köstlichen Produkts labt auch die königliche Lippe; süßer aber noch und von besonderem geistigen und moralischen Gewinne sind die unversiegbaren Schachten ihrer Wissenschaft.

Wie für die Landwirthschaft praktische Ackerbauschulen viel mehr als Theorien und ganze Stöße Gedrucktes und Geschriebenes nützen, so glaube ich, dienten auch zur Hebung der Bienenzucht, zur Veranschaulichung der verschiedenen praktischen Manipulationen, sowie insbesondere zur Würdigung der verschiedenen Theorien besondere Bienenzuchtschulen[3]) und Musterstände am besten, wodurch auch in diesem Fache, noch mehr als in einer bloßen apistischen Zeitschrift, die vielen, oft nur scheinbar widersprechenden Ansichten gesichtet und an dem Prüfstein der Erfahrung und sachgemäßen Behandlung ins Klare gesetzt würden.

Meine Herren! Es sind geheimnißvolle Schachten schon in den Correalarien dieser Wissenschaft, wie sie die Entomologie aufweist, vorhanden; auch ebenso und mit oft weniger Mühe auf dem praktischen Felde zu finden; auch hier wird das verschleierte Bild zu Sais nur jener in Wahrheit schauen, der die Wahrheit liebt und durch einen geheimnisvollen Zug zu den fliegenden Wundern der Natur sich hingetrieben fühlt, den Orakelsprüchen dieser wundervollen Pythia lauschend. Steigen wir hinab in diese geheimnisvollen Schachten, umgeben von so poetischen Arabesken, von so bedeutungsvollem gothischem Schnitzwerk, den ariadneschen Faden eines höheren, göttlichen Calculs nicht verlierend; hinab in das Thal der Erfahrung, wie hinauf in die Höhen theoretischer Conclusionen, und in der Tiefe, wie in der Höhe stehend, werden wir ausrufen müssen mit dem Dichter:

Die Natur ist nur ein Buch für Götter,
Selbst das Genie versteht nur wenige Blätter!

Abgesehen von dem Gewinn, den schon der Glaube und die Wissenschaft aus dieser geheimnisvollen Hieroglyphik zieht, indem sie gemeinsam an dieser Entzifferung arbeitet, ist auch dem merkantilischen Betrieb große Rechnung getragen. Es wäre daher in unserer, dem Pauperismus und dem Proletariate eines ansteckenden Sozialismus anheimgefallenen Zeit[4]), wie mir däucht, von großem staatswirthschaftlichen Interesse, wenn durch Errichtung von Bienenzuchtvereinen und hierauf gegründeten Musterschulen, wie in früherer Zeit (man denke an die Zeidler-Innungen in Bayern, welche dem Kaiser mehrere tausend Goldgulden bezahlen mußten) und in andern Ländern (wie in Österreich) einem finanziellen Zweige Vorschub geleistet würde, welcher, außer der geistreichen, heilsamen und nützlichen Beschäftigung, vielen Hunderten, Acker- und Bodenlosen, die Zinsen von bedeutenden Kapitalien bezahlen und einen neuen landwirthschaftlichen Betrieb eröffnen würde. Darum hat sich auch in Österreich die Kaiserin Maria Theresia dergestalt der Bienenzucht angenommen, daß sie in der Brigittenau bei Wien einige Musterschulen unter dem Namen „Theresianum" errichtete, woselbst der bekannte, sehr ehrenwerte Bienenschriftsteller Freiherr v. Ehrenfels schon im Februar 1800 Vorlesungen über die Bienenzucht hielt, nächst dem Augarten 150, ja oft 1000 Stöcke besaß, zu deren Behandlung und musterwirthschaftlichem Betrieb ein eigener Bienenmeister mit einem Gehalt von 400 fl. jährlich angestellt war.

Ehrenfels drang darauf, daß unterrichtete Bienenwärter aufgestellt würden, woran damals noch Mangel war, wie heute, daher er die Bienenzucht als

[1]) Ist heute wohl etwas anders?
[2]) War einmal!
[3]) Dieser Wunsch ist heute, nach bald 100 Jahren, in Württemberg noch nicht erfüllt.
[4]) Man glaubt, der Redner schreibe für die heutigen Tage.

Digitized by Google

Wissenschaft Stückwerk nannte; aber obwohl Stückwerk und unvollkommen, so spricht er doch von dem moralischen und ökonomischen Nutzen derselben in einem Schreiben an den Grafen Saurau. Für den gelehrten, und geistreichen Kombinationen zugewendeten Mann, ist dieses Studium von erquickendem, wissenschaftlichen Nutzen, wie für den bisherigen Würger und Jenen, der der Tötung entgegen tritt, ohne mit zarter Humanität zugleich den Weg ökonomischen Nachtheils zu betreten, wird den moralischen Nutzen, wie für die rechte Methode und Behandlung den ökonomischen, Niemand verkennen. Ich beantrage daher den Zusammentritt aller Bienenfreunde dieses Bezirks, um einen abgesonderten Verein[1]) zur wissenschaftlichen Besprechung und Hebung dieses Industriezweiges, welcher noch so wenige Vertreter im Lande findet, zu konstituieren. Viele in einer Absicht Zusammenwirkende können Großes leisten, während Kraft und Stimme eines Einzelnen oft lautlos verhallt. Daß ich gerade für einen solchen Verein stimme, ist Vorliebe für denselben; aber warum sollte man meine Vorliebe, für einen Verein verkennen, der von der edelsten Absicht, Jedermann leiblich und geistig zu nützen, beseelt ist; für einen landwirthschaftlichen Kulturzweig, welcher ebensosehr geeignet ist, das Feld des Geistes und des Herzens zu bebauen, als auch, selbst im Falle viele andere Zweige ihre Vortheile versagen wie im vorigen Jahre, dem ökonomischen Betrieb seine Vortheile zu gewähren. Letzteres hat auch Herr Manser von Obermarchtal in seinen uns mitgeteilten Bemerkungen nachgewiesen. Es ist ein 20jähriger erfahrener Bienenzüchter, hat mit wenigen Stöcken angefangen und stellte mehrere Jahre hindurch 20—30 Stöcke aus. Er wies nach, wie das vorige seine 18 Zuchtstöcke bis auf 31 vermehrte. Deren Gewicht belief sich auf 1279 Pfund; nun braucht man bekanntlich 5 Pfund zu einer Maaß, wornach seine Stöcke, welche durchschnittlich 20 Pfund Honig erübrigen mochten[2]), eine Honigernte von 620 Pfund oder 124 Maaß Honig, à 2 fl. macht 248 fl., und 18 Pfund Wachs, à 1 fl. 4 Kr., macht 19 fl. 12 Kr., zusammen 267 fl. 12 Kr., verschafften, was nach Abzug von 8 fl. 40 Kr. für Körbe immerhin noch einen sehr annehmlichen Gewinn abwirft. Mit den von Herrn Manser dargelegten Grundsätzen bin ich ganz einverstanden, wenn er sagt: man nehme nur immer von den besten Stöcken **einen** Schwarm[3]) und ich setze hinzu: **nur Einen**; auch bemerke ich dazu, daß die schwersten Stöcke nur sehr relativ unter die besten zu zählen sind. Er sagt: Ich versuchte alle möglichen verkünstelten Sachen, wie Austrommeln, Ablegermachen, Verstellen; fand aber nie meine Rechnung dabei, und setzt hinzu: Der Natur überlassen ist das Allerbeste. Ich aber sage: Die Aufgabe der Kunst ist es, die Natur auf ihrem Wege zu belauschen; ohne Kunst und ohne kunstgemäße Versuche, wie sie namentlich die Schirachschen Ableger, die Huberschen Rahmbuden und die Nuttschen Kästen an den Tag legen — wären wir immer noch beim Alten[4]). Etwas anderes ist es verkünsteln, und etwas anderes kunst- und naturgemäß behandeln. Viele vom Lande wollen von der Kunst nichts wissen, weil sie die Kunst nicht verstehen, und nicht vor ihren Augen Proben davon gesehen haben. Der gewöhnliche Bauer glaubt auch in diesem Punkte nur, was das Auge sieht; und im Widerspruch mit sich selbst, da er auf das Gedruckte so viel hält, will er von Bienenbüchern gar nichts wissen. Ich möchte Ihnen Lust zum Lesen machen, da es auch in der Bienenwissenschaft heißt: Prüfet Alles und das Gute behaltet. **Ich trage daher auf Gründung eines Vereins an, als eines Organs, wodurch vernünftige Grundsätze und zweckdienliche Methoden bekannt und verbreitet würden.**

Anmerkung: Wenn je damals ein Bienenzüchterverein gegründet wurde, so wäre er einer der allerersten in Württemberg gewesen. Es wäre interessant zu erfahren, wie lange derselbe existiert hat. Der jetzige Verein ist eine spätere Neugründung.

[1]) Aus dem Vortrag ist zu entnehmen, daß die damaligen Imker im landwirtschaftlichen Bezirksverein Unterschlupf fanden. Ob als „Sektion" ist kaum anzunehmen. (D. E.)

[2]) Ein Honigertrag, der bei unserer hochstehenden modernen Betriebsweise durchschnittlich selten erreicht wird. Manser war allem nach ein tüchtiger Bienenwirt.

[3]) Heutige Wahlzucht. (D. E.)

[4]) Ist es heute, nach 80 Jahren, nicht genau noch so?

Digitized by Google

„Die Zanderbeute und verschiedene ketzerische Gedanken."

Von Wilhelm Feie, Hinterbüchelberg (Murrhardt). (Schluß.)

Was war nun bei meinen zwei verhungerten Völkern schuld? Ich glaube bestimmt, nur die falsche Stellung der Waben. Wären die Waben in Längsstellung gestanden, so wäre das Futter auf den Breitwaben richtig verteilt gewesen, nämlich so: und hätte bis Ende Februar gereicht, ohne daß die Bienen über Waben hätten klettern müssen (was sie im obigen Fall nicht taten und verhungerten. Siehe Dr. Philipp). Wäre dieses Futter aufgebraucht gewesen, so hätten sich die Bienen, wie wieder Dr. Philipp sagt, im Seitendepot festgesetzt und zwar nach einem Reinigungsausflug. Deshalb für Breitwaben nur Längsstellung.

Als Mängel empfand ich auch, daß beim Hochheben einer besetzten Wabe die Bienen aneinander reiben und aufgeregt werden und daß man die Waben nicht rücken kann, wie z. B. bei Elsäßers Beuten. Das hat wohl Dr. Zander auch selbst empfunden. Denn in seinem Schriftchen „Zeitgemäße Bienenzucht", Heft I, 3. Auflage, S. 20, zeigt er im Bild, wie man dem Übel abhelfen kann. Er schiebt die Kreuzklemmen einer Außenwabe weiter gegen die Vorder- und Rückwand des Kastens hinaus. Dadurch kann die Nebenwabe um ½ cm näher an diese Außenwabe geschoben werden. Dieser Spielraum genügt dann auch vollständig, eine jede Wabe ohne Reibung hochzuheben, wovon ich mich seit Jahren überzeugt habe.

Viel Ärger hat mir auch schon das Anbauen der äußeren Waben an die Kastenwand gemacht. Ich helfe mir so, daß ich bei der Durchsicht des Volkes immer mit der zweiten Wabe beginne. Was will ich auch auf der äußersten Wabe viel sehen? Ob sie mit Honig gefüllt ist? Das sehe ich auch ohne daß ich sie herausziehe. Brut? Solche habe ich auf der äußersten Wabe noch nie gefunden.

Herr Weiß sieht auch einen Mangel darin, daß man bei aufgesetztem Honigraum den Brutraum nicht untersuchen kann. Ach das ist doch so einfach. Unsere Beute ist doch keine Maschinerie. Ich hebe den Honigraum einfach geschwinde ab. Je schwerer, desto größer die Freude. Ich mache es so, wie ich in Bienenpflege 1926, S. 91, 2 beschrieben habe. Das geht doch alles viel gemütlicher als beim Querwabenhinterlader, wo ich 6 Waben in den Wabenbock hängen muß, bis ich zur 7. komme.

Daß es beim Oberlader bezw. der Zanderbeute mehr Stiche absetzt wie bei anderen Beuten, ist wieder purer Unsinn. Hänge ich beim Ober- oder Hinterlader das halbe oder ganze Volk in den Wabenbock oder sonstwo hin? Ich habe vorigen Frühling z. B. 10 Zandervölker an einem Nachmittag im schönen Mai umgehängt und wurde nur einmal in den Zeigefinger gestochen und auch nur, weil ich die Biene gedrückt hatte. Im übrigen behandle ich meinen Brutraum unter Garantie fast stichlos, wie ich ebenfalls in der „Bienenpflege" 1926, S. 91, 1, beschrieben habe.

Will man im Frühjahr das Innengut feststellen, so geht das so einfach, wie bei jeder andern Beute, wollte sagen Hinterlader. Ich blicke nur durch den hintern Putzkeil. Sitzt das Volk in der Mitte, so ist's gut, sitzt es schon ganz hinten, so ist der Futtervorrat fast aufgebraucht und Vorsicht geboten. Ich lege ferner ein Astralitstück auf das Bodenbrett und lasse hierüber Zander folgendes reden: „Dabei haben sie, wenn auch sehr sparsam, von den je nach Beutenform hinter oder über ihnen lagernden Honigvorräten gezehrt, indem sie die Deckel der Honigzellen abnagten und den Inhalt entleerten. Die Deckelstückchen fallen zu Boden und sammeln sich in den von den Bienen besetzten Wabengassen als Streifen des sogenannten „Gemülles" an. Hat man im Herbste eine Teerpappe oder besser ein Astralitstück unter die Waben geschoben, so sammeln sich die Abfälle darauf an und bieten uns die Möglichkeit, rasch ein Urteil über die Verhältnisse im Stock zu gewinnen".

Beim Schleudern mache ich auch nicht viel Umstände. Ich lasse die Kreuzklemmen an den Waben und stelle letztere hochkant in den Schleuderkessel. Was macht's, wenn dieselben etwas schief stehen? Der Honig fliegt doch heraus. Die Kreuzklemmen brauchen nicht

Digitized by Google

durch das Geflecht des Schleuderkorbes durchzugehen. Bei gedrahteten Waben braucht man gar nicht so ängstlich sein. Selbstverständlich muß man eine Schleuder haben, die sich für Zanderrähmchen eignet.

Nun bin ich glücklich bei den Rähmchen gelandet, d. h. bei dem Maß 20 : 40. Da ist man nun wirklich von einem Extrem in das andere gefallen. Darüber schreibt Herr Elsäßer-Altbach in der „Bienenpflege" 1926, S. 362, folgendes: „Im letzten Jahrzehnt haben die von Dr. Zander eingeführten Stöcke und Rahmen viele Anhänger gefunden. Man rechnet mit Recht zu den Vorzügen der Zanderstöcke, daß die 40 cm breiten und 20 cm hohen Waben auch ohne Nachteil im Honigraum gebraucht werden können, daß die Wärmeverhältnisse in niederen Rahmen gleichmäßiger und durchweg günstiger seien als in hohen Stöcken und daß die niederen Rahmen mit ihren praktischen Kreuzklemmen leichter herauszuheben und wieder einzuhängen seien, als höhere Rahmen. Auch die Honigausbeute ist gewiß recht günstig, da in niederen Bruträumen erfahrungsgemäß fast aller Honig, der nicht vom Volk selbst verbraucht wird, in den aufgesetzten Honigraum hinaufgequetscht wird. Aber hier eben liegt die schwache Seite des Zandermaßes. In Gegenden mit Frühtracht, ohne Sommer- und Spättracht, wo nach Ende der kurzen Haupttracht in der ersten Hälfte des Juni eine völlig trachtlose Zeit folgt, die oft den ganzen Sommer anhält, ist der Imker genötigt, unter Umständen schon nach wenigen Tagen zu füttern, wenn er seine Völker nicht verhungern lassen will. Darf man allen Imkern zutrauen, daß sie das rechtzeitig tun?"

Ich stimme in dieser Beziehung vollständig Herrn Elsäßer bei.

Zusammenfassend kann ich sagen: Man kann auch mit der Zanderbeute und dem Zandermaß recht befriedigende Erträge erzielen. Sicher erleben wir mit der einfachen Zanderbeute, trotz ihrer Mängel, weniger Enttäuschungen wie mit den vielen allzu modernen Beuten. Vielleicht äußern sich auch andere Zanderimker zu diesen Fragen. Heraus mit Euren Erfahrungen zum Wohle der Bienenzucht! Imkheil!

Königinnenzucht im Honigraum weiselrichtiger Völker, insbesondere in der Zanderbeute und ihren Verwandten.

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

Viele Imker fürchten sich vor der Königinnenzucht, weil sie ihnen zu kompliziert vorkommt. Andere, die nur wenige Völker haben, bringen es nicht übers Herz, eines ihrer wenigen Völker zu entweiseln und als Pflegevolk aufzustellen, weil sie dadurch ein Honigvolk verlieren.

Eine ganz hervorragende und vorzügliche und noch viel zu wenig bekannte und angewandte Methode ist aber, Königinnen im Honigraum eines weiselrichtigen Volkes zu erziehen[1]).

In den letzten Jahren haben bei uns in Deutschland Breitwabenstöcke mit Oberbehandlung weite Verbreitung gefunden. Daher kann auf allen Ständen, wo solche Beuten sind, obige Methode angewandt werden. Der denkende Imker wird schon den richtigen Weg finden und kann die Sache in seinen Beuten ausprobieren. Ich glaube bestimmt, daß die Aufzucht guter Mütter im Honigraum eines weiselrichtigen Volkes eine große Zukunft hat.

Geradezu ausgezeichnet eignet sich dazu die Zanderbeute. Zum besseren Verständnis: Brut- und Honigraum haben je 9 gleich große Waben in Längsstellung.

Ich möchte im folgenden darlegen, wie ich es in meinen Zanderbeuten mache und die oben angeführten Einwände umgehe.

1. Herstellen eines weisellosen Volkes ohne Ausfangen der Königin bzw. ohne Königinmord.

[1]) Schon vor 20 Jahren veröffentlichte ich einen Artikel über diese Methode (Bpfl.) und behandelte sie bei jedem Königinzuchtkurs, allerdings in Lederermaß und Neuwürtt. In jüngster Zeit wurde mit Erfolg die Zanderbeute herangezogen (s. a. Alfonsus, Handb.) D. Schr.

Digitized by Google

1. Art: Mittags gehe ich zu einem weiselrichtigen Volk, das seinen Honigraum gut besetzt und lege auf das schon vorhandene Absperrgitter einen Drahtrahmen. Hierauf kehre ich Jungbienen von einigen andern Völkern zu. Die Bienen fühlen sich bald weisellos. Vom Brutraum abgetrennt bekommen sie trotzdem von dorther Luft und ersticken nicht. Ist die Weiselunruhe eingetreten, so kann dem Honigraumvolk die weiter unten beschriebene Zuchtwabe zugehängt werden, was meistens schon abends der Fall sein dürfte.

2. Art: Mittags gehe ich zu einem weiselrichtigen Volk, das seinen Honigraum gut besetzt und nehme ihn ab. Hierauf stelle ich denselben mit einem passenden Bodenbrett (selber basteln!) auf eine beliebige Stelle des Standes. Hierauf kehre ich wie oben Jungbienen zu. Das Volk fühlt sich bald weisellos. Fortsetzung s. 1. Art.

3. Art: Auf den Brutraum eines starken, weiselrichtigen Volkes setze ich den Honigraum. Dazwischen lege ich selbstverständlich das Absperrgitter. In den Honigraum bringe ich nun aus andern Völkern 4—5 Bruttafeln, dazu einige leere Waben. 8—9 Tage später ist alle Brut bedeckelt, teilweise schon ausgelaufen. Jetzt ist die Zeit gekommen, dem Volk die Zuchtwabe beizuhängen, damit Weiselzellen angesetzt werden können. Um das Honigraumvolk weisellos zu machen, lege ich auf das Absperrgitter einen Drahtrahmen wie bei Art 1 oder nehme den Honigraum ab und setze ihn mit 1 Bodenbrette auf irgend einen Platz des Standes wie bei Art 2.

4. Art: Ich gehe zu einem weiselrichtigen Volk, das seinen Brutraum gut besetzt, suche mir etwa 4 Waben mit viel gedeckelter Brut und hänge dieselben in den Honigraum. An deren Stelle kommen in den Brutraum leere ausgebaute Waben oder Mittelwände. Das Ganze ist eigentlich nichts anderes als das bekannte Umhängen. Fortsetzung s. 3. Art von: „8—9 Tage später".... bis Schluß.

5. Art: „Hat ein starkes Bienenvolk den Aufsatz mit Honig gefüllt, so wird ein zweiter Aufsatz für die Aufnahme der Zuchtrahmen vorbereitet. Zwischen dem eigentlichen Brutraum und dem ersten Aufsatze muß sich ein Absperrgitter befinden. Der auf den honiggefüllten Aufsatz aufzusetzende zweite Aufsatz erhält zunächst einige bedeckelte Honigwaben an beiden Enden, dann eine Honigwabe mit offenem Honig, aber mit einer reichlichen Menge von Blumenstaub. Nun kommen zwei Waben mit auslaufender Brut und allen anhaftenden Bienen, dann noch zwei mit offener Brut.

Man kann diese Waben dem Pflegevolk selbst entnehmen, doch ist es besser, sie von einem anderen Volke zu beziehen. Man achte aber bei der Entnahme dieser Brutwaben darauf, daß man nicht etwa die Königin mit erwischt, sonst wäre die Arbeit umsonst. Man mache es sich überhaupt beim Bienenzuchtbetriebe zur Regel, jedesmal bei der Entnahme von Brutwaben aus einem Volke zu irgend einem Zwecke die Königin zuerst zu suchen, um sie mit ihrem Rahmen beiseite zu stellen.

Die Anordnung der Waben im Aufsatze ist nun folgende: Links und rechts volle Honigwaben, dann die Pollenwabe. Links und rechts je eine bedeckelte Brutwabe und innen die Waben mit offener Brut. In der Mitte läßt man eine Lücke, die zur Aufnahme des Zuchtrahmens dient. So bleibt nun dieses Volk ein oder zwei Tage stehen.

Die durch das Absperrgitter einerseits, dann durch den mit Honig gefüllten mittleren Aufsatz anderseits vom Brutraum abgeschnittenen Bienen fühlen sich nun weisellos. Nun erhält das Volk einen Zuchtrahmen mit 30 oder 40 Zellen mit halbtägigen Larven zwischen die Waben mit offener Brut. Sieht man am nächsten Tage nach, so wird man finden, daß eine Anzahl dieser Zellen in Pflege genommen wurden." (Alfonsus, Handbuch der Königinnenzucht, S. 34.)

Ich wähle immer die 3. und 4. Art, ein weiselloses Volk herzustellen. Hierauf ordne ich die Waben in der Weise, daß in der Mitte zwischen 2 Bruttafeln ein Platz für die Zuchtwabe freibleibt, die zur rechten Zeit bereit sein muß. (Siehe unter 2b.)

Digitized by Google

2. Herrichten der Zuchtwabe.

a) Umlarven: Es ist das technisch vollkommenste Verfahren und eignet sich mehr für geübtere Imker. Auch setzt es verschiedene Hilfsmittel voraus. Wer sich dafür interessiert, möge es nachlesen in:

Beßler-Elsäßer, Ill. Lehrbuch der Bienenzucht. 5. Aufl., S. 310.
Herter, Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht, 5. Aufl., S. 155.
Harney, Heinrich Thie's Handbuch usw., 7. Aufl., S. 324 und 395.
Handschuh, Technik der Königinnenzucht, S. 24.
Alfonsus, Handbuch der Königinnenzucht, S. 25 usw.
Zander, Die Zucht der Bienen, 2. Aufl., S. 174.
Zander, Zeitgemäße Bienenzucht, Heft II: Zucht und Pflege der Bienenkönigin, 3. Aufl., S. 20.

b) Zellenstreifenwabe: Dem Zuchtmutterstock, das ist der Stock, von dem ich Königinnen nachziehen will, wird 4—5 Tage, nachdem der Honigraum die Bruttafeln erhalten hat (siehe 3. und 4. Art, nicht aber 1. und 2. Art!), eine Kunstwabe oder eine junge Arbeiterinnenwabe ins Brutnest gehängt. Nach etwa weiteren 4—5 Tagen finden wir junge Lärvchen, welche gerade oder noch nicht lange aus den Eiern geschlüpft sind. Diese sind brauchbar. Ich schneide nun ein Stück mit Lärvchen heraus und klebe dasselbe in eine Wabe, daß die Zellen abwärts schauen und es so aussieht: Also unten herum ein Streifen mit einer Reihe abwärtsschauender Zellen! Hierauf verkürze ich die Zellen etwas und entferne oder töte in jeder 2. Zelle die Larve. Bei einiger Übung ist in wenigen Minuten die ganze Arbeit fertig. Die so hergestellte Wabe nennt Alfonsus „Zuchtrahmen" (s. 5. Art), ich nenne sie „Zuchtwabe" (s. 1.—4. Art). (Schluß folgt.)

Die Entwicklung der Bienenvölker in Deutschland.

Bericht der Hauptleitung der Beobachtungsstellen des Deutschen Imkerbundes.

Über die Überwinterung der Völker wird aus allen Teilen Deutschlands nur günstiges berichtet. Trotz des milden Winters, der zu öfteren Ausflügen Veranlassung gab, war der Leichenfall gering, die Zehrung normal und die Verluste waren gering. Die Stärke der Völker ließ allerdings zu wünschen übrig, doch scheint dies weniger auf Konto des Winters zu gehen als auf eine Schwäche, welche die Völker infolge geringen Bruteinsatzes schon im Herbst zeigten. So vollzog sich die Auswinterung unter günstigen Aussichten für das kommende Jahr, wenn sich auch die Hoffnungen zunächst auf eine gute Frühjahrsentwicklung richteten. In dieser Beziehung brachte dann der April allerdings die erste Enttäuschung mit seiner naßkalten unfreundlichen Witterung. Die Mehrzahl der Apriltage war trüb und verhinderte die Völker an der Ausnützung der Frühjahrspollentracht. So blieben die Völker vielfach schwach und 3—4 Wochen in der Entwicklung hinter dem Vorjahr zurück. Die letzten Apriltage und die ersten Maitage brachten Besserung. Die Obstblüten und der Löwenzahn boten reiche Tracht und der Bienenflug wurde täglich lebhafter. Die Entwicklung schritt jetzt rasch vorwärts und es fielen schon in der ersten Maiwoche mehrfach ansehnliche Schwärme, besonders in Süddeutschland. Leider trat in der 2. Maiwoche wieder ein empfindlicher Kälterückschlag ein, der die frisch eingetragenen Honigkränze verschwinden ließ; auch mußten die gefallenen Schwärme gefüttert werden. Doch lassen wir noch einige Berichterstatter aus den verschiedenen Teilen Deutschlands selbst zum Wort kommen.

Zentralverein für Bienenzucht (Westpreußen-Ost): Berichterstatter: Glewienke-Elbing: Bei großen Ständen in der Umgebung von Elbing sind viele Verluste durch Seuchen zu melden. Namentlich tritt Nosema apis ganz verheerend auf. Große Bienenstände von 50—60 Völkern sind zum Teil ganz durch diese Seuche vernichtet. Vermutet wird, daß die sogenannten unorganisierten Imker ihre verseuchten und eingegangenen Völker frei stehen lassen. Es wäre ein dankbares Feld für den D. I.B. zur Bekämpfung der Nosema Schritte zu unternehmen. 20. April: Bisher noch kein Blütchen, ja nicht ein Bäumchen hat seine Knospen geöffnet, um ein Blättchen zu zeigen. Morgens erscheinen die Dächer in weiß vom Nachtfrost. Temperaturanstieg 5—7° C.

Oldenburg. Berichterstatter: Huntermann-Oldenburg: Der langanhaltende Winter mit seinen starken Temperaturschwankungen hat auf den Binenenständen mehr Opfer gefordert als der vorjährige. Die Aprilwitterung war im allgemeinen nicht schlecht. Die Bienen hatten Brut eingeschlagen. Da sie bei dem kalten Wetter nicht flogen, so wurden sie von Tag zu Tag stärker. Nosemaerkrankungen konnten mehrfach festgestellt werden. Die Aussichten für ein gutes Bienenjahr sind

Digitized by Google

nicht schlecht, wenn nur das Wetter gut bleibt. Der Klee entwickelt sich gut, weil das Frühjahr abwechselnd viel Feuchtigkeit brachte. Nur die Heide sieht schlecht aus; sie ist von dem kalten trockenen Winter stark mitgenommen worden und leidet auch noch an den Folgen des vorjährigen Raupenfraßes.

Mecklenburg-Strelitz. Berichterstatter: Seip-Schönhof b. Feldberg: Die Völker kamen verhältnismäßig gut durch den Winter. Die Entwicklung schritt aber infolge des ungünstigen April langsam fort. Es fehlte uns hier an warmen Regen; auch hat der starke Ostwind viel Opfer von den Bienenvölkern gefordert. Doch verzage ich nicht, es hat noch jedes Jahr Honig gegeben.

Mecklenburg-Schwerin. Berichterstatter: Stoll-Großluckow: Die Auswinterung überall gut, geringer Leichenfall, Ruhr nur vereinzelt. Frühjahrsentwicklung wurde gehemmt durch das kalte Aprilwetter. Die Pflanzenwelt ist hier gegen die Vorjahre weit zurück, so daß die Bienen noch Zeit zur Entwicklung haben. Raps und Klee stehen gut. Die Aussichten für ein gutes Bienenjahr sind also günstig.

Pommern. Berichterstatter: Albrecht-Stolp: Bei der Auswinterung war starker Totenfall festzustellen, abgestorbene Völker waren aber nirgends zu finden. Der Brutansatz war besonders im März ein starker. Im April war ein starker Beflug der Ulmen zu beobachten, auch konnte man schon frische Honigkränze finden.

Freistaat Sachsen. Berichterstatter: Dr. Philipp-Döbeln: Auswinterung im allgemeinen nicht besonders günstig, 10—40 % Verluste, oft großer Totenfall, deren Ursache in der schlechten Ernährung von Jungbienen im Herbst (Pollenmangel!) war. Starke Herbstvölker waren bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen! Über Krankheiten (Nosema) ist bis jetzt nicht ein Fall bekannt geworden: Entwicklung bis Ende März sehr langsam, dann etwas besser, um von Mitte April an wieder durch die ungünstige Witterung aufgehalten zu werden. Vielfach machte sich im April Futtermangel bemerkbar, so daß von herausgeworfener Brut berichtet wurde, und nur sofortige Notfütterung Rettung bringen konnte. Es besteht wenig Aussicht, die Völker bis zum Eintritt der Haupttracht auf volle Höhe zu bekommen, ganz davon zu schweigen, daß die frühe Obstblüte ausgenützt werden könnte. Die zwei- und mehrjährigen Königinnen sind dieses Jahr mit der Brut weiter zurück als sonst. Die einjährigen sind recht gut in die Brut gegangen und haben die meiste Aussicht, Versäumtes nachzuholen. Alles in allem dürfen wir unsere Erwartungen nicht zu hoch spannen.

Thüringen. Berichterstatter: Zeuner-Hundhaupten: Auswinterung normal, gesunde, kräftige Völker, geringer Totenfall, Zehrung normal. Im März kräftiger Bruteinschlag, im April frisches starkes Leben, später durch rauhe Witterung trat eine Stockung im Brutgeschäft ein. Die Vorräte wurden auf einzelnen Ständen knapp, und es mußte gefüttert werden. Auf vielen Ständen wird über starke Weisellosigkeit geklagt, der April hat wies es scheint unter den Königinnen älteren Semesters aufgeräumt. Die Aussichten auf ein gutes Bienenjahr sind noch nicht verschüttet.

Schlesien. Berichterstatter: Aymann-Peterswaldau: Der letzte Winter war den Bienen sehr ungünstig. Die Kälte am Ende des Winters wurde verhängnisvoll. Starke Zehrung, viele Völker verhungert, weil die Völker keine andere Wabengasse beziehen konnten. Der Kälterückfall im April setzte allem die Krone auf. Die Bienentraube war bereits gelockert, deshalb sind noch viele, besonders schwache Völker entflogen. Gut ausgewinterte Völker haben sich aber auch schön entwickelt.

Lippe. Berichterstatter: Schafmeister-Reminghausen: Überwinterung gut, Futter noch vorhanden. Seit Ende April gutes Trachtwetter.

Rheinland Berichterstatter: Rüber-Andernach: Überwinterung ziemlich verhängnisvoll, zahlreiche Völker verhungert. Im April Hemmung des Bruttriebs und Aussichten für 1928 sind nicht besonders günstig.

Oberhessen. Berichterstatter: Buß-Leihgestern: Überwinterung gut. Im April Stillstand in der Entwicklung.

Bayern. Berichterstatter: Wohlgemut-Erlangen: Überwinterung gut, Leichenfall gering. Ausgewintert wurden vorwiegend mittelstarke Völker. Der März brachte noch in einigen Gegenden hohen Abgang von Völkern durch Verhungern, auch konnten Verluste durch Salzfütterung verzeichnet werden. Nosema- und ruhrkranke Völker gab es in verschiedenen Gegenden.

Baden. Berichterstatter: Graf-Fridingen (Konstanz): Überwinterung gut. Im März Förderung des Brutgeschäfts, wenn auch die Flora gegenüber dem Vorjahr zurückblieb. Der April brachte einen Stillstand in der Entwicklung.

Württemberg. Berichterstatter: Herter-Heilbronn: Überwinterung fast überall gut. Der März brachte schon reichen Brutansatz. Von Krankheiten, auch Nosema, hört man heuer wenig. Die Entwicklung ging im April etwas langsamer. Die Ende April eingetretene wärmere Witterung brachte aber die Völker mächtig vorwärts, so daß sie in milden Gegenden Honigkränze in den ersten Maitagen ansetzten und auch schon Schwärme abstießen. Die zweite Maiwoche brachte mit einem starken Kälterückschlag auch einen Rückschlag in der Entwicklung, doch sieht man mit frohen Hoffnungen dem weiteren Verlauf des Bienenjahrs entgegen.

Heilbronn. **Jul. Herter.**

Digitized by Google

Rundschau.

Woher die verschiedenartige Entwicklung der Völker? In „Uni' Immen" schreibt ein Imker: Ursachen dieser Tatsachen sind innere und äußere Verhältnisse, wie Pollen, Honig, Wärme, Zusammensetzung des Volkes (viele junge oder alte Bienen) und dergl. Umstände. Nicht liegt die Ursache an besonderer Veranlagung der Königin oder der Arbeitsbienen. Alle regelrecht erzogenen, nicht zu alten Königinnen sind gut. Mit dieser Feststellung sucht nun der Schreiber dieses Artikels die Wahlzucht als etwas Überflüssiges hinzustellen. Dem Landwirt und Züchter höherstehender Tiere gesteht er aber den Wert der Wahlzucht zu, denn der Landwirt kann seine Zuchttiere genau beobachten und sich ein ziemlich zuverlässiges Urteil über den späteren Erfolg bilden. Es begnügt sich der Landwirt mit einer einzigen guten Eigenschaft seiner Zuchttiere und der Imker will ein ganzes Dutzend. So kommt es nach Ansicht dieses Imkers, daß die ganze Wahlzucht dem Zufall überlassen bleibt.

Auch alle Feststellungen der Statistik, selbst die zahlenmäßige Aufstellung von Prof. Dr. Zander läßt er nicht gelten. Und warum soll allein die Biene diese Ausnahmestellung in der Natur einnehmen? Einzig und allein, weil die Biene kaltes Blut hat. Bei Tieren mit warmem Blut werde der Fortpflanzungstrieb mehr von inneren als von äußeren Verhältnissen beeinflußt. (Umgekehrt wäre doch logischer. R.) Wer aber ohne Voreingenommenheit seine Völker scharf beobachtet, muß doch immer wieder finden, daß bei allen gleichen äußeren und inneren Verhältnissen, wie Pollen, Honig, Wärme usw. die Entwicklung doch eine verschiedene ist. Woher soll denn dies kommen, wenn man nicht eine verschiedene Veranlagung der Völker annimmt. Aber man will die Wahlzucht nicht gelten lassen, daher müssen äußere und innere Umstände und Verhältnisse herhalten, die der Züchter wohl als Ursachen für Modifikationen ansieht, die aber bekanntlich nicht vererblich sind. Nur durch Annahme besonderer Anlagen ist die verschiedenartige Entwicklung erklärbar. R.

Schwarmverhinderung. Pfarrer Sträuli schreibt im „Neuen schles. Imkerblatt": Ich habe mit der Schwarmverhinderung seit 8 Jahren sehr gute Erfahrungen gemacht, sogar mit der schwarmlustigen Krainerrasse sind meine Versuche gelungen. Bekanntlich schwärmt ein Bienenvolk nur dann, wenn die Königin noch leistungsfähig ist, wenn also der Schwarm einen großen Brutkörper zurücklässt. Geht es mit der Eierlage der Königin zurück, dann kann nur noch stille Umweiselung stattfinden. Es ist nun möglich die Bienen zu täuschen, so daß sie den Eindruck erhalten, als ob es an der Königin fehle, wenn es durchaus nicht der Fall ist. Es braucht im Brutraum nur eine Wabe mit Brut vorhanden sein, auf der die Eilage nicht fortgesetzt wird. Man stelle eine solche Wabe ohne die Königin außerhalb des senkrechten Absperrgitters, oder, was in meinem Kasten einfacher ist, außerhalb von 2 mit Holz gefüllten Brutrahmen. Es genügt, das nur einmal zu machen und zwar erst etwa Mitte Mai. R. hat schon öfters eine derartige Brutwabe hinter das senkrechte Absperrgitter gestellt, ohne ähnliche Beobachtungen zu machen. Die Täuschung der Bienen ist sehr naiv sich gedacht. Immerhin: Probieren geht über Studieren.

Gesundheitsamt und Auslandshonig. Die „Deutsche Bienen" schreibt u. a.: „Merkwürdig mutet es ja an, daß eine Behörde, wie das Gesundheitsamt nicht das tut, was uns Imkern eigentlich als selbstverständlich erscheint: allen eingeführten Honig in den Zollhäfen sofort nach der Ankunft zu untersuchen. Wenn das nicht durchzusetzen wäre, sollte der deutsche Imkerbund versuchen, die Erlaubnis zu bekommen, daß er von sich aus einen Beamten anstellt, der diese Prüfung vorzunehmen hätte. Dieser Beamte müßte das Recht haben, nicht entsprechenden Honig von der Einfuhr kurzerhand auszuschließen. Wir würden damit minderwertigen Honig von der Einfuhr ins Land ausschließen.

Was kann noch geschehen? Verdächtigen Inserate, zum Beispiel solchen, in denen 900 Ztr. deutscher Honig angeboten wird, muß nachgegangen werden. Der deutsche Imkerbund ist dafür da; er muß seine bequeme Stellung aufgeben und überall durch geeignete Vertrauensleute hinterhaken lassen können. Vor keinem Namen, keiner Firma darf Halt gemacht werden, uno wer sich vergeht gegen das geschriebene Gesetz des unlauteren Wettbewerbs oder gegen das ungeschriebene des geschäftlichen Anstandes, wird bestraft, gleichviel, um wen es sich handelt. Solange der Deutsche Imkerbund das nicht erfaßt, füllt er seine Aufgabe nicht aus. Wo kein Kläger, ist kein Richter! sagt Herr Breiholz. Imker, schafft die Kläger herbei; jeder kann hier eingreifen, und ist es sich selber schuldig; nicht nur klagen, sondern auch tun. Wer also tuts? Imker heraus!"

Daß der billige Auslandshonig für die deutsche Bienenzucht eine große Gefahr bedeutet, kann nicht oft genug gesagt werden und jeden Einzelnen geht diese Frage an. So schreibt die „Badische Biene", daß über die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse zum ersten Mal russischer Honig in großen Mengen ausgestellt war. Sibirischer Lindenblütenhonig den Zentner zu 44 ℳ. (Dieser soll für unseren Gaumen fast ungenießbar sein. R.) und ukrainischer Blumenhonig, den Zentner zu 44 ℳ. Das Publikum erhält also in Zukunft für dasselbe Geld 4 Pfund russischen Honig, was 1 Pfund deutscher Honig kostet. Nicht mit Unrecht sagt die „Badische Biene": „Dieser Punkt erscheint viel wichtiger als das Kapitel „steuerfreien Zucker", für das der Deutsche Imkerbund vergebens ungeheure Mühe und Zeit opfert."

Digitized by Google

Die „Rheinische Bienenzeitung" schreibt u. a.: **Wie tomme ich zu tadellosen Brutwaben?** „Diese Brutwaben bauen in beschränkter Zahl die Zuchtvölker im Frühling und in größerer Zahl die Schwärme. Bekanntlich macht jede Biene eine Zeit durch, wo ihre Organe zu einer Betätigung im Wachsbau drängen. Die Betätigung dieses Triebes bedeutet, im ganzen genommen, nicht nur keinen Verlust an Zeit und Material für das Volk, sondern scheint für dessen Gesamtentwicklung direkt erforderlich zu sein."

Wieviel Waben soll nun ein Volk jährlich neu bauen? Ich halte es für zweckmäßig, daß jährlich etwa ein Drittel der Waben, die zu einem starken Brutnest gehören, erneuert werden, also im Durchschnitt etwa 3 Ganzrahmen, bei starkem Bautrieb auch mehr.

Milbenseuche. Die „Schweizer Bienenzeitung" schreibt u. a.: „So sehr uns die Rassenzucht am Herzen liegt, müssen wir dringend davor warnen, Belegstationen in seuchenverdächtigen Gebieten und in der Nachbarschaft derselben zu eröffnen und zu beschicken. Aber auch jede andere Belegstation soll sich verpflichten, keine Befruchtungskästchen aus anderen Vereinsgebieten anzunehmen."

Bevölkerung der Befruchtungskästchen. Dieselbe Zeitschrift schreibt u. a.: „Hiezu verwenden jetzt viele Imker ausschließlich Bienen aus den Aufsätzen. Sie geben etwa das Absperrgitter ein, um sicher zu sein, daß sie die Königin nicht erwischen. Gestützt auf die Untersuchungen von Rösch, nahm ich dies Jahr nur Bienen von den Brutwaben und trotzdem das Wetter ja wenig günstig war, wurden die Kästchen, und zwar eins wie das andere, so schön ausgebaut, daß ich meine helle Freude daran hatte. Dazu hat man noch den weiteren Vorteil, daß die Bienen bleiben, und nicht wieder in ihren alten Stock zurückkehren, da sie ja noch keinen Orientierungsausflug gemacht haben. (R. macht es schon lange so).

Schwärme. Ebenda lesen wir: Wo ein Bienenhaus allein auf weiter Flur steht, weit und breit kein Baum sich findet, da richten sich die Schwärme oft nach der Melodie:

„Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt, also steht auch der Sinn mir in die weite, weite Welt!"

Darum pflanze in einigem Abstand vor der Flugfront einige Bäume und Sträucher. Um ein allzuhohes Ansetzen der Schwarmtraube zu verhindern, gibt es ein einfaches Mittel. Mit einem Spiegel wird ein Blitzstrahl vorgetäuscht, der zuckend in das schwärmende Volk herabfährt. (Nützt es nichts, so schadet es nichts. R.)

Üppige Repstracht. Auf einer am 1. Mai nach Mannheim gemachten Reise sahen wir schon von Königsbach an einzelne kleinere blühende Repsäcker und nördlich von Karlsruhe deren mehr und mehr. Aber ein noch nie gehabter herrlicher Anblick ward uns nahe Waghäusel bei der Haltestelle Kirlach — ein in üppigstem Blütenflor befindliches Repsfeld von mindestens 300 Ar an einem Stück, nur etwa 5 m vom Zuge entfernt. Wie wir auf der Rückreise von Herrn Husser in Hochstetten, welchen wir in Karlsruhe trafen, erfuhren, gehört dieses Riesenfeld der Zuckerfabrik Waghäusel, die es diesmal zur Abwechslung statt Rüben mit Reps bepflanzte — in diesem sonnigen Frühjahr ein Glückstreffer, während auf unseren heimischen Feldern weit und breit kein einziges Repsstück zu sehen ist, zum Schaden unserer Tracht. An dem Waghäuseler Feld aber stehen nur ganz wenige Bienenvölker, weil es sonst mit Rüben bepflanzt wird — aber für heuer wäre das eine famose Wandergelegenheit!! gewesen! —

J. F. Akermann-Eutingen b. H.

Imkerliche Frühjahrsbetrachtung aus dem Bezirk Horb. Dem letzten Winter, besonders arm an Schneefall und Großkälte, folgte ein ausnahmsweise sehr milder Frühling, der bis jetzt über 30 sonnige und warme Tage mehr zählte als jedes der letzten 6 Jahre. Dies begünstigte neben der Schonung der Flugbienen sehr die Erstarkung der Bienenvölker, so daß diese schon am 10. Mai mehr Volk und Brut hatten als gewöhnlich in der ersten Juniwoche. Verluste traten im allgemeinen nur bei Imkern ein, welche mit zu wenig Nahrung, zu alter Königin einwinterten. Die Obstblüte konnte mit Ausnahme weniger Tage bisher erfolgreich beflogen werden, denn die Völker hatten schon am 9. Mai bei bis über 1 qm Brut 2—4 Waben voll frischen Honig hinter oder über derselben. — Wenn nur nicht der Winter wieder, wenn wir beste Hoffnung haben, dieselbe mit seinen Rückschlägen bis in den Sommer hinein vernichtet. Das letzte sehr gute Honigjahr in unserer Gegend war 1915, halbgut war 1925, besonders schlecht 1926.

A., Eut.

Einige Eutinger Waagstockzahlen der letzten Zeit: Gesamtgewichte: 4. Mai: 40,500 kg, 5.: 40,500 kg, 6.: 40,650 kg, 7.: 41,000 kg, 8.: 41,200 kg, 9.: 43,350 kg mit Honigraumwabengabe (1,100 kg), 10: 42,500 kg, 11.: 42,500 kg, 12.: 42,600 kg, 13.: 42,750 kg, 14.: 42,850 kg. Also vom 4.—9. Mai 950 g Zunahme. Vom 10.—14. Mai abends 350 g Zunahme. Vom 10. — 12. Mai blieb die Waage gleich.

Akermann.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Die Bienenzucht Rumäniens.

Rumäniens Bienenweide ist vorzüglich. Sie ähnelt der unseren. Haupttrachtpflanzen sind Linde und Akazie.

Geimkert wird mit der deutschen Biene, „die von ausgezeichneter Eigenschaft ist, eifrig, seuchenfest, zahm, dem rauhen Winter angepaßt, weder sehr zum Schwärmen noch zur Räuberei

Digitized by Google

neigend." Dieser Biene ist außerdem nachzusagen, daß sie ihr Wachswerk in sehr regelmäßiger Weise aufführt. Das Klima ist im ganzen rauh, sprunghaft, stürmisch, im Sommer von Trockenheit bedroht.

Vorherrschend Stöcke festen Baus. Stöcke beweglichen Baus gibt es vielerlei: ungarische, Hermes-, Layens-, Berlepsch-, Dzierzonstöcke, neuerdings Dadant-Blatt, und zwar mit doppelten Wanden. Der Stock festen Baus gibt 1—3 Schwärme. Nach Trachtschluß, Mitte August, wird ein Teil der Stöcke abgeschwefelt. Die mittelmäßigen Stöcke bleiben stehen. Die Ausbeute ist dürftig und von geringer Güte.

Es dürfte etwa 50 Großimkereien mit je 50 bis 200 Stöcken geben; in der Dobrudscha haben einzelne Imker mehr Stöcke.

Das Kilogramm Honig wird je nach Ausfall der Ernte um 40—80 Lei verkauft, das Wachs für 80—150 (100 Lei rund gleich 2½ ℳ). Massenerträge liefert nur Bessarabien, namentlich das Gebiet um Tulcea. An diesem für Rumäniens Bienenzucht wichtigsten Ort wurden 1922 400 Tonnen Honig gewonnen.

Amtliche Zahlen geben für das Jahr 1924 an: 650000 Stöcke, wovon 475000 festen, 175000 beweglichen Baus. Gehalten werden diese Stöcke von 43000 Imkern. Die Ernte wurde geschätzt auf 780000 kg Honig und 90000 kg Wachs, der Wert der Ernte auf 40 Millionen Lei.

Diese Angaben der „Apicoltura italiana" wurden von Dr. Stamatelache ergänzt bezw. durch neuere Zahlen berichtigt wie folgt. Stamatelache ist Imker-Sachverständiger des rumänischen Ackerbauministeriums. Gestiegen sind danach Honigernte und Wachspreis, gleich geblieben ist der Honigpreis.

Honigernte: 3780000 kg, Wachsernte 190000 kg. Wert beider: 200 Millionen Lei. Auf 1000 Einwohner kommen 26, auf den Quadratkilometer 2,2 Bienenstöcke. Zu den Überschußgebieten rechnet außer Dobrudscha und Bessarabien auch das Banat. In diesen Gebieten gilt der Honig 30—40 Lei je kg, Wachs 80—160 Lei. Wo dagegen die örtliche Erzeugung die Nachfrage nicht befriedigt, so in der Bukowina und in Transsylvanien, gilt der Honig 40—80 Lei, das Wachs 100—200 Lei je kg.

Im Jahre 1925 wurde Honig kaum eingeführt, wohl aber über 30000 kg Wachs. Im selben Jahre wurde einiges über 225000 kg Honig ausgeführt sowie einiges Wachs. Die Einfuhr von Bienen, von Honig und von Wachs ist abgabefrei. Gesetze, die die heimische Bienenzucht fördern, gibt es nicht.

Es erscheinen 7 Bienenzeitungen, Bienenzuchtverbände gibt es 6. Rumänien hat 9 Wanderlehrer, die teils dem Lehrfach, teils der Imkerschaft entnommen sind. Jeder Wanderlehrer hat sein besonderes Gebiet zu versorgen, indem er Zusammenkünfte und Lehrgänge veranstaltet. Es gibt einen Lehrbienenstand und eine Imkerschule. Die Ausbildung an letzterer erfordert 3 Jahre.

Rumänien ist also unter die Länder der Zukunft für Bienenzucht zu rechnen.

Layens.

Was v. Berlepsch für die deutsche Bienenzucht bedeutete, bedeutete für die französische Georges de Layens. Sein „Vollständiger Lehrgang der Bienenzucht", zusammen mit seinem Schwiegersohn Gaston Bonnier herausgegeben, also ausübender Bienenwirt, der die Wissenschaft zu beurteilen imstande ist, und Naturforscher, der die ausübende Bienenzucht begreift, das Bündnis, das ich wiederholt vergebens anstrebte, ist wohl immer noch das wichtigste und bedeutendste Lehrbuch französischer Sprache.

Die 30. Wiederkehr seines Todestages gab nicht nur den französischen Blättern Anlaß zu Äußerungen des Dankes an den Toten. Auch z. B. das rumänische „Buletinul apicultorilor" widmete einem solchen Rückblick ein volles Heft. Davon war die erste Seite statt in rumänischer, in französischer Sprache abgefaßt.

Von den Stöcken beweglichen Baus, die Rumänien hat, sind ein Teil noch Berlepsch- und Dzierzonstöcke. Warum sind wir nun so ins Hintertreffen geraten? Weil wir unsere eigene große Überlieferung nicht hochgehalten haben, weil von unsern Größten bei uns selbst fast nie die Rede ist, weil wir der flüchtigen Stunde leben.

Eine neue Zucker- und Honigquelle.

Alle, jedenfalls unsere Kinder, kennen seine Frucht: das „Johannisbrot". Es ist der Baum Ceratonia Siliqua L. Wie „Apicoltura italiana" schildert, führte der Baum bisher ein verachtetes oder wenigstens unbeachtetes Dasein in den südlichen Teilen der Apenninenhalbinsel und in Sizilien. Pflege erfordert der Baum nicht, ja, er wächst am liebsten auf trockenem Felsenboden. Seine Blüte fällt ins Spätjahr, etwa in die Zeit, wo die Wintervorräte der Bienenvölker in Ordnung kommen müssen. Von Ende August bis Ende November strömen die weiblichen wie die männlichen Bäume einen betäubenden Duft aus. Er weist den Bienen den Weg zu einem wertvollen Süßsaft. Die Blüten der männlichen Bäume werden außerdem nach Pollen beflogen. Der Baum gehört zu den Pflanzen, die für die Bestäubung auf die Mitwirkung der Bienen angewiesen sind. Um die Zeit, wo die Blüte beginnt, hängen noch die vorjährigen Früchte an den Bäumen; sie brauchen annähernd ein Jahr, um auszureifen. Es gibt Insekten, die auf diesen Früchten schmarotzen und sie anbeißen. Alsdann finden auch die Bienen in den Monaten Juli und August dort etwas zu lecken. Die Früchte wurden bisher an Ort und Stelle als Viehfutter verwendet. Ein Teil ging in nördlichere Länder als Beipackung, und wurde in den Lebensmittelhandlungen etwa als Dreingabe an Kinder verschenkt. Die Frucht schmeckt trocken, aber süß.

Nun hat Oddo, Professor der Chemie an der Universität Palermo, ein Verfahren ersonnen, um aus diesen Früchten 20 % Zucker (der uns gewohnten Art) auszuziehen. Die Gewinnung soll vorteilhafter sein als die Zuckergewinnung aus Zuckerrohr und Zuckerrübe. Man erwartet daher, daß Italien, das bisher teuren Zucker aus

Digitized by Google

dem Ausland bezog, künftighin seinen Zuckerbedarf selber decken, und sogar Zucker ausführen werde. Jeder weiblichen Pflanze sollen fortan zur Sicherstellung der Befruchtung einige männliche Äste eingepfropft werden. Der Baum soll regelrecht angebaut werden. Eine solche Vermehrung der Johannisbrotbäume würde zugleich die Bienenweide Italiens erheblich bereichern. Zu den Honigausfuhrländern gehört Italien schon jetzt.

Schwarmverhütung.

Grundsätzlich darf neben Haltung einer weniger zum Schwärmen neigenden Bienenrasse als Haupt-Schwarmverhütungsmittel gelten: Entlastung des Brutnestes von jungen Bienen. Damit ist verbunden oder zu verbinden das Raum- und Luftgeben.

Letzteres führte Simmins, ein angesehener englischer Bienenwirt, Urheber des höheren Wabenmaßes „Simmins Commercial", in der Weise aus, daß er Raum über dem Flugloch gab. Es stellte den Satz auf: Je mehr Raum man den Bienen über dem Flugloch gibt, desto eher sind sie gegen das Schwärmen gefeit.

Man erinnere sich hierbei, daß Kuntzsch — von mir in meinem „Honigkranzstock" übernommen — ein zweischenkeliges Flugloch einführte; der wagrecht liegende Schenkel dient hauptsächlich dem Ab- und Anflug, der aufrechtstehende der Lüftung in der wärmeren Zeit.

Fragekasten.

Frage 48. In welcher Höhe bewegt sich heuer der Honigpreis? M. G. in F.

Antwort. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Verhältnisse wenig verändert. Der Preis richtet sich natürlich in erster Linie auch nach der Ernte, und diese hat bis jetzt noch nicht eingesetzt, läßt sich natürlich auch noch nicht übersehen. Wir müssen uns aber auch einigermaßen dem Auslandshonigpreis anpassen. Dieser beträgt jetzt für beste Qualität 1.80 ℳ pro Pfund. Wir würden empfehlen, einen Mindestpreis von 2 ℳ pro Pfund als Kleinhandelspreis festzusetzen. Wer mehr bekommt, wird auch mehr nehmen.

Frage 49. Welches ist das beste Schwarmverhinderungsmittel? S. W. in D.

Antwort. Es gibt so viel Schwarmverhinderungsmittel als Zahnwehmittel mit derselben Wirkung, d. h. keines hilft sicher. Wir würden empfehlen, tüchtig bauen zu lassen und das Baurähmchen anzuwenden. Auch ist das Umhängen, d. h. das Einhängen der meisten Brutwaben aus dem Brutraum in den Honigraum von ziemlich sicherer Wirkung. Statt der entnommenen Brutrahmen werden in den Brutraum leere Waben oder Mittelwände eingehängt. Die Königin muß natürlich im Brutraum verbleiben.

Frage 50. Ist das Drahten der Kunstwaben unbedingt nötig? B. N. in R.

Antwort. Unbedingt — keinesfalls! Kleinere Rahmen, Normalmaß, Württemberger, Lederer brauchen nicht gedrahtet zu werden. Das Drahten verleiht den Waben eine stärkere Bruchsicherheit, besonders für das Schleudern, wo durch die Zentrifugalkraft ungedrahtete größere Wabenflächen zerrissen werden. Im übrigen ist das Drahten durchaus keine so mühsame Arbeit, die man der Einfachheit wegen lieber umginge.

Frage 51. Bin ich berechtigt, gegebenenfalls im Garten meines Nachbars meine Schwärme zu schöpfen oder kann ich bestraft werden? Bejahendenfalls um wieviel? Oder kann Schadenersatz beansprucht werden, auch wenn nennenswerter Schaden nicht entstanden ist? H. in St.

Antwort. Solange ein Schwarm von seinem Besitzer verfolgt wird, ist er nicht herrenlos. Bei der Verfolgung darf der Eigentümer fremde Grundstücke betreten und auf dem fremden Grundstück den Schwarm einfangen, selbst wenn er in eine fremde Bienenwohnung eingezogen wäre. (Bürgerliches Gesetzbuch § 961 ff.) Etwaiger in dem Garten entstandener Schaden muß durch den Besitzer des Schwarms ersetzt werden. Das Betreten des fremden Grundstücks kann also der Grundstücksbesitzer nicht verbieten. Die Höhe des Schadens einzuschätzen bereitet wohl selten Schwierigkeiten.

Zu Frage 40. Das Füttern und Tränken im Stock ist leicht mit Hilfe der Futterrähmchen. In ein Rähmchen ist oben an Stelle des Tragstäbchens ein Futtertrog eingebaut, auf das Volk legt man einen Winterdeckel, durch den ein Loch, das gerade groß genug ist, ein dünnes Röhrchen durchzulassen, gebohrt ist. Das Futterrähmchen, das unterhalb dieses Loches stehen muß, wird nun mit Hilfe eines durchbohrten Pfropfes, der das Röhrchen umschließt, und eines Gerstungschen Ballons beständig mit leicht oder stärker gesüßtem Wasser gefüllt.

Vereins-Berichte.

Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar", e. V. Am 6. Mai ds. Js. fand unsere Frühjahrsversammlung in Endersbach statt. Die Gebr. Graze hatten sich bereit erklärt, eine Führung durch ihre Bienengerätefabrik und eine Besichtigung ihres Musterbienenstandes zu veranstalten. Es waren an die 300 Teilnehmer erschienen und so war es notwendig geworden, in verschiedenen Gruppen durch die Räume zu gehen. Die Führung nahm etwa 2 Stunden in Anspruch, so daß die Hauptversammlung erst um 4 Uhr im Gasthof zum „Rößle" eröffnet werden konnte.

Digitized by Google

Der Vorsitzende, Oberlehrer Rentschler, begrüßt die stattliche Versammlung, die als ein Abbild der großen Hoffnungen unserer Imkerschaft für das neue Jahr anzusehen sei. Besonders begrüßt er den 1. Vorsitzenden des Landesvereins für Bienenzucht, Herr Oberlehrer Lupp aus Beinsberg, der in dankenswerter Weise sich zu einem Vortrag über die Aufgaben und Ziele des Landesvereins zur Verfügung gestellt hatte. Weiterhin wurde begrüßt der Ehrenvorsitzende, Herr Oberlehrer Grüner, sodann die Vorstände der Nachbarvereine, Schwarz-Schorndorf, Schmückle-Winnenden und Maisch-Gerlingen—Leonberg. Die Vorstände bedankten sich für die an sie ergangene Einladung und teilten mit, daß aus ihren Bezirken eine größere Zahl von Imkern an der heutigen Tagung teilnehme. Der Vorsitzende sprach weiterhin den Inhabern der Firma Graze den Dank der Versammlung für ihre Bereitwilligkeit, ihren Betrieb zur Besichtigung zu öffnen, in herzlichen Worten aus und betonte zugleich, daß der Betrieb mit Recht den Namen „Südd. Bienengerätefabrik" führe, daß er aber nicht allein auf die Interessen abgestellt sei, sondern das Bestreben habe, auch in der Bienenzucht selbst Mustergültiges zu leisten.

Hierauf nahm Oberlehrer Lupp das Wort zu seinem Vortrag. Er sprach einleitend über die Ursachen des Rückgangs der Bienenzucht, um dann die Maßnahmen zu erörtern, die der Landesverein ergriffen hat, um diesen Rückgang aufzuhalten bezw. die Bienenzucht zu fördern. Er gedachte in diesem Zusammenhang des wirksamen Eingreifens der Württ. Landwirtschaftskammer, während der Staat selbst nichts für die Bienenzucht übrig habe. Besonders eingehend besprach er die Imkerschulung durch Vorträge, Lehrkurse und Standschauen. Die Einrichtung von Beobachtungsstationen, Königinzuchtstellen, ferner die einer Bibliothek, die 312 Bände umfaßt, und einer Lichtbildstelle gehören zu den Verdiensten des Landesvereins. Besonders läßt sich der Landesverein angelegen sein, die Verbindung mit den Obstbauvereinen aufzunehmen und fester zu knüpfen. (Verständigung über das Bespritzen der Obstbäume mit giftigen Stoffen.) Die Wanderung mit Bienen in die Waldgebiete wird von der Genossenschaft für Wanderzucht gepflegt, und der Landesverein ist bestrebt, sowohl die Interessen der Wanderimker als auch diejenigen der Imker in den Wandergegenden wahrzunehmen. Von besonderer Wichtigkeit waren die Wirtschaftsfragen betr. den Honigabsatz, den Kampf gegen die Konkurrenz des Auslandshonigs, die Honigkontrolle und die Einrichtung einer Honigvermittlungsstelle. An der Forderung der Gewährung von steuerfreiem Zucker zur Winterfütterung der Bienen hält der Württ. Landesverein unbedingt fest. Zum Schluß streift der Redner noch die wahrscheinliche Erhöhung des Jahresbeitrags an den Landesverein und das im Jahr 1930 in Stuttgart abzuhaltende 50jährige Jubiläum des Landesvereins, das mit einer Ausstellung verbunden sein wird. Auch der Verein „Mittl. Neckar" wird in diesem Jahr sein 50jähriges Bestehen feiern.

Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag löste eine sehr lebhafte Debatte aus.

An ihr beteiligten sich in der Hauptsache: Böck-Stuttgart, Gentner-Offingen, Förster Weber, Grünberg-Botnang, Schwarz und Seitz-Schorndorf, Maisch-Gerlingen, Schmückle-Winnenden, Dreher-Cannstatt, Ruoff-Hedelfingen, Klenk-Stuttgart. Bemerkenswert war auch eine Mitteilung von Maisch-Gerlingen, der die Schulklassen des Ortes zum Besuch seines Bienenzuchtbetriebes eingeladen hat, um dadurch das Verständnis der Allgemeinheit für die Bienen und ihre Zucht zu fördern und die Schonung der honigenden und pollenspendenden Pflanzen zu erreichen.

Bezüglich des Honigpreises wurde einstimmig ein Beschluß gefaßt, das Pfund Honig im Einzelverkauf nicht unter 2 ℳ (ohne Glas) abzugeben.

Der Vorsitzende dankte dem Redner im Namen der Versammlung für seine sachkundigen und erschöpfenden Ausführungen. Der Weg, den der 1. Vorsitzende des Landesvereins eingeschlagen hat, durch häufige Vorträge in den Bezirksvereinen in Fühlung mit diesen selbst und mit den einzelnen Mitgliedern zu kommen, ist sehr zu begrüßen. Wenn einmal die Sparmaßnahmen gelockert werden können, so sollte dies in erster Linie in der Ausstattung der „Bienenpflege" und in deren Umfang zum Ausdruck kommen.

Die Richtpreise für Bienenschwärme werden von der Leitung des Landesvereins bekanntgegeben.

Für Stuttgart wäre es besonders wünschenswert, daß das Einheitsglas mit seinem Gewährverschluß auch in den Schaufenstern der Honighändler in Erscheinung treten würde.

Nach Erledigung weiterer Punkte, wobei die Mitteilung von der Gewährung eines jährlichen Beitrags von 100 ℳ durch die Stadt Stuttgart besondere Freude auslöste, wurde die so zahlreich besuchte und außerordentlich anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Schriftführer: Th. Arnold.

Crailsheim. Der Bienenzüchterverein, e. V., hielt am 22. März seine Haupt-(Frühjahrs)versammlung ab. Ein stattlicher Schwarm hatte sich eingestellt, ein Beweis, daß die Imker noch nicht alle Hoffnungen begraben haben. Vorstand Hummel hieß die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen und erstattete den Geschäftsbericht vom verflossenen Jahr. Wenn auch die Nosema da und dort viele Bienenstände entvölkerte, so konnten an anderen Plätzen dagegen befriedigende Honigerträge gebucht werden. — Die Verrechnung mit dem Landesverein erforderte die Abänderung des Vereinsjahres nach dem Kalenderjahr. — Wegen „Mangel in der Kasse", verursacht durch träge Beitragsleistungen, konnten erst jetzt die Aussteller vom Crailsheimer Volksfest her ihre Preisgelder empfangen. Herr Oberlehrer Mack-Oberöllbach richtete die Ausstellung und war angenehm überrascht über das Gebotene. — Mit Entrüstung vernahm die Versamm-

Digitized by Google

kung, wie der Vorsitzende ein Vereinsmitglied schützen mußte, weil dessen Honig von einem Ulmer Honighändler für überhitzt und minderwertig gestempelt wurde, wie aber die chemische Untersuchung in Stuttgart den gleichen Honig für einwandfrei und gut erklärte. — Aber leider kam auch eine beanstandete Honiguntersuchung zur Sprache. Sollte sich der Fall wiederholen, ist die Veröffentlichung des Ausschlusses vom Verein im „Grenzboten" die Folge. — Der Mitgliederstand — 155 Mitglieder — hat sich wenig verändert. — Durch die Bachverlegungen in einzelnen Gemeinden ist an das Kulturbauamt die Bitte gerichtet worden, die neuen Bachböschungen durch Anblümelung mit Bienenpflanzen der Bienenweide dienstbar zu machen. — Der Kassier erhielt Entlastung für seine Tätigkeit. Seine Wiederwahl erfolgte einstimmig. — Die ebenfalls fällige Wahl eines Schriftführers fiel auf Hauptlehrer Schwarz in Altenmünster. — Das langjährige rührige Mitglied Herr Gögelein von Gröningen wurde für seine 20jährige Tätigkeit als Vertrauensmann zum Ehrenmitglied ernannt. — Den Schluß bildete der Vortrag: „Schwärme oder Honig", gehalten von Hauptlehrer Schwarz. Nur solche Völker können Nennenswertes leisten, die stark genug entwickelt sind und doch nicht zum Schwärmen kommen. Planloses Züchten führt nicht zum Ziel. Die Stöcke in Honig- und Schwarmvölker einzuteilen ist Unsinn. Die Einwinterung und Entwicklung im Frühjahr machen die Honigstöcke. Zuerst erweitern und dann in der Tracht Bruteinschränkung. Reiche Tracht ist das beste Absperrgitter. Es gibt viele Wege wie man das Schwärmen verhindert; aber die Bienen tun schließlich doch was sie wollen, nicht immer wie wir wollen. Die Schwarmrassen, die Schwächlinge, die Bienenkrankheiten, die Ungeschicklichkeit des Imkers, der alte Bau und die Witterung sind die Hindernisse zur Erreichung eines Honigertrages. Riesenschätze liegen noch im ungeheuren Blütenmeere unseres Vaterlandes ungenützt vergraben, weil die Arbeiter fehlen, sie zu heben. — Zum Schluß dankte der Vorsitzende allen denen, die bei Ausführung von Vereinsarbeiten stets ihren Mann stellten. — Im Sommer finden Standzusammenkünfte voraussichtlich statt in Markertshofen, Altenmünster, Gröningen, Wildenstein und Marktlustnau.

Imkertagung in Balingen. Am Sonntag, den 22. April, hielt der Bezirksbienenzüchterverein e. V. Balingen in der Wirtschaft Lang in Balingen seine alljährliche Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Vorstand Weinheimer-Ebingen begrüßte die Anwesenden und gab seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck. Sodann gab er einen kurzen Rechenschaftsbericht über das verflossene Jahr, das reich an Arbeit war. Vor allen Dingen war es die Beteiligung an der Ausstellung beim landwirtschaftlichen Fest, die durch ein abermaliges Fehljahr sehr erschwert war.

Der zweite Punkt der Tagesordnung war der Kassenbericht von Kassier König-Ebingen. Derselbe wurde gutgeheißen und der Kassier entlastet. Punkt 3 bildete ein Vortrag von Herrn Hauptl. Schwarz-Unterdigisheim: „Praktische Winke über rationelle Bienenzucht". Der Redner schilderte zuerst in anschaulicher Weise das Leben unserer Bienen im Winter, in welchem vor allem im Bienenstande größte Ruhe herrschen soll. Sodann kam der Redner auf den Reinigungsflug im Frühjahr zu sprechen und empfahl in erster Linie, bei diesem Beobachtungen am Flugloch vorzunehmen, um daraus zu ersehen, ob die Völker gut überwintert haben. Die im Frühjahr, in der Schwarmzeit und in der Haupttracht (der Honigernte) vorzunehmenden Arbeiten wurden vom Redner bis ins kleinste erörtert. Zum Schlusse der Rede kam noch das überaus wichtige Thema der Herbstfütterung zur Geltung. Der Vortrag war nicht nur für Anfänger, sondern auch für ältere Imker sehr lehrreich. Der Redner erntete reichen Beifall für seine Ausführungen. Punkt 4 der Tagesordnung „Verschiedenes" brachte neben einigen Ausführungen über Zuckerversorgung, das unsinnige, und zugleich strafbare Abreißen der Palmkätzchen zur lebhaften Debatte. Kann doch jedes Frühjahr, sobald die Salweide und Haselnuß zu blühen beginnen, beobachtet werden, wie diese Sträucher geradezu gestürmt und geplündert werden. Und dann gibt es noch Leute, welche ganze Waschkörbe voll dieser Blüten zum Kauf anbieten. Lt. Erlaß der Forstdirektion vom 20. März 1923 sind diese frühblühenden Sträucher im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern unter besonderen Schutz gestellt; es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, künftighin Fälle, wie oben angeführt, zur Anzeige zu bringen. Allgemein bekannt sollte es doch endlich sein, daß der Blütenstaub dieser Blüten die erste Nahrung unserer Jungbienen ist. Die Gratisverlosung war der Schluß des Programms. Vorstand Weinheimer schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß dieses Jahr den so längst ersehnten Honigsegen bringen möge.

Die vom **Bezirksbienenzüchterverein e. V. Balingen** am letzten Sonntag abgehaltene Standbelehrung auf den Bienenständen von Mitglied Leonhardt-Laufen war von etwa 35 Personen beiderlei Geschlechts besucht. Auf seinen musterhaft eingerichteten Ständen führte Leonhardt die hauptsächlich in der jetzigen Zeit vorkommenden Arbeiten in eingehender Weise vor. Das Erweitern des Brutraumes, das Zuhängen von Kunstwaben, das Auffinden der Königin, sowie das Öffnen und Erweitern des Honigraumes wurde bis ins kleinste erklärt und gezeigt. Unter Zuhilfenahme einer Merktafel wurden praktische Winke gegeben über richtige Eierlage, über Brut von Arbeitsbienen, Drohnen u. Königin, sowie über Bienenkrankheiten, spez. Sack- und Faulbrut. Anschließend daran wurde der auf das neuzeitlichste eingerichtete Bienen-Wanderwagen in Augenschein genommen, in welchem außer dem Radio-Apparat eigentlich gar nichts fehlt. Das Schwärmen der Bienen und die Überbringung des Schwarmes in sein neues Heim war der Schluß der Stand-Belehrung. Der extra zu diesem Zweck bestellte Schwarm wurde, wie wir das ja ge-

Digitized by Google

wöhnt sind, von unserem Imkerfreund Leonhardt unter größtem Hallo und Gelächter der Anwesenden meisterhaft geschöpft, und es ging dabei sogar ohne die gefürchteten Stiche ab. Ein Spaziergang durch die Felder des im schönsten Blütenschmuck daliegenden Eyachdörfchens schloß sich der Standbelehrung an. Am Bienenwäldchen wurde Halt gemacht und unter den Klängen der Musik, für welche Leonhardt in väterlicher Weise durch Aufstellung seines Radio-Apparates gesorgt hatte, lagerten sich Männlein und Weiblein. Für die leiblichen Bedürfnisse sorgte die Bahnhofwirtschaft Merz in ausgiebiger Weise. Nur allzubald schlug die Trennungsstunde und mit einem aus tiefstem Herzen kommenden „Imk-Heil" begaben sich die Teilnehmer nach Hause. Sehr zu wünschen wäre es, wenn solche Veranstaltungen öfters wiederholt würden, und wenn dieselben auch von Landwirtschaft- und Obstbaumzucht-Treibenden besucht würden.

Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim. Die am gestrigen Sonntag im „Goldenen Rad" hier stattgefundene Versammlung des genannten Vereins war nicht so zahlreich besucht, wie es wünschenswert gewesen wäre in Anbetracht des Umstandes, daß ein alter Praktikus, wie es der Großimker Sihler-Ulm ist, über ein zeitgemäßes Thema sprach. Nach der üblichen Begrüßung durch den Vorstand, Herrn Paul Birkhold-Heidenheim, erteilte derselbe dem Vortragenden das Wort. Nach einigen einleitenden Worten des Redners, aus denen zu ersehen war, daß Herr Sihler schon von Jugend auf ein Bienenfreund war und schon beinahe 50 Jahre mit der Imkerei verwachsen ist, ging er auf das eigentliche Thema über: Behandlung der Völker vor und nach der Schwarmzeit. Im April solle man die Völker gleich machen, besonders durch Zukehren von jungen Bienen. Dem Warmhalten der Völker sprach er viel Wert zu. Was er über Erweiterung des Brutnestes und über das Bauenlassen der Völker sowie über das Verfahren beim Öffnen der Honigräume vortrug, bot viel Neues und Überzeugendes und zeigte, daß Herr Sihler auf diesem Gebiet aus reicher Erfahrung redete. Ganz neu war jedenfalls den meisten Anwesenden das Herunterholen eines Schwarms von hohen Bäumen usw. Dabei wendet er bei einem Vorschwarm mit alter Königin eine Drohnenwabe an, die er an einer Stange befestigt und an den Schwarm hält, worauf sich der Schwarm an die Wabe setzt und so leicht eingeholt werden kann, ohne mit Leitern und sonstigen Hilfsmitteln sich abplagen zu müssen. Bei einem Nachschwarm dasselbe Verfahren, bloß muß in diesem Fall eine Arbeiterbauwabe verwendet werden. Statt des sonst oft üblichen Lärmmachens wendet er beim Schwärmen der Bienen einen Spiegel an, mit dem er die Bienen durch die Sonnenreflexe zum Sitzen bringt. Lehrreiche Anweisungen gab er dann noch bezüglich der abgeschwärmten Muttervölker, und auch die Sihlersche Methode des schnellen Zusetzens einer Königin, das sogen. Überrumpelungssystem, fand bei der nachher einsetzenden Diskussion rege Befürworter. Alles in allem muß anerkannt werden, daß hier ein Mann sprach, der aus reicher Erfahrung schöpfen kann und mit seinem Wissen und Können nicht hinter dem Berg hält, sondern gerne und mit feinem Humor seine Erfahrungen den Imkerkollegen preisgibt. Nachdem der Vorstand namens der Hörer für diese in jeder Beziehung sowohl für die älteren als auch für die Anfänger hochinteressanten Ausführungen gedankt hatte, setzte nach einer Pause eine lebhafte Aussprache ein, die auch noch viel Belehrendes und Anregendes bot. — Festgesetzt wurde dann noch der Schwarmpreis, der pro Pfund Bienen im Mai 3 ℳ, Juni 2.50 ℳ und Juli 2 ℳ betragen soll. Eine lange Aussprache gab es dann beim Richtpreis des Honigs, wobei vom Vorstand dringend an die Mitglieder appelliert wurde, daß jedes Mitglied bestrebt sein sollte, bezüglich des Auslandshonigs aufklärend zu wirken.

Bodelshausen. (Obstbaumblüte und Bienenzucht.) Ein Blick ins Freie, in die herrliche Natur draußen und unwillkürlich kommen einem die Worte eines unsrer schwäbischen Dichter und Väter in den Sinn: Alles lebt auf dieser Erden und man sieht ein Wiederwerden, denn nun ist der Frühling da! Ja er ist da mit all seiner Pracht und Herrlichkeit. Es ist ein Wetteifer im Blühen, eine Blütenpracht vorhanden, daß einem das Herz weit wird. Zwetschgenbäume, Birnbäume, Apfelbäume, alles blüht nach seiner besonderen Art und Schönheit. Unter den blühenden Bäumen breitet sich großenteils ein smaragdgrüner Teppich aus, auf dem das Auge des Beschauenden mit Wonne ausruht. So ist alles draußen in der Natur voller Leben, ein Werden hat begonnen, das durchdrungen ist von wunderbarer göttlicher Lebenskraft. Wenn man diese Frühlingspracht mit ihrem paradiesischen Zauber auf Herz und Gemüt wirken läßt wie sie sich in unsern schwäbischen Gauen offenbart, so ist man sich einig mit dem Wort: O Schwabenland, o Heimatland, wie einzig schön bist du! — Schön ist es wirklich auch am Bienenstand. Da ist auch alles in lebendiger Bewegung. Dem Bienenzüchter erfüllt sich das Herz mit Freude, wenn er diesem emsigen Schaffen, diesem Summen und Surren seiner Immen zusieht und zuhört. Hier werden Pollen eingetragen von den verschiedensten Pflanzen von so wunderbarer Farbenpracht, daß man nur staunen muß. Andere tragen Honig, wieder andere holen Wasser und im Innern des Bienenstockes, in den Wohnungen geht ein Arbeiten, ein so vielseitiges Schaffen vor sich, daß man das reinste chemische Laboratorium vor sich hat. Wer Interesse hat für diese Poesie der Landwirtschaft, den wird wohl jeder Bienenzüchter in seinen Bienenstand nehmen und ihm einiges erklären von dem wunderbaren Schaffen der Biene, von ihrem Ordnungssinn und ihrer staatlichen Verfassung, das alles durch den Schöpfer in dieses Sonnenvögelein hineingelegt ist. Doch der beste Bienenzüchter kann nicht immer die Garantie übernehmen für seinen Besuch, ob sich die Bienen beim Besuch immer eines feinen Anstandes bedienen. — Die Entwicklung der Bienen im Früh-

Digitized by Google

jahr ist für den erfahrenen Imker von besonderem Interesse. Leider hat im April die Kälteperiode einen Stillstand in der Entwicklung gebracht, die bei vielen Völkern noch einige Zeit recht fühlbar sein wird. Schlagfertige, starke Völker sind eben jetzt, da alles voller Blüten und Blumen ist, von großem Nutzen. Besonders auch von Nutzen für den Landwirt, denn die Apfel- oder Birnbaumblüten, ebenso Kirschbaumblüte, die von Bienen oder Hummeln nicht beflogen wird, kann auch keine schöne Frucht ansetzen. Das gleiche gilt für Samenentwicklung verschiedener Blumen. Dies beruht auf wissenschaftlicher und praktischer Erfahrung. Infolgedessen ist der indirekte Nutzen der Bienen weit umfassender, als der Nutzen durch Honig und Wachs. Es ist deshalb auch für den Imker unverständlich, daß der Bienenzucht von seiten der Regierung kein Entgegenkommen gezeigt wird durch Abgabe von steuerfreiem Zucker für Herbsteinfütterung. Nach statistischer Berechnung ist die Bienenzucht stark im Rückgang, eine Folge der Unrentabilität in manchen Jahren, sowie der stiefmütterlichen Behandlung von Regierungsseite. Wann der Rückgang weiterhin so anhält, wie die Statistik für die Vergangenheit nachweist, so kann das geradezu für manche Gegenden verhängnisvoll werden. Doch nun genug davon. Ohne Hoffnung lebt der Imker nicht. Deshalb hofft er, daß das Jahr 1928 trotz der beiden letzten Fehljahre durch Segen von oben ein Glücksjahr werden möge zum Heil der ganzen Bienenzucht.

Am Ostermontag, den 10. ds. Mts., hielt der **Bezirksverein Münsingen und Umgebung** seine Frühjahrsversammlung bei Mitglied Knöll zur „Post" in Münsingen unter zahlreichem Besuch der Imkerschaft ab. Die Versammlung wurde unter dem Vorsitz Thoma geleitet und nahm einen regen Verlauf. Als Redner sprach Herr Rentschler über: Die Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung unter besonderer Berücksichtigung der bösartigen Faulbrut und der Nosemaseuche. Herr Rentschler erntete für seine interessanten Ausführungen große Anerkennung und Dank von seiten der Zuhörer.

Der **Bezirksbienenzüchterverein Urach** hielt am Sonntag, den 29. April, im Gasthaus zum „Faß" in Urach seine Frühjahrsversammlung ab. Herr Vorstand Knodel hieß die leider nicht sehr zahlreich erschienenen Mitglieder herzlich willkommen und gab einen Rückblick über das vergangene Bienenjahr, das im Hinblick auf den Honigertrag als ein ganz unnormales bezeichnet werden konnte, da im Tal sehr wenig, aber auf der Alb die Honigernte bedeutend besser war. Dem Bericht über die Vertreterversammlung in Stuttgart entnehmen wir, daß etwa 40 % der Mitglieder aus dem Landesverein ausgetreten sind, ebenso ist die Bienenvölkerzahl sehr zurückgegangen, was hauptsächlich den schlechten Honigjahren, sowie den Bienenkrankheiten zuzuschreiben ist. Aus der Versammlung wurde angeführt, daß das Spritzen der Bäume in der Blütezeit den Bienen sehr schädlich sei und wurde daher angeregt, es möge doch vor dem Blühen gespritzt werden, der Erfolg sei der gleiche und die Bienenzüchter werden vor Schaden bewahrt bleiben. Zu beachten sei, daß die Imker, die in unserem Verein Mitglied sind, auch zugleich in der Haftpflicht versichert sind, was ein großer Vorteil für den Imker ist, da für jeden Schaden, von den Bienen verursacht, die Haftpflichtversicherung für Sachschaden und Menschenschaden eintritt. Ebenso sollte ein jeder Imker in der Feuerversicherung sein, wenn man bedenkt, wie hoch nach einem Brandfall die Anschaffungskosten sind. Die Mitgliederzahl vom Bezirksverein Urach ist seit Kriegszeit von 100 auf 60 zurückgegangen. Eine Ehrenurkunde für 25jährige Mitgliedschaft erhielt Fr. Schmid-Hengen. Imker Hirning-Urach wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Beschlossen wurde, die Herbstversammlung in Hengen abzuhalten. Gegen ½6 Uhr löste sich der Bienen-„Züchterschwarm" wieder auf.

Vereins-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht vom „Mittl. Neckar" e. V.
Einladung zur Monatsversammlung am Montag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, im Vinzenzhaus in Stuttgart, Friedrichstraße. Tagesordnung: Wanderung mit Bienen. Die Mitglieder werden freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende: Rentschler.

Bienenzüchterverein Schramberg.
Am 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Dunningen bei Mitglied Ernst Weber.

Duffner.

Rekordbeuter System Banzhaf.

Heiligersdorf, Unterfranken, 2. Mai 1928.

Sehr geehrter Herr Banzhaf!

Senden Sie mir, bitte, sofort noch 1 Garnitur Rekordschienen und zwar 50 cm lang und für 14 mm Nutenhöhe.

Will schnell noch einen Kasten mit Schienen versehen vor der Schwarmzeit; so Eile tut not.

Ihr Originalstock ist mein bester Stock geworden; ist tadellos überwintert und meine Befürchtungen sind grundlos gewesen, denn die Schienen gehen jetzt nach der Auswinterung ebensogut wie im vorigen Herbst.

Wenn auch die Selbstumänderung nicht so schön ist wie Ihre Arbeit, so ist mir ein solcher Stock doch noch vielmal lieber als alle andern Hinterlader, die für Imker und Bienen nur Folterkammern sind. Hochachtungsvoll

Lehrer Emil Blättler.

Edelköniginnen aus der Zuchtstation Rohrklinge gibt ab zu Mk. 8.—. Mitglieger der Züchtervereinigung erhalten je 1 Stück, zum Vorzugspreis von Mk. 6.—. **Oberl. Mack, Oberföllbach Post Neuenstein.**

Digitized by Google

Büchertisch.

Meine Königinnenzucht. Von Dr. Karl Brünnich. 2. Aufl. Mit 17 Abb. Geb. *M* 2.-. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastr. 83.

Eine Neuauflage des in Imkerkreisen bekannten berühmten Königinnenzüchters zeugt von Erfahrungen, die in einer längeren Reihe von Jahren gesammelt und nacherprobt wurden. Wir haben einige Änderungen und wertvolle Ergänzungen gefunden. Das Anbrütekästchen, das durch Dr. Brünnich weite Verbreitung gefunden hat, ist vervollkommnet worden. Das Arbeiten mit demselben verbürgt auch dem routeniertesten Züchter unbestreitbar vollen Erfolg. Wir fanden Winke für ein sicheres Zusetzen von Königinnen, auch die Gründe, welche das Annehmen einer fremden Königin verhindern.

Der praktisch und theoretisch gebildete Züchter, der es mit der hier beschriebenen Zuchtmethode versucht, wird darin je länger je mehr eine Quelle reichster Befriedigung und einen unerschöpflichen Born der Freude durch neue, fesselnde Erfahrungen finden. Im Interesse der deutschen Bienenzucht ist dieser wertvollen Arbeit weiteste Verbreitung und Beachtung zu wünschen. M.

Dr. Zaiß. Der Wert des Honigs.

Unter dem Titel „A-B-C" der Bienenwirtschaft hat Dr. Zaiß einige gute Schriften herausgegeben. Die vorliegende folgt den Gedanken eines Vortrags, den der Verfasser bei der Tagung des Thüringer Imkerverbandes am 2. Aug. 1925 zu Gera hielt. In wirklich fesselnder und anschaulicher Weise können wir uns überzeugen von dem Wert des Honigs als Nahrungsergänzungs-, Genuß- und Heilmittel. Das Schriftchen ist durch den Verfasser in Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg zu beziehen. M.

Hildegard Volkmann. Die Honigverwendung in Küche und Keller sowie als Heilmittel. Leipzig 1928. Verlag von C. F. W. Fest, Lindenstr. 4.

Die Sammlung enthält sehr viele Ratschläge und Rezepte und will den Hausfrauen und Honigproduzenten hilfreiche Hand leisten. Es sind erprobte und bewährte Anleitungen, nach denen man ruhig im gegebenen Fall greifen kann. M.

Bienenwohnungen :-: **Länderbeuten** mit Absperrgitter 21 RM **Neu Württemberger** Oberlader 18 RM. :-: **Schwäb. Lagerbeuten** 19 RM. :-: Alle weiteren Maße billigst. :-: Rahmenstäbe 100 m 5 RM., zugeschnittene und fertige Rahmen liefert

W. Kunz, Imkertischlerei

Schramberg (Schwarzw.)

Ein Imker, der Wert legt auf: **Allergrößte Zeit- und Arbeitsersparnis (75–80%), spielend leichte Behandlung, dabei gesunde, zufriedene u. leistungsfähige Völker,** benutzt nur **„Rekord"-Hinter-Oberlader-Bienenwohnungen,** tausendfach erprobt u. bewährt; **aber ja nicht zu verwechseln mit einem sogenannten Schubladekasten.** Ein Wabenbock, wie nebenstehend angehängt, genügt, sowohl Brut- wie Honigraum einer beliebigen Anzahl Beuten gleichen Maßes hinten - obenzubehandeln.

Jakob Banzhaf. Steinenkirch-Geislingen Stg. (Württ.)

Zuchtstation Schwarzwaldtal.

Edelköniginnen,

deutsche Rasse, Stamm Wilhelmine und Silveretta, gezeich., wettethart, vorzüglich im Honig. Deutsche Bienenausstellg Ulm 1926 I. A. u. Ehrenpr. Höchste Punktzahl. Abgabe in Reihenfolge des Abrufs. Reelle Bedieng., mäßiger Preis Rein. Bienenhonig wird in Gegentausch genommen. Anfrage Rückantwortkarte benützen.

Zuchtstationsleiter **Robert Wurster, Unterreichenbach,** Württ. Schwarzwald Amt Calw.

Bienennährsalz

macht Zuckerfutter vollwertig, belebt, wärmt, treibt Brut, verhütet Faulbrut u. Nosema Apis. Prospekt gratis.

H. Riehle, Stuttgart, Schreiberstr. 2.

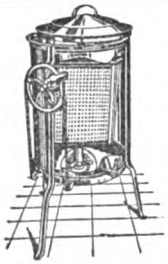
Empfehle gegossene

Kunstwaben

aus seuchenfreiem, goldgelbem, garant. reinem Bienenwachs, prämiiert in Ulm mit 1. Preis. Beste Bezugsquelle für Vereine. Wachs und Altbau werden billigst zu Kunstwaben verarbeitet

Ad. Tröster,

Bienenzucht, Kunstwaben Holzelfingen, Post Unterhausen.



Qualitäts-Schleudern

jeder Art billigst ab Fabrik

Max Hahn

Eßlingen am Neckar.

Prospekte gratis!

Heidewachs

gar. rein und seuchenfrei, zu Kunstwaben in kleinen und großen Posten liefert

Imkerei Luttmann, Soltau (Lüneb. Heide).

Junge befr.

Königinnen!

von mein. alten deutschen Honigvölkern gebe wieder ab per Stück zu 6.50 *M* franko gegen Nachnahme

Chr. Kraft, Dendelbach, Post Wilhelmsglück. Württemberg.

Imker!

Nehmt bei Euren Einkäufen Bezug auf „Die Bienenpflege".

Königs Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei.

Speziell meine auf Rietsche Presse gegossenen Waben sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf raschen und schönen Bau **„vom Guten das Beste".**

Umarbeiten von Bienenwachs u. alten Waben.

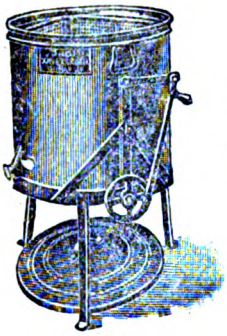
Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**

Engelbert König, Wachszieherei, **Ravensburg** (Wttbg.)

Gartenstr. 49. Telephon 338.

Digitized by Google

Neu! **Neu!**



D. R. G. M.

Honigschleuder „Triumph“

„Modell 1925“ mit Seitenkurbelhebelantrieb. Spielend leichter, geräuschloser und prakt. Gang. **Heute das Neueste und Beste.** Honigschleudern verschiedener Systeme, sowie **sämtliche Bienenzuchtgeräte.**

Neueste Preisliste gratis und franko.

Xaver Gröber

Fabkt. für Bienenzuchtgeräte

Buchau (Württ.)

Imker rette Dein Wachs

mit neuestem

Kolb's Wachsauskocher

D. R. G. M.

Preis ℳ 14.— Preis ℳ 14.—

Restl. Wachsausbeute wird gar.

Man verlange Prospekt und Katalog.

Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 4

Fabrik bienenw. Geräte.

Kunst-Waben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch

das Umarbeiten von Wachs u. alten Waben

unter billigster Berechnung

Josef Kindler, Fabrikation von Kunstwaben und Großimkerei, **Ravensburg** (Württembg).

Achtung Imker!

Infolge Spezialanfertigung bin ich in der Lage, trotz billiger Preise in mustergültiger, sauberer Ausführung zu nachstehenden Preisen zu liefern:

Kuntzsch-Zwilling in verbesserter Ausführung ℳ 60.—

Schwäb. Lagerbeute, doppelw. Seitenfütterung ℳ 28.—

Gerstung mit Aufs., doppelw. Seitenfütterung ℳ 28.—

Lederer, doppelw. Seitenfütterung . . . . . ℳ 25.50

Auf Wunsch Probelieferung, bei Nichtgefallen Zurücknahme.

Mechan. Imkerschreinerei

Hermann

Oberdischingen bei Ulm.

Königinnen goldgelbe Italiener, auf reine Befruchtung geprüft best bewährte Rasse, 6.50 ℳ, empf. unter Garantie für lebende Ankunft

Fr. Schink, Imker, **Stechau,** b. Schlieben, Bez. Halle.

Bienenwohnungen

Schwäbische Lagerbeuten Hoch- und Breitwabenmaß, einfach und doppelwandig in modernster Ausführ. ab Lager, alle anderen Maße auf Wunsch Königinzuchtkasten mit Halbrahmen zum Aufstellen im Freien Preise gratis.

Carl Schneider, Bienenwohnungen **Eisenbarz** (Württ.)

Imker

Tüchtigem Kaufmann, oder selbständigem Schreiner ohne Anhang, 27—32 Jahre alt, ev., led. m. einig. Mille s Interesseeinlage biete ich in meiner modern eingerichteten Möbelfabrik lohnende Existenz. Angebote unter E G 27 an die Bienenpflege.

Tannenhonig

kauft laufend. Preisangebot erbeten. Gr. Quanten werden abgeholt

Robert Treiber, Dobel, O. A. Neuenbürg, Telefon 11.

Eine sehr gut erhalt.

Kunstwaben-presse

27 breit, 35 hoch hat, weil entbehrlich, spottbillig zu verkaufen

Seb. Buck, Brunkhof, Schussenried.

Verkaufe

Bienenhaus

(Neuenbürg Württbg. stehend) Größe für 24 schwäb. Lagerbeuten, Fabrikat Graze, sowie kupf Wabenpresse, gl. Maß, äußerst preisw.

Moll. Hannover, Freiligrathstraße 13. früh. Vorstand des Ver. f. Bienenzucht Neuenbürg.

Wegen Aufgabe der Bienenzucht infolge vorgerückten Alters verka fe ich

50 Bienenwohnungen gut erhalten, Württ. Maß samt Rähmchen, Spertgitter, Futtergeschirr, Honigschleuder, 9 Honigkannen usw. Anfragen bzw. Besuch erbeten.

Daniel Kleinbach sr., Weilheim a. d. Teck.

Die Schwärme von

40 Völkern

verkauft zum Tagespreis. **Imker Müller Westerhofen** b. Westhausen.

Ich biete Ihnen etwas ganz außergewöhnliches.

Kunst-Waben

sauber gegossen

aus garant. seuchenfr. reinem Bienenwachs.

Kauf und Umarbeitung von Wachs und alten Waben.

Schnelle, billige und streng reelle Bedienung.

E. Grünberg

Stuttgart-Botnang.

In Groß-Stuttgart auf Wunsch Abholung.

Versäumen Sie nicht, bei mir anzufragen.

1924 prämiiert in Stuttgart, 1926 in Ulm mit Goldener Medaille.

Anerkennung aus allen Imkerkreisen.

Goldalmer's Kunstwaben

keine Reklame

nur fachmännische, reelle Qualitätsarbeit, garantiert rein und seuchenfrei in jeder Größe sofort lieferbar. Umarbeiten von garant. reinem, nur seuchenfreiem Bienenwachs und alten Waben

Rudolf Goldalmer

Wabenfabrik, Munderkingen, a. D. (Württ.)

Digitized by Google

Die Bienenpflege

50. Jahrgang. Juli 1928. Nr. 7.

Inhalt: Bekanntmachungen des Landesvereins. — 70. Geburtstag J. Elsäßers. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Kölner Imkertagung. — Einheitsgläser in Panzerschachteln. — Eingetragener oder nicht eingetragener Verein. — Internationaler Apis-Club. — Immen und Imker im Monat Juli. — Unsere Bienen im Mai-Juni. — Ertragreiche Bienenzucht. — Lehrgang über die Erkennung und Bekämpfung von seuchenhaften Bienenkrankheiten. — Mein Trinitatisschwarm. — Königinnenzucht im Honigraum weiselrichtiger Völker, insbesondere in der Zanderbeute und ihren Verwandten. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Ein der Imkerwelt verloren gegangenes Fachwörterbuch. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Zeugnis. — Büchertisch. — Anzeigen.

Bekanntmachungen des Landesvereins.

1. **Vertreterversammlung:** Dieselbe findet am Montag, den 20. August d. J., von vormittags 10 Uhr an im Kath. Vereinshaus St. Vinzenz, Friedrichstraße 15 (großer Saal) zu Stuttgart statt. Die Bekanntmachung der Tagesordnung erfolgt nochmals in der Augustnummer. Ich verweise aber auch auf meine diesbezüglichen Veröffentlichungen in der Juninummer der „Bienenpflege".

2. **Mustersatzungen:** Dieselben werden neu bearbeitet und dann in Druck gegeben. Ich bitte diejenigen Vereine, welche noch keine Satzungen haben oder welche beabsichtigen, sich in den kommenden Wochen solche zu schaffen, **mir bis spätestens 20. Juli d. J.** die **Bedarfszahl an Satzungen,** die sich nach der Zahl der Mitglieder richtet, **mitzuteilen,** damit sie den Vereinen zugesandt werden können. Die Abgabe erfolgt möglichst kostenlos.

3. **Eingabe an die Bezirksräte usw.:** Ich bitte die Vereinsleitungen dringend a) um persönliche Fühlungnahme mit den maßgebenden Stellen und b) um Mitteilung des Erfolgs an mich. Letzteres ist unbedingt notwendig, damit der Landesverein unter Umständen erneut vorstellig werden kann, falls der Erfolg hinter den gehegten Erwartungen zurückbleibt. **Lupp.**

Zum 70. Geburtstag J. Elsäßers.

Am 18. Juni d. J. feierte unser allverehrter Landesvereinsrechner Oberlehrer a. D. Jakob Elsäßer, geb. am 18. Juni 1858 zu Engstlatt OA. Balingen, in aller Stille im Kreise seiner Angehörigen seinen 70. Geburtstag. Der Württ. Landesverein will diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne dem Jubilar in Anerkennung seiner hohen Verdienste um unsere heimische Bienenzucht und den Landesverein seinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Aus dem an Arbeit und Mühen, aber auch an Erfolgen reichen Lebensgang sei in Kürze folgendes angeführt: Bald nach seiner ersten ständigen Verwendung im Schuldienst in Adelmannsfelden OA. Aalen 1881 widmete sich Elsäßer mit der ihm heute noch eigenen Tatkraft und Gründlichkeit und deshalb auch mit steigendem Erfolg der Bienenzucht, so daß er bald die Aufmerksamkeit der württ. Imkerschaft auf sich lenkte und schon im Jahr 1891 in den Ausschuß des Landesvereins berufen wurde, dem er seither ohne Unterbrechung angehört. Das Jahr 1899 brachte seine Versetzung nach Zell OA. Eßlingen und 1900 seine Berufung als Landesvereinsrechner. Als solcher dient er dem Landesverein nunmehr 28 Jahre, und er hat dessen Vermögen in vorbildlicher Weise treu und gewissenhaft verwaltet. Aber auch auf allen übrigen Gebieten der Bienenzucht und unserer Organisation ist er uns Führer geworden, und seine Arbeit ist hineingedrungen nicht nur in die einzelnen Bezirks-

Digitized by Google

vereine, sondern auch zu Tausenden von Imkern, die nach den Anweisungen seines Lehrbuches „Beßler-Elsäßer" und nach seinem „Taschenkalender" imkern und ihre Bienenstände mit der von ihm geschaffenen „Schwäbischen Lagerbeute" ausgestattet haben. An der Ausgestaltung unserer Satzungen und der Aufstellung der Bewertungsordnung hat er hervorragenden Anteil, wie ja auch seine Tätigkeit als Preisrichter bei unsern Ausstellungen und bei den einstigen großen Veranstaltungen der früheren Wanderversammlung deutsch-österreichisch-ungarischer Bienenwirte, die ihn in nahe Verbindung mit den damaligen Imkergrößen (Dzierzon, v. Berlepsch u. a.) brachte, allgemein bekannt und anerkannt sind. Der Württ. Landesverein hat dem hervorragenden Manne, dessen Name für alle Zeiten mit der Geschichte unseres Verbandes aufs innigste verknüpft sein wird, nur einen kleinen Teil seiner Dankesschuld abgetragen, wenn er ihn am 16. November 1924 für seine außerordentlichen Verdienste auf dem Gebiete der Bienenzucht zu seinem Ehrenmitgliede ernannte.

Möge dem Siebzigjährigen, dessen köstlichster Teil seines Lebens Mühe und Arbeit gewesen ist, seine frische Gesundheit und energische Tatkraft, die ihm bis heute eigen sind, noch viele Jahre beschieden sein in seinem sonnigen Heim zu Altbach — zum Wohl seiner Angehörigen und zum Segen der württ. Imkerschaft!

Der Württ. Landesverein: Lupp.

Mitteilungen vom Kassenamt.

Empfangsbestätigung. Seit 15. Mai haben nachstehende Vereine den Jahresbeitrag für 1928 überwiesen:

Verein:	Mitgliederzahl:	Beitrag:	Rechner:
63. Welzheimer Wald .	143	357.50	Weller, Welzheim
64. Schussenried . . .	74	185.—	Straßer, Schussenried
65. Steinlachtal	56	140.—	Steinhilber, Belsen
66. Tauber	142	355.—	Kienle, Neubronn
67. Essingen	21	52.50	Wachter, Essingen
68. Braunsbach	40	100.—	Schumacher, Braunsbach
69. Zabergäu	148	370.—	Braun, Treffentrill
70. Bernloch	40	100.—	Hirrle, Bernloch
71. Mengen	48	120.—	Schnitter, Mengen
72. Tettnang	167	410.—	Ammann, Reute
73. Leonberg	160	397.50	Bolay, Rutesheim
74. Ehingen	174	435.—	Enderle, Dächingen
75. Isny	75	187.50	Feuerle, Isny.

Altbach, 15. Juni 1938. J. Elsäßer.

Züchtervereinigung. **Erprobtköniginnen** sind zu senden an den Obmann: Oberl. Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein. Erprobstellen bestehen seit 1927 in Obersöllbach, Niederhosen, Rottenacker. Bewerber für solche Stellen wollen sich an den Obmann wenden. Mack.

Kölner Imkertagung vom 3.—7. August.

Zu beachten ist die Bekanntmachung in Stück 1 der „Mitteilungen".

Für den **Deutschen Imkertag**, Sonntag, den 4. August, 9 Uhr, gilt folgende Tagesordnung:

1. Begrüßungen.
2. Vorträge, insbesondere Vortrag von Reichsbahn-Betriebsinspektor Berkowski, Hannover: „Was kann die deutsche Reichsbahngesellschaft als größte Grundbesitzerin in Deutschland zur Besserung der Bienenweide tun?"

Für die **Wanderversammlung der Bienenwirte Deutscher Zunge**, Sonntag, den 5. August, 14 Uhr, gilt folgende Tagesordnung:

14 Uhr: Eröffnung der Wanderversammlung. Vortrag: Direktor Otto-Peetz: Verfliege-Beobachtungen der Schleswig-Holsteinischen Imkerschule.

20 Uhr: Rheinischer Abend.

Montag, den 6. August 1928:

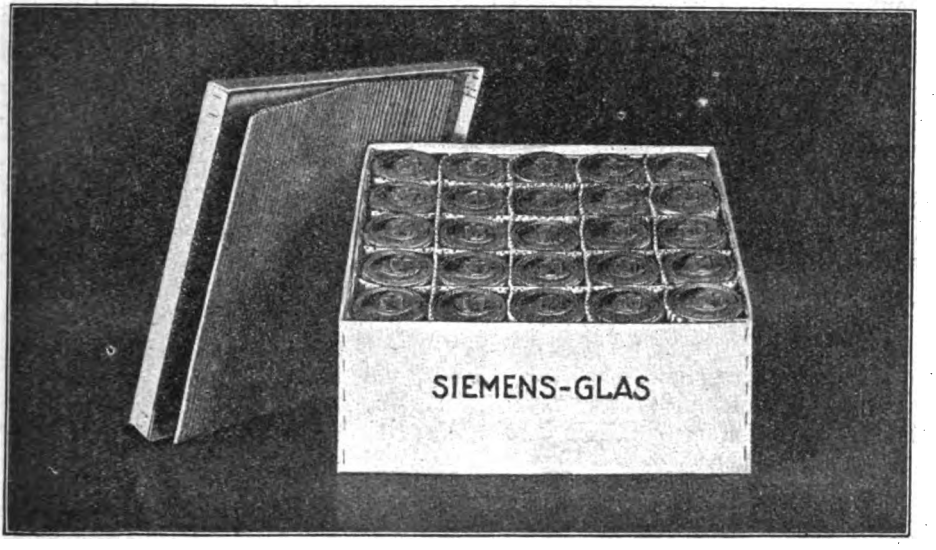
9 Uhr: Geschäftliches. Vorträge:
Professor Dr. Zander-Erlangen: Nahrungserwerb und Schädlingsbekämpfung.

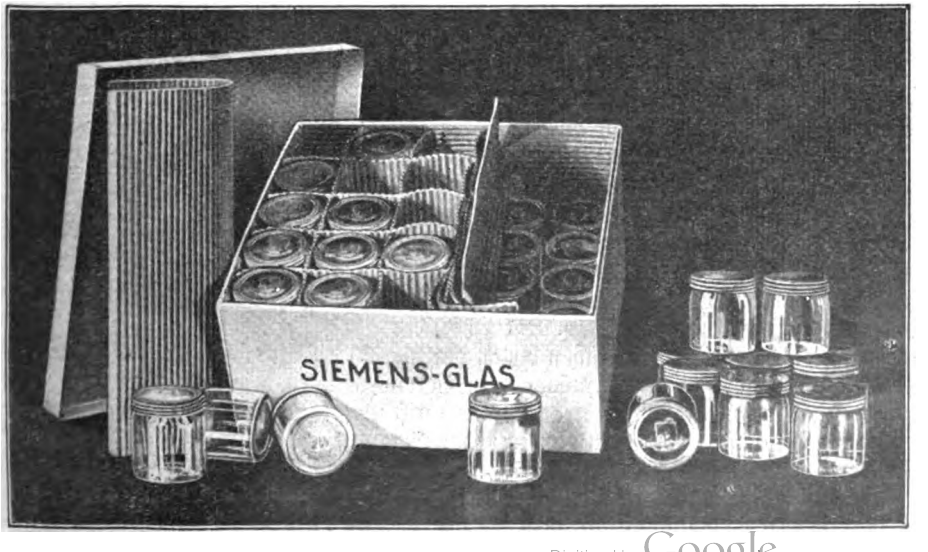
Digitized by Google

Professor Dr. Langer-Prag XII: Futtersaft, das Nährmittel der Bienenkinder.
E. Elser-Liebefeld (Bern): Das Wunder des Blütenstaubes,
15 Uhr: Versammlung der deutschsprachlichen Königinnenzüchter.
1. Ökonomierat und Bienenzuchtinspektor Hans Pechazek-Euratsfeld (Nieder-Österreich): Massenerzeugung von Wahlzuchtköniginnen.
2 Aussprache über:
Einheitliche Jahreszeichnungen der Königinnen.
Inzucht in der Bienenzucht.
Begattungskästen mit Fütterung von uns.
3. Anträge und Wünsche.

An alle Vorträge schließen sich Aussprachen an. Breiholz.

Einheitsgläser in Panzerschachteln.





Digitized by Google

Eingetragener oder nicht eingetragener Verein.

Von Dr. Schüßler, Weinheim, Rechtsbeirat des Deutschen Imkerbundes.
(Nachdruck mit Zustimmung des Verfassers.)

Die Imker sind bekanntlich überall in Vereinen zusammengeschlossen, die sich ihrerseits großenteils wieder in Gesamtvereinen und Landesverbänden zusammengefunden haben; und die Landesverbände sind im Deutschen Imkerbunde als dem Spitzenverbande unter einen Hut gebracht worden.

Der Zweck des Zusammenschlusses ist klar und wird am besten durch die alte Wahrheit: „Einigkeit macht stark", veranschaulicht. Daß diese Stärke für den Imker eine Lebensnotwendigkeit ist, wird nach den Nöten, aber auch nach den Erfolgen der letzten Jahre von niemand bestritten werden, der mit den Verhältnissen vertraut ist.

Von diesem Zusammenschluß soll die Rede sein, und zwar von dem untersten Glied des ganzen Gefüges, dem einzelnen Imkerverein. Allerdings gilt, was vom Einzelverein gesagt wird, vieles auch für den Gesamtverein, teils noch in verstärktem Maße.

Jeder Verein ist die dauernde Verbindung einer größeren Anzahl von Personen, die sich zur Erreichung eines ihnen gemeinsamen Zwecks zusammengetan haben; so kennen wir, gerade nach diesem Zwecke unterschieden, wirtschaftliche und sog. Idealvereine, d. h. solche Vereine, deren Zweck es in erster Linie ist, wirtschaftliche Vorteile für ihre Mitglieder zu erlangen, die also einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb haben oder erstreben, wie z. B. die Handelsgesellschaften, Sparkassenvereine, Sterbekassenvereine und solche, die sich in der Hauptsache ideale Zwecke angelegen sein lassen, wie z. B. gemeinnützige, wohltätige oder gesellige Vereine.

Unter die letzte Gruppe fällt rechtlich der Imkerverein; er ist also ein sog. Idealverein, da er in erster Linie die Bienenzucht und deren Förderung und Verbreitung im Auge hat.

Eine weitere Scheidung der Vereine ist die in rechtsfähige und nicht rechtsfähige; hier gilt also nicht die Frage nach dem Zweck, sondern nach der Stellung im Rechtsverkehr.

Die Rechtsfähigkeit steht von vornherein jedem Menschen zu; es ist die Fähigkeit, Träger von Rechten und rechtlichen Pflichten zu sein. Aber diese Fähigkeit ist von der Rechtsordnung nicht nur dem einzelnen Menschen — der „natürlichen Person" — vorbehalten, sie ist vielmehr auch ganzen Personengruppen unter bestimmten Voraussetzungen zuerkannt worden, den dann sog. „juristischen Personen".

So besteht auch für den Verein, insbesondere für den Imkerverein, die Möglichkeit, Rechtsfähigkeit zu erlangen und zwar — da es sich um einen Idealverein handelt — durch Eintragung in das Vereinsregister.

Daher kommt die Frage der Überschrift: Eingetragener oder nicht eingetragener Verein? der Frage gleich: Rechtsfähiger oder nicht rechtsfähiger Verein?

Ist es nun für den Imkerverein wünschenswert oder vielleicht gar erforderlich, sich ins Vereinsregister eintragen zu lassen, also die Rechtsfähigkeit zu erwerben oder nicht?

Die Frage soll einzeln durch Untersuchung der Hauptunterschiede in der Rechtsstellung der rechtsfähigen und nicht rechtsfähigen Vereine beantwortet werden.

1. Wem gehört das „Vereinsvermögen"?

Jeder Verein — auch jeder Imkerverein — hat irgendwelches Vermögen, zum mindesten die Vereinsbeiträge, die von den Mitgliedern zu entrichten sind. An anderen Vermögensstücken kommen ferner noch in Betracht: Bienenstände, Bücherei, Urkunden, Belegstellen, Imkerschulen usw.

Hier unterscheiden sich die beiden Arten der Vereine: Beim eingetragenen, also rechtsfähigen Verein gehört dieses Vermögen dem Verein als solchem; es besteht also neben den Mitgliedern ein besonderer Rechtsträger, eine juristische, nur gedachte Person — etwa wie eine Aktiengesellschaft — die auch nicht mit der Gesamtheit der Mitglieder wesensgleich ist.

Anders beim nicht eingetragenen — nicht rechtsfähigen Verein: das Vermögen ist hier auch selbständig; es steht aber nicht dem Verein als besonderer Persönlichkeit zu, sondern allen Mitgliedern gemeinschaftlich, oder — wie das Gesetz sagt — „zur gesamten Hand".

Digitized by Google

Kein Mitglied hat Vermögen oder an einzelnen Sachen etwa Miteigentum nach Bruchteilen, jeder ist nur zusammen mit den andern Mitgliedern am Vereinsvermögen beteiligt.

Am deutlichsten wird dieser Unterschied durch Grundbucheintragungen! Besitzt der rechtsfähige Verein ein Grundstück, so wird es auf den Namen des Vereins eingetragen, hat dagegen ein nicht rechtsfähiger Verein Grundbesitz oder ein Recht an einem Grundstück, so muß das auf die Namen aller Mitglieder eingetragen und auf dem Laufenden gehalten werden; jeder Ein- und Austritt würde also eine Löschung oder Neueintragung im Grundbuch erforderlich machen.

Es kann in dieser Beziehung also nur empfohlen werden, den Verein eintragen zu lassen. Das ganze Vermögen gehört dann einem von Einzelmitgliedern und der Mitgliedergesamtheit getrennten Rechtsträger — eben dem Imkerverein so und so e. V.; das entspricht auch in der Regel der tatsächlichen Lage und den Wünschen der Mitglieder.

2. Wer haftet für die Schulden des Vereins?

Jeder ordentliche Verein macht auch einmal Schulden, sei es auch nur in geringem Maße und kurzfristig. Denn er schließt Verträge, z. B. über Zuckerlieferungen, und manchmal wird der Kaufpreis nicht sofort bezahlt. Auch von „richtigen Schulden" hat man hier und da schon gehört, die also das gesamte Vermögen übersteigen.

Hier entsteht dann die Frage, wer für die Schulden haftet. Auch hier ist ein grundlegender Unterschied zwischen rechtsfähigem und nicht rechtsfähigem Verein.

Beim rechtsfähigen Verein haftet nur das Vereinsvermögen. Reicht dieses nicht zur Deckung aus, so wird darüber der Konkurs eröffnet. Also für den Geldbeutel der Mitglieder eine einfache Sache — weniger einfach für das Ansehen des Vereins und seiner Mitglieder, wie auch für das Ansehen des durch den Verein verfolgten Zwecks, und nicht zuletzt für den Geldbeutel der Gläubiger.

Anders beim nicht eingetragenen Verein: Hier haften die Mitglieder grundsätzlich persönlich, und zwar als Gesamtschuldner, d. h. der Gläubiger kann von jedem einzelnen die ganze Summe bezahlt verlangen. Dieser Einzelne muß sich dann wieder mit den andern Mitgliedern auseinandersetzen und Ersatz verlangen. Diese persönliche Gesamthaftung kann aber durch die Satzung beschränkt werden, insbesondere dahin, daß die Mitglieder nur mit ihrem Anteil am Vereinsvermögen haften. Neuerdings wird diese Beschränkung sogar von der Rechtsprechung teilweise unterstellt, ohne daß sie in der Satzung besonders hervorgehoben wird.

Wegen dieser, für die Gläubiger gefährlichen Beschränkbarkeit der Mitgliederhaftung ist bestimmt, daß aus einem Rechtsgeschäft, das im Namen eines nicht rechtsfähigen Vereins Dritten gegenüber vorgenommen wird, der oder die Handelnden persönlich haften.

Auch aus diesem Gesichtspunkt empfiehlt sich demnach die Eintragung des Vereins, da dann der Vorstand nicht in Gefahr kommt, bei Vermögenslosigkeit des Vereins für die von ihm eingegangenen Verbindlichkeiten des Vereins einzustehen; außerdem könnten sonst die Vereinsmitglieder persönlich haften, da die Unterhaltung der Haftungsbeschränkung auf das Vereinsvermögen nicht allgemein anerkannt ist.

3. Prozeßfähigkeit.

Der dritte Hauptunterschied erfolgt aus der schon erwähnten Trennung zwischen dem Verein als gesonderter Rechtspersönlichkeit und den Mitgliedern. Der rechtsfähige Verein kann klagen und verklagt werden, wie jede natürliche Person, der nicht rechtsfähige dagegen kann nur verklagt werden, nicht aber klagen. Klagen müssen vielmehr für ihn alle Mitglieder zur Zeit der Klageerhebung — also ein Verfahren, das der bekannten Umständlichkeit beim Grundbucheintrag in nichts nachsteht. Sämtliche Mitglieder müssen in der Klage oder im Laufe des Verfahrens ausdrücklich namhaft gemacht werden; so also z. B., wenn ein Verein Beträge einklagen will.

Da die Mitglieder zur Zeit der Klageerhebung Kläger und Prozesse in der Regel nicht allzuschnell beendigt sind, kann es somit vorkommen, daß beim Wechsel der Mitglieder noch jemand klagt, der längst nicht mehr Vereinsmitglied ist; und andererseits fehlt jemand in der Klage, der schon geraume Zeit Mitglied gewesen ist.

Digitized by Google

Zur Zwangsvollstreckung gegen den Verein genügt demnach auch ein Urteil, das sich nur gegen den Verein als solchen richtet.

Forderungen des Vereins an Dritte können anstandslos durch Vereinsgläubiger gepfändet werden, während es sehr bestritten ist, ob der Verein Forderungen pfänden lassen kann.

Also auch hier nur Nachteile, die der nicht rechtsfähige Verein in Kauf nehmen muß, wenn er sich nicht eintragen läßt.

4. Haftung für Schadenshandlungen des Vorstandes.

Noch ein letzter Unterschied, der wohl für uns nicht häufig in Betracht kommen wird, liegt in der Haftung des Vereins für schädigende Handlungen seines Vorstandes.

Der rechtsfähige Verein haftet nämlich für jede zum Schadenersatz verpflichtende Handlung — schuldhaft oder unverschuldet — seines Vorstandes, die dieser in seiner Vorstandseigenschaft begangen hat. Der nicht rechtsfähige Verein dagegen haftet in diesem Fall nicht; hier kommt nur eine Haftung des Handelnden selbst in Frage.

Darin kann wohl ein Vorteil für den nicht rechtsfähigen Verein liegen, weil er nicht für die etwaigen Säumnisse des Vorstandes aufkommen muß. Doch wird ein Imkerverein nur selten in eine derartige Lage kommen.

Zusammenfassend kann demnach festgestellt werden, daß die Nachteile der Nichteintragung bei weitem überwiegen. Somit ist also die Erlangung der Rechtsfähigkeit dringend zu empfehlen.

Wie eingangs schon erwähnt, wird die Rechtsfähigkeit beim Idealverein, also auch beim Imkerverein, durch die Eintragung ins Vereinsregister erreicht. Diese Eintragung ist naturgemäß an bestimmte Voraussetzungen geknüpft.

Zunächst muß die Satzung bestimmten Fordernissen genügen. Sie muß Zweck, Namen und Sitz des Vereins enthalten und ergeben, daß der Verein eingetragen werden soll; außerdem soll sie Bestimmungen enthalten über Ein- und Austritt, Beitragsleistung, Bildung des Vorstandes und die Berufung und Beschlußfassung der Mitgliederversammlung. Sie soll von mindestens 7 Mitgliedern unterzeichnet sein und den Tag der Errichtung angeben.

Entspricht die Satzung diesen Voraussetzungen, so hat der Vorstand den Verein zur Eintragung anzumelden (der Vorstand kann übrigens aus mehreren Personen bestehen, „Vorsitzer" ist dagegen immer nur einer!). Zur Anmeldung muß die Satzung in Urschrift und Abschrift und außerdem eine Abschrift der Urkunden über die Vorstandsbestellung (also „Wahlprotokoll") beigefügt sein.

Anzumelden ist der Verein beim Amtsgericht durch öffentlich beglaubigte Anmeldungserklärung, da dort das Vereinsregister geführt wird, und zwar bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk der Verein seinen Sitz hat.

Falls etwa die Eintragung zurückgewiesen werden sollte, ist dagegen die sofortige Beschwerde zulässig.

Ist die Eintragung vollzogen, so erhält der Verein den Zusatz e. V. und hat damit die Stellung eines rechtsfähigen Vereins. Alle Änderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes sind jeweils wieder zum Register anzumelden, außerdem sind Satzungsänderungen nur wirksam, wenn sie eingetragen werden.

Zum Schluß mag noch ein Beispiel einer Anmeldung zum Vereinsregister folgen:

An das

Amtsgericht .....

Anmeldung des Imkervereins soundso zur Eintragung ins Vereinsregister.

Der Vorstand des Imkervereins soundso, dessen Mitglieder unterzeichnet sind, meldet hiermit den Verein an und beantragt die Eintragung ins Vereinsregister.

Die Satzung in Urschrift und Abschrift, sowie eine Abschrift der Urkunde über die Bestellung des Vorstandes ist angeschlossen.

Der Wert des Gegenstandes beträgt ..... RM. (wohl etwa 100—200 RM.!).

Zeit. Unterschriften. Beglaubigung.

Digitized by Google

Internationaler Apis-Club.

Am 12.—16. August findet in Genf und Umgebung die diesjährige Tagung des internationalen Apis-Club statt (Auskünfte bei O. Niquille, Präsident des Genfer Bienenzüchtervereins, Grand Pré 74, Genf.) Der diesjährige Präsident dieser Vereinigung von Bienenfreunden mit wissenschaftlichem Interesse ist der auch in Deutschland wohlbekannte Dr. Morgenthaler, Liebefeld bei Bern. Der Apis-Club ist eine lose Vereinigung ohne viel Bürokratismus drum und dran. Besondere Einladungen ergehen nicht, aber die Verhandlungen sind öffentlich und alle Freunde der Sache sind willkommen.

Immen und Imker im Monat Juli.

Dem Reif in der Frühlingsnacht, von dem die letzte Monatsanweisung berichtete, folgte leider eine lang andauernde Regenperiode, die fast alle Hoffnungen der Imker, vor allem der Frühtrachtimker, vernichtete, und wer „zu scharf schleuderte" — wenns überhaupt zum Schleudern reichte —, der muß gar bald mit der Zuckerflasche kommen, wenn er seine Völker nicht dem Hungertod überliefern will. Möge wenigstens unsern Spättrachtimkern noch Erfolg beschieden sein!

Trotz aller Mißerfolge dürfen wir aber den Kopf nicht hängen und die Arbeit ruhen lassen, denn: „Rüste den Schlitten in des Sommers Mitten!" Unsere Weingärtner, die nun 3 Jahre nacheinander fast übermäßig hart unter starken und stärksten Frostschäden zu leiden hatten und doch unermüdlich ihren Weinberg „bauen", mögen uns Vorbild und Ansporn zur Arbeit an unsern Bienenvölkern sein, wobei wir die Hoffnung auf eine Sommertracht noch nicht aufgeben wollen.

Welche Arbeiten warten nun im Juli auf uns?

1. Der Monat Juli bedeutet auch für das Schwärmen das Ende. Außer guten Nachschwärmen sollten keine Schwärme mehr angenommen werden. Wer vermehren will, möge zur Kunstschwarmbildung greifen. Die einfachste Form ist der Sammelschwarm, dem eine junge, befruchtete Königin zugesetzt werden muß, wenn er gedeihen soll.

2. Mit dem Erlöschen des Schwarmtriebs hört bei den Muttervölkern auch das Bauen auf; es hat deshalb keinen Zweck mehr, denselben Kunstwaben einzuhängen. Dagegen ist es notwendig, die Wabenvorräte immer noch vor den Angriffen der Wachsmotte zu schützen und sie alle 14 Tage mit Schwefeldämpfen vor diesem Ungeziefer zu sichern.

3. Für die Erneuerung der Stockmutter ist der Juli die günstigste und wichtigste Zeit. Muttervölker werden am besten durch das sog. Austauschverfahren neu beweiselt, bei dem die alte Königin ausgefangen und dem Volk im Weiselkäfig belassen wird. Am andern Tag wird die alte Königin entfernt und die junge ins Käfig gegeben, die dann am dritten Tag freizugeben ist. In den folgenden 8 Tagen ist jede Untersuchung (Störung!) des Volkes zu unterlassen. Eine wertvolle Königin sollte man der Sicherheit wegen nur im Fegling oder Sammelschwarm zusetzen.

4. Wer Drohnenbrütigkeit in einem Volke findet, hat sich selbst anzuklagen. Entweder blieben die Leistungen der jungen Stockmutter oder aber das Fehlen einer solchen (Weisellosigkeit) zu lange unbeachtet. Ist eine junge Königin nicht oder ungenügend befruchtet, so wird sie mit einer normal begatteten Mutter ausgetauscht; sind aber eierlegende Arbeitsbienen die Ursache der Drohnenbrütigkeit, was übrigens durch rechtzeitiges Einhängen einer Kontroll-Brutwabe verhindert werden kann, so empfiehlt es sich, solche Völker einfach durch Abkehren vor dem Stande zu kassieren.

5. Vor gänzlichem Trachtschluß müssen die Honigräume entleert werden, damit noch etwas Honig in die Winterwaben kommt.

6. Wenn die Natur nichts oder wenig gibt, müssen Völker und Schwärme gefüttert werden, damit sie nicht verhungern.

7. Zurückgebliebene Völker müssen nunmehr gründlich untersucht werden, damit man Aufschluß über die Ursache erhält. Je nach Befund sorgt man für Abhilfe. Vermutet man eine Krankheit der Brut oder der erwachsenen Bienen, so wende man sich an einen erfahrenen Imker bezw. an unsern Obmann für Seuchenbekämpfung (Oberlehrer Rentschler, Stuttgart, Hölderlinstraße 21).

8. Das Abtreiben der Drohnen erfolgt bei normalen und glücklich umgeweiselten Völkern meist im Juli. Wo dies nicht geschieht, wo also die Drohnen weiter gepflegt werden, ist irgend etwas nicht in Ordnung (Weisellosigkeit!). Eine Nachschau gibt Aufschluß. Ausnahmen nur bei reicher Sommertracht. Am längsten sollen die Drohnen vom Dröhnerich der Zucht- und Belegstellen gepflegt werden.

9. Die Trachtlieferanten müssen festgestellt werden, da reiner Waldhonig oder ausschließliche Vorräte von Weißkleehonig fatale Angebinde für den Winter sind.

10. Mit peinlicher Sorgfalt verhüte man Räuberei, die in trachtlosen Sommertagen durch kleine Unachtsamkeiten entstehen kann und nicht nur ein Hindernis bei allen künftigen Arbeiten, sondern gar oft die Ursache der Verbreitung von Bienenkrankheiten von Volk zu Volk und von Stand zu Stand ist.

Digitized by Google

11. Der Wanderimker bereitet alles rechtzeitig zur Wanderung vor, wird Mitglied der Wandergenossenschaft und sorgt in seinem Teil dafür, daß planmäßig gewandert und eine Überfüllung der Wanderplätze mit Bienenvölkern vermieden wird. Lp.

Unsere Bienen im Mai-Juni.

Eine verregnete Tracht! hat der Mai und zum Teil auch der Juni gebracht. Die unfreundlich kühlen bis kalten Tage, von welchen ich noch in meinem letzten Bericht schrieb, haben leider bis fast zum Ende des vielgepriesenen Wonnemonats Mai angehalten und wieder viele Hoffnungen zerstört und viele Imker in den Frühtrachtgegenden, im Schwarzwald und im Oberland schwer geschädigt. Wer vor den „Eisheiligen" die Honigräume geöffnet hatte, mußte wohl — je nach der Volksstärke — die anhaltenden Kälterückschläge schmerzlich empfinden. Die Baulust kam plötzlich ins Stocken, Brut war in Fülle vorhanden, die Bienen mußten nach Wasser ausfliegen und kamen nicht mehr nach Hause. Dazu trat noch in manchen Gegenden, wenn auch nur sporadisch, die Nosema auf einzelnen Ständen geradezu verheerend auf. Eine weitere Folge dieser Kälteperiode war, wie Fischer-Gottwollshausen in seinem letzten Bericht ganz richtig sagte, die Entwicklung des Schwarmtriebs. Es trat ein Mißverhältnis ein zwischen Nährbienen und jungen, zu ernährenden Maden, und so öffnete sich, gespannt durch den Futtersaft, das Schwarmventil, sodaß besonders im Unterland der Schwarmsegen manchmal groß wurde. Jeder Sonnenblick lockte Schwärme heraus, die vielfach kurzen Prozeß machten und durchgingen. Die letzten Mai- und die ersten Junitage brachten nun eine wesentliche Änderung der Wetterlage. Bei föhnigen südwestlichen Winden kamen gewitterige warme Sommertage, an welchen der Nektar floß, so daß in wenigen Tagen verhältnismäßig große Mengen von Honig eingetragen wurden. Freilich auch nicht überall. In der Ellwanger und Aalener Gegend wie auch im Oberland sei es ziemlich trocken hergegangen, auch in den Tagen vom 5.—10. Juni. Interessant sind hier die Waagstockszahlen einiger Orte für diese Tage, woraus aber keine verallgemeinernden Schlüsse gezogen werden dürfen.

Schwenningen: Am 27., 29., 30. Mai, am 4., 5., 6. Juni je 700 g Zunahme.

Rottenburg: Am 6. Juni 2550 g, am 8. Juni 1525 g, am 9. Juni 3650 g.

Langenargen: Am 27., 29., 30. Mai je 900 g. Am 9. Juni gab der Waagstock einen Vorschwarm ab und nahm noch um 200 g zu.

Beuron: Am 9. Juni 1150 g Zunahme.

Böttingen (911 m hoch): Am 27. und 28. Mai je 1500 g, am 6. Juni 650 g und am 9. Juni 1000 g Zunahme.

Geislingen a. d. St. (500 m hoch): Am 28., 29. Mai je 700 g, am 9. Juni 700 g Zunahme.

Altenmünster-Crailsheim: 9. Juni 2300 g Zunahme. In der Beobachtungsperiode Mai bis Juni Gesamtzunahme des Waagstocks 10000 g, eine Rekordzunahme, wie solche seit einem Jahrzehnt nicht denkbar ist. Demgegenüber stehen aber auch nennenswerte Abnahmen, so daß der Leistungsunterschied im Maximum 3050 g beträgt (soll wohl heißen die Reinzunahme?).

Lauffen a. N.: 4. und 8. Juni je 1500 g, am 6. Juni 2000 g Zunahme.

Gottwollshausen (Hall): 3. Juni 2500 g Zunahme, 9. Juni 2550 g.

Den einzelnen Berichten entnehmen wir noch folgendes:

Alb, Geislingen: Signatur des Mai: Zuerst waren Bienen da aber kein Honig, dann war Honig da, aber keine Bienen. An den warmen Tagen über Pfingsten gabs bei Ostwind keinen Honig. Seit wir warme Nächte haben (4. Juni) ist's besser. Seither wird auch die Rottanne beflogen. Am 29. Mai habe ich meine ersten Honigräume geöffnet, am 10. Juni kam der erste Schwarm.

Schwarzwald: In den Schwarzwaldtälern, wo die Bienen nur auf die Wiesentracht der engen Täler angewiesen sind, entwickelten sich die Völker auffallend langsam, dazu kamen dann noch die 3 kalten Wochen des Mai, durch welche die Bienen empfindlich geschwächt wurden, so daß Ende Mai nur wenige Völker in den Honigraum gelassen werden konnten. Am Rande des Schwarzwaldes, oder in geschützteren Lagen mit breiten Wiesenflächen, kamen die Völker wie im Unterland viel rascher zur Entwicklung und erstarkten viel früher, so daß auch dort Ende Mai ziemlich Schwärme fielen. Es wäre den Schwarzwaldimkern zu gönnen, wenn sie nach so vielen mageren Jahren und vollständigen Fehlernten auch einmal wieder ihre Honigtonnen mit Waldhonig füllen dürften.

Vom Oberland und den Ellwanger Bergen erfahren wir, daß dort die Tracht auch in den ersten Junitagen sehr mager gewesen sei und die Völker sich auffallend langsam entwickelt hätten.

Unterer Neckar: Die letzten Mai- und die ersten Junitage haben mit Einsetzen der südwestlichen Winde Wunder gewirkt und die Bienen zur Tracht hinausgetrieben, was sofort durch Emporschnellen des Waagstocks bemerkbar wurde. Leider ist aber doch der wesentliche Teil der Tracht vollständig verloren gegangen durch Regentage und niedere Temperaturen, die der Ostwind brachte, was besonders im Unterland, wo sich die Völker schon in den ersten Maitagen trachtreif entwickelt hatten, von den Imkern sehr schmerzlich empfunden wurde.

Der Beobachter von Crailsheim-Altenmünster schreibt: Die Völker sind größtenteils sehr gut, die Schwarmneigung wurde durch die Kühle der ersten Maihälfte nicht zu stark. Der Bruttrieb wirkte sich bei dem vielen Flugvolk erfreulich aus. Die Honigräume füllen sich. Die

Digitized by Google

Tracht hat im goldgelben Heberich eine vorzügliche Quelle. Mög's so bleiben!

Von Rottenburg: Beginn der Haupttracht: 1. Juni aus Wiese, Heberich, seit 2 Tagen Akazie. Die Entwicklung der Völker ist ungleich. Die Schwarmzeit begann um den 29. Mai. Die Schwärme entwickeln sich prachtvoll bei dem ungemein günstigen Wetter. Es wird gebaut und Honig hereingeschleppt, daß es eine Freude ist. Eigenartig ist, daß die Schwärme oft wieder zum Mutterstock zurückfliegen (wird auch von anderen Gegenden berichtet; neben solchen seien auch Durchgänger heuer besonders häufig). Die Schwärme liefern dieses Jahr noch Honig und können zum Schleudern herangezogen werden. Brut einschränkung war unnötig wegen der Kälteperiode.

Besondere Erfahrungen und Winke von unseren Beobachtern: Heberichbekämpfung: Fischer-Gottwollshausen schreibt: Da es unseren Landwirten nicht gelingt, den Heberich mit Kalkstickstoff und Eisenvitriol zu bekämpfen, streifen sie die Blüten ab, aber die Samenverbreitung verhindern sie nicht. Man braucht nur zu beobachten, so sieht man, wie die angesetzten Samenschoten hängen bleiben und da nur die Blütenblätter abgestreift werden, die ohnehin bald abgefallen wären, stirbt die Pflanze nicht ab, sondern aller Nährstoff geht jetzt auf die Samenbildung. Man denke an das Köpfen der Tabakspflanzen, durch welches stärkere Blattentwicklung erzielt wird. Unsere Landwirte verdienen also durch dieses Abstreifen nicht ihre Arbeit. Die Natur sucht durch dieses Unkraut an unseren Bienen wieder gut zu machen, was moderne landwirtschaftliche Betriebsmethoden zum Schaden der Bienenzucht anrichten.

Starke oder schwache Völker? Weinmar-Rottenburg schreibt: In den Imkerzeitungen lese ich immer wieder: Die starken Völker liefern den meisten Honig, also züchtet starke Völker. Ich habe ein schwaches Volk auf meinem Stand, das wirft seit Jahren diese Behauptung, die fast Imkergesetz geworden ist, über den Haufen. Es ist beinahe immer mein schwächstes[1]) Volk und liefert mir namentlich im Vergleich zu seiner Größe und Bienenzahl die meisten und besten und sichersten Erträge. Von dem züchte ich auf kleine Völker mit viel Honig.

Vielleicht darf ich an dieser Stelle auch bemerken, daß mein „Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht" nun in 6. Auflage erschienen ist. Ich habe mich bemüht, ihn in allen Teilen neuzeitlich zu gestalten und hoffe, daß er wieder vielen Imkern zum erfolgreichen Führer wird. Der Preis ist trotz der besseren inneren und äußeren Ausstattung so ziemlich derselbe geblieben. Das Buch kostet 3 ℳ.

Heilbronn, Liebigstr. 11. Jul. Herter.

Ertragreiche Bienenzucht.

Von F. Frey, Birkenfeld a. Enz.

Die Bienenzucht macht gegenwärtig eine schwere Krisis durch. Gegenüber von früheren Zeiten ist die Bienenweide in ganz bedenklicher Weise zurückgegangen. Eine Unzahl von Bienenvölkern hat die Not dahingerafft. Die Zahl der Imker vermindert sich von Jahr zu Jahr.

Für uns Imker kann daher zunächst nur noch die Frage in den Vordergrund treten: Wie ringen wir der noch vorhandenen spärlichen Tracht die möglichst besten Erträge ab? Wenn wir bei der Beantwortung dieser Frage zu einer befriedigenden Lösung kommen, so muß der alte Imkerstamm erhalten bleiben.

Zugegeben, daß es da und dort noch gute Trachtgegenden gibt, um so besser. Aber auch dort wird man darauf aus sein müssen, alles zu tun, um die Tracht auszunützen, daß der Erfolg ein ganzer ist.

Unter einer guten Bienenweide versteht man die Gesamtheit aller solcher Pflanzen, die den Bienen Honig und Pollen liefern. Dabei müssen gleichzeitig eine größere Anzahl blühen und honigen und die Blütezeit darf nicht zu kurz und von guter Witterung begünstigt sein. Je reicher die Bienenweide ist, desto günstiger gestaltet sich der Betrieb. Die beste Bienenrasse, die rationellste Wohnung, die sachgemäßeste Betriebsweise, alles hilft nicht, wenn eine gute Tracht fehlt oder wenn dieselbe nicht von den Bienen ausgenützt werden kann.

Bei der intensiven Bewirtschaftung unserer Felder hat sich die Möglichkeit für eine ertragreiche Bienenzucht von Jahr zu Jahr verschlechtert. Honigende, wildwuchernde Unkräuter können auf den Feldern durch die bessere Bewirtschaftung nicht mehr aufkommen. In früheren Zeiten war dies ganz anders. Da gab es vom Frühjahr bis in den Herbst hinein andauernde Tracht. Jetzt gibt es nur noch eine Frühtracht und eine Spättracht. An die Frühtracht schließt sich eine längere oder kürzere Sommertracht (Haupttracht) an, welche gewöhnlich mit der Heuernte aufhört. Nur in günstigen Lagen folgt noch eine Nachtracht aus Heberich, Esparsette, Weißklee, Brombeeren usw., im August die Weißtanne. Leider aber setzt letztere immer ein paar Jahre aus, bis sie wieder honigt.

[1]) Würde sich die Königin dieses wohl kräftigen aber schwächeren Volkes nicht erfolgreicher im starken Volke betätigen? D. Schr.

Digitized by Google

So sieht es heute mit der Tracht aus. Nun werden ja freilich da und dort von Imkervereinen oder einzelnen Imkern die zwischen die Haupttrachten sich einschiebenden Trachtpausen nach Möglichkeit zu überbrücken gesucht. Man hilft nach mit künstlich angelegten Bienenweiden, mit der Anpflanzung von Akazien, Linden, Schneebeeren, Phazelia, Boretsch usw. Aber zu einem vollen Erfolg reichen sie nicht aus. Den Haupttertrag werden immer wieder die Haupttrachten, vor allem die Obstbaumblüten und die Wiesenblumen, abwerfen. Wenn diese gut einsetzen und die Witterung begünstigt sie vorteilhaft, dann werden auch die Nektarquellen sprudeln. Auf diesen Augenblick muß der Imker gerüstet sein. Wer sich auf diesen Zeitpunkt erst rüsten muß, hat den Bräutigam verpaßt. Schwache Völker können die Tracht nicht ausnützen, denn nicht die Stöcke, sondern die Bienen bringen den Honig. Zehn starke Völker leisten mehr als zwanzig schwache. Was folgt daraus? Der denkende Imker wird seine Bienenzucht so einstellen, daß er mit Beginn der ordentlichen Tracht seine Völker auf der Höhe hat, d. h. er muß zur rechten Zeit eine so große Anzahl von Trachtbienen haben, daß dieselben die Tracht von Anfang bis Schluß in vollem Maße ausnützen können. Der Erfolg ist dann gesichert, selbst wenn die Tracht nur wenige Wochen dauert.

Selbstverständlich ist nach dieser Hinsicht die Einstellung der Völker im Unterlande eine andere als die im Schwarzwald und die auf der Alb eine andere als im Oberland.

Wie erhalten wir nun zur rechten Zeit starke, leistungsfähige Völker?

Wir wissen, daß eine Biene vom Ei bis zu dem Zeitpunkt, wo sie als Trachtbiene ausfliegt, 5 Wochen braucht. Der Imker muß also darauf hinarbeiten, daß seine sämtlichen Völker mindestens 5—6 Wochen vor der Haupttracht durch spekulative Fütterung zu einem reichen Brutansatz gereizt werden. Die Flugbienen für die sommerliche Haupttracht, von welcher ja der Frühtrachtimker hauptsächlich seine Ernte erwartet, müssen während der ersten Frühtracht erzogen werden. Die ganze Natur kommt diesem Bedürfnis entgegen, spendet sie doch als erste Tracht hauptsächlich große Mengen Blütenstaub, welche die Voraussetzung für die erfolgreiche Bruttätigkeit des Bienenvolkes ist. Die Bienen, welche im Juni die Haupttracht befliegen sollen, müssen Ende April und Anfang Mai als Eier im Brutnest liegen. (Schluß folgt.)

Lehrgang über die Erkennung und Bekämpfung von seuchenhaften Bienenkrankheiten.

(Veranstaltet vom Preuß. Landwirtschaftsministerium an der Anstalt für Bienenzucht in Finkenwalde bei Stettin.) — Von Dr. J. Eventus, Stettin.

Als 4. Lehrgang zur Förderung der Bienenzucht wurde in den Tagen vom 11.—13. April 1928 an der vor 2 Jahren neugegründeten Lehranstalt für Bienenzucht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern ein Kursus veranstaltet, zu welchem aus sämtlichen preußischen Provinzen von den Imkerverbänden vorgeschlagene Vertreter entsandt waren. Außer dem Schreiber dieser Zeilen hatten sich als Lehrkräfte der Leiter der Imkerschule in Preetz, Herr Direktor Otto, sowie der Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes, Herr Rektor Breiholz, in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Als Thema war die leider in vielen Provinzen Preußens sehr zeitgemäße Frage der Bekämpfung von seuchenhaften Bienenkrankheiten gewählt worden. Es war von vornherein beabsichtigt, bei der Behandlung des Stoffes vor allem die organisatorischen Fragen in den Vordergrund zu stellen. Demgemäß wurden am ersten Tage Bau und Lebenserscheinungen der wichtigsten Krankheitserreger behandelt und dabei auf eine ausführliche Darstellung über den Nosema-Parasiten und die Faulbruterreger besonderer Wert gelegt. Der Gebrauch des Mikroskopes zur Erkennung der Nosemaseuche wurde als praktische Übung allen Teilnehmern vorgeführt. Ebenso wurde die Erkennung von Brutkrankheiten mit unbewaffnetem Auge an vorgelegten Proben geübt. Außerdem wurden fertige mikroskopische Präparate von den Erregern der Pilzkrankheiten und der verschiedenen Faulbrutarten gezeigt.

Der zweite Tag war der praktischen Durchführung von Entseuchungsmaßnahmen gewidmet. Es wurde dabei der Entwurf einer Dienstanweisung für Seuchenwarte zugrunde

Digitized by Google

gelegt, welcher auf Anregung des Deutschen Imkerbundes von Mitgliedern seines Forschungsausschusses ausgearbeitet worden ist. Diese Dienstanweisung beschränkt sich zunächst im Hinblick auf die in Preußen bestehenden Verhältnisse auf die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut. Das gleiche gilt von dem Entwurf eines Meldeblattes für Seuchenwarte, welches gleichfalls bei den praktischen Übungen benutzt wurde. Da das dringend wünschenswerte Reichsbienenseuchengesetz immer noch auf sich warten läßt, hoffen wir, durch die Empfehlung einer praktisch bewährten Dienstanweisung für Seuchenwarte von unserer Seite aus zu der Vereinheitlichung der Seuchenbekämpfung in Preußen und darüber hinaus im ganzen Bundesgebiet des Deutschen Imkerbundes zu kommen. Die Notwendigkeit einer solchen Vereinheitlichung wurde in der Aussprache von allen Teilnehmern des Lehrgangs immer wieder betont. Es ergab sich, daß in vielen Gebieten bereits mit Hilfe der schon bestehenden Polizeiverordnungen wertvollste Arbeit geleistet worden ist. Gerade der gegenseitige Austausch von praktischen Erfahrungen in der sehr eingehenden Aussprache brachte für alle Teilnehmer äußerst wertvolle Ergebnisse und Anregungen. Das galt vor allem auch für die als praktische Übung an seuchenverdächtigen Völkern (wegen der Ungunst der Witterung freilich nur an markierten Völkern) vorgenommene Entseuchung. Es ergab sich aber auch, daß teilweise sogar noch über die bei den einzelnen Krankheiten erforderlichen Maßnahmen sehr verschiedene Ansichten bestehen. Von mehreren Seiten wurde bezweifelt, ob eine Entseuchung bei bösartiger Faulbrut in manchen Fällen technisch überhaup möglich sein würde. Bei dem oftmals außerordentlich großen Gebiet, welches einer Seuchenkommission von vielleicht 2 oder 3 Mitgliedern als Arbeitsbezirk zufällt, ist eine wirklich einwandfreie, von Anfang bis zu Ende in Gegenwart des Seuchenwartes durchgeführte Entseuchung in schwer verseuchten Gegenden praktisch undurchführbar. Die Teilnehmer, in deren Vereinsbezirken solche Verhältnisse vorliegen, erklärten es daher für besser, lieber von vornherein die Vernichtung kranker Völker anzuordnen.[1])

Es ist diese Frage ja auf das Engste verknüpft mit der Möglichkeit, für zu entseuchende Völker eine Entschädigung zu gewähren. Da von Seiten der Behörden die Gewährung solcher Entschädigungen meistens abgelehnt wird, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Imkervereine und -verbände zunächst zur Selbsthilfe werden greifen müssen. Um auch in dieser Hinsicht den Kursusteilnehmern Anregungen für die weitere Arbeit innerhalb ihrer Verbände zu geben, waren für den dritten Tag des Lehrgangs die Zusammenarbeit der Seuchenwarte in den Landesverbänden, die Einrichtung von freiwilligen Seuchenkassen und die zukünftigen Aufgaben der Vereine und Verbände auf dem Gebiet der Seuchenbekämpfung als Vorträge angesetzt worden. Für die Zusammenarbeit der Seuchenwarte bezeichnete Verfasser als wichtigste Aufgabe, die Erstattung der Tätigkeitsberichte der einzelnen Untersucher, welche dem betreffenden Landesverbande jederzeit ein genaues Bild über den Stand der Bienenkrankheiten vermitteln. Die Organisation der Zusammenarbeit ist verschieden zu gestalten, je nachdem entweder schwere Verseuchung eines Gebietes eine große Zahl von Seuchenwarten erforderlich macht oder aber die Krankheitsfälle seltener auftreten, sodaß die Zahl der Seuchenwarte nur gering zu sein braucht. Wichtig ist vor allem das Hand-in-Hand-Arbeiten benachbarter Kommissionen auch über die politischen Grenzen innerhalb des Deutschen Reiches hinaus. In der Aussprache wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß auch vor den Landesgrenzen diese Zusammenarbeit eigentlich nicht halt machen dürfe. Als Beispiel wurde auf die deutsch-dänische Grenze hingewiesen, wo aus dem dänischen Gebiet häufig eine Einschleppung von Faulbrut nach Schleswig-Holstein erfolgt sei. Wie weit die Seuchenwarte mit Hilfsmitteln für Untersuchungen, z. B. mit Mikroskopen, auszurüsten sein werden, wird sich jeweils nach den besonderen Verhältnissen richten müssen. Wünschenswert ist zweifellos, daß z. B. für die Untersuchung der Nosema-Seuche eine möglichst große Anzahl von Untersuchungsstellen zur Verfügung steht. Auf jeden Fall ist es Aufgabe der von den Verbänden einzusetzenden Verbandsseuchenwarte, mit der für das Verbandsgebiet zuständigen Untersuchungsanstalt engste Fühlung zu halten.

[1]) Wirklich schade um das Bienenmaterial, das bei geeigneter Sanierung gut zu retten wäre. D. Schr.

Digitized by Google

Über die Einrichtung einer freiwilligen Seuchenversicherung konnte Herr Direktor Otto auf Grund der eigenen Erfahrungen in Schleswig-Holstein berichten. Er bezeichnete einen Versicherungsschutz als Voraussetzung für die Polizeiverordnung und stellte fest, daß die freiwi lige Seuchenversicherung versagt hat. Es müsse gefordert werden, daß der Imkerverband alle Mitglieder unter den Schutz der Seuchenversicherung stelle. Eine Entschädigung aus der Versicherung erhalten nur die Verbandsmitglieder, während die Untersuchung und die Entseuchung von den Seuchenwarten auch auf den Ständen nichtorganisierter Imker durchgeführt werden muß. Bei der Aufstellung von Entschädigungssätzen ist von dem Grundsatz auszugehen, daß auf keinen Fall durch eine zu hoch eingesetzte Entschädigung eine Art Prämie für aufgetretene Seuchen geschaffen werden soll. In Schleswig-Holstein gelten Höchstsätze von 15 RM. für Kastenvölker und von 13 RM. für Korbvölker. Eine Erweiterung der Faulbrutverordnung zur allgemeinen Seuchenversicherung ist wünschenswert, aber zur Zeit nicht durchführbar, weil insbesondere in Preußen eine allgemeine Seuchenverordnung nicht erreichbar ist.

In einem Schlußvortrag betonte der Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes, daß auch in der Seuchenbekämpfung wahre Hilfe nur durch die Selbsthilfe der Imker kommen könne. Es müßten im besonderen gefordert werden: Schaffung von Polizeiverordnungen oder Seuchengesetzen nach unseren Wünschen, Begründung einer Seuchenversicherung, Ausbildung von Seuchenwarten, die den höchsten Anforderungen genügen. Die Einsetzung eines Verbands- oder Landesseuchenwarts wurde von dem Vortragenden gleichfalls gefordert. Ferner muß eine Dienstanweisung geschaffen werden, die den Seuchenwarten Anleitung und Deckung gibt. Endlich ist die Aufklärung aller Imker über die Natur der Bienenseuchen durch Aufsätze in den Bienenzeitungen, durch Lehrgänge, Vorträge und durch ein einfaches Merkblatt mit Nachdruck zu betreiben, um das letzte Ziel, die Seuchenfreiheit aller Bienenbestände, zu erreichen. Sobald dieses Ziel tatsächlich erreicht ist, muß unausgesetzte Wachsamkeit dafür sorgen, daß nicht aufs neue wieder Schäden durch Bienenkrankheiten hervorgerufen werden können. Als gesetzliche Grundlage für alle diese geforderten Maßnahmen ist ein Reichsbienenseuchengesetz weiterhin zu erstreben.

Bei den praktischen Vorführungen konnte den Teilnehmern ein Dampfwachsschmelzer neuer Konstruktion der Firma Fritz vorgeführt werden, der allseitig großes Interesse hervorrief. Es wurde im Zusammenhang damit auf die Möglichkeit hingewiesen, die Entseuchung von faulbrütigem oder anderweitig verseuchtem Wachswerk an wenigen zuverlässigen Stellen zu zentralisieren, wie das beispielsweise von Schleswig-Holstein durchgeführt worden ist.

Den Kursusteilnehmern wurden von sämtlichen Vorträgen gedruckte Leitsätze mitgegeben. Außerdem konnte jedem Teilnehmer ein Exemplar des Werkes von Professor Armbruster: „Der Imker sein eigener Tierarzt", sowie ein Exemplar der „Schleswig-Holstein'schen Bienenzeitung" übergeben werden. „Der Pommersche Ratgeber für Bienenzüchter" sowie die „Baltische Bienenzeitung" hatten aus Anlaß des ministeriellen Lehrgangs besonders ausgestattete Hefte herausgebracht, welche den Teilnehmern gleichfalls überreicht wurden. Ein vom Pommerschen Imkerverband und vom Bienenzuchtverein Stettin-Randow veranstalteter Festabend vereinigte die Imkerfreunde von nah und fern zu zwanglosem Beisammensein, während ein von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern gegebenes Essen den Abschluß der arbeitsreichen Tage bildete. In zahlreichen, oftmals sehr launigen Ansprachen aus der Mitte der Kursusteilnehmer kam die Befriedigung über das sichtlich gute Zusammenarbeiten zwischen den pommerschen Imkerverbänden und der Landwirtschaftskammer zum Ausdruck. Ganz besonderer Dank aber wurde dem Preußischen Landwirtschaftsministerium ausgesprochen, welches auch in diesem Jahr wieder durch großzügige Bewilligung von Reisegeldern ermöglicht hatte, Imker vom Rheinland bis nach Ostpreußen, von Schleswig-Holstein bis nach Hohenzollern-Sigmaringen zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen, die hoffentlich weit über die Tage in Stettin hinaus erfolgreich fortwirken wird.

Digitized by Google

Mein Trinitatisschwarm.

(Von Dr. Emil Feiler in Neuenbürg.)

Kürzlich las ich in den Württ. Jahrbüchern 1907 den Aufsatz von Eberhardt über volkstümliche Überlieferungen in Württemberg und stieß beim Abschnitt über die Immen auch auf die Bemerkung, daß die Schwärme am Dreieinigkeitsfest meist durchzugehen pflegen. Gelinge es aber doch, einen zu fassen, so seien es die besten Honigbienen, da sie auch den Rotklee befliegen können. Diese Überlieferung, aus dem Oberamt Mergentheim stammend, veranlaßt mich, ein keineswegs alltägliches Erlebnis mit einem Trinitatisschwarm 1927 niederzuschreiben.

Herbst 1926 fing ich hier im oberen Enztal das Imkern wieder an, ließ mir von meinem alten Imkerfreund Jan Cohrs aus der Lüneburger Heide vier nackte Heidvölker schicken. Sie hatten eine lange, heiße Reise und wenig immenmäßige Behandlung dabei, so daß schließlich bloß zwei Völker sich bilden konnten, weil unter dem starken Totenfall auch Königinnen waren. Aber die beiden Völker schlugen noch tüchtig Brut ein und kamen gut durch den Winter. Um ihr Schwärmen zu verhindern, nahm ich, sobald Weiselzellen angeblasen waren, die Königinnen und sämtliche bestiftete Waben nebst einigen gedeckelten zur Bildung eines neuen Volkes heraus und wiegte mich in die angenehme Hoffnung; nachdem ich nach Deckelung der Weiselzellen bloß deren zwei belassen und dieselben zur Beobachtung nach hinten gehängt hatte, daß das Schwärmen unterbleibe.

Aber weit gefehlt! Trotzdem die erste Königin ausgelaufen war und ich die zweite Zelle gleich entfernte, wollten die Völker nicht weiselrichtig werden, weil sie, wie ich später feststellte, aus Maden ganz vorne noch weitere Weiselzellen nachgezogen hatten. So kam denn zu meiner unliebsamen Überraschung am Freitag vor Trinitas das erste schwächere und recht stechlustige Volk zum Schwärmen, und als ich am Abend den Schwarm dem Volk wieder zurückgab, versteckte sich die Königin und flog dann davon. Ich weinte ihr keine Träne nach.

Das zweite Volk schwärmte zwei Tage später an Trinitatis. Wie die keineswegs große Bienentraube sich um halb 1 Uhr gerade am hohen schwanken Ast eines jungen Pflaumenbaumes, welcher das Ansetzen einer Leiter nicht gestattete, angesetzt hatte, begann sofort ein heftiger Platzregen, so daß ich in Ruhe zum Mittagessen gehen konnte. Als es ausgeregnet hatte und die Traube immer noch, freilich verkleinert, an dem schwanken Aste hing, ging ich ihr mit Hilfe eines Bekannten und einer Doppelleiter zu Leib, zog behutsam die lange Rute in einen Sack herunter, schnitt sie mit einer Rebschere ab und band den Sack zu. Die Königin war darin, denn die weggeflogenen Bienen kamen heran und setzten sich auf den Sack.

Da der Schwarm von dem Platzregen doch ordentlich abgekühlt war und ganz ruhig in seinem Gefängnis saß, ich andererseits für den Abend etwas vor hatte, so entschied ich mich um 4 Uhr für sofortiges Einlogieren in einen mit ausgebauten Rähmchen versehenen Honigraum, weil ich die Königin aus dem guten Volk erhalten wollte. O je! Nach 10 Minuten schon bemerkte ich unruhige Bienen am Flugloch, obgleich der Knäuel am Zweige sich regungslos hatte in den Kasten legen lassen, und drüben am Gipfel des nachbarlichen Pflaumenbäumleins bildete sich wieder etwas. Im Nu war der Kasten leer.

Mißmutig und unzufrieden mit mir selbst wegen meines unzeitgemäßen Einlogierens suchte ich meinen Helfer und die Doppelleiter. Und als diese gegen 7 Uhr, nachdem es inzwischen andauernd leise gerieselt hatte, in Tätigkeit traten und ich mit der kaum faustgroß gewordenen Bienentraube die nämliche Prozedur vornehmen wollte wie zuvor, da flog die Königin jedesmal weg an einen andern schwanken Zweig der Höhe. Sie wollte sich nicht fangen lassen.

Am Montag morgen in der Frühe hing ein jämmerliches Klümpchen wie eine große welsche Nuß noch da. Ich stellte einen Bienenkorb auf den Boden an die Stelle, wo das feste Klümpchen meiner Berechnung nach auffallen würde, wenn es bei einem kräftigen Schlag auf den Zweig mit einer langen Stange gerunterplumpsen würde. Wohl plumpsten Bienen in den Korb, aber der Weisel war nicht dabei, und er hielt sich auch nicht so lange auf dem Boden, um sich mit der Hand greifen zu lassen. Wiederholt schlug ich dann an den Zweig, um die hartnäckigen Immen zum Ansetzen an einer für mich günstigeren Stelle zu veranlassen. Alles vergebens! Als aber um Mittag mein Helfer mit der Stehleiter wieder erschien, da kriegte ich den Weisel doch in den Sack. Ich hatte mir ja in den Kopf gesetzt, diese launenhafte und flugstarke Königin zu fangen, die mir, wie kaum je eine andere, soviel Mühsal bereitet hatte.

Am Abend tat ich sie mit ihrer Gefolgschaft von kaum 100 Bienlein in den Honigraum und dazu 2 Rähmchen, von welchen das eine unten ein Stück ausgebautes Arbeiterwerk mit etwas frischen Pollen und oben einen Streifen Kunstwaben enthielt. Das Futter bot die zweite Wabe. Schon am zweiten Tage zeigten sich vereinzelte Bienen am Flugloch, am dritten Tag war von der Futterwabe in die erstgenannte Wabe eingetragen und an dem Streifen Kunstwaben zeigten sich Erhöhungen. Und am fünften Tage entdeckte ich zu meiner Freude darin in einer Fläche so groß wie ein Zweimarkstück Eier. Völklein und Königin ließen sich ganz ruhig beschauen und taten, als ob sie nichts merkten. So wild sie beim Schwärmen waren, so artig waren sie jetzt.

Nun stellte es sich heraus, daß das geringwertige Muttervolk, welches als erstes geschwärmt hatte und bei dem die Königin aus dem Schwarm am dunklen Abend davongeflogen war, das aber eine junge

Digitized by Google

Königin dann besaß, weil ich selbst eine aus einer Zelle gerade herausschlüpfende ins Volk hineingeworfen hatte, keine Eier aufwies. War die junge Königin beim Hineinwerfen beschädigt worden, war sie auf dem Hochzeitsflug verloren gegangen oder hatte sie nach 5 Tagen noch keinen unternommen, obgleich das Wetter günstig gewesen war?

Wie froh war ich nun an der Trinitatiskönigin. Jetzt ließ sie sich auf der Wabe leicht fangen, und ich tat sie in ein mit Wachs verschlossenes Weiselkäfig und mitsamt ihrer Wabe und noch einer zweiten bestifteten aus dem guten Muttervolk in das dem Anschein nach weiselose Volk. Am folgenden Tag war die eingesperrte Königin noch im Käfig, allein das Wachs war zur Hälfte herausgenagt und Weiselzellen waren keine angeblasen. Am zweiten Tage war die Königin befreit und sie hat der volkstümlichen Überlieferung von den tüchtigen Trinitatisbienen alle Ehre gemacht. Denn es war, als ich nach weiteren 4 Tagen voller Erwartung nachsah, überraschend viel Brut eingeschlagen.

Ein Rätsel aber wurde mir zum Raten aufgegeben. Das kleine Stück auf der Wabe, welches die Königin in ihrer ersten Wohnung bestiftet hatte und welches sie in ihre zweite mitbekam, war völlig leer. Keine Spur von Brut auf beiden Seiten. Die Bienen haben die Eier herausgenommen. Ich kann mir diese merkwürdige Erscheinung nur so erklären, daß die befreite Königin gleich auf eine weiter nach vorn zu hängende Wabe gekrochen ist und daß die paar Eier auf der zweitletzten Wabe dann an einen andern Platz gebracht wurden.

Mir fiel aber bei Nachdenken über diesen von mir zum ersten Mal beobachteten Vorgang der Eierverlegung ein Wort eines alten Heidimkers ein, der erzählte, es komme vor, daß sich durch übermäßiges Schwärmen weisellos gewordene Völker durch „Stehlen" eines Eies wieder eine Königin nachschaffen. Wenn das Ei auch nicht gerade gestohlen sein braucht, so lächle ich jetzt nicht mehr ungläubig wie damals über die Meinung des sinnigen Heidjers, nachdem ich selbst das Austragen von Eiern feststellen durfte.

Mein Volk Trinitatis ist gut durch den Winter gekommen und trägt in den schönen Märztagen tüchtig Pollen ein, so daß fest zu hoffen ist, daß es ein gutes Honigvolk wird. Wenn nur dieses Jahr der Wald seinen Segen spenden wollte! Rotklee kann es hier keinen befliegen, sintemalen es keinen gibt.

Königinnenzucht im Honigraum weiselrichtiger Völker, insbesondere in der Zanderbeute und ihren Verwandten.

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt). (Schluß)

3. Verwendung der Zuchtwabe: Diese Zuchtwabe hänge ich nun an den freigelassenen Platz des Honigraumes. Am andern Morgen sind fast über allen Lärvlein Weiselzellen errichtet. Um nun diese Weiselzellen in einen recht starken Stock zu bringen (erfahrungsgemäß bringen nur starke Völker einwandfreie Königinnen hervor), entferne ich den Drahtrahmen oder setze den Honigraum wieder dem Volk auf, dem ich ihn abgenommen habe. Die Weiselzellen werden trotzdem weiter gepflegt und der Honigertrag wird kaum beeinträchtigt. Im Brutraum aber legt die alte Königin ruhig Eier weiter, wie wenn nichts geschehen wäre. Die Königinzellen sind 11—12 Tage nach Einhängen der Zuchtwabe reif und können verwendet werden. („Massenzüchter" können schon 2—3 Tage nach dem 1. Einhängen ein anderes Zuchtwäbchen beigeben, einige Tage später nochmals usw. So können demselben Volke dann viele Weiselzellen entnommen werden.)

4. Behandlung der reifen Weiselzellen. 11—12 Tage nach dem Einhängen der Zuchtwabe verwende ich die Zellen. Ich schneide dieselben vorsichtig aus und klebe sie an den Holzpfropfen des Zanderschen Zuchtkäfigs (Beschreibung und Abbildung siehe Zander, Die Zucht der Biene, 2. Aufl., S. 166) und bringe sie bis zum Ausschlüpfen in einen solchen Käfig. Alle diese Käfige kommen an Stelle der Zuchtwabe als sogenannte Käfigwürde (Abbildung, Zander, ebenda, S. 167). Nach etwa 3 Tagen fangen die Königinnen an auszulaufen. Sie verlassen selbstverständlich nicht alle ganz gleichzeitig ihre Zellen. Ein öfteres Nachschauen ist also notwendig.

5. Die weitere Behandlung der geschlüpften Königinnen.

a) Auswahl: Die geschlüpften Königinnen müssen genau auf ihren körperlichen Zustand untersucht werden. Tadelloser Körperbau und gesunde Glieder sind Hauptbedingungen. Alle irgendwie nicht einwandfreien Tiere werden ausgeschieden. Die brauchbaren werden gezeichnet.

b) Das Zeichnen der Königinnen hat Frl. Mack in der „Bienenpflege" 1925, Nr. 9, beschrieben.

Digitized by Google

c) Die Begattung der Königinnen. Die geschlüpften Königinnen haben keinen Wert, solange sie nicht begattet sind. Deshalb mache ich kleine Kunstschwärmchen in Zanders Einwaben- oder Begattungskästchen. (Abbildung und Beschreibung siehe Zander, Die Zucht der Biene, S. 185.) Zur Besiedelung eines Kästchens nehme ich ein Viertelliterglas junge Bienen. Zu diesem Zwecke entnehme ich einem starken Volk eine Wabe mit auslaufender Brut, spritze die Bienen mit etwas Wasser an und fege sie in Kästchen. Drohnen sollen nicht dabei sein. Die Kästchen stelle ich nun 6—10 Stunden in den Keller. Bald tritt Weiselunruhe ein. Frühestens nach 6 Stunden gebe ich eine gezeichnete Königin bei, indem ich das große Loch ihres Käfigs mit einem Zuckerteigklumpen schließe. Dann hänge ich den Käfig in das Einwabenkästchen und zwar so, daß die Gitterseite des Käfigs gegen die Futterkammer schaut. Hierauf stelle ich das Kästchen 1—1½ Tage in den Keller. Nach 12—24 Stunden haben die Bienen den Zuckerteig aufgefressen, die Königin befreit und sich als Schwärmchen an die beigegebene Kunstwabe angehängt. Gegen Abend stelle ich das Kästchen, nachdem der Zusatzkäfig entfernt ist, in einen Schutzkasten und öffne das Flugloch. Damit gebe ich zwar das Schicksal der Königin aus der Hand; denn es kommt nun ganz darauf an, ob die Drohne, von der sie begattet wird, einem minderwertigen oder einem guten Volke entstammt. Einwandfreier und sicherer ist es, wenn man die Königin auf einer Belegstelle begatten läßt. Ist die Königin begattet, was meistens in den nächsten 14 Tagen geschieht, so lasse ich sie trotzdem noch im Begattungskästchen, bis die erste Brut gedeckelt ist. Ich erlebe dann nicht so viele Enttäuschungen.

d) Die Prüfung und Verwendung der begatteten Königinnen. Frisch begattete Königinnen verwende ich nicht gleich zur Beweiselung größerer Völker, denn ihren richtigen Wert kann ich noch nicht erkennen. Ich verwende im allgemeinen die erzogenen Königinnen erst im nächsten Frühjahr. Da geht das Zusetzen ruhiger von statten und ich kann mir eher ein Urteil über die Legetüchtigkeit und über die Nachkommen machen. Königinnen, die einen lückenhaften Brutstand aufführen und im ersten Jahr gleich Drohnen erzeugen, sind wertlos.

Ich teile eine Zanderbeute durch ein Schiedbrett in 2 gleiche Abteilungen zu je 4 Waben. Ebenso trenne ich Flugloch und Flugbrettchen. Die Abteile statte ich mit Kunstwaben aus. Nun besiedle ich die Fächer. (Fegling oder Kunstschwarm, Brutableger!) Ich mache es wie Professor Dr. Zander: „Zur bequemen Bildung der Prüfungsvölkchen benütze ich kleine Kistchen mit losem Deckel und verschließbarem Flugloche an der einen Schmalseite. In der Innenseite des Deckels befindet sich wie in den Begattungskästchen, eine Metallzunge zum Aufhängen eines Weiselkäfigs. Nachdem die Königin im geschlossenen Zimmer dem Begattungskästchen entnommen und in den mit etwas Zuckerteig verschlossenen Käfig gesperrt ist, befestigt man den Käfig mit Hilfe seines Blechschiebers an dem Kistendeckel. Hierauf bevölkert man das Kistchen bei geschlossenem Flugloche unter Benützung eines eingepaßten Blechtrichters mit 1—1½ Pfund Bienen, die mit Thymianwasser eingespritzt wurden. Nachdem die Bienen in der Kiste zusammengestaucht sind, nimmt man den Trichter rasch weg, legt den Deckel mit der Königin auf und dreht das Kistchen vorsichtig um. Um die abgeflogenen Bienen braucht man sich nicht zu sorgen; sie ziehen sich willig zu den im Kasten sitzenden, sobald das Flugloch geöffnet wird. Bildet man mehrere Völkchen, so geschieht es am zweckmäßigsten an verschiedenen Stellen des Gartens, damit die Bienen der einzelnen Völker mehr beisammen bleiben. Man kann sie auch mit verschieden riechenden Essenzen besprengen. Diese Arbeit nimmt man am besten nachmittags in einer schattigen Ecke vor und bedeckt das Kistchen mit einem nassen Tuch. Sobald sich die Bienen in und an dem Kästchen gesammelt haben, stellt man das Völkchen vor das Flugloch seiner künftigen Behausung. Bis zum Abend haben die Bienen die Königin befreit und sich an der Decke des Behälters zu einem Schwärmchen zusammengezogen. Es wird durch einen Schlag auf die Kiste in ein Fach befördert und wie ein großer Schwarm behandelt. Unter aufmerksamer Pflege schreitet die Entwicklung rasch voran, so daß man sich bald ein Urteil

Digitized by Google

über die Legetüchtigkeit der Königin und die Färbung ihrer Nachkommen bilden kann. Zu beachten ist, daß benachbarte Fächer nicht gleichzeitig besiedelt werden dürfen."

Habe ich einen Teil Königinnen untergebracht, so vereinige ich etwa 6—8 entweiselte Völkchen der Einwabenkästchen zu Sammelschwärmchen, indem ich die Bienen mit Thymianwasser bespritze.

Ich lasse, wie schon gesagt, die Königinnen meistens bis zum nächsten Frühjahr in den Prüfungsvölkchen, nachdem ich sie ordnungsgemäß eingewintert habe. Gut verpackt und reichlich mit Futter versehen, überwintern sie tadellos. Ich rate jedem, einige Königinnen einzuwintern. Im nächsten Frühjahr kann ich nun großen Völkern Königinnen zusetzen. (Wie das gemacht wird, ist Sache des Einzelnen und kann auch in jedem Bienenbuch nachgelesen werden.) Im Frühjahr habe ich auch noch den Vorteil, daß ich nach Entnahme einer Königin das weisellose Völkchen mit dem im Nebenabteil sitzenden, weiselrichtigen leicht vereinigen kann, so daß ein größeres Volk entsteht.

6. Zuchtbeispiel in etwaiger zeitlicher Reihenfolge.

5. Mai: Zuhängen von 4—5 Bruttafeln aus andern Völkern in den Honigraum (3. und 4. Art).

9.—10. Mai: Einhängen einer Kunst- oder Arb.-Wabe in den Zuchtstock, um junge Lärvchen zu erhalten.

13.—14. Mai: Absperrung des Honigraums durch Drahtrahmen oder Verstellen desselben. Platz für Zuchtwabe schaffen. Abends Herstellen und Zuhängen der Zuchtwabe.

14.—15. Mai: Entfernen des Drahtrahmens oder Wiederaufsetzen des verstellten Honigraumes.

24.—25. Mai: Einbringen der reifen Weiselzellen in die Schutzkäfige.

27.—28. Mai: Schlüpfen der Königinnen.

7. Schlußbemerkungen.

a) Die Brutlust der einzelnen Völker ist sehr verschieden. Manche können eine ganze Woche, andere nur ein- oder zweimal verwendet werden.

b) Bei trachtloser Zeit müssen die Zuchtvölker jeden Abend gut mit Honig gefüttert werden, damit die Brutlust erhalten bleibt.

c) Besonders darauf zu achten ist, daß nur gleichaltrige Lärvchen genommen werden. Ist ein älteres dabei, so schlüpft die eine Königin früher und zerstört mit großer Wahrscheinlichkeit alle anderen Weiselzellen. Um diesem Übelstande abzuhelfen, verwende ich Zanders Schutzkäfige.

d) Ein Schwarm ist bei diesen Zuchtvölkern sehr selten zu erwarten.

e) Ich rate jedem, genau Buch zu führen, damit nicht unnötige Verluste entstehen. Das geringste Versehen kann sich bitter rächen. Imkheil!

Rundschau.

Brutraumgröße und Honigertrag. Darüber schreibt der „Deutsche Imker" u. a.: „Eine Stockform, mit welcher alljährlich und auf Kosten des Honigertrages arg gegen den Grundsatz gesündigt wird, ist die Gerstung-Ständerbeute und ich behaupte durchaus nicht zuviel, wenn ich hier feststelle, daß alljährlich nicht nur hunderte, sondern tausende Kilogramm köstlichen Honigs nicht geerntet werden, weil zahlreiche Imker oft unzeitgemäß und in völliger Verkennung der herrschenden Verhältnisse den Brutraum dieser Beute viel zu weit ausdehnen. Und was erreicht man durch dieses Vorgehen selbst in mittelmäßigen Jahren in vielleicht 60—70 % unserer Sektionsgebiete? Herrliche Völker, fürwahr, aber meist nur geringe Erträge, Ernten, die zur Volksstärke in gar keinem Verhältnisse stehen. Kanns anders sein? 12 Rähmchen aber gab der große Meister seiner Beute nur deshalb, um sie für alle Verhältnisse, also auch für die günstigsten verwendbar zu machen".

Rundschauer ist der Ansicht, daß dies der Hauptgrund ist, warum die Gerstung-Ständerbeute so in Mißkredit kam. Daher Einschränkung auf 7 Rahmen. Diese Zahl wird in den meisten Fällen genügen. Fleißiges bauen lassen (Baurahmen) ist dabei nötig. Nicht die Beute, auch keine Broschüre darf die Betriebsweise bestimmen.

Digitized by Google

sondern einzig allein die Tracht. Daher mehr eigenes Denken und weniger Schablone.

Die Verwendung der begatteten Königinnen. In der „Badischen Biene" schreibt Professor Dr. Zander u. a.: „Ein Teil von ihnen dient zur Verjüngung des Königinnenbestandes der Vollvölker. Zu diesem Zweck kommen sie in die Begattungskästchen. Ein weiterer Teil wird mit oder ohne Volk und Wabe zur Bildung neuer Völker durch Ableger oder Kunstschwärme benützt. Wer Handel treibt, verkauft vielleicht auch Königinnen. Eine seinem Völkerstande entsprechende Anzahl junger Königinnen sollte aber jeder Imker in kleineren Völkern, Ablegern oder Kunstschwärmen aufheben, auch zum Teil einwintern, um im Notfalle stets eine Königin zur Hand zu haben. Zu diesem Zweck können entweiselte Begattungsvölkchen als Ableger oder Sammelschwärmchen für 3—5 Waben sehr nützliche Verwendung finden. Die Unterbringung dieser Völkchen macht keine Schwierigkeiten. Mancher leerstehende Honigraum eines Normal-Dreietagers läßt sich dazu benützen, Zanderbeuten sind durch Teilung in 2 oder 3 Abteile in Überwinterungskästchen zu verwandeln. Gut verpackt und reichlich aufgefüttert überstehen solche Völkchen auf 3—5 Waben den Winter leicht und überheben uns bei plötzlich eintretender Weisellosigkeit aller Sorgen um die Beschaffung einer Königin".

Statistik und Steuerpflicht u. a. Der „Prakt. Wegweiser" für Bienenzüchter schreibt: „Voraus schicken möchte ich dabei, daß die Befürchtung so vieler Imkerkollegen, das Finanzamt könnte die statistischen Angaben als Besteuerungsunterlagen verwerten, vollkommen unbegründet ist. Heute kennt jeder Steuerbeamter die steuerpflichtigen Imker seines Bezirks soweit, daß er ohne lange Nachforschungen übersieht, bei wem eine Steuerpflicht gegeben ist und bei wem nicht. Wer ist nun steuerpflichtig, wer nicht? Zunächst bei der Umsatzsteuer.

Grundsätzlich sind alle Imker als Urerzeuger steuerpflichtig. Der Umsatzsteuer unterliegen alle Entgelte, welche der Imker vereinnahmt für Verkäufe von Honig, Wachs, Völkern, Schwärmen, Königinnen, Beuten und allen anderen Imkereiartikeln. Ein Teil der Imker wird schon deswegen steuerfrei, weil er nicht die gesamten Erfordernisse des § 1 U.St.Ges. erfüllt. Es gehören hierzu vor allem die Imker, welche nur für den eigenen Bedarf erzeugen, also keine oder nur gelegentlich Verkäufe tätigen, wie Handwerker, Gewerbetreibende und freie Berufe usw., weil bei ihnen in diesem kleinen Umfange die Imkerei nicht als gewerbliches Hilfsgeschäft in Frage kommt. Nicht hierher gehören Landwirte, weil die Imkerei, auch wenn sie da so nebenbei nur betrieben wird, zu dem landwirtschaftlichen Betriebe gehört. Hier sind die Entgelte aus der Imkerei immer steuerpflichtig. Liegt keine gewerbliche Tätigkeit vor, so ist auch niemals der Eigenverbrauch steuerpflichtig. Ein sehr großes Kontingent der Imker stellen die Lohn- und Gehaltsempfänger (Arbeiter und Beamte usw.). Bei diesen ist die Steuerbefreiung noch erweitert durch § 2 Nr. 12 U.St.Ges., wonach die Entnahme von Gegenständen aus dem eigenen Betriebe zum eigenen Verbrauch befreit ist, soweit es sich um Erzeugnisse der Kleinlandwirtschaft (wozu die Imkerei gehört), handelt. (Der Eigenbedarf ist hier also frei. R.)

Honigeinfuhr. Dieselbe ist im letzten Jahre von 54675 dz auf 78340 dz gestiegen. Die Ausfuhr von 68 auf 76 dz. Harney sagt dazu: „Diese hohen Einfuhrziffern weisen auf einen Notstand. Wird die Einfuhr im kommenden Jahr weiter gesteigert, so ist der Preis für den deutschen Honig kaum noch auf einer erträglichen Höhe zu halten. Ohne Rentabilität ist aber auch keine deutsche Bienenzucht denkbar; ohne die Bienenzucht aber — und das sei allen verantwortlichen Stellen gesagt — leidet der deutsche Obst- und Samenbau.

Die sterbende Lindenpoesie. Die alte Frage: „Honigt die Linde oder nicht", ist in der „Pfälz. Bienenzeitung" aufs Neue aufgegriffen. Der dortige Verfasser prüft seit Jahren die Linde in der Flora von Speier, auf den Honiggehalt ihrer Blüten. Er konnte stets den Nachweis der Nektarabsonderung erbringen; wenn Auge und Zunge nimmer genügten, schritt er zum chem. Versuch. Die Fehlingsche Lösung wies stets die kleinsten Mengen von Nektar einwandfrei nach. Der Verfasser schließt: Die Linde honigt. Wer von den „Richtern der Linde" hat schon die fast 300 Arten, Varietäten und Formen von Linden auf ihren Honigwert hin untersucht? Wer darf das allgemeine Urteil aussprechen: „Die Linden honigen nicht?" Rundschauer sieht gerade in der Frage: Unter welchen Bedingungen honigen die Pflanzen? ein wichtiges Kapitel, das gerade auch in „Versuchsringen" ausprobiert und beobachtet werden sollte. Die Ausführungen unseres Schriftleiters in der letzten Nummer der „Bienenpflege" verdienen alle Beachtung. Wir haben tüchtige Praktiker und scharfe Beobachter, die in gemeinsamer Arbeit zweifellos unsere Bienenforschung unterstützen und der Bienenzucht im allgemeinen nur nützlich sein können. Zusammenfassung aller Kräfte muß unsere Losung sein. Nur diese Parole hat die Menschen von jeher über Notzeiten hinübergehalten.

Vom Schwärmen. Darüber schreibt Dr. Philipp in der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung": „In einer Gegend mit reicher Tracht wird auch eine Schwarmbiene zur Sammlerin, und eine Biene, die in reicher Tracht niemals geschwärmt hat, wird sofort bei mangelnder Tracht zur Schwärmerin". Man kann also sagen, daß es eigentliche Schwarmrassen oder schwarmfaule Bienen nicht gibt. Schwärmen oder Nichtschwärmen ist das Ergebnis der Trachtverhältnisse, wenn der Mensch nicht Eingriffe vornimmt zu seiner Unterstützung. oder Unterdrückung".

(Philipp vertritt hier die Anschauung, die Hübner in seinem Buch: „Schwärmen und Honigertrag" durchgeführt hat. Ich habe früher in einem eingehenden Aufsatz in der „Bienenpflege" meine gegenteilige Meinung zum Aus-

Digitized by Google

druck gebracht. Gewiß ist die Tracht vom Einfluß auf das Schwärmen und, wenn Völker in ausgesprochenen Schwarmjahren 1—2 Schwärme abgeben, so ist das etwas Normales, das wir auch nicht bekämpfen und wird tatsächlich von der Tracht beeinflußt. Aber wenn Völker alle Jahre zwei und mehr Schwärme abstoßen, so hat dies seine Ursache nicht in der jeweiligen Tracht, sondern in einer besonderen Veranlagung und diese Schwärmerei bekämpfen wir, aber nicht mit technischen Mitteln, sondern auf dem Wege der Zucht. R.)

Ein Bienenkuriosum in Stetten. Die „Bayr. Biene" schreibt u. a.: „Die Frau eines hiesigen Bienenzüchters legte, wie es alle Hausfrauen mit Betten mit neuen Federn machen, an einem sonnigen Tag auch solche Betten an die Sonne. Vom nahen Bienenhaus zog ein neuer Schwarm aus, ein eigenes Heim zu gründen. Statt aber, wie gewöhnlich, einen Baum und dergl. zum Anhängen zu suchen, schlüpfte der ganze Schwarm unter den Bettüberzug und ließ sich hier häuslich nieder. Doch bald erschien der Bienenvater, der mit der gewählten Wohnung seiner Lieblinge doch nicht ganz einverstanden war und weist seiner neuen Bienengemeinde eine Holzwohnung an, wie es sich für Tiere dieser Gattung gehört. Ein paar Tage danach bekam der gleiche Bienenzüchter wieder einen Schwarm. Derselbe flog alsbald hoch, als ob er „durchbrennen" wollte. Durch Erfahrung klug geworden, holte die Hausfrau sogleich wieder das Bett — und siehe! Kaum lag dasselbe da, so bezog auch schon dieser zweite Schwarm die Wohnung seines Vorgängers im warmen Bett. Erklärt kann dieser Fall vielleicht dadurch werden, daß das Bienenwachs, mit dem der Bettbarchent bestrichen war, an der Sonne warm wurde und durch die stärkere Ausdünstung des Wachses die Bienen angelockt wurden.

Wozu Drohnen? Nach der „Rheinischen Bienenzeitung" tritt uns vierfach der Drohnenbau im Bienenvolk entgegen: 1. Im Bedürfnis der Königin, Drohneneier zu legen, 2. im Bedürfnis der Baubienen (oder gewisser Baubienen!), Drohnenwachs zu bauen, 3. im Bedürfnis der Ammenbienen, Drohnenbrut aufzuziehen, und 4. eventuell im Bedürfnis des Gesamtvolkes, reife Drohnen um und bei sich zu haben. Es erheben sich nun die Fragen: Welche dieser 4 Erscheinungsformen sind naturnotwendig und müssen vom Volk betätigt werden, und welche können vom Imker zu seinem Nutzen verhindert oder beschränkt werden? Die Königin will eine bestimmte Anzahl Drohneneier legen, die Baubienen wollen zum Teil Drohnenwachs bauen und die Ammenbienen wollen auch Drohnenbrut aufziehen. Ob das Volk jedoch ein großes Interesse daran hat, die so ganz natürlich entstandenen Drohnen in seinem Stock auch zu behalten und zu beherbergen, ist zum mindesten fraglich. Das Legen der Drohneneier wird für die Königin kaum als Kräftevergeudung anzuschlagen zu sein, eher als das Gegenteil, als eine nötige Betätigung ihrer Gesamtkonstitution. Die Erzeugung von Drohnenwachs bedeutet einen entsprechenden Verlust an Honig; wir wissen aber, daß die Bautätigkeit der Sammelbienen zu erhöhtem Eifer antreibt, sodaß der Verlust dadurch wieder ausgeglichen wird. Den größten Materialverbrauch stellen die Maden dar. Nun werden die Maden aber zum größten Teil mit Pollen und nicht mit Honig ernährt, und die Pollensammlerinnen werden nur im geringeren Maß als Honigsammlerinnen in Frage kommen. Also wird der Honigverlust durch die Brut nicht zu sehr ins Gewicht fallen. Dazu ist zu bemerken, daß gerade die offene Brut den Sammeleifer der Arbeitsbienen aufs höchste entfacht. Alles in allem bedeutet also wohl die Aufzucht der Drohnen bis zur Verdeckelung keinen Materialverlust. Die Betätigung des Bautriebes und die Pflege der offenen Brut, besonders der Drohnenbrut, sind es vor allem, welche die Völker am Schwärmen hindern."

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Das Bienenjahr 1927 in den Niederlanden.

Dem im Maiheft von „De Imker" (Schriftleiter: Van Wely) erschienenen Jahresbericht des „Niederländischen Imkerbundes" entnehmen wir, daß auch für die Niederlande das vergangene Jahr sehr ungünstig war. Honig gab es wenig. Die Regierung war so einsichtig, durch Abgabe steuerfreien Zuckers wenigstens teilweise das Äußerste abzuwenden. Sie erhöhte in Anbetracht der Not sogar die sonst gegebene Menge von 7½ kg je Volk auf 10 kg je Volk. Leider scheint — von anderer Seite bestritten! — das Vergällungsmittel (Kalmus und Methylviolett) in einzelnen Gegenden ein Massensterben an Nosema verursacht zu haben.

Die Schwärme fielen spät. Auf dem Bienenmarkt von Van Kessel zu Veenendaal wurden 1400 Völker verhandelt. Gezahlt wurden je Volk 3.50—5.50 Gulden (1 Gulden = RM. 1.68). Für Scheibenhonig aus Stöcken beweglichen Baus wurden je Pfund 1,5 Gulden gezahlt, für solchen aus Körben je Pfund 1 Gulden.

Der „Niederländische Imkerbund", dessen Zeitschrift „De Imker" ist, zählt unter seinen Mitgliedern viele Großimker. Er umfaßt 25 Abteilungen. Außerdem haben die Niederlande die „Vereinigung zur Förderung der Bienenzucht" mit der von Joustra geleiteten „Maandschrift" als Vereinsblatt. Ferner erscheint der lange Jahre von Beil geleitete, jetzt in andere Hände übergegangene „Praktische Imker".

Digitized by Google

Der Fleiß der Bienen — bei Kleetracht.

Die seit alter Zeit sprichwörtliche Eigenschaft des Fleißes wurde letzthin von neunmal Gescheiten der Biene wiederholt abgestritten.

„Bulletin de la Société Romande" findet Beweisgründe für den Bienenfleiß in den folgenden Zahlen.

125 Kleeblüten ergeben 1 g Zucker. Zu 1 kg Zucker braucht es also 125000 Kleeblüten. Da aber jeder Blütenkopf aus 60 kleinen Einzelblüten besteht, ist das Kilogramm Zucker aus 7 Millionen Kelchen zusammengetragen, oder wenn man berücksichtigen will, daß der Honig ¼ Wasser enthält, bleiben es immer noch 5600000 (fünf Millionen sechs [illegible]tausend) Blüten, die von den Bienen [illegible] und hin und her gewandt werden müssen, damit 1 kg Honig zusammenkommt.

„Keine Bienen und dennoch Obst".

Ein Obstbauer des Staates Michigan war der Meinung, daß auf seinem Gute nie eine Biene zu sehen sei, und daß er dennoch immer Obst erhalte. Um seiner Behauptung den einwandfreien Beweis nachfolgen zu lassen, bedeckte er während der Blütenzeit einen Obstbaum mit einem Musselin-Käfig von 6 m Durchmesser. Sein Beweis glückte. Denn der den Insekten unzugängliche Baum gab in der Zeit trotzdem acht Äpfel.

Die andern Bäume allerdings brachten jeder je eine Ernte von 12—15 Scheffel.

Da dieser Obstbauer nicht zu den Unbelehrbaren gehörte, bestellte er zum folgenden Jahr für sein Obstgut 50 Bienenvölker.

21 Mark je Volk für Blütenbestäubung.

Die Obstzüchter des Bezirkes Wenatchee im Staate Washington mieteten zwecks besserer Befruchtung der Blüten im vorigen Jahr 600 Bienenvölker. Sie zahlten für jedes aufgestellte Volk 5 Dollar Miete, d. h. den Betrag der bei ähnlichen Anlässen schon wiederholt bezahlt worden ist und üblich zu werden scheint.

Statt einer Honigausstellung viele Honigausstellungen.

Die Imkervereinigung der australischen Provinz New South Wales verband mit ihrer Jahresversammlung in Sidney eine Honigwoche (vom 30. April d. J. bis 5. Mai). Es wurden Flugblätter verteilt und in eindrucksvoller Weise Honig und Wachs ausgestellt, jedoch nicht auf einer besonderen Ausstellung, sondern in den Schaufenstern „vieler führender Ladengeschäfte".

Das unnachsichtige Neuseeland.

Die Versandbestimmungen der neuseeländischen Imkergenossenschaft vom Januar 1928, gegen die so wenig verstoßen werden kann wie gegen Gesetzesbestimmungen, schreiben vor:

Die zum Versand von Honig gebrauchten Weißblechgefäße müssen neu und rein sein, dürfen also nicht vorher zu sonst irgend was verwendet worden sein. Sie müssen frei von Rost und entweder lackiert oder mit gekochtem Leinöl abgerieben sein.

Sollen zur Verpackung Verschläge verwendet werden, die vorher Benzinkannen enthielten, so ist jede Art von Inschrift, sei es außen, sei es innen, vorher sorgfältig zu entfernen.

Diese letztere Bestimmung ist getroffen, weil vorkam, daß selbst solche Verschläge, die etwa neben neue zu stehen kamen, dem Ansehen schadeten.

Der neuseeländische Honig und die deutschen Honigabnehmer.

In knapp 3 Jahren hat es der neuseeländische Honig in Deutschland zu einem durchschnittlichen Monatsabsatz von 20000 Pfund gebracht, die in einzelnen Pfundgläsern zu 450 g verkauft werden. Der Preis ist nicht viel unter 2 ℳ oder voll 2 ℳ. Dem neuseeländischen Honig kann also nicht vorgeworfen werden, daß er uns den Preis drücke. Was aber den Absatz angeht, so sollen wir bei Ausbau der ärztlichen Honiganpreisung ähnliches leisten können.

Der neuseeländische Honig geht in Großpackung von London rheinaufwärts nach Biebrich, wird mit Lastkraftwagen nach Wiesbaden gebracht, dort umgefüllt und namentlich in die um den Rhein gelegenen Städte sowie nach Berlin befördert. Die Anpreisung geschieht hauptsächlich durch Ausgabe von Proben und Schriftchen. Die Verteilung in Berlin besorgen Motorwagen.

Auslandshonig und Großbritannien.

Die britischen Imker erhalten für ihren einheimischen Honig meist erheblich mehr als die deutschen; der deutsche Honig wird am besten im Südwesten Deutschlands bezahlt. Die britische Imkerschaft, die die Bienenzucht wohl größtenteils mehr aus Liebhaberei betreibt, kann den Bedarf weitaus nicht decken, obwohl die Trachtverhältnisse besser sind als in Deutschland. Es wurde behauptet, neun Zehntel alles in Großbritanien gehandelten Honigs sei nichtbritischer Honig.

Man macht in Großbritannien einen Unterschied zwischen Auslandshonig und Reichshonig. Die 1926 (Merchandise Marks Act) herausgekommene Verordnung bezüglich Bezeichnung von Waren verlangt, daß die nicht aus Großbritannien stammenden Waren entweder die Bezeichnung „Reich" oder „Ausland" tragen. Für den Honig wirkten bei dem Kampf um diese Verordnung zusammen der schottische Imkerverband, der Verband zur Ausfuhr des neuseeländischen Honigs und der Ausschuß der (britisch-) westindischen Imker.

80 % des nach Großbritannien eingeführten Honigs stammen nämlich entweder aus Neuseeland oder von den westindischen Inseln, hauptsächlich wohl Jamaica.

Wird etwa australischer Honig mit kanadischem vermischt, so muß entweder bezeichnet werden: „gemischt australisch-canadischer Honig" oder einfach „Reichshonig". Sind verschiedene Auslandshonigsorten vermischt worden, so ist zu bezeichnen: „gemischter Einfuhrhonig".

Digitized by Google

Fragekasten.

Frage 52. Ist es möglich, daß der einem Bienenstock ausströmende, oft scharfe Duft auf den Imker schädlich wirkt? R. S. in M.

Antwort. Der Fall scheint tatsächlich nicht ausgeschlossen zu sein. Vor kurzem berichtete ein Imker auf einem Lehrkurs, er habe 2 Bienenvölker in einem gekauft und diese in den Kästen eingesperrt auf seinen Stand gebracht. Da sich die Bienen sehr unruhig zeigten, so habe er das Flugloch geöffnet. Schon beim Öffnen des ersten Kastens sei ihm von dem scharfen Duft, der dem Flugloch entströmte, sehr übel geworden, er habe dann noch das Flugloch des zweiten Volkes geöffnet. Dabei habe sich aber sein Zustand so verschlimmertm daß er geglaubt habe sterben zu müssen. Kopf, Brust und der ganze Oberkörper seien ihm derart angeschwollen, daß ihm die Kleider zu eng geworden seien. Aus jeder Pore seien Schweißtropfen gekommen. Nach zwei Stunden habe sich sein Befinden langsam wieder gebessert. Wüßte vielleicht ein Imker von einem ähnlichen Fall zu berichten?

Frage 53. Kann Esparsette auch auf kalkarmen Böden angepflanzt werden? W. F. in G.

Antwort. Esparsette ist eine Kalkpflanze. Sie gedeiht darum vorzüglich auf der Schwäbischen Alb, aber auch auf Muschelkalkböden kommt sie gut fort, nur sandige Böden sind weniger geeignet. Ihre Ausdauer ist eben auf den ihr weniger zusagenden Böden eine beschränktere.

Frage 54. Wie verwertet man das Abgedeckelte (Deckelwachs) am besten? R. S. in D.

Antwort. Sobald die Waben entdeckelt sind, kann man das gesammelte, mit Honig benetzte Wachs wieder in einen Honigraum stellen, um es durch die Bienen auslecken zu lassen. Je nach der Menge geht das etwas langsam. Es ist darum bei größeren Mengen besser, das Entdeckelte in etwas Wasser zu bringen, dasselbe bis zu 80° zu erhitzen, d. h. es braucht nicht gerade zu kochen. Das Wachs wird dann schmelzen, oben auf dem Wasser schwimmen und das Honigwasser kann dann schneller und bequemer den Bienen gefüttert werden. Deckelwachs ist das feinste und reinste Wachs und ergibt bei vorsichtigem Ausschmelzen das schönste Wachs[1]) ohne Rückstände.

Ein der Imkerwelt verloren gegangenes Fachwörterbuch.

Von dem bienenwirtschaftlichen Schriftsteller Lebrecht Wolff in Oranienburg geht uns nachstehender Bericht zu, dem wir, da darin ein äußerst ungewöhnlicher Vorfall zur Darstellung kommt und allgemeines Interesse zu erregen geeignet ist, an dieser Stelle Raum geben. Wir verstatten dem Einsender selbst das Wort.

Die Schriftleitung.

Von dem mir bis dahin unbekannt gebliebenen Verlag „Graphia“ in Ingolstadt erging an mich das Ersuchen zur Mitarbeit an seinem Blatte „Gartenbau und Kleintierzucht“, welchem ich auch nicht ungern entsprach und für das Blatt längere Zeit hindurch tätig war.

Da ich zu jener Zeit gerade ein „Bienenwirtschaftliches Wörterbuch“ fertiggestellt hatte, und der Verlag in seinen Äußerlichkeiten einen vertrauenerweckenden Eindruck auf mich machte, so zögerte ich nicht, ihm mein Manuskript zum Erwerb anzubieten, worauf auch eine zusagende Antwort und, nach meinerseits bewirkter Einsendung, Empfangsbestätigung erfolgte. Ich drängte den Verlag um seine Entscheidung nicht und so verfloß geraume Zeit.

Als mich die Länge derselben endlich aber doch bedenklich machte, richtete ich eine Anfrage an den Verlag nach dem Stande der Angelegenheit und als diese, wie auch ein folgender Einschreibebrief, unbeantwortet blieb, strengte ich gegen den Verlag bei dem Amtsgericht Ingolstadt eine Klage auf Bezahlung, bezw. Rückgabe meines Buches an.

Nunmehr nahm die Sache eine überraschende Wendung. Ein Rechtsanwalt in Ingolstadt, dem meine Klageschrift vom Gericht zugänglich gemacht worden war, eröffnete mir, daß gegen den Verlag das Konkursverfahren eingeleitet worden sei, daß er selbst zum Konkursverwalter ernannt worden wäre, mein Manuskript aber als ein in der Konkursmasse unauffindbares Objekt verzeichnet werden müßte.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß mein Buch auch von dem bei dem genannten Blatte betätigten Schriftleiter, dem es zur Begutachtung vorgelegt worden war, dem Verlage mit der warmen Empfehlung zur Übernahme wieder zurückgereicht worden ist.

Wenn mir die Wiedererlangung meines Buches auch völlig aussichtslos erscheint, so kann ich mich doch auch nicht dem Verdacht verschließen, daß es später, durch betrügerische Hände gehend, doch wieder, etwa unter verändertem Titel, zum Vorschein kommen und an die Öffentlichkeit gelangen könnte.

In diesem Gedanken bitte ich jeden der Leser dieses Blattes, der von dem Verbleib meines Buches irgendwie Kenntnis erlangen sollte, mir freundlichst davon Mitteilung zu machen.

Lebrecht Wolff, Oranienburg.

[1]) Ist aber sehr spröde und beim Gießen mit solchem aus älteren Waben zu mischen. D. Schr.

Digitized by Google

Vereins-Berichte.

Königinnenzuchtkurs in Obersöllbach. 8 Teilnehmer waren am 16. Juni, morgens 7 Uhr, im Schulhaus zu Obersöllbach bei unserem weit bekannten Meister der Königinnenzucht, Herrn Oberlehrer Mack, zusammengekommen. Ein kleines Schwärmchen, doch zum Glück nicht weiselllos. Unsere Königin mußte zwar viel leiden. Der Gerechte muß ja das immer. Wollten doch die Bienlein an ihrem Auge süßen Honig naschen. Unser „geschwollener Jägerjüngling" will — ich sags nur ganz leise — nach Afrika auswandern und legte sich eine ganz ansehnliche Negerlippe zu.

Aber das alles nimmt man gerne hin, wenn man bei Meister Mack ist. Was uns da gezeigt wurde, was wir da erlebten, waren Feststunden. Schon beim Betreten des Schulzimmers — an der Wand eine ganze Reihe schöner Zeichnungen angebracht (unvergeßlich ist mir das Huhn mit dem schwarzen Herz und den dicken Waden!), auf den Bänken waren für die praktischen Vorführungen allerlei feine Hilfsmittel aufgelegt — hatte man den Eindruck, daß wir hier bei einem ganz erfahrenen Meister und Praktiker sind.

Um 7 Uhr gings los. Gespannt und aufmerksam folgten wir den trefflichen Ausführungen des Meisters. Warum wir Königinnenzucht treiben, daß wir keine fremden Rassen, sondern nur deutsche Bienen züchten sollen, sei nur nebenbei erwähnt. Die einfachste Zucht ist die Zucht mit Nachschwärmen. Sie setzen sich meistens in verschiedenen Zapfen an und wird nun jeder Zapfen für sich gefaßt und kühl gestellt. Der abgeschwärmte Stock wird auch nach Königinzellen durchgesehen. In ein Königinkäfig kommen ein paar Bienen und dazu die gefundenen Zellen. Hierauf werden die Käfige in ein beliebiges Volk eingehängt, bis die Königinnen geschlüpft sind und weiter verwendet werden können. Später werden die kühl gestellten Teile des Nachschwarmes nachgesehen. Ist ein Teil unruhig, so hat er keine Königin und man wirft einfach eine dazu. Sobald die Königinnen begattet sind, kann man schlechte Völker umweiseln. Hat man z. B. 4 Teile gemacht, so entnimmt man 2 Teilen die Königin und setzt sie schlechten Völkern zu und vereinigt dann die 2 entweiselten mit den 2 weiselrichtigen Teilen und hat nun 2 winterständige Völker. Das ist natürliche Königinnenzucht und leuchtet selbst dem einfachsten Imker ein.

Der Kursleiter sprach ferner (ich kann selbstverständlich die vielen Punkte nur streifen!) über die Eigenschaften, die ein gut durchgezüchtetes Volk haben soll, über Wertzahlen, über Vererbung, über die Zucht im Honigraum weiselrichtiger Völker, über Inzucht, über die Nachschaffungszucht, über die Königinnenzellen, über Belegstationen und über den Wert der so ungern gesehenen Drohnen, die unbedingt den Fleiß des Volkes anregen. An praktischen Vorführungen seien genannt: die Herstellung künstlicher Weiselnäpfchen, die Wiederverwendung der leeren Königinnenzellen, das Umlarven, die Verwendung von Eierstreifen, das Ausstanzen von Zellen, das Zeichnen von Königinnen (ich staune heute noch über die Geschicklichkeit, mit der Herr Mack die Königinnen festhält oder wie er sie gar im Fluge fängt, ohne sie totzudrücken, das muß man einfach gesehen haben!), die Herstellung von Umlarvlöffelchen, das Wabendrahten, das Anlöten der Mittelwände mit Hilfe eines selbsthergestellten Wachslichtes usw.

Öfters besuchten wir das wirklich schöne und praktisch eingerichtete Bienenhaus des Herrn Mack. Dort konnten wir junge geschlüpfte Königinnen in den wirklich praktischen, von Herrn Mack erfundenen Schlüpfkäfigen sehen. Die sog. Zuchtrahmen wurden gezeigt, die verschiedenen Beuten wurden erläutert usw. Die Herstellung kleiner Kunstschwärmchen für die Transport- und Befruchtungskästchen sei nicht vergessen.

Der Abschluß des Kurses bildete ein Besuch der etwa ¾ Stunden entfernten, idyllisch gelegenen Belegstelle Rohrklinge. Der Platz hätte nicht besser gewählt werden können. In einem wirklich feinen Bienenhäuschen stehen die Dröhneriche und im Halbkreis drum herum die Zuchtvölkchen. Es wurde uns hier gezeigt wie die Völkchen aus den Transportkästchen in die Befruchtungskästchen gebracht werden, wie sie mit Futter versorgt werden, wie Königinnen ausgefangen und in Versandkäfige gebracht werden. Leider wehte eine etwas scharfe Luft, so daß einige nicht Benetzte und Bekappte öfters in den Wald flüchten mußten. Wohlbefriedigt waren wir aber trotzdem alle und das Gefühl hatten wir, daß Herr Mack da allerhand Arbeit leistet, von der man vorher nicht die Hälfte ahnt.

Anschließend saßen wir noch für kurze Zeit bei einem Gläschen beieinander. Ein Kursteilnehmer sprach im Namen aller Herrn Mack den herzlichsten Dank für seine Mühe und seine hervorragenden Darbietungen aus. Möge ihm der „Obersöllbacher Geist" recht gut schmecken! Herr Mack selber wünschte, daß wir das Gehörte und Gelernte in die Tat umsetzen zum Wohle der Bienenzucht. Die vorgerückte Zeit zerstreute dann das Schwärmchen wieder in alle Winde. Aber das Bewußtsein haben wir, daß wir in Obersöllbach tatsächlich Festtage erlebt haben.

Herrn Oberlehrer Mack sei auch an dieser Stelle nocheinmal unser verbindlichster Dank ausgesprochen. Feile.

Bienenzuchtkurs in Neuenbürg. Mit ein Grund von dem Rückgang der Bienenzucht ist der, daß der alte Stamm der Imker nach und nach ausstirbt und dementsprechend ist nicht der Zugang von jungen Imkern. Ja am Sport, da haben die jungen Leute Interesse, nicht aber an der Imkerei.

Um junge Leute der Imkerei zuzuführen und sie für die Bienenzucht zu interessieren, haben wir an die Amtsversammlung bzw. an den Bezirksrat eine Eingabe gemacht, um Gewährung

Digitized by Google

eines laufenden Jahresbeitrags zwecks Unterstützung solcher junger Leute oder Imker, die sich an einem Bienenzuchtkurs beteiligen.

In dankenswerter Weise ist der Bezirksrat auf dieses Gesuch eingegangen und hat jedem Kursteilnehmer einen Kurskostenbeitrag von 20 ℳ verwilligt. Das hat gezogen. Auf ein Ausschreiben hin haben sich sofort 18 Teilnehmer gemeldet. Diese Teilnehmerzahl machte es möglich, den Kurs in Neuenbürg abzuhalten, was vom Landesverein unter Zusicherung des üblichen Landesvereinsbeitrags begrüßt und genehmigt wurde. Als Kursleiter wurde Oberlehrer Herter-Heilbronn bestellt.

Pünktlich und vollzählig haben sich die Angemeldeten am Pfingstsonntag um 8 Uhr bei Schumacher in Neuenbürg eingefunden. Jeder war auf das, was kommen sollte, gespannt. Von Graze war eine größere Sendung von allen möglichen Bienengerätschaften eingetroffen. Zunächst wurde der Tagesplan festgelegt. Theorie und Praxis sollten in angenehmer Weise einander ablösen. Für die praktischen Demonstrationen waren verschiedene Bienenstände in Aussicht genommen. Der theoretische Teil befaßte sich mit der Lehre vom Leben, von den Lebensbedingungen, von der Entwicklung der Biene, von den Bienenkrankheiten, den Bienenfeinden, der Königinzucht und den Bienenwohnungen, vom Honig und seiner Behandlung, vom Bienenwachs usw.

Bei den praktischen Demonstrationen, welche an einem Bienenstand in Neuenbürg und zwei solchen in Birkenfeld vorgenommen wurden, konnte man vor allem den Unterschied in der Entwicklung der Völker beobachten, die in erster Linie abhängig ist von der Lage des Bienenstandes. Besonderes Interesse fanden u. a. die praktischen Vorführungen über Königinzucht nach den verschiedenen Methoden, Bildung von Kunstschwärmen, künstliche Vermehrung, Entnahme und Verwendung der Schwarmzellen und junger Mütter, künstliche Weiselzucht im Kramerschen Zuchtkasten, Umweiselung minderwertiger Völker usw. Daß dabei unsere Bienlein keine Swaßverderber sind, beweist der Zufall, daß gerade ein Bienenvolk des Herrn Eußlin beim Besuch seines Standes schwärmte und in natura zeigte, was Herr Herter kurz vorher bei den theoretischen Ausführungen über „das Schwärmen der Bienen" sagte. Wir sehen, die praktischen Arbeiten am Bienenstand wurden in möglichst enger Beziehung zum behandelten theoretischen Stoff ausgeführt.

Der von den Kursisten besuchte, unserem Bienenkönig Aug. Höll in Birkenfeld gehörende Bienenstand erweckte besonderes Interesse. Infolge der ungünstigen Frühjahrswitterung sind unsere Schwarzwaldvölker in der Entwicklung durchweg (Ende Mai) noch weit zurück. Hier findet man eine Ausnahme. Durch eine günstige, sehr geschützte Lage inmitten saftiger Wiesen und herrlich blühender Obstbäume, besonders vieler Kirschenbäume, haben sich diese Völker großartig entwickelt; sie haben schon zahlreiche Schwärme geliefert und einen schönen Vorrat an Honig eingetragen.

An den Schluß des Kurses reihte sich eine kleine Schlußfeier an. Vorstand Oberlehrer Frey dankte dem Kursleiter für seinen anschaulichen und belehrenden Unterricht, dem jeder Teilnehmer mit Interesse folgte. Aber auch dem Landesverein, vor allem Herrn Oberlehrer Lupp, gebühre Dank. Ohne seine Unterstützung wäre es unserem Verein nicht möglich gewesen, den Kurs zu veranstalten. Gewiß wird jeder Teilnehmer viele neue Anregungen mit nach Hause nehmen. Er freue sich, daß der Kurs einen so schönen Verlauf genommen hat und drückt den Wunsch aus, daß die Kursisten das Gelernte nur nicht bloß in ihrem eigenen Betrieb verwerten möchten, sondern daß sie auch ihren Nachbarimkern, insbesondere den Anfängern, mit Rat und Tat beistehen sollen. Herr Ingenieur Beller nahm Anlaß, dem Vorstand, dessen Bemühungen es gelungen ist, den Kurs in die Wege zu leiten, seinen Dank auszudrücken. Herr Herter freut sich, daß die Teilnehmer ein so reges Interesse bekundet haben und wünscht den Schwarzwaldimkern ein gutes Honigjahr. Möge dieser Bienenzuchtkurs dazu beitragen, daß der Rückgang der Bienenzucht aufgehalten und viele neue Mitglieder dem Verein zugeführt werden. Frey.

Bienenzuchtverein Tettnang. Reges Vereinsleben herrscht zurzeit unter den Imkern am See. Vielleicht sind es die Mißernten der letzten Jahre, die Sorge, Wissen und Können zu bereichern, um je sich weiter zu schulen, und die eigene Schuld an Mißerfolgen auf ein Geringes zu reduzieren. Eine schöne Frühjahrsversammlung gab den Auftakt zur diesjährigen Vereinsarbeit. Eine Gabenverlosung, die jeden Teilnehmer mit einem hübschen Gewinn bedachte, konnte veranstaltet werden. Das Imkerliche wurde in reger Aussprache erledigt. Am letzten Sonntag, 13. Mai, hatten wir einen von dem Landesverein uns zur Verfügung gestellten Wanderlehrer, Herr Geiger-Hauerz, zu einem Vortrag bei uns. Was uns von ihm in praktischer und theoretischer Hinsicht geboten wurde, hat uns alle hoch befriedigt. Die Aussprache fand in ihm einen Bienenfachmann, der in allen Gebieten bewandert ist und bewies, daß wir in unserer Gegend Imker haben, die Verständnis für rationelle Zucht haben. Hoffen wir, daß uns der Himmel dies Jahr eine befriedigende Ernte gibt. Die Aussichten sind bis jetzt nicht ungünstig, hatten wir von der diesjährigen wunderbaren Obstblüte doch schon recht namhafte Tracht. Dann wird es uns auch möglich sein, bei der landwirtschaftlichen Ausstellung im September in der Abteilung — „Bienenzucht" — etwas zu zeigen, was unserm Verein Ehre machen wird. Schm.

Verein für Bienenzucht vom „Mittl. Neckar", e. V. Am 11. Juni, abends 8 Uhr, fand die Monatsversammlung im Vinzenzhaus in Stuttgart unter Leitung des II. Vorsitzenden, H. Eisele, infolge dienstlicher Abwesenheit des I. Vorsitzenden, Herr Oberlehrer Rentschler, statt. Herr Eisele begrüßt die Imkerfreundinnen und -freunde und erteilt hierauf dem Ehrenvorstand Herrn Grüner das Wort, welcher über seine

Digitized by Google

Erlebnisse als Imker vom Jahr 1892 an Aufschluß gab und daß er selbst nach Aufstellung all seiner Rechnungen bis heute an der Bienenzucht gleich 0 verdient habe und es heutzutage nur noch als Liebhaberei betrachtet werden könne, dagegen habe man früher schöne Zeiten und Stunden dabei erlebt. Die gegenwärtige Witterung sei gegen früher viel kälter und nässer, wodurch die Erträge von Jahr zu Jahr immer mehr zurückgehen und so mancher gezwungen sei die Bienenzucht aufzugeben, da außerdem noch die Anwendung der vielen verschiedenen Bienenmaße zu große Anforderungen an den Bienenzüchter stellt.

Herr Eisele spricht über „Wandern oder Nichtwandern" und tritt besonders ein für das Wandern auf die Alb oder an deren Waldtraufe. Es seien dort bessere Aussichten, wie im Schwarzwald. Dort gebe es doch noch gute Wintervorräte. Wenn im Schwarzwald schlechte Tracht sei, dann bekomme man schwache Völker und dies sei für Imker vom „Mittl. Neckar" für das kommende Frühjahr von großem Nachteil. Schwache Völker soll man überhaupt nicht mitnehmen und zu Hause lassen. Der Transport mit der Bahn komme pro Volk auf rund 70 ₰, mittelst Auto über 1 ℳ zu stehen. Bei Wandern selbst wolle man während des Transports für genügende Lüftung und guten Verschluß der Kästen Sorge tragen.

Das bisherige Ergebnis der Honigernte im „Mittl. Neckar" ist im Jahr 1928 bis jetzt nicht ganz mittel, mit Ausnahme von ein paar Imkern, die nach Aussage pro Volk 20 Pfund geerntet haben wollen.

Da die Haupttrachtzeit im „Mittl. Neckar" verstrichen ist, so wird auch im Jahr 1928 mancher Imker ein langes Gesicht machen, weil er auch heuer wieder nicht auf seine Rechnung kommt.

Th. Arnold.

Geislingen. Ein außerordentlich starkes und arbeitswilliges Imkervölklein kam am ersten Aprilsonntag bei Altmeister Köpf in Amstetten zusammen. Winter vorbei, Volk auf! war die Losung. Schon die Erledigung der geschäftlichen Arbeiten zeigte den kräftigen Pulsschlag an, der durchs Bienenzüchterleben des Bezirkes Geislingen sich bewegt. Der Kassier wurde von den Ortsgruppen willig bedient; der Obmann verteilte auf Kosten der Vereinskasse an alle Mitglieder Phazeliensamen (dem blauen Oberamt von 1927 soll etwas Karmin beigemischt werden); andere Bienenpflanzensamen und Akazienstauden fanden reißend Absatz. Imker, helft nun mit, die Bienenweide wenigstens in etwas günstiger zu gestalten! Um bei rechtlichen Fragen (Honigschutz, Haftpflichtfällen usw.) auftreten zu können, um den Ortsgruppen bei Ankauf von Gelände für Bienengärten Halt geben zu können, und um in eigenen Reihen für Ordnung mit allen Mitteln sorgen zu können, ist es notwendig, daß der Bezirksverein der Zeit angepaßte Satzungen besitzt und daß er eingetragen ist. Entsprechende Beschlüsse fanden nach Vorträgen des Obmannes Annahme. Behörden und Kommunen, landwirtschaftliche und verwandte Organisationen sollen mit Hinweis auf die Bedeutung der Bienenzucht zum korporativen Beitritt gebeten werden.— Die Landwirtschaftskammer erklärt sich zur Zuckervermittlung bereit. Nach Rücksprache mit den Geislinger Großhändlern stellt sich heraus, daß der Vereinsbezug auf erstgenanntem Wege keine Vorteile, umso sicherer aber Arbeit und Widerwärtigkeiten bringt; die Mitglieder werden darum zur Bedarfsdeckung bei einheimischen Kaufstellen verwiesen. — Der Schriftführer gab einen Bericht über den vergangenen Winter. Kalt und trocken war dessen Merkmal, die Bienen bestanden hiebei nicht ungünstig: Zehrung und Leichenfall normal, kein Auftreten von Ruhr, Schädlinge, wie Spechte, fanden in dem schneearmen Winter andere Arbeitsplätze als wie Bienenstöcke. Im Interesse der zahlreichen Jungimker flocht der Vortragende allgemeine Belehrungen über Arbeiten im Herbst, Winter und Frühjahr ein. Die Aussprache war rege. Aus allen Worten aber stach der Wunsch hervor: Möge doch endlich auch einmal wieder den Bienenzüchtern eine gute Ernte beschieden sein! — Die Bienenstaaten befinden sich jetzt im April nun im stärksten Wachstum: Imm, Glückauf! sei die Losung für die nächsten Wochen. —pf.

Vereins-Anzeigen.

Bienenzüchterverein „Oberer Murrgau".
Versammlung am Sonntag, den 22. Juli, nachm. 3 U., im Gasth. „Sonne-Post" in Murrhardt
Tagesordnung: 1. Vortrag: Ortsgedächtnis und Orientierung der Bienen. 2. Sonstiges. Um zahlr. Erscheinen bittet **der Vorsitzende:** Feile.

Verein für Bienenzucht vom „Mittl. Neckar", e.V.
Einladung zur Monatsversammlung am Montag, den 9. Juli 1928, abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Rößle" in Botnang, Solitudestraße. Tagesordnung: Vorschläge zur Vertreterversammlung im August. Die Mitglieder werden freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende: Rentschler.

Verein für Bienenzucht Neuenbürg.
Versammlung am Sonntag, den 29. Juli, nachm. 3 Uhr, in der „Eintracht" in Neuenbürg. Tagesordnung: 1. Vortrag über den „Bienenzuchtkurs in Neuenbürg" von Herrn Hauptlehrer Schick in Schömberg. 2. Statutenentwurf. 3. Ehrung von Mitgliedern. Die Anwesenheit von Anfängern wird sehr begrüßt. Die Altimker sollen nicht fehlen. Frey.

Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim a. Br.
Am Sonntag, den 22. Juli findet der Sommerausflug (Familienausflug) nach Hermaringen statt. Sammlung um 2 Uhr im Gasthaus z. Krone dort. Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Der Vorstand: Paul Birkhold.

Imker-Verein Ulm a. D., e. V.
Sonntag, den 29. Juli d. Js. nachm. 1/3 3 Uhr im Gasthaus z. Ritter in Göggingen Versammlung. Tagesordnung: Vortrag über Behandlung weiselloser Völker u. Königinnen Zusetzen, Delegiertenwahl für Stuttgart, Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Sihler, 1. Vors.

Digitized by Google

Zeugnis.

Herrn
Franz Josef Kruger
Pommertsweiler.

Ich bitte die für Frühjahrslieferung 1929 bestellten 12 Stück Kasten (Deutsches Normalmaß) jetzt schon anzufertigen. Die kürzlich erhaltenen 13 Kasten reichen voraussichtlich für meine anfallenden Schwärme nicht aus. Die voriges Jahr gelieferten 7 Kasten haben ich sämtliche mit Vor- und Nachschwärmen besetzt, welche alle gut durchgewintert und sich jetzt wider Erwarten entwickelt haben. Mein Vorurteil, daß die Schubladen festquellen oder angekittet werden, hat die Praxis vollkommen widerlegt. Wider Erwarten ließen sich beide Schubladen gleichzeitig auch bei Zusammenbau genau so leicht ausziehen, wie beim leeren Kasten. Ich habe dann die obere Schublade abgehoben und mühelos das Wachs entfernt ohne eine Biene zerdrückt zu haben. So sehr ich an meinen schönen Hinterladern gehängt bin, ebensosehr scheue ich jetzt die riesige Mehrarbeit an denselben. In bestimmter Erwartung prompter Lieferung zeichne Achtungsvoll

Hammerschmiede (Aalen). Eugen Hug.

Büchertisch.

Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung der Königinzucht in 243 Fragen und Antworten. Von Julius Herter, Wanderlehrer des Württ. Landesvereins für Bienenzucht. 6. Auflage. Mit 108 Abbild. Verlag Eugen Ulmer in Stuttgart, Olgastraße 83. Preis geb. ℳ 3.—.

Der Verfasser konnte das nicht nur von der württembergischen Imkerschaft so sehr begehrte Bienenlehrbuch in 6. Auflage in neuem wirklich schmucken Gewande herausgeben. Das Buch ist insbesondere für Anfänger ein Wegweiser und daher auch bei bienenwirtschaftlichen Kursen und Lehranstalten mit gutem Grunde als Lehrbuch eingeführt. Die so rasche Folge der Auflagen spricht dafür, daß Herters Wegweiser etwas Besonderes, Hervorragendes sein muß. Es ist tatsächlich eines der besten Lehrbücher. Gerade die präzise, übersichtlich und logisch aufgebaute Art der Fragen und Antworten verrät den Pädagogen und Lehrer der Bienenzucht, läßt aber den erfahrenen Praktiker nicht vermissen. die klare, vorurteilsfreie und gründliche Darstellung wirkt erfrischend. Jeder Bienenzüchter, nicht nur der Anfänger, möge das Buch sich als Führer und Ratgeber dienen lassen, er wird es nicht bereuen, da die neue Auflage die neueren Bestrebungen in der Bienenzucht in Theorie und Praxis gebührend berücksichtigt. Die vielen, wesentlichen Verbesserungen und die Aufnahme neuer Abbildungen berechtigen uns, Herters Bienenlehrbuch in empfehlende Erinnerung zu bringen. Niemand wird das Buch aus der Hand legen, ohne wertvolle Anregung für einen rationellen Bienenzuchtbetrieb gewonnen zu haben. Daher nimm und lies! Der Erfolg wird nicht ausbleiben. M.

Edelköniginnen aus der Zuchtstation **Rohrklinge** gibt ab zu Mk. 8.—. Mitglieder der Züchtervereinigung erhalten je 1 Stück zum Vorzugspreis von Mk. 6.—. Oberl. **Mack**, Obersöllbach Post Neuenstein.

Königs Kunstwaben
gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei.
Speziell meine auf Rietsche Presse gegossenen Waben sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf raschen und schönen Bau **„vom Guten das Beste".**
Umarbeiten von Bienenwachs u. alten Waben.
Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**
Engelbert König, Wachszieherei, **Ravensburg** (Wttbg.)
Gartenstr. 49. Telephon 338.

Imker rette Dein Wachs
mit neuestem
Kolb's Wachsauskocher
D. R. G. M.
Preis ℳ 14.— Preis ℳ 14.—
Restl. Wachsausbeute wird gar.
Man verlange Prospekt und Katalog.
Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 4
Fabrik bienenw. Geräte

Honigschleuder zu verkaufen.
Wegen Aufgabe der Bienenzucht habe eine noch wie neue, wenig gebrauchte **Honigschleuder** billigst abzugeben.
Gottlob Rommel
Klostermühle, Denkendorf OA. Eßlingen.
Tel SA. 7105 Eßlingen.

Ia Wahlzuchtköniginnen
von meiner Zuchtstation Dornteich hat abzugeben.
Bienenzüchter
Max Aubele
Erbach b. Ulm
Württbg.

Imker werbet für eure Zeitschrift!

Digitized by Google

Die Bienenpflege

50. Jahrgang. August 1928. Nr. 8.

Inhalt: Bekanntmachungen des Landesvereins. — Mein Dank. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg G. m. b. H. — Immen und Imker im Monat August. — Unsere Bienen im Juni-Juli — Meine Stellung zum Einheitsmaß. — Ertragreiche Bienenzucht. — Die Bienenzucht im Unterland — ein hinsiechender Betrieb. — Kritische Betrachtungen. — Die Immen und die Konditorei. — Geschäftsbericht des chem. Untersuchungsamtes der Stadt Stuttgart. — Am Scheideweg? — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Büchertisch. — Anzeigen.

Vertreter-Versammlung

des

Württ. Landesvereins für Bienenzucht

(E. V.)

am Montag, den 20. August 1928

von vormittags 10 Uhr an im Kath. Vereinshaus St. Vinzenz, Friedrichstr. 15 (Großer Saal) in Stuttgart.

Tagesordnung:

1. **Begrüßung** und **Aufstellung der Anwesenheitsliste.**
2. **Jahresbericht.** 3. **Kassenbericht.**
4. **Wahl des Vorstandes und Ausschusses.**
5. **Vortrag von Oberlehrer Geiger, Biberach, über: „Arbeitsteilung im Bienenvolk nach den Forschungsergebnissen von Dr. Rösch".**
6. **Vorführung beweglicher Modelle über Blütenbestäubung, genannt „Wunder der Bienenweide".**
7. **Verschiedenes.**

Nach Schluß der Tagung findet ein **gemeinsames Mittagessen** statt.

Den Vertretern der Bezirksvereine, d. h. je einem Abgeordneten eines Vereins, werden vom Landesverein die Eisenbahnfahrtkosten IV. Klasse ersetzt. Die Bezirksvereine werden gebeten, ein angemessenes Taggeld zu gewähren und für möglichst vollzählige Beschickung der Vertreterversammlung Sorge tragen zu wollen. Im übrigen verweise ich auf meine diesbezüglichen Ausführungen in Nr. 6 unserer „Bienenpflege".

Unsere Mitglieder werden, namentlich soweit sie in der Nähe des Tagungsortes wohnen, ebenfalls herzlich eingeladen.

Namens des Ausschusses:
Der Vorsitzende des Vorstandes: G. Lupp.

Digitized by Google

Bekanntmachungen des Landesvereins.

1. **Einheitsgläser:** Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß kein Mitglied und kein Vereinsvorstand berechtigt ist, die Gläser direkt bei der Firma Chr. Graze in Endersbach zu bestellen, sondern daß der Geschäftsgang aus den schon wiederholt bekannt gegebenen Gründen folgender ist: Die Mitglieder melden ihren Gläserbedarf beim Ortsvertrauensmann oder beim Vereinsvorstand an; dieser gibt die Bestellungen unter genauer Mitteilung der verschiedenen Versandadressen an den Verbandsvorsitzenden, der sie zur Erledigung an die Firma Graze weiterleitet.

Erfreulicherweise hat heuer eine starke Nachfrage nach dem Einheitsglas eingesetzt, namentlich aus den Bezirken, die über eine gute Honigernte zu berichten wissen. Damit ist es aber nicht getan. Im Interesse eines geregelten **Honigabsatzes** bitte ich die Vereinsleitungen dringend, sofort die Einrichtung von Honigverkaufsstellen mit Hilfe von geeigneten Lebensmittelgeschäften ins Auge zu fassen und zwar nicht nur an größeren, sondern auch an mittleren und kleineren Plätzen. Die Nachfrage nach gutem deutschen Honig ist im Wachsen begriffen. Da erfreulicherweise in den meisten Vereinsgebieten eine befriedigende Honigernte zu verzeichnen ist, muß es augenblicklich vornehmste Aufgabe der Vereinsleitungen sein, für angemessenen Absatz unseres einheimischen Honigs zu sorgen.

2. Die **Gewährverschlüsse** müssen nach wie vor von Herrn Oberlehrer Elsäßer, Altbach, bezogen und die Nummern bei den Vereinen mit den Namen der Abnehmer, das nur Vereinsmitglieder sein können, verbucht werden, damit jeder Mißbrauch an der Hand der Vereinsbuchungen festgestellt werden kann.

3. Die **Werbemittel** kommen durch Herrn Oberlehrer Stehle, Ellwangen, zur Verteilung. Ich bitte dringend, dieselben weitgehendst zu verwenden und die geringen Anschaffungskosten nicht zu scheuen.

4. Die **Einheitsdose** des Deutschen Imkerbundes kann direkt von der Firma Chr. Graze, A.-G. in Endersbach, bezogen werden. Es kommen 9 Pfund- und 5 Pfund-Dosen, je mit Eindruckdeckel, zum Versand. In einem Postpaket sind entweder 8 Stück 9 Pfund-Dosen oder 10 Stück 5 Pfund-Dosen. Die Lieferung erfolgt in einer Pappschachtel frei Haus des Empfängers zu folgenden Preisen:

ein Postpaket 9 Pfund-Dosen (8 Stück) . . . 6,20 ℳ,
„ „ 5 „ (10 Stück) . . 6,55 ℳ.

5. Die **Honigvermittlungsstelle** (Lupp, Weinsberg) kauft keinen Honig, sie vermittelt solchen nur, indem sie den Imkern, die Honig anbieten, Adressen von honigkaufenden Firmen zuweist, vorausgesetzt, daß Adressen überhaupt vorhanden sind.

6. **Steuerfreier Zucker:** In Nr. 6 der „Biene und ihre Zucht" (S. 186) wird in einem Versammlungsbericht von Überlingen geschrieben, daß Herr Prof. Dr. Armbruster „die erfreuliche Mitteilung machen konnte, daß die Imker zur Herbstauffütterung je Volk 15 Pfd. steuerfreien Zucker erhalten würden". Leider beruht diese Veröffentlichung, von der auch württ. Imker Kenntnis erhielten, auf einem Irrtum, den Herr Prof. Armbruster wie folgt berichtigt: „Diese Angabe entspricht nicht den Tatsachen. In meinen Ausführungen über die Einträglichkeit der Bienenzucht zeigte ich die Punkte, welche die Einträglichkeit gefährden und stellte als dringend erwünscht hin Förderung der Einträglichkeit durch Gewährung von steuerfreiem Zucker. Hier wie auch sonst machte ich kein Hehl daraus, daß die Erwirkung der Steuerfreiheit eine wichtige Aufgabe des Deutschen Imkerbundes ist, und daß mir das Ziel als durchaus erreichbar erscheint. Der Berichterstatter hätte „erreichbar" mit „erreicht" nicht verwechseln dürfen."

Ich gehe mit Herrn Prof. Armbruster völlig einig, wenn er die Erwirkung der Steuerfreiheit als eine wichtige Aufgabe des D. J. bezeichnet. In meinem Vortrag in Halberstadt habe ich bezüglich des steuerfreuen Zuckers u. a. folgendes gesagt: „Ich erachte es also

Digitized by Google

auch heute noch, trotz der Steuersenkung, für eine wichtige Aufgabe der Bundesleitung, erneut und mit allem Nachdruck auf Abgabe von unvergälltem steuerfreiem Zucker zu dringen".

Leider wurde unsern bisherigen Bemühungen kein Erfolg beschieden, trotzdem steuerfreier Zucker schon seit Jahren an verschiedene technische Gewerbe zu Fabrikationszwecken abgegeben wird.

7. **Haftpflicht:** Haftpflichtfälle sind innerhalb zweier Wochen direkt beim Bankhaus Albert Schwarz, Stuttgart, Calwerstr. 21, anzuzeigen. Es wird aber noch gebeten, sich sofort auch mit seinem Vereinsvorstand in Verbindung zu setzen, der dann für Einleitung weiterer, etwa notwendig werdender Schritte Sorge tragen wird. Lupp.

Mein Dank!

Für die vielen Glückwünsche, die mir von nah und fern zu meinem 70. Geburtstag übersandt worden sind, besonders auch für die anerkennenden Worte unseres Vorsitzenden, möchte ich auf diesem Wege meinen innigsten und tiefgefühltesten Dank aussprechen.

Der edeln Bienenzucht und allen, die ihr huldigen, Heil und Segen!

J. Elsäßer.

Mitteilungen vom Kassenamt.

Empfangsbestätigung. Seit 15. Juni haben nachstehende Vereine den Jahresbeitrag für 1928 überwiesen:

Verein:	Mitgliederzahl:	Beitrag:	Rechner:
62. Oberndorf	111	277.50	Graf, Oberndorf
76. Rottenburg	97	245.—	Weinmar, Rottenburg
77. Riedlingen	181	453.75	Werkmann, Hailtingen
78. Weißacher Tal . . .	26	65.—	Kastel, Hohenweiler
79. Zwiefalten	89	222.50	Rettich, Zwiefalten
80. Wangen	222	555.—	Sinz, Wangen.

Honigschilder und Bändchen bilden den sogen. **Gewährverschluß** und können nur durch den zuständigen Bezirksverein bezogen werden. Bestellungen von Einzelmitgliedern bleiben unberücksichtigt, da sonst die Leitung des Bezirksvereins keinerlei Kontrolle ausüben könnte. Die Bezirksvereine sammeln also die eingegangenen Bestellungen, prüfen sie auf ihre Möglichkeit und geben die Vereinsbestellung dann an den Kassier des Landesvereins weiter.

Altbach, den 15. Juli 1928. J. Elsäßer.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg (G. m. b. H.).

Die satzungsgemäße **Generalversammlung** findet **Sonntag, den 19. August,** vorm. 10 Uhr, im **Kienezimmer des St. Vinzenzhauses, Stuttgart,** Friedrichstr., mit folgender Tagesordnung statt:

1. **Jahresbericht.** 2. Rechenschaftsbericht. 3. Wahl des Vorstands und Aufsichtsrates. 4. Sonstiges.

Schwenningen a. N., 5. Juli 1928. **Der Vorsitzende:** Handschuh.

Digitized by Google

Immen und Imker im Monat August.

Die Honigernte, die ich unsern Sommer- und Spättrachtimkern in der Julianweisung wünschte, ist gottlob gekommen, beim einen reichlich, beim andern mittelgut. Die augenblicklich heiße Witterung verspricht namentlich in unsern Waldgegenden Steigerung der Erträge von der Weißtanne. Ein neidloses „Glückauf" von uns armen Frühtrachtimkern, deren Honigtöpfe auch heuer wieder nur zum kleinsten Teil gefüllt werden konnten! Honigsegen bringt neues Leben bei Immen und Imkern nach den trostlosen Trachtergebnissen der vergangenen Jahre.

Was wollen wir uns nun merken?

I. Vom Honig:

1. Auf den Markt kommt nur sauber und reinlich behandelte, sorgfältig geklärte und selbstverständlich garantiert reine und echte Markenware.

2. Wir halten uns im Kleinverkauf an unsern Richtpreis von 2 ℳ je Pfund ohne Glas.

3. Unsern privaten Kundenkreis müssen wir sorgsam pflegen und erweitern.

4. Unser kostbares Gut wollen wir nicht verschleudern, d. h. nicht unter allen Umständen sofort und unter dem Preise absetzen. Denkt an die vergangenen Fehljahre, welche dem Auslandshonig mühelos in Stadt und Land Tor und Tür öffneten und ihm nur deshalb so leicht Eingang verschafften, weil einheimischer Honig überhaupt nicht mehr zu bekommen war! Um die Weihnachtszeit herum und später, wenn die Grippe umgeht und allerlei Erkältungskrankheiten die Menschheit plagen, setzt erneut große Nachfrage nach einheimischem Honig ein. Und was schadets, wenn wir einen Teil der diesjährigen Ernte ins nächste Jahr hinübernehmen müssen? Unser Honig verdirbt nicht. Und wissen wir, wie die nächste Ernte ausfallen wird? Ich rate nur zur Vorsicht, nicht zum Lebensmittelwucher. Wer gleich und zu angemessenen Preisen verkaufen kann, der verkaufe. Das Geld kann heutzutage jedermann notwendig brauchen.

5. Um den Absatz des Honigs zu steigern, empfehle ich dringendst

a) die Einrichtung von Honigverkaufsstellen innerhalb der Vereine, vertraglich getätigt am besten mit Lebensmittelgeschäften;

b) planmäßige und gründliche Werbung für unsern Honig in allen möglichen Versammlungen unter Darreichung von Kostproben (Schwabenhonig gegen Auslandshonig), auch in Schulen, Sportvereinen usw. und

c) Benützung unserer Werbemittel (Einwickler, Postkarten, Honigschild).

II. Von der Arbeit an unsern Bienen:

Dieselbe ist noch wichtiger als die Frage des Honigabsatzes, denn eine sachkundige Bienenpflege bildet in erster Linie die Grundlage jeden Erfolgs.

Für die Frühtrachtimker ist das Bienenjahr so gut wie zu Ende, wenn nicht noch der zweite Rotkleeschnitt honigt, was bei heißer Witterung, die kurze Blütenröhrchen schafft, nicht ausgeschlossen ist. Der Spättracht- bezw. Waldimker konnte in guten Jahren schon bis Mitte September schleudern. Doch ist dies eine seltene Ausnahme. Meist hört Ende August der Honigsegen des Waldes auf und die Einwinterung beginnt sofort.

Für den Frühtrachtimker gelten folgende Regeln:

1. Nochmalige gründliche Kontrolle des gesamten Königinnenmaterials. Weg mit allen minderwertigen Königinnen! Junge und vollwertige Königinnen verbürgen fürs kommende Trachtjahr leistungsfähige Völker.

2. Sorge für eine genügende Anzahl von Jungbienen. Wo die Tracht zu Ende ist, hat alsbald und unter allen Umständen die Reizfütterung einzusetzen und zwar regelmäßig mindestens 14 Tage lang, abends und in kleinen Mengen (¼ Liter). Wer Honig hat, verwende zur Hälfte Honig, zur Hälfte Zucker. Ein solches Triebfutter wirkt Wunder.

Der Spättrachtimker braucht bei guter Tracht keine Reizfütterung. Er hat vielmehr durch Zuhängen leerer Waben und rechtzeitiges Schleudern für die Eier der Königin den nötigen Platz zu schaffen und das Volk dadurch vor allzugroßer Bruteinschränkung zu schützen.

3. Der Triebfütterung folgt Einengung des Sommersitzes und die Einfütterung für den Winter. Unsere Völker brauchen 20—24 Pfund Immengut für den Winter und die rauhen Frühlingswochen (bis Mitte April). Schätze die vorhandenen Vorräte (1 Hand bedeckt etwa 1 Pfund Honig, falls derselbe auf beiden Wabenseiten gleichmäßig eingelagert ist) und ziehe sie von dem Gewicht des notwendigen Wintervorrats ab; der Rest wird eingefüttert.

Der Waldimker ersetzt einen Teil des zur Überwinterung ungeeigneten Tannenhonigs durch Zucker und zwar in der Weise, daß er in den Sitz des Brutnestes die Zuckerlösung (1 : 1) nach Trachtschluß einfüttert.

4. Völker, die Ende August noch Drohnen zeigen, sind verdächtig und müssen genau kontrolliert werden. Nur in guten und langdauernden Trachtzeiten finden sich ausnahmsweise auch noch anfangs September Drohnen. In der Regel sind dieselben spätestens bis Mitte August, oft schon anfangs Juli abgetrieben.

5. Vergiß deinen Wabenvorrat nicht! Die Wachsmotte treibt immer noch ihr Unwesen.

Versäume auch im August nichts; denn nicht immer läßt sich das Versäumte im September nachholen.

Lp.

Digitized by Google

Unsere Bienen im Juni-Juli.

Heute am 14. Juli hat die Temperatur in Heilbronn die seltene Höhe von 35,3° erreicht, eine — Bäckenhitze, wie der Volksmund sagt. Ich denke in diesen Tagen an unsere Schwarzwaldimker, und höre gerade noch in letzter Stunde die erfreuliche Nachricht, daß es dort auf allen Seiten honigt. Möge sich die Kunde bewahrheiten! es wäre den Schwarzwaldimkern wie auch unserer württembergischen Bienenzucht sehr zu gönnen. Es kann ja bei dieser Schwüle kaum anders sein, als daß im Walde der Honig fließt. Auch aus dem Fränkischen und Hohenlohischen kommen jetzt wesentlich bessere Nachrichten als in der letzten Berichtsperiode. So schreibt Oberlehrer Fischer-Gottwollshausen: „Das Jahr hat sich bedeutend gebessert. Wenn auch im allgemeinen für die Wiesenblüte das bessere Wetter etwas zu spät kam, so haben doch Wicken und Fichten gut gehonigt."

Am unteren Neckar waren die Erträge meist gering bis mittel.

Auch Oberlehrer Hummel-Crailsheim berichtet: Trotzdem es bei mäßiger Bevölkung und zeitweiligen Regenfällen gar kein Bienenwetter war, gab es doch recht befriedigende Erträge. Bis zum 3. Juli waren die durchschnittlichen Zunahmen 15—1600 g pro Volk. Der 25. Juni brachte sogar 2050 g. Insbesondere Bärenklaue und die Ackerblumen — „Unkräuter" darf ein Imker nicht sagen — lieferten hochfeinen Sommerhonig. Was halbwegs gute Völker waren, lieferten 20—25 Pfund innerhalb 10 Tagen. Der Juli lieferte dagegen nur „Läppertrachten". Im übrigen brachte aber der Juni/Juli hochpotenziertes Bienenschaffen. Hoffentlich vergessen die Imker nicht, daß der Honig in erster Linie den Bienen gehört und überwinden beim Schleudern das Gesetz der Beharrung. Am untern Neckar waren die Erträge mittel bis gering. Oberlehrer Hammer schreibt aus Lauffen a. N.: Durchschnittsertrag bis jetzt etwa 12 Pfund je Volk. Die Akazientracht, die 7 Tage lang schöne Erträge lieferte, brach nach dem durchdringenden Regen am 10. Juni plötzlich und vollständig ab. Vom 11. Juni bis 10. Juli gab es keine Tracht. An manchen Orten gab es in der letzten Zeit „Honigtau". Von Br. Simeon O. S. B. Beuron erfahren wir: „Die Erträge waren befriedigend, am 25. Juni konnte eine Waagstockzunahme von 4100 g verzeichnet werden. Die Imker auf der Hochebene haben noch eine ausgiebigere Ernte, weil dort reichlich Esparsette vorhanden ist." Ottle-Jebenhausen-Göppingen berichtet: „Die letzte Berichtsperiode bietet ein sehr wechselvolles Bild. Bis jetzt reicht der Ertrag nicht ganz zu einer Mittelernte." Und Oberlehrer Scharpf schreibt von der Geislinger Alb: „Das letzte Drittel des Juni, hier unsere „letzte Hoffnung", brachte doch noch etwas in die Kanne des Imkers. Man rechnet bis jetzt mit einer schwachen Mittelernte von 8—10 Pfund je Volk. Die Hoffnung steigt mit dem Barometer. Die Trockenheit soll Überraschungen angenehmster Art bringen. So hat die Linde heuer nicht ganz versagt."

Kayser-Schwenningen: „Bis jetzt durchschnittlich 12 Pfund je Volk. Wir hoffen noch auf Waldhonig." Auch der Berichterstatter vom höchsten Ort der Alb, Welte-Böttingen, berichtet nicht ungünstig: „Die Völker kamen bis zur Haupttracht auf die volle Höhe. Am 25. und 29. Juli gab es Zunahmen von 3000 g. Merkwürdig war, daß nach dem Schleudern die Drohnenschlacht begonnen hat." Weniger gute Erfahrungen hat Oberlehrer Weinmar-Rottenburg gemacht. Er berichtet: „Gluthitze, die alles austrocknete, dazu empfindliche Nächte, plötzliche Wetterstürze haben das zuerst günstige Trachtwetter total zerschlagen, so daß die Zunahmen recht mager sich gestalteten." — Soweit sich also die „Lage" übersehen läßt, hat bis jetzt wieder das Fränkische und Hohenlohische gut abgeschnitten, das übrige Land eine Mittelernte zu verzeichnen. Hoffen wir, daß der nächste Bericht eine „beste Ernte" der Schwarzwaldimker verzeichnen kann.

Ich bitte die Herren Beobachter und Berichterstatter, doch die Berichte so einzusenden, daß ich spätestens am 14. jeden Monats im Besitz sämtlicher Berichte bin. Sodann wäre ich für ein umfassendes Bild der bisherigen Ernte und des Verlaufs des Bienenjahrs dankbar.

Heilbronn, Liebigstraße 11. Jul. Herter.

Meine Stellung zum Einheitsmaß.

Von J. Elsäßer, Altbach

Schon einmal ist in Köln in Bezug auf das Rahmenmaß eine Bestimmung von weittragender Bedeutung getroffen worden. Im Jahr 1880 hat die 25. Wanderversammlung auf den Vorschlag des Großimkers Dahte das „Deutsch-österreichische Normalmaß" festgesetzt. Und nun hat es den Anschein, als ob uns der anfangs August in Köln stattfindende deutsche Imkertag mit einem ähnlichen Geschenk beglücken wolle. Viele Bienenzeitungen haben sich in den letzten Monaten mit der Vereinheitlichung des Rahmenmaßes befaßt. Unsere Bienenpflege hat bis jetzt keine Stellung in der Sache genommen. Das kann als Zeichen dafür gelten, daß bei uns die Lösung der Maßfrage nicht für dringend angesehen wird. Als alter Wohnungspraktiker fühle ich aber das Bedürfnis, mich zu derselben zu äußern.

Digitized by Google

Es hat ja bei manchen geradezu Entrüstung ausgelöst, als bekanntgegeben wurde, daß gegenwärtig 400 verschiedene Rahmenmaße in Deutschland vorhanden seien. Ich kenne den Rechenkünstler nicht, der mit oder ohne Auftrag die Zahl 400 errechnet hat. Es kann deshalb wohl nicht als persönliche Beleidigung angesehen werden, wenn ich sage, daß ich mich durch diesen „Bluff" keinen Augenblick habe verblüffen lassen. Wir in Schwaben haben kaum mehr als ein Dutzend Rahmenmaße im Gebrauch, nämlich „Altwürttemberger (26×22 cm), Normalmaß, badisches Maß, Freudensteinmaß, Gerstungmaß, Zandermaß, Kuntzschmaß, Neuwürttemberger (26×26) und mein eigenes, sagen wir also Elsäßermaß (26×35). Daß es daneben noch da und dort „namenlose" oder „wilde" Maße gibt, soll nicht geleugnet werden. Solch' wird es aber auch nach Köln noch geben, solange die „Eigenbrötler" nicht ausgestorben sind.

Schon in meinem Artikel über die Geschichte des Rähmchens im Jahrgang 1926 der Bienenpflege habe ich zur Einheitsbestrebung Stellung genommen. Ich habe dort gezeigt, daß die seither in dieser Richtung gemachten Versuche keinen bleibenden Erfolg erzielt haben. Die „Quadratschuhwabe", die 1872 in Cannstatt zur württ. Normalwabe erklärt wurde, ist bald wieder in Vergessenheit geraten. Freilich hat sie in neuerer Zeit unter dem von Graze geschöpften Namen „Neuwürttemberger Maß" ihre Auferstehung gefeiert und ich gestehe, daß ich mich darüber gefreut habe, da diese handliche Quadratrahme sich bei uns sowohl im Brutraum als im Honigraum und umgekehrt recht gut bewährt hat.

Das Kölner oder Deutsche Normalmaß hat einerzeit auch in Württemberg, dank der ungemein eifrigen Werbetätigkeit in der Bienenpflege und infolge behördlicher Unterstützungen, in wenigen Jahren eine große Verbreitung gefunden. Aber seit die größeren Maße bekannt und eingeführt wurden, sind alljährlich Hunderte von Normalbeuten in die Rumpelkammern abgeschoben worden. Den alten Einheitsbestrebungen war also nur ein vorübergehender Erfolg beschieden. Das gibt keine günstigen Aussichten für die neuen Versuche. Meine Ausführungen über das Einheitsmaß habe ich in dem schon angezogenen Artikel mit der Behauptung geschlossen, daß alle Versuche, die Rahmen- oder Wabenmaße für weitere Gebiete auf längere Dauer festzulegen, immer aussichtslos bleiben werden. Und das ist auch heute noch meine Ansicht. Solange wir nicht gleichzeitig auch die Trachtverhältnisse in Deutschland gleichmachen können und solange die Betriebsweisen nicht vollständig befriedigen, so lange wird das Suchen und Forschen nach Besserem und Vollkommenerem nicht durch Mehrheitsbeschlüsse verhindert werden. So soll es und so muß es bleiben und jede Versuch, dem Streben nach Fortschritt absichtlich oder unabsichtlich Fesseln anzulegen, muß zurückgewiesen werden.

Einer der Hauptvertreter des Einheitsgedankens scheint Herr Griese zu sein, der rührige Schriftleiter von „Uns Immen", der mir und andern schon oft durch seine originelle und kernige Art Freude gemacht hat. Griese klagt in der Julinummer der Schleswig-Holsteinischen Bienenzeitung über die Vielheit, Mannigfaltigkeit und Buntscheckigkeit unserer Immenwohnungen in Kastenform, über die Menge der Systeme und die durch sie bedingten Betriebsweisen, die den Anfänger verwirren. Damit soll er recht haben. Aber glaubt Herr Griese im Ernst, daß diese Buntscheckigkeit durch Vereinheitlichung der Rahmenmaße aus der Welt geschafft wäre? Ich bin überzeugt, es wird nicht nur bleiben wie es seither war, sondern für die nächsten Jahrzehnte wird die Verschiedenheit nur noch größer werden, denn jedes System wird dann in zweierlei Maß vorhanden sein. Denn daß man die Kasten mit alten Maßen an einem Tag auf dem Scheiterhaufen verbrennt, ist nicht anzunehmen. — Herr Griese geht aber noch weiter. Er läßt durchblicken, daß der Kampf um die Vereinheitlichung der Rähmchen nur der erste Schritt sei, dem weitere Schritte folgen müssen. Denn er schreibt wörtlich: „Das Ergebnis dieser Beratungen war die Einsicht, es sei vorerst geraten, von den sogenannten „Systemen" der Immenwohnungen noch völlig die Hand zu lassen und die Fragen nach dem Material, der Form, der Richtung des Zugangs, der Ausstattung, der Teilung, der

Digitized by Google

Anfügung des Honigraums, der Wabenstellung und der Wabenzahl, alles dies und anderes der Entwicklung zu überlassen."

Sind das nicht herrliche Aussichten? Alles vereinheitlicht, Wohnung und Betriebsweise und noch anderes, was drum und dran hängt! Da braucht sich kein Imker mehr den Kopf zu zerbrechen, und die Alten, die immer noch nach Verbesserungen streben, können sich ruhig einsargen lassen! Als Einzelner protestiere ich gegen diese uferlosen Vereinheitlichungsbestrebungen, weil sie dem Geist unserer fortschrittlichen Zeit widerstreiten und unendlichen Schaden über die deutsche Bienenzucht bringen würden.

Aber vorerst soll ja nur das Rahmenmaß vereinheitlicht werden. Die Vorbereitungen sind bereits so weit gediehen, daß 5 Maße ausgewählt sind: Freudensteinmaß (33×20), Dahte-Normal (37×22,3 als Hoch- und Breitrahmen), Gerstung (41×21, ebenfalls in Hoch- und Breitwabenform), Kuntzsch (34×25 für H. und B.) und Zandermaß (42×22).

Doch auch hier hat Herr G. weitgehendere Wünsche. Sein Ziel sind nicht die Regelmaße, sondern er will das Regelmaß, also das wirkliche Einheitsmaß für das ganze Gebiet des Deutschen Imkerbundes mit allen seinen geographischen und wirtschaftlichen Verschiedenheiten. Er schlägt vor: „entweder Dahte oder Kuntzsch" und glaubt, daß „alle Anforderungen an ein größeres oder kleineres Brutnest, an eine größere oder kleinere Tracht sich unschwer durch mehr oder weniger Waben erfüllen lassen". Das will ich meinetwegen auch zugeben. Aber gibt es neben der Raumgröße nicht auch noch andere und weit wichtigere Gesichtspunkte, die bei Festsetzung des Rahmenmaßes beachtet werden müssen? —

Als ich vor mehr als 30 Jahren mich entschloß, dem Normalmaß, in dem ich 13 Jahre lang geimkert hatte, wegen seiner „Engbrüstigkeit" den Abschied zu geben und mein Versuch mit dem Gerstungmaß bezw. der Thüringer Hochwabe mich enttäuscht hatte, da ich wohl recht starke Völker, aber verhältnismäßig wenig Honig bekam, so entschloß ich mich für ein eigenes Maß, dessen Breite ich nach der in Württemberg weitverbreiteten Altwürttemberger-Wabe und der württembergischen Normalwabe von 1872 auf 26 cm festsetzte, während ich mich in der Höhe an die Gerstungwabe anlehnte, die ich, um eine bessere Honigausbeute zu erzielen, um 5 cm verkürzte. Später habe ich die Hochwabe umgelegt. Dabei ließ ich mich hauptsächlich von zwei Gesichtspunkten leiten:

1. Die Waben müssen so hoch sein, daß die Völker imstande sind, schon zur Zeit der Vortracht Honigkränze anzulegen, die ihnen nach der Honigernte als eiserner Bestand verbleiben und eine gesunde Durchwinterung sicherstellen.

2. Die Waben müssen so groß sein, daß der ganze Winterbedarf auf 7—9 Waben über dem Wintersitz untergebracht werden kann, so daß der Bien nicht gezwungen ist, nach hinten oder nach seitwärts sich zu verziehen.

Beiden Forderungen, die besonders in Gegenden ohne namhafte Sommertracht im Interesse der Gesundheit des Biens gestellt werden müssen, ist in meinen Schwäbischen Beuten, einerlei ob die Waben in stehender oder in liegender Form verwendet werden, Rechnung getragen.

Was ist nun von diesem Standpunkt aus, der bei der Beurteilung der Waben- bezw. Rahmengröße der ausschlaggebende sein muß, von den vorgeschlagenen Regelmaßen zu sagen:

Das Gerstungmaß haben wir schon beurteilt. Es ist für die meisten Gegenden Süddeutschlands sowohl in Hoch- als Breitwabenform zu groß[1]) und kann nur für erstklassige Trachtgegenden in Betracht kommen. Sein Gegenstück ist das Freudensteinmaß mit 20 cm hohen und 33,7 cm breiten Rahmen. Ich freue mich hier mit Herr G. übereinzu-

[1]) Bei den Thüringer Hochwaben bleibt unnötig viel Honig im Brutraum stecken: die Thüringer Breitwaben aber sind als Honigwaben unbrauchbar und machen es dem Imker unmöglich, im Honigraum dieselben Rahmen wie im Brutraum zu verwenden. Das ist aber eine Forderung, die sich aus Gründen der Einfachheit und Zweckmäßigkeit durchsetzen muß und durchsetzen wird.

Wer darauf aus ist, die Zahl der Rahmenmaße zu vermindern, der muß dafür eintreten, daß in jedem Kasten nur einerlei Maß verwendet wird.

Digitized by Google

stimmen: es ist zu klein. Sehr zu denken gibt aber sein Geständnis: „Wenn nicht der alte Freudenstein in seiner urwüchsigen Kraft und Frische dahinter gestanden wäre, so wäre sie (die Freudensteinwabe) sicherlich nicht hochgekommen". Ich gestehe, daß ich beim Lesen dieses Satzes meinen grauen Kopf geschüttelt habe.

Das Normalmaß (Dahtemaß) ist als Hochwabe zu schmal und als Breitwabe zu nieder. Bei einer Wabenhöhe von nur 21 cm wird bei überwinterten Völkern auch bei guter Vortracht selten ein Honigkränzchen angelegt, denn das Brutnest wird — eine halbwegs fruchtbare Königin vorausgesetzt — bis an die Oberhölzer ausgedehnt und aller Honig wird in den aufgesetzten Honigraum hinaufgequetscht. Wenn man dann nach Beendigung der Haupttracht den Honigraum entleert, so steht der Bien arm und bloß da, wie Lazarus. Und wenn der Imker hartherzig ist und „sich nicht des Armen erbarmt", indem er in finsterer Sommernacht heimlich — denn der Nachbar darf es in dieser Zeit nicht sehen — mit dem Zuckertopf zuhilfe kommt, so gibt es in Gegenden ohne Sommertracht oft schon anfangs Juli verhungerte Völker. Ich weiß wohl, daß dieses schreckliche Geschick durch die gütige „Mutter Natur" häufig abgewendet wird, aber als drohendes Schreckgespenst steht es vor der Tür.

Ich muß hier wiederholen, was ich in der schon erwähnten Arbeit geschrieben habe: „Nach meinen Erfahrungen dürfen nur diejenigen Waben allgemeine Empfehlung beanspruchen, die die Anlegung einer ordentlichen Honigkapuze über dem Brutnest ermöglichen". Maße, bei denen das nicht zutrifft, begünstigen den Raubbau, d. h. denjenigen Betrieb, der dem Imker Gelegenheit gibt, den Bien vollständig auszubeuten und ihn oft schon im Sommer zur Zuckerfütterung zwingt, wodurch die Bienenzucht in Mißkredit kommt. Auch das Zandermaß mit seinen 22 cm hohen Rahmen muß als zu nieder bezeichnet werden, wenn auch bei seiner größeren Breite von 42 cm der Nahrungsstand gesichert ist. Diese Sicherheit ist aber teuer erkauft einmal durch die Unbequemlichkeit, welche die Längsstellung der Rahmen mit sich bringt und sodann durch die Schwierigkeit, im vollbesetzten Kasten den nötigen Spielraum für vorzunehmende Untersuchungen herzustellen. Am ehesten könnte ich mich mit der Kuntzschwabe als Regelmaß befreunden, die in Hoch- und Breitwabenstellung unsern Anforderungen wenn auch nicht vollständig entspricht, so doch ziemlich nahe kommt: Die Entwicklung im Frühjahr ist günstig, die Anlegung von Honig- und Pollenkränzen ist möglich, für reiche Honigernten sind durch Form und Größe der Waben die Vorbedingungen gegeben und auch die Überwinterungsverhältnisse sind recht befriedigend. Wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß auch auf Kuntzschwaben der Bien seinen Wintersitz wohl zur Hälfte auf Vorräten aufschlagen muß, so wird dieser Nachteil doch bedeutend abgeschwächt durch die günstigen Wärmeverhältnisse, die in niederen Bruträumen auch im Winter herrschen.

Ich nimm keinen Anstand zu erklären, daß es mir nicht allzu schwer fallen würde, mein eigenes Maß (36×27) zugunsten der Kuntzschwabe zu opfern, wenn ich überzeugt sein könnte, dadurch der Sache der Bienenzucht zu nützen.

Möchte diese freimütige Besprechung, die gegen niemand eine verletzende Seite haben will, als das genommen werden, was sie ist: eine ernste Mahnung an die maßgebenden Kreise, nocheinmal gründlich zu prüfen, ehe die Entscheidung getroffen wird, die für die zukünftige Weiterentwicklung der Bienenzucht von größerer Bedeutung ist, als man gewöhnlich annimmt.

*

Nachschrift des Verfassers. Da wohl nicht damit gerechnet werden kann, daß auf die Regelung der Maßfrage verzichtet wird, so möchte ich, um nicht bloß kritische Arbeit zu leisten, folgende Richtlinien empfehlen:

1. Bei Angabe der Waben- bezw. Rahmengröße sollen in Zukunft immer die Außenmaße der Rahmen genannt werden. Dabei soll die Breite der Höhe vorangestellt werden.

2. Als deutsches Regelmaß soll eine Rahme gelten, die eine Breite von 34 bezw. 35 und eine Höhe von 25 cm hat. Sie kann in Breit- und Hochstellung verwendet werden.

Digitized by Google

3. Bezüglich der Wohnungssysteme und Betriebsweisen ist auf die Einfachheit der höchste Wert zu legen.

4. Wohnungssysteme, die dieser Forderung nicht entsprechen, können nicht prämiiert, wohl aber auf Grund vorhergegangener Erprobung als „beachtenswerter Versuch" oder als „anerkennungswerte Neuheit" bezeichnet werden.

5. Im übrigen soll der Weiterentwicklung der Bienenzucht freie Bahn gelassen werden.

Ertragreiche Bienenzucht.

Von F. Frey, Birkenfeld a. Enz. (Schluß)

In den Landesgegenden, in welchen eine gute Frühtracht geboten ist, können die Flugbienen im Frühjahr noch nicht erbrütet werden. Müßten doch die Eier zu denselben, wenn sie die Tracht Ende April und Anfang Mai ausnützen wollten, schon Mitte März ins Brutnest gelegt werden, also zu einer Zeit, wo manche Frühtrachtgegenden oft noch tief in Schnee und Eis stecken, wie es heuer der Fall war. Da bleibt nichts anderes übrig, und das ist für a e Fälle im Auge zu behalten, daß diese Flugbienen durch spekulative Fütterung schon m Herbst geschaffen werden. Wer starke Völker einwintert, wird auch im Frühjahr über starke Völker verfügen. Da kann dann die Frühtracht gut ausgenützt werden.

Wenn der Imker mit seiner spekulativen Fütterung im Frühjahr beginnt, wird er Völker finden, die schon reich gezehrt und nicht mehr viel Vorrat haben, andere sind noch gut mit gedeckeltem Honig versehen. Die letzteren haben noch nicht genügend gebrütet, sonst würden sie mehr verbrauch haben. Sie sind noch schwach und werden vermutlich bis zum Einsetzen der Tracht auch nicht mehr auf die Höhe kommen. Es fehlt an der Königin. Solche Völker gibt's immer auf größeren Ständen. Sie müssen vereinigt werden. Manche Imker folgen in diesem Punkt in falscher Weichlichkeit oder engherziger Sparsamkeit viel zu wenig dem Beispiel der Natur. Sie hegen und pflegen, um sich Arbeit zu machen und ziehen dabei nur Sorgenkinder auf. Die Natur ist hart und unerbittlich. Was nicht für den Kampf ums Dasein gerüstet ist, wird abgestoßen. Nur das Leistungsfähige ist wert, erhalten zu bleiben.

Mir waren von jeher meine Nachschwärme von den fleißigsten Völkern die liebsten. Dieselben wurden alle in Reservekästchen einlogiert und überwintert. Bei der Frühjahrsrevision wurden die schwachen Völker festgestellt. Etwa 8 Tage vor der Haupttracht ging es an die Vereinigung. Die Schwächlinge wurden entweisel und in den Honigraum gehängt. In den Brutraum wurde ein Reservevolk einlogiert. Die über dem Absperrgitter liegende Wachsdecke wurde am andern Tag entfernt und die Vereinigung ging glatt vonstatten. Schon nach einigen Tagen füllten sich Brut- und Honigraum zusehends mit Bienen. Meine, sagen wir 15 Völker wurden auf 10 reduziert und doch habe ich das Bienenprodukt von 15 Königinnen. Zwei Fliegen auf einen Schlag. Weniger Arbeit und eine schlagfertige Truppe. Brutraum und Honigraum sind ziemlich gleichmäßig bevölkert. Das richtige Verhältnis von Haus- und Sammelbienen ist hergestellt. Noch günstiger dürfte sich der Ertrag stellen, wenn auf eine Hausbiene drei Sammelbienen kämen, was erreicht werden dürfte, wenn die Zahl der Brutwaben zu den Honigwaben im Verhältnis von 1 : 3 verteilt wäre. Nun gilt es aber auch die Brut im richtigen Gleis zu halten. Dabei kommt es darauf an, ob eine gute Tracht einsetzt oder nicht. Eine Beschränkung der Brut während der Haupttracht wäre eher schädlich als nützlich, da die Bienen in dieser Zeit auch ohne Absperren durch Gitter die Brut beschränken. Die sammelnden Bienen tragen naturgemäß den Honig immer erst in den Brutraum und setzen ihn ab, wo sich ihnen Raum bietet. Oft schonen sie selbst die Tafeln mit Eiern nicht und füllen auch diese mit Honig. Es bleibt daher bei voller Tracht der Königin nur wenig Raum zum Absetzen der Eier. Und wie oft findet man sie während dieser Zeit auf den entlegensten Waben vor. Gern möchte sie Brut ansetzen, doch findet sie

Digitized by Google

keine leeren Zellen. Deshalb sucht sie außerhalb des Brutlagers noch passende Zellen und findet sie diese, so bestiftet sie dieselben sofort. Dies ist die Ursache, daß mitunter die Brut nicht geschlossen ist, sondern daß abseits des eigentlichen Brutlagers Brut- und Honigwaben durcheinander sind.

Anders verhält es sich bei einer Fehltracht oder Trachtpause. Steht dem Volk ein zu großer Brutraum zur Verfügung, dann wird der größte Teil der Bienen für Hausarbeiten und zur Pflege der vielen Maden und der größer werdenden Brutstätten benötigt. Was die Sammelbienen einbringen, wird fast ganz zum Haushalt wieder verbraucht. Solche Völker entwickeln sich zwar stark, aber weil das Brutnest zu groß ist, überwiegen zu sehr die Brutbienen und mit dem Honigertrag wird es nicht weit her sein.

Wird dagegen dem Volk nur ein bescheidener Brutraum zur Verfügung gestellt, bietet sich keine Gelegenheit, allzuviel Honig für Brut zu verpulvern. Das Brutnest ist weise eingeschränkt und die überschüssigen Bienen werden in den Honigraum gedrängt, weil es unten an Raum fehlt. Da nun auf solche Weise die Anzahl der Brut-Sammelbienen in dem angedeuteten Verhältnis stehen, wird das Volk, wenn es genügend stark ist, den erwarteten Ertrag liefern.

Die Bruteinschränkung ist auch ein Mittel, um das Schwärmen zu unterdrücken. Jeder Imker weiß, Schwarmvölker sind keine Honigvölker. Verhindern läßt sich das Schwärmen freilich nicht. Es ist auch nicht notwendig. Für den Anfänger ist es eine Freude, möglichst viele Schwärme zu bekommen. Wer einmal genug Stöcke hat, verwünscht sich das viele Schwärmen, er will Honig, greifbare Erträge.

Der Bruttrieb kann auch eingeschränkt werden, wenn man die Königin einsperrt, oder sie da, wo keine Spättracht vorhanden ist ganz beseitigt. Ersteres ist nicht zu empfehlen, letzteres ist praktisch. Der Stock[1]), welchem die Königin genommen ist, hat täglich weniger Brut zu ernähren, er kann also fleißig Honig und Pollen eintragen. Ein solcher Stock, dem die Königin genommen wurde, hat am Ende der Tracht immer 10—12 Pfund Honig mehr.

Für jede Haupttracht das Stärkeverhältnis in dem angedeuteten Sinn zu regeln, muß die Hauptaufgabe jedes denkenden Imkers sein. Dann wird ein Erfolg auch bei den heutigen ungünstigen Trachtverhältnissen nicht ausbleiben.

Und doch spielt noch ein Faktor für einen guten Honigertrag eine ganz bedeutende Rolle. Wie alles Schöne in der Welt nur kurze Zeit währt, so dauert auch die Blüte und Erntezeit des Imkers nur wenige Wochen. Wenn nun diese Wochen nicht von gutem Wetter begünstigt werden, dann ist's mit einer guten Tracht geschehen.

Wie sich die Zeiten ändern! In der Nähe großer Städte sind die Bedingungen für eine gedeihliche Bienenzucht heutzutage vielfach günstiger geworden als auf dem Land. Herrliche Villenorte mit Gärten, Alleen und Parkanlagen sind dort entstanden, wahre Gartenstädte. Obstkulturen, Akazien, Linden verwandeln diese Orte im Frühjahr und Sommer in ein Blütenparadies. Blütensträucher und Beerenobst, darunter insbesondere Himbeeren, ergänzen die Blütenpracht. Viele Zierpflanzen und manche Nutzpflanzen im Gemüsefelde sind ausgezeichnete Bienennährpflanzen. Da mag noch das Herz des Imkers lachen. Und in der Tat ist hier dem tüchtigen Imker ein guter Ertrag garantiert.

Es wurde schon ausgeführt, daß sich das Schwärmen nicht ganz verhindern läßt, daß es aber auch nicht ganz verhindert werden soll. Fällt also doch von einem Honigvolk ein Schwarm an, so kann derselbe durch entsprechende Behandlung als Honigstock verwendet werden. Das Verfahren ist längst bekannt. Der Vollständigkeit wegen möge es nur kurz gestreift sein. Gegen abend nimmt man das abgeschwärmte Volk aus dem Mutterstock heraus und logiert es in irgend einen leeren Kasten ein. Hierauf wird der leere Mutterstock mit künstlichen Mittelwänden versehen. An den Honigraum werden leere Waben und solche auslaufender Brut gehängt. Nun wird der Schwarm einlogiert. Am andern Tag wird er noch verstärkt durch die Flugbienen des Mutterstocks, so daß das neue Volk annähernd

[1]) Wenn es bei der Wiederbeweiselung immer klappt! D. Schr.

Digitized by Google

die gleiche Stärke erhält wie das alte Volk. Es wird sich nun sofort eine emsige Bau- und Sammeltätigkeit entwickeln, so daß die Leistungsfähigkeit dem alten Stock in keiner Weise nachstehen wird. Außerdem hat man noch ein Reservevolk mit einer jungen Königin erhalten. Diese Behandlungsweise ist sehr zu empfehlen. Sie zielt auf einen guten Honigertrag hin und bildet ein Stück der Wahlzucht. Wer sich nicht an die Königinzucht heranwagt, möge es wenigstens mit der Wahlzucht probieren. Für diese wählt man immer die besten Honigvölker aus, die bei dieser Methode ihren Zweck als solche voll und ganz erfüllen. Durch Engehalten des Brutnestes, Reizfütterung und nötigenfalls Brutverstärkung wird man diese Völker früh zum Ansetzen von Weiselzellen bringen. Mit einer jeden dieser Zellen wird ein Zuchtvolk gebildet. Die Königin des Mutterstocks lasse man, falls das Volk nicht schwärmt, mit den Trachtbienen weiter arbeiten.

Die besten Honigvölker sind in der Regel die schwarmträgen. Jahr für Jahr schwärmen sie nicht, sie sind daher imstande, die Haupttracht in ungeteiltem Zustand auszunützen. Was Wunder, wenn ein solches Volk einige Jahre hindurch stets den Höchstertrag des Standes liefert. Die Königin wird durch stille Umweiselung erneuert, die ja, wie das Schwärmen, eine Verjüngung des Volkes bedeutet. Die durch die stille Umweiselung entstehenden Königinnen sind fast ausnahmslos gute Mütter. Ein in seinem Ertrag hochstehendes Volk muß unbedingt eine gute Königin haben und bei einer guten Tracht hat diese eine hohe Leistung in der Eierlage zu vollbringen, um für das massenhafte Sterben des abgeschafften Flugvolkes Ersatz zu schaffen. Es werden also an eine Königin in einem Volk mit hoher Ertragsleistung gewaltige Anforderungen gestellt.

Ich habe durch die vorstehenden Ausführungen versucht, Wege zu zeigen, wie man auch heutzutage noch schöne Honigerträge erzielen kann. Freilich sprechen bei Erreichung dieses Ziels noch manche Umstände mit, z. B. Lage des Bienenstandes, Eintreten der Tracht, Rasse, Alter der Königin usw. Der tüchtige Imker wird auch hierin Wandel schaffen.

Reiche Honigerträge möchten wir jedes Jahr erzielen. Vieles können wir hiezu beitragen; vieles wird aber leider noch versäumt. Oft hilft aber alle Kunst und Sorgfalt nichts, namentlich wenn die Witterungsverhältnisse ungünstig sind. Wenn letzteres der Fall ist, dürfen wir die Geduld und die Ausdauer nicht gleich verlieren, es kommen immer wieder bessere, vielleicht auch gute Jahre. Freilich wer immer von Honigerträgen phantasiert und wenn diese einmal ausbleiben furchtbar lamentiert und räsoniert, wer alle Ideale dem selbstsüchtigen Streben nach Geld opfert, der ist der richtige Imker nicht. Der rechte Bauer treibt Viehzucht und hält sich schöne Tiere, nicht bloß deshalb, weil er sie verkaufen will, sondern weil er seine Freude an ihnen hat. So soll der Imker die Bienenzucht treiben, nicht allein um des Gewinnes willen, sondern weil die Bienen seine Lieblinge sind und er Freude hat an ihrer Zucht. Wenn wir auf diesem Weg und in dieser Gesinnung imkern, dann werden wir aufrecht bleiben, wenn uns zunächst die Staatshilfe auch versagt bleibt.

Die Bienenzucht im Unterland ein hinsiechender Betrieb.

Uns Imkern geht es ähnlich wie unseren Weingärtnern: viele Ausgaben, viel Mühe und kein Ertrag! Der ist vor einiger Zeit einer in seinen Weinberg gefahren und hat, kurz entschlossen, alle seine Traubenstöcke herausgehauen[1]), nachdem wieder, wie schon oft, eine einzige Frostnacht die Arbeit von einem ganzen Jahr vernichtet hatte. Rauswerfen mag ich nun meine Bienen nicht; denn sie sind mir lieb und sie dauern mich. Aber das muß ich doch sagen: wer in unserer Gegend imkern will, der muß voll sein von Optimismus und Idealismus, Naturfreude und Tierliebe und muß sein fröhlich in Hoffnung und geduldig in Trübsal. Denn sieben magere Jahre gehen und kommen, und wer auf die sieben fetten hofft, wartet vergebens. Hier bei uns im schwäbischen Unterland, wo früher viel Milch und Honig floß, ist — man braucht kein Prophet zu sein — kein fettes Honigjahr mehr möglich. Denn: wo und wann soll in unserer Gegend Honig fließen? Ich wohne in einer der frucht-

[1]) Wirklich schade! Dem Weingärtner scheint heuer wie dem Imker durch günstige Witterungsverhältnisse ein Erfolg beschieden zu sein. D. Schr.

Digitized by Google

barsten Gegenden des Landes, die guten Äcker und Wiesen unserer Markung und die vielen fruchtbaren Obstbäume sind bekannt. Obstbäume, Wiesen, Feld und Wald und doch keinen Honig! Nicht jeder wird das glauben und verstehen können.

Wir könnten eine reiche Obstblütentracht haben, sobald das Wetter mittut. Solang es aber uns Menschen friert, geben auch die größten Mengen Blüten keinen Honig. Dazu kommt die Vergiftung unserer Obstbäume zur Schädlingsbekämpfung. Unsere Bienen werden mitvergiftet. Eine Heilbronner Firma spritzte hier rücksichtslos blühende und nichtblühende Bäume. Wenn unsere Obstbaumbesitzer in der Weise weiterspritzen lassen, dürfen sie auch bald hinausfahren, um ihre Baumblüten selbst zu befruchten; denn Bienen und andere Insekten hiezu wird es bald nicht mehr geben.

Dann die Wiesentracht! Auch sie ergibt nur noch einen spärlichen Ertrag. Es gibt gar nicht mehr die vielen und vielerlei Honigkräuter, und die Wiesen und Raine werden jetzt in der schönsten Blüte geschnitten. Seit unsere Bauern mit Maschinen arbeiten, ist das Wiesental in wenig Tagen abrasiert. Eine Fütterung, besonders der Schwärme, ist bei uns nach der Heuet regelmäßig nötig. Und das mitten im Hochsommer! Einem Gutspächter in meiner Nachbarschaft sind vor 2 Jahren nach der Heuet sämtliche Schwärme verhungert. Er war ein Anfänger und wurde ein Opfer seiner eigenen Landwirtschaft. Kein Unkräutlein, kein Hederichpflänzchen, kein Kornblümchen und keine Wicke darf in seinem Feld blühen. Meine Bauern haben es jetzt auch so. Unsere Gemeinde ist stolz darauf, jedes Jahr das schönste Feld in der Umgegend zu haben. Daher ist es Zufall, wenn es hier Honig geben sollte; unsere intensive Arbeitsweise der Landwirtschaft macht einen Honigertrag aus den Feldern unmöglich und erdrosselt die Bienenzucht.

Dazu haben sich unsere Bauern angewöhnt, von den Händlern den billigen Auslandshonig zu beziehen und den wohl teureren, aber reelleren und besseren heimischen Honig zu verdrängen. Unsere Bauern jammern um ihre notleidende Landwirtschaft, denken aber nichts dabei, wenn sie einen der schönsten landwirtschaftlichen Zweige, die heimische Bienenzucht, untergehen sehen. Zu spät wird auch die Landwirtschaft in dieser Sache zur Einsicht kommen. Landwirte, schützt und fördert die Bienenzucht! Laßt Raine, Hecken, Weg- und Grabenränder, Böschungen blühen und verblühen!

Eine Hoffnung hätte ich noch, wenn es gelänge, endlich die Kleesorte mit den kürzeren Blütenröhren einzuführen. Dann würde es auch bei uns wieder Honig geben. Hoffentlich aber bleiben diese Kleeblüten auch kurz und gesund, ohne daß es nötig ist, sie mit einem alle Lebewesen vernichtenden Gift zu bespritzen. Ich glaube, wenn man an maßgebender Stelle ernstlich wollte, hätte man für unsere Landwirtschaft schon lang auch ein die Bienenzucht förderndes Futtergewächs. Hier könnte die Kunst unserer Blumen- und Blütenzüchter einmal was wirklich Nützliches und Praktisches leisten.

Es ist ja eine schmerzliche und betrübende Erfahrung, daß unser Volksstaat der Erhaltung und Förderung der Bienenzucht immer weniger Interesse entgegenbringt. Wie groß und wertvoll sind doch die Dienste, die unsere Bienen der Landwirtschaft, ja der Allgemeinheit überhaupt leisten! Sie sind es, die im Naturhaushalt den größten Teil der Arbeit zur Bestäubung und Befruchtung machen. Wer hat also den Nutzen? Wir halten die Bienen in Wirklichkeit zum Nutzen der andern, von denen wir in unserem Kampf ums Dasein dafür nicht einmal unterstützt und anerkannt werden. Wie schlecht behandelt doch schon seit Jahren das Reich unsere Bitten und Eingaben um steuerfreien Zucker zur Notfütterung! Wie wenig tut es zur Bekämpfung der immer verheerender auftretenden Bienenseuchen!

Muß angesichts solcher Verhältnisse unsere Bienenzucht nicht weiter und weiter sinken und zurückgehen? Es wird nicht mehr lange anstehen, bis man die Folgen der verschwindenden und untergehenden Bienenzucht im Wirtschaftsleben verspüren wird. Ob dann die Einsicht nicht zu spät kommt? Wenn die Entwicklung so weiter geht — und es sprechen alle Zeichen dafür —, dann werden unsere landwirtschaftlichen Gemeinden dazu gezwungen sein, auf Gemeindekosten Bienen einzuführen und Gemeindebienenstände zu halten, nicht des Honigs wegen, sondern zur Bestäubung und Befruchtung der heimischen Gewächse. Z.

Digitized by Google

Kritische Betrachtungen. Von J. Elsäßer, Altbach.

Man hat mit Recht die Zeit, in der Dr. Dzierzon und Baron von Berlepsch der Bienenzucht neue Wege wiesen, die klassische Zeit der Bienenzucht genannt. Das Sprachrohr dieses Zeitabschnitts war die Eichstädter Bienenzeitung, herausgegeben von Seminarlehrer A. Schmid vom Jahr 1845 an.

Hier haben die beiden bedeutendsten Imker aller Zeiten ihre neuen Ideen und Erfindungen niedergelegt und sie der Mitwelt zugänglich gemacht. Wenn man die alten Jahrgänge durchblättert oder, was eher möglich ist, die im Jahr 1860 in zwei Teilen erschienenen Auszüge der ersten 16 Jahrgänge, die von Schmid und Kleine herausgegeben worden sind, so muß man geradezu staunen über den ungemein regen Austausch von Ansichten und Meinungen, von Proben und Gegenproben, die durch die grundlegenden Ausführungen des schlesischen Pfarrers Dzierzon hervorgerufen wurden. Neben dem Bienenbaron waren es Männer der Praxis aus allen Berufen, wie Kleine, Deichert, Baist, Busch, die Grafen von Stosch und Pfeil u. a., ferner die hervorragendsten Vertreter der Wissenschaft, wie Dr. von Leukart, Dr. v. Siebold und Dr. Dönhof, welche die gegebenen Anregungen aufnahmen, sie kritisch nach allen Seiten prüften, sie ergänzten, vertieften und weiterverbreiteten. Bewunderswert ist der Freimut, mit dem diese Männer an die Arbeit herangingen, obgleich nicht lange verborgen blieb, daß Dzierzon den Widerspruch nicht leicht ertragen konnte. Ohne diese freimütige Kritik wäre in wenigen Jahren ein Stillstand eingetreten und der angebahnte Fortschritt auf halbem Wege stecken geblieben.

Nach diesem geschichtlichen Rückblick wende ich mich zur Gegenwart. Auch in unserer Zeit fehlt es nicht an tüchtigen Männern, welch' bemüht sind, die Bienenzucht den immer schwieriger gewordenen Verhältnissen anzupassen. Immer wieder werden neue, moderne und übermoderne Wohnungen erfunden und neue Methoden werden gesucht, welche die gesunkene Einträglichkeit der Bienenzucht wieder heben sollen. Wie verhält sich die Imkerwelt dazu? Die jungen Anfänger fallen auf das Neue herein, dem sie in der Regel nicht gewachsen sind; die Alten hüllen sich in Schweigen. Selten hört oder liest man eine Stimme des Widerspruchs oder der Zustimmung. Oft möchte man glauben, der kritische Geist sei in der Imkerschaft ausgestorben oder habe sich aus Scheu vor der Öffentlichkeit oder der Autorität der Wissenschaftler ins Schneckenhaus zurückgezogen. Oder ist es Lauheit und Gleichgültigkeit, welche ernstem Suchen aus dem Weg geht?

Es wäre an der Zeit, daß einmal wieder ein frischer Wind durch den apistischen Blätterwald fahren und welk gewordene Blätter und faule Früchte herabschütteln würde. Die schläfrig gewordenen Geister sollten wieder aufgerüttelt werden.

Von dieser Einstellung aus habe ich die „ketzerischen Gedanken" von Herrn Feile-Hinterbüchelberg begrüßt und mich über seine Aufforderung zur Meinungsäußerung gefreut. Herr Feile hat sie zwar nur an die Zanderimker gerichtet. Ein solcher bin ich nun zwar nicht, wenngleich ich an Achtung vor dem verdienstvollen Leiter der bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht hinter keinem zurückstehe. Gleichwohl will ich der Aufforderung Folge leisten und den Anfang damit machen, daß ich die eigenen Ausführungen Feiles von meinem Standpunkt aus kritisch betrachte.

Herr Feil hat in der Mainummer der Bienenpflege berichtet, daß ihm im letzten Winter 2 Völker auf Zandermaß verhungert seien trotzdem auf den letzten 3 Waben noch 10—12 Pfund Winterfutter vorhanden gewesen seien. Das ist für einen Imker eine schmerzliche Erfahrung. und es ist erklärlich, wenn er nach den Ursachen sucht. Herr Feile findet dieselben darin, daß er bei diesen zwei Völkern die Waben nicht der Länge nach, wie Dr. Zander verlangt, sondern daß er sie versuchsweise der Quere nach eingestellt habe, so daß die Stöcke also nicht Kaltbau, sondern Warmbau hatten. Nach der Einfütterung, die schon am 10. September beendet war, zeigte es sich bei der Untersuchung, daß je die

Digitized by Google

vordere Wabe leer war, die drei folgenden nur je 6 cm breite Honigkränze hatten, die 5. und 6. aber fast ganz gefüllt war und die zwei letzten in allen Zellen gedeckelte Vorräte enthielten. Es muß zugegeben werden, daß F. bei der Einfütterung nicht gerade geknausert hatte. Wenn wir die Flächen der gedeckelten Vorräte auf den acht Waben berechnen und für je 100 qcm in der üblichen Weise 350 g Honig annehmen, so kommen wir auf etwa 24 Pfd. Wintervorrat. Dr. Zander verlangt allerdings 25—30 Pfund. Das hätte bei normalen Verhältnissen bis in den März und April hinein genügen müssen. Aber schon am 31. Januar waren beide Völker verhungert. Aufgezehrt waren, wenn man Feiles bescheidene Schätzung gelten läßt, je 10—12 Pfund, also etwa der halbe Vorrat. Warum sind nun die Völker verhungert, obgleich noch genügend Vorräte zur Verfügung standen? Herr F. macht, wie schon gesagt, die Querstellung oder Warmbaustellung der Waben verantwortlich. Ich bin anderer Ansicht.

Zunächst muß ich meine Verwunderung darüber ausdrücken, daß in beiden Stöcken die erste Wabe leer war. Das ist doch sonst gewöhnlich anders Meist enthält die Wabe an der Stirnwand in gutbesetzten Kästen auf der Vorderseite alte Vorräte und auf der inneren Seite Vorräte oder Brut, besonders in Waldgegenden mit Spättracht Doch zugegeben, daß die erste Wabe leer war, so ist man versucht zu fragen, warum der Bienenvater F. diesem wirklich gefahrdrohenden Zustand nicht abgeholfen hat. Er hätte ja nur die leere Wabe herausnehmen und dafür die vo le 8. Wabe an ihre Stelle bringen oder was noch besser gewesen wäre, sie zwischen der ersten und zweiten einzuschieben brauchen. Das Brutnest wäre durch diese Umstellung nicht im mindesten gestört worden, aber die beiden Völker wären am Leben geblieben.

Noch eine andere Möglichkeit wäre vorhanden gewesen, nämlich die, das Fehlende nachzufüttern. Dazu hätte F. auch aus einem anderen Grund vollen Anlaß gehabt. Wenn man so frühzeitig einfüttert, was ja an sich recht lobenswert ist, so darf man es nur in ganz seltenen Fällen bei der Hauptfütterung bewenden lassen, besonders dann nicht, wenn es sich um Breitwabenstöcke handelt. Das hängt mit der Brutnestordnung zusammen. Bekanntlich hält sich die Brut am längsten in der Nähe des Flugloches, fast immer bis Ende August, oft auch bis weit in den September hinein. Solange aber die Zellen nicht brutleer sind, können sie nicht mit Winterfutter gefüllt werden. Das ist wohl auch der Grund für die schlechte Versorgung der vier vorderen Waben Aber auch diesem Fehler hätte leicht abgeholfen werden können und zwar durch Nachfütterung von 2—3 Flaschen anfangs Oktober.

Vielleicht war auch die Lage des Futtertellers oder Futterglases nicht die richtige. Es wird sehr häufig der Fehler gemacht, das Futtergeschirr über den hinteren Waben anzubringen. Dabei kommen beim Füllen immer die vorderen Waben etwas zu kurz!

Aber auch an den beiden Wohnungen muß ein Fehler gewesen sein. In dem Artikel Feiles ist zwar über die Lage des Flugloches nichts gesagt aber ich vermute wohl nicht mit Unrecht, daß es in der Mitte der Vorderwand angebracht war, und das darf bei Breitwabenstöcken nicht sein. Das Flugloch gehört hier in die Seitenwand oder, wenn dies unmöglich ist, doch unmittelbar an dieselbe Pfarrer Gerstung hat wohl gewußt, warum er das Flugloch in einen Seitenkanal verlegte und im neuen Beßler kommt nicht von ungefähr an mehreren Stellen die Bemerkung, das Flugloch müsse bei Breitwabenbeuten an der rechten oder linken Seitenwand einmünden Warum dies nötig ist, das ist schon angedeutet worden: der Bien soll dadurch gezwungen werden, seinen Winterſitz nicht in der Mitte sondern seitwärts aufzuschlagen, wo ihm durch das Mundloch die Atemluft zuströmt und in die Gassen hineindringt, wenn auch weniger stark als in den einen Kaltbaustöcken. Wenn Herr F. vor einer neuen Probe die Fluglöcher in die rechten Ecken verlegt, so wird ihm das Gemülle auf dem Bodenbelag zeigen, daß ich recht habe. Seine Versuchsvölker werden dann, wie im Längswabenstock, wenn sie die Honigkränze durchgezehrt haben, auch nach hinten rücken, wie es nun einmal in allen gar zu niederen Beuten

Digitized by Google

nötig ist. Er wird sich dann bei dem neuen Versuch wohl auch überzeugen, daß er für die Behandlung eben doch viel bequemer ist, wenn man die Waben von vorn nach hinten und wieder nach vorn verrücken kann, als von links nach rechts und umgekehrt wie beim Längswabenstock, wobei der linke Arm eingezogen und der rechte weit vorgestreckt werden muß, und daß es doch auch von Wert ist, wenn man sofort die ganze Wabenfläche übersehen kann, was bei der Längsstellung nicht der Fall ist.

Ich rate nun Herrn Feile die Probe unter Beibehaltung der Querstellung der Waben, aber ohne die gerügten Fehler, nocheinmal zu machen und ich verbürge mich dafür, daß er mit der Überwinterung zufrieden sein wird.

Die Immen und die Konditorei.

Praktische Winke zur Honigkuchenbäckerei von Max Knape, Konditor.

Schon seit Jahrhunderten sind die Immen und ihr süßer Honig mit der Konditorei eng verbunden. Reichen doch die Berichte über die Verwendung des Honigs bis in das vorbiblische Zeitalter. Homer erwähnte auch einen Zaubertrank der Kirk und dabei einen Honigkuchen, wie er in seinen Versen singt:

„Gerstenmehl rührt sie an, auch Käs mit gelblichem Honig,
mit pramnischen Wein, und mischte das Mus mit Gewürzen."

Wie Theokrit 265 v. Chr. schreibt, opferte man dem Adonis:

„Auch des Gebackenen viel, das die Frauen in Formen bereitet,
mischend das weißeste Mehl mit mancherlei Würze der Blumen,
was sie mit lieblichem Öle getränket, und der Süße des Honigs."

Hieraus ersieht man, daß das Backen durch die Jahrhunderte hindurch eine Betätigung der Frau ist. Schriftsteller erwähnen schon 700 v. Chr. Gebäcke aus Honig, Mohn, Sesam- und Leinkörnern, ebenso Gebäcke aus Honig mit gerösteten Mohnkörnern als Lieblingsgerichte von der Frau am häuslichen Herde zubereitet. Ja, die Uranfänge der Konditorei sind in der Küche zu finden (Konditor leitet sich ab vom lateinischen condio = einlegen, mit Gewürzen anmachen). Im alten Rom kochte man Quitten in Honig ein, oder in Honig und Most; in Honigwein hängte man kleine Säckchen mit wohlriechenden Blüten und Pflanzen und nannte es „Vinum saccatum" In unserer deutschen Geschichte finden wir den Honig zuerst bei dem Met der alten Germanen erwähnt, dann bei der Zuckerbäckerei des frühen Mittelalters, weil Rohr- und Rübenzucker noch unbekannt, der Honig das einzigste Süßmittel damaliger Zeit war. Der Bienenkorb ist noch heute das Wahrzeichen der Konditoren und ihres Berufsfleißes Der Mittelpunkt der Bienenzucht und der Lebküchnerei war im Mittelalter und ist noch heute Nürnberg, dessen waldige Umgebung auch der „Reichsbienengarten" genannt wird. Heute ist die Honigkuchenherstellung in Nürnberg sogar Großindustrie geworden. Das beweisen einige Zahlen aus der Vorkriegszeit, wo 8—10 Wochen vor Weihnachten 12 Frauen täglich 18—30 000 Eier verschlugen für nur weiße Lebkuchen, außerdem kam noch 25 Ztr. getrocknetes Hühnereiweiß zur Verarbeitung (F. G. Metzger u. Häberlein). Trotzdem die Bäckerei und Konditorei der Frau das Backen immer mehr aus der Hand nahm und aus diesen Zünften sich wieder die Großindustrie der Honigkuchen-, Keks- und Schokoladenbranche entwickelte läßt es sich manche Hausfrau doch nicht nehmen, ihre Honigkuchen selbst herzustellen, am allerwenigsten die Imkerfrau. Deshalb sollen diese Ausführungen nach dem geschichtlichen Rückblick auf die Verwandtschaft zwischen Imker und Konditor Winke geben für die Honigkuchenbäckerei, sei es zur Weihnachts- oder Ausstellungsbäckerei für die Imkerausstellungen.

Man läßt in einem Kessel den sauberen Honig kochen, nimmt ihn dann vom Feuer und läßt ihn einige Minuten stehen zum Abkühlen. Manche Rezeptbücher schreiben ja auch vor, den Honig nicht zum Kochen kommen zu lassen. Da das eigene Aroma der einzelnen Trachten (Heide, Linde, Klee) durch die hochgradige Erhitzung ohnedies schwindet, ist es gleich, welchem Verfahren man den Vorzug gibt. Die Hauptsache ist, man schüttet das

Digitized by Google

beste durchgesiebte Mehl nicht in den kochenden Honig, da sonst sich das Mehl zu Klumpen ballt und sich infolgedessen nicht innig mit dem Honig verbinden kann. Außerdem wird das Mehl durch das Verbrühen für den späteren Gärungsprozeß untauglich gemacht. Zu empfehlen ist, den Teig einige Wochen, zumindest einige Tage vor der Zubereitung zum Backen fertig zu machen, damit „der Teig ruht", d. h. Mehl und Honig muß Zeit und Gelegenheit haben sich ordentlich miteinander zu verbinden. Also die Imkersfrau kann im Oktober—November bereits ihren Teig zur Weihnachtsbäckerei fertig machen und an einem trockenen, kühlen Ort, am besten im Steintopf, verdeckt aufbewahren. In den Honigkuchenbäckereien wird ja der Teig schon im Sommer gemacht, um im Oktober verarbeitet zu werden, damit ihn der Verkäufer und Konsument vor Weihnachten in Händen hat.

(Schluß folgt).

Dem Geschäftsbericht des chem. Untersuchungsamtes der Stadt Stuttgart

für das Kalenderjahr 1927 entnehmen wir nachfolgende Mitteilungen, von denen wir annehmen, daß sie die Leser unserer Zeitschrift besonders interessieren dürften.

Honig und Kunsthonig kamen 72 (gegenüber 49 im Vorjahr) zur Prüfung. Das Untersuchungsamt arbeitet auf dem Gebiet der Honigkontrolle schon seit Jahren mit dem württ. Landessachverständigen für Bienenzucht zusammen, der ihm auch in bereitwilliger Weise zu Vergleichszwecken dienende Honigproben zur Verfügung stellt. Auch im Berichtsjahr wurden vom Publikum wieder zahlreiche Honigproben mit Beschwerde überbracht. Meist ging die Beschwerde nach der Richtung, daß ein Kunsthonigzusatz vermutet wurde. Ein solcher war jedoch nie nachzuweisen. Dagegen handelte es sich in diesen Fällen meist um Auslandshonige, deren Geruch und Geschmack eben dem süddeutschen Gaumen häufig nicht zusagt. Zwei Honigproben waren als Inlandshonig bezeichnet, während es sich nach der Untersuchung um Honig ausländischer Herkunft handelte. Es mußte deshalb in beiden Fällen Beanstandung wegen irreführender Bezeichnung erfolgen.

Mehrere Honigproben waren beim Umschmelzen zu stark erhitzt worden, es fehlten ihnen deshalb die wertvollen diastatischen Fermente; sie mußten als minderwertig beanstandet werden. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß in Verbraucherkreisen vielfach die Meinung herrscht, ein kristallisierter (fester) Honig sei verdächtig, andere Verbraucher sind wieder der Meinung, daß flüssiger Honig der Fälschung verdächtig sei und wollen nur einen festen Honig haben. Hiezu sei bemerkt, daß die Konsistenz eines Honigs keinen Rückschluß auf seine Reinheit gestattet, vielmehr kann jeder von Haus aus flüssige Honig im Laufe der Zeit kristallisieren. Beim Erwärmen kristallinischer Honigproben werden diese wieder flüssig, jedoch soll das Erwärmen bei möglichst niederer Temperatur (im Wasserbad) vorgenommen werden, damit nicht die wertvollen diastatischen Fermente zerstört werden. Mehrere Honigproben befanden sich stark in Gärung und mußten deshalb als verdorben beanstandet werden.

Am Scheideweg?

Gegenwärtig plant und unternimmt die Imkerschaft einen neuen Anlauf, der Bienenwirtschaft das Leben zu sichern. „Imkerschulung", „Versuchsringe" sind die Schlagworte. Nach Lage der Verhältnisse läßt sich etwas zweifeln, ob diesmal das Übel kräftig an der Hauptwurzel, der Weidefrage, gefaßt wird. Diese Lösung würde alle anderen Imkerfragen mit Zaubertränken fördern. Ein guter Teil, auch der führenden Imkerschaft, scheut sich, ernstlich an diese Hauptlebensfrage der Bienenwirtschaft heranzugehen. Wenn auch der Staat hilft, die Arbeit bleibt jedenfalls den Imkern. In Bienenbetrieb und -forschung achtet man auf die kleinsten Feinheiten. In der Weidefrage läßt man die meisten praktischen Erfahrungen der bisherigen Jahrhunderte im Winde zerflattern. Andererseits sind über die besten Weidepflanzen, Salweide, Akazie, Phazelia, Boretsch usw., heute noch uralte Märchen und unangebrachte Verallgemeinerungen in Bienenzeitungen im Umlauf.

Digitized by Google

Neben Anderem, oft Genanntem, scheint mir rätlich, das folgende in Angriff zu nehmen:

1. Die Weidefrage wird über das ganze Land tüchtig organisiert. Schon die Pläne dazu sollten aus breitester Grundlage entstehen. Bei der Ausführung könnten für Leistungen vielleicht Vergünstigungen (steuerfreier Zucker, Edelköniginnen, wertvolle Weidepflanzen usw.) eintreten, für Nichtleistung das Gegenteil.

2. Die Kenntnis der Weidepflanzen soll ein Hauptgegenstand der Imkerschulung sein. Viele Imker kennen die Salweide nicht. Wohl in vielen oder den meisten Ortsvereinen ist kein tüchtiger Pflanzenkenner, kein Weidenkenner.

3. Die Weidepflanzen werden ausfindig gemacht, durchweg gründlich beobachtet. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in ihrem Verhalten nicht nur der Standort, sondern die Veranlagung der einzelnen Pflanze innerhalb der gleichen Art mitunter sehr große Unterschiede bedingt. Sie können z. B. so groß sein, daß die eine Pflanze sich durch Stecklinge im gewöhnlichen Sinne leicht und sicher vermehren läßt, die andere derselben Art nicht. Ähnlich oder geringer spielen alle Eigenschaften, warum nicht auch das Honigen!

4. Alle hervorragenden Einzelpflanzen wandern in Versuchsgärten zu genauer Beobachtung und engerer Auswahl. Die besten werden vermehrt und übers ganze Land verbreitet. Daneben wird mit ihnen eine planmäßige Zucht begonnen. Unsere herrlichen Obstsorten im Vergleich zum Wildobst zeigen, wie weit man kommen kann. Wir müssen Sorten züchten, die als Bienenfutter besser lohnen als der Weizenbau. Neben dem Honigen würden andere Nutzeigenschaften begünstigt. Aus Pflanzen, deren Samen bis zehn und Hunderte von Jahren überliegen, würde sofort keimender gezüchtet (z. B. knotige Braunwurz, die Nektartropfen bis zur Größe eines Bienenkopfes hat).

5. Alle Anbauerfahrungen werden gewissenhaft gesammelt und in Schriften verarbeitet, die jedem Imker zugänglich sind. Auch die ungünstigste Erfahrung hat einen Zukunftswert in sich. Zu einer tüchtigen Bienenweidebücherei haben wir erst einen Anfang. Etwas Notwendiges ist ein gut bebildertes Weidenbuch für Imker. Zur Sammlung und Auswertung von Beobachtungen und Anbauerfahrungen dürfte neben anderen das folgende mehr oder weniger ausgebaut in Frage kommen:

Beschreibung der Pflanze.
Heimat, Klima, Breitegrad, Bodenansprüche.
Blütezeit und -dauer (stets auch vergleichsweise zur Hasel-, Kirsch-, Akazienblüte usw.).
Lieferung von Nektar, Pollen usw.
Zeit und Stärke des Bienenbesuches.
Samenreife, -Abfallzeit, -ernte.
Saatzeit, Saatweise, Keimfähigkeit.
Zeit von Saat (Samenreife) bis Keimung.
Besonderheiten bei Saat und Pflege.
Andere Vermehrungsarten, Ausläufer.
Pflanzengröße, Lebensdauer.
Lichtbedürfnis (vergleichsweise).
Bodenverbesserungsvermögen.
Verhalten bei Frost, Dürre usw.
Krankheiten.
Gefahren der Tiere jeder Art.
Verhalten gegen andere Pflanzen; herrscht, behauptet sich, unterliegt.
Ausschlagvermögen nach Umhauen, Mähen.
Betriebsart, Umtriebszeit.
Sonstiger Gebrauchswert: Arznei-, Obst-, Futter-, Gift-, Zierpflanze, Holzwert usw.

Alle möglichen Weidefragen sollen in Angriff genommen werden. Jeder Imker fragt nach der Dauerweide, Dauer nach Jahren, Dauer der jährlichen Blütezeit, Dauerweide für jeden Standort.

Digitized by Google

Wer glaubt, daß in der Weidefrage nichts zu machen sei, hat für seinen Teil der Bienenwirtschaft ein schlimmes Urteil gesprochen. Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Wo ihn die Alten (kommt nicht auf die Jahre an) nicht mehr gehen können, sollen und wollen ihn Jüngere machen. Es wird zähe Arbeit kosten. Und doch, wenn der Einzelne nur ein wenig, aber zuverlässig dran schafft, wird ein schönes Ergebnis der an sich schönen Arbeit aber nicht ausbleiben. X.

Rundschau.

Warum Wahlzucht? Dr. Zaiß schreibt in der „Bad. Biene": „Wer nie gesehen hat, wie außerordentlich verschieden nebeneinander stehende, also genau denselben Umständen ausgesetzte Bienenvölker sich verhalten, wie das eine Volk hübsche Honigkränze angelegt, während das andere nicht einen Tropfen Honig im Stock hat und seine unendlichen Bruttafeln mit dem, was frisch hereinkommt, ernährt und dem Zuckersack des Imkers zur Last fällt, sobald nichts hereinkommt, wer dies nie gesehen hat, der hat gut die Wahlzucht lächerlich zu finden. Wahlzucht ist nötig in Ländern, die wie Amerika, Australien, Japan keine für Bienenwirtschaft in Betracht kommende angestammte Biene haben. Wahlzucht ist ferner nötig in Ländern, die einige Jahrzehnte lang allzusehr dem „Fortschritt" gehuldigt und wahllos fremdes Blut in die einheimische Rasse hineingekreuzt haben." (Alle Gegnerschaft darf uns Wahlzüchter nicht vom rechten Wege bringen. R.)

Zur Zuckerfrage. In derselben Zeitschrift lesen wir: „Der wunderbare Mai hat unsere schönen Hoffnungen für 1928 ziemlich verschwinden lassen. Wenn 7 fette Jahre vorausgegangen wären, würde der Einsender glauben, es folgten nun die 7 mageren Jahre. In den letzten 5 Jahren hat sich unsere Bienenzucht auf die Hälfte reduziert, kein Wunder bei der ständigen passiven Bilanz. Es wird nun unsere Sache sein, erneut in allen Gauen den Ruf nach steuerfreiem Zucker erschallen zu lassen; wenn es dann noch nicht hilft, könnte schließlich für die nächste Reichstagswahl eine Liste mehr (Imkerpartei) aufgestellt werden, es kommt ja auf eine mehr oder weniger nicht an!" Wiederholt ist von seiten des D. I. V. der Versuch gemacht worden, steuerfreien Zucker zu erlangen, doch bis jetzt, wie es scheint, noch ohne Erfolg. Wie wäre es nun, wenn die Vereinsvorstände, zum mindesten als Gauobmänner, mit einer Schilderung unserer Notlage an ihre in Betracht kommenden Reichstagsabgeordneten herantreten und auf diese Weise ein gewisses Interesse für uns erwecken würden? Ich glaube, die Sache könnte nicht fehlen." (Eine deutsche Bienenzeitung brachte die Notiz, daß wir Steuerfreien erhalten. Stimmt das? R.) (s. S. 166).

Der Rotklee als Honigpflanze. Bekanntlich ist man der Ansicht, daß der Rotklee nur beim 2. Schnitt und auch da nur in trockenen Jahren honige. Beim 1. Schnitt und überhaupt in nassen Jahren sei der Nektar von unseren Bienen durch die lange Blütenröhre nicht erreichbar. Aus diesen Gründen wurden schon öfters Versuche gemacht, einen bienenfähigen Rotklee herauszuzüchten. Nun wird in der „Bayr. Biene" die Ansicht vertreten, daß es nicht bei der längeren oder kürzeren Blütenröhre liegt, ob der Rotklee honigt, sondern daß der Rotklee in manchen Gegenden mehr Honig bringt als man weiß, und daß die Biene nicht bloß in ausgesprochenen trockenen Jahren Honig aus denselben eintragen, sondern nur, wenn er honigt. Daß er honigt, hängt allein von besonderen Bedingungen ab, die man noch gar nicht kennt. Wenn unsere Bienen vom 1. Schnitt des Rotklees nichts einbringen, so honige er um diese Zeit überhaupt nicht. Würde der 1. Schnitt oder würde er überhaupt immer honigen, so müßten die Hummeln im Honig schwimmen, was durchaus nicht der Fall ist. Jedenfalls seien genaue Beobachtungen nötig, ehe man den Rotklee durch andere Futtermittel ersetzt wünschte.

Allerlei aus dem „Prakt. Wegweiser": „Die Verhandlung wegen Beleidigung Hentrichs von Lüneburg gegen Fischer von Oberneuland fand am 7. Juni statt. Hentrich hatte Fischer beschuldigt, deutschen Honig mit minderwertigem Cubahonig gemischt zu haben. Da Hentrich nicht nachweisen konnte, daß Fischer diese Mischung vornehme, denn Fischer behauptet eigenen und Auslandshonig getrennt zu verkaufen, so war das Endresultat: — — zu einer Verurteilung ließ man es nicht kommen — — Eine Ehrenerklärung unter schweren Bedingungen für Hentrich in 12 Zeitungen und Tragung aller Kosten. Harney, der Schriftleiter des „Prakt. Wegweisers" greift einige Punkte heraus und fragt: Warum hat Herr Prof. Dr. Koch-Celle das Glas mit dem in Frage kommenden Cubahonig nicht zur Verfügung gestellt? Wer vom Deutschen Imkerbund hat bei den Verhandlungen im vorigen Jahre es nicht gewünscht, daß der Deklarationszwang eingeführt wurde? Ferner soll nach dem „Prakt. Wegweiser" kalkhaltiges Wasser eine Mitursache der Ruhr sein. (Dann hätten unsere Schwabenimker der Alb wohl oft die Ruhr auf ihrem Stande. R.) Ferner wird angeregt, daß die Königinnen im ganzen Reich einheitlich gezeichnet werden sollen. Auch die politischen Gegner unseres deutschen Einheitsstaates werden nichts gegen diese Einheitsbestrebung einwenden.

Einheitsmaß. Noch wichtiger wäre eine Vereinheitlichung der Rahmenmaße. Eine Ver-

Digitized by Google

einheitlichung der Stockform ist lange nicht so wichtig. Dafür arbeitet nun ja auch der Imkerbund. Auch von seiten der Fabrikanten aus, wird dafür gearbeitet. In der „Schleswig-Holst. Bienenzeitung" lesen wir: „Wir Fabrikanten von Bienenzuchtgeräten und -Wohnungen werden die Bestrebungen des Imkerbundes nach Vereinheitlichung voll und ganz unterstützen, wie wir alle Unternehmungen des Imkerbundes begrüßen, die auf eine Hebung und Förderung der deutschen Bienenzucht hingerichtet sind. Wir nehmen regen Anteil daran, daß die deutsche Bienenzucht wieder gewinnbringend gestaltet wird, können aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß es nicht in erster Linie die Anlagekosten sind, die den Bienenzuchtbetrieb uneinträglich gestalten, sondern die laufenden Betriebskosten. Wir als Fabrikanten von Bienenzuchtgegenständen werden selbstverständlich sehr davon berührt, daß die Bienenzuchtbetriebe einträglicher werden, denn nur eine gewinnbringende Bienenzucht kann die Bienenzuchtindustrie beleben. Wir werden daher stets bestrebt sein, die Anlagekosten, nämlich die Preise für Wohnungen und Geräte, so niedrig wie möglich zu halten. (Sehr nötig. R.) Es wäre wünschenswert, falls ein Einheitsmaß erstrebt würde, welches zugleich als Warm- und Kaltbau verwandt werden könnte, das von Herrn Oberlehrer Otto Dengg befürwortete Rähmchenmaß von 30 × 30, außen gemessen, zu übernehmen."

Kunstdünger und Blütensaft (Nektar). In derselben Zeitung ist die Ansicht ausgesprochen, daß nicht die Kunst- und Handelsdünger schuld sind am „Nichthonigen" unserer Blüten, sondern die einseitige Anwendung des Kunstdüngers. Dr. Armbruster schreibt dazu: „Unsere Versuche haben gezeigt, daß der Bienenbeflug bei kunstgedüngten Pflanzen deutlicher und kräftiger war als bei den ungedüngten Pflanzen." (Unsere Bienenpflanzen sind Blattpflanzen und haben als solche Kalkung nötig. R.)

Rahmengröße im Brutraum. Darüber schrieb ich in meiner letzten Rundschau und knüpfte daran die Bemerkung, daß 11 Gerstungswaben im Brutraum im allgemeinen zu viel sei, und daß 7 Rahmen in den meisten Fällen genügen werden. Mein Freund Schweikhardt, ein alter Gerstungianer, schrieb mir von einem Ort der Albvorebene aus, daß er immer 11 Rahmen im Brutraum habe und daß gerade diese 11 Rahmen der Hauptgrund sei für seine günstige Frühjahrsentwicklung und für seine guten Erfolge. Gewiß ist, daß große Honigkränze, wenn sie im Volke verbleiben, eine Hauptbedingung für eine gute Entwicklung sind, aber diese Honigkränze müssen doch erst da sein. Massenbrüter werden bei 11 Rahmen überhaupt keine Honigkränze anlegen, oder wenn je, so werden sie überall da, wo eine Nachtracht fehlt, den Honig in Brut umsetzen. Also 11 Gerstungwaben sind für gute Trachten und ausgesprochene Sammler in keiner Weise zu viel, aber solche Trachtgebiete und solche Sammler sind leider nicht die Regel, daher wird für die meisten Imker es doch so sein, daß 7 Rahmen vollauf genügen. Schweikhardt hat mir noch 8 Grundsätze seiner Imkerei angeführt, die ich vollständig teile, und die ich für meine Leser hiemit anführen möchte:

1. Sieh dich in deiner Gegend um, beachte deine Trachtverhältnisse.
2. Glaube nicht alles — sieh selbst.
3. Sei zufrieden, wenn du glaubst, es sein zu können.
4. Horch nicht zuviel auf deine Frau, die gerne noch mehr haben möchte.
5. Gib deinen Bienen, was ihnen gehört; auch für sie ist „Ersatz" was Übles.
6. Die Bienen für die erste Ernte, schaffe im Sommer zuvor.
7. Laß bauen und spare nicht mit Mittelwänden.
8. Denke mehr und laß deine Bienen sonst mehr in Ruhe.

Waldimkers Bitte.

Tannenwald! Du letzter Trost,
Wenn uns Bitternis umtost
Ob des Maien Wettertücke:
Schwarzwald, fülle du die Lücke!

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Betreffend **lückige Brut** beobachtete ich an 38 Völkern auch heuer im ersten Brutnest (bei Kirschblüte festgestellt) vorwiegend lückige Brut. Nach rascher Vergrößerung bei Eintritt der Obstblüte gab es dann mit und ohne Kunstwaben viel geschlossene Brut. Zuckerfütterung nur im Herbst 2 Ztr.

Beim **Kunstwabengießen** mit reinem Bienenwachs hatte ich anfangs rissige Blätter. Erst bei + 25° C Zimmerwärme hörte das Reißen auf.

J. A.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Eine Bienenwabe.

In Süd-Carolina fand man, wie „Gleanings" berichtet, an der Wand eines Lagerhauses eine Bienenwabe, die 1,20 Meter lang und 50 Zentimeter breit war (im Freien bauen die Bienen stets Hochwaben). Mit der einen Wabe konnten fünf Amerikaner-Rahmen gefüllt werden, ohne daß etwas mangelte. Die Wabe war so gleichmäßig gebaut und bestand so ausschließlich aus Arbeiterzellen, daß man hätte meinen können, sie sei aus einer künstlichen Mittelwand ausgezogen.

Eine neue Art Scheibenhonig.

Wie „Bee World" mitteilt, ist eine neue Art Scheibenhonig in Neuseeland in Gebrauch gekommen. Das Rähmchen bleibt unten offen

Digitized by Google

und wird darum von den Bienen bis auf das den Brutraum abdeckende Absperrgitter heruntergebaut. Soll der Honigaufsatz abgenommen werden, so wird zuvor ein feiner Draht über dem Absperrgitter durchgezogen, der Aufsatz etwas gelüpft, mit dem Abheben aber noch gewartet, bis die Bienen den abgetropften Honig weggeleckt haben.

Bisher war üblich, zur Scheibenhonniggewinnung unten geschlossene Rähmchen zu verwenden. Dies erschwerte den Bienen den Zugang und machte nötig, daß das Rähmchen bis zum unteren Wabenschenkel herunter mit einer dünnen Mittelwand ausgestattet wurde. Die Bienen hätten sonst unten einen Durchgang gelassen. Die Mittelwand, sei sie noch so dünn, beeinträchtigt den Geschmack.

Der rettende Stückhonig.

Während im vergangenen Jahr (1927) sehr viele amerikanische Imker schlechte Geschäfte machten, gab es eine Gruppe, die kaum der Nachfrage genügen und sozusagen verlangen konnte, was sie wollte. Dies waren die Imker, die sich auf die Erzeugung von Stückhonig verlegt hatten. Der besondere Erfolg war aber wohl der anziehenden Aufmachung zu verdanken, in der sie ihre Ware hinausgehen ließen. Die Folge war, daß auf eine Lieferung die hinausging, zehn neue Bestellungen hereinkamen.

Zur Schleuderhoniggewinnung muß man alte Honigwaben haben. Anders zur Stückhoniggewinnung. Man besorgt sich niedere Honigaufsätze, versieht diese mit Rahmen, die mit ringsum dichtabschließenden „Scheibenhonig-Mittelwänden" ausgefüllt sind. Und zwar müssen diese Mittelwände auf das sorgfältigste eingelötet sein, denn eine heruntergesunkene Mittelwand würde das größte Durcheinander anrichten. Sind die Honigscheiben fertig, so schneidet man sie aus den Rahmen, zerlegt sie in längliche Streifen, steckt diese in hohe Gläser mit quadratischem Grundriß und klebt ein hübsches Schild auf.

Stehen solche Stückhonigpackungen unter sonstigen Lebensmitteln auf den Schäften des Ladens, so haben sie Aussicht, anderen Dingen vorgezogen zu werden. Die Hausfrau sieht die Wabe im Glas und kauft es ebenso schnell, wie es hinausgestellt worden.

Scheibenhonig, Schleuderhonig, Stückhonig.

Früher hatte es die amerikanische Bienenzucht eigentlich nur auf Scheibenhonig abgesehen. Die Erfordernisse der Scheibenhoniggewinnung war z. B. maßgebend für die Stockform. Der niedrigen breiten Langstroth-Wabe schwebte der darüber in noch niedrigeren leeren Rahmen entstehende Honig-Speck als Ziel vor. Die ertragreichere Schleuderhoniggewinnung nimmt der Scheibenhoniggewinnung immer mehr Boden ab. Gegenwärtig dürfte von beiden Arten etwa gleichviel gewonnen werden.

Bei der Scheibenhoniggewinnung, wie sie jetzt üblich ist, besteht der Honigaufsatz aus lauter kleinen, durch Sperrholz oder Metallplättchen von einander geschiedenen „Schachteln". Darin wachsen, von zierlichen Rähmchen umfaßt, die Pfundwäbchen. Sind sie voll und gleichmäßig verdeckelt, was nur bei länger andauernder Volltracht ganz so abläuft, wie es der Imker wünscht, so wird das Kittwachs außen herum abgeschabt, das Wäbchen in eine hübsche Papier-Packung gesteckt, und das Spitzenpapier läßt nur die weiße Mitte sehen (neuestens gibt die Lewis Company auch „Cellophane"-Hüllen für Pfundwäbchen aus, den glasartig durchsichtigen dünnen Stoff, worein z. B. Apothekerwaren eingehüllt werden; die stets ungleichmäßigen Heftzellen werden durch eine grüne Zeichnung verdeckt).

Stückhonig entspricht den Trachverhältnissen der Südstaaten. Die Tracht zerfällt hier in einzelne Abschnitte aus verschiedenen Quellen. Scheibenhonig würde dadurch unansehnlich werden. Dazu kommt noch ein anderes. Kaum ist das Pfundwäbchen entnommen, so hat sich auch schon die „Mehlmotte" darüber gemacht. Die Wachsdeckel erscheinen mit Pünktchen überstät; in der Gegend der Heftzellen liegt eine mehlige Masse, und die Hausfrau, die solch ein Wäbchen gekauft hat, bringt es dem Kaufmann zurück mit der Beschwerde, es sei „wurmig". Ueberdies sind die Südstaaten schlecht versehen mit Einrichtungen, die entnommenen Waben fortzuschaffen, sie brechen vielleicht, der Honig läuft über die Wachsdeckel, auf den feuchten Waben setzen sich Holzsplitter und Staub an, und niemand will solch ein Pfundwäbchen kaufen. Seimhonig ist ebenfalls wenig begehrt. Stecken aber Honigscheiben darin — Stückhonig wird ja mit flüssigem Honig bis zum Rand des Glases übergossen — so kauft man entzückt. Man muß sich zu helfen wissen.

Staatlicher Seuchendienst in Neuseeland.

Neuseeland hat sieben hauptamtlich angestellte Aufsichtsbeamte für Bienenzucht, die von der Regierung bezahlt werden, ohne daß darum die Bienenzucht besteuert würde. Den Hauptbeamten stehen zur Seite vierzig nebenamtlich beschäftigte Helfer, die nach Bedarf herangezogen werden. Sie erhalten Tagegeld (15 Mark) und Entschädigung für Reise und Unterkunft. Erkrankungsfälle sind den hauptamtlich angestellten Beamten anzuzeigen. Diese ordnen alles Erforderliche an. Meldepflichtig sind vorerst bösartige und gutartige Faulbrut, sowie Wachsmottenbefall. Neuseeland ist etwa so groß wie Süddeutschland mit Oesterreich. Unter den 1½ Millionen Menschen sind etwa 7 000 Imker.

Bienenrasse und Bienenkrankheiten.

Auf der Schaffhauseuer Versammlung der Deutsch-Schweizer Bienenzüchter hielt Dr. Morgenthaler einen Vortrag, woraus einiges festgehalten und allgemein bekannt zu werden verdient.

Ein Bienenvolk kann gesund sein, weil es durch erbliche Anlage widerstandsfähig ist

Digitized by Google

gegen Ansteckung; weil es günstige Bedingungen der Umwelt hat, worunter Klima, Ernährung, Behandlung gehören; endlich weil der Krankheitserreger gar nicht da ist. Es kann krank sein, weil es erblicher Maßen besonders empfänglich ist; weil es unter ungünstigen Umständen lebt; weil der Erreger in erdrückender Menge auftritt.

Nosema ist über die ganze Welt verbreitet. Wo aber die Wachsmotte jedes schwächere Volk vernichtet, oder wo die Schwarmbienenzucht Anlaß bietet, fragwürdige Völker verschwinden zu lassen, machen Bienenkrankheiten kaum Schwierigkeiten. Schwächlinge sollten nie eingewintert werden.

Die Milbenseuche ist z. B. in der welschen Schweiz, wo mit Vorliebe Kreuzungsbienen in einzeln stehenden Kasten gehalten werden, verbreitet und gefährlich. Diese Seuche macht fast genau Halt an der Grenze der deutschen Schweiz, wo die schwarze Landrasse auf geschlossenem Bienenstand (Waben meist in Warmbaustellung) üblich ist. Man kann also kaum den Schluß von der Hand weisen, daß durch die Umstände der welschen Schweiz die Seuche begünstigt, durch die der deutschen Schweiz behindert wird.

In diesen Zusammenhang scheint auch zu gehören, daß Seuchen zuweilen nach dem Versand der Bienen ausbrechen. Soviel ich mich erinnere, hat außer den Beispielen, die Morgenthaler gibt, von solchen Erfahrungen für Nosema in Marienburg Keßler berichtet. Ebenso wurden versandte Bienen schwer von der Milbe befallen, während die Stände, von denen sie kamen, anscheinend gesund waren. Die unnatürlichen Verhältnisse, denen die Bienen während des Versandes ausgesetzt sind, schwächen.

Am meisten scheint sich immer noch zu empfehlen, den Verhältnissen angepaßte Bienen zu halten „und aus ihr heraus planmäßige Züchtung auf Widerstandsfähigkeit zu treiben." Schade, daß sich viele Orte Deutschlands eine angepaßte Biene erst wieder beschaffen müssen. Die Sache der Bienenkrankheiten schien einmal leidlich klar zu liegen. Gegenwärtig erscheint unser Wissen davon höchst verwickelt und ungeklärt, oder wie Jay Smith es ausdrückt, „chaotisch". Es kommt dies daher, daß aus einzelnen Beobachtungen viel zu allgemeine Schlüsse gezogen wurden, eine Unvorsichtigkeit, die auf anderen Gebieten der Forschung vorerst noch unbedenklich weiter begangen wird.

Fragekasten.

Frage 55. Ist es erlaubt, auf dem Bienenstande eine leere Bienenwohnung mit offenem Flugloche stehen zu lassen. Ist der Imker Besitzer des Schwarms, der in eine solche leerstehende Bienenwohnung seines Standes einzog, nachdem 2 Vorschwärme des Imkers in dessen offene und leerstehende Bienenkästen eingeschwärmt haben und er gesehen hat, daß Spurbienen mehrere Tage in diesen Kästen aus- und einflogen? W. B. in H.

Antwort. Das Bürgerliche Gesetzbuch (§ 961ff.) besagt: Ein ausziehender Schwarm wird herrenlos, kann also von jedermann eingefangen werden, wenn der Eigentümer ihn nicht nach dem Auszug unverzüglich verfolgt, oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aus irgend einem Grunde aufgibt. Der Eigentümer darf bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten und falls der Schwarm in eine fremde, nicht besetzte Bienenwohnung eingezogen ist, zum Zweck des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen bezw. herausbrechen, muß jedoch den entstandenen Schaden ersetzen. Wenn Sie also nur gesehen haben, daß Spurbienen um die betreffenden Kästen flogen, so können Sie keine Eigentumsrechte an die Schwärme, die dort einzogen, geltend machen, denn diese Spurbienen können auch von anderen Ständen oder Stöcken gekommen sein als den ihrigen. Das Offenstehenlassen nicht besetzter Kästen kann keinem Imker untersagt werden. Wohl kann das Offenstehenlassen in der Absicht geschehen, durchgehende Schwärme aufzunehmen, eine Absicht, die auf eine Schädigung des Nachbarimkers abzielt, kann aber kaum damit verbunden werden; denn in der Regel setzt sich jeder ausziehende Schwarm in der Nachbarschaft des Bienenstandes an, aus dem der Schwarm hergekommen ist. Wird er dann nicht gefaßt, so zieht er erst weiter auf Nimmerwiedersehen, wo er allerdings dann auch offene Wohnungen mit Vorliebe bezieht. Was ist nun besser, der Schwarm geht im Walde oder sonstwo verloren und kommt um oder der Schwarm zieht in eine fremde Wohnung ein? Das Gesetz bietet aber eine Handhabe, wieder in den Besitz durchgegangener Schwärme zu kommen, sobald das Eigentumsrecht nachgewiesen werden kann.

Frage 56. Ich möchte meinen Bienenstand um etwa 50 m versetzen. Wann ist die geeignetste Zeit dazu, Spätherbst oder Frühjahr, um wenig Verluste zu erleiden? J. R. in T.

Antwort: Nach der Meinung des Brieskastenonkels eignet sich der Spätherbst besser dazu als das erste Frühjahr. Warten Sie im Oktober eine Regenzeit oder trübe Tage ab und verstellen sie dann den Bienenstand.

Frage 57. Ich möchte heuer mit meinen Völkern in den Schwarzwald wandern. Wo kann man da am besten unterkommen, gibt es eine Stelle, die für Zuweisung der Völker und deren Unterbringung sorgt?

Antwort. Wir haben in Württemberg eine von dem Württ. Landesverein für Bienenzucht unterstützte Genossenschaft für Wanderbienenzucht, welche für geeignete Wanderplätze sorgt. Sie können von Oberlehrer Fischer-Gottwollshausen, OA. Hall, der die Geschäfte der Genossenschaft besorgt, alles Nähere erfahren.

Digitized by Google

Frage 58. Lassen sich im August noch Ableger bezw. Kunstschwärme mit Erfolg bilden?

Antwort. Der August ist der Monat, in welchem gewöhnlich eine Brutpause eintritt, sodaß die Völker vielfach fast ganz ohne größere Brutwaben sind. Es lassen sich also im August kaum mehr Brutableger bilden. Wenn die Völker noch sehr stark sind, so wäre die Bildung von Sammelschwärmen zu empfehlen. Sie kehren aus verschiedenen Völkern 2—3 Pfund Bienen in eine Schwarmkiste zusammen, werfen eine mit Honig beschmierte Königin dazu, lassen das Volk 2 Tage im Dunkeln recht lustig stehen und kehren dann diesen Sammelschwarm in die für ihn bestimmte Wohnung. Wollen Sie noch bauen lassen, so müssen Sie kräftig füttern.

Vereins-Berichte.

Bienenzuchtlehrkurs in Saulgau. Der jedes Jahr für einen bestimmten Teil unseres Landes eingeführte Bienenzuchtlehrkurs fand dieses Jahr in Saulgau vom 11.—14. Juni statt. Die Teilnehmerzahl betrug 34, die sich auf die Oberämter Saulgau, Riedlingen und Münsingen verteilten. Auch Hohenzollern—Ostrach sandte eine Vertreterin. An den bezeichneten 4 Tagen behandelte der Leiter des Kurses, Herr Oberlehrer Rentschler-Stuttgart, an den Vormittagen in klaren, oft mit Humor gewürzten Vorträgen die Theorie, während die Nachmittage mehr praktischen Vorführungen und Demonstrationen auf verschiedenen Ständen Saulgaus und Umgebung gewidmet waren. Am ersten Vormittag behandelte der Kursleiter in einem hochinteressanten Vortrag die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht für Landwirtschaft und Gartenbau, sowie die biologische Entwicklung der Bienen und ihre Stellung in der Insektenwelt. Auch der verschiedenen Bienenrassen wurde gedacht. Der Nachmittag — ein Regenschauer löste den andern ab — führte die Kursteilnehmer wieder ins Lokal. Herr Rentschler sprach über die Aufstellung eines Bienenstandes und die verschiedenen Bienenwohnungen, ihre Vor- und Nachteile beleuchtend. Gegen Abend besuchte man noch 2 Bienenstände in Saulgau. Der zweite Tag führte ein in die Entwicklung der einzelnen Bienenwesen vom Ei bis zum fertigen Insekt und ihre speziellen Aufgaben im Bienenstock, sowie in die Gesetze der Brut- und Volksordnung und Ernährung der Bienen. Ganz instruktiv wurde der Gerstungschen Futtersaftlehre gedacht, mit deren Hilfe sich die wichtigsten Vorgänge im Bienenstaat, insbesonders das Schwärmen, am deutlichsten erklären lassen. Am Nachmittag wurde ein Stand in der Nachbarschaft aufgesucht, wo tadellose Völker in Gerstungbeuten gesehen und manches Nützliche und Praktische gehört und vorgeführt wurde. Die Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung waren das Thema des dritten Vormittags, ein Gebiet, das nicht gründlich genug behandelt werden kann, um endlich den ganze Bienenvölker mordenden Seuchen Einhalt zu tun. Wir sind Herr Rentschler zu ganz besonderem Dank verpflichtet, daß er dies Thema ganz besonders gründlich behandelte, denn auch unser Bezirk war in letzter Zeit nicht seuchenfrei. Der Nachmittag dieses Tages führte die Kursteilnehmer ins Kloster Sießen, wo der Kursleiter zunächst einen Vortrag mit praktischen Vorführungen hielt über die verschiedenen Arten der Königinzucht, um dann am Stande des Klosters, der dank des Entgegenkommens der Klosterverwaltung samt sämtlichen Geräten zur Verfügung stand, verschiedene Demonstrationen zu zeigen — Zeichnen der Königin, Einlogieren eines Schwarmes usw. Am Morgen des vierten Tages sprach Herr Rentschler zuerst über Behandlung und Pflege des Gesamtvolkes im Laufe des Jahres, über das Benehmen am Bienenstand, über Umgang mit den Bienen, über Förderung der Volksentwicklung, Schwärmen und Schwarmbehandlung, Honigernte und Honigbehandlung sowie über die Einwinterung, um zuletzt die Kursteilnehmer bekannt zu machen mit den gesetzlichen Bestimmungen betreffend Bienenrecht. Ein Lichtbildervortrag am Nachmittag gab dem Kurs den Abschluß. Bei der darauffolgenden Schlußzusammenkunft in der Krone, wo die Tagungen stattfanden, sprach der Vorstand des Bezirksvereins, Herr Buck, im Namen der Kursisten dem Kursleiter für seine hochinteressanten Vorträge und praktischen Vorführungen in herzlichen Worten den wohlverdienten Dank aus. Oberlehrer Rentschler erwiderte dankend mit dem Wunsche, es möge den Imkern Oberschwabens im Laufe des Sommers ein reicher Strom edelsten goldgelben Honigs zufließen! Möge der Wunsch wahr werden! Schriftführer R. Wörrle.

Königinzuchtkurs 16.—18. Juni bei Oberlehrer Schänzle, Rottenacker. Das Wetter war nicht gerade schön in diesen Tagen, kalter Nordwest mit öfteren Regenschauern strich über das Donautal. Wie uns Herr Schänzle berichtete, mußte in den letzten Jahren bei derartigen Kursen der Bienenstand ab und zu geheizt werden. Die Stände des Herrn Schänzle stehen in einer geradezu beneidenswerten Lage: Südhalde im Donautal mit natürlicher Bienentränke und vor allen kalten Winden geschützt. Der Stand, in dem wir arbeiteten, war geradezu mustergültig: Spinngewebe usw., die sonst häufig anzutreffen sind, waren nicht zu sehen; überhaupt ist mir manches Lobenswerte aufgefallen, aber es würde zu weit führen, dies hier aufzuzählen.

Schon seit Jahren bin ich mir klar, daß es unter den heutigen Verhältnissen mehr denn je notwendig ist, eine rationelle Bienenzucht zu treiben, letztere ist aber ohne genaue Kenntnis in der Weiselzucht nicht denkbar. Was ich in den Kurstagen gesehen und gehört habe, hat alle meine Erwartungen übertroffen und meine Bienenzucht ist mir noch mehr ans Herz gewachsen, weil ich nun in der Lage bin, von meinen besten Völkern Königinnen zu ziehen und mir

Digitized by Google

nach und nach erstklassige Völker heranbilden kann. Verschiedene Wege zeigte uns Herr Schänzle, wie man sich Königinnen heranzieht. Darunter nur einige.

1. Nachdem ein Volk entweiselt ist, alle offene Brut- und Eierwaben weggenommen sind, gibt man eine Eierwabe aus einem Edelvolk. Da dem Volk jede Möglichkeit fehlt, auf einer anderen Wabe Weiselzellen anzusetzen, so tun sie es auf der eingesetzten. Nun weiß man genau, wo zu kontrollieren ist und treibt dabei Wahlzucht.

2. Ein zurückgebliebenes Volk, das in der Haupttracht doch nichts Besonderes leistet, benützt man zur Zucht. Dem entweiselten Volk entnimmt man nach dieser Methode alle Waben mit offener Brut und ersetzt sie durch Waben mit bedeckelter Brut, um recht viele Jungbienen zu erhalten. In die Mitte hängt man eine Eierwabe aus dem besten Volk und schneidet vom unteren Wabenrand 3—4 cm ab, damit die Bienen besser Weiselzellen ansetzen können oder aber wird an eine gekürzte Wabe ein Eierstreifen aus einem Edelvolk angelötet. Damit die Weiselzellen nicht aneinander gebaut werden, zerstört man jedes dritte oder vierte Ei.

3. Statt Eierstreifen kann man auch Zellen, deren Larven 2—3 Tage alt sind, herausstanzen und an eine gekürzte Wabe anlöten. Dieses Verfahren hat aber den Nachteil, daß die Waben durchlöchert und beschädigt werden.

4. Ganz besonders interessant war die Zucht mit künstlichen Zellen. Während Herr Schänzle spielend die Zellen gegossen und vom Tauchholz gestreift hatte, waren wir noch etwas linkisch und ängstlich. Der vorrätige Futtersaft aus Schwarmzellen und wilden Zellen wurde in die künstlichen Näpfchen gebracht und darauf eine zweitägige Larve aus einem Edelvolk gelegt. Dieses Verfahren war überaus interessant. Herr Schänzle machte das mit einer Leichtigkeit und Sicherheit, daß wir nur staunen mußten und wir werden noch oft üben müssen, bis wir einigermaßen sicher sind. Das Zuchtresultat war ein vorzügliches, von 15 belarvten Zellen wurden 13 angenommen und weiter gepflegt.

5. Auch die Zucht im Honigraum eines weiselrichtigen Volkes wurde uns Kursisten praktisch vorgeführt. Mit Zweifel im Herzen sahen wir anfänglich den Vorbereitungen zu diesem Zuchtverfahren zu, aber der Erfolg zerstreute bald unsere Zweifel und gerade dieses letzte Verfahren ist namentlich für den Durchschnittsimker ein leichter und sicherer Weg, Königinzucht zu treiben. — Am 10. Tage sind bei allen diesen Verfahren die Zellen zu sichern.

Zum Schluß möchte ich auch noch an dieser Stelle dem Landesverein unsern herzlichsten Dank aussprechen sowie Herrn Oberlehrer Schänzle für all seine Aufmerksamkeit und Mühe, namentlich auch für die schönen Freiquartiere in Rottenacker. Allen Imkerbrüdern möchte ich aber die Worte zurufen: Werdet ganze Imker, die namentlich auch in Stücken der Weiselzucht Bescheid wissen.

Anhausen b. Heidenheim. Förster Remmele.

Bezirksbienenzüchterverein Vaihingen-Enz. In der Erkenntnis, daß nur gut ausgebildete Imker bei den von Jahr zu Jahr schlechter werdenden Trachtverhältnissen noch bestehen können, hat der Verein in seiner letzten Herbstversammlung beschlossen, einen Königinnenzuchtkurs zu veranstalten.

Nachdem in dankenswerter Weise der Landesverein den üblichen Beitrag bewilligte, Herr Oberlehrer Mack-Obersöllbach seine reichen Erfahrungen und Herr Hauptl. Pleiß in Kleinglattbach sein schönes Bienenhaus mit 50 besetzten Zanderbeuten zur Verfügung stellten, konnte der Kurs vom 23.—25. Juni abgehalten werden.

Hiezu fanden sich 19 Imker und 2 Imkerinnen ein. Zunächst hielt Herr Mack im Schullokal einen längeren Vortrag, in dem er ausführte, wie die Imkerei durch Nachzucht von den besten Völkern verbessert werden könne. Königinzucht müsse jeder Imker treiben, der nicht nur einige Völker halte. Die einfachste Königinzucht sei die Benützung von Schwarmzellen. Da aber die besten Völker meist nicht schwärmen, müsse zur künstlichen Zucht gegriffen werden, indem 1—3 Tage alte Arbeiterbienenlärvchen von dem besten Volk in künstliche oder natürliche Weiselzellen mit oder ohne Futterbrei verpflanzt und entweder einem, eine Woche vorher entweiselten Volk oder einem weiselrichtigen Volk im Honigraum zugehängt wird. Die praktische Ausführung des Vorgetragenen zeigte er sowohl während des Vortrags als auch später an den Völkern von Herrn Pleiß, indem er die Benützung der von ihm mitgebrachten, meist selbst verfertigten Geräte vorführte. Die Teilnehmer zeigten reges Interesse und stellten viele Fragen, nicht nur über die Königinzucht, sondern auch über den ganzen Bienenzuchtbetrieb, die Herr Mack in meisterhafter, leicht verständlicher Weise beantwortete. Nach Schluß des Kurses blieben die Teilnehmer bei einem guten Trunk noch eine Stunde gemütlich beisammen, wobei Vorstand Gommel Herrn Mack und Herrn Pleiß den verdienten Dank aussprach und die Teilnehmer ermahnte, durch Verwertung des Gelernten die für die Landwirtschaft so wichtige Bienenzucht im Bezirk zu heben. G.

Verein für Bienenzucht vom „Mittl. Neckar", e. V. Am 9. Juli d. Js. fand unsere Monatsversammlung im Gasthof zum „Rößle" in Botnang statt. Vorstand R. Rentschler begrüßte die Imkerfreunde und brachte zum Ausdruck, daß durch diese auswärtige Monatsversammlung das Imkerleben reger werden soll denn bisher, um die Mitgliederzahl wieder auf die Höhe zu bringen. Der Gedanke, eine Honigverkaufsstelle für den Verein einzurichten, wurde aufgegeben 1. der Einrichtungskosten wegen und 2. weil unsere Imker schon mehrere Jahre kaum in der Lage sind, den Bedarf für ihre Kunden aufzubringen. Die Einrichtung einer Honigwerbe- und Verkaufsstelle mit Einheitsglas und Gewährverschluß als deutscher Honig wäre Sache des Landesvereins. Dieser Punkt zog sich infolge verschiedener Ansichten in die Länge; vor allem sollte von dem Einheitsglas mehr denn bisher Gebrauch ge-

Digitized by Google

acht werden gerade wegen des deutschen Honigs; auch wurde gesagt, daß auf dem Gewährschild nicht nur „Deutscher Honig", sondern noch der Vermerk, woher aus Deutschland der Honig sei, z. B. aus Württemberg (Süddeutschland), denn der süddeutsche Honig sei doch besser als einer der im Flachland geerntet werde. Dieser Vermerk solle auf den Gewährverschluß und Kannen kommen, sowohl auch Name des Lieferers. Da das Einheitsglas etwas teurer sei als andere, so habe die Sache eben hier einen kleinen Haken! Vielleicht läßt es sich noch später bei größeren Abnahmen verbilligen? Als Abgeordnete zu der Vertreterversammlung am 20. August werden außer dem Vorstand noch H. Arnold, Eisele, Gentner und Junginger bestimmt. Auf Vorschlag von H. Barth wird der Vorstand gebeten, alsbald wieder einen Radiovortrag über die Bienen zu halten, da letztere gehaltene Vorträge großes Interesse auslösten, auch vom Auslande, wo solche mitangehört wurden, hiefür Dankschreiben beim Vorstand eingelaufen seien. H. Rentschler erklärt sich hiezu bereit und wird mit der Radioleitung die nötigen Vorbereitungen alsbald treffen. Als Ort der Herbstversammlung im Monat Oktober ist Markgröningen bestimmt. H. Rentschler schildert noch kurz seine Erlebnisse von den abgehaltenen Imkerkursen im Monat Juni im Lande, welche sehr stark besucht waren. H. Stieger-Botnang macht die Mitteilung, daß er heute einen jungen Bienenschwarm im Gewicht von 6 Pfund eingeheimst habe. Bravo! Auch den andern Imkern solch Glück! Der Vorstand schließt die Versammlung mit dem Bemerken: Nachdem es so anhaltend gut Wetter geworden und die Tracht auch besser sei, sehe man es den Imkern an, daß es jedem wieder besser zu Mute sei denn bisher. Man komme wenigstens auf seine Rechnung und das Werben von Jungimkern solle rege betrieben werden. Er danke allen Anwesenden für ihr Erscheinen.

Thomas Arnold.

Der Bezirks-Bienenzüchterverein Geislingen hielt am Sonntag bei Kollege Wolfmaier in Wittingen seine gut besuchte Sommerversammlung ab. Der Vorstand berichtete über den Stand der Bienenvölker und die Honigernteaussichten. Die Lage war ausgangs Juni sehr kritisch, hat sich jedoch durch die anhaltende Hitzwelle wesentlich gebessert, so daß die Imker mit einer schwachen halben Ernte rechnen können. Anschließend wurde über den Verkauf des Honigs verhandelt. Die schlechten Honigjahre haben dem Auslands- und Kunsthonig Tür und Tor geöffnet. Täglich ziehen Hausierer und Händler von Haus zu Haus, geben an, daß sie selbst Bienenzüchter seien, oder vom Deutschen Imkerbund aus kommen. So verstellt ein solcher Imkerhändler jährlich Hunderte von Zentner Honig, als sein eigenes Erzeugnis, Eparsettehonig gibt es da das ganze Jahr. Der Bezirksverein hat zum Schutze des kaufenden Publikums 1 Pfund solchen eigenen Eparsettehonigs erstanden, und seinem Landessachverständigen Rentschler in Stuttgart eingesandt. Auslandshonig sei derselbe, den der Verkäufer zu 70—80 ℳ den Zentner kauft und pfundweise zu 2 ℳ verkauft. Der Bezirksverein erhebt Klage gegen den betreffenden Händler wegen irreführender Bezeichnung seines Produktes. Es wird seinerzeit über den Ausgang der Klage berichtet werden. Es ist daher gut, wenn der Käufer von Honig sich genau die Herkunft und Art des zu kaufenden Honigs beschreiben läßt und die Person des Händlers feststellt. Am besten ist es, wenn er seinen Bedarf an Honig direkt beim Imker oder in den beiden Verkaufsstellen des Bezirksvereins einkauft, denn nur echter, reiner und reifer Honig enthält die diastatischen Fermente, die denselben für den menschlichen Körper so wertvoll machen. Der Vorstand hielt einen kleinen Vortrag über die Behandlung des Honigs und das Einfogieren von Schwärmen, welcher zu einer lebhaften Aussprache führte. Die Bienenstände von Kollege Wolfmaier, welche zur Zeit auf dem Höhepunkt der möglichen Entwicklung stehen, wurden eingehend besichtigt und weit öffneten sich die Imkerherzen bei Rede und Aussprache.

Imkerkurs in Heilbronn. An den Nachmittagen der Woche vom 4.—9. Juli hielten Oberlehrer Lupp und Oberlehrer Herter in Heilbronn einen Imkerkurs, der von 15 Teilnehmern darunter 4 Frauen besucht war. Frau Rümeln, Lerchenstraße hatte dazu in freundlicher Weise ihre geräumigen Gartenhauszimmer wie auch ihren Bienenstand zur Verfügung gestellt. Oberlehrer Lupp behandelte den theoretischen Teil und besprach eingehend die Bienenkrankheiten und wirtschaftliche Fragen der Bienenzucht. Oberlehrer Herter zeigte im Bienenzuchtmuseum die Bienenwohnungen, führte in die Königinnenzucht ein und behandelte die Arbeiten im Verlauf des Bienenjahrs. Dabei wurden größere Bienenstände besucht, so der Bienenstand des Fabrikanten Hartlieb in Sontheim, der vollständig mit Albertiblätterstöcken besetzt ist und dann den neuerbauten Stand des Wagnermeisters Lindenmayer a. D. in Heilbronn. Am Samstag mittag ließen sich die Kursteilnehmer im Auto nach Hölzern führen, um die Bienenstände von Förster Schmautz zu besichtigen, deren musterhafte Einrichtung und deren auf reicher Erfahrung sich gründender Betrieb den gewiegten Praktiker und Großimker vertrieten. Hochbefriedigt verließen die Besucher diese Bienenstände, um dann noch zu einer „Schlußkneipe" sich zusammenzufinden, an welcher ein Kursteilnehmer, Damenschneider Schwesinger, in humorvoller Weise einen Rückblick über den Kurs gab und ganz besonders den Kursleitern dankte. Oberlehrer Lupp dankte dem Redner für seine Worte, wie auch Frau Rümelin für die freundliche Überlassung ihrer Räume, ferner den Besitzern der Bienenstände, die so lehrreiche Einblicke in dieselben gestatteten. Der gute Besuch des Kurses, der besonders auch die Praxis berücksichtigte, hat gezeigt, daß die Abhaltung desselben einem dringenden Bedürfnis entsprach. Dem Landesverein gebührt darum besonderer Dank, der die Mittel zur Veranstaltung desselben zur Verfügung stellte.

—er.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

50. Jahrgang. September 1928. Nr. 9.

Inhalt: Vertreterversammlung in Stuttgart. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Kassenbericht für das Jahr 1927. — Immen und Imker im Monat September. — Unsere Bienen im Juli-August. — Die Imkertage in Köln. — Deutsche Imkertage in Köln a. Rh. — Die Immen und die Konditorei. — Obstbau und Bienenzucht. — Landwirtschaft und Trachtpflanzen. — Auslandshonig hier, Auslandshonig dort. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Anzeigen.

Vertreterversammlung in Stuttgart.

Abstimmungs-Protokoll.

Es erhielten Vorstand: Lupp 275 Stimmen
Mack 275 „
Elsäßer 275 „

Ausschuß:

1. Neckarkreis:
   Rentschler 275 Stimmen
   Herter 275 „
   Gommel 275 „
2. Schwarzwaldkreis:
   Knecht 273 „
   Handschuh 273 „
   Weinmar 273 „
   zersplt. 2 Stimmen
3. Jagstkreis:
   Stehle 275 Stimmen
   Fischer 275 „
   Butz 268 „
   zersplt. 7 Stimmen
4. Donaukreis:
   Merath 269 Stimmen
   Schänzle 187 „
   Geiger 170 „
   (Sihler 165 „)
   zersplt. 26 Stimmen

Abgegeben wurden 102 Stimmzettel. Gesamtstimmenzahl 275 Stimmen.

Zur Beurkundung:

Stuttgart, 20. Aug. 1928

Wahlkommission:

Pfarrer Gentner. Frey. Schönthaler. Weißert, Mühlacker.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Empfangsbestätigung. Seit der letzten Mitteilung sind folgende Jahresbeiträge überwiesen worden:

Verein:	Mitgl.:	Betrag:	Kassier:
81. Adelmannsfelden	53	ℳ 131.25	Reck, Adelmannsfelden
82. Bopfingen	71	„ 177.50	Eger, Goldburghausen
83. Mittlerer Neckar	340	„ 850.—	Eisele, Stuttgart
84. Alb (Hohenzollern)	116	„ 288.75	Stauß, Neufra
85. Schömberg	97	„ 242.50	Thiele, Dotternhausen
86. Jagsttäler	45	„ 111.25	Hedinger, Brandhölzle
87. Westernhausen	70	„ 175.—	Weber, Berlichingen

Digitized by Google

Verein:	Mitgl.:	Betrag:	Kassier:
88. Gmünd	226	ℳ 565.—	Huber, Gmünd
89. Altensteig	117	„ 297.50	Lutz, Altensteig
90. Leutkirch	264	„ 660.—	Notz, Leutkirch
91. Laupheim	115	„ 287.50	Denzel, Bühl.

2. Die Endabrechnung kann erst nach Einsichtnahme in die Ludwigsburger Versandlisten Ende Oktober stattfinden.

3. Gewährverschlüsse können nur in Bündeln zu je 100 Stück abgegeben werden.

Altbach, 15. Aug. 1928. J. Elsäßer.

Kassenbericht für das Jahr 1927.

Einnahmen:	ℳ	Ausgaben:	ℳ
Kassenbestand vom Vorjahr	0.—	Mehrausgaben vom Vorjahr	2 628.88
Ausstände aus dem Vorjahr	826.94	Aufwand auf die Bienenpflege	18 827.57
Zinsen	676.06	Reiseentschädigungen	3 063.80
Ausgeloster Altbesitz	539.15	Bücherei und Museum	88.20
Mitgliederbeiträge	31 637.35	Allgemeiner Verwaltungsaufwand	392.49
Anzeigen in der Bienenpflege	4 218.81	Belohnungen	2 340.—
Verkaufte Werbemittel	1 033.16	Verschiedene Ausgaben	1 861.53
Beitrag der Landwirtschaftskammer	1 000.—	Aufwand z. Förderung d. Bienenzucht	3 140.15
Rückzahlungen der Oberamtssparkasse	2 800.—	Beiträge an den Imkerbund	5 137.25
Außerordentliche Einnahmen	4 330.76	Haftpflichtversicherung	1 620.62
		Außerordentliche Ausgaben	287.50
		Anschaffungen zum Wiederverkauf	1 499.38
		Einlagen bei der Oberamtssparkasse und Württ. Vereinsbank	5 510.89
zus.	47 062.23	zus.	45 898.26

Rechnungsabschluß:

Die Einnahmen betragen	ℳ	47 062.23
Die Ausgaben betragen	ℳ	45 898.26
somit Mehreinnahme	ℳ	1 163.97

Vermögensberechnung:

1. Ausstehende Kapitalien 7% Neckarw.-Obligationen im Nennwert von	ℳ	6 000.—
Deutsche Ablösungsschuld	„	600.—
4½% Hypothekenbank-Liqu.-Goldpfandbriefe	„	200.—
4½% Württ. Kreditvereins- „	„	250.—
2. Guthaben bei der Oberamtssparkasse	„	5 640.23
3. Guthaben bei der Württemb. Vereinsbank	„	549.—
4. Ausstände	„	2 472.74
5. Warenvorräte	„	316.93
6. Mehreinnahmen	„	1 163.97
Das Vereinsvermögen beträgt zus.	ℳ	17 192.87
Schulden 0.		
Davon sind festgelegt: a) für den Grundstock ℳ 9000.—		
b) für den Ausstellungsfond ℳ 5000.—	ℳ	14 000.—
Der Rest mit	ℳ	3 192.87

wird als Betriebskapital für die laufende Rechnung vorbehalten.

Vorstehende Rechnung anerkennt und beurkundet:

Der Rechner: J. Elsäßer.

Digitized by Google

Immen und Imker im Monat September.

Der September ist der Futtermonat. In den vorausgehenden Jahren war dieser Monat immer eine Zeit besonderer Sorge. Es mußte Zucker beschafft werden für jedes Volk 15 Pfund, sonst standen die Völker vor dem Hungertod. Heuer ist diese Sorge etwas gemildert. Die Völker zeigen Honigkränze auch im Brutnest wie seit Jahren nicht mehr. Da uns der Sommer in ausgiebiger, zum mindesten aber in befriedigender Weise Honig gespendet hat, so wird der Imker jetzt nicht als „Räuber" die Bienenvölker dieses edlen „eisernen Bestandes" im Brutnest berauben und die Honigkränze als bestes Winter- und Frühjahrfutter belassen. Freilich ein doppeltes ist dabei zu beachten: Waldhonig erzeugt unter gewissen Umständen Ruhr beim Ausbleiben von Flugtagen sicher — der Waldimker wird darum seinen Erfahrungen gemäß handeln, zum andern, um Durstnot zu vermeiden empfiehlt es sich, als Winterfutter etwa ein Drittel Zuckerwasser (Mischung Zucker und Wasser zu gleichen Teilen) zu reichen. Also wo die Honigkränze als Honigklötze erscheinen und wo für Zuckerfutter gar kein Raum mehr ist, muß Platz geschaffen werden. — Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Wald bis in den September hinein honigt, das kostet aber Bienenvölker. Die schwinden zusammen, so daß sie oft nicht mehr als überwinterungsfähig erscheinen. Der Wald- und Wanderimker muß darum im September noch vereinigen, sonst steht er im nächsten Jahr vor einem Nichts.

Wo aber Trachtschluß ist, da heißt es mit der Fütterung: Was du tust, das tue bald! Es ist eine alte bewährte Regel, daß die Winterfütterung am 15. September beendet sein soll. Ordne auch noch die Waben am Brutnest, falls es noch nicht geschehen ist, stelle die alten und schlechten zum mindesten zurück gegen das Fenster, damit sie dann im Frühjahr entfernt werden können. Halte die Fluglöcher klein; laß kein Futter offen herumstehen, verläppere auch keines, sonst kommt Räuberei auf den Stand. Ist sie da, so hilft ein vorgehängter Karbollappen am besten. — Und zum Schlusse: Nimm keine Schwächlinge in den Winter, sie sind unnütze Fresser; sei darum bei der Frage der Vereinigung nicht zu nachsichtig.

Unsere Bienen im Juli—August.

„Bei dem Herrn ist das Heil,
Und sein Honigsegen kam über sein Volk,
Darum erfreut sich mein Herz und frohlockt meine Zunge
Und auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung..."

Wenn die Imker einmal Honigpsalmen singen, dann stecken sie wohl mitten drin im Honig. Ein Albimker hat auf das Jahr 1928 solchen Psalm gesungen, ob er ihn auf der Harfe oder auf der Gidith begleitet hat, weiß ich nicht, aber ich weiß, wenn alle Imker, bei denen der Honig floß, Psalmen dichten und singen würden, gäbe es ein schönes Hallelujah.

Von Nord und Süd, Ost und West unseres Schwabenlandes kommen gute, zum Teil glänzende Berichte. Ich gebe zuerst einen Stimmungsbericht aus Aalen. Am 4. Juni zeigte der Waagstock 1000 g Zunahme, am 23. Juni 1400 g, am 30. Juni 1200 g. Zunächst sind es noch die Wiesenpflanzen, die honigen, vom 20. Juni an fällt „Honigtau". Die Blattausschwitzungen an Fichte, Eiche, Weißbuche, Linde, Ahorn usw. hielten den ganzen Juli hindurch an und füllten unsere Honigtöpfe so rasch, wie wir es im Mai nicht zu hoffen wagten. Eigentümlich ist, daß „Honigtau" auch in kühlen Nächten fällt, allerdings nach vorangegangenen heißen Tagen. In der 2. Julihälfte brachte der Rotklee, der fleißig beflogen wurde, eine gute Tracht, auch Bärenklaue wurde gut beflogen. Als Durchschnittsertrag darf man 25—30 Pfund pro Volk rechnen. Auch in diesem Jahr hat sich wieder gezeigt, daß der Honigertrag nicht so sehr von der Bienenweide, sondern vielmehr von der Witterung abhängig ist. (Ganz richtig; aber wo nichts ist, kommt nichts hin, siehe Heilbronn! H.) Ist die Witterung günstig, so honigen auch heute noch die „Zaunsteden". Honigjahre sind keine Schwarmjahre. Mit der guten Honigtracht im Juni hörte das Schwärmen auf."

Vom Albtrauf (Geislingen) schreibt der Honigpsalmist: Die außergewöhnliche Hitze hat dem Imker, der bei Schluß der Haupttracht noch vor beinahe leeren Kannen stand, eine unerwartete Gabe beschert, schwarzen Honig, für unsere Gegend, wo Weißtannen nicht gedeihen, eine Seltenheit. Die Völker sind aber durch die Tannentracht stark geschmolzen, die Brutkreise sind klein geworden, da alle verfügbaren Zellen mit Honig gefüllt wurden. Winterfutter ist nicht viel erforderlich, doch gebe ich 4—5 Pfund Zucker, die in leere Waben in die Mitte müssen. Mit der Honigernte ist man bei uns sehr zufrieden. Durchschnittsertrag etwa 25 Pfund.

Auch aus der Göppinger Gegend kommen gute Nachrichten: Der Beobachter von Iebenhausen berichtet: Der Juli hat sich heuer von seiner guten Seite gezeigt. Bärenklaue und Rotklee lieferten ganz nette Erträge. Doch haben nur solche Völker etwas Tüchtiges geleistet, die nicht geschwärmt haben, oder wo der Schwarm an die Stelle des Mutterstocks gestellt und durch

Digitized by Google

Brutwaben verstärkt wurde. Den höchsten Durchschnittsertrag erreichten die Ende Mai vereinigten Doppelvölker im Zandermaß. Zusammenfassend kann das Bienenjahr 1928 als gut bezeichnet werden und der Imker hat wieder neuen Mut bekommen.

Der Schwarzwald hat nach langjähriger Pause auch einmal wieder gehonigt, was den Waldimkern herzlich zu gönnen ist; denn „fast war ihr Mut dem Sinken nah" — aber die Honigquellen flossen nicht überall gleich stark. Im Nagoldtal kam der Honig erst im August zum Fließen und auch da an manchen Orten ziemlich spärlich. Besser wars im Enztal und auf den Höhen. Man hört von märchenhaften Erträgen, die von Mund zu Mund wie rollende Schneeballen sich vergrößern. Die Schwarzwaldimker sind vorsichtig und schweigsam geworden; immerhin darf man mit den oben genannten Durchschnittserträgen auch hier rechnen.

Leider ist die Baar mit Schwenningen nach dem Bericht des dortigen Beobachters trotz Waldnähe wieder nicht besonders mit Honig gesegnet worden. In dem Bericht heißt es: Unsere Hoffnung wurde nicht erfüllt, daß es vom Wald Honig gibt. Es zeigten sich einige Spritzer, die jedoch bald eintrockneten. Es blieb leider zu trocken und die Trachtpflanzen honigten nicht. Pollen finden sich sehr reichlich in den Waben, die Brut ging zurück.

Auch vom Bodensee kommen gute Nachrichten. Der Langenarger Beobachter schreibt: Der Honiggott erbarmte sich auch über uns Seehasen. Es honigten Bärenklaue, Boretsch und Linde. Beim Schleudern hatte mein bestes Volk 38 Pfund und das schlechteste 5 Pfund, im Durchschnitt je Volk etwa 17 Pfund. Es ist aber noch so viel Honig in den Völkern, daß nur wenig einzufüttern ist. Nach dem Schleudern mußte Platz gemacht werden, daß die Königin Brut einschlagen konnte, denn nicht nur Honigkränze, sondern auch Honigklötze blieben im Stock. Es ist mein bestes Honigjahr, das ich hier erlebte.

Fast noch günstigere Nachrichten kommen aus Beuron: Br. Simeon schreibt: Der Durchschnittsertrag ist hier und in der Umgegend gut. Eine halbe Stunde von Beuron entfernt in St. Maurus beträgt der Durchschnitt 40 Pfund, in Beuron selbst ist der Ertrag nicht so hoch. Der Höchstertrag in einem Volk stieg auf 64 Pfund. Also Glück auf Bienenzucht!

Auch aus Oberschwaben und der Ulmer Gegend laufen gute Berichte ein. Der Christian läßt seine Donauschleuder Tag und Nacht laufen, nur solange er in Köln war, hat er sie abgestellt.

Den besten Abschluß hat jedenfalls wieder Hohenlohe und Franken zu verzeichnen. Fischer-Gottwollshausen schreibt: Das heurige Jahr zeigte deutlich, daß in der Frage der Hebung der Rasse viel geschehen kann. Nur die besten Völker brachten gut ein und waren die Ursache, daß das Jahr ein gutes genannt werden kann. Trotz herrlicher Blüte waren es in der Haupttracht eben nur 2—3 Tage in der Woche, die Erntetage waren. Nach der Heuernte kam Sommerwetter. Es war nicht zu spät. Fichten und Wicken waren jetzt für den Ertrag ausschlaggebend. Durch die Wanderung in die Tannentracht Sittenhardt wurde das Jahr erst ein gutes Jahr. In Sittenhardt Durchschnitt pro Volk 22 Pfund. Erfreulich an der Waldtracht ist heuer, daß die Brut nicht ganz vernachlässigt wurde und die Völker ziemlich auf der Höhe blieben.

Der Crailsheimer Beobachter schreibt: Der Abschluß des Bienenjahrs 1928 war fast durchweg recht befriedigend. Je nach Lage wurden Ernten von 30—40 Pfund Durchschnitt erzielt. Krankheiten blieben fern, sodaß die Imker ein freundlicheres Gesicht zeigen.

Lauffen a. N. gibt folgenden Bericht: Die alte Erfahrung, daß trockene, heiße Sommer den Imkern erwünscht sind, hat sich auch heuer bestätigt. Die geschlossene Reihe von schönen Tagen den ganzen Juli hindurch brachte uns Imkern am unteren Neckar und dem angrenzenden Zabergäu noch eine ziemlich ergiebige Hochsommertracht aus blauem und rotem Klee zum Teil so reichlich, daß 1928 den guten Honigjahren zuzuzählen ist. Unsere Völker sind jetzt schwach an Flugvolk geworden. **Jul. Herter.**

Die Imkertage in Köln.

Von Jul. Herter.

1.

„Es liegt eine Krone im tiefen Rhein."

Köln! Welche Fülle geschichtlicher Erinnerungen weckt schon der Name und welcher Reichtum landschaftlicher Schönheiten zieht hier, wie im Film, vor unserem Auge vorüber! Da birgt schon das freudige Erwarten auf das, was die Fahrt nach Köln und die Tage in Köln selbst bringen werden, einen Teil des Genusses selbst. Köln am Rhein, am Rhein, am stolzen Rhein! Der Kölner Dom, dieses großartigste Denkmal rheinischer Gotik! Die Pressa, dieses Kulturwerk deutschen Geistes, und dann die Tagungen von Imkern nicht nur aller deutschen Staaten, sondern auch aller Länder, wo noch deutsch sprechende Imker tätig sind. — Das alles zieht und lockt; und so waren es 7 oder 8 Schwaben und eine Schwäbin, die diesen Lockungen folgten und am 3. August über Frankfurt nach Rüdesheim zum Rhein fuhren, freudig den Rhein grüßten und fröhlich im Drosselhof

Digitized by Google

in der Drosselgasse zu Rüdesheim ein Glas Rheinwein auf eine bessere Zukunft unseres schönen deutschen Vaterlandes leerten und wehmutsvoll hinaufschauten zu der Germania, die vom Niederwald heruntergrüßte. Mit dem großen, prächtigen Rheindampfer „Hindenburg" ging's dann rheinabwärts, vorbei an prächtigen Burgen, an den romantisch gelegenen Rheinstädten, die die Ufer umsäumten, vorbei an den mit Reben bewachsenen Bergen, die sich malerisch in den Fluten des Rheins spiegelten. Als wir dann unten am Loreleifelsen vorbeiglitten, da stimmte Freund Elsäßer an: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten". Wir Schwaben, Mack, Rentschler und ich sangen mit in der Erwartung, daß nun die Hunderte von Mitreisenden auch einfallen würden. Es fiel ihnen aber gar nicht ein, und sie fielen auch nicht ein. Vielleicht singen nur die Schwaben traurige Lieder, wenn sie fröhlich sind; vielleicht hätte auch der ganze Chorus mitgesungen, wenn wir die neue „Nationalhymne": „Trink, trink, Brüderlein trink! Laß doch die Sorgen zu Haus!" angestimmt hätten. — Ja! „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein!!" Der Rhein ist als Schiffahrtsweg ein internationaler Strom geworden. Holländische, französische, belgische Fahnen flatterten auf den Dampfern und Schleppern, die den Rhein belebten. Es war gegen Abend, als wir in Koblenz anfuhren. Wir kamen in besetztes Gebiet. Französische Soldaten stolzierten im Stahlhelm vor den Zügen auf und ab, jedoch ohne die Reisenden mit Paß- und Ausweisuntersuchung zu belästigen. Auf den Straßen standen Trupps englischen Militärs. Die Zeit war für uns knapp. Mit dem nächsten Schnellzug fuhren wir nach Köln, wo wir spät abends ankamen.

2.

„Am Rhein, dem schönsten Strome,
Da spiegelt sich in den Well'n
Mit seinem hohen Dome
Das alte heilige Köln." H. Heine.

Halberstadt ist berühmt durch seine Würste, die man nicht essen konnte, weil man sie nicht bekam; Köln ist berühmt durch seine „Wasser", die man nicht trinken kann, weil sie zu stark riechen. — Köln hat aber noch andere Reize. Unmittelbar neben dem Bahnhof erhebt sich der Monumentalbau des Doms mit seinen kräftig gegliederten Türmen und seinen mächtigen, mit kunstvollen Skulpturen geschmückten Portalen. Eine große, breite Freitreppe führt hinauf zu ihnen. Hier spiegelt sich der ungeheure Fremdenverkehr Kölns ab. Auf diesen Treppen strömt und wogt es von Menschen aller Länder und Völker, alles will zum Dom. Sonntags zwischen 11—12 spricht ein redegewandter Pater zu den Besuchern. Mich zog's auch hin. Die großen, weiten Hallen des Doms waren dicht gefüllt von Menschen, da stand sozialistische Jugend mit ihren roten Wimpeln und Fahnen, man sah Wandervögel mit schwerbepackten Rucksäcken, vornehme Herren und Damen neben einfach und ärmlich gekleideten Besuchern; alles drängte sich zur Kanzel. Der Pater sprach laut und eindringlich, mehr in populär gehaltenem Vortrag als in der Form einer kirchlichen Predigt über Seele, Kultur, Zeit und Kirche. Köln ist Kirchenstadt. Türme von Klöstern und Kirchen ragen über das Häusermeer der Dreiviertelmillionenstadt empor, deren besondere Sehenswürdigkeiten der Führer einer Rundfahrt humoristisch enthüllte. Selbst wenn diese Stadt nichts weiter böte als sich selbst, würde in ihr das Imkerhäuflein wie ein Tröpflein im Rhein verschwinden. Aber drüben über dem Rhein an dem Deutzer Ufer lag die Riesenausstellung der Presse, die zu einer Ausstellung für die Allgemeinheit geworden ist, jeden Tag durchschnittlich von 40 000 Menschen, am letzten Julisonntag allein von 125 000 Personen besucht wurde. Mit ihr verbunden sind unzählige Kongresse und Tagungen. So tagten gleichzeitig mit den Imkern die Haarkünstler Deutschlands, die in einer Ausstellung den interessantesten Bubikopf und die haltbarsten und schönsten Dauerwellen prämiierten, ferner die Amateurphotographen, ferner die sozialistischen Jugendbünde, die Zahnärzte Deutschlands, der Jugendausschuß der Damenschneider, die kommunalpolitische Vereinigung des deutschen Mittelstandes usw. Dazu kamen noch neben der bienenwirtschaftlichen Ausstellung mancherlei anderweitige Veranstaltungen,

Digitized by Google

Dom- und Rheinbeleuchtung, Tagungen, Vergnügungspark der Pressa, die die Imker von den Tagungen und den Kölner von der Ausspielung weglockten. Und dann:

„Überall, wo mer kütt, höht mer sage:
Kölle am Ring wat bes do schön,
Statt di Minsche do kühme un klage,
Hann se d'r Kopp voll jecke Tön.
Ganz besonders fidel, puckellustig
Sind doch die Mägdelein vom Rhein
Ganz bestemmt, wer se kennt, wer se einmol [gebütz,
Will keine andre mehr frei'n.
Kölsche Mädchen künne bütze,
Jo dat es en wahre Staat,
Su e Bützge von nem Nützge,
Jung dat schmeckt wie en Appeltaat!"

3.

„Heut grüßen euch, ihr deutschen Imkergäste
Des Rheinlands Schaffenslust und seine Feste,
So sei auch euch ein bunter Kranz gewunden
Aus ernstem Tun und rheinisch-frohen Stunden."
(Rhein. Ztg.)

Trotzalledem: Der Auftakt zu den Imkertagungen war gut. Die Leiter der Veranstaltung, die Beamten des Imkerbundes erhielten die Einladung:

Köln, 23. Juli 1928

Zu einem aus Anlaß der deutschen Imkertagung in Köln am Freitag, den 3. August, um 13 Uhr, im Florarestaurant stattfindenden Frühstück beehre ich mich, Sie ergebenst einzuladen und bitte um gefl. umgehende Antwort auf beiliegender Karte.

Anzug: schwarzer Rock.

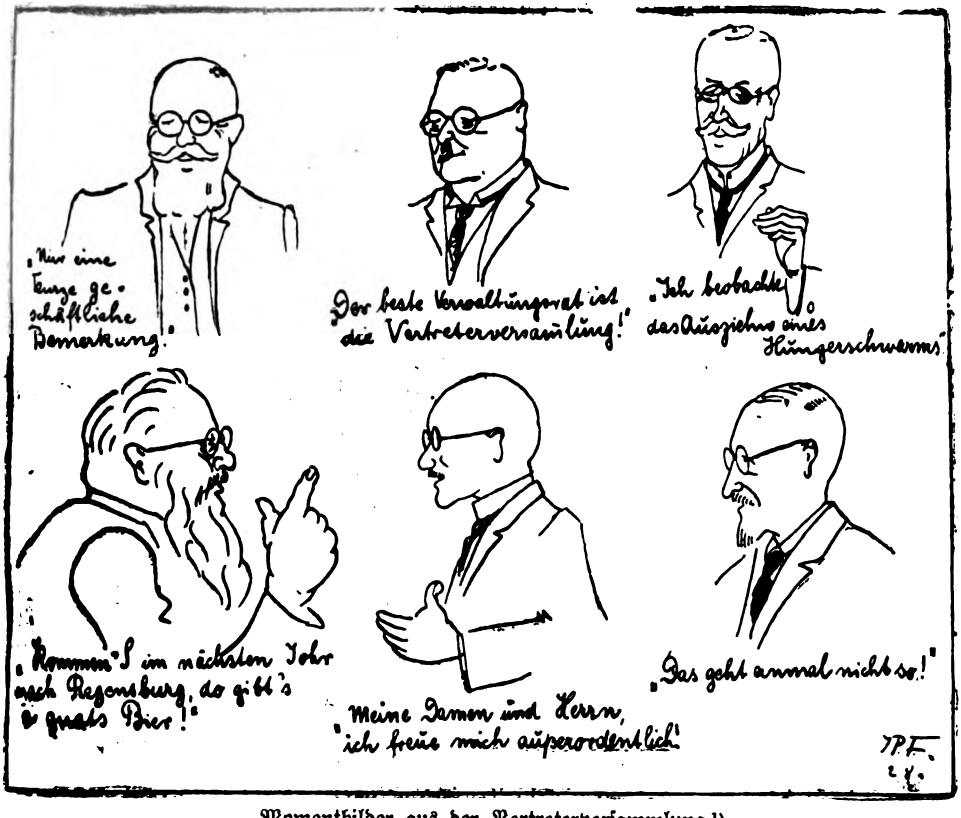
Dr. h. c. Adenauer
Oberbürgermeister.

„Offiziell" verschwanden also die Imker doch nicht in dem Menschenmeer Kölns. Bei diesem Frühstück hieß ein das Stadtoberhaupt vertretender Bürgermeister die Imker willkommen. Der Bundespräsident Breiholz dankte und brachte ein Hoch auf die Stadt Köln aus. Der Vorsitzende des Österr. Imkerbundes, Schulrat Buchmaier, gab seiner Freude Ausdruck, hier in Köln den Tagungen anwohnen zu können. Auch der Vorsitzende des Rheinischen Imkerverbandes, Rektor Baum, dankte und wies auf die Bedeutung der Bienenzucht hin. Schwerwiegende Sitzungen des Wirtschaftsausschusses und eine über den ganzen Tag bis in die Nacht hinein sich hinziehende Vertreterversammlung wickelte ein arbeitsreiches Programm ab. Es wird darüber von der Bundesleitung ein Bericht veröffentlicht werden. Nur so viel sei hier gesagt: Die ersten Jahre des Imkerbundes haben mit dessen weitgehender Organisation und dessen vielseitigen Aufgaben manche Mißstände ergeben, die man nach zum Teil scharfer Kritik in der Vertreterversammlung zu heben suchte, so daß der Imkerbund neu gestärkt und gefestigt aus der Vertreterversammlung hervorging. Der Bundesvorsitzende, Rektor Breiholz, sowie die einzelnen Bundesbeauftragten erstatteten ihre Geschäftsberichte, die von einer fruchtbaren Tätigkeit zeugten. Der langjährige und mit der Geschichte des Imkerbundes eng verwachsene Rechner, Konrektor Küttner, Köslin, nahm aus Familienrücksichten eine Wiederwahl nicht mehr an und so wurde an dessen Stelle Lehrer Griese-Wismar, der bekannte Schriftleiter von „Unsj' Immen" zum Nachfolger bestimmt. Statt weiterer Worte mögen umstehende Momentbilder den Lesern einen Einblick in die Vertreterversammlung gewähren.

Am 5. August, vormittags 10 Uhr, begann die erste offizielle Tagung in dem geschickt, nicht allzuweit vom Bahnhof und den Hauptverkehrspunkten entfernt gelegenen großen Saal der Bürgergesellschaft. Der Bundesvorsitzende Breiholz eröffnete die Versammlung und begrüßte die aus allen deutschen Gauen zahlreich erschienenen Imker und besonders herzlich die Gäste aus Österreich und der Tschechoslowakei, ferner eine Reihe von Vertretern der Behörden und die Ehrengäste. Im Namen des preußischen Landwirtschaftsministeriums und des rheinischen Oberpräsidenten Dr. Fuchs erwiderte zuerst Regierungsdirektor v. Heinsberg (Koblenz), der die Imker des Wohlwollens der Regierung versicherte, nicht nur weil sie direkte Nährwerte schaffen, sondern wegen des mittelbaren Nutzens, welchen ihre Pfleglinge bringen. Der Präsident der rheinischen Land-

Digitized by Google

wirtschaftskammer, Freiherr v. Lünick, wies auch auf die hohe Bedeutung der Bienen als Vermittler der Befruchtung vieler Kulturpflanzen hin und versicherte die Imker der Sympathie der deutschen Landwirtschaftskammern; es sei auch die Rheinische Kammer stets bestrebt, den Stolz der Rheinischen Imker, die Imkerschule in Mayen, zu stützen und zu fördern. Regierungsrat Korndörffer überbrachte die Wünsche der Stadtverwaltung. Als Vertreter der Oberpostdirektion sprach Abteilungsdirektor Buß und für die Reichsbahn Oberregierungsrat Offenberg. Dann ergriff der Präsident des Österreichischen Imkerbundes, Schulrat Buchmaier (Linz) das Wort. Wir sind leider nur Gäste, sagte er, es wäre uns lieber, wenn wir als einer der Ihren da wären. Wir sehnen den Tag herbei, an dem wir mit unseren Brüdern im Reich zusammenkommen und gleichberechtigte Mitglieder eines geeinten deutschen Verbandes im zusammengeschlossenen Deutschland werden. An-



Momentbilder aus der Vertreterversammlung.[1])

Von links nach rechts, obere Reihe: Pfarrer Aisch-Ketschendorf (Spree), Oberlehrer Lupp-Weinsberg, Oberlehrer Herter-Heilbronn. 2. Reihe: Pfr. Kratzer-Paring (Niederbayern), Rektor Breiholz-Neumünster, 1. Vors. des D.I.B., Landes-Ök.-Rat Heckelmann-Nürnberg, 2. Vors.

haltender Beifall folgte diesen, von nationalem Geiste getragenen Worten. Nicht minder eindrucksvoll sprach dann Prof. Dr. Langer-Prag. „Im Namen der 50 000 Imker Deutsch-Böhmens komme ich als Wallfahrer zu der Mutter Germania, zu dem stolzen Rheinstrom.

[1]) Der Nachdruck des Bildstocks ist gegen einen Unkostenbeitrag von ℳ 5.— und mit Quellenangabe gestattet. Auch kann der Bericht selbst nach Anfrage bei dem Verfasser übernommen werden. D. Schr.

Digitized by Google

Mein Herz schlägt höher und ich komme mit dem Gelöbnis der Treue und der Freundschaft, die durch keine Grenzstriche zerrissen werden kann. Heil!" Ein rauschendes Heil und warme Beifallsrufe waren die Antwort der Versammelten. Chefredakteur Dr. Höber, Köln begrüßte die Imker als Vertreter der Presse. Als Freund der Bienenzucht, die den ganzen Menschen veredle, habe er stets aus volkswirtschaftlichen und nationalen Gründen auf die Bedeutung der Bienenzucht hingewiesen. Zum Schlusse begrüßte dann noch der Vorsitzende des Rheinischen Imkerverbandes, Konrektor Baum-Köln-Volkhoven die Versammlung im Namen seines Vereins.

Nach diesen Begrüßungsansprachen eröffnete der Vorsitzende die lange Reihe von Vorträgen, die sämtlich auf der Höhe der Forschung und Erfahrung standen und fast des Aufnehmbaren zu viel boten. An Stelle des leider durch einen Unfall erkrankten Prof. Dr. Zander sprach der neuernannte Rechtsbeistand des deutschen Imkerbundes, Rechtsanwalt Dr. Schüßler-Weinheim (Baden) über Nachbarrechte der Bienenwirte. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieses Berichts ausführlich über die Vorträge zu schreiben. Diese werden der Reihe nach noch in der „Bienenpflege" veröffentlicht werden, auch sind sie gesammelt sofort nach Erscheinen von unserer Vereinsbücherei leihweise zu beziehen.

Dr. Schüßler sprach klar, gewandt, ruhig und verständlich. Er wies auf die sehr umstrittenen Fragen des imkerlichen Nachbarrechts hin, ging auf die durch die Bienenzucht gelegentlich entstehenden Schäden näher ein und kritisierte die manchmal sich stark widersprechende Rechtsprechung der letzten Jahre.

Prof. Dr. Ewert, Landsberg (Warte), hielt den 2. Vortrag über die Bienenweide — eine Zukunftssorge. Er behandelte einzelne, auch landwirtschaftlich wichtige Trachtpflanzen (Luzerne), betonte, daß bei uns bis jetzt wenig beachtet werde, in Obstanlagen gleichzeitig blühende, wenn auch verschiedene Obstsorten zu pflanzen und ging dann noch näher auf die Befruchtung des Buchweizens und des Rapses ein. Der 3. Vortrag von Eisenbahnoberinspektor Berkowski (Hannover) über die Frage: Was kann die Reichsbahngesellschaft als größte Grundbesitzerin zur Verbesserung der Bienenweide in Deutschland tun? war schon insofern bedeutsam, als ein Eisenbahnbeamter selbst zu diesem wichtigen Thema das Wort nahm. Es bildete eine wertvolle Ergänzung des vorhergehenden Vortrags und eine beherzigenswerte Mahnung an die Reichsbahnbehörden, es nicht nur bei empfehlenden Worten bewenden zu lassen, sondern zu fruchtbringender Tat zu schreiten.

Am Sonntag nachmittag tagte dann die 66. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge. Auch sie brachte eine Reihe wertvoller Vorträge. Zuerst sprach Direktor Otto von der Schleswig-Holsteinischen Imkerschule zu Preetz über „Verfliegebeobachtungen". Um genauere Feststellungen über Ausdehnung, Zeit und Ursachen des Verfliegens von Bienen von Stock zu Stock zu erhalten, hat Direktor Otto verschiedentlich Bienen an einem Stocke, etwa 2000, gezeichnet. Diese wurden in einem Stock mit 30 anderen Stöcken in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai zu einem 5 Stunden entfernten Wanderstand gebracht. Ein Teil der gezeichneten Bienen verflog sich auf 5—6 Nachbarstöcke. Eingehende Beobachtungen zeigten, daß die Bienen die Farben Rot-Weiß meiden, dagegen Gelb bevorzugen. Ferner zeigte sich, daß starker Flug eines bestimmten Stockes Nachbarbienen anlockt, daß ferner gewisse, an einer bestimmten Stelle des Standes stehende Stöcke nur darum Jahr für Jahr stark und honigreich sich gestalten, weil sie aus irgend einem Grunde Zuflug von andern Stöcken des Standes erhalten. Die von graphischen Darstellungen unterstützten Ausführungen des Vortragenden lösten eine rege Aussprache über diese, noch manche Rätsel in sich bergenden Vorgänge aus.

Weitere Vorträge hielten Prof. Dr. Langer-Prag und Assistent Elsner-Liebefeld (Bern). Prof. Dr. Langer, der durch seine Bienengiftforschungen bekannt geworden ist, befaßt sich nun mit der ihm als Kinderarzt naheliegenden Kindermilch der Bienen und so sprach er über den Futtersaft, das Nährmittel der Bienenkinder, ein Vortrag,

Digitized by Google

der schon dadurch bedeutsam wird, daß er sich mit einem noch wenig erforschten, vernachlässigten Gebiet der Bienenbiologie befaßt. Assistent Elsner sprach dann noch über das Wunder des Blütenstaubs. — Doch nun Schluß! In der nächsten Nummer will ich dann noch einiges über die Ausstellung, über die Fahrt ins Ahrtal und auf die Eifel zum Besuch der Imkerschule Mayen, über den Rheinischen Abend, über Köln und die Pressa erzählen.

Deutsche Imkertage in Köln am Rhein.

Vom Presseamt des Deutschen Imkerbundes.

Begrüßt von den weithin ragenden Türmen des unvergleichlichen Domes, von den leise murmelnden Wellen des „wunderschönen deutschen Rheins", von dem Lichtmeer und den Scheinwerfern der Pressa in stiller, feierlicher Abendstunde, hielten in den ersten Augusttagen die Imker Deutschlands ihren Einzug in das „heilige Köln". Wohl jedes Herz war erfüllt mit einer Weihestimmung, denn wer könnte Köln genießen, ohne an seine ruhmreiche Geschichte und ohne an die Lieder und Sagen vom herrlichen Rhein zu denken.

Aus allen deutschen Gauen waren deswegen auch die Imker gekommen und selbst die angrenzenden Länder waren ausgiebig vertreten durch deutsche Brüder, die das Schicksal von dem großen deutschen Vaterlande losgerissen hatte, sollte doch neben den Veranstaltungen des Deutschen Imkerbundes auch die Wanderversammlung aller Imker Deutscher Zunge im schönen Köln tagen. Die Führer der deutschen Imkerschaft waren es, die hier zusammenkamen und man konnte aus jedem Antlitz lesen, daß jeder harte Arbeit für das Wohl der Bienenzucht geleistet und manchen Kampf wacker und erfolgreich ausgefochten hatte, wie es eben Führernaturen, die aufrecht und voran im Lebenskampfe stehen müssen, geziemt. Es war geradezu erhebend und ergreifend, wenn sich die alten Bekannten aus nah und fern die Hände zum Gruße reichten und sich tief in die treuen Augen und tief in die Herzen hineinsahen. Dann klang die ganze Seele mit, liebe alte Erinnerungen wurden wach und jeder fühlte es, daß nach den langen Tagen, die die graue Uniform der Arbeit getragen und von einem ewigen Müssen, das alle Menschentage beherrscht, regiert waren, nun endlich ein paar Sonnentage in farbenfrohen Sonntagskleidern kommen würden. Wir Menschen sind zwar alle einsame Feuer, aber solche Momente des Wiedersehens sind geeignet, uns einen Augenblick von der Einsamkeit zu befreien, in der ein jeder von uns lebt, leidet und stirbt.

Den ersten offiziellen Akt bot dann die Eröffnung der bienenwirtschaftlichen Ausstellung in den Räumen der „Flora" am Freitag, den 3. August 1928.

Nach einem von dem Herren Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Adenauer, zu Ehren der deutschen Imker gegebenen Frühstück, bei welchem in begeisterten Worten die deutschen Imker begrüßt und auf den volkswirtschaftlichen Wert der deutschen Bienenzucht hingewiesen wurden, versammelten sich die anwesenden Imkervertreter in dem großen Nebensaal der Flora. Der Präsident des Bienenzuchtvereins der Rheinprovinz, Herr Konrektor Baum, begrüßte zunächst alle anwesenden Imker deutscher Zunge. Er hieß alle willkommen am schönen deutschen Rhein und wies hin auf den ungeheuren Wert der deutschen Bienenzucht, der andere namhafte volkswirtschaftliche Betriebe weit übertreffe, besonders durch die Bedeutung der Blütenbestäubung durch die Bienen. Die heutige Ausstellung zeige das Hauptprodukt der Bienenwirtschaft, den Honig, der für die Volksgesundheit und für die Volksernährung von geradezu unermeßlichem Werte sei, was durch medizinische Untersuchungen und Erfahrungen immer mehr und mehr bestätigt würde. Besonders für die Bewohner der Großstadt sei der Honig ungemein wichtig, und gerade ihnen solle die Ausstellung Gelegenheit geben, die schönste Gabe der heimatlichen Flur, den Honig, kennen zu lernen. Er könne deswegen nicht genug danken allen, die die Ausstellung so überaus reichlich beschickt und keine Mühe gespart hätten und hoffe, daß die Ausstellung die erhofften Erfolge zeitigen möchte.

Der Leiter des Deutschen Imkerbundes, Herr Rektor Breiholz-Neumünster, dankte Herrn Baum für seine trefflichen Worte. Mit ihm sehe auch der Deutsche Imkerbund

Digitized by Google

den Kölner Tagungen hoffnungsvoll entgegen. Auch er sei herzlich erfreut über all das Schöne, was hier zusammengetragen sei und geboten würde. Die ganze Ausstellung sei umrahmt von seltener Schönheit, von einem paradiesischen Garten, in dem frische Brunnen im Regenbogenglanz und frischer Nachtigallensang die Herzen der Besucher höher schlagen ließen. Es müsse eine Feststimmung aufkommen, wo Freude und Schönheit sich die Hände reichten. Dem Rheinischen Verbande gebühre höchster Dank für die geleistete Arbeit. Diese hingebende Arbeit müsse mit dazu beitragen, daß man endlich der heimischen Bienenzucht die Anerkennung entgegenbringe, die ihr gebühre und daß jeder Imker bei seiner Arbeit am Bienenstande Nutzen aus solchen Tagen gewinnen möchte. Es würde so die hier geleistete Arbeit sich zum Segen der deutschen Bienenzucht auswachsen und dem Wohle des gesamten deutschen Vaterlandes dienen. Es würde hier Aufbauarbeit geleistet im wahrsten Sinne des Wortes, Aufbauarbeit, wie sie stets der deutsche Imkerbund habe leisten wollen. Stehend sangen dann alle Anwesenden begeistert das Deutschlandlied.

Es folgte nun ein Gang durch die Ausstellung. Mit wahrem Bienenfleiß war hier in unbeschreiblicher Fülle zusammengetragen, was die deutsche Bienenzucht erzeugt. Nahezu 150 Aussteller boten vom Guten das Beste. Aus Wachs waren ganze Burgen, Pyramiden und kunstvolle Formen der verschiedensten Art zusammengestellt. Dicke Wachsböden, die in seltener Klarheit mit ihrem goldigen Glanz dem Besucher entgegen leuchteten, wurden von allen Seiten bestaunt. Ebenso fesselten die verschiedensten Bienenwohnungen und Geräte das Auge des Besuchers. Draußen im Garten wurden die Königinnen von den besten Königinnenzüchtern ausgestellt und gezeigt, mit welcher Liebe die Aussteller an den Bienen hingen und mit welcher Feinheit und Zartheit der Imker in seiner Arbeit vorgehen muß. Zur Erfrischung wurden Honigliköre der verschiedensten Art angeboten und man konnte deutlich beobachten, wie vorzüglich sie den Besuchern mundeten und wie immer noch mehr von dem köstlichen Naß begehrt wurde. Auch der altdeutsche Met, den unsere Vorfahren so gerne tranken, fehlte nicht und erfuhr wackeren Zuspruch. In hervorragender Weise war jedoch die Honigausstellung beschickt. Hier sah man Honig der verschiedensten Sorten vom zartesten Weiß bis zum tiefsten Dunkel. Aus den bekannten Einheitsgläsern des Deutschen Imkerbundes waren Burgen, Brückenbögen und Bienenhäuser, sowie Kunstformen der verschiedensten Art geschmackvoll zusammengebaut. Eine Gruppe war noch immer schöner als die andere und man konnte sich nicht satt sehen an der Fülle und Schönheit, die hier geboten wurde. Frisches Grün, leuchtende Blumen beleben das entzückende Bild. Freundliche Imker erzählen in epischer Breite gemütlich ihre Erlebnisse und geben auf die verschiedensten Fragen nach den Geheimnissen des Bienenlebens gerne Auskunft. Besonders hervor tritt in der Aufmachung der Stand der Bayern, vor dem sich immer wieder die Besucher stauen. Berge von Honigkuchen führen uns zurück in die selige Kindheit und erinnern uns an liebe Hände, die sie uns als Gabe des Weihnachtsmannes darreichten. Auch Scheibenhonig und Honig in Waben war in Glaskronen, Boxesrähmchen und in größeren Wabenstücken ausgiebig vertreten. Die gesamte Ausstellung kann als eine Glanzleistung bezeichnet werden und allen Ausstellern, besonders Herrn Rektor Körner, gebührt allerhöchste Anerkennung.

Am Sonnabend, den 4. August, vormittags 9 Uhr, fand dann im Vortragssaal der Bürgergesellschaft die Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes statt. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Bundesleiter, Herr Rektor Breiholz, eröffnete mit kurzen Begrüßungsworten die Versammlung. Er hieß alle Erschienenen herzlich willkommen und dankte für den zahlreichen Besuch der Tagung. Sein Herzenswunsch sei, daß die Verhandlungen dem Deutschen Imkerbunde dienen möchten. An den Verhandlungen dürften nur Mitglieder des Deutschen Imkerbundes teilnehmen, da auch vertrauliche Punkte in ihr erörtert würden. Herr Schulrat Buchmeier und Herr Weipel, die aus den östlichen Grenzländern erschienen waren, baten, daß man ihnen die Teilnahme an der Versammlung gestatten möge, da sie ja eigentlich deutsche Männer seien und gerne sehen möchten, wie man im großen deutschen Vaterlande die schwierigen Fragen auf dem

Digitized by Google

Gebiete der Bienenzucht zu lösen gedenke. Einstimmig wurde die Bitte gewährt. Ein Aufruf der Verbände ergibt, daß fast alle vertreten sind. Da auf 1000 Mitglieder immer eine Stimme entfällt, ergibt sich eine Gesamtstimmenzahl von 135 ohne die Stimmen der Vorstandsmitglieder.

Die ganze Vormittagssitzung wurde ausgefüllt durch den Tätigkeitsbericht und durch die sich daran knüpfenden Besprechungen.

Einleitend gab der Bundesleiter einen allgemeinen Überblick über die im verflossenen Jahre geleistete Arbeit. Sein Bestreben sei stets darauf gerichtet gewesen, für die deutsche Bienenzucht zu schaffen und dem deutschen Honig die Wertgeltung zu erkämpfen, die ihm gebühre. Besonders sei er dem Abgeordneten Kickhöffel allergrößten Dank schuldig, der ihm als Wirtschaftsbeirat des Deutschen Imkerbundes überall wacker zur Seite gestanden habe. Zwar sei in den „Mitteilungen des Deutschen Imkerbundes" ein Tätigkeitsbericht von den verschiedenen Arbeitsstellen gegeben worden, aber jeder Vertreter einer amtlichen Stelle des Deutschen Imkerbundes solle trotzdem zu einem ergänzenden Berichte noch zu Worte kommen.

Zunächst erhielt nun Herr Abg. Kickhöffel das Wort, um über die von ihm geleistete Arbeit eingehend zu berichten. Er ging aus von einer Behauptung, die ein rheinischer Imker in einer Bienenzeitung veröffentlicht hatte, wonach der Deutsche Imkerbund nicht genug für die deutschen Imker leiste. Demgegenüber stellte Herr Kickhöffel fest, welche mühevolle Arbeit von der Bundesleitung geleistet worden sei, besonders um in der Novelle zum Lebensmittelgesetz den Forderungen der deutschen Bienenzucht und dem deutschen Honig die erforderliche Geltung zu verschaffen. Viele mühevolle Kleinarbeit sei notwendig gewesen und viele Verhandlungen hätten geführt werden müssen, bis man endlich dem Ziele nahe gekommen sei und sich mit den Vertretern des Honighandels und mit der Regierung auf eine annehmbare Linie geeinigt habe. Leider sei dann die Neuwahl des Reichstages und die neue Regierung gekommen und man müsse nun abwarten, wie sich die Sache weiter gestalten würde. Mit aller Kraft würde er sich weiter hinter die Forderungen des Deutschen Imkerbundes stellen. Die Ausführungen, die aus bestimmten Gründen hier nur beschränkt wiedergegeben werden können, waren hochinteressant und wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Aus der sich anschließenden Debatte konnte man immer wieder ersehen, daß die Arbeit des Herrn Kickhöffel voll und ganz anerkannt und gewürdigt wurde.

Herr Dr. Schüßler, Rechtsbeirat des Deutschen Imkerbundes, nahm dann das Wort über seine Tätigkeit für den Rechtsschutz der deutschen Bienenzucht. Er gab einen eingehenden Bericht über die Rechtslage auf dem Gebiete der Bienenzucht und über seine Ziele und über die von ihm aufgestellten Richtlinien für Rechtsschutz. Versuchen wolle er auch, durch einschlägige Arbeiten die Herren Juristen über imkerliche Fragen zu orientieren. Die Ausführungen zeigten, daß in dem neuen Rechtsbeirat eine außerordentlich arbeitsfreudige und tüchtige Kraft gewonnen ist, dem jeder Imker vollstes Vertrauen entgegenbringen kann. Eine rege Debatte brachte immer wieder zum Ausdruck, wie wichtig eine solche Rechtsschutzstelle sei und daß man Herrn Dr. Schüßler in seiner frischen, fröhlichen Art für den rechten Mann am rechten Platze halte.

Als Vertreter des Forschungsausschusses sprach dann Herr Prof. Koch, Celle. Dieser Zusammenschluß der Bienenforscher in Deutschland stehe in der Welt einzig da und habe besonders bei den Verhandlungen zum Nahrungsmittelgesetz seine Früchte gezeitigt. Dr. Fiehe-Landsberg, wie auch er selber, hätten den Abgeordneten Kickhöffel bei den vorbezeichneten Verhandlungen nachdrücklich unterstützen können. Gesammelt seien außerdem eine Reihe von wichtigen medizinischen Gutachten über die Heil- und Nährwirkung des Honigs. Außerdem sei von der Fachgruppe für Seuchenforschung ein Merkblatt für Seuchenwarte herausgegeben worden. Besonders arbeite der Forschungsausschuß darauf hin, daß ein sicheres Mittel gefunden würde, um den deutschen Honig von dem Auslandshonig sicher und schnell unterscheiden zu können. Leider seien die Honiguntersuchungen gegenwärtig noch immer recht teuer. Es müsse durch Verhandlungen mit Behörden ein entsprechendes

Digitized by Google

Entgegenkommen erwirkt werden. In der Debatte wurde besonders von Vertretern der Berliner Honigverwertungszentrale darauf hingewiesen, daß man dort eine kostenlose Honiguntersuchung durch entsprechende Verhandlungen erreicht habe. Von verschiedenen Seiten wurde die Arbeit des Forschungsausschusses freudig begrüßt und die bisher erzielten Resultate dankbar anerkannt.

Über das Ausstellungsamt führte dann Herr Professor Koch aus, daß es natürlich wünschenswert sei, wenn auf allen größeren Ausstellungen auch die deutsche Bienenzucht vertreten sei. Es würden das aber Ausgaben bedeuten, die die Kraft des Bundes weit übersteigen dürften. Verschiedene Ausstellungen, besonders die der „Grünen Woche" in Berlin und die der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft seien beschickt worden. Aus der Ausstellung auf der Grünen Woche in Berlin sei die Honigverwertungsgenossenschaft Berlin geboren worden und es sei wünschenswert, daß ihr ein voller Erfolg beschieden sein möge, denn wenn Berlin für den deutschen Honig erobert sei, dann hätten wir für die gesamte deutsche Bienenzucht unendlich viel gewonnen. Für die große „Pressa"-Ausstellung in Köln sei ein Modell geschaffen worden, das in einer Heidelandschaft den Bienenvater auf seinem Bienenstande und sogar das deutsche Honighaus zeige. Und sicher wird jeder Besucher der „Pressa" bestätigen, daß hier etwas ganz Vorzügliches geleistet worden ist. Die Besucher der Ausstellung stehen immer wieder vor diesem Modell und können es nicht genug bestaunen. Auch die bienenwirtschaftlichen Schriften, wie sämtliche Bienenzeitungen, sind geschmackvoll durch Aufkleben der Titelblätter hervorgehoben worden. Mit großem Beifall wurden diese Ausführungen entgegengenommen und in den sich anschließenden Besprechungen, die sich auf die verschiedensten Gebiete der Honigverwertung erstreckten, wurde die Arbeit des Herrn Prof. Koch dankbar anerkannt.

Als Vertreter des Museumsausschusses berichtete Herr Konrektor Platz-Weißenfels über das deutsche Bienenmuseum in Weimar. Er schilderte kurz die Einrichtung desselben und empfahl es der Pflege der deutschen Imker und des Deutschen Imkerbundes.

Einen besonders breiten Raum nahmen die Besprechungen über das Presseamt des Deutschen Imkerbundes ein. Der Leiter desselben gab zunächst einen kurzen Bericht über Aufgaben und Ziele desselben und über die Arbeit, die aus dem Briefwechsel mit den Schriftleitern und sonstigen hierfür in Frage kommenden Stellen entstehe. Gerne habe er eine vermehrte Werbung für den deutschen Honig in die einzelnen Arbeiten hineingestreut, aber die Zeitungen verweigerten selbst bei der geringsten Reklame die Aufnahme der Arbeiten. Es sei eine große und schwere Aufgabe, das große Gebiet der Presse zu durchwirken, um Aufklärung über die Lage der Bienenzucht zu schaffen. Hier sei das Gebiet der Politik der Nadelstiche und nicht der der Schwertschläge. Hier könne nur eiserne Ruhe zum Ziele führen, verbunden mit eiserner Energie. Scharfe Kritik sei an dieser Arbeit geübt worden. Es sei dies sehr verständlich, da die Arbeit des Presseamtes vor der breiten Öffentlichkeit läge. Für sachliche Kritik könne man indessen nur dankbar sein und es sei alles versucht worden, die Vorschläge, die von den verschiedensten Seiten eingegangen seien, restlos zu berücksichtigen, soweit es eben im Bereiche der Möglichkeit gelegen habe. Die Mithilfe aller Verbände, Vereine und Imker, sowie der Wille zum Siege müsse uns auch hier empor und hindurch führen.

Herr Landesökonomierat Heckelmann wies nun darauf hin, daß sich das Presseamt umstellen müsse. Man müsse besonderen Wert darauf legen, daß unsere Arbeiten in die Familienblätter hineinkämen. Besonders wäre zu wünschen, daß den Arbeiten Bilder beigegeben würden, da nach den von ihm gemachten Erfahrungen diese besonders gerne genommen würden. Herr Studienrat Thoma wies darauf hin, daß die Zeitungen diese allgemeinen Artikel nicht gerne nähmen, sondern Originalartikel bevorzugten. Auch von anderen Seiten wurde eingehende Kritik an dieser Arbeit zum Ausdruck gebracht. Der Leiter des Presseamtes dankte für die verschiedenen Anregungen, besonders für die des Herrn Landesökonomierats Heckelmann. Leider könne er im Moment nicht ausführen, in welcher

Digitized by Google

Form die hier angeregte Umstellung des Presseamtes erfolgen könne. Es müsse das eingehend überlegt werden. Es gäbe hier so mancherlei zu bedenken, daß erst eingehende Besprechungen mit der Bundesleitung erfolgen müßten. (Schluß folgt.)

Die Immen und die Konditorei.

Praktische Winke zur Honigkuchenbäckerei von Max Knape, Konditor.

(Schluß.)

Soll er nun gebacken werden, stellt man ihn an einen warmen Ort und arbeitet dann Gewürze und Triebmittel hinein. Bezüglich Triebmittel ist zu sagen, daß die viel benutzte Pottasche nicht solche Triebkraft hat, wie z. B das Ammonium oder Hirschhornsalz, wie es im Volksmunde heißt. Während man das Hirschhornsalz trocken unterknetet, löst man die Pottasche feucht auf. Am besten ist es, wenn das Gewürz mit einem Ei oder etwas Milch und der Pottasche verrührt und dann gut untergeknetet wird. Sehr ratsam ist es, die Triebmittel vorsichtig hinein zu nehmen, denn etwas Trieb kann man eher zunehmen wie Mehl, weil durch Erhöhung des Mehlgehaltes die Qualität des Teiges zurückgeht. Auf jeden Fall muß man vor dem Aufarbeiten des Teiges eine Probe backen, um etwaige Fehler beseitigen zu können, denn noch ist es Zeit, den Teig durch Zugabe von Mehl oder Trieb zu regulieren. Sicherste Merkmale des guten Teiges sind die Poren und ihre Form. Sind dieselben gleichmäßig verteilt und kreisrund, ist der Teig gut, sind sie aber klein und entsprechend zahlreicher, ist zu wenig Trieb, sind sie lang, flach und schmal, so ist zuviel Trieb; denn die flachgedrückten Poren sind Anzeichen dafür, daß der Teig im Ofen hochgeht und wieder fällt. Im letzteren Falle knetet man dann noch etwas Mehl unter, oder Teig ohne Trieb, falls noch welcher vorhanden ist.

Die Gewürze, die in dem geschichtlichen Rückblick erwähnt sind, haben wir größtenteils auch heute noch im Gebrauch. Es sind dies u. a. Muskat, Kardamom, Nelken, Zimt, Mandeln, Zitrone, Zitronat oder Sukkade, Orangeat oder Pommeranzenschale, Anis, Sternanis, Fenchel, Koriander, Piment, Kakao usw., welche in der Drogerie meistens schon backfertig gemischt zu haben sind unter der Bezeichnung: Honigkuchengewürz. Manche Hausfrau benutzt ebenso wie der Konditor selbst zusammengestellte Gewürze, um dem Kuchen einen individuellen, pikanten Geschmack zu geben. Hat man nach dem Probebacken dem Teig die gewünschte Form gegeben, z. B. Rollen, Herzen, Ausstecher oder ganze Kuchen, bäckt man ihn auf gemehltem Blech in mäßig heißem Ofen. In zu heißem Ofen wirft er leicht Blasen, welche dann abblättern, was besonders nachher beim Glasieren recht unangenehm ist und vielfach bei größeren Stücken vorkommt. Sollen die Kuchen mit geschälten halbierten Mandeln belegt werden, muß man durch vorheriges Streichen mit Wasser (ohne Zusatz von Ei) ein Abfallen während des Backens verhindern, dasselbe gilt vom Zitronat, was man besonders festdrücken soll.

Die Glasuren zur Verschönerung des Honigkuchens sind verschieden. Will man sie braun lassen, so empfiehlt es sich, sie entweder nur mit ungeschlagenem Eiweiß zu lackieren oder mit einer Glasur, welche man folgendermaßen hergestellt hat: man röstet Kartoffelmehl braun und rührt es mit Wasser an und rührt es bis zum Kochen. Zu dick gewordene Lösungen verdünnt man mit heißem Wasser.

Weiße Glasur: Hierzu läßt man 1 Pfund Zucker und eine Tasse Wasser kochen bis zum Faden, d. h. wenn man mit einem Löffel in kochende Zuckerlösung taucht und daran Daumen und Zeigefinger benetzt und beide auseinanderzieht, muß sich ein Faden von der Stärke eines Zwirnfadens bilden. Ist der Faden dicker, so ist durch etwas Wasser die Lösung zu verdünnen. Der durch das Kochen nach oben kommende Schmutz und die Bläue des Zuckers entfernt man mit einem Löffel, welchen man zwischendurch ins Wasser steckt. Unterdessen schlägt man zwei Eiweiß zu Schnee und verrührt dann beide Teile, indem man den Zucker auf das Eiweiß gießt und nachdem ½ Pfund Weizenpuder und etwas Rosenwasser darunter rührt. Mit einem Pinsel wird die Glasur auf die Kuchen aufgestrichen, vielleicht

Digitized by Google

mit etwas buntem Mohn' oder buntem Zucker bestreut, dann an einen warmen Ort zum Trocknen aufgestellt. Pfeffernüsse, Spitzkuchen usw. kann man überziehen, indem man die oben beschriebene Zuckerlösung kocht (1 Pfd. Zucker und 1 Tasse Wasser bis zum Faden) und die Stücke mit einem Holzlöffel wälzt und zum Trocknen auf ein sauberes Blech ausbreitet, doch nehme man nur 2—3 Pfund zu gleicher Zeit. Soll dieselbe Glasur mit Schokolade aufgetragen werden, so gibt man dem Zucker vor dem Kochen pro Pfund etwa 50 bis 75 g Kakao bei.

Kuvertüre zu verarbeiten ist schon schwieriger. Es ist dies die Pralinenüberzugsmasse, welche man blutwarm temperiert (32—38° C). Durch Eintauchen in die geschmolzene Schokolade werden die Herzen überzogen und an einen kalten Ort zum Erstarren aufgestellt. Sie muß einen stumpfen Glanz haben; die damit überzogenen Gebäcke müssen an einem kalten Ort aufbewahrt werden. Die Kuvertüre ist käuflich zu haben in allen Konfitüren- und Kaffeegeschäften. Man zerkleinert die Tafeln und löst sie in einer Schüssel auf an einem warmem Ort, jedoch niemals auf die eiserne Herdplatte setzen. Da sie 40—70 %Kakaobestandteile hat (je nach Güte und Preislage), brennt sie an, drum setze man sie am besten in eine noch größere Schüssel mit warmem Wasser und läßt die Masse auflösen zum Verarbeiten.

6. Künstlerische Garnierung durch Anbringung einiger Ornamente kann man sich leicht herstellen, wenn man in einer Tasse ein Eiweiß mit Staubzucker so lange rührt, bis die Masse steif stehen bleibt, wenn man den Löffelstiel herauszieht. Drei Tropfen Essig geben der Masse mehr Zähigkeit. Aus glattem Pergamentpapier dreht man sich eine kleine Tüte (Schokoladetafelumhüllungen eignen sich gut dazu), schließt sie oben gut nach dem Füllen mit der Spritzglasur und spitzt sie unten an, so daß ein dünner Faden sich herausdrücken läßt. Allerlei Figuren und Kanten lassen sich nun durch richtiggehende Schreibbewegungen auf den Kuchen spritzen. Um Bildchen auf die Kuchen zu bringen, nach der sogenannten Einlaßmanier, zieht man die Umrisse der Figuren und füllt die Felder aus mit Staubzucker, welcher mit Wasser dick verrührt ist. Farbig kann man die Sache machen, wenn man giftfreie Konditorfarbe dazugibt. Solche ist in der Drogerie zu haben. So kann man bei einiger Geschicklichkeit ganz nette Sachen herstellen, zu Weihnachten wie zu Ausstellungen, z. B. Hänsel und Gretel, Weihnachtsmann usw. Sehr schmackhaft ist Honigkuchen mit Kuvertüre, gefüllt mit Gelee oder Marmelade und mit Früchten (in Honig eingemachte) belegt. Diese praktischen Winke mögen den Imkerfrauen Anregung geben und zur gelegentlichen Anwendung empfohlen sein. Mit deutschem Bienenhonig ausprobierte Spezialrezepte sind vom Verfasser dieser Abhandlung, Mitglied des Imkervereins Treptow-Rega zu haben. Für Porto, Schreib- und sonstige Unkosten sind der Anfrage 50 ₰ in Briefmarken einzulegen; auch werden noch einzelne technische Fragen beantwortet. Man schreibe deshalb an Max Knape, Konditor, Treptow-Rega, Pommern, Langestraße 19.

Obstbau und Bienenzucht.

Über die innigen Wechselbeziehungen, die zwischen Bienenzucht einerseits und Obstbau, Samengewinnung bei Öl- und Kleepflanzen anderseits bestehen, sind wir, die Leser der „Bienenpflege" im reinen. Nicht immer ist dies in der breiten Öffentlichkeit der Fall und doch wäre es sehr erwünscht. Dem Bienenzüchter wird manchmal sogar, offen und im stillen, der Vorwurf gemacht, er ernte, wo er nicht gesäet habe. Diesem fadenscheinigen Einwand gegenüber sollte immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Nutzen, den die Allgemeinheit von unserer Zucht hat, viel bedeutender ist als für die Züchter selbst. Besonders die Obstbaumzucht ist ohne daß Bienen in der Gegend fliegen, nicht denkbar. „Der Obstbaumzüchter bleibt zeitlebens der Schuldner des Bienenzüchters", schreibt Prof. Zander. In Obstbauvereine sollten öfters gediegene Vorträge über diesen wichtigen Umstand seitens der Bienenzucht lanziert werden. Schon manches ist hierin geschehen; vieles ist

Digitized by Google

noch zu erstreben. Vielleicht könnten sich Obstbau- und Bienenzuchtvereine auch sonst noch öfters ergänzen, gemeinsam arbeiten. Ich denke da an Ausstellungen. Obstausstellungen werden öfters veranstaltet. Jeder derselben sollte auch eine Gruppe von Bienenzuchterzeugnissen, von Honig und Wachs angegliedert werden, die in einer kleinen Lokalausstellung sich dieser anschmiegen müßte, in einer größeren Bezirksausstellung sich auch entsprechend auswirken dürfte. Die entstehenden Kosten wären keine zu großen. Es würde sich durchaus nicht um eine Reihe von Einzelausstellungen handeln, sondern um die Einfügung einer einheitlichen Gruppe, die von den Mitgliedern, die Lust und Liebe dazu haben, beschickt würde. Eine eigentliche Prämiierung fände nicht statt, aber dennoch müßte hauptsächlich Honig in reinster Klärung und feinster Aufmachung zur Schau kommen. Besonders müßte Wert darauf gelegt werden, die verschiedenen, im Bezirk geernteten Honigsorten zur Vorführung zu bringen und zwar flüssig und fest. Das Einheitsglas mit Honigschild könnte bei dieser Gelegenheit am besten populär gemacht werden. „Kauft deutsches Obst!" „Eßt deutschen Honig" müßte den Besuchern eingehämmert werden. Die ganze Aufmachung selbst müßte in denselben diese beiden Entschlüsse zeitigen. Herr Herter-Heilbronn hat letzten Herbst in großzügiger Form gezeigt, wie solche Ausstellungen zu bewerkstelligen wären. Ich habe mich gewundert, daß die Imker Stuttgarts und Umgebung bei dem „Stuttgarter Herbst" nicht ähnliche Wege gegangen sind. Auch ich habe in Leutkirch veranlaßt, daß einer Obst-, Gemüse- und Blumenausstellung auch eine Honig- und Wachsausstellung eingereiht wurde, die gleiche Gruppe, die wir in Ulm aufgebaut hatten. Wer macht es nach? Hoffentlich viele Bienenzuchtvereine! Merath.

Landwirtschaft und Trachtpflanzen.

Immer wieder kommt in der Bienenpflege in Betrachtungen, die von Nichtlandwirten geschrieben sind, zum Ausdruck, daß die intensive Betriebsweise, zu der die Landwirtschaft gezwungen ist, schuld sei an der Verminderung der Trachtgelegenheiten durch Vernichtung von Trachtpflanzen, speziell von Unkräutern — und durch das frühe Heuen. Ich halte aber diese Punkte nicht für so einschneidend wichtig, weil die Erfahrung lehrt, daß es trotz Unkrautbekämpfung und frühen Heuens einen guten Ertrag geben kann und umgekehrt. Getreidefelder, die mehr einem Repsfeld gleichen, sind ein Beweis dafür, daß der Landwirt bei der Bekämpfung des Unkrauts nicht ganz allmächtig ist. Wenn durch zeitgemäße Pflege und Düngung manche Wiesenblume, die als gute Trachtpflanze gilt, unterdrückt wird, so wird doch auch andrerseits manche gefördert. Es mag ein Nachteil sein für die Bienenzucht, wenn der Landwirt seine Wiesen und Futterpflanzen in der für ihn am günstigsten Zeit während oder auch vor der Blüte mäht. Hier will er ja gar keine Früchte und Samen, sondern ein nährstoffreiches Futter. Ich glaube, daß nicht jede Forderung praktisch auch eine Förderung sein würde. Das Honigen ist ein Geheimnis der Natur und hängt mit der Witterung zusammen. Wir können nur raten und verständnismäßiges Wissen in eine Formel sammeln, die vielleicht morgen schon versagt, weil das Gestalten der Natur so vielseitig und schöpferisch ist. Als Beispiel dafür kann der Rotklee gelten, der heuer durch die Trockenheit reichlich Blüten angesetzt hat und entgegen allgemeiner Annahme für die Bienen zugänglich so honigte, daß seine Quellen gar nicht ganz ausgeschöpft haben werden können, trotz langanhaltendem, günstigem Wetter. Ebenso ist es bei Baum- und Repsblüte und Tannentracht.

Wenn es uns gelänge, die Bienenzucht so zu stellen, daß sie uns jedes Jahr einen reichlichen und sicheren Gewinn abwerfen würde, dann hätte sie das Ideelle und Poesievolle verloren, das uns mit der Natur verbindet. Sie wäre zum Geschäft geworden. Was der Bienenzucht und auch der Landwirtschaft einen ganz bestimmten Charakter gibt, ist etwas tun — müssen —, das rein rechnerisch keinen Gewinn bringt und doch besteht. Diese Kraft heißt Opfer bringen und Hoffen. R. H.

Digitized by Google

Auslandshonig hier, Auslandshonig dort.

Ganz besonders wird in deutschen Imkerzeitungen der Überseehonig bekämpft. Soweit es sich um Schmutzkonkurrenz handelt ganz mit Recht, und zwar um Schmutzkonkurrenz im doppelten Sinne, erstens in bezug auf den Preis und zweitens in bezug auf die Qualität. Über beide Faktoren kann ich nur vom Chile-Honig aus Erfahrung schreiben.

Zuerst nun, was die Qualität anbetrifft. In Chile kann man drei Arten von Imkern unterscheiden:

1. der moderne Imker,
2. der deutsche Kolonist, dessen Eltern oder Großeltern in den 50er, 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts nach Chile einwanderten, und
3. der einheimische, chilenische Imker.

Was den unter 1. genannten modernen Imker anbelangt, so wird er als Konkurrent auf dem europäischen Markt wohl kaum in Betracht kommen, weil sein Produkt an Reinheit, Aroma usw. ganz bestimmt dem deutschen Honig nicht nachsteht, und er daher für seinen Honig hier im Lande selbst zu guten Preisen Abnehmer genug findet. Von diesen Bienenzüchtern gibt es hier in Chile allerdings verhältnismäßig wenige, aber diese sind mindestens so gut ausgerüstet, wie irgend ein Imker in Deutschland. Sie verfügen über gute Beuten (Langstroth), Kunstwabenpressen, Honigschleudern, Honigklär- und Abfüllapparate usw.

Auch verstehen diese Imker die Königinnenzucht. Die Verpackung des so gewonnenen Honigs geschieht in Blechdosen von 1 und 2 kg Inhalt mit der Schutzmarke des betr. Imkers, denn diese Imker brauchen sich ihres Namens und ihres Produktes nicht zu schämen.

Unter den bei 2. genannten deutschen Kolonisten befinden sich mehrere, die über eine beträchtliche Anzahl von Beuten verfügen, bis zu 600 Beuten, aber alle imkern noch so, wie es ihre Großväter gemacht haben. Sie kennen weder Kunstwaben, noch Schleuder, noch Klärapparat. Die meisten kochen den Honig, erhitzen ihn dabei zu stark, sodaß er an Aroma verliert, und die im Honig zurückgebliebenen Bienen und tote Brut sorgen dann schon dafür, daß dieser Honig nicht besonders appetitlich ist. Die Kolonisten verkaufen den Honig an die Kaufleute und diese wieder senden ihn an die deutschen Exporteure in Hamburg oder Bremen im Austausch gegen Waren. Die hiesigen Kaufleute versenden den Honig in Fässern, welche manchmal Wochen und Monate lang zwischen Benzin und Petroleum, zwischen Käse und Konservendosen usw. lagern, bis genug beisammen ist zur Verladung per Dampfer.

Der unter 3. genannte chilenische Imker verfährt genau so, wie der deutsche Kolonist bei der Gewinnung des Honigs, nur daß es bei ihm einige hundert Prozent schmutziger zugeht, wie beim deutschen Kolonisten. Hunderte von Fässern solchen Honigs nehmen die deutschen Dampfer mit nach Bremen oder Hamburg. Die deutschen Honighändler bringen ihn nach gewissen Reinigungsprozessen unter das deutsche Publikum als das Beste, was die „lieben Imlein" hervorbringen können. Daß sich die deutschen Imker gegen eine solche Schmutzkonkurrenz wehren, ist leicht verständlich, aber es gibt jedenfalls auch Honig, der aus anderen Ländern nach Deutschland kommt, und der sich in bezug auf Güte mit dem deutschen Honig messen kann. Wenn nun nach statistischen Angaben der deutsche Imker nur etwa 8 % des deutschen Honigkonsums erntet, so kann er nicht erwarten, daß die Einfuhr von Auslandshonig verboten wird. Der deutsche Imker empfiehlt seinen Honig als gutes Heilmittel bei mancherlei Krankheiten, und ich nehme an, daß er nicht so selbstsüchtig ist und nur einer kleinen Zahl seiner Mitbürger dieses Heilmittel zugängig machen will. Dies wäre aber der Fall, wenn man die Einfuhr von Auslandshonig nach Deutschland nicht mehr gestatten würde.

Daß die deutschen Kolonisten Chiles als Bienenzüchter so rückständig sind, kommt daher, weil sie die Imkerei nur nebenher betreiben. Vielfach machen es die Frauen. Man ist auf den Verdienst, den der Honig bezw. die Bienenzucht bringt, nicht angewiesen und überläßt daher den Erfolg mehr oder weniger dem Zufall. Und doch sprechen Zahlen eine

Digitized by Google

deutliche Sprache. Der moderne Imker gewinnt aus hundert Langstroth-Beuten durchschnittlich etwa 6000 kg Honig; in einigen Gegenden Chiles ist der Durchschnittsertrag sogar noch höher, und es liegen Fälle vor, wo in einem Sommer bis 100 kg pro Beute geerntet wurden.

Eine Sonderstellung als Imker nehmen die Brüder und Väter der bayerischen Kapuziner-Missionen ein. Obwohl die Missionare die Bienenzucht hauptsächlich wegen der Gewinnung des Wachses betreiben, so wird natürlich auch der Honig nicht verschmäht, und eine Mission, jene von San Pablo, brachte es vor 100 Jahren auf die stattliche Zahl von 3500 (dreitausendfünfhundert) Völkern. Der Erlös aus Honig und Wachs ergab natürlich eine nette Summe Geldes. Der Pater, welcher damals diese Mission leitete, wurde versetzt, und mit seinem Weggang fiel die Zahl der Beuten fortwährend, bis zuletzt auf 200. Diese wurden meines Wissens vor etwa 2 Jahren an einen Deutschen — ich glaube er heißt Handschuh — verkauft.

Rundschau.

Die schönen Tage von Aranjuez sind für den Frühtrachtimker wohl in den meisten Fällen vorüber, denn durch die große Trockenheit hat die Tracht aus 2. Wiesengras und Rotklee versagt. Ja wo in den Tannenwald gewandert wurde, da konnte die Schleuder noch fleißig gedreht werden. Freuen wir uns für unsere Wald- und Wanderimker, daß endlich einmal der duftige, schwarzgrüne Tannenhonig tropfte. Aber auch im Wald honigte es bis zur Zeit, da ich dies schreibe, nicht überall. Die Täler hatten vielfach nichts bekommen. Hoffen wir, daß der August auch für sie noch eine gute Ernte bringt. Ein gutes Tannenhonigjahr läßt Wald- und Wanderimker viele magere Jahre vergessen, denn der Imker ist ein Mensch mit dankbarem Gemüt. Waldimker, verschleudert euren prächtigen Tannenhonig[1]) nicht! Schon da und dort hört man, daß dieser etwas billiger abgesetzt werden soll als Blütenhonig. Dadurch kommt der Glaube auf, als wäre er ein Honig 2. Qualität und das ist er nicht.

Notwendige Überlegungen. Das „neue Schlesische Imkerblatt" schreibt u. a.: „Wir zielen hin zu allererst auf die Ertüchtigung des Imkerstandes, während seine zahlenmäßige Erweiterung in zweiter Linie kommt. Wir wollen nicht gefühlsmäßig zurück zur Natur, sondern überzeugungsfreudig vorwärts mit der Natur. Wir halten nicht Bienen, weil sie Honig spenden, sondern pflegen Bienen, damit sie Honig geben. Das ist überhaupt der Sinn der Bienenzucht, wie ich ihn auffasse: Je mehr sich der Imker um seine Völker verdient macht, je höher werden die Erträge sein. Was wir heute „Errungenschaften der Technik" nennen, es ist weiter nichts als ein zielbewußtes Einfangen von Geheimnissen, die der Mensch der Natur abgelauscht hat. Niemand wird behaupten wollen, daß uns das nicht vorwärts gebracht hat. Soll es in der Bienenzucht anders sein? Es ist ebenso lächerlich, sich über Professorenbienenzucht lustig zu machen, wie es verwerflich ist, der Väter Weise zu höhnen. Uns kann nur ein gesunder Fortschritt helfen. Sage mir, wie einfach und billig du zu angemessenen Erträgen kommst, ohne dem Triebleben deiner Völker Gewalt anzutun, und ich werde dir sagen ob du ein Imker bist." (Sehr richtig! R.)

Wirkt das Schwärmen ansteckend auf andere Völker? „Prakt. Wegweiser" schreibt u. a.: „Ansteckend auf andere Völker könnte nur der „Schwarmton" sein, denn es ist nicht anzunehmen, daß einzelne Bienen oder Drohnen, welche gelegentlich aus dem Schwarmvolk in Nachbarvölker geraten, dort denselben Zustand hervorrufen. Reagiert ein Volk auf die Sprache seines Nachbars? Beobachtungen, die ich gemacht habe, müssen zur Bejahung dieser Frage führen. Ich überwintere in Beuten eigenen Systems je ein Haupt- und Reservevolk, die nebeneinander sitzen und nur durch ein dünnwandiges Schied mit Riechgitter voneinander getrennt sind. Wenn ich nun im zeitigen Frühjahr mit der Reizfütterung beginne, so „erwachen" nicht nur die Hauptvölker, sondern auch die dichtdanebensitzenden, nicht gefütterten Zuchtvölkchen. Füttere ich an sonnigwarmen Tagen tagsüber, so spielen die flüssige Honiglösung aufnehmenden Hauptvölker bald lebhaft vor und lassen ihr frohes Frühlingslied dabei ertönen. Nach wenigen Minuten schon quellen die Reservevölkchen aus ihrem Abteil und spielen ebenfalls vor. Der fröhliche Sang der gefütterten Völker drang also auch durch die dünne Zwischenwand und brachte die Völkchen in Stimmung. Da nun aber die Musik eines ausziehenden Schwarmes im Leben der Biene eine gewaltige Sprache spricht, so ist anzunehmen, daß durch diesen brausenden Gesang auch Völker „angesteckt" werden, die nicht in unmittelbarer Fühlung mit dem schwärmenden Volke stehen." (R. hat schon öfters die Erfahrung gemacht, daß Zuchtvölkchen auszogen, als ein Standvolk schwärmte.)

Schwarmtrieb — Sammeltrieb. Der Letter des Imkerbundes fragte kürzlich durch alle Immenzeitungen, ob nicht jemand ein Verfahren wüßte, bei Ausnützung aller Triebe des Imms,

[1]) Auch der Tannenhonig hat seine Liebhaber, die ihn dem Blütenhonig vorziehen. D. Schr.

Digitized by Google

vornehmlich auch des Schwarmtriebes, die Kraft der Völker zusammenzuhalten und wohl gar den Sammeltrieb aufs höchste zu steigern. Darüber äußert sich der Rundschauer der „Leipziger Bienenzeitung“: „Wie ein Notschrei in letzter Stunde erging in allen Bienenzeitungen der letzten Monate die Bitte, in aller Kürze mitzuteilen, auf welchem Wege es am besten zu erreichen sei, ohne Vermehrung der Stockzahl alle Triebe, auch den Schwarmtrieb im Bienenvolk zur vollen Entfaltung zu bringen und dabei vor allen Dingen den Sammeltrieb aufs höchste zu steigern. Schwarmtrieb. Gibt es überhaupt so etwas? Es soll eine Abart von Geschlechtstrieb sein, wenn die Bienen schwärmen. Gewiß regt sich bei jedem gesunden Tier regelmäßig der Geschlechtstrieb zu Zeiten. Aber die Eunuchen des Bienenvolks? Und zudem oft nur ein sehr geringer Teil der zahllosen Arbeiterinnen, die derselben Mutter entstammen? Wieviel Völker schwärmen jahrelang nicht bei bester Verfassung? Man berücksichtigt leider bei dem Wort Schwärmen immer nur die angebliche Poesie des Bienenlebens, wenn die Tausende in der Luft herumtoben. Ist denn der Hungerschwarm oder das ausreiende Belegvölkchen oder das sogar zu Fuß zum weiselrichtigen Nachbar hinüberschwärmende weiselloseVolk nicht auch ein Schwarm, schon mit seinem Heulen und Suchen? Dort liegt doch der Einblick in die Ursachen des Schwärmens „nämlich der Bankerott des Volkslebens“, ganz besonders klar.

Um den Knoten der Schwarmfrage zu lösen, kann man füglich nicht von Schwarmtrieb, sondern muß richtiger von Schwarmnot reden, soll ein Vers draus werden. Kein Mensch hat einen Krankheitstrieb, dessen Ausnützung ihn zu den höchsten Leistungen befähigt. Die Bienen auch nicht.

Das Volksleben unserer Bienen mit seinen verschiedenartigen Regungen ist überwiegend auf den Einfluß der Königin gegründet. Sie ist die Seele oder das Herz des Ganzen, dessen Gesundheit den Ausschlag gibt und dessen Störungen von den nachteiligsten Folgen begleitet sind. Versagt das Herz, dann versagt auch das ganze Muskel- und Knochengebäude des Körpers. Gesunde, leistungsfähige Königinnen und Hinweghilfe über die teils vermeidlichen, teils unvermeidlichen Störungen des Volkslebens, die sich aus seiner Abhängigkeit vom Befinden der Königin ergeben, das muß der Leitstern vernünftiger Imkerei sein, soll etwas dabei herauskommen“. (Diese Antwort ist auch nicht vollständig, denn nicht nur die Königin, sondern Arbeitsbienen, Drohnen, Bautrieb spielen eine Rolle. R.)

Bienennährpflanzen als Wetteranzeiger. Bei schönem Wetter werden die Blüten der Akazie nur von einzelnen Bienen beflogen und es ist sicher zu erwarten, daß in diesem Falle das Wetter noch länger anhält. Plötzlich sind die Akazien dicht besucht und ihre Blüten werden geradezu von den Bienen belagert. In diesem Falle ist Regen für die nächsten Tage zu erwarten.

Unser allbekannter Löwenzahn öffnet seine Blüten nur dann schon in aller Hergottsfrühe, wenn er sicher ist, daß das Wetter gut bleibt. Bleiben hingegen die Blüten geschlossen, so ist noch für denselben Tag Regen zu erwarten.

Sehr empfindlich gegen kommenden Regen ist der Huflattich, der sein Sternchen schließt, sobald er das Herannahen schlechten Wetters fühlt. Öffnet aber bei schlechtem Wetter der Huflattich seine Köpfchen, so kann man, ohne fehl zu gehen, den Schirm zu Hause lassen.

Die Silberwurz oder -distel spreitet ihre breiten, flachen Hüllblätter zusammen, um die Blütenmitte zu schützen, wenn Regen eintreten wird.

Von der Erica sagt man, daß sie vor einem strengen und kalten Winter noch besonders reichlich blühe, um die Bienlein mit Nahrung zu versorgen, während ein spärlicher Blütenansatz einen milden Winter verheißt.

Die schöne Schwertlilie pflegt ihre Staubgefäße sorgfältig zu schützen und nur wenn dauernd schönes Wetter zu erwarten ist, klappt sie drei ihrer Blütenblätter herab, so daß die Staubgefäße nur mehr von den drei oberen überdacht sind.

Die Anemone senkt ihre Blumen zur Erde, wenn trübes Wetter wird, und schließt sie völlig, wenn Regen kommt.

Die Blätter des Hahnenfußes sinken schlaff herab, wenn der Regen erwartet, und er faltet sie auseinander, wenn die Sonne beständig scheinen will. (Bayerische Bienenzeitung).

Honigzunge — für Lokalblätter geeignet. Die „Biene und ihre Zucht“ schreibt u. a.: „Erstehe dir bei einem Händler einige Proben Auslandshonig. Kauf auch bei einem Imker von seinem deutschen. Nun koste zuerst von dem Ausländer. Nach jeder Probe einen Bissen Brot oder ein halbes Brötchen, damit der Geschmack von der Zunge weggenommen wird. Zum Schluß kommt der deutsche Honig. Wer nur fremden Honig gegessen hat und unsern deutschen nicht kennt, der wird an dem minderwertigen nichts auszusetzen haben. Anders der Kenner. Wer einmal echten deutschen Honig versucht hat, der macht es wie der erwähnte Feinkosthändler — für seinen privaten Haushalt schafft er deutschen Honig herbei. Er stößt sich nicht mehr daran, daß der deutsche Honig einen höheren Preis hat. Wer eine gute Zigarre rauchen will, muß einen guten Preis bezahlen — und wer einen guten Honig auf seinem Tisch haben will — — soll ihn der deutsche Imker schenken???

Tannentracht!

(Franz Spitzmüller schreibt in „Biene und ihre Zucht“ u. a.)

„Oft schon fragten wir beklommen:
Wird in diesem Jahr sie kommen? —
Heute sagt ein frohes Ja:
„Freund, die Tannentracht ist da!“
„Draußen in der Tannen Ästen
Wimmelt's von vieltausend Gästen.
Jubelnd braust gleich einem Strom
Ihr Gesang im Waldesdom.“

Digitized by Google

„Honigt reich und lang, ihr Tannen!
Füllt des Imkers leere Kannen!
Gottwollshausen.

Hebt ihm den gesunkenen Mut,
Macht manch' Mißjahr wieder gut!"
Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Kaiß, Heiligenkreuzsteinach

Frow's Milbenmittel.

In Großbritannien und Irland wird von verschiedener Seite aufs bestimmteste behauptet, die Milbenseuche sei durch die von Frow angegebene Behandlung heilbar geworden; mit dem Schrecken, den der Milbenfall verbreitete, sei es also zu Ende. „British Bee Journal" brachte über den Gegenstand eine kritische Abhandlung von Oberst Howorth, die durch eine Reihe von Nummern ging. Howorth beschließt zusammenfassend seine Mitteilungen folgendermaßen:

„Es ist möglich, einen mit Milben verseuchten Stock durch Tötung sämtlicher in den Luftsäcken befindlichen Milben, sie seien erwachsen, im Larvenzustand oder erst Ei, zu heilen, indem an sieben aufeinanderfolgenden Tagen ½ Drachme-Gaben (1,88 Gramm) des von Frow angegebenen Mittels auf eine kissenartige Stoffunterlage geschüttet und unter die Waben geschoben werden und das Kissen noch drei weitere Tage im Stock verbleibt. Auf diese Weise können Völker von 1—2 Wabenschichten mit aller Wahrscheinlichkeit dem nächsten Bienenjahr erhalten werden, sofern nicht mehr als die Hälfte der Bienen verseucht war. Die Behandlung schädigt nicht die Königin, aber die verseucht gewesenen Bienen sterben ab. Wie die Behandlung auf Bienenbrut wirkt, hierüber sind die Ergebnisse noch nicht eindeutig.

Alle Imker der Gegenwart und der Zukunft schulden Frow eine ungeheure Dankesschuld, da durch diese Behandlung den verseuchten Gegenden die Bienenzucht zurückgegeben wird. Der Berichterstatter sieht nicht ein, wieso bei einheitlichem Vorgehen der Imkerschaft nicht die Seuche zum Verschwinden gebracht werden sollte."

Das leicht entzündliche und für Postversand nicht zulässige Mittel besteht aus zwei Teilen Nitrobenzin, 1 Teil Safrol-(Safran?)-Oel, zwei Teilen Erdöl und kostet je Stock etwa 25 Pfennig. Schwächeren Völkern wird vor Einleitung der Behandlung eine leere Wabenschicht untergesetzt. Das Mittel wird gleichmäßig auf das Bodenbrett bedeckende, haarigfilzige Stoffunterlage geschüttet. Mit einem Füllfederhalter-Füller kann nicht ganz die vorgeschriebene Menge auf einmal aufgesogen werden. Mit einem Schraber wird täglich das Bodenbrett abgekratzt, sowohl während der Behandlung als auch einige Tage nach deren Abschluß.

Da das Volk während der Behandlung und eine Weile danach niedergestimmt ist, hätten Räuber mit ihm leichtes Spiel. Daher sind die Fluglöcher zu verengen und möglichst der ganze Stand gleichzeitig zu behandeln. Brutttafeln sind am besten vorher anderen Völkern einzuhängen. Etwa im Stock verbleibender Honig wird ungenießbar. (Die Behandlung wird wohl am besten vor Beginn der Herbstauffütterung vorgenommen.)

Das strebsame Australien.

Australiens Honigeinfuhr nach Großbritannien hat bedeutend zugenommen. Ob dies hauptsächlich ein Erfolg davon ist, daß Australien Großbritannien wegen Verkaufsmöglichkeiten durch einen Sachverständigen hat bereisen lassen, kann ich nicht sagen. Dem australischen Honig wird sein Eukalyptus-Geschmack vorgeworfen. Man ist in Australien jedoch dem Beispiel Neuseelands gefolgt und hat begonnen, aus verschiedenen Trachten einen einheitlichen Honig zusammen zu mischen, der dem Käufer mundet und im wesentlichen gleicherweise immer wieder herstellbar ist. Einige Meilen von London entfernt ist eine Niederlassung der australischen Imkerschaft gegründet worden. Dort wird mit Maschinenkraft auf sehr schnelle Weise der Honig in Gläser abgefüllt. Auch darnach kommt er mit Menschenhänden nicht mehr in Berührung.

Eine Hauptschwierigkeit der australischen Bienenzucht besteht in der Ungleichmäßigkeit der Ernten. Man begegnet diesem Mißstand dadurch, daß man riesige Honiglager wie sie wohl auch in den Vereinigten Staaten vorkommen, anlegt. Im übrigen ist das bedenklichste der Pollenmangel. Aber auch ihm ist abzuhelfen und wird abgeholfen. Vorerst geht das Bestreben weniger dahin, die australische Imkerei auszudehnen, als vielmehr dahin, die Güte des Honigs zu heben.

Behandlung des Honigs.

T. S. Winter, einer der Honigbeamten Neuseelands, faßt eine längere Belehrung am Schlusse zusammen wie folgt:

1. Honig soll niemals feuchter Luft ausgesetzt werden.

2. Alle Gefäße sind bedeckt zu halten, damit Feuchtigkeit und Staub fern bleiben.

3. Die benutzten Geräte müssen sauber und trocken sein.

4. Laß nicht den Honig von einem zum anderen Behälter in flachen, offenen Rinnen laufen.

5. Der Honig gehört in tiefe, nicht zu weite Behälter.

Digitized by Google

6. Honig soll in die Gefäße abgefüllt werden, vordem er kühl geworden ist, sonst macht man bei der Handelung üble Erfahrungen.

7. Warmer, frisch geschleuderter Honig soll nicht in einen Behälter kommen, worin sich bereits kalter, flüssiger Honig befindet.

8. Das Ergebnis einer jeden Schleuderung ist getrennt aufzubewahren. Die Gefäße sind mit zollhohen Schablonen zu bezeichnen.

9. Man behalte im Sinn, daß übermäßiges Umrühren Luft in den Honig bringt, sodaß sich schließlich die Oberfläche mit viel Schaum bedeckt.

10. Niemals dürfen von einem Bienenjahr zum andern ausgeschleuderte, honigfeuchte Waben im Honigversandraum aufbewahrt werden. Dazu benutze man einen Verschlag oder Raum im Schleuderhaus.

Wer ist der Urheber der Radialschleuder?

Es gibt zwei grundsätzlich verschiedene Arten von Schleudern, die Tangentialschleuder und die Radialschleuder. Bei der Tangentialschleuder bildet die Wabe die Berührende des Schleuderkreises, der Honig fliegt jeweils von der nach außen gestellten Seite ab; von der nach innen gerichteten kann nichts abfliegen. Bei der Radialschleuder sind Wabenkanten nach der Achse gerichtet, die Waben stehen zu dieser in Strahlenstellung; eine Abart davon sind die Schleudern, wo die Waben im rechten Winkel zur Achse stehen bezw. liegen. In diesen Schleudern fliegt der Honig gleichzeitig auf beiden Wabenseiten aus.

Miß Betts weist in „Bee World" darauf hin, daß die Radialschleuder fast eben so alt ist wie die Tangentialschleuder. Letztere wurde von Hruschka erfunden und 1865 bekannt gegeben. Aber schon 1867/68 erwähnt Hamet, ein bedeutender französischer Imker, im „Apiculteur" eine Radialschleuder. (Wenn ich nicht irre, wurden auch anderwärts Versuche mit Radialschleudern gemacht, ohne daß es zu einer brauchbaren Ausführung gekommen wäre.) Erst 1916 ist im „Apiculteur" wieder von Radialschleudern die Rede.

In neuester Zeit wurden mehrere brauchbare Ausführungen gefunden.

Dänemarks Bienenzucht.

Dänemark ist berühmt für seine Butter, seinen Käse, seine Eier. Seine Bienenzucht ist minder wichtig. Tracht und Witterung dürften den unsern ähneln. Gehalten wird hauptsächlich die einheimische deutsche Biene, doch sind vierzig Jahre Einkreuzung von italienischer Biene nicht spurlos vorübergegangen. In Dänemark stehen etwa 75 000 Bienenstöcke, davon sind 5 000 Strohstöcke. Seit dem Jahr 1909, wo Dänemark über 100 000 Stöcke hatte, ist die Bienenzucht zurückgegangen. Nicht ein einziger dänischer Imker treibt Bienenzucht als ausschließlichen Beruf. Der Nachfrage nach Honig kann die einheimische Erzeugung nicht genügen. Dänemarks Imkerverband gliedert sich in 22 Zweigvereine, die sich ihrerseits aus Gruppen aufbauen. „Tidsskrift" for Biavl" brachte längere Jahre hauptsächlich Uebersetzungen aus nordamerikanischen Zeitschriften, neuerdings erscheinen darin viele deutsch-schweizer Arbeiten. Zuweilen erschienen auch reichsdeutsche Aufsätze darin, so von Zander und von dem Berichterstatter. An der Honigeinfuhr sind beteiligt: Deutschland, die Vereinigten Staaten, Großbritannien.

Am 1. Juli trat eine die Feilhaltung von Honig betreffende Verordnung in Kraft, die den dänischen Imkern gibt, was sie lange Jahre erstrebten. Verboten ist fortan, daß irgend welche Ware als Honig bezeichnet wird, die es nicht ist. Auch Zusammensetzungen wie „Tafelhonig" fallen unter dieses Verbot. Einer Ware, die als „Honig" bezeichnet ist, dürfen Stoffe, die die Keimfreihaltung, die Färbung oder die Erhöhung des Zuckergehaltes bezwecken, nicht zugefügt werden. Auslandhonig muß als solcher bezeichnet werden. Dies die wichtigsten Bestimmungen.

Vereins-Berichte.

Verein für Bienenzucht Neuenbürg. Die am 29. Juli in der Eintracht in Neuenbürg stattgefundene Versammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Vorstand Frey begrüßte die zahlreich Erschienenen. In seinen weiteren Ausführungen kam er auf die Wanderimker zu sprechen, die sich wieder in großer Zahl in unmittelbarer Nähe der Enztalgemeinden eingenistet haben. Viele kamen aber bis jetzt noch nicht auf ihre Rechnung. Auffallender Weise honigen heuer die Höhenlagen besser als die Tieflagen. Warum lassen die Wanderimker diesen Umstand außer Acht? Viele von ihnen sagen uns, daß, wenn sie zu Hause geblieben wären, sie besser abgeschnitten hätten. Daß an verschiedenen Orten des Enztals wieder so viele Wanderbienen aufgestellt sind, daran sind zum Teil auch gewisse Leute schuldig, die in gewinnsüchtiger Weise durch reklamemachende Annoncen (Birkenfeld — Honigloch) in den Bienenzeitungen die wilden Wanderer angelockt haben, trotzdem letztere vom Landesvereinsvorstand dringend aufgefordert wurden, sich der Wandergenossenschaft anzuschließen, denn nur dann könne planmäßig gewandert und eine Überfüllung der Wanderplätze mit Bienenvölkern vermieden werden. — Hauptlehrer Schick von Schömberg, dem nun das Wort erteilt wurde, referierte über den Bienenzuchtkurs, der im Mai in Neuenbürg abgehalten wurde. Dabei kam er auf einen interessanten Punkt zu sprechen, auf „die Sprache der Bienen" oder „Wie verständigen sich die Bienen über das Vorhandensein einer gefundenen Honigquelle?" Nachdem der Vorsitzende dem Refe-

Die Bienenpflege

50. Jahrgang. Oktober 1928. Nr. 10.

Inhalt: Vom Landesverein. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg. — Immen und Imker im Monat Oktober. — Unsere Bienen im August—September. — Bericht über Vertreterversammlung in Stuttgart. — Werbemittel. — Generalversammlung der Wandergenossenschaft für Bienenzucht. — Die Imkertage in Köln. — Deutsche Imkertage in Köln a. Rh. — Kritische Betrachtungen und anderes. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Büchertisch. — Eine nutzbringende Bienenblende. — Anzeigen.

Vom Landesverein.

Der **Jahresbeitrag** an den Landesverein **erhöht sich** laut Mehrheitsbeschluß der Vertreterversammlung **ab 1. Januar 1929 je Mitglied** von 2.50 RM. auf **3 RM.**

Lupp.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Empfangsbescheinigungen. Seit 15. August sind nachstehende Jahresbeiträge überwiesen worden:

Verein:	Mitgl.	Betrag:	Kassier:
92. Biberach	107	ℳ 267.50	Diamund, Biberach
93. Ob. Heuberg	65	„ 162.50	Dreher, Königsheim
94. Schwenningen	36	„ 90.—	Ohnmacht, Schwenningen
95. Calw	246	„ 612 50	Werner, Calw

2. Honigschilder und -Bändchen. Beide dürfen nur zu Einheitsgläsern verwendet, also auch nur an solche Imker abgegeben werden, die Einheitsgläser bezogen haben.

Altbach, 15. Sept. 1928. J. Elsäßer.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg e. G. m. b. H.

Gewinn- und Verlustrechnung 1927.

Gewinn			Verlust	
Einnahmen:			Ausgaben:	
Zins	16.15 ℳ		Standgeld (Staat)	10.20 ℳ
Stände	90.— ℳ		Stände	271.73 ℳ
Zuwendungen	400.— ℳ		Löhne	30.— ℳ
			Sonstiges	101.— ℳ
		Lt. Bilanz von heuer:		
Nicht bezahlte Standgelder	10.— ℳ		Zinse	3.64 ℳ
		Lt. Bilanz vom Vorjahr:		
			Ausstände	48.— ℳ
			Abschreibungen	—.50 ℳ
	516.15 ℳ			465.07 ℳ
Gewinn		516.15 ℳ		
Verlust		465.07 ℳ		
Reingewinn		51.08 ℳ		

Digitized by Google

Bilanz 1927.

Aktiva		Passiva	
Kassenbestand	516.15 ℳ	Geschäftsanteile	247.76 ℳ
Stände und Mobilien . .	12.— ℳ	Reservefond im Vorjahr	471.07 ℳ
Ausstände	10.— ℳ	Hiezu	22.18 ℳ
	792.09 ℳ		741.01 ℳ

Aktiva	792.09 ℳ
Passiva	741.01 ℳ
Reingewinn	51.08 ℳ

Aufgestellt und berechnet durch Verbandsrevisor: Heuschmid.

Rottweil a. N., den 31. August 1928.

Geschäftsanteile 170 × 15 ℳ =	2550.— ℳ
Haftsumme 170 × 30 ℳ =	5100.— ℳ
Mitgliederstand am 1. Januar 1927 =	168
Zunahme	3
Abnahme (Austritte)	1
Mitgliederstand am 31. Dezember 1927 =	170

Die Jahresrechnung einschließlich der Berechnung des Hauptbuches und der Bilanz wurde heute geprüft und für richtig befunden.

Schwenningen a. N., den 1. September 1928.

Aufsichtsrat:
Mack
Rentschler
Knecht
Sihler
Eisele.

Vorstand:
Handschuh, Vorsitzender
Böß, Rechner
Herter, Schriftführer
Fischer, Leiter der Vermittlungsstelle.

Immen und Imker im Monat Oktober.

Das Ende unseres Immenjahrs ist heuer schön, selten schön; honigt doch heute, am 20. Sept., immer noch der Wald und sind doch die beginnenden Herbsttage so prächtig und sommerlich warm, daß niemand an den nun rasch nahenden Herbst denkt. Auch unsere Bienlein nicht; denn sie fliegen täglich noch emsig aus und holen von Astern und Reseden, Malven und Sonnenblumen die letzten Höschen. Das Winterfutter, 1 : 1 kalt gegeben, wurde rasch genommen und ebenso rasch verdeckelt. Gottlob mußte in den meisten Gegenden des Landes nicht allzuviel gefüttert werden. Nach zahlreichen Hungerjahren konnten wir endlich einmal wieder mit reichlichen Honigvorräten einwintern. Oft — namentlich in Waldgegenden — sinds Honigklötze geworden, sehr zum Nachteil des Brut einschlags im August und September. Hoffentlich ist überall rechtzeitig für die Eiablage der Königin Platz geschaffen worden, sonst kommen vielfach schwache und abgenutzte Völker in den Winter. Andererseits verbürgen reichliche Honigvorräte eine gleichmäßige und günstige Volksentwicklung im kommenden Frühjahr. Wir wollen sehen! Grundbedingung freilich ist geeignetes Winterfutter. Wald- und Wanderimker wissen, daß Tannenhonig dies nicht ist. Sie haben deshalb vor der Auffütterung mit Zucker einige leere Waben ins Brutnest gehängt, so daß die Völker in den strengsten Wintermonaten, wo Reinigungsausflüge unmöglich sind, auf Zucker sitzen und von diesem zehren. Wer anders handelt und den Waldhonig im Brutnest läßt, läuft Gefahr, seine Völker im Februar und März durch Ruhr zu verlieren. Vielfach haben diese, namentlich solche mit diesjährigen Königinnen, infolge der bei warmem Sommerwetter erfolgten Einfütterung, das Brutgeschäft erneut stark aufgenommen. Ein Teil der Vorräte wurde in Bienenfleisch umgewandelt. Da ist Vorsicht vonnöten. An schönen Oktobertagen reichen wir solchen Völkern unter allen Umständen nochmals 1—2 Liter Zuckerwasser; denn nichts verbürgt eine bessere Überwinterung als geeigneter und reichlicher Futtervorrat.

Im übrigen hat der sorgliche Imker im Oktober nicht mehr viel an seinen Völkern zu tun. Er beschränkt sich, mit Ausnahme besonderer Fälle, auf Beobachtung der Flugfront, reinigt, trocknet und versorgt seine Futtergeschirre, schwefelt den Wabenvorrat nochmals ein, hat ein wachsames Auge auf die allmählich anrückenden Mäuse, hält das Wärmematerial bereit, ohne

Digitized by Google

es aber schon in und auf die Wohnungen zu bringen, revidiert seinen Stand und bringt ihn gründlich in Ordnung. Alte Waben und Wachsabfälle werden gesammelt und verarbeitet. Unser edler Honig wird trocken und kühl aufbewahrt und ja nicht „verschleudert". Die kommenden Wintermonate bringen erfahrungsgemäß erhöhte Nachfrage, namentlich wenn eine zielbewußte Aufklärungsarbeit über die Güte, den Wert und die Bedeutung unseres einheimischen Honigs die Kauflust der Verbraucher kräftig unterstützt. Und endlich denkt der beschaulich hinter dem Tisch oder am warmen Ofen sein Pfeifchen schmauchende Imkerfreund in aller Seelenruhe darüber nach, ob eine Erhöhung des Jahresbeitrags um ganze 50 ₰ tatsächlich dazu angetan sei, seine Finanzen in Unordnung zu bringen und ihn — gerade am Schluß eines so schönen Honigjahrs — zwinge, dem Verein den Rücken zu kehren. Ich kann's und will's nicht glauben, daß ein Bienenvater wegen diesen 5 Groschen, wie der Berliner sagt, seine Organisation verläßt. Er wird sich im Gegenteil enger an dieselbe anschließen, wenn er hört, wozu diese 50 ₰ verwendet werden sollen. In erster Linie für unsere „Bienenpflege", die jeden Monat in sein Haus kommt und die in den verflossenen Jahren aus Mangel an Mitteln doch in einem recht bescheidenen Umfange herauskam, verglichen mit den Schwesterzeitungen anderer Verbände. In zweiter Linie zu Propagandazwecken für den geernteten Honig, damit derselbe preiswert abgesetzt werden kann. In dritter Linie für bessere Imkerschulung durch unsere Wanderlehrer, durch Abhaltung von Kursen, Gauversammlungen, Vorträgen in anderen Vereinen (Obstbau-, Hausfrauenvereine); in vierter Linie durch Veranstaltung von Ausstellungen kleineren, großen und größten Stils, die Veranlassung geben, unsern Honig in großen Mengen an das kaufende Publikum zu bringen und die letzterem gleichzeitig Gelegenheit geben, Einblicke in unseren „Betrieb" und damit Vertrauen zu demselben gewinnen. In fünfter Linie zu Aufwendungen für unsere züchterischen Bestrebungen, die zukünftig mehr als seither auch den einzelnen Imkern zugute kommen sollen. In sechster Linie zur Festigung unseres Hauses, das wir Landesverein nennen und dessen 50jähriges Jubiläum wir 1930 angemessen und würdig feiern wollen. Einen 7.—8. und 9. Grund findet der denkende Imkerfreund leicht selbst, und seine Schlußbetrachtung gipfelt in dem stillen, aber festen Entschluß:

In Treue fest! Lp.

Unsere Bienen im August—September.

Das war einmal ein Sommer, von dem man noch lange reden wird in künftigen Zeiten, ein Sommer mit 62 Sommertagen, die einen Ausstichwein zeitigten und dem Imker einmal wieder die Honigtöpfe füllten. Vor mir liegt der Bericht eines guten und gewissenhaften Imkers, der über eine befriedigende Frühtracht in der Heimat verfügt, dann mit einer Anzahl von Völkern nach Naislach gewandert ist und nun das Fazit des Bienenjahrs ehrlich und ohne Übertreibung zieht. Ich möchte hier die Zahlen nicht veröffentlichen. Der Berichterstatter bemerkt dazu: „Eine wirklich reiche Ernte, die auch magere Jahre erträglicher gestaltet!" Aus den allermeisten Berichten spricht Befriedigung und Zufriedenheit in herzerfreuender Weise, was nach so viel Mißjahren, die immer nur zu Klagen Anlaß gaben, geradezu wohltuend wirkt. Noch in den Augustwochen bis in den September hinein hat da und dort der Klee gehonigt und ganz besonders auch der Weißklee hat einen ganz vorzüglichen, sehr wohlschmeckenden hellen Honig geliefert. Manche Imker mußten, schreibt Hummel-Altenmünster, noch eine Not-Septemberschleuderung vornehmen, um dem Zuckerwasser Platz zu schaffen. Daß die Völker anfangen zu schmelzen, ist nach einem solchen „Nur-Trachtjahr" nicht verwunderlich. Dagegen berichtet Fischer-Gottwollshausen aus dem Hällischen: Das neue Bienenjahr 1929 hat im August begonnen. Trotz prächtigen Wetters war trachtlose Zeit. Wo nicht reizgefüttert wurde, ging die Brut rasch zurück. Reizfütterung brachte aber neues Leben in die Völker.

Ähnlich schreibt auch Weller-Aalen: Mit dem Gewitterregen vom 12.—16. August hat die Tracht völlig aufgehört. Die Niederschläge der 2. Augusthälfte kamen der Pflanzenwelt noch sehr zustatten und die Bienen konnten noch reichlich Pollen sammeln. Dabei war der Bruteinschlag immer noch ein befriedigender.

Von der Alb, Geislingen, wird berichtet: Die Zeit wurde benützt, die Bienen für den Winter vorzubereiten. Heuer war das keine große Kunst und keine große Mühe. Königinnenzucht war heuer erfolgreich. (So wird fast ausnahmslos von allen Königinnenzüchtern im Lande berichtet. Ht.) Wer nun keine jungen Mütter auf dem Stand hat, trägt selbst die Schuld und die Folgen. Futter war auch genügend vorhanden. Zutaten von 2—6 Pfund genügten. In die Mitte kam das Zuckerfutter zur Vorsicht. Tadelloses Flugwetter zum Pollentragen und Futterdeckeln war uns ebenfalls beschieden. So sehen wir also dem Winter getrost entgegen und die Aussicht für 1929 lassen wir uns vom Bienenherter prophezeien, für heuer hat er nicht übel geraten. (Na, der Bienenherter hofft, daß jetzt die 7 fetten Jahre beginnen.)

Von der Hochalb, von Böttingen, berichtet der dortige Beobachter: Die Völker flogen im August sehr stark auf Wasser. Brut war noch vorhanden, nur gab es keinen Honig mehr, und so bleibt es bei einer Ernte von 15—18 Pfund pro Volk. Im September kam noch etwas Regen, der Rotklee und Wiesenklee noch zum Honigen brachte, sodaß er noch eine kleine Nachtracht abwarf.

Digitized by Google

Der Langenarger Berichterstatter schreibt vom Bodensee: Bei mir schlugen die Völker durch die frühe Einwinterung schön Brut ein, so daß ich nun mit starken Völkern in den Winter komme. Bis 2. September war ich mit der Einwinterung zu Ende. — Hier standen zwei Händler mit Auslandhonig auf und priesen den Honig durch Säulenanschlag um RM. 1,20 an. Hierauf ließen wir Imker ortsüblich bekannt machen, daß wir unentgeltlich Honigproben zur Verfügung stellen, um den Leuten Gelegenheit zu geben, sich ein Urteil zu bilden zwischen Inland- und Auslandhonig. (Sehr lobenswert. Ht.) Leider wurde aber wenig Gebrauch davon gemacht.

Der Beobachter von Schwenningen berichtet: Die Honigräume sind jetzt geleert. Es gab noch eine kleine Nachernte von 5 Pfund. Einzelne Orte mit lehmigem, nassem Untergrund haben noch dunklen Honig bekommen. Wir sind in diesem Jahr alle zufrieden mit dem Ertrag. Die Imker sind aber leider der Parole des Landesvereins nicht gefolgt, denn in einer Zeitungsanzeige bietet ein Imker Honig das Pfund um 1,75 RM. an. Hoffen wir, daß das kommende Jahr noch besser ausfalle.

Im Schwarzwald haben leider die Imker im Nagoldtal, im Gegensatz zu den Enztalimkern, schlecht abgeschnitten. Es ist eine eigenartige Sache mit dem Honigen des Waldes, das immer noch nicht genügend geklärt und erforscht ist. Man scheint auch in wissenschaftlichen Kreisen immer noch die alten Geleise auszutreten und sich auf frühere Autoritäten zu berufen, anstatt einmal ernstlich diesen Vorgängen des Honigens der Weiß- und Rottanne an Ort und Stelle ernstlich nachzuforschen.

Noch ist von einer eigenartigen Erscheinung zu berichten, die besonders in Waldgegenden beobachtet wird, nämlich von dem massenhaften Auftreten der Wespen, die zu einer wahren Landplage zu werden drohen. Erst vor kurzem ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß ein Kind von Wespen angefallen und totgestochen wurde. Ein Förster teilte dem Beobachter in Langenargen mit, daß im Walde die Tannen voll Wespen hingen gleich Bienenschwärmen, aber keine einzige Biene lasse sich sehen.

Ähnliches erzählte mir auch ein Schwarzwaldimker. Die Wespen seien im Walde so massenhaft aufgetreten, daß jede Biene, die hinauskam und sich auf einen Tannenzweig setzte, um Honig zu holen, sofort von einer Wespe angefallen wurde, die ihr dann den Kopf abbiß. Zuletzt hätten sich die Bienenvölker gar nicht mehr hinausgewagt. Die Bienen seien träge auf den Flugbrettern ihrer Wohnungen gesessen und nicht mehr in den Wald geflogen. Eine Mahnung für uns Imker, besonders im Frühjahr, den Wespenköniginnen — da ist ja jede fliegende Wespe eine Königin — ganz energisch auf den Leib zu rücken. Herter.

Vertreter-Versammlung

des Württ. Landesvereins für Bienenzucht am 19. und 20. August in Stuttgart.

a) Die Sitzung des Gesamtvorstands.

Dieselbe fand statt am 19. August (Sonntag) von nachmittags 3 Uhr ab im großen Klubzimmer des Hindenburghauses dem Bahnhof gegenüber. Der gesamte Vorstand war anwesend.

1. Der Vorsitzende, Oberlehrer Lupp, bot den Willkommgruß und hieß ganz besonders den Vereinskassier willkommen, dem er nochmals zum vollendeten 70. Lebensjahr Glückwünsche und Dank darbringt. Darauf wird eingegangen in die Beratung.

2. Die Eingabe des Landesvereins an die Oberämter bezw. Bezirksräte ist in ihrem Erfolg weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. An den meisten Stellen zeigte sich wenig Sinn für tatkräftigen Eingriff. Doch sind rühmliche Ausnahmen zu verzeichnen. Schorndorf 300 ℳ. Neuenbürg gibt für Kurskosten Taggelder von 20 ℳ ohne Beschränkung der Kursteilnehmer. Es wird beschlossen, erneut an beide Korporationen (Amtskörperschaften und Landwirtschaftliche Vereine) heranzutreten unter Anführung der bis jetzigen Erfolge.

Die Vereinsvorstände erhalten eine Karte mit Rückfreiwort, damit sie über den derzeitigen Stand an den 1. Vorsitzenden berichten können.

3. Die „Bienenpflege". Laut Schreiben des Verlegers tritt ab 1. Januar 1928 eine Erhöhung der Drucksätze von 10 % in Rechnung. Die 10 % ige Erhöhung hätte vertraglich schon ab 1. April 1927 in Anrechnung kommen sollen, doch verzichtete die Buchdruckerei in Anbetracht der mißlichen finanziellen Lage des Landesvereins auf eine Erhöhung im abgelaufenen Jahre. Einen neuerlichen Aufschlag von 5 % will sie vorerst unberücksichtigt lassen. Der Vorsitzende hat sich bemüht, die Erhöhung auf 5 % herunterzubringen,

Digitized by Google

jedoch ohne Erfolg. Es liegen übrigens von anderen Druckereien Offerten vor. Beschluß: Die Angelegenheit unter diesem Gesichtspunkt nochmals zu behandeln.

Die Rechnung des Verlegers, besonders die Anzeigenrechnung ist vom Rechnungssachverständigen Gommel-Vaihingen genau durchgesehen und geprüft worden. Es ergab sich kein Anstand.

Es wird Beschluß gefaßt über die Art der künftigen Prüfungsweise.

4. Mustersatzung. Eine Kommission (Lupp, Elsäßer, Mack und Herter) wird sie zu Ende führen. Bestellung von seiten der Vereine kann sofort beim Vorsitzenden erfolgen. Der Landesverein erhebt nur seine Barauslagen. Jedes Mitglied soll 1 Stück in die Hand bekommen.

5. Wunder der Bienenweide (bewegliche Modelle). Diese sind angeschafft worden zum Vereinsinventar und stehen zur Verfügung.

6. Die Kölner Tagung. Der Vorsitzende gibt Bericht, hauptsächlich über die Kassenverhältnisse des Deutschen Imkerbunds. Auf genannter Tagung wurde beschlossen, daß die Versammlung des D. Imkerbunds (nachdem Hessen und Baden mit ihren Anträgen zurückgetreten sind) in Stuttgart stattfindet. 1930 hat der Landesverein seinen 50. Geburtstag, den er dann gemeinsam mit obiger Tagung in Stuttgart mit einer Ausstellung feiern wird.

Der Ausschuß erklärt sein Einverständnis. Wir hoffen, daß wir 1930 den Norddeutschen etwas zeigen können.

7. Die morgige Vertreterversammlung. Es wird die Tagesordnung, die in der „Bienenpflege" veröffentlicht ist, gutgeheißen. Als weiterer Vortrag wird eingesetzt: „Schutz des Honigs im neuen Nahrungsmittelgesetz", erstattet von Kickhöffel, preuß. Landtagsabgeordneter. Derselbe soll nach dem Kassenbericht eingesetzt werden. Der Geiger'sche Vortrag soll trotzdem gehalten werden. Dafür soll die Vorführung der Modelle ausfallen.

8. Jahresbeitrag der Vereinsmitglieder. Derselbe muß erhöht werden. Der Kassier begründet die Beitragserhöhung mit dem Hinblick auf die erhöhten Druckkosten, dann aber mit der Ausstellung 1930. Auch ist es sehr notwendig, wieder mehr Wanderlehrer in die Bezirke hinauszusenden. Überdies haben wir im laufenden Jahr keinen Pfennig übrig.

Von den Ausschußmitgliedern wird der Vorschlag nicht mit Freude aufgenommen. Einzelne Bezirke haben nichts geerntet. Dort wird es im Fall der Erhöhung starke Austritte geben.

Nach langem Überlegen kommt der Beschluß zustande, die morgige Vertreterversammlung zu ersuchen, den Vereinsbeitrag ab 1. 1. 1929 von 2.50 auf 3 ℳ zu erhöhen.

9. Gesuche von Vereinen um Beiträge für neue Belegstellen (Ulm, Oberer Heuberg, Zwiefalten). Beschluß, je 50 ℳ zu gewähren.

Im Anschluß ergibt sich eine lange Aussprache über den Wert der Belegstellen. Gewünscht wird ein bestimmter Plan für Zucht- und Belegstellen; eine bestimmte, begrenzte Zahl für die einzelnen Landeskreise; Aufsicht des Bezirksvereins über die Belegstellen; Kampfaufnahme gegen Einfuhr italienischer Bienen. Vom Zuchtleiter (Mack) wird unter anderem mitgeteilt, daß Württemberg für die Königinnenzucht nicht so geeignet ist wie die Schweiz. Es gibt nur einzelne Gegenden, welche sich besonders eignen. Der Vorsitzende macht den Vorschlag, den Etat betr. Königinnenzucht zu erhöhen, damit verbilligte Königinnen in die Bezirksvereine hineingebracht werden können. Nur auf diese Weise hat die Sache einen Wert. Es wird der Vorschlag gemacht, den prämiierten Ständen verbilligte Königinnen abzugeben. Von dort aus soll dann wieder Zuchtstoff (besonders Eier) weitergegeben werden an andere Imker bezw. Züchter.

Schließlich erfolgt der Beschluß, versuchsweise für 1 Jahr etwa 100 Königinnen, um die Hälfte verbilligt, an prämiierte, Lehr- und sonst gut geleitete Stände abzugeben mit der Verpflichtung, nach Möglichkeit Zuchtstoff weiterzuleiten.

10. Die Eingabe an die Landwirtschaftskammer um den jährlichen Geldzuschuß soll statt März im September gemacht werden, damit er vor Rechnungsabschluß eingeht. Der

Digitized by Google

Beitrag der Kammer für 1927 ist 1000 ℳ statt vorher 800 ℳ. Der Vorsitzende spricht den Dank aus.

Die Landwirtschaftskammer hat vom Reich 3000 ℳ erhalten, die dieselbe zur Erstellung eines Lehrbienenstands verwenden will. Nun sind erneut 3000 ℳ eingegangen. Der Landesverein erhebt nun Anspruch auf diese 3000 ℳ, weil er glaubt, daß er der Vertreter der vaterländischen Bienenzucht, die er zu dieser Blüte gebracht hat, ist. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß wir Anspruch auf die Mittel haben, die vom Reich an die Landesbehörde zur Stütze der Bienenzucht fließen.

11. Eine Waage wird für die Beobachtungsstelle Naislach genehmigt. Beschluß: Ein Waagenverzeichnis zu führen und jede Waage einzuziehen, wenn immer die Beobachtungsstelle aufgehört hat.

12. Seuchenbekämpfung. Wir kämpfen seit Jahren, daß die Honigbiene ins Viehseuchengesetz aufgenommen wird. Endlich ist man nun so weit, daß vielleicht 1929 die gesetzliche Bekämpfung der Bienenseuchen in Angriff genommen werden kann. In die Kommission zur Beratung über das Ausführungsverhältnis des kommenden Gesetzes werden Lupp und Geiger-Biberach vom Verein beordert. Die bisherigen Sachverständigen für Faulbrut stellen sich größtenteils zur Verfügung zu einem Seuchenlehrkurs, der unter Leitung von Geiger (wissenschaftl. Leiter) und Rentschler (Praktik) in Weinsberg stattfinden soll. Ein Vertreter des Min. des Innern wird hiezu eingeladen werden.

13. Jahresrechnung. Diese wird vom Kassier bekanntgegeben. (In der „Bienenpflege" bereits veröffentlicht.) Der Rechnungsprüfer gibt seiner Anerkennung über Genauigkeit und Fleiß des Rechners Ausdruck.

b) Die Hauptversammlung.

1. Diese fand statt am 20. August im Saale des Gasthofs St. Vinzenz und wurde 10,30 Uhr vom Vorsitzenden mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet. Der Besuch war sehr zahlreich. Vom D. Imkerbund war anwesend Landesökonomierat Heckelmann von Nürnberg, der preußische Abgeordnete Kickhöffel, welche — wie auch Herr Oberlehrer Rentschler als Vertreter der Landwirtschaftskammer — vom Vorsitzenden begrüßt werden. Die Herren danken und wünschen.

2. Der Kassier verliest die Vereinsliste zur Feststellung der Anwesenheit der Vertreter.

Nicht anwesend bezw. vertreten sind folgende Vereine: Adelmannsfelden, Bernloch, Besigheim, Braunsbach, Bopfingen, Creglingen, Gerabronn, Jagsttäler, Schechingen, Schwenningen, Untergröningen, Unterreichenbach, Uracher Alb, Weihungsgau, Weißacher Tal, Zwiefalten (16 Vereine).

3. Der Jahresbericht. Derselbe wird vom Vorsitzenden erstattet und kommt in der „Bienenpflege" zum Abdruck. Der 2. Vorsitzende dankt für die gediegenen Ausführungen (Beifall) und eröffnet die Aussprache.

Frey-Neuenbürg: Honigpreis. Die Wanderimker, welche im Schwarzwald wie Heuschrecken einfallen, gehen von Haus zu Haus, während die Schwabenimker sich an die Ordnung halten. Die Wandergenossenschaften sollten besser ausgebaut werden.

Lupp: Das Wandern kann nicht verboten werden. Die Wanderbienenzucht muß in geordnete Bahnen gelenkt werden. Er möchte die Schwarzwaldimker aufrufen, zur Entwicklung ihrer Völker in die Frühtrachtgegenden zu wandern. Wenn die Seuchenbekämpfung neu geordnet ist, dann darf ohne Gesundheitsschein niemand mehr wandern.

Kübler-Geislingen gibt Auskunft über seine Ernte und wünscht ein Merkblatt über den Honig (Farbe des Honigs und andere Dinge). Sodann verbreitet er sich über Auslandskonkurrenz und Honigschwindel.

Hummel-Crailsheim spricht über Honigabsatz. Mit Kampf gegen die Imker anderer Staaten richtet man bei unserer Gewerbefreiheit nichts aus. Er ist für Aufklärung der Honigabnehmer in der Bezirkspresse.

Digitized by Google

Pfarrer Gentner unterstützt den Gedanken, Königinnen zu ermäßigtem Preise an bestimmte Stände abzugeben. Es gebe auch noch andere Wege. Mancher Imker habe eine hervorragend gute Rasse. Von dort heraus führe der Weg zu einer besseren Zucht. Man möchte hiezu Mittel flüssig machen.

Mack: Die Züchtervereinigung war nicht untätig. Dadurch ist der Vorredner überholt. Weist auf Drucksachen hin.

Gentner erklärt sich nicht ganz einverstanden.

Lupp hat Bedenken, daß Königinnen sich in jeder Gegend gut auswirken. Die Lokalauslese sei die beste.

Mack: Die Sache muß vor die Züchtervereinigung.

Pf. Braun-Haigerloch will den Antrag der verbilligten Königinbeschaffung fürs Frühjahr ins Auge gefaßt wissen. Eine Königin, die einem bestimmten Boden entstammt, taugt vielleicht irgendwo anders nicht viel. Eine Königin aus der Molasse ist für eine andere Formation nicht geeignet.

Walter-Herrenalb ist für Gesundheitsuntersuchung der Wandervölker.

Lupp weist auf das kommende Gesetz hin. Damit wird die Aussprache geschlossen.

4. Kassenbericht. Auszug aus demselben: Einnahmen 47062 ℳ, Ausgaben 45841 ℳ = mehr 1163 ℳ. Vermögen: Kapital 6000 ℳ, Ablösung 600 ℳ, Hypoth. 200 ℳ, 4½ % Württbg. 250 ℳ, Oberamtssparkasse 5640 ℳ, Vereinsbank 549 ℳ, Ausstände 2472 ℳ. Vorräte 316 ℳ, Mehreinnahmen 1163 ℳ, zusammen 17192 ℳ. Schulden keine. Anlage 14000 ℳ.

Zum Kassenbericht äußert sich Gommel-Vaihingen wie gestern. Es wird dem Vereinsrechner wie dem ganzen Vorstand, Entlastung erteilt.

Lupp spricht dem Rechner den Dank aus und den Glückwunsch zur Vollendung des 7. Jahrzehnts. Ebenso den Dank an Kaufmann Knecht-Calw, der ein Jubiläum als Vereinsvorstand feiert. — Sodann befaßt sich der Vorsitzende mit der Frage der Beitragserhöhung und gibt den Ausschußantrag bekannt, den Beitrag auf 3 ℳ zu erhöhen.

Wild-Wangen hat schwere Bedenken. Es werden dadurch noch weitere Mitglieder abspringen.

Lupp gibt bekannt, wie die Beitragszahlung in Baden ist. Dort gibt der Landesverein vom Jahresbeitrag von 5 ℳ den Bezirksvereinen pro Mitglied 1 ℳ.

Der Vertreter von Tübingen verlangt steuerfreien Zucker.

Schönthaler-Ulm redet das Wort dem gemeinsamen Einkauf aller Bedarfsartikel. Durch den dabei erzielten Gewinn könne man sich seinen Jahresbeitrag sichern.

Miller-Waldsee ist für Bewilligung der Erhöhung.

Maisch-Leonberg: 2.50 ℳ ist hoch genug. Größere Imker höhere Beiträge, kleinere niedrigere!

Winterle mahnt zur Vorsicht bei Bemessung des Beitrags.

Hummel-Crailsheim stellt den Antrag, daß die „Bienenpflege" alle 14 Tage erscheinen möge. Inseratenteil ausbauen!

Kübler-Geislingen ist ebenfalls für 14tägiges Erscheinen.

Möbus-Ilshofen macht zugunsten der kleinen Imker einen Vermittlungsvorschlag.

Tausch-Sulz beantragt Schluß der Debatte.

Bubeck-Höfen: Ich bitte, die Erhöhung des Beitrags abzulehnen.

Kunz-Stuttgart betrachtet es als großen Fehler, daß überall hin ausposaunt werde, es gebe riesige Mengen von Honig.

Es erfolgt Abstimmung über den Antrag des Ausschusses. Derselbe wird mit 58 gegen 47 Stimmen (durch Handerhebung) abgelehnt.

Weinmar bezweifelt die Richtigkeit des Resultats, da viele Vertreter mehrere Stimmen haben.

Digitized by Google

Ein Antrag: Geheime Abstimmung (Einsetzen von ja oder nein am Schluß des Vorstandswahlzettels) wird angenommen.

5. Vortrag Kickhöffel. Es folgt Veröffentlichung.

Lupp spricht den Dank der Versammlung aus und bringt zum Ausdruck, welch ungeheure Arbeit vom D. Imkerbund und seinen Kommissionen geleistet wurde. Aufs neue anerkenne man den Zusammenschluß. Es findet zum Vortrag keine Aussprache statt.

6. Vortrag Geiger. Es folgt Veröffentlichung. Ebenfalls Dank des Vorsitzenden.

7. Wahlen. Der Gesamtvorstand ist heuer neu zu wählen. Ils-Ochsenhausen ist durch Rücktritt ausgeschieden. Es werden vom Vorsitzenden Vorschläge besonders für den Donaukreis erbeten.

Sihler-Ulm dankt ab.

Schönthaler-Ulm schlägt Schänzle-Rottenacker vor und ist für Wiederwahl Sihlers.

Wild-Wangen bringt Geiger-Biberach in Vorschlag.

Herter-Heilbronn nimmt das Wort für den Antrag der Erhöhung des Beitrags und begründet den Antrag nochmals.

Nach verschiedenen Hinweisen und Bemerkungen, die großenteils im Gewirr der Stimmen (es ist nahe 3 Uhr) verloren gehen, wird die Versammlung vom Vorsitzenden unter Dankesworten geschlossen. Darauf folgte ein „gemeinsames" Mittagessen, während dessen die Zählkommission sich noch eine Stunde länger abquälte. Das Ergebnis ist in der letzten Nummer der „Bienenpflege" veröffentlicht worden. Es treten neu in den Ausschuß ein die Herren Schänzle und Geiger. Auch die Erhöhung des Beitrags ist angenommen worden. Es müssen also nunmehr die Bezirksvereine pro Mitglied 3 ℳ (statt bisher 2.50 ℳ) an die Kasse des Landesvereins abliefern. Wenn die ersteren bestehen wollen, müssen sie von ihren Mitgliedern wohl oder übel 4 ℳ fordern. So ist's. Zahlen macht Fried'!

Ellwangen a. Jagst.

Stehle, Schriftführer.

Werbemittel.

Ich bringe sie den Imkern wieder in Erinnerung. Man braucht doch sicher dieses Jahr Wickelpapier. Ein Plakat „Eßt deutschen Honig" sollte in keinem Imkerhause fehlen. Die Vereine sollen es dieses Jahr ihren Mitgliedern zum Geschenk machen. Die Briefverschlußmarken kriegt man ja schier geschenkt von mir (100 Stück 25 ₰). Und ein Paket Postkarten mit 1050 Stück kostet immer noch bloß 15 ℳ. Sogar die Post verlangt ja so viel für die ihrigen, ohne daß einem dabei das Wasser im Mund zusammenläuft, wie bei den unsrigen. Besinnt euch also nicht so lange und setzt auch meine kleine Firma etwas ins Brot!

Ellwangen.

R. Stehle.

Generalversammlung der Wandergenossenschaft für Bienenzucht.

Am 19. August wurde in Stuttgart im Kienlezimmer des Vinzenzhauses die Generalversammlung der Wandergenossenschaft für Bienenzucht unter dem Vorsitz von Oberlehrer Handschuh-Schwenningen abgehalten. Außer den Vorstands- und Ausschußmitgliedern waren leider nur wenige Mitglieder erschienen. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden insbesondere auch Oberlehrer Lupp als Vorstand des Landesvereins und Oberlehrer Elsäßer und erstattete den Jahresbericht des vorigen Jahres, der leider von keinem erfolgreichen Wandern reden konnte. Heuer wurden die Wanderbienenstände sehr gut und meist auch mit reichem Erfolg besucht, was um so erfreulicher zu begrüßen sei, als bis jetzt die Tätigkeit und die Entwicklung der Genossenschaft durch schlechte Honigjahre gehemmt wurden. Die Gesellschaftsanteile sollten und müssen rasch eingezahlt werden.

Digitized by Google

Die Genossenschaft, führte dann der Vorsitzende weiter aus, stehe vor neuen und großen Aufgaben. Ein Kassenbericht könne leider noch nicht gegeben werden, da die Rechnung zu spät eingelaufen sei und darum auch noch nicht revidiert wurde. Der Kassenstand betrage 770 ℳ. Für die Beiträge der Landwirtschaftskammer danke er ganz besonders.

Der bisherige Rechner Oberlehrer Böß-Duttenberg hat sein Amt als Rechner niedergelegt. Es mußte daher zur Wahl eines neuen Rechners geschritten werden. Durch Zuruf wurde dann Maschinenmeister Karl Hirzel in Botnang, Himmerreichstr. 64, gewählt. Die bisherigen Mitglieder des Vorstands und des Aufsichtsrats nahmen die Wiederwahl an. Herter-Heilbronn stellte den Antrag, es sollen für die Schwarzwaldimker, die in die Frühtracht wandern wollen, günstig gelegene Plätze ausgesucht werden. Der Antrag wurde von Oberlehrer Lupp, Oberlehrer Mack, Fischer-Gottwollshausen und Knecht-Calw lebhaft unterstützt besonders auch, um den Schwarzwaldimkern, die die Wanderer in die Waldtracht aufnehmen, eine Gegenleistung zu bieten. Oberlehrer Fischer-Gottwollshausen wurde beauftragt, nach geeigneten Plätzen sich umzusehen und darüber zu berichten. Oberlehrer Fischer-Gottwollshausen und Knecht-Calw gaben dann noch die Erlasse des Forstamts Hirsau bekannt, nach welchen Wanderimker ihre Bienenvölker, soweit sie auf staatlichem Besitz untergebracht werden sollen, nur in geschlossene Bienenstände einstellen dürfen. Ferner muß das Forstamt von dem Aufzug und Abgang der Völker in jedem Falle benachrichtigt werden. Auch dürfen die Waldwege nicht ohne ausdrückliche Genehmigung des Forstamts mit Kraftfahrzeugen befahren werden.

Oberlehrer Lupp machte dann noch als Vorstand des Landesvereins bekannt, daß im Jahr 1929 eine neue Ordnung für Bienenseuchenbekämpfung von staatlicher Seite herauskommen werde, da die Bienen in das Viehseuchengesetz aufgenommen wurden. Es sei wahrscheinlich, daß dann die Wanderimker für ihre Bienenvölker Gesundheitsscheine beibringen müßten. Die Anwesenden begrüßten solche Maßnahmen und gaben dem Wunsche Ausdruck, daß dann die Ausfertigung solcher Gesundheitsscheine möglichst billig gehalten werden sollte. Oberlehrer Rentschler stellte dann noch die Anfrage, wie sich die Genossenschaft zu der Erstellung von Wanderbienenständen durch die Bezirksvereine stelle. Der Vorsitzende gab der Meinung Ausdruck, daß ein solches Vorgehen einzelner Vereine den Zusammenbruch der Genossenschaft nach sich ziehen würde. Oberlehrer Lupp hielt die Förderung der Wanderung, von welcher Seite sie auch komme, in erster Linie für ausschlaggebend bei der Beurteilung, glaubte aber, daß sich ein Mittelweg insofern finden lasse, daß die Genossenschaft solche Wanderbienenstände selbst erbaue, wenn eine genügende Anzahl von Mitgliedern eines Bezirksvereins der Genossenschaft beitreten und besondere Wünsche aussprechen würde. Der Vorsitzende machte dann noch darauf aufmerksam, daß nur Einzelpersonen, nicht Vereine Mitglied der Genossenschaft werden können. In Naislach soll darum die Erbauung eines weiteren Bienenstandes im Tal ins Auge gefaßt werden. Damit wurde die Generalversammlung geschlossen.

In der vorausgehenden Ausschußsitzung wurden nachstehende Beschlüsse gefaßt: Als Standgelder sollen erhoben werden: Bei Erträgen bis zu 25 Pfund im ganzen 2 ℳ, bei höheren Erträgen 3 ℳ pro Volk. Ferner wurde beantragt: In Naislach soll der Wanderbienenstand vergrößert, der Schleuderraum soll dichter gemacht werden, auch sei die Anbringung eines Tisches empfehlenswert. Die Imker müssen zur Schließung des Bienenstands und zur Verbringung des Schlüssels an einen bestimmten Ort angehalten werden. Die Schleudern sind nicht mehr recht im Gange. Sie sollen verkauft und neue, kräftigere angeschafft werden. Ebenso ist die Beschaffung einer Leiter zu empfehlen.

Für Naislach soll eine Stockwaage gekauft werden. (Eine solche wurde bereits auf Kosten des Landesvereins angekauft und an Förster Botzenhardt in Naislach übersandt. Herter.)

Jul. Herter.

Digitized by Google

Die Imkertage in Köln.

Von Jul. Herter.

4.

Die Ausstellung, die ziemlich entfernt von der Stadt, aber mit der „Elektrischen" erreichbar, in der „Flora" untergebracht war, kann mit dem Zeugnis „klein und fein" bedacht werden, wenigstens was die Honig- und Wachsausstellung betrifft. Die Anordnung war einheitlich. Die Beschickung zeigte, daß auch im Rheinland die Honigernte befriedigend ausgefallen war. Es fehlte auch nicht an einzelnen Gruppen, wie Rheinbrücke, der Schiffer an der Loreley u. a. mit heimatlichen Anklängen. Die Aufmachung des Honigs im Einheitsglas verlieh dem Ganzen einen einheitlichen Charakter. Wachs war im Gegensatz zu früheren Ausstellungen reich und in tadelloser Ware zur Schau gebracht. Die kindischen Konditorförmchen Fischchen, Törtchen, Schäfchen usw. waren fast ganz verschwunden. Was an Wachs ausgestellt war, lag in Böden und Blöcken auf den Ausstellungstischen. Besonders schön hatte auch wieder die Honigverwertungsgenossenschaft München eine Nische des Ausstellungsraums mit ihren verschiedenartigen Erzeugnissen ausgestattet. Die wissenschaftliche Ausstellung trat stark in den Hintergrund. Noch stärker auffallend war aber die überaus schwache Beschickung der Abteilung Imkergerätschaften. Größere Firmen waren nur durch Graze-Endersbach vertreten. Keine einzige Firma hatte einen Bienenstand aufgestellt. Auch ein anderer Schwabe, Banzhaf-Steinenkirch, der seinen „Rekord" ausstellte, hatte dadurch die Ausstellung bereichert. Mager war auch die Beschickung der Abteilung: Lebende Bienen. Außer einigen Königinnen in Zuchtkästen war keine bewohnte Bienenwohnung zu finden. Was ich einleitend gesagt habe, daß in einer Großstadt wie Köln die Imker wie ein Tropfen im Rhein verschwänden, gilt ganz besonders auch von dieser bienenwirtschaftlichen Ausstellung. Um Köln für diese Ausstellung zu interessieren, hätte es einer viel weitgehenderen Reklame und Propaganda bedurft. Eine solche kostet Geld, sie lohnt sich aber am sichersten.

Eine Fahrt von der Flora hinüber über den Rhein führte an das Rheinufer der Pressa. Wer diese internationale Riesenausstellung besuchen wollte, mußte die Zeit stehlen; denn Breiholz hatte fast jede Stunde mit Sitzungen und Vorträgen belegt. Aber ich ließ mich trotzdem hinüberschwimmen und kam in dem Vergnügungspark der Pressa an. Die Fluten des Rheins wälzten sich, von allerlei Beleuchtungskörpern und Feuerwerkskörpern magisch beleuchtet, stromabwärts, und die Schiffe und Nachen furchten gold- und silberglänzende Streifen durch das langsam dahin fließende Wasser. In einem riesigen bayerischen Bierzelt, genannt „Bierdorf", stärkte ich mich nach den Anstrengungen des Tages. Es war überfüllt. Zwei Kapellen spielten und waschechte Bayernburschen tanzten Schuhplattler mit feschen Dirndeln. Am Bratspieß drehten sich dauernd ein Dutzend Hähne. Jedenfalls bildete dieses Bierdorf das einzige rentable Unternehmen auf der ganzen Pressa. Andern Tages widmete ich doch einen Nachmittag der Ausstellung selbst. Es wären aber Wochen und Monate nötig, um die Fülle dessen, was sie bietet, mit Gewinn zu genießen. Auch die Bienenzucht ist auf der Pressa vertreten. In einer Abteilung, in welcher gezeigt wird, in welcher Form die Verbände an die Öffentlichkeit treten, hat Prof. Dr. Koch-Celle eine Heidelandschaft plastisch dargestellt, die in hübscher Weise den Bienenzuchtbetrieb in Lagen und Ständen veranschaulicht. Durch die lange Dauer der Ausstellung wird leider dieses Ausstellungsstück ziemlich vergilbt, und die Landschaft erhält eine stark herbstliche Färbung. Höchst interessant ist für jeden Besucher das Staatenhaus. Jedes Land zeigt hier in charakteristen Formen wie es im Schrifttum an die Öffentlichkeit tritt. Im Russenhaus tritt die Sowjetpropaganda in jedem Gegenstand und ganz besonders in den Filmvorführungen und durch die redegewandte russische Führerin offen und aufdringlich zu Tage. Die französische Ausstellung ist durchweg vornehm gehalten, während die italienische Mussolini in allen möglichen Haltungen und Gesten mit und ohne Schwarzhemden als Führer vorstellt. Die amerikanische und englische Ausstellung zeichnen sich durch einfache Nüchternheit aus,

Digitized by Google

während Spanien in kostbaren Gobelinen seinen Geschmack und seine Kunst zum Ausdruck bringt. Doch ich soll nicht über die Pressa schreiben, sondern über die Imker, und so will ich mich wieder zur Zunft wenden.

5.

„Wer weiß, daß er an der Ahr war, der war nicht an der Ahr.
Wer aber nicht weiß, daß er an der Ahr war, der war an der Ahr".

Im Programm stand eine Autofahrt zur Imkerschule nach Mayen. Mayen liegt oben auf der Eifel, und eine Fahrt auf die Eifel hatte viel Verlockendes, zumal da sie durch das Ahrtal führen und auf der Eifel auch das Kloster Maria-Laach und der Lachersee besucht werden sollte. So meldeten sich etwa 150 Personen, Männlein und Weiblein, zu der Fahrt an. In großen Gesellschaftsautos fuhr man dann auch nach Beseitigung einiger Wagendefekte los über Godesberg und Bonn hinüber zum Ahrtal. Godesberg! Da stand etwas abseits von der Fahrstraße eine Wirtschaft, drin wohnte die bekannte Lindenwirtin, über die Rud. Baumbach das vielgesungene Lied: „Keinen Tropfen im Becher mehr" gedichtet hatte. — „Spricht zu ihm das schöne Weib: Hast ja noch ein Herz im Leib, laß mirs trauter Wandrer! Was geschah, ich tu's Euch kund: Auf der Wirtin rotem Mund brannte heiß ein andrer!"... Lebt sie denn noch die schöne Lindenwirtin? fragte ich. »O ja, meinte einer, der sich wohl dort auskannte, sie ist jetzt eine 65jährige Dame. Doch schon hatten wir Godesberg im Rücken und rasch ging's weiter. Es kamen die Ahrtäler Weinorte. Da konnte man doch nicht an all den weltberühmten Weinorten mit 50 km Geschwindigkeit vorüberfahren! Bei Ahrweiler herum — genau weiß ich den Namen[1]) nicht mehr, denn ich war an der Ahr — gab's dann doch eine Weinprobe in einem Winzergesellschaftshaus. Roter Burgunder! fein, würzig und kräftig schmeckte er, und dort stand auch der Spruch, den ich oben als Motto gesetzt habe. Doch wir mußten weiter. Der Weg wurde wildromantisch. Links der Straße fast senkrecht aufsteigende Felsen, an welchen die Winzer jedes bebaubare Fleckchen zu jäh aufsteigenden Weinbergen angelegt hatten, dann wieder Felsentunnel, durch welche die Straße sich zwängen mußte. Da ragte ein mächtiges Felsenstück, einem Kuhkopf ähnlich, hoch über die Straße herein, dem weinbenebelten Wanderer eine Schreckensgestalt. Nun ging's hinauf auf die Eifel. Oben winkte die Niburg, zu welcher die bekannte Autorennstraße hinaufführte. Unsere Straße wurde eng, in Serpentinen wand sie sich hinauf, aber die Windungen und Biegungen waren scharf und kurz und die Gesellschaftswagen zu lang. So wurde die Fahrt fast gefährlich und für die Führer jedenfalls beschwerlich. Doch nachmittags 2 Uhr waren wir oben in Mayen. Begrüßt von dem Bürgermeister und gestärkt durch ein gutes Mittagessen waren wir nun auch für das, was uns die Imkerschule bot, aufnahmefähig. Durch das Zusammenwirken von Landwirtschaftskammer, Bezirk, Staat und Stadt und Imkerverein kam der Rheinische Imkerverein zu einem überaus wertvollen und geräumigen Gelände, einem geräumigen und schönen Haus, der Imkerschule, deren Räume und Stände uns von dem Leiter, Direktor Dreßler, bereitwilligst gezeigt wurden. Die Sonne war schon am Sinken, als wir wieder die Autos bestiegen, um einen andern Weg in unser Land zu fahren. Er führte über das Kloster Maria-Laach. Ein herrlicher Platz! In stiller Abgeschiedenheit liegt hier das prächtige Kloster, in dessen Kirche wir Beuroner Kunst bewundern konnten. Als sich in den Klostergarten Männlein und Weiblein zur Besichtigung des Bienenstandes drängten, meinte der Klosterbruder abwehrend: „Wir können doch die Klosterregel nicht abändern, Frauen dürfen nicht herein". Wenn mal in einem Nonnenkloster Bienenstände zu besichtigen sind, dann bleiben eben wir Männer auch außerhalb. Nun der Imkerbruder ist ein wackerer Imker, der nach eigener Melodie imkert, einfach und praktisch. Er hat sein „Sach" hübsch in Ordnung. Drunten lag umgrenzt von Wald märchenhaft der Kratersee. Wie könnte man doch hier einige Tage so schön träumen und ruhen! Nachts 12 Uhr kamen wir wieder in Köln an nach einer Fahrt von 220 km. Sie wird jedem Imker zeitlebens in schöner Erinnerung bleiben.

[1]) Walporzheim; die Schr. weiß es noch.

Digitized by Google

6.

„Brüder laßt uns lustig sein
Hier beim Wein, am Rhein".

Man pflegt bei solchen Tagungen sogenannte Begrüßungsabende einzurichten. Sie sind nicht immer das, was sie sein sollen. Die Kölner habens aber erfaßt. Im Radio hörte ich hin und wider schon vor der Kölner Fahrt etwas von einem „Rheinischen Abend". Man hörte wohl allerlei Lustiges, Musik und Gesang; auch manchmal die Aufforderung: Nun schunkeln Sie, meine Herrschaften! Aber man muß so etwas selbst mitmachen, dann weiß man erst, was ein Rheinischer Abend ist. Also einen solchen veranstalteten die Kölner Imker ihren Gästen. Und sie hatten ihn richtig aufgezogen. Ganz vorzügliche Kräfte hatten sie für Humor und Gesang gewonnen. Da konnte man Tränen lachen und selbst bei dem unverbesserlichsten Griesgram kamen da wieder die Lachmuskeln in Bewegung. Da klangen bei Mosel- und Rheinwein die Lieder vom herrlichen deutschen Rhein, da wurden die Herzen warm, und ich sehe immer noch die behäbige Gestalt des guten Herrn Professor Langer aus Prag sich drehen und winden, ich sehe sein von Güte strahlendes Gesicht lachen. Ich sehe alle um mich herum schunkeln und schaukeln. Na, und zum Schlusse sollten die rheinischen Mädels ihren Nachbarn, den Imkern mit ihren borstigen Gesichtern zeigen, wie ein rheinischer Kuß schmeckt. Es kam nicht dazu, entweder, weil zu wenig Mädels da waren oder weil die Männer ihnen zu bärbeißig schienen. Nun mir konnte es auch so recht sein, neben mir saß ja meine Frau. — Aber schön war's. Punktum!

Heimwärts! Es nimmt alles ein Ende. Der Schnellzug fährt rasch. Noch einmal durften wir uns vom Wagenfenster aus an dem Anblick des stolzen Rheines erfreuen, noch einmal durften wir all die Burgen und Berge grüßen, die sich in seinen Wellen spiegeln, dann waren wir in Mainz und nach einigen Stunden Aufenthalt in Frankfurt, wieder zu Hause. Wenn auch manchmal ein Mißton hereinklingen wollte in die Kölner Tagungen, er konnte die Harmonie nicht stören, die entstanden ist durch das Gefühl des Verbundenseins von Nord und Süd, von Ost und West und durch die große Liebe, die uns aus den Worten unsrer Brüder in Österreich und in der Tschechoslowakei entgegenklang. Diese Harmonie klingt noch lange nach und wird uns begleiten nicht nur als Imker, sondern auch als Deutsche, die sich ihres schönen herrlichen Vaterlandes und des deutschen Rheines freuen.

Deutsche Imkertage in Köln am Rhein.

Vom Presseamt des Deutschen Imkerbundes.

(Schluß.)

Herr Oberlehrer Herter-Heilbronn berichtet dann über das Beobachtungswesen, das die Beobachtungen am Bienenstande aus den verschiedenen Ländern erfasse und zusammenstelle. Zu wünschen sei, daß die Einzelberichte bis spätestens am 10. eines jeden Monats in den Händen der Hauptstelle seien, damit der Haupt- und Sammelbericht rechtzeitig hergestellt werden könne.

Herr Dr. Zaiß wies auf die Arbeit hin, die ihm aus den Auslandsmitteilungen erwachse. Es sei ganz außerordentlich wichtig, daß man die Entwickelung der Bienenzucht im Auslande stets überschaue und daraus für die heimische Bienenzucht den entsprechenden Nutzen ziehen könne. Leider habe er den Eindruck, daß diese Arbeit nicht genügend Anerkennung finde. Es sei wünschenswert, daß diese Zusammenstellungen von allen Bienenzeitungen abgedruckt und so in die breite Öffentlichkeit getragen würden, nur so könnte unseren Imkern wirklich Nutzen und Segen daraus erwachsen.

In der Nachmittagssitzung folgte dann die Besprechung der Jahresrechnung. Zu diesem Punkte der Tagesordnung übernahm Herr Landesökonomierat Heckelmann den Vorsitz. Von Herrn Konrektor Platz, dem Leiter der Prüfungskommission, wurde zunächst ein eingehender Prüfungsbericht gegeben. Es wurde ausgeführt, in welcher Weise die Prüfungsarbeit erfolgt sei und daß sich einige Unklarheiten vollends aufgeklärt hätten. Zwar habe

Digitized by Google

man verschiedene Rückfragen bei einigen Firmen machen und Kontoauszüge einfordern müssen, aber gerade dadurch sei die Sachlage geklärt worden. Bei der Prüfung habe der Ausschuß nur das Wohl des Deutschen Imkerbundes im Auge gehabt und sich durch keinerlei persönliche Rücksichtnahme leiten lassen. Ein gutes Stück Arbeit läge hinter ihnen, denn es handle sich um 2 Jahrgänge, um 1926 und 1927, die so ineinandergegriffen hätten, dann man sie habe zusammennehmen müssen. Die neuen Bücher für 1928 seien nach kaufmännischen Grundsätzen angelegt, was man bei dem großen Umsatz in der Kassenführung für unbedingt notwendig halte.

Dem in größter Sachlichkeit gegebenen Berichte folgte eine rege Besprechung. Herr Landesökonomierat Heckelmann leitete diese ein durch eine Geschäftsordnung für den Vorstand, für den Kassenführer und für den ev. kommenden Verwaltungsrat, die mit größter Sorgfalt zusammengestellt waren. Von allen wurde anerkannt, mit welch großem Geschick die Vorschläge ausgearbeitet seien und welcher Nutzen dem Imkerbunde daraus erwachsen könne. Der Kassenabschluß des Imkerbundes zeigte ein bedeutendes Vermögen und muß als sehr günstig bezeichnet werden, weil er Mittel frei läßt für kommende Aufgaben. Leider waren einige Verbände noch mit den Beitragszahlungen beträchtlich im Rückstande. Es wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, daß doch pünktlich die Verbände ihren Verpflichtungen nachkommen möchten, damit eine geordnete Kassenführung erfolgen könne. Nachdem eingehend die verschiedensten Anfragen beantwortet waren und völlige Klarheit auf der ganzen Linie herrschte, wurde einstimmig dem Bundesleiter und dem Kassenführer für die Jahre 1926 und 1927 Entlastung erteilt.

Eingehend wurde dann die Bilanz des letzten Jahres besprochen. Von Herrn Bankdirektor Reuter, der in der Hauptsache die Prüfungsarbeiten erledigt hatte, wurde dieselbe eingehend erläutert. Auch er betonte mehrmals, daß bei seiner Arbeit ihn nur der Gedanke an das Wohl des Deutschen Imkerbundes geleitet hätte und er nur diesem habe dienen wollen. Man habe sich lange darüber unterhalten, ob man die vorhandenen Mobilien in der üblichen Weise mit 10 % amortisieren solle, jedoch habe man sich dahin geeinigt, daß man dies Konto bis auf den bekannten Erinnerungsposten von 1 ℳ abgeschrieben habe. Die Bilanz sei als außerordentlich günstig zu bezeichnen und er schlage namens des Prüfungsausschusses die Genehmigung derselben vor. Die Genehmigung erfolgte nun ebenfalls einstimmig. Hervorzuheben ist noch aus der Bilanz, daß Rückstellungen gemacht sind 1. für Seuchenbekämpfung, die den Verbänden zugeteilt werden sollen für Ausbildung von Seuchenwarten und für die Durchführung der Seuchenbekämpfung, für Abhaltung von Kursen usw.

2. Rückstellung für Werbemittel, damit die noch vorhandenen Werbemittel zu verbilligten Preisen hinausgegeben werden können. Man hatte in einer Sitzung des Wirtschaftsausschusses in Weimar geplant, die noch vorhandenen Werbemittel einzustampfen, aber als man den großen Vorrat überblickte, beschloß man, die Sachen umsonst oder verbilligt hinauszugeben.

3. Ein Grundstock für Rechtsschutz, diese außerordentlich wichtige Einrichtung im Deutschen Imkerbunde, ist ebenfalls geschaffen worden.

4. Auch für den Versicherungsaufbau, den der Deutsche Imkerbund plant im Interesse der deutschen Imker, ist ein Grundstock geschaffen worden.

5. Das verbleibende hohe Betriebskapital soll ein Notstandsfonds sein für den Fall, wenn einmal die dem Deutschen Imkerbunde zufließenden Mittel beschränkt werden, so daß die wirklichen Einkünfte nicht genügen würden, die großen Aufgaben des Imkerbundes zu erfüllen.

Dem Prüfungsausschuß wurde für seine Arbeit der Dank der Versammlung ausgesprochen.

Von Herrn Landesökonomierat Heckelmann wurde dann der Voranschlag des Jahres 1929 eingehend erläutert. Er führte aus, daß er sich nach Kräften bemüht habe, auf allen Gebieten äußerste Sparsamkeit walten zu lassen. Es seien deswegen überall nur die äußersten

Digitized by Google

Summen eingesetzt worden. Bei dem Presseamt seien die Reisekosten gestrichen worden, weil die Teilnahme seines Vertreters bei den Wirtschaftsausschußsitzungen auf das hierfür angesetzte Kapitel käme und sonstige Reisen nicht notwendig sein dürften, da sich die meisten Sachen schriftlich erledigen ließen. Auch sei von den sachlichen Kosten gestrichen worden, die bisher unter Kanzlei gestanden hätten und zu irrtümlicher Auffassung Anlaß gegeben hätten. Es sei schon früher die Notwendigkeit einer Umstellung für das Presseamt betont und begründet worden und so dürfte nach seinem Ermessen der hierfür eingesetzte Betrag von 8000 ℳ ausreichen. Es seien so die Posten für Reisen und für Kanzlei bedeutend herabgemindert worden. Bei den Reisekosten für die Vorstandsmitglieder, wie überhaupt bei den Posten für Reisekosten sei zu bedenken, daß diese Sachen keine Pauschalen darstellten, sondern von Fall zu Fall eingehend belegt werden müßten. Nach seiner Ansicht wäre es wünschenswert, wenn vom Imkerbunde ein Formular für Reiseliquidationen eingeführt würde, in dem Stunde der Abreise und Heimkehr, Kilometerzahl u. a. m. genau verzeichnet stehen müsse. Es würden hier nur die tatsächlichen Auslagen vergütet.

Zu dem Voranschlage wurden nun die Anträge Pommerns zur Besprechung gestellt. Herr Konrektor Deimer-Pyritz begründete dieselben ausführlich und verlangte äußerste Sparsamkeit im Verbrauch der Bundesmittel auf allen Gebieten. Man könne nicht daran denken, die Kraft der einzelnen Imker, die schwer um ihre Existenz ringen müßten, noch mehr anzuspannen, könne nicht an eine Erhöhung der Beiträge denken. Man müsse alles tun, um haushälterisch mit den vorhandenen Mitteln umzugehen. — Auf Vorschlag des Bundesleiters wurden die Anträge von Pommern einstimmig angenommen. Nachdem aus der Versammlung heraus von verschiedenen Seiten gegen den von der Bundesleitung beantragten Verwaltungsrat Stellung genommen worden war, wurde der entsprechende Antrag zurückgezogen. Die Vertreter des Verbandes Brandenburg ersuchten nun noch, die entsprechende Summe dem Ausstellungsfonds zuzuwenden, damit man wenigstens die Ausstellung der Grünen Woche in Berlin wieder beschicken könne. Nach Möglichkeit soll diesem Antrage Rechnung getragen werden. — Darauf wurde auch der Voranschlag ohne Widerspruch genehmigt.

Nun schritt man zur Ergänzungswahl des Vorstandes. Beantragt wurde noch aus der Versammlung, man solle einen Schriftführer für den Deutschen Imkerbund wählen. Dieser Antrag wurde, weil nicht zuständig, zurückgestellt. Herr Konrektor Küttner, der zur Wahl stand, erklärte vorweg, daß die Arbeiten des Kassenführers im Deutschen Imkerbunde dermaßen gewachsen seien, daß er sie bei seiner sonstigen Belastung als Lehrer, Stadtverordneter usw. nicht mehr nebenamtlich führen könne. Auch habe er einen schweren Krankheitsfall in der Familie und müsse deswegen eine Wiederwahl ablehnen. Er habe dies bereits auch schriftlich dem Bundesleiter unterbreitet.

Der Bundesleiter dankt Herrn Küttner für die dem Imkerbunde bisher geleistete Arbeit. Sein Name sei mit der Geschichte des Deutschen Imkerbundes verknüpft und seine Arbeit sei durch die vielen Jahre hindurch wertvoll gewesen.

Für die Ersatzwahl im Vorstande wurden vorgeschlagen als Kandidaten 1. Herr Bankdirektor Reuter, 2. Herr Kaufmann Brecht und 3. Herr Lehrer Griese-Wismar. Im ersten Wahlgang ergab sich keine absolute Stimmenmehrheit und so kamen Herr Reuter und Herr Griese in die Stichwahl, bei der Herr Griese mit 77 Stimmen gewählt wurde. Der Bundesleiter begrüßte Herrn Griese zu seiner Wahl und sprach die Hoffnung aus, daß eine kollegiale Zusammenarbeit erfolgen möge. Herr Griese nahm dankend die Wahl an mit dem Versprechen, mit aller Kraft sich der neuen Aufgabe zu widmen und unentwegt das Wohl der deutschen Bienenzucht und des Deutschen Imkerbundes verfolgen zu wollen.

Zur Frage des Versicherungsaufbaues im Deutschen Imkerbunde hat Herr Freiherr Dr. v. Wangenheim-Wusterhausen eingehende Richtlinien ausgearbeitet. Diese sollen besonders Herrn Platz und Herrn Jerofke, die auf diesem Gebiete praktische Arbeit leisteten, zugehen, damit auch ihre Erfahrungen hier Anwendung finden können.

Digitized by Google

Ein zusammenfassender Bericht soll dann den Verbänden zur Orientierung und Stellungnahme zugehen.

Auf Vorschlag Kickhöffel wird Griese bez. der Vereinheitlichung der Rähmchenmaße beauftragt, die Vorschläge der hier seinerzeit gebildeten Kommission zu sammeln und ebenfalls einen orientierenden Bericht an die Verbände zur Stellungnahme hinausgehen zu lassen.

Mit humorvollen Worten ladet darauf Herr Pfarrer Kratzer die Versammlung des Deutschen Imkerbundes für das Jahr 1929 nach Regensburg ein, während Herr Oberlehrer Lupp für das Jahr 1930 sowohl den Deutschen Imkerbund, wie auch die Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge nach dem schönen Stuttgart zu kommen bittet. Beide Vorschläge werden mit großer Begeisterung angenommen.

Zur Frage der Honigverwertung nimmt dann noch zum Schlusse Herr Lehrer Tischendorf-Berlin als Vertreter der Berliner Honigzentrale das Wort. Er weist darauf hin, wie ungemein wichtig es ist, wenn gerade Berlin für den deutschen Honig gewonnen werden könne. Man solle aber nicht sinnlos gegen den reellen Auslandshonighandel kämpfen, denn in ihm habe man keine Konkurrenz zu befürchten. Nur den unlauteren Machenschaften der Honigpanscher müsse man den Kampf ansagen. Er führt dann aus, wie die Honigverwertungsgenossenschaft Berlin entstanden ist und welche Schwierigkeiten sie zu überwinden hat. Es koste ungemein viel, sich in Berlin durchzusetzen. Nur eine einzige Anzeige in den großen Zeitungen verschlinge viel Geld. Wenn nur jeder Imker in Deutschland 10 ₰ Werbebeitrag zahlen möchte, dann habe man einen annehmbaren Fonds, mit dem man die zur Zeit in Deutschland bestehenden Honigverwertungszentralen merklich unterstützen könne. Auch der Deutsche Imkerbund müsse alles tun, um diese Stellen zu halten und zu stärken. Wert müsse auf allerbeste Ware gelegt werden, denn nur so könnten wir den heimischen Honigmarkt erobern. Von der Genossenschaft Berlin würde alles getan werden, um restlos das Feld zu erobern und um den überschüssigen Honig der Imker zu verwerten.

Die sehr fesselnden Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung, worauf um etwa 9 Uhr abends die Sitzung geschlossen wurde.

Der Deutsche Imkertag nahm am Sonntag, den 5. August, in dem großen Saale der Bürgergesellschaft, vormittags 10 Uhr, seinen Anfang[1]).

Der Bundesleiter dankte allen Rednern mit warmen Worten und ergreifend klang es, als er in seiner sinnigen Art ausführte: „Wir bauen im Deutschen Imkerbunde ein großes Haus und lassen Kammern frei für unsere deutschen Brüder, die ein hartes Geschick von uns gerissen hat." Alle Redner ernteten stürmischen Beifall.

Rechtsanwalt Dr. Schüßler-Weinheim, der Rechtsbeirat des Deutschen Imkerbundes, brachte in seinem Vortrag: „Fragen des imkerlichen Nachbarrechts", viel Wissenswertes für jeden Imker. — Über die Bienenweide und ihre Sicherung für die Zukunft sprach Prof. Dr. Ewert-Landsberg. Über das Thema: „Was kann die Reichsbahngesellschaft als größte Grundbesitzerin Deutschlands zur Verbesserung der Bienenweide tun?" sprach Eisenbahnbauinspektor Berkowski-Hannover. — Am Nachmittage sprach Herr Rektor Otto-Praetz über das Verfliegen der Bienen. Am Montag sprach dann noch Herr Prof. L. Langer-Prag über das Thema: „Futtersaft, das Nährmittel der Bienenkinder", und endlich Herr Elser-Liebefeld bei Bern über: „Das Wunder des Blütenstaubes". Alle Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen und eine anschließende Debatte zeigte, mit welcher Spannung man den Ausführungen gefolgt war.

Da die einzelnen Vorträge im Druck erscheinen und durch Herrn Pfarrer Aisch, Ketschendorf a. d. Spree zu beziehen sind, so dürfte sich hier wohl eine Inhaltsangabe erübrigen.

Einen unvergeßlichen Eindruck wird der rheinische Abend bei jedem Besucher der großen Imkertagung hinterlassen. Hier wurden die Lieder vom Rhein mit einer unbeschreiblichen

[1]) Wir verweisen, um Wiederholungen zu vermeiden, auf den Bericht Herter Seite 194 ff. D. Schr.

Digitized by Google

Begeisterung gesungen und vortreffliche Vorträge, untermischt mit fesselnden Reden, sowie die Weisen der Künstlerkapelle erzeugten eine Feststimmung, die alle Herzen höher schlagen ließ.

Die Imkertage in Köln insgesamt kann wohl jeder Besucher als Sonntage in seinem Imkerleben bezeichnen. Sie geben wieder neuen, frischen Mut für die kommenden einförmigen Arbeitstage, für die Lastenträger im Menschenleben. Gar zu schnell eilten die Stunden in Köln dahin, schnell, wie alles Schöne im Menschenleben dahingeht, als stände ein herzloses Schicksal dahinter, um sie erbarmungslos hinabzustoßen in das unergründliche Meer der Vergangenheit. Und das Raunen und Rauschen der Wogen des deutschen Rheins werden wir nie vergessen. „Es gibt nur einen deutschen Rhein."

Kritische Betrachtungen und anderes.

Von J. Elsäßer-Altbach.

Im Juli- und Augustheft der „Bienenpflege" hat Herr Frey von Birkenfeld unter der Aufschrift „Ertragreiche Bienenzucht" den Imkern wohlgemeinte Ratschläge gegeben, wie die Erträge aus der Bienenzucht gesteigert werden können und müssen, um den weiteren Rückgang der Bienenzucht aufzuhalten. Seine Ausführungen lassen sich kurz in folgende Forderungen zusammenfassen:

1. Der Imker muß seine sämtlichen Völker 5—6 Wochen vor der Haupttracht durch spekulative Fütterung zu reichem Brutansatz reizen, damit sie beim Beginn der Haupttracht eine möglichst große Zahl von Trachtbienen aussenden können.
2. Er muß durch Triebfütterung im Herbst schon dafür sorgen, daß die erforderlichen Flugbienen zur Ausnützung der Frühtracht vorhanden sind.
3. Er vereinige alle schwach gebliebenen Völker etwa 8 Tage vor Beginn der Haupttracht.
4. Bei Fehltracht ist das Brutnest einzuschränken, um die hier überflüssigen Bienen in den Honigraum zu drängen.
5. Die Einschränkung des Brutnestes hat auch zu erfolgen, um das Schwärmen zu unterdrücken. Sie kann am besten durch Beseitigung der Königin geschehen.
6. Die Schwärme sind an Stelle der Mutterstöcke zu bringen, denen ein anderer Platz anzuweisen ist.

Die beiden ersten Forderungen sind schon oft erhoben worden. Das schadet nichts, denn das Gute soll man sich selbst und andern immer wieder ins Gedächtnis rufen. Bezüglich der Herbsttriebfütterung, um mit Punkt 2 zu beginnen, herrscht wohl kaum Meinungsverschiedenheit. Ihre Notwendigkeit und Nützlichkeit als Grundlage für den Betrieb im kommenden Jahr steht außer Zweifel. Handeln die Imker auch nach dieser Erkenntnis? Ich befürchte, daß die Zahl derer noch klein ist, welche die Augusttriebfütterung als einen unerläßlichen Teil in ihren Betriebsplan aufgenommen haben. Herr Frey hat also recht, wenn er von neuem mahnt.

Bezüglich seiner ersten Forderung sind die Ansichten geteilt. Die einen sagen mit Frey: Frühjahrstriebfütterung ist notwendig, denn sie muß uns die Sammelbienen schaffen, die die Haupttracht vom Anfang bis zum Schluß ausnützen können! Die andern aber rufen warnend: Laß die Hand von der Reizfütterung im Frühjahr, denn bei unserem wetterwendischen April- und Maiwetter treibst du damit in den meisten Jahren deine Flugbienen in den Tod!

Was ist dazu zu sagen? Ich habe beide Möglichkeiten probiert und bin mit der Zeit zur Ansicht gekommen, daß die Wahrheit in der Mitte liegt. Man gebe das Honigzuckerfutter nicht in zu kleinen Portionen und nicht Tag für Tag! Jede Woche zwei größere Gaben (von etwa ¼ Liter) genügen; bei Regenwetter setze man ganz aus! Man sorge aber dafür — und das ist viel wichtiger — daß die Völker im Frühjahr immer reichlich mit Vorräten ausgestattet sind. Zwei Flaschen im März und eine oder auch zwei im Mai gegeben

Digitized by Google

wirken nachhaltiger als täglich ein paar Löffel voll in den leeren Magen des Bienenstocks, und bringen nicht so viel Arbeit für den Imker und so viel Unruhe für den Bien.

Die dritte Forderung dürfte sehr zu überlegen sein. Es handelt sich doch hier um zurückgebliebene Völker, um „Schwächlinge". Soll man die bis zur Haupttracht durchpäppeln? Wäre es nicht besser, die „Sorgenkinder" schon früher abzustoßen, wenn es denn doch einmal sein muß, und die Vereinigung schon im April vorzunehmen? Herr Frey ist für die *späte Vereinigung* wie mir scheinen will nur deshalb, weil er dem zu verstärkenden Volk möglichst viel Flugbienen zuführen möchte, damit „auf eine Hausbiene drei Sammelbienen" kommen. Das wäre ja wahrlich ein idealer Zustand, der Wunder wirken müßte. Aber wird es auf dem gewiesenen Weg gelingen, diesen Zustand zu schaffen? — Ein schwaches Volk im Honigraum und ein Reservevolk im Brutraum sollten in 8 Tagen schon die Räume füllen und ein normales Verhältnis zwischen Brut- und Honigraum, zwischen Haus- und Sammelbienen entstehen lassen? Wenn das gelingen würde, dann darf aber das Reservevolk kein verstärkungsbedürftiges Völkchen und das schwache Volk kein „Schwächling" gewesen sein. — Ich habe bei solchen Versuchen gefunden, daß eine so späte Vereinigung fast regelmäßig zum Schwärmen treibt, wenn die beiden Teile auch nur mäßig besetzt waren. *Das Schwärmen hat aber zur Trachtzeit immer Nachteile im Gefolge, denn es ruft eine mehrtägige Bummelei hervor, die sich als Honigverlust auswirkt.*

Der 4. Vorschlag: *Einschränkung des Brutnestes* ist auch von mir und andern für Gegenden ohne Spättracht schon oft empfohlen worden. Der heurige Jahrgang aber hat mich etwas stutzig gemacht. Die Zeit der Haupttracht war vorübergegangen und die Unterländer hatten betrübten Herzens schon einen Strich unter ihre Rechnung gemacht und eine kleine einstellige Zahl dazu gesetzt. Trotz Einengung waren die Honigräume fast leer, weil die besten Tage verregnet worden waren. Da stieg über Nacht das Barometer auf „schön" und die noch übrigen Wiesenblumen fingen an zu honigen. Bald konnte schöner gelber Honig geschleudert werden und des Imkers Herz lachte. Und als dann das Heu in den Scheunen verstaut war, da wars nicht mausaus, wie sonst, sondern jetzt fings erst recht an. Dunkler Honig konnte geschleudert werden, selbst hier, wo der Wald doch ein paar Kilometer entfernt ist, und noch mehr gabs, wo er näher liegt. Selbst da, wo er ganz fehlt, trugen die lieben Bienen dunkeln Honigseim in die Zellen. Woher sie ihn nahmen, ob von den Zaunstecken oder von den Blatt....., darüber zerbrechen sich heuer die Imker ihre Köpfe nicht. Der Honig war da und schmeckte vorzüglich und das liebe Publikum kaufte ihn gern.

Welche Völker haben dabei die höchsten Leistungen vollbracht? Nicht diejenigen, bei denen durch Einschränkung des Brutraumes die Bienen in die Honigräume gedrängt worden waren, sondern die andern, bei denen die Königin in den uneingeschränkten Bruträumen nach Herzenslust Eier legen konnte. Diese Stöcke waren bis weit in den August hinein volkreich geblieben, während die eingeengten Völker an Haus- und Sammelbienen arm geworden waren. — Von jetzt an werde ich wohl die Einengung weiter empfehlen, aber immer mit Sperrdruck dazusetzen: „*Vorsicht! — mindestens 5—6 Waben müssen der Königin immer für die Brut freibleiben! Zu große Einengung rächt sich, wenn reiche Nachtracht kommt wie anno 1928*". Auch Herr Frey hat, wie ich eben noch merke, eine Einschränkung seines Vorschlags mitgegeben: nur „bei Fehltracht oder Trachtpause" soll eingeengt werden. Aber wer denkt gleich an Fehltracht, wenn ein paar Tage Regenwetter ist? Der Mensch hofft doch immer auf Besserung und der Bienenzüchter erst recht, und wenn einmal alle Hoffnung vergebens ist, dann ist es auch für das Einengen zu spät.

Nun aber kommt ein ganz heikler Punkt, die

5. Forderung: *Bruteinschränkung als Mittel, das Schwärmen zu unterdrücken.* Nicht etwa durch Einsperren der Königin, wie einst kein Geringerer als Dr. Dzierzon angeraten (freilich ohne damit Anklang zu finden), sondern durch ein radi-

Digitized by Google

aleres Mittel: Beseitigung der Königin. Probiert hab ich das auch schon, aber ich mache es längst nicht mehr. Es ist keine leere Behauptung, wenn die Büchermacher schreiben, daß weisellose Völker träge und flugfaul werden, bis sie wieder eine befruchtete Königin haben. Das aber steht oft wochenlang an, und die „8—12 Pfund Mehrertrag" muß man dann meist im brutleeren Brutraum suchen und sehr oft hat man noch über ein ruiniertes Volk zu klagen. — Bei recht volkreichen Stöcken, die vor der Haupttracht entweiselt werden, stellt sich oft ein anderer Übelstand ein. Sobald die erste Weisel aus den errichteten Nachschaffungszellen kriecht und eine Schwester auf ihre Anfrage quackend antwortet, dann bricht das Volk los und bald hängt der Schwarm am Baum. Auch in diesem Fall gibts keinen Mehrertrag, eher einen Verlust. Lassen wir darum die Hand von solchen Mitteln, die der Natur Gewalt antun und hüten wir uns, sie andern zu empfehlen! Das Ausfangen der Königin als Mittel zur Steigerung des Honigertrags ist ein Frevel an der heiligen Natur des Biens, der sich immer rächt. Es soll damit aber nicht gesagt werden, daß das Ausfangen einer Königin unter allen Umständen verwerflich sei. Wenn sie sich als untauglich erwiesen hat, ihr Volk hochzubringen, dann weg damit. Aber der Ersatz durch eine Edelzelle oder eine Jungmutter guter Abkunft muß auf dem Fuße folgen.

Was nun endlich den 6. Vorschlag anbelangt: Versetzen des Schwarmes an die Stelle des Mutterstockes, so kann ich hier aus voller Überzeugung zustimmen, denn das ist eine Sache, für die ich mich schon Jahre lang eingesetzt habe. Herr Frey behauptet, daß das Verfahren längst bekannt sei. Das ist wahr, soweit es sich um Korbvölker handelt. Schon die alten Zeidler haben das Verstellen gekannt und geübt; aber bis heute war ich der Ansicht, die Übertragung auf die Kastenwohnungen sei zuerst von mir empfohlen, und dann auch weiter ausgebaut worden. Die Bemerkung Freys hat mich nun veranlaßt, die einschlägige Literatur durchzusehen, so weit sie mir zur Verfügung steht. Das Ergebnis, das manchen interessieren dürfte, ist folgendes:

Pfarrer Christ erwähnt in seiner 1780 erschienenen „Bienenzucht" das Versetzen nicht, wohl aber Magister Wurster in seinem „Magazin der Bienenzucht" von 1790. Er gibt den Rat, den abgeschwärmten Mutterstock an Stelle eines andern Mutterstockes zu bringen, um den ersteren vom Nachschwärmen abzuhalten, und an anderer Stelle empfiehlt er das Versetzen eines schwachen Schwarmes mit dem Mutterstock auf ¼ Stunde, um ersteren volkreicher zu machen.

Baron von Ehrenfels gibt 1822 den Rat, den 1. und 2. Schwarm für sich aufzustellen, den 3. Schwarm aber an Stelle seines Mutterstocks zu bringen und diesem einen neuen Platz zu geben, ja er empfiehlt sogar, das Volk des Mutterstocks ganz abzuklopfen und dem Schwarm zuzuteilen, den leeren Stock aber bei einem andern Korbvolk als Honigaufsatz zu verwenden.

In der „Eichstätter Bienenzeitung" schreibt Bursch im Jahr 1846: „Das sicherste Mittel, das Nachschwärmen zu verhindern ist, daß man den Vorschwarm auf die Stelle des Stockes, der ihn abgestoßen hat, stellt, diesem aber einen von jenem entfernten Platz anweist." Die neueren Lehrbücher von Kanitz, Huber, Spühler, Bertrand, Cowen, Kramer-Teiler und Gersten erwähnen das Versetzen gar nicht, Roth dagegen beschreibt es in Beziehung auf den Strohkorb näher und Dr. Zander empfiehlt es auch für Kastenstöcke, ebenso Herter unter Berufung auf Zander.

Ich selbst habe in einer Zeit, da das Lehrbuch Dr. Zanders „Die Zucht der Biene" noch nicht erschienen war, nämlich in meinem Illustr. Taschenkalender vom Jahr 1911 zum erstenmal das Versetzen des Schwarmes für Kastenstöcke empfohlen unter der Aufschrift: „Der Schwarm als Honigstock".

In den folgenden Jahren habe ich dann das Verfahren weiter ausgebaut und in der „Bienenpflege" sowie in meinem Lehrbuch der Bienenzucht bekanntgegeben. Ich habe neben meinen Lagerbeuten einen 3etagigen Stock konstruiert und für gleich große Brut- und Honigrahmen eingerichtet, der eine leichte Behandlung ermöglicht und nicht nur

Digitized by Google

das Zurückfliegen der Sammelbienen zum Schwarm, sondern auch die Rückgabe des besetzten Wabenbaues gestattet, um so eine möglichst vollständige Wiedervereinigung der durch das Schwärmen getrennten Teile zu einer Arbeitsgemeinschaft, die zu Höchstleistungen fähig ist, durchzuführen.

Ich bin überzeugt, daß meine „Wiedervereinigungsmethode" sich durchsetzen wird, wenn auch nicht von heute auf morgen, denn das Gute bricht sich nur langsam Bahn, wenn kein berühmter Name dahintersteht.

Zu näherer Auskunft bin ich gerne bereit für solche, die eine Probe machen wollen. Auch kann der Betrieb jederzeit bei mir eingesehen werden.

Rundschau.

Widerhall der deutschen Imkertagung in Köln in unserer Fachpresse.

Rheinische Bienenzeitung: Herrliche Tage waren es, die Tage in Köln. Und eine Ausstellung war aufgemacht, die sich sehen lassen durfte, sehen selbst vor den Augen kritisch veranlagter „Kritiker". Eine Ausstellung war es, stark in der Beteiligung, groß in der Menge, herrlich in den Aufbauten, schulungsgerecht in der Darbietung. Eines jedoch fiel unangenehm auf: nur eine geringe Anzahl von Händlern in Zuchtgeräten war vertreten. Fabrikanten-Aufbauten fehlten gänzlich. Soll ich noch ein Urteil geben über die nun folgenden Vorträge! Sie waren gegeben von hoher Warte aus, sachlich und klar, gewählt in Ausdruck und Form, voll wissenschaftlicher Bedeutung in volkstümlicher Darbietung."

Praktischer Wegweiser für Bienenzucht: „Mir tut es immer in der Seele leid, daß so viele Imker, die es sich tatsächlich leisten können, daheim bleiben. Vielleicht lassen sie sich durch solche Imkerversammlungsberichte verleiten, sich in Zukunft zu bessern. Es gibt nichts Schöneres auf der Welt als Imkertagungen größten Stils. Die Kölner Ausstellung war gerade zur richtigen Zeit veranstaltet, denn das Rheinland hat dieses Jahr viel und guten Honig. Die machtvolle Kundgebung für den Absatz deutschen Honigs wird gute Folgen haben. Dann ging's zum „Rheinischen Abend" in der „Bürgergesellschaft". Ich habe schon viele fidele Abende bei Imkerveranstaltungen mit erlebt. Hier mußte auch der größte Philister wieder mit jung werden."

Die bayerische Biene: „Die deutsche Imkertagung in Köln bildet mit dem Verein der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Junge einen wichtigen Markstein auf dem Wege zur Erreichung der Ziele der deutschen Imker. Einigkeit und Geschlossenheit der Bienenzüchter unter einer klaren, zielbewußten Führung ist notwendig, wenn die vaterländische Bienenzucht aus ihrem Daseinskampf siegreich hervorgehen soll. Möge diese Erkenntnis Gemeingut aller Imker werden und sie veranlassen, stets in Treue an ihrer Vereinigung festzuhalten."

Schleswig-Holsteinische Bienenzeitung: „Die Imkertage in Köln insgesamt kann wohl jeder Besucher als Sonnentage in seinem Imkerleben bezeichnen. Sie geben wieder neuen, frischen Mut für die kommenden einförmigen Arbeitstage. Gar zu schnell eilten die Stunden in Köln dahin, schnell, wie alles Schöne im Menschenleben dahin geht, als stände ein herzloses Schicksal dahinter, um es erbarmungslos hinabzustoßen in das unergründliche Meer der Vergangenheit."

Uns Immen: „Köln war nicht das, was es hätte sein können. Die Tagung entbehrte der Großzügigkeit, die von ihr unbedingt hätte ausgehen müssen. Für die Zukunft muß man es sich wohl überlegen, ob man vorteilhafter nicht in einer Stadt tagt, die weniger in großen Festen heimgesucht ist, wie Köln in diesem Jahre. Der gemütliche Abend muß am Sonnabend liegen; denn für den Sonnabend und Sonntag kann man schon einmal reisen. Wer aber Montags wieder bei der Arbeit sein muß, der feiert Sonntag abends nicht mehr. Die Ausstellung in der Flora und die Tagungen in der Stadt bahnten von vornherein die Zerbröckelung an. Warum blieb man nicht an einem Ende? Dadurch gewann die Veranstaltung etwas Hastiges. Auch die Begrüßung, das heißt eine der Würde und dem Bewußtsein des Deutschen Imkerbundes entsprechende sichtbare einladende Willkommenschrift fehlte. Und die Ausstellung? — Na ja, gut — Normalmaß. Irgendeine besondere Note hatte sie wohl kaum, und wie herrlich hätte man die Eigenart der rheinischen Bienenzucht, die doch ganz Erkleckliches leistet, dort einmal mustergültig aufbauen können. Trotz der Kritik widmet „Uns Immen" die prächtigen Verse als Erinnerung an Köln:

Da saßen sie die alten Recken,
die unser Aug' so lange kennt.
Man mußte fast den Samstag strecken
zum edlen Imkerwochenend'.

So ernst? — So ernst, ihr alten Knaben? —
Das will mir gar nicht in den Sinn.
Wo kommen sonst des Rheines Gaben
am Ende dann durch euch noch hin?

„Köln am Rhein, du schönes Städtchen",
was wurdest du ein neppig Nest! —
Und hätt'st du nicht die liebsten Mädchen,
leid tät's mir, daß ich dagewest.

Digitized by Google

Kleinigkeiten. Der „Prakt. Wegweiser" schreibt darüber u. a.: Hat man mal an einem Volk länger zu tun, und die Stecher plagen einen gar zu sehr, so gibt es ein probates Mittel zu ihrer Unschädlichmachung. Allerdings setzt es ein geschlossenes Bienenhaus voraus: Man schließt einfach das Flugloch des betreffenden Stockes. Die Stecher fliegen dann durch das Bienenhausfenster ab, können aber in ihren Stock nicht zurück und müssen draußen warten, bis wir mit unserer Hantierung fertig sind und das Flugloch wieder öffnen. (Und die Bienen laufen zum Nachbarvolk. R.)

Bienenfuttertafeln. Die „Deutsche illustr. Bienenzeitung" schreibt dazu: Kommt es vor, daß ein Volk die eine Seite des Vorrates aufgezehrt hat, jedoch infolge eingetretener starker Kälte außerstande ist, über die leergewordenen Waben zu wandern, so tritt dann der Fall ein, daß trotz noch reichlicher Futtervorräte ein Volk elendlich vor Hunger abstirbt. Diese betrübliche Erscheinung hat wohl schon jeder Imker im Frühjahre festgestellt, als er beim Reinigungsausfluge die längere oder kürzere Zeit vorher noch so munteren Bienen vermißte. Resultat: Futter verloren, Bienen verloren, doppelt Geld verloren! — Zwecks Vermeidung derartiger Verluste sind die „Bienenfuttertafeln" erfunden worden und haben diese seit vielen Jahren tausende Völker vor dem Hungertode bewahrt. Ihre Anwendung muß jedoch an der richtigen Stelle erfolgen, d. h. sie dürfen nicht einfach in die Rähmchen gehängt und festgebunden werden, wie das noch viel geschieht. Sie werden hierbei von den Bienen zerschroten und viel von dem Futter fällt auf das Bodenbrett und geht verloren. Werden diese Bienenfuttertafeln direkt über dem Winterlager auf die Rähmchen gelegt, so zehren im Bedarfsfalle die Bienen an den Futtertafeln über die leergezehrten Waben nach den noch vorhandenen Vorräten. Sollten diese nicht mehr vorhanden sein, so leben die Bienen auch recht gut auf den Bienenfuttertafeln allein, denn sie sind nicht nur als ein Notbehelf, sondern sind als ein vollwertiges Bienennahrungsmittel ursächlich ihrer Invertierung anzusehen. Denn Völker, nur auf Bienenfuttertafeln angewiesen, sind von Ruhr usw. bewahrt geblieben, haben nie an Durstnot zu leiden, da die Bienenfuttertafeln als wasseranziehend sich erweisen, jedoch nur so viel sich lösen, als die Bienen zur Zehrung entnehmen.

Das Schwefeln der Waben. Darüber schreibt dieselbe Zeitschrift u. a.: Das Schwefeln der Waben wird meist unvollkommen ausgeführt. Man sieht die Schwefelpfanne unten auf den Schrankboden gestellt. Das ist verkehrt. Sie muß über der obersten Schicht ihre Aufstellung finden, denn die Schwefeldämpfe sind schwerer als die atmosphärische Luft und senken sich niederwärts, bestreichen also sämtliche Wabenreihen. Bei mehrfacher Wiederholung wird damit auch die letzte auslaufende Mottenbrut betroffen und vernichtet.

Eine Imkerschullotterie ist in dem „Schleswig-Holsteinischen Imkerverbande" vom Herrn Oberpräsidenten genehmigt worden. Ihr Reinertrag dient der Errichtung einer Imkerschule in Bad Segeberg. Das Los kostet eine Mark. (Könnten wir nicht auch auf diesem Wege bei uns zu einem Fond kommen zur Gründung einer Imkerschule? R.)

Vom Zusetzen der Königin. Die „Deutsche Biene" schreibt: Zusammenfassend wäre also zu merken:

1. ein Volk, das neu beweiselt werden soll, muß sich vor der Beweiselung der Weisellosigkeit bewußt werden;
2. ein Volk, dem eine neue Königin zugesetzt werden soll, darf weder Weiselzellen noch eine Afterkönigin, am besten auch keine offene Brut enthalten;
3. man muß sich von dem Zustand des Volkes überzeugen;
4. man soll keine Königin im Ausfreßkäfig beistellen;
5. sondern die Königin auf einer dem Volke entnommenen Wabe, die nicht so dicht mit Bienen besetzt ist, außerhalb des Kastens zulaufen lassen, sie dort zeichnen und dann einhängen;
6. drohnenbrütige Völker müssen, falls sie noch volksstark sind, durch eingehängte auslaufende Brutwaben verjüngt werden;
7. erst dann kann eine Beweiselung mit Erfolg vorgenommen werden.

Wanderbienenzucht. Endlich sind wieder einmal die Wanderimker auf ihre Rechnung gekommen, und es ist anzunehmen, daß der diesjährige Erfolg die Mißerfolge der letzten Jahre vergessen läßt, ja, daß sie ein Ansporn sind, die Wanderung in die Tannentracht künftig wieder mit neuem Mut zu betreiben. Aber nicht nur Wanderung in die Tannentracht ist das einzige Ziel der Wanderbienenzucht. Die organisierte Wanderbienenzucht, durch die alle üblen Auswüchse, wie sie die wilde Wanderung mit sich bringt, vermieden werden sollen, will auch der Förderung der Wanderung in die Frühtracht dienen. Wer mein Büchlein: „Die Bienenzucht im neuen Deutschland" und auch meine früheren Ausführungen in der Bienenpflege gelesen hat, weiß, daß wir uns stets auch für die Wanderung in die Frühtracht einsetzten. Der Wunsch unserer Waldimker, durch Wanderung in frühe Trachtgebiete ihre Völker so erstarken zu lassen, daß sie ihre Tannentracht ebenso ausnützen, wie die Riesenvölker der Wanderimker, ist **voll berechtigt.**

Daher wäre es sehr zu begrüßen, wenn unsere Wanderimker der Frühtracht einige Völker der Waldimker in „Pension" nehmen würden. Manches Vorurteil und manche Mißstimmung gegen die Wanderbienenzucht würde fallen und es könnte der Sache nur dienlich sein. Die Genossenschaft ist gerne bereit, die Vermittlung zu übernehmen. Ich möchte Imker ausgesprochener Frühtrachtgebiete, die geneigt wären, einige

Digitized by Google

Völker der Waldimker bei ihnen aufstellen zu lassen, bitten, sich bei mir anzumelden oder es auf ihrer Versammlung ihrem Vorstand anzuzeigen, mit dem ich mich im Laufe des Winters noch ins Benehmen setzen werde. Ich denke in erster Linie an die Bezirke: Besigheim, Lauffen, Leonberg, Mühlacker und Herrenberg. (R.)

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Die Apis-Club-Tagung.

Im August tagte zuerst in Genf, sodann in Bern der Apis-Club. Es ist dies eine Vereinigung meist bekannter Imker verschiedener Länder, im allgemeinen mehr auf Bienenwissenschaft als auf Bienenwirtschaft eingestellt. Vereinsblatt ist die englische „Bee World". Gegründet wurden Apis-Club und Bee World durch den Ägypter Dr. Abuschady, der sich seit einigen Jahren jedoch in die Heimat zurückgezogen hat. Am bedeutendsten vertreten wird der Apis-Club-Gedanke in der Bee World durch Miß Betts, die als Forscherin hoch angesehene, sprachenkundige Engländerin, welche leider durch Krankheit zuletzt verhindert wurde, an der Tagung teilzunehmen. Vor zwei Jahren war Vorsitzender der bekannte Amerikaner Dr. Phillips. Ihm folgte voriges Jahr ein Franzose, der alte Herr Baldensperger, ein Imker, der die Bienenzucht der Mittelmeerländer wie kein zweiter kennt und etwa gleich fließend deutsch, französisch, englisch und arabisch spricht. Heuer war Vorsitzender der Schweizer Dr. Morgenthaler, wohl unser kritischster Forscher für Bienenkrankheiten, auch er vier Sprachen sprechend.

Die Genf-Berner Tagung war eine schweizerische Tat. Um Dr. Morgenthaler hatten sich die welschschweizer Fachleute ebenso wie die deutsch-schweizerischen Bienenfreunde gesammelt, ein Kern, um den sich sodann, nach dem ungefähren Zahlenverhältnis geordnet, Engländer, Reichsdeutsche, Franzosen, Niederländer, Russen, Tschechen, Italiener schlossen. Verhandelt wurde französisch, deutsch, englisch. Damit eine solche Tagung glückt, sollte jeder Teilnehmer mindestens in zwei Sprachen folgen können. Bei dieser schweizerischen Tagung beherrschen eine Anzahl Teilnehmer genügend alle drei Sprachen. Dazu kam, daß sich eine Künstlerin im Übertragen zur Verfügung gestellt hatte, wie sie selten zu finden ist. Fräulein Baldensperger übertrug nicht nur das Gehörte sogleich in geschickter Abkürzung in die andern beiden Sprachen, sondern auch von dem Geist der einen, in den Geist der andern, sodaß das Wiederhören desselben Inhalts in drei Sprachen geradezu zum Genuß wurde. Die Tagung bot also ein seltenes Schauspiel, würdig der politisch-neutralen gastlichen Schweiz, deren Völker um dieser besonderen Sendung willen ja keineswegs ihr Volkstum preisgeben. Angehörige verschiedener Völker verstehen einander am besten, nicht indem einer dem andern liebedienert, sondern indem der eine den eigentümlichen Wert des andern achtet und von dem eigenen nicht einen fußbreit weicht. Um die Stunde, wo man im internationalen Kreis anderwärts vielleicht auf das Waschlappenniveau öden unehrlichen Geredes heruntergestiegen wäre, zog man sich in der Schweiz auf das angestammte Volkstum zurück, auf die, um „Interessen" nicht bekümmerten, Wurzeln der Kraft. Sicherlich hat auch kein Engländer und kein Franzose den Berner Abend anders als innerlich beschenkt und tief bewegt verlassen.

Im folgenden bringen wir einige Vorträge im Auszug. Über Faubert's Propolis-Forschungen haben wir bereits früher berichtet. Auf Königinzucht-Fragen (Giraud, Brünnich) kommen wir später zurück.

Die Milbenseuche in der Schweiz.

In Genf legte Dr. Morgenthaler eine längere Arbeit über die Milbenseuche vor, die hauptsächlich zusammenfaßt, aber auch einzelne neue Gesichtspunkte bietet. Man hat den Eindruck, daß die Angelegenheit zu einem vorläufigen Abschluß gekommen sei.

Manche meinen, die gefährliche Milbe komme überall vor. Morgenthaler lehnt dies ab und läßt nur gelten, daß die Außen-Milbe überall vorkommt, die in die Luftröhren der Bienen nicht eindringt.

Die Verbreitung der Milbenseuche schneidet zwischen dem Gebiet der französischen und dem der deutschen Sprache ab. Die in der deutschen Schweiz gehaltene dunkle Biene ist aber, wie Versuche zeigen, nicht milbenfest. (Daß die deutsche Biene minder brutlustig ist, als die Mischrasse der welschen Schweiz, wäre hier sogar ein Nachteil, denn die erkrankten Bienen werden weniger rasch ersetzt. Z.) Es scheint jedoch, daß die deutsche Biene, wie sie unter Verhältnissen wie die Schweiz sie hat, von den deutsch-schweizer Imkern gehalten wird (in an- und aufeinander gestapelten Warmbaukasten), der Milbenseuche entgeht.

Jedes Seuchengebiet hat, dem Verkehr entsprechend, einen Mittelpunkt. Die Verbreitung in der Schweiz ist im ganzen so gering, daß die Imkerverbände die Macht haben dürften, die gefährliche Milbe auszurotten. An den Grenzen sollten die verschiedenen Staaten einander in die Hände arbeiten.

Nachbarstöcke werden am leichtesten angesteckt. Die Ansteckung geschieht im Stock, und von Stock zu Stock durch verflogene Bienen, nicht etwa auf den Blüten. Während des Winters greift die Seuche nicht um sich, obwohl die Bienen dicht beisammen sitzen; möglicherweise können die Bienen nur während der ersten Tage nach dem Schlüpfen von der Milbe befallen werden. Dagegen vermehrt sich in der bereits erkrankten Biene während des Winters die Milbe sehr.

Digitized by Google

Von hier geht im Frühjahr die Weiterverbreitung aus. Die Anzahl der erkrankten Herbstbienen entscheidet deshalb über den Verlauf der Krankheit, der zunächst ja schleichend ist.

Honigtauhonig scheint die Widerstandsfähigkeit gegen die Milbe herabzusetzen. Nosemabefall gleichzeitig mit Milbenbefall verschlechtert die Aussichten gewaltig. Bei dem ersten verheerenden Auftreten der Milbenseuche auf der Insel Wight waren wohl beide miteinander verknüpft.

Die Arbeitsteilung im Bienenstaat.

Unzutreffende Forschungsergebnisse, so z. B. „Pollentrank üblen Angedenkens", haben die Bienenwirtschaft verwirrt und beunruhigt und wachsendes Mißtrauen erweckt. Dieses Mißtrauen verdienen nicht Rösch's Forschungen, obwohl auch hier für Verallgemeinerung oder das Maß der Verallgemeinerung Vorsicht geboten ist. Was Rösch's Name in der ganzen Imkerwelt bekannt gemacht hat, sind die Untersuchungen über die Arbeitsteilung, die in besonders hergerichteten Beobachtungsvölkern angestellt wurden.

Die frisch geschlüpften Bienen beschäftigen sich zunächst, etwa 3 Tage lang, mit Zellenputzen. Darnach pflegen sie die Brut, und zwar werden zunächst ältere Larven mit Honig und Pollen gefüttert, sodann, nachdem die Nährdrüsen ausgebildet sind, jüngere Larven mit Futtersaft. Der etwa auf den 13. Tag fallende erste Ausflug zur Ortung schließt diesen Abschnitt der Entwicklung.

Es folgen die Leistungen, die mit der Bautätigkeit zusammenhängen. Darnach nimmt die heranwachsende Biene im Stock die von den Flugbienen eingetragene Last ab und stampft den Pollen ein. Über den Wachdienst geht es zum Flugdienst weiter.

Nun wollte Rösch sehen, wie diese Tätigkeiten sich verschieben, wenn entweder nur alte oder nur junge Bienen sie verrichten sollen. Die Scheidung zwischen beiden erreichte Rösch dadurch, daß er den Beobachtungsstock auf eine Achse setzte, sodaß abwechselnd vorn und hinten mit dem Flugloch verbunden werden konnte, und den Stock in der Mitte teilbar machte. Die Halbkreisdrehung brachte die alten Bienen in den einen Teil; die jungen Bienen, die noch keinen Ausflug gemacht hatten, und also bis zu 13 Tag alt waren, blieben im andern. Bezeichnet wurden 3000 Bienen.

Nachdem in dem Teil, der die jungen Bienen enthielt, die Futtervorräte verbraucht waren, schränkten die Bienen das Brutnest ein, indem sie einen Teil der Brut herauswarfen. Darauf teilte das junge Volk sich seinerseits in zwei Teile, und es trugen nun auf einmal 6—8 Tage alte Bienen Honig und Pollen ein. (v. Berlepsch hatte ähnliche Versuche angestellt, hörte aber, als er das Herauswerfen der Brut sah, mit der Beobachtung auf und gelangte daher zu falschen Schlüssen.)

Anders lief der Versuch bei Rösch mit den alten Bienen ab. Diese verhielten sich gegenüber der Brut verständnislos. Selbst als den alten Bienen die Königin genommen wurde und sie mit junger Larvenbrut versehen waren, bliesen sie zwar Näpfchen an, zogen aber keine Königin nach. (Wegen der Unlust der alten Bienen zu gewissen Leistungen hat sich der ausübende Bienenwirt längst gewöhnt, in solchen Fällen Jungvolk zuzufügen. Trotzdem haben sich schon in Bern mehrere ausübende Bienenwirte auf Grund ihrer Erfahrung dagegen erklärt, daß alte Bienen unbedingt außerstande sein sollten, Brut zu ernähren und Königinnen nachzuziehen.) Die mikroskopische Untersuchung der versagenden Flugbienen ergab, daß die Nährdrüsen entartet sind. (Wenn dieser Versuch Rösch's mit etwas stärkeren, aus Flugbienen zusammengesetzten Völkern in natürlicher Wabenanordnung angestellt wird, läuft er nicht so eindeutig ab. Z.)

Um festzustellen, ob die Entartung der Nährdrüsen daher kommt, daß sie abgenutzt sind, sperrte Rösch junge Bienen einige Tage ein und gab sie dann in den Beobachtungsstock. Waren sie 5 Tag alt, so begannen sie die regelmäßige Entwicklung der Jungbiene — s. o. — von vorn. Auch 8, 10 und 12 Tage alte Bienen taten dies noch. 15 Tag alte Bienen aber wurden sofort zu Flugbienen. Die Nährdrüsen dieser Bienen waren trotz des Nichtgebrauches oder wegen des Nichtgebrauches entartet.

(Die Arbeitsteilung hat also — teilweise — körperliche, anatomisch-physiologische Voraussetzungen. Daß aber z. B. ein aus lauter jungen Bienen bestehendes Volk alle im Bienenstaat nötigen Tätigkeiten aufnimmt, muß andere Ursachen haben. Z.)

Was ist Träger des Lebens im Bien?

Auf Rösch's Vortrag folgte nach dem Willen des Vorsitzenden der von Dr. Zaiß. Der Gedankengang war kurz der folgende:

Der ausübende Bienenwirt muß gewisse Gesetzmäßigkeiten beachten und benutzen, um zu erreichen, was er erreichen will. Z. B. kann er einem soeben entweiselten Bienenvolk nicht sogleich eine Weiselzelle zusetzen; sie würde in den meisten Fällen ausgebissen werden. Solcher Gesetzmäßigkeiten gibt es eine ganze Reihe. Sie sind Lebensgesetzmäßigkeiten des Gesamt-Bienenvolkes, mit dem Leben der Einzel-Biene haben sie nichts zu tun.

Der wissenschaftliche Bienenforscher beschäftigt sich der Hauptsache nach mit Anatomie und Physiologie der Einzelbiene. Mit der Einheit „Bienenvolk" kann er sich als bewußter Naturwissenschaftler nicht befassen; es gibt für ihn keinen Übergang von den Lebenstatsachen der Einzelbiene zu denen des Bienenvolkes.

Die angedeuteten Gesetzmäßigkeiten sind ihrer Natur nach Gesetzmäßigkeiten von Seelenzuständen und deren Wandlung. Ihnen ist, da sie nicht wägbar, meßbar, aufschreibbar sind, mit Methoden der exakten Naturwissenschaft nicht beizukommen.

Digitized by Google

Darum soll man aber nicht sagen, diese Gesetzmäßigkeiten dürfen nicht anerkannt werden, und es sei Unsinn, darüber nachzudenken. Der große Physiker Lenard, also ein hervorragender Vertreter wirklich exakter Wissenschaft, hat in seinem Vortrag „Über Äther und Materie" gesagt: ein Naturforscher müsse konstatieren, daß sich seine Aussagen nur beziehen auf jenen Teil der Welt, welcher quantitativer Erforschung mit Hilfe der Sinnesorgane zugänglich ist; nur von diesem Teil der Welt habe sich der (exakte) Naturforscher ein Bild gemacht. Durch diese Bescheidung dürfte ausgedrückt sein, daß es auch nach Lenards Auffassung noch einen andern Teil (oder Bestandteil) der Welt gibt, für deren Erkennung die exakte Wissenschaft nicht zuständig ist.

Ich stelle drei Fragen: 1. Wer oder was im Bienenvolk empfindet, daß die Stockmutter fehlt? 2. Wer oder was im Bienenvolk stellt sich nun vor, was das zu bedeuten hat, und was nun geschehen soll; wer oder was „wird sich der Weisellosigkeit bewußt?" 3. Woher diese unmittelbare Einmütigkeit des Wollens der Bienenmasse bei dem was nun folgt, in der Nachschaffung einer Königin?

Was eigentlich das Leben der Bienen ausmacht, kann unmöglich verstanden werden als Summierung des Lebens von Tausenden geistig sehr beschränkter Einzelbienen. Es handelt sich vielmehr um eine übergeordnete, andere, höhere Einheit. Diese ist zu erstaunlichen in einiger Hinsicht nicht einmal dem Menschen erreichbaren Leistungen befähigt. Was organisiert die Masse der Einzelbiene zum Bienenvolk? Offenbar geschieht es durch ein Etwas, das weniger in als zwischen den Einzelbienen ist. Dort ist weder Protoplasma, noch sind dort Nerven, dort gibt es also keine Nervenfunktionen. Auch zwischen den Menschen gibt es (vgl. Le Bon, „Psychologie der Massen") Beziehungen jener Art, wie sie zwischen den Einzelbienen des Bienenvolkes bestehen; man denke z. B. an das Phänomen „Zeitgeist". Aber wohl nirgends in der Naturgeschichte gibt es einen zweiten Fall, wo, wie beim „Bien" (=Bienenvolk) die Beziehung zwischen den Einzelgliedern geradezu Leben und Wesen ausmachen.

Dieser Träger des Lebens kann nicht ein Nichts sein, es muß eine Wirklichkeit, nicht ein bloß Gedachtes sein. Die Sprache nennt dieses Etwas „Seele".

Fragekasten.

Frage 59. Muß der Zucker für die Winterfütterung warm oder kalt aufgelöst werden, warm oder kalt gefüttert werden. Ist das eine oder andere mehr zu empfehlen und warum?

K. W. in Z.

Antwort. Ob der Zucker kalt oder warm aufgelöst wird, ist an und für sich ganz gleichgiltig. Der Briefkastenonkel löst den Zucker immer in kaltem Wasser auf. Gefüttert muß bei kühlem oder kaltem Wetter natürlich mit warmem Futter werden, da sonst die Bienen das Futter kaum mehr holen. Auch als Triebfütterung wirkt warmes Futter jedenfalls besser als kaltes.

Frage 60. Welche Erfahrungen wurden mit Edelköniginnen gemacht bei ihrer Vererbung auf Fleiß und Schwarmfaulheit? R. H.

Antwort. Je durchgezüchteter der Stamm ist, von welchem die Königinnen gezüchtet werden, desto besser sind die Erfahrungen. Im allgemeinen läßt sich wohl sagen, daß die Erfahrungen, die mit den von unseren bewährten Züchtern erzogenen Königinnen gerade hinsichtlich der von Ihnen genannten Eigenschaften, auf welche ja ganz besonders geachtet wird, gemacht wurden, gute sind.

Frage 61. Ich habe meinen Bienenstand vor etwa 2 Jahren mit Lebensbäumen (Thuja) umpflanzt. Die Bäume sind jetzt etwa 2 m hoch und stehen sehr dicht. Ich beobachte nun, daß die Früchte von den etwa 1 m entfernt stehenden zwei Bäumen (Präsident Drouard und große grüne Reineclaude) jedes Jahr kleiner werden. Saugen die Thuja den Boden so aus, daß nichts mehr an den Bäumen wächst oder ist etwas anderes schuld? An Düngung fehlt es nicht. Hat jemand von den Lesern schon ähnliche Erfahrungen gemacht? K. K. in S.

Antwort. Thujabäume sind starke Zehrer. Die beiden Obstbäume stehen entschieden zu nahe an den Thujabäumen, so daß wohl in diesen, wie Sie vermuten, die Ursache für die Schwächung der Obstbäume zu suchen ist.

Vereins-Berichte.

Bezirksbienenzüchterverein Schussenried. Die beiden Imkerversammlungen, die im Mai und August in Schussenried und Otterswang abgehalten wurden, waren sehr gut besucht. Die erstere war wirklich, was sie sein sollte, eine Vollversammlung. Bestimmend für die Besucher mag auch der Umstand gewesen sein, daß am Schluß der Versammlung eine Verlosung ab-

Digitized by Google

gehalten wurde, wozu die Vereinskasse die Mittel aufzubringen vermochte. Nützliche, erprobte Imkergeräte (Weiselzusatzkäfige, Entdeckelungskämme, Rauchbläser, Bienenmasken, Fangbeutel, Honigspaten, Wabenhebel, Bodenreiniger, Rillenrädchen, Lötlampen, Honigsiebe, Honigdosen, Einheitsgläser, Honigbecher), die besten Bienenbücher (Herter und Elsäßer-Beßler), sowie Kunstwaben und Samenpakete für Bienennährpflanzen erfreuten als Gewinne die sämtlichen anwesenden Mitglieder; die Nichterschienenen mußten das Nachsehen haben. Der Vorstand, Oberlehrer Erler in Schussenried, behandelte das Thema: Wie hat der Imker seine Völker im Frühjahr und Vorsommer zu pflegen, daß sie sich gut entwickeln? In der 2. Versammlung behandelte er die Honiggewinnung, -Honigbehandlung und -verwertung. Das für die Verbraucher Wissenswerte wurde als Versammlungsbericht in die Lokalpresse gebracht. Der Sommer beschied unserem Bezirk eine zwar immer etwas magere, aber im Juni, Juli und August lückenlos andauernde Tracht, so daß die Ernte eine gut mittlere genannt werden kann. Die Imker haben wieder „Hudre"; der Vereinsvorstand konnte bei den zwei Versammlungen 18 neue Mitglieder aufnehmen, so daß der vor 5 Jahren gegründete Bezirksverein Schussenried nun auf 95 angewachsen ist. Vom Landwirtschaftl. Bezirksverein wurden den beiden Imkervereinen des Oberamts Waldsee 60 ℳ, vom Bezirksrat 100 ℳ als laufende Beiträge neuerdings zugewiesen. Die Imkerversammlung nahm Veranlassung, den beiden Korporationen den besten Dank auszusprechen.

Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar" e. V. Am 10. September, abends von 8 Uhr ab, hat im Vinzenzhaus unsere Monatsversammlung stattgefunden, die sich eines guten Besuchs erfreuen durfte. Vorstand Rentschler bot den Erschienenen einen Willkommengruß, ferner begrüßte er die Herren Maisch, Vorstand vom Bezirksverein Leonberg, Herrn Siegle aus Ditzingen und Herrn Bazill vom Verein Filder. Als Tagesordnung war vorgesehen: Bericht über die Vertreterversammlung des Landesvereins. Der Vorstand sagt: er wolle auf diesen Bericht wegen der Zeitkürze nicht näher eingehen, da derselbe zudem in der Bienenpflege im Druck erscheine und von jedem Mitglied gelesen werden könne. Es wurde nur der Honigpreis, das Wandern und die Königinzucht besprochen.

Über den Honigpreis wurde gesagt, daß der vom Landesverein festgesetzte Preis von 2 ℳ pro Pfund von vielen Imkern nicht eingehalten werde und es werde in Stuttgart zur Zeit im Hausierhandel Honig verkauft, das Pfund zu 1.40 ℳ; ferner sollen Hotels Angebote bekommen haben pro Zentner zu 100 ℳ. Wenn dies so weiter geht, dann wird unser süddeutscher Honig in einer kurzen Zeit verschleudert sein, und so rosig sieht es mit der Honigernte gerade nicht aus, wie die reklamemachende Annonce seinerzeit vom Schwarzwald in den Zeitungen lautete. Das Honigergebnis im mittleren Neckartal kann, im ganzen genommen, als gute Mittelernte bezeichnet werden, mehr aber nicht, zumal die Frühjahrsblütentracht gleich null war (wegen Nässe und Kälte bis anfangs Juni ds. Js.). Die Monate Juli und August waren zu trocken, was auch in anderen Gegenden die Honigernte beeinträchtigte.

Das Wandern in den Schwarzwald wurde dahin besprochen, daß dies für die Imker vom „Mittl. Neckar" unbedingt ein Bedürfnis sei. Die Wanderer sollen sich aber der Wandergenossenschaft anschließen. Dadurch sei den Mitgliedern das wilde Wandern erspart. Unser Mitglied Eberhardt hat sich bereit erklärt, bei der kommenden Herbstversammlung (als alter, erfahrener Praktiker im Wandern) über das Wandern einen kurzen Vortrag zu halten.

Königinzucht. Wegen Ankauf von Edelköniginnen aus den Zuchtstationen kommt immer die gleiche Klage, daß die Preise zu hoch seien und daß anderwärts Königinnen zu billigerem Preis zu bekommen seien, z. B. daß sogar Königinnen mit der Flugpost aus Italien zu 2.50 ℳ das Stück bei uns eingeführt würden. Da wir nun in unserem Verein selbst Königinnenzüchter haben, z. B. Herr Oberlehrer Kunz, Lehmgrubenstraße 29, der das Stück zu 4 ℳ an Vereinsmitglieder abgibt, wird Herr Kunz unsern Imkern bei Bedarf empfohlen. Herr Maisch aus Leonberg bringt folgenden Vorschlag ein: Wie wäre es, wenn der Mittl. Neckarverein und der Bezirksverein Leonberg für sich gemeinsam eine Belegstation errichten würden, deren Kosten durch Erstellung eines Standes und Entschädigung des Leiters nicht übermäßig hoch kommen würden. Die eingegangene Belegstation „Hirschbrönnele" bei Rutesheim könnte wieder ins Leben zurückgerufen werden. Auf diese Weise könnte Material von Königinnen und zu annehmbarem Preis an die Mitglieder abgegeben werden. Der Antrag wurde gutgeheißen. Der Ausschuß wird im Beisein von Herrn Maisch über die Angelegenheit später Beschluß fassen.

Am 14. Oktober ds. Js. findet in Markgröningen unsere Herbstversammlung statt. Jedes Mitglied soll durch Karte mit Programm Einladung erhalten. Der Vorstand macht noch die erfreuliche Mitteilung, daß der Landeslehrbienenstand nun seinen Platz im Rosensteinpark[1]) in Stuttgart gefunden habe. Noch in diesem Herbst soll der Bienenstand durch die Firma Graze, Endersbach, aufgestellt und im Frühjahr mit Bienen bevölkert werden.

Die Monatsversammlung im Oktober fällt aus.

Zum Schluß dankte der Vorstand den Erschienenen für ihre lebhafte Mitarbeit.

Schriftführer Th. Arnold.

[1]) Nach neueren Erkundungen ist der Rosensteinpark für diesen Zweck nicht geöffnet. Stimmts? D. Schr.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

50. Jahrgang. November 1928. Nr. 11.

Inhalt: Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer betr. Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben. — Immen und Imker im Monat November. — Bienenseuchenlehrgang des Württ. Landesvereins für Bienenzucht in Weinsberg. — Unsere Bienen im September—Oktober. — Bienenzucht bei Naturvölkern. — Wie stellen sich die Schwarzwaldimker zur Wanderbienenzucht? — Einige kritische Gedanken zum 1928er Honigmarkt. — Imkerliche Nachbarrechtsfragen. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Büchertisch. — Anzeigen.

Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer betreffend Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben.

Bei der von der Württ. Landwirtschaftskammer im Jahre 1928 im Schwarzwald- und Donaukreis durchgeführten Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben konnten auf Grund der Standbesichtigungen folgende Preise zuerkannt werden:

a) Schwarzwaldkreis:
- I. Preis: Ludwig Leonhardt, Fabrikant, Laufen a. E.,
- II. „ Adolf Kraft, Güterinspektor, Nagold,
- III. „ Jakob Steimle, Landwirt, Salzstetten OA. Horb.

b) Donaukreis:
- I. Preis: Fritz Fesseler, Oberlehrer, Hauerz OA. Leutkirch,
- II. „ Eugen Ammann, Schreiner, Reute OA. Tettnang,
- III. „ Albert Mohr, Käser, Adelshofen OA. Waldsee,
  Hugo Gog, Landwirt, Öpfingen OA. Ehingen.

Lobende Anerkennung: Joseph Anton Ölmaier, Landwirt, Waltenhofen OA. Leutkirch.

Stuttgart, den 16. Oktober 1928. Dr. Ströbel. Adorno.

Immen und Imker im Monat November.

Starke Nachtfröste treten auf und vernichten die letzten Herbstblumen in unsern Hausgärten. Die Kälte dringt auch zum Flugloch hinein und veranlaßt die Bienen, sich immer enger und enger zusammenzuziehen und die Wintertraube zu bilden. Sie haben ihre Arbeit eingestellt und die Stöcke sind seit längerer Zeit brutleer. Am besten überwintert das Volk nicht auf gefüllten Wabenflächen, sondern da, wo die letzte Brut geschlüpft ist. Wenn über diesen Stellen sich breite Futterkränze befinden, die dem Volk ein langsames Emporrücken gestatten und unter den Rahmenschenkeln in der Nähe des Bodenbrettes eine gute Luftzirkulation ermöglichen, dann ist eine gute Überwinterung fast mit Sicherheit vorauszusagen.

Welche Arbeiten warten jetzt noch auf den Imker?

1. An den Völkern wird nun nichts mehr gearbeitet. Die zahlreichen warmen Herbsttage boten reichlich Gelegenheit, die Bienenvölker richtig und rechtzeitig zur Einwinterung vorzubereiten. Wer das heuer nicht fertig gebracht hat, dem ist weder zu raten noch zu helfen.

2. Haben sich die Bienen bei der allmählich sinkenden Außentemperatur zur Winterkugel zusammengezogen, so wird mit der Bodenkücke der Kastenboden nochmals rasch und gründlich gereinigt und die Unterlage (am besten ein Ölkarton) eingeschoben. Der Wert dieser Unterlagen wird allgemein erkannt und anerkannt. Einmal bleibt der Kastenboden sauber, so daß den Bienen im Frühjahr die

Digitized by Google

Reinigung desselben und das Hinaustragen von toten Bienen, Gemüll und andern Abfällen erspart bleibt. Zum andern aber gibt die Kartonschau jederzeit und ohne Störung des Volkes Aufschluß über den Wintersitz und seine Veränderungen, über eingetretene Weisellosigkeit, über den Umfang des Leichenfalls u. a. m., so daß also der Allgemeinzustand eines Volkes dem Imker bekannt ist, ohne daß er gezwungen ist, denselben erst durch eine genaue Untersuchung festzustellen.

3. Im November gebe ich meinen Völkern regelmäßig die Winterpackung. Sie hat den Zweck, dieselben vor allzu großer Kälte, die starke Zehrung bedingt, zu schützen und vor gefährlicher Zugluft zu bewahren. Kissen, Stroh- oder Filzmatten müssen so beschaffen sein, daß eine Lufterneuerung im Stock möglich ist; denn der Bien bedarf auch im Winter guter Luft. Bei Glasfenstern ist deshalb der Verschlußkeil unbedingt zu öffnen, sonst gibt's schimmelige Waben, und das Volk leidet not.

Bei Oberladern ist natürlich die Wachsdecke, mit welcher die Waben den Sommer über abgedeckt waren, längst entfernt, damit die im Stockinnern entstehende Luftfeuchtigkeit nach oben durch den porös gehaltenen Deckel bezw. durch das Futtergeschirr abziehen kann. Der Fluglochschieber ist so gestellt, daß er den Mäusen (Spitzmäusen) und anderem Getier den Zugang zwar verwehrt, reichliche Luftzufuhr aber nicht verhindert.

4. Endlich geben wir den im Wabenschrank mäusesicher aufbewahrten Waben die letzte Schwefelschnitte, bringen den Stand in gute Ordnung, verschließen Fenster und Türe und schützen unsere Völker vor unliebsamen Störungen. So können wir getrost dem kommenden Winter entgegensehen; denn der Bien hält den längsten und strengsten Winter aus, wenn er in gutes und reichliches Futter eingebettet, zweckmäßig — nicht zu warm und nicht zu kalt — verpackt und vor Störungen aller Art bewahrt ist.

Lp.

Bienenseuchenlehrgang des Württ. Landesvereins für Bienenzucht in Weinsberg.

Im Einvernehmen mit dem Württembergischen Innenministerium (Abteilung Landesuntersuchungsamt) und mit finanzieller Unterstützung des Deutschen Imkerbundes veranstaltete der Württembergische Landesverein für Bienenzucht in den Tagen vom

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

8.—10. Oktober in Weinsberg einen Kurs zur Ausbildung von Bienenseuchensachverständigen. Die Landwirtschaftliche Zentralstelle hatte dazu in entgegenkommendster Weise den Mikro-

Digitized by Google

skopiersaal der Weinbauversuchsanstalt zur Verfügung gestellt. Da die Biene nun durch Reichsgesetz in das Tierseuchengesetz aufgenommen wurde, so bleibt es den einzelnen Ländern überlassen, Gesetze für die Bekämpfung der Bienenseuchen zu erlassen, und es wird darum ein diesbezügliches Gesetz vor den Württembergischen Landtag kommen. Durch ein solches Gesetz wird dem Staat die Aufbringung der Kosten für die Bekämpfung der Bienenseuchen und für Leistung der Entschädigungen zugewiesen. Bis jetzt wurden diese von der Württembergischen Landwirtschaftskammer und vom Württembergischen Landesverein getragen. An dem Seuchenlehrgang beteiligten sich Imker aus allen Teilen des Landes. Es waren im ganzen 19 Teilnehmer: 7 Oberlehrer Lupp-Weinsberg, 12 Oberlehrer Mack-Oberöllbach, 2 Oberlehrer Rentschler-Stuttgart, 9 Oberlehrer Weimar-Rottenburg, 15 Kaufmann Knecht-Calw, 16 Oberlehrer Duffner-Schramberg, 13 Oberlehrer Merath-Niederhofen (Leutkirch), 11 Oberlehrer Handschuh-Schwenningen, 17 Pfarrer Sträb-Altensteig Dorf, 8 Oberlehrer Fischer-Gottwollshausen/Hall, 10 Oberlehrer Raff-Oberndorf, 3 Oberlehrer Schöntaler-Grimmelfingen/Ulm, 4 Oberlehrer Schänzle-Rottenacker, 20 Reallehrer Butz-Gmünd, 1 Oberlehrer Stehle-Ellwangen, 5 Oberlehrer Kienle-Neubronn, 6 Oberlehrer Böttinger-Essingen, 18 Oberlehrer Elsäßer-Altbach, 19 Oberlehrer Herter-Heilbronn. Die Kursleiter waren Oberlehrer Geiger-Biberach und Oberlehrer Rentschler-Stuttgart. 14 Oberlehrer Geiger, der als Bakteriologe in weiten Kreisen bekannt ist und über ein eigenes, gut eingerichtetes Laboratorium verfügt, hatte den theoretischen Teil übernommen. Oberlehrer Rentschler, der bis jetzt als Obmann der Seuchensachverständigen an der Landwirtschaftskammer und im Auftrag des Landesvereins tätig war, führte in die Praxis der Seuchenbekämpfung ein und Oberlehrer Lupp-Weinsberg referierte über das Bienenseuchengesetz. Aus dem reichen Inhalt des Dargebotenen möge nur das Wichtigste noch Erwähnung finden. Die bekannte Firma Leitz in Wetzlar hatte in sehr dankenswerter Weise 20 sehr wertvolle Mikroskope mit Ölimmersion kostenlos zur Verfügung gestellt.

Oberlehrer Geiger führte am Montag vormittag zunächst in die Mikroskopie ein. Er erläuterte die mechanischen und optischen Teile des Mikroskops, ging auf die Bedeutung der numerischen Apertur näher ein und gab dann ein kleines Praktikum des Mikroskopierens (Herstellung von Präparaten im hängenden Tropfen, von Trockenpräparaten, Färbung von Präparaten mit Nigrosin und Gentianaviolett, Herstellung von Dauerpräparaten, Gebrauch der Ölimmersion). Dann führte er klar und übersichtlich in die Bakteriologie ein, womit wieder bakteriologische Übungen verbunden wurden. So ausgerüstet konnten nun die Hörer mit Interesse den weiteren Ausführungen Geigers über die Bienenkrankheiten folgen.

Er ging zuerst auf die gutartige Faulbrut näher ein, wies auf den Erreger und dessen Begleitbakterien hin und schilderte dann den Krankheitsverlauf, zeigte wie diese Krankheit makroskopisch und mikroskopisch festzustellen sei und inwieweit ein Heilverfahren angewandt werden könnte. Ebenso behandelte er dann auch die Sackbrut. Im Anschluß daran besprach er die Pilzkrankheiten, Pericystismykose und Asperogillusmykose, wobei in jedem Fall mikroskopische Übungen angeschlossen wurden.

Den größten Raum nahmen naturgemäß die Ausführungen über die bösartige Faulbrut ein. Geiger schilderte, nachdem er den Erreger beschrieben und die makro- und mikroskopische Untersuchung besprochen hatte, den Verlauf der Krankheit, die Gefahren der Verbreitung und Ansteckung. Besonderes Interesse wurde dann auch der Nosema entgegengebracht, die Geiger nach den neuesten Ergebnissen der Forschung besprach. Der Referent zeigte sich hier vorzüglich eingearbeitet in die gewiß nicht einfache Materie. Die Zusammenhänge der Nosema mit der Malpighamöbe, die Duplizität der Krankheitsformen erregten besonders das Interesse der Kursisten. Was dann Geiger über die Unsicherheit der Bekämpfungsmaßnahmen sagte, war zwar wenig tröstlich, bewies aber, wie sehr Praxis und Wissenschaft sich gegenwärtig bemühen, auch dieser Krankheit der erwachsenen Bienen mit Erfolg zu begegnen. Zuletzt besprach dann noch Geiger die Amöbenkrankheit und die Milbenseuche. Soweit sich Anschauungsmaterial beschaffen ließ, war solches

Digitized by Google

beigebracht in natura, in Abbildungen und vorzüglichen, von Geiger selbstgefertigten Präparaten. Eine sehr wertvolle und hochinteressante Dreingabe bot dann Geiger in einer Frühstunde, in welcher er an der Hand selbstgefertigter Mikrodiapositive über die Geschlechtsorgane der Biene sprach.

Oberlehrer Rentschler führte in die Praxis der Seuchenbekämpfung ein. Im Anschluß an den Gesetzentwurf über die Bienenseuchenbekämpfung hatte er einen Entwurf zu einer Anleitung für die Sachverständigen ausgearbeitet, über welchen er referierte, der seinerzeit veröffentlicht werden wird. Dann hielt Rentschler noch einen Vortrag über den Stand der Bienenseuchen in Württemberg. Rentschler hat schon seit Jahren statistisches Material über die Verbreitung der Bienenseuchen und deren Bekämpfung gesammelt und dasselbe in einer Karte verarbeitet. An der Hand dieser Karte, die eine Reihe von Schlüssen über die Ursachen der Verbreitung der Seuchen zuläßt, hielt er nun einen sehr instruktiven Vortrag. Er zeigte, daß Württemberg fast in allen Teilen von der bösartigen Faulbrut schwer heimgesucht wird. Ferner belehrte Rentschler über das Sanierungsverfahren bei Ausbruch der bösartigen Faulbrut, wie es bis jetzt mit Erfolg ausgeübt wurde und wie es ferner gehandhabt werden soll.

Der Vorsitzende des Landesvereins, Oberlehrer Lupp, berichtete dann über das zu erwartende Bienenseuchengesetz bezw. über den Gesetzentwurf. Auch hierüber werden erst später noch weitere Veröffentlichungen folgen, sobald die Sache spruchreif geworden ist. Bei diesem Vortrag, wie auch bei der von Rentschler gegebenen Dienstanweisung war ein Vertreter der Regierung, Regierungsrat Dr. Gminder-Stuttgart, anwesend. Nachdem Oberlehrer Lupp am Schlusse des Kurses noch kurz die neuerworbenen Tafeln über Blütenbefruchtung vorgeführt hatte, wurde der Kurs von ihm mit warmen Dankesworten an die Kursleiter, an die Zentralstelle für Landwirtschaft und an die Firma Leitz-Wetzlar geschlossen. Die Kursisten schieden mit dem Eindruck, in dieser mit Arbeit von früh bis spät abends reich ausgefüllten Zeit dank der überaus geschickten und wohlvorbereiteten Arbeit Geigers wie auch der anderen Referenten reiche Kenntnisse für die Bekämpfung der Bienenseuchen erworben zu haben, so daß, wenn das Bienenseuchengesetz einmal in Kraft tritt, eine Schar tüchtiger wohlausgerüsteter Sachverständiger zum Dienst für die heimatliche Bienenzucht bereit steht. Besonderer Dank gebührt aber auch dem Vorsitzenden des Landesvereins, der den Kurs zustande brachte und die mühsamen Vorbereitungen zu demselben mit gewohnter Umsicht getroffen hat. —er.

Unsere Bienen im September—Oktober.

Seit dem letzten Bericht ist keine Veränderung in den bienenwirtschaftlichen Verhältnissen eingetreten. Auch die letzten Berichte bestätigen den sehr günstigen Abschluß, den heuer die Imker fast ausnahmslos im ganzen Land gemacht haben. Es ist wieder neuer Mut und neue Arbeitsfreude in die württembergische Imkerschaft eingezogen, und es gilt nun durch Zusammenschluß und Einigkeit das Erworbene zu schützen und so zu verwalten, daß es auch Früchte bringt und die Arbeit des Imkers gewertet und belohnt wird. Noch ruhen jetzt Hunderte von Zentnern unverkauften Honigs in den Räumen der Imker. Durch den Auslandhonig ist unserem einheimischen Honig ein sehr gefährlicher Konkurrent erwachsen, gegen welchen wir uns mit allen Mitteln schützen müssen. Solchem Feind gegenüber ist der einzelne machtlos. Es ist Aufgabe des Deutschen Imkerbunds, allen Übergriffen des Auslandshonighandels energisch entgegenzutreten. Darum müssen wir alle, ohne Ausnahme, zusammenstehen, kein Opfer darf uns zu viel sein und keiner darf zurückbleiben. Bringt die Außenstehenden herein in unsere Organisation, sonst nützt uns auch der größte Honigsegen nicht viel, weil wir ihn nicht angemessen losbringen.

Der September hat uns noch weitere schöne Tage, ja noch Sommertage gebracht, und an manchen Orten des Schwarzwaldes ist der Honig fast bis in den Oktober hinein geflossen. Auch im Unterland haben die Bienen noch in den ersten Tagen des Oktober reichlich Pollen eingetragen, und es war eine Lust, am Bienenstand den Bienen zuzusehen, wie sie höselten, als ob es Frühjahr wäre. Ein Blick in das Stockinnere zeigte, daß die Völker noch stark in die Brut gegangen und Brutkreise wie im Frühjahr vorhanden waren. Vielleicht wird aber auch über ein empfindliches Zurückgehen der Völker geklagt. Wir werden darum im Frühjahr manche unerfreuliche Überraschung erleben, nicht nur mit den Völkern, sondern auch mit dem belassenen

Digitized by Google

Winterhonig, der auch in Gegenden ohne Wald nicht immer Blütenhonig ist.[1])

Der Beobachter unserer höchsten Station, Böttingen (Ulm), berichtet: Der September brachte noch eine Reihe warmer Tage und somit auch Flugtage. Am 23. und 24. fiel viel Schnee und zwar so, daß zeitweilig die Fluren weiß bedeckt waren. Die Völker sind mittelstark und hatten schöne Wintervorräte in den Honigkränzen.

In Neubronn bei Weikersheim hat Oberlehrer Kienle mit eigener Stockwage eine Beobachtungsstelle eingerichtet. Wir begrüßen ihn als Beobachter und danken ihm für seine Mitarbeit.

Herter.

Bienenzucht bei Naturvölkern.

Es ist eine seltsame Erscheinung, daß von allen Naturvölkern nur diejenigen, die auf den tiefsten Stufen der Kultur stehen, sich mit der Bienenzucht befassen. Das mag seine Erklärung darin finden, daß diese Völker darauf angewiesen sind, alles, was sie an Nahrungsmitteln im Walde finden, zu sammeln, also auch den Honig wilder Bienen, während Völker, die schon den Ackerbau oder Säugetierzucht kennen, dessen nicht mehr bedürfen. Erst in der Hochkultur findet sich das Interesse an den Bienen wieder.

Leider wird uns von Forschungsreisenden nur selten berichtet, in welcher Weise die „Sammler" unter den Naturvölkern sich Honig verschaffen, und in vielen Fällen wissen wir eben nur, daß sie Honig sammeln. So heißt es von den Küstenbewohnern der Südseeinsel Neuguinea, daß sie den Honig eines in ihrer Sprache Maiagi genannten Insektes genießen. In Südamerika wird von Indianerstämmen, z. B. von den Caingang in Santa Catharina (Brasilien) aus Honig eine Art Wein hergestellt, und die Eingeborenen Südostaustraliens sollen ein ähnliches Getränk aus dem Honig wilder Bienen hergestellt haben, das auf eine Stufe mit dem Met unserer Vorfahren zu stellen wäre. Im Gran Chaco an der bolivianisch-argentinischen Grenze genießen die Indianer gesammelten Honig mit bürstenartigen Geräten, die unseren Rasierpinseln gleichen, und bei Völkern des malaiischen Archipels, besonders auf den kleinen Sunda-Inseln, wird Wachs zum Verkauf an höherstehende Nachbarvölker gesammelt. Einzelne malaiische Völker, z. B. die Dajak auf Borneo, und hinterindische Völker, wie die urwüchsigen Naga, treiben sogar eine primitive Bienenzucht im Gegensatz zu ihren Nachbarn, die wie die Selon auf der Malakkahalbinsel nur den Honig wilder Bienen einsammeln und ihn besonders schätzen, wenn er Bienenmaden enthält, oder im Gegensatz zu den kultivierteren Batak auf Sumatra, die von der Biene nur Wachs und Stacheln schätzen, allerdings deshalb, weil diese beiden Dinge in ihrer Zauberei eine Rolle spielen.

Von den Dajak auf Borneo und von den Wedda auf Ceylon liegen uns eingehendere Nachrichten über ihre Bienenzucht vor. Die Dajak wissen, daß mit dem Beginn des Westmonsuns, wenn die Blumen zu blühen anfangen, die Bienen aus dem Gebirge kommen, wo sie sich während der trockenen Jahresperiode in Felsenspalten aufgehalten haben. Nachdem die Schwärme sieben Tage an Zweigen gehangen haben, beginnt der Bau des dreieckigen Nestes, aus dem nach einem Vierteljahr die jungen Bienen hervorkommen, um mit dem Schwarme wieder in das Gebirge zu ziehen. Um sich eines mit Honig gefüllten Baues zu bemächtigen, schlagen die Dajak als Leiter Holzpflöcke in den Baum und klettern mit Stöcken und Fackeln daran empor. Dies geschieht stets bei Nacht. Durch Rauch und Feuer der Fackeln und die Dunkelheit werden die aufgeschreckten Bienen betäubt und durch den Wind weggeführt, bis sie zur Erde fallen. Der Dajak schlägt nun mit einem Holzhammer die Nester vom Baume und legt sie auf ein geflochtenes Sieb, durch das der Honig in Töpfe ablaufen kann. Unbedingt notwendig erscheint es dem Dajak, bei dieser Vertreibung der Bienen die Tiere durch einen Zauberspruch zu besänftigen und keinen Eisenhammer zu benutzen. So werden nach seinem Glauben die Bienen im nächsten Jahre wieder auf denselben Bäumen ihr Nest bauen. Ganz scheint er dem Besänftigungszauber aber doch nicht zu trauen, denn den Tag nach dem Honigsammeln vermeidet er es, in die Nähe des Baumes zu kommen, um den die vertriebenen Tiere noch eine Zeitlang schwärmen.

[1]) Abwarten! Bange machen gilt nicht! Bis jetzt sind nur Weißtannen- und Heidehonig als Winterhonige gefürchtet. Aber, ausproben! D. Schr.

Digitized by Google

Auf Ceylon werden von den Wedda die Bienen, die ihre Nester hier in Felslöchern bauen, dadurch vertrieben, daß ein Mann sich an einem Seile bis vor die Öffnung des Bienenloches herabläßt, sie mit qualmenden Ästen unter fortwährendem Singen von Zauberliedern ausräuchert. Dann bricht der halbnackte, allem Zauber zum Trotz übel zerstochene Wedda die Nester los und läßt sich von seinen Helfern wieder zur Spitze des Felsens emporziehen. Der so gewonnene Honig wird mit Fleisch zusammen verzehrt oder dient dazu, in Baumhöhlungen gefüllt Konservierungsmittel für hineingelegtes gedörrtes Fleisch zu sein, das sich so ein Jahr lang genießbar halten soll.

Diese Methoden der Bienen„zucht" sind noch roh und barbarisch genug, aber auf einer Insel des malaiischen Archipels, dem kleinen, westlich vor Sumatra gelegenen Engano, findet sich bereits ein einfacher Bienenkorb im Gebrauch, der aus einem oben und unten mit runden Holzscheiben geschlossenen zylinderförmigen Rindenstück besteht, das eine seitliche, runde, mit einem Holzpfropfen verschließbare Öffnung besitzt.

Die Bevölkerung von Engano gehört mit den Dajak zur Rassengruppe der Altmalaien, die eine einfachere Kultur besitzt als andere jüngere malaiische Gruppen, wie wir sie auf Sumatra und Java finden. Bei diesen höher kultivierten Völkern ist jedoch von Bienenzucht keine Rede mehr, soweit nicht ganz vereinzelt der Einfluß der Weißen die auf den Mittelstufen der Kulturentwicklung unbekannte Bienenzucht ihnen in einer besseren Form gebracht hat.

Dr. H. Nevermann, Berlin.

Wie stellen sich die Schwarzwaldimker zur Wanderbienenzucht?

Von F. F. ey, Birkenfeld.

Um es vorweg zu sagen, muß ich in meiner Einleitung zum Ausdruck bringen, daß die nachfolgenden Ausführungen nicht gegen die Wanderbienenzucht gerichtet sind, sondern lediglich die Bekämpfung der Massenansammlung von Wanderbienen an einzelnen Schwarzwaldorten im Auge haben.

Dies näher auszuführen beabsichtigte ich in der letzten Vertreterversammlung am 20. August in Stuttgart. Ich wurde aber leider in meinen Ausführungen unterbrochen[1]) mit dem Hinweis, diese Sache sei überholt durch die tags zuvor stattgefundene Generalversammlung der Genossenschaft für Wanderbienenzucht. Was dort verhandelt wurde, konnte ich nicht wissen, jedenfalls aber kam manches nicht zur Sprache, was ich in dieser Angelegenheit sagen wollte. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, es in der „Bienenpflege" zu bringen.

Es ist ganz eigenartig, daß das Honigen der Tannen meist lokaler Art ist. Vor zwei Jahren war es so, daß die niederen Lagen ausgezeichnet honigten, während die Höhenlagen leer ausgingen. Heuer ist es umgekehrt. Die Nagold- und Enztalimker bis Neuenbürg mußten sich mit einer recht bescheidenen Tracht begnügen. Eine größere Anzahl von Nagoldimkern aus der Calwer Gegend sind deshalb mit ihren Bienen in die Waldungen bei Würzbach, Naislach und Oberreichenbach gewandert, wo sie für ihre Mühe reichlich entschädigt wurden. Von Neuenbürg wird gemeldet, daß ab 15. August die Tannen mit Honigen eingesetzt haben. Enztal aufwärts und besonders die Höhenlagen honigten sehr gut. Neuenbürger Imker wanderten ins Wildbad, zwar nicht wegen dem heißen „Quell", sondern wegen dem süßen.

Wie das kommt, erscheint noch manchem Imker rätselhaft. Wie bei der Linde, hängt auch das Honigen bei der Tanne sehr wahrscheinlich nicht bloß von der Bodenbeschaffenheit ab, sondern auch von dem Einfluß der Witterung. Wer in dieser Angelegenheit auf Grund von genauen Untersuchungen und Beobachtungen näheren Aufschluß geben könnte, wäre des Dankes der Schwarzwaldimker sicher.

[1]) Mein Freund, ich tat Dir nicht unrecht. Der Bericht über die Generalversammlung der Wandergenossenschaft wird Dich überzeugen. Deine längeren Ausführungen paßten nicht in den Rahmen einer Diskussion. In der Bienenpflege aber gebe ich Dir gerne Raum. Nun aber Schluß, wenn nicht ganz neue Gesichtspunkte kommen. D. Schr.

Digitized by Google

Hat nun eine gewisse Schwarzwaldgegend mit dem Honigen eingesetzt, so wird das gleich verallgemeinert und in den Zeitungen ausposaunt. Wer zuerst mobil macht, das sind gewisse gewinnsüchtige Leute, die durch reklamemachende Annoncen die Wanderer anlocken. In der Julinummer der „Bienenpflege" und der badischen Bienenzeitung „Die Biene und ihre Zucht" war eine solche folgenden Inhalts zu lesen: „In der Birkenfelder Mühle bei Pforzheim, Enztal, bekannt als Honigloch, können Bienenvölker zur Tannentracht aufgestellt werden". Derartige Annoncen wirken. Wenn man beim Lesen eines solchen Schriftsatzes auch nicht gerade an ein Loch denken mag, aus dem man den Honig schöpfen kann, so doch vielleicht daran, daß es reichlich Honig gibt. Aber immerhin werden durch solche Kniffe die Wanderimker angelockt, gleichgiltig ob dieselben auf ihre Rechnung kommen oder nicht. Die Hauptsache ist für sie, daß sie viele Standvölker erhalten, je mehr Völker, je mehr Geld. 400 Völker sichern bei 2 ℳ Standgeld pro Volk eine respektable Einnahme. Ich frage, welcher Imker erzielt aus seinem ehrlichen Betrieb diesen Reingewinn? An andern Orten des Enztales sollen die Platzvermieter von jeder Schleuderung pro Volk ein Pfund Honig beanspruchen, das macht bei einer dreimaligen Schleuderung, was heuer wohl möglich war, 6 ℳ pro Volk. Welche Summe für Platzmiete bei einigen tausend Wandervölkern von den wilden Wanderern entschädigt bezw. bezahlt werden mußten, kann sich jeder Leser errechnen.

Nun wurden aber viele Wanderimker, wenigstens die, die aufs Honigloch hereingefallen sind, sehr enttäuscht. Das Honigloch blieb fast leer, d. h. die Tracht in der Birkenfelder Gegend war, wie schon bemerkt, ganz minimal. Ein Pfälzer Imker, dem, nebenbei gesagt, während des Eisenbahntransports bei größter Hitze von 12 Völkern nicht weniger als 8 der schönsten Völker erstickten, jammerte: Wenn ich Birkenfeld nur nie gesehen hätte! Ich fragte ihn, warum er bei den ungenügenden Trachtverhältnissen hierher gewandert sei? Ja, sagte er, das Honigloch habe ihn verführt, wäre er zu Hause geblieben, wo die Tracht mindestens so gut sei wie hier, dann hätte er besser abgeschnitten, dazu hätte er diesen schweren Verlust an Völkern nicht erlitten.

Nicht als ob wir Schwarzwaldimker der Wanderbienenzucht abgeneigt wären, im Gegenteil! Wir wissen und es steht fest: Unsere Zukunftsimkerei steht und fällt mit der Wanderbienenzucht, weil sich die Trachtverhältnisse von Jahr zu Jahr verringern. Ein Bienenzüchter, der die Bienenzucht des Unterlandes einen hinsiechenden Betrieb nennt („Bienenpflege" S. 175), meint, die intensive Arbeitsweise der Landwirtschaft macht einen Honigertrag aus den Feldern unmöglich und erdrosselt die Bienenzucht. Darum sind diese Imker unbedingt aufs Wandern angewiesen.

Auch wir Schwarzwaldimker kommen mehr und mehr zu der Überzeugung, in die Frühtrachtgegenden zu wandern, natürlich nicht wild. Ich denke mir die Sache so: die Ortsimker eines Schwarzwaldortes treten mit wanderlustigen Imkern des Unterlandes in ein Vertragsverhältnis, das sich vielleicht später zu einem Freundschaftsverhältnis ausbildet. Alles weitere wird sich dann von selbst ergeben. Bei gegenseitigem Vertrauen, gegenseitiger Hilfeleistung wird man auch über etwaige Schwierigkeiten, ich denke an das Schwärmen usw., leicht hinwegkommen. Die Vorteile, gute Entwicklung der Völker, unter Umständen auch eine gute Frühtrachternte, werden die Mühe reichlich belohnen. Als Gegenleistung gewähren wir unsern Imkerkollegen für die Schwarzwaldtracht ein gutes Standquartier.

Und wozu sind eigentlich die Wandergenossenschaften da? Wenn doch einmal die wilden Wanderimker der Wandergenossenschaft beitreten wollten, dann wäre die Bahn geebnet und aus wärs mit den Reibereien und Belästigungen. Das gilt namentlich den badischen Imkern, die sich dieses Jahr wieder so breit gemacht haben im Enztal. Ich glaube kaum, wenn wir Schwaben in dieser Zahl zu den Badenern oder Pfälzern kommen würden, wir nicht mit so heiler Haut davonkämen, wie sie bei uns. — Nun wissen wir wohl, daß es leider keine gesetzlichen Bestimmungen gibt, nach welchen wir das Wandern in unsere Ortsgebiete verbieten können. Aus diesem

Digitized by Google

Grunde kommt uns das in dem Reichsgesetzblatt Nr. 30, Teil I, vom 30. Juli 1928 erscheinende Gesetz, durch welches im § 1 die Bienen dem Viehseuchengesetz unterstellt worden sind, ganz gelegen. Wir müssen darauf dringen, daß in den Ausführungsbestimmungen mit Rücksicht der Verhinderung der Einschleppung von Bienenseuchen durch die Wanderimker letzteren die Auflage gemacht wird, außer einem Wanderschein auch einen Gesundheitsschein mitzuführen und ihnen zu verbieten, ihre Völker nicht mehr im Orte oder Ortsnähe aufzustellen, sondern nur außerhalb eines Umkreises von 2 km ab Ettersgrenze.[1])

Es ist freilich bequem, seine Völker in einen Eisenbahnzug einzuladen, sie dann irgend auf einer Station in einem Schwarzwaldtale auszuladen und sie in nächster Nähe ohne Rücksichtnahme auf die heimischen Imker aufzustellen. Diese Bequemlichkeit bringt die Massenanhäufung mit sich.

Nicht bloß des Honigs wegen dringen wir darauf, daß Massenansammlungen vermieden werden, sondern des in unsern Schwarzwaldtälern so spärlich vorhandenen und für die Brutentwicklung so notwendigen Blütenstaubs. Eine Übervölkerung unserer engen Täler mit dem mageren Blüten- und Blumenflor verträgt sich nicht mit einer normalen Entwicklung unserer Bienenvölker und es ist nachgewiesen, daß, seitdem sich die Wanderimker so zahlreich eingenistet haben, unsere heimische Bienenzucht zurückgeht. Hören wir auch, was Gerstung von dieser Sache hält. Er führt S. 17 seines Lehrbuches folgendes aus: „Da stehen oft auf einem Stand, d. h. im Mittelpunkt eines bestimmten Weidegebietes, eine große Anzahl Völker dicht beieinander. Die Folge davon ist, daß sich der auf dieser Weidefläche befindliche Nährstoff in so viele Teile teilt, als Völker in seinem Mittelpunkte stehen. Daher kommt es, daß, wenn in einem Gebiete die Zahl der Bienenvölker überschritten wird, welche in demselben hinreichende Tracht finden, mit jedem weiteren Volke der Ertrag der Bienenzucht nicht vorwärts, sondern zurückgeht. Wächst doch mit der größeren Menge der Bienen nicht auch die Trachtmenge, vielmehr teilt sich nur die sich gleichbleibende Trachtmenge in mehr Teile. Es liegt also im richtig verstandenen eigenen Interesse des Bienenzüchters, auf einem Punkte nicht mehr Völker aufzustellen, als die vorhandene Tracht zuläßt, so daß jedes der Völker nicht nur für sich genug zu eigener Existenz sammeln, sondern auch noch für den Imker befriedigende Überschüsse abgeben kann."

Die Welt ist so weit und der Schwarzwald bietet so viele günstige Plätze zur Aufstellung von Wanderbienen. Für die Wandergenossenschaft bietet sich hier ein weites Feld der Betätigung. Und wenn nur ein Teil des eben erwähnten Pachtgeldes, das in die Taschen gewinnsüchtiger Leute fällt, der Wandergenossenschaft zugut kommen würde, könnte diese soviel Wanderplätze in Tälern und Höhenlagen schaffen, daß für alle wanderlustigen Imker kein Mangel an solchen vorhanden wäre. Diese Plätze sind über weite Gebiete des Schwarzwaldes zu verbreiten. Berücksichtigt werden natürlich nur solche Plätze, wo man aus Erfahrung weiß, daß es dort gerne honigt. Zu abgelegene Plätze kommen nicht in Betracht. Wie man hört, soll die Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg einen Wanderbienenstand in Rotenbach zu errichten beschlossen haben. Es sind mir bereits Zuschriften von Imkern der Station Rotenbach zugegangen, in denen ich ersucht werde, bei maßgebender Stelle vorstellig zu werden, daß der betreffende Wanderplatz niemals ins Enztal, sondern mindestens 2—3 km vom Eingang des Eyachtales in letzteres verlegt werden soll. Ich zweifle nicht an der Erfüllung dieses Wunsches.

Wichtig für die Wanderbienenzucht ist die Beförderung der Bienen. Hier kann nur das Auto in Betracht kommen. Mit demselben kann man überall hinfahren und kann die Bienen zu jeder Nachtzeit befördern, so daß sie am frühen Morgen an ihrem Bestim-

[1]) Können wir nicht. D. Schr.

Digitized by Google

mungsort stehen. Verluste, wie sie beim Eisenbahntransport vorkommen, gibts nicht. Das Aufgeregtwerden, verursacht durch das öftere Umladen, durch Stoß und Schlag, manchmal auch durch große Hitze, bleibt den Bienen erspart.

Aus den vorstehenden Ausführungen dürfte deutlich hervorgehen, daß die Schwarzwaldimker nichts unbilliges verlangen. Sie verlangen, um es nocheinmal zusammenfassend zu sagen, daß ihre Bienenzucht nicht durch fremde Eindringlinge geschädigt wird und dann, wie es auch von der Leitung des Landesvereins gewünscht wird, ein geordnetes Wandern. Soll letzteres seinen Zweck voll und ganz erfüllen, so müssen die Wandergenossenschaften ausgebaut werden. Es müssen ihnen in Württemberg und Baden noch viel mehr Mitglieder beitreten, vor allem die wilden Wanderer. Würden sich beispielsweise der Württ. Wandergenossenschaft nur ein Drittel oder ein Viertel der Mitglieder des Landesvereins anschließen und würde die Wandergenossenschaft dementsprechend Wanderplätze schaffen, wie viele tausend Zentner von Honig hätten heuer weiter geerntet werden können, die andernfalls verloren sind. Also auf zur Tat! Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung, die hinter dieser Sache steht, ist es wert, daß man weiter über sie nachdenkt.

Einige kritische Gedanken zum 1928er Honigmarkt.

Mit der Imkerei ists ein merkwürdig Ding: meistens fehlt eine Grundbedingung der Rentabilität. In den letzten Jahren gabs keinen Honig — wenigstens in den meisten Gegenden — und heuer fehlt der Absatz. Wie oft mußten in den vergangenen Jahren Käufer abgewiesen werden und wie froh wären heuer gerade die mittleren und kleineren Imker, wenn sie ihren Honig absetzen könnten. Da vergeht fast kein Tag, an dem nicht irgend ein Vereinsmitglied kommt und in Erinnerung bringt, daß er noch so und so viel Honig abgeben könnte — zum Vereinspreis; d. h. dem Preis, der vom Verein für die verschiedenen Mengen festgesetzt wurde. Und damit sind wir nun an einem der Hauptpunkte des mangelnden Absatzes: der Honigpreis.

Nicht daß der Preis von 2 ℳ als zu hoch angesprochen werden könnte. Im Vergleich mit anderen Lebensmitteln ist er eher zu nieder. Aber was nützen solche Vergleiche, wenn die Masse der Leute lieber 80 ₰ für 1 Pfund Backsteinkäse bezahlt als 1.80 ℳ für 1 Pfund Honig oder es ganz in Ordnung findet, daß 1 Pfund Wurst 1.60—2 ℳ kostet, der Honig aber „zu teuer" sei. Woran fehlts da? — An der Erkenntnis über den Nährwert des Honigs. Er wird mehr als „Schleckerei" betrachtet und wer ein Honigbrot ißt, ist womöglich ein ganz verwöhnter Genußlümmel und Feinschmecker. Diesem Vorurteil und falschen Urteil muß auf den Leib gerückt werden und zwar systematisch. Zu gleicher Zeit muß in allen Bezirks- und Tagespressen eine großzügige Propaganda für unsern guten, einheimischen Honig einsetzen mit dem einen Ziel: „Honig ist hochwertiges Volksnahrungsmittel". Gerade auf dem Tisch der arbeitenden Bevölkerung sollten mehr Honig- als Biergläser zu finden sein!

Wessen Aufgabe wäre dies nun? In erster Linie die der Spitzenorganisatoren, der Landes- und Bezirksvorstände. Was tut der Deutsche Imkerbund in dieser Sache? Was der Württ. Landesverein? Es soll dies kein Vorwurf sein, nur ein Hinweis; aber geschehen muß etwas. Es ist volkswirtschaftlich und national betrachtet unverantwortlich, Tonnen edlen Honigs in Kammern verstaut zu wissen, wenn man gleichzeitig weiß, daß Hunderttausende in Städten und Dörfern damit ihre brüchige Lebenskraft stählen könnten und es nur nicht tun, weil sie nicht wissen, daß der Honig diese edlen Eigenschaften hat und daß er nicht so unerschwinglich teuer ist wie sie vielfach meinen. Die sporadisch erscheinenden Zeitungsartikel in Ehren, auch mit den Rundfunkvorträgen erreicht man manchen: aber die nicht, die wir brauchen! Ans Ohr der Masse, der Arbeiterschaft insbesondere, müssen wir kommen. Man sage nicht, diese Vorurteile könne man nicht brechen und müsse sie eben

Digitized by Google

als „gottgewollte" hinnehmen. Wenn vor etwa 20 Jahren jemand in einem Wirtshaus ein Mineralwasser trank, wurde er auch als „Sonderling" betrachtet; heute nimmt kein Mensch mehr davon Notiz und die kleinste Gaststätte richtet sich auf solche Gäste ein. Wie wäre es, wenn insbesondere Speisehäuser, Hotels und andere Gaststätten dafür gewonnen würden, auf ihre Speisekarten neben französischen Weinen, russischem Caviar, englischen Beefsteaks, Wiener Schnitzeln auch „Deutschen Honig" zu setzen?

Achselzucken gilt nicht und höhnisches Mundwinkelverziehen hat erst recht keinen Wert. Ich schreibe nicht in eigenem Interesse; weil mein Honig nur ein Tröpfchen im großen Markt darstellt und zum größten Teil im eigenen Haushalt Abnehmer findet. Aber als Vereinsvorstand seh und hör ich täglich von der Absatzschwierigkeit gerade auch der abgelegenen Imker auf Weiler und Höfen. Die bilden bei uns z. B. die Mehrzahl der Mitglieder und gerade für die muß gesorgt werden. Das sollte von denen nicht vergessen werden, die an der Spritze sitzen und „Beziehungen haben", aber dort lieber aufs nächste Jahr vertrösten als einem andern einen Verkauf ermöglichen. Lange geht das nicht an. Mir erklärten verschiedene Imker: „wenn der Verein einen Preis festsetzt, so soll er auch um diesen Preis Absatz verschaffen. Andernfalls trete ich aus; dann bin ich an keinen Vereinsbeschluß mehr gebunden und bringe zu ermäßigtem Preis meinen Honig los und kann meine Betriebskosten decken." Das Fatale an der Geschichte ist das, daß sich dagegen gar nicht so viel sagen läßt. Wir Vorstände haben Mühe und Not, die Mitglieder bei der Stange zu halten; aber schließlich verfangen Vertröstungen eben auch nicht mehr.

Daß mit auf die Masse abgestimmter Reklame etwas zu erreichen ist, beweist die von mir eingeschlagene Art. Im Bezirksblatt erschien tagtäglich an auffallender Stelle immer ein Reklamevers, und bei einer anläßlich des Crailsheimer Volksfestes veranstalteten Ausstellung kaufte mancher Honig, der dies sonst noch nie tat! Da kam z. B. abwechslungsweise:

Beim Honigkauf sei auf der Hut
Nur **Deutscher Honig** ist recht gut

Deutschen Honig von emsigen Bienen
Laß Dir damit vom Imker dienen!

Deutschen Honig das flüssige Gold
man doch nur beim Imker holt!

Willst Kindern, Kranken Freude machen:
Kauf **DeutschenHonig** und sie lachen

Honig vom Bienenzüchterverein
Ist gara tiert edel und rein.

und anderes mehr.

Honigausstellungen sind recht und machen namentlich den Vorständen viel undankbare Arbeit; das Einheitsglas ist schön — aber der Zweck wird nie erreicht, wenn nicht durch Massenpropaganda für „deutschen Honig" geworben wird. Deshalb richte ich an dieser Stelle an alle maßgebenden Stellen die dringende Bitte: Sucht den besten Weg zum Erfolg, dem Ziel, deutschen Honig als Volks-Nahrungsmittel in die Masse der Deutschen zu bringen! Das hält nicht nur den langsamen aber sicheren Untergang der deutschen Bienenzucht auf, sondern weckt wieder ganz anderes, lebhafteres Interesse. Nur wenn lohnender Absatz sicher ist, hat ein Imker wieder Interesse, mehr Völker zu halten als er in Durchschnittsjahren für den eigenen Bedarf benötigt. Der Preis darf aber dann wiederum kein Sperrpreis sein, sondern muß der Kaufkraft der zu gewinnenden Kunden angepaßt sein. Diesen Fragen sollte m. E. viel mehr Beachtung beigelegt werden. Wir

Digitized by Google

streiten uns um Rähmchen-Millimeter, um Beutensysteme u. a. und merken nicht, daß das bald aussieht wie „System zum Ausbeuten" der Imker. Aber ob all dem Kruft vergessen wir das Dringendste:

„Fundierung einer angemessenen Rentabilität der einheimischen Bienenzucht durch Absatzregelung und Preisgestaltung".

Nun meint einer, ich habe ganz vergessen, daß es auch billigen Auslandshonig gibt, der den Markt wegnehme. — Wer einmal Proben ausländischen und deutschen Honigs nacheinander gekostet hat, kauft selten mehr fremdländischen, und wer es dennoch tut, den lassen wir ruhig laufen. So wenig alle Deutschen einmal einer Partei angehören werden, ebensowenig werden auch alle den Wert echten Honigs zu schätzen lernen. Das ist ja gar nicht unsere Absicht. Wir wollen nur erreichen, daß der gute Honig nicht in Kammern und Stuben überwintert, sondern dahin kommt, wo er hingehört:

in die Häuser der Arbeiter, auf den Tisch der Kinderreichen, in Krankenstuben und Krankenhäuser, in Gaststätten, auf die Speisekarten und die Arztrezepte!

Alles andere kommt dann von selbst, mit Ausnahme der Tracht, die aber nie ganz ausfällt, und gerade in mageren Jahren eine großzügige, einheitliche Absatzorganisation so notwendig ist wie der Haftpflichtschutz.

Imkerliche Nachbarrechtsfragen.

Vortrag auf dem Deutschen Imkertag Köln 1928 von Dr. Schüßler, Rechtsanwalt, Weinheim.

Es ist bekannt — mancher hat es schon am eigenen Leib erfahren — daß in der Imkerei manchmal auch der Jurist das Wort hat. So soll heute vom Nachbarrecht die Rede sein.

Zuvor aber noch eine Bitte an Sie, die Führer der deutschen und deutsch sprechenden ausländischen Imkerschaft: Das Gebiet der Imker-Rechtsfragen kann nur dann zufriedenstellend bearbeitet werden, wenn ich der Mitarbeit aller Imker gewiß bin! Sie alle sollen mithelfen! Und zwar dadurch, daß Sie alle Rechtsfälle, die Ihnen bekannt geworden sind, und vor allem sämtliche richterlichen Entscheidungen, die Ihnen zugänglich sind, der juristischen Materialsammlung mitteilen. Nur so kann im Laufe der Jahre das außerordentlich große Gebiet der Imkerrechtsfragen eingehend und umfassend bearbeitet werden!

Ich sage, das große Gebiet der Imkerrechtsfragen und möchte dabei so verstanden werden, daß es sich um Rechtsfragen handelt, die den Imker angehen — nicht etwa nur Fragen aus dem Imkerrecht! Denn ein Imkerrecht oder ein Bienenrecht haben wir in Deutschland nicht; wir haben kein Gesetz, das die Rechtsverhältnisse der Imker als solches regelt, trotzdem man sich schon oft um ein derartiges Gesetzwerk bemüht hat.

Es bleibt also einstweilen nichts anderes übrig, als das allgemeine Recht, das für jeden Staatsbürger gilt, auch auf die Fälle anzuwenden, die durch das Halten von Bienen entstehen.

Jedes Gericht muß also in einem vor ihm anhängigen — imkerlichen Rechtsstreit prüfen, ob eine Bestimmung des allgemeinen Rechts auf den Fall anzuwenden ist.

Und da bekanntlich Juristen sehr oft verschiedener Meinung sind, ist eine begreifliche Folge, daß eben die verschiedenen Gerichte verschiedene Entscheidungen fällen. Das wird so lange in den Grundzügen so bleiben, als die durch die eigenartige Natur der Bienen entstehenden Spezialfälle unter die allgemein und weit gefaßten Bestimmungen des Bürgerlichen Rechts gebracht werden müssen.

So ist das auch auf dem Gebiet, das heute Gegenstand meines Referats sein soll, das Nachbarrecht in der Anwendung auf den Imker! Es handelt sich nun nicht etwa darum, daß der gesamte Komplex des Nachbarrechts — jeweils auf den Imker übertragen — geschildert werden sollte — das ist in dem Rahmen eines derartigen Referats nicht möglich. Ich muß mich vielmehr darauf beschränken, Einzelfragen aufzurollen, die den Imker am meisten berühren, deren günstige Beantwortung geradezu eine Lebensnotwendigkeit für die deutsche Imkerei sind.

I.

a) Die wichtigste Frage aus diesem Rechtsgebiet ist die, ob der Imker auf Verlangen des Nachbarn seine Bienen entfernen muß!

Diese Frage ist nach dem geltenden Recht nicht mit einem so entschiedenen Nein zu beantworten, wie man als Imker es am liebsten möchte; die Antwort ist vielmehr von einer Reihe wichtiger Umstände abhängig.

Die Mehrzahl unserer Mitmenschen treibt bekanntlich keine Bienenzucht; sie haben Anspruch darauf, daß ihre berechtigten Interessen anerkannt und gewürdigt werden. Sie stellen auf ihr Grundstück — wenn sie eins besitzen — keinen Bienenstand, sondern — sagen wir einmal — eine Wirtschaft, eine

Digitized by Google

Weide, einen Sportplatz, eine Lederfabrik, oder eine Zuckersiederei — um die praktische Interessenabwägung gleich drastisch vor Augen zu führen.

Grundsätzlich ist nun jeder Eigentümer eines Grundstücks berechtigt, auf diesem und mit diesem zu machen was er will. Er kann auch grundsätzlich jede Einwirkung, die von einem andern Grundstück ausgeht, verbieten.

Dieses Recht erstreckt sich sogar nicht nur auf die Bodenfläche, sondern auch auf den Raum über und unter der Oberfläche, soweit der Grundstückseigentümer Interesse daran hat.

Dieser Grundsatz der uneingeschränkten ausschließlichen Herrschaft des Eigentümers über sein Grundstück kann natürlich nicht starr durchgeführt werden, da schon allein das gewöhnliche tägliche Leben und noch mehr die wirtschaftliche und gewerbliche Tätigkeit einen nicht zu verhindernden Einfluß auf fremdes Eigentum mit sich bringen. Sonst dürfte ja niemand in seinem Garten eine Pfeife rauchen, wenn der Rauch auf Nachbars Grundstück zieht und dieser sich das nicht gefallen ließe; niemand dürfte Hunde oder Gänse halten, da der vielleicht empfindsame Nachbar durch den Lärm gestört werden könnte; und vor allem — was uns hier am meisten berührt — könnte niemand Bienen halten, wenn die Nachbarn den Ausflug über ihre Grundstücke verbieten würden.

Der Grundsatz muß also Ausnahmen erleiden — das Eigentumsrecht des einzelnen muß im Interesse der Allgemeinheit beschränkt werden.

Derartige Beschränkungen sind demgemäß auch gesetzlich vorgesehen. Der Satz von der uneingeschränkten Eigentumsfreiheit muß also anders lauten, nämlich: Jeder Grundstückseigentümer kann auf seinem oder mit seinem Grundstück machen was er will und andere von irgendwelchen Einwirkungen ausschließen, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen.

Die für unsere Frage entscheidende Eigentumsbeschränkung ist die Vorschrift des § 906 BGB., daß der Eigentümer eines Grundstücks eine Reihe von Einwirkungen, die von einem andern Grundstück ausgehen, nicht verbieten kann, wenn die Benutzung des Grundstücks überhaupt nicht, oder nur unwesentlich beeinträchtigt wird, oder aber, wenn die Einwirkung ortsüblich ist.

b) Somit ist die gestellte Frage in erster Linie davon abhängig, ob die Bienen auch zu diesen derartig geschützten Einwirkungen zu zählen sind.

Das Gesetz sagt über die Bienen nichts, es zählt nur einige von diesen Einwirkungen auf, wie Gas, Dampf, Rauch, Ruß, Wärme, Geräusch und will durch die dehnbare Klausel „und ähnliche Einwirkungen" für alle möglichen Fälle einen möglichst freien Spielraum lassen, sodaß durch den Richter im Einzelfall die Frage entschieden werden kann.

Mehrfach haben nun Gerichtshöfe festgestellt, daß auch der Bienenflug eine „ähnliche Einwirkung" darstellt; allen voran das Reichsgericht durch das Urteil des 3. Zivilsenats vom 23. September 1884. (RG. 12/174.) Ich übersetze den Wortlaut des Urteils aus dem Juristendeutsch in die normale Sprache:

Der Bienenhalter, der seine Bienen frei fliegen läßt, macht sich für die Folgen, die dadurch entstehen, verantwortlich; denn diese Folgen sind von vornherein zu erwarten und müssen dem Imker daher angerechnet werden. Genau so, wie derjenige, der auf seinem Grundstück Rauch aufsteigen läßt, die Folgen zu tragen hat, wenn der Rauch durch den Wind auf die Nachbargrundstücke verbreitet wird und dort irgendwelchen Schaden anrichtet! Für einen durch die Bienen verursachten Schaden hat der Imker demnach genau so aufzukommen, wie wenn er selbst den Schaden angerichtet hätte.

Auf diesen Standpunkt der ja schon aus dem Jahre 1884 stammenden Entscheidung stellt sich auch das seit 1900 geltende Bürgerliche Recht, wie man aus einer Bemerkung in der Gesetzesbegründung entnehmen kann. Daher hat das Reichsgericht auch in einem Urteil vom 8. 4. 1911 (RG. 76/132) diesen Standpunkt betont.

In ähnlicher Weise wurde die Frage vom Oberlandesgericht Stuttgart durch das Urteil des 2. Zivilsenats vom 21. 3. 1922 entschieden; hauptausschlaggebend für diese Entscheidung sei — so sagt das Gericht — die Absicht des Gesetzgebers: Die Bienenzucht bringe nämlich Einwirkungen auf Nachbargrundstücke in weitem Umfang mit sich, so daß sie unmöglich gemacht werden würde, wenn man die Bienen nicht in der gleichen Weise schützen würde, wie es beim Ruß, Rauch usw. geschehen ist. Wegen der Bedeutung der Bienen als Vermittler der Pflanzenbefruchtung für die Landwirtschaft allgemein, als selbständiger landwirtschaftlicher Erwerbszweig und bei der Wichtigkeit des Honigs als hygienisches Nahrungsmittel, könne aber die Unmöglichkeit, Bienenzucht zu treiben, vom Gesetzgeber nicht gewollt sein; folglich müsse der Bienenflug genau so geduldet werden, wie Rauch und Ruß usw.

Übrigens war schon im Jahre 1888 durch das gleiche Gericht am 6. 12 eine Entscheidung ergangen, in welcher nachdrücklich hervorgehoben wird, daß kein Unterschied darin zu sehen sei, ob unbelebte Gegenstände, wie die im Gesetz ausdrücklich benannten, oder Tiere in das Grundstück des Nachbarn eindringen.

Dieser Rechtssprechung der Obergerichte sind denn auch eine Anzahl Gerichte niederer Instanz gefolgt:

Eine ausführliche Entscheidung ist am 10. 7. 24 durch das Amtsgericht Hadamar ergangen. Hier wird festgestellt, daß das Eigentum sich nicht auf die Fernhaltung der Bienen erstreckt. Bei der weiten Verbreitung der Bienenzucht sei jeder Grundstückseigentümer gewohnt, auf seinem Grundstück, insbesondere in Gärten, um die es sich gerade handelt, Bienen vorzufinden; die Bienen müßten daher zu den natürlichen Verhältnissen gerechnet werden, wie etwa Regen oder Wind. Das Eindringen der Bienen sei — solange es sich um wenige Fälle handelt — auf die natürliche Eigenschaft jedes blühenden Gartens zurückzuführen, eben Bienen anzulocken.

Digitized by Google

Auch das Amtsgericht München hat im Jahre 1925 die gleiche, dem Imker günstige Stellung eingenommen; auf die Berufung des Gegners erließ das Landgericht München als Berufungsgericht im Oktober 1926 ein ebenso günstiges Urteil, von dem in der „Bayr. Biene" 1927, Heft 4, durch Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber berichtet wird, der als Sachverständiger mitgewirkt hatte.

Ebenso hat das Amtsgericht Rosenheim am 8. 10. 1925 entschieden.

Außer der Rechtssprechung steht auch die herrschende Meinung in der Literatur auf dem der Imkerschaft günstigeren Standpunkt; allerdings haben sich bis jetzt nur recht wenige Autoren mit dieser Materie befaßt.

Somit ist diese Unterfrage wohl richtig dahin zu beantworten, daß das Eindringen von Bienen eine dem Eindringen von Rauch, Ruß, Geräusch u.s.w. ähnliche und daher rechtlich gleich zu behandelnde Einwirkung ist.

c) Und damit läßt sich anscheinend klipp und klar die Antwort auf unsere erste Frage geben: Der Nachbar kann den Bienenflug in sein Grundstück insoweit nicht verbieten, als dessen Benutzung überhaupt nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt wird. Selbst wenn eine wesentliche Beeinträchtigung vorliegt, kann sich der Nachbar dann nicht gegen die Bienenhaltung wehren, wenn die Bienenzucht in der betreffenden Gegend ortsüblich ist!

Ich sage: anscheinend klipp und klar läßt sich diese Antwort geben; denn auch hier ist noch ein weiter Spielraum für den Richter im Einzelfall gegeben; nämlich:

Wann ist eine wesentliche Beeinträchtigung der Benutzung eines Grundstücks gegeben?

Unter welchen Voraussetzungen ist die Bienenzucht als ortsüblich zu bezeichnen?

Hier kann es nur auf den Einzelfall ankommen; jedoch ist soviel festzustellen, daß es wesentlich darauf ankommt, zu welchem Zweck das Grundstück des Nachbarn benutzt wird. Denn bei einer Gartenwirtschaft wird man viel eher von einer Belästigung durch Bienen sprechen können, als bei einem Landhaus, bei einem Sportplatz eher als bei einer Gärtnerei, bei einer Weide eher als bei einem Kartoffelacker. Zu berücksichtigen ist dabei jeweils, daß manche Arbeiten auf dem Nachbargrundstück auch an kühlem und windigem Wetter vorgenommen werden können, wo die Beeinträchtigung durch die Bienen geringer ist.

Und weiter kann bezüglich der Ortsüblichkeit festgestellt werden, daß ein Unterschied gemacht werden muß zwischen einer städtischen und einer ländlichen Gegend; der Stadtmitte und der Vorstadt. So sagt erfreulicherweise eines der bezeichneten Gerichte in seinem Urteil, daß das Halten von Bienen auf dem Lande allenthalben üblich ist und zwar sowohl unmittelbar bei den Häusern als auch auf weiter entfernten Grundstücken.

Die Art der Beeinträchtigung ist gleichgültig, naturgemäß wird es sich in unserem Falle um Bienenstiche handeln. Jedoch könnte es sich auch z. B. im Frühjahr um das Beschmutzen von Wäsche in einer Wäscherei handeln oder — wie ein Fall bekannt ist — um Beschädigung der zum Trocknen aufgestellten Lackledertafeln einer Lederfabrik.

Selbstverständlich ist es noch nicht als Belästigung anzusehen, wenn gelegentlich jemand gestochen wird, oder wenn sich einmal ein Schwarm in Nachbars Garten setzt. In den oben geschilderten Streitfällen handelte es sich gewöhnlich um etwa 100—120 Völker.

Als Antwort auf die gestellte Frage könnte also ungefähr gesagt werden: Auf dem Land kann sich der Ackerbau betreibende Nachbar wohl nie, in der Stadt der eine Gartenwirtschaft betreibende Nachbar wohl immer gegen den Bienenflug wehren, weil im ersten Fall keine Belästigung vorliegt und die Bienenzucht ortsüblich ist; im zweiten Fall aber umgekehrt eine Belästigung vorliegt und die Bienenzucht nicht ortsüblich ist.

Meines Erachtens ist die noch weiter gehende Ansicht richtig, daß der Nachbar auf dem Lande sich nicht gegen die Bienen wehren kann; denn — wie jenes Gericht sagt (es war das lobenswerte Amtsgericht Rosenheim) — ist die Bienenzucht auf dem Lande allenthalben üblich. Und wo dies der Fall ist, muß der Bienenflug eben geduldet werden; selbst wenn der Nachbar wesentlich beeinträchtigt wird. Der Nachbar, der vielleicht Bauer ist, würde sicher auch große Augen machen, wenn man ihn auf die Entfernung seines Misthaufens oder seiner Pfuhlgrube verklagen würde, die doch sicher auch nicht gerade immer mit den angenehmsten Begleiterscheinungen verknüpft sind.

Als Ergebnis unserer bisherigen Untersuchung wäre also zu sagen: Der Nachbar kann sich nur gegen die Bienen wehren, wenn er einmal auf seinem Grundstück außerordentlich belästigt wird und die Bienenzucht in der Gegend nicht allgemein üblich ist.

d) Nun ist weiter zu fragen: wie kann sich der Nachbar gegebenenfalls gegen die Bienen wehren?

Nach dem Gesetz kann der Nachbar nur die Einwirkung auf sein Grundstück verbieten — also den Bienenflug, der sich gerade über sein Grundstück richtet. Er darf also niemals von vornherein Entfernung des ganzen Bienenstandes verlangen. Denn bekanntlich kann der Flug der Bienen ein klein wenig reguliert werden, wenn man nach der betreffenden Seite hochwachsendes Buschwerk oder einen Drahtzaun anbringt. Erst wenn trotz dieser Vorkehrungen immer noch jene Voraussetzungen — also die erhebliche Belästigung vorliegt — steht es dem Gegner offen, die Entfernung der Bienen zu verlangen. Das wird aber in den wenigsten Fällen zutreffen! Dementsprechend hat auch das Amtsgericht Prestz im Urteil vom 16. 12. 1924 eine Klage für erledigt erklärt, nachdem der Imker im Laufe des Prozesses eine Schutzwand gegen das Nachbargrundstück errichtet hatte.

Digitized by Google

Somit muß der Antrag des Nachbarn — um auch eine prozessuale Frage zu streifen — entweder ganz allgemein darauf gerichtet sein, daß das Hinüberfliegen der Bienen auf sein Grundstück verhindert werde, oder aber darauf, daß Vorkehrungen zu treffen sind, die geeignet sind, den Bienenflug über das Nachbargrundstück zu unterbinden.

Der Imker seinerseits wird zweckmäßigerweise einwenden, daß eine Beeinträchtigung überhaupt nicht vorliege, daß weiter — selbst wenn das der Fall wäre — die Beeinträchtigung nicht wesentlich sei; außerdem, daß wenn die Beeinträchtigung wesentlich, die Bienenzucht doch ortsüblich sei. In allererster Linie muß auf eine eventuelle Klage erwidert werden, daß es sich im gerade vorliegenden Fall überhaupt nicht um die Bienen des beklagten Imkers handelt. Denn, wenn es auf dem Nachbargrundstück etwas zu holen gibt, sind sicher noch andere Bienen — und sicher auch Wespen dabei beteiligt. Und dann muß der Gegner beweisen, daß es gerade die Bienen des Beklagten sind, die ihn belästigen; dieser Beweis ist aber zum mindesten zweifelhaft!

Also gegen jede nachbarrechtliche Klage muß es heißen:

1. es sind gar keine Bienen, die Dich belästigen, es sind Wespen und ähnliche Insekten;
2. es sind nicht meine Bienen. Du mußt erst beweisen, daß das meine Bienen sind;
3. es liegt keine Belästigung vor;
4. die eventuelle Belästigung ist nur unwesentlich;
5. die Bienenhaltung ist ortsüblich.

Der Beweis für die letzten drei Behauptungen ist dabei vom Imker zu führen; er wird sich dazu am besten auf einen Bienenzuchtverständigen berufen.

Fall der Gegner die Beweise erbringt, der Imker aber mit seinen Beweisen nicht durchdringt, müßte sich dieser Sachverständige auch darüber äußern, durch welche Vorkehrungen die Belästigung des Nachbars vermieden werden kann. Die Anbringung eines Schutzzauns wird dabei fast immer genügen; die Entfernung der Bienen ist also fast nie nötig.

II.

a) Wir haben die Frage schon gestreift, ob die Biene unter die dem Rauch, Ruß usw. ähnlichen Einwirkungen gehört; wir haben sie mit einer Anzahl Gerichten und mit der herrschenden Meinung in der Literatur bejaht.

Wie ist aber die Rechtslage, wenn diese Frage verneint wird? Manche Gerichte haben das schon getan. So z. B. das Landgericht Kiel in einem Urteil vom 26. 2. 1925 unter Berufung auf das Reichsgerichtsurteil von 1911, in dem aber verblüffenderweise das genaue Gegenteil steht! Es hat in jener Sache aber trotzdem zugunsten des Imkers entschieden, weil festgestellt worden war, daß überhaupt keine Beeinträchtigung durch die Bienen vorlag! Es sagt dabei, daß die Tatsache allein, daß sich auf dem Besitz des Klägers Bienen einfinden, nicht ausreicht, um eine Störung oder Beeinträchtigung zu bilden. Bienen seien mehr oder minder auf jedem ländlichen Grundstück anzutreffen, auch wenn der Besitzer kein Imker ist. Sie stellen eine zu den wirtschaftlichen Verhältnissen gehörige naturgemäße Verschönerung dar und müssen demgemäß wie andere Unannehmlichkeiten des Landlebens ertragen werden, soweit sie nicht eine, über das gewöhnliche Maß hinausgehende Beeinträchtigung mit sich bringen. Wenn einzelne der bei dem Kläger beschäftigten Leute die Arbeit wegen der Bienen verlassen zu müssen glaubten, so sei das weniger auf die tatsächlich vorhandene Gefahr, als auf das Unverständnis der Leute und die damit verbundene falsche Einschätzung der Gefahr, die derartige Maßnahmen keineswegs erforderte, zurückzuführen. Soweit das Landgericht Kiel (I. Zivilkammer).

Das Amtsgericht Oppeln steht in einer Entscheidung vom 30. 10. 1925 anscheinend auf dem gleichen Standpunkt, es hat allerdings auch Ausführungen für den Fall gemacht, daß man die für den Imker günstige Ansicht vertrete; es war sich also anscheinend doch nicht ganz im klaren über die Richtigkeit seiner Stellungnahme.

Dagegen hat das Landgericht Oppeln am 9. 2. 26 als Berufungsgericht in der gleichen Sache ausdrücklich erklärt, daß die Bienen nicht unter die geschützten Einwirkungen, also auch nicht unter § 906 BGB. fallen; erstaunlicherweise auch unter Berufung auf Reichsgerichtsurteile, die zum Teil die gegenteilige Ansicht vertreten, zum andern Teil aber überhaupt nicht auf die Frage eingehen.

Ebenso hat das Landgericht Bielefeld im Urteil vom 3. 5. 1926 diesen, der Imkerschaft ungünstigeren Standpunkt eingenommen.

Das Landgericht Koblenz läßt in einem Urteil vom 9. 2. 1910 die Frage ausdrücklich dahingestellt, scheint aber zu der günstigen Ansicht hinzuneigen. (Schluß folgt).

Rundschau.

Honigabsatz. Boediger schreibt in der „Bad. Biene" u. a.: Ich schlage vor die Schaffung eines 2. Einheitsschildes, das etwa den Text trägt: Reiner deutscher Bienenhonig. Für die Echtheit bürgt ....., Mitglied des Deutschen Imkerbundes. Etwaige Beanstandungen melde man ..... Hiebei ließe sich noch die Anschrift einer zu bestimmenden Stelle für Honigkontrolle angeben. Jedes der beiden Einheitsschilder wäre dann nach Bedarf verwendbar. Daneben aber möchte ich abermals den Vorschlag äußern, daß man innerhalb der einzelnen Verbands-

Digitized by Google

gebiete Honigausgleichstellen schaffen möge, die, mit den nötigen Mitteln ausgestattet, innerhalb ihres Gebietes die Honigwerbung von einer Zentrale aus leiten. Sie dürfen sich mit dem Verkauf nicht oder nur ausnahmsweise befassen. (Diese Forderung ist schon oft erhoben worden und muß immer wieder erhoben werden. Manche Organisationen haben schon solche Stellen. R.)

Bienenrasse und Bienenkrankheiten. In der „Rhein. Bienenzeitung" lesen wir: „Ein Bienenvolk kann gesund sein, weil es durch erbliche Anlage widerstandsfähig ist gegen Ansteckung, weil es günstige Bedingungen der Umwelt hat, worunter Klima, Ernährung, Behandlung gehören. Die Milbenseuche ist in der welschen Schweiz, wo mit Vorliebe Kreuzungsbienen in einzelstehenden Kästen gehalten werden, verbreitet und gefährlich. Diese Seuche macht fast genau Halt an der Grenze der deutschen Schweiz, wo die schwarze Landrasse auf geschlossenen Bienenständen üblich ist. Man kann also kaum den Schluß von der Hand weisen, daß durch die Umstände der welschen Schweiz die Seuche begünstigt, durch die deutsche Schweiz behindert wird. Am meisten scheint sich immer noch zu empfehlen, den Verhältnissen angepaßte Bienen zu halten, und aus ihr heraus planmäßige Züchtung auf Widerstandsfähigkeit zu treiben."

Eine brauchbare künstliche Honigwabe. In der „Deutschen illustr. Bienenztg." wird berichtet, daß ein Italiener eine künstliche Wabe „Italia" (warum nicht Mussolini-Wabe? R.) erfand. Sie besteht aus Paraffin besonderer Art, das bei 72 Grad schmilzt. Der Hersteller ist so klug, diese künstliche Wabe überhaupt nur als Honigwabe anfertigen zu lassen. Die Breite ist 41,5 cm, Höhe 12,5 cm, Dicke 30 mm. Gewicht 450 g. Die Wachsmotten meiden sie. Mit erweitertem Abstand eingehängt, werden diese Paraffinwaben zu Dickwaben ausgebaut. Heidehonig kann daraus geschleudert werden. Hängt der Imker diese Wabe, die vorher mit einer Honiglösung überspült wird, statt eine Mittelwand ein, so soll sich das Haupterträgnis verdreifachen. Preis 2,80 ℳ. (Trotz dieser Vorzüge wird der R. von dieser berühmten „Mussoliniwabe" keinen Gebrauch machen. Wer den Bautrieb jedes Jahr fleißig ausnützt, an künstlichen Mittelwänden nicht spart, seine Waben vor den Wachsmotten schützt, wird einen schönen Wabenvorrat bekommen. Der Honig, der zum Bauen nötig ist, wird durch regeren Fleiß, der eben durch Befriedigung des Bautriebs erzeugt wird, ersetzt.)

Volle Entfaltung aller Triebe, auch des Schwarmtriebs, ohne Volksvermehrung. Diese Frage hat Rektor Breiholz an alle Imker gerichtet und wird nun in „Uns. Immen" eingehend besprochen. Man ist darin einig, daß die Entfaltung aller Triebe ohne Volkszersplitterung das Ziel der Imker sein müsse, weil hier das Volk das Höchste leiste. Baugelegenheit schaffen, sei es im Bau einzelner Waben oder am Baurähmchen. Das schafft den Fleiß; wo Baugelegenheit gegeben wird, kann sich auch der Brutrieb entfalten. Besonderen Brütern sollen Brutwaben entnommen und andern Völkern zugehängt werden. Wie aber den Schwarmtrieb entfalten ohne Vermehrung? Der Vorschlag, sobald Schwarmzellen angesetzt sind, die alte Königin zu entfernen, wird verworfen, weil auf größerem Stande es nicht durchgeführt werden kann und das Ausschneiden aller Zellen bis auf eine doch eine heikle Sache sei. Daher schwärmen lassen und den Schwarm stellt man an den Platz des Muttervolkes. Gewiß dieses Verfahren ist gut, eine Vermehrung ist es doch, und Breiholz's Aufgabe ist nicht genau gelöst. Die einzig genaue Antwort gibt Elsäßers „Wiedervereinigungsverfahren". R. hat es genau ausprobiert und ich kann es jedem nur empfehlen. Auch wer nicht Elsäßers besonders hiezu hergestellte Beute hat, kann es mit Erfolg durchführen. Bei Elsäßers Wiedervereinigungsbeute kommt man durch dieses Verfahren zum Zweivolkbetrieb. Hier möchte ich bemerken, daß der Zweivolkbetrieb in dieser Beute nicht zur Wanderung in die Tannentracht zu empfehlen ist, da erfahrungsgemäß die Bienen nicht mehr gerne hohe Honigräume beziehen. Sie lagern am liebsten den Honig im Brutraum ab. Bei Zanders niederem Honigraum geht es noch, besonders solange die Nächte nicht zu kühl werden. Aber mit gutem Erfolg bin ich gerade mit Elsäßers Zweivolkbeute gewandert, indem ich einfach das zweite Volk zu Hause ließ und den nun entstandenen leeren Raum zum Honigraum machte. Das zurückgelassene zweite Volk dient mir später zur Verstärkung der durch die Wanderung geschwächten Völker.

Im „Praktischen Wegweiser" lesen wir über **Schwärmer und Sammler.** „Mein Freund und ich verwalten miteinander zwei kleinere Bienenstände mit gleicher südlicher Flugrichtung. Auf meinem Stande stehen 5, auf dem andern 6 Völker, alle im Normalmaßkasten. Auf dem ersten Stande mit 5 Völkern schwärmte in diesem Jahr nicht ein einziges; auf dem Stande mit 6 Völkern 5. Woher kommt diese Schwärmerei, trotzdem die Völker auf beiden Ständen genau gleich behandelt werden? Auch an einem Rasseunterschied kann es unmöglich liegen, denn die Rassen hätten sich bei so örtlicher Aufstellung unbedingt gekreuzt. Auch zeigen Königinnen, von dem Schwärmerstand auf den Nichtschwärmerstand versetzt, sofort die schwarmfaule Eigenschaft. Dieser Unterschied zeigte sich nicht nur in diesem Jahre, sondern auch ähnlich in den drei vorhergehenden. Im Jahre 1925, welches bei uns ein sehr gutes Honigjahr war, ernteten wir auf dem Nichtschwärmerstande einen Durchschnitt von über 50 Pfund pro Volk, wobei ihnen noch soviel Winterfutter gelassen wurde, daß alle gut durch den Winter kamen. Auf dem Schwärmerstande ernteten wir von 5 Völkern ungefähr 70 Pfund Honig im ganzen, trotzdem bloß eines schwärmte und der Schwarm noch auf Honig behandelt wurde. Woher dieser Unterschied an Ertrag? Die Behandlung der Stöcke ist auf beiden Ständen genau dieselbe, die Volksstärke ebenfalls.

Digitized by Google

Den einzigen Unterschied, welchen ich zwischen unseren beiden Ständen finden konnte, war das größere Dach an dem Nichtschwärmerstande. Sofort blitzte in mir der Gedanke auf: Das ist des Rätsels Lösung. Auf dem Nichtschwärmerstande erhalten die Bienen von anfangs Frühling ab von dem Dache Schatten, welcher sie vor verderblichen Ausflügen im April abhält und im Sommer vor der Hitze schützt. (Es ist eine alte Behauptung, daß der Flug nach Norden größere Erträge liefere. R. selbst hat hievon seine Erfahrung und ist der Ansicht, daß der Unterschied der Erträge in der Hauptsache im Volk selbst liege.)

Bekanntmachung der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen. In der „Schweiz. Bienenzeitung" lesen wir: Die Beigabe von Glaubersalz und Kochsalz zum vorjährigen Winterfutter als vorbeugende Maßnahme gegen die Nosemaseuche hat nach unseren Ermittlungen im vergangenen Frühjahre ungezählten Bienenvölkern das Leben gekostet, ohne auch nur im geringsten das Wiederauftreten der Nosema zu verhindern. Wir warnen deswegen vor derartigen Versuchen.

Pflanzzeit. L. Leser, du weißt, daß mir die Verbesserung unserer Tracht immer sehr am Herzen liegt, denn sie ist und bleibt die Grundlage, der Lebensnerv unserer Bienenzucht. Eine lückenlose Tracht muß unser Ziel sein. Es darf nicht vorkommen, daß aus Mangel an Pollen und Honig (nur weil die Blüten fehlen!) Brut ausgerissen wird. Aber gerade auch die Entwicklung der Völker im frühesten Frühjahr ist äußerst wichtig. Hier sind es unsere vollenspendenden Sträucher, Haselnuß und Salweide. Bei den Salweiden ist besonders Salix caprea britzeriana, eine Kreuzung unserer gewöhnlichen Salweide mit der grauen Weide, die besonders empfohlen werden kann. Sie wird 2 m hoch und blüht schon nach 2 Jahren und ist zu beziehen von Köhnlein in Zuffenhausen, pro Stück 50 ₰. Von den Haselnüssen möchte ich besonders Karallona nennen, deren Blütezeit, im Gegensatz zu den andern Sorten, sich auf 5—7 Wochen ausdehnt. Bezieht man diese Pflanzen erst im Frühjahr, so bekommt man sie oft zu spät geliefert. Jetzt im November ist die günstigste Zeit.

Bienenmuseum. Rundschauer hat diesen Herbst mit seinem Verein das Bienenmuseum in Heilbronn besucht. Herr Herter, der Verwalter des Museums, übernahm die Führung. Bei seiner humorvollen Art zu führen, ist der Gang durchs Museum ein Vergnügen. Aber es ist auch sehr interessant und lehrreich. Hier erlebt man die Geschichte der Bienenzucht. Im gleichen Gebäude ist auch das Weinbaumuseum. Herr Herter übernimmt dann immer auch dort die Führung. Er ist ja auch hier der Verwalter. Er darf dies wohl auch tun, denn er bezieht ja einen sehr hohen Gehalt davon, der sich, wie er uns selbst sagte, mit jedem Jahr sogar verdoppelt und mit Null angefangen habe. Die Ausrechnung hat er uns selbst überlassen. Es ist den Vereinen der Besuch des Museums sehr zu empfehlen.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Wie es gehen kann. Bei den Wahlversammlungen im letzten Frühjahr spielte die Schutzzollfrage eine große Rolle. Auslandsgetreide, -mehl, -fleisch und Wein drohen unsern Bauern- und Weingärtnerstand zu vernichten. Deshalb der Kampf der Bauernschaft gegen die fremdländischen Erzeugnisse. Und Auslandshonig?

In unser Bauerndorf kamen in den letzten Wochen mehrere Zentner dieses Erzeugnisses. Warum, weil er billiger war, der Auslandshonig. Mit bestem Recht und ruhigem Gewissen haben unsere Bauern sich so eingedeckt, daß wir Imker auch kein Pfund mehr absetzen konnten. Ein Imker in Österreich hat Bekannten hier den Zentner zu 140 ℳ angeboten und reißenden Absatz gefunden. Wehe, wenn wir in den Wahlversammlungen gesagt hätten: Das Auslandsmehl muß rein, weil es billiger ist!

Auch sonst wird hier gern der Honig von Geschäftsreisenden bestellt. Auch dieser Honig muß dem Preis nach Auslandsware sein.

Als sich eine Imkersfrau bei den Kaufleuten, die solchen Honig abgaben, beschwerte, wurde ihr entgegnet: „Wir haben Zucker, und Ihr kauft ihn wo anders, weil er dort billiger ist; warum sollen wir es mit dem Honig nicht auch so machen?"

—z.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Bienenzucht gegenüber anderer Tierzucht nicht benachteiligt.

Immer wieder ist zu lesen, daß Bienenzüchtung benachteiligt sei gegenüber anderer Tierzucht, weil man das Männchen fast nie sicher auswählen kann. Was die Spritzen-Begattung der Bienenkönigin wert ist, wissen wir ja noch nicht.

Ein australischer Tierzüchter, der Bienenzucht nebenher betreibt, ist der Meinung, daß Bienenzüchtung sogar im Vorteil sei gegenüber anderer Tierzüchtung. Allerdings könne das Männchen nicht bestimmt werden, aber der Wert einer begatteten Königin könne durch die Leistung erprobt, und alsdann könne das etwa vollauf nach Wunsch geglückte Wesen hundert- und tausendweis vermehrt werden; was bei anderen Tieren nicht möglich ist. Angesichts dieses Vorteils sei unwichtig, daß das Männchen nicht bestimmt werden kann.

Warum der Kleinimker seinen Honig nicht los wird?

Ein Imker Nordkarolinas meint, die wesentlichen Ursachen seien die folgenden:

1. Er bemüht sich nicht hartnäckig genug.

Digitized by Google

2. Er weiß zu wenig Bescheid über den Wert des Honigs.
3. Er liest seine Fachzeitungen zu oberflächlich.
4. Er versäumt, den Honig hübsch zu packen.
5. Er tut nichts für Honiganpreisung.
6. Er versteht nichts vom Verkaufsgeschäft.

Zu letzterem belehrt uns der Gewährsmann weiter: ebenso leicht wie ein 1-Pfundglas verkaufe man ein 3-Pfundglas; er besitze deshalb gar keine 1-Pfundgläser. Sobald er Honig hat, versendet er bedruckte Karten, die das Nähere mitteilen. Dies sei die wohlfeilste aller Honiganpreisungen. Sehr einträglich sei der Verkauf von Haus zu Haus. Da, wo es von der Landstraße zu seiner Behausung abgeht, habe er Schilder anbringen lassen mit der Aufschrift „Einheimischer Honig zu verkaufen". Diese Tafeln veranlassen viele, selbst weither kommende (Auto-) Reisende, ihn aufzusuchen. Fast jeder seiner Käufer komme wieder; denn an seinem Honig und wie er ihn packt, gebe es nichts auszusetzen.

Honigpreis in Frankreich.

Auch in Frankreich gibt es jemand, der für einen hohen Honigpreis kämpft: Dumas. Er schilt in einem längeren Aufsatz im „Apiculteur" die Imker, daß sie selber schuld seien, wenn bei ihrer Bienenzucht kein Gewinn herauskommt. Es sei durchaus nicht natürlich, den Preis nicht zu fordern, der die Unkosten deckt und einen Nutzen abwirft. „Die Festsetzung eines hohen Honigpreises erleichtert den Verkauf". Der ungerechtfertigt niedere Honigpreis komme nur daher, daß sich dank der Unterbietung der Imker die Vorstellung festgesetzt habe, es sei ein gerechter Preis. Ist der Honigpreis hoch angesetzt, so könne man davon von Fall zu Fall eine Kleinigkeit nachlassen, und der Käufer ist beglückt und zufrieden.

Für den Mangel an Mut, einen sachgemäßen Honigpreis anzusetzen, macht Dumas den Umstand verantwortlich, daß so wenig Imker genötigt sind, Aufwand und Erträgnis in ein gesundes Verhältnis zu bringen.

Um die Nachfrage zu fördern, genüge es in Erinnerung zu bringen, daß der Honig ein kostbares, unersetzliches Gesundheitsmittel ist. Irgendwie hafte überall in der Menschheit noch eine Vorstellung davon.

Bei dieser Gelegenheit sei wieder einmal festgestellt, daß die Neuseeländer Imkergenossenschaft in Deutschland für das englische Pfund (gleich 450 g) gegen 2 RM. verlangt und daß der Absatz dieses Honigs sich fortgesetzt steigert. Ist es nicht unerhört, daß die deutsche Imkerschaft den Neuseeländer Auslandhonig unterbietet, hat sie das nötig?

Spanien.

Über den spanischen Korkstock bringt „Maandschrift voor Bijenteelt" einige nähere Angaben. Auf je tausend Korkstöcke kommt in Spanien gegenwärtig erst ein Stock beweglichen Baues.

Der Korkzylinder ist 75—90 cm und hat 22—25 cm lichten Durchmesser. Obenauf liegt eine 2 cm starke Korkplatte. Ebenso dient eine Korkplatte als Boden und Anflugbrett. Da Kork sehr biegsam ist, kann der ganze Rumpf von der Korkeiche in einem einzigen Stück abgeschnitten werden. Er wird mit harteichenen Hölzern zusammengespeilt. Zur Honigernte werden die Völker in leere Stöcke abgetrommelt. Nach Auslaufen der Brut wird Leckhonig gewonnen. Große Bedeutung hat die Wachsernte. Die katholische Kirche Spaniens braucht davon beträchtliche Mengen. Bienenfeinde sind die Wachsmotten und zwei Hornisarten.

Seit einigen Jahren hat Spanien eine vornehme Bienenzeitung „La Colmena". Wir haben daraus gelegentlich Proben mitgeteilt.

Australiens Bienen.

Für australische Bienenzucht geeignete Bienenstämme heranzuziehen, ist eine der Hauptaufgaben der australischen Imker der Gegenwart. Festzustehen scheint, daß für Australiens Bienenzucht die italienische Biene sich nicht in dem Maße eignet wie für die Nordamerikas.

Australien hat auch einheimische Bienen. Am meisten verbreitet ist die schwarze Trigona. Sie hat die Größe einer Stubenfliege. Ihr Honig schmeckt streng, jedoch in kleinen Mengen genossen nicht übel und wird zu Hustentee verwendet. Ein Nest von guter Größe enthält selten mehr als etwas über einen Liter. Diese Biene lebt volksweise wie die Honigbiene und ist stachellos. Kaufmännisch zu nutzen sind sie nicht.

Eine etwas größere einheimische Biene hat einen gelblichroten Hinterleib und gehört zur Familie der Andrenidae. Dies sind gesellschaftlich lebende Einzelbienen. Sie haben Einzelnester, ähnlich Madenhöhlen, dicht beieinander in einem Baum oder Klotz. Was sie sammeln, ist als Honig nicht zu brauchen.

Unsere Konkurrenz.

Die nordamerikanische Honigernte des Jahres 1928 war nur mäßig gut. Versagt hat an vielen Orten die Tracht aus Weißklee und Schwedenklee, was selten ist. Der Klee hatte teilweise durch Winterschädigung gelitten. Auch andere Pflanzen blühten schlecht. Stellenweise, so namentlich in Iowa, gab es ungewöhnliche Mengen Lindenhonig. Das Wetter war meist regnerisch und kühl im Gegensatz zum Jahr 1927, wo es umgekehrt war.

Pollen und Nährdrüsen; Pollenersatz.

Nach dem Franzosen Dr. Jaubert sprach deutsch der Tscheche Dr. Soudek, Brünn. Er teilte mit, daß nach seinen Untersuchungen nur die Nährdrüsen mit Pollen gefütterter Jungbienen sich entwickeln. Bei Bienen, die 25 Tage ausschließlich mit Zuckerlösung gefüttert waren, blieben die Futtersaftdrüsen unentwickelt.

Soudek versuchte mit sehr viel Stoffen den Pollen in dieser Wirkung zu ersetzen. Im wesentlichen fielen alle außer einem verneinenden aus. Nur nach Fütterung mit geschlagenem Hühner-

Digitized by Google

eiweiß (ohne Dotter) entwickelten sich die Nährdrüsen sicher. Schon Dotter war unbrauchbar. (Nach Parkers bereits bekannten Versuchen veranlassen die sog. Pollenersatzmittel die Bienen zwar zu vermehrter Bruttätigkeit; die Larven aber sterben ab.)

Fragekasten.

Frage 62. Ich bin dieses Jahr versuchsweise gewandert. Der Wanderbienenstand wurde etwa 3—4 m vom Nachbargrundstück aufgestellt und steht am Waldrand. Der Eigentümer des Nachbargrundstücks drohte mit Zumachen der Fluglöcher, wenn ich nicht die Wiese abmähen würde, was ich alsbald machte. Er war jedoch nicht zufrieden und drohte wieder mit allem Möglichen, auch mit Klage, wenn ich meine Bienen nicht entferne. Hätte ich die Bienen entfernen müssen? Ich beabsichtige nun einen großen Stand dort aufzustellen, da ich mit der Ernte wohl zufrieden war. Raten Sie mir dazu? K. S.

Antwort. Es kommt nicht darauf an, in welcher Entfernung ihre Bienenvölker von dem Nachbargrundstück aufgestellt sind, sondern darauf, ob der Nachbar in der Ausübung seiner beruflichen Arbeiten auf seinem Grundstück erheblich belästigt wird, bezw. in der Ausübung seiner Arbeiten erheblich gehindert ist. Darüber hätte gegebenenfalls das Gericht zu entscheiden. Wir würden ihnen nicht raten, unter diesen Umständen bei einer Entfernung von 3—4 m einen größeren Bienenstand an dem angegebenen Ort aufzustellen, außer Sie könnten sich mit dem Nachbar in irgend einer Weise vorher einigen. Selbstverständlich darf er Sie in keiner Weise auf Ihrem Stande durch eigenen Eingriff schädigen; auch kann er selbst die Entfernung des Standes nicht erzwingen, das kann nur das Gericht. Die Haftpflichtversicherung hat mit der Sache erst dann zu tun, wenn es sich um einen Schaden im Rahmen des Versicherungsvertrags handelt.

Frage 63. Ich habe diesen Sommer von der Firma G. in E. 25 Stück Blecheimer des Deutschen Imkerbundes bestellt. Ich bekam aber statt solcher gewöhnliche Weißblecheimer, darunter auch defekte, dann bezog ich durch den Vorstand des Bezirksvereins zu meiner Orientierung noch weitere, bekam aber dieselbe Qualität. Von den Reklame-Eimern also keine Spur! Wo sind die in den Vorjahren erhältlichen schönen gelben Reklame-Eimer des Deutschen Imkerbundes erhältlich?

Antwort. Soviel wir wissen, ist der Imkerbund wieder von dieser alten Form abgekommen, da sie sich als nicht ganz praktisch erwies. Die Herstellung von Büchsen ist freigegeben worden, nur muß eine Einheitsform eingehalten werden. Bestellen Sie das nächstemal nur Blechdosen in der vom Imkerbund herausgegebenen Form und Qualität und weisen Sie andere Formen zurück. Es ist ja möglich, daß die Firma, um Sie schnell zu bedienen, Ihre Bestellung in der angegebenen Weise ausführte, besonders wenn sie keine anderen Gefäße vorrätig hatte.

Frage 64. Kann man die Bienen im September noch bauen lassen?

Antwort. Ja, unter zwei Voraussetzungen: erstens, daß die Witterung schön und warm; zweitens, daß Sie ausreichend und gut füttern. Man nimmt hiezu 3 Teile Zucker und 2 Teile Wasser, also nicht gleiche Teile, wie bei der Winterfütterung. Das Futter muß immer warm gereicht werden.

Vereins-Berichte.

Bienenzüchterverein Winnenden. Anläßlich des Württ. Obstbautags fand in Waiblingen vom 29. September bis 2. Oktober d. J. in der Turnhalle eine umfangreiche und gut gelungene Obstausstellung statt, veranstaltet vom Bezirks-Obstbauverein Waiblingen, Vorstand Oberlehrer Wurzbach, Schmiden. Auf Einladung zur Teilnahme an der Ausstellung beteiligte sich sowohl die Sektion Waiblingen des Bienenzüchtervereins „Mittlerer Neckar" als auch der Bienenz.-Verein „Winnenden", ersterer in Form von Einzelausstellung mehrerer Mitglieder, letzterer in einer Kollektivausstellung. Die Einreihung der Bienenzucht-Abteilung in der linken und rechten Ecke des Podiums war eine recht gute. Schon beim Eintritt in die Halle fiel der Blick des Besuchers auf die Ausstellung unserer Erzeugnisse und keiner der massenhaften Besucher versäumte es, diese als etwas Neues bei Obstausstellungen gründlich zu besichtigen. Ausgestellt hatte der Bienenzüchterverein Winnenden eine beträchtliche Anzahl von Einheitshoniggläsern mit dem Einheitsschild des D.J.B., künstlerisch aufgebaut, mit Blumen und den wirkungsvollen Plakaten des D.J.B. schön dekoriert und beherrscht von einem aus Kunstwaben hergestellten, auf Säulen von Honiggläsern ruhenden „Bienenhäuschen". Weiter war eine Auslage von Honiggebäck, gruppiert um den ebenfalls aus Kunstwaben hergestellten „Winnender Torturm", angegliedert. Das in einigen Blöcken und in Form von schön gegossenen Kunstwaben ausgestellte Wachs fiel durch seine schöne, naturreine gelbe Farbe besonders auf. Gewonnen ist dieses Wachs in dem ebenfalls ausgestellten, von Förster Schmückle-Winnenden erfundenen „Wasser-Wachsschmelzer". Dieser in Württemberg leider noch zu wenig bekannte Apparat verdient es, mehr bekannt zu werden, denn durch seine große Einfachheit in der Bedienung bei verschwindend wenigem Heizmaterialverbrauch und seinem billigen Beschaffungspreis (14 ℳ) stellt er alle sonstigen Wachsschmelzapparate in den Schatten. Die Ausstellung des

Digitized by Google

Nachruf.

Am Donnerstag, den 11. Oktober verschied ganz unerwartet im Alter von 78 Jahren unser langjähriger Vorstand

Karl Fischer in Großbottwar.

25 Jahre lang war er der Vorstand des Bezirksbienenzüchtervereins Marbach. Als er im Frühjahr dieses Jahres die Vorstandschaft niederlegte, ernannte ihn der Verein zum Lohn für seine Verdienste zum Ehrenvorstand. Mit ihm ist nicht nur ein treusorgender Familienvater, geachteter Gemeindebürger, sondern auch ein eifriger und kenntnisreicher Imker aus dem Leben geschieden. Seine Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, sein ruhiges Wesen und seine stete Hilfsbereitschaft haben ihn allen, welche mit ihm in Berührung kamen, näher gebracht.

Dem treuen Freund, Führer und Ratgeber werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den Bezirksbienenzüchterverein Marbach:

Steinheim a./Murr. Vorstand Baither.

Vereins „Winnenden" machte einen imposanten Eindruck, sie wurde auch in der Abteilung Bienenzucht mit dem I. Preis bedacht. Der größte Teil des ausgestellten Honigs wurde beim Abbau der Ausstellung zum Preis von 2 ℳ pro Pfund (ohne Glas) verkauft. Und nun steht eines fest: Die Zusammenarbeit von Bienenzucht und Obstbau in Versammlungen und Ausstellungen, wie sie hier zum Ausdruck kam, ist ein Gedanke, der in unsern Bezirksvereinen mehr und mehr Platz greifen muß. Durch diese, unter den Gesichtspunkt der Beziehungen zwischen Obstbau und Bienenzucht gestellten Veranstaltungen — wie sie übrigens auch von unserem Landessachverständigen, Herrn Rentschler-Stuttgart, gewünscht werden — findet unsere Bienenzucht sowohl bei den Obstzüchtern als auch bei den staatlichen und kommunalen Behörden mehr Beachtung und Anerkennung als seither, woran uns doch ganz besonders gelegen sein muß. Auch als Reklame für den Honigabsatz hat eine solche Ausstellung große Bedeutung. Schmückle.

Verein für Bienenzucht vom „Mittl. Neckar", e. V. Am Sonntag, den 14. Oktober, fand unsere Herbsthauptversammlung, verbunden mit Standbesichtigungen bei den Imkern Grün und Löffler in Markgröningen statt. Haupttreffen war vormittags 11 Uhr am Bahnhof Asperg, anschließend Weiterfahr mit 3 Verkehrsomnibussen nach Markgröningen. An dem mit 105 Völkern besetzten Bienenstand des H. Grün war infolge der kühlen Witterung die Belästigung durch Bienen nicht groß. Als Sonnenschein eintrat wurde der Flug lebhafter. Nach ¾ stündigem Aufenthalt erfolgte der Marsch auf die Anhöhe, entlang eines Waldtraufs, wo am Ende des Waldes das Enztal mit Umgebung schöne Aussicht bot. Neben diesem Weg war in den Steinbrüchen und Hügeln noch blühender Boretsch in Menge zu sehen. Nach kurzem Aufenthalt wurde die Wanderung ins Tal zum Bienenstand des H. Löffler fortgesetzt. Dieser ist mit 100 Völkern besetzt. Hier war wieder vieles zu sehen. Löffler hat die in den Honigraum gehörigen Fenster im Brutraum als zweites Fenster zugehängt und bemerkte dazu, es leiste unten gute Dienste als Wärmeschutz. Wenn man heute bei Neubauten vielfach sieht, daß Doppelfenster bevorzugt werden, so kann das oben genannte Verfahren von Löffler zur Nachahmung empfohlen werden. Um 1 Uhr ging's Markgröningen zu, wo um ½2 Uhr ein gemeinsames Mittagessen stattfand.

Um ½3 Uhr eröffnete der Vorstand die Herbsttagung und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Er richtete insbesondere Worte des Dankes an die Imkerfreunde Grün und Löffler, die ihre Bienenstände gezeigt hatten, besonders dankte er dem Gastgeber für die vorzügliche Bewirtung und das zur Verfügung gestellte Lokal im „Ratsstüble", welches bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Vortrag über Einwinterung wurde der Zeitkürze wegen zurückgestellt Das Wort erhielt zunächst Herr Eberhardt zu seinem Vortrag über Wanderung mit Bienen. Eberhardt führte aus, daß das Wandern durch Anbau honigender Pflanzen nicht ersetzt werden könne und in Zukunft noch weit mehr gewandert werden müsse. Der Redner besprach dann in seinem Vortrag drei Wege, die vom Verein „Mittl. Neckar" eingeschlagen werden könnten, um die Wanderbienenzucht in seinem Vereinsgebiet zu fördern: 1. der Verein erbaut auf eigene Kosten einen Wanderbienenstand und stellt denselben seinen Mitgliedern zur Verfügung; 2. die Mitglieder des „Mittl. Neckarvereins, welche sich für die Wanderung mit Bienen interessieren, treten der Württ. Genossenschaft für Wanderbienenzucht bei, und die Genossenschaft stellt dem „Mittl. Neckarverein" einen Wanderbienenstand zur ausschließlichen Benützung zur Verfügung; 3. der Verein überläßt es seinen wandernden Mitgliedern, sich in zwanglosen Gruppen von 4 oder 5 Imkern zur Wanderung zusammenzuschließen und geeignete Wanderplätze selbst zu beschaffen. Eine einheit-

Digitized by Google

liche Stellungnahme wurde in der Aussprache nicht erzielt. Dagegen wurde beschlossen, die Mitglieder, welche das Wandern im Sinne haben, aufzufordern, sich in der nächsten Zeitschriftlich beim Vorstand zu melden, damit die Vereinsleitung einen Überblick über die Zahl der Wanderer und die Zahl der in Betracht kommenden Völker bekommt. Eine Kommission (Rentschler, Eberhardt und Eisele) wird dann das Weitere in die Wege leiten. Ein Gast aus dem Verein „Von den Fildern", der Reichsbahnbeamte H. Batzill, teilt mit, daß er die Pacht- und Mietsachen zu bearbeiten habe und bereit sei, die Wünsche der Wanderimker in wohlwollendster Weise zu behandeln. Diese Mitteilung wurde dankbar entgegengenommen. Nach vorausgegangener Begründung durch den Vorstand wurde einer Beitragserhöhung ab 1. Januar 1929 von bisher 4 ℳ auf 5 ℳ einstimmig zugestimmt. Die Werbung neuer Mitglieder wird den Imkern warm empfohlen. Eine Beteiligung an der Neueinrichtung der Belegstation „Hirschbrönnele" bei Rutisheim, zusammen mit dem Bezirks-Bienenzuchtverein Leonberg, fand in der Versammlung keine Mehrheit.

Die Weihnachtsfeier findet, wie alljährlich, am 26. Dezember statt. Die Einladung hiezu ergeht an die einzelnen Mitglieder durch Postkarte. Am Schluß dankte der Vorstand für die zahlreiche Beteiligung und Mitarbeit, insbesondere Herrn Eberhardt für sein Referat, und wünscht, daß das kommende Jahr die Reihe der fetten Honigjahre fortsetzen möge. Hochbefriedigt verließen alle Teilnehmer das gastliche Markgröningen.

Schriftführer Th. Arnold.

Bienenzüchterverein „Von den Fildern". Unsere Herbstversammlung fand in Waldenbuch statt, das nun an den Eisenbahnverkehr angeschlossen ist. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Das Rechnungsjahr soll in Übereinstimmung gebracht werden mit dem Kalenderjahr, die Beiträge sollen schon im Herbst des vorhergehenden Jahres eingezogen werden. In diesem Jahr wird also der Beitrag für 1929 bald nach dem für 1928 eingefordert. Der Jahresbeitrag wird um 50 ₰ auf 4,50 ℳ erhöht; die örtlichen Vertrauensleute werden für ihre Mühewaltung mit 5 % der eingezogenen Beiträge belohnt. Unser Wunsch ist, der Landesverein möge seine Bemühungen um steuerfreien Zucker nun endgültig einstellen. — Gesuche an die Amtskörperschaft um Gewährung eines jährlichen Beitrags wurden abschlägig beschieden; es soll ein weiterer Versuch unternommen werden. Die Honigernte der Filder entspricht etwa dem Landesdurchschnitt, doch scheint die südöstliche Ecke etwas besser gewesen zu sein. In seinem Vortrag über „Die Einwinterung der Bienen" stellte unser Vorstand, Herr Oberlehrer Rentschler-Stuttgart, folgende Forderungen auf: 1. Das Bienenjahr beginnt im August; 2. die Einfütterung muß vor Mitte September beendet sein; 3. es ist nicht nötig, die Bienen vor Beginn der Bruttätigkeit dick zu verpacken. H. K.

Heidenheim, 15. Okt. (Bienenfilm im Gemeindehaus.) Weil die Lehrfilme neuerdings so beliebt sind, daß sich auch die Lehranstalten des Lichtbildes bedienen, schlug der eifrige Vorstand des Bezirksbienenzüchtervereins dem Ausschuß vor, die Aufnahmen des Landesvereins hierher kommen zu lassen und und sie eingeladenen Nichtimkern und Honigverbrauchern im großen Saal des neuen Gemeindehauses mit begleitenden Worten vorzuführen. Die Ausschußmitglieder billigten den Vorschlag nicht bloß einhellig, sondern bestimmten, daß neben der Vorstellung für die Erwachsenen auch eine solche für ältere Schüler geboten werden soll. Als geeigneten Raum konnte man den großen Saal des neuen Gemeindehauses erhalten, der sich zu diesem Zweck ganz gut erwies. Und so fanden die zwei Vorführungen am letzten Samstag um 5.30 und 7.15 Uhr statt. Nach dem Ausschreiben in den Zeitungen sollte in Bild und Wort vorgeführt werden: „Das Leben der Biene, die Gewinnung des Honigs und seine Bedeutung für die Volksgesundheit". Nach einem klar vorgetragenen Gedicht über das Tagwerk der Biene durch das Töchterlein des Vorstands Birkhold, wurden etwa 50 erlesene Bilder aus dem Leben der Biene und der Honig-Gewinnung und -behandlung in rascher Folge auf die Leinwand geworfen, je mit etlichen Sätzen sachgemäß erläutert durch den Vorstand selbst. Es würde sicher zu weit führen, wenn wir alle die einzelnen instruktiven, anschaulichen Aufnahmen einzeln aufzählen und würdigen wollten. Sicher blieb auch den Nichtimkern noch manches unklar, aber vieles prägte sich auch dauernd dem Geiste der Zuhörer und Zuschauer ein. Der Zweck der Vorführung sollte ja auch nicht der sein, aus allen Besuchern Imker zu machen. Vielmehr sollten alle einen tiefen Eindruck davon bekommen, wie die Biene im Nektar den edelsten Saft der Blumen holt, wie sie durch das Sammeln der Pollen wesentlich und unersetzbar zur nötigen Bestäubung und Befruchtung der Blüten beiträgt und wie sie selbst und der deutsche Imker mit peinlichster Sorgfalt und Reinlichkeit den edlen Honig behandelt und dem Verbraucher in gesunden und kranken Tagen darbietet nicht als Leckerei oder Nascherei, sondern als ein gar wichtiges Nahrungs- und Heilmittel, das in höchstprozentigem Maß unmittelbar ins Blut des Menschen übergeht. Bei der Erwähnung des Auslandshonigs vermied es der sachkundige Redner, denselben ungebührlich herunterzureißen, gab vielmehr zu, daß derselbe bei gleich sorgfältiger Behandlung wie durch die schwäbischen Kolonisten in Palästina dem deutschen Schleuderhonig kaum nachstehe, allerdings auch keineswegs billiger komme, schon wegen des Zolles nicht; aber mit Recht und wahrheitsgemäß stellte er daneben fest, daß der massenhaft eingeführte billige Honig aus Amerika und Australien eben auf eine rohe, unfeine Art gewonnen werde, indem die ganzen Waben, also Wachs, Honig,

Digitized by Google

Die Bienenpflege

50. Jahrgang. Dezember 1928. Nr. 12.

Inhalt: Vom Landesverein. — Wandergenossenschaft. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Werbemittel. — Immen und Imker im Monat Dezember. — Unsere Bienen im Oktober—November. — Jahresbericht 1927/28. — Die prämiierten Bienenstände. — Jahresbericht der Genossenschaft für Wanderbienenzucht. — Imkerliche Nachbarrechtsfragen. — Honigausstellung und Honiglotterie. — Honighandel. — Ein Wort über das sogenannte wilde Wandern. — Zur Beitragserhöhung. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Büchertisch. — Anzeigen.

Vom Landesverein.

1. Ehrungen. Die Vereine Oberndorf a. N., Schramberg, Schömberg und Steinlachtal feierten im Laufe der letzten Monate ihr 25jähriges Jubiläum. Ein Vertreter des Landesvereins überbrachte jeweils dessen Glückwünsche und überreichte zur bleibenden Erinnerung eine silberne Denkmünze mit einer Ehrenurkunde. Dem Bezirksverein Balingen konnte aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens eine goldene Denkmünze gestiftet werden. Wir möchten auch an dieser Stelle den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche aussprechen und sie um weitere treue Mitarbeit bitten.

Besonderer Dank gebührt dem Vorsitzenden des Schramberger Vereins, Herrn Oberlehrer Duffner, Schramberg, der diesen Verein nicht nur gegründet, sondern auch 25 Jahre treu und vorbildlich geleitet und bei keiner der letzten 25 Vertreterversammlungen gefehlt hat. Der Landesverein hat Herrn Duffner in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um unsere Bienenzucht ebenfalls die silberne Denkmünze mit einer Ehrenurkunde verliehen und dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß es Herrn Duffner noch viele Jahre vergönnt sein möge, seine bewährten Kräfte in den Dienst unserer guten Sache stellen zu können.

Eine schöne Sitte ist es, daß die Vereine ihre Imkerveteranen, die mindestens 25 Jahre einem Verein angehörten, durch Verleihung einer Urkunde ehren, die vom Vorsitzenden des Landesvereins unterzeichnet ist und von unserem Rechner kostenlos bezogen werden kann.

2. Die Honigvermittlungsstelle ist zur Zeit leider nicht in der Lage, Adressen von Honigkäufern zu vermitteln, da Anfragen nach Honig nicht vorliegen. Sobald solche wieder eingehen, werde ich unsere Honigverkäufer benachrichtigen. Im übrigen wird die Einrichtung von Honigverkaufsstellen dringend empfohlen.

3. An- und Abmeldungen gehen weder an den Vorsitzenden des Landesvereins noch an dessen Rechner. Sie sind vielmehr bei den zuständigen Bezirksvereinen anzubringen und zwar Abmeldungen für 1929 bis spätestens 1. Dez. d. J. Lupp.

Wandergenossenschaft.

An- und Abmeldungen sind **nur** an:
Oberlehrer Handschuh, Schwenningen a. N., Bürkstr. 25.

Zahlungen an:
Karl Hirzel, Maschinenmeister, Stuttgart-Botnang, Himmerreich Nr. 64,

Anmeldungen für die **Wanderstände** nur an:
Oberlehrer Fischer, Gottwollshausen, Post Schwäb. Hall, zu richten.

Digitized by Google

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Empfangsbescheinigungen.

	Verein:	Mitgl.	Betrag:	Kassier:
101	Münsingen-Auingen	106	Mk. 265.—	Mayer Böttingen.
101	Unterreichenbach	69	„ 172.50	Faas-Unterreichenbach.
102	Oberland	176	„ 440 —	Engelman, Seg.-Dorf

Die wenigen Vereine, die noch mit Zahlungen im Rückstand sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die laufende Rechnung auf 31. Dezember abgeschlossen wird.

Ich bestätige hiemit gerne, daß die große Mehrzahl unserer Vereine heuer ihren Zahlungsverpflichtungen pünktlich nachgekommen ist.

Altbach, 20 Nov 1928. J. Elsäßer.

Werbemittel!

Daß Bedarf für die Werbemittel vorhanden ist, beweisen die Bestellungen der Einzelmitglieder. Um denselben entgegenzukommen, gebe ich eine

Zusammenstellung von 1 Wandhänger (Eßt deutschen Honig) + 50 Kunstpostkarten + 100 Briefverschlußmarken + 100 Merkblätter (auch als Wickelpapier benutzbar)

portofrei zu Mark 2.50 ab

aber NB. **nur** bei Voreinsendung des Betrags. Auf Mustersendungen kann ich mich nicht einlassen. Die Sachen sind übrigens bei den Vereinsvorständen einzusehen, welche von mir seinerzeit eine Ansichtsendung erhalten haben. Größere Lieferung wird gerne gemacht, aber nur gegen Nachnahme!

Preise: Wandhänger à 40 ₰; 1 Block Merkblätter (100 St.) 60 ₰ 1 Block Klebemarken (100 St.) 25 ₰; 1050 Postkarten = 15 RM.

Ellwangen. Stehle.

Immen und Imker im Monat Dezember.

Ende gut — Alles gut! Eine im allgemeinen befriedigende bis gute Ernte, prächtiges Hochzeitswetter zur Befruchtung unserer Edelköniginnen, günstige Herbstwitterung zur rechtzeitigen Ergänzung der Wintervorräte und bis heute (17 Nov.) noch manch schöner Flugtag für das Ende Oktober noch reichlich geschlüpfte Jungvolk, ein fühlbares Zurückgehen der gefürchteten Nosema und infolgedessen Einwinterung verhältnismäßig starker Völker — das alles sind gute Vorbedingungen für eine günstige Überwinterung. Nun noch für die nötige Ruhe am und im Stande und dessen nächster Umgebung sorgen, Spechte und Mäuse abhalten und Schnee und Eis am Flugloch nicht dulden, damit ungestörte Luftzufuhr erfolgen kann — dann kommen Deine Lieblinge sicher und ungefährdet durch den harten Winter und harren geduldig, bis der nahende Frühling zu neuem Leben und frischer Arbeit ruft.

Lp.

Unsere Bienen im Oktober—November.

Die Witterung hat auch in den beiden letzten Monaten noch andauernd Neigung zur Aufheiterung gezeigt. Trotz verschiedener Depressionen blieb das Wetter bis in die ersten Novembertage hinein vorwiegend heiter und trocken. Am 6. November brachten die Bienen noch gelbe Höschen wie im Frühjahr, ein Beweis, daß die Völker noch im November Brut beherbergten. Nicht bloß im unteren Nektartal gabs Pollen, auch Oettle (Jebenhausen) schreibt: am 15. November wurden die letzten Höschen eingetragen, die der Hederich und angebauter gelber Senf den ganzen Herbst hindurch reichlich spendeten; auch konnte man vor 14 Tagen noch einzelne mit Honig heimkehrende Bienen beobachten, welche ebenfalls die genannten Pflanzen beflogen hatten. In dem 900 Meter hohen Böttin-

Digitized by Google

gen trugen die Bienen noch am 1. November Pollen ein, am 11. November fiel dann reichlich Schnee. Der Geislinger Beobachter Scharpf konnte sogar im Oktober infolge der starken Pollentracht eine Zunahme des Wagvolkes feststellen.

Heute, am 13. November stieg das Thermometer in Heilbronn infolge der föhnigen südlichen Winde wieder bis auf 13 Grad, so daß die mittlere Tagestemperatur 6 Grad über dem Mittel des 13. November stand.

Eine nicht ganz erfreuliche Beobachtung wurde auf vielen Ständen gemacht. Die Völker haben in den Herbstmonaten stark abgenommen, so daß vielfach verhältnismäßig schwache Völker in den Winter genommen werden mußten, jedenfalls schwächere als im Herbst 1927. Was im Herbst fehlt, ist im Frühjahr nicht da! Und dann noch eins: Vergiß nicht in der Weihnachtsnacht dein Ohr an die Bienenstöcke zu legen, um zu hören, ob die Bienen singen. „No, hänt se gsunga?" fragt einmal die Ehehälfte den vom Bienenstand zum Bett zurückkehrenden Ehegatten. „Noi," sagte er, „aber g'heulet". „Woischt au, worom?" flötete dann die andere Hälfte weiter. „Narr, weil se so an Esel zum Herra hent." — Damit wünscht allen Imkern fröhliche Weihnachten Jul. Herter.

Jahresbericht 1927/1928.

Vom Vorsitzenden gegeben auf der Vertreterversammlung in Stuttgart am 20. August 1928.

Hochverehrte Versammlung! Liebe Imkerfreunde!

Im Namen und Auftrag des Landesvereinsausschusses eröffne ich die heutige Vertreterversammlung, indem ich Sie alle herzlich begrüße und Ihnen für Ihr überaus zahlreiches Erscheinen danke. Mit froheren Gefühlen als in den 3 letzten Jahren und mit hellerem Ausblick in die Zukunft können wir heuer tagen und beraten, hat uns doch ein gütiges Geschick eine im allgemeinen befriedigende, in manchen Landesteilen sogar gute Honigernte beschert, die uns für die harten Enttäuschungen der letzten Jahre wenigstens einigermaßen entschädigt und gleichzeitig neuen Mut und neue Freudigkeit zur Mit- und Weiterarbeit im Dienste unserer heimischen Bienenzucht gibt.

Außer unsern Vertretern, den bewährten Mitarbeitern und Führern unserer Organisation und den zahlreich anwesenden Mitgliedern, die dem Landesverein in guten und in schweren Tagen die Treue gehalten haben, entbiete ich unsern Willkommgruß dem Vertreter der Württ. Landwirtschaftskammer, Herrn Oberlehrer Rentschler, ferner dem Vertreter des Deutschen Imkerbundes, Herrn Landesökonomierat Heckelmann, und endlich den beiden Referenten des heutigen Tages, Herrn Landtagsabgeordneten Kickhöffel und Herrn Oberlehrer Geiger, von denen der erstere über den „Schutz des Honigs im neuen Nahrungsmittelgesetz", der letztere über „Arbeitsteilung im Bienenvolk nach den Forschungsergebnissen von Dr. Rösch" sprechen wird.

Im einzelnen habe ich Ihnen nun über folgende Punkte eingehender zu berichten:

I. Tätigkeit von Vorstandschaft und Ausschuß: Mit Rücksicht auf die immer noch notwendigen besonderen Sparmaßnahmen tagten im verflossenen Berichtsjahr der Ausschuß nur 2 mal, die Vorstandschaft 4 mal, außerdem Vorsitzender, Rechner und Rechnungsprüfer 2 mal in Altbach. Die Erörterungen über die finanzielle Lage des Landesvereins nahmen bei den Besprechungen einen breiten Raum ein. Wenn auch der rechnerische Abschluß für 1927 dank der Beiträge des Deutschen Imkerbundes (3000 ℳ), der Württ. Landwirtschaftskammer (800 und 400 ℳ) und der Wanderversammlung (300 ℳ) befriedigend ausfiel, so stehen diesem verhältnismäßig günstigen Rechnungsergebnis im laufenden Geschäftsjahr 1928 gegenüber vor allem eine 10% ige Erhöhung der Herstellungskosten der „Bienenpflege", die Steigerung der Ausgaben für Porto- und Fernsprechgebühren und die kommenden Tariferhöhungen der Reichseisenbahn. Da auch die ganz bedeutende Einschränkung der „Bienenpflege" für das Jahr 1928 beibehalten wurde — ein Zustand, der aus den verschiedensten Gründen nicht länger tragbar ist — und so Tausende von Mark eingespart werden konnten, wird das rechnerische Bild ein ganz anderes werden, wenn wir wieder zu normalen Verhältnissen zurückkehren.

Digitized by Google

Zunächst versuchten wir nun, die Bezirksvereine finanziell günstiger zu stellen, indem wir mit ausführlich begründeten Eingaben um Beiträge für unsere Vereine an sämtliche Amtskörperschaften und Landwirtschaftlichen Bezirksvereine herantraten und auch unsere Vereinsleitungen ersuchten, sich in persönlicher Fühlungnahme mit einflußreichen Persönlichkeiten im Bezirksrat oder Ausschuß des Landw. Vereins um wohlwollende Behandlung unserer Eingabe, die natürlich sämtlichen Vereinsvorständen im Wortlaut zuging, energisch zu bemühen. Ermuntert wurden wir zu diesem Vorgehen durch die Tatsache, daß bereits eine Anzahl Amtskörperschaften und Landw. Bezirksvereine unsern Bezirksvereinen Beiträge gewährten, so daß zu hoffen war, daß sich die bis jetzt Abseitsstehenden diesen Vorgängen auf die Dauer nicht verschließen konnten.

Nach den mir in den Tätigkeitsberichten gewordenen Mitteilungen war das Ergebnis unseres Vorgehens bis Ende Dezember 1927 folgendes:

Beiträge 1927:

Bezirksverein	Amtskörperschaft ℳ	Landw. Bezirksverein ℳ	Bezirksverein	Amtskörperschaft ℳ	Landw. Bezirksverein ℳ
1. Biberach	—	20	23. Mainhardt	20	—
2. Blaubeuren	—	30	24. Münsingen-Auingen	—	15
3. Bopfingen	10	—	25. Münsingen-Laichingen	—	15
4. Calw	—	50	26. Neckarverein, mittl. (von der Stadt Stuttgart)	100	—
5. Crailsheim	—	30	27. Neckarverein, unterer	20	20
6. Ehingen	—	30	28. Neresheim	15	—
7. Ellwangen	—	50	29. Nürtingen	20	—
8. Enzgau	20	—	30. Ravensburg	50	20
9. Eßlingen	—	150	31. Reutlingen	—	100
10. Freudenstadt	100	—	32. Riedlingen	100	—
11. Gaildorf	—	25	33. Saulgau	—	50
12. Geislingen	—	30	34. Schorndorf	300	—
13. Gmünd	—	50	35. Spaichingen	—	60
14. Hall	60	10	36. Sulz	50	—
15. Herbertingen	30	—	37. Tauber, mittl.	30	100
16. Heuberg (Bauholz für eine Belegstelle)	60	—	38. Tettnang	—	50
17. Hohenlohe	20	20	39. Vaihingen Enz u. vom Kleintierzuchtverband	100	50
18. Ils ofen	15	15	40. Waldsee	—	25
19. Kirchheim u. T.	—	25	41. Winnenden	—	30
20. Königsegg	30	—	42. Zabergäu	20	10
21. Laupheim	30	20	43. Zwiefalten	—	15
22. Leutkirch	—	50			

Interessant sind in diesem Zusammenhang die Zuschüsse, welche die Hohenzollerischen Vereine vom Preußischen Landwirtschaftsministerium durch Vermittlung der Hohenz. Landwirtschaftskammer erhielten, nämlich:

1. Albverein 54 ℳ 2. Haigerloch 62 ℳ 3. Oberland 200 ℳ.

(Die Vereine Hechingen und Glatt gaben keinen Bericht.) Die 3 vorgenannten Vereine erhalten also bei einem Gesamtmitgliederstand von etwa 350 Imkern Staatsbeiträge von zus. 416 ℳ, während dem Württ. Landesverein mit 12000 Mitgliedern, abgesehen von dem Kammerbeitrag von 800—1000 ℳ, Staatsbeiträge überhaupt nicht gewährt werden. Wenn wir nun zurückkommen auf unsere vorstehende Aufstellung, so scheint der erste Erfolg der Eingabe ein recht bescheidener und der gereichte Beitrag oft ein so geringer zu sein, daß manche Vorstände sagen werden: „Diesen Bettelweg beschreite ich lieber nicht!" Ich darf dem entgegenhalten, daß „kein Baum auf den ersten Hieb fällt" und daß in einzelnen Bezirken doch recht namhafte Beiträge gewährt werden. Namentlich diese letzteren

Digitized by Google

Tatsache gibt der Landesvereinsleitung den Mut, in ihren diesbezüglichen Bestrebungen nicht nachzulassen, sondern im Frühjahr 1929 mit einer zweiten Eingabe, in welcher die seitherigen Erfolge verwertet werden, erneut an die Amtskörperschaften heranzutreten und um Beiträge zu bitten.

Freilich wissen wir alle aus Erfahrung, daß man sich nicht allzusehr auf fremde Hilfe verlassen kann und soll. Wir sind uns bewußt, daß wir nach wie vor zur Selbsthilfe greifen müssen und daß sie letzten Endes das Fundament unseres ganzen Gebäudes sein und bleiben muß. Ein Teil dieser Selbsthilfe besteht auch darin, daß die Bezirksvereine dem Landesverein diejenigen Mittel an die Hand geben müssen, die er braucht, um durch ausgedehnte Imkerschulung (Ausbau der „Bienenpflege", Abhaltung von Kursen, Entsendung von Wanderlehrern usw.), durch wirksame Maßnahmen zur Förderung unserer Zuchtbestrebungen, unserer Seuchenbekämpfung, des Honigabsatzes, des Ausbaues unseres Versicherungswesens u. a. m. seiner Aufgabe, nämlich Förderung der heimischen Bienenzucht nach allen Seiten, gerecht werden und die gemeinsamen Angelegenheiten der Bienenzüchter vertreten zu können. Dazu kommt im Jahr 1930 die Feier unseres 50jährigen Jubiläums in Stuttgart, die keinesfalls hinter derjenigen im Jahr 1905 oder hinter der Ulmer Veranstaltung zurückstehen darf und die deshalb erneut große finanzielle Anforderungen an die Kasse stellt, wenn sie das werden soll, was die schwäbische Imkerschaft von ihr erwartet: eine machtvolle Kundgebung für unsere heimische Bienenzucht und eine gewaltige Werbeveranstaltung für deren Erzeugnisse, vor allem für unsern edlen Honig. Sie werden aus allen diesen Gründen heraus nachher über einen Antrag des Ausschusses, der sich mit der Erhöhung des Jahresbeitrages von 2.50 *M* auf 3 *M* befaßt, zu beraten haben, und wir hoffen, daß es Ihnen im Hinblick auf das uns im allgemeinen doch recht befriedigende Honigjahr nicht allzuschwer werden wird, diesem Antrag auch Ihre Zustimmung zu erteilen.

II. **Bezirksvereine, Mitgliederzahl und Bienenvölker:** Die Zahl unserer Bezirksvereine beträgt 106. Ein Verein, nämlich der Bezirksverein Kirchberg a. J., hat sich aufgelöst. Eine spätere Sammlung noch zahlender Mitglieder ergab 15 Bienenzüchter. Dieselben konnten nach den Vorschriften unserer Satzungen als Verein nicht aufgenommen werden, weshalb ihnen Anschluß an die Nachbarvereine Gerabronn bezw. Ilshofen empfohlen wurde.

Unserer Aufforderung, sich beim zuständigen Amtsgericht in das Vereinsregister eintragen zu lassen, ist eine ganze Reihe von Bezirksvereinen nachgekommen. Manche Vereine scheuen die Kosten der Eintragung, übersehen aber oder unterschätzen vielleicht die Vorteile, welche die Eintragung bringt und die in der Julinummer unserer „Bienenpflege" vom Rechtsrat des Deutschen Imkerbundes klar herausgestellt sind. Die wichtigsten Vorteile bestehen in folgenden Punkten: a) Der Verein wird durch die Eintragung eine sogenannte juristische Person und damit Eigentümer des Vereinsvermögens, während dasselbe bei nicht eingetragenen Vereinen allen Mitgliedern gemeinschaftlich gehört; b) bei Schulden haftet nicht das einzelne Mitglied, sondern nur der Verein mit seinem Vermögen; c) durch die Eintragung erlangt der Verein Rechtsfähigkeit bezw. Prozeßfähigkeit, ist also in der Lage, Beiträge und andere Forderungen, wenn nötig, auf dem Klageweg einzutreiben, während ein nicht rechtsfähiger Verein dies erst tun kann, wenn er die Unterschriften seiner sämtlichen Mitglieder beibringt.

Durch eine vom Ausschuß bestellte Kommission wurden Mustersatzungen beraten, die in Bälde in Druck gegeben und den Vereinen auf Anforderung gegen Ersatz unserer Barauslagen zugehen werden.

Die Mitgliederzahl ist wiederum erheblich zurückgegangen. Der augenblickliche Stand beträgt 11 731 Mitglieder. Die verhältnismäßig gute Ernte sollte ausgenützt werden zur Werbung neuer Mitglieder und vor allem auch zur Gewinnung von Jungimkern. Ein reiches Betätigungsfeld öffnet sich hier energischer Vereinstätigkeit, haben wir doch nach den Angaben unserer Tätigkeitsberichte nicht weniger als 3251 imkernde

Digitized by Google

Nichtmitglieder. Das sind mehr als 25 % der Vereinsmitglieder. Wenn auch gesagt wird, daß es meist Kleinimker mit 1—2 Völkern seien und daß diese Imker nur infolge von falscher Sparsamkeit, Interesselosigkeit, Verärgerung wegen der Zuckersteuer und der Mißjahre den Vereinen ferne bleiben, so möchte ich doch glauben, daß es persönlicher Fühlungnahme und Werbung gelingen dürfte, eine erhebliche Anzahl neuer Mitglieder zu gewinnen und daß gerade jetzt nach der verhältnismäßig guten Ernte der richtige Zeitpunkt zur Eröffnung eines großzügigen Werbefeldzugs gekommen und von Erfolg begleitet sein dürfte. Darum auf an die Arbeit!

Über die Verteilung der Imker auf die einzelnen Berufe geben die Tätigkeitsberichte der Bezirksvereine endlich einmal erfreulichen Aufschluß.

Es sind vertreten:

1. Landwirte, Baumwarte und Gärtner			6110 Mitglieder	= 52,5 %
2. Handwerker			2228 „	= 19,1 %
3. Kaufleute			262 „	= 3,2 %
4. Gastwirte			325 „	= 2,8 %
5. Beamte				
a) Lehrer	697	Mitglieder		
b) Geistliche	133	„		
c) Förster	309	„		
d) Bahnbeamte	265	„	2084 „	= 17,9 %
e) Postbeamte	120	„		
f) Körperschafts- u. Gemeindebte.	317	„		
g) Sonstige Beamte	243	„		
6. Rentner			159 „	= 1,4 %
7. Invaliden			70 „	= 0,6 %
8. Berufsimker			22 „	= 0,1 %
9. Frauen			201 „	= 1,7 %
10. Andere Berufe und öffentliche Anstalten			89 „	= 0,7 %
			zus. 11 650 Mitglieder.	

4 Vereine mit zusammen 346 Mitgliedern haben keinen Tätigkeitsbericht eingesandt; es ist aber anzunehmen, daß innerhalb dieser Vereine die Imker sich in ähnlicher Weise auf die einzelnen Berufe verteilen wie in vorstehender Aufstellung, so daß dieselbe im großen ganzen ein zutreffendes Bild von der Berufsgliederung innerhalb der Imkerschaft geben dürfte. Die Berufszählung zeigt also, daß mehr als die Hälfte aller Imker Landwirte sind. Wenn man bedenkt, daß die Handwerker meist eigenen bäuerlichen Grundbesitz haben und mindestens 10 % als Bauern angesprochen werden können, so ergibt sich die überraschende Tatsache, daß innerhalb der württembergischen Imkerschaft etwa 62—63 % Landwirte sind. Die vielfach verbreitete Meinung, daß es sich in unserer Organisation der Hauptsache nach um bienensportliebende Beamten handle, ist grundfalsch, und sie muß bei jeder Gelegenheit richtiggestellt werden — namentlich bei Behörden und Körperschaften, an welche wir von Zeit zu Zeit mit Unterstützungsgesuchen herantreten müssen.

Eine Statistik über die Zahl der Kasten- und Korbvölker, über die gebräuchlichsten Wohnungen und über die geernteten Durchschnittserträge kann leider nicht gegeben werden, da die Tätigkeitsberichte nach dieser Richtung im allgemeinen völlig versagten. Doch hoffe ich, daß die nächsten Tätigkeitsberichte die Möglichkeit bieten, diese Lücke im Jahresbericht im kommenden Berichtsjahr restlos ausfüllen zu können, und ich möchte Sie heute schon bitten, die Ihnen wieder zugehenden neuen Formulare genau und gewissenhaft zu bearbeiten, damit wir für 1929 eine möglichst zuverlässige Aufstellung über die württembergische und hohenzollernsche Bienenzucht bekommen, welche uns in die Lage versetzt, sie für die Jubiläumsausstellung auch tabellarisch verwerten zu können.

Digitized by Google

Die Zahl der Bienenvölker dürfte annähernd 100000 betragen; sie sind fast restlos in Wohnungen mit Mobilbau untergebracht. Die Zahl der Korbvölker ist verschwindend.

III. **Imkerschulung:** 1. Unsere „Bienenpflege" hat immer noch unter den Sparmaßnahmen zu leiden. Das muß im kommenden Jahr sowohl im Interesse der Leser als auch der „Bienenpflege" selbst anders werden, und an Ihnen liegt es, die zum Ausbau unserer Fachzeitschrift notwendigen Mittel zu bewilligen. — Dem Schriftleiter, Herrn Mack, möchte ich für seine treue Arbeit unsern herzlichen Dank zum Ausdruck bringen und ihn bitten, auch fernerhin seine bewährte Kraft in den Dienst unserer guten Sache zu stellen.

2. Kurse für Anfänger wurden gehalten in den Bezirksvereinen Ehingen (Schänzle), Heilbronn (Herter und Lupp), Leutkirch (Merath), Neuenbürg (Herter), Rottweil (Handschuh) und Mittlere Tauber (Kienle).

Königinnenzuchtkurse fanden statt in Obersöllbach (Mack), Rottenacker (Schänzle), Wangen i. A. (Geiger) und Vaihingen-Enz (Mack). Da auch die Landwirtschaftskammer (Rentschler) Anfängerkurse in Hohenheim, Kupferzell und Saulgau veranstaltete, kann festgestellt werden, daß sich das Kurswesen und damit die Heranbildung tüchtiger Imkerpioniere in erfreulichem Aufschwung befindet. Zu den Kursen gibt der Landesverein seinen Bezirksvereinen einen Beitrag von 50 ℳ.

3. Von 20 Vereinen wurden Wanderlehrer angefordert. Die Tätigkeit derselben verdient ganz besondere Anerkennung, findet sie doch immer an Sonntagen statt, ist oft mit größeren und beschwerlichen Reisen verbunden, raubt den einzigen freien Wochentag und entzieht den Vater dem trauten Kreise der Familie. Herzlichen Dank allen denjenigen Herren, die sich als Wanderlehrer oder Kursleiter unserem Verband in selbstloser Weise zur Verfügung stellten! Da auch der Landessachverständige zahlreiche Vorträge in den Vereinen, am Radio, in Obstbau- und Hausfrauenvereinen hielt, können wir im verflossenen Berichtsjahr auf eine rege und erfolgreiche Lehrtätigkeit zurückblicken, deren günstige Rückwirkung auf die Imkerschaft sich vor allem in den meist gut bis sehr gut besuchten Versammlungen (oft bis zu 300 Personen), in denen es fast immer auch zu ausgiebigen Aussprachen kam, beobachten ließ — eine erfreuliche Erscheinung, die uns im Gegensatz zu den verflossenen Jahren mit froherem Mute in die Zukunft blicken läßt.

4. Da wir auch in der Züchtervereinigung durch Einrichtung von Erprobstellen (bei Mack, Schänzle und Merath) und durch Aufstellung von Zuchtprüfern einen Schritt weitergekommen sind, steht zu hoffen, daß unsere langjährigen Zuchtbestrebungen sich ihrem gesteckten Ziele nähern: Züchtung einer Heimatbiene, die unsern klimatischen und Trachtverhältnissen entspricht und gute Erträge verbürgt. Um die auf den Zuchtstellen gewonnenen Edelköniginnen in größerem Umfang als seither in die breite Masse der Imker hineinbringen und mit der Zeit ganze Bezirke „umweiseln" zu können, trägt sich der Landesverein mit dem Gedanken, 1929 an gut geleitete Bienenzuchtbetriebe, die uns von den Vereinen vorzuschlagen wären, verbilligte Edelköniginnen abzugeben, falls er die nötigen Mittel in seinen Haushaltplan einstellen kann. — Ich darf in diesem Zusammenhang noch anführen, daß das auch von uns gewünschte Einfuhrverbot noch zu Recht besteht.

IV. **Wirtschaftsfragen:** 1. Honigabsatz: Reiche Honigernten erfordern besondere Maßnahmen; denn die Erfahrung zeigt und lehrt, daß sich nach dem ersten Ansturm der Käufer der Markt gar bald verläuft und daß erst nach Monaten die Nachfrage nach gutem deutschen Honig wieder in Fluß kommt. Viele Imker bekommen es in solchen Zeiten mit der großen Angst zu tun, gehen hausieren, verschleudern ihre Ware und drücken die Preise. Ein derartiges Gebahren müssen wir und hier wieder vor allem die Bezirksvereine ganz entschieden bekämpfen: die wirtschaftliche Imkerschulung hat einzusetzen. Ich darf hiebei auf meine wiederholten Ausführungen in der „Bienenpflege" verweisen und hinzufügen, daß wir unsere Imker in erster Linie zur Lieferung von Markenwar erziehen müssen, daß wir sie ferner darüber belehren, wie töricht und kaufmännisch verkehrt es ist, unsern Honig, der bei richtiger Gewinnung und Behandlung fast unbegrenzte Haltbarkeit besitzt, auf einmal abgetzen zu wollen — und zwar um jeden Preis. Der vorsichtige Imker

Digitized by Google

weiß, daß auf ein gutes Honigjahr meist ein schlechtes folgt, und er ist dann recht froh, wenn er in einem Mißjahr noch einige Zentner Honig hat, mit denen er seine Stammkundschaft befriedigen kann.

Ausgezeichnet bewährt hat sich in einigen Bezirksvereinen die Einrichtung von Honigverkaufsstellen, in denen unter Verwendung der Werbemittel des Deutschen Imkerbundes ständig einheimischer Honig im Einheitsglas angeboten bezw. zur Schau gestellt wird. In allen mittleren und größeren Städten und Ortschaften unseres Verbandsgebietes sollten, nein müssen im Laufe des Herbstes und Winters solche Verkaufsstellen eingerichtet werden, auf welche durch eine besondere Werbetätigkeit — vor allem durch häufige Benützung der Bezirkspresse — immer wieder aufmerksam gemacht werden muß, damit die Käufer jederzeit wissen, wo sie echten deutschen Honig bekommen können. Daneben ist natürlich die Honigvermittlungsstelle jederzeit bereit, Adressen von Honigkäufern nachzuweisen, wenn sie solche weiß.

2. Steuerfreier Zucker: Ich verweise auf meine diesbezüglichen Ausführungen, „Bienenpflege" Nr. 8, S. 166, und darf wohl auch unsern Redner, den Herrn Landtagsabgeordneten Kickhöffel bitten, zu diesem Punkt kurz Stellung zu nehmen. Daß seitens unserer Organisation alles geschehen ist, um in den Besitz von steuerfreiem Zucker zur Bienenfütterung zu gelangen, brauche ich wohl nicht nochmals besonders zu betonen. Hervorheben möchte ich aber, daß die Widerstände nicht bei den Länderregierungen, sondern einzig und allein beim Reichsfinanzministerium zu suchen sind, das unsern Wünschen und Forderungen seit Jahren ein kategorisches Nein entgegensetzt.

3. Über den Schutz des Honigs im neuen Lebensmittelgesetz werden Sie nachher Näheres durch Herrn Kickhöffel hören. Ich will seinen Ausführungen nicht vorgreifen, sondern nur sagen, daß seitens des Deutschen Imkerbundes mit den maßgebenden Behörden und Wirtschaftskreisen rechtzeitig Fühlung genommen wurde, so daß zu hoffen ist, daß, wenn auch nicht alle, so doch wichtige Wünsche und Anträge in das Gesetz hineingearbeitet werden können, die einen ausreichenden Schutz unseres einheimischen Honigs gewährleisten.

4. Mit dem Ausbau unseres Versicherungswesen, wie ein solcher durch verschiedene Vereine gewünscht wird und der außer auf die Haftpflichtversicherung sich auch noch auf eine Feuer-, Diebstahl- und Einbruchversicherung zu erstrecken hätte, wollen wir zuwarten, bis der Deutsche Imkerbund mit seinen Satzungen über eine allgemeine Versicherung an die Verbände herantritt, was schon in den nächsten Monaten der Fall sein dürfte. Es wäre dann Sache des Landesvereinsausschusses, über einen etwaigen Beitritt zu beraten.

V. **Seuchenbekämpfung:** Dieselbe ist im laufenden Geschäftsjahr in der seither üblichen Weise, d. h. gemeinsam vom Landesverein und der Landwirtschaftskammer, unter der treubewährten Leitung unserer Sachverständigen, denen wir für ihre segensreiche Arbeit herzlich danken, durchgeführt worden. Das Jahr 1929 bringt für Württemberg, nachdem die meisten Länder bezw. Provinzen Polizeiverordnungen erlassen haben, insofern grundlegende Änderungen, als — entsprechend unserem Antrag — die Biene durch Reichsgesetz ins Viehseuchengesetz aufgenommen und dadurch Bekämpfung der bösartigen Faulbrut auf der Grundlage dieses Gesetzes, d. h. also durch staatliche Regelung ermöglicht wird. Dabei stelle ich für heute nur das fest, daß unsere alten, bewährten Kräfte wie seither mit der Bekämpfung der Seuchen betraut werden; die Gefahr, daß die Tierärzte mit der Seuchenbekämpfung beauftragt werden, besteht nach den uns von maßgebenden Regierungsvertretern in aller Form gegebenen Zusicherungen nicht.

Um unsere Sachverständigen mit dem neuesten Stand der Krankheitserforschung und -Bekämpfung auf dem Laufenden zu erhalten, erfolgt noch in diesem Jahr die Abhaltung eines Seuchenlehrgangs in Weinsberg, zu dem der Deutsche Imkerbund in dankenswerter Weise namhafte Mittel (Reichsmittel) zur Verfügung gestellt hat.

Digitized by Google

VI. **Deutscher Imkerbund:** Wir erstreben — selbstverständlich unter Wahrung unserer Selbständigkeit — engen Anschluß an unsere Spitzenorganisation und betätigen uns, soweit dies von uns aus möglich ist und von seiten des Imkerbundes gewünscht wird, an der Bundesarbeit; denn nur in treuem Zusammenschluß aller Kräfte bilden wir eine Macht, die gehört werden muß und die schließlich auch etwas erreicht. Und da wollen wir Schwaben nicht zurückstehen, sondern energisch mitarbeiten nach unserem alten Wahlspruch:

„Furchtlos und treu!"

Die von der Württ. Landwirtschaftskammer im Benehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht im Sommer 1928 mit I. und II. Preisen ausgezeichneten Bienenzuchtbetriebe im Schwarzwald- und Donaukreis.

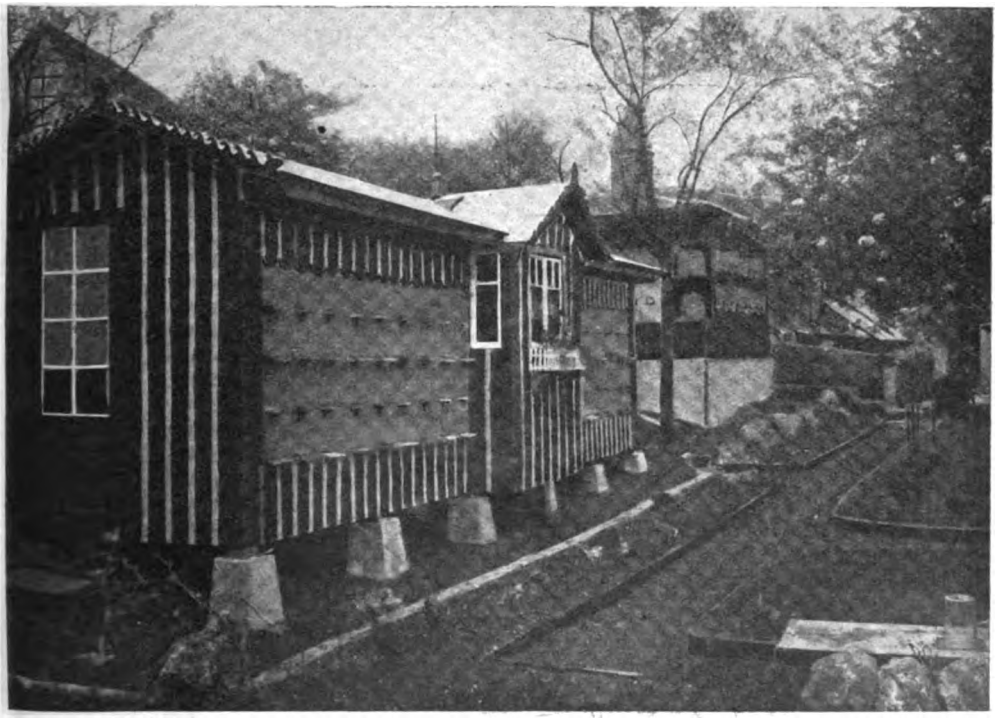


Abb. 1.
Bienenstände des Fabrikanten Ludwig Leonhardt
in Laufen a. d. Enz.
(Phot. Leonhardt.)

Digitized by Google

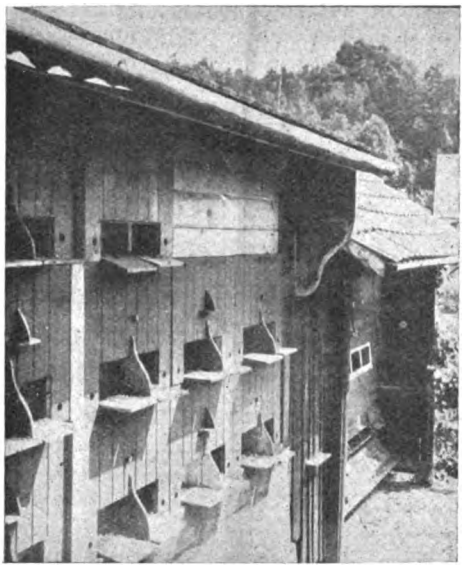


Abb. 2. Bienenstand des Oberlehrers Fritz Fesseler in Hauerz OA. Leutkirch. (Phot. Rentschler.)

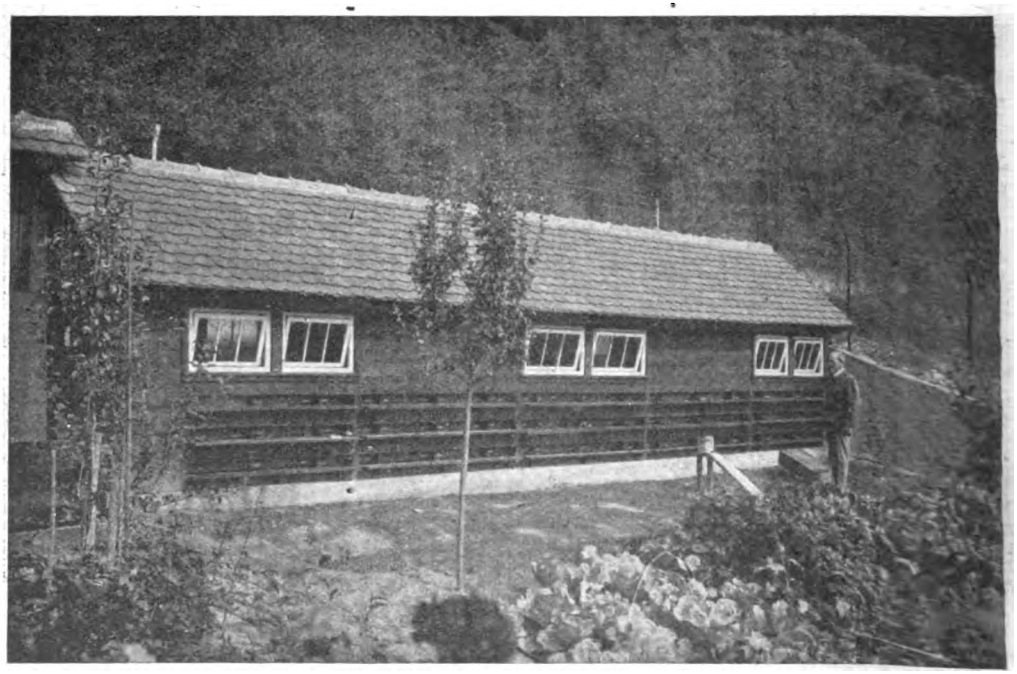


Abb. 3. Bienenstand des Güterinspektors Adolf Kraft in Nagold. (Phot. Seeger.)

Digitized by Google

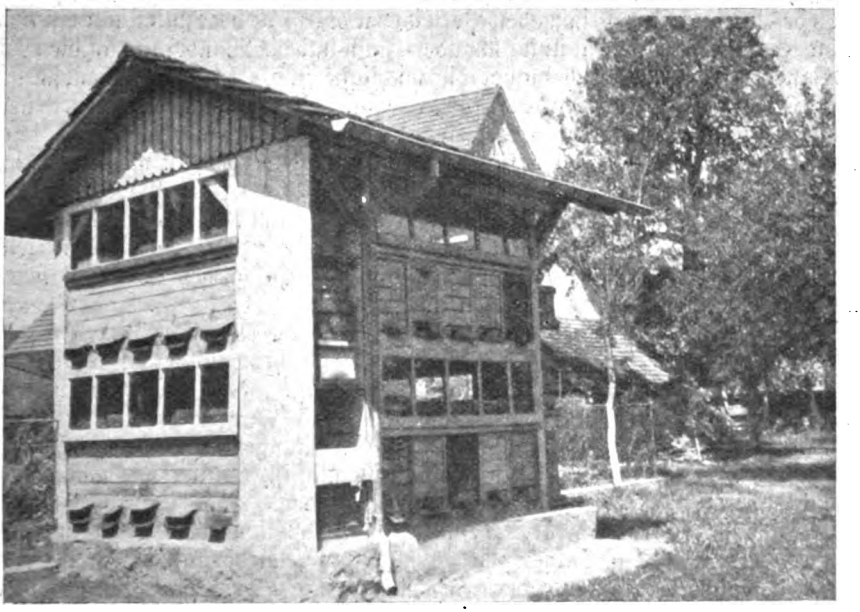


Abb. 4. Bienenstand des Schreinermeisters Eugen Ammann in Reute OA. Tettnang.
(Phot. Reutschler.)

Bitte lesen!

Jahresbericht der Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg G. m. b. H.

erstattet vom Vorsitzenden Oberlehrer Handschuh, Schwenningen a. N.

Man schreibt freudig Jahresberichte, wenn man Gutes berichten kann.

Das kann die Genossenschaft dieses Jahr. Seit ihrem Bestehen ist es das erstemal, daß mit der Wanderung solch günstige Resultate erzielt wurden.

Das Wandern war, von einigen Jahren abgesehen, nie ergebnislos. Man erzielte immer einen Durchschnittsertrag von 20—30 Pfund pro Volk..

Der diesjährige Durchschnittsertrag war in

Naislach	**60**	Pfund,
Breitenfürst	**35**	„
Sittenhardt	**28**	„

Wer mit starken Völkern frühzeitig wanderte, hat in Naislach **73** Pfund durchschnittlich geerntet. Erfreulich ist, daß alle 3 Wanderstände besetzt waren; Naislach war sogar überfüllt. Es wanderten nach

Naislach	11	Imker mit	186	Völkern,
Sittenhardt	7	„ „	88	„
Breitenfürst	5	„ „	50	„
	23	„ „	**324**	Völkern.

Bedenkt man, daß sämtliche Wanderimker aus Frühtrachtgegenden kamen, wo nach der Heuernte fast vollständiger Trachtschluß ist, so kann man erst richtig die wirtschaftliche Bedeutung der Wanderbienenzucht ermessen. Tausende von Mark fließen dadurch den

Digitized by Google

Imkern zu, die für sie ohne Wanderung verloren wären. Der Honig ginge nutzlos verloren. Und trotz des in die Augen springenden Vorteils hat das Gros der Imker nur ein Aber gegen die Wanderung. Sie verstehen unter Wandern auch nur die Wanderung in die Waldtracht. Diese Wanderung wird freilich immer die wichtigste und erfolgversprechendste sein, aber sie soll nicht die einzige Wanderungsart sein. Wo ergiebige Trachtquellen sind, die am Platze selbst nicht ausgenützt werden können, soll man hinwandern. Die Befürchtung der Imker, als ob sie in ihren Erträgen beeinträchtigt werden, ist meistens irrig. Es ist ja klar, daß Frühtrachtorte nicht mit Hunderten von Völkern belegt werden, aber dieser oder jener Spättrachtimker fände mit etlichen Völkern überall ein Unterkommen, bei einigermaßen gutem Willen. Die Sache sollte eben organisiert sein. Das ist keine leichte und keine angenehme Arbeit. Die Genossenschaft ist aber zu tätiger Mitarbeit bereit. Mit Bienen wandern, heißt jede Gelegenheit ausnützen.

Ein Haupthindernis für die Wanderung bieten die Wohnungen. Alte, bienenundichte Wohnungen ohne jegliche reichliche Luftzufuhrmöglichkeiten eignen sich nicht. Die führen nur zum Wandern mit Verdruß und Verlust. Heute sieht man nur noch selten derartige Wohnungen auf den Wanderständen.

Die Wanderstände befriedigten mit ihren Einrichtungen im großen ganzen. Wünsche bleiben immer übrig. Sie werden, so weit es möglich ist, erfüllt. Die nächstes Jahr auf die Stände wandern, werden manches verbessert finden.

Nun sei auch dem Vorsitzenden gestattet, seine Wünsche an den Mann zu bringen. Er hätte manches anders gewünscht, als es ist. Immer wieder kommt es vor, daß Imker auf die Genossenschaftsstände wandern, die nicht Mitglied derselben sind. Es ist nun angeordnet worden, sie rücksichtslos zur Abwanderung zu zwingen. Die Wanderstände sind keine Probierstationen. Wegen so rücksichtsloser Gesellen müssen Mitglieder dem Wanderstand fernbleiben oder ihre Völker ohne Schutz aufstellen. Andere ziehen ohne Anmeldung beim Leiter der Vermittlungsstelle (Herr Oberlehrer Fischer-Gottwollshausen bei Hall) auf und ohne Abmeldung ab. Ohne Vorzeigung der Wanderkarte beim Vertrauensmann darf in Zukunft kein Volk mehr aufgestellt werden. An ihn sind auch die Standortsgebühren zu bezahlen.

Ein anderer weiß trotz seines Alters immer noch nicht zwischen „mein und dein" zu unterscheiden. Wieder einer wirft ganze Haufen toter Bienen kurzer Hand auf den Boden vor seine Beuten. Dieselben verursachen einen Heidengestank. Könnte man dieselben nicht 10 oder 20 Schritt vom Stand entfernt unter Moos begraben? Vom Umherwerfen von Vesperresten und Papier aller Art will ich gar nicht reden. Diese Ordnungslosen denken nicht an die große Feuersgefahr derartiger Dinge im Walde. Sie denken nicht daran, zu welch unangenehmen Auseinandersetzungen mit den Forstbehörden letzten Endes dies führen muß, daß sie damit das ganze Wandern in Frage stellen. Es wäre tatsächlich oft not, man würde eine Kindsmagd anstellen. Verzeihen Sie! aber ich habe die Pflicht dies zu sagen. Wenn jeder die Seite 16 in den Satzungen enthaltene Standordnung beachten würde, hätte man so etwas nicht zu rügen.

Der Aufzug erfolgte auf den einzelnen Wanderständen verschieden, wie auch die Tracht verschieden einsetzte.

In Naislach setzte die Tracht ein am 1. Juli,
„ Breitenfürst „ „ „ „ „ 22. Juni,
„ Sittenhardt „ „ „ „ „ ?

Die erste Zuwanderung erfolgte in

Naislach am . . . . . 5. Juli,
Breitenfürst „ . . . . . 15. Juni,
Sittenhardt „ . . . . . 15. Juli.

Abgewandert wurde bis 25. September.

Die Vertrauensleute, die Herren Förster: Balz, Bozenhardt, Maurer, taten alles, was ihnen möglich war, um das Wandern angenehm zu machen. Sie sind wirklich

Digitized by Google

Vertrauensleute. Alle haben sie mustergültige Berichte dem Vorsitzenden eingesandt. Für alle ihre Mühe und Arbeit sei ihnen auch an dieser Stelle der herzlichste Dank gesagt!

Die Landwirtschaftskammer unterstützte uns mit dem üblichen Beitrag. Er hat uns in Zeiten der Not über Wasser gehalten und es allein ermöglicht, die Wandergelegenheit so weit auszubauen als es bis jetzt geschehen ist. Es sei auch ihr hiefür herzlichst gedankt.

Der Landesverein, der selbst in bedrängter Lage war, konnte materiell unsere Sache nicht unterstützen. Aber sein Vorsitzender, sowie seine Ausschußmitglieder, die fast alle auch dem Aufsichtsrat und der Vorstandschaft der Genossenschaft angehören, leisteten durch ihre geistige, meist unbezahlte Arbeit uns reichliche Dienste, die nicht unerwähnt bleiben sollen. Nicht unerwähnt soll auch sein, daß der Landesverein Naislach eine Stockwaage übersandte.

Neue Aufgaben harren der Genossenschaft. Unsere Stände sind zu klein geworden, der Wanderplätze zu wenig. Den verschiedenen Trachtmöglichkeiten muß Rechnung getragen werden. Bald honigt es auf den Höhen, bald im Tal, bald an den Talabhängen besser. Deshalb sucht die Genossenschaft neue Wanderplätze ausfindig zu machen und zu mieten. Unterhandlungen wegen solcher sind im Gange. Vielleicht führen sie zu einem günstigen Abschluß. An die Ausnützung der großen Kohldistelgebiete wurde ebenfalls gedacht. Aber alles braucht Zeit und kostet — Geld.

Geld fehlt uns. Im September sandten wir an sämtliche Mitglieder der Genossenschaft eine Aufforderung, ihren Anteil mit 15 ℳ einzubezahlen und den fehlenden Rest. Es kam, wie man es voraussah. Beinahe 100 sind ausgetreten. Damit rechnete man. Mit den 70—80 Treugebliebenen ist mehr zu machen als mit 170 Uninteressierten.

Nur Mitglied einer Genossenschaft zu sein, um ihre Vorteile sich zu Nutze zu machen, nicht um der Allgemeinheit zu dienen, ist kein schöner menschlicher Zug, zumal die 15 ℳ Anteilsumme ein verzinsbares Darlehen an die Genossenschaft sind, das beim Austritt auf Heller und Pfennig zurückbezahlt wird. Die meisten der Austretenden führten für ihren Austritt Gründe an, die zum Lachen reizen. Einzelne wollen gar nie eingetreten sein in die Genossenschaft. Sie wissen nicht, daß ohne ihre unterschriftliche Beitrittserklärung eine gerichtliche Anmeldung gar nicht erfolgen kann. Andere glaubten, die Genossenschaft sei sanft und selig verschieden, sie haben nie mehr etwas von ihr gehört. Die stellen sich ein schlechtes Zeugnis als Leser der „Bienenpflege" aus. Da erscheinen seit 1920 die Jahresberichte, die Bilanzen, die Aufforderungen zur Meldung auf die Wanderstände usw. Manche schimpfen, daß man sie anforderte. Ja, diese alle dürfen versichert sein, daß dies nicht aus Mutwillen geschah, sondern weil die Revisoren es verlangen, daß endlich einmal Ordnung in das Kassenwesen der Genossenschaft kommt. Auch an solchen fehlt es nicht, die „persönlich" werden. Diesen möchte der Vorsitzende sagen, daß er viele, viele Stunden der Wandergenossenschaft opfert, ohne einen einzigen Pfennig für seine Zeit, seine Arbeit, sein Papier, seine Federn, seine Schreibmaschine zu bekommen. Er arbeitet seit 8 Jahren um Gotteslohn und läßt sich dazu noch viele Unverschämtheiten gefallen. Es ist ihm keine Freude, rückständige Zahler zu mahnen, Genossen, die sich allerlei Extratouren erlauben, auf die Finger zu klopfen, den vielen Wünschen gerecht zu werden und Schimpfern aller Art den Buckel hinzuhalten. Aber dazu ist er einmal Vorstand. Deshalb hat er wirklich gerne immer alles getan, die Genossenschaft auf eine gesunde, entwicklungsfähige Basis zu stellen. Und trotz schlechter Zeiten konnte sie lebensfähig erhalten werden.

Hoffen wir, daß sie durch regen Zuwachs wirklich Interessierter sich weiter entwickle zum Segen unserer heimischen Imkerschaft! Hoffen wir auch, daß das kommende Jahr ein gesegnetes Wanderjahr werde!

Rechnungsabschluß und Bilanz sind im Okt.-Heft 1928 veröffentlicht. Sie sind in Ordnung.

Das zu erwartende Seuchengesetz und schärfere Forstschutzbestimmungen werden wohl notgedrungen dazu führen, daß die Wanderimker mehr und mehr sich einer Organisation anschließen müssen. Der Einzelne bleibt schwach, viele bedeuten eine Macht.

Digitized by Google

Einzelne Bezirksvereine, die eine größere Anzahl Wanderimker haben, haben schon die Erstellung eigener Wanderstände erwogen. Es hat scheinbar manches für sich, doch dürften die Schattenseiten größer, als die Lichtseiten sein. (Wenn ein Wanderplatz versagt — was dann? Wenn die Interessen gegeneinander ausgespielt werden — was dann? Stark — schwach!) Oben ist bereits angedeutet, daß die Genossenschaft auch hier in weitgehendstem Maße den Bezirken entgegenkommt.

Die Wandergenossenschaft ist keine Erwerbsgenossenschaft. Sie verteilt keine Dividenden. Ihr einziges Bestreben ist, ihren Mitgliedern Gelegenheit zum Wandern und dadurch zu einer ertragsfähigen Bienenzucht zu verhelfen. Deshalb verdient sie in jeder Weise unterstützt zu werden.

Imkerliche Nachbarrechtsfragen. (Schluß)

Vortrag auf dem Deutschen Imkertag Köln 1928 von Dr. Schüßler, Rechtsanwalt, Weinh im.

Ebenso lassen zwei weitere Gerichte die wünschenswerte eindeutige Stellungnahme vermissen: das Landgericht Limburg im Urteil vom 11. 4. 1918 und das Amtsgericht Hadamar im Urteil vom 11. 10. 1927, das sich dann später — wie oben erwähnt — im Urteil vom Jahre 1924 auf unsere Seite gestellt hat.

b) Wie ist also die Rechtslage, das haben wir gefragt, wenn die Bienen nicht unter den § 906 eingereiht werden?

Wir haben schon den Grundsatz aufgestellt, daß jeder Eigentümer jede Einwirkung auf sein Grundstück verbieten darf, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen. Fallen nun die Bienen nicht unter jene durch § 906 geschützte Einwirkungen, so fällt also die Einschränkung des Eigentumsrechts weg — der Nachbar kann also jede Einwirkung, insbesondere auch den Bienenflug, schlechtweg verbieten. Aber nicht genug damit, auf Grund des bei uns berüchtigten § 907 BGB. könnte der Nachbar vielleicht die Entfernung jedes Bienenstandes verlangen, ja sogar schon die Erstellung eines Standes verhindern.

§ 907 BGB. sagt nämlich, daß der Eigentümer eines Grundstückes verlangen kann, daß auf den Nachbargrundstücken nicht Anlagen hergestellt oder gehalten werden, von denen mit Sicherheit vorauszusehen ist, daß ihr Bestand oder ihre Benützung eine unzulässige Einwirkung auf sein Grundstück zur Folge hat. Nun könnte man ja darüber streiten, ob es sich bei einem Bienenstand um eine Anlage in diesem Sinne handelt; Aussicht auf Erfolg hätte man aber damit wohl nicht.

Man käme also zu dem unsinnigen Ergebnis, daß der Imker von der Gnade und Barmherzigkeit seines Nachbarn abhängig wäre — eine zufriedenstellende Bienenzucht wäre damit zur Unmöglichkeit geworden. Die ganze Unhaltbarkeit dieser verfehlten Ansicht zeigt sich in einem Urteil des Landgerichts Stettin vom 16. 5. 1924, in dem der Imker dazu verurteilt wird, seinen Bienenstand zu entfernen und an einer anderen Stelle seines Grundstücks aufzustellen, außerdem an der einen Grundstücksseite einen 4 m hohen Zaun aus Drahtgeflecht zu errichten, dessen Maschenweite höchstens 1 cm groß ist — und zuguterletzt seine Arbeiten an den Bienenstöcken nur noch nach vorheriger Benachrichtigung des Klägers und an den Wochentagen nicht vor 6 Uhr nachmittags vorzunehmen.

Das Reichsgericht hat dagegen mit Recht darauf hingewiesen, daß eine derartige Folge vom Gesetzgeber nicht gewollt sein kann, der doch an anderer Stelle ausdrücklich Vorschriften über das Schwarmfolgerecht und die Eigentumsverhältnisse an Schwärmen gibt.

III.

a) Eine weitere Frage — die für die Imkerschaft von großer Bedeutung ist — entsteht dann, wenn der mehr oder weniger weit entfernte Nachbar auf seinem Grundstück eine Fabrik betreibt, die durch den Fabrikationsprozeß und dessen Begleiterscheinungen die Bienen anlockt. In erster Linie denken wir an eine Schokoladefabrik; es kann sich aber auch um eine Zuckersiederei oder eine Spinnerei handeln, in der, wie im Schwarzwald, eine die Bienen anlockende Appretur verarbeitet wird; letzten Endes ist die gleiche Lage schon bei einer gewöhnlichen Konditorei gegeben.

Hier ist die Rechtslage genau dieselbe wie bei der ersten Darstellung — der Fabrikant ist der Nachbar, der die Bienen eben dulden muß, wenn die Belästigung unwesentlich oder wenn die Bienenzucht ortsüblich ist. Im Hinblick auf die Benutzungsart des nachbarlichen Grundstücks würde hier die Belästigung fast immer eine wesentliche sein — es bleibt also nur die Einwendung, daß die Bienenzucht ortsüblich sei, um den klagenden Fabrikanten abzuwehren.

So ist demnach die Rechtslage, wenn der Fabrikant gegen den Imker wegen der eindringenden Bienen klagt.

b) Anders dagegen liegt der Konflikt zwischen dem Imker und dem Schokoladenfabrikanten, wenn der Imker klagt wegen der massenhaften Tötung der Bienen, die in diesem Falle die Regel ist.

Hier handelt es sich nicht um eine Frage des Nachbarrechts, sondern um Schadensersatz: der Imker will Ersatz des durch die Tötung der Bienen entstandenen Schadens. Diese Frage soll daher

Digitized by Google

in einem späteren Referat erschöpfend behandelt werden. Für heute mag in dieser Richtung die Feststellung genügen, daß es keine gesetzliche, allgemein gültige Vorschrift gibt, die dem Zuckerfabrikanten aufgibt, seine Fabrikfenster zu vergittern. Hier muß im Laufe der Zeit zum mindesten eine Polizeivorschrift angestrebt werden, die — übrigens schon im hygienischen Interesse — die Fernhaltung der Insekten aus Fabriken gebietet. Einstweilen wird man sich auf gütlichem Wege mit den Fabrikanten einigen müssen.

IV.

Ebenso muß auch das Verhältnis zwischen Polizei und Imker einem späteren Vortrag vorbehalten bleiben. Erwähnt soll jedoch noch werden, daß es keine reichsgesetzliche Bestimmung gibt, die einen gewissen Abstand des Bienenstands von der Nachbargrenze oder der Straße vorschreibt. Allerdings gibt es in den Ländern landesrechtliche Vorschriften dieser Art, meist baupolizeilicher Natur. Sie sollen im Laufe der Zeit einmal gesammelt und zusammengestellt werden.

Es ist bekanntlich ein Wagnis, über juristische Dinge vor Nichtjuristen länger, als eine Zigarre brennt, zu sprechen; ich möchte daher Ihr juristisches Interesse nicht allzusehr auf die Probe stellen.

Es ist nun einmal so, daß die wenigsten Imker sich darüber klar sind, wie sehr ihr Wohl und Wehe von wirtschafts- und rechtspolitischen Fragen abhängt. Die meisten Bienenzüchter halten eine Beschäftigung mit diesen imkerpolitischen Fragen für überflüssig, bis eines schönen Tages der Nachbar oder die Polizei ihre Beschaulichkeit stören. Ich hoffe, Ihnen auf diesem einen Gebiet gezeigt zu haben, wie die befriedigende Antwort einer Rechtsfrage unentbehrliche Vorbedingung für eine gedeihliche Bienenzucht ist.

Ich darf im Anschluß daran meine Bitte wiederholen, geben Sie Nachricht von Rechtsstreitigkeiten, die sich um die Bienen drehen, teilen Sie die Entscheidungen mit, es winkt ja zudem der Vorteil, daß die Rechtsschutzkasse des Deutschen Imkerbundes die Kosten übernimmt, falls der Prozeß schief geht.

Mit dem Standpunkt, daß ein fetter Vergleich besser ist als ein magerer Prozeß, kommen wir in den grundsätzlichen Fragen nicht weiter; es wäre zwar damit für den Augenblick und im Einzelfall geholfen, aber den Interessen der Imkerschaft wäre dadurch nicht gedient.

Wir müssen möglichst viele grundsätzliche Entscheidungen haben, damit gegebenenfalls eine Änderung oder Erläuterung des Gesetzes erreicht werden kann.

Dabei müssen wir von den gesetzgebenden Körperschaften und den Behörden mit Verordnungsgewalt auch einiges verlangen, nämlich Gehör und Beachtung. Man denkt hier beinahe an jene Dackelgeschichte: „Herr Oberförster, hört Ihr Dackel eigentlich?“ — „Ja, hören tut er, aber gehorchen tut er nicht“. — Nun haben wir keineswegs Anspruch auf Gehorsam, aber es ist immer dasselbe: Gelobt wird die Biene und der Imker und der Honig zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit. Wenn es aber gilt, den Imkern oder deren Bienen Zugeständnisse zu machen, z. B. Zuckersteuer nachzulassen, dann wird abgeblasen!

Wir wollen, daß die Bienen und die Imker vielleicht weniger gelobt, aber mehr beachtet und gehört werden!

Honigausstellung und Lotterie.

Der Bezirksbienenzüchterverein, e. V., Balingen veranstaltete am 14. Oktober im Wachtelsaal in Ebingen eine Honigausstellung, verbunden mit einer Verlosung des ausgestellten Honigs.

Da der Sommer 1928 auch uns in unserer rauhen Gegend nicht so ganz stiefmütterlich bedachte und wir einmal wieder das Öl-, oder besser gesagt, das Honigkrüglein füllen durften, konnte der schon vor Jahren gefaßte Plan endlich durchgeführt werden. Zur Ausstellung gelangten 13 Zentner Honig, von der 50-Pfundbüchse bis zum 1-Pfundeinheitsglas. Der Honig wurde terrassenförmig aufgebaut und unsere Freunde vom Obstbau, die mit uns ein Herz und eine Seele sind, ließen es sich nicht nehmen, unsere Ausstellung durch einen Vorbau vom schönsten Obst zu verschönern.

Die Eröffnung war vormittags 9 Uhr, Schluß abends 6 Uhr. Eintritt frei. Der Besuch der Ausstellung war ein sehr guter, in den Nachmittagsstunden mußte die zugleich stattgefundene Herbstversammlung wegen zu starken Andrangs abgebrochen werden. Neben dieser Ausstellung waren noch 2 Verkaufsstände eingerichtet, die aber kein Geschäft machten, da jedermann bei der am darauffolgenden Tage stattzufindenden Ziehung gewinnen wollte.

Vorstand Weinheimer, Ebingen, eröffnete um ½3 Uhr die Herbstversammlung, begrüßte die Anwesenden und gab zunächst einen kurzen Geschäftsrückblick. Das Jahr 1928, das bis Mitte Juni so aussah, als sollte es wieder ein Fehljahr werden, hat dem Imker auch einmal wieder den längst ersehnten Honigsegen gebracht.

Digitized by Google

Begünstigt durch das schöne Wetter können wir einen guten Mittelertrag buchen, nach langen Jahren wieder einmal die Kundschaft befriedigen. Da aber der Verein noch Mitglieder hat, die einen Überfluß an Honig haben, konnte die längst geplante Ausstellung, verbunden mit Lotterie, durchgeführt werden. Die Lotterie, führte der Redner aus, ist keine Geldmacherei, sondern durch diese soll dem Publikum einmal wieder gezeigt werden, was unser Honig ist. In diesem Jahre ist es unsere Pflicht, mit allen Mitteln gegen den in den letzten Jahren so stark verbreiteten Auslandshonig in schärfste Konkurenz zu treten. Natürlich nicht mit Preisdrücken, denn unter dem vom Landesverband bekanntgegebenen Mindestpreis von 2 ℳ per Pfund sollte kein Glas verkauft werden. Nur durch größte Reinlichkeit und durch sorgfältigste Behandlung können wir unserem Honig den Platz sichern, den er mit Recht verdient. Den Mithelfern an der Ausstellung, vor allem aber unserem Mitglied Leonhardt Laufen, der in Ausstellungssachen am besten bewandert ist, sei herzlich Dank gesagt. Nicht vergessen werden soll die Ortsgruppe Ebingen des Bezirksobstbauvereins Balingen, welche durch Ausstellen von Obst unsere Veranstaltung verschönert haben. Auch ihnen allen sei herzlicher Dank gesagt.

Der zweite Punkt war ein Vortrag von Herrn Hauptlehrer Schwarz, Unterdigisheim über das Thema: „Der Wert des Honigs". In leicht verständlicher Weise schilderte der Redner die wichtigsten Bestandteile desselben, die Gewinnung durch unsere Bienen, die Behandlung und hauptsächlich den Wert unseres Honigs. Auch über die Farbe des Honigs sprach der Redner, um die falsche Meinung vieler, daß dunkler Honig minderwertiger sei wie Blütenhonig, aufzuklären. Am Schlusse wurden die Anwesenden aufgefordert, viel, aber nur deutschen Honig direkt vom Imker, zu essen. Reicher Beifall belohnte den Redner.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Ebingen des Bezirks-Obstbauvereins Balingen, Herr G. Wohnhas, erfreute die Anwesenden mit einer humorvollen Ansprache über Obstbaumzüchters Freuden und Leiden und über anbauwürdige Sorten in unserer Gegend; welche großen Anklang fand.

Infolge zu starken Andrangs der Ausstellungsbesucher schloß der Vorstand Weinheimer mit Dankesworten die Versammlung.

Digitized by Google

Honighandel.

In der letzten „Bienenpflege" wird über mangelnden Absatz von Honig geklagt. Es liegt dies hauptsächlich am Fehlen einer Organisation und der Preisbildung. Mir war es vor Hochsommer nicht möglich, Honig zu annehmbarem Preis zum Wiederverkauf zu erhalten. Auf Anfragen erhielt ich Angebote von 1.80 und 2 ℳ gegen Nachnahme, wozu noch Fracht, Gewichtsverluste, Steuern usw. kommen. 10 g, die eingewogen werden oder verdunsten, letzteres besonders bei frisch eingetragenem und zu bald geschleudertem Honig, kosten 4 ₰, wie soll ich nun diesen Honig wiederverkaufen, denn der Käufer, welcher beim Auswiegen zusieht, will haben, daß die Waage gut zieht, da ja der Honig den Imker nichts kostet. Der Käufer kauft den Honig auch viel lieber, wenn ich denselben vor seinen Augen ausfülle und zwar unter mehrmaligem Fragen, ob der Honig auch echt ist und unter mehrmaliger Versicherung meinerseits, daß es garantiert reiner deutscher Honig ist und keine Auslandsware. Warum errichten wir nun keine Verkaufsstellen?[1])

Sie müßten natürlich nicht noch umständlicher sein als der Gläserverkauf, sonst erhalten z. B. die Kurorte Honig, wenn die Kurgäste verschwunden sind. Ich habe in meinem Kolonialwarengeschäft schon bis zu 10 Ztr. pro Jahr verkauft und würde bei richtigem Ausbau und Unterstützung des Landesvereins noch mehr verkaufen. Die Verkaufsstelle denke ich mir so, daß der betreffende Inhaber, welcher möglichst selbst Imker sein sollte, einen Platz in seinem Schaufenster, falls er solches hat, für Ausstellung von Honig einräumt mit geschmackvollem Plakat, z. B. Deutscher Honig, unter Garantie des Deutschen Imkerbundes. **Verkaufsstelle hier.** Der Kunde muß in jedem Ort, in jeder Stadt auf das Plakat und auf die Honigverkaufsstelle stoßen, ebenso muß jedem Reisenden, jedem Kurgast diese Möglichkeit offen stehen, ein jedes Kind muß ihm sagen können, wo es solchen Honig gibt und ich weiß gewiß, daß wir so dem Auslandshonig ganz gefährlich Konkurenz machen, mehr als wenn wir in unseren Vereinszeitungen schimpfen über denselben.

Betreffs dem Wandern in Tannentracht:

Zu den Ausführungen des Herrn Frey möchte ich sagen, daß die Schwarzwaldimker nicht zu Unrecht schimpfen. Kommen in einen Ort etwa 50 und mehr Völker aus einer Frühtrachtgegend und diese Bienen finden den Tisch nicht gedeckt, geht nach einigen Tagen schon die Räuberei los. Ich habe bei einem Nachbar, welcher seine Bienen in der Flugrichtung eines Wanderbienenstandes hatte, gesehen, daß die Bienen nicht nur in dem Flugloch eindrangen, sondern massenhaft in den Bienenstand selbst durch jede Ritze, so daß es ihm kaum möglich war, sich darin aufzuhalten und sich der Räuber zu erwehren. Dieses Jahr war es nicht viel besser, bis der Wanderer wieder sang- und klanglos verschwunden ist mit den besten Wünschen begleitet auf ein Nichtmehrwiedersehen. Ich will damit nicht sagen, daß ich der Wanderung fernstehe, sondern ich begrüße sie sogar, aber nicht die wilde Wanderung. Herr Frey macht da einen guten Vorschlag, nämlich die Freundschaftswanderung resp. Austausch. Der Frühtrachtimker nimmt die Schwarzwaldimmen in Kost und Logis, der Schwarzwaldimker nachher umgekehrt, also Vertrauen gegen Vertrauen und die „Bienenpflege" nimmt Austauschangebote in ihren Spalten auf.

Also rasch handeln, gleich ist der Winter vorbei und der Jammer geht sonst wieder von vorne los mit wilder Wanderei und schlechtem Honigabsatz sowie Auslandshonig. K.H.

Ein Wort über das sogenannte wilde Wandern.

Der Artikel von Herrn F. Frey, Birkenfeld, kann nicht unwidersprochen bleiben. Er führt dort auf S. 240, Heft 11, als Hauptgrund gegen die wilden Wanderimker an, eine Übervölkerung unserer engen Täler mit dem mageren Blüten- und Blumenflor verträgt sich nicht mit einer normalen Entwicklung unserer Bienenvölker.

[1]) Verschiedene Bezirksvereine haben solche Verkaufsstellen errichtet. D. Schr.

Digitized by Google

Ich hatte diesen Sommer in Engelsbrand 34 Völker, in einem Umkreis von 200 m waren dort gegen 400 Völker aufgestellt, über die ganze Zeit habe ich bei meinen Völkern niemals Pollenmangel feststellen können. Wenn das Enztal auch eng ist, die Berghänge sind so ausgedehnt, daß bei einem guten Sommer, wie der heurige war, dort immer reichlich Pollen vorhanden ist für gute fleißige und volksstarke Völker, Schwächlinge finden nichts, und wenn nur 4 Völker auf dem gleichen Umkreis aufgestellt wären.

Bin selbst Mitglied der Wandergenossenschaft, aber solange nicht mehr Bienenstände von der Wandergenossenschaft auf solchen Plätzen, wo es nachweislich gerne honigt, errichtet sind, ist es gar nicht möglich, die Bienenvölker alle auf Ständen der Wandergenossenschaft unterzubringen.

Könnte es soweit gebracht werden, daß badische Imker ihre Völker im badischen Schwarzwald aufstellen müssen, dann wäre einer Übervölkerung im württembergischen Schwarzwald schon der Boden mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit entzogen.

Der Wandergenossenschaft möchte ich ans Herz legen, zu erwägen, ob es nicht möglich wäre, 2 Wanderstände im Enztal aufzustellen, vielleicht 1 Stand im mittleren Enztal und einen im oberen Enztal, vielleicht im Klein-Enztal. G. D. in W.

Zur Beitragserhöhung.

In der letzten Nummer der „Bienenpflege" las ich u. a. auch den Bericht über die Landesversammlung des Vereins in Stuttgart, wobei die Beitragserhöhung ziemlich erregte Gemüter auslöste und mancher Vorstand oder Delegierte eines Bezirksvereins schweren Herzens wurde, weil er glaubte, nicht zustimmen zu können, da er den Austritt manches Imkerkollegen befürchtete.

Es ist ja gegenwärtig schwer in jedem Verein, auch nur kleine Beiträge hereinzubringen und so kann man die Bedenken verstehen. Jedoch bei einer Sache, wie es der Bienenzuchtverein ist, sollte keiner zaudern, diesen Betrag gerne zu bezahlen. Überlege sich jeder, was er für die 3, oder wie bei uns jetzt, für 4 ℳ erhält. Vergleicht die „Bienenpflege" mit andern Zeitungen, die oft wertlos sind und dazu viel teurer, wieviel gute Belehrungen und Winke für jeden, ob Anfänger oder Fortschrittler, sie enthält.

Dann die Haftpflichtversicherung. Hierüber möchte ich allen Imkern einen Fall erzählen, welch großer Schaden diesem entstehen kann, wenn er nicht versichert ist: An einem gewitterschwülen Julitag 1925 spaltete ein Arbeiter in der Nähe meines Bienenstandes Holz. Zur Erleichterung hatte er Hut und Joppe abgelegt. Die Bienen waren aber an diesem Tag ziemlich stechlustig, weshalb ich ihm riet, er solle lieber weiter unten arbeiten oder heute wegbleiben. Er meinte noch, wenn ihn auch einige stechen, das sei nicht so arg usw., doch wurde er bald eines andern belehrt. Kaum eine Viertelstunde später wurde ich zu ihm gerufen und zu meinem großen Schrecken lag er etwa 30 m entfernt am Boden und jammerte schrecklich. Er hatte Schuhe und Strümpfe ausgezogen, da ihm selbst die Füße anschwollen. Er wurde am ganzen Körper blau und mit weißen Blattern übersät. Ich trug ihn in meine Wohnung. Er verlor das Bewußtsein und bald stellten sich Tobsuchtsanfälle ein, sodaß er fast nimmer zu halten war. Der schnell herbeigerufene Arzt wandte die besten Gegenmittel an, befürchtete aber das schlimmste, da der Kranke schwer herzleidend war. Nach langen bangen Stunden kam er wieder zum Bewußtsein, aber immer noch war Lebensgefahr vorhanden. Am andern Tag erst durfte er in seine Wohnung gebracht werden und 1 Woche dauerte es, bis er wieder arbeiten konnte.

Liebe Imkerkollegen! Wies mir zu Mut war, könnt ihr euch denken. Natürlich gings über mich her. Der Bienenstand müsse heute noch weg, verlangte der Arbeitgeber; andere meinten es noch schlimmer. Selbst ein zufällig anwesender Herr vom Oberamt, der aber auch Imker war, unterstützte die Bienenfeinde, indem er sagte: „Bienenstände fallen unter das Gesetz: „lästige Anlagen" usw. und sie glaubten, es gehe mir an den Kragen. Betrachtet man die Sache näher: Wäre der Mann (Familienvater in den 40ger Jahren) ge-

Digitized by Google

storben und ich wäre in keiner Versicherung gewesen, ich hätte für mein ganzes Leben eine Last zu tragen bekommen, mit Unterhalt der Familie usw., daß mirs wahrlich schlecht genug gegangen wäre Da ich aber als Mitglied des Vereins auch in der Haftpflicht versichert bin, fiel die größte Sorge von mir ab. — Nachdem der Bezirksvorstand verständigt war, meldete ich es der Haftpflicht an und es sei dieser zur Ehre gesagt, sie ersetzte den Schaden vollkommen und ohne große Umstände, sodaß ich mit einigen kräftigen Honigpflastern es vollends ausgleichen konnte und auch hernach niemand was schuldig war.

Eine weitere vortreffliche Einrichtung kam mir zu statten in dem kostenlosen Rechtsschutz des Landesvereins. Nach genauer Schilderung der örtlichen Verhältnisse meines Bienenstandes erhielt ich sofort den Rechtsbescheid und heute steht mein Bienenstand noch auf demselben Fleck wie damals und ich kann in Ruhe meiner Arbeit nachgehen. ohne immer in Sorge zu sein.

Wenn man bedenkt, daß dies alles für den Beitrag von 4 ℳ so sein kann, da sollte es kein Zögern mehr geben. Es denke kein Imker: So was kommt bei mir kaum vor, denn es ist schon so viele Jahre nichts vorgekommen usf. Ja, bei mir auch nicht, doch „Mit des Geschickes Mächten ist kein ewger Bund zu flechten..“ — Deshalb möchte ich allen zurufen: Bleibt treu dem Verein zu dessen und nicht zuletzt zu eurem eigenen Wohl, werbet neue Mitglieder. damit helft ihr auch noch andere vor Schaden zu bewahren. P. Stegmaier.

Rundschau.

Der deutsche Bienenzüchter ist gewiß kein wilder Wurm wie seine Bienen. Ein Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird. Aber der Imker schweigt, wenn die Honighändler ihren Auslandshonig anpreisen mit dem kleinen Beisätzchen:

Keine Zuckerfütterung.

Das heißt also auf gut deutsch: Ihr deutschen Imker füttert Zucker und schleudert Honig und verkauft es dem lieben Publikum als garantiert reinen deutschen Honig. Und dabei wissen diese Honighändler und Imker ganz genau, daß wenn wir im Spätjahr unsere Bienen — leider Gottes — mit Zucker einfüttern müssen, im Frühjahr herzlich wenig mehr davon da ist. Auch wird kein anständiger Bienenzüchter im Frühjahr erst reizfüttern, wenn die Honigräume schon geöffnet sind.

Wie stellt sich nun das Publikum dazu? Meiner Ansicht nach glaubt es das Märlein von der Zuckerfütterung zum Teil; denn erst kürzlich kam eine Frau zu mir und fragte: Wie es komme, daß ihr heller Honig schon so fest geworden sei — ihre Nachbarin habe gesagt — da sei eben auch Zucker drinn: in Stuttgart sehe man z. B. keinen festen Honig, der sei aller hell und flüssig. Ich habe ihr dann natürlich gesagt, warum der Honig kandiere, aber man kann doch nicht jedem, der Honig holt, einen Vortrag halten über die Eigenschaften des Honigs, und mancher Käufer sagt überhaupt nichts, sondern denkt: Bei dem bin ich einmal angeschmiert worden, zu dem gehe ich nimmer.

Nun möchte ich fragen: Könnte nicht der Deutsche Imkerbund oder der Württ. Landesverein für seine Mitglieder ein Einwickelpapier*) schaffen, wo der Honig im allgemeinen und der kandierte Honig im besonderen behandelt wird.

Soviel ich mich erinnere, hat man schon vor dem Krieg ein solches gehabt. Ich würde sofort 1000 Stück davon nehmen. K. H.

Wie kommen wir zu einer fühlbaren Verbesserung?

Nach der „Bayer. Biene“:

1. Jeder Bienenzuchtverein verpflichtet sich, für das kommende Frühjahr mindestens 1 Zentner Weißklee, 1 Zentner Schwedenklee und 1 Zentner Gelbklee zu kaufen.

2. Dieser Samen muß an die Landwirte der Umgebung verkauft werden, damit er unter den Rotklee gemischt werden kann.

Ist ein Verein einigermaßen rührig, so wird es ihm leicht gelingen, nicht nur die oben angegebene, sondern vielleicht auch eine doppelte und dreifache Menge an den Mann zu bringen. Wir dürfen nicht klagen über den Rückgang der Bienenweide, sondern müssen schauen, wie wir Abhilfe schaffen können. Vergrößert wird der Erfolg noch, wenn auch jeder Imker sich Samen beschafft und an seine Nachbarn abgibt. Selbstverständlich ist, daß jeder Imker, soweit er Landwirt ist, nur ein Kleegemisch ansät (Was hier die „Bayerische Biene“ vorschlägt, möchte R. seinen Imkern auch vorschlagen. Vorzügliche Mischung liefert auch die Landwirtschaftskammer.)

*) Ist schon vorhanden, s. S. 254. Bei einer Neuauflage müßten einige aufklärende Worte über die Art und das Kandieren der verschiedenen Honige Platz finden. T. Schr

Digitized by Google

Verminderung der Zahl der Rähmchenmaße.

Sehr gut schreibt dieselbe Zeitung darüber: „Was in der einen Beutensprache dargeboten wird, muß jeder sich in die seinige übersetzen, und so hat man nur ein halbes Ohr für alles, was eine andere als seine Beute betrifft. Der belehrendste Vortrag, die unterrichtendste Vorführung, sie wirken nur halb auf den, der eben auf ei e andere Beute eingearbeitet, eingestellt ist.

Die Fachzeitschriften der Immenzucht haben sich mehr oder minder verbesondert. Die eine ist das „Gerstung", die andere das „Kuntzsch", die dritte das „Freudenstein", die vierte das „Kanitz" usw. Blatt.

Wie hemmend und störend die Buntscheckigkeit der Immenwohnungen auf die Imkerwirtschaft und auf den Immenhandel wirkt, und wie verteuernd dies gerade Gegenteil von „Rationalisierung", „Normung und Typung" auf den Preis der Immenwohnungen wirkt, muß jedem ohne Auseinandersetzung einleuchten. Wenn man dem Imker sagt, er sei ein Lump, so nimmt er das im Bewußtsein seiner Redlichkeit völlig ruhig auf; doch sagt man ihm, seine Beute tauge nichts, so gerät er sicherlich aus dem Häuschen. Bekanntlich hat der Imkerbund folgende Rahmenmaße als Regelmaße festgesetzt:

1. „Freudenstein";
2. „Dathe";
3. „Gerstung";
4. „Kuntzsch";
5. „Zander".

Edgar Gerstung schreibt dazu: „Es wäre wünschenswert, falls ein Einheitsmaß erstrebt würde, welches zugleich als Warm- und Kaltbau verwendet werden könnte, das von Herrn Oberlehrer Otto Dengg befürwortete Rähmchenmaß von 30:30, außen gemessen, zu übernehmen."

Honig sei Dir Vertrauenssache.

In einem interessanten Vortrag über den Honig lesen wir in der „Schweizer Bienenzeitung" die wertvollen Worte: „Dadurch nun, daß jeder Schweizerimker es zur Vertrauenssache macht, seinen Honig nur unter den besten Bedingungen zu gewinnen, gibt er uns ein Mittel in die Hand, den Auslandshonig festzustellen. Es kann dies aber nur geschehen mit Hilfe aller Bienenzüchter. Es ist die edelste Waffe, die ihr ergreifen könnt, in dieser Art und Weise gegen die, die einheimische Bienenzucht ruinierenden Auslandshonige Stellung zu nehmen."

Honig als Heilmittel.

In demselben Vortrag wird ein Brief veröffentlicht, dessen Inhalt wert ist, allgemein bekannt zu werden. „Sie werden vielleicht verwundert sein, daß ich mich so sehr für die Heilkraft des Honigs einsetze. Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich während 14 Jahren unsäglich an Harnsäurekristallen gelitten habe, dutzende von Aerzten konsultiert, in den Bädern der Schweiz, Frankreich und Deutschland Heilung gesucht und nicht gefunden habe, daß sich letztes Jahr arge Nierenblutungen einstellten und die beiden behandelnden Aerzte nur noch ein Achselzucken für mich hatten und das Schlimmste befürchteten. In diesen Tagen der Not kommen mir die Resultate von Frauenfelder wieder in den Sinn und ich beschloß, die gleiche Kur zu machen. Nach Verlauf von 3—4 Wochen hatte ich keine Schmerzen mehr, die sich im Verlaufe eines Jahres nicht wieder einstellten, trotz meiner 66 Lenze."

Drum, ob wild die Wetter stürmen,
Nebel schleichen durchs Gefild',
ob sich Wolken droben türmen,
mild sich malt der Sonne Bild, —
eingewintert in den Beuten,
kann's den Bienen nichts bedeuten,
komm' es wie es will, — nur zu:
Nichts stört meine Seelenruh!

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Wenn man zu rechnen beginnt . . .

Faadersma, der Herausgeber des „Praktischen Imker", Nachfolger Beil's, wurde von einem Honigkäufer gefragt, wieviel Kilometer die Bienen geflogen sein mochten, um dieses Pfund Honig zusammenzubekommen. Da wurden die Bienenbücher hervorgeholt und durchgeschnüffelt, und schließlich kam man zu einer runden Lösung der Frage.

Ein Liter Honig wiegt 1,4 Kg. Da Honig eingedickter Pflanzen-Süßsaft ist, waren die 1,4 Kg. vorher drei Liter. Um vor Uebertreibungen sicher zu sein, wurde nur angenommen, das Pfund sei ein Liter Süßsaft gewesen.

Nun nahmen wir mit lauwarmem Wasser verdünnten Honig und füllten mit der Lösung 1 Kubikzentimeter. Das kleine Becherchen ließen wir von Bienen leerlecken. Es kamen, wenn wir recht gezählt haben, 27 Bienen, um sich damit zu befrachten.

Ein Liter sind 1000 Kubikzentimeter, also 27 000 Bienenfrachten. 27 000 Bienen also müßten deswegen einmal ausfliegen. Wie weit fliegt die Biene auf Tracht aus? Durchschnittlich vielleicht drei Kilometer. Rechnen wir nur die Hälfte. Mit der Rückkehr sind dann dennoch drei Kilometer.

Für ein Pfund Honig wären es also 27 000 mal 3 Kilometer. 81 000 Kilometer müßten somit die Bienen deswegen geflogen sein. —

Digitized by Google

Sagt auch ihr es euren Honigkäufern, namentlich wenn ihnen 2 RMk. fürs Pfund zu viel wäre!

Kanadische Gesichtspunkte.

Kanada hat, wie Goodersham, der Hauptfachverständige des Gebietes in einem Vortrag darlegte, 20 Versuchs- und Lehrfarmen für Bienenzucht. Ihre wesentliche Aufgabe besteht darin, ausfindig zu machen, auf welchen Wegen große Ernten zu erlangen sind. Sodann handelt es sich darum, den Honig zu verkaufen. Dazu muß man sich wieder über die Preisstellung klar werden.

Es gibt verschieden gute Gebiete für Bienenzucht. Aber das Hauptmittel zum Erfolg ist sorgfältige Zuchtwahl; denn manche Völker bringen 250 Pfund Honig, wo andere nur 25 oder 50 Pfund bringen. Ein Honiger-Volk zu besorgen kostet aber nicht mehr, als ein Volk, das nur — 50 Pfund bringt. Dagegen können durch Halten von Honiger-Völkern die Betriebskosten bedeutend gesenkt werden.

Man wendet zu viel Zeit auf die Durchsicht der Völker; 2—3 Minuten je Volk sollten genügen. Im August wird der Grund gelegt zur Ernte des nächsten Jahres.

Vor allem wichtig ist, daß das Volk eine wertvolle, leistungsfähige Königin habe. Nächst wichtig ist, daß den Bienen ein genügend großer Raum, namentlich im Frühjahr, zur Verfügung steht. Stets soll man den Völkern ausreichende Vorräte guten Honigs im Stock belassen.

Der geerntete Honig ist sorgsam zu behandeln. Endlich sei man wachsam in der Abwehr der Krankheiten; sobald man etwas Ungewöhnliches vorgefunden hat, benachrichtige man den zuständigen Beamten.

Dies, in Kürze gesagt, genüge, um die Bienenzucht mit Erfolg zu betreiben.

Wie ansteckend die bösartige Faulbrut ist.

In Bern erzählte mir ein im Kreise der Imker seines Landes an hervorragender Stelle stehender Engländer, daß er von einem der bekanntesten Königinzüchter, der in seinen Anzeigen für Freiheit von Seuchen ausdrücklich bürgt, eine italienische Königin erhalten habe und daß der beigegebene Honigzuckerteig, den er „leichtfertigerweise" nicht durch eigenen bei der Ankunft ersetzte, ihm die Faulbrut auf den Stand brachte.

Nach Lage des Falles kan nunmöglich angenommen werden, daß der in Frage stehende italienische Königinzüchter gerade diesem Bezieher gegenüber nachlässig gewesen wäre. Sollte er ausländischen Zucker zu seinem Honigzuckerteig verwendet haben?

Dieser ganze Fall wirkt beängstigend. Aber es gibt mehr Fälle dieser Art.

In „Amerikan Bee Journal" erzählt ein kanadischer Bienenaufseher, daß ein faulbrütiges Volk in einem Honigaufsatz über dem Absperrgitter Mittelwände aufzog und diese unbebrüteten Waben mit dem schönsten Honig füllte. Diese Waben ließ sich der Aufseher zu Versuchszwecken aushändigen. Sie wurden während des Winters wohl verwahrt. Im folgenden Frühjahr bezog unser Imkereiaufseher zehn Zweipfund-Kleinvölker aus dem Süden. Alle erhielten sie völlig neue Stockausrüstung, es wurden aber einem jeden dieser Völker je eine der genannten Honigwaben eingehängt.

Sämtliche Versuchsvölker gingen nach und nach an der bösartigen Faulbrut ein.

Fragekasten.

Frage 62: Ist es ratsam, beim Umzug Bienenvölker auf 180 Km. Entfernung mitzunehmen, ohne befürchten zu müssen, daß ein Teil derselben großen Schaden leidet? Ist Möbelwagentransport mit 2—3 Tagen Fahrzeit möglich? R. F. in E.

Antwort: Daß man Bienenvölker auf derartige Entfernungen transportieren und verschicken kann, ist außer allem Zweifel. Eine andere Frage ist aber die, ob Möbelwagentransport, der 2—3 Tage dauert, rätlich erscheint. Wir möchten von letzterem abraten, da besonders dann, wenn der Möbelwagen größere Strecken auf der Straße zurücklegen muß, durch das Holpern und Schütteln, das bei einem Möbelwagen doch mehr oder weniger eintritt, die Bienen beunruhigt werden. Wenn dann das so 2—3 Tage anhält, könnte doch größerer Schaden angerichtet werden. Wir würden darum raten, die Bienen gesondert als Eilgut zu entsenden, dann sind sie, vorausgesetzt, daß die Kästen richtig in Stand gesetzt wurden, vor Schaden sicher.

Frage 63: Ist eine Dachrinne an einem Bienenstand unbedingt notwendig, da sonst die Bienen durch den Wasserablauf niedergeschlagen werden könnten. Ich denke, wenn es einmal so stark regnet, daß die Dachtraufe läuft, so kommt die Biene im Regen überhaupt nicht mehr durch und erreicht somit ihre Wohnung doch nicht mehr, wenn sie von der Tracht zurückkommt. J. L. in F.

Antwort: Man könnte auch fragen: Braucht man unbedingt einen Regenschirm oder kommt man auch ohne einen solchen durch den Regen? Sowohl die Dachrinne wie der Regenschirm sind sehr nützliche aber nicht unbedingt notwendige Einrichtungen. Wenn Ihr Bienenstand nicht gerade ein großflächiges, steiles Dach hat, so ist der Bienen wegen die Anbringung einer Dachrinne wohl kaum nötig, andererseits aber bringt diese sowohl für den

Digitized by Google

Imker wie auch für die Bienen doch auch manche Annehmlichkeiten.

Frage 64: Was muß ich tun, um mit meinem Honig hausieren zu dürfen? R. S in M.

Antwort: Der Rechtsbeirat des Deutschen Imkerbundes, Rechtsanwalt Dr. Schüßler, Weinheim, schreibt über Hausierhandel: „Das Hausierwesen ist zur Ausübung einer wirksamen Kontrolle, die ja beim stehenden Gewerbebetrieb ohne weiteres gegeben ist, einer Reihe von besonderen Vorschriften unterworfen. So ist der Hausierhandel mit bestimmten Waren überhaupt verboten, wie z. B. mit alkoholischen Getränken, Gold- und Silberwaren, Waffen usw., auch die Ausübung der Heilkunde ist im Umherziehen nicht gestattet. Weiterhin muß jeder Hausierer auswärts einen Wandergewerbeschein haben, der ihm von der Verwaltungsbehörde der Heimatgemeinde auf ein Jahr ausgestellt, unter besonderen Voraussetzungen aber verweigert wird; das Hausieren am Ort ist ohne weiteres gestattet, kann aber von einer polizeilichen Erlaubnis abhängig gemacht werden.

Innerhalb des Hausierhandels genießen nur „selbstgewonnene oder rohe Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht, sowie selbstgewonnene Erzeugnisse der Jagd und Fischerei" ausdrücklich den Vorzug, daß sie ohne Wandergewerbeschein feilgeboten werden dürfen, und daß das Hausieren am Ort nicht von der genannten Erlaubnis abhängig gemacht werden darf"

„Der Eintritt in fremde Wohnungen ohne vorherige Erlaubnis, sowie das Betreten fremder Häuser und Gehöfte zur Nachtzeit ist untersagt. An Sonntagen ist der Hausierhandel ganz verboten".

Frage 65: Ich gab Mitte Oktober die letzte Fütterung meinen Bienen und setzte vorher 10 Tage aus. Als ich dann am 1. November nochmals nachschaute, hatten alle 6 Völker auf 1—2 Waben Brut, obwohl sie Mitte September keine Brut mehr hatten. Könnten Sie mir wohl sagen, ob dies nützlich oder schädlich sein kann. S. B. in W.

Antwort: Dieselbe Erfahrung werden heuer die meisten Bienenzüchter machen. Am 15. November trugen die Bienen noch Höschen ein wie im Frühjahr und überall, wo eine junge Königin in den Völkern lebt, wird sich auch noch Brut finden. Wenn wir noch den ganzen November hindurch milde Witterung haben, so hat dieser späte Bruteinschlag zunächst keine weittragenderen Folgen. Jedenfalls zehren aber die Völker mehr, und vermehrte Zehrung kostet auch Nahrung und Volk. Wir müssen also im Frühjahr zeitig auf der Hut sein, daß keine Not eintritt. Auch wird uns die Auswinterung jedenfalls geschwächte Völker bringen.

Vereins-Berichte.

*) **Die Imkertagung in Vorbachzimmern.** Unser Vorstand Hauptlehrer Kienle (Neubronn) hat am 1. Juli die Imker des Bezirks Bad Mergentheim zu einer Versammlung nach Vorbachzimmern in die Traube eingeladen. Ein nettes Häufchen hatte sich eingefunden. Der Vorstand begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch Landtagsabgeordneter Klein (Vorbachzimmern) erschienen war, um uns einen Vortrag zu halten.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung begann Landtagsabgeordneter Klein mit seinen Ausführungen. In überzeugender Weise legte er dar, warum man wieder mehr Bienenzucht treiben müsse; welchen Nutzen insbesondere die Landwirtschaft von der Bienenzucht habe. Es ist erwiesen — so führte er aus — daß die Bienen bei der Befruchtung der Obstbäume und mancher Kleearten die Hauptrolle spielen. Da nun die Zahl der Obstbäume jährlich im Steigen begriffen ist, so sollte man meinen, die Zahl der Bienenvölker müsse damit gleichen Schritt halten. Dem ist leider nicht so. Die Zahl der Völker ist seit dem Jahre 1906 um fast die Hälfte gefallen. Die Gründe dafür sind verschiedener Art. Der Hauptgrund ist wohl der rationelle Betrieb der Landwirtschaft in moderner Zeit, der jetzt auch Bodenflächen in Anbau nimmt, die ehedem als Oedland liegen blieb und für unsere Bienen eine gute Weide bildete. Auch die Bekämpfung des Unkrauts, insbesondere des Hederichs mit modernen Mitteln entzieht unseren Immen manches Nektarbrünnlein. Darum müssen wir Imker uns umstellen und diesem Betrieb uns anzupassen versuchen. Manches Plätzchen der Gemeindemarkung, das sonst unbenutzt bleibt, ließe sich mit geringen Kosten zu einer Bienenweide anlegen. Darum müssen die Landwirte in ihrem eigensten Interesse mithelfen. Insbesondere muß auch der Jugend der Wert der Bienenzucht immer wieder vor Augen geführt werden. Auch sollten die Jungmänner sich mehr für diesen „Sport" interessieren, damit wir einen jungen berufsfreudigen Imkernachwuchs bekommen. Und dieser Sport bietet wahrlich so viel des Schönen und Anziehenden, daß sich die Mühe wohl lohnt! Es ist erfreulich, daß bei der Versammlung eine ganz nette Anzahl junger Imker anwesend sind. Vielleicht ließe sich zur nächsten Imkerversammlung noch mancher junge Bienenfreund mitnehmen. Werbe jeder in dieser Hinsicht! Unser Vorstand ist ja gern bereit, jedem Interessenten mit Rat und Tat

*) Unliebsam verspätet. Die „Tücke des Objekts" verschuldete es, daß das in die Tiefe der Schriftleitermappe verkrochene Manuskript erst jetzt sich meldete. D. Schr.

Digitized by Google

beizustehen und würde, wie er sagte, gerne Kurse geben, wenn sich eine genügende Zahl junger Leute bei ihm meldet.

Der Redner kommt bei seinen Ausführungen auch auf den idealen Nutzen der Bienenzucht zu sprechen. Wie manche Stunde der Anregung und Erbauung kann man sich verschaffen, wenn man dem fleißigen Völkchen bei seinem Tun und Treiben zuschaut! Wie nahe liegt da der Vergleich mit dem Gemeinschaftsleben der Menschen! „Gehe hin zur Biene und lerne von ihr" so möchte man den bekannten Satz umstellen.

Und erst der Honig! Dieses köstliche, hochwertig vitaminreiche Nahrungsmittel ist zugleich ein ausgezeichnetes Arzneimittel. In jedes Haus gehört ein gewisses Quantum Honig als eiserner Bestand. Im Volk ist das nicht so recht anerkannt und gewürdigt, sonst würden sich nicht manche mit dem billigen Auslandshonig begnügen. Der Honig ist für dich der beste, der auf demselben Boden gewachsen ist, der auch dich trägt, der Honig von den Blüten deiner Heimat. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem Dichterwort. Vorstand Kienle dankte ihm im Namen aller Anwesenden.

Hierauf wurden die anderen Punkte der Tagesordnung erledigt: 1. Der Verein soll in das Vereinsregister eingetragen werden. 2 Auf 15. d. M. wird eine Studienfahrt zum Altmeister der Bienenzucht, Oberlehrer Mack (Oberjöllbach) beschlossen. Dort sollen sich die Mitglieder die Belegstation Rohrtlinge besehen und Einrichtungen und Werte derselben kennen lernen. Acht Mitglieder haben sich sofort zur Teilnahme gemeldet. Alles andere besorgt der Vorstand, bei dem sich eventuell weitere Teilnehmer melden können.

Zum Schluß wurden noch einige Anfragen erledigt. Die Mitglieder werden gebeten, ihren Honig nicht zu Schleuderpreisen zu verkaufen, sondern sich an den Richtpreis zu halten. Forstwart Hörner (Wermutshausen) regt an, ob man nicht eine Honigverkaufsstelle im Verein einrichten könne. Hauptlehrer Kienle hat sich bereit erklärt, jedem, der seinen Honig nicht absetzen könne, Adressen von Käufern anzugeben.

Der Bienenzüchter-Verein **„Mittlere Tauber"** machte am 15. Juli einen Besuch auf der Königinzucht- und Belegstation „Rohrtlinge" Besitzer und Leiter Oberlehrer Mack (Oberjöllbach) bei Neuenstein. Das war eine herrliche Fahrt mit dem Postauto, vorbei an den prächtigen Fluren des Kocher- und Jagstgaues, über die Hohenloher Ebene, hinüber an den Fuß der Waldenburger Berge. Vier Kilometer entfernt von jedem Bienenstand liegt idyllisch auf einer Waldwiese die Belegstation. Im Hintergrund sehen wir ein kleines Bienenständchen, das den „Drohnerich" mit seinen seit vielen Jahren durchgezüchteten Drohnen beherbergt. Im Halbkreis zu beiden Seiten schließen sich die Zuchtkästchen an, die die jungfräulichen Königinnen aufnehmen. Unser Verein beabsichtigt, auch eine derartige Station zu gründen. Benötigt ein Imker rasch eine Königin, so ist ihm Gelegenheit geboten, eine solche in der Nähe zu kaufen. Auch mußte schon öfter die Erfahrung gemacht werden, daß Königinnen, von Gegenden mit anderen Bodenverhältnissen bezogen, nicht die Leistungen zeigten, die man von ihnen erhoffte und das von ihr stammende Volk hätte mit den von ihr vererbten Eigenschaften auf der heimatlichen Scholle die doppelten Erträge gebracht.

Zweiundzwanzig Imker des Bezirks nahmen an dem Ausflug teil. Jeder Teilnehmer war hoch befriedigt über das Gehörte und Gesehene. Der Vorstand dankte dem Meister der Bienenzucht für seine Mühe bei der Führung in dem Lehrbienenstand und auf die Belegstation. Er betonte dabei, daß eine derartige Station für die Imker nur dann von Wert sei, wenn die Bienenzucht auf dem eigenen Stand ein gutes Fundament dazu biete.

Möge die Gründung bei den Imkern allgemeines Interesse und tatkräftige Beihilfe finden, denn eine solche Anlage wird in ihrem einsamen Waldwinkel auch von manchem ungebetenen Gast besucht. Es sei noch erwähnt, daß auf der Heimfahrt der frühere Vorstand des Vereins, unser Ehrenmitglied, Herr Dekan Leonhardt (Künzelsau), besucht wurde. Manch liebe, alte Erinnerung wurde dabei wachgerufen.

Remsgaubienenzüchterverein in Beutelsbach am 4. November. Von allen Seiten unseres Bezirks kamen die Imker bei schönem Herbstwetter herbeigeflogen, um im Löwensaal an den Verhandlungen teilzunehmen, die uns in Erledigung der heutigen Tagesordnung beschäftigten. Vorstand Schwarz (Schorndorf) hieß den Schwarm, wenns auch kein Jungfernschwarm mehr war, von Herzen willkommen. Zunächst wurde das Programm für die nächste Dezemberversammlung (am 16.) festgelegt: Lichtbildervortrag und Gabenverlosung. Da die Tracht an Honig heuer im Remstal im großen ganzen eine bescheidene war, so machten sich verschiedene Imker mit ihren Völkern auf die Wanderschaft, besonders auf die Höhen des benachbarten Welzheimer Waldes und ernteten dort schöne Erträge. Bezüglich der Wanderbienenzucht drang die Meinung durch, sich weder dem Landesverein noch dem Bezirks- und Ortsverein anzuschließen, sondern große Imker allein und kleine Imker im Bunde gemeinsam wandern zu lassen, etwa um die Zeit des 1. Juni. Der Jahresbeitrag zur Vereinskasse pro Mitglied bleibt aus mehreren Gründen vorläufig auf 4 Mark. Von der Amtskorporation Schorndorf sind dem Verein in loyaler Weise 300 Mark zugewiesen worden, für welche reiche Gabe auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt sei. Der Honigpreis wurde entsprechend dem Butterpreis auf

Digitized by Google

2 Mark festgesetzt. Es ergeht an alle Imker, auch an die Nichtmitglieder, die hiemit zum Eintritt freundlich eingeladen werden, die Aufforderung, ihre gute Ware nicht zu Schleuderpreisen zu verkaufen, da wir den nächstjährigen Honig noch nicht haben und das Publikum den einheimischen Landhonig dem Kunst- und Auslandshonig, wenn es solchen haben kann, vorzieht. Die Debatte war zuweilen recht lebhaft, wohl auch infolge des guten „Neuen". Und so wollen wir die guten und weisen Ratschläge aus nah und fern sammeln und verarbeiten zu greifbaren nutzbringenden Maßnahmen; denn was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert. Küche und Keller des „Löwen" boten Hervorragendes; überhaupt war die Versammlung dem Ausschuß für die Wahl des schönen, freundlichen Ortes Bonnigheim, das mit seinen vielen stattlichen Bauernhäusern, seiner großen geräumigen Kirche, der einstigen Grablege der ältesten Herren v. Württemberg, einen überaus lieblichen Eindruck macht, recht dankbar. Auf frohes Wiedersehen in Schorndorf. Oberl. Gerlach-Lorch.

Bolheim, OA. Heidenheim, 28. Okt. **Herbstversammlung des Bezirksbienenzüchtervereins** im Gasthof zum „Rößle". Wenn in den gegenwärtigen Tagen die Blümlein im Freien sterben und die Bäume ihre Früchte und Blätter fallen lassen, so bringt diese Entwicklungspause in der Pflanzenwelt auch der von ihr völlig abhängigen Tierwelt, besonders den Insekten, also auch den Bienen ihre Ruhezeit. Den Abschluß des Bienenjahres 1928 behandelte daher auch der eifrige Vorstand obigen Vereins, Herr P. Birkhold, in der nach hier anberaumten Versammlung in vier Vorträgen. In flüssiger Rede gab er zuerst einen Ueberblick über die nun abgeschlossene Entwicklungsperiode. Wenn der kalte und nasse Mai, sowie der Juni Miene machten, den Imker mit einem dritten Mißjahr zu belasten, so machten die selten sonnenreichen Monate Juli und August vieles noch gut, besonders in Gegenden mit Weißtannentracht. In unserer Gegend kann der Honigertrag als eine Mittelernte bezeichnet werden, was bei den vielen entmutigten Imkern doch wieder einige Berufsfreudigkeit weckte. Da das Angebot in Honig bei dem vielerorts herrschenden Geldmangel ein drängendes und manchmal preisdrückendes ist, warnte der Redner ernstlich vor einer Verschleuderung des edlen einheimischen Erzeugnisses und ermahnte die Zuhörer, zwar den Preis nicht in die Höhe zu schrauben, aber auch nicht unter 1,80 Mark für das Pfund herunterzugehen. Einheit und Geschlossenheit seien durchaus angezeigt und diesen Preis werden alle billig Denkenden als angemessen bezeichnen müssen. Die Schwarmlust war zumeist eine geringe, weshalb nicht wenig Stände in der Völkerzahl zurückkamen und die alten Königinnen nicht alle ausgemerzt werden konnten. Wer also 1929 noch ältere als ein- und zweijährige Mütter besitzt, sorge in der Schwarmzeit für Verjüngung. Das ist eine unerläßliche und lohnende Maßnahme. — Aus dem überaus lebhaften Verlauf der Vertreterversammlung am 20. August in „St. Vinzenz" in Stuttgart erläuterte der Redner nochmals die Hauptpunkte, besonders die nach zweimaliger Abstimmung als notwendig erachtete Erhöhung des Beitrags an den Landesverein auf 3 Mark, was zwangsläufig eine Erhöhung des Bezirksvereinsbeitrags von 3,50 auf 4 Mark im Gefolge hat, welcher Steigerung schon in der Ausschußsitzung am 30. September in der „Schloßwacht" hier ungerne, aber dann doch einhellig zugestimmt worden war. Der Vorstand zählte im einzelnen alle die Vorteile auf, welche den Mitgliedern vom Verein geboten werden, als Lieferung der Monatsschrift „Bienenpflege", Beratung in Rechtsstreitfällen, Haftpflichtversicherung u. a. Bei dem Vortrag: „Einwinterung der Bienen" hob der Redner neben der Aufzählung der schon vollendeten Arbeiten noch ausdrücklich hervor, was Ende Oktober und Anfang November zu geschehen habe, nämlich die Einhüllung der Völker zum Schutz gegen Kälte und die Verengung der Fluglöcher auf etwa drei Zentimeter Breite und nur 1 Zentimeter Höhe. Darnach sollen die Bienen eine mehrmonatige Ruhe genießen, bis sie warmer Frühlingssonnenschein zu neuer Entwicklung ruft.

Werbeversammlung des Bez.-Bienenzüchter-Vereins Balingen e. V. Am 9. September d. J. hielt der Bezirks-Bienenzüchter-Verein e. V. Balingen im Wachtelsaale in Ebingen eine Werbe- und Aufklärungs-Versammlung ab. Dieselbe sollte den Zweck haben, die guten Beziehungen, die zwischen uns und unsern andern Bezirksvereinen (Obstbaumzucht und Landwirtschaft), bestehen, noch enger zu gestalten und ihnen sowie allen andern Gönnern unserer Sache und Freunden der Natur einen Einblick zu tun in „Die Bewohner des Bienenstocks und ihre Tätigkeit". Als Redner für dieses interessante Thema stellte sich der Landessachverständige für Bienenzucht, Herr Oberlehrer Rentschler aus Stuttgart, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung. Die sehr gut besuchte Versammlung war ein Zeichen, daß die Einwohnerschaft des Bezirks reges Interesse für unsere Sache hat. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Hans Weinheimer, eröffnete die Versammlung, hieß alle Anwesenden herzlich willkommen und gab seiner Freude über die so zahlreich Erschienenen Ausdruck. Eine besondere Freude, so führte der Redner aus, bereitet es mir, unseren Landessachverständigen, Herrn Oberlehrer Rentschler, in unserer Mitte begrüßen zu dürfen und sei ihm für sein Erscheinen der beste Dank des Vereins gesagt. Wir haben, so sagte der Redner, mit Absicht ein Thema gewählt, das auch dem Laien verständlich ist, denn nicht mit gelehrten Abhandlungen, sondern mit

Digitized by Google

SF521
B589
V.50

50. Jahrgang. Heft 1. Januar 1928.

Die Bienenpflege

Im Auftrag des

Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht

herausgegeben von

Oberlehrer Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein — Telephon 276 Neuenstein.

Vorsitzender des Württ. Landesvereins: Oberlehrer Lupp in Weinsberg, Telephon 46.
Kassier: Oberlehrer Elsäßer in Altbach OA. Eßlingen.
Druck und Versand der Bienenpflege: Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg.

Erscheint monatlich einmal. — Die Abonnementsgebühr der „Bienenpflege" beträgt für Nichtmitglieder 4 Mk. pro Jahr. — Bei Zahlungen an den Kassier benütze man Girokonto 24 der Oberamtssparkasse Eßlingen oder Postscheckkonto 5646 Stuttgart

Die Anzeigengebühren betragen für Geschäftsanzeigen bei 1 mm Höhe und 23 mm Breite (einspaltig) 15 Pfg., zweispaltig 30 Pfg., dreispaltig 45 Pfg., vierspaltig 60 Pfg., fünfspaltig 75 Pfg., sechsspaltig 90 Pfg. Kleine Gelegenheitsanzeigen von Mitgliedern des Württ. Landesvereins für Bienenzucht 10 Pfg. (einspaltig) — Rabatt nach Tarif.
Die nächste Nummer der „Bienenpflege" erscheint im Febr. Anzeigen sind spätestens bis 15. Januar an die Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg, Post-Scheckrechnung Stuttgart 8692 zu richten und zu bezahlen. Alle Geldbeträge sind porto-frei — ohne jeden Abzug — einzusenden. Bei Erstinserenten wird Vorauszahlung verlangt

Persönlich kann ich Sie nicht sprechen, um Sie von den Vorteilen meines Qualitäts-Absperrgitters zu überzeugen. **Verlangen** Sie deshalb ein Herzog's

Absperrgitter kostenlos

nebst Prospekt und Preisliste über alle anderen Bienenzuchtgeräte. Das Gitter **überzeugt Sie** von den Vorteilen und **spricht für sich selbst.** Bestellen Sie heute noch! Dieser eine Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Eugen Herzog
Schramberg, i. Schwarzwald.

Wien 1925, Ulm 1926 und Freiburg 1926 Goldene Medaille.

Neu verbesserte Reebsteins
Honig-Futter-Tafeln
mit Nährsalzen.

Deutsch.R.-G.-M.Nr.389108. Eidg.Schweiz.P.Nr.50782
Idealste, einfachste, gediegenste und billigste
Universal-Trocken-Bienen-Fütterung
Seit über 45 Jahren erprobt und bestens bewährt!
Einzig in seiner Art! Älteste Spezialfabrik!

Um Irrtum zu verhüten, bemerke, daß die Verbesserung der Reebsteintafel sich auf Komposition der Futtermasse bezieht und nicht etwa auf Form oder Einlage. Bei richtiger Behandlung ein Abtropfen, Abschroten u. Ausbauen ausgeschlossen. Auf Fachausstellungen mehrfach prämiiert. Prospekte u. neueste Gutachten, Gebrauchsanweisung u. Zeugnisse gratis u. franko.

Preis billigst, stets nach Marktlage des Zuckers **(Vereinsbezüge Vorzugspreise).**

Alleiniger Fabrikant und Original-Fabrikationsversand:

Herm. Reebstein Nachf., Engen (Baden) Inh.: Alb. Straub. Eig. Bienenzucht-Versuchsstation.

Digitized by Google

Dieser Nummer der Bienenpflege ist Titelblatt und Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1927 beigelegt. Es ist beim Einbinden des Jahrgangs 1927 an erster Stelle einzuheften.

Vereins-Berichte.

Bei der vom 17.—19. September in Saulgau abgehaltenen landwirtschaftlichen Ausstellung, verbunden mit Prämiierung, beteiligte sich auch der Bezirks-Bienenzüchterverein Saulgau und einige Mitglieder an der Ausstellung mit bienenwirtschaftlichen Produkten. Unter der Anordnung und Leitung des Vorstandes Buck brachten 15 Aussteller eine stattliche Ausstellung mit einigen hundert gefüllten Honiggläsern, mehreren Zentnern Wachs in verschiedenen Klötzen und Formen, wie auch selbstgegossenen Kunstwaben zusammen. Auch lebende Bienen unter Glas waren zu sehen. Der Saulgauer Verein selbst war mit einer Kollektivausstellung mit über 100 Honiggläsern und einem Quantum Wachs vertreten, ebenso hatte der Verein Herbertingen eine solche Gesamtausstellung von Honig und Wachs in recht schöner Ausführung beigebracht. Die Preisrichter, Herr Oberlehrer Hirschbühl, Herr Oberlehrer Wörrle, Herr Kassier Gaier und Herr Schultheiß Greisle hatten keine leichte Aufgabe, um den vielen Ausstellern gerecht zu werden; doch konnten sie allen Ausstellern, ohne Ausnahme, von den vom landwirtschaftlichen Verein für Bienenzucht ausgeworfenen 250 ℳ Preise von 30 bis herab zu 5 ℳ zuerkennen. Unter der Dekoration der Gärtner Kotz und Hirschbühl bot diese bienenwirtschaftliche Ausstellung ein sehr schönes beschauliches Bild, so daß man öfters von den Besuchern hören konnte: Von der ganzen reichen landwirtschaftlichen Ausstellung ist die bienenwirtschaftliche Gruppe wohl das, was mir am besten gefallen hat. Deshalb war der Besuch ein so reger.

Büchertisch.

Wilhelm Hochgreve, Vom Siebenschläfer bis zum Kronenhirsch. Verlag E. Haberland, Leipzig C 1. Preis in Ganzleinen 6,50 ℳ.

Dieses neue Buch von Wilhelm Hochgreve reiht sich würdig an seinen Vorgänger „Familie Borstig" an. Lebendige, gemütvoll und scharfsinnig erschaute Tiernovellen wechseln mit wundervollen, feinsinnigen Naturbildern und den Schilderungen göttlicher Weidmannsstunden in den Bergen, in Feldern und Mooren ab. So schildert nur ein gottbegnadeter Mann, der das Weidwerk in edelstem Sinne erfaßt hat. Neben wuchtigen dramatischen Szenen sprüht auch ein gesunder, herzerquickender Humor. Kurzum ein Buch, das jedem, der Sinn hat für die Herrlichkeiten in Wald und Feld, hellste Freude und feinsten Genuß bereitet. Der bekannte Jagdmaler Löbenberg hat dem Buche wertvollsten Schmuck verliehen. Unsere Imker, die mit geringen Ausnahmen Tierfreunde sind, werden an den Naturschilderungen Vergnügen haben.

M.

Egon von Kapherr: „Aus Herrgotts Tiergarten", II. Folge. Verlag E. Haberland, Leipzig C 1. Preis in Ganzleinen 6 ℳ, brosch. 4 ℳ.

Der weit über die Grenzen Deutschlands wohlbekannte Verfasser bringt den II. Band seines Buches „Aus Herrgotts Tiergarten" soeben heraus. Er hat diese zweite, 27 Tiergeschichten umfassende Folge dem Andenken seines verstorbenen Verlegers, des Herrn Ernst Haberland, seinem Mitkämpfer für Tierliebe, Tierschutz, Tierrecht und Tierkunde gewidmet.

Die Herausgabe dieses zweibändigen Werkes, dem 1928 ein drittes und abschließendes folgen soll, ist eine Kulturtat! Die einzelnen Tiergeschichten sind in prachtvollem Deutsch geschrieben und zeigen uns wieder die virtuose Meisterschaft des Verfassers in sprachlicher Hinsicht. Die Naturbeschreibungen sind von fabelhafter Frische und Schönheit, jede Zeile zeigt den begeisterten Naturforscher und Naturfreund, den — Künstler. Was die bisher erschienenen zwei Bände so überaus wertvoll macht, ist die biologische Richtigkeit der Schilderung des Tierlebens: nirgends wird das Tier, auch dort, wo „Tiergespräche" in poetischer Lizenz vorkommen, biologisch falsch gezeichnet oder allzusehr in Tun und Sinn vermenschlicht. Auch diese feinsinnigen Tiergeschichten werden in den Kreisen der Imker gute Aufnahme finden.

M.

Unübertroffen an Güte und Keimkraft sind die Gemüse- und Blumensamen usw. der Firma Liebau & Co., Großgärtnerei, Samenzüchter, Erfurt, sie haben Weltruf.

Wir machen auf den beiliegenden Prospekt der Firma ganz besonders aufmerksam. Wer reiche Erträge in Garten und Feld erzielen und mit prächtigen Blumen Garten und Zimmer schmücken will, bestelle sofort per Postkarte den neuen großen Hauptkatalog bei der Firma, jeder Leser dieses Blattes erhält ihn dann kostenlos und portofrei.

Digitized by Google

heißem Wasser reinigen, dann mit trockenem Tuch nachreiben und überdies noch in der Sonne nachtrocknen lassen. Über den Winter stellen Sie diese Geräte an einen trockenen Platz. Es werden sich dann so wenig Rostflecke zeigen, daß derselbe als sogenannter Flugrost vor Gebrauch leicht zu entfernen ist, wenn nötig, mit Schmirgelpapier. Zur Vorsicht können Sie auch die Schleuder außen mit einer Ölfarbe anstreichen. Innen kann sie leicht eingefettet werden; dann aber muß sie vor Gebrauch wieder mit heißem Wasser und leichter Sodalösung ausgewaschen werden. Wird die Schleuder über ein Jahr nicht benützt, so empfiehlt es sich, sie doch bei Zeit von etwaigen Rostflecken zu säubern, damit diese nicht noch weiter einfressen.

Frage 8. Meinen etwa 120 Johannisbeersträuchern habe ich von jeher den verfügbaren Hühnermist gegeben. Da die Sträucher die letzten 2 Jahre keine befriedigenden Erträge lieferten, beabsichtige ich, denselben einmal Kunstdünger zu verabreichen. Welche Nährstoffe brauchen die Johannisbeersträucher und in welcher Menge? Welcher Nährstoff wirkt am besten auf die Größe der Beeren?

Antwort. Sie haben jedenfalls den Hühnerdünger unverdünnt gereicht, sonst hätte er wirken müssen. Oder sind Ihre Beerensträucher zu alt. Die Beerengröße hängt vor allem von der Sorte, dann vom Alter und erst in dritter Linie von der Düngung ab. Versuchen Sie es einmal mit nachstehender Düngung: Geben Sie im Februar auf das Ar 3 kg Superphosphat, 3 kg Kali, 40%ig, 2 kg schwefelsaures Ammoniak und dann im März 30 g Superphosphat und 25 g Kaliammonsalpeter auf den Quadratmeter. Die letzte Gabe wiederholen Sie im April oder Mai. Je nach der Gegend kann auch die erste Düngung auf den März verschoben werden. Der alte Gußmann sagte aber: Die beste Düngung ist die Kompostdüngung und die beste Zeit der Düngung liegt im Herbst und in der Zeit zwischen Blüte und Frucht.

Frage 9. Könnten Sie mir einige Sprüche angeben, die sich für einen Bienenstand eignen?
K. in W.

Antwort. Sind sie Optimist, so schreiben Sie an über die Türe: „Wenn die Hoffnung nicht wär, so lebt ich nicht mehr". Sind Sie Pessimist: so schreiben Sie: „Laß alle Hoffnung fahren!" Aber hier auch noch einige andere: „Ein Haus, ein Volk, ein Heer, Einig zur Arbeit und zur Wehr!" Oder: „Deutsche Frische, deutsche Kraft, Edler deutscher Honig schafft." Oder: „Wer sein Geld will fliegen seh'n, muß imkern, ohn' es zu verstehen". Oder: „Wo Mann und Frau geh'n Hand in Hand, steht's wohl auch auf dem Bienenstand". Oder: „Die dem Staat am besten dienen, sind die allerbesten Bienen." Oder: „Hier in diesem Bienenhaus wohnen viele tausend Gäste, Tragen ein Dir süßen Schmaus, Mehren auch dein Obst aufs Beste" (Herter). Oder: „Wenn die Herde dir gedeiht, Friede hält mit dir dein Weib, Wenn dir deine Bienen schwärmen, Brauchst du nimmer dich zu härmen". Oder: Vers von Theobald Kerner: „Schön ist zu schauen unter Blüten Ein lustig singend Vögelein, Schön wie die Biene ohn Ermüden im Blumenkelch schlüpft aus und ein."

Es blieben leider nachstehende Fragen noch unerledigt, die ich nachzutragen bezw. zu ergänzen bitte.

Frage 10. Welches sind die Gegenden in Württemberg, die regelmäßig Jahr für Jahr einen befriedigenden Ertrag abwerfen? Giebt es wohl eine Trachtkarte und wo ist diese zu kriegen?
Z. in N.

Antwort. Zu den Gegenden, die regelmäßig einen befriedigenden Ertrag abwerfen, gehört vor allem das Hohenlohische (Hällische und Fränkische, also ganz besonders auch die Gegend, in welcher der Herr Fragesteller sitzt. Es wurde schon versucht, eine Trachtkarte auszuarbeiten. Der Versuch scheiterte aber an den immer noch ungenauen und unsicheren Angaben der Befragten. Zu den guten Gegenden des Landes gehört unzweifelhaft auch der Hagschieß zwischen Mühlacker und Pforzheim als Vorläufer des Schwarzwaldes. Dort werfen sommers die Wiesen und im August noch der Wald einen Ertrag ab, falls letzterer überhaupt honigt. Der Schwarzwald gehört zu den unsichersten Gebieten, wenn manchmal auch Glückernten dort gemacht werden.

Frage 11. In der Mainummer 1927 empfiehlt ein Praktikus Rindenbrettchen in der Nähe des Standes aufzuhängen, damit sich die Schwärme daran anhängen. Meine Schwärme wechselten dieses Jahr regelmäßig über Zäune zu (getreuen?) Nachbarn hinüber und verursachten dadurch viel Ärger. In welcher Höhe und in welcher Entfernung sind diese anzubringen? A. B. in H.

Antwort. Ein Bekannter des Briefkastenonkels, der seinen Stand weit entfernt von der Wohnung hat, probierte diese Schwarmfangmittel gleich nachdem er davon in der Bienenpflege gelesen hatte, und siehe da, tags darauf hing schon ein stattlicher Schwarm an der Rinde. Das Rindenstück wird am besten in Bienenstandhöhe etwa 6—10 m vom Stand entfernt aufgehängt. Hängen Sie doch mehrere Rindenstückchen in verschiedener Entfernung und Höhe heraus, Sie werden dann bald heraus haben, welches am liebsten von Ihren Bienen benützt wird.

Zu dem Aufsatz von W. Feile-Hinterbüchelberg über lückenhafte Brut übersendet uns ein Imker aus dem Oberland noch nachstehende Mitteilung: Bei 30—40 Völkern finde ich im Frühjahr meist lückige Brut, ähnlich zur Haupttracht, wenn keine leeren Waben mehr da sind. Ein Grund wird wohl sein unregelmäßige Plazierung von Honig und Pollen durch Bienen und Imker. Solche Unordnung verschwindet von selbst langsam. Hänge ich aber Kunstwaben ein, so gibt's viel schöne, geschlossene Brut.

Digitized by Google

GRAZE - Bienenwohnungen, - Bienenzuchtgeräte, - Honigschleudermaschinen

sind anerkannt mustergültige Erzeugnisse.

Ueberzeugen Sie sich von der Güte unserer Ware durch Erteilung Ihrer nächsten Bestellung. Unser Preisverzeichnis vom Vorjahr hat bis auf weiteres noch Gültigkeit. Wer dasselbe noch nicht besitzt, verlange kostenfreie Zusendung.

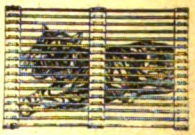
Chr. Graze, Fabrik für Bienenzuchtgeräte **Endersbach bei Stuttgart.**

So lautet einstimm. das Urteil d. Preisricht. b. jed. Bewertung *„Marke Tiger"*

100 Punkte:

Absperrgitter Marke „Tiger" aus Drahtrundstäben

beweist hiermit am besten seine unübertroffene Ausführung u. Brauchbarkeit. Marke „Tiger" wird la. verzinnt, rostet nicht und ist billig **In jeder Abmessung lieferbar.**



Muster, Prospekt und Preisliste kostenlos. Wiederverkäufer gesucht.

AUGUST GEIGER, Schramberg (Württ.)

Gesetzl. geschützt.

Ein Imker, der Wert legt auf: **Allergrößte Zeit- und Arbeitsersparnis (75–80%), spielend leichte Behandlung, dabei gesunde, zufriedene u. leistungsfähige Völker,** benutzt nur **„Rekord"-Hinter-Oberlader-Bienenwohnungen,** tausendfach erprobt u. bewährt; **aber ja nicht zu verwechseln mit einem sogenannten Schubladekasten.** Ein Wabenbock, wie nebenstehend angehängt, genügt, sowohl Brut- wie Honigraum einer beliebigen Anzahl Beuten gleichen Maßes hinter. - oben- zubehandeln.

Jakob Banzhaf, Steinenkirch-Geislingen Stg. (Württ.)

Rähmchen-Stäbe

Erlen-, Fichten-, Kiefern-, Alpen-, Birken- und Buchenholz zweiseitig gehobelt saub. Schnitt 100 m 6/25 mm 4 Mk., 100 m 7/25 4,50 Mk., inkl. Verpackung ab Station gegen Nachnahme. Halbrähmchen normal zugeschn. 100 Stck. 6/25 mm 4 Mk., Ganzr. norm. zugeschn. 100 Stck. 6/25 mm 4,50 Mk. Verpackung (Säcke) zu Selbstkosten. Nuten 100 m 40 Pfg. mehr. Alle anderen Maße billigst.

A. Steidle, Meßhofen

Post Roggenburg, Schwaben.

Bienenfutter „Nektarin"

Zusatzkraftfutter „Doppel-Nektarin"

Prospekt umsonst und portofrei! Lehrbuch gegen Einsendung von RMk. 0.50

Fruchtzuckerfabrik von Dr. D. Folleniuß,

Hamburg 21, Humboldstr. 24.

Wer liefert einen oder einige Zentner

Honig?

Angebote erbeten an

E. Kugler, Stuttgart,

Bismarckstr. 39 b, 0

Strohmatten.

in erstklassiger Ausführung und unbegrenzter Haltbarkeit liefert (auch für Wiederverkäufer u. Wohnungsfabkt Extra Preise) billigst

Ad. Tröster

Kunstwaben und Strohmattengeschäft

Holzelfingen

Post Unterhausen.

Einige bereits neue

Bienenkasten

Deutsch-Normal-Maß doppelwandig mit Seitenfütterung hat sehr günstig abzugeben

Gustav Krauß, Schmiedmeister

Erolzheim. Tel. 15.

Auf Wunsch werden ausgebaute Waben mitgeliefert.

Voran in Preis und Arbeit!

G. Heidenreich G.m.b.H.

Bienenzuchtgeräte liefert als höchst präm. deutsche Firma nur die besten für jede Beute u. jeden, der bauen will. Ueberall zu haben.

Sonnenburg Neum.

Spez.: Drahtstäbe-Absperrgitter

290 Preise, viele Gutachten!

Wegen bevorstehenden Eintritts in den Ruhestand setze ich meine ganze, wohleingerichtete

Imkerei

d Verkauf aus, besteh. aus Gerstungspavillon mit 2 Anbauten, 30 Gerstungständern, 9 Gerstunglagerbeuten, 6 Normalkästen, darunter ein Wagstock 13 Gerstungbeuten sind besetzt mit gut eingewintert. Völkern Alle Zubehörden sind reichlich und gut vorhanden. Ferner gebe ich ab etwa 60 Pfd. selbstgewonnenes Bienenwachs.

Pfarrer Bauer.

Herbrechtingen.

Imker,

Kaufmann, 30 J. alt, evgl., ideal. Mensch, wünscht mit gesundem, nett lieb Mädchen m. gut Allgemeinbildung, a. gut Fam., häusl. tücht. mit tadell. Vergangenheit, heiterem gemütstief Wesen, natürlichbend, welches neben Anlag auch Sinn für alles Große und Schöne, i. Verbindung zu treten zw. späterer

Ehe.

Gefl. Zuschr. m. Bild erbet. unt. „Immen" a. die Geschäftsst. der Bienenpflege. Distr. Ehrensache.

Original-Rahmenauszugs-Bienenwohnungen u. Deckbrettfütterung Stöcker, Eßlingen

---

Danksagung.

Von meinen Schmerzen befreit, gebe ich Allen, die an

Gicht, Ischias und Rheumatismus

leiden, **kostenlos** Auskunft, wie ich in kurzer Zeit für wenige Mark geheilt wurde. 15 Pfg. für Porto erbeten.

A. Fischer, Kalkberge 109/Mark.

Zur Kundenwerbung

versende ich bis auf weiteres an die

Raucher

meine neue vorzügliche

Edelblatt-Zigarre,

Ladenpreis 20 Pfennig 100 Stck. für nur 10 Mk.

Meine neuen

hellgelben Zigaretten-Tabake.

Ladenpreis 4 Mk. p. Pfd für nur 2 Mk. pro Pfd Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.

Tabak-Versandhaus

Max Steen

Kisdorf-Ulzburg

in Holstein

Redaktion: Oberl. Mack, Oberstöllbach, Post Neuenstein. – Druck u. Verlag von Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

Digitized by Google

SF 521
B 589 v. 50

50. Jahrgang. Heft 12. Dezember 1928.

Die Bienenpflege

Im Auftrag des
Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht
herausgegeben von
Oberlehrer Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein — Telephon 276 Neuenstein.

Vorsitzender des Württ. Landesvereins: Oberlehrer Lupp in Weinsberg, Telephon 46.
Kassier: Oberlehrer Elsäßer in Altbach OA. Eßlingen.
Druck und Versand der Bienenpflege: Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg.

Erscheint monatlich einmal. — Die Abonnementsgebühr der „Bienenpflege" beträgt für Nichtmitglieder 4 Mk. pro Jahr — Bei Zahlungen an den Kassier benütze man Girokonto 24 der Oberamtssparkasse Eßlingen oder Postscheckkonto 5646 Stuttgart.

Die Anzeigengebühren betragen für Geschäftsanzeigen bei 1 mm Höhe und 23 mm Breite (einspaltig) 15 Pfg., zweispaltig 30 Pfg., dreispaltig 45 Pfg., vierspaltig 60 Pfg., fünfspaltig 75 Pfg., sechsspaltig 90 Pfg. Kleine Gelegenheitsanzeigen von Mitgliedern des Württ. Landesvereins für Bienenzucht 10 Pfg. (einspaltig) — Rabatt nach Tarif.
Die nächste Nummer der „Bienenpflege" erscheint im Jan. 1929. Anzeigen sind spätestens bis 15. Dez. an die Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg, Post-Scheckrechnung Stuttgart 8692 zu richten und zu bezahlen Alle Geldbeträge sind portofrei — ohne jeden Abzug — einzusenden. Bei Erstinserenten wird Vorauszahlung verlangt.

Neu erschienen!

Elsäßer illustr. Kalender

für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1929

Einzelpreis 70 Pfennig.
Sämtliche Bienenzüchtervereine erhalten bei Sammelbezug Ermäßigung
Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrags auf Postscheckkonto Stuttgart Nr. 8692 durch die Buchdruckerei

UNGEHEUER & ULMER, LUDWIGSBURG.

Bezirks-Bienenzüchter-Verein Laichingen
hat noch ca. 25-30 Ztr. garantiert reinen
Alb-Blütenschleuderhonig
(hell und dunkel) abzugeben. Anfragen u. Angebote sind zu richten an den
Vorstand:
Peter Betz
Laichingen.

Tannenhonig
kauft laufend. Preisangebot erbeten. Gr. Quanten werden abgeholt
Robert Treiber, Dobel, OA Neuenbürg, Telefon 11.

Imker!
Nehmt bei Euren Einkäufen Bezug auf „Die Bienenpflege".

Habe ein größeres Quantum reinen
Bienen-Schleuder-Honig
hell, abzugeben
Gottlieb Ulrich,
Bienenzüchter,
Schwaikheim
OA. Waiblingen.

Original-Rahmenauszugs-Bienenwohnungen u. Deckbrettfütterung
Stöcker, Essingen.

Bienenfutter „Nektarin"
Zusatz-Kraftfutter „Doppel-Nektarin"
Prospekt umsonst und portofrei!
Fruchtzuckerfabrik von
Dr. O. Follenius,
Hamburg 21,
Humboldtstr. 24.

Einige Zentner guten, reinen
Schleuder-Honig
verkauft
L. Kühnle,
Beltersrot,
Station Kupfer
Oberamt Oehringen.

Honig gesucht
garantiert reine südd. Ware. Angebote mit Engros-Preis . Kostprobe an
F. R. Brodbeck,
Kötzschenbroda,
Hohenzollernstraße 70.

Ing. Gutsch Patente - Export - Prospekte gratis
Durch Wachsausbeute hoch sich lohnen
Klein Webdsz u. Schwäb. Wachskanonen
Preiswert und gut, wiegt „Biwakam"
Trachtsegen, Volk und Stock auf Gramm.
K. Mehrfessel, Sulzbach-Murr (Württ.)

Vereins-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht vom „Mittl. Neckar" e. V. Die Monatsversammlung im Dezember fällt aus mit Rücksicht auf die Weihnachtsfeier, welche am 26. Dezember 1928 — nachmittags — im Festsaal des Hauptbahnhofs in Stuttgart stattfindet. Jedes Mitglied erhält noch eine Einladung durch Karte mit Programm. Alle Mitglieder mit Angehörigen werden freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende: Rentschler.

Büchertisch.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 32. Jahrgang 1929. Herausgeber J. Elsäßer, Oberlehrer a. D. in Altbach, OA. Eßlingen. Preis 70 ₰, in Partien bedeutend billiger.

Dem Laufe der Zeit gemäß tritt unser kleiner „Roter" wieder vor uns, nicht weniger wertvoll wie seine Vorgänger. Ja uns scheint, wie wenn der Verfasser den zuverlässigen Ratgeber uns immer unentbehrlicher machen möchte. Die Monatsanweisungen sind nicht die alltäglichen, besonders wichtige Hinweise sind mit in die Augen springender Deutlichkeit hervorgehoben. Die Beiträge allgemeineren Inhalts belehren über das Honigschleudern, bringen im Bilde einen neuen Rauchbläser, geben der Imkersfrau wertvolle Rezepte aus der Honigbäckerei. Interessant ist „Allerlei Wissenswertes für die Praxis der Bienenzüchter". Die Vereinsvorstände und Kassierer wollen nicht versäumen, den für sie bestimmten Merksätzen Beachtung zu schenken. Auch für die Mitglieder sind wichtige Merksätze beigegeben. — Die Liebhaber für Obst- und Gartenbau legen den Kalender gewiß nicht unbefriedigt beiseite; denn die in ihm gegebenen Winke sind auf der Höhe, in Wahrheit zeitgemäß. Die Notizen und Zahlen, S. 58—60, enthalten viel Wissenswertes. Wir möchten daher den Taschenkalender hiemit im Interesse der guten Sache, der er dient, den Bezirksvorsitzenden und Kassierern zur gemeinschaftlichen Anschaffung, zu Gratisgaben für neueintretende Mitglieder und zu Verlosungen angelegentlichst empfehlen. M.

A. Bock: „Die Oberwäldler". Ganzl. ℳ 4.—. **K. Sparr: „Genossenschaftsarbeit als Wohlfahrtspflege".** Brosch. ℳ —.90.. Deutsche Landbuchhandlung. Berlin SW. 11.

Zwei Bücher aus dem Genossenschaftsleben, spannend geschrieben, packend geschildert. Mit zwingender Kraft bannen sie auch die Leser aus der Imkerschaft, indem ihre Lektüre niemals ermüdet. Erst zu Ende gelesen, legt man diesen Lesestoff aus der Hand. Der Imker soll daraus lernen, nicht nur als Mitglied seines Vereins sich zu fühlen, sondern als Genossenschaftler, der über dem Verdienen als Hauptaufgabe nicht das Dienen, das selbstlose Aufgehen im Verein vergißt. — Dem ersteren Buch hätten wir einen die krassen Gegensätze ausgleichenden Schluß gegönnt. M.

Deutscher Imkerbund.

Achtung!

Wir weisen darauf hin, daß die Verordnung über äußere Kennzeichnung der Waren vorschreibt, daß der **Name des Herstellers** oder dessen, der die Ware in den Verkehr bringt, und die **Gewichtsbezeichnung** nach der amtlichen Gewichtsordnung erkennbar angebracht werden müssen. Da die Frage der Normung der Honiggläser leider noch nicht gelöst ist, so bitten wir die nötige Bezeichnung auf den **Gewährstreifen** aufzuzuschreiben. Dabei ist zu beachten, daß die Gewichtsbezeichnung in Gramm oder in Kilogramm gemacht werden muß.

Breiholz.

Die **Reklame**

arbeitet auch wenn Du schläfst. Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens —

darum inseriere!

leichtverständlichen Beispielen kann der Einwohnerschaft erklärlich gemacht werden, wie notwendig Bienenzucht zum Nutzen von Obstbau und Landwirtschaft ist. Kann doch nicht genug der große Vorteil und die wirtschaftliche Bedeutung der Befruchtung der Blüten durch unsere Bienen den Leuten vor Augen geführt werden. Sehr bedauerlich ist, daß in den letzten Jahren die Bienenzucht, hauptsächlich infolge gänzlicher Mißernten, rapid zurückgegangen ist. Vor allem ist es Pflicht der Behörden, hier helfend einzugreifen, um die Bienenzucht vor dem Untergange zu bewahren. Aber auch unseren Junglandwirten ist sehr zu empfehlen, wieder mehr und mehr Bienenzucht zu treiben, wie ihre Vorfahren es getan, nur so kann dieselbe wieder zur Blüte gelangen.

Sodann ergriff Herr Oberlehrer Rentschler das Wort über das Thema: „Die Bewohner des Bienenstocks und ihre Tätigkeit." In leicht verständlichen Ausführungen, die von großer Kenntnis im Bienenleben zeugten, verstand es der Redner, die Zuhörer zu fesseln. Schon in grauer Vorzeit war die Biene die Begleiterin der Menschen und mit dem Fortschreiten der Zivilisation kam auch die Bienenzucht auf eine immer höhere Stufe. Unzählige Forscher waren schon von alters her darauf bedacht, dieses geheimnisvolle Leben und Treiben im Bienenstaate zu erforschen und demselben den Platz, den es auf Grund seiner so fruchtbaren Tätigkeit anzufordern hat, zu sichern. Einen Blick ließ der Redner tun in das Innere eines Bienenstocks, über das Werden unserer Lieblinge, über ihre so wundervoll eingerichtete Arbeitstätigkeit bis zu ihrem Vergehen. Der Tätigkeit der Königin, der Drohnen und des Arbeitsbiens wurde gedacht, ebenso auch den verschiedenartigen Entwicklungen derselben. Anhand zahlreicher Lichtbilder, vom Baumstock des Altertums bis zum neuzeitlichen Bienenstock, gab der Redner seine Erklärungen, die von jedermann verstanden wurden. An vorgezeigten Brutwaben konnte sich jedermann einen Begriff machen über das Werden unserer Bienen. An zahlreichen Blumenbildern konnte die Honiggewinnung, besser aber noch der überaus wichtige Vorgang der Befruchtung (Bestäubung) vom Redner gezeigt werden. Die Anwesenden lauschten den Worten des Redners mit großer Aufmerksamkeit und erntete derselbe am Schlusse seiner Rede reichen, wohlverdienten Beifall.

Vorstand Weinheimer dankte dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen im Namen des Vereins mit dem Wunsche, denselben bald wieder in unserer Mitte begrüßen zu dürfen, und schloß die Versammlung mit Dankesworten an die Anwesenden für ihre Aufmerksamkeit mit einem „Auf baldiges Wiedersehen!".

Verein für Bienenzucht vom „Mittl. Neckar" e. V. Unsere Monatsversammlung fand am 12. November von abends 8 Uhr an im Gröbersaal des Vinzenzhauses statt. In Erwartung des Vortrages über „Praktische Königinnenzucht" von Pfarrer Gentner in Oeffingen hatte sich eine stattliche Zahl von Imkerinnen und Imkern eingefunden. Der Vorstand stellte den zahlreichen Besuch mit Befriedigung fest und verhieß den Anwesenden einige lehrreichen und genußreichen Stunden als Schüler eines Meisters in der Königinnenzucht.

Der Vortragende besprach nun in außerordentlich umfassender und tiefgründiger Weise das gesamte Gebiet der für den heutigen Imker so überaus wichtigen Königinnenzucht. Nachdem er eine solide theoretische Grundlage geschaffen hatte, bei welcher auch die Angabe der bekanntesten Schriften über Königinnenzucht nicht fehlte, ging er auf die praktische Seite der Frage ein. Hier konnte er so recht aus dem vollen, d. h. aus eigener praktischer Erfahrung, schöpfen. Es war ein Genuß, ihm bei seiner Darlegung der verschiedenen Wege in der praktischen Königinnenzucht zu folgen. Einige seiner markantesten Erfahrungssätze lösten spontanen Beifall aus. Für uns Frühtracht-Imker sind Drohnenerzeuger und Schwärmer schlechte Völker. Wir züchten ausschließlich auf Leistung. Dabei muß der Imker bei der Natur in die Lehre gehen. Unsere Wahlzucht muß naturhaft sein. Der richtige Königinnenzüchter ist Meister in seinem Fach, nicht Lehrling. Nur zuchtreife Völker können in der Königinnenzucht Verwendung finden. Fehlt die natürliche Tracht, so muß stark gefüttert werden (Honigzuckerpeitsche)! Unsere Imker müssen sehend werden! Die Eigenschaften eines Edelzuchtvolkes sind folgende: Es muß ein Selbstversorger sein, muß Höchsterträge liefern, Ordnung im Brutnest haben, sich sanftmütig zeigen, konstante Vererbung aufweisen und langlebige, widerstandsfähige Arbeitsbienen haben. Der annähernd zweistündige Vortrag wurde mit gespannter Aufmerksamkeit und freudigem Beifall aufgenommen. Dies stellte auch der Vorsitzende fest und überreichte dem Redner einen Sonderdruck des vom Vorstand verfaßten Abschnitts „Bienenzucht" aus dem „Handbuch des Landwirts". Ein Exemplar dieser Schrift wurde auch der Vereinsbibliothek überwiesen. Bei der Gründlichkeit des Vortrags erübrigte sich eine längere Debatte. Herrn Pfarrer Gentner sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank für seine Darbietungen ausgesprochen.

Mit einigen kurzen Mitteilungen wurde der lehrreiche Abend geschlossen. Die Benützung der Vereinsbibliothek wird warm empfohlen. Die Aufforderung zur Meldung der Interessenten für das Wandern wird wiederholt und eine Frist bis zur Weihnachtsfeier gesetzt (bis jetzt haben sich 11 Mitglieder mit rund 150 Völkern vormerken lassen).

Th. Arnold, Schriftführer.

Digitized by Google

Imker! Werbet für Eure Zeitschrift!

E. König
Wachs- und Kunst-Waben-Fabrikation
Ravensburg
kauft laufend
alte Waben
z. Preise p. Kilo v. 80 ₰ bis 1 ℳ je nach Qual., franko Ravensburg. Umarbeitung zu Kunstwaben u. Brennwachs bekannt reell und preiswert.

Imker rette Dein Wachs
mit neuestem
Kolb's Wachsauskocher
D. R. G. M.
Preis ℳ 14.— Preis ℳ 14.—
Restl. Wachsausbeute wird gar.
Man verlange Prospekt und Katalog.
Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 4
Fabrik bienenw. Geräte

Werbet für die Bienenpflege!

Das Lehrbuch der Bienenzucht
v. Beßler-Elsäßer, in neuer (5.) Auflage, 429 Seiten stark, mit 235 Abbildungen, versendet portofrei gegen Überweisung von 3.30 Mk. an Postscheck 5646 Stuttgart.
J. Elsäßer, Oberlehrer in Altbach

Gegen Rheumatismus Gicht, Ischias u. Nervenschmerzen
gibt es zahllose Mittel, von denen jedes das Beste sein möchte; werfen Sie daher Ihr Geld **nicht** hinaus für oft wertlose Präparate, welche **nur** bluffen, aber Ihnen **niemals** Heilung bringen.
Hilfe finden Sie selbst bei langjährigen Leiden durch mein in Wirksamkeit und Unschädlichkeit **unübertroffenes Spezialmittel** welches **garantiert** frei von **Giften** und **schädlichen** Arzneien ist. **Langwierige** oft zwecklose Tee- und Einreibekuren sind nicht mehr nötig, denn mein Spezialmittel ist **leicht** und **angenehm** einzunehmen.
Tausende Dankschreiben bezeugen die hervorragenden **Erfolge.** Diese Schreiben geben einen erschütternden Bericht von dem Dankesempfinden, welches schmerzgequälte Menschen spontan äußerten. — Man schrieb mir: „Keine Schlaflosigkeit mehr. **Die Schmerzen sind fort** und zwar nicht für den nächsten Augenblick, wie bei anderen Mitteln, **sondern für immer!!**
Garantiere für den Erfolg, indem ich Ihnen den **vollen** Betrag zurückzahle, wenn durch den Gebrauch meines Spezialmittels **keine Besserung** eintritt. **Zögern** Sie daher **nicht** länger, damit auch Ihnen geholfen wird. Schreiben Sie noch heute. Preis per Originalpackung Mark 6.—. Versand durch die Apotheke. Broschüre mit **notariell** beglaubigten Anerkennungsschreiben auf Verlangen kostenlos.
E. Kühlke, Düsseldorf E 860
Grupellostraße 19.

Verkaufe
wegen Umzugs 6 guterhaltene Einzelbeuten, deutsch. Norm.-Maß 21½:21½, zweietagig, doppelwandig, sowie ein. neuen **Bierbeuter,** doppelwandig, ohne Völker, vollständig einschl. allerlei Bienen-Gerät um den Spottpreis von 150.— Mark (Neuanschaffungspreis 300 Mark). Anfragen unter **K W 80** an die Geschäftsstelle der Bienenpflege in Ludwigsbg.

Kaufe alte Waben
trocken, seuchen- und mottenfrei zu
Mk. 0,80
pro Kilo frank. Gmünd.
A. Herlikofer
Wachswarenfabr.
Gmünd.

Imker! werbet neue Mitglieder!

Bienenzeitungen 180 Jahrg., 130 voll ständ., v. 50 fehlt je 1 Heft, gen. Honig abzugeb. (mindest. 50 Pfd.). Angebote (nur mit Antwortkarte) unt. **Z T** an die Geschäftsstelle der Bienenpflege.

Gar. naturreinen (deutsch)
Bienen-Honig
kauft jedes Quantum
Ga. Manz
Honighandlung
Esseratsweiler
bei Lindau
Bemusterte Offerten erbeten.

Einige Zentner gar. naturreinen
Ia Schleuder-Honig
eigener Ernte, hat abzugeben
Lohmiller,
Oberlehrer,
Tannheim,
(Württ.).

Zur Kundenwerbung
versende ich bis auf weiteres an die
Raucher
meine neue vorzügliche
Edelblatt-Zigarre,
Ladenpreis 20 Pfennig
100 Stck. für nur 10 Mk.
Meine neuen
hellgelben Zigaretten-Tabake,
Ladenpreis 4 Mk. p. Pfd. für nur 2 Mk. pro Pfd Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtliche Tabakwaren kostenlos.
Tabak-Versandhaus
Max Steen
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein

Naturreinen
Schleuderhonig
(eigener Ernte) hat zu verkaufen
Xaver Gröber,
Füramoos,
Post Ochsenhausen.

Honig
dunkel, habe noch einige Ztr. abzugeben unter jeder Garantie. Probe: 9 und 5 Pfund 17.— ℳ bezw. 10.40 ℳ Nachnahme franko.
Imker Müller, Westerhoien,
b. Westhausen.

Verkaufe
garantiert reinen
Bienen-Honig und Wachs
aus eigener Imkerei. Auf Wunsch Musterfendung.
Erwin Pfister, Seubach
O.A. Gmünd.

Bad. Breitwaben-Oberlader
in Zandermaß — D.R.G.M. 791592 — D.R.P. a.
System Sickinger-Klem
Bequemste und einfachste Bienenwohnung!
Fabrik für Imkereibedarf
Lothar Gramelspacher, Grunern
(Breisgau).
Verlangen Sie reichillustrierte Preisliste gratis.

Redaktion: Oberl. Mack, Oberstdorf. Neuenstein. – Druck und Verlag von Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.
Digitized by Google

Die Bienenpflege

Monatsschrift

des

Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht

1929

51. Jahrgang

Schriftleitung:

Oberlehrer Mack, Neuenstein.

Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

I. Bekanntmachungen.

1. Landesverein.

Ausschußsitzung 29, 108.
Bienenmuseum Heilbronn 27.
Einheitsglas, Bezug 106, 144, 176.
Internationale Tagung des Apis-Club 113, 195, 235.
Kassenamt: 27, 102, 137, 170, 194, 261, 305.
Kassenbericht 137.
Lupp, O.-L., 1. Bundesleiter des D.J.B. 25.
Nachruf Wilh. Scheuthle 5.
Notprogramm 73.
Rast an der Jahreswende 4.
Schwarmvermittlung 147.
Steuerfreier Zucker 194.
Vereinsangelegenheiten 1, 105, 253.
Vertreterversammlung 170, 193. Bericht 262.
Verzeichnis der Bienensachverständigen 254.

2. Württ. Landw.-Kammer.

Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen 107.
Faulbrutbekämpfung, Notiz 302.
Prämiierung von Bz.-Betrieben 108, 285.

3. Wandergenossenschaft.

Anmeldung zur Spättracht 144.
Aufruf an Frühtrachtimker 49.
Beitritt 27.
Bilanz 138.

4. Bayer. Landesanstalt für Bz. in Erlangen 3.

5. Biolog. Reichsanstalt für Land- u. Forstwirtsch. 74, 257.

II. Monatsanweisungen.

Jan. 9, Febr. 28, März 50, April 74, Mai 113, Juni 142, Juli 173, Aug. 197, Sept. 213, Okt. 259, Nov. 285, Dez. 305.

III. Unsere Bienen.

Nov.—Dez. 1928 10. — Jan. 1929 29. — Febr. 51. — März 76. — April 115. — Mai 141. — Juni 174, — Juli 198. — Aug. 214. — Sept. 260. — Okt. 286. — Nov. 306.

IV. Zucht- und Belegstellen Württembergs.

Zucht- u. Belegst. 154, 270.
Züchtervereinigung 73, 152.

V. Aufsätze.

Allerlei aus 1928er Schwarzwaldtracht 35.
Anremplungen und ihre Abfertigung 85, 122.
Arbeitsteilung nach Dr. Rösch 12, 31.
Ausstellungen, bienenwirtsch. 28.
Aus unserem Spital 280.
Auswinterung 90, 123.
Betriebsweisen 183.
Bienenkrankheiten 116.
Bienenseuchen, Bekämpfung 10, 235.
Bienenzucht u. Bienenhaltung 41.
Bienenzüchterverein Biberach 312.
Deutscher Bienenhonig in der Ausst. f. Ernährung und Körperpflege 306.
Drohnenzuchtfrage gelöst 89.
Durstige Bienen 319.
1928/29: 35.
Faulbrut, Bekämpfung der bösartigen 215.
Faulbrut, Kurs 273.
Gabriel Erdle 183.
Geschichte der Bienenzucht 62.
Gewerbesteuer f. Imker 274.
Gewerbesteuer, Ernstes und Heiteres 317.
Giftigkeit einiger Pflanzenschutzmittel 204.
Gruppenausstellungen von Vereinen 309.
Hohenloher B.-Z.-V., Jubiläumsveri. 295, 298.
Honigabsatz 37.
Honig in der Verordnung über Kennzeichnung 4.
Honigreklame 244.
Honigzelle 278.
Königinzuchtkurs — Oberföllbach 201.
Kritisches Allerlei 52.
Kuntzsch's Baurahmen 203.
Lohnt sich die Bienenzucht? 64.
Lusterneuerung 159.
Mein Volk Trinitatis 56.
Mein Vorgänger in der Bz. 147.
Nässe und Zugluft auf dem Bienenstand 298.
Neue Wege zur ertragsreichen Bienenzucht 155, 177.
Nosema in Theorie u. Erfahrung 240.
Ostafrikanische Honigbiene 59.
Ostrach, Bz.-Lehrkurs 243.
Randbemerkungen zur Vertreterversammlung 33.
Rechtsfragen in der Bienenhaltung 181, 199.
Regensburg: Aufruf 139.
Merkblatt 170.
Tagesordnung 140.
Tagung 237, 268.
Themen 195.
Vertreterversammlung 73.
Rechtsfragen in der Bienenhaltung 181, 199.
Richtlinien des D.J.B. 140.
Schwarmfangapparat 40.
Stapel oder Freistellung 21.
Steuerfreier Zucker 289, 319.
Tracht, Eigentumlichkeiten 314.
Tränken im Frühjahr 55.
Ultraviolette Strahlen in der Bienenzucht 316.
Verdächtige Erscheinungen 57, 96.
Vergällung 272.
Versicherungsverein des D.J.B. 148.
Vom Wachsschmelzen 17.
Vorschlag zum Honigverkauf 38.
Wachs und die Bienenkrankheiten 94.
Waldschwarmfindling 62.
Weiden 39.
Weiden, Veredlung 313.
Werbesprüche 176
Zerbrechen 175.
Zwergglaser 258.

Digitized by Google

VI. Rundschau.

Abgekürzte Schwarmmethode 97, Arbeits-
Außen- und Innenbienen 42.
Bayer. Bienenbuch 23.
Bau des Bienenhauses 161.
Bibel und Bienen 23.
Belegstelle 185.
Bienenparasiten 42.
Bienenweideausschuß in Bayern 320.
Bienenzüchter, 3 Kategorien 320.
Begattung d. Königin 185.
Bienen, sanftmütige 66.
Beratungsstellen 246.
Bienenwohnung, Grundsätzliches 301.
Bienengift als Heilmittel 281.
Bruteinschränkung 66.
Chloramin — Heyden 66, 206.
Flüssigmachung heller und dunkler Honige 126.
Frühtrachtimker 186.
Frühtrachtplätze 98.
Futtersaftdrüsen 186.
Gegend, günstig für Bienenzuchtbetrieb 302.
Geschmackssinn der Bienen 44.
Haftung der Eisenbahn 206, 207.
Honigabsatz 186.
Honigvogel 207, 247.
Honigwoche 281.
Hungertod bei strenger Kälte 300.
Inserieren 300, 302.
Katalepsie der Königin 281.
Königinnen, kann man sie prämiieren? 43.
Königinnenzucht 65, 66, 98, 161.
Kunstwaben, gefälschte 125.
Leistungen der Zuchtfamilien 43.
Maischwarm 162.
Mittel gegen Wachsmotten 23.
Niedriger hängen! 126.
Normung der Maße für Wabenrähmchen 247.
Reizfüttern 246.
Schlafen die Bienen? 320.
Schwarmlust, eine Rassenfrage 301.
Schwarmverhinderung 161, 162.
Schwarzsucht 97.
Schwierige Fragen 98.
Totenfall im Winter 206.
Trachtpflanzen, empfehlenswerte 207, 302.
Tüten der Königin 301.
Umhängen 247.
Ursachen der Verluste bei der Königinnenzucht 205.
Verfliegen der Bienen 98.
Verstellen 281.
Verwendung von überschüssigem
Verwendung von überschüssigem Pollen 126.
Vorsicht 43.
Wabenlöten 134.
Wärme im Bienenvolk 43.
Zahlen zum Nachdenken 246.
Zauberformel, Königinnen brünstig zu machen 205.
Zelluloid 126.
Zukunftsmusik 281.
Züchten von Königinnen 43.

VII. Auslandspressedienst.

Bevorzugung der jungen oder alten Königin 249.
Bienen fressen Blüten 303.
Biene, Leistungen 321.
Bienenzucht in Ungarn 207.
Butiromel 45.
Costa Rica 44.
Diastase-Reaktion u. Auslandhonig 127.
Einfluß der Stockfärbung 249.
Einmal und nie wieder 249.
Gekandelter Honig verdirbt leichter 99.
Gleanings 322.
Hefen im Honig 45.
Honig als Schönheitsmittel 98.
Honig erhitzter 45.
Honigflugblatt, französ. 248.
Honigkontrolle 45.
Honigpropaganda 127.
Imm und Imker 321.
Indiens Bienen 302.
Kandelung durch Kälte 45.
Künstl. Begattung 249.
Kittharz entfernen 303.
Mensch und Biene 321.
Nierenentzündung, geheilt durch Honig 99.
Nordamerik. Bienenzucht 322.
Peru 44.
Pressebroschüre 68.
Recht am Schwarm 302.
Schwarmverhinderung 187.
Seuchenmaßnahmen 282.
Sehschärfe der Biene 322.
Starke Völker 46.
Südwestafrika 282.
Wabenstand und Bien 207.
Was ist Wissenschaftlichkeit? 187.
Weinsteinsäure zur Zuckerlösung 248.
Zeichnen der Königin 300.
Zuckerfütterungshonig in Auslandshonigen 303.

VIII. Fragekasten.

24, 46, 66, 99, 128, 162, 188, 209, 250, 283, 304, 322.

IX. Büchertisch.

24, 134, 167, 253, 304, 305, 325.

X. Vereinsnachrichten.

47, 49, 69, 70, 101, 129, 133, 163, 167, 189, 210, 212, 250, 284, 304, 323.

XI. Geschäftliches.

134, 167.

Mitarbeiter:

Allgayer, Jos., Hof Faßmacher, Post Aulendorf.
Arnold, Th., Stuttgart.
Baumann, Hptl., Dietersweiler.
v. Berg, Lehrer, Wiesenbach (Gerabronn).
Birk, Max, Stuttgart.
Birkhold, P., Heidenheim.
Elsäßer, Oberl. a. D., Altbach (Eßlingen).
Entenmann, G., Aichhalden (Nagold).
Feile, Wilh., Hinterbüchelberg (Murrhardt).
Feiler, Dr. E., Neuenbürg.
Fischer, Oberlehrer, Gottwollshausen (Hall).
Fischer, Wilh., Allmersb. (Backn).
Frey, Oberlehrer, Birkenfeld (Württ.).
Geiger, Oberlehrer, Biberach.
Handschuh, Oberlehrer, Schwenningen a. N.
Herter, Oberl., Heilbronn a. N.
Hummel, A., Hauptlehrer, Altenmünster (Crailsheim).
Lasson, Alfred, Berlin O 17.
Locher, J., Ostrach (Hohenz.).
Lupp, Oberl., Weinsberg.
Miller, J., Göttingen (Ulm).
v. Ostertag, Dr. Prof., Minist.-Rat, Stuttgart.
Ottle, W., Jebenhausen (Göpp.)
Philipp, Dr. med., Döbeln i. S.
Rentschler, Oberlehrer, Stuttgart, Hölderlinstr. 21, Landessachverständiger für Bz.
P. Romedius Girtler, Lana bei Meran.
Schüßler, Dr., Weinheim (Bad.)
Seißer, Jak., Merklingen (OA. Blaubeuren).
Segitz, Dr. F. G., Leipzig Gautzsch.
Spellig, Fritz, Stuttgart.
Stehle, Guido, Gymn. Ellwangen (Schloß).
Stehle, Rud., Oberl., Ellwangen (Schloß).
Waetzel, Paul, Freiburg.
Zaiß, Dr., Heilkreuzsteinach (Heidelberg).

Digitized by Google

Die Bienenpflege

51. Jahrgang. Januar 1929. Nr. 1.

Inhalt: Bekanntmachungen des Landesvereins. — Merksätze für Vereinsvorstände, Rechner und Mitglieder. — An der Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen. — Rast an der Jahreswende. — Der Honig in der „Verordnung über die äußere Kennzeichnung von Waren". — Wilhelm Scheuthle †. — Am Bienenstand, em Januar. — Unsere Bienen im November-Dezember. — Das Auftreten und die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg im Sommer 1928. — Die Arbeitsteilung im Bienenvolk nach den Forschungsergebnissen. — Vom Wachsschmelzen, vom Wachsbleichen und Desinfizieren und von Methfesselš „Nachwachs". — Stapel oder Freistellung? — Rundschau. — Büchertisch. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Anzeigen.

Bekanntmachungen des Landesvereins.

1. **Die verschiedenen Anschriften im Landesverein:** Es ist Veranlassung vorhanden, auf die verschiedenen Anschriften der Inhaber unserer Vereinsämter usw. aufmerksam zu machen.
   a) Alle den Landesverein berührenden Anfragen, Mitteilungen oder Berichte, seien es Dinge organisatorischer, wirtschaftlicher oder rechtlicher Art (Auskunft in Rechtssachen), gehen an den **Vorsitzenden, Oberlehrer Lupp, Weinsberg.** Derselbe vermittelt auch den **Gläserbezug.**
   b) Die Schriftleitung der **„Bienenpflege"** liegt in den Händen von **Oberlehrer Mack, Oberföllbach (Post Neuenstein),** der gleichzeitig **Obmann der Züchtervereinigung und Leiter der Zuchtstellen** ist.
   c) Das **Kassenamt** versieht **Oberlehrer a. D. Elsäßer** in **Altbach (OA. Eßlingen).**
   d) Unser Schriftführer, **Oberlehrer Stehle, Ellwangen a. J.** (Schloß), nimmt Bestellungen auf die **Werbemittel** des Deutschen Imkerbundes entgegen.
   e) **Oberlehrer Herter, Heilbronn, Liebigstr. 11,** ist der Leiter unserer **Bücherei** und **Lichtbildstelle,** sowie der Verwalter des **Bienenzuchtmuseums,** für das wir um Zuwendungen bitten und das wir Mitgliedern und Vereinen zur Besichtigung empfehlen.
   Der Obmann für **Faulbrutbekämpfung** und zugleich **Landessachverständiger** ist Oberlehrer **Rentschler, Stuttgart, Hölderlinstr. 21.**
   g) Alle die **Wanderung** mit Bienenvölkern betreffenden Anfragen sind an den **Vorsitzenden der Wandergenossenschaft, Oberlehrer Handschuh, Schwenningen a. N.,** zu richten (s. a. Bpfl. 1927, S. 5—7 u. 180).
2. **An- und Abmeldungen** von Mitgliedern gehen an den Vorsitzenden oder Rechner der Bezirksvereine und von da aus an den Landesvereinskassier.
3. **Änderungen in der Leitung der Bezirksvereine** müssen unter allen Umständen mit tunlichster Beschleunigung dem Vorsitzenden **und** dem Rechner des Landesvereins mitgeteilt werden.
4. Der **Berichterstatterentwurf** über ein **Gesetz zur Bekämpfung der bösartigen Faulbrut in Württemberg** ist, nachdem er dem Landesverein zu wiederholter Stellungnahme vertraulich vorgelegen hat, den beteiligten Ministerien zugegangen und dürfte in Bälde beim Landtag eingebracht werden. Sobald der Entwurf Gesetzeskraft erlangt hat, werden die wichtigsten Bestimmungen mit den nötigen Erläuterungen in der „Bienenpflege" bekanntgegeben.
5. Für unsere **Wanderlehrer** haben wir eine größere Anzahl **beweglicher Modelle,** genannt „Wunder der Bienenweide", zur besseren Veranschaulichung der Vorträge über Bienenzucht und Obstbau beschafft. **Die Modelle wollen beim Vorsitzenden des**

Digitized by Google

Landesvereins rechtzeitig bestellt und wieder an denselben zurückgesandt werden, wenn nicht andere Vereinbarungen getroffen worden sind. Schonende Behandlung und Schutz vor Nässe oder Hitze muß unbedingt gefordert werden.

6. Die in Nr. 1, 1928 der „Bienenpflege" veröffentlichten Bekanntmachungen über unser **Kassenwesen** empfehlen wir erneut genauester Beachtung. Die Vorschriften haben sich 1928 gut bewährt und gelten deshalb auch für 1929.
7. Der **Honigabsatz** stockt. Die Errichtung von **örtlichen Honigverkaufsstellen** muß unter allen Umständen in Angriff genommen werden. Einzelne Bezirksvereine haben hierin schon Vorbildliches geleistet. Weitere Vereine müssen folgen. Vielleicht kann in der Februar-Nummer ein gangbarer Weg gewiesen werden!
8. Die **Eingaben der Bezirksvereine** an die **Amtskörperschaften** und **landw. Bezirksvereine** hatten teilweise recht erfreulichen Erfolg. (Zuschüsse von 2—300 Mk.) Bitte, nicht nachlassen! Diesbezügliche Veröffentlichungen und neue Eingaben werden zu gegebener Zeit erfolgen.
9. Die **Jahresbeiträge für die Bezirksvereine** sind im Laufe des Januars und Februars einzuziehen, falls dies nicht schon im Dezember geschehen ist. Die einzelnen Mitglieder dürfen nicht unmittelbar an den Landesvereinskassier bezahlen.
10. Jedem Mitglied, das den ganzen Jahresbeitrag bezahlt hat, muß eine **Mitgliedskarte** des Landesvereins übergeben werden, welche als Quittung und Ausweis dient.
11. Die Bezirkskassiere sind nach § 9 der Satzungen verpflichtet, spätestens bis 31. März laut Beschluß der Vertreterversammlung für jedes Mitglied 3 ℳ an den unterzeichneten Kassier des Landesvereins, **Postscheckkonto 5646** in **Stuttgart** oder Girokonto Nr. 24 bei der Oberamtssparkasse Eßlingen zu überweisen. Überweisungen an andere Stellen sollten unterbleiben.
12. Durch Bezahlung des Mitgliedbeitrags erwirbt jedes Mitglied ein **Anrecht auf kostenfreie Lieferung der „Bienenpflege", Schutz gegen die Gefahren der gesetzlichen Haftpflicht** bei Schadenfällen, die durch seine Bienen veranlaßt sind, sowie auf manche andere Vergünstigungen, die im Jahrgang 1926 der „Bienenpflege", S. 257 und 258, aufgeführt sind.
13. **Wenn die „Bienenpflege"** in den ersten Tagen eines Monats **nicht eingetroffen ist,** so wende man sich zuerst an das betreffende Postamt. Wenn hier keine Abhilfe möglich ist, so ist der Kassier des Landesvereins zu benachrichtigen, wobei Name und Wohnort des Mitglieds genau anzugeben ist. Wer erst nach Monaten Meldung macht, kann auf Nachlieferung der fehlenden Nummern keinen Anspruch erheben.
14. **Die Leistungen über Haftpflichtversicherung** finden sich in „Bienenpflege" 1926 S. 178 und 1927, S. 26.

    Jeder Versicherte hat Anspruch auf Schadenersatz für alle Entschädigungen, die er wegen Verletzung des Lebens, des Körpers oder der Gesundheit anderer Personen oder wegen Vernichtung oder Beschädigung fremden Eigentums zu zahlen hätte mit Einschluß aller entstehenden Prozeßkosten. Mitversichert sind auch Schadenfälle, die sich anläßlich eines Transportes oder der Wanderung mit Bienen ereignen.

    Die Haftsumme beträgt bei Personenschäden 100000 ℳ, bei Sachschaden 10000 ℳ.

    Der Versicherte ist verpflichtet, jeden Schadenfall, für den Entschädigung verlangt wird, sofort, spätestens aber binnen 2 Wochen durch eingeschriebenen Brief an das Bankhaus Albert Schwarz in Stuttgart zu melden und dabei die ganze Sachlage wahrheitsgetreu zu schildern. Wer dies unterläßt, läuft Gefahr, seines Anspruchs verlustig zu gehen!
15. Weder Mitglieder noch Vereinsvorstände sind berechtigt, Gläser direkt bei der Firma Graze in Endersbach zu bestellen. **Die Mitglieder melden vielmehr ihren Gläserbedarf beim Ortsvertrauensmann oder beim Vereinsvorstand an;** dieser gibt die Bestellungen unter genauer Mitteilung der verschiedenen Versandadressen an den Verbandsvorsitzenden, der sie zur Erledigung an die Firma Graze weiterleitet.

Digitized by Google

16. Die **Gewährverschlüsse** müssen nach wie vor von Oberlehrer Elsäßer, Altbach, bezogen und die Nummern bei den Vereinen mit den Namen der Abnehmer, das nur Vereinsmitglieder sein können, verbucht werden, damit jeder Mißbrauch an der Hand der Vereinsbuchungen festgestellt werden kann.
17. Die **Einheitsdose** des Deutschen Imkerbundes kann direkt von der Firma Chr. Graze, A.-G. in Endersbach, bezogen werden. Es kommen 9 Pfund- und 5 Pfunddosen, je mit Eindruckdeckel, zum Versand. In einem Postpaket sind entweder 8 Stück 9 Pfunddosen oder 10 Stück 5 Pfunddosen. Die Lieferung erfolgt in einer Pappschachtel frei Haus des Empfängers zu folgenden Preisen: ein Postpaket 9 Pfd.-Dosen (8 Stück) 6,20 ℳ, ein Postpaket 5 Pfd.-Dosen (10 Stück) 6,55 ℳ.
18. Die Bestimmungen über **Gewährschaftszeichen** und Einheitsgläser können im Jahrgang 1926, S. 213—219, nachgelesen werden.
19. **Ehren-Urkunden** zur Ehrung für 25jährige Leitung eines Bezirksvereins, sowie solche für 25jährige Zugehörigkeit zum Landesverein sind ebenfalls durch den Landesvereinskassier zu beziehen, nachdem diesbezügliche Anträge beim Landesvereinsvorsitzenden gestellt sind.
20. Die **Abhaltung von Bienenzuchtkursen** wird jedes Frühjahr rechtzeitig in der „Bienenpflege" bekannt gegeben. Anträge gehen an den Landesvereinsvorsitzenden.
21. Die **Bewertungsordnung** für unsere Ausstellungen findet sich im Jahrgang 1926, S. 117—122 der „Bienenpflege" oder im Lehrbuch der Bienenzucht von Beßler-Elsäßer, S. 378—382.
22. Die Bestimmungen des Bürgerl. Gesetzbuches über das **Bienenrecht** finden sich S. 407 bis 411 des genannten Lehrbuchs.
23. **Mustersatzungen** für Bezirks-Vereine können gegen Ersatz der Selbstkosten vom Kassier des Landesvereins bezogen werden.

Zum Schluß allen unseren Mitarbeitern im Dienste unserer Organisation und unserer heimischen Bienenzucht und allen Mitgliedern ein glückliches und gesegnetes Neues Jahr! Mit Imkergruß:

Vorsitzender: **G. Lupp.** Kassier: **J. Elsäßer.**

An der Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen

finden im Jahre 1929 folgende Lehrgänge statt:

1. Ein dreitägiger Lehrgang zur Heranbildung von Bezirksseuchenwarten vom 25. bis 27. März. Meldefrist 1. März. 2. Ein fünftägiger Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung der Frühjahrsbehandlung vom 21.—25. Mai. Meldefrist 1. Mai. 3. Ein dreitägiger Lehrgang über Königinnenzucht vom 27.—29. Mai. Meldefrist 1. Mai. 4. Ein dreitägiger Lehrgang über die Herbstbehandlung der Bienenvölker vom 5.—7. September. Meldefrist 15. August.

Die Teilnehmerzahl ist bei keinem der aufgeführten Lehrgänge beschränkt, doch können zu dem 3. Lehrgange nur ganz erfahrene Imker zugelassen werden.

Für Unterkunft und Verpflegung haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Bei etwaigen Unfällen übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind innerhalb der Meldefrist an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Dienststelle zu wenden.

Außer diesen Lehrgängen hält die Anstalt während der Sommermonate mehrmonatige Praktikantenkurse zur gründlichen Ausbildung in der Bienenzucht. Die näheren Bedingungen werden auf Anfrage bekanntgegeben.

Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft u. Arbeit, Abt. Landwirtschaft.

Digitized by Google

Rast an der Jahreswende.

Es ist eine Mitternachtsstunde wie jede andere. Und doch läßt uns diejenige, in der das scheidende Jahr dem kommenden zu flüchtigem Gruß die Hand reicht, den Schritt etwas anhalten, um an diesem wichtigen Abschnitt nicht nur auszuschauen, sondern den Blick rückwärts zu richten. Der einzelne sieht zumeist auf Geschick und Ergehen seines eigenen Ichs und das seiner Lieben. Wir betrachten unser Wirken und Schaffen zugleich im Lichte der Allgemeinheit. Die der Vergangenheit angehörenden Tage und Jahre vermögen wir zu beurteilen, aber was uns die Zukunft, ja nur der morgige Tag bringt, ist in Dunkel gehüllt. Es ist vergebliches Spiel, am verschlossenen Tore zu pochen, wir bekommen keine Antwort. Unser Wünschen und Hoffen als Imker gilt dem Emporkommen unseres Vereins und seiner Einrichtungen, nicht zuletzt dem Gedeihen unserer „Bienenpflege". Das läßt uns dankbar derer gedenken, die ihr Teil Arbeit im verflossenen Jahre zum Wohle des Ganzen vollbracht haben. Damit verbindet sich die Bitte, unserer guten Sache auch im neuen Jahre die Treue zu bewahren.

„Fess'le durch Taten die jagende Zeit,
Schmiede den Tag an die Ewigkeit!"

Gruß und Glückwunsch zu 1929! **Die Schriftleitung.**

Der Honig in der „Verordnung üb. die äuß. Kennzeichnung von Waren".

Dr. Schüßler, Weinheim.

I.

Für den Honig, der zum ersten Mal in der Verordnung auftritt, ist der Kennzeichnungszwang vom 1. Juli 1928 ab eingeführt.

Somit ist für den Honig — auch Auslandshonig — vorgeschrieben, daß beim Verkaufen oder Feilhalten in deutscher Sprache (dagegen verstößt der Neuseelandhonig bisher!) für den Käufer leicht erkennbar angegeben sein muß:

1. Name oder die Firma und der Ort der gewerblichen Niederlassung des Herstellers; bringt ein anderer als der Hersteller das Lebensmittel in der Verpackung oder dem Behältnis unter seinem Namen oder seiner Firma in den Verkehr, so ist anstelle des Herstellers dieser andere anzugeben.
2. Der Inhalt nach handelsüblicher Bezeichnung und nach deutschem Maß oder Gewicht zur Zeit der Füllung (die Deutsche Maß- und Gewichtsordnung kennt das Pfund nicht, sondern nur Gramm oder Kilogramm!)

Zuwiderhandlungen werden gem. § 13 des Lebensmittelgesetzes mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei Fahrlässigkeit mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft. Außerdem kann nach § 14 auf Einziehung oder Vernichtung erkannt werden, auch wenn die Waren nicht dem Verurteilten gehören.

II.

Was ergibt sich aus dieser Verordnung? Zweierlei; nämlich der Imker muß einerseits selbst auf die Einhaltung der Vorschriften bedacht sein; andererseits muß er die Honigangebote der Auslandshonighändler im Auge behalten, um jeden Verstoß zur Anzeige zu bringen.

Die Gewährverschlüsse des Deutschen Imkerbundes entsprechen neuerdings den Vorschriften über die Gewichtsbezeichnung; ein Vordruck für den „Hersteller" würde zu empfehlen sein. In der Regel wird sich diese Frage praktisch einfach lösen: Wird im Kleinen an irgendwelche Privatleute verkauft, dann ist wohl mit einer Anzeige wegen Übertretung der Kennzeichnungsvorschriften nicht zu rechnen; wird dagegen an einen Kaufmann verkauft, dann geht der weitere Verkauf den Imker nichts mehr an. Die Kennzeichnungs-

Digitized by Google

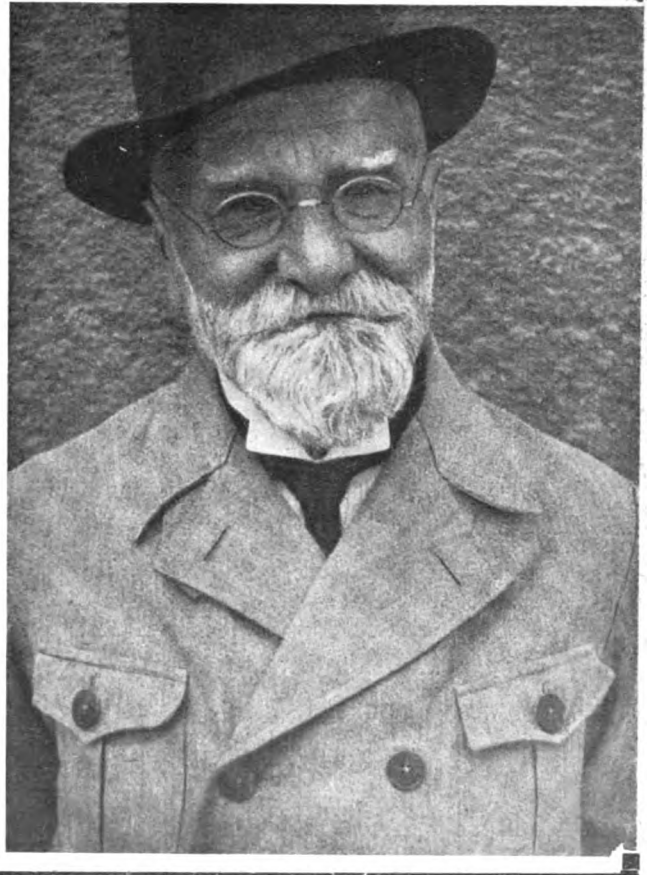
pflicht trifft den Kaufmann. Immerhin wird es sich empfehlen, den Kaufmann auf die Vorschriften aufmerksam zu machen.

Übrigens macht die Verordnung einen bemerkenswerten sprachlichen Schnitzer: Sie spricht nur von Ihm, der den Honig „hergestellt" hat. Honig wird aber, wie alle Lebensmittel, die der tierische oder pflanzliche Organismus hervorbringt, nicht hergestellt, sondern „gewonnen" (wie Eier, Milch, Getreide usw.). Hergestellt wird Butter, Mehl u. ä.

Die Verordnung betont ausdrücklich, daß für Auslandswaren die gleichen Vorschriften gelten — im Anschluß an eine neue Bestimmung des Lebensmittelgesetzes, wonach an die aus dem Ausland eingeführten Lebensmittel keine geringeren Anforderungen gestellt werden dürfen, als an gleichartige inländische. Wenn nun weiter noch der Erklärungszwang eingeführt werden würde, könnte man wohl mit der gesetzlichen Regelung der äußeren Warenkennzeichnung zufrieden sein.

Wilhelm Scheuthle †

Es ist nicht lange her, daß ich Wilhelm Scheuthle kennen lernte. Aber in kurzer Zeit war er mir ein lieber Bekannter und in gar zu kurzer Zeit hat ihn der Tod entrissen. Auf der Wanderversammlung in Ulm (1926) war die Rede von versteinerten Bienen. Mit dem, was da unter Glas zu sehen war, konnte der Beschauer, auch der Fachmann, zunächst nicht sehr viel anfangen, denn eine Besichtigung der kleinen Dinger mit der Lupe war kaum möglich. Nach längeren Fahrten zu Hause angekommen, stellte ich nochmals den Namen des Ausstellers fest, wandte mich an ihn und erhielt eine so nette Auskunft, daß der Name Wilhelm Scheuthle bei mir von vornherein den besten Eindruck hinterließ. Die versteinerten Bienen waren inzwischen schon da und dort in der Hand von Wissenschaftlern gewesen, und die wissenschaftliche Bearbeitung von dritter Stelle schien gesichert. Nach allem hatte aber auch Wilhelm Scheuthle zum Schreiber dieses einiges Vertrauen, denn am 7. Februar 1928 gingen Scheuthles versteinerte Bienen bei mir ein, ab-



Digitized by Google

gesandt von der württemb. Naturaliensammlung in Stuttgart. Schon der erste Blick mit der Lupe lehrte: „die Formen stehen sehr nahe bei Apis mellifica. Identisch mit Apis mellifica sind sie jedoch nicht". (Brief an Scheutle v. 9. 2. 1928.)

Die ersten der wertvollen Stücke hat Wilhelm Scheuthle am 14. März 1926 in einem Entwässerungsbach des Randecker Maars gefunden, nachdem er am 3. Februar 1926 das erste Mal „dort geklopft hatte". Das Randecker Maar ist ein obermiozäner kleiner Vulkankrater von etwa 1 km Durchmesser, der sich alsbald mit einem Süßwassersee gefüllt hatte und ehedem nach der Donau sich entwässerte. In diesem kleinen See sammelten sich zahlreiche Überreste von dem ihn rings umgebenden reichen Leben. In diesem offenbar ziemlich flachen See hat sich ein über die Maßen feiner Schlamm in feinsten Wechselschichten abgesetzt und es wundert uns nicht, daß wir in diesem Schlamm wahre Unmengen von kleinsten Krebschen (Ostrakoden) finden, aber auch in großer Zahl unter Wasser lebende Larven der verschiedensten Insekten, wie Libellen, Mücken usw. Merkwürdig ist, daß sich bis jetzt keine Spuren von Fischen und anderen größeren Wassertieren fanden. Ziemlich merkwürdig ist sodann, daß mitten zwischen den Ostrakoden-Laichen ungewöhnlich große Mengen von Blättern und Landinsekten (auch Landschnecken usw.) in bestem Erhaltungszustand schön ausgebreitet sich finden. Der ganze, mit Leichen fast überladene Schlick bildete eine Art Faulschlamm, in dem die Leichen nicht eigentlich verwesten, sondern einen Verkohlungsprozeß durchmachten. Der Erhaltungszustand dieser Versteinerungen in den ebenso feinen als harten Schiefern ist im großen ganzen vorzüglich, zumal bei der von mir erstmals angewandten Präpariermethode. Dadurch ist es möglich, mit dem Mikroskop eine Lebewelt von subtropischer Fülle zu studieren, die vor etwa 1 Million Jahren gelebt haben mag. Von Öhringen hatten wir hierüber die erste Kunde, vom Randecker Maar die ersten genauen Einzelheiten. Dieser versteinerte Faulschlamm vom Randecker Maar, dem der „Zahn der Zeit" später gewaltsam und ungewaltsam übel mitgespielt hat, ist in der Literatur unter dem Namen Dysodil weit bekannt. Oskar Fraas wollte z. B. in den 50er Jahren vorigen Jahrhunderts ihn technisch auswerten und Schieferöle daraus gewinnen. Diese Ölschiefer führten stellenweise auch den Namen Papierkohle, denn unsere Schiefer schwelen tatsächlich in der heißen Flamme. In der Stuttgarter Naturaliensammlung liegen Proben schon aus der Oskar Fraas'schen Zeit. Sie zeigen, daß man um den fossilen Reichtum dieser Schicht wohl gewußt hat. Ganz vergessen sind sie ja auch wohl nie gewesen, aber neues Interesse brachte man ihnen entgegen, als nach und nach bekannt wurde, daß am 3. Februar 1926 Wilhelm Scheuthle, Oberlehrer a. D. und Stadtarchivar zu Göppingen, in solchen Dysodil-Schichten die erste Biene gefunden hat.

Es ist das Verdienst des Württemberger Imkers Wilhelm Scheuthle, daß er diesen Schatz seiner Heimat sofort im wesentlichen richtig erkannte. Darauf darf Württembergs Imkerschaft stolz sein. Denn an und für sich war es nicht die erste Biene, die man hier fand. In der Stuttgarter Oskar Fraas'schen Sammlung entdeckte ich nachträglich, am 22. September 1928, einige genau entsprechende Bienenstücke aus den 60er Jahren, die allerdings seit jener Zeit, mit falschen Bestimmungszetteln versehen, nicht aufgefallen waren.

Da in dem Schwabenlande tüchtige Geologen auch in allen möglichen Berufen sich finden, hatte Wilhelm Scheuthle alsbald Mithelfer und glückliche Mitentdecker, insbesondere Bauinspektor Eduard Scheer-Göppingen, Dr.

Digitized by Google

Bernhard Hauff (der bedeutende Mann, der sein Holzmaden weltberühmt gemacht hat), Oberlehrer Karl Schempp-Brucken (Scheuthles tüchtiger Schwiegersohn), Stud. Georg Hartmann-Göppingen, Pfarrer Hermann-Holzmaden. Ein Zeichen, wie schön alle die Genannten harmonierten, ersehen wir darin, daß sie auf Scheuthles Vermittlung hin alle ihre Bienen und bienenverwandten Schätze an mich zur wissenschaftlichen Bearbeitung einsandten. Die nette, hilfsbereite Art Scheuthles gab mir auch den Mut, ihn um weitere Gefälligkeiten zu bitten. Am 10. April 1928 führte er mit Herrn Scheer und Dr. Hauff mich an die Fundstelle und wir bereiteten miteinander eine größere Aktion für den Herbst vor. Wenn dieselbe in allen Teilen als geglückt bezeichnet werden darf, so ist das neben dem Entgegenkommen der amtlichen Stellen in Stuttgart und neben der Mitarbeit, insbesondere von Herrn Dr. Hauff, aber auch von Herrn Scheer und Schempp, in erster Linie dem großen Geschick von Wilhelm Scheuthle zu verdanken. Ohne seine gütige, kluge Verhandlungskunst wäre es einem „Berliner" nicht so leicht gewesen, sozusagen den Schatzgräber auf fremdem Boden zu spielen (obwohl natürlich von vornherein festgelegt war, daß die Stuttgarter Stelle und das Württemberger Land ja nicht zu kurz kommen).

Bei den Grabungen im Herbst 1928 hatte Wilhelm Scheuthle, obwohl er zwischendurch der Familie sich widmen mußte, in regstem Eifer mitgeholfen. Ich sehe ihn noch, wie er in jugendlichem Forscherdrang, wohlgemeinte Mahnungen nicht achtend, am Zipfel-Bächlein steht, und mit der alten Schuhbürste die zutage kommenden Schieferplatten abwäscht und auf interessante Funde an der Oberfläche prüft.

Da ich auf den harten Steigen der Rauhen Alb mein Auto gänzlich zuschanden gefahren hatte und es in Stuttgart flicken lassen mußte, hatte ich Herrn Scheuthle gebeten, die Abwicklungsarbeiten zu übernehmen, denn obwohl er zwischenherein Familiendinge zu regeln hatte, wollte er beim Schluß dabei sein. Bei seinem Schwiegersohn übernachtend „stellten sich dann in der Nacht urplötzlich und ohne Vorzeichen heftige Harnbeschwerden ein": „Ein Glück für mich, daß ich weggefahren war. In Ochsenwang wäre die Lage für mich verzweifelt gewesen. In der Frühe mußte ich zum nächsten Arzt .... Den Herren im Maar ließ ich telephonieren und verabredete noch ein Zusammentreffen um 3 Uhr in Weilheim, um noch bei der Verteilung der Kisten zu sein. Ich traf aber dort nur noch Herrn Scheer ..... Da ich nun notgedrungen um 4 Uhr nach Hause reisen mußte, um mich ins Krankenhaus zu begeben." Das Krankenhaus brachte ihm zwar vorübergehend Linderung, aber nicht die gehoffte Wiederherstellung. Von der Arbeit an seinen Funden weg mußte er es aufsuchen und er sollte es leider lebend nicht mehr verlassen. Vor allem schmerzt es mich, seinen Mitarbeiter, daß er nicht mehr die wissenschaftliche Veröffentlichung der Randecker Funde, insbesondere der Bienenfunde, erleben durfte. Wohl konnte ich ihm bei den Herbstgrabungen erzählen, wie ich über seine Bienen auf der internationalen Tagung des Apis-Clubs in Genf-Bern, speziell über meine Untersuchung des Flügelgeäders der Scheuthle-Bienen unter Vorlage von zahlreichen, maßhaltigen Zeichnungen berichtet habe. Mit großem Interesse ließ er sich auseinandersetzen, wie das Flügelgeäder der Randecker-Maar-Bienen untereinander etwas schwankt, z. B. die Breite der dritten Cubitalzelle, daß aber gewisse, von der heutigen Apis mellifica abweichende Züge stets wiederkehren, daß aber alle Besonderheiten der Flügel innerhalb

Digitized by Google

des Variationsspielraumes der heutigen Apis noch liegen. Auf Grund des Flügelgeäders könnte man die Randecker-Bienen nur in das Genus Apis einreihen, wenn die Beine, insbesondere die Hinterbeine, nicht wären, deren Sammelapparat deutlich weniger angepaßt, also primitiver erscheint. Ich erklärte ihm auch, daß es zunächst noch schwierig sei zu entscheiden, ob für die Scheuthle-Bienen der vom Amerikaner Cockerell für eine im Rheinland gefundene Tertiär-Biene aufgestellte Subgenus-Name Henshawi (und Art-Name Synapis) in Frage komme.

Diese Dinge beschäftigen Scheuthle noch lebhaft auf dem schmerzhaften Krankenbett. Den Schreiber dieser Zeilen beschäftigten sie auch: bei der Fülle des neu auftauchenden Materials konnte er allerdings nicht sofort an eine Veröffentlichung denken. Und so konnte ich dem harrenden Wilhelm Scheuthle eine Freude, die ich ihm zugedacht habe, leider, leider nicht mehr machen.

Neben diesem Leid bleibt mir noch die Trauer um den Verlust dieses von mir so verehrten Mannes. Er ist für mich nicht nur der Entdecker der Scheuthle-Bienen, sondern auch das Muster eines lieben, klugen Schwaben.

Berlin-Dahlem, Institut für Bienenkunde. **L. Armbruster.**

Nachruf!

Am Montag, den 26. Nov. 1928, nachm. 3 Uhr, erfolgte in der Feuerhalle des neuen Friedhofs in Göppingen die Einäscherung der sterblichen Überreste unseres lieben Freundes

Wilhelm Scheuthle

Oberlehrer a. D.

Der „Hohenstaufen" schreibt: „Drei Dingen gehörte seine Liebe: seinem Berufe, der Geschichts- und Altertumsforschung und der Naturwissenschaft, hier speziell den Bienen und was mit Bienen zusammenhing" Was der gediegene Wissenschaftler auf letzterem Gebiet erforschte, das kann ihm der Württ Landesverein nicht hoch genug anrechnen Wie ihn der in der Paläontologie des schwäbischen Jura wie nicht leicht einer zu Hause, die fossilen Insekten in dem Randecker Maar beschäftigten, das schildert Prof Dr. Armbruster in dem vorhergehenden Nachruf. Die von W. Scheuthle gefundenen fossilen Bienen sind ihrer Bauart nach wissenschaftlich sehr wichtig, da bis jetzt erst ein einziges Exemplar dieser Art bekannt war.

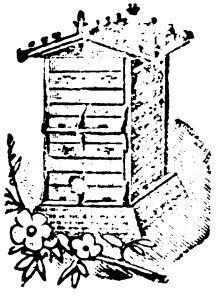
Der Württ. Landesverein für Bienenzucht ist stolz auf diesen Schwaben, er bedauert es nur, daß er gerade bei den Aushebungsarbeiten des Gesteinsmaterials sich eine Erkältung zuzog, der er am 24. November früh um 1 Uhr erlegen ist.

Das Bild unseres Scheuthle wird uns stets als das eines selbstlosen Mannes begleiten, der ein eifriger und erfolgreicher Führer in der heimischen Bienenzucht war. Ehre seinem Andenken!

Der Vorsitzende: G. Lupp.

Digitized by Google

Am Benastand — em Januar.



Ond a guats, süaß nuis Johr wensch i Euch älle mitanand! Mit em letzta Johr wäre mer jo so zemlich zfrieda gwä, wenn's au em Naglebtal (Nagoldtal) net so ganz noch Wonsch ausgfalle ischt. Wenn's no en deam Johr net schlemmer kommt, no wöllet mer nex klaga. Also nomol viel Glück und viel Honig! Dr Sega kommt von oba, aber wia en dr ganza Landwirtschaft, so derf au en der Emazucht dr Mischt net fehla, des hoißt: wear Ema hält, muaß wisse, was er ztoant hot. Drom kennt's nex schada, wenn i als alter Emeler verzähl, uf was mer em Benastand jeda Monat b'sonders uspassa muaß, wenn mer zua ebbas komma ond Honig kriaga will. Dommheite send gar glei gmacht, ond wenn Zaustecka honigat, ka jedar Dackel Emker sei. Do geit's a saudomms Sprichwort, des heißt:

„Willst dei Geld verliera ohne Müh,
Halt Bena ond viel Federvieh!"

Des ischt aber ganz falsch, des Sprüchle sott heißa:

„Witt Geld verdiana ohne Müh,
Halt Bena ond viel Federvieh!"

So weit muaß mer's brenga, aber 's kommt älleweil druf a, wia mer's macht. Jetzt em Januar hot's d'r Emler am schönsta ond ruhigsta. Dia Bena hent da ganza Wenter Sonntich, weil se de ganza Sommer koin gfeirat hent. I han amol gleasa, weit drenna en Rußland, do dearat d'Baura em Wenter uf d'Ofabank naliega ond da ganza Wenter schlofa, no brauchat se nex z'essa ond nex z'trenka. Ganz so guat hent's onsere Bena doch net. Se müasset vor älle da Ofa selber macha ond au hoize. D'Zemmertemperatur em Benastock derf net onter 13 Grad ronter komma. Wurd's drauß kalt, so schnaufat ond flieglat d'Ema ärger, fressat au a bißle weiter ond no wurd's schnell en deara Benakugel wärmer. Drom muaß Fuatter gnuag em Benastock sei, aber so, daß d'Bena bloß da Schnabel ufmacha oder iharn Rüassel raussteka dürfat, wenn se Honig brauchat. D'Fuattertrögla müassat drom grad om dia Benakugel rom sei. 's Omananderlaufa em Benastock könnat d'Bena em Wenter net vertraga, do dätet se onterwegs verfriara. Hoffentlich hent er eura Bena em Semptember gnuag Honig dren au ond net wia Seeräuber em Benastock g'hauft. Oder hent er no so viel nei gfuattert, daß es langt bis zom Frühjohr. Wenn aber em oine oder em andera sei Gwissa koi Ruah läßt, dear ka jetzt, wenn's net gar so kalt ischt, en Honigzuckerteig amacha — sei Weib ka em jo helfa, 's goht grad wia's Nudeltoig kneta, — ond en reachta Batza dervo oba unters Deckbrettle zwischa d'Waba neidrucka, daß dia arma Tiarla wieder uf a paar Wocha versorgt send. Später kann er jo wieder gucka, wias stoht, ond wenn's nötig ischt, ond mer ka no net fuattera, nomol en Batza so süaßa Toig neistreicha.

So äll 4—6 Wocha müasset dia Bena aumol „nauß" ond sich putza. Mer hoißt des bekanntlich de Reinigungsausflug. Des ischt gar ebbes ganz bsonders, ond je noch em Wetter au ebbes schö's, wenn älle Bena fliaget, wie wenn's Moi wär. 'sischt aber au manchmol ebbes G'fährlichs. Was dia Ema do en iahrem Darm hent, ischt a geale, schmotzige ond stenkicha Brüah. Dia spritzet se naus, ond wenn do a Weib Wäsch drussa hänga hot, dia brengt se ganz gsprenkelt wieder rei. Do hot amol a Hotelier älle seine Serviettla wäscha lau ond naus g'hängt. En d'r Näh hent aber Bena iahrn Ausflug g'halta, ond wia der Hotelier obeds sei sauber gwäschene Serviettle hot wieder hola wölla, do send se grüa ond geal, gschecket gwä ond hent gstonka, daß er älle Gäst mit deana Tüachle hätt vertreiba könna. Er hot no mit deam Emeler en langa Prozeß agfanga weaga Schadaersatz. — No schöner ischt's enera Nochbere ganga. Wenn dui gwäscha hot, no hot se müassa iharam Ma ällemol a frisch Leituach ens Bett nei lega, weil d'r Ma da Gschmack vonera frischa Wäsch so gern ghet hot. Dia Frau hot no ihr Wäsch a bissele lang drussa hanga lassa. D'Ema send g'floga, 's ischt schau Obad gwä, wo se d'Wäsch agnomma hot. Se hot dia Leitücher no a bißle gstreckt ond no iahrem Ma ois nei glegt. Wo aber dear am Morga ufgstanda ischt ond sei Weib hots Bett gmacht, no hot se ganz gspässig guckt — aber weiter will i nemme verzähla. Jetzt woißt a jeder, was er ztoant hot an soanema Tag.

Jetzt fällt mer aber nomol so ebbes Appetitlichs ei. Mausdreck ischt koi Kennzeich, net amol wenn mer'n en d'r Supp fend't. Wenn mern aber vor de Fluglöcher em Benastand fend't, freut er oin au net. „Dia Dondersmäus! Euch soll doch . . ." hot amol mei Nochber gsait ond überall Giftwoiza om d'Fluglöcher romgstreut. Wo er am andera Tag wieder guckt hot, ischt nergeds no au a gotzigs Woizakernle gleaga, aber Mausdreck ischt überall zfenda gwä. Ha, hot er denkt, i streu nomol. Wo er wieder guckt hot, ischt d'r Woiza wieder verschwonda gwä, ond wieder send dia schwarze Denger dogleaga. Do ganget jo d'Mäus gar net aus, hot mei Nochber denkt. Do dappt er amol zuafällig a sei Weiselzuchtkästle na, ond was fendet er do: Alle Giftwoizekernla, dia er vor d'Fluglöcher na g'streut hot, hent dia Mäus en des Kästle neitraga. Gfresse hent se koi oizigs. So send d'Mäus! Drom sag i: 's best Mittel gega d'Mäus send d'Studentafalla, dia mer aus drei Hölzle ond enera Dachplatta macht. Ans längst Hölzle an dean Sviaß steckt mer a Bröckele Speck na, no beißt d'Maus ganz sicher a.

Jetzt no ebbes! Vergessat net an deane lange Wenterobed au noch ama guata Buach

Digitized by Google

zguckat. Wenn er selber kois kaufa wellat — 's sott aber a jeder Emker a gschickts Lehrbuach selber han — no laß er sich en Auswahl von Oberlehrer Herter en Heilbronn von der Büecherei komma, do kriagters „gratis und franko" ufs Wiederschicka. Und wenn er so en Ausländer fendet, dear net en de Verein eintreta will, dean ladet ei, beiztreta, ond saget em, was der Verein älles biatet ond daß mei Predigt, dia i äll Monat halt, alloi da ganza Beitrag weart sei!

Euer Emagottlieb.

Rundfunk-Vortrag **am 17. Januar 1929, abends 6 15 Uhr über: „Der Bienenhonig als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel" von H. Rentschler, Stuttgart.**

Unsere Bienen im November—Dezember.

Das Jahr ist um — ein neues Jahr beginnt wieder seinen Lauf. Möge auch das neu begonnene Jahr den Imker in ähnlicher Weise zufrieden stellen, wie es das alte getan hat. Möge das zweite Jahr unter den zu erwartenden sieben fetten Jahren sein! Die letzten Monate des zurückgelegten Jahres waren für unsere Bienen äußerst günstig. Der Brutansatz, der bis in den November hinein besonders bei jungen Königinnen anhielt, hätte können für unsere Bienenvölker sehr gefährlich werden, wenn plötzlich strengere Kälte eingetreten wäre, welche die Bienen gezwungen hätte, sich rasch zusammenzuziehen. So trat der Übergang zur Winterkälte erst in der zweiten Dezemberhälfte ein. Ein Beobachter meldet, daß er am 25. November einem weisellos gewordenen Volk noch eine Königin zugesetzt hätte, was dem ruhigen Verhalten des Volkes nach jedenfalls gelungen sei.

Die Zehrung war nach allen Berichten gering, jedenfalls nicht unnormal. Nur eine Sorge, die ich schon einmal geäußert habe, wird nicht abzuweisen sein, nämlich die, daß wir verhältnismäßig schwache Völker auswintern werden, da der späte und langanhaltende Brutansatz mehr Kräfte verzehrt als neue schafft. Im Honigabsatz scheint eine Pause eingetreten zu sein. Die Nachfrage nach Honig steigert sich aber alljährlich nach Weihnachten wieder. Im übrigen verdirbt ja gut aufbewahrter Honig nicht, so daß auch das neue Jahr Gelegenheit genug zum Verkauf der noch vorhandenen Vorräte bieten wird.

Die Herren Beobachter bitte ich auch für das neue Jahr um pünktliche und treue Mitarbeit und danke Ihnen für die mir im alten Jahr gelieferten Berichte. Jul. Herter.

Das Auftreten und die Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg im Sommer 1927.

Von H. Rentschler, Stuttgart.

Unser Kampf gegen die Bienenseuchen, der in der Praxis fast ausschließlich der bösartigen Faulbrut gilt, beginnt allmählich Früchte zu tragen. Die Zahl der Köpfe dieser Hydra ist im Abnehmen begriffen. Doch bleibt noch manches zu tun übrig, und es ist nur zu wünschen, daß die in greifbare Nähe gerückte Übernahme der Bienenseuchenbekämpfung durch den Staat auf gesetzlicher Grundlage auch die letzten Bollwerke dieser Geißel unserer heimischen Bienenzucht im Lauf der Jahre vollends beseitigen möge. Dann kann es keine großen Schwierigkeiten mehr bereiten, durch eine aufmerksame Kontrolle, die wahrscheinlich da und dort wieder aufflackernde Seuche in jedem einzelnen Fall im Keime zu ersticken.

Das Berichtsjahr brachte uns neben den beiden Hauptseuchen, der bösartigen Faulbrut und der Nosemaseuche, nur vereinzelte Fälle von gutartiger Faulbrut, Sackbrut und Kalkbrut. Im Schwarzwald wurde verschiedentlich über das Auftreten der sogen. Waldtrachtkrankheit geklagt. Das Absterben der Brut infolge gutartiger Faulbrut hat in allen zu unserer Kenntnis gelangten Fällen nach Eintritt guter Tracht aufgehört, so daß am Ende des Sommers kein Untersuchungsmaterial für den Weinsberger Bienenseuchenlehrkurs mehr zu bekommen war. Öfters wurden von vorsorglichen Imkern auch Brutwaben, die von der Rankmade der kleinen Wachsmotte befallen waren, als seuchenverdächtig zur Untersuchung eingesandt. Offenbar ist manchen noch nicht bekannt, daß jene leicht erhöhten und in Reihen angeordneten, unverdeckelt bleibenden Nymphenzellen, deren Insaßen dann absterben oder schon vorher von den Arbeitsbienen entfernt werden, auf die Tätigkeit dieses Schädlings im Bienenstock zurückzuführen sind.

Die Nosemaseuche ist im Frühjahr zunächst wieder in vielen Bienenständen aufgetreten. Doch hat sie nirgends mehr die verheerenden Formen angenommen wie im Frühjahr 1927, und auch sie ist mit dem Aufbrechen der Trachtquellen von Mitte Juni

Digitized by Google

an ganz in den Hintergrund getreten. Die Berichte, welche dem eingesandten Untersuchungsmaterial beigegeben waren, lauteten dem Sinn nach fast alle gleich; z. B.: „Das Volk ist mir seit langem verdächtig. Königin von 1926. Brut sehr schön. Trotzdem ging das Volk nicht auseinander. Es wurde im Frühjahr auf 7 Waben ausgewintert, wie die andern Völker auch. Später hab ich's auf 5 Waben eingeengt, während die Mehrzahl der anderen Völker Brut- und Honigraum füllt. Auf der Schlußwabe sitzen die Bienen verdächtigerweise mit gespreizten Flügeln. Auf dem Boden umherkriechende Bienen habe ich bis vor kurzem wenig bemerkt. Erst in den letzten Tagen krabbelt auf einmal der ganze Garten weg voll. Auch auf anderen Ständen hier scheint es einzelne verdächtige Völker zu geben. Wir sind zwar der ärgsten Befürchtungen enthoben, da erfahrungsgemäß um diese Sommerzeit herum die Seuche verschwindet. Aber umsomehr haben wir Angst, es könnte nächstes Frühjahr wieder losgehen." In einem anderen Schreiben heißt es: „Die Völker waren im letzten Jahr noch stark und haben schöne Honigerträge abgeworfen. Sie kamen durchweg gut durch den Winter; jedes Volk bekam im Frühjahr eine Futtertafel. Heute machen 6 von den 8 Völkern einen geradezu kläglichen Eindruck. Auf 4—6 Waben sitzen einige Hände voll Bienen, durchweg junge, frisch ausgeschlüpfte. Alte Flugbienen fehlen völlig. Die Königinnen sind fast alle von 1927 und nach meiner Meinung einwandfrei. Eine Brutkrankheit liegt nicht vor." Oder: „Die Brut ist normal, aber die Völker sind schwach und das Flugloch ist immer beschmutzt, ähnlich wie bei Ruhr; doch ist der Kot heller und noch dünner." In allen mitgeschickten Proben wurden Nosemaparasiten gefunden. Milben und Amöben waren dagegen nirgends nachgewiesen.

Wie schon eingangs erwähnt wurde, galt auch in diesem Jahr die Hauptarbeit der bösartigen Faulbrut. Die zum Teil sehr eingehenden Berichte der Sachverständigen geben ein klares Bild von der fleißigen und hingebenden Arbeit, die vielfach unter ungünstigen Umständen geleistet wurde, und sie zeigen leider auch, daß es auf manchen Bienenständen recht übel aussieht. Es gibt noch „Imker", die nicht einmal ordentliche Bienenhalter, geschweige denn Bienenzüchter sind. Wenn ein Sachverständiger berichtet: „Auf dem Stand herrschte eine richtige Sauerei", so läßt diese Sprache an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. „Es lagen ausgebaute alte Waben und Wabenstücke herum. Bei sämtlichen unbesetzten Kästen standen die Fluglöcher offen. Nach Angaben der Imker zieht in irgend einen solchen Kasten jedes Jahr ein Schwarm ein, der im Frühjahr regelmäßig wieder eingegangen ist. Auf dem Stand stehen 8 alte, verseuchte Kästen. Hier ist sicher der Herd der Seuche zu suchen. Das einzige noch vorhandene Volk ist schwach und vollständig verseucht. Da die Besitzerin, wie sie sagt, nichts mehr von den Bienen wissen will und die Ansteckungsgefahr groß ist, wird es abgeschwefelt. Die meisten Imker sind überhaupt zu keiner Sanierungsarbeit und zu keiner Anschaffung von Rähmchen und Mittelwänden bereit; sie erklären, an der Bienenzucht kein Interesse mehr zu haben." Und aus anderen Berichten: „In einem Kasten ist ein zugeflogenes Schwärmchen, aber in trostlosestem Zustand auf einigen Wabenanfängen kreuz und quer durcheinander und mit viel fauler Brut — der beste Empfangs- und Verbreitungsplatz für Faulbrut. — Die unehrliche Schwarmfängerei durch offene Kästen scheint in der ganzen Gegend im Schwunge zu sein. Die Faulbrut erkennen die meisten hiesigen Imker nicht." — „Wir waren der festen Überzeugung, hier einen 25—30jährigen Faulbrutherd vor uns zu haben, der wie dazu angelegt war, eine ganze Gegend mit Faulbrut zu verseuchen. Über 100 alte Faulbrutwaben hängen und liegen in dem nach allen Seiten offenen Stand herum. Die nichtbesetzten Kästen sind ebenfalls mit Faulbrutwaben voll, und alle Fluglöcher stehen offen. Der Besitzer des Standes hat früher eine ganz bedeutende Bienenzucht gehabt, ist aber von etwa 70 Völkern im Laufe der letzten 20 Jahre auf 1 Volk herabgekommen." — „Die Faulbrutwaben wurden von sämtlichen verseuchten Bienenständen gesammelt, verpackt und an eine Wachswarenfabrik unter der Bezeichnung „Faulbrutwaben" zur Verwertung eingeschickt." — „Eine Musterbehandlung der umgesetzten Völker bestand darin, daß jedes Volk 25 Pfund Zucker (Mischung: 1 kg Zucker auf ½ Liter Wasser) bekam. Dabei haben die Bienen noch

Digitized by Google

Ende August fabelhaft rasch gebaut und überall gedeckelten Honig aufgespeichert. Auch sind sie rasch und stark in die Brutpflege gegangen." — Nicht immer war es leicht, in einen verdächtigen Bienenstand hineinzukommen. So hat sich im Schwarzwald ein bekannter Großimker (über 100 Völker) lange gesträubt, seine Völker durch die vom Landesverein anerkannten Sachverständigen kontrollieren zu lassen, mit der Begründung, er kenne die Faulbrut gut und habe sie nicht auf seinem Stand. Nach mehreren vergeblichen Versuchen wurde der Zutritt endlich doch erreicht, und richtig: schon beim zweiten Volk, das untersucht wurde, konnte eine starke Verseuchung durch bösartige Faulbrut festgestellt werden. Andere Imker sind außerordentlich ängstlich, daß ja niemand etwas von der Sache erfahre und ihr Ruf als Bienenzüchter keinen Schaden leide. — Was die Bezahlung der Sachverständigen für ihre Tätigkeit anbelangt, so schreibt ein solcher mit Recht, wenn man die Abnützung der Kleider, das Waschen und Desinfizieren derselben, sowie das Schmerzensgeld für die vielen Bienenstiche in Betracht ziehe, dann sei das Taggeld reichlich verdient.

Über eine Möglichkeit der Verschleppung der bösartigen Faulbrut äußert sich der Wachsfachmann C. Ehrler in Mergentheim in einem Rundschreiben vom 7. November 1928. Er schreibt dort: „Das Wachs ist der Hauptträger der Bienenseuchen, und ich behaupte, daß die Krankheiten im Postpaket mit den Kunstwaben ins Haus getragen werden." (Wenn nämlich das Wachs nicht richtig behandelt wurde.) „Ich weiß bestimmt, daß unter dem vielen zur Verarbeitung kommenden Altbau und Wachs verseuchte Ware ist. — Die Dampfwachsschmelzanlagen arbeiten alle nicht mit einer solch durchgreifenden Hitze, wie meine Spezialkessel. — Die Klärung des Wachses erfolgt bei mir mittels rauchender Schwefelsäuredämpfe bei 20—24stündiger Ruhe in großen Ständern." — Auch wir standen bei der Bekämpfung der bösartigen Faulbrut schon des öfteren vor Fällen, bei denen die Ansteckung kaum anders zu erklären war, als durch die Annahme der Verwendung von Kunstwaben aus Wachs, das ohne entsprechende besondere Behandlung aus faulbrütigem Wabenwerk gewonnen worden war. Ebenso lag der Verdacht der Ansteckung durch Wanderbienenvölker in vereinzelten Fällen nahe. Beim Kauf von Bienenvölkern wurde die Seuche verschiedentlich mit übernommen. Daher Vorsicht!

Die Zahl der wegen Faulbrutverdacht im Sommer 1928 von unseren Sachverständigen untersuchten Bienenvölker beträgt 576 auf 139 Bienenständen in 37 verschiedenen Ortschaften. Davon waren 128 Völker (22,2% der untersuchten) verseucht. Diese Tätigkeit nahm im ganzen 66 Arbeitstage in Anspruch. Eine Anzahl zu spät entdeckter oder erst im Herbst gemeldeter Fälle konnte heuer nicht mehr in Behandlung genommen werden.

Im kommenden Jahr wird wohl die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut in Württemberg bereits auf gesetzlicher Grundlage erfolgen. Der gegenwärtige Bericht bildet also den Abschluß eines gewiß nicht uninteressanten Kapitels der Selbsthilfe der württembergischen Imkerschaft unter tatkräftiger Mithilfe der Württ. Landwirtschaftskammer. Wir haben das unsrige getan, und die geleistete Arbeit ist nicht umsonst gewesen. Möge die neue Ordnung der Dinge für unsere heimische Bienenzucht ein Segen sein!

Die Arbeitsteilung im Bienenvolk nach den Forschungsergebnissen von Dr. Rösch.

Vortrag für die Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins, gekürzt gehalten am 20. August 1928 von K. J. Geiger-Biberach.

In den trüben Zeiten des Rückgangs der Bienenzucht muß als besonders erfreuliche Tatsache verbucht werden, daß sich die wissenschaftliche Bienenforschung diesem Rückgang nicht angeschlossen hat. Ja, sie hat in den letzten Jahren wiederholt mit Glück in die Speichen des rückwärtsrollenden Rades eingegriffen. Ich denke hier an den Honigschutz

Digitized by Google

der ohne Mitwirkung der Wissenschaft niemals zustande gekommen wäre, ferner an den Seuchenschutz, der erst durch die Forschungsergebnisse namhafter Gelehrter auf solide Füße gestellt werden konnte. Besonders glücklich aber hat die biologische Forschung der letzten Jahre gearbeitet. Gerade die Lebensvorgänge bei der Biene haben es von jeher Imkern und Laien angetan und waren lange Zeit ein Gebiet der verwegensten Spekulationen. K. v. Frisch und seiner Schule war es beschieden, mit neuen Untersuchungsmethoden überraschende Ergebnisse an den Tag zu fördern. So gelang es in letzter Zeit Dr. Rösch in selten schöner Weise, in die Arbeitsteilungsverhältnisse bei der Biene einzudringen. Ich habe die Ehre, Ihnen im folgenden darüber zu berichten.

Bei seinen Versuchen über das Mitteilungsvermögen der Bienen schuf K. v. Frisch einen sechsrahmigen, äußerst brauchbaren Beobachtungsstock mit langem Beobachtungszugang. Da in demselben ein kräftiges Volk untergebracht werden kann, ist dafür Gewähr geboten, daß sich die Bienen im Beobachtungsstock nicht anders verhalten als in einem normalen Standvolk. Weiterhin wandte der Forscher ein neues Markierungssystem für die Bienen an. Dasselbe ist außerordentlich einfach und zweckmäßig. Ist es doch mit Hilfe von einfachen Farbtupfen in fünf verschiedenen Farben, angebracht auf der vorderen oder hinteren Hälfte von Brust oder Hinterleib, möglich, Bienen fortlaufend und leicht lesbar von 1—1000 zu numerieren!

Mit der Frage der Arbeitsteilung hatten sich schon vor Rösch verschiedene Forscher befaßt. Der Hauptmangel ihrer Ergebnisse ist der, daß denselben mangels einer guten Technik nur wenig tatsächlich Beobachtetes zu Grunde liegt.

Gerstung konstruiert zwischen den Anfang, „das ist die Königin bezw. die von derselben gelegten Eier und das Ende der Bienenkette, die Trachtbienen" die verschiedenen Arbeitsalter. In seinem Buch, „Der Bien und seine Zucht" sagt er dann: „Jede Biene steht unter demselben Gesetz wie die Königin bei der Eiablage, dem Gesetz der Zentrifugalität, nach welchem sie, von ihrer Geburtszelle ausgehend bis auf die entferntesten Punkte der Außenwelt und Außenarbeit getrieben wird..." Gegen diese Auffassung einer übertrieben starren Arbeitsteilung wandten sich andere Forscher, wie Zander, v. Buttel-Reepen, Brünnich. Letzterer kommt auf Grund angefochtener Versuche zu dem Ergebnis: „Dank der schönen Harmonie im Bienenhaushalte bildet sich die junge Biene gerade zu jenem Arbeitsgliede aus, das gerade notwendig ist: Die eine entwickelt sich zur Brutbiene, deren Drüsensysteme und Verdauungsorgane die stärkste Ausbildung erfahren, während die Wachsdrüsen in einem Zustand halber Entwicklung, einer Art Halbschlummer, verharren; bei einer andern legt sich der Schwerpunkt des Wachstums in die Wachsdrüsen, die Biene wird zur Baubiene, welche den Bau ergänzt und die Verdeckung von Honig und Brut besorgt, eine dritte große Gruppe von der Bienenjungmannschaft überspringt einfach jene Jugendzustände, und es erfolgt so rasch als möglich die Entwicklung zur Flugbiene mit ihren verschiedenen Tätigkeiten." Rösch konnte den Widerstreit der Meinungen klären und gelangt, um das vorweg zu sagen, zu dem Ergebnis, daß „die heranwachsende Arbeitsbiene mit fortschreitendem Alter systematisch eine Reihe von Tätigkeiten, die für jedes Arbeiterindividuum des normalen Bienenstaates dieselbe ist" ausübt.

Die ersten beiden Lebenstage verbringt die junge Biene in der Nähe ihrer Geburtszelle. Unmittelbar nach dem Schlüpfen werden Kopf und Augen mit dem vorderen Beinpaar von den anhaftenden Resten der Puppenhaut gereinigt. Dieses „Toilettemachen" dauert oft längere Zeit. Die oft geäußerte Ansicht, daß sich die junge Biene nun an eine Honigzelle begibt, um sich vollzusaugen, beruht auf einem Beobachtungsfehler. Sie pflegt in den ersten zwei bis drei Tagen ihres Lebens überhaupt nicht selber die Nahrung aufzusuchen, sondern bettelt ältere Bienen an, die ihr das Futter von Rüssel zu Rüssel reichen. Es ist zwar richtig, daß die Jungbiene ihre Arbeit damit beginnt, daß sie wahllos in benachbarte Zellen schlüpft und oft längere Zeit in denselben verweilt, aber es handelt sich hier niemals um Honig-, sondern um leere Brutzellen und ihre Tätigkeit hat demnach einen andern Zweck. Es werden nämlich Zellboden und Zellwände ausgiebig

Digitized by Google

mit der Zunge bearbeitet und dabei mit einer Flüssigkeit, die wahrscheinlich von einer Drüse stammt," eingespeichelt. Dieser Einspeichelung, die chemisch nachweisbar ist, kommt eine große Bedeutung zu. Die Königin legt nämlich nur in solche Zellen, die in der geschilderten Weise bearbeitet wurden, Eier ab und läßt nicht präparierte Zellen beim Eierlegen aus. Die gleiche Zelle wird übrigens oft von verschiedenen Bienen nacheinander „geputzt". Die Behandlung der Zellen erstreckt sich nur auf deren Inneres, nicht aber den Zellrand. Dieser wird von einer anderen Altersgruppe, den 15 bis 20 Tage alten Bienen in Ordnung gebracht, „geschärft". Die Arbeit der Jungbienen vollzieht sich langsam, mit vielen und großen Pausen. In diesen sorgen sie durch Belagern für den Wärmeschutz der Brut. Die geschilderte erste Arbeitsperiode des Zellputzens, während der die Jungbiene sich im Brutnest aufhält und das Futter von älteren Arbeiterinnen gereicht bekommt, endet gewöhnlich mit dem zweiten Lebenstag.

Vom dritten Lebenstag ab verlassen die jungen Arbeiterinnen häufig den Brutbezirk und begeben sich an Honig- und Pollenzellen. Dort nehmen sie ziemliche Mengen von Honig und Pollen auf und begeben sich wieder zum Brutnest zurück. Nun beginnt ein gemächliches, umständliches Suchen nach Zellen, in denen sich zusagende Larven befinden. An diese wird das Futter abgegeben. Die Jungbiene hat also die Tätigkeit des Brutfütterns übernommen. Durch genaue Untersuchung konnte festgestellt werden, daß die Larven, an die unsere dreitägigen Bienen das Futter abgeben, immer 5—6 tägige Tiere sind, also Larven, die unmittelbar vor dem Verpuppen stehen. Die Brutammen haben weder einen bestimmten Pflegebezirk auf der Wabe, noch bestimmte Pfleglinge, denen sie das Futter öfters reichen. Daß es sich bei dem gereichten Futter nicht etwa um Futtersaft, sondern tatsächlich um Honig und Pollen handelt, wurde ausdrücklich festgestellt.

Die Brutpflege an den älteren Larven dauert bis zum 6. Lebenstag der Jungbiene. Von diesem bis zum 13. Tag wenden sich die Bienen den jüngeren, höchstens 4 Tage alten Larven zu. Aber diese bekommen, was schon längere Zeit bekannt war, ein anderes Futter, den sogen. „Futtersaft". Dieser stammt, wie alle neueren Untersuchungen bestätigen, aus der „Kopfspeicheldrüse" der Arbeitsbiene und nicht etwa aus dem Mitteldarm. Die Kopfspeicheldrüse ist bei den jüngsten Bienen unentwickelt und anscheinend noch nicht funktionsfähig. Es vergehen drei bis sechs Tage, bis die Drüse in Tätigkeit tritt und bei 15-tägigen Bienen ist sie schon wieder in Rückbildung begriffen. Hieraus erklärt sich die Tatsache, daß ältere, nämlich 6 bis 13 Tage alte Bienen die 1 bis 4tägigen Larven pflegen müssen, da ja die jüngeren Bienen wegen mangelnder Drüsenentwicklung dazu gar nicht imstande sind. Die 5 bis 6tägigen Larven erhalten ihr Futter von zwei verschiedenen Altersgruppen: 6 bis 13 Tage alte Bienen reichen den Futtersaft und 3 bis 5 Tage alte den nötigen Zusatz von Honig und Pollen.

Die Lebensetappe vom 3. bis zum 13. Tage ist also ganz der Brutpflege gewidmet und wird im Anfang nur an älteren, später an den jüngeren Larven ausgeübt. Zu diesem Zweck müssen die Bienen große Mengen Honig und Pollen zu sich nehmen, einmal, um das Pollen-Honigzusatzfutter reichen zu können und zum andern, um die Futtersaftdrüsen zur Entwicklung und Tätigkeit zu bringen.

Anläßlich zweier Maikrankheitsfälle im Jahre 1926 konnte Rösch nachweisen, daß die Brutfütterungszeit, d. i. die Altersperiode zwischen dem 3. und 13. Lebenstag, auch den biologischen Hintergrund für diese Krankheit abgibt. Er hat das Lebensalter der von Maikrankheit befallenen Bienen in 2 Statistiken erfaßt und kommt zu folgendem Ergebnis:

Obwohl numerierte Bienen aller Altersstufen in den von der Krankheit betroffenen Völkern vorhanden waren, erkrankten im ersten Fall doch nur Bienen im Alter von 3 bis 12, im zweiten Fall nur solche im Alter von 4 bis 13 Tagen. Die Höhe des Befalls weisen in beiden Fällen die 10tägigen Bienen auf. Es erkrankten also mit andern Worten nur die Bienen, welche dem Brutfütterungsgeschäft oblagen. Es war ja bisher schon eine

Digitized by Google

weitverbreitete Ansicht, daß bei der Maikrankheit nur die jungen Bienen erkranken, und daß die Krankheit im Zusammenhang mit Pollengenuß stehen müssen, da die erkrankten Bienen in ihrem Enddarm große Pollenmassen aufweisen. Jetzt haben wir dafür Gewißheit und verstehen zugleich, warum gerade die Jungbienen dieser Krankheit zum Opfer fallen. Daß die Ursache der Maikrankheit in verdorbenem Pollen zu suchen ist, kann kaum mehr zweifelhaft erscheinen. Eine Frage ist es allerdings noch, weshalb der Pollen verdarb, ob derselbe schon außerhalb des Stockes oder erst im Stock verdorben ist.

In die Zeit der Brutpflege, also in das eben geschilderte Altersstadium zwischen dem 3. und 13. Tag fällt der erste Ausflug der Jungbiene aus dem Stock. Namentlich die älteren Brutpflegerinnen zeigen in den (häufigen) Arbeitspausen reges Interesse für die heimkehrenden Trachtbienen und deren Werbetanz. Bei schönem, sonnigen Wetter werden nicht nur sie, sondern selbst 5 bis 6 Tage alte Bienen vom Taumel erfaßt und stürzen massenhaft ins Freie zu ihrem ersten Ausflug, dem „Vorspiel". Dieses Schauspiel ist ja jedem Imker zur Genüge bekannt. Der erste Ausflug dient lediglich der Orientierung in der Nähe des Bienenstocks. Die Orientierung besteht im Sammeln von Erinnerungsbildern und erfolgt in zahlreichen, immer weiter werdenden Spiralen, wobei der Kopf stets dem Flugloch zugekehrt ist. Die Orientierungsflüge werden von den Stockbienen in der Folgezeit noch öfters wiederholt und ihre Dauer und Weite dabei stetig gesteigert.

Um die Zeit des ersten Ausflugs, oft mit demselben, endet gewöhnlich die Tätigkeit als Brutpflegerin. In der Folgezeit versieht die Biene eine Reihe von Diensten im Innern des Stockes. Zunächst wird sie Futterabnehmerin. Bei Tracht führen bekanntlich die heimkehrenden Trachtbienen auf den Waben ihren „Werbetanz" auf, der offenbar den Zweck hat, die noch im Stockinnern weilenden Trachtbienen auf die entdeckte Trachtquelle aufmerksam zu machen. Sie entledigen sich dabei des mitgebrachten Nektars, indem sie den umstehenden Bienen den Rüssel entgegenhalten. Sobald solche Werbebienen in größerer Anzahl im Stock ankommen, verlassen unsere jungen Bienen, die wir eben noch bei der Brutpflege gesehen haben, den Brutbezirk der Waben und konzentrieren sich auf den dem Flugloch benachbarten Waben oder Wabenteilen. Dort scheinen sie die Trachtbienen geradezu zu erwarten. Sie laufen nämlich denselben entgegen, oft bis unter das Flugloch, und nehmen ihnen das Futter vom dargebotenen Rüssel ab. Es kann als erwiesen angesehen werden, daß die Trachtbienen den gesammelten Nektar nie selbst in Vorratszellen verbringen, sondern denselben an Stockbienen abgeben. Wenn diese das Futter abgenommen haben, reichen sie es entweder sofort wieder an Brutpflegerinnen oder Zellputzerinnen oder an Pollensammlerinnen, die regelmäßig vor jedem neuen Ausflug Honig erhalten, weiter, oder aber, sie verbringen es, zumal bei reicher Tracht, direkt in eine Honigzelle. Alsbald kehren sie aber wieder auf ihren Wartepoſten in der Nähe des Flugloch zurück. Die Tätigkeit des Futterabnehmens üben die Stockbienen, besonders in der Trachtzeit, mehrere Tage lang aus.

Gleichzeitig haben unsere Stockbienen neben dieser Arbeit des Futterabnehmens noch eine weitere zu besorgen. Im Unterschied zu dem eingetragenen Nektar wird der eingetragene Pollen, d. h. „Höschen", von der eintragenden Biene selbst in die Vorratszelle verbracht. Dort werden die Höschen abgestreift und als zwei kleine Bündel in der leeren oder schon teilweise mit Pollen angefüllten Zelle niedergelegt. Den Futterabnehmerinnen obliegt nun die Arbeit, die beiden losen Bündel in der Zelle festzustampfen. Sie bewerkstelligen dies dadurch, daß sie mit dem Kopf die Bündel flach drücken und auf den Zellboden oder die bereits eingestampfte Pollenmenge pressen.

Wenn die Stockbienen eine genügende Zahl von Orientierungsflügen gemacht haben, sind sie befähigt, den Reinigungsdienst zu übernehmen. Sie schleppen Wachsteilchen von den Waben, aber auch tote Bienen usw. aus dem Stock und tragen dieselben in der Luft eine Strecke weit vom Stock hinweg. Daneben benagen sie die Ränder der von ausschlüpfenden Bienen verlassenen Brutzellen (vergl. oben!) und leisten bei dieser Gelegenheit mitunter auch Hebammendienste.

Digitized by Google

Die letzte Phase des Innendienstes bildet der Wach- und Kampfdienst. Etwa vom 15. bis 20. Tage ihres Lebens obliegen die Arbeiterinnen dieser Tätigkeit. Wie allgemein bekannt ist, postieren sich die betreffenden Bienen in dieser Zeit unter dem Flugloch oder in dessen Nähe. Jede ankommende Biene, ja sogar jeder Fremdkörper, der auf das Flugbrett gelangt, wird mit den Fühlern eingehend untersucht (betrillert). Selbst solche Bienen, die in geringer Höhe über dem Flugbrett schweben, suchen die Wächter zu kontrollieren, wobei sie oft possierliche Körperbewegungen ausführen. Die Wächter sind keine eigene Kaste, sondern die älteste Abteilung der Stockbienen. Es scheint sicher zu sein, daß sich weder junge Stockbienen (Brutpflegerinnen), noch auch die Feldbienen am Wächter- und Kampfdienst beteiligen, obwohl man von letzteren das Gegenteil angenommen hat.

Über die Zusammensetzung und Arbeit des „Hofstaats" der Königin konnten noch keine abschließenden Ergebnisse gewonnen werden. Soviel ist aber jetzt schon sicher, daß den vielen phantasievollen „Hof-"Berichten in der Literatur nur wenig Tatsächliches zugrunde liegt. Immerhin ist richtig, daß die Königin bei der Eiablage von einer Anzahl Bienen begleitet wird, die der Königin den Kopf zuwenden, sie betrillern und belecken und ihr den Rüssel mit Futter reichen. Einen Hofstaat als Dauereinrichtung scheint es nicht zu geben. Vielmehr ließen sich bei denselben Bienen aller Altersstufen beobachten, die dem „Hofdienst" nur ganz vorübergehend angehörten.

Als Wächter hat die Stockbiene immer öfter Gelegenheit und Veranlassung, kleinere und größere Flüge in die Umgebung des Stockes zu machen. So ist es denn nur ein kleiner Schritt, den die Biene beim Übergang von der Stockbiene zur Feldbiene zu machen hat.

Das war schon vordem bekannt, daß so wie die Stockbienen die jüngeren, so die Feldbienen die älteren Generationen der Arbeiterinnen darstellen. Wann der Übergang zur Feldbiene erfolgt, hängt weniger von einem bestimmten Lebensalter ab, sondern wird in weitgehendstem Maße durch die Bedürfnisse des Volkes und die Tracht und Wetterlage bestimmt. Interessant ist die Feststellung, daß die Bienen zu ihrem ersten Flug nach Tracht nicht durch den Werbetanz der Feldbienen veranlaßt werden, den sie anfänglich überhaupt nicht zu verstehen scheinen. Die junge Feldbiene sucht vielmehr aus unbekannter Ursache auf eigene Faust eine Trachtquelle zu entdecken. Sie dürfte allem nach großenteils mit den schon länger bekannten „Suchern" identisch sein. In ihrem Verhalten erblickt Rösch mit Recht ein Gegengewicht gegen die Blütenstetigkeit der Biene, welche ja die Gefahr in sich birgt, daß eine neue Trachtquelle unbeachtet bleibt. Die Gerstungsche Ansicht, als ob die junge Feldbiene zuerst Pollen, dann Nektar und zuletzt Wasser eintrage, hat sich nicht bestätigt. Wie schon bei der Stockbiene gezeigt werden konnte, sind die Bienen sehr anpassungsfähig an die Bedürfnisse des Stockes. Dies gilt in besonderem Maße von der Feldbiene. Bei der Wahl des Trachtgegenstandes läßt sie sich nur von den Bedürfnissen leiten, die gerade im Stock herrschen. Es findet deshalb ein häufiger Wechsel der Trachtart statt. Merkwürdig ist die Beobachtung, daß die Anfängerinnen unter den Feldbienen stark an den Ort der erstmaligen Ausbeute gebunden sind und erst allmählich zu voller Tüchtigkeit im Aufsuchen von Trachtquellen gelangen. Der Sammeltätigkeit obliegt die Arbeiterin bis zu ihrem Tode.

Das Lebensalter der Sommerbienen ist begreiflicherweise sehr ungleich lang. Es wird jedoch meist überschätzt. Rösch konnte folgende Höchstalter feststellen:

Von Gruppe A (30 Arb.)	wurde die älteste	37	Tage alt,
„ „ B (40 „)	„ „ „	48	„ „
„ „ C (50 „)	„ „ „	35	„ „
„ „ D (30 „)	„ „ „	54	„ „

Das höchste beobachtete Alter betrug 55 Tage. Die mittlere Lebensdauer jedoch beträgt in den Sommermonaten „selten mehr als 30—35 Tage".

Am Ende der Lebensgeschichte einer Arbeitsbiene angelangt wollen wir nochmals einen kurzen Rückblick auf dasselbe geben.

Digitized by Google

Den ersten (und meist größeren) Lebensabschnitt verbringt die Biene als Stockbiene.

Die ersten 2 bis 3 Tage ist sie Zellputzerin. Sie reinigt und präpariert die Zellen für die Bestiftung durch die Königin und wärmt die Brut. Anschließend daran wird sie Brutpflegerin.

2 bis 3 Tage lang füttert sie die ältesten Larven mit Honig und Pollen. Reicher Pollengenuß bringt die Futtersaftdrüsen zur Entwicklung. Verdorbener Pollen erzeugt Maikrankheit.

Vom 6. bis etwa 13. Tag ist sie Futtersaftspenderin an die jungen Larven. Auch die älteren Larven erhalten noch etwas Futtersaft.

Nach Versiegen der Futtersaftdrüsen werden wechselnde Innendienste ausgeübt. Die neue Tätigkeit kann eingeleitet werden durch den ersten Orientierungsausflug an einem schönen Tage. Derselbe kann aber auch schon in der Brutpflegeperiode erfolgen.

Kennzeichnend für die neue Tätigkeit ist das Futterabnehmen. Das Futter wird entweder weitergegeben oder direkt zur Vorratszelle getragen.

Den Pollen bringen zwar die Feldbienen selbst in die Vorratszellen, er muß aber dort von den Futterabnehmerinnen festgestampft werden.

Neben diesen Arbeiten macht die Stockbiene weitere Orientierungsflüge.

Auch versieht sie den Reinigungsdienst. Die Verunreinigungen werden nicht bloß vor das Flugloch gebracht, sondern weiter vom Stand hinweggetragen. Die neuzubestiftenden Zellen werden geschärft und gelegentlich Jungbienen beim Ausschlüpfen unterstützt.

Der Wächter- und Kämpferdienst ist die letzte Betätigung als Stockbiene.

Etwa um den 20. Lebenstag erfolgt der Übergang zur Feldbiene. Bestimmend hiefür ist nicht das Alter, sondern die im Stock herrschenden Bedürfnisse, sowie Wetter und Tracht. Zuerst Sucherin, wird sie bald zur Sammlerin, die je nach Bedürfnis im Stock oder nach Gelegenheit Pollen, Nektar oder Wasser einträgt. (Schluß folgt.)

Vom Wachsschmelzen. — Vom Wachsbleichen und Desinfizieren und von Methfessels „Nachwachs".

Von Dr. med. P. W. Philipp, Döbeln i. Sa.

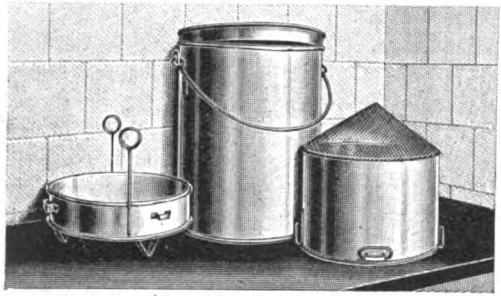
Seit etwa 10 Jahren bemühe ich mich, ein Wachsschmelzverfahren ausfindig zu machen, das neben völliger Sauberkeit eine nahezu vollständige Wachsausbeute gewährleistet. Die alten Wachsschmelzverfahren im Schmelztopf mit Preßsack usw. sind nach jeder Richtung hin so unbefriedigend, daß ich sie bald aufgab. Am abscheulichsten war das ständige Dabeisitzen, daß der Topf ja nicht überkochte — und im unbewachten Augenblick tat er es doch! Genau so ging es mir mit dem Sauerschen Wachsschmelzer (in der Bratröhre). Mit Grauen denke ich noch an den Geruch der schwelenden Wachsdämpfe und an die Reinigungsarbeit hinterher. So erlebte ich im Laufe der Jahre allerlei: vom Auskochen des Dampfwassers moderner Apparate bis zum Anbrennen und Verbrennen. Ungezählte Stunden Zeit habe ich an meinen kostbaren Sonntagen verloren, ungeachtet des beschmutzten Fußbodens und der besudelten Kleidungsstücke. Am angenehmsten arbeitete noch der Sonnenwachsschmelzer, den ich jahrelang ausschließlich benutzte. Mir gefiel das prächtige, goldgelbe Wachs, das er völlig kostenlos erzeugte. Nur hat er zwei Aber: er braucht unbedingt die Sonne und gibt nur wenig mehr als die Hälfte Wachs sonstiger guter Schmelzer. Er arbeitet höchst unwirtschaftlich, und die Abhängigkeit von unserm geliebten Tagesgestirn wurde in den Jahren 1926/27 für diesen Apparat geradezu katastrophal: er wanderte auf den Boden, und ich suchte nach einem vollgültigen Ersatz. Für mich und viele andere kommt nur ein Apparat in Betracht, der 1. vollkommen betriebssicher, 2. ohne besondere Beaufsichtigung, 3. vollständig sauber,

Digitized by Google

4. betriebsbillig, 5. gefahrlos, 6. ohne besondere Arbeiten (wie Rühren, Pressen usw.) und Anstrengungen, 7. in möglichst kurzer Zeit, 8. die denkbar größte und der Güte des Wachses nach beste Wachsausbeute liefert. Wie ich mich durch meine zahlreichen Versuche überzeugt habe, ist eine „restlose" Wachsausbeute auch bei stärkstem Auspressen niemals möglich: die geringen Wachsmengen, die sich in die Nymphenhäutchen einsaugen, können eben mechanisch niemals entfernt werden. Ihnen kann man nur mit chemischen Mitteln (s. unten) beikommen. Sie sind aber bei guten Wachsschmelzern so gering, daß ihre Gewinnung durch die Kosten der Mehrarbeit der betreffenden Methode aufgehoben wird.

Wir müssen uns eben mit der Hauptmenge des Wachses begnügen. Dabei muß nur Bestreben sein, das Wachs von vornherein so sauber wie möglich zu bekommen, damit nicht ein mehrfaches Nachschmelzen, das das Wachs spröde macht, nötig wird, abgesehen davon, daß weiteres Umschmelzen wieder Kosten an Heizmaterial erfordert.

Den eben geschilderten Anforderungen genügt nun der nach meiner Idee angefertigte Dampfwachsschmelzer „Heureka" vollkommen. Er wird von der Firma Carl Alfred Richter, Sebnitz i/Sa., aus starkem Weißblech gebaut und für 18 ℳ abgegeben. Er besteht aus vier Teilen, die bei einigermaßen pfleglicher Behandlung jahrzehntelang ihre Dienste tun werden. Eine Reparatur ist, da niemals irgend eine Gewalt angewendet wird, so gut wie ausgeschlossen. Der Apparat besteht a) aus dem Dampfgefäß, b) aus dem Raasbehälter mit Spitzsieb, c) aus dem Wachssammelgefäß und d) aus dem für den Betrieb wichtigen Hohldeckel (s. Bild). Das Dampfentwicklungsgefäß hat oben, nahe dem Deckel, ein 8 mm großes Loch, damit der überschüssige Dampf entweichen kann. Eine Explosion ist, wie man weiterhin sehen wird, ausgeschlossen. Seit drei Jahren ist er reichlich erprobt. Er leistet mühelos und billig Vorzügliches, weshalb ich mich entschlossen habe, ihn der Allgemeinheit zu übergeben. Zu meiner großen Freude finde ich in Heft 8 von „Uns Immen" und Heft 10 der hessischen „Biene" im Prinzip dasselbe Verfahren empfohlen, ein Beweis für die Güte und Zweckmäßigkeit.



Dampfwachsschmelzer „Heureka".

Das Dampfgefäß dient im Laufe des Sommers, nachdem das kleine Dampflöchel mit einem Papierpfropf verschlossen wurde, als Sammelgefäß für alle Wachsabfälle, die sich ergeben. Es faßt sehr viel, und der Deckel schließt absolut fest, sodaß ein Eindringen der Wachsmotten ausgeschlossen ist. Auf den Boden werfe ich eine Hand voll Mottenkugeln, sodaß eventl. mit hineingehende Motteneier nach dem Schlüpfen als Made getötet werden. Es hat sich bewährt. Es lohnt sich, jedesmal zu schmelzen, wenn das Gefäß halb bis ganz voll ist. Zu diesem Zwecke wird es entleert und ausgewischt, damit jedes Wachsbröckchen mitgeschmolzen wird. Dann gibt man in das Gefäß 2 Liter heißes Wasser, setzt das Wachssammelgefäß ohne Wasser ein, sodaß es mit den Füßchen im Wasser steht, hängt den Raasbehälter in die Ösen, füllt ihn mit etwa wallnußgroßen Stücken bis zum Rand, schließt den Hohldeckel und setzt das ganze aufs Feuer. Während es nun zum Sieden kommt, will ich noch etwas Nützliches erwähnen. Man soll das Raas niemals zusammenballen, sondern nur zerbrochen aufheben. In unsern Topf kann keine Wachsmotte Schaden tun, und zusammengeballtes Wachs bietet dem Dampf weniger Angriffsfläche als offenes Wachs. Man kann das Raas vorher 48 Stunden in Regenwasser einweichen, muß es aber dann gut ausschwenken, damit man nicht zu viel Wasser in das Wachssammelgefäß bekommt. Ein Kilo Altwaben saugt etwa 500 g Wasser auf. Mir ist diese Vorarbeit zu viel, doch ist die Ausbeute tatsächlich aufs Kilo gleichartiger Waben etwa

Digitized by Google

20—30 g mehr. Nur hat man etwas mehr Arbeit und Kosten, da das herabstürzende Wasser (etwa 500 g) Schmutzteile mit durch das Sieb reißt, die ein zweites Schmelzen und Klären nötig machen. Sonst ist nämlich das gewonnene Wachs vollständig rein, goldgelb und besitzt nach dem Erkalten so geringen Bodensatz, daß er unter Wasser mit der Hand abgewischt werden kann. Ich schmelze nur noch trockne Waben. Armbruster kam bei seinen Versuchen überhaupt zu der Ansicht, daß es beim Dampfwachsschmelzer gleichgültig sei, ob man eingeweichte oder trockene Waben nimmt. Jedenfalls ist das letztere angenehmer und macht weniger Wirtschaft.

Wenn nun der Apparat 15 Minuten unter kräftiger Dampfentwicklung siedet, so öffnet man kurz und füllt noch etwas nach, da das Raas schon mächtig zusammengesunken ist. Nach Schluß des Deckels gießt man jetzt auf den Hohldeckel 1 Liter kaltes Wasser und überläßt siedend das ganze bis zu zwei Stunden sich selbst. Der aufmerksame Beobachter wird sofort sehen, wie der Dampfstrahl aus dem Loch aufhört! Das heißt, wie von jetzt ab so gut wie aller Dampf durch das Deckelwasser kondensiert (verdichtet) wird. Hierdurch ist ein Anbrennen und Durchbrennen vollständig vermieden. Während das Wasser im Deckel verdampft, läuft der Schmelzprozeß ungestört ab und der leere Deckel zeigt uns an, daß wir den Prozeß abbrechen können. Ausnahmslos enthielt das Dampfgefäß stets noch über 1 Liter Wasser, sodaß, selbst wenn der Apparat einmal eine weitere Stunde sich selbst überlassen wäre, das Zerstören infolge Durchbrennen vermieden wird. Dies ist eine nicht zu unterschätzende, praktische Einrichtung. Wer nicht weiter schmelzen will, läßt den Apparat erkalten, wobei er umhüllt wird. Dazu kann ein Stück Flanell oder sonstiger wollner Stoff dienen, der mit zwei Bändern versehen, wie eine Leibbinde den Topf einhüllt. Ich empfehle sogar, während des Schmelzens die „Leibbinde" daran zu lassen, da sie das Ausstrahlen der Hitze während der Schmelzarbeit verhütet. Wer weiter schmelzen will, hebt nach Wegnahme des Deckels an den Handgriffen das Wachssammelgerät heraus und entleert es in eine warmgestellte Schale, schüttet mit einem Ruck die brühheißen Trester, die sich im trocknen Zustande knisternd wie Papier anfühlen — also wachsfrei sind —, heraus, gießt etwas heißes Wasser wieder nach, setzt das Sammelgefäß wieder ein, und füllt nach Einhängen des Raasbehälters wieder neu auf. Es kann also ein fortlaufender Betrieb aufrecht erhalten werden. Das Ausschmelzen eines Kilo Raas kostet 0,5 cbm Gas = 8—9 Pfg.

Meine zuletzt ausgeführten Schmelzungen ergaben je nach der Schwärze und dem Pollenreichtum bezw. der Honigfeuchtigkeit folgendes Ergebnis:

Wachsausbeute aufs Kilo Altwaben:

1. ganze schwarze, pollenreiche (3½—5 Freudensteinwaben = 210 g),
2. ebenso = 220 g,
3. etwas weniger Pollen = 266 g,
4. mit noch weniger, 3—4jähriger Bebrütung = 340 g,
5. dasselbe = 370 g,
6. dasselbe = 375 g,
7. 2355 g Altwaben, ganz schwarz, mit mäßig Pollen = 545 g reinstes Wachs.

Errechnen wir die Durchschnittsausbeute, so ergibt sich:

8355 g Raas ergeben 2326 g reines, verwendungsfähiges Wachs.

Das ist: $\frac{2326 \text{ mal } 100}{8355} = 27{,}83\,\%$. Das ist, wenn wir bedenken, daß es sich um mehrjährigen Altbau handelt, eine schöne Ausbeute. Wer angibt, einen größeren Hundertsatz auszuschmelzen, kann nur jüngere, leichtere Waben — wo also 8—10 auf 1 kg gehen — verwendet haben. Unbebrüteter, leerer Bau ergibt eben 100 % Wachs. Carl Ehrler, Bad Mergentheim, ein von Kindheit auf erfahrener Wachsschmelzer, sagt (D. Illustr. Bz. 1926, S. 126, unten) diesbezüglich: „Ausbeuten von 50—60 ja 80 % Wachs aus Altwaben erregen bei mir nur Kopfschütteln." Daß in der Tat das Ergebnis recht gut zu nennen ist, beweist die knisternde Beschaffenheit der getrockneten Trester. Sie federn und lassen sich nicht mehr ballen.

Digitized by Google

Um den wirklichen Wachsgehalt der Treſter zu ermitteln, habe ich ſie drei Tage lang bei Zimmertemperatur mit Benzin ausgezogen. Es wurden die Treſter von 2355 g Altwaben mit drei Liter Benzin (Shell) übergoſſen, nach der Extraktion durch ein Sieb abtropfen laſſen und nochmals mit einem Liter Benzin nachgeſpült. Dieſe Benzinwachslöſung wurde unter den nötigen Vorſichtsmaßregeln über Waſſer verdampft — eine häßliche Arbeit, da der Benzingeruch das ganze Haus verpeſtete — und ergab 180 g dunkelgefärbte, wachsähnliche, weiche Maſſe, das Methfeſſelſche Nachwachs. Dies entſpricht einem Reſtwachsgehalt von 7,6 % (Ehrler: 7—15 % a. a. O.). Da die Gewinnung desſelben der Feuergefährlichkeit wegen nicht zu empfehlen iſt, und das Produkt zu teuer zu ſtehen käme (4 Liter verlorenes Benzin à 36 Pfg. und langwieriges Kochen), verzichten wir gern darauf, umſo mehr, als es dauernd etwas von dem Benzingeruch behält, den die Bienen ſicher verabſcheuen. Woraus beſteht nun dieſes „Nachwachs"? Nun, es iſt weiter nichts, als Wachs, das von einer größeren Menge echtem Kittharz (Pollenbalſam) dunkel gefärbt wird. Hierdurch wird auch ſeine Konſiſtenz wie eine Schmiere. Es iſt alſo durchaus nichts Neues, wie Methfeſſel annahm. Sein Vorhandenſein wird ohne weiteres aus den Ergebniſſen meiner Kittharzunterſuchungen erklärt. Ein großer Teil des Pollenbalſams, der ſich gut in Benzin löſt, geht in den Wachsreſt über. Mikroſkopiſch enthält das Nachwachs reichlich alten Pollen, womit ſeine Herkunft noch unterſtrichen wird. Pollen geht beim Schmelzen niemals in das Wachs über, weil er an das echte Kittharz gebunden iſt.

Wir, die wir das Wachs auf ſo angenehme, leichte Weiſe in voller Reinheit mit dem „Heureka" ausſchmelzen, werden kaum die Notwendigkeit haben, ein von mir erdachtes, neuartiges Bleichverfahren anzuwenden. So mancher hat aber graues, ja faſt ſchwarzes, unſcheinbares Wachs in ſeinem Beſitz, für das er kaum Verwendung hat und das er nie preiswert verkaufen kann. Er kann es jetzt mit meinem Verfahren in reines, ja gelbes Wachs zurückverwandeln. Setzt man dem Schmelzwaſſer — auf 1 Liter 2—3 g — Chloramin-Heyden hinzu und kocht etwa 20 Minuten unter Aufwallen durch, ſo wird in dieſer Zeit das unſcheinbare Wachs in helles, oft goldgelbes Wachs verwandelt. Am ſchönſten wird dunkelgelbes, ſonſt reines Wachs. Seine Farbe wird goldgelb wie friſche Butter. Ja, ich habe vollſtändig ſchwarzes Wachs, das mir ein Imkerkollege zur Unterſuchung gab, in hellgelbes Wachs umgefärbt. Dieſe Bleichungen haben überall das hellſte Entzücken ausgelöſt, wo ich das Wachs vorzeigte. Dabei iſt das Chloramin billig; 10 Tabletten à 1 g = 50 Pfg. und ohne Rezept in der Apotheke oder Drogerie zu haben. Es iſt praktiſch ungiftig. Verſehentlich wurden mehrere Tabletten verſchluckt, ohne die geringſten Vergiftungserſcheinungen auszulöſen. Dabei iſt es nach dem Sublimat unſer beſtes Desinfektionsmittel. Es ſollte ſtets von den Seuchenſachverſtändigen mitgeführt werden! 1—2 Tabletten auf ein Waſchbecken Waſſer gibt eine kräftige Löſung zur Keimfreimachung der Hände und Imkergeräte. Das Mittel wird ſich überhaupt in der Behandlung der Faulbrut noch unentbehrlich machen. Bekanntlich darf, wie in Berlin-Dahlem feſtgeſtellt wurde, Faulbrutwachs, in Waſſer gekocht, nicht zu Mittelwänden verarbeitet werden, da die Sporen nicht abgetötet ſind. Ich bin überzeugt, daß dieſes kräftige Desinfektionsmittel neben dem Bleichen noch den Nutzen hat, daß es den Faulbrutſporen den Garaus machen wird!

Ich fordere die einſchlägigen Inſtitute zur Unterſuchung und Erprobung auf. Die Fa. Heyden, Radebeul/Dresden, gibt Verſuchsmengen an wiſſenſchaftliche Inſtitute koſtenlos ab. Das Chloramin läßt das Wachs gänzlich unverändert. Sein Geruch haftet in der angewandten Menge nicht daran, ja altes Wachs bekommt ſogar ſeinen Duft wieder. Es verbindet ſich auch nicht damit. Eine Anfrage bei der Erzeugerfirma beſtätigte die Unſchädlichkeit des Mittels für die Wachsbleiche. Im Frühjahr werde ich ſo gebleichtes Wachs als Mittelwände einhängen, um es experimentell zu erproben. Wenn ſich meine begründete Vermutung beſtätigt, ſo braucht kein Faulbrutwachs mehr verbrannt oder verſcharrt zu werden. Es ließen ſich dadurch nicht unbeträchtliche

Digitized by Google

Werte erhalten. Selbstverständlich könnte es dann auch zur Entkeimung der Beuten genommen werden. Das Mittel ist also wert, von unseren wissenschaftlichen Instituten erprobt zu werden. Auch im Großbetrieb wird es zur Wachsbleichung Eingang finden, da es die umständliche unsichere Sonnenbleichung zu verdrängen imstande ist.

Wer also schönes, reines Wachs billig erzeugen und mißfarbenes ansehnlich und verkäuflich machen will, der benutze den Heureka und das Chloramin (Heyden). Beide Verfahren machen sich bald bezahlt.

Stapel oder Freistellung?

(Für kritische Betrachtungen.)

Auch bei unvollkommenem Betrieb lassen sich annehmbare Erträge erzielen. Die gute Behandlung der Völker auf einer Seite mag manche Fehler auf einer anderen teils wieder gut machen. So bin ich der Ansicht, meine unten genannten Erträge zu einem guten Teil der erhöhten Warmhaltigkeit meiner Kästen zu verdanken und meine weiter, daß darin allgemein viel versäumt wird, daß in dieser Hinsicht in der Kastenherstellung noch keine Höchstleistung erreicht ist und daß der Bien im weitaus größten Teil des Jahres kaum warm genug, ohne Heizung überhaupt nicht zu warm gehalten werden kann. Ich lasse unentschieden, wo hier die Aufgabe der Kastenfabrik und die des Imkers sich begegnen. Bienenkästen der Sommersonne auszusetzen, ist wohl ein größerer Fehler, als sie im Schatten bei größter Hitze zu stapeln. Bei letzterem wird die glänzende natürliche Leistungsfähigkeit des Biens Überhitzung vollständig beseitigen.

Aus solcher und anderer Überlegung fertigte ich als Anfänger große, 3reihige, möglichst billige, leicht zu behandelnde Mehrbeuten für 18 und 21 Völker. Jedes Volk wohnt nur in einer einfachen Schublade ohne Fenster, Deckbrettchen, Absperrgitter und Schied. Eine Schublade faßt 19 Rahmen 30 : 30 in Warmbau und wird zur Oberbehandlung auf eine bewegliche Tischplatte herausgezogen. Umlaufende Bienen finden nach Behandlung schnell durch eine letzte Keilöffnung zurück.

Der Kritiker wolle vielen Lesern entgegenkommen und einmal sämtliche Nachteile solcher Mehrbeuten zusammenstellen. Sie werden so zahlreich sein, daß ich diese Kästen nicht zu empfehlen wage, neige aber umsomehr dazu, die engste wenn auch teure Stapelung mit einfachsten Zwischenwänden und bis 30 cm dicken Außenwänden zu empfehlen. Sogar die bessere Überwinterung in Mehrbeuten wurde bezweifelt. Ich hoffe, daß durch die Kritik die Tatsache nicht verdeckt wird, daß ich im Mai oft doppelt so starke Völker habe, als man solche in einfachen Kästen antrifft und daß ich manchmal zu ernten habe, wenn ringsum nichts geerntet wird. Meine sicherste Ernte ist der Honig aus Obstblüte und Löwenzahn, die größte Ernte gelegentlicher Honig im Juli. 1 km entfernt sind größere Fichtenwälder, darin die Tanne nicht selten einzeln verstreut.

Vielleicht bricht gerade wegen der Warmhaltigkeit meiner Beuten einmal eine Seuche nicht aus. Der Bien wird sich bei Winterruhe und Brutgeschäft nach der Zeit und Tracht richten und die Stetigkeit der Kastenwärme mehr begrüßen und richtig ausnützen, als sich durch sie irreführen zu lassen. Als Betriebsweise gefiel mir besonders gut „die Behandlung der Völker im Frühjahr" („Bienenpflege", März 1926), war jedoch meinen Verhältnissen nicht einfach genug. Als Anfänger in günstigsten Jahren halbierte ich mir meine Völker und sie zogen sich mit gutem Erfolg selber Königinnen und nebenher war der Honigertrag gut.

Heut ist meine Betriebsweise etwa folgende. Im Herbst und Frühjahr werden, wenn nötig, die Zuchtvölker so mit gedeckelter Brut verstärkt, daß sie möglichst früh schwarmlustig werden. Den anderen Völkern entnehme ich im Mai vor Einsetzen der Schwarmlust wiederholt gedeckelte Brut, mitunter ziemlich viel. Mit dieser werden Schubladen ganz gefüllt. Sie müssen aber Flugbienen haben, damit auch die offene Brut gepflegt wird. Sie bekommen darum Stellen, wo ich geringere Königinnen tötete (= Bruteinschränkung)

Digitized by Google

oder ein Volk wegstellte. Ist alle Brut verdeckelt, so werden aus einem Brutkasten 2 oder 3 kräftige Ableger gemacht mit guten Schwarmzellen oder kräftigen Nachschaffungszellen. Sie werden erst nach annähernd 3 Wochen auf Weiselrichtigkeit nachgesehen. Die Ableger kommen auf einen kleinen Stand zu stehen und wandern teils nach Befruchtung der Königin gelegentlich wieder in Hauptstand zurück zum Füllen von Lücken bevor die zu ersetzenden weisellosen Völker entgültig zum Nachbar gezogen sind. Ist solch weiselloses Volk stärker als das herzustellende Volk, so werden ersterem zunächst nur alle Waben weggenommen. Es zieht dann von selbst zum Nachbar, ohne Schaden anzurichten. Nach 2 oder 3 Tagen erst wird dann das neue Volk her gestellt, worauf viele Flugbienen des weisellosen zum neuen Volk zurückkehren.

Besonders starke Völker mögen für Einzelkästen mehr erstrebenswert sein, wenn auch bis zur Obstblüte weniger leicht erreichbar. Wenn ich in ungünstigen Jahren durch Zersplitterung der Völker auch manches verpfuschte, so wünsche ich in meinen Kästen für jede überwinterte Königin im Mai und Juni doch nur mittlere Volksstärke. Versuche, guten Völkern je die Flugbienen eines oder zweier weiterer Völker zuzuteilen, zeigten keinen Vorteil, auch wenn keine Schwarmgefahr entstand. Die beste Zeit zu jeder Vereinigung und Wiedervereinigung scheint mir gegen Herbst. Sonst hat man Honigräume, die im Winter den Stapel unterbrechen. Hier hat gewissermaßen ein kleiner Nebenstand die Aufgabe eines Teils des Honigraums und der Königinzucht, während im Hauptstand das lückenlose Über- und Nebeneinander stets einen warmen Block schafft. Die Völker können winters soviel leere Waben behalten, daß sie bis Mai reichen. Vor der Kirschblüte öffne ich kein Brutnest, sehe höchstens einmal von hinten nach den Vorräten. Werde wahrscheinlich auch vom Einlegen von Bodenkarten abkommen, wenigstens für mittlere und obere Reihen. Schimmel und Verschwellen der Schubladen gibts nicht, weil innen alles trocken bleibt. Noch kein Volk ist mir in diesen Kästen verhungert keines an Ruhr usw. gestorben.

Nicht unwichtig ist das Holzmaterial. Forche ist eines der ungeeignetsten Hölzer. Fichte verschwillt und wirft sich weniger. Meine Kästen sind aus Weymoutskiefer. Dieses Holz ist außerordentlich leicht und warm, sehr leicht zu bearbeiten, beim Nageln nicht reißend. Das Verkitten der Schubladen wird nicht besonders lästig, wohl aber das Anbauen an die Decke. Anstrich mit Staufferfett scheint selbst mit Beimischung von Carbolineum avenarius (Karbolsäure war mir noch zu stark) kaum länger als 1 Jahr zu wirken. Wer gibt ein besseres Mittel an?

Bei obiger Betriebsweise habe ich 5—6 Stunden Arbeit je Volk und Jahr. In diesen Mehrbeuten imkere ich allerdings erst 7 Jahre. Habe in dieser Zeit 10 Völker auf 40 vermehrt bei Verlust mehrerer Schwärme und je Frühjahrsvolk und Jahr durchschnittlich 25,5 Pfund Honig geerntet neben einer Herbstfütterung von 9 Pfund Zucker je Volk und Jahr. Da sich dieses Ergebnis wahrscheinlich mit noch kürzerer Arbeitszeit erreichen ließe oder bei gleicher Zeit ein besserer Ertrag, bin ich für jede nachhelfende Kritik in diesem Sinne dankbar, besonders auch, soweit sie vorliegende Verhältnisse berücksichtigt: Rauhes Klima (560 m über Meer), Abneigung gegen Zeitverschwendung und alle vermeidbare Vielfältigkeit, für Schwarmbetrieb, Mangel an Ruhe und eigenem Flugvermögen (weshalb ich letzteres auch meinen Königinnen nehme). H.

Rundschau.*)

Wieder ist ein Jahr verschwunden in das Meer der Ewigkeit. Der Uebergang in ein neues Jahr reizt, den Bilanzstrich unter das verflossene Jahr zu ziehen. Was brachte es dir lieber Leser der Rundschau? Wie war 1928? Anfangs schien alles schiefer als schief zu gehen und zuletzt ist es doch noch ein befriedigendes Jahr geworden. Wer alle Möglichkeiten zur Ausnützung der Tracht sich zunutze machte, der kann gewiß zufrieden sein.

* Der Briefschreiber (s. Honig als Heilmittel S. 272 der Dezemberrundschau!) ist ein Herr C. Waldner aus Ligerz (Schweiz). Derselbe ist in der Lage, weitere Auskunft zu geben, nicht der Rundschauer. D. Schr.

Digitized by Google

Und hat dir deine Tracht nichts gebracht, warum bist du nicht gewandert in ein „besseres Land"? Du hattest gar nicht nötig, die Zahl der verrufenen wilden Wanderer zu vermehren. Herein in die Wandergenossenschaft! Oder hat es bei dir gehonigt, aber deine Erfolge waren doch nicht so, wie die deines Nachbarn oder wie du glaubtest, es hoffen zu können. Jetzt an den langen Winterabenden hast du Zeit, darüber nachzudenken, wie du deine Bienenweide, deine Rasse oder deine Betriebsweise verbessern kannst. Greife zu einem guten Lehrbuch (ich erinnere nur an die guten Lehrbücher von Elsäßer und Herter), hole deine zurückgelegten Nummern der Bienenpflege vom verstaubten Bücherbrette und studiere sie gründlich. 1929 soll ein Sonnenjahr werden. Die Sonnenflecken verschwinden nach Aussage der Wettermacher und wärmere, bessere Jahre stehen unseren Immlein in Aussicht. Möge auch dir lieber Leser das kommende Jahr recht viel Sonne in dein Leben bringen, mögen deine längst gehegten Wünsche in Erfüllung gehen und dir in deiner Eigenschaft als Imker ein recht „süßes" Jahr werden!

Bibel und Bienen. Pfarrer Ludwig schreibt in der „Bad. Biene" einen interessanten Aufsatz über dieses Thema. Er erzählt vom „Land, da Milch und Honig fließt"; vom Jakob, der Joseph Honig als Geschenk sandte, vom Jonathan, der die Spitze seines Stabes in Honigseim tauchte und wie dann seine Augen hell wurden, vom Sirach, der sagte: Iß, mein Sohn, Honig, denn er ist gut usw.

Zusammenfassend sagte er: Von einer Bienenzucht wie heute kann man beim Volke Israel nicht reden. Ohne Zweifel hat man das Bienlein geschätzt, vielleicht auch gepflegt, für Plätze gesorgt, wo die Bienen sich anbauen konnten. Der Honig spielte eine große Rolle im israelitischen Haushalt, er war ein gutes u. wohl auch als Ersatz für Zucker gebrauchtes Nahrungsmittel. Wir können nur wünschen und immer wieder von neuem darauf dringen, daß der Honig auch in unserer Zeit in seinem Werte erkannt und als Nahrungs- und Heilmittel für jung und alt geschätzt wird. Wenn unser Volk so viel Geld für Honig aufbringen würde, als es für Pralinen und Zuckerstengel verbraucht, dann würde es besser fahren und der Gesundheit mehr dienen. Voraussetzung ist freilich, daß auch wieder mehr deutscher Honig auf den Markt kommt."

Ein neues Mittel gegen **Wachsmotten** wird in derselben Zeitschrift empfohlen. Bekanntlich ist der ärgste Feind unseres Wabenmaterials die Wachsmotte. Mit Eintritt milder Witterung im Frühjahr beginnt sie ihr Zerstörungswerk und setzt es bis spät in den Herbst fort. Als bestes Mittel zur Bekämpfung des Schädlings galt bis jetzt immer noch der Schwefel. Das Einschwefeln mußte aber alle 2—3 Wochen wiederholt werden. Außerdem hat der Schwefel den Nachteil, daß sich in den Waben geringe Mengen von schwefliger Säure niederschlagen, die allmählich in Schwefelsäure übergehen. Die beiden Säuren dürften den Bienen wohl nicht besonders bekömmlich sein, da sie stark giftig sind. Außerdem sollen sie die Brüchigkeit der Waben erhöhen.

„Seit einem Jahre habe ich nun Versuche mit dem von der J. G. Farbenindustrie unter dem Namen „Globol" im Handel erhältlichen Desinfektionsmittel angestellt. Es ist dies ein äußerlich dem Naphtalin ähnliches Präparat, von intensivem, aber nicht unangenehmem Geruch, der sich in der Luft schnell verflüchtigt. In jeden Wabenschrank stelle ich ein offenes Schächtelchen mit Globol, das ich, da es sich verflüchtigt, von Zeit zu Zeit erneuere. Seither habe ich keine Spur der Wachsmotten in meinen Waben mehr entdecken können. Irgendwelcher Nachteil für die Bienen aus der Verwendung solch desinfizierter Waben ist nicht zutage getreten."

Das bayrische Bienenbuch.

Die „Bayrische Bienenzeitung" bringt in ihrer neuesten Nummer den „Leitfaden einer zeitgemäßen Bienenzucht". Es ist dies der beste Weg, ein gutes Buch, wie dies von Professor Zander tatsächlich ist, in die Hände vieler Imker zu bringen. Rundschauer möchte die Hauptgedanken zunächst einmal über die **Schwarmpflege** seinen Lesern hiemit mitteilen in dem Bewußtsein, daß gerade in den langen Winterabenden man Zeit und Lust hat, darüber nachzudenken. Als **Leitsatz** überschreibt Dr. Zander seine Ausführung mit folgenden Worten: „Leite deine Schwarmvorgänge so, daß die wirtschaftlichen Nachteile möglichst gering sind. Schwärme und volle Honigtöpfe stehen nicht beieinander. Des weiteren gefährdet das Schwärmen den Fortbestand der Völker in bedenklicher Weise. Viele junge Königinnen gehen aus verschiedenen Gründen auf den Begattungsausflügen verloren. Aber selbst wenn alles klappt, kann der Schaden des ungehemmten Schwärmens mit seinen Folgeerscheinungen groß sein. Auch die Krankheiten der erwachsenen Bienen können leicht verbreitet werden. Die stille Umweiselung lehrt, daß der eigentliche Zweck des Schwärmens, die Erneuerung der Königin, ohne diese Teilung verwirklicht werden kann. Zander unterscheidet nun die **Schwarmpflege des Anfängers** und des **fortgeschrittenen Imkers**. Zu diesem sagt er: Dem Anfänger in der Bienenzucht kann es zu seiner Uebung nicht schaden, wenn er in den ersten Jahren seine Völker ungehindert schwärmen läßt, aber er behandle die anfallenden Schwärme vernünftig. Das **Hauptgeheimnis** in der Schwarmbe-

Digitized by Google

handlung beruht darin, daß man bei allen Eingriffen das Zusammengehörigkeitsgefühl der neuen Bienengemeinschaft voll und ganz zur Auswirkung kommen läßt. Bei der weiteren Behandlung des Schwarmes ist zu beachten, daß er in den ersten beiden Tagen nicht gefüttert werden darf, selbst wenn keine Tracht da ist. Die für den Schwarm als dauernde Wohnstätte ausersehene Beute statte man nie mit ausgebauten Waben aus. Der Schwarm will und muß bauen. Deshalb setze man die Schwärme im allgemeinen auf ganze Mittelwände.

Der Platz des neuen Heims kann beliebig gewählt werden, da die Schwarmbienen ihren alten Stock vollständig vergessen haben, solange ihre Königin bei ihnen ist. Ist der Schwarm aus irgend welchen Gründen nicht erwünscht oder zu einem selbständigen Fortbestande zu schwach, so beseitigt man seine Königin und läßt die Bienen wieder heimfliegen. Ueber die Schwarmpflege des „fortgeschrittenen Imkers" ein anderes Mal.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Büchertisch.

Dr. phil. G. Götze: **Die Bienenzucht als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb.** Grundriß einer bienenwirtschaftlichen Betriebslehre. Mit 20 Abbildungen. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. Preis geb. 4 *M*.

Es ist wahr, was einem großen Teil unserer Imker abgeht, das ist das Planmäßige und Zielbewußte in ihrem Betrieb. Handelt es sich doch tatsächlich meistens nur um einen Nebenbetrieb. Bringt er etwas ein, dann ist's gut; bringt er nichts ein, nun, dann ist auch nicht viel verloren. So denken viele. Deshalb hat der Verfasser ganz recht, wenn er glaubt, mit seinem Buch eine Lücke in der Imkerliteratur auszufüllen und zugleich einem Bedürfnis des praktischen Imkers entgegenzukommen. „Bienenweide" und „wirtschaftliche Betriebsführung" sind die beiden Grundpfeiler, auf denen die Zukunft unserer Bienenzucht aufgebaut werden muß. Und auch darin hat der Verfasser recht, daß er sich in erster Linie an die breite Masse der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung wendet. Wer in den letzten Jahren Gelegenheit hatte, zu beobachten, wie gerade die bäuerlichen Kreise der Bienenhaltung mehr und mehr den Rücken kehrten — die Gründe hiefür sollen an dieser Stelle unerörtert bleiben — der weiß, daß es notwendig ist, hier wieder an Boden zu gewinnen, wenn unsere heimische Bienenzucht erhalten bleiben soll. Dies ist aber nur möglich, wenn wir dem bäuerlichen Imker den einfachsten und billigsten Weg zeigen, auf dem er sein Ziel, Honigertrag und Blütenbefruchtung durch die Bienen, erreicht. Mit Wissenschaft allein kommen wir hier allerdings nicht weiter. Das haben die letzten zehn Jahre deutlich genug gezeigt. Sie haben uns einen gewaltigen Rückgang in der Bienenzucht gebracht, trotzdem von einer Reihe hervorragender Wissenschaftler auf diesem Gebiet mit einem Erfolg gearbeitet wurde wie nie zuvor.

Der Verfasser erörtert im 1. Teil seines Buches die Grundlagen der Bienenzucht, um dann im 2. Teil, dem Hauptteil, die verschiedenen Bienenzucht-Betriebsweisen (Schwarmbetrieb, schwarmloser Betrieb, Föderativbetrieb) zu behandeln. Die Betrachtung der verschiedenen Wohnungssysteme, Aufstellungsmöglichkeiten und Betriebsweisen unter diesem neuen Gesichtswinkel ist sehr interessant und lehrreich. Eine „Fibel der Bienenzucht" ist das Buch nicht; das sagt der Verfasser in seinem Vorwort selbst. Trotzdem — oder vielleicht gerade deswegen — ist es aber eine schätzenswerte Bereicherung unserer Bienenzuchtliteratur. H. Rentschler.

Fragekasten.

Zu Frage 61. Thuja betreffend.

Das Wurzelnetz ist durch die zu nahe Pflanzung an die Obstbäume heran zu stark verdichtet und verstrickt.

Abhilfe kann, sofern man die Obstbäume ertragsreich erhalten will, nur unter beifolgendem Rezept etwas geschaffen werden. Die Reihe Thuja, die den Obstbäumen am nächsten steht, wird eingekürzt, jetzt im Winter auf höchstens 1½ Meter Höhe Man schneide sie kugelförmig oder zu anderen beliebigen Formen, spanische Wand usw. zurück.

Zwischen beiden Arten hebt man in der Mitte einen mindestens 50 Zentimeter tiefen Graben aus ohne Rücksicht auf die Wurzeln. Nur dürfte eine eventl. stärkere Wurzel nicht beschädigt werden, sondern muß vorsichtig freigelegt werden. Schwächere bis zur Daumenstärke können abgeschnitten werden. In der Breite genügt Schaufelbreite.

Hernach wird der Graben mit Steinen in Schottergröße aufgefüllt, nur obendrauf kommt etwas guter Boden. Den Obstbäumen ist im übrigen Umkreis viel Nahrung zuzuführen, vor allem Kalk, da der Boden jetzt zweifellos sehr arm ist. Br.

Frage 1. Ich bin Mitglied des Landesvereins für Bienenzucht und interessiere mich

Digitized by Google

Die Bienenpflege

51. Jahrgang. Februar 1929. Nr. 2.

Inhalt: Der 1. Vorstand des Württembergischen Landesvereins Oberlehrer Lupp-Weinsberg zum 1. Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes auf der außerordentlichen Vertreterversammlung des D.I.B. in Eisenach gewählt. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Neuer Wanderstand. — Das Bienenmuseum in Heilbronn. — Am Benestand, em Februar. — Unsere Bienen im Dezember-Januar. — Ausschußsitzung am 12. Dezember 1928. — Die Arbeitsteilung im Bienenvolk nach den Forschungsergebnissen (Schluß). — Randbemerkungen zur Vertreterversammlung. — 1928—1929. — Allerlei aus der 1928er Schwarzwaldtracht. — Honig-Absatz. — Vorschlag zum Honigverkauf. — Die Weiden (Salix). — Ein praktischer Schwarmfangapparat. — Bienenzucht und Bienenhaltung. — Rundschau. — Auslandspressedienst der V.D.I. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Anzeigen.

Der 1. Vorstand des Württembergischen Landesvereins Oberlehrer Lupp-Weinsberg zum 1. Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes auf der außerordentlichen Vertreterversammlung des D.I.B. in Eisenach gewählt.

Die Kölner Tagungen haben in den Imkerkreisen Deutschlands nicht die Beruhigung gebracht, die man von ihnen erhoffte. Es brannte und glühte unter der Asche, und allerlei unkontrollierbare Gerüchte wurden laut, die sich zunächst auf bestimmte Personen verdichteten, dann aber zur Abhaltung einer außerordentlichen Vertreterversammlung drängten. Diese wurde dann auch nach satzungsgemäßem Antrag der Verbände von dem 1. Bundesleiter Breiholz auf den 3. Januar nach Eisenach einberufen. Sie wurde von allen Verbänden Deutschlands beschickt und führte zu schwerwiegenden Verhandlungen, die sich über zwei Tage hinzogen. Es lagen nicht weniger als 21 Anträge vor, die aber von dem Antrag des Bayerischen Landesvereins weit überragt und überholt wurden. Der bayerische Antrag lautete: „Der Vorstand des Deutschen Imkerbundes soll in Zukunft bestehen aus 1 Vorsitzenden, 1 Stellvertreter und einer Anzahl Beisitzer. Der Stellvertreter des Vorsitzenden wird aus den Reihen der Beisitzer gewählt. Der 1. Vorsitzende führt die Amtsbezeichnung „Bundespräsident". Als solcher kann nur eine völlig unabhängige, über allen imkerlichen Parteien stehende Persönlichkeit in Frage kommen. Dem Bundespräsidenten wird ein hauptamtlich anzustellender Geschäftsführer beigegeben, der als Vorstand der Bundeskanzlei genaue Kenntnis aller Belange der Bienenzucht besitzt. Alle Ämter des Bundes einschließlich der Kassen und Buchführung werden mit sofortiger Wirkung aufgelöst und sind mit der Bundeskanzlei zu vereinigen. Der Geschäftsführer ist vom Vorstande zu bestellen. Die Bundeskanzlei arbeitet am Sitze des Präsidenten. Für den Fall, daß auf der außerordentlichen Vertreterversammlung eine Einigung über die Zusammensetzung des Vorstandes nicht erzielt wird, wird der Antrag auf Auflösung des D.I.B. gestellt."

Erschwerend für die Verhandlungen war dann noch der Umstand, daß durch Veröffentlichungen in „Uns Immen", der Vereinszeitung Mecklenburgs, die durch Lehrer Griese, den neugewählten Rechner des Bundes redigiert wird, der Forschungsausschuß, Prof. Zander, Koch, v. Buttel-Reepen, auch Kickhöffel, verstimmt ihren Rücktritt erklärt hatten.

Eine am Vorabend der Tagungen abgehaltene Vorversammlung der Vertreter führte zu keiner Klärung. Die Hauptversammlung begann dann am 3. Januar vormittags 10 Uhr unter dem Vorsitz von Rektor Breiholz. Einem Antrag Bayerns, den Vorsitzenden aus der Vertreterversammlung zu wählen, konnte satzungsgemäß nicht stattgegeben werden. Breiholz begrüßte die Versammlung und gab einen kurzen Rückblick auf seine Tätigkeit, die zu einer gewissen Alleinherrschaft geführt habe. Daraus seien dann auch die Fehler ent-

Digitized by Google

sprungen, die zu Unstimmigkeiten geführt haben. Die Leitung hätte früher in eine demokratische umgewandelt werden sollen. Nun aber gelte es, einen Strich unter das Vergangene zu machen und neu aufzubauen. Man werde einmal nicht fragen, was habt ihr geredet, sondern was habt ihr getan. Die Geschichte soll uns groß sehen!

Die Versammlung war aber mit dem „Strichmachen" nicht einverstanden und es wurde dann auf Antrag Lupp und Genossen beschlossen, die drei Herren Heckelmann, Griese und Breiholz über die Vorgänge im Imkerbund berichten zu lassen. Heckelmann ergriff zuerst das Wort und wies in längeren Ausführungen auf die Ursache der Unstimmigkeiten hin, die teilweise auf der Eigenart des Vorsitzenden, niemand wehe zu tun und es allen recht machen zu wollen, beruhen. Die Unordnung in der Kassenverwaltung habe zu den schlimmsten Vermutungen Anlaß gegeben, aus denen auch Rücktrittsforderungen für den 1. Vorsitzenden entsprungen seien. Es müsse darum hier möglichste Klarheit über die Vorgänge geschaffen werden. Sodann begründete er die Anträge Bayerns. Der Redner Griese gab dann nähere Aufklärungen über den Zwist zwischen der Vorstandschaft und besonders auch zwischen ihm selbst und dem Forschungsausschuß. Mit den Veröffentlichungen in „Uns Immen" habe er niemand persönlich nahe treten wollen, er bedaure, wenn das so aufgefaßt wurde. Er sei zu jeder Genugtuung bereit.

Rektor Breiholz erklärte, daß er an dem ganzen Zwist zwischen den Herren Kickhöffel, Koch und Griese durch seinen ungeschickten Briefwechsel schuld sei. Über die Unstimmigkeiten in der Kassenführung könne er nichts weiter sagen, als was schon gesprochen worden sei.

Nach diesen Erklärungen beriet die Versammlung die Neuordnung der Vorstandschaft. Mit dem Antrag Bayerns auf Stellung eines repräsentativen 1. Präsidenten und Anstellung eines Geschäftsführers im Hauptamt war die Versammlung nicht einverstanden. Die Vorstandschaft wurde nun so neugeregelt, daß sich der eigentliche Vorstand aus dem 1. und 2. Bundesleiter, dem Rechner, dem Schriftführer und einem Beisitzer zusammensetzen soll. Der erweiterte Vorstand soll dann noch aus 6 Beisitzern bestehen. Hierauf wurde der Haushalt für das Jahr 1929 neu durchberaten und der in Köln aufgestellte als ungültig erklärt. Es werden wesentliche Abstriche an Kanzlei-, Reise- und Aufwandentschädigungen gemacht, das Presseamt wurde aufgehoben.

Am 4. Januar trat man dann in die Wahlen ein. Der erste Bundesleiter erklärte sichtlich bewegt seinen Rücktritt, auch der Rechner Griese trat zurück. Für das Amt eines ersten Bundesvorsitzenden wurden nun vorgeschlagen: Ökonomierat Heckelmann, Kickhöffel und Lupp. Ök.-Rat Heckelmann erklärte, wegen hohen Alters keinesfalls das Amt eines 1. Bundesleiters annehmen zu können, und so konzentrierte sich die Wahl auf Kickhöffel und Lupp. Lupp erhielt bei der geheim vorgenommenen Wahl die Mehrheit der Stimmen und war somit als 1. Bundesleiter gewählt. Mit herzlichen Worten des Dankes, aber auch mit dem Bedauern, daß nun der erste verdiente Bundesleiter ausscheide, nahm er die Wahl an. Als 2. Vorsitzender wurde Ök.-Rat Heckelmann gewählt, der die Wahl bedingsweise annahm. Als Beisitzer erhielt Baum-Köln, als Rechner Griese-Wismar und als Schriftführer Falk-Weinheim die meisten Stimmen. In den Ausschuß wurden dann noch gewählt: R.-hs.-Pommern, Wildemann-Brandenburg, Platz-Sachsen, Buß-Hessen, Jerofke-Schlesien, Wenig-Hessen. Außerdem wurde noch beschlossen, daß diesem erweiterten Vorstand als ordentliche Mitglieder beigegeben wurden ein juristischer, ein volkswirtschaftlicher und ein wissenschaftlicher Beirat.

Damit wurden die zweitägigen Verhandlungen geschlossen. Von einem Wahlkampf zwischen Nord- und Süddeutschland konnte man eigentlich nicht reden. Wir Süddeutschen und ganz besonders wir Württemberger, selbstverständlich auch Lupp, waren durch den Gang der Sache überrascht. Wie mir auch von norddeutschen Vertretern versichert wurde, waren auch sie mit der Wahl Lupps zufrieden. Seine geschickte Geschäftsführung, seine konziliante Art und sein Organisationstalent waren ihnen allen bekannt. So dürfen wir Württemberger im Landesverein mit Stolz auf unsern Oberweisel sehen und hoffen, daß das Schiff des Deutschen Imkerbundes in der Führung eines guten Steuermannes liegt,

Digitized by Google

der es sicher zu dem ihm gesteckten Ziele führen wird. Dem zurückgetretenen Bundesleiter, Rektor Breiholz, ist es aber zu verdanken, daß er den Imkerbund auf eine breite Basis gestellt hat, daß er den Imkerbund zu Ansehen und zu einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung geführt hat.

Jul. Herter.

* * *

Namens des Ausschusses des Württ. Landesvereins bringe ich unserem 1. Vorsitzenden, **Oberlehrer Lupp**, zu seiner Wahl als 1. Bundesleiter des **D.J.B.** die herzlichsten Glückwünsche dar. Wir schätzen mit ihm die Ehre, Würde und Bürde dieses verantwortungsvollen Amtes richtig ein und sind überzeugt, daß er in der ihm liegenden Eigenart der Zuverlässigkeit, Geradheit und Liebenswürdigkeit, dem Weitblick und der unermüdlichen Schaffenskraft unter Einsetzung seiner ganzen Person die Sache des D.J.B. zu einem guten Ziele führen wird. Es bedarf bei ihm nicht der Mahnung: Landgraf werde hart! Hart wie Eisen! Volles Vertrauen der ganzen Imkerschaft unterstützt ihn.

Gut Imkheil! Schriftl. Mack.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Empfangsbestätigungen für 1929.

Verein:	Mitgl.:	Betrag:	Kassier:
2. Besigheim	63	Mk. 189.—	Schönig-Besigheim
3. Remstal	151	„ 453.—	Lendle-Schorndorf
4. Kirchheim	124	„ 372.—	Heilemann-Kirchheim/Teck
Für 1928 hat nachbezahlt:			
103. Jagstgau	69	„ 172.50	Sturm-Mulfingen.

2. Ergänzungslisten. Dieselben sind die Grundlage für die Jahres-Rechnung und darum unentbehrlich. Ich vermisse sie noch von nachstehenden Vereinen und bitte um baldige Zusendung: Creglingen, Ehningen, Langenau, Mainhardt, Metzingen, Riedlingen, Steinbach, Tübingen, Westernhausen und Winnenden. Die Zahlen und Namen wollen pünklich ausgefüllt werden.

Altbach, den 18. Januar 1929 J. Elsäßer.

Neuer Wanderstand.

Die Wandergenossenschaft errichtet dieses Frühjahr einen neuen, großen Wanderstand bei Station **Rotenbach** (100 m vom Bahnhof) im Enztal. Tretet der Wandergenossenschaft bei!

Anmeldungen an **Oberl. Handschuh, Schwenningen a. N.**

Das Bienenmuseum in Heilbronn

hat in der letzten Zeit wertvolle Stiftungen erhalten: Eine **alte Honigschleuder**, wahrscheinlich von Ebel herstammend, gestiftet von den Eheleuten Wilhelm Bauer alt, Hoheneck; ferner ein Befruchtungskästchen mit Seitenlüftung und Obenfütterung, gestiftet von R. Wurster, Unterreichbach.

Die Stiftungen quittiert mit Dank Jul. Herter.[1])

[1]) Oberlehrer J. Herter ist an das Telephonnetz unter der Rufnummer 2502 Heilbronn angeschlossen.

Digitized by Google

Am Benastand — em Februar.

So war Manna, mei Mahneng en da Verei ei'z'treta, hot doch an Wert ghet. Des muaß i Euch 'zerst verzähla, 'sgeit jo no net so veil z'schaffa am Benastand. Also vor de Christfeiertäg hot's jo g'schwend en Schnai nagschmissa, daß älles wie mit ama weißa Wollteppich zuadeckt gwea ischt. Wie i do amol obads hoam komm, sait mei Weib, d'Emagottliabe, zua mer. D'r Hans-Marte ischt do gwea ond hat sich en de Emazüchterverein agmeldet. Du solleſt net vergessa, des em Elsäßer zmelda. „So," sag i, „dr Hans-Marte! Des ka et sei, dear hot jo gar koine Ema." „Sell hau i au zu em gsait," macht jetzt mei Weib, d'Emagottliabe weiter, „aber er hot gsait, er häb jetzt! Er häb geschtert en Schwarm gfaßt. Du solleſt au zuanem nom komma!" „Was hot er?" sag i — „an Schwarm gfaßt, wo's Schnai hot fuaßhauch." „I hau ders schau b'richt," sait jetzt mei Weib, 'sischt nämlich e scharfe, „gang nom zua nem ond guck selber." — „Sell muaß e," sag i ond gang über d'Stroß nom zuam Hans-Marte. Dear hot me schau seha komma, goht d'Stiega ra ond hot g'lacht mit am ganza Gsicht, wie wenn ers grauß Laus (Los) g'wonna het. „Gell, do guckst," sait er, „komm no einer!" Er macht sei ontere Kammertür uf: „Gang nau schnell rei, sonst fliaget se naus," sait er und ziagt me schnell zuar Kammertür nei. „Do guck na, wia dia fliaget, i hau en a bisle eibrennt." — „Ja, was ischt des?" sag i — „do fliaget jo d'Ema zua'ma Schtorahäusle naus." „Ha, sell sag e," lacht der Hans-Marte, „do hot dr Rochber, der Bachbauer, so an alta Apfelbom vo seim Kneacht raus macha lau. Wia no der Bom omgfalla ischt, hent se erscht gmerkt, daß a Schtorahäusle en dia Äst neibonda ischt. Jetzt hent s'es wella wegmacha, no send a paar Ema raus gfurrt." „So," sait der Kneacht, „do sitzt jo an Emaschwarm dren. Wo's Ema hot, hot's au Hong, wenn mern nau hussa (heraus) hättet." No ben i grad dozua komma. „So," sag i, „i nemm 'sKästle mit samt em Schwarm." „Halt emol," sait der Bachbauer, „zairscht gucka mer noch em Hong. — Do, rauch a mol nei!," sait er. I hau, wie älleweil, Pfeif em Maul ghet. D'r Knecht reißt da Deckel uf, ond do send 3 Hongwaba raghangt, ganz weiß, aber voll mit Hong. Z'veil raucha hau i et müassa, dia Ema send a bisla schnatterig druf rom g'strabbelt. „So," sait dr Bachbauer, „drui Waba sends, jetzt ghairt oane miar, oane em Kneacht und oane diar ond dr ganz Schwarm ghairt au no diar. So ben i zua Ema komma. Des was en deam Häusle dren ischt ond en dr Kammer romfliagt, ischt mer no verblieba. Ond dei Weib wurd ders gsait hau, i tritt jetzt en de Verei ei." „Jo, jo, dees freut mi," hau i druff gsait, „mit am Anmelda beim Elsäßer wölle mer aber warta bis zom Frühjohr. —

So vielleicht ka der oi oder der ander au ebbes vom Hans-Marte ond seim Christkendlesschwarm lerna.

Aber jetzt muaß i doch au no ebbas anders saga. — Weil en deam Monat d'Reutlinger Schof am wenigsta fressat, könntat dia Emaler dean Schluß drauß zieha, daß ihara Ema au am wenigsta fressat. Aber letz Matthäus! Em Benavolk fangt jetzt schau wieder a nuis Leaba a. So a jonge Könige ka's net verwarta, bis se wieder druflosslega ka. Ond wenns no a bisle warm wurd ond Schnaiglöckle zläuta afanga, no fangt se au a. Ond dia kleine Würmle hent an ganz wüatige Honger. Frißt do so a Hongerwurm so veil, daß er vom Ausschlupfa aus 'm Ei a g'rechnat noch 5 Tag 1550 mol mai wiegt als beim Ausschlupfa. Wo mei Jengschter uf d'Welt komma ischt, hot er 8 Pfond g'woga. Jetzt nemmat a mol a, wenn der noch feif Täg 12400 Pfond g'woga hätt'!

Also jetzt brauchet Ema Fuatter ond Wärme — Wickelkendla wöllat warm hau —. Wia mers macht, wenns an Fuatter fehlt, haun i schau en meiner ersta Predigt verzählt ond wia mer warm hält, sottet ihar eigentlich selber wissa. Jetzt muaß jedes Ritzle ond jeda Lucka verstopft werda, daß vo beara guata ond warma Bruatluft nex zuam Stock naus ka. En Kasta jetzt ohn naitig ufmacha, ischt fascht a Send. Des macht mer erscht, wenns drengend naitig ischt.

Jetzt kommat au Flugtäg. An so Täg ka a ufmerksamer Emavater mai learna als em a dicka Buach. Do traget dia Ema Taute naus. Paß uf, ob Drohne oder ob Bruat derbei isch. Drohna! no ischt's Volk weisellos. Taute Arbeiterbruat ischt nex schlemms, wenn net z'veil dervo nausz'schmeißa ischt. Wenns Volk obeds onruhig ischt ond heult, no fehlt au d' Könige. — Merk der's, schreib älles uf, ond em März guckisch nei, ob's stemmt, was d' von ussa gseha hoscht.

Jetzt ischt's au Zeit, älles möglich fürs Frühjohr naz'richta. Miar kriaget nomol a guats Johr. Machet, daß er Eure Honigbüchsa leer brengat. Richtat Euren Stand sauber na, ond dia Oberweisel, dia Herra Vorständ, sollet an guata Feldzugspla für iharn Verei macha ond au dra denka, daß sich so a Vorschtand au mol ausschwätzt, er ka et älleweil 'sgleich schwätza — drom hot der Landesverei Wanderlehrer. Es gilt glei weiter, wenn au emol a Fremder a

Digitized by Google

Red hält. S'koscht so nex! Ond sorget au für Sämereia für Eura Mitglieder, an d' Baura vertoileter a paar Zentner Hederichsoma, gratis ond franko, des freut se — ond Euch no mai. Ond vom Büacherma, vom Herter von Heilbronn hau i ghairt, daß er uf mei letzte Asproch en ganza Haufa Büacherpäckla hät macha müaßa — er häb aber no an ganze Kasta voll Schrifta. — Also druf! Dear Ma muaß ebbas z'schaffet hau.

So — jetzt wär i wieder am Schluß. I sag no a mol: Wenn Ihar Fastezeit hent, Eure Bena könnet so a Zeit net lang vertrage. Ond jetzt no an Gruaß an Eure Weiber. Onser Herrgott hot amol zuam Adam gsait: Ich will dir eine Gehilfin schaffen. — Em Benaschtand kam mer allbot oane braucha, net bloß beim Apfeless ond Hongschlecka — gelt Gottliabe! Nex für oguat! Euer Emagottlieb.

Unsere Bienen im Dezember—Januar.

Nun sind doch unsere Bienenvölker einmal zu längerer Ruhe gekommen. Noch vor den Weihnachtsfeiertagen kam Schnee, verbunden mit mäßiger Kälte. Über Weihnachten bis Neujahr trat dann leichtes Tauwetter ein. Aber gleich anfangs Januar sank die Temperatur wieder und am 3.—4. Januar gingen starke Schneefälle nieder. Wenn sich dann auch die Temperatur wieder mäßigte, gestern ist neuer starker Schneefall eingetreten und die Kälte ist heute abend, am 16. Januar, bis auf 16° unter Null gefallen. Wir stecken also tief im Winter drin. So bekommen die Königinnen noch keine Frühlingsgelüste und bleiben fein und sicher im warmen Neste sitzen. Am 30. Dezember gab's noch da und dort leichtere Ausflüge, wenn auch keine durchgreifenden. Nach den Beobachtungsberichten ist nirgends Auffallendes zu bemerken. Die Zehrung scheint schon in der ersten Hälfte des Januar doch etwas stärker eingesetzt zu haben, als es im Dezember der Fall war. Also Europa hat Ruhe!

Jul. Herter.

Ausschußsitzung am 28. Dezember 1928 in Stuttgart.

Der Gesamtvorstand des Württ. Landesvereins für Bienenzucht versammelte sich am 28. Dezember 1928 in Stuttgart im Hindenburghaus zu einer umfangreichen Tagung. Anwesend waren: Lupp, Mack, Elsäßer, Herter, Rentschler, Gemmel, Knecht, Reinmar, Handschuh, Merath, Geiger, Schänzle, Fischer, Stehle. Verhindert durch Krankheit: Butz.

Der Vorsitzende Lupp eröffnete die Versammlung um 10 Uhr und begrüßte die Erschienenen. Ganz besonders willkommen hieß er die beiden neugewählten Mitglieder aus dem Donaukreis. Er gab seinem Bedauern Ausdruck, daß Sihler nicht mehr im Ausschuß erscheint. Seine langjährige ersprießliche Tätigkeit als Ausschußmitglied, sowie seine Leistungen als Ausstellungsleiter wurden besonders hervorgehoben.

1. Der deutsche Imkerbund. Nicht alles ist dort so, wie wir es uns vorzustellen bemühen. Es ist dort eine Lage. Die Klärung dieser Lage sollte rasch erfolgen auf einer bevorstehenden Vertreterversammlung zu Eisenach am 3. Januar. Dorthin soll der Landesvereinsvorsitzende und mit ihm Herter gehen. Sie sollen Stellung nehmen gegen Eingriffe in das Selbstverwaltungsrecht der Landesvereine. Wir zu Hause lehnen einstweilen die Herausgabe eines Bundesblattes, das die Bienenpflege usw. überflüssig machen soll, ab. Es kommt zur Kenntnis, daß man zu viel Geld braucht im Imkerbund, auch daß es grieselt und kriselt im Bund wegen des Systems und der Personen. Wir sind für Erweiterung des Vorstands, der nur aus Verbandsführern bestehen soll, sowie für Abschaffung des Wirtschaftsausschusses. Wir verlangen, daß gespart wird, vor allem ist nötig Offenheit gegen alle. (Am 3. 1. 29 hat sich in Eisenach manches geändert.)

2. Der Haushaltplan. Einen Voranschlag für das Jahr 1929 aufzustellen erwies sich, obwohl der Kassier mit guten Unterlagen zu Diensten stand, sehr schwierig. Früher brachte man es pro forma fertig, daß 0 von 0 aufging. Heute geht dies nicht mehr. Man merkt es doch ganz gewaltig, daß 6—7000 Mitglieder mit ihren Beiträgen fehlen. Wir haben wohl schon eine kleine Zinseinnahme aus den für die künftige Jubiläumsausstellung zurückgelegten Geldern, vom Staat erhalten wir nichts mehr, die Landwirtschaftskammer gibt einen bescheidenen Zuschuß. Sie gilt beim Staat als die offizielle Vertreterin der Sache der Bienenzucht. Somit sind wir auf eine Einnahme von ein paar tausend Mark aus den Anzeigengebühren angewiesen. Wie es hier aussieht, weiß jeder, der die Umschläge unserer Vereinszeitschrift besichtigt. Alles läßt nach. Wie man dabei 40 000 ℳ Einnahmen

Digitized by Google

herauszirkelt, das kann einen fast wundern. Leichter marschieren die Ausgaben heran, obwohl eine viel längere Reihe. Druck- und Versandkosten der Bienenpflege machen 14—15 000 ℳ voraussichtlich. Die Post schiebt nahezu 6000 ℳ ein. Wanderlehrer, Kurse, Zuchtstellen, Beobachtungsstellen, Standschauen, Krankheitsbekämpfung, Honigunter-suchung, Wachsuntersuchung, Lehrmittelbeschaffung, Rechtsbeistand, Kleinausstellungen, Haftpflichtversicherung mit 1500 ℳ, Imkerbundsbeitrag mit 2800 ℳ, Aufwandsentschädi-gungen, Belohnungen an die Vereinsangestellten, Mitarbeiter, Reisevergütungen an die Vertreter der Vereine, Portoauslagen, Fernsprechgebühren, Schreibmaterial, Unter-stützungen. All das summiert sich stark. Zum Ausstellungsfonds soll doch auch etwas an-gesammelt werden. —

Was die Anzeigen anlangt, so dürfte sich vielleicht ein Appell an die Vereinsmitglieder lohnen, tüchtig für diese Sache im Bekanntenkreise zu werben.

3. Es kommt zum Ausdruck, daß der Staat viel zu wenig aufwende für die Bienen-zucht. 64 Millionen sind neuerdings in Angelegenheit des landw. Notprogramms vom Reich bewilligt worden. Davon erhielt die Binnenfischerei 300 000 ℳ; die Bienenzucht bekam nichts. Was an die Landwirtschaftskammer als Reichszuschuß gegeben wird, entzieht sich unserer Kenntnis. Der badische Landesverein erhielt von der dortigen Landwirtschafts-kammer 1927: 2500 ℳ, 1928: 3000 ℳ.

4. Von einem Bezirksverein ist vorgeschlagen worden, den Mitgliedsbeitrag durch die Post erheben zu lassen, also in der Weise, daß die Bienenpflege mit erhöhter Abonnements-gebühr in der Zeitungsliste läuft. Dies wurde abgelehnt aus verschiedenen Gründen. Bis jetzt gilt die Satzung: Jedes Mitglied hat die Bienenpflege zu halten, bezw. erhält für den Beitrag die Bienenpflege; im andern Fall müßte sich ja jeder Bezieher als Vereins-mitglied betrachten. Überdies sind die Bezirkszuschläge nicht durchweg gleich. Es ist wohl das beste, die Kassiere unserer Bezirksvereine sollen tüchtig auf Kassenordnung halten: Herein, was herein gehört; hinaus, was hinaus gehört, alles zu seiner Zeit. Dann können sich beide Teile besser rühren und sich ins Angesicht sehen. Auch dürfte mehr Rührigkeit in der Werbung neuer Mitglieder durch das ganze Land entfaltet werden. Es wäre eine Ehrensache. —

5. In Hinsicht auf die Wiedereinführung dreier Wagenklassen bei der Bahn wurde be-schlossen, dem Ausschuß und den Vertretern der Vereine gleichmäßig Ersatz der 3. Wagen-klasse zu gewähren.

6. Haftpflicht. Der Deutsche Imkerbund hat einen Haftpflichtverein eingerichtet. Der Vorsitzende erstattet darüber Bericht. Wir sind noch bis 1930 an unsere Versicherung gebunden. Bis dahin wird der endgültige Beschluß zurückgestellt. Feuer- und andere dergl. Versicherungen müssen wir jedem einzelnen überlassen.

7. Es wird ein Bericht des Landessachverständigen der Landw.-Kammer, Hr. Rentsch-ler, über die Prämiierung von Bienenständen im Donau- und Schwarzwaldkreis entgegen-genommen. Siehe auch Bienenpflege 1928.

8. Zuckerversorgung 1928. Der Überschuß, den die Landwirtschaftskammer erzielte, ist so gering, daß sie nicht in der Lage ist, unserer Kasse etwas zuzuweisen.

9. Wandergenossenschaft. Herr Handschuh erstattet Bericht. Es ist vorgesehen, im Rotenbacher Tal (nördl. Schwarzwald) einen Wanderstand zu errichten. Der Platz sei günstig gelegen. Die Trachtverhältnisse gut. Es wird beim Landesverein um einen Beitrag gebeten. Beschluß: 200 ℳ je für 1929 und 1930 zu geben.

10. Zur Frage der besten Bienenwohnung für den Landwirt. Für den Landwirt ist ein Oberladerstock der beste. Er ist leicht und rasch zu behandeln.

11. Das neue Honigschutzgesetz ist im Entwurf im Umlauf. Wir geben unsere alten Forderungen betr. den Namen „Honig" und das Verlangen nach Deklaration nicht preis. Wir protestieren gegen das Wort „Kunsthonig". Wir begrüßen jede Bestimmung, welche die Irreführung des Publikums unterbindet.

Ellwangen.

Stehle, Schriftführer.

Digitized by Google

Die Arbeitsteilung im Bienenvolk nach den Forschungsergebnissen von Dr. Rösch.

Vortrag für die Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins, gekürzt gehalten am 20. August 1928 von K. J. Geiger-Biberach. (Schluß.)

Die Untersuchungen Rösch's sind nicht nur von wissenschaftlichem Interesse, sondern sie gewinnen auch Bedeutung für die praktische Bienenzucht.

Es hat sich wieder deutlich gezeigt, daß die Bienen keine „Reflexmaschinen" sind, sondern sich als Naturkinder den häufig wechselnden Verhältnissen außerhalb sowohl als auch innerhalb des Stockes anzupassen verstehen. Sie tun das bekanntlich auch gegenüber imkerischen Eingriffen, selbst wenn diese sich vom „Naturgemäßen" einmal entfernen.

Sodann verlangt unsere hergebrachte Anschauung vom „Bienenfleiß", der ja sprichwörtlich ist, eine Berichtigung. Das ruhelose Gewimmel im Stock, das eine längere Beobachtung einzelner ungezeichneter Bienen zur Unmöglichkeit macht, täuscht wirklich rastlosen Fleiß vor. Zeichnet man jedoch Bienen und beobachtet sie fortlaufend, so findet man mit Rösch, daß „viele Tiere ausgesprochen faul sind, ... stundenlang müßig herumsitzen oder -laufen." Zweifellos untersteht auch die Biene dem Naturgesetz, daß durch Arbeit im Körper „Ermüdungsstoffe" sich bilden, die in den darauf folgenden Arbeitspausen unschädlich gemacht werden müssen.

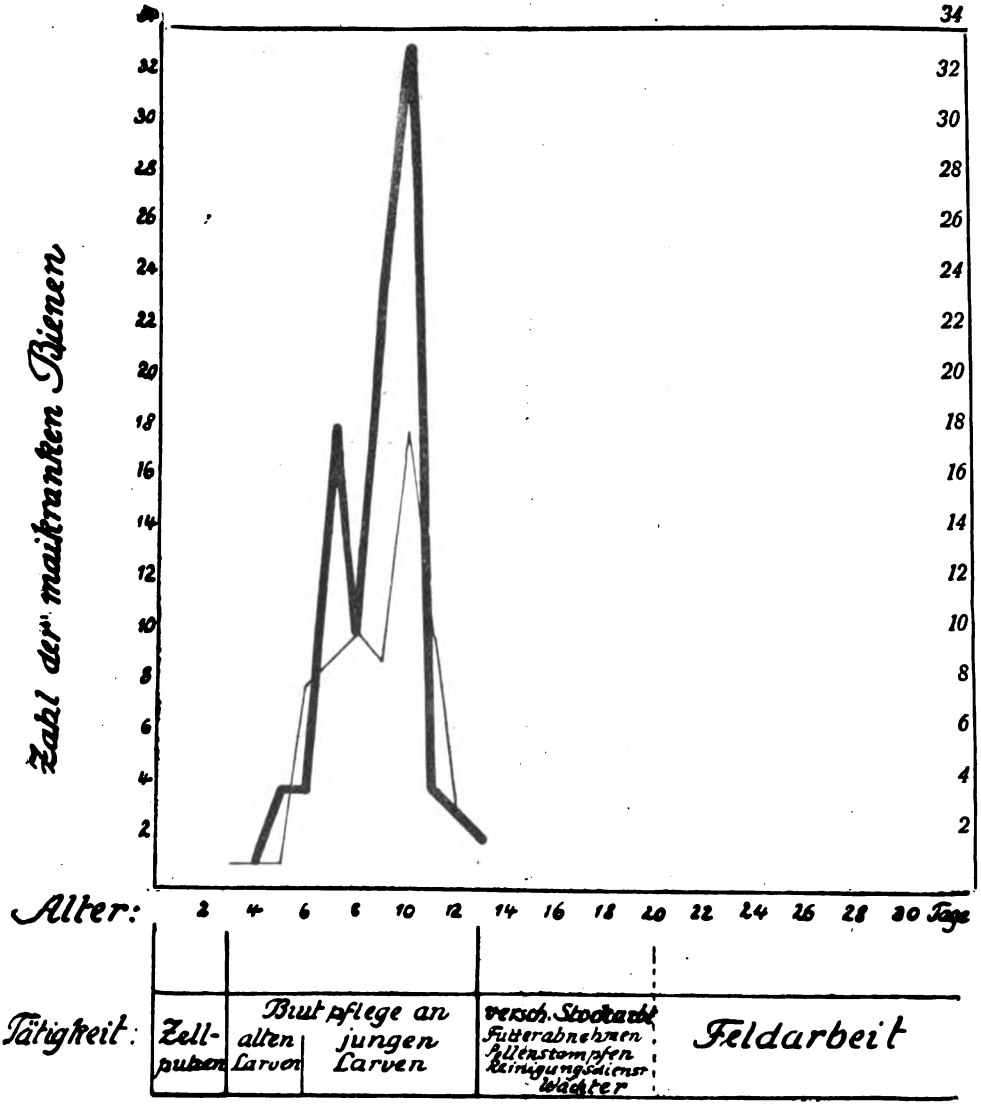
Die Wirkung der Zugabe von auslaufender Brut auf die Legetätigkeit der Königin findet jetzt eine befriedigende Erklärung. Es war nicht leicht einzusehen, daß die Königin „reicher" oder „besser" ernährt werde, wenn mehr ganz junge Bienen anwesend seien. Überdies hat Rösch gefunden, daß die Königin jeweils nur von einer Arbeiterin gefüttert wird. Wenn wir aber im Auge behalten, daß alle umlaufenden Bienen in den nächsten 2—3 Tagen nur Zellen für die Bestiftung präparieren, so ist nicht schwer, zu denken, daß die Königin durch die Menge der vorbereiteten Zellen zu erhöhter Tätigkeit angeregt wird. Auf jeden Fall haben die biologischen und die histologischen Untersuchungen Rösch's gezeigt, daß als beste Futtersaftproduzenten nicht die jüngsten Bienen anzusehen sind.

Bei der Prüfung einer Königin auf ihre Legetüchtigkeit wird gewöhnlich darauf gesehen, daß die Brut lückenlos, geschlossen ist. Hiezu ist aber zu bemerken, daß diese Eigenschaft des Brutnestes sich nicht allein von der Königin herschreibt, sondern daß auch die jungen Zellputzerinnen daran Anteil haben. Sahen wir doch oben, daß die Königin nur in präparierte Zellen Eier ablegt, nicht präparierte aber leer läßt. Ja es ist der Fall denkbar, daß zu geringe Zahl oder mangelnder „Fleiß" der Zellputzerinnen die Hauptursache eines lückenhaften Brutstandes ist. Verschiedene Beobachtungen und die obigen Untersuchungen lassen es auf alle Fälle ratsam erscheinen, das Kriterium einer lückenhaften Brut nicht allzu hoch zu bewerten.

Die alte Erfahrung, daß zur Brutpflege junge Bienen notwendig sind, ist, wenn auch in anderem als Gerstung'schem Sinn, bestätigt worden. Der richtige Platz für belarvte Weiselzellen ist also nicht bei der auslaufenden, sondern bei der jüngsten Brut.

Die Untersuchungen über den Wach- und Kampfdienst der Bienen hat einige Erklärungsmöglichkeiten gezeitigt. Die Tatsache, daß z. B. Bienen weniger kampflustig sich zeigen, wenn etwa eine größere Anzahl Personen sich vor dem Stand aufstellt, könnte so zu erklären sein, daß die Wachbienen, die nach den obigen Ausführungen ja in der Nähe des Standes orientiert sind, durch die Massenansammlung in der Orientierung beeinträchtigt und dadurch „unsicher" werden. Anderseits stehen wir vor neuen Rätseln. Wie kommt es z. B., daß bei schwachem Trachtverkehr, am Abend und bei schlechtem Wetter, wenn „die alten Stecher, die sich am Kampfdienst ja nicht beteiligen, zuhause sind", die Kampfstimmung erheblich gesteigert ist? Sind die Stecher im Stock identisch mit den Wehrbienen am Flugloch?

Digitized by Google



Maikrankheit, Alter und Tätigkeit der Bienen.

Unsere Kenntnisse über die Maikrankheit haben zwar eine weitere erfahren, aber die eigentliche Ursache dieser Krankheit kennen wir immer noch nicht. Wenn man annimmt, daß verdorbener Pollen die Ursache der Verstopfung sei, so erhebt sich sogleich die Frage, woher dieser Pollen stammt. Die Annahme, daß er im Stock verdorben sei, hat wenig für sich. Bleibt noch die zweite Möglichkeit, daß er schon verdorben in den Stock eingetragen wurde. Es könnte sich um giftigen Pollen (Sumpfdotterblume?) handeln oder solchen,

Digitized by Google

der durch Witterungseinflüsse (Nachtkälte!) in ungünstiger Weise verändert wurde. Pollenanalysen des Enddarminhaltes versprechen eine Förderung der Kenntnisse über die Maikrankheit[1]).

Randbemerkungen zur Vertreterversammlung.

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

Am 20. August 1928 fand, wie allgemein bekannt ist, in Stuttgart die jährliche Vertreterversammlung statt. Wozu hier Randbemerkungen, wird mancher denken. Aber ich glaube, es ist ganz gesund, wenn diese Versammlung auch etwas kritisch beleuchtet wird. Und Kritik muß ertragen werden. Die meinige, das will ich ausdrücklich feststellen, soll gegen niemand irgend eine persönliche Spitze enthalten, sondern ist nur sachlich gedacht.

Die Versammlung war gut besucht (trotzdem könnte das fehlende Fünftel auch Buße tun und nächstes Jahr erscheinen!) und machte einen guten Eindruck. Sie wurde vom 1. Vorsitzenden, Herrn Lupp, vorzüglich geleitet. Auch die Herren Rechner und Schriftleiter, die Vortragenden seien auch nicht vergessen, haben ihre volle Schuldigkeit getan, weshalb es für mich eine große Freude war, daß die Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt wurden. Unser Landesverein ist also in guten Händen. Ich komme nun zur Kehrseite.

Verschiedenes hat mir aber auch nicht gefallen und ich hoffe, daß meine freimütige Kritik von niemand falsch aufgefaßt wird. Ich denke zuerst an die Vorträge. Die Ausführungen Herrn Kickhöffels waren ja eigentlich auch ein Vortrag. Zwei Vorträge, wenn ich also so sagen darf (dazu noch der Jahresbericht des Vorsitzenden, der Bericht des Rechners usw.), sind entschieden zuviel.[2]) Entweder wird die Sache nicht verdaut oder leidet der 2. Vortrag, indem er so gekürzt werden muß, daß er einfach das nicht mehr ist, was er gewesen wäre und der Erfolg nicht der Arbeit entspricht, die hinter einem solchen Vortrag steht. Das war bei Herrn Oberlehrer Geigers Vortrag sicher der Fall. Im übrigen freut mich, daß der einfache, sich nicht aufdrängende Herr Geiger als „Jugend" in den „Erzväter-Ausschuß" (bitte, keine Beleidigung!) gewählt wurde. Jugend gehört überall hin. Jugend ist feurig! Die Zurufe eines „Jugendkleeblatts" von der vorderen, rechten Seite haben es bewiesen. Darum herzliche Gratulation!

Durch die allzureichliche Kost litt auch die Aussprache. Aussprache muß sein. Sie läutert, sie klärt die verschiedenen Punkte, ob sie manchem angenehm sind oder nicht. Für mich ist die Aussprache etwas Wesentliches. Mir gefiel daher nicht, daß meistens schon nach kurzer Zeit von verschiedenen Seiten geschrieen wurde: Schluß der Debatte! Liebe Vertreter! Wenn's bei der Vertreterversammlung so sein soll, daß man ein paar Stunden zusammensitzt und — den Mund hält, dann besinne ich mich stark, ob ich das nächste Mal wieder hingehe. Schlafen kann ich zu Hause.

Auch die Fünf-Minuten-Redezeit gefiel mir nicht ganz; ich kann's zwar verstehen, daß bei der umfangreichen Tagesordnung und der vielen Wortmeldungen, die schon vorlagen,

[1]) Maikranke Bienen werden im kommenden Frühjahr zu Studienzwecken erbeten von K. J. Geiger in Biberach/Riß. Verpackung in Streichholzschachtel; Warenprobe.

[2]) Das stimmt! Aber man muß wissen, wie die Sache kam — nämlich so: Der Vortrag Kickhöffel wurde zuerst zu-, dann abgesagt. Da sprang Freund Geiger in die Lücke. In Köln (anfangs August) konnte nun Herr Kickhöffel doch wieder zusagen. Im Hinblick auf die Wichtigkeit des Vortrags im Zusammenhang mit der Stellung des Honigs im neuen Lebensmittelgesetz wollte ich einerseits das Referat unter allen Umständen halten lassen, andererseits den Vortrag unseres Herrn Geiger nicht mehr streichen, da derselbe schon öffentlich als Bestandteil der Tagesordnung zur Vertreterversammlung in der „Bienenpflege" bekannt gegeben worden war. So geriet ich in eine „Zwickmühle", der ich nur durch das freundliche Entgegenkommen des zweiten Redners, seinen Vortrag wesentlich zu kürzen, entrann. Mit der Kürzung war natürlich weder dem Referenten noch der Versammlung gedient. Doch wählt man von zwei Übeln immer das kleinere! Das nächstemal wollen wirs überdies besser machen. (Erhardt Lupp.

Digitized by Google

ein Debatteredner nicht 10—20 Minuten reden konnte. Sie reichte z. B. bei Herrn Frey-Birkenfeld, betr. Wanderimker im Enztal, nicht. Und der Mann spricht doch im Auftrag seines Vereins, dem er nachher wieder Rechenschaft ablegen muß. Da kann er doch nicht gut sagen: Ich durfte bloß 5 Minuten reden. Und ich kann seinen Kummer betr. Wanderimker wohl verstehen.

Ferner gefiel mir auch das Benehmen einiger Vertreter nicht. So saß z. B. ein solcher Herr in meiner Rückengegend. Leider ist er mir namentlich unbekannt. (Er soll eine Adlernase haben, daher wohl der „Mut!" eines Adlers!) Sobald ein Redner sein Anliegen während der Aussprache zu Gehör brachte, tönte es da halblaut vom Hintergrund: Quatsch! Schluß! Maul halten! usw. Lieber Imkervertreter! Wenn Du einmal an irgend etwas, was besprochen wird, kein Interesse hast, andere haben es daher umsomehr, so bezähme Dein „Maul". Denn „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold." Noch besser ist, Du stellst Deinen Mann, indem Du Deine gegenteiligen Meinungen in des Mannes freier Rede vorbringst.

Ich streife noch kurz den Fall Sihler-Ulm, ohne den ganzen Brei nochmal umzurühren. Herr Hummel-Altenmünster hat die Sache auf eine so feine und sachliche Art vorgebracht, daß ich vor Herrn Hummel alle Achtung habe. Deshalb konnte ich nicht verstehen, in welcher Weise sich Herr Sihler persönlich beleidigt fühlen konnte. Lieber Herr Sihler! (Es ist doch keine Beleidigung, wenn ich „Du" zu Dir sage!) Der Sünder war anscheinend Dein 30jähriger Sohn. Du als Vater hast sicher von der Sache gewußt. Und ein Mann bist Du auch. Warum hast Du Deinem Herrn Sohn, auch wenn er schon 30 Jahre alt ist, nicht einfach gesagt: Du entschuldigst dich? Dann wäre die ganze Angelegenheit erledigt gewesen. Mißverständnisse und Fehler kommen immer vor. Wir sind eben nicht unfehlbar. Ich habe vor solchen Leuten, die, wenn sie einen Fehler gemacht haben, sich entschuldigen können und ihren Fehler einsahen, alle Achtung! Darin zeigt sich erst der rechte Mann. Auch die Ansage zur Deckung Deines Rückzugs, Du könntest im Ausschuß nicht mehr mitarbeiten und verzichtest auf eine Wiederwahl, weil Dein Name so heruntergesetzt worden sei, hättest Du Dir sparen können. Ich glaubte, der Name Deines Sohnes sei es gewesen, wenn Du Dich doch schuldlos fühltest! Die Vertreterversammlung hat nun Deinen Wunsch erfüllt. Und so sind wohl beide Teile befriedigt.

Es gehen übrigens betreffend Ulmer Ausstellung noch so ganz ferne Gerüchte, ich sage ausdrücklich Gerüchte. Es sollen die Worte „Schreibmaschine" und „5000 ℳ Vorschuß für die Ulmer Ausstellung" gefallen sein. Ich frage nur: Stimmt da irgend etwas nicht? Vielleicht klärt uns Herr Elsäßer-Altbach[1]) über die Gerüchte auf und nimmt denselben den Boden weg, damit sie schweigen und verschwinden. — Imkheil!

---

[1]) Den von Herr Feile ausgesprochenen Wunsch will ich hiemit erfüllen, obgleich ich mich nicht gerne mit Leuten auseinandersetze, die Gerüchte hinter dem Rücken ihrer Gegner ausstreuen, aber das Licht der Öffentlichkeit scheuen.

Am 20. Sept. 1926 hat Herr Sihler für Benützung (Abnützung) der Schreibmaschine 45 ℳ angerechnet. Vorschüsse sind von mir an Sihler, als den Ausstellungsleiter, am 7. und 21. Juli je 1000 ℳ, also zusammen 2000 ℳ überwiesen worden. Sie sind am 10. und 18. Juli in der Ausstellungsrechnung von Oberinspektor Schöb, der vom Finanzausschuß mit dem Amt des Kassiers betraut worden war, als Einnahme gebucht. Außerdem sind von mir an die Oberamtssparkasse Ulm vor meinem Abgang zur Ausstellung 3000 ℳ überwiesen worden, um die anfallenden Ausgabeposten für Ausschuß, Vertreter, Preisrichter usw. begleichen zu können.

Aus den eingenommenen Eintrittsgeldern wurden an mich von O.-Insp. Schöb am 3. Aug. 1000 ℳ, am 4. Aug. 500 ℳ, am 5. Aug. 300 ℳ und am 3. Dez. 200 ℳ, zusammen also obige 2000 ℳ, zurückbezahlt. Am 19. Aug. hat die O.-A.-Sparkasse Ulm die nichtverbrauchten 2000 ℳ an die Eßlinger Sparkasse zurücküberwiesen.

Ich bemerke noch, daß die Herren Sihler, Vater und Sohn, mit dem Rechnungswesen nichts zu tun hatten, da es ja einem besonderen Finanzausschuß übertragen war.

Die Rechnung ist von O.-Insp. Schöb mit großer Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit geführt, vom Revisor des Landesvereins, Schultheiß Kübler in Freudental, geprüft und für richtig erklärt, sodann dem Ausschuß und der Vertreterversammlung vorgetragen, im Nebenzimmer öffentlich auf-

Digitized by Google

1928—1929.

Das Jahr 1928 ist nicht mehr. Viele Menschen werden es vergessen oder sie wollen sich wenigstens so stellen. Dem einen war's kein Glücksjahr, dem andern ging alles nach Wunsch und Willen. Der erstere wird vielleicht das Jahr 1928 in seinem Leben nie vergessen können, der letztere dagegen hat von dem Jahr 1928 durch sein „Glück" von seinen Gefühlsduseleien in ein paar Jahren keine denkwürdige Erinnerung mehr in die nächsten Jahre hinübergerettet. Man sagt, der Mensch vergißt seine schlechten Zeiten viel eher als die im Floribus; das beste wäre, wenn er beide — die schlechten und die guten Zeiten — in einen gewissen Zusammenklang brächte, so daß die einen Tage nicht zu schwarz, die andern nicht zu grell erschienen; aber dies geht eben leider nicht immer so leicht, er hat keine Sonne mehr in seiner jugendlichen Maienzeit.

Obwohl dieses Jahr der April, Mai und halbe Juni sehr kalt und regnerisch waren, so kam doch zur Freude aller der Bienenzüchter, der Landwirt, der Winzer und zuletzt der Großstädter ein gutes Jahr 1928. Sogar die fleißigen Bienchen, die sehr oft sogar ihre Daseinsberechtigung durch die letzten schlechten Bienenjahre wirklich teilweise verloren haben, sind dieses Jahr mal wieder auf ihre Rechnung gekommen, auch für die Bienenzüchter war das Jahr 1928 ein Jahr mit Erfolg. Die Bienen konnten vielleicht noch für die lieben Menschen — die Biene beweist ihre Liebe dem Menschen gegenüber nicht mit den Fühlern, sondern mit ihrem freundlichen Stachel —, die so gerne in der Winterszeit an allen möglichen und unmöglichen Krankheiten herumkurieren, an den Menschen ein halbes Pfündlein abtreten vom „reinsten Bienenblütenschleuderhonig". Die Bienen und auch die Ameisen mit ihrer eisernen Energie werden in ihren Annalen vielleicht bis zum Hamurabi zurück (ein alter ägyptischer König aus der Zeit vor Christi) nicht so viele gesegnete Jahre verzeichnet haben: „Das beste Jahr war für uns das Jahr 1928!"

Rudolf Stehle jr., Ellwangen/Jagst (Schloß).

Allerlei aus der 1928er Schwarzwaldtracht.

Das Jahr 1928 kann mit Recht als ein recht gutes bezeichnet werden. Zwar ließ das Frühjahr mit seinen Nachtfrösten keine frohen Hoffnungen aufkommen. Aber plötzlich wandte sich das Blatt. Der Sommer brachte anhaltenden Sonnenschein und Wärme und bald hatte er hereingebracht, was das Frühjahr verdorben und versäumt hatte, so daß wir eine reiche Ernte in Scheune und Keller bergen durften. Von dem 1928er Wein wird man noch lange reden. Und auch die Imker haben gut abgeschnitten. Mit wenig Ausnahmen durften sie landauf landab schöne Erträge einheimsen. Die plötzlich einsetzende und andauernde Hitze hat auch den Frühtrachtimkern, die noch vor leeren Kannen standen, einen unerwartet hohen Ertrag von dunklem Honig beschert.

Die Tracht im Schwarzwald war sehr verschiedenartig. Es ist ganz eigentümlich, daß das Honigen der Tannen meist lokaler Art ist. Vor drei Jahren war es so, daß die niederen Lagen honigten, während die Höhenlagen leer ausgingen. Im letzten Jahr war's umgekehrt. Die dort Beglückten mußten heuer wandern. Die Calwer wanderten in die Höhenlagen bei Würzbach, Oberreichenbach und Röthenbach, die Neuenbürger nach Wildbad, wo einzelne Imker pro Volk bis zu 90 und 100 Pfund ernteten. Besonders gut war's auch auf den linksseitigen Höhen der Enz, in Dennach und Dobel, ersterer Ort liegt 620, letzterer 720 m ü. d. M. In einem Fall wurden in diesen Höhenlagen von 3 Völkern 370 Pfd. geerntet.

---

gelegt und von mehreren Herren durchgesehen worden. Ein Einwand gegen dieselbe wurde nicht erhoben, weshalb den beiden Rechnern Entlastung erteilt wurde.

Wenn der Urheber der gehässigen Verdächtigungen nicht den Mut aufbringt, sein Visier zu öffnen und als ehrlicher Kämpfer in die Schranken zu treten, so dürfte für den Landesverein die Sache hiemit erledigt sein.

Altbach. J. Elsäßer.

Digitized by Google

Diese Eigentümlichkeiten der Trachtverhältnisse sind wohl zu beachten bei der Auswahl der Plätze für die Wanderbienenstände. Ich darf vielleicht bei dieser Gelegenheit auf einige solche Plätze hinweisen. Da wäre vor allem im Eyachtal der Dreschbachhof zu nennen, 2 km oberhalb der Einmündung der Eyach in die Enz. Ein sehr idealer, höher gelegener Platz zwischen Dennach, Schwann und Rotenbach ist die Herzogswiese, die von der Station Rotenbach leicht zu erreichen ist. Solche Plätze ließen sich noch manche finden. Und wenn auf ihnen die nötigen Wanderbienenstände errichtet würden, wäre auch dem Wunsche des G. D. in W. Genüge geleistet (vergl. Bienenpflege S. 270 v. 1928). Was Herr D. weiter dort ausführt, daß für 400 Völker auf engem Raume immer der nötige Pollen vorhanden ist, muß ich stark bezweifeln und verweise ich wiederholt auf die Gerstung'schen Ausführungen in seinem Lehrbuch S. 17. Dagegen gebe ich ihm vollkommen recht, wenn er weiter sagt: „Könnte es soweit gebracht werden, daß badische Imker ihre Völker im badischen Schwarzwald aufstellen müssen, dann wäre einer Übervölkerung im württembergischen Schwarzwald schon der Boden mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit entzogen." Ich übersandte in dieser Sache einen Artikel an die badische Bienenzeitung „Die Biene und ihre Zucht", in welchem u. a. ausgeführt war: „Wenn doch einmal die wilden Wanderimker der Wandergenossenschaft beitreten wollten, dann wäre die Bahn geebnet und auswär's mit den Reibereien und Belästigungen. Das gilt namentlich den badischen Imkern, die sich dieses Jahr wieder so breit gemacht haben im Enztal." Leider hat aber die Redaktion genannter Zeitung den betreffenden Artikel nicht aufgenommen.

Ebenso verschiedenartig wie die Trachtverhältnisse waren, waren auch die Erträge der einzelnen Völker auf ein und demselben Stande. So erzählte mir ein Imker, der einen größeren, mustergültigen Bienenstand sein eigen nennt, daß die heurigen Erträge seiner Völker zwischen 15 und 90 Pfund differieren. Woher kommt das? Der Besitzer glaubt, das komme von der fehlenden „seelischen Stimmung" her. Auf diese müsse mehr geachtet werden. Ich mußte ihm recht geben. Wissen wir doch, daß der Bien als einheitlicher Organismus betrachtet werden muß, bei welchem zwar die einzelnen Glieder für sich organisiert sind, bei dem aber alle innig zusammengehören, eines ohne das andere nicht leben und tätig sein kann. Die Biene ist ein Gesellschaftstier, sie kann nur zu vielen leben. Bleibt sie allein, so geht sie auch bei den günstigsten Temperaturverhältnissen und dem größten Blumenreichtum in einigen Stunden zugrunde, nicht infolge Hunger oder Kälte, sondern von Einsamkeit.

So wenig der Geist der Zusammengehörigkeit nicht fehlen darf, so wenig darf auch keine Arbeitergattung fehlen. Es ist nicht richtig, wenn man rundweg von Brutbienen und von Arbeits- oder Sammelbienen spricht. Je nach dem Alter dienen die einen zur Pflege der Brut, die andern zur königlichen Leibwache, welche die Königin zu unterhalten haben und sie nie aus den Augen verlieren dürfen, wieder andere zum Ventilieren: sie lüften mit ihren Flügeln den Stock, führen ihm Wärme oder Kälte zu, beschleunigen die Verdunstung des dem Honig zu viel zugesetzten Wassers. Wieder andere werden als Architekten, Maurer und Steinmetze verwendet, sie hängen sich in Ketten auf, um Wachs zu bereiten, und bauen Waben. Dann kommen noch die Sammelbienen, die Nektar, der zu Honig bereitet wird, Blütenstaub zum Futterbrei für die Brut und Stopfwachs (Propolis) zum Verkleben und Befestigen der Bauten sammeln, die Chemiker, die den Honig haltbar zu machen haben, indem sie einen Tropfen Ameisensäure in die gefüllten Zellen tun. Dazu kommt noch das Hilfs- und Polizeiwesen. Da kommen in erster Linie die Straßenkehrerinnen, welche die Straßen und Plätze in musterhafter Ordnung zu halten haben, dann die Totengräberinnen, die die Leichen fortschaffen und dann die Amazonen der Schildwache, die Tag und Nacht für Sicherheit des Eingangs sorgen, die Kommenden und Gehenden kontrollieren, sich die jungen Bienen beim ersten Ausflug merken, die Landstreicher, Bettler und Räuber fortjagen, Eindringlinge austreiben, gefürchtete Feinde angreifen und nötigenfalls das Flugloch verbarrikadieren. Erst wenn alle diese vielen Arbeitergattungen vorhanden und in einem Geist vereinigt sind, dann ist das harmonische Zusammenwirken,

Digitized by Google

die seelische Stimmung verbürgt. Diese Harmonie kann leicht gestört werden, z. B. wenn infolge einer Trachtpause oder ungünstiger Witterung, oder Krankheit die Königin die Eierlage einstellt, oder wenn sie stirbt. Die Folge ist, daß bald eine Gattung oder mehrere fehlen und die Harmonie und damit der Sammeleifer und die Leistungsfähigkeit sind zerstört.

Sorgen wir dafür, daß die Tätigkeit des ganzen Bien als einheitlicher Organismus für seine Erhaltung und Fortpflanzung keine Unterbrechung erleidet. Grundbedingung hiefür sind außer einer guten, jungen Königin genügend Futter und normale Wärme. Wenn unter diesen Voraussetzungen doch noch scheinbare Ausnahmen vorkommen, so sind diese zurückzuführen auf die besonderen physikalischen Eigenschaften, die letzter Dinge jedem Volke eigen sind.

F. Frey.

Honig-Absatz.

Der Honigabsatz war im abgelaufenen Jahr ein wirkliches Schmerzenskind. Verschiedene Umstände bilden den Grund hiefür. Einmal weil es in verschiedenen Gegenden Württembergs sowie hauptsächlich auch im angrenzenden Bayerland überaus reichlich Honig gegeben hat, und weiter haben sich die Händler, hauptsächlich Hausierhändler, diese reichliche Honigernte zu Nutzen gemacht und alle möglichen Produkte an Honig, das Pfund zu RM. 1.40—1.60 mit großem Erfolg in Handel gebracht. Dann kommt noch weiter hinzu, daß es bei den Imkern auch Außenseiter gibt, welche glauben, wenn sie den Honig nicht gleich nach dem Schleudern absetzen können, sie denselben nicht mehr an den Mann bringen und aus diesem Grunde setzen dieselben ihren Honig oft um 20 und 30 ₰ das Pfund niederer ab als diejenigen Imker, welche den vom Landes- bezw. Bezirksverein vorgeschriebenen Richtpreis einhalten. Dies ist dann auch häufig der Grund, warum die Mitgliederzahl in den Bezirksvereinen so rapid zurückgeht. Mit vollem Recht muß leider gesagt werden, daß bei den Imkern viel zu wenig Einigkeit herrscht und bildlich gesprochen sind die Imker in dieser Beziehung ihre eigenen Totengräber, weil sie keine Kaufleute sind und auch nicht kaufmännisch rechnen, sie jammern nur immer, daß sich die Bienenzucht nicht rentiert, kommt dann einmal ein gutes Honigjahr, so wird das edle Produkt zu allen Preisen abgesetzt, nur daß man den Honig auf raschmöglichstem Wege losbringt und diese Handlungsweise hat zur Folge, daß unsere heimische Bienenzucht ihrem Untergang entgegengeht. Dieses Gebahren ist von Seiten der Imker unverantwortlich und bedeutet eine große Versündigung an der ganzen deutschen Volkswirtschaft und Volksgesundheit. Im Jahre 1925 wurde am hiesigen Platze von meinem Verein eine Honigverkaufs-Zentrale errichtet, welche bis jetzt sich sehr gut bewährt hat. Im abgelaufenen Jahr wurden nun auch an den entlegeneren Stadtteilen noch drei weitere Honigverkaufsstellen errichtet, welche zum Teil jetzt schon ziemlich guten Absatz zu verzeichnen haben. Leider ist auch augenblicklich hier auf der ganzen Linie eine regelrechte Stockung des Honigabsatzes eingetreten und zwar dadurch, daß ein hiesiger Händler ein großes Inserat losgelassen hat folgenden Inhalts: „Sonder-Angebot" echten schwäbischen Bienenhonig, direkt vom Imker, das Pfund RM. 1.60, solange Vorrat reicht. Genannter Händler kauft seinen Honig auf den entlegensten Ortschaften Bayerns zusammen und zwar den Zentner zu RM. 90.— bis 100.—, holt denselben mit seinem Auto ab und macht natürlich ganz hervorragende Geschäfte, während die Honigverkaufsstellen und die Imker dabei die Dummen sind. Im Interesse meines Vereins habe ich in den letzten drei Jahren in Bayern in den angrenzenden Kreisvereinen aufklärende Vorträge über Honig-Preis, Honig-Absatz, Honig-Verkaufsstellen-Errichtung usw. gehalten, aber die Erfolge waren sehr gering, weil eben die Honigverwertungs-Genossenschaft bayer. Imker in München das Pfund Honig immer um 20—25 ₰ niederer verkauft als bei uns in Württemberg der festgesetzte Richtpreis ist, und deshalb ist auch dem Händler Gelegenheit geboten, den Honig im Bayerischen weit billiger einzukaufen als bei uns in Württemberg. Bemerken möchte ich noch, daß in Bayern sehr viel Hederich-Honig geerntet wird, welchem — wie jeder Imker weiß — das feine Aroma gegenüber anderen Honigen fehlt. Es wäre meines Ermessens deshalb an der Zeit, daß sich die Landesvereine betr. Festsetzung eines

Digitized by Google

einheitlichen Richt- bezw. Durchschnitts-Honigpreises einigen würden; wenn das nicht geschieht, so wird die Mitgliederzahl der Bezirks- bezw. Landesvereine sehr rasch zurückgehen und was das für unsere Bienenzucht bedeutet, dürfte jedem ohne weiteres klar sein. Im Oktober vorigen Jahres habe ich, um den Honigabsatz zu heben, hier einen öffentlichen Lichtbilder-Vortrag an Hand der Lichtbilder unseres Landes-Vereins über das Thema: „Das Leben der Biene, die Gewinnung unseres deutschen Bienenhonigs und seine Bedeutung für die Volksgesundheit" gehalten. Dieser Vortrag war trotz Reklame und schriftlicher Einladungen nicht sehr zahlreich besucht. Aus diesem Grunde habe ich die Berichterstatter der Lokal-Zeitungen ersucht, über diesen Vortrag recht ausführlich zu berichten und konnte ich konstatieren, daß nach diesem Vortrag eine bedeutend stärkere Nachfrage nach echtem Honig zu verzeichnen war. Darum ihr Herren Bezirksvorstände, ahmen Sie nach und Sie werden sehen, der Erfolg bleibt nicht aus. Nur frisch auf zur Tat!

Noch einen weiteren gangbaren Weg möchte ich weisen, um den Honigabsatz zu steigern. Bei unserer Vertreter-Versammlung in Stuttgart habe ich den Antrag gestellt, daß die Herren Bezirksvorstände durch die Bienenpflege aufgefordert werden sollen, an die Herren Ärzte in ihrem Bezirk ein handschriftliches Rundschreiben hinauszugeben, worin dieselben auf die Bestandteile und den Wert des echten deutschen Bienenhonigs aufmerksam gemacht werden mit der Bitte, daß sie ihren Patienten bei Gelegenheit den Honiggenuß empfehlen und es freut mich hier sagen zu können, daß ich bei den hiesigen Ärzten schon ziemlich viel erreicht habe. Um durch dieses Rundschreiben auch den richtigen Zweck zu erreichen, würde ich empfehlen, daß solches von der Landesvereinsleitung abgefaßt und in der Bienenpflege veröffentlicht wird, zur Weiterbehandlung durch die Herren Bezirks-Vorstände an die Herren Ärzte. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, davon bin ich fest überzeugt. Wir sind heute in der Zeit der Reklame angelangt und muß der Imker mehr Kaufmann werden, wenn unsere Bienenzucht nicht immer mehr dem Verfall entgegengehen soll, und dürfen wir Imker daher unter den gegebenen Verhältnissen unter keinen Umständen die Hände ruhig in den Schoß legen.[1]) P. Birkhold, Bez.-Vorstand, Heidenheim a. Br.

Vorschlag zum Honigverkauf.

Jakob Seißer, Bienenzüchter in Merklingen (OA. Bleubeuren) gibt uns eine Anweisung zum Absatz des noch allerseits lagernden Honigs, die sich mit folgenden Ausführungen deckt:

Es muß etwas geschehen! Den Preis zurückzusetzen wäre verfehlt. Der größte Mangel ist der, daß der Honig nicht in Gewichtsmengen unter einem halben Pfund im Handel zu bekommen ist. Wir haben es betreffs des Honigs viel mit Kindern zu tun und die haben nicht gleich ein 1- u. 2-Pfund-Glas zur Hand. Ein Fehler ist auch darin zu sehen, daß beim Kosten von Honig immer ein Löffel oder ein Messer benützt werden muß. Honig sollte, wie jede „andere Schleckerei", aus der Tasche heraus genossen werden können. An jedem Marktstande müßte Honig in Portionen zu 30, 50 und 80 ₰ bereit gehalten sein. In Städten, vollends Großstädten, sollte es Spezialgeschäfte und Grossisten für Honig geben. Wenn wir es soweit bringen, reicht unser Honig nirgends hin und der Preis müßte nicht gesenkt werden. Der schwierige Teil wird in der Lösung über das Verpackungsmaterial liegen. Die Verpackung muß billig sein. Könnte man nicht Pergamentpapier verwenden, wie es der Fleischer bei seinen Würsten gebraucht? Es gäbe vielleicht Formen wie die Pfeffermünzpackungen und Honigwürfel wie Maggisuppenwürfel. S. möchte diese seine Idee verwirklicht sehen, „sie sei gewiß für die allgemeine deutsche Bienenzucht von allergrößtem Nutzen". Der Landesverband möge sich der Angelegenheit annehmen.

Anmerkung der Schriftleitung. Es ist zuzugeben, daß diese Vorschläge einen guten Kern bergen; sie gehen von dem Grundsatz aus, daß bei dem, was sich nicht selbst helfen kann,

[1]) Ich habe diese Anregung seinerzeit sofort verfolgt und mich mit Herrn Dr. med. Zaiß in Verbindung gesetzt. Die Herausgabe eines solchen Merkblattes für Ärzte steht bevor. Lupp.

Digitized by Google

etwas faul ist, da helfen auch keine außerordentlichen Vereinsmittel. Nur muß noch betont werden, daß die Anregungen einem weiteren Ausbau unterliegen müssen. Wir fürchten, daß bei Benützung des Pergamentpapiers viel Honig an demselben haften bleibt. Eine andere Hülle wäre zu wählen. Eine Möglichkeit ist die, mit Honig gefüllte Pralinen herzustellen. Nehmen die Fabrikanten aber dazu nicht den billigeren Auslandshonig? Vielleicht bringt uns ein Gelatineüberzug, der mitgegessen werden kann, aus der Verlegenheit.

Im übrigen muß der Imker nach kaufmännischen Grundsätzen handeln. Mehr inserieren! Wozu hat man die Bienenpflege? Will man sich an die Kreise wenden, welche die Bienenpflege nicht lesen, muß man mit Postkarten oder Drucksachen sich in Erinnerung bringen und neuen Kundenkreis gewinnen. Das Publikum kommt nicht immer von selbst, es will aufmerksam gemacht werden. Die meisten Geschäftsunkosten verschlingt zur Zeit das Inseratenwesen.

Die Weiden (Salix).

Wenn das „Wetter" im einen Jahr honigt, im andern nicht, so ist das ein Grund mehr zur Vermehrung solcher Pflanzen, die alljährlich den Bienen von größtem Nutzen sind, z. B. der Weiden. Diese gehören auch zur Busch- und Baumtracht, die schon frühmorgens gut beflogen ist, wenn die Bienen auf dem kalten Boden noch nichts suchen. Wenn der Löwenzahn in prachtvollster, alles überziehender Blüte steht, werden doch die gleichzeitig noch blühenden Weiden, z. B. Salix aurita, von den Bienen fast mit Haut und Haar gefressen. Ein einziger, rechtzeitig blühender (richtige Auswahl!) Weidenbusch oder -baum vor kleinem Stand kann über Ertrag oder Nichtertrag der Bienen entscheiden.

Die Weiden sind die besten Pflanzen zur Füllung der größeren Trachtlücke zwischen Hasel (Schwarzerle) und Löwenzahn. Das sind 6 wichtigste, grundlegende Wochen im Bienenjahr. 6 Wochen lang blüht keine Weidenart voll, noch weniger eine Weidensorte. (Wo es auf genauere Unterschiede ankommt, ist bei Holzpflanzen jeder Kernwuchs eine eigene Sorte, wenn keine Verwirrung entstehen soll.) Wer planmäßig handelt, dem ist nicht ganz gedient mit der Salweide (Salix caprea) oder einer beliebigen anderen, die heute oder morgen empfohlen wird. Um obige 6 Wochen, um vollen Anschluß vor- und rückwärts übergreifend, auszufüllen, sind 2—3 nacheinander blühende Weidenarten nötig. Die Blütezeit jeder Weidenart umfaßt 2—3 nacheinander blühende Sorten. Gleich 4—9 Weidensorten für Lücke Hasel—Löwenzahn. Die Sorten vermehren sich für's Ganze noch durch nebenherlaufende Zwecke, denen die Weiden dienen sollen. Ebenso durch die sehr wechselnde Art der Standorte. Gefahren (Büsche sind auch Weide für Vier- und Zweibeinige) usw.

Bei der einen Weidensorte jeder Art verblühen alle Kätzchen fast gleichzeitig in wenigen Tagen; bei der anderen Sorte blühen sie nacheinander bis 4 Wochen lang. Die eine Sorte blüht schon jung und stets reich; die andere blüht erst später und nie voll Starker Holzwuchs und gleichzeitig starkes Blühen schließen sich in der Regel gegenseitig aus, doch nicht immer. In jeder nicht holzarmen Gegend lassen sich aus den wild vorkommenden Weidenarten eine Reihe bester Sorten aussuchen, die hinter den durch gärtnerische Vermehrung bekannt gewordenen nicht zurückstehen, sie teils noch übertreffen. Neben guten Orten können und sollen doch auch die schlechtesten Standorte noch Weiden für Bienen tragen. Für sie, die sehr langsamen Wuchs erwarten lassen (bessert sich schnell bei Zufuhr beliebigen Abfalls), gibt es überall billiges Saatgut (fein zerhackte, reife, weibliche Kätzchen auf festen, mindestens stets feuchten Boden), Pflänzchen oder Steckmaterial. Bewährt sich dann eine Sorte nicht, so liefert sie sehr willkommene Veredelungsunterlagen für neue Sorten. Sehr wünschenswert ist, wenigstens im lateinischen Namen der Bastarde, die Eltern zu nennen und bei neuen Sorten stets genaue Blütezeit, diese stets vergleichsweise.

Der beste Weg zu hervorragenden Sorten ist kaum die Kreuzung der Salweide mit der anspruchsvollen Hanfweide (Salix viminalis). Solche Bastarde scheinen wild

Digitized by Google

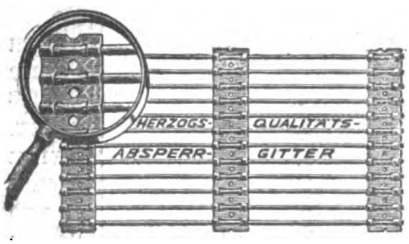
nicht selten, waren hier aber meist nicht blühwillig. Dazu gehören die mit den allerfrühesten Salweiden blühenden S. lanceolata und S. Smithiana. Die Blüte S. lanc. befriedigt nicht, S. Smith wächst stämmiger, blüht länger und auf gutem Boden öfter fleißig, auf weniger gutem nicht befriedigend, z. B. nicht entfernt wie Ohrweide (S. aurita). Eine anspruchslose, rasch Holz liefernde, leicht zu vermehrende, frühblühende, nicht besonders stark lichtbedürftige „Hochstamm"-Weide mit starker Ausschlagfähigkeit von Stock und Stamm erwarte ich von Kreuzung S. caprea × daphnoides (Schimmelweide). Eine blühende Schimmelweide suchte ich mit Salweide zu bestäuben und bekam in der daraus folgenden Schimmelweidensaat eine schöne Anzahl sehr salweidenähnlicher Pflanzen, auf deren nähere Prüfung ich gespannt bin. Bei Ausfliegen der ersten Samen solcher Kätzchen (Ende April, Anfang Mai) können die Kätzchenzweige geschnitten und unter Glas in feucht gehaltenen Boden gesteckt werden. Die ausgeflogenen Samen sind bei Windstille verteilt auf den Boden zu drücken und in folgender Sommerhitze stets feucht zu halten.

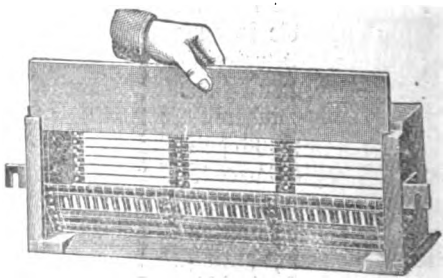
Jos. Allgayer, Faßmacherhof, Aulendorf.

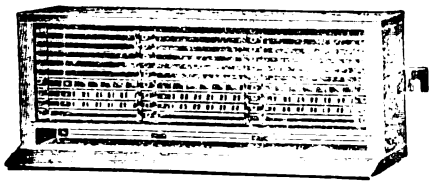
Ein praktischer Schwarmfangapparat.

Von der Firma Eugen Herzog in Schramberg bezog ich seinerzeit den im Katalog unter Nr. 188 aufgeführten automatischen Schwarmfangapparat. Über die Verwendung desselben steht im Katalog folgendes:

Es ist jedem Imker die Möglichkeit gegeben, Schwärme automatisch abzufangen, ohne daß die Bienen beim An- und Abflug gestört oder beunruhigt werden. Der Apparat kann mittels 2 Ringschrauben beliebig angebracht und abgenommen werden und ist für alle Stockformen verwendbar. Will ein Volk schwärmen, so kommt die Königin durch die vorhandenen Klappen in die zweite Etage des Apparates, da ihr sonst kein anderer Weg offen bleibt. Die Rückkehr in das Stockinnere ist ihr durch die automatisch gefallenen Klappen versperrt. Die Bienen dagegen können durch das Drahtgitter ungehindert passieren. Hat nun der Imker den Vorgang wahrgenommen, so kann er ohne Mühe und Verdruß beliebig über die Königin verfügen. Das automatische Abfangen der Drohnen geht in gleicher Weise vor sich. Es ist ein leichtes, ein Volk an einem einzigen Tage von Drohnen leer zu machen, und es erübrigen sich alle weiteren Eingriffe in das Bienenvolk, das übermäßig Drohnenbrut hat. Jeder Imker, der einen Versuch mit dem Apparat gemacht hat, wird ihn nie mehr entbehren wollen.







Digitized by Google

Diesen Schwarmfangapparat habe ich ausprobiert, nach eigenen Gedanken etwas weiter ausgebaut und die Verwendungsmöglichkeit gesteigert. An den Seiten habe ich Rahmstäbe angebracht und oben als Träger (wie bei einem Rähmchen) einen Querstab zum Einhängen in die Beute, wie sonst ein Rähmchen eingehängt wird. Das Schiebebrettchen der Rückseite habe ich mit einem dünnen Draht (Wabendraht) versehen, durch welchen von oben das Kästchen geöffnet werden kann. Ist der Apparat vor dem Flugloch aufgehängt und der Schwarm zieht aus, so nimmt man zu dem Zeitpunkt, wann man denkt, die Königin könne sich in dem durch das bekannte Herzog'sche Absperrgitter hergestellten Kästchen befinden, dieses weg und hängt es da frei auf, wo die Schwarmbienen ihre Königin suchen. Bald hängt sich um das Kästchen die ganze Schwarmtraube. Diese hängt man nun samt dem „Rähmchen-Fangapparat" unmittelbar in die Beute (Oberlader sind hiebei am geschicktesten) zu den Waben und Mittelwänden. Wann es dem Imker nun passend erscheint, etwa am Abend, kann er durch das Drähtchen den Schieber hochziehen und die Königin auslaufen lassen, damit also den Wiederauszug des Schwarmes von vornherein verhindern.

Will man den Schwarm dem Muttervolk zurückgeben, so ist durch die Benützung des beschriebenen Apparats die Königin auf die einfachste Art isoliert bezw. ausgesiebt. Eine zu alte Königin wäre also sehr leicht auszufangen.

Soll ein Reservevölkchen gebildet werden, so kann dies mit dem Apparat ebenfalls sehr leicht gemacht werden, wobei eine beliebige Menge Schwarmbienen dazugenommen werden kann. Die Natürlichkeit des Schwärmens ist nicht unterbunden, wenn auch Schwärmenlassen und Schwarmfangen in der gewohnten Weise ihre besonderen Reize haben. Aber so kann kein Schwarm „durchgehen"; die Handhabung ist einfach und bequem, und während der Schwarmzeit ist die Beaufsichtigung des Standes sehr erleichtert.

Aus solchen Gründen wird mancher Imkerkollege wohl gerne die Sache auch probieren.

Baumann, Dietersweiler.

Bienenzucht und Bienenhaltung.

Die kritischen Betrachtungen unseres Altvaters, Herrn Elsäßer, geben Anlaß, denselben weitere Betrachtungen noch anzuhängen. Die Worte Bienenzucht — Bienenzüchter fließen uns so leicht über die Lippen und ich glaube aber sagen zu dürfen, daß ein großer Teil der Imker bei der Aussage dieser Worte keine besonderen Gedanken sich macht.

Bienenhalter sein ist nicht schwer, Bienenzüchter, wenn man kein Geld einbüßen will, ist ungleich schwerer. Gar viele Anfänger haben dies sattsam empfunden, trotz der vielen angebotenen geistigen Mittel über Bienenzucht.

Ungezählte Schriftsteller haben bald gute, bald weniger gute Thesen aufgestellt über die Züchtungstheorie. Die Zucht- und Vererbungslehre ist aber ein Kapitel, das durch die Feder allein nicht beherrscht werden kann.

Die 6 grundlegenden Forderungen, die in dem betr. Artikel zur Erstarkung der Völker und anderes mehr aufgestellt sind, hat ja Herr Elsäßer schon genügend beleuchtet.

Nur die Frage: Können und dürfen wir diese angeführten Mittel überall anwenden? Überlegt man sich das, so steht man alsbald bis an die Knie im Siruphafen. Reizfütterung ist eine Lokalsache und deshalb kann nicht von solcher Warte aus diktiert werden, so oder so mußt es machen, wenn du starke Völker willst. Z. B. im August schon füttern, ist nicht überall möglich, da doch in dieser Zeit in mancher Gegend noch eine ganz nette Tracht eintritt. Zuckerwasser und Honig — schweigen wir über dieses Thema —. Noch weniger kann die angegebene Frühjahrsreizung in diesem Sinne ausgeführt werden bezw. ist vielmals gar nicht nötig, weil wiederum reine Lokalfrage mitspielt, ja schon die Standfrage oft ausschlaggebend ist. Außerdem ist doch schließlich die ganze Kunst von der Witterung abhängig.

Ferner wird verlangt, um das Schwärmen zu verhüten, soll man das Brutnest einschränken und noch einige ähnliche Manipulationen. Dieses zu tun bleibt ja jedem über-

Digitized by Google

lassen. Ich selbst tue es nicht. Schwärme will ich und bekomme ich, aber nur von dem Volk, von dem ich gerne einen Schwarm hätte, nach dem alten Grundsatz: Edles Blut ist gar vielmehr, als adlig sein von Eltern her.

Hiebei möchte ich übergehen zur Königinzucht. In der allgemeinen Zucht- und Vererbungslehre ist man heute sehr weit vorangeschritten. Den Züchtern der Vollblutrasse ist es aber noch vorbehalten, von ihrem selbstgezüchteten Blute edle Rassevölker zu zeugen nach ihrem auf natürlichstem Wege gezüchteten Edelköniginnen. Die Leistung muß ausschlaggebend sein! Der Thommy, der in jeder Tierzucht uns weit voraus ist, züchtet nur nach dem Grundsatz: auf dem natürlichsten Wege zur Höchstleistung. Heuer konnte man Höchstleistungen sehen. In Kästen, gewöhnliches Alt-Württemberger Maß, wurde von mittleren Völkern eine Durchschnittsleistung von 50 Pfund erzielt. Keine Absperrung, keine Einschränkung wurde vorgenommen. Natürlich ist in einem Honigjahr wie das 1928 leicht imkern. Für Brutabsperrung sorgten die Bienen von selbst. Würden solche guten Jahre nur immer wiederkehren.

Fstr. Bröhm.

Rundschau.

Beiträge zur Kenntnis des Bienenparasiten Nosema apis. Prof. Dr. A. Borchert schreibt in der „Rheinischen Bienenzeitung": „Die Untersuchung im Winter 1927/28 an 49748 toten Bienen aus 1109 eingewinterten Völkern von 70 verschiedenen Ständen ermittelten den Nosemaparasiten in 346 = 31,2 % der Völker und auf 60 = 85,4 % der Stände. Es ist bewiesen, daß wir bei den Bienenvölkern mit Selbstheilungen rechnen können, d. h. daß selbst in stärkstem Grade befallene Völker unter Umständen die Kraft aufbringen, sich des Parasiten weitgehend zu entledigen.

Mit Einsetzen lebhafter Flugtätigkeit und vor allem mit der Aufnahme stärkerer Innen- und Außenarbeit durch die Bienen nach den Reinigungsflügen, nahm die Zahl der Parasitenträger sowohl bei den lebenden Bienen als auch im Totenfall auffallend zu."

„Die durch die Untersuchungen ermittelte starke Verbreitung nosemabefallener Königinnen (9 %) und nosemakranker Drohnen (8,5 %) unter den Geschlechtstieren ist somit als eine ernste Gefahr für gesunde Völker anzusehen, da durch die Umweiselung mit einer befallenen Königin, vor allem aber durch das Verfliegen parasitentragender Drohnen eine Verschleppung des Nosemaparasiten durch diese Tiere von Volk zu Volk und auch von Stand zu Stand stattfinden kann."

„Die Untersuchungen über das Verhalten des Nosemaparasiten bei Muttervölkern und ihren Schwärmen hatten den Zweck festzustellen, ob in dem Schwarmvorgang ein Reinigungsakt zu erblicken ist in dem Sinne, daß eine schnellere Beseitigung des Parasiten aus den Muttervölkern oder den Schwärmen durch den Schwärmakt erfolgt.

Als ein Reinigungsakt im obigen Sinne kann man nach den angestellten Beobachtungen den Schwärmvorgang nicht ansehen.

Die Infektiosität des Kotblaseninhalts ist praktisch von besonderer Bedeutung für die Verbreitung des Parasiten bei festsitzenden Bienen, vor allem während der Winterruhe.

Das Aufflackern des Parasitenbefalles im Frühjahr hat nicht von außerhalb des Stockes, insbesondere nicht von den Tränken seinen Ursprung wie vielfach behauptet wird. (S. Zander. R.)

Obgleich die für die Untersuchung herangezogenen 1000 Wasserstellen stark von nosemakranken Bienen besucht worden waren, gelang es nach den mitgeteilten Ergebnissen somit nur in 15 Wasserproben = 1,5 % den Nosemaparasiten aufzufinden.

Das Verfliegen durch die Herbstbienen in den Frühjahrswochen nach Aufnahme intensiver Tätigkeit durch die Bienen, fand mit 6,5 % und 7,8 % in stärkerem Maße statt, als es die Beobachtungen der Sommerbienen erkennen ließen. Die Entfernung, in der das Verfliegen stattfand, wurde in mehreren Fällen mit 12—20 m, in einem Falle mit 80 m ermittelt. Diese Beobachtungen beweisen erneut, daß die Gewohnheit der Bienen, sich zu verfliegen, in seuchenhygienischer Hinsicht die größte Beachtung durch den Bienenzüchter erfordert."

Das Märchen von dem dauernden Wechsel der Außen- und Innenbienen. Dr. Philipp schreibt in der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung": „Wer meine Untersuchungen verfolgt hat, wird wissen, daß um diese kühle, flugfose Zeit nur schubweise gezehrt wird. Es gehen immer nur kleine Trupps Hautbienen zur Futterquelle, die entweder selbst das Geholte verbrauchen, oder einen Teil davon wenigen Bedürftigen der Traubenoberfläche mitteilen. Alle anderen sitzen dicht geschlossen in den leeren Zellen und zwischen den Waben auf den bienengefüllten Zellen. Diese vollständig ruhenden Bienen zehren also nicht! Sie können gar nicht fressen, da sie bei ihrer dichten „Verpackung" nicht zu den Honigkrüglein kommen können. Ja, die geringe Zehrung beweist geradezu auch dem,

Digitized by Google

der den geschilderten Zustand nie gesehen hat, seine Richtigkeit."

Die Wärme im Bienenvolk im Winter. In derselben Zeitschrift ist zu lesen: Nach den neuesten Forschungsergebnissen beträgt die Wärme des Bienenvolkes im Winter 15—20° C, während sie zur Zeit der Brutentwicklung auf 34—35° C steigt. Die Bildung der Wintertraube erfolgt bei einer Temperatur von 13° C, früher nahm man 7—8°, ja nur 4—5° C an. Dies ist jedoch schon deshalb unmöglich, da die Bienen schon bei 11—12° C ihre normale Beweglichkeit verlieren und bei 6—7° C in Kältestarre zerfallen. Bei plötzlicher Störung im Winter steigt sie bis zur Wärme der Brut.

Königinnen züchten. Dazu schreibt Wilhelm im „Praktischen Wegweiser": „Ich habe bisher die Königinnen, die ich brauchte, auf die verschiedenste Art erzogen und muß sagen, daß es mit einiger Sorgfalt und mit gelegentlichen Mißerfolgen (die man meist aufs eigene Schuldkonto buchen muß) auf jede Art geht. Als praktisch erwies sich bei mir in diesem Jahre das Ausstanzen von Zellen mit jungen Arbeitermaden des besten Volkes, Anlöten der Zellen an eine Zuchtlatte und Anbrütenlassen im abgedeckten Honigraum eines weiselrichtigen starken Volkes. Mit dem Umlarven von Arbeitermaden in ausgeschnittene Drohnenzellen bei im übrigen gleichem Verfahren hatte ich keinen Erfolg. Das liegt aber nicht an Maden oder Zellen, sondern an den Imkerpranken, die wohl mit solchen Mädchen nicht feinfühlig genug umzugehen verstehen! Warum aber auch umlarven, wenns ohne das einfacher geht? Freilich kostet das Stanzen etliche Waben, aber wenn man reichlich bauen läßt (was man immer tun soll), ist der Verlust zu verschmerzen. (R. ist ganz dieser Auffassung.) Wenn ich auch auf Kursen das Umlarven vorführe, in der eigenen Praxis übe ich immer nur das Stanzen. Wenn man in einer Zucht Zellen aus beiden Verfahren verwendet, wird man stets finden, daß die Maden in gestanzten Zellen den Maden aus dem Umlarvverfahren vorgezogen werden. Infolgedessen: Ein jeder sehe wie ers treibe. Die Hauptsache bleibt, daß der Imker Königinnenzüchter wird. (Nicht die Erziehungsmethode ist die Hauptsache, sondern die Auslese. R.)

Bienenzucht und landwirtschaftliches Notprogramm. Nach derselben Zeitschrift ist eine Eingabe an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eingereicht worden, die Bienenzucht auch in das landwirtschaftliche Notprogramm aufzunehmen.

Es geht alle an! Alle Imker wieder zu gewinnen, dürfte eine wichtige Aufgabe der Zweigvereine, ja eines jeden Imkers sein. Jetzt in der Zeit, wo es stets hart auf hart geht, ist es für uns Bienenzüchter eine Lebensfrage, stark, geschlossen und geeint dazustehen. Wir haben in Deutschland lange noch nicht das erreicht, was in anderen Staaten schon längst Gesetz ist. Im Staatsleben werden Gesetze und Bestimmungen in erster Linie von dem Machtfaktor diktiert, weniger aus Zweckmäßigkeitsgründen heraus. Das dürfen wir Bienenzüchter uns ruhig merken. Daher alle Mann an Bord, und Einigkeit und Vertrauen zu den Führern. Sie tun ihr möglichstes, müssen aber in der geschlossenen Imkerschaft den nötigen Rückhalt haben, um ihren Forderungen auch einen wirksamen Nachdruck verleihen zu können. („Pfälzer Bienenzeitung".)

Leistungen der Zuchtfamilien. Darüber gibt die neue „Schweizerische Bienenzeitung" interessante zahlenmäßige Aufzeichnungen der Zucht des Stammes Nigra-Nigra. Als Ergebnis wird festgestellt: Es beteiligen sich die Standmittel an der Gesamternte mit 42,9 % und die Völker der Zuchtfamilie mit 57,10 %, ein Mehrergebnis der Zuchtfamilie von 14,20 Kilo. Wer wirklich den Wert einer fachmännisch durchgeführten Wahlzucht immer noch bestreitet, dem empfiehlt R. gerade einmal diesen Bericht zu studieren. Interessant ist auch die Bedeutung solcher Zucht auf die Umgebung. Das Blatt sagt: Es ist leicht, über den planmäßig züchtenden Nachbar zu lächeln und auf „seine eigenen Erfolge ohne viel Arbeit hinzuweisen", wenn jener durch rassige Drohnen für ein vorzügliches Erbgut in der ganzen Umgebung sorgt. Mitmachen und sich und andere vor schädigenden, ärgerlichen Rückschlägen durch unedle Drohnen schützen, das heißt praktisch, freundschaftlich, züchterisch handeln!

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Wilhelm schreibt im „Praktischen Wegweiser" u. a.: „Ich möchte jedem Imker raten, sich hier nicht selbst etwas in den Geldbeutel zu lügen. Die Umsatzsteuer muß bezahlt werden. Auch können solche Selbstlügereien ab und zu einen bitteren Nachgeschmack haben. Mir ist ein Fall bekannt, wo ein Imker während und auch kurz nach dem Kriege Riesenernten machte. Mein Freund B., der einen ausgezeichneten Bienenstand hat und wohl als tüchtiger Imker bekannt ist, sagte mir oft: Ich komme nicht zu dem vierten Teile der Ernte von X. Und siehe da, als das Abbaugesetz kam, war der Aufschneider einer der ersten Abgebauten. Und wie kam das? Man hatte oben von den gewaltigen Honigernten des betreffenden Herrn gehört und sich gesagt: Wenn der Mann solch eine Nebeneinnahme hat, wollen wir ihn nur mit abbauen und einen anderen im Dienst lassen. Hat die Bienenzucht dem Imker ein Scherflein abgeworfen, so stecke er es ruhig ein, hausiere aber nicht damit. Ich meine nicht mit dem Honig, sondern mit dem Ertrage. Fragt doch mal den Landwirt, ob er euch haarklein erzählt, wieviel Zentner Weizen er geerntet hat. Wird er es euch sagen? Ich glaube schwerlich."

Kann man Königinnen auf Ausstellungen prämieren?

Digitized by Google

In demselben Artikel schreibt Wilhelm hiezu: ich muß euch offen bekennen, daß ich mich stets wundere, wenn auf den Ausstellungen die Königinnen prämiert oder preisgekrönt werden. Wenn es nach mir ginge, würden die Königinnen, so wie wir es heute noch haben, gänzlich von der Prämierung auf Ausstellungen ausgeschlossen. Wer von den deutschen Imkern, oder gehen wir weiter, von den deutschsprechenden Imkern des Erdenrundes ist imstande, in so kurzer Zeit eine Königin zu begutachten? Bei dem heutigen Stande der Sache kann nur das Auge urteilen. Und unsere heutigen Zuchtbücher? Können sie bestehen? Wir dürfen da noch keinen Vergleich ziehen zwischen diesen und den Herdbüchern der Landwirtschaftskammer."

Mit Recht sagt der Schriftleiter des „Prakt. Wegweisers" dazu: „Bewertet wird: die Zuchtbuchführung, das Zeichnen der Königin, Aussehen und Zustand der Königin, Brutstand, Art der Unterbringung und die Anzahl. Ich möchte nun auch die Frage stellen: Kann man diese Punkte nicht in ganz kurzer Zeit feststellen? Die Buchführung hat heute nach der neuesten Bewertungsordnung so wenig Punkte, daß sie nicht mehr ins Gewicht fällt. Wer sonst Fachmann ist, kann aber doch die Spreu von dem Weizen unterscheiden. Es ist schon viel erreicht, wenn die Königinnenzüchter überhaupt erst mal anfangen zu schreiben. Ob einer überhaupt, oder gut oder schlecht zeichnet, kann jeder Imker begutachten. Das Aussehen (äußere) der Königin sieht man. Selbst wenn die Wäbchen noch so klein sind, so kann man doch feststellen, wie der Brutstand ist. In der Art der Unterbringung herrscht der größte Unterschied. Auch hier kann man zensieren. Was sonst von Königinnen zu sagen wäre, ob fleißige Nachzucht, ob sie stechlustig oder sanftmütig sind usw. steht nicht zur Bewertung. Darüber sind wir uns ja überhaupt noch nicht einig. Ich behaupte darum genau so frei: Die Bewertung der Königinnen in Zuchtkästen läßt sich nach der Bewertungsordnung des D. J. B. genau so gut durchführen als die Bewertung der anderen Gruppen der Ausstellungen. Ich sehe eine Zeit kommen, wo man froh sein wird, daß überhaupt etwas ausgestellt wird."

Der Geschmackssinn der Bienen.

Im „Neuen Erlanger Jahrbuch" lesen wir darüber, daß die Untersuchungen von Frischs den Nachweis erbrachten, daß die Geschmacksleistungen der Biene in manchen Beziehungen denjenigen des Menschen entsprechen, in anderen davon abweichen. Zuckerwasser nehmen die Bienen erst auf, wenn es achtmal süßer ist als dasjenige, welches der Mensch als angenehm süß zum Trinken empfindet. Milchzucker und künstliche Süßstoffe wie Saccharin empfindet die Biene auch in konzentrierten Lösungen nicht als süß. Fruchtzuchter erscheint ihr weniger süß als gewöhnlicher Zucker. Gegen Bitterstoffe ist sie weniger empfindlich als der Mensch. Zuckerwasser, in welchem per Liter über 2 Gramm Salz aufgelöst sind, wird weniger gern aufgenommen als salzfreies. Es ist dabei zu bemerken, daß eine einprozentige Lösung von Salz im dargereichten Futter, wie sie zur Verhütung von Krankheiten öfters empfohlen wird, schädlich wirkt, denn durch die Eindickung des Futters im Stock wird dessen Salzgehalt noch erhöht.

Lehren für die Wahlzucht aus 1928. Dazu lesen wir in der „Schleswig-Holsteinischen Bienenzeitung": 1928 hat mir wieder eine deutliche Lehre gegeben. Obgleich die meisten Königinnen 3jährig waren, so hatte die ganze Gruppe doch Honig. Wenn einzelne Völker sich als gute Honigsammler betätigen, so darf man sich doch nicht täuschen lassen. Die Verfliegebeobachtungen der Imkerschule klären manches Rätsel. Aber eine durchgezüchtete Gruppe, die sich jedes Jahr bewährt, will doch beachtet sein. Auch hier heißt es: Kurs ändern! Meine Wahlzucht werde ich nächstes Jahr wieder aufnehmen, und ich möchte jedem Imker raten, einmal Umschau und Rückschau auf seinem Stande zu halten. Er wird auch manches Volk entdecken und im Auge behalten, das er dafür brauchen kann. Freilich ist solche Arbeit nicht von heute auf morgen getan; es sind Jahre erforderlich, aber sie lohnt sich, das lehrte mich besonders 1928".

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Peru.

Ein Land fast ohne Bienen und Honig — ähnlich den Philippinen — ist nach italienischen Feststellungen Peru. Das Land baut hauptsächlich Baumwolle und Zuckerrohr. Nur der Guarango-Baum liefert einen weißlichen Honig. Dieser wird zur Weinbereitung verwendet.

Costa Rica und Nicaragua.

Nach derselben Quelle befindet sich die Imkerei Costa Ricas noch in den Anfängen. (Honig aus Costa Rica war jedoch mit das beste was ich an Auslandshonig zu kosten bekommen habe. Z.) Ein gewisser Gehrels[1]) soll 1921 dort die Bienenzucht mit einigen Stöcken begonnen haben. Nach drei Jahren waren es bereits 1000 Stöcke. Imkerei ist möglich in Gegenden wo der Mangle-Baum vorkommt. Das Klima ist ungesund und bringt das Fieber. Der gewonnene Honig wird fast gänzlich ausgeführt, an Ort und Stelle wird nichts verbraucht.

[1]) Jetzt im Staate Mississippi ansäßig.

Digitized by Google

Nach Nicaragua wollte man aus den Vereinigten Staaten und aus dem benachbarten Costa Rica Bienen einführen, um die Befruchtung der Kaffeeblüten zu bessern, aber die Bienen kamen um. Sie verhungerten entweder oder fielen den Stürmen zum Opfer.

Die Eingeborenen treiben einen bescheidenen Handel mit Honig und Wachs von wilden, in Baumhöhlen hausenden Bienen.

Erhitzter Honig und Deutschland als Honigverbrauchsland.

Die nordamerikanischen Imker müssen für ihren Inlandsmarkt den Honig erhitzen. Denn der Amerikaner verlangt flüssigen Honig. In Deutschland aber wird Honig, bei dem infolge des Erhitzens, die Diastase-Reaktion versagt, zurückgewiesen oder für Backhonig erklärt.

Die deutschen Honigeinfuhrgeschäfte haben sich daher bei den Amerikanern beklagt und Schadenersatzansprüche nach Hunderten von Dollars erhoben. Der Angestellte einer amerikanischen Firma hat darauf vergangenen Sommer die deutschen Großabnehmer persönlich aufgesucht und sich überzeugt, daß durch Erhitzen der amerikanische Honighandel mit Deutschland ruiniert werden könnte. Er hat aber eine eindringliche Warnung erlassen. Auch das Bureau of Entomology in Washington richtete eine entsprechende Warnung an die amerikanische Imkerschaft.

Ueberall nämlich gilt Deutschland als eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Honigverbrauchsland der Welt. So will uns das Elsaß seinen köstlichen Tannenhonig senden, mit der Begründung: „In Deutschland wird viel Honig gegessen, in Frankreich nicht; dort wird er zumeist verbacken.“ Und so bemühen sich sämtliche Honigausfuhrländer um Deutschland.

„Honigkontrolle“.

Wer in der Schweiz seinen Honig zur „Kontrolle“ angemeldet hat, bekommt eines unvorhergesehenen Tages Besuch von drei Herren. Sechs Augen sehen mehr als zwei Augen. Diese halten Haussuchung ab, überschätzen die vorgefundene Honigmenge, besehen sich den Bienenstand, halten bei Nachbarimkern Umfrage, bilden sich ein Urteil, und nehmen Stichproben mit. Diese kommen unter Verschluß. Ergibt sich später irgend eine Beanstandung, so wird auf die Stichproben zurückgegriffen. Wer bei Mogelei betroffen wird, läuft Gefahr, an den Pranger gestellt zu werden.

Die Hefen im Honig.

Wie „American Bee Journal“ berichtet, fand Fabian an nordamerikanischen Honigen 17—21 Prozent Wasser. Bei 21 Prozent droht die Gährung. Auch gute Honige können zum Gähren gebracht werden, wenn man sie mit gährendem Honig impft und gleichzeitig auf einen Wassergehalt von 21 Prozent bringt.

In feuchter Luft nimmt Honig bis zu 33 Prozent Wasser auf. Aller Honig enthält von Natur aus Hefe. Aber nur, wenn der Honig entweder noch zu viel Wasser enthält („unreif“ ist), oder wenn er aus der umgebenden Luft die kritische Menge Feuchtigkeit aufnimmt (Gefäße schließen!) kann die Hefe die oberflächliche Schicht in Alkohol und Kohlendioxyd zerlegen, d. i. die Gährung beginnen.

Hast du wegen der Haltbarkeit deines Honigs Bedenken, so brauchst du ihn nur eine halbe Stunde lang auf 63 Grad C. zu erwärmen — rät der Amerikaner. (Aber dann sind auch schon kostbare Lebensstoffe dahin. Nur Erwärmung auf höchstens Blutwärme schließt solche Schädigungen aus; denn auf Blutwärme ist der Honig andauernd im Bienenstock erwärmt worden, Blutwärme ist die Wärme des brütenden Bienenstocks. Z.)

Honig ist, wie wir es seit langem wissen, trocken und kühl aufzubewahren.

Befördert Kälte die Kandelung?

Man nimmt gewöhnlich an, daß Wärme die Kandelung aufhalte, Kälte sie befördere.

Ein Schotte setzte drei Glas Honig für mehrere Monate mehreren Grad Kälte aus. Der Honig blieb unverändert und schmeckte, nachdem er einen Tag lang im warmen Zimmer gestanden hatte, wie frisch geschleudert. Dagegen war Honig, der in der Küche untergebracht war gekandelt. (Der kalt aufgehobene Honig stand wahrscheinlich ruhig, der in der Küche nicht. Auch Erschütterung befördert die Kandelung. Z.)

„Butiromel“.

Da wir uns in der Jahreszeit befinden, wo Lebertrankuren üblich und nützlich sind, sei das französisch kanadische Rezept für „Butiromel“ mitgeteilt.

Quirle zwei Teile frischer Butter mit einem Teil Honig zu einer rahmartigen Masse zusammen und laß davon einnehmen, wie von Lebertran. Butiromel hat dieselbe Wirkung wie Lebertran, (Vitaminnahrung), nur wird es viel lieber genommen.

Der Meister.

Kürzlich wurde der Jahresbericht des Bezirksvereins Glasgow, der Hauptstadt Schottlands, veröffentlicht. Vier Fünftel der Mitglieder haben keinen Honig geerntet.

Von den 186 Stöcken, die Honig gaben, waren — Schottland hat seine Bienen großenteils durch die Milbenseuche verloren

Digitized by Google

— 80 (niederländische) Heidebienen, 24 italiener, 21 einheimischer Rasse, 13 — schweizer Herkunft. Es kamen nur zwei Fälle von Milbenseuche vor. (Denn Seuchen kommen und gehn; und in der Heimat der Milbenseuche fürchtete man sie schon kaum mehr, als Frow sein angeblich sicheres Heilverfahren angab.)

Derjenige Imker, der den meisten Scheibenhonig gewann, hielt schweizer Schwarze, derjenige aber, der 120 Pfund von einem einzigen Volk erhielt, arbeitete mit Mischlingen. (Denn Mischlinge sind, wie jede hühnerhaltende Bäuerin weiß, oft gut, nur muß man, wie die Bäuerin ebenfalls weiß, immer weiter „mischen".)

Dieser Mann ist 72 durch, und begeisterter Imker. Er ist geboren irgendwo, wo die Bienenzucht erblich ist. Schon vor 60 Jahren wanderte er mit Strohkörben in die Heide. Heute tut er dasselbe mit zeitgemäßen Stöcken. Um zu erhalten, was dieser Greis von einem Stock erhielt, mußten die andern fünf Stöcke aufgestellt haben und davon doppelt so viel ernten als bei ihnen gebräuchlich. Daß der Greis es besser machte, wird seiner überlegenen Kunst der Bienenhaltung zugeschrieben. Ueberlegen ist er geblieben, obwohl sein Augenlicht zu wünschen übrig läßt.

Ach, die ausübenden Bienenwirte, jene, die, wie ich einmal meinte, als Imker eine „Handschrift" schreiben, scheinen im Verschwinden zu sein. Unter denen, die ihre Feder für Bienenzucht rühren, dürften nur wenige der „alten Garde" angehören. Da ist jemand, der im „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt" Monatsanweisungen schrieb. Da ist Knack in Kladau bei Danzig. Da ist Tobisch in Wotsch a. Eger. Da sind noch einige mehr. Aber den meisten hat es das Darumherum der Bienenzucht angetan, der „Imkeresel", der es — s. „Uns' Immen" — nur noch rückwärts kann.

Starke Völker!

Langstroth schrieb:

„Um Erfolg mit der Bienenzucht zu haben, muß man es ein wenig machen, wie Napoleon. Ihm kam es darauf an, am rechten Ort, zur rechten Zeit eine erdrückende Macht beisammen zu haben."

Wenn wir für unsere mitteleuropäische Volksbienenzucht für „starke Stöcke", „ungestörte Stöcke", setzen, ist der Satz für uns vielleicht noch allgemeiner gültig. (Z.)

Fragekasten.

Frage 8. Welche Honigpflanze kann ich an einer etwa 10 m hohen Zementmauer anpflanzen. Mein Bienenstand mit 20 Völkern steht nur 50 m davon entfernt. Ist die selbstkletternde Rebe auch eine Honigpflanze? An der Mauer fließt im Sommer und Frühjahr ziemlich viel Wasser der Straße entlang. F. B. in L.

Antwort. Eine große Auswahl gibt es unter den Schlinggewächsen, die für den genannten Zweck taugen, nicht. Der Briefkastenonkel würde eher zur wilden Rebe (Ampelopsis quinquefolia) raten als zu der selbstkletternden. Sie müßten dann allerdings einige Nägel oder Tragleisten an der Mauer anbringen. Sie wird zur Blütezeit von Bienen gerne beflogen, doch ist ihr Wert nicht besonders ausschlaggebend.

Frage 9. Wo ist Samen oder wo sind Pflanzen von der knotigen Braunwurz zu beziehen (Scrophularia nodosa)? J. M. in M.

Antwort. Samen, vielleicht auch Pflanzen können Sie jedenfalls von der Gärtnerei Pfitzer-Stuttgart beziehen. Andere Firmen, die derartige Sämereien führen, sind Blumenschmidt-Erfurt, Samenhandlung Schöll-Plieningen

Frage 10. In „Bienenpflege" 1924, S. 124, ist der Schimmelweide (Salix acutifolia) die Eigenschaft zugeschrieben, daß sie mit dem geringsten Feuchtigkeitsgrad vorlieb nehme, was für unsere Hänge günstig wäre. Ist nun diese genannte Weide auch bestimmt männlich und blüht sie nicht zu früh, da ich einer Weide, die erst im April blüht, den Vorzug gebe? F. M. in M.

Antwort. Wenden Sie sich an Herrn Jos. Allgayer, Faßmacherhof, Post Aulendorf. Sie werden dort näheren Aufschluß erhalten.

Frage 11. Ich beabsichtige, im kommenden Frühjahr Riesenhonigkleesamen auszusäen. Den Samen habe ich im Herbst selbst gesammelt in einer Nachbargemeinde. Ist dieser selbstgesammelte Samen zur Saat geeignet? Wie müssen die Bodenverhältnisse sein. Kann der Samen nur auf bearbeiteten Boden oder auch auf unbearbeiteten (Bahnböschungen) kommen? Wann ist die Zeit zur Aussaat?

Antwort. Der Samen wird im April ausgesät. Er kann ganz gut auch an Böschungen ausgestreut werden. Besser ist es natürlich, wenn der Samen leicht untergehackt werden kann.

Frage 12. Viele Versuche mache ich, aus meinem selbst ausgelassenen Bienenwachs Kunstwaben zu gießen. Die Freude am Wabengießen wurde mir aber immer gründlich dadurch verdorben, daß sich die Waben aus der Presse nicht lösen. Wie läßt sich ein Festhalten der gegossenen Waben in der Presse vermeiden und was ist notwendig, um ganze Wabenstücke von Kunstwaben zu gewinnen?

Antwort. Sie müssen ein Lösemittel benützen, von welchen es eine ganze Reihe gibt. Man

Digitized by Google

nimmt 1 Liter warmes Wasser, einen starken Eßlöffel voll Honig, ein achtel Liter vergällten Weingeist (nicht vergällter riecht nicht so unangenehm, ist aber teuer) und rührt alles gut durcheinander. Dann breitet man ein nasses Tuch auf dem Tisch aus, stellt den Wachstopf rechts, das Lösmittel links und in die Mitte wagrecht die Presse. Das Wachs darf aber nie siedend oder in Siedehitze in die Presse gegossen werden, sonst ist auch das beste Lösemittel wertlos. Und nun kann's losgehen: Eingießen des Lösemittels in die Presse mindestens ein Viertel Liter, Preßdeckel langsam aufsetzen, wieder ausgießen und mit einem Beschen die Luftbläschen an der Innenseite der Presse und des Deckels abkehren. 2. Eingießen eines Schöpflöffels Wachs, Deckel langsam aufsetzen, aufdrücken, Presse samt Deckel heben und das überflüssige Wachs aus der Rinne an einem Eck wieder in den Wachstopf eingießen. 3. Mit einem Messer rings um den Deckel das Wachs abschneiden, der Deckel bleibt auf der Presse. 4. Deckel heben, vielleicht noch einmal den Rand beschneiden und die Wabe lösen. Je schneller Sie arbeiten, desto besser, und je wärmer die Presse wird, desto schöner werden die Kunstwaben. — Ein anderes empfehlenswertes Lösemittel ist: In 1 Liter heißen Wasser werden 10—20 g Schmierseife aufgelöst, dann gießt man noch 1 Liter kaltes Wasser hinzu und das Lösemittel ist fertig.

Vereins-Berichte.

Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar" e. V. Am Stephanstag hielt der Verein seine Generalversammlung (Weihnachtsfeier) im geräumigen Festsaal des Stuttgarter Hauptbahnhofs ab. Die Versammlung wurde eingeleitet und umrahmt durch vierhändig gespielte Märsche von Schubert. Der Vorstand, Oberlehrer Rentschler, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste im Namen des Ausschusses. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Dies war umso erfreulicher, als der Vorstand sich bemüht hatte, den Mitgliedern etwas besonderes zu bieten, indem er sich den schönen Festsaal gesichert hatte und durch Aufstellung eines Weihnachtsbaumes und durch musikalische Darbietungen (Geschw. Wurzbach) der Tagung eines festliches Gepräge gab. Mit dem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied: „O du fröhliche . . ." wurden die Verhandlungen eingeleitet. Hierauf erstattete der Vorstand den Jahresbericht. Im allgemeinen Teil wurde das Jahr 1928 als ein gutes Honigjahr bezeichnet, obwohl gerade die Gegend um Stuttgart zu den weniger begünstigten gehörte. Viele Mitglieder waren deshalb mit ihren Völkern in die Tannentracht gewandert und haben dadurch ihre Honigernte wesentlich erhöht. Das Vereinsleben war auch im vergangenen Jahr sehr rege. Es wurden 8 Monats-, 3 Hauptversammlungen und verschiedene Ausschußsitzungen abgehalten. Alle diese Veranstaltungen waren recht zahlreich besucht. Es darf wohl gesagt werden, daß kaum irgendwo solch rühriges Leben in einem Bezirks-Bienenzüchterverein besteht, was auch in der lebhaften Besprechung der Vorträge in den einzelnen Versammlungen zum Ausdruck kam. Der Vorstand macht noch auf die aufliegenden Werbemittel des Deutschen Imkerbundes aufmerksam und knüpft daran die Mahnung, in der Mitgliederwerbung nicht nachzulassen, damit es nicht an Imkernachwuchs fehle. Hierauf trug der Kassier Herr Eisele den Kassenbericht vor. Reichtümer konnte sich der Verein bis jetzt nicht ansammeln. Die Kassenführung war von den beiden Rechnungsprüfern Hirzel und Stieger geprüft und in bester Ordnung befunden worden. Nachdem der Vereinskassier auf einige Rechnungsposten noch besonders aufmerksam gemacht hatte, wurde er entlastet. Durch Abstimmung wurde das bisherige Verfahren, zu den Hauptversammlungen jedes Mitglied schriftlich einzuladen, auch für die Zukunft festgelegt. Alle Veranstaltungen werden außerdem in der Bienenpflege bekannt gemacht, deshalb wird empfohlen, die Vereinszeitschrift immer aufmerksam zu lesen. Die Ausschußwahl betraf alle zehn Mitglieder, um gewisse Unklarheiten bei der vorjährigen Wahl aus der Welt zu schaffen. Einstimmig wurden wieder gewählt: Arnold, Böck, Gentner, Heydt, Junginger, Klenk, Model, Wurzbach und Zeller. Als Vertreter des Ludwigsburger Bezirks wurde Löffler in Markgröningen neu zugewählt. Ersatzleute sind: Kunz, Weber und Schmoll. Pfarrer Gentner dankte im Namen der Gewählten für das entgegengebrachte Vertrauen. Ehrenmitglied Leyrer dankte dem Vorstand und Ausschuß für die rührige Arbeit im verflossenen Vereinsjahr. Nun folgte ein lehrreicher Vortrag von Oberlehrer Kunz, Gablenberg, Lehmgrubenstraße 29, über Bienen und Imker im Winter. Sein leicht verständlicher, von langjähriger Erfahrung zeugender Vortrag wurde mit Aufmerksamkeit verfolgt. Er trug die alten und immer wieder neuen und beherzigenswerten Imkerwahrheiten in eindringlicher und klarer Weise vor, sodaß nicht die Imker, sondern auch die zahlreich anwesenden Gäste einen Einblick in das Leben des Bienenvolkes und die Arbeiten des Imkers im Winter bekamen. Eine rege und ergiebige Aussprache schloß sich an. Jetzt war es Zeit für den Leiter der Lotterie, Herr Wurzbach, der einen reichhaltigen Gabentisch aufgestellt hatte. Die Losröllchen waren rasch vergriffen und „Weiß" ging als Gewinnfarbe aus der Urne hervor. Damit war auch die außerordentlich angeregt verlaufene und festlich aufgezogene Versammlung beendigt. Der

Digitized by Google

Vorstand dankte zum Schluß allen Teilnehmern für ihr Erscheinen und insbesondere denen, die sich um die Vorbereitung und Durchführung besonders verdient gemacht hatten: Ausschußmitglied Wurzbach mit Sohn und Tochter, dem Kassier Eisele, dem Schriftführer Arnold, den beiden Rechnungsprüfern und nicht zuletzt dem vortragenden Oberlehrer Kunz. Ausschußmitglied Heydt dankte dem Vorsitzenden im Namen des Vereins für seine Mühewaltung.

Z. V. Schriftführer Th. Arnold.

Remstäler Bienenzüchterverein e.V. Schorndorf. Die Weihnachtsversammlung des Vereins am 30. Dezember 1928 im Waldhornsaale in Schorndorf war sehr gut besucht, Kopf an Kopf reihte sich und man sah manche Imker wieder, die seit einiger Zeit schmollend beiseite standen.

Vorstand Schwarz begrüßte mit freundlichen Worten die versammelte Imkerschar, insbesondere auch den in der Mitte weilenden Herrn Landrat Dr. Hoß und den Landessachverständigen für Bienenzucht, Herrn Oberlehrer Reutschler aus Stuttgart, welch letzterer einen nach Form und Inhalt gleich ausgezeichneten Lichtbildervortrag über „Leben und Arbeit unserer Bienen" hielt. Der Redner verstand es in fast 2½ stündigem Vortrag die Zuhörer zu fesseln, wofür ihm auch hier nochmals herzlicher Dank gesagt sei.

Bekanntlich steht die Bienenzucht in einem engen Verhältnis zur Landwirtschaft. Beide sind gegenseitig aufeinander angewiesen, was aber leider manche Landwirte bis jetzt noch nicht einsehen. Daher wäre es gut, wenn der Verein für Obstbau gleichzeitig bei solchen Anlässen mit dem Bienenzüchterverein tagen würde.

Zum Gedeihen der meisten Pflanzen, z. B. der schotentragenden, der Kleearten, der Wiesen- und Gartengräser, vieler Sträucher und hauptsächlich aller Obstbäume ist neben Dung, gutem Boden, Feuchtigkeit und Wärme es unbedingt nötig, daß diese Pflanzen bestäubt und somit befruchtet werden. Das besorgt nun einerseits der Wind, andererseits die Insekten und unter diesen vor allem die Bienen. Sie leisten in der Bestäubung die Hauptarbeit; denn sie treten schon im Frühjahr zur Zeit der Baumblüte, wenn die anderen Insekten noch sehr in der Minderzahl sind, in großen Massen auf. Die Bienen gehen den Winter über nicht zu Grunde wie die meisten anderen Insekten, von denen nur einzelne junge begattete Weibchen in einem Erstarrungszustande, im Moos oder in Ritzen oder unter dürrem Laube verkrochen, den Winter überdauern, sondern leben und bedürfen auch im Winter der Nahrung, deshalb sammeln sie sich einen Wintervorrat, von dem sie zehren, um die genügende Wärme im Stock zu erzeugen. Wespen, Hummeln usw. sammeln sich keine Wintervorräte wie die Bienen.

Von Einfluß ist die Bestäubung, aber nicht nur auf die Quantität, sondern auch auf die Qualität des Obstes, selbst auf die Festigkeit mit der die Früchte am Baume hängen. Kernreiche Früchte entstehen nur dort, wo ein reichlicher Bienenbeflug stattgefunden hat. Vielfache Versuche in dieser Richtung bestätigen dies. Während ein nicht umhüllter Zweig reichlichen Früchtenbehang trug, blieb der mit Gaze umhüllte Zweig ohne Fruchtansatz. Ein Wissenschaftler und Obstzüchter beobachtete an einer Anzahl Obstbäume der Goldparmäne, daß auch die Entfernung der Bäume von den Bienenständen eine Rolle spielte. Die den Bienenständen am nächsten stehenden Bäume trugen am meisten und schönes vollkommenes Obst, die entfernteren Bäume nahmen, je weiter sie von den Bienenständen des Ortes entfernt waren, sowohl im Ertrag wie auch in der Vollkommenheit ständig ab, die am entferntest liegenden Bäume hatten überhaupt keinen Fruchtansatz mehr.

Wie geht die Befruchtung durch die Insekten eigentlich vor sich? Ich will hier die Bienen herausgreifen, weil nachgewiesener Maßen zirka 80 Prozent aller Insektenbefruchtungen an den Pflanzen auf unsere Bienen entfallen.

So nützen die Bienen dem Imker durch ihre Erzeugung von Honig und Wachs, noch mehr aber dem Obstzüchter durch die Bestäubung der Obstblüte. Reicher Obstsegen, ja Wohlstand der Landwirte hängen damit eng zusammen. Wird die Bespritzung der Obstbäume zur Bekämpfung der Obstmade erst zirka drei Wochen nach der Blüte vorgenommen, und dies soll die günstigere Zeit sein, so nehmen die Bienen keinen Schaden, da sie die Bäume nach der Blüte nicht mehr befliegen.

Bienenzucht und Landwirtschaft gehören also zusammen.

Eine nach dem Vortrag veranstaltete reichhaltige Gabenverlosung fand guten Anklang und lebhaften Zuspruch, für deren Organisierung und Erledigung der Vorstand Schwarz, Schriftführer Kurz und Kassier Leudle sich den Dank der Versammlung sicherten.

Mit einem „Auf Wiedersehen im Jahr 1929" fand die wohlgelungene Veranstaltung ihren Abschluß.

Oberlehrer Gerlach, Lorch.

Imkerverein Ulm. (Vereinsjubiläum und Weihnachtsfeier.) Am Sonntag, den 13. Jan., veranstaltete der Verein im festlich geschmückten Saale des kath. Gesellenhauses in Ulm seine Weihnachtsfeier, verbunden mit dem 65. Gründungsjahre. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Viele der Anwesenden mußten sich mit Stehplätzen begnügen. Mit einem herzlichen Willkommgruß eröffnete der erste Vorsitzende, Sibler, die Feier. Pfarrer Seemann, Bach, hielt in humorvollen und tiefernsten Worten die Festrede. Dabei gedachte er

Digitized by Google

Die Bienenpflege

51. Jahrgang. März 1929. Nr. 3.

Inhalt: Mitteilungen vom Kassenamt. — Aufruf an unsere Frühtrachtimker! — Am Benastand — em März. — Unsere Bienen im Januar—Februar. — Kritisches Allerlei. — Das Tränken der Bienen im Frühjahr und die Warmwassertränke. — Mein Volk Trinitatis. — Allerlei verdächtige Erscheinungen in meinem Bienenzuchtbetrieb. — Allerlei von der ostafrikanischen Honigbiene. — Ein Waldschwarm-Findling. — Aus der Geschichte der Bienenzucht. — Lohnt sich die Bienenzucht heute noch. — Rundschau. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Anzeigen.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Empfangsbestätigungen für 1929.

Verein:	Mitgl.:	Betrag:	Kassier:
5. Hall	111	Mk. 333.—	Maier-Steinbach.
(Betrag schon am 21. Dezember 1928 eingegangen.)			
6. Winnenden	75	Mk. 225.—	Sackmann-Oppelsbohm.
7. Backnang	114	„ 342.—	Essich-Strümpfelbach.
8. Gaildorf	78	„ 234.—	Hager-Münster.
9. Tübingen	98	„ 294.—	Pfeiffer-Tübingen.
10. Enzgau	110	„ 330.—	Gramm-Enzberg.
11. Nagold	139	„ 417.—	Steichardt-Pfrondorf.
12. Glatt	34	„ 102.—	Henger-Dettingen.
Für 1928 hat nachbezahlt:			
104. Langenau	61	„ 152.50	Mayer-Langenau.
105. Weihungsgau	27	„ 67.50	Hardegger-Hüttisheim.

Mitgliederstand am 15. Februar:

Am 31. Dezember 1928 hatte der Landesverein . . . . . 11818 Mitglieder
Abgemeldet wurden . . . 1127 Mitglieder
Neueingetreten sind . . . 407 „ mithin Abgang . 720 „
Demnach gegenwärtiger Stand 11098 Mitglieder.

J. Elsäßer,

Aufruf an unsere Frühtrachtimker!

Imker guter Frühtrachtgegenden, welche bereit wären, Bienenvölker der Spättrachtimker über die Frühjahrsmonate auf ihren Stand zu nehmen, mögen dies bei Unterzeichnetem bis spätestens 10. März anmelden. Die Namen derselben werden in der Aprilnummer veröffentlicht.

Im Interesse der Hebung der Wanderbienenzucht im allgemeinen übernimmt die Genossenschaft für Wanderbienenzucht diese Vermittlerrolle. Wenn ein Frühtrachtimker Bienen eines Spättrachtimkers aufnimmt, hat er dadurch noch keinen Anspruch auf einen Wanderbienenstand der Genossenschaft, außer er wird Mitglied derselben. Wir spielen nur eine Vermittlerrolle. Was die beiden miteinander ausmachen, ist ihre Sache.

Gottwollshausen, den 8. Februar 1929. Fr. Fischer.

Digitized by Google

Am Benastand — em März.

Wenn's au no so lang Wenter ischt, wenn's eaba emol März hoißt, no wurd's miar ganz früahlengsmäßig z'Muat. Do schmack i schau de Beigelesduft, wenn's au no koine geit; ond wenn's a mol do henna en meim Ennera Früahleng wurd, no ischt er nemme weit. No legt sich der blo Hemmel uf mei Gärtle, ond aus deam frischa Grüa luaget no au d'bloe Beigele raus wia der blo Hemmel aus de Wolka. D'Amsla pfeifet ond Fenka schlaget ond d'Ema fliaget, ond no sag i zua meira Gottliabe: Gottliabe, hol 's G'sangbuach, mer senget oins. Ond no senget mer: „Geh' aus mein Herz ond suche Freud, en dieser schönen Frühlingszeit!" 's hoißt zwor Sommerzeit, aber onser Pfarrer hot emol zua mer gsait: „Gottlieb", hot er gsait, „Sie haben eine poetische Ader!" Ond wenn oiner des hot, no hot er au sogenannte dichterische Freiheit, ond drom derf i miar des erlauba, anstatt Sommerzeit — Früahlengszeit z'senga. Ond so senget mer halt: „Narzissen ond die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an als Salomos Geschmeide". Mer vergessat aber au de sechsta Vers net: „Die unverdrossene Bienenschar, fleugt hin und her, sucht hier und dar sich edle Honigspeise". Wenn mer no des g'songa hent, no sag i zua meiner Gottliabe: So, jetzt sengat mer au no a Weltlichs, ond no stemma mer a: „Wenns die Blü — — mlein drau—ßen zi—ttarn, wenns die A—bendlüfte wehn". Oh, des tuat wonderschö'! Mei Gottliabe sait ällemol: „Gottliab, wenn i no au dei Stemm hätt'" ! Uf dia Weis komm i en de richtich Stemmeng für da Emastand.

Hent er schau nei guckt? Mer hairt ällerhand, 's muaß net überall guat ausseha. Der Wenter hot halt gar z'lang dauert ond dia Bena send zua lang eig'sperrt gwea. Wear aber 's Wenterneſt em Herbscht reacht nag'richt hot, ond hot au für gnuag Fuatter gsorgt, wurd über taute Völker net klaga müassa. Für älle Fäll ischt's jetzt naitich, emol ganz grendlich nochzugucka! Generalmuschterengl hot mer früaher beim Militär gsait. Des muaß aber richtich ond schnell ond mit Verstand gmacht werda, sonscht goht der Schuß henta naus ond mer hot mal Schada als Nutza. Also do richt mer emol de Wabebock oder a Kistle na, wo mer d'Waba, dia mer raus nemmt, gschwend neihängt, au a Kehrwischle oder a Gaasflügel ischt obedengt naitich, ond Pfeif ischt au net z' vergessa, ohne Rauch an Kasta uf z'macha ischt g'radwegs g'fährlich für d'Ema wia für de Emavater. Ond jetzt d'Hauptsach! Wer schreibt, der bleibt! Drom richt mer jetzt für jeden Benastock a Täfele na, des mer vorna an d'Kastatüra mit ema Reißnägele aheftа ka ond — d'r Graze hot ganz feine ond billige uf Lager — uf dia Tafela schreibt mer na, was mer em Stock gfonda hot, no woiß mer s'ganz Johr, wo mer dra ischt. Do guckt mer emol zairschta noch em Honich Was mer mit der Hand uf so einera Wab zuadecka ka, ischt a Pfoud, d'r Honich ischt also gnut z'schätza. Hot's koin mai dren, oder nau no so par Klätterla, no schreibt er o grauße Null henter des Wörtle Honich na. Des soll hoißa, do muaß mer glei ond fest füattera. No guckt mer noch em Volk, ob's schwach oder mittel oder schtark ischt, ond je nochdeam schreibeter en 1 oder 2 oder 3 oder meitweag au 4 na, des hoißt, 1 ischt schwach oder lieaderlich; 2 ischt mittel od. „es gnauts no", 3, do lascht z'frieda sei, ond 4 ischt ausnahmsweis guat. Ond no guckat er no noch der Bruat. Mit Fleiß sag i net: noch der Könige. Mer muaß net so naseweiß sei. Fendet er Bruat oder Oier, no ischt au a Könige do, ond je nochdeam schreibet er wieder henter des Wörtle Bruat ufs Täfele a 0 oder 1 oder 2, 3 oder au 4. A Null hoißt, do ischt wahrscheinlich koa Könige dren, jedafall muaß mer do en 8 oder 14 Täg nomol nochgucka. Wenn ne no koa Bruat dren ischt, no ischt des Volk bombasicher weisellaus.

Des muaß aber älles flenk gau, daß dia Bena ond d'Waba glei wieder en de alt Ordneng kommat. Bei soma G'schäft, do send halt d'Oberlader veil weart, do mach i feif fertig, bis en anderer no au oan Henterlader durchguckt hot.

Dös ischt aber erscht der Afang vom G'schäft. D'Fortsetzeng folgt glei am andera Tag. Wenns am Fuatter fehlt, no no glei druf, jeda Tag a Fuatterglas voll, mendestens 4 nochanand, no hebt's wieder uf 4—5 Wocha.

Seit i miar denka ka, schtreitet sich d'Emaler, ob mer em März triebfüattera derf oder soll oder net. I be fürs Füattera, aber mer muaß wissa, wia mers macht. Bei kalt Wetter oder rauhe Wend, ka mer natürlich net füattera, aber an jedam warma ond sonniga Tag tuat mer a Schöpple nei stella. Des derf aber koi Wasserſuppa sei, net emol a Zuckerwasserſuppa. Do muaß Honich nei zuam Zucker, no treibt's. Huier wurd's dopplet naitich sei, triebz'füattera, wo d'Völker so spot aus em Wenter kommat, ond wo d'Kälte koa Bruat hot ufkomma lau. Wenns jetzt

Digitized by Google

emol warm wurd, no hemmer koane Völker, drom muaß mer älles tua, daß dia Königgenna reacht wacker en d'Bruat kommat. An Polla wurds huier net fehla, wenn's emol warm wurd, kommat Haselnuß, d'Weida, der Löwazah, schnell raus. 's best Fuattergschirr ischt älleweil no der Gerschtong- oder Thüarenger Ballon; do ka mer vo oba rei, ka en guat zuadecka ond älles warm halta. D'Seitafüattereng ischt au reacht, sie ischt gschickt, hot aber au ihare Fehler. Vergesset au s'Tränka net! 's Tränka em Stock ischt a hoikle Sach, i möchts net em jeda empfehla. Machet liaber a Tränka ussa en d'Nähe vom Benastand, an a reacht sonnige ond warma Schtell na'. A Tränke, dia em Schatta ond em Wend schtoht, hot koin Weart.

Ond jetzt kommt no s'Aellerwichtigscht: Was fangt mer denn mit deane Schwächleng a? 's geit Emaler, dia moinet, dia müaß mer erscht reacht füattera ond ufpäppla, daß ebbes aus en wurd. Des ischt aber ganz verkehrt. Aus dane schwache Völkle wurd huier doch ner mai oder erscht so spot, wenn d'Katz de Bom nuff ischt. Also weg mit deane Schwächleng. En sotte tuire Zeita ka mer koine Privatier mai brauchа, do muaß älles schaffa. Also, was fangt mer no mit en a! Do geits wieder Emaler, dia moinet, mer müaßt de Schwache zemmaschmeißa, daß a starks Volk drauß wurd. Des ischt aber wieder verkehrt. Wenn mer viel Kranke zemmaschmetßt, no geits en Schpital. Drom macht mer des Deng so, daß mer en Schwacha ällemol zuam a schtarka Nochber netlausa läßt. Ischt a Volk drohnabrüatig, no kehrt mers voar em Benastand a, macht Fluglöcher von deam Schtock zua, no wurd sich des drohnabrüatig Volk schau vo selber zua de Nochber neibettla. Mit de weisellause Völker weant er kurza Prozeß macha. A Könige beiseza? Em Kochbuach schtoht: „Man nimmt!". Also, wenn iahr a Könige hent, no nemmat er halt oine ond setzat se zua. Wear aber koine hot, dear muaß halt au d'Weisellause mit de Weiselrichtige vereiniga. Wia mer des macht, des ka i net älles verzähla. Nehmat a guats Buach ond leasets oder ganget zuam a Nochber, der's verschtoht ond lassets uich weisa. I muaß ufhaire. —

En kloina Nochtisch hau i aber au no. I hau doch z'letzscht mol gsait, dia Weiber sollet au a bißle em Benaschtand helfa, mer könns no zua mai Sacha braucha als bloß zuam Aepfelessa ond Honichschlecka. Des hot richtig oine kromm gnomma ond hot miar a Karta gschrieba, dia i uich doch net vorenthalta will. Do schreibt se: „Geehrter Herr Immengottlieb!" I hau de Briaf durch d'Redaktschio überkomma — also: „Geehrter Herr Immengottlieb! Wissen Sie nicht, was in Schillers Glocke steht. Schiller kennt die Frauen besser als Sie. Er sagt dort: „Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder . . . und reget ohn Ende die fleißigen Hände usw.. Sie sind mir ein Schöner! Wenn ich Ihre Frau wäre! Achtungsvoll Amalie Schnürpflinger geb. Hipfelmeier." Wisset er was i uf dia Karta g'macht hau? I hau deara Amalie Schnürpflinger geborene Hipfelmeier mei Photographie g'schickt, no woiß i g'wiß, daß sie miar nemme schreibt: „Sie sind mir ein Schöner!" Mei Gottliabe sait ällemol, wenn i se so en äller Liabe a bißle ärger: „Du bischt a Wüascht!"

Euer Emagottliab.

Unsere Bienen im Januar—Februar.

Sorgenvoll macht der Imker in den Tagen, an welchen ich schreibe, Mitte Februar, seine Gänge in den Bienenstand. Draußen herrscht eine Kälte, die sich morgens bis auf 22—23 Grad unter Null senkt und tagsüber nur bis auf 14 Grad unter Null steigt; und diese Kälte hält schon wochenlang an. Wird sie nicht auch für unsere Bienen zum Verhängnis werden? Eine bange Frage! Schon hört man von da und dort, daß auf das bekannte Anklopfen des Imkers keine Antwort mehr erfolge. Ja, wo die Völker auf kleinen Rahmen sitzen oder wo der Honig nicht richtig um den Wintersitz gelagert ist, da kann der Tod einkehren. Tatsächlich dürfen wir der Auswinterung heuer mit Sorgen entgegensehen. Wir haben die Völker ohnehin nicht stark eingewintert. Der bis in den Oktober hinein andauernde Bruteinschlag hat nicht, wie manche Imker meinen könnten, Zuwachs gebracht, sondern Opfer an Honig und Bienen gefordert.

Die Beobachterberichte lauten zunächst noch nicht besonders ungünstig. Zu berichten ist ja noch nicht viel. Europa hat immer noch Ruhe. Bei dieser Kälte kommt auch die Königin noch nicht zur Eilage, wenn auch die Störche bei 20 Grad Kälte aus dem Süden gekommen sind und Seehunde an der Pommerschen Küste auftauchen, als ob wir einer neuen Eiszeit entgegengingen. Zur Untersuchung gab's auch noch keine Gelegenheit, nicht einmal zu einem Reinigungsausflug. Seit acht Wochen sitzen jetzt die Bienen fest, eine lange Zeit! Wenn das Winterfutter gesund und bekömmlich war, dann gehts vielleicht ohne Gefahr für Ruhr ab, andernfalls könnte es schlimm im Stockinnern aussehen. Die Zehrung ist nach den Wagstockmessungen ziemlich stark. Die Berichtszahlen schwanken zwischen 600 bis 2000 Gramm. Ein Beobachter schreibt: „Zehrung 200 Gramm pro Woche. Sehr regelmäßig!" Hoffen wir, daß die Bienen fliegen, wenn diese Nummer der „Bienenpflege" in die Hände der Leser kommt!

Jul. Herter.

Digitized by Google

Kritisches Allerlei.

Diktat oder Ratschläge? Reizfütterung. Zucker und Honig. Bienenhalter und Bienenzüchter.

Von J. Elsäßer in Altbach.

Es ist recht erfreulich, daß Herr Bröhm zu meinen kritischen Betrachtungen (Nr. 10 der „Bienenpflege" 1928) und zu dem Artikel von Frey-Birkenfeld, welcher die Anregung dazu gegeben hat, Stellung nimmt. So soll es sein. Wer in irgend einer Sache, die für unsern Wirtschaftsbetrieb von Bedeutung ist, sich eine abweichende Meinung gebildet hat, der soll sie frei und offen zum Ausdruck bringen. Dazu ist die „Bienenpflege" der gegebene Ort, und unser Schriftleiter ist gewiß gerne bereit, den erforderlichen Raum zur Verfügung zu stellen. Wir Alten sind nicht so eingebildet und rechthaberisch, daß wir nur stummes Kopfnicken oder lautes Beifallklatschen ertragen könnten. **Ein ehrlicher Meinungsaustausch ist immer willkommen und kann der Sache der Bienenzucht nur förderlich sein.**

Daß Herr Bröhm nicht bloß zustimmt, sondern vor allem abweichende Ansichten geltend macht — wenn auch oft nur andeutungsweise — ist sein gutes Recht. Aber er ist im Irrtum, wenn er meint, daß Herr Frey und ich „**von hoher Warte aus diktieren wollen**, so und so mußt du es machen, wenn du starke Völker willst". Auch die Ausstellungen, die er macht, sind nicht gerade glücklich gewählt. Er fragt: „Können und dürfen wir diese angeführten Mittel überall anwenden". — „Reizfütterung ist eine Lokalsache". — „Im August schon füttern, ist nicht überall möglich, da doch in dieser Zeit in manchen Gegenden noch eine ganz nette Tracht ist".

Wenn Herr Bröhm die beiden Artikel noch einmal vorurteilsfrei durchliest, so wird er nirgends finden, daß die empfohlenen Mittel immer und überall angewendet werden sollen. Er kann sogar das Gegenteil lesen, denn Seite 150 heißt es: „Selbstverständlich ist nach dieser Hinsicht die Einstellung der Völker im Unterland eine andere als die im Schwarzwald, die auf der Alb eine andere als in Oberschwaben". Und vergeblich wird er nach einer Angabe suchen: an dem Tag oder in der Woche mußt du dies oder das tun. — **Jeder vernünftige Imker muß den genauen Zeitpunkt unter Berücksichtigung der Verhältnisse selbst wählen. Ebenso muß er auch selbst prüfen, ob bei ihm die empfohlene Maßnahme überhaupt notwendig ist oder nicht.** Wer im August reizfüttern wollte in einer Gegend, in der zu dieser Zeit noch gute Tracht herrscht und deshalb die Waben noch voll Brut sind, oder infolge dieser Tracht von selbst noch einmal voll werden, der wäre wahrlich ein Tor. So etwas Selbstverständliches darf man doch nicht immer wieder sagen. Der Anfänger findet es in seinem Lehrbuch, und wenn er zu knauserig ist, eines anzuschaffen, dann soll er eben durch schlimme Erfahrungen klug werden. — Mir war bei meinem Artikel die Hauptsache, zu betonen, daß ich, ebenso wie Herr Frey, **von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der Herbsttriebfütterung überzeugt sei**, die leider noch häufig unterlassen wird. Viele andere stehen auf demselben Standpunkt. Man lese doch, was in der Monatsanweisung der „Bienenpflege" für den August, Seite 168, unter Punkt 2 über die Reizfütterung steht oder höre, was Dr. Philipp in der Nassauer Bienenzeitung des letzten Monats schreibt: „Wie unbedingt notwendig ist es also, daß man ab Mitte August spätestens mit der „Reizfütterung beginnt, wenn man Jungbienen haben will".

Daß ich bezüglich der **Frühjahrstriebfütterung zur Vorsicht gemahnt habe**, scheint Herr Bröhm übersehen zu haben.

Wenn Herr Bröhm weiter schreibt: „**Zuckerwasser und Honig** — schweigen wir über dieses Thema"—, so vermute ich wohl nicht mit Unrecht, daß er ein Gegner der Zuckerfütterung ist und sogar das von mir empfohlene „Honigzuckerfutter" verachtet. Da ich weiß, daß in den letzten Jahren da und dort Stimmen laut geworden sind, **die Imker müssen auch darin zur Natur zurückkehren, daß sie den Zucker aus ihrem Betrieb verbannen und den Völkern so viel Honig lassen oder geben, als sie im Winter**

Digitized by Google

und Frühling brauchen, so möchte ich einmal zur Zuckerfütterung Stellung nehmen. Der Honig ist die natürliche Nahrung des Biens und darum auch das naturgemäße Futtermittel. Wer über volle Honigtöpfe verfügt und die Bienenzucht nicht als Erwerbs- oder Nebenerwerbsquelle betreiben muß, der tut gut, wenn er seinen Völkern den vollen Bedarf läßt und mit Zucker dem Bienenstand fernbleibt und Honig füttert im Herbst und Frühjahr und so oft es nötig ist. Doch hier muß schon eine Einschränkung gemacht werden. Es ist eine unleugbare Tatsache, daß es Honigsorten gibt, die dem Bien im Winter nicht zuträglich sind, entweder weil sie zu wasserarm sind oder den Darm angreifen und dadurch bei zu langem Wintersitz die Ruhr und die damit verbundenen Schädigungen veranlassen. Das gilt besonders vom Tannen- oder Waldhonig. Solcher Honig muß also wenigstens teilweise herausgenommen und mit Wasser verdünnt wieder eingefüttert oder — was sich besser bewährt hat — durch Zuckerlösung ersetzt werden.

Aber die Mehrzahl der Imker will und muß mit der Bienenzucht etwas verdienen. Diese Erwerbsimker müssen darauf aus sein, möglichst viel Honig zu ernten, sowohl für den eigenen Haushalt als auch, um ihn verkaufen zu können. Die Bienenzucht muß sich bei ihnen rentieren, sonst sind sie gezwungen, sie bälder oder später aufzugeben. Daß die Honigernte auch bei diesen Erwerbsbienenzüchtern nicht zum Raubbau ausarten darf, muß immer wieder betont werden. Und das geschieht auch; denn in Büchern und Fachblättern kann man häufig Mahnungen lesen wie diese: „Schleudere nicht zu scharf; laß den Bienen einen eisernen Bestand". — „Der Honig im Brutraum verbleibe den Bienen. Nur was sie im Honigraum ablagern, darf von dem Imker geerntet werden." — „Aus dem Brutraum darf nur dann ausnahmsweise geschleudert werden, wenn bei besonders reicher Tracht die Brut durch den Honig so eingeschränkt wird, daß der Königin keine leeren Zellen zur Eierlage zur Verfügung stehen, oder wenn zu viel Tannenhonig im Brutraum aufgespeichert worden ist."

Wenn der Bienenvater diese Ratschläge treu und gewissenhaft erfüllt hat — und es gibt glücklicherweise noch viele, die dies tun — kann er dann auf die Verwendung des Zuckers als Ersatzfuttermittel verzichten? Wer unsere jetzigen Trachtverhältnisse kennt, der muß die Frage verneinen. Wir brauchen den Zucker zur Winterfütterung um die Bienenzucht am Leben zu erhalten. Wir brauchen ihn auch im Frühjahr in Verbindung mit Honig, damit unsere Völker rechtzeitig erstarken und die Haupttracht ausnützen können. Wenn wir keinen Zucker mehr verwenden dürften, würden in vielen Gegenden unseres Vaterlandes die Bienen in wenigen Jahren ausgestorben sein und Obstbau und Samenzucht hätten aufgehört, ertragreich zu sein. — Ich imkere seit 28 Jahren im schönen Neckartal, das ja zu den gesegnetsten Gegenden des deutschen Vaterlandes gehört. Ich habe nie Raubbau getrieben, aber mich immer bemüht, Höchsternten zu erzielen. Hätte ich keinen Zucker zur Fütterung verwendet, so wäre ich in dieser Zeit mindestens 10mal gezwungen gewesen, den ganzen Ernteertrag im Herbst wieder hineinzufüttern oder aber die Hälfte der Völker im Herbst zu kassieren, um den andern ihre spärlichen Honigvorräte zuteilen zu können. Nur 5—6mal hätte ich vom Volk etwa 10—20 Pfund erübrigen können, aber mindestens eben so oft wäre ich gezwungen gewesen, Honig aus andern Gegenden, vielleicht gar aus Cuba oder Neuseeland kommen zu lassen.

Wer mit den Verhältnissen rechnen gelernt hat, der wird dies bestätigen müssen, auch wenn er das Glück hat, in honigreicheren Gegenden zu wohnen.

Aber ist die Verwendung des Zuckers zu Fütterungszwecken wirklich so zweck- und sinnlos und unnatürlich, wie manche überkluge Imker uns glauben machen wollen? Das ist keineswegs der Fall. Der Bien braucht Heizungsmaterial, um die Winterkälte überdauern zu können. Der Zucker aber ist ein Körperheizungsmittel, weshalb ihn die Gelehrten als Kohlehydratstoff bezeichnen. Ein Baustoff ist er freilich nicht, denn Eiweiß, Phosphor, Eisen und Salze fehlen ihm; allein diese Nährstoffe stehen unsern Bienen, soweit sie ihnen auch in der Zeit der Winterruhe notwendig sind,

Digitized by Google

in dem Pollen zur Verfügung, den sie in den Zellen aufgespeichert haben. Ja die Bienen scheinen sogar imstande zu sein, wenn der Zucker zeitig im Herbst und nicht in zu großen Gaben auf einmal eingefüttert wird, fehlende Stoffe aus den Speichel- oder Drüsensäften beizumischen. Auch im Frühjahr ist es nicht, wie manche meinen, in erster Linie der Honig, der die Eierstöcke der Königin zur Tätigkeit anregt und die Ammen zur Bereitung des Brutfutters befähigt, sondern der Pollen, der nach Dr. Zander die natürliche und einzige Quelle des Eiweiß-, Fett- und Salzbedarfs ist. Dieser Pollen aber steht unsern Bienen bald nach der Auswinterung da zur Verfügung, wo es nicht an Haselnußstauden, Erlen und Weiden fehlt. Darum kann nicht oft genug die Mahnung wiederholt werden: Beginnt schon im Herbst mit der Zuckerfütterung in einer Zeit, wo die Bienen draußen noch Pollen finden, damit sie den Wintersitz reichlich damit versehen können, und die andere Mahnung: Pflanzet Salweiden und Haselnußsträucher in jedem Bienengarten und auf allen öden Plätzen, damit im Frühjahr reichlich Pollen eingetragen wird, der Zucker und Honig ergänzen muß, daß die Brutentwicklung ins richtige Geleise kommt. Man schelte also den Zucker nicht und hüte sich, diejenigen Imker verächtlich zu machen, die ihn in Schutz nehmen, weil sie ihn als Ersatzfutter nicht entbehren können.

Daß ich kein „Zuckerapostel" bin, glaube ich an anderen Stellen zur Genüge bewiesen zu haben, so in meinem Bienenbuch und in jedem Jahrgang meines Bienenkalenders. Auch mein Kampf gegen die niederen Breitrahmen ist auf nichts anderes zurückzuführen, als auf die Erkenntnis, daß in dem zu niederen Brutkörper kein Honigkranz gebildet werden kann und deshalb der Bienenzüchter in Gegenden ohne Sommertracht gezwungen ist, schon bald nach der Entleerung der Honigräume mit dem Zuckertopf zu laufen, um die Völker am Leben zu erhalten. Zuckerfütterung im Sommer aber wird zur Unehrlichkeit, sobald eine unerwartete Tracht eintritt, und sie untergräbt das Vertrauen zum Bienenzüchter.

Was Herr Bröhm in bezug auf das Verhüten der Schwärme sagt, geht nicht an meine Adresse, obgleich auch ich mich früher jahrelang mit Schwarmverhinderungsmaßnahmen abgemüht habe. Auch Herr Bröhm wird einmal in das Alter kommen, wo er nicht mehr wie jetzt sagen kann: „Schwärme will ich". Wenn es aber wirklich zutrifft, was er weiter schreibt: „Schwärme bekomme ich auch, aber nur von dem Volk, von dem ich gerne einen Schwarm hätte," so ziehe ich respektvoll den Hut ab, denn so weit habe ich es in meiner fast 50jährigen Imkerpraxis leider noch nicht gebracht, obgleich ich auch auf edles Blut halte und auch in Wahlzucht bezw. Leistungszucht nicht ganz unerfahren bin.

Und nun muß ich noch einer Sorge Ausdruck geben, die mir schon länger auf dem Herzen brennt. Es ist nachgerade Mode geworden „Bienenhalter" und „Bienenzüchter" einander wie zwei feindliche Brüder gegenüberzustellen und dabei so zu tun, als ob nur die Züchter in dieser fortschrittlichen Zeit noch Daseinsberechtigung hätten. So soll es nicht sein! Ich habe schon manchen kennen gelernt, der — obgleich er noch nie eine Weiselzelle gestanzt und noch nie eine Zuchtlatte zugerichtet hatte — doch für seine Bienen ein liebewarmes und treubesorgtes Herz im Busen trägt und die Stunden, die er bei seinen Lieblingen zubringen kann, zu den Feierstunden seines arbeitsreichen Lebens rechnet. Muß es diesen[1]) „Bienenvätern" nicht wehe tun, sich als unebenbürtig auf die Seite geschoben zu sehen?

Darum sage ich zum Schluß: Alle Achtung und Anerkennung den echten Züchtern und ihren Bestrebungen, aber auch volle Wertschätzung den einfachen Imkern aus dem Volke, sofern sie richtige „Bienenväter"[1]) sind. Ich meine, daß auch von den Imkertugenden gilt, was ein Großer von den Christentugenden geschrieben hat: Die Liebe ist die größeste unter ihnen.

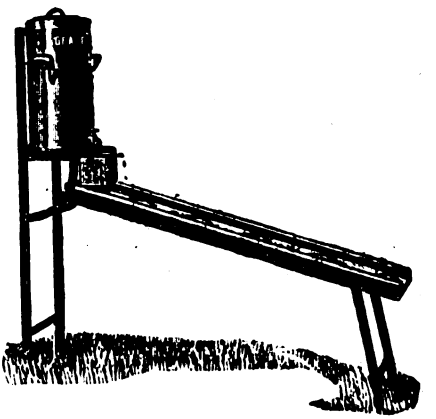
[1]) Die richtigen „Bienenväter", denen ihre Lieblinge sehr am Herzen liegen, die sie wirklich „betreuen", stehen bei den Züchtern in hohem Ansehen, nicht aber die sog. „Bienenhalter", die ihre Bienen dem lieben Herrgott überlassen und nur den Weg zu ihren Völkern finden, wenn es etwas zu schleudern gibt. D. Schr.

Digitized by Google

Das Tränken der Bienen im Frühjahr und die Warmwassertränke.

Von H. Rentschler-Stuttgart.

Mit dem ersten Ei, das die Königin im Vorfrühling ablegt, wendet sich die Lebenskurve des Bienenvolkes wieder nach oben. Die Nahrungsaufnahme wird stärker, die Wärmeentwicklung nimmt zu und das Verlangen nach Eiweißnahrung in Form von Blütenstaub erwacht. Mit der Pollenzehrung stellt sich aber auch der Wasserbedarf ein. Jetzt genügt den Bienen das im Honig vorhandene Wasser nicht mehr. Insbesondere die pollenzehrenden Ammenbienen brauchen viel Wasser, um die Pollenkörner in ihrem Mitteldarm zum Aufquellen zu bringen, wodurch sie erst verdauungsfähig werden, und um weiterhin in ihren Kopfdrüsen den nahrhaften Futtersaft, die „Bienenmilch", für die Königin und die junge Brut bereiten zu können. Je mehr sich die Brutkreise ausdehnen, um so größer wird das Bedürfnis nach Wasser. Es genügt durchaus nicht, wie manche Imker zu glauben scheinen, wenn die Bienen das aus der ausgeatmeten Luft an den kalten Scheiben oder gar Wänden des Stockes sich niederschlagende Wasser auflecken. Ganz abgesehen davon, daß in einer schwitzenden Beute die Überwinterung keine gute sein kann — die gesunde trockene Überwinterung gehörte bekanntlich zu den guten Eigenschaften des Strohkorbs und mangelt leider vielfach den bretternen Bienenwohnungen — ist es mehr als zweifelhaft, ob die Bienen das chemisch reine und daher unbekömmliche Niederschlagswasser überhaupt aufnahmen bezw. vertragen. Wir brauchen uns daher nicht zu wundern, wenn brutreiche Stöcke im Vorfrühling ihre Wasserträgerinnen fast bei jeder Witterung aussenden, um das „edle Naß" herbeizuschaffen. Bekanntlich wird das Wasser von den Bienen nicht in den Zellen der Waben aufgespeichert, wie Honig und Pollen, sondern die Wassereinholerinnen halten sich als lebende Wasserfäßchen zwischen den übrigen Bienen auf, geben von ihrem Vorrat von Rüssel zu Rüssel an alle Durstigen ab und fliegen, wenn sie leergepumpt sind, aufs neue hinaus, um sich an der ihnen bekannten und vertrauten Tränkstelle frischen Vorrat zu holen.



Warmwasserbienentränke nach Rentschler.

Daß bei diesem andauernden Hin- und Herflug, namentlich bei ungünstiger Witterung, unzählige Bienen zugrunde gehen, weiß jeder Imker. Denn nicht immer befinden sich die Wasserstellen in nächster Nähe des Bienenstandes, nicht immer sind sie sonnig und windgeschützt gelegen und nicht immer für die Bienen gefahrlos. Manches Bienchen erstarrt auf dem feuchtkalten Boden, manches wird von den eilenden Wellen mit fortgerissen, manches von plumpem Fuß zertreten und manches verschwindet im Magen eines gefräßigen Nimmersatts. Zwei Wege stehen dem Imker offen, um diesem Übelstand abzuhelfen und den Bienen doch das nötige Wasserquantum — manche schätzen den Verbrauch pro Tag und Volk bis zu 1 Liter — zuzuführen. Entweder tränkt er die Bienen im Stock und zwar mit denselben Gefäßen, in denen er im Herbst auch das Zuckerwasser als Winterfutter darreicht, oder errichtet, wenn ihm letzteres zu umständlich ist, an einem sonnigen, windstillen Platz in der Nähe des Bienenstandes eine regelrechte Bienentränke. Der Abstand soll nicht zu groß und nicht zu klein sein; 8—10 m ist nach meinen Erfahrungen das Richtige Die Bienentränke muß folgenden Forderungen gerecht werden:

1. Sie soll für die Bienen leicht zugänglich sein, ihnen gefahrlos frisches Wasser darbieten und darf in der in Frage kommenden Zeit (März bis Mai) nie trocken stehen.
2. Sie soll gesundheitlich einwandfrei sein, d. h. nicht zur Verbreitung einer Bienenseuche, etwa Nosema, beitragen.

Digitized by Google

8. Das dargebotene Wasser sollte bei kühler Witterung angewärmt und, da die Bienen ausgesprochen salzliebend sind[1]), immer auch mit einem ihnen bekömmlichen Salz versetzt werden (eventl. Hensels Nährsalz).

Diese Forderungen zeigen, daß nach oben offene Gefäße, die von Zeit zu Zeit nachgefüllt werden, keine einwandfreien Bienentränken sind, weil sie durch die infizierten Kotmassen darüber hinwegfliegender nosemakranker Bienen leicht verseucht werden können und das Wasser nicht immer frisch ist. Schon besser taugen Bienentränken, die aus einem zugedeckten Wasserbehälter mit Tropfhahnen und einem mit Zickzackrinnen versehenen Brett bestehen; aber die Temperatur des abtropfenden Wassers ist hier von der Sonne abhängig und eben gerade dann nieder, wenn sie im Interesse der Bienen gesteigert werden sollte.

Am Lehrbienenstand in Hohenheim habe ich daher schon vor Jahren eine heizbare Bienentränke ausprobiert, die bei der windigen Lage des Standes sich recht gut bewährt hat. Die Firma Graze-Endersbach hat nun neuerdings diese Warmwassertränke noch weiter verbessert, indem sie den Wasseranwärmer gesondert herstellt und unter dem Tropfhahnen des Hauptbehälters anbringt, so daß jeweils nur eine ganz geringe Menge Wasser erwärmt werden muß, wozu ein winziges Flämmchen genügt. Ein praktisches Eisengestell und ein Kiefernbrett mit Tränkrinnen vervollständigen die Einrichtung. Da auch Einzelteile geliefert werden, ist der Imker in der Lage, diese praktische Warmwasserbienentränke wenigstens teilweise selbst zu bauen und mit ihrer Hilfe im Frühjahr seinen Bienen einen wertvollen Dienst zu leisten nach dem Schriftwort: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes!"

Mein Volk Trinitatis.

Von Dr. E. Feiler in Neuenbürg.

Weil der Winter in diesem Jahre so hart und lang ist und einen fast dauernd in die Stube bannt, so möchte ich eine Fortsetzung zu meiner Bienengeschichte „Mein Trinitatisschwarm" in der „Bienenpflege", Heft 7, Juli 1928, niederschreiben. Auch nicht zuletzt aus dankbarer Freude darüber, daß meine Hoffnung, der Trinitatisschwarm möchte ein gutes Honigvolk werden und der Wald im Sommer 1928 seinen Segen spenden, reichlich in Erfüllung gegangen ist. Die volkstümliche Überlieferung, daß die Trinitatisschwärme die besten Honigbienen seien, hat in diesem Fall tatsächlich Recht behalten, obwohl es in unserm Schwarzwaldtal keinen Rotklee zu befliegen gibt.

Während von meinen vier Standvölkern das eine bereits Ende Mai 1928 umgeweiselt hatte und zwei andere Weiselzellen aufwiesen, so daß ich von jedem einen Kunstschwarm machen konnte, schien das Trinitatisvolk, so hochentwickelt es auch war, durchaus nicht ans Schwärmen zu denken. Der Honigraum war zur Erweiterung des Baues geöffnet, und im Brutraum waren noch soviele Brutwaben, daß das Nachsehen bei der Menge des Volkes sich immer schwieriger gestaltet. „Gewiß bläst das Volk zuguterletzt," sagte ich zu mir, „ganz vorn Weiselzellen an, um dich mit dem Schwärmen hinters Licht zu führen. Und dann macht dir der Schwarm, wenn du ihn überhaupt zu Gesicht bekommst, wieder die nämliche Komödie wie im letzten Jahr. Wenn auch noch keine Näpfchen zu Weiselzellen angesetzt sind, so mache ich doch heute noch, am 11. Juni, mit der Trinitatiskönigin einen Kunstschwarm, weil ich sie so gemütlich gerade auf dieser Brutwabe, die so bildschön und gleichmäßig ist wie ein Brett, herumspazieren sehe". Gesagt, getan. Die große Königin mußte mit einem Teil der Brut und Jungbienen in einen leeren Kasten auswandern und bekam hinten zwei Waben Futter dazu. Als nach einigen Tagen die Jungbienen flügge waren und gerne etwas Reizfutter nahmen, schloß sich der Kunstschwarm überraschend

[1]) Darauf ist wohl auch ihre Vorliebe für das Abwasser aus Jauchegruben mit seinem Gehalt an Stickstoffsalzen und aus Krautstanden mit seinem Milchsäuregehalt zurückzuführen. Vers.

Digitized by Google

schnell zur Einheit zusammen, und beim ersten Nachsehen, am 27. Juni, konnte ich schmunzelnd auf sein Zeugnisblatt an der Kastenwand das Prädikat „gut" anschreiben.

Aber merkwürdigerweise lag ihm als Heidbienensproß immer noch der Schwarmtrieb im Blut. Obgleich ich am 3. Juli bereits den Honigraum aufgemacht hatte, setzte er lustig Drohnenbau an, und am 8. Juli erhielt er neben dem zweiten Prädikat „gut" die besondere Bemerkung: „Will schwärmen". Das Muttervolk tat seinen Gefühlen in der Hinsicht keinerlei Zwang an. Obwohl es durch den Kunstschwarm doch auf mehr als die Hälfte herabgesetzt war, schwärmte es zweimal und dann noch ein drittes Mal an einem Sonntag nachmittag um 4 Uhr, als ich ein solches Sonntagsvergnügen nicht mehr vermutete und zu Hause saß.

Gerade hatte ich auch Besuch von einem Verwandten und seinem Freund aus dem Würmtal, als die Botschaft gebracht wurde, daß die Bienen schwärmen und sich im Nachbargarten aufhalten. Also schnell hinauf und den recht kleinen Schwarm eingefangen! Meine Besucher zeigten als Nichtimker starkes Interesse für den Vorgang, und als ich das unruhige Schwärmlein bereits Stück für Stück in einen Korb und einen Sack eingebunden hatte und immer noch nicht die Königin erwischt hatte, da kam sie schließlich doch herbeigeflogen und setzte sich auf den zweiten Sack, in welchen ich die letzte handvoll Bienen eingesperrt hatte. Der Anblick der königlichen Majestät machte auf meine beiden Helfer einen so tiefen Eindruck, daß sie darüber den Schmerz der empfangenen Stiche vergaßen und mein Verwandter mein Angebot, ihm ein Bienenvolk zu schenken, nach einiger Überlegung mit Dank annahm. Von unserm Großvater, einem „leidenschaftlichen" Bienenzüchter, hat er auch in dieser Hinsicht etwas abbekommen. Die natürliche Veranlagung für das Imkern überschlägt meist eine Generation, um dann umso stärker hervorzubrechen.

Mitte Juli hatte nun die Tanne sachte zu honigen begonnen, und im Würmtal war es, wie ich mich überzeugte, noch besser als hier in Neuenbürg. Bei meinem Verwandten hatten auch drei Wanderimker bereits Station gemacht, und ihre Bienen flogen, daß es ein Staat war. Die Trinitatiskönigin war mit ihrem Volk in einem neuen Kasten mit Seitenfütterung und konnte nur Ehre machen. Also verschenkte ich das vielversprechende Volk, und am frühen Morgen kam mein Verwandter mit dem Auto an und holte es ab. Es erhielt einen guten Stand, vergaß in der guten Tracht natürlich gänzlich seine schwärmerischen Ideen, und jede Woche, wenn ich meinem Verwandten Anleitung zu seiner Behandlung gab, freute ich mich beim Nachsehen und Honigschleudern mehr über sein Wohlbefinden. Hat es doch schließlich 37 Pfund Honig, gut gewogen, erbracht, und wenn mein Verwandter den fleißigen Immlein nicht auch etwas Honig zum Wintervorrat hätte lassen wollen, so hätte er 40 Pfund Honig buchen können als Ertrag des Trinitatisschwarmes von 1927.

Allein das Stand- und Muttervolk, das schwarmfrohe, das hier in Neuenbürg verblieben war und natürlich aus der Schwarmzeit als weisellos hervorgegangen war, hat sich im Verlauf der Trachtzeit auch nicht lumpen lassen. Eine befruchtete Königin aus einem Schwärmchen seines Stammes nahm es willig an, bekam dann Brutwaben zugehängt und schaffte sich hurtig und kräftig hoch, so daß ich ihm nach und nach auch rund 33 Pfund Honig entnehmen durfte. Somit haben die beiden Völker zusammen, oder wenn man so sagen will, das eine Standvolk Trinitatis vom Jahrgang 1928 in dem guten Honigsommer 1928 70 Pfund Honig eingetragen. Ehre dem Trinitatisschwarm von 1927!

Allerlei verdächtige Erscheinungen in meinem Bienenzuchtbetrieb.

Im letzten Frühjahr nach dem Kälterückschlag, wurden eine Anzahl meiner Völker von einer Krankheit befallen, die geradezu verheerend wirkte. Die Völker in den Normalbeuten blieben fast unberührt; dagegen nahm es die Völker in Gerstung mit Ausnahme von zwei so mit, daß sie den ganzen Sommer zu tun hatten, bis sie sich wieder erholten. Den unteren Raum füllten sie zwar nicht mehr. Ich holte eine Flasche guten Wein und

Digitized by Google

fütterte ihn. Auch mit Schnaps und Kamillentee machte ich einen Versuch, der Krankheit entgegenzutreten. Alles sah erfolglos aus. Zwei der schönsten Völker gingen ein. Nun riskierte ich erst nochmal einen Ableger. Ich setzte ihn in eine der Beuten, in denen das Volk bis auf drei auslaufende Brutwaben ausgestorben war. Ich wollte sehen, ob die Krankheit sich auch auf ein gesundes Volk überträgt. Das Volk entwickelte sich geradezu überraschend. Bis in Herbst füllte es nicht nur den unteren Raum, sondern auch den Aufsatz und lieferte noch nett Honig. Was kann in diesem geschilderten Fall für eine Art von Krankheit vor liegen. War die andere Rasse widerstandsfähiger? Der Ableger war eine andere Bienen rasse. Die Krankheit trat auf manchen Ständen der Gegend auf. Ich dachte an Nosema[1]).

Außerdem darf ich bitten doch auch mal im Interesse mancher Imker einen Artikel über die Tannentrachtkrankheit zu schreiben bezw. in der Bienenzeitung erscheinen zu lassen. Ich bin seit dem Jahre 1913 Mitglied des Vereins und habe noch nie etwas darüber in der Bienenzeitung gelesen und ich lese sie mit vollem Eifer.

Als bei uns die Tannentracht einsetzte, bemerkte ich bei einem meiner Völker ein ganz merkwürdiges Benehmen. Es besetzte die ganze äußere Stirnwand und raste wie wahnsinnig durcheinander. Zuerst glaubte ich, es hätte Schwarmgedanken oder es hätte den Honigraum voll. Ich sah nach und beides traf nicht zu. Nach einiger Zeit sah mans gleiche Theater beim rechten Nachbarvolk. Ich bat einen Imker, den ich für den erfahrendsten hielt, doch mal nach meinen Völkern zu sehen. Wir stellten uns vor den Stand und beobachteten die Bienen und ihr Treiben. Es fielen ihm die pechschwarzen Bienen auf, die mehr den großen fliegenden Waldameisen glichen als Bienen. Die Augen traten bei ihnen groß hervor. Der Imker meinte, das sind Räuber. „Der H. hat solche schwarzen Bienen, diese kommen und rauben". Ich fing eine Anzahl ab, steckte sie in eine Schachtel ging vor Hs. Bienenstand und ließ sie fliegen. Tatsächlich flogen sie ohne weiteres in den nächsten Kasten. Nun glaubte ich zu wissen, woher der Räuber kommt. Die Geschichte steigerte sich so, daß ein ergrauter Imker sagte, als er auf meine Bitte vor den Stand lief: „So eine Schweinerei habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen". Nun kam der linke Nachbar auch noch hinzu. Ich tat, was mir einfiel, den Räuber zu vertreiben. Mit Essig, Zwiebeln, Lehm und Karbollappen suchte ich meine Pfleglinge zu schützen, jedoch vergeblich. Von Tag zu Tag steigerte sich der Schrecken. Gleich im Anfang fing ich einige dieser Exemplare und sandte sie zur Untersuchung nach Hohenheim. Da die Antwort solange auf sich warten ließ, nahm ich meine sämtlichen Völker aufs Auto und stellte sie auf einen 1 Stunde entfernt liegenden Stand. Aber der „Räuber" war auch dort. Nun kam ich von dem Gedanken der Räuberei ab. Erwähnen muß ich noch, daß die Bienen sich geradezu aufdringlich benahmen, von den andern gefüttert werden wollten. Diese nahmen wiederum die Aufdringlinge oft zu zweien oder noch mehr und warfen sie übers Flugbrett. So hatte es tatsächlich den Anschein der Räuberei. Wie gesagt, ich kam von diesem Gedanken ab und brachte meine Bienen auf meinen Stand. Nun schleuderte ich diese 3 Völker aus und fütterte sie mit Zuckerwasser durch und das rechte Heilmittel war gefunden. Leider waren diese erstklassigen Völker so zusammengeschmolzen, daß von ihnen nichts mehr zu hoffen war an Ertrag. Aber sie erholten sich im Laufe der Zeit so gut, daß sie ihren Kasten unten fast füllten. Jedenfalls werden sie im Frühjahr am meisten Jungvolk besitzen. Diese Krankheit trat in den Normalkästen auf. In Gerstung waren diese Bienen nur vereinzelt zu sehen. Aber durch diese Krankheit ging mir über 1 Ztr. Honig verloren. Die andern, von der Krankheit unberührt gebliebenen Völker lieferten jedes 1 Ztr. Honig und diese drei zusammen vielleicht einen. Hätte ich Bescheid gewußt, so hätte ich erstens diese Aufregung und diese Arbeit nicht gehabt und zum andern auch den Verlust nicht.

[1]) Sie werden das Richtige vermuten. Eine andere ansteckende Krankheit, etwa Faulbrut, konnte nicht vorliegen, da ein Ableger auf verseuchtem Wabenbau mit Brutwaben sich nicht so erholt hätte. — Über die Tannentrachtkrankheit hat vor einigen Jahren ein Försterimker aus Wildbad in der „Bienenpflege" geschrieben. Für Auskunft aus den Weißtannentrachtgebieten über Erfahrungen, besonders im vergangenen Jahr, bezüglich der „schwarzen Bienen" wären wir dankbar. D. Schr.

Digitized by Google

Als die Sache behoben war, kam eine Kommission und erklärte, daß die Krankheit vorüber sei. Leider war ich nicht daheim.

Und damit komme ich auf eine dritte Not. Das ist die Not, die mir den ganzen Verein entbehrlich machen wollte, d. h. die mich vor die Frage des Austritts brachte. Vor einigen Jahren bemerkte ich in einem Schwarm etwas Verdächtiges. Es war offenbar Faulbrut. Schnell wollte ich mich schriftlich darüber erkundigen und schickte eine Doppelkarte ab. Aber da hieß es: „Arzt, hilft dir selber". Es scheint mir seitdem so, daß der Verein wohl auf pünktliches Bezahlen des Beitrags sieht; aber will man von ihm etwas, dann findet man kein Ohr. Ich sollte heute noch Antwort[1]) zu bekommen haben. Durch eine tüchtige Durchfütterung wurde die Sache ausgeschieden. G. Entenmann, Eichhalden.

Allerlei von der ostafrikanischen Honigbiene.

Als ich neulich beim Frühstück eine Schale goldgelben Honig vor mir stehen sah, wurde ich wieder einmal lebhaft an ein kleines Erlebnis erinnert, das ich vor Jahren in Ostafrika hatte. Es war auf einem Jagdausflug. Nach einem längeren Marsch hatte ich gegen mittag das Glück, zwei starke Pferdeantilopenbullen zu erlegen. Das Lager mit den Trägern befand sich jedoch einige Stunden entfernt, und ich hatte nur meinen schwarzen Jäger bei mir. So entschloß ich mich, meinen Begleiter zurückzulassen, um das Fleisch gegen die Habgier von Aasgeiern und Hyänen zu schützen und allein zum Lager zurückzukehren. Dabei verirrte ich mich ganz gründlich. Erst gegen Abend kam ich endlich aus dem Wald heraus und landete in einem einsamen Walddorf. Zum Umfallen müde — ich war seit Sonnenaufgang ununterbrochen auf den Beinen —, hungrig und durstig ließ ich mich in dem fremden Dörfchen nieder und zog einen Rest trockenen Brotes aus der Tasche. Mir gegenüber saß auf einem Ziegenfell der alte Dorfhäuptling und sah mir schweigend zu. Ich tat ihm anscheinend leid; denn nach einer Weile fing er an: „Herr, dein Brot ist so trocken, willst du nicht eine Zukost haben?" Darauf ich: „Gern, hast du denn etwas?" „Ich will einmal sehen", erwiederte er. Sofort verschwand er in seiner Hütte; und bald darauf erschien er mit einer kleinen schwarzen Tonschale voll goldgelben würzigen Honigs. Ich war geradezu gerührt von der Aufmerksamkeit dieses fremden Alten, und nie in meinem Leben hat mir etwas besser gemundet, als dieser wilde Honig, der mir hier auf so unerwartete freundliche Weise gereicht wurde.

Ostafrika ist wirklich „ein Land, in dem Milch und Honig fließt', wobei ich den Hauptnachdruck auf Honig legen möchte. In den meilenweiten Miombowäldern und Waldsteppen leben ungezählte Bienenvölker, die sich dank dem meist trockenen, warmen Klima immer neu ergänzen und vermehren. Zu Zeiten verging denn auch fast kein Tag, an dem ich auf meinen Gängen durch Steppen und Wälder nicht mehrere Schwärme beobachtete, die im Begriff waren, sich ein neues Heim zu gründen. In der Hauptsache haben wir es in Ostafrika mit der graugelben, sogenannten afrikanischen Biene zu tun, die nach meiner Schätzung etwas kleiner ist, als die in Mitteleuropa heimische Art. Meistens bewohnen hier die Bienen alte, hohle Bäume, manchmal auch unzugängliche Felsspalten. Ihre Hauptsammeltätigkeit fällt in die Regenzeit, von Mitte November bis Mitte Mai. Das ist dann immer ein Leben und Treiben, wenn nach dem ersten warmen Gewitterregen alles sproßt und blüht, wenn die Waldsteppen sich mit einem Blumenteppich bedecken und überall die Waldbäume blühen. Wie manchmal stand ich staunend still und lauschte

[1]) Es ist rein unmöglich auf schriftliche Mitteilungen hin, ohne Versuchsmaterial zu besitzen, eine richtige Entscheidung zu treffen. Wenn Sie den üblichen Weg, verseuchtes Wabenmaterial oder kranke Bienen an den Seuchensachverständigen, Herrn Oberl. Rentschler in Stuttgart, Hölderlinstr. 21, einzusenden beschritten hätten, würden Sie Antwort bekommen haben. Übrigens kann ein stark faulbrutverseuchtes Volk nicht durch bloßes Durchfüttern geheilt werden. Sodann ist im vergangenen Jahr — man lese nur den Bericht — gerade in Ihrer Gegend sehr viel in Faulbrutvertilgung geschehen. Nur keine Verstimmung! Wir haben ein offenes Ohr für die Nöten unserer Imker, nur gefragt.
Die Schriftl.

Digitized by Google

dem vieltausendstimmigen Summen der kleinen fleißigen Sammlerinnen. Und wenn dann gegen Ende Mai gar die großen Mangobäume über und über im Blütenschnee prangten und ihren betäubenden Duft ausströmten: das war dann immer eine Erntezeit, ein Kommen und Gehen vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Weder Regen noch Frost, noch irgend eine unfreundliche Witterung störten ja die Bienen in ihrem Sammeleifer. Wahrlich, ein Erlebnis, das das Herz jedes Bienenvaters hätte höher schlagen lassen.

Es ist denn auch kein Wunder, daß die Bienen und ihre Erzeugnisse, Honig und Wachs, für die Ernährung und das Erwerbsleben der Neger eine verhältnismäßig viel größere Rolle spielen als bei uns. Alljährlich, wenn die Regenzeit ihrem Ende entgegengeht und die Blütezeit im Abnehmen begriffen ist, ziehen die berufsmäßigen Honig- und Wachssammler hinaus in die Wälder, schlagen hier für einige Wochen ihr Lager auf und suchen die ganze Gegend nach den Nestern der wilden Bienen ab. Der meiste Honig wird jedoch durch eine Art primitiver Zucht gewonnen. Überall trifft man in der Nähe der Siedelungen, hoch oben in den Bäumen hängend, die Misinga, die Bienenröhren. Das sind etwa 1—1½ m lange und ungefähr 30—40 cm dicke Baumstämme, die der Länge nach gespalten, ausgehölt und dann mit Bast wieder zusammengebunden werden. Die Stirnseiten sind mit einem Rindenstück oder Flechtwerk geschlossen, in dem sich die Fluglöcher befinden. Um die Bienenvölker anzulocken, bestreicht man die Gegend um die Fluglöcher mit etwas Wachs oder Honig, ebenso die Innenflächen der Röhren. Gewöhnlich ist die Röhre schon nach wenigen Wochen besetzt.

Sehr primitiv ist natürlich auch die Honigernte. Der Neger betreibt hier regelrechten Raubbau. Kein Mensch denkt daran, die Bienenvölker zu schonen. Wozu auch? Bei der Überfülle von Bienen besteht ja keinerlei Gefahr. Wird das Volk vertrieben, so tritt bald wieder ein neuer, wohnungssuchender Schwarm an seine Stelle. Die Honigentnahme wird in der Regel — wenigstens bei den aufgehängten Röhren — bei mondloser, dunkler Nacht vorgenommen, weil dann, wie die Schwarzen behaupten, die Bienen nicht so wild seien. Im übrigen schützen sich die Neger gegen die Bienenstiche durch rauchentwickelndes Feuer; und außerdem gebrauchen sie die Vorsicht, daß sie ihre Tücher und sonstigen Kleidungsstücke bei der Arbeit ablegen. Eine solche nächtliche Honigernte gewährt darum immer einen eigenartigen, ja geradezu grotesken Anblick.

Mit der Verarbeitung des Honigs macht sich der Neger nicht viel Mühe. Die ganze Ausbeute mit Wachs, Brut und Pollen wandert einfach in große Tontöpfe und wird nun regelrecht gekocht. Das Ergebnis ist dann in der Regel ein braunes, unklares, scharf nach Wachs und anderen Verunreinigungen schmeckendes Gemisch. Aber gerade das liebt der Schwarze. Ein reiner, durchsichtiger Honig ist für ihn gehaltlos und ohne Geschmack. Im Anfang aßen auch wir notgedrungen diesen „gehaltvollen" Honig, bis ich einen intelligenten Neger fand, der sich bereit erklärte, uns jedesmal den frisch geernteten Honig mit den Waben zu verkaufen. Von da an hatten wir stets den reinsten, wohlschmeckenden Honig, der dem europäischen an Güte und Geschmack nicht nachstand, dabei aber den Vorteil hatte, daß er außergewöhnlich billig war.

Für die Schwarzen bildet der Honig eine beliebte Zukost zu ihrem Pugali, dem täglichen Mais- oder Hirsemehlstampf. Der größte Teil wird jedoch zu einem berauschenden Bier (Kangala), einer Art Met verarbeitet, das mit großer Vorliebe genossen wird. Das Wachs wandert in die Kaufläden der indischen und arabischen Händler, die es in großen Trägerlasten an die europäischen Handelsfirmen zur Ausfuhr liefern.

Ungeheure Ausfuhrwerte liegen hier noch unbenützt da. Welche Einnahmequellen ließen sich unter solch günstigen Verhältnissen, wie sie Ostafrika bietet, hier erschließen. Denn daß die afrikanische Biene sich unter Anwendung der reichen europäischen Erfahrung ohne große Mühe im Großen züchten ließe, liegt außer Zweifel. Wie ich selbst feststellen konnte, gewöhnt sie sich ohne weiteres an unsere Kunstwaben. Und vor dem Krieg waren auch bereits an verschiedenen Stellen gewinnbringende Versuche mit Bienenzucht gemacht worden. Die erste Großbienenzüchterei wurde in Deutschostafrika von der Zentrale für

Digitized by Google

Honigverwertung H. Herkamp in Verbindung mit Seidenraupenzucht mit gutem Erfolg eingerichtet. Die hierfür gepflanzen Maulbeerbäume lieferten in Verbindung mit der übrigen Flora einen Qualitätshonig. Allein die Ausfuhr an Wachs betrug im Jahre 1907 bereits 685402 kg im Wert von rund 1471350 ℳ.

Wie weit die afrikanische Biene unter Seuchen leidet, entzieht sich meiner Beobachtung. Bei den überaus günstigen Lebensbedingungen und Fortpflanzungsverhältnissen würden aber auch etwaige Krankheiten nie in dem Maße verheerend und schädigend wirken wie in unsern Klimaten. An sonstigen Feinden wären außer dem Menschen mit seinem Raubbau die Bienenfresser und der Honigdachs zu nennen. Erstere sind kleinere Vögel, zur Familie der Eisvögel gehörig, die in vielen Arten Afrika bewohnen. Ihrem gewandten Flug und ihrer Unersättlichkeit fallen täglich Tausende und Abertausende der kleinen Honigsammlerinnen zum Opfer. Der Honigdachs dagegen hat es in erster Linie auf den Honig abgesehen. Er ist ein ganz schlauer und gefährlicher Räuber, der keine Mühe scheut, zu der süßen Beute zu gelangen. Nur seinetwegen sind die Neger gezwungen, ihre Bienenröhren möglichst hoch und frei schwebend aufzuhängen. — Eines Nachts hatte auch ich Gelegenheit, seine Kraft und Freßgier kennen zu lernen. Hinter unserm Haus hatte ich eine aus schwerem Hartholz verfertigte Bienenkiste aufgestellt. Die Bienen hatten fleißig gesammelt und in einer der nächsten mondlosen Nächte sollte die Ernte vor sich gehen. Da, eines Morgens, lag die Kiste aufgebrochen am Boden und vollkommen leer gefressen. Es war kein Zweifel, daß der Honigdachs mir diesen Streich gespielt hatte; die Spuren im Sand verrieten es zu deutlich. In den nächsten Wochen versuchte ich den Missetäter zu erwischen, indem ich nachts vergifteten Honig ausstellte. Umsonst, Sambo, wie ihn die Schwarzen nennen, kam nicht wieder. Ich war jedoch gewitzigt und ließ von nun an den Bienenstand mit einem undurchdringlichen Wall spitziger Dornen umgeben.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch den Honiganzeiger (Indicator indicator) erwähnen, der eine besondere Vorliebe für Bienenbrut zeigt. Bei den Negern ist der Honiganzeiger sehr geschätzt und geachtet. Da er nämlich ohne Hilfe nicht zu dem beliebten Leckerbissen gelangen kann, pflegt er durch Geschrei und auffälliges Benehmen die Menschen auf vorhandene Bienennester aufmerksam zu machen, um sich dadurch die Überreste und Abfälle der Plünderung zu sichern. Diese Eigentümlichkeit des kleinen, einem Wendehals an Form und Größe ähnlichen Vogels suchen sich die Honigsammler zu Nutze zu machen. Sie erklären sich allerdings das sonderbare Benehmen des Vogels ganz anders. Der Honiganzeiger hätte, so erzählte mir eines Tages mein Jäger Peku, sein Nest in einem hohlen Baum gehabt. Da seien auf einmal die Bienen gekommen, hätten ihn vertrieben und seine Brut getötet. Darüber entrüstet, habe das Vögelchen allen Bienen ewige Rache geschworen. Seitdem führe es jeden Menschen, der durch den Wald komme, zu den Bienennestern.

Daß die afrikanischen Bienen auch recht wehrhaft und angriffslustig sein können, erlebten wir einmal in recht unangenehmer Weise. In der Krone eines Mangobaumes, der in unserem Hofe stand, hatte sich ein starker Schwarm niedergelassen. Wenige Tage darauf stürzt plötzlich unsere schwarze Dienerschaft heulend, wie von Furien gehetzt, in unsere Wohnstube mit dem Ruf: Nyuki! Nyuki! (die Bienen, die Bienen). Einer hatte schon ein paar Stiche, bei den andern summten ein paar Bienen im verfilzten Wollhaar. Im Umsehen schwärmten Tausende von aufgeregten Bienen um die Moskitodrahtgaze unserer Fenster. Wohl eine Stunde waren wir nun regelrecht belagert und durften nicht die Stube verlassen, wenn wir uns nicht der Wut der Bienen aussetzen wollten. Was sie zu diesem Angriff veranlaßt hatte, blieb uns ein Rätsel. Als sich die Feinde verzogen hatten, traten wir vorsichtig hinaus. Aber da bot sich uns ein trauriger Anblick. Die meisten unserer dicken Moschusenten, die in ihrer Unbeholfenheit nicht schnell genug entfliehen konnten, lagen tot oder sterbend umher, und unter ihrem Federkleid wuselte und summte es noch von den aufgeregten Bienen.

Digitized by Google

Eine geradezu historische Rolle spielten einige wilde Bienenvölker in der für Ostafrika berühmten Schlacht von Tanga im Herbst 1914. Die braven Tiere, die hoch oben in den Kronen der Kokospalmen hausten, fühlten sich durch einige Treffer der englischen Schiffsgeschütze gestört und stürzten sich nun in heller Wut auf die nächsten Kompagnien der Briten. Der Erfolg war geradezu verheerend. In der Annahme, daß es dressierte Bienen seien, die von den Deutschen als Kampfmittel mitgeführt würden, stürzten die Soldaten. wie wahnsinnig davon und brachten dadurch einen ganzen Abschnitt der Kampffront in Verwirrung. Selbst die deutschen Reihen blieben nicht ganz verschont. Mit behaglichem Schmunzeln erzählt General v. Lettow Vorbeck in seinem interessanten Buch „Haya Safari" über diesen Überfall: „Im Jahre 1919 wurde ich in Daressalaam von einem englischen General ernsthaft gefragt, ob wir bei Tanga dressierte Bienen verwendet hätten; aber ich kann jetzt wohl verraten, daß bei einer unserer Kompagnien im entscheidenden Moment ein Maschinengewehr durch diese dressierten Bienen außer Gefecht gesetzt wurde. Wilde Bienen, die durch die englische Schiffsartillerie aus den Palmen geschossen waren, und sich in großer Zahl über alles kämpfende Volk stürzten, hielten die Engländer für von uns eigens zu diesem Zweck gezüchtet und im entscheidenden Moment auf sie losgelassen."

Stuttgart. Fritz Spellig.

Ein Waldschwarm-Findling.

Im hiesigen Gemeindewald fällten Mitte Dezember 1928 hiesige Akkordholzhauer u. a. eine sehr starke Weißtanne. Beim Zersägen des Abholzes in meterlange „Ruseln" sahen sie — es war ein Imker unter ihnen — im 20. Meter aus einem Spechtloch Bienen hervorkommen. — Ah! ein Waldimme! Gut, die Klotzbeute wurde verwahrt, der Fund dem Ortsvorsteher gemeldet, welcher ihn zur Versteigerung ausschellen ließ. Der Holzmacherimker ersteigerte den Holzklotz samt Bienenvolk um 5 ℳ, machte „Kippe" mit einem Nachbarimker. Der Klotz wurde auseinandergekeilt. Natürlich fand man den von dem Schwarm aufgeführten Wabenbau in dem Hohlraum des Klotzes von den wuchtigen Fall der Tanne zerbrochen und viele Bienen dazwischen zerquetscht vor, aber die Königin mit etwa 1 Liter Volk konnte auf Rahmenbau mit Futter in eine Standbeute gebracht und aus dem eigenen Bau des Schwarmes noch 11 Pfund Honig erbeutet werden. — Ob das Völkchen den Sommer erlebt?[1])

Aus der Geschichte der Bienenzucht.

Die großen Waldungen des alten Germanien boten der wilden Bienenzucht sehr günstige Bedingungen. Das fiel auch den auf ihren Eroberungszügen eingedrungenen Römern auf und Plinius berichtet, daß man einst eine Scheibe Wachs von 8 Fuß Durchmesser, die auf der hohlen Seite schwarz war, fand. Wahrscheinlich kam durch die Slawen, Russen und Polen, die schon früh eine blühende Bienenzucht betrieben und bereits zahme und wilde unterschieden, die eigentliche Waldbienenzucht nach Deutschland. Aus dieser Waldbienenzucht, die sich von den slawischen Wohnsitzen aus allmählich in viele Gegenden verbreitete, entstand die zahme Bienenzucht.

Die Bäume, in denen man für die Waldbienen eine Wohnung ausgehöhlt hatte, hießen Zeidelbäume. Das Wort „Zeideln" kommt von einem altdeutschen Wort Zeidl = Honig, es bedeutet, den Bienen ihren Honig nehmen. Die Zeidelbäume waren gezeichnet, schon früh wurde eine Art gesetzlicher Verordnungen hierzu erlassen, und wer sich aus einem solchen Baum einen Schwarm nahm, mußte 6 Schillinge Strafe zahlen. Jeder Zeidler hatte ein eigenes Revier, in dem er seine Bienen hielt. Kein Nachbar durfte dem andern in dessen Revier zu nahe kommen. Nur wenn ein Schwarm in das Gebiet eines benachbarten

[1]) Wenn dies dem Völkchen gelingt, hat es bei der lange andauernden Winterkälte von 20—30 ° die Gipfelleistung erreicht! D. Schr.

Digitized by Google

Schwarmes überging, hatte der ursprüngliche Herr das Recht zu folgen. Er war zur Meldung an den Nachbar gehalten, räucherte die Bienen aus dessen Zeidelbaum heraus und schlug dreimal mit der umgekehrten Axt daran. Was herauskam durfte er mitnehmen, was nicht folgte, verblieb dem Nachbar.

Unter Karl dem Großen wurde die Zeidelweide (Zidilweide) eifrig weiter betrieben und nach dem Erlöschen der Karolingerlinie erneuerten die Nachfolger die alten Gerechtsame. Aber diejenigen, die das Zeidelrecht genossen, wurden nunmehr den eigentlichen Waldbesitzern dienstbar. Von dieser Zeit an wurden die Zeidler deshalb unter andern ähnlichen Dienstleuten aufgeführt, vom Honig und Wachs mußten Abgaben entrichtet werden. Besonders bei den Klöstern sah man wegen des großen Bedarfs an Wachslichtern beim Gottesdienst sehr darauf, daß die Wachszinsen entrichtet wurden. Die Zinsverpflichteten konnten diese Schuld auch in Geld abtragen, in manchen Gegenden wurde sogar der zehnte Teil des Wachses oder Wachsertrages entrichtet.

Im 12. und 13. Jahrundert betrafen die meisten Vorschriften, die wir über die Bienenzucht haben, die „Zeidelwaide" und deren Gerechtsame. Die Bienenzüchter hießen noch Cidelarii aber auch Mellifici. Die Zeidelbäume nannte man um jene Zeit Beuten oder Bueten. Über die Bienenfolge erschienen mancherlei Verordnungen, auch die Abgaben von Honig und Wachs dauerten fort. Die Zeidelwaide wurde nun auch zu Lehen gegeben, es trat eine Art Pachtverhältnis ein.

Schon frühzeitig blühte die Waldbienenzucht in der Gegend um Nürnberg, die späterhin des Reichs Pin-Garten (Bienengarten) genannt wurde, im Jahre 1350 wurden Rechte und Pflichten der Zeidler von Karl IV. in einem Freiheitsbrief bestätigt. Noch von jenen alten Zeiten her stammen die Zeidelgüter, welche die Zeidler in den Reichswaldungen besaßen. Es waren zusammen 50, die auch ein kaiserliches befreites Zeidelgericht zu Feucht — einem Nürnberger Marktflecken — besaßen. Dieses Gericht erhielt schon 1478 eine eigene Ordnung. Diese Zeidelgüter waren eingeteilt in:

a) Muttergüter, das waren unmittelbar unter dem Zeidelgericht stehende Güter, die mit andern unter ihnen stehenden mittelbaren Gütern verknüpft waren. Von diesen Muttergütern gab es 10.

b) Zeideltöchter, die unter jenen standen. Hiervon gab es 22.

c) Einschichtige, sie hatten keine anderen Zeidelgüter unter sich. Es waren 18.

Über die rechtlichen Verhältnisse der Nürnberger Bienenzüchter finden wir in Kiefhabers „Ordnung des Nürnbergischen Zeidelgerichtes zu Feucht vom Jahre 1478" interessante Einzelheiten. Danach empfingen die Zeidler ihre Güter von der Stadt Nürnberg zu Lehen, waren verbunden mit auf die Erhaltung der Reichswaldungen zu sehen und standen wegen ihrer Güter unter dem Zeidelgericht, welches aus einem Zeidelmeister (Magister mellicidarum), der vom Kaiser und Reich bestellt wurde, und aus Zeidlern als Beisitzern bestand. Der Zeidelmeister zu Feucht war für seine Person dem Kaiserl. Butigler (Butigularius) zu Nürnberg unterworfen, dessen Amt und Ansehen sich jedoch viel weiter als auf die bloße Aufsicht über die Bienenwärter erstreckte. Die Butigler waren ex ordine militari. Auch gehörten vor das Zeidelgericht nicht allein die an den Beuten und Waldungen verübten Frevel, sondern auch andere Frevel und Irrungen, welche die Zeidelgüter und Forsthuben (Waldungen) betrafen. Die Zeidler mußten von ihren Gütern ein gewisses Honiggeld erlegen, waren auch noch außerdem nebst ihrem Zeidelmeister dem Kaiser und Reich zu gewissen Diensten verbunden. Sie besaßen ihre Güter zwar erblich, durften sie jedoch nicht an andere veräußern, noch in eigentümliche verwandeln. Sie waren durch das ganze Reich von Zöllen befreit und hatten in den Reichswaldungen das Beholzungsrecht sowohl zu ihrem eigenen Gebrauch als zum Verkauf. Nebst den Waldströmern (Forstmeistern und Förstern) waren sie nur allein berechtigt in den Reichswaldungen Bienen zu halten.

Nicht weniger berühmt als die Nürnberger waren die Zeidlergesellschaften der Oberlausitz, so daß der Kurfürst August wendische Zeidler veranlaßte, nach Sachsen zu übersiedeln. Die Zeidlerei zu Muskau betrieb die Bienenzucht in den weitläufigen Waldungen

Digitized by Google

der freien Erb- und Standesherrschaft Muskau. Sie hielt ihre bienenwirtschaftlichen Kenntnisse ganz geheim und sie besaß viele Vorrechte, von denen schriftliche Nachrichten und Privilegien aus dem 16. Jahrhundert noch vorliegen, zweifellos war die Gesellschaft aber viel älter. Die Zeidlerei zu Hoyerswerda blühte schon im 12. oder 13. Jahrhundert, sie nannte sich auf wendisch: Dziezizarjo, die andern Zeidler hießen Czolnizy, Czolnik, d. h. Bienenmänner.

Auch in der Mark Brandenburg war die Bienenzucht schon im 15. Jahrhundert recht ansehnlich. Die Zeidler mußten den Kurfürsten jährlich einen gewissen Zins an Honig entrichten, sie handelten mit ihren Bienen und Beuten wie mit anderen Erbgütern. Bienenfrevler wurden in eine stark geheizte Stube hinter den Ofen gesetzt und mußten als Strafe Durst leiden. Auch in der Gegend von Dobrilugk finden sich schon im 15. Jahrhundert Nachrichten über eine Zeidlergesellschaft.

Die Gewohnheit, gegen Erlegung eines gewissen Zinses Waldbienenwirtschaft zu treiben, die eine große Verbreitung angenommen hatte, wurde schließlich von einigen Regierungen unterbunden, weil diese Art von Bienenzucht die Forstwirtschaft immerhin erheblich beeinträchtigte und so verfielen die Zeidlergesellschaften der Auflösung.

Alfred Lassow, Berlin O. 17.

Lohnt sich die Bienenzucht heute noch?

Von W. Oettle, Jebenhausen bei Göppingen.

Diese Frage wurde in den letzten Jahren vielfach mit nein beantwortet. Nachdem uns nun das Jahr 1928 teilweise eine sehr gute Ernte gebracht hatte, hat sich mancher Imker wieder auf einen andern Standpunkt gestellt. Wenn er dieses Jahr seine leistungsfähigen Völker zusammenzählt und von diesen den Durchschnittsertrag berechnet, so muß er diese für die Bienenzucht wichtigste Frage mit ja beantworten. Nun ist aber bei vielen Imkern die Sachlage leider so, daß durch die vorhergegangenen Mißjahre der Bestand ihrer Völker zum Teil bis auf 20 % und noch darunter gesunken ist. Berechnet der Imker dann, daß er seinen vollen Bestand an Völkern mehrere Jahre hindurch gepflegt und eingefüttert hat ohne einen Nutzen davon zu haben (es gingen nämlich im Winter und Frühjahr 1927 auf 1928 bei uns die Mehrzahl der Völker durch Weisellosigkeit, Schwäche, Futtermangel und teils auch durch Krankheit ein), so stellt sich natürlich am Schluß der Rechnung ein großes Defizit heraus, das die paar übriggebliebenen Völker nicht decken können. Auf diese Weise kommt man dann zu dem Schluß: „Die Bienenzucht rentiert sich nicht mehr".

Eine Hauptursache dieses Rückgangs der Bienenzucht ist in manchen Gegenden wohl die Verminderung der Bienenweide, doch muß hiebei auch gleich gesagt werden, daß anderseits vielfach unsere Betriebsweisen den heutigen Verhältnissen noch lange nicht angepaßt sind, denn eine Bienenzucht, bei der vor einem guten Honigjahr nur ein kleiner Prozentsatz der Beuten besetzt sind, wird nie einen Ertrag abwerfen.

Unsere Altmeister in der Bienenzucht wie Elsäßer, Mack, Fischer usw. haben das ja schon längst erkannt und arbeiten ständig und unermüdlich an der Anpassung der Bienenzucht an die gegebenen Verhältnisse.

Unser Ziel muß sein: jedes Jahr vor der Trachtzeit in sämtlichen Beuten schlagfertige Völker zu haben um eine gelegentliche gute Tracht so auszunützen, daß wenigstens sämtliche Ausgaben auf mehrere Jahre hinaus gedeckt sind. Dieses Ziel ist aber nur zu erreichen durch eine sorgfältige Auswahl des Zuchtmaterials sowie durch Haltung von möglichst vielen Reservevölkern.

Nach der Schwarmzeit sollte für jedes Standvolk eine befruchtete Reservekönigin vorhanden sein, um dann im Herbst nochmal eine gründliche Auslese halten zu können, wobei alle untauglichen und alten Mütter ausgeschieden werden.

Wer keine Zeit hat um künstliche Weiselzucht zu treiben, muß mindestens sämtliche Schwarmzellen von den besten Völkern verwenden.

Digitized by Google

Für die Überwinterung sollte auf je 2 Standvölker ein Reservevolk kommen, sodaß im Frühjahr jedem Volk ein Zuschuß an Bienen und Brut gegeben werden kann, ohne die Zahl der besetzten Beuten zu vermindern. Die Reservevölker müssen während der Haupttracht möglichst schwach gehalten oder mit den Schwestervölkern vereinigt werden um möglichst viele Flugbienen frei zu bekommen für die Bergung der Ernte.

Die Beuten müssen so beschaffen sein, daß darin stets ein Reservevölkchen Platz findet, das ohne Störung des Hauptvolkes behandelt werden kann und das dabei an keine bestimmte Wabenzahl gebunden ist, so daß auch bei dem stärksten Volk immer noch ein Reservevölkchen Platz hat und sei es auch nur auf einigen Waben. Ferner muß die Beute die Möglichkeit bieten, den Schwarmtrieb auszunützen zu Gunsten des Honigertrags, sei es nun durch Bildung eines Kunstschwarmes und Umschalten der Flugbienen des Muttervolkes zum Kunstschwarm, oder durch Wiedervereinigung des ausgezogenen Schwarmes mit den Flugbienen des Muttervolkes, ohne dabei die Brutwaben aus der Beute entfernen zu müssen. Ebenfalls muß eine, ohne große Vorbereitung sichere Wanderung gewährleistet sein.

Für die Verwirklichung obiger Ziele bietet Oettlers Idealblätterstock im Zandermaß die beste Grundlagen, dafür sprechen folgende Vorteile:

1. Er ist ein Blätterstock, in dem man wirklich blättern kann.
2. Gesunde und ungestörte Überwinterung durch Verwendung von möglichst viel Stroh.
3. Keine Abkühlung des Brutnestes bei der Behandlung im Frühjahr, da durch das Blättern die Waben im Stock verbleiben können, deshalb auch schnellste und bequemste Arbeitsweise.
4. Es ist Raum für ein Reservevolk vorhanden.
5. Das Reservevolk kann ohne Störung des Hauptvolkes behandelt werden und umgekehrt.
6. Der Imker ist nicht an eine bestimmte Wabenzahl gebunden.
7. Möglichkeit der Ausnützung des Schwarmtriebes zu Gunsten des Honigertrags durch Bildung eines Kunstschwarmes von beiden Völkern und Umschaltung der Flugbienen des Nachschwarmes zur Verstärkung des Kunstschwarmes bezw. des Honigstocks.
8. Bequeme Königinnenzucht in Völkern mit großem Überschuß an Jung- und Sammelbienen, daher beste Gewähr für erstklassige Königinnen.
9. Bequeme Fütterung mit stets paraten Futtergeschirren.
10. Schnellste Vorbereitung zur Wanderung, ohne die beweglichen Teile festnageln zu müssen.
11. Seit 1918 im Betrieb und allseitig ausprobiert.

Interessenten erhalten auf Wunsch gratis eine ausführliche Beschreibung des Blätterstocks und seines Betriebs.

Rundschau.

Königinnenzucht!

Darüber schreibt die „Deutsche Biene“: Soll auf dem Gebiete der Königinnenzucht etwas Durchgreifendes geschehen, so daß diejenigen Imker, die inzwischen zu der Einsicht gekommen sind, daß es nicht gleichgültig ist, was man für Kroppzeug von Bienen am Stande hat, Vertrauen haben, so kann das nur auf die Weise herbeigeführt werden, daß etwa vom Imkerbund eine Zentralstelle geschaffen würde, die dafür Gewähr bietet, daß dort an dieser Stelle 1. eine wissenschaftliche Leitung vorhanden ist; 2. daß dort alle sonstigen Bedingungen zutreffen, die eine günstige Entwicklung gewährleisten; 3. daß alle Züchter, die über wirkliche, durch Jahrzehnte erprobte Zuchtstämme verfügen, an dieser Stelle während der Zuchtmonate Mai bis 15. Juli selbst und persönlich mitarbeiten. Wenn sie das sollen, so müssen sie dafür bezahlt werden. Diese Bezahlung muß der Imkerbund übernehmen, der sich seinerzeit die Staatsunterstützung für diesen Zweck, der ebenso nötig ist, wie die Werbung für den Honig, geben läßt, damit wir endlich einmal auch auf diesem Wege weiterkommen.“

Digitized by Google

Chloramin-Heyden. Was ist das? Ein chemisches Mittel, mißfarbenes Wachs zu bleichen. Dr. Philipp empfiehlt es in der „Deutschen Biene“ als das beste Mittel, graues und schwarz gewordenes Wachs goldgelb zu machen. Es wird in Tablettenform hergestellt. 10 Tabletten je 0,5 Gramm kosten 45 Pfennig, ohne Rezept in Apotheken und Drogerien zu erhalten, vollständig giftfrei; hergestellt von der Firma Heyden, Radebeul-Dresden. Dr. Philipp hält es für das beste Desinfektionsmittel für Seuchensachverständige. (R. benützte bis jetzt Lysoform. Die Tablettenform von Chloramin wäre zweifellos ein Vorzug.)

Zusetzen von Königinnen im Frühjahr. Wilhelm schreibt im „Praktischen Wegweiser“: Ich schere mich wenig um die Zeit, ob Februar, März oder April, wenn ich eine Königin zusetze. Bei mir kommt das Wetter in Frage. Ist es im Februar gelinde, daß wir keinen Frost haben, so bekommt ein weiselloses Volk auch eine Königin. (Wilhelm setzt die Königin in Reservevölkchen zu. Da mag es gehen, daß man es schon im Februar machen kann. Im allgemeinen würde ich es vor April nicht raten. Oft ist es so frühe auch schwer, Weisellose festzustellen. Manche Königinnen gehen erst im April in Eilage R.)

Sanftmütige Bienen. Im selben Artikel schreibt Wilhelm: Ich möchte eine sanftmütige Biene haben. Woher bekomme ich dieselbe wohl? Sanftmütige Königinnen kaufen, kostet Geld, und heutigen Tages ist der Säckel meist nicht gerade so stramm. Ja, so dachte ich auch einmal. Heute denke ich anders. Auch ich hatte vor mehr als dreißig Jahren meine Bienen im Freien stehen und die Biester stachen wie die Wespen. Machte ich die Kästen auf, hatte ich schon einige Stiche weg. So wirds auch heute noch manchen Anfängern gehen. Die **Aufstellung** der Bienen ist von größter Wichtigkeit und ich lernte diese Aufstellung von den Heideimkern, die ihre Bienen, wenn möglich, nach Südosten fliegen ließen. Bei dem Freistande steht der Imker im Licht, die Bienen kennen ihre Umgebung ganz genau. Sie wissen, wo ihr Flugloch ist, kennen den Kasten und siehe da, wenn man eine Beute auf dem Freistande öffnet, kommen die Immelein heraus und suchen ihren Stock gegen den Eindringling zu schützen. Ich baute mir nun ein Bienenhaus, und stellte darin meine Bienen auf. Wenn ich nun an meine Völker ging, verdunkelte ich das Bienenhaus durch vorgesetzte Papptafeln und ließ nur durch ein Fenster das Licht hereinfallen. Eine ganz überraschende Wirkung hatte dies. Meine Bienen waren die sanftmütigsten von der Welt. Wenn ich in einem Bienenhaus einen Stock öffne, dann fühlen sich die herausquellenden Bienen unsicher, schnell verlassen sie den Kasten oder die Beute und suchen das Fenster zu erreichen. Sie kennen diese Umgebung nicht und daher stechen sie auch nicht. (Aber es gibt auch wirkliche Stecher, die auch im Dunkeln stechen. R.)

Bruteinschränkung: Ueber diese alte Streitfrage lesen wir im „Neuen schlesischen Imkerblatt“: Wenn das Absperren einen übermäßigen Bruteinschlag während der Tracht verhüten soll, so ist damit gleichzeitig gesagt, daß der Grad der Einschränkung auf die normalen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen hat, daß sie also nicht zu weit gehen darf. Die Königin ist auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Sie plötzlich vor die Tatsache zu stellen, ihren Legedrang zu stark eindämmen zu müssen, bedeutet nicht nur eine Gefährdung ihres körperlichen Wohlbefindens, sondern rückt auch die Möglichkeit nahe, daß es zu Unstimmigkeiten zwischen ihr und dem Volke und deren nachteiligen Folgen kommen kann. Dann wird das Absperren zum Einsperren, die Erholungspause, die man der Königin gönne, zur Qual, die man ihr nicht bereiten wollte. (Aus denselben Gründen ist R. stets für **mäßige** Bruteinschränkung gewesen.)

Fr. Fischer.

Fragekasten.

Frage 13. Wie ist gebläuter Zucker, der als Bienenfutter ungeeignet sein soll, von ungebläutem zu erkennen? A. B. in W.

Antwort: Früher wurde ganz besonders der Hutzucker gebläut. Die Färbung desselben ließ sich sofort an dem ausgelassenen Zucker, also an dem bläulich gefärbten Zuckerwasser erkennen. Gegenwärtig wird die Bläuung weit weniger angewandt. Guter Kristall zucker läßt sich ohne Gefahr zur Bienenfütterung verwerten.

Frage 14. Wie muß ich einen gebrauchten Kasten desinfizieren, damit ich bestimmt weiß, daß keine Krankheitskeime darin sind? Der Kasten war seit 1924 nicht mehr im Gebrauch. H. S. in S.

Antwort: Zunächst muß der Kasten von allen anhängenden Wachsteilen und Kittharzteilen durch Auskratzen befreit werden. Dann waschen und bürsten Sie das Innere und Aeußere des Kastens gut mit 10 prozentiger Sodalösung (1 Liter Wasser — 100 Gramm Soda) aus. Hierauf setzen Sie eine Lötlampe, die bei jedem Flaschner zu bekommen ist, in Tätigkeit und brennen mit der Stichflamme das Innere des Kastens so aus, daß er leicht angebräunt erscheint. Dabei müssen sie besonders beachten, daß Sie mit der Flamme auch in die Flugslöcher, Nuten und Ritzen hineinkommen. Dann ist der Kasten keimfrei.

Frage 15. Welches ist das zweckmäßigste Lehrbuch für rentable Bienenzucht? H. S. in S.

Digitized by Google

Antwort: Fragen, die nach „dem Besten" zielen, sind immer schwer zu beantworten. In Württemberg sind besonders zwei Lehrbücher sehr gut eingeführt und weit verbreitet. Das eine ist von Oberlehrer Elsäßer in Altbach verfaßt, das andere von Oberlehrer Herter in Heilbronn. Beide sind in 5. bezw. 6. Auflage erschienen, ein Beweis für ihre Brauchbarkeit und Güte. Das Lehrbuch von Herter ist in Fragen und Antworten gehalten, die das Aufsuchen bestimmter Fragen und Themen erleichtern. Beide Lehrbücher können von ihren Verfassern bezogen werden.

Frage 16. Wie kann man graues oder dunkles Wachs hell bringen?

F. H. in M.

Antwort. Ihre Frage kommt sehr gelegen. Soeben veröffentlichte Dr. Philipp-Döbeln ein Verfahren zum Bleichen und Reinigen des unreinen Wachses. Man setzt dem Schmelzwasser auf 1 Liter 2—3 Gramm Chloramin-Heyden hinzu und kocht es etwa 20 Minuten durch Aufwallen durch, so wird in dieser Zeit das unscheinbare Wachs in helles oft goldgelbes Wachs verwandelt. Am schönsten wird dunkelgelbes, sonst reines Wachs. Seine Farbe wird goldgelb wie frische Butter. Ich habe, schreibt Dr. Philipp, vollständig schwarzes Wachs, das mir ein Imkerkollege zur Untersuchung gab, in hellgelbes Wachs verwandelt. Das Chloramin ist sehr billig, 10 Tabletten à 0,5 Gramm kosten 45 Pfennig. Sie sind ohne Rezept in jeder Apotheke oder Drogerie erhältlich. Sie sind ungiftig. Dabei gehören sie nach dem Sublimat zu den besten Desinfektionsmitteln. Sie sollten von den Seuchensachverständigen stets mitgeführt werden.

Frage 17. Mein Honig war in den kalten Februartagen in den Büchsen festgefroren. Hat ihm dieses Gefrieren wohl geschadet?

D. N. im S.

Antwort: Honig leidet durch Frost nicht. Dieses Festfrieren des Honigs wird übrigens ein sehr seltener Fall sein, da doch Honig zunächst durch das Kristallisieren hart wird.

Frage 18. Wie verhält sich die Motorbaumspritze zur Bienenzucht? Da sich unsere Gemeinde zur Anschaffung einer Motorbaumspritze entschließen will, und diese auch durch einen Obstbauinspektor warm empfohlen wird, und da ich schon von mehreren Imkerkollegen gehört habe, daß durch das Baumspritzen mit Uraniagrün die Völker zum Teil erkrankt und geschwächt wurden und eingegangen sind, so sollte man dagegen Einwendungen machen.

K. R. in St.

Antwort: Gegen die Anschaffung einer solchen Motorbaumspritze läßt sich selbstverständlich nichts machen, wohl aber muß von den betreffenden Imkern an maßgebender Stelle immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Spritzen mit arsenhaltenden Mitteln während der Blüte der Obstbäume nicht unternommen werden darf. Uebrigens wird ein vernünftiger und einsichtsvoller Obstbauinspektor wohl auch die Obstzüchter auf die unsere Bienenzucht so sehr schädigenden Spritzungen während der Obstblüte aufmerksam machen. Es sollte dieses Spritzen während der Blüte auch gesetzlich verboten sein. Der Landesverein für Bienenzucht hat in dieser Sache auch schon die nötigen Schritte getan.

Frage 19. Mein außerhalb des Orts stehender Bienenstand wird Winters immer wieder von Mardern und Iltissen besucht, wodurch die Bienen beunruhigt werden. Wie bringe ich das Raubzeug am besten auf Eisen? — Da unter den Lesern der „Bienenpflege" viele Forstleute sind, so bitten wir diese, sich über diese Frage zu äußern.

Frage 20. Ich möchte von Oberkrain Bienen beziehen. Weil aber die Einfuhr verboten ist, so schreibt mir der Mann, ich müsse einen Einfuhrschein bezw. eine Einfuhrbewilligung von Berlin mir verschaffen. Könnte ich die betr. Adresse des Berliner Amtes erfahren?

K. S. in E.

Antwort: Wozu wollen Sie denn Krainer Bienen beziehen? „Sieh, das Gute liegt so nah'." Alljährlich fallen im Unterland in der Schwarmzeit so viele Schwärme, daß Sie gewiß von da hinreichend viele beziehen könnten. So viel wir wissen, ist der Imkerbund schon einmal vorstellig geworden, daß die Einfuhr nicht mehr bewilligt wird, da auch die Gefahr der Einführung der Milbenseuche nahe liegt. Wir würden Ihnen sehr von einer solchen Bestellung abraten. Die Adresse des betreffenden Amtes können wir Ihnen zur Zeit leider nicht nennen. Sie ist jedenfalls auf jedem Zollamt zu erfahren.

Frage 21. In der „Bienenpflege" habe ich gelesen, daß es als eine unehrenhafte Handlung betrachtet wird, Bienenschwärme anzunehmen, die in leerstehende Bienenwohnungen einziehen. Ich habe letzten Sommer diesen Fall erlebt, da mir auf diese Weise 3 Schwärme zuflogen. Ich möchte nun anfragen, was ich in Zukunft tun soll, um dies zu verhüten. Eine unehrliche Absicht lag bei mir nicht vor; aber ich sagte mir, wenn die Schwärme weitergeflogen wären, wären sie zweifellos zugrunde gegangen. Ich kann mich auch damit trösten, daß ich aus der Sache kein Geheimnis gemacht habe. Ich hatte die Bienenwohnungen zur Neubesetzung eingerichtet und vielleicht den Fehler gemacht, das Flugloch offen zu halten. Ob das aber wirklich ein Fehler war, wird niemand mit Recht behaupten wollen. Daß man auf diese Art zu Schwär-

Digitized by Google

ren kommen kann, habe ich bis jetzt noch nicht gewußt. Der letzte Sommer scheint auch in dieser Beziehung seine Besonderheit gehabt zu haben. Wenn ich die Bienen fortjage, sind sie verloren. Es liegt meiner Ansicht nach der Fehler an dem Imker, der seine Schwärme nicht genügend beaufsichtigt. K. R. in F.

Antwort: Der Briefkastenonkel stimmt Ihnen vollständig bei. So wie Sie die Sache schildern, liegt natürlich keine unehrenhafte Handlung vor. Es erscheint überhaupt zu stark ausgedrückt, diese Nichtbeachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln als unehrenhaft zu bezeichnen. Aber, wenn zwei dasselbe tun, ist es bekanntlich doch nicht dasselbe. Also, wenn Sie in der Absicht, Schwärme aus anderen Bienenständen anzulocken, die Fluglöcher leerer Kästen offen stehen lassen, vielleicht auch noch die Kästen mit einigen Waben ausstatten würden, so grenzte das doch an eine gewisse Unehrenhaftigkeit. Denn tatsächlich ist es möglich, Schwärme auf diese Weise anzulocken. Bekanntlich senden die Schwärme schon vor dem Schwärmen Spurbienen aus, die geeignete Plätze für den Aufenthalt des Schwarms ausfindig machen sollen. Es ist möglich, daß solche Schwärme, sofort nach dem Verlassen des Mutterstockes dem leeren Kasten des Nachbarstandes zufliegen. Da das Offenlassen von Kästen auch dann besonders gefährlich erscheint, wenn in dem alten Kasten vielleicht noch alte, von der Faulbrut infizierte Waben stehen, oder der Kasten einmal ein faulbrütiges Volk beherbergt hat, so wird in Faulbrutgesetzen verboten, leere Kästen auf den Bienenständen offen stehen zu lassen.

Die Pressebroschüre 1927/28.

(Von **Pinkpank**, Lehrer, Sanitz i. Mecklenburg.)

Mein sehnlichster Wunsch ist es, die im letzten Jahre an die gesamte Presse Deutschlands hinausgegebenen aufklärenden Artikel über Bienenzucht in einer Broschüre zu sammeln und herauszugeben. Dieses Buch wird nicht nur einen Überblick geben über die für die Aufklärung der Öffentlichkeit über Bienenzucht geleistete Arbeit, sondern auch ein in jeder Beziehung reiches Material bieten für imkerliche Vorträge bei den verschiedensten Gelegenheiten. Es handelt sich um Arbeiten, die in frischer, lebendiger und sonniger Weise zeigen, welchen unendlichen Wert die Deutsche Bienenzucht hat für die Volkswirtschaft, Volksernährung und Volksgesundheit und daß es Ehrenpflicht eines jeden deutschen Volksgenossen sein müßte, die heimische Bienenzucht zu schützen und zu stützen. Verweisen möchte ich, um einen kleinen Anhalt über den Inhalt des Buches zu geben, auf einige Überschriften: „Der Herzschlag des Biens" — „Aufwärts" — „Heimaterde" — „Bienenfrühling" — „Schaffende Milliarden" — „Ich habe den Frühling gesehen" — „Eberhard, der mit dem Barte" — „Also sprach Zarathustra" — „Tat twam asi" — „Die Welt in Blüten" — „Bienenzucht eine Schule der Diplomatie" — „Die Blümlein alle schlafen" — „O selig, ein Kind noch zu sein!"

Schon diese wenigen Überschriften dürften genügen, um zu zeigen, daß die Arbeiten schriftstellerisch schön gehalten sind. Was mir von den Schriftleitungen der verschiedensten Zeitungen oft genug anerkannt wurde. Nicht nur für den Imker, sondern auch für seinen Freundeskreis dürfte das Buch eine liebe Gabe sein und sich besonders zu Geschenkzwecken eignen.

Vervollständigen möchte ich die Broschüre noch durch ein Verzeichnis der verschiedenen Bienenzeitungen, der Imkerführer, durch kurzes Kalendarium, astronomische Wettervorhersage 1929, sowie durch weitere, für den Imker wissenswerte Notizen.

Da für diese Broschüre keinerlei Bundesmittel zur Verfügung stehen, so muß ich sie auf eigene Kosten herausgeben. Da der Typonsatz für den Druck noch fertig steht, könnte bei genügender Vorbestellung das Buch zu dem billigen Preise von 1 ℳ netto geliefert werden.

Ergebenst bitte ich nun meine lieben Imkerkollegen, möglichst in den beiden nächsten Wochen ihre Bestellungen durch einfache Postkarten freundlichst aufgeben zu wollen, damit der Versand des Buches noch vor Ostern erfolgen kann. Sollten genügende Vorbestellungen eingehen, so teile ich jedem Besteller mein Postscheckkonto mit der Bitte um Überweisung des Betrages mit. Würde nur jeder Imkerverein 1 Buch bestellen, so wäre die Auflage gesichert. Ich habe das feste Vertrauen zu meinen lieben Imkerkollegen, daß sie mein Vorhaben im Interesse unserer großen imkerlichen Sache freudigst und freundlichst unterstützen werden und sehe dem Eingange von Bestellungen hoffnungsvoll entgegen.

Pinkpank, Sanitz.

Das Presseamt des D.J.B. wurde durch die Eisenacher Beschlüsse aufgehoben. So hätten wir mit der Broschüre eigentlich den Schwanengesang unseres lb. H. Pinkpank in Diensten des D.J.B. Schon der billige Preis, aber auch die Reichhaltigkeit und der für die Bienenzucht begeisternde Ton sprechen für die Anschaffung des Buches. Wir wünschen der Broschüre einen guten Absatz. Jeder Bezirksverein sollte mindestens 2 Exemplare sich sichern. Die Schriftleitung nimmt Bestellungen entgegen und leitet sie weiter.

Vorsitzender: G. **Lupp**. Schriftl.: **Mack**.

Digitized by Google

Vereins-Berichte.

Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar" e. V. Am 14. Januar abends von 8 Uhr an fand unsere Januar-Monatsversammlung statt. Voraus ging eine Ausschußsitzung, in welcher u. a. die 10 gewählten Ausschußmitglieder durch das Los für 1 bezw. 2 Jahre bestimmt wurden. Für 2 Jahre sind gewählt: Pfarrer Gentner (Oeffingen), Heydt (Plieningen), Model (Münster), Wurzbach (Schmiden), Zeller (Stuttgart); für 1 Jahr: Arnold, Böck, Junginger (Stuttgart), Löffler (Markgröningen), Klenk (Stuttgart). Dem ausscheidenden Ausschußmitglied und Schriftführer Volz-Degerloch wurde der Dank des Vereins ausgesprochen, ebenso dem zurückgetretenen Ausschußmitglied Schäf-Ludwigsburg. Begrüßt wurde das für den Bezirk Ludwigsburg neu eingetretene Ausschußmitglied Löffler-Markgröningen. Arnold wurde als Schriftführer und Bibliothekar wieder bestätigt.

Die Monatsversammlung wurde ausgefüllt durch einen Vortrag von Herrn Pfarrer Gentner über Drohnenzucht, der als die Fortsetzung des Vortrags über Königinnenzucht im November 1928 zu betrachten ist. Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung und der Besprechung der Eigenschaften eines Dröhnerichs (Vererbungstreue, Leistungsfähigkeit, Gesundheit, Langlebigkeit, Sanftmut usw.) besprach der Redner die drei Wege zum Ziel: 1. Benützung einer Belegstelle; 2. Standbegattung; 3. künstliche Begattung (Wankler). Die Gefahr der Inzucht ist in der Bienenzucht nicht zu fürchten, da durch die frühere Einkreuzung italienischen und krainerischen Blutes vorerst überhaupt keine rassenrein deutsche Biene mehr vorhanden ist. Die künstliche Begattung kommt für den praktischen Züchter heute nicht in Frage, da diese Sache noch nicht über das Stadium der ersten Versuche hinausgekommen ist. Die Einrichtung und Benützung von Belegstellen bietet für die Wahrscheinlichkeitserfolge, die wir wünschen, eine ziemlich hohe Sicherheit, vorausgesetzt, daß die Belegstellen richtig angelegt sind. Tiefe Schluchten und Höhenlagen sind zu bevorzugen. Doch haben die Belegstellen auch manche Nachteile, weshalb ihre Benützung niemals Allgemeingut werden kann. Vielmehr muß der einzelne Züchter das Hauptaugenmerk auf die Begattung am Stand richten. Dazu ist natürlich einerseits die Unterdrückung der Drohnenerzeugung durch minderwertige Völker und Förderung derselben bei den leistungsfähigsten Völkern notwendig. Maßgebend sind nur die Honigerträge; die Farbe ist lediglich ein Anzeiger für die Beständigkeit der Blutlinie. Der Züchter kommt dabei ohne pünktliche Aufschriebe nicht aus. Für die Zucht von Edeldrohnen empfiehlt der Redner die frühe Einleitung der Zucht (April/Mai) bezw. die Spätzucht (August/Sept.). Die kräftigsten Drohnen werden auf Jungfernbau inmitten des Brutnestes erzeugt. Wichtig ist Fütterung in Trachtpausen und Erzeugung von Jungbienen in Massen. Mit dieser Früh- bezw. Spätzucht sollen sich aber nur Meister befassen. Am leichtesten gelingt Drohnen- und Königinnenzucht im Mai und Juni. Gute Zuchtvölker sind solche, die häufig still umweiseln; das stille Umweiseln ist ebenso naturhaft wie das Schwärmen. Die größte Gefahr bei der Standbegattung bilden die Nachbarbienenhalter. Ihr kann nur dadurch begegnet werden, daß im Laufe der Zeit in allen Nachbarbienenständen die Zuchtrasse eingeführt wird. Mit dem Schlagwort Blutauffrischung wollen manche Imker nur ihre Untätigkeit in der Drohnen- und Königinnenzucht verdecken. Bei Einfuhr fremder Bienen (Heidebienen) sollten die Königinnen unbedingt ausgewechselt werden. Leider ist ein Menschenleben zu kurz, um eine Rassezucht bis ans Ende durchzuführen. Reicher Beifall der zahlreichen Zuhörer und herzliche Dankesworte des Vorsitzenden lohnten den Vortragenden. Der Vortrag wurde lebhaft besprochen.

Am Schluß teilt der Vorstand noch mit, daß der Landesvorstand Lupp, Weinsberg, zum Präsidenten des Deutschen Imkerbundes gewählt worden sei. Das Glückwunschtelegramm hatte folgenden Wortlaut: Versammlung Bienenzüchterverein Mittl. Neckar sendet neu gewähltem Bundespräsidenten herzliche Glückwünsche. Heil Schwaben!

Von einigen Mitgliedern wurde mitgeteilt, daß sie seit Jahren Honigbestellungen aus Amerika bekommen. Gewiß kein schlechtes Zeugnis für unsern Deutschen Bienenhonig.

Z. B. Schriftführer: Th. Arnold.

Verein für Bienenzucht vom „Mittl. Neckar" e. V. Am 11. Februar, abends von 8 Uhr ab, fand die Monatsversammlung im Vinzenzhaus in Stuttgart unter Leitung des II. Vorsitzenden H. Eisele infolge Erkrankung des I. Vorsitzenden H. Oberlehrer Rentschler statt. H. Eisele begrüßt die Imkerfreundinnen und Freunde. Der Besuch war ein guter, trotz der sibirischen Kälte und des Fastnachtsrummels. Den Vortrag über die Auswinterung der Bienen hat an Stelle des erkrankten Vorstandes in liebenswürdiger Weise unser beliebter Redner Herr Pfarrer Gentner übernommen. Der Redner hielt sich an die vom Vorstand aufgestellten 5 Hauptpunkte: 1. Wie bringt man in Stuttgart und Umgebung die Bienenvölker bis zu Beginn der Baumblüte auf Flughöhe? 2. Was ist von der Spekulativfrühjahrsfütterung zu halten? 3. Wann und wie wird das Brutnest erweitert? 4. Wann wird die Winterpackung entfernt? 5. Was ist mit schwach

Digitized by Google

ausgewinterten Völkern anzufangen? Zu den einzelnen Punkten führte der Redner in der Hauptsache aus, daß bei uns in der Regel um den 15./20. April die Völker im Honigraum sein müssen. Notwendig hiezu sei die Einwinterung starker Völker und die Versorgung mit einem reichlichen Wintervorrat, der unter allen Umständen bis Ende April ausreiche. Zu sorgen sei insbesondere auch für eine günstig gelegene Wassertränke. Auch seien die Völker noch sehr warm und eng zu halten. Gute Kästen machen die Verwendung aller möglichen Stopfmittel unnötig. Sobald sich Baulust zeigt, wird das Brutnest durch Einhängen ausgebauter Waben erweitert und sofort auch Gelegenheit zum Bauen gegeben. Die Spekulativfrühjahrsfütterung müsse bei uns spätestens anfangs März einsetzen, und das ist eine sehr heikle Sache. Zu empfehlen ist dagegen die Reizfütterung im August des Vorjahres. Die Einfütterung für den Winter sollte um Bartholomäi beendet sein. Dadurch erhält man genügend Jungbienen für den Winter und der Vorrat wird so aufgespeichert, wie es die Bienen brauchen, um ohne Wechsel der Wabengasse dauernd an gefüllten Honigzellen zu sitzen. Das Wesen der Spekulativfütterung besteht in Aufpeitschung der Bienen durch kleine, warmflüssige Gaben in bestimmten Zeitabständen. Damit ist aber unbedingt Aufregung und Ausflugbedürfnis im Bienenstock verbunden. Deshalb ist die Anwendung dieser Reizmethode im Frühjahr gefährlich und nur Meister in der Bienenzucht sollten sich darauf einlassen. Der Wassergehalt des Winterfutters ist für die Überwinterung von größter Wichtigkeit; daher kann eine Gabe guten Zuckerwassers im Herbst selbst bei genügendem Vorrat niemals schaden (insbesondere auch dann, wenn Waldhonig in den Stöcken ist). Die Winterpackung ist erst zu entfernen, wenn keine Kälterückschläge mehr zu erwarten sind (Eisheilige!). Schwache Völker sollten aus wirtschaftlichen Gründen schon im Herbst entfernt werden. Im Frühjahr halte man bei einer Kassierung wenigstens die Königin in Reserve. Der Vorsitzende dankte dem Redner für sein bereitwilliges Einspringen mit seinem aus der Praxis kommenden Vortrag. Die Debatte drehte sich namentlich um die Frage der Reizfütterung. Schriftführer Th. Arnold.

Vereins-Anzeigen.

Nachruf.

Am 1. Februar verschied unerwartet rasch — nach nur 5tägigem Krankenlager —

Herr Christian Schenk,
Oberlehrer in Fornsbach

im Alter von 53 Jahren.

Mit demselben ist nicht nur ein treubesorgter Ehegatte, ein hochgeachteter Gemeindebürger, sondern auch ein eifriger und kenntnisreicher Imker aus dem Leben geschieden. Schenk war Mitgründer des nachbenannten Bienenzüchtervereins und war stets ein gern gesehenes und allgemein beliebtes Ausschußmitglied im Verein.

In dankbarer Anerkennung seiner vielen Verdienste um den Verein ließ letzterer den wohlverdienten Kranz an seinem Grabe niederlegen. Dem treuen Freund, Führer und Ratgeber werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Für den Bienenzüchterverein „Oberer Murrgau":
J. V.: Oppenländer.

Imker-Verein Ulm (E. V.). Am **Sonntag**, den **10. März 1929**, nachm. 2½ Uhr, findet im **kath. Gesellenhaus** in **Ulm Generalversammlung** statt. Tagesordnung: 1. Vereins- und Kassenbericht, 2. Neuwahlen, 3. Versteigerung der restlichen Gewinne, 4. Vortrag durch Herrn Oberl. Schöntaler über Auswinterung und Frühjahrsbehandlung der Bienenvölker, 5. Verschiedenes. Die verehrl. Mitglieder werden im Interesse der Sache um zahlreiche Beteiligung gebeten. G.

Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar" e. V. Einladung zur **Monatsversammlung** am **Montag**, den 11. März 1929, **abends 8 Uhr**, im **Vinzenzhaus** in **Stuttgart**, Friedrichstr. Tagesordnung: Vortrag des Vorsitzenden über die Bienen im Dienste des Obstbaues. (Neue Bildertafeln., Aussprache über die Erfahrungen bei der diesjährigen Überwinterung. Die Mitglieder wer en freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende: Rentschler.

Friedrichstal, den 17. 9.

Herrn Krugerl

Besten Dank für die gut angekommenen Beuten. Die Beuten sind ganz nach Wunsch ausgefallen, der Name „Ideal" ist gut getroffen, denn ich habe bis jetzt noch nichts besseres und praktischeres gefunden. Auch Ihre Seitenwandfütterung ist besser ausgedacht als alle anderen Systeme.

Das Geld erhalten Sie im Lauf der Woche, werde bald nachbestellen.

Mit Imkergruß

Siehe Anzeige! **Fr. Funkler.**

Digitized by Google

Schutzmarke

Alles was der Imker braucht, liefert

G. Nenninger, Saal a. S.

Fabrik von Bienenwohnungen, Häusern und Imkergeräten.

Ufr. Erbauer des **Jungstocks** D.R.G.M. schw. Pat., fr. Pat., **Broschüre** ℳ 0.50

Elektr. Wabenlöser mit Stecker ℳ 3.–, ohne Stecker ℳ 2.50.

— Katalog auf Verlangen gratis. —

Blitzartig wird es Ihnen einleuchten daß Sie nur meine

erstklassigen Bienenzuchtvölker

(mobil u. stabil) kaufen können, wenn Sie mein Rundschreiben angefordert und gelesen haben. Bewahren Sie sich vor Schaden und Risiko und schreiben Sie noch heute an

Wilhelm Schneider, Visselhövede-Nindorf/Hann.

Führendes Bienenversandhaus.

Kunst-Waben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch

das Umarbeiten von Wachs u. alten Waben

unter billigster Berechnung

Für Vereine und Wiederverkäufer günstigste Bezugsquelle.

Josef Kindler, Fabrikation von Kunstwaben und Großimkerei, **Ravensburg** (Württemb.).

Infolge Veräußerung meines Gartens setze ich meine ganze, gut eingerichtete

Imkerei

dem Verkaufe aus. Sie besteht aus einem Pavillon mit 30 schwäbischen Lagerbeuten je mit Doppelgitter und Honigaufsatz, 4 eingebauten kl. Wabenkasten und einem Wabenschrank mit 32 ausziehbaren Etagen von Guß. Alle weiteren Zubehörden sind im besten Zustand vorhanden.

Apotheker Wieland, Calw (Schwarzwald).

OA. Blaubeuren.

Altershalber verkaufe 60 gesunde

Völker

Normalmaß, neuwürttemberger und schw. Lager leute, 1 Schleuder für Rahmen bis 28:28 cm, auch leere Wohnungen. Anfragen bitte mit Rückporto

Rektor Miller, Waldsee.

Honig

etwa 120 Pfd., preiswert abzugeben. Derselbe kann kristallisiert und flüssig, je nach Wunsch geliefert werden und ist eigener Ernte!

Wilh. Mayer, Bienenzüchter, Dornhadt, Post Ulm.

Zur Frühjahrsfütterung nur

Bienennährsalz

geringer Aufwand, großer Erfolg. Prospekt gratis.

H. Riehle, Stuttgart, Schreiberstraße 2.

Zur Frühjahrsfütterung!

Stärkste Völker

durch Beigabe unseres, alle Kraftstoffe und Nährsalze enthaltenden

Doppel-Nektarin.

Probepostkolli 9 Pfd. ℳ 6.50 frk. (freibleibend), zur Herstellung von 36 Pfund Futter. Prospekt mit Anweisung umsonst u. portofrei

Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius Hamburg 31, Humboldtstr. 24.

Zuchtvölker

in Lüneburger Stülpkörben sehr vollstark und gesund, gibt ab zum billigsten Tagespreis solange Vorrat reicht

F. Gevers, Bienenzüchterei, Schneverdingen, (Lüneburger Heide).

Wegen Überfüllung des Standes setze eine Anzahl

Bienenvölker

mit oder ohne dreietagigen Normalkästen, dem Verkauf aus. Anfragen mit Rückporto erbeten an

Förster Hafner, Schelklingen,

Imkere im Einigkorb

a. usf. B. rosch. 50 ₰

M. Einig, Schloß-Holte (Westf.) Postsch. Hannov. 68945.

Verkaufe 10 doppelwandige

Gerstungsbeuten

gut erhalten, à 10 ℳ ab hier

Frau S. Hammer Wt., Bad Mergentheim.

Wegen Umstellung

verkaufe

10 Doppelbeuten Etagig Lederermaß, gut erhalten, Fabrikat Graze

Albert Siegle, Bienenzüchter, Bitzingen b. Stuttgart.

Maß erwünscht!

Alle Bienenzüchter!

die billig und reell bedient sein wollen, wenden sich bei Bearbeitung von Wachs Alt-Waben, sowie bei Lieferung von Mittelwänden usw. am besten an die Imkerei

Wabenhannes Dauchingen b. Villingen.

Verkaufe wieder 10—15 meiner gut überwinterten

Bienenvölker

(Deutsche Rasse) in gut erhalt. schwäb. (Hochwaben) Lagerbeuten von Graze, Seitenwandfütterung, mit ung. König. schön eingedr. Wabenbau, nehme auch leere Beuten zurück. Anfragen mit Rückporto erbeten

Chr. Bär, Westernach, B. Kupferzell, OA. Öhringen.

Einige Ztr. gar. rein

Schleuderhonig

hat zu verkaufen

Schultheiß Schmid, Bechingen, OA Riedlingen.

Suche

einige gut erhaltene garantiert seuchenfreie Bienenwohnungen „Deutsches Normalmaß" womöglich System Graze. Angebote sind zu richten an

Friedrich Schneider, Elbenshach, Post Güglingen.

Goldruten

starke Ableger, nektarreif, beste Herbsttracht, Aug.—Okt. im 1. Jahr blühend. 50 St. 1,20 ℳ, 100 St. 2,00 ℳ, 250 St. 4,00 ℳ, 1000 St. 12.00 ℳ

R. Schade, Neumarkt (Schles.)

Verkaufe

einige Korbvölker und mehrere Völker auf Lederermaß. Anfragen gegen Rückporto.

Honig, hell u. dunkel gegen Höchstangebot abzugeben

Gg. Dudek, Berghülen, OA. Blaubeuren.

2 Ztr. naturreinen

Schleuderhonig

(eigener Ernte) hat zu verkaufen

Schultheiß Schmid, Mühringen OA. Horb.

Altershalber verkaufe ich 8 gut eingewinterte

Bienenvölker

altwürtt. Maß. m. Beut.

Mich. Wohlfahrt, Binsenhofen, bei Nürtingen.

Empfehle gegossene

Kunstwaben

garantiert rein und seuchenfrei, aus feinstem deutschen Wachs für Imker und Vereine.

Umarbeiten von Wachs und Altbau reell und billig.

A. Tröster, Bienenzucht, Kunstwaben, **Holzelfingen** Pst. Unt. hausen

Allen voran in Preis u. Arbeit! 290 Preise, viele Gutachten!

G. Heidenreich G.m.b.H.

Bienenzuchtgeräte liefert als höchst präm. deutsche Firma nur die besten für jede Beute u. jeden, der bauen will. Ueberall zu haben.

Sonnenburg Neum.

Spez.: Drahtstäbe-Absperrgitter

Schleuder, Futtergeräte sind recht praktisch. Schärer.

Digitized by Google

Königs Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei.
Speziell meine auf Rietsche Presse gegossenen Waben sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf raschen und schönen Bau **„vom Guten das Beste"**

Umarbeiten von Bienenwachs und alten Waben.
Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehmer **unter allen Umständen.**

Engelbert König, Wachszieherei. **Ravensburg** (Wttbg.)
Gartenstraße 49. — Telephon 2338.

Wachsauslaß-Apparat, solide Handwerksarbeit, mit Feuerungsgestell, um ℳ 30.—, weil entbehrlich zu verkaufen.

Verkaufe wegen Zeitmangels **einen Bienen-Pavillon** mit 30 **Bienenvölkern,** gut eingewintert, in 3teiligem Hinterlader (Normalmaß) sämtliche dazugehörenden **Geräte** sowie **Honig** und **Wachs,** unter günstigen Zahlungsbedingungen. Anfragen erbeten an
Erwin Pfister,
Heubach OA. Gmünd.

Verkaufe mehrere, garantiert gesunde, **durchgezüchtete** Völker, in Zander und 8eitigen badisch Vereinsmaß—Doppelbeuten, sowie Mack'sche und Klemm'sche Begattungskästchen. Völker und Beuten werden auch für sich abgegeben. Anfragen Rückporto beilegen.
Oberlehrer **Handschuh,**
Schwenningen a. N.

Verkaufe 20 gesunde gut eingewinterte Völker in 10 zweietagigen, doppelwandigen Doppelbeuten mit Seitenwandfütterung, alt württ. Maß.
Fr. Schmauder,
Steinheim a. Albuch.
Rückporto bei Anfrage.

50% billiger als sonst überall kann ich Bienenwohnungen infolge ungeheuren Rohstoffmaterials in Oesterreich u. unter Zuhilfenahme moderner Fabrikationsmethoden herstellen. Ich liefere
Bienenwohnungen
von Mark 12.— aufwärts
maschinell genau gearbeitet, gehobelt, gezinkt, aus trockenem Holz, verpackt, frachtfrei jeder Grenzstation. Verlangen Sie sofort kostenlos Prospekt.
Bienenwirtschaft
Franz Platzer, Gloggnitz.
Nieder-Oesterreich.

Verkaufe
4 gute, gej. Völker in schwäb. Lagerbeuten von Graze, mit Seitenfütterung.
4 Zand.-Zuchtkst.
1 ¼ab.-Gußform 35:27 cm Hochwaben, Kupfer.
12 Hohen. Flugsp. Zuchtkästchen
u. a. Imkergeräte
K. Steegmaier,
Ludwigsburg,
Hartenecksir. 73.

Zuchtvölker
gesund, ab Ende März in Körben 24—26 RM., in prakt. Wanderbeuten 34—39 RM, auf Waben in Transportkisten 18—24 RM. einschl. Verpackung ab hier per Nachnahme empfiehlt
H. Schröder, Imkerei.
Soltau (Lün.-Heide) 10.

Spezial-Wanderwagen für Bienenzucht, besetzt mit 44 Völkern zu verkaufen
Karl Bosler,
Polizei-Oberwachtm.
Reutlingen,
Lederstraße 61.

100 Zuchtvölker
auf schönem Bau in Körben und auf 10 M. Halbr. in Transportkiste je nach Stärke 18, 21 und 24 ℳ. März-April. Volle Garantie.
Lomforde, Lehrer,
Ochtenhausen,
ellingen Krm.

Kräftige, kerngesunde **Bienenzuchtvölker** in Körben, mit junger Königin, 16,80 Mark Versand März
Fr. Rahmeyer.
Bissellhövede i. Hann.
Anfragen Rückporto!

Nackte **Rassevölker** Kreuzung ital.-krain. u. Heidbienen **Lüneb Nordvölker, Völker** auf 6 **Waben** 18:40 cm Völker in **Lüneb. Mobilkörben** mit Honigaufsatz. Versand im März unter Garantie. An Kollegen ohne Nachnahme. Anfragen Rückporto.
C. Schulz Konrektor,
Harburg-Wilhbg
Staderstraße 21

Starke, gesunde **Wahlzuchtvölker** (mit gar. 24er befr. Kön.) in Lüneburger Stülpkörben St. 20 ℳ empfiehlt
W. Benshorn, Imker,
Hötzingen,
Post Emmingen
Kreis Soltau.

Bienenwohnungen und Geräte
kaufen Sie konkurrenzlos billig in nur erstklassiger Ausführung bei der Firma
Johs. Schaude,
Ehingen a. D. (Württ.) Telephon 136
Ulm 1926 höchste Auszeichnung.
Goldene Medaille.
Preisliste kostenlos. — Gegründet 1893.

Kunstwaben
liefert aus selbstgewonnenem, seuchenfreiem Bienenwachs jede Größe und jedes Quantum.
Bei Bestellung Größe nach cm angeben!
J. Staub, Bienenzüchter,
Unter-Aichelberg, OA. Kirchheim-Teck.

Kanitzkörbe à 4.50 RM.
Kopenhagener Einkranzer à 3.75 RM.
liefert in guter fester Ausführung
Gustav Herrmann,
Mohrungen (Ostpreußen)
Bienenkorbflechterei.

Schwäbische Lagerbeuten
einfach u. doppelwandig, Hoch- u. Breitwabenmaß sowie alle anderen Beuten u. Geräte zu bill. Preisen.
Honig und Bienenschwärme werden z. Tagespreis in Zahlung genommen
Ab Mai gebe junge befr.
Königinnen
von besten Honigvölkern ab Preise umsonst.
Karl Schneider,
Bienenwohnungen und Großimkerei
Eisenharz bei Isny (Württ.)

Altershalber verkaufe ich 30 ernteiassige **Bienenvölker,** einen fast neuen sehr solid gebauten Bienenstand zu 45 Volkern, 7 doppelw. Dreibeuten, 1 doppelw. Sechsbeute, 12 dreietagige teilw. neue Einzelbeuten, einen doppeltürigen Wabenschrank, Schleudermaschine, Wachsauslaßapp., Honigtonnen, Kl.-ingeräte, reiche Wabenvorräte, alles in Kupfer. Bei Abnahme i. Ganz. günstige Zahlungsbedingungen.
Neu, Oberlehrer a. D.
Rißegg/Biberach-Riß.

Verkaufe spottbillig:
2 starke, prima Bienenvölker in fast neuen, doppelwandigen Gerstungsbeuten v. Graze, Seitenwandfütterung, Aufsätze mit sämtlich. Wabenvorrat à 40 ℳ,
1 Honigschleuder mit Zahnradantrieb und Honigeb für 4 Waben 22 ℳ, 1 Kunstwabenpresse aus Kupfer, 21 cm breit 24,5 cm hoch, neu, 14 ℳ
Wied.
Geislingen Steig,
Rappenäcker 19.

Die beste Grundlage für eine rentable Bienenzucht ist

Oettle's Idealblätterstock

in Zandermaß.

Gleich wertvoll für den Anfänger wie für den tüchtigen Meister und Berufsimker. Bietet die Möglichkeit zur Durchführung alter und neuer Betriebsweisen unter voller Berücksichtigung der Naturtriebe des Bienenvolkes. Möglichste Steigerung der Honigerträge Schnellste und schonendste Bienenbehandlung Gesunde und ungestörte Ueberwinterung bei bester Ventilation durch Verwendung von möglichst viel Stroh. Bequeme Wanderung. Seit 1918 im Betrieb und glänzend bewährt. Ausführliche Beschreibung und Preise durch

Wilhelm Oettle, Jebenhausen
O.A. Göppingen (Württemberg).

Digitized by Google

Die Bienenpflege

51. Jahrgang. April 1929. Nr. 4.

Inhalt: Bekanntmachung des Landesvereins. — Vorläufige Bekanntmachung. — Bienenzucht und landwirtschaftliches Notprogramm. — Die Biologische Reichsanstalt für Land- un Forstwirtschaft. — Am Benastand — em April. — Unsere Bienen im Februar—März. — Gedanken und Erinnerungen über bienenwirtschaftliche Ausstellungen. — Drei Anrempelungen und ihre Abfertigung. — Die Drohnenzuchtfrage gelöst. — Die Auswinterung nach einem strengen Winter. — Der kalte Winter. — Das Wachs und die Bienenkrankheiten. — Ergänzung zu „Allerlei verdächtige Erscheinungen in meinem Bienenzuchtbetrieb. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Mitteilungen vom Kassenamt. — „Und einiges fiel auf ein gut Land". — Anzeigen.

Bekanntmachung des Landesvereins.

Am Sonntag, den 28. April, morgens 10 Uhr, findet im Hotel St. Vinzenz, Friedrichstr. 15 in Stuttgart die

Züchtervereinsversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Vorführung von Lichtbildern: selbstverfertigte Mikrodiapositive über die Geschlechtsorgane der 3 Bienenwesen von Oberl. Geiger, Biberach.
2. Besprechung und Abgabe der Zuchtbücher.

Vorsitzende: Lupp.

NB. Einzahlung des Beitrags ℳ 3.— an Oberl. Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein Postscheckkonto Stuttgart 21018.

Vorläufige Bekanntmachung.

Die Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes findet ohne Veranstaltung einer Ausstellung entsprechend des Kölner Beschlusses in Regensburg statt, und zwar vom Montag, den 29. Juli bis Donnerstag, den 1. August d. J. Die Zeiteinteilung ist folgende:

Montag, den 29. Juli: Reisetag mit zwanglosem Zusammensein in Regensburg;
Dienstag, den 30. Juli: Vertreterversammlung;
Mittwoch, den 31. Juli: Deutscher Imkertag mit Vorträgen;
Donnerstag, den 1. August: Ausflüge auf Kraftwagen nach der Walhalla und der Befreiungshalle bei Kelheim.

Wer zur 67. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge nach Graz fährt, benützt bei günstiger Witterung am besten von Passau bis Wien ein Donauschiff zur Fahrt durch die herrliche und burgenreiche Wachei, so daß er dann am 2. August (Samstag) dem Begrüßungsabend in Graz anwohnen kann. Ebenso schön und abwechslungsreich ist aber auch die Fahrt über München und Salzburg. Die Wanderversammlung selbst nimmt 3 Tage (4., 5. und 6. August) in Anspruch.

Der 1. Bundesleiter: Lupp.

Bienenzucht und landwirtschaftliches Notprogramm[1]).

Der Ausschuß des Reichstags für das landwirtschaftliche Notprogamm hat sich in mehreren Sitzungen mit den zahlreichen Anträgen befaßt, die am 4. Dezember 1928

[1]) Aus: Zeitungsdienst „Die Biene" von K. H. Kichhöffel.

Digitized by Google

dem Ausschusse überwiesen wurden. Darunter befinden sich auch zwei Anträge[1]), die größere Mittel für die Bienenzucht verlangen. Ein Unterausschuß wird die vorbereitenden Arbeiten leisten und hoffentlich die Bienen nicht vergessen.

Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft

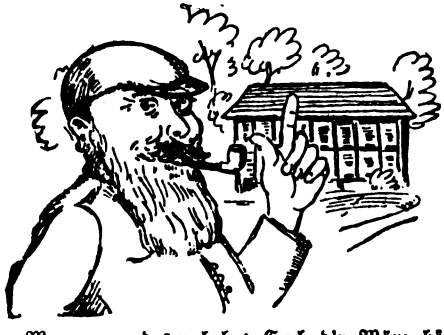
in Berlin-Dahlem, Königin Luisenstr. 19, beabsichtigt, für fortgeschrittene Imker, die im Auftrage eines Imkerverbandes zu Bienenseuchensachverständigen ausgebildet zu werden wünschen, im Mai ds. Js. Kurse von neuntägiger Dauer einzurichten, falls eine genügende Teilnehmerzahl zustande kommt. Anträge zur Teilnahme an diesen gebührenfreien Kursen sind von dem betr. Imkerverband bis zum 20. April an die Biologische Reichsanstalt zu richten. Nach diesem Zeitpunkt erfolgt Bescheid über die Zulassung.

Soweit die Teilnehmer an diesen Kursen nicht eigene Mikroskope mit Olimmersion mitbringen, werden geeignete Mikroskope auf Antrag von der Biologischen Reichsanstalt bei der Firma Leitz, Berlin, gegen eine Leihgebühr von 8 RM. beschafft, die auch im Falle der Behinderung zu entrichten ist, falls keine Absage vor dem Kursbeginn beim Kursusleiter, Reg.-Rat Prof. Dr. **Borchert**, eingetroffen ist. Alle für den Unterricht nötigen Gegenstände (Objektträger, Deckgläschen, Zedernöl, Pinzetten und dergl.) haben sich die Teilnehmer selbst zu beschaffen. Die Kosten für diese in der Biologischen Reichsanstalt erhältlichen Gegenstände einschließlich Leihgebühr für ein geeignetes Mikro[illegible] mit Olimmersion, betragen etwa 20 RM.

Berlin-Dahlem, im Februar 1929.

Der Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Am Benastand — em Upril.



Manna — desmol hot Euch d'r März bös en Upril g'schickt ond i au dermit. Mei Weib, d'Gottliabe ond i hent natürle dean Gsang desmol no net am 1. März agstemmt, denn do hot's no Eis ond Schnai g'rad gnuag g'het. No, später tuat's au no. 's tuat no om so schöner. Aber so an Wenter hot doch no koiner vo ons älle erlebt.

Wia hent er denn ausg'wentert?

En meine Henterlader, do send fäschtgar Eiszapfa dren ghanget: Do hots an Reifa an de Wänd gea, wia drussa an de Bem. Do hau i müaße älle Deckena ond älles, was i nei gschtopft hau, rausschmeißa ond trückna; so naß wär's do dren woare, wenn t älles dren glau hät. Ond mei Nochber, dear hot älla Honich dren glau, dean seine Ema em Herbscht no neitrage hent, do hots a schöne Beschereng gea. Do ischt d'Ruhr ausbrocha. Zwoa Ema send em drufganga, ond de andere hot er müaße glei uf en guate truckena Bau setza, sust wäret se au no agschoba. Em Hansmarte sei Chrischtkendlesschwarm ischt au drufganga. Aber em Ganza hot mer doch wieder g'seha, daß a Em, wenn er guat eig'wentert ischt, gar veil vertraga ka ond net glei drufgoht, wenns au no so lang kalt ischt, ond wenn er au no so lang et flieage ka. Es hot aber a jeder ebbes glearnt aus deam Wenter, ond des ischt d'Hauptsach.

So, ond jetzt wellat mer frisch ond monter

[1]) Die Anträge wurden eingebracht, weil im allgemeinen Notprogramm verschiedene landw. Zweige, darunter auch die **Bienenzucht**, übergangen wurden. In der Denkschrift des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft vom 3. Mai 1928 heißt es: „Darüber hinaus können auch weitere Gebiete einbezogen werden, bei denen sich die Notwendigkeit besonderer Hilfe gerade unter dem Gesichtspunkte der Behebung von Schwierigkeiten im Absatz zeigt." Eine eingereichte Denkschrift bittet um Maßnahmen zur Einbeziehung der Bienenzucht in das landw. Notprogramm zwecks **Förderung des Absatzes** und der **Erzeugung von Honig** und geht dabei von Gewährung einer Mindestsumme von 500 000 RM. aus. **D. Schr.**

Digitized by Google

wieder afanga, denn jetzt wurd's gar schnell Früahleng, schneller als manche lieb ischt. Do kommet onsere Ema gar nemme mit, ond des ischt a Fehler. Ihar weands schau seha, wenns amol agoht. Ja, was müasset mer denn jetzt toa, daß no reacht wurd? Wissat, d'r April des ischt meist d'r wichtigischt Monat. Do leabet miar Emaväter wieder en der Hoffneng, ond des ischt doch älleweil 's Schönischt an d'r ganza Emelei. En a paar Wocha ischt's wieder Juni ond Juli, no ischt's schau wieder verbei. Jetzt brauchet onsere Bena voar ällem Wärme, ond no brauchet se Fuatter, ond no brauchet se vielleicht em April au no weiter Platz. Also haltet uire Ema fei warm. Toant jo koine Deckena, wenn se truckа send, raus, toant liaber no maihner nei. No passet er au d'Fuattergschirr reacht nei, daß jo koa Wärme derneabet raus goht. Da sieaht's bei manche Emaler no ganz bais aus. Do hau i mol bei oim g'seha, dear hot seine Ema no aus em Milchhafa g'füattert. Do hot er's Feaster henta ufgmacht, hot en an alta Milchhafa Zuckerwasser neigschütt' und a bißle Kurzfuatter oder a paar Strohhälmle neigschmissa, ond am andera Obad hot er de Hafa wieder rausgholt ond wieder Fuatter neigleert. Do ischt er aber millionisch verstocha woare. No hot er gfluacht ond gsait: Dia Sauema, dia soll doch der . . . Ihar wissat schau weiter. Ha no, wenns oiner so macht, do kan' em freile d'Emazucht vertloida. Aber mer sott's net glauba, daß es au no sotte Emaler geit en so 'ner fortgschrittena Zeit!

Wenn z'veil Waba, dia koin Weart hent, em Bruatraum dren send, no nehamet er s' raus, ond machet a reacht warms Bruatnescht, daß sich dia Bruat schnell ond guat entwicklet. Je wärmer ond je kloiner jetzt 's Bruatnescht ischt, deschto besser ischt's für uire Ema. Wear bei Oberlader über de Rahma Wachstüacher liega hot, solls jetzt jo net wegtua, jetzt grad send se am naitigschta. Beim Fuattera von oba müasset natürlich d'Wachstüacher wegnomma oder zruckgschlaga weara.

Wenn mer grad am Füattera send, so muaß i au jetzt nomol saga, wia mer füattert ond was mer füattera soll. Jetzt muaß mer warm füattera ond bloß an warme schöne, wendstille Täg. 's bescht Fuatter ischt grad guat gnuag. D'r Honich därf net dren fehla. 's Triebfüattera ka jetzt, wenn's oiner reacht macht, Wonder wirka, wenn's aber oiner verkehrt agreift, ka's aber au mai schada als nutza. Drom müasset er beim Füattera reacht vorsichtich sei. 's bescht Fuatter ischt älleweil no a adeckelte volle Honichwaba, falls no oine do ischt. Wenn oiner amol mit Füattera agfanga hot, no muaß er au weiter macha, wenn's Wetter erlaubt. Ufhaira brengt ällemol a Schtockeng.

An Platz wurd's huier em April et glei fehla. Dia Völker send meischt arg schwach aus em Wenter gschlupft. Ond do möcht i no mol ganz bsonders empfehla, doch jo koine Schwächleng en da Sommer z'nehama. Des rentiert se en der gegawärtiche Zeit nemma. Schmeißats zemma ond passet uf, daß älleweil de guat Könige erhalta bleibt.

Erweitera tuat mer älleweil no dann, wenn d'Ema sich au mittags am Fenster zoiget ond de letzt Waba belageret. No weant d'leere Waba an de letzt Bruatwab nag'hängt.

So wurd der April zuama wichticha Monat. Do weant d'Völker schlagfertich g'macht für's ganz Johr. Onser Emazeit ischt gar noch beianander. Em Juli ischt se bei de Früahtrachtemker schau verbei. Bei de Spottrachtemker kommt no der Seaga erscht henta drei.

Bei deara G'legaheit will i no uf ebbes ufmerksam macha. D'r Rentschler kommt wieder ond will d'"Benaständ prämiera. Do hent doch em letzte Johr seine Schtänd en Preis kriagt. So a Schtand muaß aber auch nagricht weara. Des verschtandet net älle ond manche greifet's oft ganz og'schickt a. Do ben i mol zuam a Schtand komma, dear ischt gar fei nagricht gwea. Wenn mer de Schtand ufg'macht hot, ischt mer wia en an Salo mei komma: Dear ischt austapeziert gwea mit gar feine Tapeta ond a Sofa ischt dren gschtanda ond feine Gemälde send dren rom ghanga ond über deam Sofa ischt a feiner Ausschpruch gschtanda:

Halt Bienen und Schaf,
Lieg hin und schlaf!

hot er ghoißa. „Des wär et übel", hau i zua deam Emaler g'sait, wenn uire Völker au derno send, no ischt's no besser. No hau i en d'Kästa neigukt, do hot's aber net zuam Prämiera ausg'seha ond do ischt doch d'Hauptsach net uf em Sofa ond net a de Tapeta. En de Völker muaß a richtichs Bruatnescht ond a schöner sauberer Bau ond au Honich dren sei ond de ganz Benazucht muaß Zeugnis dervo gea, daß do a reachter Benazüchter derhenter schtoht. Wenn aber oiner obedengt sein Benaschtand austapeziera will, no kan ers macha wia dear bayrisch Schuahmacher, von deam i letzthe glesa hau. Dear hot en ganza Haufa Milliona- ond Milliardaschei ghet ond au no gschtempelte Tausedmarkschei. Mit deane hot er sein Benaschtand austapeziert ond dean schöna Vers derzua gschrieba:

„Ihr Bienen seht, ich habe auch
Wie ihr, mit Fleiß gesammelt,
was ich erspart nach Väter Brauch
Hat man zu nichts verdammelt.
Drum klebe ich auch in das Haus
All den papiernen Plunder,
Ihr könnet da zieh'n die Lehre d'raus:
Der Sparsinn, der geht unter."

I be zwor mit deam Vers net ganz eiverschtanda, aber mer sieht do wieder, daß d'Schuahmacher doch b'sinnliche Leut send. Em

Digitized by Google

übriga könnet ihar uich aber au merka: Beim Prämiera kommt's et uf Tapeta a ond au net uf de agschätzte Tausedmarkschei, do muaß mer uf ebbes ganz anders ufpassa.

So jetzt machet uire Schtänd so, als ob älle prämiert weara sollet, no weant er au mit em Johr ond em Honich z'frieda sei, wenns au koin Preis für „hervorragende Leistungen" geiht.

Euer Emagottliab.

Unsere Bienen im Februar—März.

Es gibt doch noch richtige Winter auch im südlichen Deutschland. Wir haben einen Winter hinter uns, von dem man noch lange reden wird besonders auch in Imkerkreisen. Am 5. März schrieb mir noch ein Imker von der Ebinger Alb sorgenvoll: „Nun sitzen unsere Lieblinge fast seit Oktober fest. Vor 8 Tagen flogen einige Völker bei 20—25 Zentimeter Schnee. Es war ein Todesritt. Ich habe ein Volk zum warmen Ofen geholt. Auf mein Anklopfen kam aber keine Antwort mehr, trotz 3 vollen Waben. Ich bin nicht mehr so keck und frage nochmals an, ob noch was lebet. Wir haben eben immer Kälte und Schneegestöber." Glücklicherweise lauten die Berichte nicht von allen Seiten so verzweiflungsvoll. Am 23., 24. und 25. Februar gabs endlich Gelegenheit zu einem Reinigungsausflug. Durchgreifend gestaltete sich dann der Ausflug aber erst am 7. und 8. März. Generalmusterung wurde bis zum 15. März noch nicht auf allen Ständen gehalten. Immerhin aber ist doch ein vorläufiger Ueberblick möglich.

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Auswinterung besser verlaufen ist, als befürchtet wurde. Daß die lange Dauer des Gefangenseins, und die Unmöglichkeit einen Reinigungsausflug zu halten, bei vielen Völkern mehr oder weniger Ruhr erzeugte, war ja kaum anders möglich. Tatsächlich wird auch über stärkere Ruhrfälle geklagt, und manches Volk ist wohl dieser Krankheit zum Opfer gefallen. Der Winter hat aber aufs neue wieder gezeigt, daß kein Bien erfriert, wenn er auf erreichbarem und ausreichendem Futter sitzt. Wer also im Herbst reichlich einfütterte und das Brutnest seiner Völker in Ordnung brachte, wird über keine oder nur geringe Verluste zu klagen haben. Glücklicherweise sind die meisten Berichte der Beobachter auf diesen Ton abgestimmt. So schreibt Gottwollshausen: Die Reinigung war sehr stark. Es war aber auch höchste Zeit. Wenn auch einige Bienchen im Schnee ihren Tod gefunden haben. Es war immerhin noch besser, als wenn das ganze Volk an Ruhr eingegangen wäre. Ich verdanke es wohl der südlichen sonnigen Lage meines Standes, daß ich alle Völker durch den Winter brachte. Die einzeln im Freien stehenden Ständerbeuten hatten stärkeren Leichenfall. Die Kunstschwölker mit Obenüberwinterung flogen nicht. Für solche Winter ist Obenüberwinterung kein Glück.

Von Crailsheim erhalten wir folgenden Bericht: Kein rosiger Ausblick, der sich von Tag zu Tag immer mehr trübt, denn wenn kein Tau- und damit Flugwetter eintritt, ist kein Pollen vorhanden (sehr richtig! Ht.), weil eben die ganze Vegetation festgefroren ist. Bei mir blieb nur einer auf der langen Winterreise, der schon im Herbst „Männlein" machte. Die größten Verluste haben die als „Schleuderer" bekannten Imker. Die Zehrung ist stark. 1800—2000 Gramm Honig zum Aushelfen ist noch überall vorhanden. Der Leichenfall ist zum Teil stark, die Traube wurde geschmälert. Ruhranzeichen sind auch vorhanden. Aus Lauffen a. N. wird geschrieben: Meine Bienenvölker sind alle zu neuem Leben erwacht. Von Ruhr und Krankheit keine Spur. Die Völker sind noch alle mittelstark. Von 5 untersuchten Völkern hatten 3 wider Erwarten Brut in allen Stadien, 2 davon sind noch nicht in die Brutlage getreten. Die Hoffnung zieht ein in des Imkers Brust.

Aus dem Bezirk Neuenstein-Oehringen berichtet der Schriftleiter Mack: Der Reinigungsausflug ging etappenweise aber jedesmal in explosiv wirkender Weise vor sich. Der Schnee vor dem Bienenstand zeigte Spuren massenhaften Kotspritzens in Form von „gelbem Regen". Die Auswinterung war gut. Unter normalen Verhältnissen beinahe keine Verluste, keine Ruhr. Ein Beweis, daß unsere Bienen einen langen und harten Winter aushalten können, wenn alles in Ordnung ist. Die beste Ueberwinterung gewährten vor allem die Strohkörbe (Kanitz), sodann Beuten mit Strohwandfüllung und Kaltbau, die Bienen konnten hier dem Honig nachrücken. Ruhr wurde nur ausnahmsweise beobachtet, besonders bei Ablegern und bei Völkern, die schon im Herbst weit oben saßen und rasch am oberen Tragholz anlangten. Es sah schlimm dort aus, wo viel Leichenfall war, das Flugloch sich verstopfte und die Angstgefühle die Bienen unermeßlich viel zehren ließen. Die Bescherung ließ sich millimeterdick auf den Rähmchenteilen abtragen Die Zehrung war nicht übermäßig. Vorräte sind genügend vorhanden, man spürt das vergangene gute Honigjahr. Frühjahrsfütterung ist allem nach heuer nicht nötig.

Aus dem Oberamt Bathingen (Kleinglattbach) wird gemeldet: Bei mir sind alle Völker sehr gut durch den Winter gekommen, ein Beweis für die Richtigkeit des Satzes: bei zweckmäßiger Lagerung des Futters schadet die Kälte nicht. Meine Völker blieben ohne jede Verpackung wie im Sommer. Hinterla-

Digitized by Google

der mit Warmbaustellung werden heuer allerdings Verluste haben (mäßig, Ht.), denn ein Rückwärtswandern, um Futter zu holen, war bei dieser Kälte für die Bienen unmöglich. Die Zehrung war gering-mittel, der Totenfall stark.

Der Beobachter von Aalen schreibt u. a.: Obwohl am 22. und 23. Februar bei uns noch sehr viel Schnee lag, so kamen doch die meisten Bienen wieder zurück, nur vereinzelt sah man solche noch am Abend erstarrt im Schnee liegen. Die Zehrung war etwas stärker als in anderen Wintern, aber da wo genügend und am rechten Platze Futter vorhanden war, kann von einer Schädigung durch den Frost nicht gesprochen werden. Mehr als der Frost hat die Ruhr geschadet. Sie ist überall da, wo im Herbst nicht genügend Zucker gefüttert wurde, aufgetreten. Der Blatthonig im vorigen Jahr war ebensowenig zur Ueberwinterung geeignet, wie der Tannenhonig früherer Jahre. Der Leichenfall ist nicht übermäßig. Die Volksstärke ist verschieden. Trotz der strengen Kälte ist der Bruteinschlag im Februar erfolgt. Zur Zeit haben die Völker auf 2 Waben Brut. Vorräte sind überall noch genügend vorhanden. In besseren Jahren werden die Völker besser eingewintert als in schlechten Honigjahren.

Von Hechingen: Verluste konnte ich keine feststellen. Auf meinem Stand ist keine Ruhr, auf anderen Ständen 10 Prozent. Es gab auch bei schwachen Völkern sehr wenig Tote. Die Zehrung war im allgemeinen gering.

Beuron: Soviel man bis jetzt beobachten kann, ist alles munter. Der Leichenfall war mitunter ziemlich stark. Vorräte sind gut. Der Bruteinschlag begann etwa am 27. 2. Die Zehrung war mäßig. Von der Hochalb Böttingen wird berichtet: Der Leichenfall ist groß. Ein Teil der Völker, etwa ein Drittel, hat argen Schaden genommen. Manche zeigen starke Ruhrflecken und starken Leichenfall, so daß sie vereinigt werden müssen.

Von der Geislinger Alb wird geschrieben: Völker in einfachwandigen Kästen sind vielfach eingegangen. Auch in guten Wohnungen wird mehrfach Ruhr beobachtet. Der 28er Honig war als Winterfutter eben nicht hasenrein. Bei guten und gesunden Völkern ist die Brut trotz der Kälte schon weit vorgeschritten. Im allgemeinen war die Ueberwinterung nicht befriedigend.

Jebenhausen OA. Göppingen schreibt: Am 24. und 25. 2. war auf dem Bienenstand ein Leben, daß dem Imker das Herz lachte. „Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sich ihm fehlt kein teures Haupt". Bei manchen Völkern zeigten sich kleine Spuren von Ruhr. Völker in warmen und gut ventilierten Beuten hatten verhältnismäßig sehr wenig tote Bienen (20—30 Stck.), dagegen solche in Beuten mit viel Eisbildung bis zu 1000 Stück Tote. Auch die Zehrung war dementsprechend verschieden.

Schwenningen: Es gab viele Verluste auf den Ständen durch Verhungern neben vollen Waben durch Ruhr. Wie die Völker im allgemeinen sind, muß erst abgewartet werden. Es ist noch zu kalt auf den Ständen, um Nachschau zu halten.

Von der Münsinger Alb wird berichtet: Die Auswinterung war trotz des außergewöhnlichen strengen Winters normal verlaufen; es war also kein besonders großer Ausfall zu verzeichnen. In den Tagen zwischen dem 16. und 17. Februar hatten die Völker reichlich Gelegenheit zur Reinigung und zur Herausschaffung der Fallbienen. Auch die Zehrung war eine normale, teilweise mußten Futtervorräte ausgeglichen werden. Auch die Ueberwinterung in Strohbeuten verlief normal, und haben die Völker auch in dieser strengen Kälte (bis zu 32 Grad C. unter Null) durchgehalten. Brutansatz ist bis zu Handflächengroß jetzt schon bei den meisten Völkern beobachtet worden.

Ein Imker aus Laichingen berichtet von einer eigenartigen Ueberwinterung. „Ich mußte", schreibt er, „am 1. Dezember vorigen Jahres umziehen. Da ich den Stand nicht mitnehmen konnte, so nahm ich wenigstens die Völker im Möbelwagen mit. In Laichingen lag Schnee. So stellte ich meine Völker einfach ohne weiteren Schutz hinter das Haus in das Gärtchen. Direkt hinter den Kasten war eine Weberei mit dem ewigen Geklapper. Ich hatte Angst, es würden mindestens viele verhungern wegen stärkerer Zehrung. Am 25.—26. gabs einen Reinigungsausflug, dann wurde es wieder kalt. Nun wurde ein neuer Stand gezimmert und als schöneres Wetter eintrat, umgezogen. Und siehe da: von zwölf Völkern war nur eines verhungert, die übrigen standen wunderschön und haben noch Honig bis in den Mai. So schön und gut hatte ich noch in keinem Jahr überwintert. Und das verhungerte Volk war ein Fleischvolk mit einer Königin aus dem berühmten Stamm 47. —"

Von der Balinger Alb (Laufen a. d. Eyach) wird mitgeteilt: Trotz der grimmigen Kälte dieses Winters haben unsere Bienen mit wenig Verlust ausgewintert. Der Reinigungsausflug am 22.—24. Februar hat die Bienen von der Ruhrgefahr befreit. Bei Völkern ohne verpacktes Bodenbrett war Eis auf demselben festzustellen, deshalb sollte jede Wohnung auf eine Unterlage gestellt werden. Honigvorrat ist noch gut. Meine Wärmepolster (L. Leonhardt-Laufen a. d. Eyach) haben sich gut bewährt.

Auch vom Bodensee kommen günstige Berichte. Kühner-Langenargen schreibt: Mit der Auswinterung bin ich zufrieden. Die Zehrung war mäßig, der Leichenfall ganz gering, die Völker haben noch schöne Vorräte.

Digitized by Google

Und nun noch einen Bericht aus dem Schwarzwald, aus dem Bezirk Calw: Nachdem andere Bienen vergangene Woche nach langem, abnorm kalten Winter endlich ihren Reinigungausflug halten konnten, läßt sich der Schaden, den die Kälte angerichtet hat, einigermaßen übersehen. Der Volksverlust ist im allgemeinen sehr groß, und sehr geschwächt werden manche Völker ins Frühjahr kommen. Futterverbrauch, wie nicht anders zu erwarten war, ziemlich stark. Ruhr hat auf manchen Ständen große Lücken gerissen, hauptsächlich da, wo Tannen- und Heidehonig eingewintert worden sind. Völker auf niederen Maßen hatten geringeren Verlust als solche auf hohen.

Alles in allem: So besonders rosig ist also die Lage nicht. Sie könnte nach dem anhaltend kalten Winter schlimmer sein, aber die Schäden lassen sich zum ersten noch nicht ganz übersehen, zum andern wird das Frühjahr noch zahlreiche Opfer fordern.

Jul. Herter.

Gedanken und Erinnerungen über bienenwirtschaftliche Ausstellungen.

Schutzherrschaft oder Schirmamt. Verbandsblätter oder Bundesblatt. Große und kleine Ausstellungen. Geschichtliche Erinnerungen und Zukunftshoffnungen. Geldsorgen. Bewertungsordnung.

Von F. Elsäßer-Altbach.

Beinahe hätte ich wieder geschrieben „kritische" Gedanken. Ich habe aber das verpönte Wort absichtlich in der Feder behalten, auf daß nicht ein sanftmütig veranlagter Leser in Versuchung komme, ein paar Blätter zu überhupfen. Nun er aber doch schon auf den Leim gegangen ist und jetzt sicher eine ganz harmlose Plauderei vermutet, so muß ich als ehrlicher Mann bekennen, daß auch über bienenwirtschaftliche Ausstellungen und was damit zusammenhängt, manches kritische Wort gesagt oder geschrieben werden muß! Es soll aber, wie immer, rein sachlich gehalten sein.

Bei den Lesern unserer Bienenpflege darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß im Rate der Väter und „Altväter" beschlossen worden ist, unsere für 1930 geplante

50jährige Jubiläumsausstellung,

wie anno 1926 die Ulmer Ausstellung, unter der Schutzherrschaft, will sagen unter dem Schirmamt des Deutschen Imkerbundes abzuhalten und zwar in Stuttgart, wie die 25jährige im Jahr 1905. Der zuerst geprägte Name „Schutzherrschaft" ist mir verpönt und ich begreife nicht, wie er mir trotzdem in die Feder gekommen ist. Eine Herrschaft über die Bienenzucht und über die Bienenväter und die von diesen freiwillig geschaffenen Einrichtungen wäre für uns Schwaben immer ein Stein des Anstoßes und Ärgernisses. Was wir aus freien Stücken unternommen haben, das wollen wir auch ohne Druck von oben durchführen. Einen Schirm aber lassen auch wir gerne über uns halten, auf daß uns ein etwaiges Hagelwetter nicht allein treffe, sondern auch den, der ihn hält; denn „geteilter Schmerz ist halber Schmerz" und darum leichter zu tragen.

Ehe ich mich dem Thema zuwende, das im vorstehenden angedeutet ist, möchte ich zu einer Vereinssache Stellung nehmen, die von Norden her in den Interessenkreis der Imker hereingerückt wurde. Schon mehrere deutsche Bienenzeitungen haben sich dazu geäußert und es wäre eine kaum zu verzeihende Unterlassungssünde, wenn die schwäbischen Imker abwartend und untätig beiseite stehen wollten. Die Sache liegt doch so: Wo immer im Bereich unseres deutschen Imkerbundes eine wichtige Frage auftaucht, die Bedeutung für die Bienenzucht im allgemeinen und für unser Vereinsleben im besonderen hat, da sind auch wir zur Mitarbeit verpflichtet. Es wäre ganz unverantwortlich und dem gesunden demokratischen Geist unserer Zeit zuwider, wenn die Lösung großer Fragen einzelnen Wenigen überlassen würde; und es kann auch nicht genügen, wenn wichtige Gegenstände bloß in engbegrenzten Sitzungen, sei es nun im Norden oder im Süden, durchberaten und angenommen werden. Sondern es soll doch so sein, daß alles Neuauftauchende, Wichtige zunächst in breitester Öffentlichkeit von allen Seiten beleuchtet und erwogen wird, ehe die letzte Instanz, die Vertreterversammlung, die Entscheidung trifft. Zu dieser breiten Öffentlichkeit rechne

Digitized by Google

ich nicht in erster Linie unsere Versammlungen, denn es gibt viele Imker, die auf diesen lieber schweigen, als daß sie „den Mund verbrennen" wollen. Ich denke vielmehr vor allem an die Fachblätter der Bienenzucht, in erster Linie also an unsere bald 50 Jahre alte Bienenpflege. Und dieser unserer lieben Jubiläumsmutter und ihren 20 Schwestern, will man jetzt einen Strick drehen — sie, um es genauer zu sagen, auf die Bekanntmachung und Besprechung der Vereinsangelegenheiten beschränken. Dafür soll ein Bundesblatt für das ganze Gebiet des Imkerbundes herausgegeben werden, das von hoher Warte aus besser imstande sei, den wissenschaftlichen Bedürfnissen der Imker Rechnung zu tragen und sie halbmonatlich oder gar wöchentlich mit geistiger Nahrung zu versorgen. Es mag da und dort in Deutschland Imker geben, die von diesen Plänen das Heil der Bienenzucht erwarten. In Württemberg aber, oder sagen wir lieber in Süddeutschland, werden die Vorkämpfer des Einheitsblattes nicht viel Anklang finden. Und wenn man versucht, uns das Unrentable und Unwirtschaftliche der 21 bienenwirtschaftlichen Fachblätter zu beweisen, so lachen wir darüber, denn wir wissen, daß gerade unsere Vereinsorgane die finanziellen Stützen unserer Verbände sind, ohne die sie in den letzten Jahren zusammengebrochen wären. Und wir wissen ferner, daß die Mehrzahl unserer Bienenväter ein Blatt, in dem Heimatluft weht, auch wenn es im Monat nur einmal erscheint, der bestgeleiteten Wochenschrift vorziehen, in der doch meist fremde und unbekannte Männer zu ihnen reden würden. Auch fürchten sie wohl nicht mit Unrecht, daß ihr schmaler Geldbeutel mindestens doppelt so stark als seither in Anspruch genommen werden müßte.

Wenn ein Bundesblatt notwendig ist, was ich gar nicht bestreiten will, so möge man den bisher erschienenen „Mitteilungen" einen andern Titel geben, sie in vermehrter Auflage drucken lassen und dann den Ausschußmitgliedern, den Wanderlehrern, den Seuchenwarten und Vereinsleitern zustellen, damit diese bei passenden Gelegenheiten in den Vereinsversammlungen das Wichtigste bekannt geben könnten. Ich glaube, daß die Finanzlage des Imkerbundes die Ausgabe verkraften könnte, denn es würde sich nur um eine Auflage von etwa 2000 Stück handeln, und ein Umfang von 4 bezw. 8 Seiten dürfte genügen. Auf diese Weise kämen die Vereinskassen der Bezirks- oder Landesverbände mit dem bloßen Schrecken davon und der Sache der Bienenzucht wäre aufs beste gedient.

Um nun aber zu meinem eigentlichen Thema der Jubiläumsausstellung im Jahr 1930 zu kommen, möchte ich einleitend anführen, was neulich ein biederer und recht verständiger Bienenvater vom Lande zu mir sagte: „Was wollt ihr denn schon wieder mit einer großen Bienenausstellung zusammen mit dem Imkerbund — und gar in Stuttgart? Diese gefräßige Kreuzspinne liegt doch ohnehin schon Tag und Nacht auf der Lauer und saugt uns Landleute aus, sobald wir uns in ihre Netze locken lassen. Und vollends eine Honigausstellung in Stuttgart! Ich glaube, was süß ist und gut schmeckt, das braucht man den Stuttgartern nicht erst zu zeigen. Die kennen den Honig bis auf den jüngsten Säugling herab. — Oder wollt ihr mit Gewalt wieder mit dem Imkerbund zusammen ein Defizit holen, an dem ihr dann, wie an dem der Ulmer Ausstellung, wieder 2—3 Jahre zu dauen habt? Um die 8—10 000 ℳ könntet ihr wohl zwei Dutzend Bezirksausstellungen im Land herum unterstützen und der Nutzen wäre 24 mal größer und käme denen zugut, die bedürftiger und dankbarer wären als die Stuttgarter".

Da mir der verärgerte Alte nach dieser leidenschaftlichen Ansprache den Rücken kehrte, ohne Zweifel, weil er eine Widerlegung für unmöglich hielt, so bleibt mir nichts anderes übrig, als mir das von der Leber wegzuschreiben, was ich nicht aussprechen konnte. Und das soll hiemit geschehen.

Was ist denn der Zweck unserer bienenwirtschaftlichen Ausstellungen? Sicher zunächst immer der, für unsern Honig zu werben oder, wie das schöne Fremdwort sagt, Propaganda für denselben zu machen. Das liebe Publikum soll hier Gelegenheit bekommen sich davon zu überzeugen, was für eine feine und hochwertige Gabe unser reiner Schleuderhonig ist, auf welch saubere und

Digitized by Google

appetitliche Weise er gewonnen und weiter behandelt wird und wie vielseitig seine Verwendungsmöglichkeit ist. Das ist das nächste und wichtigste Ziel, dem alle unsere Ausstellungen, kleine wie große, dienen müssen.

Aber die großen Landes- oder Verbandsausstellungen haben noch einen andern, höheren Zweck, besonders wenn sie unter dem Schirmamt des Imkerbundes und in Gemeinschaft mit der Wanderversammlung abgehalten werden, also unter der Devise stehen: „Das ganze Deutschland soll es sein!" und „So weit die deutsche Zunge klingt!" Diese besondere Aufgabe besteht darin, die staatlichen Behörden im Reich und in den Ländern und Provinzen aufmerksam zu machen auf die Bienenzucht, die ihnen leider noch ein Buch mit sieben Siegeln zu sein scheint, ihnen die Bedeutung der Bienenzucht für Volkswohlstand und Volksernährung, für Obstbau und Samengewinnung in eindrucksvoller Weise vor Augen zu führen; ihnen mit Hilfe der Statistik u. a. Hilfsmitteln zu zeigen, in welcher Notlage sich unsere deutsche Bienenzucht befindet und welch schlimme Folgen es haben müßte, wenn dem Rückgang nicht bald und nachdrücklich Einhalt geboten würde. Auch unsere Volksvertreter, wie andere führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sollen hier auf den großen Ausstellungen und Versammlungen sich Anregung und Aufklärung holen können, daß sie die Überzeugung mitnehmen: „Die Bienenzucht ist es wert, daß ihr geholfen wird" und es muß ihr geholfen werden um der braven Imker willen, die zu den treuesten Staatsbürgern gehören, und um des Ganzen willen, das schweren Schaden leiden müßte, wenn die Bienenzucht zugrunde ginge.

Nun lieber Landmann, glaubst du auch jetzt noch, daß es eine Dummheit sei, dann und wann eine große Ausstellung abzuhalten? —

„Sollst recht haben", höre ich dich sagen, „aber wenn nun die großen Herren nicht kommen und gar nicht anschauen, was ihr ausgestellt, und nicht lesen, was ihr schwarz auf weiß oder schön farbig an den Wänden aufhängt, und nicht anhören, was ihr in euren Versammlungen redet? Was hat dann alle eure Mühe und Arbeit für einen Wert? —

Da muß ich nun freilich kleinlaut bekennen, daß der gute Vetter aus Schwaben eine wunde Stelle mit seinem Finger berührt hat. Leider haben bei unserer letzten großen Schau in Ulm die höchsten Stellen sich fast ganz fern gehalten. Wohl ist der wackere Oberbürgermeister von Ulm wiederholt als gern gesehener Gast in der Ausstellung und Versammlung erschienen und auch die Väter der alten Reichsstadt haben uns Beweise ihres Wohlwollens und der Wertschätzung unserer Bestrebungen gegeben; — aber wo bleiben die höheren staatlichen Behörden? — Erfahren haben sie gewiß, daß in Ulm eine große Heerschau der Bienenzüchter Deutschlands stattfinde, und unser umsichtiger Vorsitzender hat es sicher nicht an Einladungen fehlen lassen. Aber leider — mit Ausnahme der Landwirtschaftskammer hat sich niemand von den höheren Stellen sehen oder hören lassen.

Uns alten Imkerveteranen sind damals eigene Gedanken und Erinnerungen durch den Kopf gegangen. Unwillkürlich sind die zwei großen Stuttgarter Ausstellungen und Tagungen vom Jahr 1887 und 1905 vor unserem geistigen Auge vorübergezogen, die ich mit wenigen Strichen zeichnen will:

Ausstellung 1887: Ehrenprotektorat des Prinzen Wilhelm, unseres nachmaligen Königs. Er eröffnet die Ausstellung und begrüßt die Versammlung, wohnt an beiden Tagen den Verhandlungen bei und schließt sie mit Worten der Anerkennung.

Jubiläumsausstellung 1905: Ehrenprotektorat König Wilhelm II. Ministerialrat Dr. von Scharpf überbringt sowohl bei der Eröffnung der Ausstellung als auch bei der Hauptversammlung die Glückwünsche des Königs. — Der Thronfolger Herzog Albrecht besucht mit seinen drei älteren Söhnen die Ausstellung. — Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens von Weizsäcker stattet der Ausstellung ebenfalls einen Besuch ab. Der im Urlaub abwesende Minister des Innern von Pischek sendet Grüße und Glückwünsche an die Versammlung. Der Präsident der Zentralstelle für die Landwirtschaft, Freiherr von Ow-Wachendorf, eröffnet die Ausstellung, nimmt am Festabend und an den Hauptversamm-

Digitized by Google

lungen teil. Auch darf noch hervorgehoben werden, daß vom König und vom Thronfolger wertvolle Ehrenpreise gestiftet und von den Zentralstelle 800 ℳ zu Preisen und den Kosten der Ausstellung beigesteuert worden sind.

Die Bienenzüchter sind ein dankbares Völklein und bewahren solche Anteilnahme nicht nur im Gedächtnis, sondern in warmen Herzen.

Wäre es vermessen zu hoffen, daß die gegenwärtigen Lenker unseres Staatsschiffes bei Gelegenheit unserer fürs nächste Jahr geplanten Jubiläumsausstellung ebenso eifrig und freudig sich der guten Sache unserer notleidenden Bienenzucht annehmen und ihr Unterstützung gewähren werden? Die schwere Enttäuschung, die der landwirtschaftliche Notetat den Bienenzüchtern brachte, liegt heute noch wie ein Alpdruck auf ihnen. Möchte doch die Zukunft die Unterlassungssünden der Vergangenheit und Gegenwart wieder gut machen!

Nun noch ein Wort zur finanziellen Seite der großen Ausstellungen. Unser schwäbischer Vetter hat ja auch die großen Kosten bemängelt. Da kann ihm nicht ganz widersprochen werden. Die Kosten waren auch in Ulm recht groß. Trotz des recht zahlreichen Besuches ergab sich ein Abmangel von über 8000 ℳ. Freilich sind uns nachträglich namhafte Beiträge in dankenswerter Weise zugegangen, nämlich von Seiten der Landwirtschaftskammer 400 ℳ, vom Deutschen Imkerbund 3000 ℳ und von der Wanderversammlung 300 ℳ; aber an den uns verbleibenden 4300 ℳ haben wir noch schwer genug zu tragen gehabt.

Die 3000 ℳ vom Imkerbund sollen da und dort beanstandet worden sein, aber mit Unrecht. Wer einmal eine derartige Ausstellung veranstaltet hat (wir hatten in Ulm 336 Ausstellungsnummern, darunter 21 Gruppen von Vereinen und 84 Nummern von außerhalb Württemberg), zu der alle Mitglieder des Imkerbundes zugelassen werden müssen, und wer sich dabei vergegenwärtigt, daß durch die größere räumliche Ausdehnung und längere Zeitdauer u. a. auch die Kosten sehr erheblich gesteigert werden, der wird die Forderung gerechtfertigt halten: Der Imkerbund soll und muß die Verpflichtung übernehmen, bei den unter seinem Schirmamt abgehaltenen Ausstellungen einen angemessenen Teil des sich ergebenden Abmangels zu tragen. Das ist ein wesentliches Stück von dem Schutz und Schirm, den die festgebenden Vereine vom Imkerbund erwarten können. Übernimmt der Imkerbund diese Verpflichtung nicht, so schadet er sich selbst und wird bald kein gerngesehener Gast mehr sein. Ich betrachte diese Beteiligung an den Ausstellungskosten als so bedeutungsvoll, daß ich bitten möchte, die Entscheidung darüber nicht zu lange hinauszuschieben. Der ausstellende Verband kann die große Arbeit freudiger leisten, wenn er nicht befürchten muß, jahrelang sich mit finanziellen Sorgen abquälen zu müssen.

Vorschläge für unsere Ausstellungen.

Wenn nun auch in Zukunft, wie wir zuversichtlich hoffen wollen, die Teilnahme und Unterstützung durch die staatlichen und kommunalen Behörden eine recht weitgehende sein wird, so muß doch auch andererseits verlangt werden, daß von seiten des Imkerbundes beziehungsweise der Verbände alles geschieht, was geeignet erscheint, die Ausgaben möglichst einzuschränken und die Einnahmen zu erhöhen.

Zu diesem Zweck sollen folgende Maßnahmen empfohlen werden:

1. Vom festgebenden Verband ist möglichst frühzeitig (am besten schon im Vorjahr) ein Voranschlag für die Ausstellung und die damit verbundenen Veranstaltungen auszuarbeiten und zwar auf Grund der letztjährigen Vorgänge, die zu beschaffen sind.
2. Wenn während der Dauer der Ausstellung größere, nicht vorgesehene Ausgaben notwendig erscheinen, so muß immer vorher die Genehmigung des Ausstellungsleiters und des Beauftragten des Verbands eingeholt werden.
3. Zu allen wichtigeren Beratungen des Finanzausschusses ist dem Vorsitzenden des Verbandes (Landesvereins) beziehungsweise dem Beauftragten desselben, Mitteilung zu machen.

Digitized by Google

4. Die Ausstellungsämter, mit Ausnahme der Kassenstellen, insbesondere die Ämter der Obmänner der einzelnen Ausschüsse und Kommissionen, sind ehrenamtlich zu versehen, doch dürfen die entstehenden Barauslagen ersetzt werden.
5. Alle geldlichen Angelegenheiten sind vorher mit den betreffenden Firmen oder Personen durch schriftliche Verträge zu regeln, um Überforderungen an den Verband oder an die Aussteller vorzubeugen.
6. Zur Aufbringung der Preise haben alle angeschlossenen Verbände durch Stiftung von Preismünzen oder Ehrenpreisen oder Geldpreisen mitzuhelfen, auch sind möglichst frühzeitig Gesuche an Behörden oder Personen einzureichen.
7. Zu große Häufungen von Preisen in einer Hand müssen auch aus Ersparnisgründen vermieden werden.

Bezüglich der Erhöhung der Einnahmen wäre festzusetzen:

1. Alle Einnahmen aus dem Glückshafen, der Lotterie (wenn eine solche stattfindet), sowie aus etwaigen Verkaufsständen sind in die Ausstellungskasse abzuführen. (Der aus dem Betrieb einer Wirtschaft erzielte Gewinn könnte dem lokalen Verein überlassen werden.)
2. Die Eintrittsgelder und Platzgebühren sind in einer dem Ausstellungsort und der Größe der Ausstellung angemessenen Höhe festzusetzen.
3. Von allen in der Ausstellung abgeschlossenen Verkäufen sind 5 % bezw. 10 % des Erlöses an die Ausstellungskasse abzuliefern.
4. Soweit der Raum reicht, dürfen auch Nichtmitglieder mit Verkaufsständen gegen eine angemessene Standgebühr zugelassen werden.

Um das Ausstellungswesen im ganzen Bereich des Deutschen Imkerbundes einheitlich zu regeln und die Veranstalter größerer Ausstellungen und der damit verbundenen Versammlungen vor Fehlern und Versäumnissen zu bewahren, die oft sehr unliebsame Folgen haben können, hat der Bund Auftrag gegeben, sogenannte Richtlinien auszuarbeiten und eine Bewertungsordnung aufzustellen. Die erstrebte Einheitlichkeit soll auch dadurch zum Ausdruck kommen, daß das wichtige Amt des Obmanns des Preisgerichts sozusagen zu einem „lebenslänglichen" gemacht worden ist. Ich verkenne nicht, daß diese Einrichtung manches für sich hat. Und wenn der richtige Mann auf den Posten gestellt ist, wie dies gegenwärtig in der Person des mit reichen Kenntnissen und Erfahrungen ausgestatteten Direktors der Schleswig-Holsteinschen Imkerschule, Herrn Otto in Preez, zutrifft, so kann man sich auch mit der getroffenen Einrichtung abfinden. Allein sie erinnert doch noch gar zu sehr an die Zeit, da der Imkerbund nach dem monarchistischen Prinzip verwaltet wurde, und sie hat nebenbei für die Verbände, die die Ausstellung veranstalten müssen, einen etwas bitteren Beigeschmack. Daß die bienenwirtschaftlichen Verhältnisse in Süddeutschland von denen in Norddeutschland sehr verschieden sind, ist schon wiederholt auch von anderer Seite betont worden. Einigermaßen könnte dem dadurch Rechnung getragen werden, daß der festgebende Verband den Stellvertreter des Obmanns zu stellen hätte. Der Stellvertreter hätte dann Gelegenheit, an der Seite des Obmanns Erfahrungen zu sammeln, die bälder oder später im Verband (Verein) oder im Bund nutzbringend gemacht werden könnten. Es wäre dies jedenfalls besser als der Vorschlag, der von anderer Seite gemacht worden ist, auch die Preisrichter zum Teil ständig zu machen.

Was die von Otto bearbeiteten

Richtlinien

für die Veranstaltung von Ausstellungen anbelangt, die er mir zur Einsichtnahme zugesandt hat[1]), so kann ich zu meiner Freude sagen, daß diese „Richtlinien" eine mit wirklichem

[1]) Ich habe meine Ansicht Herrn Otto wiederholt schriftlich mitgeteilt, da aber die Ausstellungssache für die württembergischen Bienenzüchter von ganz besonderer Bedeutung ist und ich eine Erörterung auf breiter Grundlage für notwendig halte, so habe ich mich zur Veröffentlichung meiner Ansichten in der „Bienenpflege" entschlossen.

Digitized by Google

Bienenfleiß zusammengetragene, fast lückenlose Sammlung all der vielen großen und kleinen, manchmal uns ganz unbedeutend vorkommenden, aber doch notwendigen Vorschriften sind, die bei der Vorbereitung, Durchführung und dem Abbruch einer Ausstellung beachtet werden müssen; eine Sammlung, die wirklich geeignet ist, dem Ausstellungsleiter und seinen Mitarbeitern ganz unschätzbare Dienste zu erweisen. Bezüglich der äußeren Aufmachung darf ich vielleicht den Wunsch äußern, den reichen Inhalt in Gruppen zu ordnen, um dadurch die Benützung zu erleichtern, etwa:

Allgemeine Bestimmungen für die Verbandsleitung,
Bestimmungen für den Ausstellungsleiter,
Bestimmungen für die einzelnen Kommissionen usw.

Mit dem Inhalt kann ich mich in den meisten Punkten einverstanden erklären. Es sind nur wenige Bestimmungen, die wir nicht auch schon in Ulm eingehalten hätten. Doch fordert einiges zur Kritik heraus, so die Wertfolge der Preise, die zu große Zahl der Gruppen und die dadurch veranlaßte Steigerung des Bedarfs an Preisen, die Auffassung vom Wert und der Verwendung der Geldpreise.

Was die Wertordnung der Preise anbetrifft, so würde es vielleicht besser sein, sie in die Bewertungsordnung hinüberzunehmen, da sie in erster Linie für die Zuteilung der Preise durch die Preisrichter von Bedeutung ist. Und hier spielt sie eine ganz wichtige Rolle. Die Preise sind dem Werte nach in folgende Reihe gebracht:

Preismünzen,
Ehrenpreise,
I. Preise,
Anerkennungen.

Das ist keine klare Einstufung der Preise. Unwillkürlich müssen wir uns fragen: Warum stehen die I. Preise in 3. Reihe? — Wo sind die Preise des 2. und 3. Ranges? — Sind die Preismünzen alle so hochwertig, daß sie in der ersten Reihe stehen? — Sind denn die Ehrenpreise gleich wertvoll, daß alle in die 2. Reihe eingewiesen sind? —

Ganz einverstanden bin ich mit der Forderung, daß Staatspreise immer als höchste Auszeichnungen zu gelten haben, ganz einerlei, ob sie aus Bronze oder aus Silber sind. Aber im übrigen ist auch die in den Richtlinien vorgesehene Wertfolge der Preismünzen recht anfechtbar. Sie lautet: Staatsministerium, Deutscher Imkerbund, Landwirtschaftskammer, Preußischer Imkerbund, Imkerverbände oder ähnliche Körperschaften. Nun ist aber doch gewiß ein großer Unterschied, ob ein Aussteller eine goldene oder silberne oder bronzene Preismünze bekommt. Und wieder muß ich fragen: Kann die goldene Medaille von Württemberg, die in Köln so begehrt war, nicht einen höheren Rang beanspruchen, als eine silberne oder bronzene Medaille aus Preußen?

Auch bezüglich der Ehrenpreise ist größere Klarheit erwünscht. War etwa die von der Stadt Ulm gestiftete goldene Uhr, oder der silberne Pokal der württ. Landwirtschaftskammer, oder auch der von Fürst Fugger gestiftete Geldpreis von 50 ℳ nicht wert, gleich neben den Staatspreismünzen eingereiht zu werden? Gehört etwa ein Schreibzeug oder ein schöner Spazierstock zu den Preisen 2. Ordnung, nur eben weil sie Ehrenpreise sind? —

Größere Klarheit über den Wert oder die Wertfolge der Preise gibt die württembergische Bewertungsordnung beziehungsweise der Ulmer Entwurf. Hier ist folgende Rangordnung vorgesehen:

Preise I. Klasse: Ehrenpreise von staatlichen, kommunalen und städtischen Behörden, goldene (silbervergoldete) Vereinsmedaillen, höchste Geldpreise (in Ulm 40 ℳ);

Preise II. Klasse: Ehrenpreise von Privatpersonen, silberne Vereinsmedaillen, mittlere Geldpreise (in Ulm 20 ℳ).

Preise III. Klasse: Kleinere Ehrenpreise, bronzene Vereinsmedaillen, niedere Geldpreise (10 ℳ).

Digitized by Google

Anerkennungsurkunden mit oder ohne Beigaben (Lehrbücher und ähnliches).

Hier wissen vor allem die Preisrichter, welchen Rang der betreffenden Auszeichnung gebührt und ebenso wissen die Prämiierten, wie der erhaltene Preis im Vergleich zu andern einzuschätzen ist.

Für die Preisrichter müssen freilich noch zwei weitere Bestimmungen hinzukommen, wenn Ungleichheiten bei der Zuerkennung der Preise verhindert werden sollen, einmal die Gruppierung der vorhandenen Ehrenpreise in drei Wertklassen und die Bestimmung der Punktzahlen, die für die einzelnen Preisklassen gelten sollen, also etwa so:

für Preise I. Klasse sind 96—100 Punkte,
" " II. " " 91—95 "
" " III. " " 86—90 "
" Anerkennungen " 75—85 " erforderlich.

Ich halte diese Festsetzung für notwendig, da ich schon öfter beobachten konnte, daß einzelne Preisrichtergruppen einen weit schärferen Maßstab anlegten, als die anderen. Und so kann es dann vorkommen, daß ein Aussteller etwa in Gruppe 2 oder 3 mit 95 Punkten einen erstklassigen Preis davonträgt, während sein Bekannter in Gruppe 5 oder 6 nur einen Preis zweiter Güte erhielt, obgleich seine Bewertungskarte 96 Punkte aufwies. (Die Zahlengrenzen müssen natürlich beweglich sein, d. i. für jede Ausstellung besonders festgesetzt werden, je nach dem Wert und Umfang der Ausstellung, sowie auch nach der Zahl und dem Wert der vorhandenen Preise.)

Das 2., was ich auszusetzen habe, ist die zu große Zahl von Gruppen, in welche die Ausstellungen des Imkerbundes gegliedert werden sollen. Während wir im Ulmer Entwurf nur 9 Gruppen für die Beurteilung vorgesehen hatten, sind es in der neuen Ordnung des Imkerbundes 13 Gruppen. Außerdem ist hier vorgesehen, daß auch bei den Vereinsgruppen die einzelnen Teilnehmer sich um Preise bewerben können. Ferner soll auf Antrag des Ausstellers der Aufbau besonders gewertet werden und zwar durch ein besonderes Preisgericht, das aus dem Obmann und zwei Kunstsachverständigen zu bilden wäre. Dadurch wird nicht nur die Arbeit des Richtens ganz bedeutend gesteigert, sondern auch — was noch viel schwerer ins Gewicht fallen kann — der Bedarf an Preisen sehr beträchtlich erhöht. Nachstehende Beispiele mögen dies noch deutlicher zeigen.

In Ulm haben wir 336 Ausstellungsnummern zu beurteilen gehabt. Wäre die Ausstellung in 13 statt in 9 Gruppen gegliedert worden, so wäre die Arbeit um die Hälfte vermehrt und der Bedarf an Preisen in entsprechender Weise gesteigert worden. Durch besondere Bewertung des Aufbaues wären mindestens 40 Nummern hinzugekommen und fast ebensoviel weitere Preise notwendig geworden. Die Prämiierung der Teilnehmer an den 21 Vereinsgruppen mit durchschnittlich 15 Nummern hätte einen weiteren Zuwachs von 200—300 zur Folge gehabt, so daß die Gesamtzahl der Bewerbungen mindestens auf die doppelte Zahl, also auf 600—700 erhöht worden wäre.

Würden wir die Stuttgarter Jubiläumsausstellung von 1905 mit ihren 620 Ausstellungsnummern, darunter 24 Vereinsgruppen mit großartigen Aufbauten, zugrunde legen, so würden noch weit höhere Zahlen heraus kommen, und die Bewältigung der Arbeit durch das Preisgericht würde nicht 2, sondern 4 Tage in Anspruch nehmen; die Beschaffung der erforderlichen Preise aber wäre bei der ungünstigen Finanzlage der Verbände fast ein Ding der Unmöglichkeit.

Welche Gruppen der Bew.-Ordnung des Imkerbundes könnten nun entbehrt werden?

Zum 1. die Gruppe 4. Scheibenhonig und Honig in Waben, da beide bei uns keine selbständige Bedeutung haben und deshalb in Verbindung mit dem geschleuderten Honig gewertet werden können, indem einige Punkte hinzugerechnet werden.

Zum 2. Erzeugnisse aus Honig (Getränke und Gebäcke) können ganz wohl in eine Gruppe zusammengenommen werden.

Digitized by Google

Zum 3. Wohnungen und Geräte je in 2 Gruppen auseinander zu reißen (für Erfinder und Anfertiger), ist verwerflich, weil es die Preisjägerei, die eine Krankheitserscheinung der meisten Erfinder ist, begünstigt; weil die gleichen Gegenstände immer wiederkehren; weil es bei Neuheiten weder den Preisrichtern noch einer besonderen Prüfungsstelle möglich ist, ein sicheres Werturteil abzugeben, wenn nicht eine mehrjährige Erprobung vorausgegangen ist und endlich, weil der Anfertiger oft auch zugleich der Erfinder ist oder, wo dies nicht zutrifft, doch schwer zu sagen ist, was ganz neu oder nur von „Vorläufern" übernommen ist. Bei uns hat die Unterbringung in einer Gruppe nie Anstoß erregt, weder bei den Meistern in Holz noch bei denen in allerlei Blech- und Eisenwerk.

Zum 4. Bienenhäuser können ohne Ärger und Verdruß mit den Bienenwohnungen zusammengenommen werden, wie dies bei uns immer der Fall war.

Zusammenfassend möchte ich den Rat geben, auch in Stuttgart den „Ulmer Entwurf" gelten zu lassen, weil er auf unsere Verhältnisse zugeschnitten ist und die ohnehin hohen Kosten nicht noch künstlich gesteigert werden dürfen.

Nun zum Schluß noch ein Wort über Geldpreise. Die „Richtlinien" scheinen ihnen nicht hold zu sein. Sie würden es lieber sehen, wenn die gestifteten Gelder zum Ankauf von Wertgegenständen verwendet würden. In Württemberg wird dieser Wunsch wenig Geneigtheit finden. Beim Einkauf von Gegenständen spielen häufig allerlei Nebenrücksichten herein. Auch werden oft Dinge gekauft, mit denen die Hälfte der Beglückten nichts anzufangen weiß. Geld aber ist jedem willkommen, besonders solchen, die nicht zu den Wohlhabenden zählen. Auch der Vorschlag, die gestifteten Gelder als Zuschläge zu den „Preisen" zu verwenden, hat manches gegen sich. Geldzuschläge würden den Wert der Preise herabdrücken und das wäre sehr bedauerlich, besonders wenn es sich um Medaillen handeln würde! Und da nicht zu jedem Preis ein Geldzuschlag gegeben werden könnte, so würde häufig Neid und Unzufriedenheit hervorgerufen. Dazu kommt, daß manche Stifter von Geldpreisen weder mit der einen noch mit der andern Verwendungsart einverstanden wären. Lassen wir es also bei unserer bewährten Praxis und verwenden wir auch in Zukunft besondere „Geldpreise".

Ich schließe mit dem Wunsche, daß meine Ausführungen auch andere Imker zur Prüfung und Stellungnahme veranlassen und dadurch zur Förderung der so wichtigen Ausstellungssache beitragen möchten.

Drei Anremplungen und ihre Abfertigung.

Von H. Rentschler, Stuttgart.

I. Die „Oberschwäbische Volkszeitung" (Ravensburg) brachte in ihrer Nummer vom 13. August 1925 folgende Notiz:

Bienenfleiß — eine Fabel.

„Siehe die Ameise an, Leichtsinniger!" sagt Salomo, der damit das geschäftige Tierchen als Vorbild hinstellen will. Es ist kaum anzunehmen, daß der weise Salomo sich selbst die Ameise so genau angesehen hat. Er wäre sonst zu dem gleichen Ergebnis gekommen wie Mark Twain, nämlich, daß die Ameise in Wirklichkeit ein Humbug ist. Durch ihr eifriges Herumlaufen ist es ihr gelungen, gutgläubigen Menschen vorzumachen, daß sie ein besonders fleißiges Tier ist. Leitet sich doch auch das deutsche Wort emsig von dem alten Ameisennamen Emse her. Aber die Beobachtungen der Forscher, vor allem Forels, haben gezeigt, daß sie sinnlos und verwirrt umherläuft. Der Biene, die ebenfalls ein Symbol des Fleißes ist, war es dagegen gelungen, sich ihren Ruf bis in unsere Tage zu bewahren; aber auch an sie ist endlich die Reihe gekommen. Das amerikanische Landwirtschaftsministerium hat nämlich von Sachverständigen untersuchen lassen, wie es sich in Wirklichkeit mit dem berühmten Fleiß der Biene verhält, und sie sind zu dem Ergebnis gekommen, daß dieser Fleiß eine Fabel ist. Eine Biene verbringt, so sagen diese Forscher, viel längere Zeit im Bienenkorb zu als auf der Jagd nach Honig. Während ihres ganzen Lebens macht sie nicht mehr als 32 Flüge, und die Honigmenge, die sie einsammelt, ist äußerst klein. — Damit kann auch die Biene als moralisches Vorbild als abgetan gelten. Welches Tier soll dem faulen Menschen nun als Vorbild des Fleißes dienen?

Digitized by Google

Am 21. August erfolgte die Antwort:

Der Bienenfleiß — eine Tatsache.

Verehrliche Schriftleitung! In Ihrer Nummer vom 13. August bringen Sie einen Artikel über den Bienenfleiß, der nicht unwidersprochen bleiben kann. Wer das Leben im Bienenstock schon beobachtet hat, weiß, daß es keine Fabel ist, wenn man sagt: „Die Bienen arbeiten sich zu Tode!" — Wie verläuft denn das Leben einer Arbeitsbiene? Kaum der Zelle entschlüpft, hat sie die Aufgabe, die für das Brutgeschäft notwendige Wärme zu erzeugen, sowie die Königin zu füttern und zu pflegen Dann wird sie Brutamme und mit dem Verdeckeln der ausgewachsenen Larven Baubiene; ferner Transportbiene, die Honig und Pollen im Stock umträgt und in den Zellen der Waben verstaut; als Wachbiene vertreibt sie Räuber und Feinde vom Flugloch. Ist die Errichtung des Wabenbaues, wozu das Material im eigenen Körper erzeugt wird, die Ernährung Tausender von Larven, Hunderter von Drohnen und einer gefräßigen Königin, die täglich über 1000 Eier produziert, etwa keine Leistung? — Jetzt erst tritt die Arbeitsbiene in den Außendienst und wird Flugbiene. Ihr Sammeleifer ist — günstige Witterung und gute Tracht vorausgesetzt — unermüdlich. Wie könnte es sonst vorkommen, daß ein Bienenvolk an einem einzigen guten Trachttage, wie sie allerdings nur selten eintreten, 4 bis 5 Pfund Honig einzutragen imstande ist. Dabei müssen beispielsweise, um 1 Kilo Honig zu sammeln, 5000000 Esparsetteblüten beflogen werden. Morgens bei Sonnenaufgang und noch spät am Abend sieht man die Bienen auffliegen; selbst die Nacht hindurch wird fleißig gearbeitet, indem sie die Stockluft erneuern, den Honig umtragen, neue Zellen bauen, den Bau reinigen, Brut und Geschlechtstiere füttern und pflegen. Kein Wunder, wenn die Lebensdauer der Sommerbienen nur etwa 5 Wochen beträgt, während die Winterbienen, bei welchen diese Arbeiten zum größten Teile wegfallen, 7 bis 8 Monate alt werden. Wer will noch behaupten, die sprichwörtliche Bienenfleiß sei eine Fabel! Eine solche Behauptung kann nur der Unwissenheit und öden Nachbeterei oder aber bodenloser Böswilligkeit entspringen. H. Rentschler, württ. Landessachverständiger für Bienenzucht.

II. Im „Schwarzwälder Tagblatt" (Schramberg) vom 8. September v. J. stand folgender Bericht:

Von der Höhe. Das heurige Bienenjahr, dessen Erntezeit nunmehr abschließt, darf gottlob als ein „fettes" bezeichnet werden. Mit Neid schauen deshalb viele auf die gefüllten Honigtöpfe der Imker und können es nicht recht verstehen, weshalb der Imker trotz des guten Erntejahres für das Pfund Honig einen Durchschnittspreis von 2 ℳ verlangt, wo man doch Auslandshonig schon von 1.10 ℳ an sich erstehen kann. Leider vergißt man hiebei vielfach, daß dem heurigen fetten Bienenjahr viele, sehr viele „mageren" Bienenjahre vorangingen, die dem Imker nicht nur nichts einbrachten, sondern ihm noch viele Mühe und viel Geld kosteten. Gute Honigjahre sind eben eine Seltenheit. Wenn Auslandshonig billig angeboten wird, so möge solchen jeder kaufen, der etwas „Billiges" will. Wer dagegen etwas Gutes, echten, guten, gesundheitfördernden, heilenden Honig will, der möge deutschen Bienenhonig von deutschen Imkern direkt beziehen. Was den Auslandshonig anlangt, der vielfach in allen Zeitungen billig angeboten wird, so wissen die meisten Honigliebhaber nicht, daß derselbe vielfach sehr schmutzig gewonnen wird und als unappetitliche Masse, durchsetzt mit Bienenleichen und toter Bienenbrut, in Fässern nach Deutschland zum Versand kommt, lagernd zwischen Petroleum- und Benzinfässern, zwischen Käse- und Konservendosen. In Deutschland wird diese unappetitliche Masse durch verschiedene Erhitzungs- und Reinigungsprozesse geklärt und von den unappetitlichen Bestandteilen befreit, teilweise auch noch mit etwas deutschem Honig vermischt und in den Handel gebracht. Daß diesem verschönten, überhitzten und gestreckten Auslandshonig wesentliche, gesundheitsfördernde Bestandteile fehlen, liegt auf der Hand. Darum ist auch der gute, echte deutsche Bienenhonig als Genuß-, Gesundheits- und Arzneimittel um 2 ℳ nicht zu teuer.

Hierauf kam in der Nummer vom 16. September:

Eine Antwort

auf den in Ihrer letzten Sonntagzeitung mit der Anschrift: „Von der Höhe" erschienenen Artikel über inländischen und ausländischen Honig. Zur Aufklärung sei folgendes gestattet: Neidisch auf die vollen Honigtöpfe der Imker kann nur ein ungerecht denkender Mensch sein; es ist wahr, daß die Bienen seit vielen Jahren aus den Blüten der Pflanzen nichts mehr fanden und auch in zukünftigen Jahren aus diesen nicht mehr viel finden werden, weil diejenigen Pflanzen, aus denen die Bienen den meisten Honig holten, wie Mohn, Reps usw. nicht mehr angepflanzt werden. Nur ein sog. „Honigtau", wie dieses Jahr, kann noch eine gute Ernte liefern. Aber aus was besteht denn dieser Honigtauhonig? Dieses „süße Etwas" fällt wie der Wassertau auf einmal vom Himmel und bedeckt alle Pflanzen, Wege usw. — nicht nur die Tannen —; kein Forscher kann den Nachweis erbringen, woher dieser sog. Tannenhonig, wie er genannt wird, kommt. Aber erwiesen ist und sicher, daß er nicht aus Pflanzenblüten kommen kann; denn wo stünden so viele Pflanzen und auf welche Weise würde er herausgeholt aus diesen?

Nun zu dem Auslandsbienenhonig, von dem der Artikelschreiber sagt, daß er sehr schmutzig gewonnen wird, eine unappetitliche Masse, durchsetzt mit Bienenleichen und toter Bienenbrut sei und

Digitized by Google

in Fässern nach Deutschland komme, lagernd zwischen Petroleum- und Benzinfässern usw. Dies bildet sich der Artikelschreiber nur ein und behauptet ohne besseres Wissen.

1. Wohl gibt es geringen, ja sehr geringen Auslandshonig, aber es gibt wohl einen tadellos garantiert reinen Blütenhonig, aus dem Blütenparadies Kalifornien und Guatemala und zwar geschleuderten, weil, wenn man, was jeder Imker weiß, Honigwaben— und erst mit Bienen und Brut, wie der Artikelschreiber meint! — ausläßt (wie man es z. T. aus Strohkörben machen muß), dies einen ganz dunklen Honig ergibt. Erste Qualität Auslandshonig ist niemals schmutzig und unappetitlich, sondern glanzhell und goldgelb, also niemals ausgelassener.

2. Tote Bienen und Brut habe ich in all den vielen Zentner Auslandshonig, den ich bezogen, noch nie eine Spur gefunden.

3. Unwahr ist, daß der Honig zwischen Petroleum- und Benzinfässer verladen wird. Diese Behauptung beweist schon, daß der Artikelschreiber es auf die Dummen, die es glauben, abgesehen hat, denn es ist bekannt, daß Petroleum und Benzin in besonderen Tankschiffen kommt.

4. Unwahr ist, daß erste Qualität Auslandshonig in Fässern versandt wird, sondern er kommt in neuen, sauberen, nicht rostenden Blechkannen, die hermetisch gut zugelötet sind; denn der Honig würde zur kleinsten Öffnung herausfließen. Diese Kannen sind ferner in Kisten verpackt.

5. Unwahr ist, daß — ich spreche stets von erster Qualität — dieser Honig bei uns erhitzt und gereinigt werden müsse. Noch nie fand ich das Mindeste einer Unreinlichkeit und erwärme ihn (im Wasserbad) nur soweit, um ihn in Gläser einfüllen zu können.

6. Ich möchte meinen Auslandshonig nicht mit sog. Honigtauhonig vermischen, denn sonst könnte ich nicht mehr für Blütenhonig garantieren. (Der Konsument wird letzteren vorziehen.)

Auch bin ich der Ansicht, daß man nicht etwas im Auslande kaufen soll, was man im Inlande haben kann. Aber so wenig wir all die vielen Artikel, die wir aus dem Auslande beziehen und schon wegen unseren Industrieexportartikeln beziehen müssen, so wenig können wir den Handel mit Auslandshonig verbieten, wo es doch seit vielen Jahren keinen Inlandshonig — höchstens durch Zuckerwasserfütterung — gibt. K. H.

Die nächste Sonntagsnummer brachte dann folgende Erwiderung:

Bienenhonig.

Von H. Rentschler, Württ. Landessachverständiger für Bienenzucht, Stuttgart.

Es sei mir gestattet, zu den beiden Artikeln über Inland- und Auslandhonig, die in Nr. 207 („Von der Höhe") und Nr. 214 („Eine Antwort") dieser Zeitung erschienen sind, kurz Stellung zu nehmen.

Zunächst ist festzustellen, daß unsere einheimischen Imker nicht gegen den Auslandhonig als solchen ankämpfen, sondern lediglich gegen die absichtliche oder unabsichtliche Irreführung der Verbraucher, die darin besteht, daß bei den Angeboten von Auslandhonig eben die Bezeichnung „Auslandhonig" bezw. die Angabe des Ursprungslandes ängstlich vermieden und der Käufer in dem Glauben gelassen wird, es handle sich um inländischen Honig. Sicher ist, daß in den überseeischen Ländern, die uns mit Honig beliefern, neben geringen auch recht gute Honige erzeugt werden. Aber ebenso sicher ist es, daß die Auslandhonige, welche bei uns zum Preis von 1,10 RM. und weniger pro Pfund angepriesen und im Ursprungsland zu höchstens 20—30 RM. pro Zentner aufgekauft werden, nicht zu den guten Qualitäten gehören. Im übrigen kann dies ja jeder Honigliebhaber mit seiner eigenen Zunge ohne weiteres selbst feststellen.

Was nun in dem „Antwort"-Artikel über den Tannenhonig gesagt wurde, ist ganz ungeheuerlich, und man ist im Zweifel darüber, ob es sich hier — wie auch bei der Behauptung, daß es bei uns seit Jahren überhaupt keinen Blütenhonig mehr gebe — nur um bloßes Nichtwissen oder aber um Böswilligkeit handelt. Jeder nur einigermaßen Sachkundige weiß, daß der sog. „Honigtau" nicht vom Himmel fällt — wie übrigens auch der gewöhnliche Tau nicht —, sondern daß er tatsächlich von den Tannen und anderen Waldbäumen stammt. Darüber sind sich die „Gelehrten vollkommen einig", und es blieb dem „Antwort"-Artikelschreiber vorbehalten, das alte Ammenmärchen vom Honigtau aus wolkenlosem Himmel wieder aufzuwärmen und aufzutischen. Das Unterholz des Waldes wird vom „Honigtau" benetzt, wenn dieser von den Bäumen, im Schwarzwald also von den Tannen, abtropft. Daß es sich dabei um Blütenhonig handle, behauptet niemand. Mit seinem reichen Gehalt an Eisensalzen und Gerbsäure ist aber der Tannenhonig ein hochwertiges Nahrungs- und Heilmittel.

Digitized by Google

Der letzte Sommer hat weiterhin bewiesen, daß es bei uns noch genug honigspendende Blüten gibt und daß recht gute Honigernten erzielt werden können, wenn nur die Witterung während der Trachtzeit eine günstige ist. Die Behauptung, unsere Imker könnten „höchstens durch Zuckerwasserfütterung" noch Honig erzeugen, ist eine unerhörte Verleumdung unserer heimischen Bienenzucht, die — wenn sie nicht auf Unwissenheit beruht — vom Strafrichter geahndet werden müßte. Man ist fast versucht, den Vorwurf, er habe „es auf die Dummen, die es glauben, abgesehen", der ungerechtfertigterweise gegen den ersten Berichterstatter erhoben wurde, dem „Antwort"-Artikelschreiber selbst entgegenzuhalten.

III. Der „Remstalbote" (Waiblingen) brachte in seiner Nummer 34 vom 9. Februar d. J. folgende Einsendung:

Obstbau und Biene.

Ein alter Landwirt und Obstbauer schreibt uns: Die Biene wird immer wieder so dargestellt, als ob sie für den Obstbau unentbehrlich und sehr nützlich sei. Die Biene wird, wie auch ihre Verwandten, die Wespen und Hornisse, von alt und jung gefürchtet; die Hornisse kommt aber nicht so zahlreich vor; auch die Wespen, welche ihre Nester größtenteils im Frühjahr in der Erde anlegen und den Winter über eingehen, werden erst im Sommer schädlich. Anders ist es bei den Bienen, welche der Mensch über den Winter pflegt und schützt. Es kommen somit die Bienen im Frühjahr unverändert wieder zum Vorschein und suchen sich Nahrung, welche sie auch in den Blüten der Obstbäume zuerst finden. Sie befliegen die offenen Blüten, untersuchen sie sehr hastig, weil nicht in jeder Blüte das vorhanden ist, was sie suchen. Es geht von der einen zur andern, wobei mancher Staubfaden abgedrückt oder der sogenannte Griffel verletzt wird. Es handelt sich nun darum, was findet und nimmt die Biene der Blüte weg? Es ist nichts anderes, als was die Natur und die Mutterpflanze dem kleinen Fruchtgebilde mit auf den ersten Lebensweg gibt. Eine Übertragung des Blütenstaubes hätte aber nur dann Zweck, daß wenn der Blütenstaub z. B. von einer Baumannsrenette auf einen Luiken übertragen wird, ein Zwischending entsteht, wenn der Kern gesät und der Sämling großgezogen wird. Sehen wir einen Baum der Kanadarenette an, welcher über und über mit schönen, vollkommenen Knospen versehen ist. Er blüht im Frühjahr wunderbar und wird, weil es eine sehr gute Frucht ist, von den Bienen übermäßig beflogen, daß man meint, er müsse von der Last der Früchte zusammenbrechen. Ist die Blüte vorüber, steht der Baum halbkrank da, die Fruchtansätze, welchen das Beste von der Biene entzogen ist, sterben ab. Wenn dann im Spätjahr noch Früchte auf dem Baum hängen, sind es in der Mehrzahl Knorpel, ungestaltet bis auf ganz wenige versteckte, welche aber dann von der Obstmade angebohrt sind. Die Obstmade kann das Obst auch sortieren. Dann verwendet der Baum den ganzen Sommer wieder die ganze Kraft zur Knospenbildung und wiederholt sich im Frühjahr dasselbe, so daß der Baum nur eine Bienenweide ist. Nach der Baumblüte gehen die Bienen auf die Wiesen, dort werden sie von den Landwirten aber auch nicht verlangt. Dann geht es an die Kirschen. Je süßer und reifer die Kirschen, desto mehr stellen sich Bienen ein, daß man oft morgens nach 7 Uhr nicht mehr imstande ist, Kirschen zu pflücken, wenn man nicht verstochen werden und einige Tage ins Bett liegen will. Dann kommen die Birnen. Die Bienen fressen mit ihren Zangen die Löcher in die Früchte. Ist das Loch erbsengroß und nicht nach ihrem Geschmack, gehen sie an eine andere. Solche Früchte sind unverkäuflich und faulen rasch. Die Birnen werden oft bis auf die Haut ausgefressen, oft sitzt auch eine Hornisse und etwa 20 Wespen und Bienen darin. Ähnlich verfahren sie mit anderen zuckerhaltigen Früchten, den Trauben; sie saugen auch gerne den Wein aus der Bütte. Wenn ein Imker neben dem Eigenverbrauch seiner Bienen noch 20—30 Zentner Honig mühelos zugetragen bekommt, kann man von ihm nicht verlangen, daß er die Biene als schädliches Raubtier bezeichnet. G.

Die Erwiderung auf diese unerhörte Verunglimpfung unserer Biene, welche unter den Imkern des Bezirks eine starke Erregung hervorrief, im „Remstalboten" Nr. 43 vom 20. Februar, hatte folgenden Wortlaut:

Zu dem Artikel „Obstbau und Biene" schreibt uns der Württ. Landessachverständige für Bienenzucht: Wenn man den unter obiger Überschrift in der Nummer vom 9. Februar Ihrer Zeitung veröffentlichten Aufsatz liest, weiß man tatsächlich nicht, soll man über einen Fastnachtsscherz lachen oder über so viel Unkenntnis in den wichtigsten Naturvorgängen weinen. Der Einsender jener Zeilen ist tief zu bedauern, weil ihm der Einblick in die wunderbaren Zusammenhänge im Haushalt der Natur offenbar vollständig abgeht. Wie in einem feinen Uhrwerk greift dort alles zweckmäßig ineinander. Denselben Blüten, die den Bienen Honig und Blütenstaub als unentbehrliche Nahrungsstoffe darbieten, leisten die Bienen, ohne daß sie selbst eine Ahnung davon haben, als Liebesboten, die den geschlechtsreifen Blütenstaub einer Blüte auf die geschlechtsreife Narbe einer anderen übertragen, unersetzliche Dienste. Es handelt sich dabei in der Hauptsache nicht darum, daß durch diese Kreuzung neue Obstsorten entstehen sollen — obwohl ja sämtliche Obstsorten, einschließlich der in allen Gegenden

Digitized by Google

als Lokalsorten bekannten Sämlinge, nichts anderes als solche Kreuzungen sind — sondern in erster Linie darum, durch die Fremdbestäubung zahlreiche vollkeimfähige und lebenskräftige Samenkörner zu erzielen. Diese Tatsache ist natürlich für Pflanzen, die rein durch Samen vermehrt werden, noch viel wichtiger als für unsere Obstbäume; aber die Zahl der Samenkörner in einer Frucht ist zugleich auch von wesentlichem Einfluß auf deren Vollkommenheit, Schmackhaftigkeit und die Festigkeit, mit welcher sie am Baume hängt. Wenn der „alte Landwirt und Obstbauer" die Generalversammlung des Württ. Obstbauvereins am 3. Februar ds. Js. im „Bürgermuseum" in Stuttgart besucht und dort den Vortrag über „Die Befruchtungsverhältnisse beim Obst und ihre Bedeutung für Obstbau und Obstzüchtung" von Herrn Dr. Brandscheid, Würzburg, gehört hätte, so wäre er sicher anderer Meinung geworden. Aber das Schlimme ist gerade die Tatsache, daß solche Außenseiter sich überhaupt nicht belehren lassen wollen. In dem erwähnten Vortrag wurde wissenschaftlich einwandfrei nachgewiesen, daß manche unserer Obstsorten überhaupt keinen keimfähigen Blütenstaub erzeugen können, andere wieder einen solchen, der zwar auf der eigenen Narbe nicht keimt, dagegen recht gut auf den Narben bestimmter anderer Sorten. Es ist demnach nicht gleichgültig, welche Obstsorten nebeneinander gepflanzt werden. Mit diesen Tatsachen möge der Einsender seine Erfahrungen mit der Kanadarenette vergleichen! Keinesfalls sind die Bienen an dem Mißerfolg schuld; wahrscheinlich haben sie sogar mit dem Blütenstaub der Kanadarenette unzählige andere Apfelblüten befruchtet. Und der Dank für diese unbezahlten Dienstleute des „alten Obstbauers"? Ein Zeitungsartikel, in dem sie als schädliche Raubtiere gebrandmarkt werden. Was nun das Anbeißen überreifer Früchte durch die Bienen anbetrifft, so ist dem gegenüberzuhalten, daß die Bienen auf die Abwege nur geraten, wenn die Nektarquellen in der Natur versiegen, und auch dann beißen in der Regel die Wespen an, während die Bienen nur die Nachlese halten. Wenn der Einsender zum Schluß noch von einem müheloſen Ertrag von 20—30 Zentner Honig spricht, so hat er keine Ahnung von den Arbeiten und Sorgen eines Bienenvaters und von den Fehljahren, in denen er oft ganz leer ausgeht. Außerdem scheint er, der wegen etlichen Bienenstichen ein paar Tage ins Bett liegen muß, die Gefährlichkeit des Umgangs mit diesen „schädlichen Raubtieren" vollkommen zu verkennen.

Die Drohnenzuchtfrage gelöst?

Von Max Birk, Stuttgart.

In der Bienenpflege erschien seinerzeit ein Artikel über die Art des Befruchtungsvorganges, worin behauptet wird, daß die junge Königin die Drohne auswählt und sich auf dieselbe niederläßt. Bei einigem Nachdenken ging mir ein Licht auf, wie es kam, daß die Italienerdrohnen in so verhältnismäßig kurzer Zeit sämtliche deutschen Bienenstöcke verbastardierten. Die Liebe der jungfräulichen Königinnen zu den schönen Italiener-Drohnen ist die Ursache.

Als weiterer Beweis kam der Vorfall, den Dr. Dzierzon erlebte, gelten. Als er von seinem 1853 bezogenen Italienervolk 50 Königinnen züchtete, wurden davon nicht weniger als 30 Stück von italienischen Drohnen befruchtet und nur 20 von den braunen Drohnen des damals noch rein deutschen Stammes, den Dr. Dzierzon und seine Zeitgenossen auf ihren Ständen halten. Hier kommt die Vorliebe der jungen Königinnen zu den galanten gelben Drohnen erst recht zum Ausdruck.

Eines weiteren Beweises für die Richtigkeit der Behauptung, die Königin suche die Drohne heraus, bedarf es kaum. Ich ging deshalb sofort an die praktische Auswertung der betreffenden Mitteilung. Mit Indanthrenfarben bemalte ich meine mir zur Zucht geeigneten Drohnen und verwandelte damit dieselben in imitierte Italiener. Der Erfolg war durchschlagend. Mehr als 70 % meiner gezüchteten Königinnen fielen auf den Betrug herein, was ich ohne weiteres an dem großen Erfolg, den ich mit denselben hatte, feststellen konnte.

Das Bemalen macht einem halbwegs tüchtigen Bienenzüchter kaum Schwierigkeiten. Er braucht sich bloß ein gutes Muster anzuschaffen, nach dem er die Täuschung ohne weiteres ausführen kann. Auf Wunsch bin ich aber auch bereit, zugesandte Drohnen zu bemalen. Es wäre aber zu wünschen, daß sich eine Firma mit der Sache befassen und nach der bekannten Abzugsbildchentechnik entsprechend farbige Papierstreifen in den Handel brächte. Damit könnte dann jeder Bienenzüchter ohne Schwierigkeiten jede gewünschte Anzahl imitierter Italienerdrohnen herstellen. Es ist deshalb schon zu wünschen, weil damit die Herstellung einer deutschen imitierten Einheitsdrohne und damit ein ungeheurer Ruck nach vorwärts gesichert wäre.

Digitized by Google

Die Auswinterung nach einem strengen Winter.

Von F. Frey-Birkenfeld.

Der heurige, mit seiner Kälte so lange anhaltende strenge Winter wird wohl alle seine Vorgänger seit 1900 übertreffen. Der Winter 1916/17 kann ihm zwar mit seinen 14—24° Kälte würdig an die Seite gestellt werden. Von Köln wurde damals gemeldet: Seit 100 Jahren war's nicht so kalt wie jetzt (zweite Februarhälfte). Die Kälte des vergangenen Winters wütete namentlich auch verheerend in der Tierwelt, besonders unter den Singvögeln. Seit vielen Jahren gab es kein so Massensterben in der Natur. Alle natürlichen Nahrungsquellen waren versiegt. Zu lange dauerte die grimmige Winterstarre, zu schneidend war die Kälte. Ein Wetterkundiger schreibt: Der „charaktervolle Winter" stellt offenbar nur eine Fortsetzung des beständigen Sommerwetters 1928 und des darauffolgenden Herbstes dar. Das Wetter hat sich, im ganzen betrachtet, seit Sommerbeginn letzten Jahres, an welchem Tage die trockene Wärmeperiode ihren Anfang nahm, im Grunde genommen nicht geändert. Wir genießen, der Zeit entsprechend, jetzt nur das Negativ des Sommers; sonst blieb sich der Jahrgang treu. Wie kärglich waren die Niederschläge in den 8 Tagen vor Weihnachten! Die Schneedecke, als Regen gedacht, stellt insgesamt nur eine geringe[1]) Niederschlagsmenge dar. Wir haben denselben klaren Himmel wie im Sommer fort und fort; wie dort, können wir täglich die herrlichen Sonnenauf- und -untergänge bewundern. Wie im letzten Sommer führten fast greifbare Wetterstürze dennoch nicht zu einem Umschwung des Wetters, sondern nur zu einer weiteren Festigung und Vertiefung seiner ausgesprochenen Art. Im Sommer folgten solchen vermeintlichen Umschlägen nur größere Hitze und Trockenheit; jetzt folgt ihnen nur größere Kälte. Da sich die Art des Jahrgangs augenscheinlich gleich blieb, sind die uns unbekannten, wohl außerhalb unserer Erde liegenden Ursachen, die zu dem trockenen Sommer Veranlassung gaben, jetzt noch wirksam, nur daß sie anstatt zur Trockenheit und Hitze, entsprechend der Jahreszeit, zu Trockenheit und Kälte führen. Diese Ursachen sind gewaltige und von augenscheinlich langer Dauer, daß man annehmen kann, sie werden sich nicht so rasch beheben. So ist guter Grund zur Annahme vorhanden, daß wir nochmals einen trockenen Sommer zu erwarten haben.

Dieser strenge Winter, der auf alle Lebewesen mehr oder weniger nachteilig eingewirkt hat, ging auch an unsern Bienen nicht spurlos vorüber. Am Sonntag, den 24. Februar, kam der langersehnte Reinigungsausflug. Ob er überall zum Freudentag des Imkers geworden ist? Ob dieser die teuren Häupter seiner Lieben alle wieder unversehrt begrüßen konnte? Wer mags wissen und wer gestehen, wenn das eine oder andere fehlte! Ganz ohne Verluste wird's nicht abgegangen sein. Viele Völker, die geflogen sind, zeigten Spuren von Ruhr. Es war höchste Zeit, daß die Gelegenheit kam, sich zu reinigen: Seit dem 19. November, wo sie zum letztenmal geflogen sind, waren es 14 Wochen. Das ist eine lange Zeit, wenigstens für unsere Schwarzwaldbienen, die zum Teil auf Waldhonig saßen. Nicht alle Imker haben sich die Mühe genommen, dem Brutraum den Honig zu entnehmen und mit Zucker zu ersetzen, weil die meisten Waben noch mit Brut besetzt waren. So kam es, daß kein Platz mehr fürs Zuckerwasser vorhanden war und die Bienen letzteres nicht nahmen. Dann war man an die milden Winter der letzten Jahre gewöhnt, wo die Bienen so um Weihnachten herum oder früher ihren ersten Ausflug machen konnten. Wer erinnert sich nicht noch an das frühlingsmäßige Weihnachtsfest von 1927? An einen so kalten Winter konnte man gar nicht mehr glauben.

Am 25. Februar trat eine neue Frostperiode ein. Nocheinmal mußten sich die Bienen auf 14 Tage auf den Wintersitz zurückziehen. Da begann am 8. März warmes, frühlingsmäßiges Wetter einzutreten, wo man es wagen konnte, die Kästen zu öffnen. Was für ein Bild zeigte sich? Die starken Völker hatten tadellos überwintert. Sie waren gesund und hatten verhältnismäßig wenig gezehrt. Die mittleren zeigten

[1]) Die vielen aus Schmelzwasser bestehenden und zu Tal stürzenden Gießbäche reden eine andere Sprache; eine Durchfeuchtung des gefrorenen Bodens fand nicht statt, leider! D. Schr.

Digitized by Google

Spuren von Ruhr oder war die Krankheit stark aufgetreten. Die Schwachen waren tot.

Welche Schlüsse können wir aus dieser Sachlage ziehen? Die Bienen haben sich im Winter zu einer dichten Kugel zusammengezogen. In dieser wird ständig eine genügend hohe Wärme erzeugt, die niemals unter 14° C heruntersinkt, gewöhnlich aber höher ist, auch wenn es draußen 20 und mehr Grad Kälte hat. Es ist nun klar, je stärker ein Volk ist, desto leichter ist es ihm möglich, diese Wärme zu erzeugen und zu erhalten. Das Volk sitzt, richtiges Futter vorausgesetzt, wie in Abrahams Schoß. Den mittleren Völkern war es kaum möglich, bei der strengen Kälte die sogenannte „kritische Temperatur" zu erzeugen und zu erhalten. Es mochte manchmal bei den Außenbienen ein Zustand halber Erstarrung eingetreten sein. Sie verlieren die Kraft, die Exkremente zu halten. Die Ruhr war da. Die Schwachen endlich wurden ein Opfer der Kälte und starben. Was folgt daraus? Daß man keine schwachen Völker in den Winter nehmen soll.

Manchmal ist an der Ruhr aber auch das Futter schuld. Es ist bekannt, daß die Bienen, auch wenn sie sich zur Winterkugel zusammengezogen haben, Nahrung zu sich nehmen. Von einem Winterschlaf oder einer Erstarrung kann also keine Rede sein. Sie bleiben auch während des Winters bei vollkommenem Bewußtsein und alle Organe sind in Tätigkeit. Drum sind sie auch imstande, die für sie nötige Wärme zu erzeugen. Nun hängt aber gerade von der Nahrung eine gute Überwinterung ab. Bekanntlich läßt der Honig und auch der verfütterte Zucker wichtige Bestandteile, wie Dextrin usw., als Rückstände im Darm zurück, vielmehr natürlich der Honig, weil gerade bei ihm Dextrin ein Hauptbestandteil ist. Ist nun infolge anhaltender strenger Kälte dem Volk durchaus nicht möglich, den unbedingt nötigen Reinigungsausflug zu halten, so entsteht im Darm eine Krankheit, welche der Imker Ruhr nennt. Die erkrankten Bienen setzen, sofern sie nicht mehr die Kraft besitzen, zum Sterben außerhalb des Stocks in die Winterkälte hinauszufliegen, ihre Exkremente drinnen ab, besudeln die Waben mit dem übelriechenden Kot und stecken sich alle gegenseitig an. Das stärkste Volk kann auf diese Weise zugrunde gehen, wenn nicht noch rechtzeitig eine Temperatur von 14° Wärme eintritt und den Reinigungsausflug ermöglicht.

Es ist eine unleugbare Tatsache, daß es Honigsorten gibt, und dazu gehört auch unser Tannenhonig, die den Bienen nicht zuträglich sind. Diese Honige müssen herausgenommen werden und durch Zuckerlösungen oder anderes geeignetes Futter ersetzt werden. Bienenfutterstoffe werden ja immer in Menge angepriesen, so vor allem das vielgenannte „Nektarin" (flüssig), ein stets gebrauchsfertiges Bienenfutter, ferner das „Doppel-Nektarin" (in fester Form) als Zusatzkraftfutter zur Zuckerlösung. Weniger bekannt, aber ein überaus empfehlenswertes Futtermittel, ist der Bienen-Sirup von der Nährmittelfabrik Otto Gieß und Schmitz-Porz, Urbach a. Rh. Diejenigen unserer Imker, die dieses Futtermittel schon angewendet und erprobt haben, können es nicht genug loben. Auch in diesem Winter habe es sich gut bewährt. Von Ruhr keine Spur. Dabei sei es billiger wie Zucker und stets gebrauchsfertig. Eine 100-kg-Büchse kommt auf 50—52 ℳ.

Es ist merkwürdig, wie die Bienen, diese Sonnenkinder, die so außerordentlich wärmebedürftig sind, einen so strengen Winter überdauern können. Man hat durch Versuche festgestellt, welche Art von Winterwetter den Bienen in den Stöcken am besten bekommt. Es hat sich gezeigt, daß ein Bienenstock mit seinem Volk viel besser über den Winter kommt, wenn dauerhaftes Frostwetter herrscht, als wenn vorzeitiges Frühlingswetter und Winterwetter miteinander streiten, freilich sollte dann dieses Frostwetter so alle 5—6 Wochen durch warme Föhnwinde unterbrochen werden. Bei kaltem Winterwetter werden die Nahrungsvorräte im Bienenstock viel weniger angegriffen. Woher kommt das? Die Bienen bleiben bei anhaltender strenger Kälte ruhig in ihrem Wintersitz. Sie bewegen sich fast gar nicht und nehmen deshalb so gut wie keine Nahrung zu sich. In diesem Zustand verharren sie, solange das kalte Wetter anhält, deshalb wird auch verhältnismäßig wenig Nahrung verbraucht. Ganz anders bei einem milden Winter. Da die Bienen sehr empfänglich sind für die Außentemperatur, so sind sie bei einem plötzlichen Temperaturaufstieg über

Digitized by Google

eine gewisse Höhe hinaus sofort flugbereit. Die warmen Sonnenstrahlen locken sie hinaus. Viele kehren von diesem Winterausflug nicht wieder zurück. Auf jeden Fall bringt dieses vorzeitige Frühlingserwachen im Bienenstock die Insassen aus dem gewohnten Geleise. Die wenigen Bienen, die die Sonne aus dem Schlaf geweckt hat, bringen den ganzen Stock in Unruhe. Andere Bienen gehen an die Vorräte. Sie brechen Honigzellen auf und schleppen den süßen Inhalt herbei. Die Bienen können der Versuchung nicht widerstehen. Die Nahrungsaufnahme aber belebt und erfrischt. So kommt es, daß unter den Strahlen der Sonne der ganze Bienenstock in Bewegung gerät. Den Vorräten wird dabei eifrig zugesprochen und von der köstlichen Speise fallen immer größere Mengen dem früh erwachten Hunger zum Opfer. Ist der nächste Tag sonnig und warm, so wiederholt sich dasselbe Schauspiel. Die Zahl der Bienen wird immer geringer und die Vorräte nehmen immer mehr ab. Das Ende vom Lied ist, daß das Volk im Frühjahr verhungert. Gerade die bei uns herrschenden großen Wärmestiege in manchen Wintern, namentlich im Januar und Februar, fügen den Bienen großen Schaden zu, weil sie zu Lebensäußerungen neigen, für welche die Zeit noch nicht gekommen ist. Mancher erfahrene Imker hat daher seine Völker während des Winters in einen dunklen, trockenen Keller gestellt und die Erfahrung gemacht, daß sie gut überwinterten. Sie wurden weder von dem Frost eines strengen Winters, noch von den Sonnenstrahlen belästigt und blieben in Ruhe. Das gleichmäßige Summen während des Kelleraufenthaltes bestätigte dies.

Einen weiteren praktischen Wink, den der lange Winter dem Imker gab, ist der, daß das kleine Maß oder die Halbrahmen im Brutraum dem betreffenden Volke zum Verderben gereichten. Sehr strenge und anhaltende Kälte lassen die entfernt liegenden Futterplätze nach Aufzehrung derjenigen unter der Bienentraube nicht mehr erreichen. So kann es vorkommen und es ist tatsächlich vorgekommen, daß Völker neben vollen Honigwaben verhungert sind.

Bei der am 8. und 9. März erwähnten Revision wurde den Ruhrkranken besondere Sorgfalt gewidmet. Da galt es die Toten fortzuschaffen, die besudelten Rähmchenteile, Kastenwände und Deckbrettchen zu reinigen und die Futterwaben an die rechten Orte zu bringen. Wie wohl war's ihnen, als die Kästen gereinigt und gelüftet waren. Die Hauptsache war noch, die ruhrkranken Völker wegen der Wärme auf kleinen Raum einzuengen und wieder gut zu verpacken. Gutes Futter und Wärme wird sie bald wieder auf die Höhe bringen. Die gesunden Völker wurden nicht weiter belästigt. Der eingelegte Asphaltkarton wurde herausgezogen und untersucht. Da nichts Auffallendes gefunden wurde, wurden die Kästen wieder schnell geschlossen. Nach dem Reinigungsausflug und nach der ersten Revision wird sich die aufgelöste Bienentraube wieder zusammenziehen und die Bienen werden fein im warmen Stüblein bleiben, auch wenn in den nächsten Tagen der Sonnenschein sie herauslocken möchte.

Nun lasse man die Völker in Ruhe. Jedes Auseinanderreißen der Beuten bedeutet eine Störung und einen Wärmeverlust. Jedesmal vergeht wertvolle Zeit, bis sich die Bienen wieder an den Platz gewöhnt haben, den ihnen der Züchter durch seinen — vielleicht recht ungeschickten — Eingriff angewiesen hat. Mancher Imker klagt: „Meine Bienen kommen nicht vorwärts!" Das ist leicht erklärlich, man hält sie ja mit Gewalt zurück. Das viele Herumdoktern ist für sie furchtbar nachteilig. Namentlich sind es die Anfänger, die eben Tag für Tag den Kasten öffnen und die Bienen bei der Arbeit stören. Für sie bedeutet die Bienenzucht eine Spielerei, die sich rächt. Ehe man den Anfänger auf den Mobilbau losläßt, sollte er erst am Korb die nötige Ruhe und Besonnenheit lernen.

Inzwischen können andere nützliche Arbeiten erledigt werden. Um das Brutgeschäft und damit die Frühjahrsentwicklung nicht zu hemmen, sorge man schon im Vorfrühling für eine Tränke. Wenn die Bienen ihren Bedarf an Wasser am Bache oder an Schlammpfützen, an Mistlachen usw. holen müssen, kommen viele um. Jedem Imker, der nicht schon eine diesbezügliche Anlage hat, möchte ich die Warmwassertränke von Rentschler (s. Bienenpflege S. 55) empfehlen.

Digitized by Google

Von nicht zu unterschätzendem Wert sind die Flugbeobachtungen und der Ton des Summens. Der geübte Imker kann und soll da vieles ablesen lernen von dem Innenleben des Biens. Das ruhige und gleichmäßige Wintersummen beim Anklopfen des Kastens bedeutet Wohlbefinden. Unruhiges, wie Heulen, klingendes Summen deutet auf Weisellosigkeit oder Hunger hin. Auch dem Auswurf am Flugloch (Arbeiterbrut, Drohnenbrut, Rankmaden usw.) ist seine Bedeutung zuzumessen.

Wenn sich die Blütenkelche der ersten Trachtpflanzen öffnen, dann ist die Zeit gekommen, daß die Hauptrevision vorgenommen wird. Das Hauptaugenmerk ist auf die Brut gerichtet. Ist sie lückenhaft und das Volk schwach, so wird die Königin als unbrauchbar entfernt und das Volk mit einem Nachbar vereinigt. Manche Imker folgen in diesem Punkt in falscher Weichlichkeit oder engherziger Sparsamkeit, viel zu wenig dem Beispiel der Natur. Sie hegen und pflegen, um sich Arbeit zu machen und ziehen dabei nur Sorgenkinder auf. Die Natur ist hart und unerbittlich. Was nicht für den Kampf ums Dasein gerüstet ist, wird abgestoßen. Nur das Leistungsfähige ist wert, erhalten zu bleiben.

Jetzt ist auch die Zeit gekommen, den Bau zu erneuern. Schwarze, verschimmelte Waben werden entfernt und durch neu erbaute ersetzt. Wenn jedes Frühjahr eine Unzahl neuer Waben eingestellt wird, dann ist in einigen Jahren der Bau erneut. Es verursacht allerdings einige Arbeit und erfordert einen genauen Plan, wenn man alljährlich eine bestimmte Zahl von Völkern mit neuen Waben versehen will, aber die Arbeit lohnt sich. Soll es vorwärts gehen, so darf man die Arbeit nicht scheuen.

Ist das Volk und der Bau in Ordnung, so folgt die spekulative Fütterung. Dieselbe muß mindestens (3—4 Wochen. D. Schr.) vor der Haupttracht einsetzen. Erfolgt dieselbe zu spät, so kommen die Völker erst während der Tracht oder am Schluß derselben auf die gewünschte Flughöhe und mit der Ausnützung derselben ist's vorbei: Aber wie bereits erwähnt wurde, lohnt sich die spekulative Fütterung nur bei solchen Völkern, die eine junge, leistungsfähige Königin und genügend Honig- und Pollenvorrat haben.

Doch muß man während der spekulativen Fütterung Vorsicht walten lassen. Wir wissen, die Frühlingsmonate sind oft gar wetterwendische Gesellen, bald regnet es, bald schneit es, bald ist schärfster Sonnenschein. Bei launischem Wetter ist es nicht ratsam zu füttern, man füttert sonst die Bienen zum Stock hinaus und überliefert sie dem Verderben.

Die beste Art der spekulativen Fütterung sind ein genügender Vorrat von Honigwaben, die vom letzten Herbst stammen. Wer im Herbst seine Bienen so einfüttert, bis die Waben hinten am Fenster mit Futter glänzen, hat jetzt genügend Honigwaben zur Frühjahrsfütterung und er darf nicht mit dem Zuckerhafen springen. Das Aufritzen der Waben ist einfacher und regt die Völker nicht so sehr zum Fluge an.

Not darf im Frühjahr bei den Völkern nicht herrschen. Gerade die stärksten Völker leiden oft am meisten Mangel, daher Vorsicht! Sparsame Imker glauben, wenn ein paar Stachelbeersträucher ihre Kelche erschlossen haben, dann sei für die Bienen das goldene Zeitalter hereingebrochen, sie wundern sich, wenn trotz der vermeintlichen Volltracht ihre Völker verhungern. Erst wenn die Apfelbäume die zarten Rosen öffnen, sind wir so ziemlich über dem Berg. Ich sage so ziemlich; denn sogar der Mai und Juni, wenn sie unfreundlich sind, erfordern auf schlecht gepflegten Ständen noch manches Opfer.

Wer nach den vorgezeichneten Richtlinien handelt, bei dem kann es nicht fehlen. Seine Völker müssen sich normalerweise rasch entwickeln und auf die Höhe kommen. Ist die letzte Wabe besetzt, wird erweitert und eine neue Wabe hinter die letzte Brutwabe gehängt. Die Verpackung wird noch beibehalten, um schroffe Temperaturschwankungen möglichst auszugleichen.

Was hat uns der strenge, langanhaltende Winter gelehrt? Unsere Bienen können sich auch an anhaltende Kälte gewöhnen und sind imstande, 3—4 Monate lang einen ununterbrochenen Winter zu überdauern, wenn sie nicht gezwungen sind, ungeeignete Nahrung zu sich zu nehmen und wenn die Vorräte in einem nicht zu kleinen Maß richtig gelagert sind

Digitized by Google

Der kalte Winter.

Von Fr. O. Großsachsenheim.

Manchem Imker mag es von seinen Lieblingen schwer geträumt haben, und die meisten Imker werden bald eine warme Sommerwitterung ohne kalte Winde herbeiwünschen, daß ein guter und nötiger Reinigungsausflug stattfinden und daß nach dem Stand des Winterfutters gesehen werden kann. Mancher Stock wird weisellos, hauptsächlich wenn eine ältere Königin mit überwintert wurde.

Von den alten Normalkastenformen mit dem Kleinwabensystem im Brutraum habe ich noch viele im Schwarzwald angetroffen; da sitzen die Bienen im Winter auf der obern Etage mit wenig Winterfutter und in den untern Rahmen kann noch genügend Winterfutter sein, aber dem Bienenvolk ist es nicht möglich, bei dieser Kälte in die untere Etage zu gelangen und muß oben verhungern. Bei den Kleinnormalkasten, welche noch viele im Gebrauch sind, ist eine größere Brutentwicklung einfach unmöglich, das Brutgeschäft bleibt zu lange auf der oberen Etage bis endlich wärmere Witterung eintritt und das Bienenvolk sich langsam vergrößert. Es werden auch Doppelnormalrahmen im Brutraum verwendet, was ja für die größere Brutentwicklung und für sichere Überwinterung vorteilhaft ist; in den Brut- und Honigraum gehören unbedingt die gleiche Rahmengröße, um alle Waben beliebig verhängen zu können.

Der Brutraum auf einem größeren Rahmenmaß ist ein bedeutender Fortschritt für gute Überwinterung und für die folgende Brutentwicklung. Wenn wir, was ich hoffe, auf diesen kalten Winter einen recht warmen Sommer bekommen und ein noch besseres Honigjahr wie 1928, dann rentiert sich's schon, daß die Kleinnormalimker sich neue Kästen mit größerem Rahmenmaß anschaffen, die zugleich für Waldwanderung praktisch sind.

Zum Schluß möchte ich noch meinen werten Imkerkollegen mitteilen, was noch für eine gute Überwinterung mit weniger Futterverbrauch und auch für gute Brutentwicklung sehr günstig ist, das ist eine sogenannte Flugveranda, die die Vorteile besitzt, daß die kalte Luft in einem Vorraum erwärmt wird und nicht direkt in das Innere des Stockes gelangen kann, und doch eine gute Lufterneuerung für das Bienenvolk zuläßt, aber auch gegen die lästige und schädliche Räuberei im Frühjahr, hauptsächlich bei schwächeren Völkern gute Sicherung leistet.

Das Wachs und die Bienenkrankheiten.

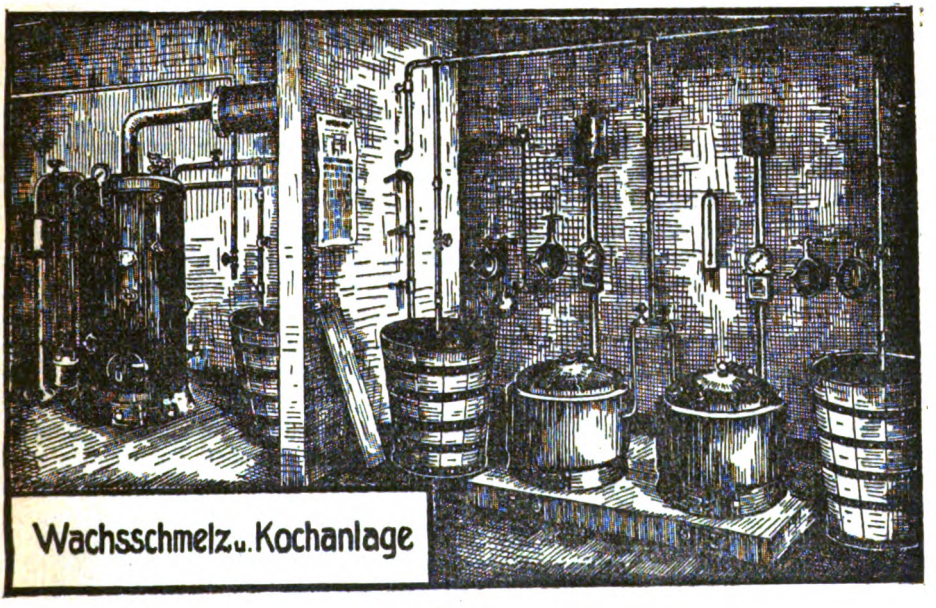
Von Karl Ehrler, Bad Mergentheim.

Bienenwachs ist kein toter Körper, es hat gewissermaßen Leben und ist verschiedenen Einflüssen unterworfen. Z. B. im Guß der Kunstwaben wird das Wachs spröd wie Glas, geht es durch eine Walze, wird es zäh wie Leder, wird dasselbe einer hohen Temperatur ausgesetzt, so ist es kurz und verliert seine Zähigkeit, gewinnt dieselbe aber wieder bei niederer Temperatur. Reibt man eine dünne Wachsplatte mit einem Tuch, so wird sie elektrisch und zieht Papierschnitzel bis zu Handbreite in die Höhe. Legt man den Streifen nach dem Reiben an die Zunge, so empfindet man einen leichten Stich und vernimmt ein Knistern. Ebenso leuchtet der Wachsstreifen nach dem Reiben in der Dunkelheit. Das Wachs ist aber auch launisch und wenn dasselbe nicht sorgfältig gepflegt und behandelt ist, wird es ein Hauptseuchenträger und Beherberger der Bienenkrankheiten. Hier muß die peinlichste Sauberkeit und Vorsicht walten, zumal mit den Vereinswabenpressen und Wachsauslaßapparaten. Nach Neuestem besitzen wir in dem Chloramin Heyden nach Dr. Philipp ein ideales Desinfektionsmittel, über welches ich in nächster Zeit berichten werde, da ich bereits Versuche vorgenommen habe.

Betrachten wir zunächst das Wachs und den Altbau, der sich jährlich nur in meinem Betrieb anhäuft. Es sind viele tausend Kilogramm, die ausgelassen und zu Kunstwaben verarbeitet werden müssen. Es ist unglaublich, daß die Bienen mitunter noch in einem solchen

Digitized by Google

Bau ihr Leben fristen können und es wundert mich nicht, wenn die Bienenseuchen in einem solch erschreckenden Maße zunehmen, denn ich weiß bestimmt, daß viele Wachse nicht einwandfrei sind. Auch ist nicht jeder Imker ehrlich und schreibt, daß Wachs und Altbau aus kranken Völkern stammt. Hier liegt das Grundübel, denn die Imkerschaft besitzt bis heute noch keinen Wachsauslaßapparat, der vollauf befriedigt und mit dem das Wachs sachgemäß gewonnen und behandelt werden kann. Mit sämtlichen Wachsauslaßapparaten vermögen Sie nicht Ihren Altbau genügend zu erhitzen und auszupressen, denn das Wachs läuft mit dem Schmelzpunkt von 64 Grad, höchstens mit 75 Grad, aus dem Apparat, wegen Mangel an Dampfdruck. Selbst mit meiner Dampfwachspresse erreiche ich höchstens 90—95 Grad Wärme, ebenso mit direkter oder indirekter Dampfkochung. Sämtliche Krankheitskeime sind aber äußerst zäh und von jahrelanger Lebensdauer. Jeder Imker und Kunstwabenhersteller muß unbedingt mit kranken Wachsen rechnen. Die übliche Dampfkochung ist zwecklos. Hier hilft nur Feuer. Da genügt nicht mehr der Schmelztopf, sondern es müssen



Wachsschmelz- u. Kochanlage

Dampf und Kochkessel miteinander arbeiten, um das Wachs einer hohen Temperatur zu unterwerfen und um dasselbe steril und keimfrei zu erhalten. Die Wachse enthalten alle Feuchtigkeit und diese scheidet erst bei 100° C aus. Das Wachs kocht und schäumt. Die Schmelzung erfordert allein 3 Stunden, um die nötige Temperatur zu erhalten, damit das Wachs in einem Zeitraum von 20—24 Stunden in großen Holzständern auf kochendem Wasser sich vollkommen klären und allen Schmutz absetzen kann. Das Wachs wird darauf aus den Holzständern entfernt und kommt in einen großen Emailkessel und kann zu Kunstwaben verarbeitet werden. Dies ist der ungefähre Arbeitsgang meiner Schmelzmethode und dieser gibt mir die absolute Gewähr, daß das Wachs gesund und keimfrei ist. Dieses Verfahren ist nur im Großbetrieb durchführbar, denn kleine Mengen Wachs lassen sich nie mit einer solch durchgreifenden Hitze behandeln, auch erkalten dieselben viel zu rasch, somit können sich nicht alle Unreinigkeiten im Schmelzwasser niederschlagen.

Nun betrachte ich nach einigen Tagen das Schmelzwasser. Dasselbe hat Leben, geht in Gärung über, sondert am Boden eine sulzartige, schleimige Masse ab und oben auf dem Wasser scheint ein fingerdicker, schimmliger Belag, ähnlich wie auf dem Moste. Diese

Digitized by Google

schleimige Masse, die sich im Schmelzwasser befindet, sind unzählige fädige Mikroben, die sich mitunter in bedeutender Menge vorfinden, bilden den Nährboden der verschiedenen Krankheiten und sind aufnahmefähig für Krankheitserreger, Sporen und Pilze, die jahrelang lebensfähig sind. Diese Ausscheidungen habe ich bei meinen früheren Dampfkochungen nie wahrgenommen.

Ein nach angegebener Methode behandeltes Bienenwachs ist gegen Aufnahme von Krankheitserregern geschützt, weil alles, was Sporen und Pilze ernährt, ausgeschieden und radikal vernichtet ist.

Umstehend befindet sich die Abbildung meiner Schmelz- und Kochanlage. Die beiden emaillierten Kochkessel fassen je 400 kg Bienenwachs. Die Holzständer sind für Klärung nötig.

Von den vielen Bienenzuchtbetrieben, in denen meine Kunstwaben Verwendung finden, wurde mir bis heute noch kein Krankheitsfall gemeldet.

(Schluß folgt.)

Ergänzung zu „Allerlei verdächtige Erscheinungen in meinem Bienenzuchtbetrieb."

G. Entenmann, Aichhalden.

Einen Tag nach Empfang der Bienenzeitung erhielt ich einen Brief von einem Imker aus Mergentheim. Aus seinem Brief vernahm ich, daß ich hätte ausführlicher sein sollen. Denn der betreffende Imker glaubt noch, es sei Räuberei und die „Gesellen" könnten nächstes Jahr wiederkommen. Er hat auf seinem Stand Ähnliches erlebt wie ich. Während andere Imker pro Volk 45—70 Pfund ernten konnten, mußte er sich mit 10 Pfund pro Volk begnügen. Wir Imker sehen daraus, daß es keinesteils eine harmlose Erscheinung ist. Wo diese Krankheit ernstlich auftritt, kann sie großen Schaden anrichten, zumal sie doch wohl nur in einem Honigjahr auftreten wird. Der betreffende Imker meint, es wäre vor seinem Stand noch ärger zugegangen als an der Sommeschlacht. Übertrieben ist das nicht, im Blick auf die Not der Bienen.

Nach meiner Erfahrung handelt es sich hier um eine Krankheit im wahren Sinne des Worts. Ich habe einige Hundert dieser Bienen zerdrückt und gefunden, daß der Hinterleib ganz leer war. Dieser Befund bestärkte mich noch mehr in der Meinung, als wären es wilde Bienen. Ich machte nun einmal den Versuch, die Kästen ganz zu schließen und die Strohmatten vor den Stand zu stellen. Es blieb vor dem Stand alles still. Kaum waren die Beuten geöffnet, begann der furchtbare Aufruhr wieder. Nun untersuchte ich beim Öffnen der Beuten genau, ob solche Bienen übernacht im Stock waren. Es bestätigte sich. Somit konnte von einem Räuber nicht mehr die Rede sein; es mußten Stockbienen sein, eigentliche Bewohner der Beuten.

Die abgezehrten leeren Bienen brachten mich auf einen anderen Gedanken. Sie scheinen dem Hungertode verfallen zu sein. Somit muß es bei ihnen an der Nahrungsaufnahme fehlen. Die Ursache zur Krankheit[1]) muß im Tannenhonig liegen. Da muß irgend ein Organ, das zur Nahrungsaufnahme nötig ist, „verharzt" werden. Die Bienen müssen verhungern. In dieser furchtbaren Not suchen sie bei den andern Bienen Hilfe bezw. Nahrung. Sie stürzen sich noch dreister als die Räuber auf die andern Bienen und legen sich ganz müde vor dieselben in der Erwartung, gefüttert zu werden. Diese aber werfen sie in der unbarmherzigsten Weise übers Flugbrett hinunter. So geht die Schlacht den ganzen Tag ununterbrochen fort, bis die schwachen Bienen am Boden endlich verenden. Der ganze Stock kommt dabei in furchtbare Aufregung.

Erwähnen möchte ich noch, daß viel mehr Bienen unter den Kranken sind, die ihre Naturfarbe beibehalten, also nicht pechschwarz werden. Aber auch bei diesen treten die Augen

[1]) Vergl. auch Schwarzsucht in der heutigen Rundschau. D. Schr.

Digitized by Google

stärker hervor. Interessant wäre mir zu erfahren, warum diese Krankheit in dem Normalmaß, also dem kleineren Maß, viel stärker auftrat als in dem Gerstungmaß. In letzterem hatte es auf meinem Stand nur einzelne, die in der Tannentracht wohl in jedem Stock zu finden sein dürften.

Die Bienen auf ein anderes Futter zu bringen ist das wirksamste Mittel für diese „Räuberei". Wenigstens hat es bei meinen Bienen durchgreifend gewirkt.

Was nun die Faulbrut betrifft, so handelt es sich auf meinem Stand um die offene Faulbrut und zwar bei einem Schwarm. Daß in unserer Umgebung die Faulbrut so verbreitet ist, braucht einen nicht zu wundern, stehen doch die oft ganz verseuchten Stände samt Beuten noch, und wenn man recht nachsehen würde, befänden sich auch noch die Waben in den Beuten. Diese stehen meistens wiederum offen. Wie nötig ist angesichts dieser traurigen Tatsachen ein Gesetz, kraft dessen die Entfernung solch verseuchter Stände verlangt werden kann.

Rundschau.

Schwarzsucht. Die „Schweizerische Bienenzeitung" schreibt: „In den Waldtrachtgebieten trat die Schwarzsucht mehr oder weniger stark auf. Es ist leider der wissenschaftlichen Forschung noch immer nicht gelungen, die Ursachen derselben zu ergründen. Da der Leichenfall nach einem Regen sofort aufhört und auch die Brut gesund und normal ist, so kann es sich nicht um eine innere Krankheit der Bienen handeln und es drängt sich die Vermutung auf, es hange das Übel direkt mit der Sammeltätigkeit auf der Weißtanne zusammen. Wenn die Bienen mit emsiger Hast zwischen den Nadeln hindurchschlüpfen, so ist es wohl möglich, daß sie sich mit dem hervorquellenden oder ausgespritzten Honigsaft beschmieren, wodurch ihnen die Atmungsöffnungen verstopft werden könnten und sie an Erstickung zugrunde gehen müßten."

Honig bei Keuchhusten. Dieselbe Zeitschrift schreibt darüber: „Bei Keuchhusten kann ich aus Erfahrung mitteilen, daß Honig, mit wenigen Tropfen Fenchelöl vermischt, das beste Mittel ist. In einem Löffel Bienenhonig nehme man etwa 4—5 Tropfen anfangs, dann eher etwas steigen. Davon täglich 4—5mal mit einem Teelöffel etwas geben."

Ein Umsturz in der Bienenzucht durch meine abgekürzte Schwarmmethode. Keine Kraftzersplitterung, keine Stockvermehrung, sichere Honigerträge usw. „Preisend mit vielen schönen Worten" rühmt ein Imker in der „Rheinischen Bienenzeitung" seine abgekürzte Schwarmmethode. Er bekennt sich als derjenige, der Breiholz veranlaßte, seine bekannte Rundfrage ergehen zu lassen. Ursprünglich nur gegen Entgelt seine große Errungenschaft preiszugeben, gibt er sie jetzt als Geschenk der deutschen Imkerschaft. R. war beim Lesen der viele Druckseiten langen Einleitung so gespannt, wie die bekannte Romanleserin, die den Schluß vor dem Anfang liest, weil sie nicht warten kann, zu erfahren, ob „sie einander gewiß auch kriegen". Und worin besteht diese Methode: „Der Vorschwarm kommt. Die Königin wird ihm genommen und getötet. Der Schwarm fliegt zurück. Der Nachschwarm meldet sich an. Er wird angenommen, in einen runden Korb getan, eingebunden und einen Tag in den Keller gestellt. Er richtet sich als selbständiges Volk ein und tötet die überzähligen Königinnen bis auf eine, die schon beim Schwarmakte als Auserwählte galt.

Am nächsten Tage beginnt die Hauptarbeit, eigentlich die einzige, bei meiner Methode! Dem Mutterstocke werden sämtliche Brutwaben mit Bienen entnommen. Jede Wabe wird abgestoßen und abgefegt. Man wird hierbei die Wahrnehmung machen, daß hier und da eine junge Königin schlüpft. Diese werden sofort getötet, weil sie keinen Zweck haben. Die abgesuchten Waben werden in derselben Reihenfolge, wie sie im Brutraume standen, in denselben sofort zurückgestellt, damit die Flugbienen sich daran sammeln können.

Die abgekehrten Bienen bleiben einstweilen im leeren Korb oder in einer Kiste zurück. Jetzt kommt zunächst der Nachschwarm vom vorigen Tage an die Reihe. Er wird entweder von hinten oder von oben, je nach der Stockform, auf die leeren Brutwaben geschüttet. Ist eine Beruhigung eingetreten und haben die Bienen sich regelrecht auf die Brutwaben verteilt, so läßt man auch die abgefegten Bienen durch das Flugloch dazu laufen. Inzwischen ist der Kasten geschlossen worden. Der Stock hat abgeschwärmt, auf ihn braucht nicht mehr geachtet zu werden". Ist das nun wirklich etwas Neues? Hat nicht unser Meister Elsäßer schon vor 10 Jahren in seinem Wiedervereinigungsverfahren uns eine viel bessere Methode gegeben, wie man die Nachteile des Schwärmens verhindern kann. Wohl ist bei Elsäßers Verfahren die alte Königin erhalten, aber sind die einjährigen Königinnen immer die besten? Der Hauptvorteil bei Elsäßers Verfahren gegenüber diesem besteht darin, daß der Schwarm vom ersten Tag an mit dem Fleiß des Schwarmes arbeitet, während der zurückgegangene Vorschwarm seiner Schwarmstimmung so lange weiter huldigt, bis er mit dem Nachschwarm nochmals abgeht. Das können 5—13 Tage sein, wo ein solches Volk nicht viel

Digitized by Google

schafft und das ist bei kurzen Trachten oft von großer Bedeutung. Also dieselben Vorteile, die der genannte Aufsatz von seinem Verfahren rühmt: „Verdrängung des Auslandshonigs durch Mehrproduktion im Lande, wachsendes Interesse für Bienenzucht und Hebung derselben auf eine nie geahnte Höhe," gelten auch für Elsäßers Verfahren. R.

Schwierige Fragen stellt ein Imker im „neuen schlesischen Imkerblatt", die ich zum Nachdenken an meine Leser weitergeben möchte:

1. Gibt es unter den heimischen Bienenvölkern, fälschlich mit dem Sammelnamen „deutsche Rasse" belegt, Abneigungen des Blutes?
2. Ist der Geschlechtsgeruch das den Bienen sinnfällige Kennzeichen dafür?
3. Läßt sich eine gewisse Gesetzmäßigkeit für die Voraussetzungen und Bedingtheiten solcher Abneigungen feststellen?
4. Ist es zu empfehlen, unbegattete Edelköniginnen zu versenden, um sie von Drohnen des Bienenschlages, der mit Erfolg beweiselt werden soll, fruchtbar werden zu lassen?"

Königinnenzucht. Nach der „Pfälz. Bienenzeitung". Die Mehrzahl der Kleinimker glaubt, die Königinnenzucht würde sich für sie nicht lohnen. Auf ihre Mitarbeit kann jedoch nicht verzichtet werden, denn sie sind die große Masse, die letzten Endes den Ausschlag gibt. Sie für die Zucht zu gewinnen, ist für die Veredlung der Bienen weit wichtiger, als die vorzügliche Ausbildung nur einzelner. Durch Zusammenschluß zu kleinen Gruppen können auch die Kleinimker rationell züchten. Es würde zunächst genügen, wenn nur der Obmann der Gruppe das Züchten versteht. Nach und nach könnte er auch die andern ausbilden. Nur auf diesem Wege scheint es mir möglich, den Zuchtgedanken einzubürgern und den Wert unseres Bienenmaterials zu heben. (Vor 10 Jahren schon hat R. in seiner Broschüre: „Die Bienenzucht im neuen Deutschland" darauf hingewiesen, daß in sogenannten „Arbeitsgemeinschaften" unsere Rassen verbessert werden sollten.)

Versuchsergebnisse aus dem Verfliegen der Bienen. Bekanntlich hat Otto, der Direktor der Imkerschule in Preetz, genaue Beobachtungen über das Verfliegen der Bienen gemacht. R. hat schon früher einmal darüber berichtet. In der „Bayrischen Bienenzeitung" stellt er als Ergebnis seiner Beobachtungen folgendes zusammen: Der Imker wird nach Möglichkeit nur Völker desselben Standes vereinigen. Er wird seine Beuten gleichfarbig mit einer den Bienen genehmen Farbe bestreichen und buntfarbigen Anstrich vermeiden. Er darf Bienen und Königin eines starken Volkes nicht ohne weiteres als Edelrasse ansprechen. Bienen und Königin eines schwachbleibenden Volkes sind nicht immer untauglich. Das ist besonders für die Wahlzucht und die Leistungsprüfung zu beachten.

Frühtrachtplätze. Auf meinen Aufruf betreffs Aufnahme von Spättrachtimkern haben sich Förster Glück auf Lindenhof bei Waiblingen, Karl Glock von Erdmannshausen, Bahnstation bei Marbach a. N., und Hauptlehrer Pleiß, Kleinglattbach OA. Vaihingen a. E. angemeldet und sich bereit erklärt, Spättrachtimker aufzunehmen. Sie stellen sehr geeignete Plätze zur Verfügung. Diejenigen Spättrachtimker, die Lust haben, dorthin zu wandern, mögen sich direkt an die betreffenden Imker wenden. Ich nehme gerne weitere Anmeldungen entgegen, um sie in der Rundschau weiterhin bekannt zu geben.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Honig als Schönheitsmittel.

In überseeischen wie in europäischen Bienenzeitungen ist neuerdings vom Honig als Schönheitsmittel die Rede. Es gibt auch deutsche Schönheitssalben (Hautcreme), die Honig enthalten. Dieser Zusatz soll Wunder wirken.

„France apicole" gibt folgende Rezepte.

Um eine Salbe zur Beseitigung von Gesichtsrunzeln zu erhalten, läßt man in einem Emailletopf zergehen den Saft einer Zitrone, 60 Gr. Lilienwasser, 60 Gr. hellen Honig, 30 Gr. weißes Wachs. Die erkaltete Mischung ist vor dem Schlafengehen aufs Gesicht aufzutragen, um am Morgen mit reinem Wasser wieder abgewaschen zu werden.

Ein Hautwaschmittel wird gewonnen, indem man einen guten Teelöffel voll Honig in einem halben Liter entrahmter Milch verrührt. Hierein schneidet man in feinen Schnitten Gurken ein, bis daß sie die Oberfläche bedecken. Man läßt die Mischung 1 oder 2 Stunden ziehen, wäscht damit Gesicht und Hände, läßt trocknen und spült mit reinem Wasser nach.

Der Honig eignet sich auch zur Behandlung von Schrunden.

Endlich wird den Männern empfohlen, der Rasierseife etwas Honig beizumengen.

In der kanadischen „Abeille" finden wir unter der Ueberschrift Schönheitsseife folgendes: Der Honig ist ein großer Freund der Schönheit. Nichts verleiht der Haut mehr Zartheit, nichts mildert wie er rote Stellen. Schönheitsseife kann man sich selbst auf folgende Weise herstellen: Nimm 60 Gr. guten, hellen Honig, misch dazu ebensoviel Wallrat (in der Apotheke erhältlich), desgleichen Staubzucker, endlich 20 Gr. Ochsengalle und 4 Tr. Rosenessenz. Rühre durcheinander, bis daß eine einheitliche Masse entstanden ist, laß sie

Digitized by Google

trocknen, und verwende sie wie irgend eine Seife. —

Wem so viel Umstand zu viel ist, der wolle bedenken, daß die zivilisierten Länder alljährlich Millionen und aber Millionen für Schönheitsmittel ausgeben. Auch ist vielleicht die eine oder andere Imkersfrau, die bisher der Bienenzucht minder hold war, durch das Schönheitsmittel Honig der Liebhaberei des Eheherrn gewogener zu machen.

Chronische Nierenentzündung durch Honig geheilt.

Man hat gelegentlich aus verschiedenen Ländern gelesen, wie Kriegsinvaliden von schwerem Siechtum, wo die Aerzte nicht mehr weiter wußten, durch Honigkuren geheilt wurden. (Grundsätzlich gibt es zweierlei Honigkuren: solche mit Honiglösung, einen starken Teelöffel voll in einem Trinkglas Wasser oder Tee verrührt, und schlückchenweise mit etwa viertelstündigen Pausen getrunken, hauptsächlich bei fieberhaften Krankheiten anzuwenden — und solche mit massiven Honiggaben, also etwa 1 Pfund täglich, namentlich bei chronischen Zerfalls- oder Vergiftungszuständen zu versuchen.)

In „Gleanings" berichtet jetzt ein 1919 wegen Nierenentzündung aus dem Heer entlassener amerikanischer Soldat. Ein halbes Jahr später war die Krankheit chronisch geworden, und der Mann wurde für völlig erwerbsunfähig erklärt. Ein Arzt soll ihm haben durchblicken lassen, daß er nur noch wenige Monate leben werde.

Gebrochen an Leib und Seele, hatte der Mann kein anderes Bestreben mehr, als sich zu vergessen. Wo konnte er dies besser, als am Bienenstand, wo er den Tierchen zusah, wie sie ab- und zuflogen! Hier saß er an der Sonne. Und als Nahrung nahm er im wesentlichen nichts mehr zu sich als Milchgerichte und Honig, Honig in allen möglichen Verwendungen, z. B. auch mit frischem Obst.

Bei einer Nachuntersuchung im Frühjahr 1928 wurde festgestellt, daß die Nierenentzündung spurlos ausgeheilt war. Der Glückliche schreibt die Heilung dem Honig zu.

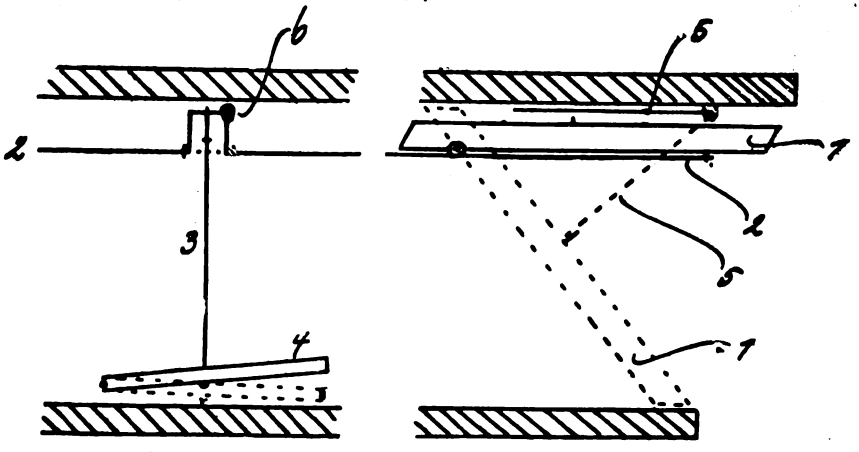
Warum gekandelter Honig manchmal leichter verdirbt.

Gekandelter Honig gährt u. U. leichter, als flüssiger Honig derselben Zusammensetzung. Dies kommt nach Dr. Phillips daher, daß der aus dem Honig auskristallisierende Traubenzucker (Dextrose oder Glukose) dem flüssig bleibenden Rest eine verhältnismäßig größere Wassermenge hinterläßt. Sobald im Honig 21 Prozent Wassergehalt erreicht sind, können die Hefen ihre Tätigkeit entfalten. Phillips fand in dem flüssigen Rest kandelnden Honigs aber bis zu 30 Prozent Wassergehalt.

Traubenzucker schmeckt nur halb so süß wie Rohrzucker (= Rübenzucker) und kandelt von allen Zuckerarten am schnellsten. Honig ist der Hauptsache nach ein Gemisch von Traubenzucker und Fruchtzucker (Laevulose oder Fructose), welch letzterer leicht zerfließt.

Fragekasten.

Antwort 19. Stellen Sie ein paar Kisten usw. so, daß zwischen ihnen und der Wand ein Gang frei bleibt fürs Eisen, das samt dem Gang mit trockenem, kurzem Deckmaterial verblendet wird. Köder ist nicht nötig. Er zieht nur unnötig Mäuse und dadurch mehr Raubzeug heran. Nun müssen aber Tellereisen (und Kastenfallen) täglich nachgesehen werden. In Eisen können die Tiere für Bienen auch bedenklich toben. Darum wäre eine Würge- und Schlagfalle besser, die das Tier zu einem Kuchen drückt und sofort tötet. Sollen aber Nachbars Katzen geschont werden, empfehle ich meine nachstehend gezeichnete Kastenfalle zum Selbstanfertigen. Sie hat den



Digitized by Google

Vorzug, daß das ganze Stellwerk innerhalb ist. Die im Übrigen nur aus 4 Brettern bestehende, 1 m lange Falle kann also beliebig dicht zwischen andere Gegenstände geschoben werden. Beschreibung: Schraffierte Teile sind längsgeschnittnes Deck- und Bodenbrett. 1—6 Stellwerk, volle Linien fängisch gestellt, punktierte geschlossene Falle. An jedem Fallenende ist eine Falltüre (1), sie wird fängisch getragen durch den an einem Seitenbrett in Ösen liegenden, 5 mm starken Eisenstab (2); dieser wird fängisch gehalten durch das aufrechte Stäbchen (3), an welchem das drehbare Trittbrett (4) hängt. Stab 2 dreht sich beim Zuschnappen um die Längsachse. Er hat bei 6 ein Gelenk, um Spannungen zu vermeiden. 5 ist ein Uförmiger, an den Enden drehbar aufgehängter Eisenbügel. Falltüren müssen innen mit Blech beschlagen sein und Fensterchen haben. Ein unter das Trittbrett geschobener Klotz sichert die Falle. Maßstab der Zeichnung zur fertigen Falle 1 : 5.

Hof Faßmacher, Post Aulendorf.

Jos. Allgayer.

Beantwortung der Frage Nr. 19 der „Bienenpflege" Nr. 3: Um den Bienenstand im Winter von Mardern und Iltissen frei zu halten, ist die Kastenfalle dem Eisen vorzuziehen. Man stelle in der Nähe des Bienenstandes eine Kastenfalle auf, und mache eine Schleppe zu und durch die Falle. Will man Raubzeug auf das Eisen bringen, so verwittere man dasselbe gut, befestige auf dem Teller des Eisens, mittelst dünnem Draht, ein Stückchen Fleisch, Wurst usw. Falls Ihr Bienenstand auf verpachtetem Jagdgebiet stehen sollte, so übergeben Sie doch den Fang dem zuständigen Jagdpächter oder Jagdaufseher.

Wildpark Josefsluft, Post Sigmaringendorf

Schmid, Fürstl. Förster.

Frage 22. Kann man nicht eine Gemeinde beeinflussen, Obstbäume, von denen noch einige 5—6 Zentner Birnen pro Baum getragen haben, nicht umhauen zu lassen. Es heißt doch nicht: Hast einen Baum, so hau' ihn um! Zum Umhauen der Obstbäume liegt gar kein Grund vor.

W. St. in N.

Antwort. Der Beschluß des Gemeinderats wäre nur dann anfechtbar, wenn sich der Naturschutzverein dafür interessieren würde. Auch könnte der Bezirksobstbausachverständige einen gewissen Einfluß ausüben. Wie stehts denn damit in der Gemeinde? Oder wenn noch eine Anzahl solcher Männer, wie Sie sind, in der Gemeinde sich gegen solche gewaltsame Eingriffe in die Obstpflanzungen des Orts verwahren würden, so müßte doch dadurch der Beschluß des Gemeinderats umgestoßen werden.

Frage 23. Ich habe diesen Sommer ein Stück Land angesät mit der so beliebten Honigblume Phazelia, die im Spätherbst natürlich ganz dürr dasteht. Sollte ich diese Pflanze im Herbst abmähen oder den Acker umpflügen, daß die Blume kommendes Frühjahr wieder kommt, oder muß jedes Jahr neugesät werden.

Antwort. Phazelia ist eine einjährige Pflanze. Sie sät sich gewöhnlich selbst wieder aus. Es empfiehlt sich aber doch, wenn ein regelmäßiges Wiederaufkeimen erwartet wird, jedes Jahr wieder frisch anzusäen. Auch empfiehlt sich sogar mehrmalige Aussaat das Jahr hindurch, wenn man eine andauernde Blüte erwarten will. Teilen Sie darum das Grundstück in mehrere Parzellen, die Sie abwechslungsweise ansäen.

Frage 24. Wie bekommt man sauber ausgelassenes Wachs, das eine dunkle Farbe hat, wieder schön gelb?

F. B. in R.

Antwort. Ich möchte Sie mit Ihrer Frage bezw. mit meiner Antwort auf Frage 16 in voriger Nummer der „Bienenpflege" verweisen. Dabei möchte ich nochmals darauf hinweisen, daß 10 Tabletten je 0,5 g nur 45 ₰ kosten, 20 Stück nur 85 ₰. Sie sind ohne Rezept zu haben in jeder Apotheke. Man kann auf etwa 200 g Wachs 2—3 g Chloramin rechnen. Wer also bei gleichbleibender Wassermenge — 2000 g Wachs bleichen will, muß 20—30 g Chloramin nehmen.

Frage 25. Ich möchte für meinen Kleinbetrieb einen Wachsschmelzapparat anschaffen. Welch für ein Apparat kann mir empfohlen werden, und was für eine Firma kommt dabei in Frage?

A. in W.

Antwort. Es ist sehr schwierig, einen Wachsschmelzer auf seine Leistungsfähigkeit richtig zu prüfen. Der bekannte Bienenforscher Dr. med. P. W. Philipp-Döbeln hat nach seinen neuesten Veröffentlichungen den Heureka-Wachsschmelzer eingehend geprüft. Das Ergebnis war ein sehr zufriedenstellendes. Es ist uns hier unmöglich, einzelne Firmen zu nennen, jedenfalls kann jede Bienenzuchtgerätefirma diesen Wachsschmelzer auf Wunsch liefern.

Frage 26. Wie reinigt man die im Kasten angelegten Wachstücher von Kittharz?

H. St. in T.

Antwort. Eine solche Reinigung ist darum schwer zu bewerkstelligen, weil die Stoffe, welche Harze auflösen, auch den Wachsüberzug des betreffenden Tuches auflösen. Machen Sie jedoch einen Versuch mit Spiritus oder Terpentin.

Frage 27. Woher kommt es, daß in den Zanderkästen die Waben am Unterteil keinen gleichmäßigen Abstand haben. Wenn man unten herein sieht, kann der Abstand 1—3 cm haben. Ob solches wohl von einer nicht genauen Zusammensetzung der Rahmen herkommt.

H. St. in T.

Antwort. Wenn Sie die Rahmen, die jetzt in den Zanderkästen hängen, mit dem Kasten bezogen haben, dann sollten sie wohl alle genaue gleiche Größe haben, anderfalls sind sie schlecht und unpünktlich gearbeitet. Wahrscheinlich werden aber die Rahmen aus verschiedenen je von anderen Fabrikaten herstammenden Kästen kommen, dann ist natürlich oder leider eine Ungleichheit leicht möglich und auch erklärlich.

Frage 28. Dieses Frühjahr zeigt sich bei einzelnen Völkern stark Ruhr. Es sind deshalb die Waben stark beschmutzt. Da nun mein Wabenvorrat klein ist, kann ich keinen zu großen Abgang ertragen. Kann ich die Waben mit etwas reinigen?

H. St. in T.

Digitized by Google

Antwort. Eine Reinigung der Waben durch Ihre Hand ist wohl kaum möglich. Wenn die Waben nicht zu sehr beschmutzt sind, so hängen Sie dieselben wieder den Völkern ein. Die Bienen reinigen sie oder es werden die nicht mehr brauchbaren Stellen ausgenagt und neu erbaut. Ansteckend ist ja diese Art von Ruhr nicht. Übrigens haben Sie schnell den Wabenvorrat erneuert, wenn Sie im April und Mai unter andauernder kräftiger Fütterung neu bauen lassen.

Frage 29. Wenn ich eine Bienentränke aufstelle, kann ich doch sicher auch ein Blechgefäß nehmen mit Holzrost, damit keine Bienen ertrinken. Wegen Krankheitsverschleppung wäre ja eine Tropftränke besser. Ich habe aber schon in den letzten Jahren beobachtet, daß letztere sehr gern versagen. Wenn ich die obengenannte Einrichtung sauber halte, kann sie sicher nicht zum Schaden der Bienen sein, zumal man jetzt wieder beobachten kann, daß die Bienen an allen möglichen Pfützen Wasser holen, was von den Bienenzüchtern nicht ganz zu verhindern ist. (Glücklicherweise! Der Briefkastenonkel.)

H. St. in T.

Antwort. Sie haben recht. Wenn die Tränke bezw. der Rost immer sauber gehalten wird, ist eine Ansteckung nicht so leicht möglich. Übrigens möchten wir auch hier noch einmal auf die von Herrn Rentschler in der letzten Nummer der „Bienenpflege beschriebene Tränke empfehlend aufmerksam machen. Wir halten sie für sehr praktisch.

Frage 30. Mein Bienenstand befindet sich in der Nähe des Waldes. Da drängen sich die sogenannten „Klemmer" in die Kästen ein. Wie sind solche abzuhalten oder zu entfernen?

E. Sch. in G.

Antwort. Streuen Sie zunächst einmal pulverisierten Schwefel, wie ihn die Weingärtner benützen, auf die Pfosten oder in einen Graben um den Stand, wenn solches möglich ist. Wahrscheinlich wird dieser Streifen von den Waldameisen gemieden. Wenn Sie aber den Bienenstand oder die Kästen auf ein Zapfengestell stellen können, so daß die Zapfen in mit Teer oder Erdöl gefüllte Löcher eintauchen, dann können die Ameisen sicher nicht mehr in die Kästen eindringen. Diese Ameisen können allerdings den Bienen sehr gefährlich werden.

Vereins-Berichte.

Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar" E. V. Die Monatsversammlung im April fällt aus. Die Frühjahrshauptversammlung findet am Sonntag, den 5. Mai 1929, voraussichtlich in Uhlbach statt. Als Redner ist Oberlehrer Mack-Oberföllbach vorgesehen. Die Mitglieder werden durch Postkarte noch besonders eingeladen.

Der Vorsitzende: Rentschler.

Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim. Am Sonntag, den 14. April 1929, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Goldenen Rad" in Heidenheim die Generalversammlung statt. Tagesordnung im Lokal. Anträge sind 8 Tage vorher einzureichen. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Der Vorsitzende: P. Birkhold

Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar" E. V. Monatsversammlung am 11. März 1929 im Vinzenzhaus Stuttgart: Die Versammlung war wieder, wie die früheren, gut besucht. Der Vorstand, Oberlehrer Rentschler, begrüßt die anwesenden Mitglieder, insbesondere auch einige Neueingetretene. Sodann geht er über zu seinem angekündigten Vortrag über „Die Bienen als Blütenbestäuber im Dienste des Obstbaues". Er betont zunächst, daß nicht das ganze Gebiet der Blütenbestäubung durch die Bienen behandelt werden solle, da die Versammlungen ja nur aus Imkern bestehen, die vornherein von der Bedeutung der Bienen als Blütenbestäuber überzeugt seien, außerdem würde dazu die zur Verfügung stehende Zeit nicht ausreichen. Vielmehr sollten nur zwei Hauptpunkte eingehend besprochen werden: 1. Das Bestäuben der meisten Pflanzen, die Befruchtung ihrer Blüten durch Fremdbestäubung zu erreichen. Als hervorragende Anschauungsmittel dienten hiebei die Blütenmodelle von Burkhart, Emmishofen (Schweiz); 2. Von besonderer Bedeutung ist die kreuzweise Befruchtung der Blüten bei den Obstbäumen. Hiebei dienten als Anschauungsmittel die Bildertafeln von Pfarrer Aisch, Ketschendorf.

Einleitend erläuterte der Vortragende die Vorgänge bei der Befruchtung einer Blüte, die ja manche Aehnlichkeit mit dem Begattungsvorgang bei Tieren hat. Bestäubung der Narbe und Befruchtung der Samenanlage sind auseinander zu halten. Die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Einrichtungen bei den Blüten zur Vermeidung der Selbstbefruchtung und Herbeiführung der Fremdbestäubung, die mit Hilfe der Blütenmodelle vor Augen geführt werden konnten, waren sehr eindrucksvoll und überzeugend. Das mit Zehntausenden von Arbeitsbienen überwinterte Bienenvolk und die strenge Blütenstetigkeit der Feldbienen macht unsere Honigbiene zu unentbehrlichen Vermittlern der Blütenbestäubung. Unter Fremdbestäubung ist die Herbeischaffung von Blütenstaub einer anderen Blüte jedoch derselben Gattung zu verstehen: Apfelblüten können nur durch Apfelblütenstaub befruchtet werden!

Gerade bei den Obstblüten ist die Fremdbestäubung von ganz besonderer Bedeutung, da die wenigsten Obstsorten selbstfruchtbar sind. Manche Obstsorten können in ihren Blüten überhaupt keinen keimfähigen Blütenstaub erzeugen; andere nur einen solchen, der auf den

Digitized by Google

Narben einer fremden Sorte hervorragend keimt, nicht aber auf der eigenen. In beiden Fällen ist die Tätigkeit unserer Bienen schlechterdings unentbehrlich. Wir könnten im Notfall die Bienen als Honigsammlerinnen entbehren, keinesfalls aber als Blütenbestäuberinnen. Wir wollen jedoch unter solchen Umständen uns mit der Haltung von Bienen befassen. Die Allgemeinheit braucht daher die Bienen und den Bienenzüchter! Der Vortrag löste eine lebhafte Aussprache aus. Oberlehrer Wurzbach dankte dem Redner für seine klaren und überzeugenden Ausführungen. Mit einer Aussprache über die Erfahrungen bei der diesjährigen Ueberwinterung und einigen kurzen Vereinsmitteilungen wurde die anregend verlaufene Versammlung um 23 Uhr geschlossen.

Z. B.: Schriftführer Th. Arnold.

Der Bezirksbienenzüchterverein Saulgau hielt im Gasthaus zur „Krone" seine jährliche Hauptversammlung ab. Vorstand Buck eröffnete um ¼4 Uhr die stattliche Versammlung. In poesievoller, blumenreicher, nur ihm eigenen Sprache hieß er die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen, dankte für ihr Erscheinen, pries 1928 als ein für die Imker gesegnetes reiches Jahr, in dem die Honigbrünnlein wieder einmal reicher flossen, die Imker zum Dank gegen Gott, dem Geber alles Guten ermahnend und auffordernd. Aus dem dann gegebenen Rechenschaftsbericht war zu entnehmen, daß der Verein gegenwärtig 115 Mitglieder zählt. Zwei Mitglieder sind während der Versammlung eingetreten. Der Ausschuß tagte viermal; Hauptversammlungen wurde eine abgehalten. Nachdem der Vorsitzende noch des Bienenzuchtlehrkurses, der vom 11. bis 14. Juni 1928 in Saulgau abgehalten wurde, gedacht hatte, referierte er in interessanten Ausführungen über die Vertreterversammlung am 20. August 1928 in Stuttgart, um zum Schluß die Anwesenden aufzufordern, treu und fest zu stehen zum Verein, die Fernstehenden um Beitritt einladend. Nach Verlesen der Protokolle seitens des Schriftführers Wörrle erstattete Kassier Gaier den Kassenbericht. Es betrugen die Einnahmen insgesamt 655,23 ℳ und die Ausgaben 469,42 ℳ. Der Kassenbestand betrug 185,81 ℳ. Nachdem die Wahlen von Vorstand, Schriftführer und Kassier und 5 Ausschußmitgliedern per Akklamation vorgenommen waren, teilte Ausschußmitglied Kloos noch einige praktische Gedanken mit, betreffend das Verhindern des Anlaufens und Schimmeligwerdens übriger Pollenwaben, über das Bauenlassen und Umhängen der Waben zwecks Schwarmverhinderung, oder doch -verzögerung und das Verwenden übriger und überschüssiger Schwarmzellen zu Ablegern, wofür er ein aufmerksames Publikum hatte und reichen Beifall erntete. Zum Schluß waltete noch die Lotteriekommission ihres Amtes und befriedigt über das Gehörte und Gewonnene, und war es auch nur eine Flasche Wein oder eine Schinkenwurst, löste sich nach 6 Uhr der Schwarm auf und zerstob in den kalten Winterabend hinein nach allen Richtungen der Windrose.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Empfangsbescheinigungen.

Verein:	Mitgl.:	Betrag:	Rechner:
12. Mainhardt	50	150 ℳ	Rüdinger-Mainhardt
14. Münsingen-Laichingen	38	114 „	Unsöld-Ennabeuren
15. Hechingen	46	138 „	Baum-Stetten
16. Aalen	97	291 „	Waidmann-Aalen
17. Eßlingen	84	252 „	Köyer-Eßlingen
18. Saulgau	114	342 „	Gaier-Saulgau.

2. Mahnung. Die Herren Vereinskassiere wollen nicht vergessen, daß auf 1. Mai die Beiträge für die Haftpflichtversicherung bezahlt werden müssen. Es kann kein Verein erwarten, daß die andern Vereine für ihn bezahlen! Wer nicht den ganzen Jahresbeitrag beisammen hat, sollte wenigstens eine Teilzahlung überweisen.

J. Elsäßer.

„Und einiges fiel auf ein gut Land!" Lehrer Pinkpank, Sanitz, i. Mecklenburg.

Eine stattliche Anzahl von Bestellungen auf die von mir geplante Pressebroschüre ist eingegangen und fließt mir tagtäglich weiter zu. Eine Reihe von begeisterten Zuschriften ist dabei, die mein Vorhaben freudig begrüßen. Immer wieder wird auf die besondere Art der einzelnen Arbeiten hingewiesen, die die Bienenzucht von der Sonnenseite zeige und Herz und Sinn erquicke. Allen Bestellern und besonders für alle anerkennenden Worte sage ich meinen allerherzlichsten Dank. — Leider reicht die Zahl der eingegangenen Bestellungen noch nicht für eine Auflage aus. Noch einmal wende ich mich deswegen an meine lieben Imkerkollegen mit der herzlichen Bitte, zu dem wirklich billigen Preise von 1 ℳ netto mir weitere Bestellungen möglichst umgehend zukommen zu lassen. Ich wäre ja glücklich, wenn mein Herzenswunsch, auch den letzten Teil meiner Pressearbeit für den Deutschen Imkerbund gesammelt zu sehen, in Erfüllung gehen möchte. Sobald die notwendigen Bestellungen eingegangen sind, werde ich sofort das Büchlein in Druck geben.

Von ganzem Herzen bitte ich alle lieben Imkerkollegen, auch diese werbenden Worte „auf ein gut Land fallen zu lassen, damit sie Frucht bringen — hundertfältig und — tausendfältig! —".

Digitized by Google

Bienenzuchtartikel Fabrikation u. Versand

Selbstraucher, Rauchbläser, Hauben, Schleier, Handschuhe, Honigseiher

Honigschleudern

„Hobbobs" -Versandkannen, Einheitshonigeimer

Sämtliche Geräte erprobt, liefert preiswert und gut

Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 4

Man verlange Preisliste. — Lachnerstr. 19.

Zuchtvölker

gesund, ab Ende März in Körben 20—26 RM, in prakt. Wanderbeuten 34—39 RM, auf Waben in Transportkisten 18–24 RM. einschl. Verpackung ab hier per Nachnahme empfiehlt

H. Schröder, Imkerei, Soltau (Lün. Heide) 10.

Kräftige, ferngesunde

Bienenzuchtvölker

in Körben, mit junger Königin, 18,80 Mark. Versand März

Fr. Rahmeyer, Bissendorf-Wede i. Hann. Anfragen Rückporto!

Verkaufe

15 Bienenvölker

in Normalkasten von Ertze oder in Strohkörben. Königinnen 1928 geboren, wofür garantiert wird.

Oelmaier, Waltenhofen, Post Kroizheim.

Verkaufe

wegen Übernahme eines Bienenstandes mit einheitlichem Maß 20 bis 30 Stück garantiert gesunde Völker, — erprobte deutsche Rasse. — Auswahl in Zander-, Gerstung-, Alt- od. Neu-Württemberger u. Bad. Vereinsmaß. Preis je nach besetzten Waben. Versand von Mitte Mai ab.

K. Bühringer, Horb a. N. Bildechingerstr.

Schwäbische

Lagerbeuten

einfach u. doppelwandig. Hoch- u. Breitwabenmaß sowie alle anderen Beuten u. Geräte zu bill. Preisen

Honig und Bienenschwärme werden z. Tagespreis in Zahlung genommen

Ab Mai gebe junge befr.

Königinnen

von besten Honigvölkern ab. Preise umsonst.

Karl Schneider,

Bienenwohnungen und Großimkerei

Eisenharz bei Isny (Württ.)

Habe einige Zentner guten, reinen

Schleuder-Honig

abzugeben.

Christian Adelmann, Waiblingen

Zur Frühjahrsfütterung nur **Bienennährsalz**

geringer Aufwand, großer Erfolg. Prospekt gratis

H. Riehle, Stuttgart, Schreiberstraße 2.

10-12 Ztr. naturreinen

Schleuderhonig

hell- und dunkelgelb (eigene Ernte) hat zu verkaufen

J. B. Hofbaur, Leimbach, Post Aulendorf.

Suche 4—5 noch gut erhaltene, seuchenfreie

Bienenwohnungen

Schwäbische Lagerbeuten, Hochwaben.

Martin Steinhauser, Rindenmoos Post Biberach Riß.

Honigbüchsen

liefert günstig

Hohenlohesche Blechembollagenfabr.

Franz Schütt G. m. b. H.

Oehringen.

(Gegründet 1899)

Zu verkaufen

Schleudermaschine

und andere Geräte, ausgebaute Waben in Normalmaß etc.

Jaisle, Feuerbach, Eichstraße 104.

Wachs und alte Waben

werden zu Kunstwaben verarbeitet. Höhe und Breite in cm angeben.

Karl Tischhauser, Mühlacker.

Heidebienenwachs

gar. rein seuchenfrei zu Kunstwaben liefert jederzeit

Imkerei Luttmann, Soltau Lüneb. Heide.

Unterzeichneter tauscht garantiert echten

Blüten-Schleuderhonig

gegen

Kunstwaben

Erbitte Angeb. gegen Honig pro kg.

Fr. Engh, Imker, Münzdorf b. Hayingen

Suche

einige guterhaltene, garantiert seuchenfreie

Bienenwohnungen

badisches Vereinsmaß, 8etagig, doppelwandig, womöglich System Graze mit Seitenfütterung. Angebote an

Josef Michelberger, Friedrichshafen, Hindenburgstraße 17

Bienenstand

mit 18 Wohnungen u. 18 gut überwinterten starken Völkern.

Neue Schleuder, ausgelassenes Bienenwachs zu verkaufen.

Frau Müller, Oberbahnhofvorsteherswitwe, Tamm.

50% billiger

als überall verkaufe ich

Bienenwohnungen!

Zanderstöcke à 13.— M Blätterstöcke 20 M. à 14.— verpackt, frachtfrei jeder Grenzstat. Verlangen Sie kostenlosen Prosp.

Bienenwirtschaft Fr. Platzer Gloggnitz Nieder-Oester.

Suche

10 Stück guterhaltene

bedermaßbeuten

seuchenfrei, System Graze. Angebote mit Preis an

Bahnhofmstr. Frank, Hütten OA. Münsingen

---

1 Doppelbeute

Alt-Württ.-Maß samt schönen ausgebauten Waben, gut erhalten ist sofort zu verkaufen. Rähmchenmaß 20/22/2 Preis derselben 50 ₰ pro Stck. für die Beute 18.— M.

Frau G. Hammer, We. Bad Mergentheim.

Oberkrainer Alpenbienen

Edelköniginnen

versendet April, Mai à M 5.—, Juni, August à M 4.-, Sept. à M 3.-.

Primus Zontar,

Bienenzücht. in Kranj (Krainburg) in Krain Jugoslawien.

Verkaufe

wegen Wegzugs 10 Bienenvölker in Wohnungen altwürtt. Maß, sowie 12 leere Wohnungen Fabrik. Graze. Sämtliches Zubehör wie auch der Stand kann miterworb. werd.

Oberl. a. D. Banz, Obereisesheim, Station Neckarsulm.

Verkaufe

altershalber einen Teil meiner 26 gesunden, sorgfältig durchgezüchtet.

Bienenvölker

auf Normalmaß.

Meck, Oberl. a. D. Heidenheim.

Große Farmer-Zigarre!

Preis-**Abbau!** Sie sparen 32%

Unübertroffen in Qualität u. weißem Brand. Aus nur besten Ueberseer-Tabaken hergestellt. Ladenpreis à St. 10 Pfg. ab Fabrik 100 St. nur M 6.80. 300 St. Ausnahmepreis nur M 20.— portofrei geg. Nachn. ff. Ueberseer-Rauchtabake v. 50 Pfg. p. Pfd. an. Bar-Zurücka. Jr. Preisliste umsonst. Zigarrenfabriken Gebr. Weckmann-Hanau - 166

Empfehle gegossene

Kunstwaben

garantiert rein und seuchenfrei, aus feinstem deutschem Wachs für Imker und Vereine.

Umarbeiten von Wachs und Altbau reell und billig.

A. Tröster, Bienenzucht, Kunstwaben, Holzelfingen Pst. Unt. hausen

---

Blitzartig wird es Ihnen einleuchten, daß Sie nur meine

erstklassigen Bienenzuchtvölker

(mobil u. stabil) kaufen können, wenn Sie mein Rundschreiben angefordert und gelesen haben. Bewahren Sie sich vor Schaden und Risiko und schreiben Sie noch heute an

Wilhelm Schneider, Visselhövede-Nindorf/Hann. Führendes Bienenversandhaus.

Digitized by Google

S. Husser, Hochstetten bei Karlsruhe i. B.

Spezialfabrik für Bienenhäuser

Ia. Bienenwohnungen — **Honigschleudermaschinen**

u. Imkereigeräte aller Art — Ia. gegossene Kunstwaben

Fordern Sie meinen reichhaltigen **Jubiläumskatalog**, auch für **1929 gültig**, umsonst und frei!

Imkerfreund

frage bei Deiner Imkergeräte-Lieferfirma an, ob sie nicht den

regulierbaren Thüringer-Gran-Ballonabschluß

D. R. G. M. und D. R. P. angemeldet

mitführt (der beim Füttern der Völker viele Vorzüge aufweist), wenn nicht, so verlange einen Gratis-Prospekt bei dem Erfinder

Hans Gran, Weidenbach,
Post Triesdorf (Mittelfranken).

Kunst-Waben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch

das Umarbeiten von Wachs u. alten Waben
unter billigster Berechnung

Für Vereine und Wiederverkäufer günstigste Bezugsquelle.

Josef Kindler, Fabrikation von Kunstwaben und Großimkerei, **Ravensburg** (Württemb.)

Zuchtvölker

in Lüneburger Stülpkörben sehr volkstark und gesund, gibt ab zum billigsten Tagespreis solange Vorrat reicht

F. Gevers,
Bienenzüchterei,
Schneverdingen,
(Lüneburger Heide).

Altershalber verkaufe 60 gesunde

Völker

Normalmaß, neuwürttemberger und schw. Lagerbeute, 1 Schleuder für Rahmen bis 28:28 cm, auch leere Wohnungen. Anfragen bitte mit Rückporto

Rektor Miller,
Waldsee.

Nackte

Rassevölker

Kreuzung ital.-krain. u. Heidbienen **Lüneb. Korbvölker**, Völker auf 6 Waben 18:40 cm Völker in **Lüneb. Mobilkörben** mit Honigaufsatz. Versand im März unter Garantie. An Kollegen ohne Nachnahme. Anfragen Rückporto.

C. Schulz, Konrektor,
Harburg-Wilhbg
Staderstraße 21.

Zuchtvölker

in gr. Lüneb. Stülpk. 16—18 Mk. fr. verpackt gar. la.

Imker Schröder,
Werder a. Havel
Thorstr. 180.

Achtung! Achtung!

Bienenwohnungen „JDEAL"

D. R. G. M. u. P. a.

mit englischen Zügen sind einzig in ihrer Art und daher nicht zu verwechseln mit s. g. Rahmenzugskasten? Mit einem Griff jede Wabe zur Hand, daher 90% Zeitersparnis. Versagen ausgeschlossen! Glänzend begutachtet! Bitte verlangen Sie Prospekt vom Erfinder und Alleinhersteller:

Franz Josef Kruger
Pommertsweiler-Aalen

Zur Frühjahrsfütterung!

Stärkste Völker

durch Beigabe unseres, alle Kraftstoffe und Nährsalze enthaltenden

Doppel-Nektarin.

Probepostkolli 9 Pfd. M 6.50 fr. (freibleibend), zur Herstellung von 36 Pfund Futter. Prospekt mit Anweisung umsonst u. portofrei

Fruchtzuckerfabrik von
Dr. O. Follenius,
Hamburg 21,
Humboldtstr. 24.

Königs Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei.

Spezell meine auf Rietsche Presse gegossenen Waben sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf raschen und schönen Bau **„vom Guten das Beste"**

Umarbeiten von Bienenwachs und alten Waben.

Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehme **unter allen Umständen.**

Engelbert König, Wachszieherei, **Ravensburg** (Wttbg.)
Gartenstraße 49. — Telephon 2338.

Wachsauslaß-Apparat, solide Handwerksarbeit, mit Feuerungsgestell, um M 30.—, weil entbehrlich zu verkaufen.

Imker-Handschuhe

aus weich. Leder, mit Stulpe, sehr dauerhaft
Paar M 5.50
Siegfried . . M 3.75
Imkerschleier mit Roßhaar-Ein. M 2.35
Haube mit Roßhaar-Einf. . . M 2.35
Rauchbläser aus Aluminium . M 3.40
andere Geräte billigst.

W. Wirth II,
Eggenstein (Baden).

Wegen Verkleinerung m. Standes gebe ab:

10—12 Breitwabenkasten

(Lüftenegger) 2etag., 20 Rahmen Zandermaß, 20:40 Hinterlader Warmbau doppelwandig (Hasser) bereits neu, z. Teil ungebraucht, gebrauchte M 18.— ab hier, neu M 25.— ab hier.

Philipp Burgbacher,
Imker, St. Georgen,
Spittelbergstr. 43
(Schwarzwald).

Digitized by Google

Die Bienenpflege

51. Jahrgang. Mai 1929. Nr. 5.

Inhalt: Vom Landesverein. — Der Bezug des gesetzlich geschützten Einheitsglases des Deutschen Imkerbundes durch die Mitglieder des Württ. Landesvereins für Bienenzucht. — Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer. — Ausschußsitzung am 28. April 1929 in Stuttgart. — An unsere Verbände und Schriftleitungen. — Internationale Tagung des Apis-Club 1929 in Berlin. — Am Benastand — em Mai. — Unsere Bienen im März—April. — Die Bienenkrankheiten. — Schlußbetrachtung. — Auswinterungsbericht der Beobachtungsstellen des Deutschen Imkerbundes. — Rundschau. — Auslandspressedienst. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Geschäftliches. — Büchertisch. — Anzeigen.

Vom Landesverein.

1. Vertreterversammlung: Dieselbe findet am Montag, den 19. August ds. Js. von vormittags 10 Uhr an im Rath. Vereinshaus St. Vinzenz, Stuttgart, Friedrichstr. 15, statt. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Anträge erbitte ich mir gemäß § 17 unserer Satzung bis spätestens 15. Juli ds. Js.

2. Bestellung von Einheitsgläsern Gewährverschlüssen und Werbemitteln: Sämtliche Bestellungen gehen von jetzt ab nicht mehr an den Verbandsvorsitzenden, sondern an Herrn Oberlehrer Stehle in Ellwangen a. J., der mit dem Versand der Einheitgläser, Gewährverschlüsse und Werbemittel betraut ist. Ich bitte, dies genau beachten zu wollen. Die Mitglieder bestellen also bei den Vertrauensmännern bezw. Bezirksvereinsvorständen. Letztere leiten die Bestellungen an Herrn Stehle weiter. Über die Abgabe von Gewährverschlüssen ist nach wie vor genaueste Buchführung notwendig. Werbemittel (Postkarten, Einwickler, Schauhänger und Verschlußmarken) können zwar von den Mitgliedern direkt bei Herrn Stehle bestellt werden; doch dürfte sich vereinsweiser Bezug aus Ersparnisgründen empfehlen. Der Preis der Gläser beträgt auch heuer wieder frei Empfangsstation 15 ₰ für das ½-Pfund-, 20 ₰ für das 1-Pfund- und 30 ₰ für das 2-Pfundglas. Dagegen wird der Gewährverschluß, für den seither 1 ₰ je Stück bezahlt werden mußte, bis auf weiteres kostenlos abgegeben. Das bedeutet eine indirekte Senkung des Gläserpreises um 1 ₰ je Glas und dürfte mit dazu beitragen, daß dasselbe noch mehr als seither Verwendung findet. Das Glas ist schön, dauerhaft und billig.

3. Musterjatzungen für die Bezirksvereine: Die Hinausgabe hat sich bedauerlicherweise verzögert, erfolgt aber in den nächsten Tagen und zwar in der Weise, daß jedem Verein zunächst einige Exemplare zugehen. Bestellungen wollen dann sofort bei Herrn Oberlehrer Elsäßer in Altbach gemacht werden, da der Satz in der Druckerei nicht lange stehen bleiben kann. Die Abgabe der juristisch geprüften Satzungen erfolgt zum Selbstkostenpreis.

4. Schwarmvermittlung: Dieselbe geschieht kostenlos durch Herrn Oberlehrer Handschuh in Schwenningen a. N., Bürkstr. 25. Wer Schwärme wünscht, möge bemerken, ob er einheimische oder thüringische will.

5. Schwarmpreise: Für nachstehend genannte Preise ist gute Königin Voraussetzung; auch sollen sie eben nur als Richtpreise gelten:

ein 4 pfündiger	Maischwarm	= 15—16 ℳ,	
„ 4 „	Junischwarm	= 11—12 „	und
„ 4 „	Julischwarm	= 7— 8 „	

6. Rechtsschutz: Es liegt Veranlassung vor, erneut auf die Richtlinien über Rechtsschutz durch den Deutschen Imkerbund aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, daß Streitfälle, für die der D. J. ausdrücklich Kostendeckung übernommen hat, keinesfalls

Digitized by Google

ohne Einwilligung des D. J. durch einen Vergleich aus der Welt geschafft werden dürfen. Belehrung über diesen Rechtsschutz und die vom Rechtsbeirat des D. J. aufgestellten Richtlinien muß unbedingt und mehrmals im Jahr in den öffentlichen Versammlungen erfolgen.

7. Anfängerkurse: Bis jetzt sind solche angemeldet für die Vereine Gerstetten, Hechingen, Heidenheim, Ostrach und Schömberg, Mergentheim (mit 19 Winterschülern in Neubronn).

8. Königinnenzuchtkurse werden gehalten in Obersöllbach, Post Neuenstein, Ehingen (Rottenacker), Laichingen, Neuenbürg und hohenzollerisches Oberland.

Für jeden Kurs gewährt der Landesverein nach Vorlage eines kurzen Berichts 50 ℳ.

Anmeldungen zu dem **Königinzuchtkurs** in **Obersöllbach** sind möglichst bald an Oberlehrer Mack, zu dem in **Rottenacker** an Oberlehrer Schänzle zu richten. Den zugelassenen Kursteilnehmern wird der genaue Zeitpunkt mitgeteilt, voraussichtlich Mitte Juni.

9. Der „Wert des Honigs", von Dr. med. Zaiß: Es ist bedauerlich, daß von dieser vorzüglichen Werbeschrift, die überall größte Anerkennung fand, trotz des billigen Preises verhältnismäßig wenig Exemplare (kaum 600) bestellt wurden. Es ist Aufgabe der Bezirksvereine und -Mitglieder, für den Absatz des Honigs zu sorgen. Die vorgenannte Schrift unterstützt diese Aufgabe auf das wirksamste. Der Landesverein hat deshalb 1000 Stück aufgekauft, die zum Selbstkostenpreis durch Herrn Oberlehrer Elsäßer, Altbach, zur Ausgabe gelangen und zwar selbstverständlich in erster Linie an diejenigen Vereine, die bis jetzt bestellten. Der Rest wird nach der Zeitfolge der Bestellungen abgegeben.

Der 1. Vorsitzende: Lupp.

Der Bezug des gesetzlich geschützten Einheitglases des Deutschen Imkerbundes durch die Mitglieder des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht.

(Siehe Bekanntmachung: „Vom Landesverein" Seite 105.)

Sämtliche Bestellungen auf Gläser sind durch die Bezirksvereine bei Herrn Oberlehrer Stehle in Ellwangen zu machen.

1. Die Lieferung geschieht durch die Firma A. Zeininger, Stuttgart, Rosenbergstr. 82, woselbst die Glashütte für unsern Landesverein ein Fabriklager errichtet hat. Der Vertrag mit der Firma Graze ist gelöst.

2. Die Gläser gehen frachtfrei und bruchfrei, aber nur gegen Nachnahme an die angegebenen Stationen. An die Vermittlungstelle ist keine Zahlung zu leisten.

3. Zu jedem Glas wird ein blanker Weißblechdeckel mit Prägung und Schliff, sowie Papp- und Pergamenteinlage geliefert.

4. Der Versand erfolgt nur in bruchsicheren Pappschachteln mit 50 Stück Halbpfundgläsern oder 50 Stück Pfundgläsern oder 25 Stück Zweipfundgläsern. Die Verpackung ist in den Preis eingeschlossen Die Sendungen können direkt nach der Bahnstation des einzelnen Empfängers, über welche aber unbedingte Klarheit herrschen muß, gehen. Es geht nicht an, andere als durch obengenannte Zahlen teilbare Mengen von Gläsern bei Stehle zu bestellen, er müßte sonst aufrunden. Die Verteilung ist Sache nur der Besteller, nicht des Versenders.

Auch die Einheitdosen zu 5 und 9 Pfund Inhalt sind bei unserer Werbestelle in Ellwangen zu bestellen Postpakete mit 8 Stück 9 Pfd.-Dosen oder 10 Stück 5 Pfd.-Dosen mit Eindruckdeckeln je in Pappschachtel frei ins Haus billigst. Großzügige Mitarbeit der Vorstände erbeten.

Die zugehörigen Honigschilder, ohne die kein gefülltes Glas ausgegeben werden darf, werden von Oberlehrer Stehle (nicht Elsäßer!) nur an den Bezirksvereinsvorstand auf Grund der Gläserbestellung geliefert und von diesem kostenlos

Digitized by Google

an die Vereinsmitglieder unter Bestätigung der empfangenen Nummern abgegeben. Die Honigschilder dürfen nur für unsere Einheitgläser und -Dosen verwendet werden. Mißbrauch ist strafbar.

5. Gegen Bruchschäden sind alle Sendungen versichert. Bei kleinen Schäden bis zu 3 ℳ ist an die Firma Zeininger in Stuttgart, Rosenbergstr. 82, eine kurze Mitteilung in Form einer eidesstattlichen Versicherung über den festgestellten Schaden zu senden, worauf ohne weiteres der Schaden durch die Fabrik ersetzt wird. (Ein Formular erhält jeder Besteller zugesandt.) Ersatz folgt über Ellwangen.

Ist ein größerer Bruchschaden als in Höhe von 3 ℳ entstanden, so genügt eine eidesstattliche Erklärung nicht. In diesem Fall muß der Schaden bahnamtlich aufgenommen werden. Die Feststellung ist mit der Originalrechnung der Fabrik an die Versicherungsgesellschaft „Allianz-Versicherungs-Aktiengesellschaft, Niederlassung Dresden, in Dresden A 1, Pragerstr. 45", zu senden. Die Schadenregelung erfolgt in diesen Fällen unmittelbar an die Geschädigten.

Die Anzeige an die Bahn und der Antrag auf bahnamtliche Tatbestandsaufnahme muß im Falle äußerlich nicht sichtbarer Mängel spätestens innerhalb einer Woche nach Empfangnahme der Güter schriftlich erfolgen. — Werden diese Vorschriften nicht berücksichtigt, so erfolgt keine Regelung des Ersatzanspruchs.

6. Die Vereinsmitglieder sind gebeten, dafür zu sorgen, daß das Einheitglas unter allen Umständen unter das Volk kommt. Jeder Imker muß wenigstens einige gefüllte Gläser immer vorrätig haben. Die Gläserbestellungen sollten nicht erst gemacht werden, wenn der Honig abgefüllt werden soll, da immerhin eine gewisse Zeit zur Erledigung der einzelnen Bestellungen nötig ist. Bei der Wohlfeilheit der Gläser empfiehlt es sich nicht, dieselben wieder vom Kunden zurückzunehmen. Dies macht kein Kaufmann. Für dieses Jahr sollten die Gläserbestellungen womöglich vor dem 1. Sept. 1929 gemacht werden, da nach Mitteilung der Fabrik vermutlich eine Preisänderung eintreten wird.

7. Der Landesverein zahlt an alle Bezirksvereine, die im Laufe des Jahres 300 bis 500 Gläser beziehen, 3 % Rabatt, bei 500—1000 Gläser 5 % Rabatt und bei mehr als 1000 Stück 7 % Rabatt auf die Bruttorechnungsbeträge am Jahresschluß. Diese Beträge werden den Vereinen auf Jahresbeiträge fürs kommende Jahr gutgeschrieben. Wir stellen es den Bezirksvereinen frei, den Betrag an die Mitglieder, welche Gläser bezogen haben, zu verteilen oder denselben dem Mitglied, welches die Verteilung besorgt, zu geben oder vor allem zur Förderung des Honigabsatzes (Werbeanzeige u.s.f.) zu verwenden.

8. Alle Abweichungen von der vorangegebenen Bezugsordnung verursacht mehr Arbeit, damit Verzögerung der Lieferung. Unsere Absicht ist, diese so rasch als nur möglich zu vollziehen.

Weinsberg
Ellwangen, den 10. 4. 29.

Der 1. Vorsitzende: Lupp.
Die Verteilungsstelle: Stehle.

Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer.

1. Betr. Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt, im Laufe des Sommers wiederum viertägige Bienenzuchtlehrkurse und zwar in Hohenheim, Horb und Ravensburg durch den Landessachverständigen für Bienenzucht abhalten zu lassen. Anmeldungen zu diesen Kursen sind für Hohenheim bis spätestens 15. Mai, für Horb und Ravensburg bis 15. Juni bei der Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstr. 33, einzureichen. Die Kurse finden voraussichtlich statt in Hohenheim vom 21. bis 24. Mai, in Horb vom 24. bis 27. Juni und in Ravensburg vom 1. bis 4. Juli. Über die Zulassung zu den Kursen und die bestimmten Termine werden die Bewerber, die für Wohnung und Beköstigung während der Teilnahme an den Kursen selbst zu sorgen haben, rechtzeitig benachrichtigt.

Digitized by Google

2. Betr. die Prämierung von Bienenzuchtbetrieben.

Die Württ. Landwirtschaftskammer beabsichtigt, im Einvernehmen mit dem Landesverein für Bienenzucht auch heuer wieder eine Standschau mit Preiszuerkennung für mustergültige Bienenzuchtbetriebe und zwar im Gebiet des Neckar- und Jagstkreises durchzuführen.

Bewerbungen sind bis spätestens 1. Juli ds. Js. an die Württ. Landwirtschaftskammer in Stuttgart, Marienstr. 33, zu richten. Von dort können auch die für die Prämierung von Bienenzuchtbetrieben aufgestellten Bestimmungen bezogen werden.

Stuttgart, den 16. April 1929.

Dr. Ströbel. Adorno.

Ausschußsitzung am 8. April 1929 in Stuttgart.

Bericht.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Ausstellungsfrage. 3. Versicherungsverein auf eigener Grundlage. 4. Gläserbezug. 5. Abzeichen und Ehrenzeichen. 6. Imkerbund. 7. Verschiedenes.

Anwesend: Lupp, Mack, Elsäßer; Herter, Rentschler, Gommel, Knecht, Weinmar, Handschuh, Stehle, Fischer, Butz, Merath, Geiger, Schänzle.

1. Die Tagung begann um 10 Uhr und schloß um 4½ Uhr. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden gab der Rechnungsprüfer (Gommel-Vaihingen) den nunmehr abgeschlossenen Kassenbericht für 1928. Es erübrigt sich, Zahlen anzuführen, da die Rechnung vor der Vertreterversammlung veröffentlicht wird. Wichtig zu wissen ist vorerst nur, daß die Kasse vom Rechner Elsäßer ohne Beanstandung geführt wurde und daß der Prüfer Entlastung des Rechners und des Vorstands beantragt hat. Sodann, daß die Mitgliederzahl des Vereins sich wieder langsam hebt, daß für den Ausstellungsfonds aus dem Vereinsvermögen 5000 ℳ, für den Grundstock 6000 ℳ festgelegt wurden, während der Rest als Betriebssumme erklärt wurde. Die Jahresrechnung 1928 stellt einen Rückgang des Vermögens gegenüber 1927 fest. Ein Beitrag von 2,50 ℳ pro Mitglied war eben nicht ausreichend. Da nunmehr 3 ℳ geleistet werden, wird sich die nächste Abrechnung besser gestalten. Wegen einiger Inseratenausstände muß mit dem Verleger noch unterhandelt werden. Einem Gesuch von Graze, um Nachlassung eines Teils der aus dem Gläserbezug für uns anfallenden Summe konnte der schwachen Finanzlage des Vereins wegen nicht entsprochen werden.

Der Rechnungsprüfer erhielt den Auftrag, auch die Rechnung des Verlegers zu prüfen. Um die Einnahmen aus den Anzeigen im Vereinsorgan zu erhöhen, wurde wie früher schon der Frage einer Anzeigenwerbung nach System nahegetreten. Es soll ein Werbefachmann herangezogen werden, der dann die Anzeigenwerbung übernimmt. Vorerst ist das Werbebüro Klauck in Stuttgart aufgefordert worden zu einem schriftlichen Vorschlag auf der Grundlage unserer jetzigen Anzeigegebühren.

Da uns die Druckseite der Bienenpflege 54 ℳ kostet, ist es nicht mehr möglich, daß im redaktionellen Teil umfangreiche Besprechungen und Hinweise auf Geschäftsanzeigen erfolgen. 5 Zeilen allerhöchstens sind für Besprechungen, nicht Geschäftsempfehlungen, noch gestattet. Anzeigen für Auslandshonig dürfen in die Bienenpflege nicht aufgenommen werden.

Die Vereinssatzungen sind im Druck. Eine Auflage von 1000 Stück ist bestellt und wird gegen Ersatz des Selbstkostenpreises an die Vereine abgegeben. Der Satz soll bei der Druckerei noch einen Monat stehenbleiben.

Auch sollen Kopfdrucke für ein für mehrere Jahre berechnetes Mitgliederverzeichnis hergestellt (wie früher) und an die Vereine zum Selbstkostenpreis abgegeben werden.

Auch wird in Zukunft, zur Erstattung des Tätigkeitsberichts, einer Nummer der Bienenpflege ein Formblättchen beigegeben werden mit Fragen für Zwecke der Statistik (nicht

Digitized by Google

des Steueramts!). Durch regelrechte Ausfüllung von seiten des Einzelmitglieds, Sammlung der Blätter durch die Ortsvertrauensmänner und Ablieferung durch die Vereinsvorstände wird viel Arbeit erspart und das gewünschte Bild wird genauer und richtiger.

2. Über den Stand der Ausstellungsfrage erstattet der Vorsitzende des Bezirks Stuttgart, Rentschler, Bericht. Die aufgestellte Kommission hat sich einstimmig für die Gewerbehalle entschieden, wie 1905. Da mit unserer Ausstellung die Tagung des Deutschen Imkerbundes in Stuttgart stattfindet, haben wir auf die Teilnahme aus Norddeutschland, für welche anfangs August die Ferien schon zu Ende gehen, auf den Termin Rücksicht zu nehmen. Darum wurde der Ausstellungszeitpunkt auf 1., 2., 3., 4. August 1930 (Freitag, Samstag, Sonntag, Montag) festgelegt.

3. Versicherungsverein. Seit vielen Jahren beschäftigen wir uns mit der Versicherungsfrage. Nun soll ein „Versicherungsverein des Deutschen Imkerbunds", der sich als Pflichtverein für die organisierten Imker über das ganze Deutsche Reich erstrecken soll, gegründet werden. Der Satzungsentwurf lag vor und wurde in einem von Elsäßer gründlich ausgearbeiteten Referat besprochen. Der Ausschuß ist davon überzeugt, daß die Imker von dieser Einrichtung große Vorteile haben werden, daß dabei auch Unangenehmes in Kauf genommen werden muß. Im Prinzip stellt er sich hinter den Entwurf und fordert die Vereine auf, durch ihre Vertreter auf der Hauptversammlung tüchtig am Zustandekommen einer guten Versicherung mitarbeiten zu lassen. In derselben sollen Haftpflicht, Feuer, Einbruch, Diebstahl, Sturmschäden, Wasserschäden, Wandertransport zusammengefaßt werden. Es wird wohl ohne eine Erhöhung der zu zahlenden Beträge nicht abgehen. Anderseits fiele die Eigenversicherung der Landesvereine weg, wie auch bei uns die Faulbrutentschädigung. Mit einem gewissen Wagemut wird man an die Sache herangehen müssen; allein so schlimm wird's nicht werden, haben doch einige norddeutsche Provinzialvereine, welche vor einigen Jahren selbständige derartige Versicherungen gründeten, schon Zehntausende von Mark im Reservestock. Dies wäre nicht möglich, wenn die Schadenfälle so groß wären. Bis heute sind etwa 34000 Mitglieder im neuen Versicherungsverein versichert.

4. Der Bezug der Einheitsgläser, die nunmehr etwa vier Jahre in den Handel kommen, wurde bis jetzt von der Firma Graze vermittelt. Dieselbe hatte aber wegen zu geringen Verdienstes wenig Interesse mehr an dem Vertrieb. Der Landesverein ist angesichts seiner wenig günstigen finanziellen Lage nicht imstande, die Ablieferungsgebühr noch weiter zu ermäßigen. Darum nimmt der Landesverein, zumal im Hinblick auf die befriedigende Regelung des Versands im badischen Nachbarland, die Vermittlung der Gläser selbst in die Hand und hat sein Ausschußmitglied, Oberlehrer Stehle in Ellwangen, mit derselben betreut. Die Gläserbestellungen haben nach wie vor durch die Vereinsvorstände zu gehen. Die Gewährverschlüsse sind von Stehle, nicht mehr von Elsäßer zu beziehen. Sie werden bis auf weiteres kostenlos abgegeben. Jedoch muß über die Abgabe derselben aufs genaueste Buchung gemacht werden. Die Abgabepreise der Gläser samt Gewährverschluß an die Mitglieder betragen 15 ₰ für das ½-Pfundglas, 20 ₰ für das Pfundglas, 30 ₰ für das 2-Pfundglas frei Station des Empfängers. Allerdings dürfen von der 1. und 2. Sorte je nicht weniger als 50 Stück, von der 3. Sorte nicht weniger als 25 Stück bestellt werden, da die Klappschachteln nur für diese Mengen eingerichtet sind. Es müssen also unter Umständen mehrere Besteller unter einem Namen zusammengehen. Eine Bestellung mit 25 Pfundgläsern oder 140 Pfundgläsern ist unausführbar. Es muß darum aufgerundet werden. Der Versand erfolgt unter Nachnahme des Betrags.

5. Abzeichen und Ehrenzeichen. Die Vereinsabzeichen sind zu Ende gegangen und muß darum für Neuherstellung gesorgt werden. Überdies wurde die Beschaffung eines Ehrenzeichens für 25jährige Zugehörigkeit zum Landesverein und für besonderes Verdienst um die vaterländische Bienenzucht beschlossen. Eine Kommission wurde mit Förderung der Sache beauftragt.

Digitized by Google

6. Imkerbund. Seit unser 1. Vorsitzender Lupp Präsident geworden ist, erfahren wir auch manches aus unserer Großorganisation. Bis dahin hat man bei uns den Imkerbund mehr als eine preußische Sache betrachtet, bei der unsereins kalt bleibt.

7. Verschiedenes. a) Der Zeitpunkt der heurigen Vertreterversammlung wird auf den 18. und 19. August festgesetzt; 1. Tag Ausschuß-, 2. Tag Vollversammlung. Vorgeschlagen ist, künftig die Vertreterversammlung immer im Frühjahr zu halten, da der Kassenbericht bis dahin fertig sein kann. Die Hauptverhandlungen werden sich auf die Versicherung erstrecken. Auch wird ein Antrag Weinmar, die Bezirke zu Gauen zusammenzulegen, zur Aussprache stehen.

b) Von dem Zaißschen Schriftchen „Wert des Honigs" sollen 1000 Stück zur Abgabe (gegen Ersatz) an die Vereine bestellt werden.

c) Eine Eingabe an die Reichsbahndirektion Stuttgart wegen Bepflanzung von Bahnböschungen wird beschlossen.

Ellwangen, den 14. 4. 29. Stehle, Schriftführer.

An unsere Verbände und Schriftleitungen.

Vom 1. Bundesleiter.

Wenn der 1. Bundesleiter bis jetzt so wenig als möglich in die Öffentlichkeit hervortrat, so geschah dies bewußt und in voller Absicht. Ein stark verhageltes Ackerfeld muß in aller Ruhe neu bestellt werden. Der Deutsche Imkerbund gleicht einem solchen. Und wie dort, so kann auch bei ihm nur treue Arbeit und die Zeit die Wunden heilen, die ihm ein heftiges Hagelwetter geschlagen hat. — An dieser Aufbauarbeit beteiligen sich im vollen Gefühl ihrer Verantwortlichkeit alle die Männer und Verbandsführer, in deren Hände in Eisenach die Geschicke des Bundes gelegt wurden, so daß es falsch und eine völlige Verkennung von Tatsachen und auch ein Unrecht ist, wenn der Bundesleitung Geheimniskrämerei und ähnliches vorgeworfen wird. Es gibt keine Geheimkanzlei des Bundes und auch keine geheimen Verhandlungen; das würde sich sowohl der geschäftsführende Vorstand als auch der Gesamtvorstand von seinem Bundesleiter in aller Form verbitten. Ich selbst würde für eine solche Geschäftsführung auch nicht zu haben sein, bin bis jetzt auch von keiner Seite angegangen worden, solche Wege zu beschreiten. Unsere Beschlüsse werden auf Grund eingehender Beratungen vom geschäftsführenden Vorstand oder vom Gesamtvorstand gefaßt und fußen so auf breitester Grundlage.

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Beratungen aus den Sitzungen am 23. und 24. Februar zu Weimar und am 3. und 4. April zu Hannover sind kurz zusammengefaßt folgende:

1. Volkswirtschaftlicher Beirat: Die wertvolle Mitarbeit des Landtagsabgeordneten Kickhöffel ist gesichert.

2. Forschungsausschuß: Derselbe hat sich in eine „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Bienenforscher" umgewandelt. Es besteht begründete Aussicht, daß diese ihre für beide Teile unentbehrliche Zusammenarbeit mit dem D. Imkerbunde wieder aufnimmt. Nähere Vereinbarungen müssen noch getroffen werden.

3. Prüfungsbericht: Der Bericht des Herrn Oberrevisors Staack über die Rechnungsführung im Deutschen Imkerbund wurde vom Gesamtvorstand entgegengenommen und gutgeheißen. Dieser Bericht des Herrn Staack geht den Verbänden in Bälde zu. Im übrigen erklärt sich der Gesamtvorstand in sinngemäßer Ausführung der Eisenacher Beschlüsse einstimmig für zuständig und verantwortlich für die endgültige Regelung dieser Angelegenheit.

4. Satzungsänderungen: Der neugefertigte Entwurf ist den Verbänden zugegangen. Rückäußerungen wird der 1. Bundesleiter sammeln und mit der Satzungskommission, bestehend aus den Herren Dr. Schüßler, Falk und Lupp, verarbeiten. Das letzte Wort hat die Vertreterversammlung.

Digitized by Google

5. **Versicherungsverein:** Demselben haben sich bis jetzt 10 Verbände mit zusammen 32948 Mitgliedern angeschlossen. Der D. Imkerbund verwilligte zur Eröffnung der Geschäftsführung einen Vorschuß von 800 ℳ, sonstige geldliche Verpflichtungen übernimmt er nicht.

Die Satzungen und ebenso die Einwände des 2. Herrn Bundesleiters vom 8. und 21. November v. Js., sowie die Erwiderung des Herrn Geschäftsführers Knoke sind den Verbänden zugegangen. Das Gutachten des Herrn Rechtsbeirats wird folgen, sobald es fertiggestellt ist. Ich bitte, dieses Gutachten abzuwarten, ehe weitere Anträge zu den Satzungen des Versicherungsvereins gestellt werden.

Die endgültige Entscheidung bleibt der Vertreterversammlung vorbehalten.

6. **Werbewesen:** Die noch vorhandenen Werbemittel (Postkarten, alte Schauhänger und Schauständer usw.) werden gemäß des in Eisenach gefaßten Beschlusses nach der Mitgliederzahl unentgeltlich an die Verbände verteilt. Etwaige Restschulden aus früher erhaltenen Werbemitteln müssen zuvor bei der Bundeskasse beglichen werden, ehe **Gratislieferung aus den Restbeständen** erfolgt. Die Verpackungs- und Frachtkosten tragen die Verbände. Mit der Verteilung ist der Herr Bundesrechner beauftragt.

Notwendig ist die Schaffung neuer **Einwickler**. Die Herren Heckelmann, Falk und Schreiber werden mit den Vorarbeiten betraut.

Die **Sammelschrift des Herrn Pinkpank** über seine seitherigen **Pressemitteilungen** wird den Verbänden erneut zur Anschaffung empfohlen (Preis 1 ℳ). Ihre Herausgabe wird vom Deutschen Imkerbund durch einen Beitrag von 500 ℳ unterstützt. Als Gegenleistung fordert der D. J. Überlassung von etwa 100 Stück zur Weitergabe an Behörden, Verbände und Büchereien.

Der Schaffung eines „**Bienenfilms**" soll nähergetreten werden; ebenso soll der **Rundfunk** stärker als seither in Anspruch genommen werden.

7. **Einheitsglas:** Ein neuer Abschluß mit der Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie in Dresden ist erfolgt. Die Abgabepreise an die Besteller bleiben die gleichen wie seither. Sie betragen also für das ½ Pfundglas . . . . . 15 ₰,

" " 1 " . . . . . 20 ₰,

" " 2 " . . . . . 30 ₰.

Die näheren Bestimmungen werden in einem demnächst folgenden Rundschreiben bekanntgegeben.

8. **Schriftleiterausschuß:** Der Ausschuß des Gesamtschriftleitertums besteht nicht mehr. Er mußte wegen Mangel an Mitteln aufgelöst werden. Um den Schriftleitern den Besuch der Tagungen des D. J. zu ermöglichen, werden die Verbände gebeten, Mittel für diesen Zweck bereit zu stellen. Der neue Ausschuß besteht aus den Herren Rehs (Obmann), Schatzberg und Hensel. Die Schriftleiter der freien Bienenzeitungen werden gebeten, unter sich einen Vertreter zu bestimmen, der dem Schriftleiterausschuß mit gleichen Rechten wie die übrigen Herren als Mitglied angehört.

Die Weiterführung der „**Mitteilungen**" wird gutgeheißen. Sie sollen in der Regel an alle unsere Fachzeitschriften gehen. Als „vertraulich" bezeichnete Artikel sind mit dem Vermerk „Nachdruck verboten" zu versehen.

9. **Prüfungsausschuß für das Imkerschrifttum:** Derselbe besteht aus den Herren Rehs (Obmann), Griese, Kickhöffel und Wenig. Zugezogen wird noch ein Vertreter der Wissenschaft. Er ist nicht nur bei Ausstellungen, sondern dauernd tätig und erhält das Recht, auf Kosten des Bundes die nötigen Hilfsmittel zu erwerben. Günstig begutachtete Bücher sollen in die Kataloge empfehlenswerter Bücher eingereiht werden.

10. **Der Normungsausschuß**, bestehend aus den Herren Griese (Obmann), Edgar Gerstung, Karl Graze, Harney, Otto und Elsäßer hat seine Arbeit wieder aufgenommen. Ins Auge gefaßt wurde, nicht nur das Rähmchen, sondern auch Geräte auf ihre Zweckmäßigkeit zu normen.

Digitized by Google

Die Mitglieder der Ausschüsse arbeiten ehrenamtlich. Nur bei einem etwa notwendig werdenden Zusammentritt bestreitet der Bund die Taggelder und Reisekosten.

Den Vorsitz in sämtlichen Ausschüssen führt der 1. Bundesleiter, im Verhinderungsfall sein Stellvertreter, also der 2. Bundesleiter.

11. Ausstellungswesen und Bewertungsordnung: Der geschäftsführende Vorstand verzichtet auf ein eigenes Ausstellungsamt. Es soll von Fall zu Fall entschieden werden, ob und in welcher Weise sich der Bund an einer Ausstellung beteiligen will oder nicht. Vorgesehen ist für heuer eine Beteiligung an der Wander-Ausstellung „Technik im Heim", die in Essen eröffnet wurde und nach 4wöchiger Dauer weiterwandert nach Bielefeld, Stettin, Leipzig, Zittau usw. Der D. J. liefert den Ausstellungsschrank, während die Bayr. Honigverwertungsgenossenschaft die Ausstellung auf eigene Rechnung übernimmt. Die Verbände, in deren Gebiet die Wanderausstellung stattfindet, werden hiemit aufgefordert, ihren Honig im Einheitsglas auszustellen. Nähere Auskunft erteilt Herr Landwirtschaftsrat Schreiber, München, Bahnhofplatz 6.

Zur „Gruga" (Große Ruhrländische Gartenbauausstellung vom Juli bis Oktober) werden die 3 vorhandenen, schon 1928 beschafften Ausstellungsschränke zur Verfügung gestellt. Der Rheinische Verband übernimmt die bienenwirtschaftliche Ausstellung und beteiligt sich auch an der wissenschaftlichen Gruppe „Botanik, Bestäubung und Vermehrung". Die Leitung übernehmen die Herren Heckelmann und Baum. Da diese Ausstellungen in den Mittelpunkten der größten deutschen Absatz- und Verbrauchergebiete stattfinden, müssen wir uns hier unter allen Umständen für den Absatz unseres deutschen Honigs einsetzen. Herr Direktor Otto-Preetz hat Formblätter für alle Ausstellungsabteilungen und -zwecke entworfen. Ihr Druck wird genehmigt. Sie lagern bei Herrn Otto und können von ihm gegen Erstattung des Selbstkostenpreises angefordert werden.

Als Auszeichnung für hervorragende Leistungen bei Ausstellungen gibt der D. J. Preismünzen mit Besitzzeugnis. Sie müssen neu geschaffen werden. Der geschäftsführende Vorstand erhält Auftrag hiezu.

Als Preisrichter für die Tagung in Graz wird Herr Otto dem Präsidium der Wanderversammlung in Vorschlag gebracht werden.

12. Rechtsfälle und Rechtsschutz: Es sind eine große Zahl von Rechtsfällen bei unserem Rechtsbeirat, Herrn Dr. Schüßler, Weinheim, dessen umfangreiche Tätigkeit im Gesamtvorstand volle Anerkennung findet, anhängig. Näherer Bericht erfolgt auf der Vertreterversammlung. Es hat sich als notwendig erwiesen, daß alljährlich 1—2mal auf die wichtigsten Bestimmungen unseres Rechtsschutzes verwiesen wird. Am besten geschieht dies durch Veröffentlichung der den Verbänden zugegangenen „Richtlinien" in unseren Bienenzeitungen.

13. Das Notprogramm und die deutsche Bienenzucht: Der volkswirtschaftliche Beirat, Herr Kickhöffel, referiert in der Gesamtvorstandssitzung zu Hannover in einstündiger Rede über die von ihm verfaßte Denkschrift, die den Verbänden in Nr. 1 der „Mitteilungen" von 1929 zugegangen ist und um deren eingehende Besprechung auf den Verbandstagungen gebeten wird.

Der Gesamtausschuß erkennt diese Denkschrift als die Grundlage für die weitere Bundesarbeit an und beauftragt den 1. Bundesleiter, zusammen mit Herrn Kickhöffel, wegen Gewährung von Reichsmitteln und Mitteln aus dem Notprogramm beim Reichsernährungsministerium vorstellig zu werden. Ein Besuch dort erfolgte am 5. April ds. Js. Die Entscheidung steht noch aus.

14. Beitragsgesuche: Sämtliche Gesuche um Beiträge müssen so lange zurückgestellt werden, bis wir wissen, in welcher Höhe dem Bund Reichsmittel für das Jahr 1929 zur Verfügung gestellt werden.

15. Ehrung: Auf Antrag des Bundesrechners wird dem langjährigen und um die deutsche Bienenzucht hochverdienten Verbandsleiter, Herrn Platz-Weißenfels, die silberne Ehrenwabe des Bundes verliehen. Die Übergabe erfolgt auf der Vertreterversammlung zu Regensburg.

Der 1. Bundesleiter: Lupp.

Digitized by Google

Internationale Tagung des Apis-Club 1929 in Berlin.

Für das diesjährige internationale Treffen des Apis-Club wurde auf vielseitigen Wunsch die deutsche Reichshauptstadt bestimmt. Als Zeitpunkt der Tagung ist der 9., 10., 11. und 12. August 1929 vorgesehen. Er wurde so gewählt, daß gleichzeitig eine Teilnahme an der vorausgehenden Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge, die in den ersten Tagen des August in Graz stattfindet, möglich ist, und daß überdies im Anschluß an die Apis-Clubtagung eine Teilnahme am allslavischen Bienenzuchtkongreß (beginnend am 15. August in Posen) verbunden werden kann.

Die letztjährige Tagung in der Schweiz hat gezeigt, daß dem Apis-Club, dem Praktiker und Wissenschaftler fast aller Nationen in gleicher Weise angehören, eine große Bedeutung für die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Bienenkunde zukommt. Auch auf der diesjährigen Tagung sind eine Reihe wertvoller Vorträge und die Bekanntschaft mit mancher „Imkergröße" zu erwarten. Durch die Lage des Tagungsortes für 1929 hoffen wir nicht nur mit Vertretern aus den nordischen Ländern, sondern auch mit solchen aus dem in jüngster Zeit auf unserem Gebiet so rührigen Rußland Fühlung zu bekommen.

Jeder Freund der Bienenkunde ist herzlich eingeladen! Wir werden versuchen, den Aufenthalt in Berlin für die Teilnehmer billig zu gestalten. In einer späteren Mitteilung in dieser Zeitschrift werden weitere Einzelheiten und das Programm der Tagung bekannt gegeben.

Prof. Dr. L. Armbruster, derzeitiger Präsident des Apis-Club, Berlin-Dahlem, Lentzeallee 86, Institut für Bienenkunde

---

Am Benastand — em Mai.

Am 1. April hot miar mei Weib d'Gottliabe g'schriea: „Ma' gang tapfer an Emastand, 's hot an Em glau! Mei Weib ischt nämlich aus der Balinger Gegeb, ond da saget se anschtatt g'schwärmt „s'lot an Em". Wia i des g'hairt hau vo meinra Gottliabe, ben i zairschte verschrocka ond hau an en Hongerschwarm dächt, aber drussa hot's g'reagnet ond g'schtürmt, daß net amol a Hongerschwarm naus wär, ond no ischt mer's eig'falla, daß der ersch April sei. No ischt mer au eig'falla, daß voar a paar Johr der Sihler-Chrischtian en Ulm am erschta April schau a paar Zentner Beigeleshonig g'schleudert hot. Huier send em net bloß d' Beigela, sondern au sei Donauschleuder eig'frora, ond er hot so wenig am 1. April schleudera wia i en Schwarm hau fassa könna. Aber, Manna, des Aprilwetter ischt wahrhaftig für onsera Bena net grad ag'nehm gwea, ond i glaub, daß no a manch's Volk en deane erschte Aprilwocha hot dra glauba müassa. Aber jetzt goht a andrer Wend, jetzt wehen Frühlingslüfte ond der Mai ischt gekommen. Des ischt der schönst Monet em ganze Benajohr. Do leaba mer älle en der Hoffneng. Wenn mer da an Benaschtand naus goht, no sieht mer a Leaba ond a Treiba an deane Fluglöcher ond drenna em Benaschtock, daß es a Freud ischt. Wear sich do net freut, ond weam do net 's Herz ufgoht, wenn er dia Ema ansieht, wia se Hösla en älle Farba hoimschleppat, wia se Honich hoim traget vo morgeds bis obeds, wia se em Schtock dren bauet, ond wia dia Könige Dier legt, jeda Tag oi bis zwoi Taused, deam ischt nemma z'helfat. Jetzt hoißt's: „Es wachsen die Räume, es dehnt sich das Haus", wia der Schiller sait.

Aber wia läßt mers denn wachsa? Wenn sich emol d'Ema henta am Fenschter au tags über zoiget, ond wenn so onta an de Wabe hangat, no hängt mer an de letzt Waba wieder oine oder zwoi saubere Wabe na bis der Bruatraum voll ischt. Schtatt de leere Waba ka mer aber au 3—4 Konschtwaba neihänga, sobald sich der Bautrieb zoigt, sobald d'Ema ans Rahmaholz abauet oder an de alte Wabazella so leichte weiße A'säß machat. 's Bauc ischt nämlich a ganz wichtige Sach. D'r Professor Zander hot jo früher empfohla, mer soll älle zwoi Johr de ganza Bauerneuera von wega der G'sondheit vo de Völker. En de alte Wabe kommt d'Faulbruat eher nei

Digitized by Google

als en de nuie Wabe. No ischt des aber faschd omöglich, daß mer äll zwoi Johr en jedem Kaschta älle Wabe frisch baue läßt. Aber so viel könnet mer doch d'raus entneahma, daß mer scho d'r G'sondheit weaga jedas Johr soviel als möglich baua läßt. Des ka jeder selber ausrechna, wia viel a jeder baua lassa muaß, daß er wenigstens äll 3—4 Johr sicher wieder an frischa Bau en seim Schtock hot.

Des Baua hot aber au no en andera Nutza. Zairscht kommt ens Volk der Bruat- ond der Nährtrieb, no kommt der Bautrieb ond no der Schwarmtrieb. Wenn d'Ema reacht baua könnet, no zoigt sich der Schwarmtrieb net so schnell und mer kommt jedafalls über de schönst Trachtzeit nüber, bis se schwärmet, mer hot do mit deam Baualasse scho viel g'wonna. Also hänget no fescht Konschtwaba ei ond sparet et am letza Fleck, 's Baua rentiert sich bei de Bena! 's geit au a ganz anders Leaba en da Schtock nei, wenn d' Ema uf frische Waba rom wusla könnat.

Ond weil i jetzt grad am Baualassa be, no will i au glei ufs Baurähmle ufmerksam macha. Wear des amol ag'wendt hot, dear macht's jedes Johr wieder. Als letzte Wab' henteram Fenschter hängt mer oifach a Rahme nei mit em a schmale Stroife Konschtwaba. D'Bena bauet no glei an dem Konschtwabaafang weiter ond setzat natürlich Drohnabau na. No kommt au d'Könige ond legt Drohnaoier nei, ond bald steckt der Wabaafang voll mit Drohnabruat. Wenn no dia am Deckla[1]) ischt, no kommt der Benavater ond schneidet wieder da ganza Seaga weg bis uf en schmale A'fang, an deam no d'Bena wieder weiter bauat, bis der Emaler wieder kommt ond aschneidet.

Uf dia Weis ka sich der Em ausleaba, er ka seine Drohna ufzieha, wenn se au net zom Ausschlupfa kommat, ond dia Druahe ond dia Schwärmstemmeng läßt noch. Also probierat's ond machet's. Der Emagottliab, weant er saga, hot reacht ghet.

Jetzt kommt aber no ebbas Wichtig's! 's Honigraum ufmacha oder ufsetza, des ka a mancher net verwarta. Er moint, wenn er da Honigraum ufmacht, no gang's viel schneller mit em Honigeitraga. Wenn d'r Honigraum offa sei, no komm glei am andera Tag au Honig nei. So schnell goht's grad net, ond 's Honigraumufmacha oder -ufsetza ischt oft au a ganz g'fährliche Sach. Mit em ufg'setzta Honigraum wurd au d'r Raum g'rad nomol oder wenigstens om d'Hälfte graißer, ond no muaß au g'rad der doppelt Raum wieder warm weare. Des ka natürlich bloß g'scheha, wenn's au drussa warm ischt; em andere Fall wurd's em Bruatraum kalt, ond was des bedeutet, wisset iahr jo älle.

Vom Uebel ischt au, daß b'sonders dia Honigräum, dia mer ufsetzt, oifachwandig ond kalt send. Wenn no kalte Nächt oder d'Eisheilige kommet, no wurd's kalt em Honigraum ond kalt em Bruatraum. D'Ema, dia oba send, ganget ra, d'r Bruatasatz schtockt ond der Schada ischt do. Drom haltet voar ällem nire Honigräum reacht warm, leget Säck ond Kisse uf, daß se warm bleibet!

Vom andere machet manche Emaler selber au no dean Fehler, daß se moinet, se könnat zwoi Mucka mit oim Schlag fanga, wenn se onta em Bruatraum erweiterat ond glei au da Honigraum ufsetzat oder ufmachat. Ond daß no ganz sicher d'Ema nuf ganget, hänget se au no a paar Bruatwaba en de Honigraum nuf. Wenn's no kalt wurd, no hanget dia Bruatrahma oba em Honigraum alloi, d'Bruat ischt he, ond der Honigraum bleibt leer, bis es reacht warm wurd.

Also send vorsichtig beim Ufmacha von de Honigräum, haltet se warm ond erweiterat net gleichzeitig au de Honigraum!

Mit em Schwärma wurd's huier net so pressiera. D'r Afänger wurd's net verwarta könna, bis der erscht Schwarm am Bom hängt, ond oiner, dear da Schtand voll hot mit Ema, deam ischt's angst, wenn er an Schwarm kriagt, dear denkt drüber noach, wia er 's Schwärme verhendera ka. Doch do drüber will i ericht 's nächstmol schwätza, denn es hoißt älleweil no: „a Schwarm em Mai, a Fuder Heu"; wenn au manche saget: „A Schwarm em Mai e Eselei".

Zom Schluß möcht i doch au no schö danka für dia liabe Briafle, dia i kriagt hau für meine Monetspredigta. De oine g'fallet se, de andere schempfat wia d'Rohrspatza über des Zuigs, des se et leasa könnat. I soll deutsch, hochdeutsch schreiba ond schwätza, no braucht mer net Wort für Wort raus z'buchstabiera, ond ganz schwäbisch sei's au net: Wo der Emagottliab eigetlich derhoim sei, froget se.

So goht's oim. Mai Weib sait: Hättest doch 's Maul g'halta! Aber i schwätz halt, wia mer d' Schnabel g'wachsa ischt. Mei Weib, d'Gottliabe schwätzt älleweil no halba Balingerisch, ond i be au schau do oba rom, wo mer „mit em a Messer en Mockel Soagsa ra haubt ond no an Plotzbronna goht", gwea, do ischt also au ebbas vo deara Schproch hanga blieba. I be aber schau em Fränkische ond em Onterland ond uf de Filder ond em Schwarzwald rom komma, ond so könnt i eigentlich „in allen Zungen" reda, aber wia er sehant, 's goht mer net wia de Apostel am Pfengstfeicht, dia von älle verschtanda worde send, ond drom müasset er halt no a Weile Geduld hau mit Eurem

Emagottliab.

[1]) O Gottlieb! Des ist net vorteilhaft, miar lasset dia Oier net zum Ausschlupfe komma. D. Schr.

Digitized by Google

Unsere Bienen im März—April.

Dem letzten Auswinterungsbericht hätte ich noch einen Bericht aus dem Schwarzwald, der etwas später einlief, nachzutragen. Er ändert nichts an dem günstigen Urteil der letzten Berichte, ist aber interessant, weil er aus dem Schwarzwald, wo die Tannen im letzten Jahr honigten, kommt. Der Vorstand des Bezirksbienenzüchtervereins Freudenstadt, Oberlehrer Kraft, schreibt: Gleichmäßige Ruhe hat sich bei der Ueberwinterung stets als Vorteil erwiesen. Der Frost hat nur da geschadet, wo bei der Einwinterung irgend etwas versäumt wurde. Die hiesigen Imker haben nach unserer guten Tannenhonigtracht alle noch eine mehr oder weniger reichliche Zuckerfütterung gegeben. Ruhr trat nicht auf, wenn auch teilweise beobachtet werden konnte, daß es höchste Zeit zu einem Reinigungsausflug werde, da sich bei einzelnen Völkern auf den Rahmen einzelne Spritzer zeigten. Wenn einzelne Imker von erfrorenen Völkern berichteten, so erklärt sich dies wohl daraus, daß im Spätherbst nach dem Auslaufen der Brut das Füttern versäumt wurde und das betreffende Volk wohl auf leeren Waben saß und bei der Kälte die Honigvorräte nicht erreichen konnten. Wir haben die verschiedensten Kasten- und Rahmensysteme und waren die Erfahrungen überall dieselben. Auch das deutsche Normalmaß machte hierin keine Ausnahme. Die Zehrung war mäßig, wahrscheinlich geringer als in früheren Jahren, der Anfall von toten Bienen normal. Soweit der Bericht. In den neu eingelaufenen Berichten kommen zwar noch manche „Butzen" heraus, aber im großen ganzen ändern auch diese an dem günstigen Auswinterungsergebnis wenig. Der März hat nun doch eine Reihe schöner Flugtage und auch Pollentage gebracht, aber die erste Aprilhälfte war des April würdig, obgleich wir nach einem so lang anhaltenden Winter auch im April hätten bessere Tage erwarten dürfen. So fürchten wir, daß der April da und dort an schwachen und hungernden Völkern noch geholt hat, was der Winter uns ließ, denn zum Füttern war's während dieser kalten Tage, die in Höhenlagen noch einmal Schnee brachten, doch zu gefährlich. Doch schreibt Fischer-Gottwollshausen: Die Brutentwicklung kann jetzt im April trotz des Rückfalls in den Winter kräftig weiter gehen. Die Wagstockabnahme im März betrug 2500 Gr., das ist im Vergleich zum Vorrat viel, aber es ist ein Beweis, daß Leben im Stock ist. Wo jetzt keine Zehrung im Stock ist, da fehlt es an der Entwicklung. Hoffentlich hält der Aprilwinter nicht lange an, sonst gibt's ein großes Hungersterben.

Crailsheim-Altenmünster berichtet: Der Rückschlag anfangs dieses Monats tut den Völkern sehr weh, zum Teil war der Leichenfall katastrophal stark. Ab und zu kommt eine Pollenträgerin nach Hause, aber viel zu wenig für Aprilmitte. Das gegenwärtige Leben des Biens ist mehr ein „Ueber-Wasser-halten" bis endlich der Lenz kommt. Es gibt fast keinen Stand, an dem nicht ein paar Völker an Ruhr daraus gingen. Etwas optimistischer lautet ein Bericht aus Lauffen a. N.: Die schönen Tage um den Frühlingsanfang herum ermöglichten es, meinen Bienen ihr Winterleid zu vergessen und sich mit frischen Pollen einzudecken. Durch Auftragen der sich noch reichlich in den Waben findenden gedeckelten Honigwaben und durch Beigabe mäßig gesüßten Wassers erzielte ich auf meinem am südlichen Weinberghang sonnig gelegenen Bienenstand sehr schönen Brutansatz. Alle Völker sind „k. v." und können in den Honigfeldzug genommen werden, der hierzulande um den 20. April herum beginnt.

Dagegen berichtet der Beobachter von Hechingen: Bei einem Imker in Bissingen sind die stärksten Völker eingegangen, weil der Waldhonig im Stock blieb. — Rangendingen hat sehr gute Waldtracht, klagt aber jetzt über viel tote Bienen in den Völkern. Die Folge ist schwache Bienen. Der erste Brutansatz war gut auf den Reinigungsausflug am 23. und 24. Februar. Er entwickelt sich jetzt naturgemäß. Vorräte sind genügend. Man kann aber nicht darauf rechnen, die Völker bis Mitte Mai hochzubringen.

Schwenningen rechnet mit 15 Prozent Verlust.

Aus dem Bezirk Ravensburg wird geschrieben: Trotz des außergewöhnlichen strengen Winters war die Auswinterung verhältnismäßig gut. Die Verluste waren gering, Ruhr kam vereinzelt auf mehreren Ständen vor. Anfangs April gab es einen starken Rückschlag mit einem Frost bis zu 8 Grad unter Null.

Vom Bodensee wird berichtet, daß sich die Völker sehr schön entwickeln.

Der Beuroner Beobachter klagt, daß der März zwar 18 Flugtage brachte, aber ein eigentlich warmer Tag sei nicht zu beobachten gewesen.

Von unserer höchstgelegenen Beobachtungsstelle Böttingen (911 Meter) wird geschrieben: Wenn der Kalender keinen April hätte, so hätte es schön ausgesehen. Bei einer Nachschau am 1. April war schon viel Brut vorhanden, ja sogar bei stärkeren Völkern schon junge Bienen. Am 2. April war aber schon ein Witterungsumschlag zu verzeichnen, der bis heute (12. April) anhält. Am 6. April lag der Schnee 30 Zentimeter hoch und die Temperatur sank bis auf 10 Grad.

Die Aussichten sind also im großen ganzen nirgends besonders glänzend. J. Herter.

Digitized by Google

Die Bienenkrankheiten.

Von K. J. Geiger-Biberach.

Als im Oktober vorigen Jahres die Teilnehmer an dem Fortbildungskurs für Bienenseuchensachverständige in Weinsberg sich verabschiedeten, wurde der Wunsch laut, der im Lehrgang behandelte Stoff möchte in der „Bienenpflege" veröffentlicht werden. Einmal soll dadurch weiteren Kreisen der Imkerschaft die Gelegenheit geboten werden, sich eingehender mit der Krankheitskunde der Biene zu befassen. Zum andern sollen die Kursteilnehmer eine Nachschlagegelegenheit erhalten, die ihnen in mancher Hinsicht von Nutzen sein dürfte. In fortlaufenden Aufsätzen wird diesem Wunsche entsprochen und werden die wichtigsten Bienenkrankheiten insoweit behandelt werden, als es einerseits für den Imker von Interesse und andererseits für den Seuchensachverständigen von Notwendigkeit erscheint. Die einheitliche Form der Darstellung wurde gewählt, um das Nachschlagen möglichst zu erleichtern.

Als Erreger von ansteckenden Bienenkrankheiten kommen nur mit bewaffnetem Auge sichtbare Kleinlebewesen in Betracht, welche entweder pflanzlicher Art sind und als Schimmel- und Spaltpilze (Bazillen, Bakterien) fast ausschließlich die Bienenbrut befallen, oder tierischer Art als Milben, Amöben und Sporentierchen die erwachsene Biene bedrohen.

Wenn in einem Bienenvolk ansteckende Krankheiten auftreten, dann werden sie verhältnismäßig leicht und schnell bemerkt, falls die Bienenbrut davon betroffen ist. Erkrankungen der erwachsenen Biene pflegen immer erst dann bemerkt zu werden, wenn abnehmende Volksstärke anzeigt, daß im Volke „etwas nicht recht" ist. Aus diesem Grunde stellen auch wir die Brutkrankheiten an den Anfang unserer Ausführungen über die Bienenkrankheiten.

Die Faulbrut.

In früheren Zeiten hatte man von den ansteckenden Krankheiten, namentlich ihren Ursachen, die seltsamsten Anschauungen. Das war auch bei den Bienenkrankheiten der Fall. In der feuchten Wärme des Bienenstockes geht Brut, die aus irgend welchen Ursachen abgestorben ist, alsbald in Fäulnis über. Zur Bezeichnung dieses Zustandes wurde offenbar schon in fernen Zeiten das Wort „Faulbrut" oder „Faule Brut" verwendet. Und es genügte. Heute dient das gleiche Wort zur Krankheitsbezeichnung. Die neuere Forschung hat unter Zuhilfenahme moderner Hilfsmittel und Erkenntnisse aber dargetan, daß bei einer Reihe von Krankheiten der Zustand der Faulbrut eintritt, mit anderen Worten: was man als Faulbrut bezeichnet ist nicht eine, sondern verschiedene Krankheiten. Eine derselben wurde dank der Arbeit bedeutender Wissenschaftler, wie Burri, Maaßen, White u. a. gut erforscht. Es ist

I. Die bösartige Faulbrut.

1. Benennung.

Noch vor wenigen Jahren war die Benennung für diese lang und überall bekannte Krankheit durchaus nicht einheitlich. In der Schweiz nannte sie Burri die „nichtstinkende Faulbrut" oder auch kurz Faulbrut. White gab ihr den Namen Amerikanische Faulbrut, Zander bezeichnete sie als Brutnest und Maaßen als Nymphenseuche. Im Jahre 1924 erst konnten sich die Forscher auf einen einheitlichen Namen „Bösartige Faulbrut" einigen.

2. Krankheitsbild.

Es gehört zum Wesen der bösartigen Faulbrut, daß sie sich nach außen lange nicht verrät. Wenn erst auf dem Flugbrett festgeklebte braunschwarze Klümpchen gefunden werden, dann ist es im Innern des Stockes gewöhnlich schon weit gekommen. Auch im Innern des Brutnestes wird die Krankheit frühestens erst dann bemerkt, wenn die ersten

Digitized by Google

Todesfälle eintreten. Dies ist etwa eine Woche nach erfolgter Ansteckung der Fall. Es stirbt sowohl offene als auch verdeckelte Brut, von ersterer allerdings nur die „Streckmaden".[1]) Diese Maden bleiben nach erfolgtem Tode ausgestreckt, den spitzen Kopf gegen die Öffnung der Zelle gerichtet. Die frische Farbe der gesunden Made ist einem Ton gewichen, der erst mattgelb, später braun ist. Statt der gesunden, straffen Gestalten, die den Kopf schräg nach oben tragen, sieht man schlaffe, zusammengesunkene Leichen. Häufig fehlt denselben der Kopf. Er wurde von Arbeitsbienen abgerissen, als sie versuchten, die Leiche aus der Zelle zu ziehen, um sie aus dem Stock zu schaffen. Machen wir diesen Versuch etwa mit einem spitzen Hölzchen, so finden wir, daß es uns nicht besser geht. Die Haut der abgestorbenen Made ist außerordentlich brüchig geworden und wir bringen keine Leiche unversehrt heraus. Maden, welche schon längere Zeit tot sind, sehen dunkelbraun aus. Will man sie mit dem spitzen Hölzchen entfernen, dann hängt an demselben immer ein zäher, schleimiger, brauner Faden, der nur bei der bösartigen Faulbrut zu finden ist (Abb. 3). Irgend ein besonderer Geruch ist nicht vorhanden, höchstens, wenn die Krankheit schon so weit vorangeschritten ist, daß ein großer Teil der Brut abgestorben ist. Dann ist allerdings ein schwer zu beschreibender, aber charakteristischer Geruch wahrnehmbar. Betrachten wir nun auch den Bezirk der gedeckelten Brut. Es fällt uns auf den ersten Blick auf, daß das Brutnest recht lückenhaft ist. Gedeckelte

[1]) Solange die dem Bienenei entschlüpften weißen, wurmähnlichen Tiere halbmondförmig gekrümmt auf dem Boden der Brutzelle liegen, nehmen sie Futter auf, das ihnen von den Brutpflegerinnen gereicht wird. (Vergl. Bienenpflege 1929, Nr. 1 und 2.) Sie werden als Rund- oder Freßmaden oder Larven bezeichnet. Ist die Larve ausgewachsen, dann stellt sie die Nahrungsaufnahme ein und richtet sich in ihrer Zelle auf. Man nennt sie jetzt Streckmade.

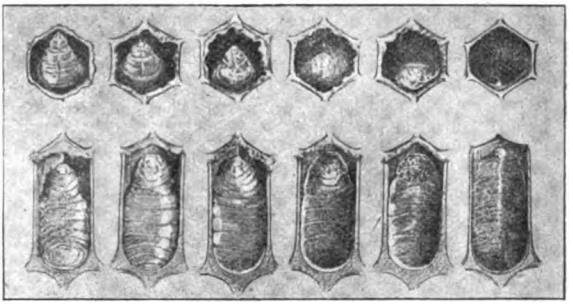


Abb. 1. Streckmaden von offener und verdeckelter Brut, welche an Bösartiger Faulbrlt gestorben sind. Obere Reihe: Maden von der Zellöffnung gesehen. Untere Reihe: Zellen längs aufgeschnitten und obere Hälfte entfernt. Links gesunde Made. Die 5 Bilder rechts daneben zeigen die fortschreitende Gestaltsveränderung, die schließlich mit dem trockenen, dünnen schuppenförmigen „Schorf", der an der unteren Zellwand liegt, endet. Nach White.

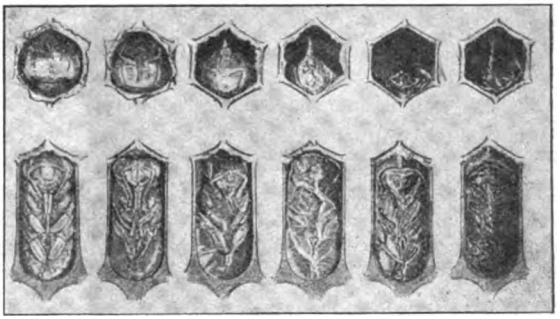


Abb. 2. Nymphen, die an Bösartiger Faulbrut gestorben sind. Links oben und unten gesunde Nymphe, rechts daneben Gestaltsveränderung nach dem Tode. Nach White.

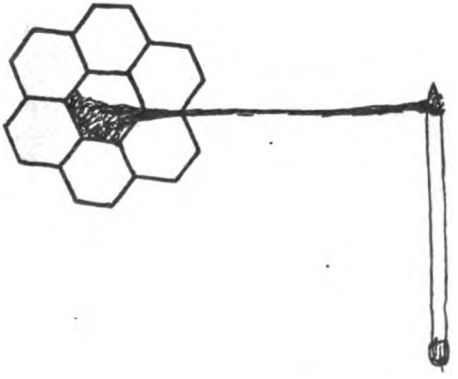


Abb. 3. Der „Faulbrutfaden", ein sicheres Kennzeichen der bösartigen Faulbrut.

Digitized by Google

und offene Brut ist nicht wie sonst regelmäßig in geschlossenen Kreisbogen geordnet, sondern regellos durcheinander. In vielen Zellen ist überhaupt kein Ei. Bei näherem Zusehen bemerkt man aber, daß in diesen Zellen auf der unteren Zellwand eine braune, zungen- oder sohlenförmige Kruste liegt. Das ist aber der Grund, warum die Zelle unbestiftet blieb, denn wir wissen ja, daß die Königin nur in „geputzte" Zellen Eier ablegt. Betrachten wir einzelne gedeckelte Zellen, so fällt uns auf, daß bei einigen die Deckel statt nach oben gewölbt einwärts gesunken sind. Andere weisen dunkle Flecken auf oder sind im ganzen dunkler. Wieder andere zeigen Löcher, die teils aussehen, als ob man mit einer Nadel hineingestochen hätte, teils, als ob die Bienen beim Geschäft des Bedeckelns plötzlich in Streik getreten wären und den mehr oder weniger vollendeten Deckel im Stich gelassen hätten. Aus mancher derartigen Zelle schimmert uns ein seidenartig glänzendes Häutchen entgegen. Entfernen wir nun mit einem gespitzten Zündholz einen dieser auffälligen Zelldeckel, um den Zellinhalt zu betrachten! Wir werden entweder eine tote Streckmade finden, wie bei der offenen Brut, die an Farbe und Gestalt schon mehr oder weniger verändert ist (Abb. 1). Oder aber, man findet Bienennymphen[1]), die von den schneeweißen gesunden schon durch ihre Braunfärbung abweichen. Ist die Braunfärbung noch nicht weit vorangeschritten, so ist auch die Gestalt der von gesunden Nymphen noch ziemlich ähnlich (Abb. 2). In manchen Zellen aber finden wir abgestorbene Nymphen, die schon ziemlich in sich zusammengesunken sind und eigentlich nur mehr den oft in die Höhe ragenden Rüssel deutlich erkennen lassen. In wieder anderen Zellen ist die Leiche schon derart eingetrocknet, daß sie nur mehr wie eine braune Schuppe in der Rinne der unteren Zellwand liegt. Vergl. Abb. 2. Suchen wir mit dem gespitzten Zündholz eine nicht völlig vertrocknete Leiche zu entfernen, so bekommen wir das gleiche Bild wie schon bei der offenen Brut: An unserm Hölzchen klebt ein zäher, schmieriger Faden von brauner bis schwarzer Farbe, das sicherste Zeichen für bösartige Faulbrut (Abb. 3). Unter den Zellen, welche Faulbrutleichen bergen, finden wir sowohl Arbeiter- als auch Drohnen, -ja sogar Weiselzellen, wenn auch erstere den Hauptanteil ausmachen. Völker, die verhältnismäßig wenig erkrankte Brut aufweisen, sind meist noch stark und leistungsfähig, so daß sie nicht selten zu den besten Honigvölkern des Standes gehören. Andere Völker aber, bei welchen der größere Teil der Brut der Krankheit zum Opfer gefallen ist, sind schwach und können nichts mehr leisten.

3. Der Krankheitserreger.

Der Erreger der Bösartigen Faulbrut ist der von White und Maaßen gleichzeitig 1906 entdeckte Bacillus larvae. Es ist ein 2,5—5 μ[2]) langes und nur etwa 0,75 μ dickes, schlankes Stäbchen, das an den Enden schwach abgerundet erscheint. Ringsum ist es mit zahlreichen langen, kurz gewellten, zarten Geißeln dicht besetzt, mit Hilfe deren es sich schwerfällig bewegen kann. Diese Geißeln werden sehr leicht abgeworfen und verflechten sich dann zu sogen. Geißelzöpfen (Abb. 4, 6). Diese Geißelzöpfe finden sich noch jahrlang in den an Bösartiger Faulbrut gestorbenen Bienenleichen. Sie sind von ausschlaggebender Bedeutung für die mikroskopische Diagnose der Krankheit. Gewähren günstige, namentlich saure Nährböden gute Wachstumsbedingungen, dann entwickelt sich das Stäbchen zu langen, strohhalmähnlichen Gebilden, die sich bei Änderung der günstigen Bedingungen durch quere Abschnürung (Spaltpilze!) in eine große Zahl von normalen Stäbchen verwandeln

[1]) Sobald die Streckmade sich eingesponnen hat und ihre Zelle von den Bienen verdeckelt worden ist, bildet sie aus den von der Larve erzeugten Baustoffen ihren Körper neu und zwar so, wie wir ihn beim erwachsenen Tier sehen. Beine, Flügel, Fühler, Augen und die ganze Körperhaut sind anfangs schneeweiß, nehmen aber gegen Ende dieser Entwicklungszeit Farbe an. In diesem Entwicklungsstadium nennt man die Biene Nymphe.

[2]) μ ist die allgemeine Bezeichnung für $^1/_{1000}$ mm.

Digitized by Google

(Abb. 5). Bei weiterschreitender Verschlechterung der Lebensbedingungen bildet der Bazillus Sporen (Abb. 7 und 8). Dabei wird das Stäbchen flaschenförmig aufgetrieben, die Enden schrumpfen und werden schließlich ganz abgelegt, so daß die länglich-runde Spore von durchschnittlich 1,5 μ und 0,7 μ Breite entsteht. Die Sporenbildung, die vielen Spaltpilzen eigen ist, bildet einen natürlichen Schutz gegen die lebentötenden Wirkungen völliger Austrocknung, Hitze, chemischer Stoffe u. ä. Die Sporen des Bac. larvae weisen tatsächlich eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit auf gegen obengenannte Einflüsse. In Faulbrutmasse, welche 20 Jahre in einem leeren Bienenkasten sich befand, waren die Sporen nicht nur noch am Leben, sondern hatten auch noch ihre krankmachende Wirkung vollkommen bewahrt. Siedehitze, welche alle Pflanzen und auch die Wachstumsformen (d. i. Stäbchen) der Bakterien augenblicklich tötet, vermag die Spore des Bac. larvae fast eine Viertelstunde ohne Schädigung auszuhalten. Die günstigsten Lebensbedingungen findet der Bac. larvae im Fettgewebe der Bienenmade. Hier wächst und vermehrt er sich mit der den meisten Bakterien eigenen unheimlichen Schnelligkeit. Im Darm der werdenden und der fertigen Biene aber behagt es ihm offenbar nicht, denn eine sichtliche Vermehrung findet nicht statt. Es soll das mit dem starken Zuckergehalt des Darminhalts zusammenhängen. Bei der erwachsenen Biene verläßt der Bacillus larvae den Darm rasch, fast fluchtartig, ohne die Biene zu schädigen. Bei der Made ist ihm das aber unmöglich, weil der Larvendarm zwar einen Eingang aber keinen Ausgang hat. Auch auf künstlichem Nährboden läßt sich der Bac. larvae züchten. Man benützt dazu den von Maaßen ermittelten Bienenmaden-Agar oder den von White eingeführten Eidotter-Agar. Die Herstellung dieser beiden Nährböden ist folgende.

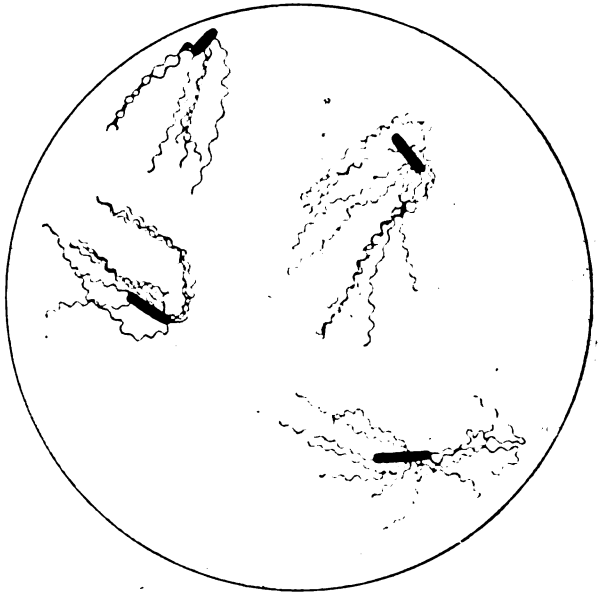


Abb. 4. Bacillus larvae mit seinem Geißelhang. Vergrößerung 1400fach. Nach Originalpräparat gez. K. J. Geiger

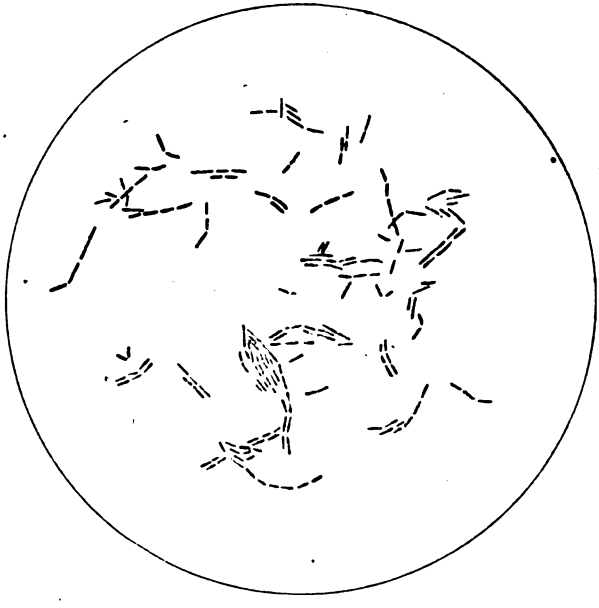


Abb. 5. Bacillus larvae. Wachstumsform 700fach vergrößert. Nach Originalpräparat gez. K. J. Geiger.

Digitized by Google

Bienenmaden-Agar nach Maaßen.

Es wird lebende Bienenbrut (offene und frisch gedeckelte Drohnenbrut) im Mörser zerrieben und 1 Gewichtsteil davon mit 3 Gewichtsteilen Wasser einige Zeit bei gewöhnlicher Temperatur belassen und dann eine Stunde im Dampf erhitzt und darauf filtriert. Aus der so gewonnenen Flüssigkeit wird nach Zusatz von 1,8 % Agar, 1 % Witte- und 1 % Chapotedutpepton der feste Nährboden hergestellt.

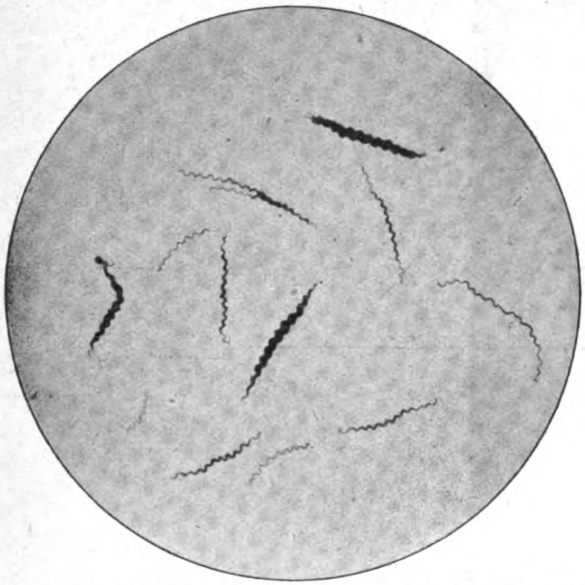


Abb. 6. Geißelzöpfe des Bacillus larvae. Vergrößerung 1200 fach. Nach Originalpräparat gez. K. J. Geiger.

Eidotter-Agar nach White.

Der Dotter eines ganz frischen Eis wird möglichst steril entnommen und in 70 ccm Wasser geschüttelt. Zu einem Nährboden nimmt man von dieser Dotteraufschwemmung 1 ccm und fügt sie zu 5 ccm Agar von 1,5 %. Kurzes Aufkochen soll nicht schaden.

4. Der Krankheitsverlauf.

Die Aufnahme des Bacillus larvae erfolgt in der Rundmadenzeit durch den Mund. Er wird meist wohl in Sporen-, seltener in Stäbchenform mit dem Futter in den Darm gelangen. Wie der Erreger in das Futter gelangte, darüber bestehen verschiedene Möglichkeiten. Bei starker Tracht füllen die Bienen auch solche Zellen mit Honig, in denen sich noch Faulbrutleichenreste befinden, wie sie ja bei solcher Gelegenheit auch besetzte Brut- und teilweise gefüllte Pollenzellen mit Honig voll machen. Die Stockbienen [1]) die mit Reinigungsarbeiten beschäftigt sind, suchen auch die Faulbrutleichen zu entfernen. Bei diesem Bemühen ziehen sie den „Faulbrutfaden" gelegentlich über besetzte offene Brutzellen und beschmutzen deren Ränder und vielleicht sogar das Innere. Da dieselben Stockbienen auch Futterabnehmerinnen sind, verunreinigen sie schon den abge-

Abb. 7. Bacillus larvae in Sporenbildung begriffen. Nach Originalpräparat gez. K. J. Geiger.

[1]) Stockbienen sind Jungbienen, die das Brutpflegegeschäft zwar aufgegeben haben, aber noch nicht Flugbienen sind. (Vergl. Januar-Nummer über „Arbeitsteilung im Bienenvolk").

Digitized by Google

nommenen Nektar und die betreffende Vorratszelle mit dem Ansteckungsstoff. Der Ansteckungsgefahr sind alle drei Bienenwesen ausgesetzt. Daß einzelne Bienenlarven den Krankheitserreger aufgenommen haben, macht sich zunächst weder im Verhalten des Volkes noch im Benehmen der betreffenden Larve bemerkbar. Die todgeweihte Larve hat — menschlich gesprochen — keine Ahnung von dem unabwendbaren Unheil. Verfolgen wir Bacillus larvae nach seinem Eindringen in den Darm, wozu wir allerdings Mikroskop, Mikrotom — ein Laboratorium brauchen! Der Eindringling befindet sich zunächst in keiner angenehmen Lage. Die Darmsäfte machen ihm ein richtiges, üppiges Wachstum unmöglich. Verlassen kann er den Darm nicht, weil der Darm nach hinten keinen Ausgang hat. Da kommt ihm ein seltsamer Umstand zu Hilfe. Wenn die Bienenlarve genug Nahrung in Baustoffe umgewandelt und als Fettgewebe aufgespeichert hat, richtet sie sich zur Streckmade auf, um sich zur Verpuppung einzuspinnen. Zu diesem Zeitpunkt gehen im Innern der Made große Veränderungen vor sich. Der Darm wird vollständig gelöst, um nachher wieder neu, aber anders aufgebaut zu werden. Vergl. Abb. 9. Während der Darmauflösung bekommt der Bacillus larvae Gelegenheit, in das reiche Fettgewebe zu gelangen (Abb. 9 Fg). Hier ist er in seinem Element, was er durch sein unglaublich schnelles Wachstum kundgibt. Er durchwuchert in den nächsten Stunden und Tagen nicht nur das ganze Fettgewebe, sondern auch die übrigen Körperorgane (vergl. Abb. 9) und führt dadurch den Tod der Made herbei. Letzterer erfolgt gewöhnlich nicht früher als 6 Tage nach erfolgter Aufnahme

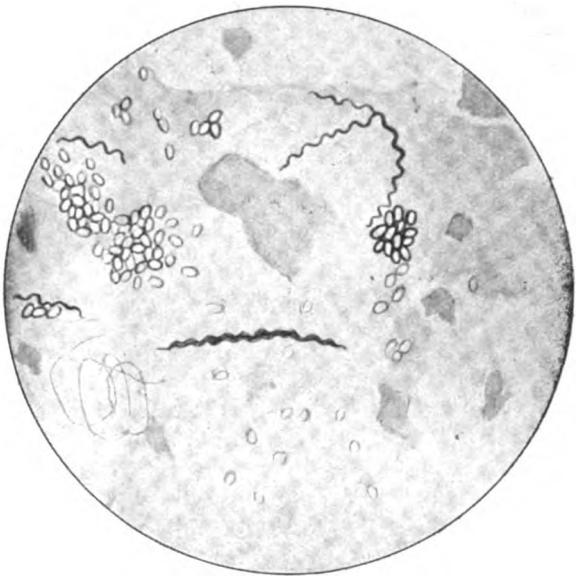


Abb. 8. Sporen und Geißelzöpfe des Bacillus larvae in alter „Faulbrutmasse". Nach Originalpräparat gez. K. J. Geiger.

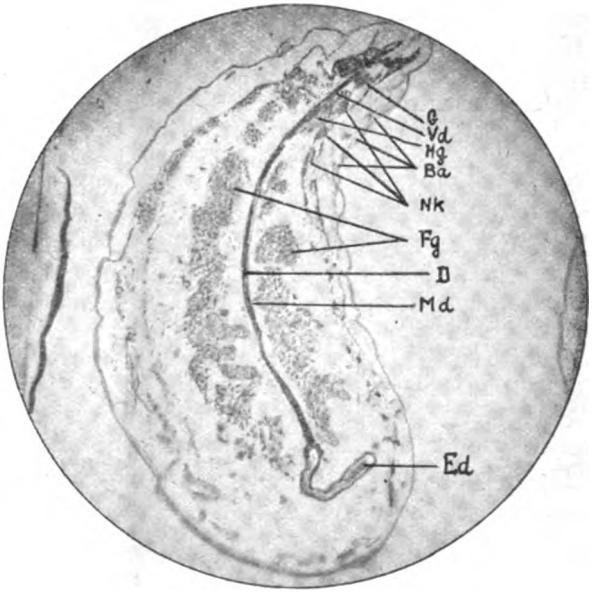


Abb. 9. Längsschnitt durch eine Bienenmade, die sich eben zur Verpuppung anschickt. Der Larvendarm ist verschwunden und an seiner Stelle bildet sich der neue Darm D. Vd = Vorderdarm, Md = Mitteldarm, Ed = Enddarm, Hb = Honigblase, G = Gehirn, Nx = Nervenknoten des Bauchmarks, Ba = Beinanlage, Fg = Fettgewebe.
Original K. J. Geiger.

Digitized by Google

des Krankheitserregers. Er tritt oft schon ein, bevor die Bienen den porösen Wachsdeckel auf die Zelle zu bauen begonnen haben. Oft sind sie gerade mitten in dieser Tätigkeit, wenn der Insasse der Zelle stirbt. Und häufig erfolgt der Tod erst, wenn die Zelle schon bedeckelt ist und die Made Bienengestalt angenommen hat, als Nymphe. Nach dem Tode treten bald Veränderungen an der Leiche auf, erst langsam und weniger auffällig, dann rascher und tiefgreifender. Der gesunde Glanz verschwindet, die frische Farbe weicht einem matten Gelb, das sich allmählich in Braun verwandelt. Die pralle, strotzende Form erschlafft und sinkt immer mehr in sich zusammen. Nur kräftigere Körperteile, wie der Rüssel der Nymphe, ragt manchmal noch in die Höhe. Die zähe Haut wird brüchig und zerfällt allmählich. Die ganze Leiche bildet nach 2—3 Wochen eine braune, fadenziehende Masse. Sehen wir uns wieder nach dem Krankheitserreger um! Wenn der Tod der Bienenmade eintritt, dann hat er seine Lebensaufgabe erfüllt: **Aus einem oder einigen Exemplaren sind Billionen geworden in wenigen Tagen.** Der drohenden Hungersnot und anderen Unbilden entzieht er sich gewandt durch Verwandlung in die widerstandsfähige Spore. Durchmustern wir nur ein winziges Teilchen der Faulbrutleiche mit dem Mikroskop, so finden wir von den Körperteilen der Made fast gar nichts mehr, sondern nur Sporen und nichts als Sporen, in denen der Bacillus larvae weiterlebt, jederzeit zu neuen Untaten bereit. Jahrelanger Aufenthalt in alten Wabenresten, leeren Beuten oder altem Gerümpel aus dem Bienenstand vermag seiner verderbenden Kraft keinen Abbruch zu tun. Die Bienen sind gegen die Krankheit von Mutter Natur nicht durch besondere Verhaltungsanweisungen (Instinkte) unterstützt. Sie handeln wie bei jedem der nicht seltenen Todesfälle in der Bienenkinderstube: Sie suchen die Leiche aus der Zelle zu ziehen, aufs Flugbrett zu schleppen und von dort ein paar Meter weit entfernt abzuwerfen. Manchmal gelingt es ihnen so, einen Teil des „Faulbrutfadens" bis aufs Flugbrett zu schleifen. Dort klebt er dann fest und der aufmerksame Imker hat das erste verdächtige äußere Anzeichen der Seuche. Das weitere Austrocknen der Leichenreste zur schuppenförmigen Faulbrutkruste, die fest an der Zellwandung haftet, macht den Bienen eine gründliche Reinigung der Zellen unmöglich. Daher kommt die Bösartige Faulbrut in einem Bienenvolk nicht mehr zum Erlöschen, wenn nicht der Mensch eingreift. Wenn die ersten Todesfälle durch den Bac. larvae eingetreten sind, dann breitet sich die Krankheit im Stock weiter aus. Manchmal geht dies außerordentlich rasch, in anderen Fällen äußerst langsam und schleichend vor sich. Stets aber kommt es endlich so weit, daß die Mehrzahl der erzeugten Brut der Seuche zum Opfer fällt. Ein großer Teil des Brutnestes bleibt ungereinigt, wird deshalb von den Zellputzerinnen übergangen und von der Königin bei der Eiablage verschmäht. Daher kommt der lückenhafte, ungeordnete Brutstand. Weil außerdem der größte Teil der Bienenbrut auf dem Weg ihrer Entwicklung vom Tode ereilt wird, geht die Volksstärke immer mehr zurück. Nun merkt auch der gleichgültigste Bienenhalter, daß „etwas faul" ist. Ein eigentümlicher Geruch, der schwer zu beschreiben aber leicht zu behalten ist, entströmt den Brutwaben, die man einem solchen Volk entnimmt. Dem Auge aber bietet sich das schon oben beschriebene Bild der Bösartigen Faulbrut in seiner ganzen Schrecklichkeit.

Schlußbetrachtung[1])

zu der Veröffentlichung in der Aprilnummer der „Bienenpflege": „Drei Anrempelungen und ihre Abfertigung".

Von H. Reutschler, Stuttgart.

Ähnliche Angriffe auf Bienen und Imker, wie auch auf den einheimischen Bienenhonig, werden wohl schon da und dort den Weg in die Presse gefunden haben, ohne daß

[1]) Dieser Teil des Manuskripts war leider verloren gegangen.

Digitized by Google

sie die gebührende Zurückweisung erfuhren. Besonders schlimm sind jene Zeitungsnotizen, die von bestimmten Stellen ausgehen und mit denen ein ganz bestimmter Zweck verfolgt wird — nämlich die Verunglimpfung der deutschen Bienenhaltung und des deutschen Honigs zugunsten des Auslandshonigs, wie auch mit Angeboten von Honig (lies: Überseehonig), die unnötige Zusätze enthalten, z. B. „kein Waldhonig", „kein Zuckerfütterungshonig", „Honig, wie ihn die lieben Bienlein eintragen". — Solcher Art scheint der Artikel „Eine Antwort" im „Schwarzwälder Tagblatt" zu sein. Die Notiz „Bienenfleiß — eine Fabel" in der „Oberschwäb. Volkszeitung" ist mehr der Ausfluß einer falschen Auffassung und geschwätziger Wichtigtuerei, während die Einsendung im „Remstalboten", „Obstbau und Biene", die Meinungsäußerung eines einzelnen, unbelehrbaren Besserwissers ist, der die Bedeutung der Bienen für die Bestäubung der Obstblüten einfach nicht anerkennen will und den Imkern ihren bescheidenen Gewinn in günstigen Jahren mißgönnt.

Unsere Imker und besonders die führenden Männer in den Bezirksbienenzüchtervereinen sollten aus dieser Veröffentlichung die Lehre ziehen, die Presse, in erster Linie ihre Bezirkszeitungen, scharf im Auge zu behalten und keinen derartigen Angriff unerwidert zu lassen. Andererseits darf natürlich auch der Gegenpartei durch die Aufstellung übertriebener Behauptungen kein Anlaß zum Einhaken gegeben werden, wie dies in der Notiz „Von der Höhe" geschehen ist. Vielleicht wäre es daher im Interesse der Einheitlichkeit der Gegenmaßnahmen wünschenswert, wenn alle von den Imkern beanstandeten Pressenotizen, auch Anzeigen, an eine hierfür namhaft gemachte Stelle eingesandt würden, so daß von dort aus der Abwehrkampf zielbewußt und systematisch erfolgen könnte, wie es in den aufgeführten drei Fällen geschehen ist.

Auswinterungsbericht der Beobachtungsstellen des Deutschen Imkerbundes.

Nach einem sehr langen und strengen Winter, der überall in deutschen Gauen eine Kälte bis zu 30° C unter Null gebracht hat, lag die Befürchtung nahe, daß dieses anhaltende kalte Winterwetter, das einen Reinigungsausflug der Bienen von Mitte Dezember bis Mitte bezw. Ende Februar verhinderte, auf die Überwinterung der Bienenvölker sehr ungünstig eingewirkt hätte.

Diese Befürchtungen haben sich nach den Berichten der Beobachter glücklicherweise mit wenigen Ausnahmen nicht erfüllt. Auch dieser harte langandauernde Winter hat gezeigt, daß unsere Bienen auch die strengsten Winter zu überstehen vermögen, wenn sie

1. auf gutem, leicht erreichbarem und genügendem Futter sitzen,
2. wenn die Temperaturen nicht zu schwankend sind und die Bienen auch durch äußere Einflüsse nicht gestört werden.

Aus den einzelnen Verbänden sind nachfolgende Berichte eingelaufen:

Baden: Kein einziger Beobachter meldet von Erfrieren der Völker, selbst nicht bei freistehenden Beuten. Ruhr wurde nur vereinzelt gemeldet. Doch haben manche Völker infolge der grimmigen langandauernden Kälte, in der Ebene 24, am Bodensee 27, auf dem Schwarzwald 28° C unter Null, außerordentlich gelitten. Der Futterverbrauch war stark, im Januar durchschnittlich 1200 g, im Februar 2 kg, der Totenfall wurde noch nie so stark beobachtet. Zuchtvölkchen sind beim Futter verhungert, da die von vorn und hinten eindringende Kälte ein Nachrücken zum Futter verhinderte.

Bayern: Mit wenigen Ausnahmen wird die diesjährige Durchwinterung trotz strengster Kälte und etwa 4 Monate dauernder Ruhezeit als sehr günstig angesprochen. Die Völker sind mittelstark, der winterliche Leichenfall war höher als in normalen Jahren. Klagen über Verluste oder fühlbare Schwächung der Völker durch Ruhr kommen hauptsächlich aus Niederbayern, Oberpfalz und Oberfranken. Winterverlust durch Verhungern bei Vorhandensein genügender Vorräte wurde nur in Kästen mit kleinen Rahmen beobachtet.

Digitized by Google

In einzelnen Fällen gingen Völker durch Ersticken zu Grunde, wenn die Fluglöcher sich durch Eisschichten verschlossen hatten.

Braunschweig: Der strenge Winter hat den Völkern, die genügend Nahrung hatten, bei uns gar nichts geschadet. Korb- und Kastenvölker sind gut durch den Winter gekommen. Im Verhältnis zu der Strenge des Winters war die Zehrung sehr gering. Am wenigsten zehrten bei uns die Völker im Wolfenbütteler Kuntzsch, am meisten die auf Gerstung Hochmaß. In der Mitte standen die Völker auf Freudenstein-Normalmaß und die Völker in Körben.

Brandenburg: Der Totenfall war stärker als sonst, die Zehrung geringer, ein Zeichen, daß die Bienenvölker wirklich geschlafen haben. Unser Normalmaß ist zu schmal für die Überwinterung. Kleine Völker waren nicht imstande, über die Rahmenschenkel zu klettern und sind verhungert, während die Nachbarwabe noch mit schönstem Futter gefüllt war. Verluste verhältnismäßig gering.

Hessen-Nassau: Seit 28 Jahren wurde keine derartig anhaltende Kälte wie sie im letzten Winter eintrat, beobachtet. Die Völker saßen beinahe ein Vierteljahr fest und ruhig. Erst der 8. März brachte den ersehnten Ausflug. Der Leichenfall war gering bis mittel, die Zehrung durchweg normal. Aus dem Lande laufen Berichte ein von Völkern, die trotz der Vorräte verhungern mußten, da sie der Kälte wegen nicht nachrücken konnten. Die Völker sind im allgemeinen nicht schwach. Brut ist vorhanden, doch nicht sehr ausgedehnt.

Lippe: Die Auswinterung ist fast überall gut verlaufen, nachdem die Völker mehr als 3 Monate ruhig und ohne Reinigungsausflug saßen. Der Abgang an toten Bienen war mäßig. Wo der Koniferenhonig entfernt wurde, gab es keine Ruhr. Honigvorräte sind auch bei den Imkern keine mehr vorhanden.

Mecklenburg-Schwerin: Nach der Schätzung ist die Zehrung stärker gewesen als in den vorhergegangenen Wintern, wohl eine Folge der anhaltenden strengen Kälte. Vom Lande werden keine Verluste gemeldet. Doch sind auf den Ständen, wo die Völker nicht genügend eingefüttert wurden, große Verluste durch Hunger entstanden. Auch sind viele Völker in Beuten mit kleinen Maßen eingegangen. Das Futter über dem Wintersitze wurde zu früh aufgezehrt und die anhaltende Kälte gestattete den Völkern nicht die Herbeischaffung des Futters aus dem hintern Teile der Beute. Eingegangen sind auch viele Zwergvölker, die nicht die nötige Wärme in der Bienentraube erzeugen konnten. Der Honig ist bei den Imkern ausverkauft, da wir im letzten Jahre eine klägliche Ernte hatten.

Oberhessen: Die Auswinterung kann im Durchschnitt als günstig angesehen werden. Verluste durch die anhaltend starke Kälte sind im allgemeinen nicht eingetreten, wenn auch einige Schwächlinge derselben zum Opfer gefallen sind. In Beuten mit Flugnischen oder Flugkanal saßen die Völker trockener als in Hinterladern. Die Zehrung war nicht stärker als in den vorhergegangenen milden Wintern.

Ostpreußen: Volksverluste gering, starker Totenfall, daher manche Völker stark geschwächt, Zehrung mäßig.

Oldenburg: Die Überwinterung verlief im allgemeinen ohne größere Verluste, wenn auch schwächere, besonders auf kleinen Maßen sitzende Völker dem Winter zum Opfer gefallen sind. Die Zehrung war kaum stärker als in früheren Wintern. Der Leichenfall manchmal bedeutend.

Pommern: Soweit sich jetzt die Überwinterung übersehen läßt, sind nennenswerte stärkere Verluste nicht eingetreten. Wo Völker eingegangen sind, lag die Schuld an der zu kleinen Beute oder am Imker, der nicht genügend einfütterte. Der Leichenfall war mäßig.

Sachsen: Die diesjährige Auswinterung war im allgemeinen nicht so schlecht, als vielfach vermutet wurde, wenn man die Schwere des Winters in Betracht zieht. Es gab Verluste von 10—50 %. Freistehende Völker haben mehr gezehrt als die in der Stapelung, sodaß vielfach Verhungern eintrat. Die Strohwalzen haben mit größerer Zehrung aber mit weniger Totenfall überwintert. Der Totenfall war in Mobilbeuten so stark, daß die

Digitized by Google

Völker nur mittelstark in den Reinigungsausflug (18. 3.) gingen. Die Zehrung war, vom September bis zu dem 2. Reinigungsausflug (18. 3.) geringer als in den früheren Jahren. Sie betrug 3,120 kg gegen 7 kg. Deshalb ist auch noch genügend Vorrat in den Beuten. Hie und da war Weisellosigkeit zu beklagen. Die Aussicht, frühzeitig starke Völker zu haben ist gering, da der Pollen fehlt.

Schlesien: Die Auswinterung ist im großen Ganzen bedeutend besser als die meisten Imker befürchteten. Die Zehrung war trotz der Kälte normal. Der Totenfall ist erfreulicherweise auch gering. Er war mittelstark bei solchen Völkern, die zum Teil auf futterleeren Waben saßen und infolge der Kälte keinen Platzwechsel vornehmen konnten. In Grünberg waren schon am 28. Februar einem Imker 23 Völker verhungert. Viele verhungerte Völker hatten sicher hinter sich und vor sich noch genügenden Futtervorrat. Nur der vom letzten Bruteinschlag herrührende futterleere Wabenbau in der Mitte wurde ihnen zum Verhängnis.

Westfalen: Die Auswinterung muß, wo nicht besondere Umstände mit der Kälte eintraten, als gut bezeichnet werden. Eine Schädigung wirkte sich bei Völkern mit Breitwaben und niederem Unterraum mehr aus, weil die Fluglochverengung Luftmangel erzeugte. Wo die Einfütterung nicht in dem notwendigen Ausmaße erfolgte, sind Völker besonders, weil der Bruteinschlag bis in den November hinein dauerte, verhungert. Die Zehrung war eine geringe, auch fielen wenig Tote. In Westfalen liegen noch etliche 100 Ztr. Honig, die bis jetzt trotz Bemühens nicht untergebracht werden konnten.

Württemberg: Die vorzügliche Auswinterung überraschte jeden Imker. Sogar im Schwarzwald kamen die Völker gut aus dem Winter. Bei uns gab es Mitte Februar schon in manchen Gegenden einen Ausflug. Völker, die sich an diesem nicht beteiligen konnten, zeigten dann später mehr oder weniger Ruhr. Die Zehrung war wenig stärker als in früheren Jahren. Tote gab es in Stöcken, wo die Bienen nicht dichtgedrängt saßen oder auf kleinen Waben ziemlich viele. Im allgemeinen kamen die Völker nur mittel bis schwach aus dem Winter und der Pollenmangel läßt kein rasches Erstarken erwarten.

Heilbronn a. N. Jul. Herter.

Rundschau.

Woran erkenne ich gefälschte Kunstwaben? Diese Frage beantwortet der „Pommersche Ratgeber" wie folgt: „Sie sind meist weich und leicht biegsam, wogegen die spröden Waben aus reinem Bienenwachs unter leichtem Knack brechen, falls sie nicht erwärmt wurden. Also Brechprobe! Oder Kauprobe: Gefälschte Kunstwaben haften dabei mit kleinen Stückchen an den Zähnen oder lassen sich zu einem Klümpchen zusammenballen. Teilchen von Bienenwachs aber lassen sich beim Kauen nicht gut vereinigen. Oder Lichtprobe: Dünne Blättchen aus echtem Wachs sind fast durchsichtig. Gefälschte Mittelwände, gegen das Tageslicht gehalten, erscheinen gelblich-grün. Oder Alkoholprobe: In ein Gläschen Wasser legt man ein Stückchen echtes Bienenwachs: es schwimmt. Nun wird so lange Alkohol dazu gegossen, bis das Wachsstückchen zu sinken beginnt. In diese Flüssigkeit wird nun so ein Stückchen des verdächtigen Wachses gelegt. Wenn es schwimmt, so ist es verfälscht und zwar in so höherem Grade, je leichter es schwimmt."

Honigabsatz. Das „Neue schlesische Imkerblatt" schreibt: „Die wichtigste Frage in der Bienenzucht ist die Regelung des Honigverkaufs zu angemessenen Preisen." Auf solchen Ton sind in den letzten Monaten in fast allen Bienenzeitungen längere und kürzere Artikel gestimmt. Man weiß genau, was man will, aber noch nicht, wie man's will. Und das kommt daher, daß die Belebung des Absatzes eine rein kaufmännische Frage ist, der wir Imkerleute kaum gewachsen sind oder gewachsen sein können. Wir müssen die Kaufleute unter uns oder die Bienenzüchter mit kaufmännischen Gaben heranziehen, uns zu beraten, und uns nicht zu scheuen, auf sie zu hören. Drei Fragen finden in verschiedenster Weise ihre Beantwortung:

1. Wie stellen wir uns zur Konkurrenz des Auslandshonig?
2. Wie begegnen wir ihr am besten im Handel mit unserem deutschen Honig?
3. Wie steigern wir die Aufnahmefreudigkeit des kaufenden Publikums?

Zu 1.: Allgemein empfohlen wird die Einführung eines recht fühlbaren Zollsatzes für den Auslandshonig. Auch der Deklarationszwang gehört zu den erhofften Schutzmaßnahmen zugunsten des deutschen Honigs. Ich ver-

Digitized by Google

spreche mir sehr viel mehr von der zwangsweisen Einführung der Bezeichnung: „Durch Erhitzen geläutert — Backhonig". Das packt den Käufer da, wo er am verwundbarsten ist. Das ist seine Souveränität: „Ich lasse mir nichts Wertloses aufhängen für mein gutes Geld!"

Zu 2. Bei dieser Frage lassen sich deutlich drei Richtungen unterscheiden. Die einen trennen Inlands- und Auslandshonighandel streng voneinander; die andern wollen beide nebeneinander in freien Wettbewerb bringen, während die dritten das Heil in einer Preisangleichung sehen. Sie wollen den Preis für den heimischen Honig dem des fremdländischen gleichsetzen, um „erst ins Geschäft zu kommen", um dann den Preis auf das vernünftige Maß allmählich zu steigern. Festgehalten muß aber daran werden, daß nur fertig abgefüllter und sicher verschlossener Honig an die Händler abgegeben werden darf, schon um ihnen rein menschliche Versuchungen zu ersparen. Unkaufmännisch ist es auch auf unserer Seite, dem deutschen Honig nur eine Qualität beizumessen. Auch bei ihm gibt es und muß es geben Unterschiede im Wert, rühren sie nun von der Tracht oder von der Art der Gewinnung her. (Ganz richtig R.)

Zu 3. Diese Frage könnte mit einem Wort „Reklame" beantwortet werden. Jedenfalls wird nach meiner Ueberzeugung der Nachdruck darauf zu legen sein, es dem Käufer begreiflich zu machen, daß er in dem billigen und auch in dem wucherisch verteuerten Auslandshonig nicht das kauft, was er zu kaufen vermeint, nämlich vollwertigen Eßhonig.

Zelluloid wird in neuester Zeit von manchen Firmen als Decke für Wohnungen mit Oberbehandlung empfohlen. Zelluloid ist durchsichtig, ermöglicht also einen Ueberblick über das Volk, was gewiß vorteilhaft ist.

In der „Deutschen Biene" wird davor gewarnt, da Zelluloid sehr feuergefährlich ist. Wenn man an den Bienenwohnungen mit dem Raucher, Pfeife oder Zigarre hantiert, so kann leicht ein Funke auf die Platte fallen und das Unglück ist fertig. Dieselbe Zeitschrift empfiehlt den Honigraum seitwärts des Brutraumes, weil bei kühler Witterung die Aufsätze ungern bezogen werden, während sie seitwärts dann ihren Honig lieber abtragen. Rundschauer hat namentlich bei Wanderung in die Tannentracht die Erfahrung gemacht, daß die oberen Honigräume tatsächlich bei kühlem Wetter verlassen werden, sogar im August, namentlich bei großen Rahmen. Er hat daher mit besserem Erfolg den Honigraum nach hinten oder seitwärts verlegt.

Niedriger hängen! „Uns' Immen" schreibt u. a.: Eine Last schleppen leider die meisten Bienenzeitungen mit sich. Sie ist erst seit dem Kriege groß gewachsen. Das ist der literarische Unfug, Artikel 25 mal durchzuschlagen und damit alle Zeitungen zu beglücken und sich dieselbe Arbeit also 25mal bezahlen zu lassen. Wer mehrere Bienenzeitungen liest, und solcher Imker gibt es sehr viele, der hat den Aerger, immer wieder für sein Geld dieselben Sachen zu finden. Es ist allerhöchste Zeit, daß gegen diesen Unfug eingeschritten wird. Arbeiten, die von Instituten ausgehen, sollen als Sonderbeilagen erscheinen. Die ewigen Wiederholungen nehmen auch den landschaftlich eigenartigen Zeitungen ihren Reiz. Dagegen kann es nur begrüßt werden, wenn Arbeiten tüchtiger Imker und Forscher aus anderer Gegend gelegentlich in irgendeiner Landes- oder Provinzzeitung stehen. Solche Arbeiten beziehen sich dann auf rein Bienenkundliches oder auf wichtige Imkerangelegenheiten.

Salzfütterung. In der „Bayrischen Biene" wird die Frühjahrssalzfütterung gegen Nosema wieder eingehend besprochen. Da unsere Forscher voriges Jahr die Bedeutungslosigkeit der Salzfütterung für Nosema feststellten, möchte es R. heuer nicht empfehlen.

Flüssigmachen heller und dunkler Honige. Darüber lesen wir in derselben Zeitschrift: Die Mischung hellen und dunklen Honigs geschieht am innigsten, wenn wir beide Honigarten in kristallisiertem Zustande abwechselnd schichtenweise in das Gefäß zum Erwärmen bringen und während des Erwärmens mit einer Spachtel aus Hartholz leicht umrühren. Durch das Umrühren bewirken wir nicht nur die beste Mischung beider Honigsorten, sondern wir verhüten vor allem, daß die der Gefäßwand anliegenden Honigmassen sich zu stark erhitzen und dadurch Schaden leiden, während das Innere des Honigs noch nicht einmal flüssig geworden ist. Wenn man jede Honigsorte einzeln flüssig macht und sie erst dann zusammengießt und durch Umrühren zu mischen sucht, wird die Verbindung nicht leicht so innig werden wie bei der ersten Art des Erwärmens. Wird dieser Honig dann wieder körnig, so erhält er ein unschönes Aussehen.

Verwendung von überschüssigem Pollen? Die „Schweizerische Bienenzeitung" schreibt: Die am wenigsten zeitraubende und vorläufig beste Versorgung der Pollennester besteht darin, die einzelnen, noch schönen Pollenzellen auszustechen und in eine Büchse in Honig zu werfen. Zusammenhängende, dicht gefüllte Brocken dagegen zerschneidet man samt Zellen und Mittelwand, so daß sie sich in der Büchse mit etwas flüssigem Honig gut vermischen und zerreiben lassen, indem man einfach ein ziemlich großes Messer durch die Masse auf- und abreibt, bis der Teig tunlichst gleichmäßig ist. Man kann sofort das beschriebene Pollenmaterial mit Honig und Staubzucker zu steifem Futterteig verarbeiten, indem man etwa eine faustgroße Portion Pollen auf einer Lage von Staubzucker zerschneidet und mit etwas Honig und Staubzucker so lange knetet, bis die Masse die richtige Konsistenz hat und in derartigem Zustande füttern.

Gottwollshausen. F. Fischer.

Digitized by Google

Von Dr Raiß, Heiligenkreuznemach.

Diastase-Reaktion und Güte des Auslandhonigs.

Im Honig sind eine Reihe Fermente (gleich Enzyme) enthalten. Diese Stoffe bewirken durch ihre Anwesenheit, nicht indem sie chemische Verbindungen eingehen, u. a. die Verdauung aufgenommener Nahrung. Die Eiweißverdauung erfordert bestimmte Fermente, die Stärke- und Zuckerverdauung andere usw. Eines dieser letzteren Fermente, beim Menschen in Magen und Darm vorkommend, wird Diastase genannt.

Nach den neuen Bestimmungen wird in den deutschen Einfuhrhäfen vom Auslandhonig verlangt, daß er Diastase enthalte, sofern er nicht etwa als „Backhonig" erklärt werden soll. Da Deutschland mit das wichtigste Honigverbrauchsland ist, haben diese neuen Bestimmungen dem Honigwelthandel mancherlei Schwierigkeiten bereitet. Der Empfänger muß den Diastase nicht enthaltenden Honig zurückweisen, oder er kann ihn nur als Backhonig einführen und bezahlen. Die Honigeinfuhrländer haben durch diese Umstände erhebliche Verluste erlitten. Die Angelegenheit nimmt daher in den amerikanischen Fachblättern breiten Raum ein. Besonders eingehend befaßt sich damit „Western Honey Bee", die kalifornische Bienenzeitung.

Natürlich suchen die Händler jetzt Imker, die auf einmal größere Mengen nicht erhitzten Honigs liefern können; dieser Honig ist „diastase-positiv". Da aber zeigt sich, daß es schwer hält, solche Imker zu finden. Denn entsprechend amerikanischen Wünschen und Gewohnheiten hat man nicht nur den Honig bewußtermaßen (übermäßig) erhitzt (um ihn länger flüssig zu erhalten). Man hat dies auch unbewußt in verschiedenem Zusammenhang getan. In den wärmeren Ländern, wie Kalifornien, gibt es Imker, die die Großbehälter einfach unter freiem Himmel stehen haben, und den Honig „klären", indem sie dauernd die Sonne auf das Metall brennen lassen. Sodann ist es üblich, den vom Abdeckelwachs abtropfenden Leckhonig, der durch starke Erhitzung von den Wachsteilchen geschieden wird, dem Schleuderhonig beizufügen. Durch solche Beimengung kann dann eine größere Menge Honig unfähig werden zur „Diastase-Reaktion".

Der Imkerschaft wird also eingeschärft: die Großbehälter zu beschatten; aus Großbehältern abzufüllen vordem die Kandelung des Honigs eine neuerliche Erwärmung nötig macht; den Honig nicht mehr flüssig, sondern — was überhaupt vorteilhafter ist — gekandelt in den Halbzentnerkannen zu versenden; den Leckhonig beiseite zu lassen.

Prof. Hambleton, der Leiter des Hauptfachverständigenamtes für Bienenangelegenheiten in den Vereinigten Staaten, der in die Erörterung ebenfalls eingegriffen hat, meint, die Diastase sei zwar an sich kein so wichtiges Ferment. Da sie jedoch besonders wärmeempfindlich ist, gebe sie in der Tat ein vorzügliches Mittel an die Hand, festzustellen, ob der Honig übermäßig erwärmt worden ist oder nicht. Durch die übermäßige Erhitzung leiden Farbe und Geschmack. Und jedenfalls dürfe man nicht fremde Märkte verscherzen, indem man auf Gewohnheiten verharrt, die zwar für die amerikanische Verbraucherschaft bestehen bleiben mögen.

Der Auslandhonig wird also abermals besser werden. Bezüglich der Versandgefäße machen eine Reihe Ausfuhrländer bereits recht schwere Vorschriften.

Honigpropaganda der elsaß-lothringischen Imkerschaft.

Die Lage der elsaß-lothringischen Bienenzucht ist vielleicht noch ungünstiger, als die der reichsdeutschen. Hier drängt von Uebersee und vom Osten Auslandhonig herein. Dort tritt außer dem Auslandhonig zum Wettbewerb der innerfranzösische Honig an, der sehr schwer abzuwehren ist. Ueberläßt man sich nun der Verzweiflung? Durchaus nicht. Gegen die Ueberschwemmung mit fremdem Honig ist nicht viel zu unternehmen, also findet man sich damit ab. Dagegen kann man auf die Hebung des Verbrauchs hinwirken, und man kann die — wie überall — gleichgültige Imkerschaft aus dem Schlaf erwecken.

Für den hellen Blütenhonig wird man bei dem Kampf möglicherweise zunächst Opfer im Preise bringen müssen. Dagegen ist für den Tannenhonig die Gefahr geringer. Erstens hat er keinen Wettbewerb von außen zu befürchten. Zweitens ist er schon Mode geworden, die für den andern Honig zu schaffende Nachfrage ist hier bereits vorhanden; er wird zu höherem Preise trotzdem begehrt. Drittens wird der Tannenhonig nicht jedes Jahr geerntet, das Bedürfnis danach aber bleibt, ja es wächst ständig. Viertens kommt der Tannenhonig — für Ausfuhr in Betracht. Schon Dennler lieferte viel Honig nach Großbritannien (warum nicht auch wir?). Knapp vor dem Kriege war der schwarze Honig des Wasgenwaldes in Berlin erschienen. Man trat an ihn heran mit der Frage „ist das Karrensalbe?", worauf die elsässische Antwort lautete: „unversucht schmeckt nicht". Nach dem Versuchen hatte die Karrensalbe gewonnen, und es wurden 1200 Zentner bestellt.

Digitized by Google

(Sollte nicht möglich sein, andere Honigarten ebenso „in Mode“ zu bringen? Auf dieser elsässischen Tagung wurde vom Lavendelhonig gesprochen. Auch dem herben Faulbaumhonig, und vollends dem schwerwürzigen Bärenklauhonig, von dem die Bienen im Winter leicht die Ruhr bekommen, kann man Geschmack abgewinnen. Haben nicht die Neuseeländer ihrem sonderbar schmeckenden Mischhonig weithin Ansehen zu schaffen gewußt?) Vor einigen Jahren war der Elsässer Wein unter die Räder geraten. Aber nun gibt es schon Leute genug, die seine „Säure“ an den Weinen Südfrankreichs vermissen, und also zum Elsässer Wein greifen. Man muß nur Wege finden.

In Betracht gezogen wurden: Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen; Fühlungnahme mit Aerzten und Fürsorgeschwestern; Erwähnung in der Schule; Beschickung aller Ausstellungen, wobei Kostproben auszugeben und Schriften zu verteilen sind, Honigwerbeblätter aber nicht als Einwickelpapier; Honigmärkte; Ausstellung auch in Lebensmittelhandlungen, wobei der Imker dem Kaufmann die Ausstellung machen muß; auch besondere Gelegenheiten soll man benutzen und z. B. Skiläufern warme Honiglösung anbieten; Honigopfer zu Gunsten der Ferienkolonien, das Opfer ist einzusammeln, wann das Imkerherz am gebefreudigsten ist, unmittelbar nach der Ernte; Propaganda durch Plakate und durch die Zeitungen.

Diese letztere Propaganda wurde zunächst in Angriff genommen, indem die Zeitungen jeweils geeigneten Schriftstellern zur Bearbeitung zugeteilt wurden.

Während nach eingebrochener Nacht mehr und mehr der landesübliche Scherz zu seinem Recht kam, wurde nochmals entschiedener Ernst für die folgende Mitteilung ausgebeten: „Die Halsentzündung verlangt gewöhnlich einen Urlaub von drei Wochen“. Der Sprecher wollte von diesem üblichen Verfahren nichts wissen und nur sofort gesund werden. Er war mit Schüttelfrost erkrankt, hatte dicke Beläge im Rachen und konnte nicht mehr atmen. In 4—5 Stunden bezwang er seine Halsbräune mit „Honiggrog“. Uebergieß einen starken Kaffeelöffel voll Honig mit heißem Wasser, gib dazu den Saft einer halben Zitrone, und trink dies so heiß es auszuhalten ist. Es entspann sich ein Streit darum, ob sich empfehle, einen Schuß Schnaps hinzuzutun; das Elsaß kennt u. a. einen wunderbaren Birnenschnaps. Der Sprecher lehnte dies mit Recht ab.

So viel sei zu unserem Nutzen festgehalten von der Honigpropaganda-Tagung, welcher Basy das Wort vorangestellt hatte: wägen, wagen, nicht verzagen!

Fragekasten.

Frage 31. Haben sich die Stanniolplättchen, die zum Zeichnen der Königinnen empfohlen wurden, bewährt? R. M. in B.

Antwort: Nach den Berichten verschiedener Bienenzeitungen u. a. auch der badischen, sind die Erfahrungen gute. Wir lesen in letzterer: Nachdem ich auf Bestellung eine Anzahl der von Becker-Karlsruhe hergestellten Nummernplättchen erhalten habe, kann ich jedem, der sich dafür interessiert, versichern, daß mir seine Art der Aufprägung der Nummern ausgezeichnet gelungen erscheint, so daß meine Erwartungen durchaus übertroffen wurden. Die Nummern sind sehr klein und deutlich und dabei so ausgeführt, daß ich an deren Haltbarkeit im Stock — dem wichtigsten Umstand — nicht zweifle. Die Plättchen sind in leicht zusammenhängenden Reihen fertig gestanzt — eine weitere Erleichterung für den Züchter —, so daß vor Gebrauch nur noch notwendig ist, denselben, da sie flach sind, durch Eindrücken auf Gummi mit einem geeigneten Gegenstand die nötige Wölbung zu geben.

Frage 32. Wie hoch steht gegenwärtig der Wert eines Volkes? G. V. in D.

Antwort: Ein Volk samt Wabenbau ohne Kasten hat in den letzten Jahren Ende April durchschnittlich 25 Mk. gegolten. Einigen Spielraum muß man natürlich bei diesen Bewertungen immer lassen, es kommt immer auf den Liebhaber und auf die Nachfrage an, ferner, ob man verkaufen muß, oder ob man zurückhalten kann. Für Beuten, falls sie noch gut erhalten sind, rechnet man gewöhnlich die Hälfte des Neuwerts.

Frage 33. Welches ist die beste Drahtung der Kunstwaben, die senkrechte oder die kreuzweise? T. E. in F.

Antwort: Ich habe bis jetzt drei senkrechte Drähte gezogen. Es gibt auch Imker, die über das Kreuz drahten, also so ×; ich kann mich jedoch mit dieser Drahtung nicht befreunden, da bei dieser Art 2 Drähte übereinander zu liegen kommen, was beim Versenken ungeschickt ist. Viel besser halte ich die neuerdings empfohlene Art der M-Drahtung, wo also die Drähte in Form eines großen lateinischen M gezogen werden.

Frage 34. Werden heuer faulbrütige Völker durch die Seuchensachverständigen des Vereins nicht untersucht? G. H. in W.

Antwort: In dringenden Fällen doch, aber es liegt gegenwärtig der Entwurf eines staatlichen Bienenseuchengesetzes vor dem Landtag. Es ist darum besser, die Neuregelung abzuwarten. Jedenfalls werden dann die Untersuchungen durchgreifender in den einzelnen Ortschaften vorgenommen, als das bis jetzt geschehen konnte.

Digitized by Google

Frage 35. Ist es unbedingt notwendig, einen Bienenzuchtverein in das Vereinsregister einzutragen?

Antwort: Eine unbedingte Notwendigkeit liegt natürlich nicht vor, besonders für kleinere Vereine; aber die Eintragung ist darum empfehlenswert, weil bei Klagen, Forderungen bei nicht eingetragenen Vereinen jedes Mitglied die Unterschrift geben muß. Wenn aber nie der Klageweg beschritten werden muß, so wird die Eintragung nicht gerade notwendig. Es sieht nach außen auch besser aus, wenn der Verein als eingetragener Verein gilt.

Frage 36. Wie weit muß ein Bienenstand von einem eingetragenen Weg abstehen, ohne beanstandet zu werden. Der Weg führt von West nach Ost — Flugrichtung nach West — davor stelle ich eine Blende aus Himbeeren. Bis jetzt ist der Stand 2,5 Meter abseits des Wegs aufgestellt. Im Bürgerlichen Recht kann ich nichts finden.

Antwort: Eine gesetzlich festgesetzte Abstandsgrenze der Bienenstände von Wegen gibt es glücklicherweise nicht. Aber im Gesetz steht, daß der Nachbar, hier also der Gehende, nicht wesentlich belästigt werden darf. Wenn also der eine oder der andere dieses Wegs Gehende einmal gestochen wird, so sind Sie nicht nur haftpflichtig, sondern es kann Ihnen auch in diesem Falle von der Ortspolizei der Stand weggesprochen werden.

Vereins-Berichte.

Am Ostermontag verschied unser überall geschätzter und geachteter Vorstand des Bezirksbienenzüchter-Vereins Nürtingen

Herr Oberlehrer Lang, Neckartailfingen.

Der liebe Verstorbene hat es in seltenem Maße verstanden, die Sache der Bienenzucht zu fördern und zu pflegen. In 16jähriger Tätigkeit als Vorstand hat er den Verein in großer Höhe gehalten. Das große Leichenbegängnis zeugte von der Hochachtung und Wertschätzung des Verstorbenen, der nun nach sechs Monate langer Krankheit aus unseren Reihen gerissen wurde. Mit ihm ist ein arbeitsreiches Leben vollendet und werden wir stets in Treue und Dankbarkeit seiner gedenken.

Im Namen des Ausschusses:
Vorstand: J.V. Albert Kehrer.

Ausschußsitzung der Wandergenossenschaft. Im Anschluß an eine Ausschußsitzung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht hielt der Ausschuß der Wandergenossenschaft eine Sitzung ab, die besonders die Errichtung von Wanderbienenständen im Schwarzwald behandelte. Der Vorstand der Genossenschaft Oberlehrer Handschuh-Schwenningen berichtete zunächst über den Plan, in Rotenbach einen Wanderbienenstand zu errichten. Er schilderte die Vorzüge eines solchen Standes, der in unmittelbare Nähe der Bahnstation komme und dessen unmittelbare Umgebung den Wanderimkern alles biete, was sie bedürfen. Er berichtete sodann über die Einwürfe, die von Oberlehrer Frey gegen die Errichtung eines solchen Standes in Rotenbach gemacht wurden. Es sei ihm statt dieses Platzes ein Platz auf dem Dreschbachhof, der wesentlich weiter von der Bahn entfernt sei, empfohlen worden. Er betonte aber auch, daß der Platz in Rotenbach, falls er nicht von der Wandergenossenschaft besetzt, sofort von den Badener Wanderimkern belegt würde. Diese Vermutung wurde von einem der Anwesenden, der die Verhältnisse dort kennt, bestätigt, zugleich wurde geschildert, wie die Badener Imker nach Höfen gekommen seien und daß die Einwohner von Höfen über diese Einwanderung erfreut seien, da sie Geld in die Gemeinde bringe. — Oberl. Rentschler-Stuttgart, teilte nun namens seines Vereins mit, daß eine Wanderergruppe seines Vereins beabsichtige, wenn die Wandergenossenschaft auf diesen Platz verzichte, sofort einen eigenen Wanderstand hier zu erstellen. Sie würden es aber gerner sehen, wenn die Wandergenossenschaft diesen Stand für die Stuttgarter Gruppe erstelle, besonders, wenn die Calwer auch auf diesen Platz reflektieren. Die Stuttgarter und Calwer könnten ja gemeinschaftlich bezw. je hälftig Stand und Platz der Wandergenossenschaft abpachten. Knecht-Calw schilderte nun die Verhältnisse in seinem Verein bezüglich des Honigens der Tannen in der Umgebung Calws. Da der Wald dort so ziemlich von Weißtannen entblößt wurde, so sei das Honigen des Waldes selten geworden und die Imker seines Vereins seien darum genötigt, zu wandern. Sein Verein sei bereit, in guten und schlechten Jahren den Pacht für die von der Wandergenossenschaft erstellten Stände je hälftig zu bezahlen. Es wurde darum beschlossen, in Rotenbach auf dem bereits erworbenen Platze einen Wanderbienenstand für 400 Völker zu errichten. Zugleich wurde Knecht-Calw beauftragt, nach einem weiteren Platz für einen Interimsstand im Enztal zu sehen. Der Vorstand Handschuh bemerkte dann noch, daß man versuchen werde, die durch die Inflation verloren gegangenen Beiträge richtig und ehrlich aufzuwerten. Das Standgeld von 2 Mark pro Volk soll beibehalten werden, doch soll ein Eintrittsgeld für Neueintretende erhoben werden.

Der Schriftführer: Herter.

Imkerverein Ulm E.V. Am Sonntag, den 10. März, hielt der Verein im Saale des kath. Gesellenhauses in Ulm seine jährliche General-

Digitized by Google

versammlung ab. Das milde, frühlingsmäßige Wetter hatte hierzu eine stattliche Imkerschar herbeigelockt. Der 1. Vorsitzende, Sihler, eröffnete gegen 3.30 Uhr die Versammlung. Er entbot allen Anwesenden einen herzlichen Willkommgruß und gab einen kurzen Rückblick über das abgelaufene Bienenjahr, mit dem wohl alle Imker zufrieden sein werden. Mit dem Wunsche, daß auch das kommende Jahr die Hoffnungen und Wünsche aller Imker erfüllen möge, schloß der Redner seine Ausführungen.

Satzungsgemäß mußten in diesem Jahr die Neuwahlen der Vorstandschaft und der Ausschußmitglieder vorgenommen werden. Leider lehnte Sihler für seine Person eine Wiederwahl als 1. Vorsitzender entschieden ab. Obwohl wir ihm den wohlverdienten Ruhestand von Herzen gönnen, sehen wir ihn doch ungern von seinem Posten zurücktreten. Volle 22 Jahre hat Sihler an der Spitze des Vereins gestanden. Er war uns ein vortrefflicher Führer und Berater in allen Imkerfragen, wofür ihm an dieser Stelle im Namen aller Mitglieder der herzlichste Dank ausgesprochen sei.

Sihler konnte noch an 15 Mitglieder des Vereins für 25jährige treue Mitgliedschaft zum Württ. Landesverein für Bienenzucht eine Ehrenurkunde überreichen. Möge dies für die übrigen Mitglieder ein Ansporn sein. Auch an alle noch außerhalb der Vereine stehenden Imker ergeht hiermit die Aufforderung, sich im eigenen Interesse einem Bezirksverein anzuschließen, denn auch in der Bienenzucht gilt der Wahlspruch „Einigkeit macht stark".

Bei der stattgehabten Neuwahl wurde Oberlehrer Schönthaler, Grimmelfingen, zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Nach Bekanntgabe der übrigen Wahlresultate hielt Schönthaler einen Vortrag über Auswinterung und Behandlung der Bienenvölker im Frühjahr. Mit großem Interesse folgten die Zuhörer den lehrreichen und interessanten Ausführungen des Redners, die von vielseitigem Können und Wissen auf dem Gebiet der Bienenkunde zeugten.

Am Gründonnerstag, den 28. März, fand die Frühjahrsversammlung des Bienenzüchtervereins Hall statt. Den Rittersaal füllte eine große Zahl von Imkern und Imkerfreunden, die dem Gebotenen mit großem Interesse folgten.

Der Vorstand, Oberlehrer Fischer, begrüßte die Gäste. Er sprach von der Lehre, die der vergangene strenge Winter gebracht und erläuterte die Maßnahmen einer richtigen Durchwinterung.

Oberlehrer Mack (Obersöllbach) zeigte sich in seinem Vortrag „Der Honigstock" wieder als der bewährte Praktiker. In mehr als anderthalbstündigen Ausführungen, gewürzt mit seinem bekannten Humor, wies er neue Wege zur ertragreichen Bienenzucht. Ausgehend von allgemein anerkannten Regeln, klärte er auch viele umstrittene Fragen auf. Der Imker muß mit dem denkbar einfachsten Kasten, wenig Arbeit und Kosten, die besten Erträge erzielen. Dazu braucht er vor allem ein gutes Volk. Das beste Volk ist aber nicht einfach das stärkste Volk, sondern (eine gute, langlebige Rasse vorausgesetzt) ein solches, in dem die Feldbienen den Hausbienen an Zahl überlegen sind. Solche Völker lassen sich erziehen, wenn der Imker seine Maßnahmen aus dem Eigenleben der Bienen richtig ableitet. Natürlich ist nicht jeder Imker mit der feinen Beobachtungsgabe ausgestattet wie Meister Mack. So darf man für seine Wegweisung dankbar sein; man wird bei richtiger Befolgung die Früchte ernten. Neben den Anregungen zur Erzielung starker Völker durch geeignete Reizfütterung, richtige Brutpflege, Unterstützen des Bautriebs, waren besonders die Ratschläge für die Pflege des Geschlechtstriebs bemerkenswert: In jedes gute Volk gehört eine gute Mutter. Ueberalterung der Königin ist die schlimmste Gefahr. Die Erziehung des Männervolks (Drohnen) ist der größte Ansporn zur Erzielung vermehrter Arbeitsleistungen im Volk. Das Rezept, wie man Kraftvölker nach amerikanischer Art kurz vor der Tracht durch Vereinigen mehrerer Völker erhalten kann, dürfte sicher manchen zu einem Versuch verlocken.

Mögen die dankbar aufgenommenen Ausführungen des Redners Frucht bringen.

Oberlehrer Maier erstattete den Kassenbericht. Vorstand Fischer bedauerte, daß die Amtsversammlung den bisher gewährten Beitrag gestrichen habe. Im Interesse der Allgemeinheit (Obstbau, Frucht- und Samenbildung) dürfe die Bienenzucht nicht noch weiter sinken und ein Beitrag habe hier größte Berechtigung. Herr Bühler (Kröffelbach) erklärte, daß eben in der Amtsversammlung Ausgaben möglichst gedrosselt werden müßten und solche Beiträge allgemein gestrichen worden seien. Er habe bedauert, daß darunter auch der Beitrag für Bienenzucht gefallen sei. Doch werde er gerne eine Eingabe des Vereins befürworten.

Vorstand Fischer führte noch eine neue Einheitsbeute der Firma Graze vor. Er zeigte die vielen Vorzüge für Anfänger und Meister. Doch schien der Preis von 67 Mark bei den Imkern keine Lust aufkommen zu lassen, sich mit ihr zu befassen.

Dem Landesvorsitzenden, Oberlehrer Lupp (Weinsberg) wurden zu seiner Wahl zum ersten Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes Glückwünsche des Vereins übermittelt.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen schloß der Vorsitzende die Versammlung mit Wünschen für ein gutes Honigjahr.

Oehringen. Am Ostersamstag hielt der Hohenl. Bienenzüchterverein im Gasthof z. Eisenbahn seine Frühjahrsversammlung ab. Vorstand Mack begrüßte die zahlreich erschie-

Digitized by Google

neuen Mitglieder. In seinem Ueberwinterungsbericht führte er aus, daß Völker, die gut für den Winter versehen waren, trotz der Kälte desselben im Durchschnitt gut überwinterten. Bei manchen Völkern fand ein starker Leichenfall statt. Auch ist hie und da die Ruhr vorgekommen. Mancher Imker wird durch diesen Winter für die Zukunft manches erfahren und gelernt haben. Hierauf hielt Herr Mittelschullehrer Herter, Heilbronn, seinen Vortrag über die Wärme im Bienenhaushalt. Er führte u. a. aus, daß zwei Gründe den Bienenstock stark machen und erhalten: Nahrung und Wärme. Als gesellschaftliche Tiere erzeugen die Bienen im Winter bei gutem Futter und genügender Volksstärke ihre Stockwärme selber durch Flügelbewegung und starkes Atmen. Schwankende Wintertemperatur ist dem „Bien" gefährlicher als eine gleichmäßige Winterkälte, wie dies der letzte Winter zeigte. Wenn die Brutentwicklung im Frühjahr eintritt, so ist das Zusammenhalten der Stockwärme von größter Wichtigkeit. Je wärmer das Volk im Frühjahr in der Wärme steckt, desto schneller entwickelt es sich. Ein richtiger Imker muß auch ein warmes Herz für seine Bienen haben und sprechen: Wenn die Biene nicht wär, so lebt ich nicht mehr. Reicher Beifall belohnte den gewandten Redner. Vorstand Mack dankte ihm im Namen der Versammlung. Dem Vortrag folgte eine anregende reiche Aussprache. Nach Schluß derselben erstattete der Rechner des Vereins, Oberlehrer a. D. Dautel seinen Kassenbericht, der beifällig aufgenommen wurde. Anschließend an denselben sprach Vorstand Mack den Dank der Versammlung aus für den von der Amtskorporation bewilligten reichen Jahresbeitrag von 200 Mark. *) Da der Verein heuer sein 50 jähriges Jubiläum feiert, so stimmte die Versammlung dafür, daß mit demselben eine Ausstellung verbunden werden soll. Nachdem die anwesenden Mitglieder noch Werbematerial in Empfang genommen hatten, schloß der Vorstand die äußerst anregend verlaufene Versammlung.

*) Im Oktober v. J. schon führte unser Vorstand die beweglichen Blütenmodelle „Wunder der Bienenweide" in einer Versammlung des landw. Bezirksvereins vor, was ungeteilten Beifall von seiten der Anwesenden, unter denen der Vorsitzende und einige Mitglieder des Bezirksrats sich befanden, auslöste. Infolge einer Eingabe und persönlicher Vorsprache erhöhte die Amtskörperschaft den seitherigen Beitrag von 20 RMk. auf jährlich 200 RMk. (einschl. Rechnungsjahr 1928!) in der Annahme, daß der landw. Bezirksverein weitere 100 RMk. bewillige. Der letztere konnte wegen etwaiger Folgen sich nicht zu einer Erhöhung des bestehenden Beitrags von 20 RMk. entschließen. Der Vorstand drückte in der heutigen Versammlung sein Befremden darüber aus. Eine längere Aussprache reifte bei dem anwesenden Vorsitzenden des landw. Bezirksvereins und einiger Ausschußmitglieder den Entschluß, eine zweite Eingabe wohlwollender zu behandeln.

Bienenzüchterverein Königsegg. Auf Einladung versammelten sich am Ostermontag im Gasthaus zum Lamm in Wilhelmsdorf die Mitglieder unseres Vereins sowie Imker der Nachbarvereine zu unserer Frühjahrsversammlung sehr zahlreich. Vorstand Laitenberger richtete Worte der Begrüßung an alle Besucher, besonders auch an den württ. Landessachverständigen für Bienenzucht, Herrn Oberlehrer Rentschler, Stuttgart, der auf Einladung zu unserer Versammlung erschienen ist. Mit einem Rückblick auf vergangenen Herbst und Winter berichtete der Vorstand, daß der besonders strenge Winter an den Bienenvölkern nicht spurlos vorübergegangen ist. Auf manchen Ständen waren Völkerverluste zu verzeichnen. Die Auswinterung zeigte auf vielen Ständen den Ausbruch der Ruhr und daher oft größeren Leichenfall. Doch könne schönes Frühjahrswetter oder Fortsetzung des für die Bienen nicht ungünstigen Märzwetters, manchen Schaden wieder gut machen. Hierauf sprach Herr Oberlehrer Rentschler in nahezu zweistündigem Vortrag zu der Imkerschar über Auswinterung der Bienen; die Entstehung der Ruhr und ihre Folgen; über die Behandlung der Völker, von jetzt ab bis zur Schwarmzeit; die zwei hauptsächlichsten Krankheiten der Bienenvölker, Nosema und Faulbrut, ihre Erkennung und Behandlung etwa erkrankter Völker. Ferner über den Wert der Bienenzucht als Blütenbefruchter, sowohl im Obst- als Gartenbau und in der Landwirtschaft. Ferner über die Bienenwohnungsfrage, Züchtungsfrage, Imkerschuung; über den Wert des Honigs als Nahrungs- und Genußmittel. Vieles wurde den Versammelten an Hand von Karten und Skizzen leichter verständlich gemacht. Mit großem Interesse folgten die Imker den Ausführungen des Herrn Redners bis zum Schluß. Nach dem Vortrag wurden noch verschiedene Imkerfragen beantwortet. Auch wurde die Mahnung erteilt, die Honigverbraucher und -käufer bei jeder Gelegenheit auf den Nährwert des echten deutschen Honigs aufmerksam zu machen, damit der Honig, von dem bei uns noch mancher auf dem Lager ist, auch seine Abnehmer finden möge. Eine rege Aussprache schloß sich dem Vortrag an und manche Imkerfragen konnten noch beantwortet werden. Mit herzlichem Dank an den Herrn Redner und mit der Mahnung an die Imker, möglichst viel vom Gehörten in die Tat umzusetzen, konnte der Vorstand die Versammlung schließen mit dem Wunsche, daß auch heuer wieder die Honigbrünnlein fließen mögen. L.

Bezirksbienenzüchterverein Nagold und Umgebung. Sonntag, den 7. April, fand die

Digitized by Google

Hauptversammlung im Gasthof z. Traube in Nagold statt, wobei sich von 139 Mitgliedern 78 eingefunden hatten, auch Herr Oekonomierat Häcker sowie verschiedene Obstzüchter und Baumwarte folgten der Einladung, so daß die Räume voll besetzt waren. Nach dem Vortrag des üblichen Geschäfts- und Kassenberichts hielt der Landessachverständige, Herr Oberlehrer Rentschler, Stuttgart, einen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag über: „Bienen, Blüten, Früchte!" Es sollten hiebei die Wechselbeziehungen zwischen Bienen und Blüten gezeigt werden. Der Redner entrollte in fast zweistündiger Ausführung ein überaus anschauliches Bild über den großen Nutzen der Blütenbefruchtung durch die Bienen. Zuerst führte er die Imker ins Laboratorium der Blüte, wo Samen und Ei ihre Säfte mischen, sprach auch über die Jungfernfrüchtigkeit mancher Sorten (d. h. von der Fähigkeit, auch ohne Befruchtung das Fruchtfleisch auszubilden), um schließlich die Notwendigkeit der Bestäubung gerade der am häufigsten bei uns angebauten Obstsorten zur Erzielung von Massenerträgen aufzuzeigen. 80 Prozent aller Pflanzen, darunter alle unsere Obstsorten, soweit sie nicht selbstfertil sind, seien in ihrer Befruchtung auf die Insekten angewiesen, unter denen die Bienen die erste Rolle spielen. Für ihren Beruf als Befruchterin sei die Biene außerordentlich befähigt, durch ihr massenhaftes Auftreten im Frühjahr und namentlich durch ihre Artstetigkeit, d. h. durch ihre Eigenart bei ihren Ausflügen nur Blüten gleicher Art zu besuchen, wodurch jederzeit die Möglichkeit der Befruchtung gegeben ist. Hummeln z. B. besitzen diese Eigenschaft nicht, oder nicht in so hohem Grade, weshalb ihre Bedeutung als Bestäuber vermindert wird. Bei der Obstblüte kommen Hummeln kaum in Betracht, da ihre Zahl in dieser Zeit noch gering ist. An aufgesteckten Bildertafeln erläuterte der Redner noch näher die wirtschaftlichen Folgen der Insektenbestäubung, vermehrte Samenausbildung, erhöhten Fruchtansatz und bessere Ausbildung der Früchte. — Ein Bespritzen der Obstblüten ist nicht bloß für die Bienen, sondern auch für die offenen Blüten schädlich und sollte erst geschehen, nachdem die Bäume abgeblüht haben. — Welch gewaltige Bedeutung die Bienenzucht hat, geht ohne weiteres aus den Ausführungen hervor, insbesondere, wenn man bedenkt, daß nur etwa 19 Prozent der mitteleuropäischen Pflanzen imstande sind, sich selbst zu befruchten. Landwirte und Obstzüchter stecken tief in der Schuld des Bienenzüchters und könnten diese abtragen durch den Anbau honigender Pflanzen. Der Redner fand stürmischen Beifall für seinen interessanten und lehrreichen Vortrag.

Bei den nun folgenden Wahlen wurde Vorstand, Kassier und Ausschuß einstimmig wiedergewählt. Für ausscheidende Mitglieder wurde Baumwart Bühler-Rohrdorf, Dentist Holzinger und Güterinspektor Kraft, beide von Nagold, neu in den Ausschuß gewählt. Zum Schluß der Versammlung wurde 17 Mitgliedern des Vereins unter herzlicher Beglückwünschung für 25jährige treue Mitgliedschaft das Ehrendiplom des Landesvereins überreicht. Möge diese Ehrung zugleich ein Ansporn zu regem Interesse an der Bienenzucht sein, speziell unsere heutige Generation zu fleißiger Arbeit und Organisationspflege zum Wohle des Imkerstandes führen.

Bezirksbienenzüchterverein Böblingen. Am Palmsonntag hielt der Bezirksbienenzüchterverein Böblingen seine Frühjahrsversammlung in Schönaich ab. Trotzdem manche Mitglieder, teilweise wohl im Zusammenhang mit der Konfirmation, am Erscheinen verhindert waren, konnte der Vorsitzende, Hamm-Sindelfingen, eine ansehnliche Zahl von Imkerfreunden begrüßen. Die Hauptpunkte der Tagesordnung seien kurz festgestellt. Die Belegstelle Schönbuch, unter der Obhut von Förster Schilling-Weil stehend, wird zur Zuchtstelle, wenn zunächst auch in kleinerem Umfange, erweitert. Ein Ausflug nach derselben im Laufe des Sommers, möglichst aber mit einer jungfräulichen Königin, wird jedem Mitglied dringend ans Herz gelegt. Ein gemeinsamer Ausflug des Bezirksbienenzüchtervereins findet im Herbst statt. Als Ziel wurde Hohenheim bestimmt, dieser Ort ist wohl am zugkräftigsten; denn Hohenheim bietet in jeder Hinsicht dem Besucher Gelegenheit, Neues zu sehen und sein Wissen zu bereichern. Betreffs Versammlungsort sprach sich die Versammlung für Beibehaltung der bisherigen Ordnung aus. Das Jahr 1928 hat die Notwendigkeit einer Honigverkaufsorganisation gezeigt und die einzelnen Vereine müssen in dieser Beziehung Schritte unternehmen und nach Wegen für den Honigabsatz suchen. In unserem Bezirk lagern verhältnismäßig nur noch kleine Mengen Honigs, wohl teilweise auf die Nähe und die verwandtschaftlichen Beziehungen von Groß-Stuttgart zurückzuführen, wo leichter Absatz zu finden ist. Die bisher in Böblingen bei einem Mitglied des Bez.-Vereins bestandene Honigverkaufsstelle wird durch eine weitere in Sindelfingen ergänzt und wird die Verbraucherschaft in den Bezirksblättern auf die Einrichtung hingewiesen und zur Inanspruchnahme aufgefordert. Bis zur Herbstversammlung in Magstadt ein süß Heil! W.

Bienenzüchterverein „Mittlere Tauber". Am Sonntag, den 14. April hielt der Bienenzüchterverein der mittleren Tauber im Gasthaus zur Sonne in Weikersheim seine Frühjahrsversammlung ab. Durch die ungünstige Witterung waren nur etwa 30 Mitglieder erschienen. Der Vorstand begrüßte die anwesenden Imker und erstattete den Jahresbericht. Er gab einen Rückblick auf das vergangene Jahr und den kalten, langen Winter mit seinen verschiedenartigen Einflüssen auf das Bie-

Digitized by Google

nenleben. Mancher Imker hat über große Verluste zu klagen; es gibt aber auch solche, die alle ihre Völker, wenn auch etwas geschwächt, durch den Winter brachten. Beim Ausblick auf das heurige Jahr erinnerte der Vorstand an die schon im Herbst geplante Imkerwanderung nach Apfelbach und Wachbach, die Anfang Mai stattfinden soll. Die Sommerversammlung soll im Juni in Mergentheim sein. Der Vorstand des Landesvereins, Herr Oberlehrer Lupp, Weinsberg, dem wir zu seiner Wahl zum Präsidenten des Deutschen Imkerbundes brieflich gratulierten, wird dort sprechen. Hoffentlich wird dann diese Versammlung recht zahlreich besucht. Ende Mai oder Anfang Juni findet in Neubronn ein Bienenzucht-Lehrkurs statt, zu dem sich schon 18 Teilnehmer gemeldet haben. Im Lauf dieses Jahres soll auch ein Ausflug ins Bienenmuseum nach Heilbronn gemacht werden. Immer noch mehr Lust und Liebe zur Bienenzucht sollte vorhanden sein; die alten Imker werden aufgefordert, bei der Jugend zu werben. Vor hundert Jahren war die Bienenzucht die Poesie der Landwirtschaft. In der letzten Zeit hat sie allerdings die Rolle eines Aschenbrödels eingenommen; es ist unsere Pflicht, sie zur Prinzessin zu erheben. Anschließend wurde der Kassenbericht erstattet. Zum Kassier des Vereins wurde Herr Schreinermeister Kaulbersch, Neubronn, gewählt. Hierauf folgte ein Vortrag über „Wunder der Bienenweide" an Hand von beweglichen Modellen, die der Landesverein zur Verfügung gestellt hatte. Mit Hebeln und Schiebern wird gezeigt, wie die Biene bei Narben- und Staubblattvorreife die Fremdbestäubung besorgen muß und wie wichtig dieses Insekt für Landwirtschaft und Obstbau ist. Zum Schluß wurde noch ein Schwarmfangapparat vorgeführt und die Vorteile und Nachteile desselben besprochen. Es wurden noch manche Wünsche laut: über Honig- und Schwarmvermittlungsstelle, über gemeinschaftliche Einkäufe von Bienengeräten und Kunstwaben. Mit Worten des Dankes schloß Vorstand Kienle die Versammlung und wünschte allen eine reiche Honigernte.

Vereins-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar" e. V. Einladung zur Frühjahrshauptversammlung am Sonntag, den 5. Mai 1929, von mittags 3 Uhr ab, findet im Saal des Wilhelma-Theater-Restaurants Cannstatt, Pragstraße 7, unsere Frühjahrshauptversammlung statt.

Voraus geht eine Besichtigung des neuerstellten Landeslehrbienenstandes der Württ. Landwirtschaftskammer im Rosensteinpark. Treffpunkt am Eingang Löwentor um 2 Uhr.

Tagesordnung: 1. Vortrag von Oberlehrer Mack-Obersöllbach über: „Neuere Bestrebungen zur Erreichung guter Honigernten." 2. Organisierung der Wandergruppe. 3. Verschiedenes.

Hiezu werden unsere Mitglieder mit Angehörigen zu zahlreichem Besuch freundlichst eingeladen.

Mit Imkergruß

Der Ausschuß.

Bienenzüchterverein „Oberer Murrgau". Versammlung am 12. Mai 1929, nachmittags halb 3 Uhr, im Gasthaus z. Sonne — Post Murrhardt.

Tagesordnung: 1. Vortrag von H. Oberlehrer Fischer-Gottwollshausen über „Maßnahmen zur Steigerung der Honigerträge"; 2. Verschiedenes: a) Königinzuchtkurs, b) Honigausstellung und -börse mit Schauschleudern, c) Beteiligung an der Jubiläumsausstellung des Württ. Landesvereins 1930.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand: Oppenländer.

Imkerverein Ulm E. V. Einladung zu der am Sonntag, den 12. Mai, in Westerstetten im „Kreuz", nachmittags halb 3 Uhr, stattfindenden Versammlung.

Tagesordnung: 1. Behandlung weisellojer Völker (Vorstand); 2. Aussprache über die heurige Auswinterung.

Zahlreicher Besuch erbeten.

Der Vorsitzende: Schönthaler.

Bienenzüchterverein „Mittlerer Jagstgau". Die Frühjahrs- und Hauptversammlung findet am Sonntag, den 5. Mai 1929, nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei Frankenbach in Bieringen statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Bienenzüchterverein „Mittlerer Jagstgau"

Schriftführer Sautter.

Verein für Bienenzucht Neuenbürg. Am 12. Mai d. J., nachmittags halb 3 Uhr, findet im Gasthaus zum Bären in Neuenbürg die Frühjahrsversammlung statt.

Tagesordnung folgt im „Enztäler".

Der in Aussicht genommene Königinzuchtkurs findet voraussichtlich im Mai statt. Die Teilnehmer erhalten einen Kurskostenbeitrag von 20 Mark. Anmeldungen an den Vorstand.

Herr G. Löffler, Imkerei in Markgröningen, hat sich bereit erklärt, etwa 100 Völker von Mitgliedern unseres Vereins in Frühtracht zu nehmen. Letztere werden aufgefordert, von diesem günstigen Angebot Gebrauch zu machen.

Vorstand: Frey.

Digitized by Google

Bezirks-Bienenzüchterverein Weinsberg. Am Sonntag, den 5. Mai d. J. nachmittags 2 Uhr wird im Gasthaus zum Lamm in Assaltrach die Frühjahrsversammlung abgehalten, wozu hiemit freundliche Einladung ergeht.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Berichts über die Jahresrechnung 1928 und den Kassenbestand durch den Rechner.
2. Feststellung des Honigpreises.
3. Gemeinschaftlicher Einkauf von Gläsern, Kunstwaben und dergl.
4. Veranstaltung eines Ausfluges in den Schwarzwald unter Übernahme der Fahrkosten auf die Vereinskasse.

Vorstand: Schmautz.

Bez.-Bienenzüchterverein Heidenheim a. Br. Sonntag, den 26. Mai Versammlung in Königsbronn verbunden mit Standschau und Unterweisung bezw. Anleitung zur Königinnenzucht. Sammlung um 3/4 2 Uhr beim Bahnhof. Von 4 Uhr ab Versammlung im Gasthaus zum „Rößle“ dort. Mitglieder und Freunde der Bienenzucht werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende: P. Birkhold.

Elektrizität überall. (Wabenlöten!)

Von Wilhelm Feile, Hinterbüchelberg (Murrhardt).

Die elektrischen Wabenlöter sind ja allgemein bekannt. Wer nun angehender Radiobesitzer ist und einen Akku von 4 Volt sein eigen nennt, hat einen großartigen und noch dazu billigen Drahteinlöter oder Drahteinschmelzer. Ich benütze den meinigen schon das zweite Jahr auf folgende Art und Weise: In die — und + Klemme kommt je ein isolierter Kupferdraht. Jedes Drahtende wird nun mit einem Bananenstecker versehen. Und der Wabenlöter ist fertig. Ich tupfe nun mit dem einen Bananenstecker den Anfang und mit dem andern das Ende des einzulötenden Drahtes. Im Nu ist der Draht in der Mittelwand versenkt. Zwar ist nicht alles Gold, was glänzt. Denn das Unglück schreitet oft schnell und zwar in Gestalt der gnädigen — Hausfrau. Darum rate ich dir, lieber Wabeneinlöter und Radiomann, hänge ja den Akku nicht ab, wenn Tante Gretle (oder wer es gerade ist) über Blumenpflege oder gar Mode spricht, auch nicht, wenn Hilde Binder singt: Ich bin nicht betrunken, oder Ernst Arnold: Eine Frau wie du, die wär' mein Traum. Sonst.... — Imkheil!

Nachtrag: Wie ich heute ausprobierte, geht das Einlöten auch zur Not mit einer gewöhnlichen Taschenlampenbatterie (4 Volt). Nur muß man kürzere Drahtstücke (3—5 cm) abtupfen, weil die Stärke der Batterie nicht für lange Drähte reicht, um sie genügend zu erwärmen. Aber klappen tuts. Der Akku ist natürlich besser und die Arbeit geht schneller. — Imkheil!

Geschäftliches.

Wie fast alle bedeutenden Samenhandlungen hat zum Jahresbeginn 1929 auch die Firma Pape u. Bergmann G.m.b.H., Quedlinburg a. H., ihr mit vielen Tafeln in 9farbigem Offsetdruck und mehr als 300 Abbildungen im Text ausgestattetes diesjähriges Hauptverzeichnis erscheinen lassen. Man säume nicht, diesen schmucken Katalog, dessen Zusendung kostenlos erfolgt, sich schicken zu lassen.

Das Absperrgitter Die Verwendung eines Absperrgitters wird heute allgemein gutgeheißen. Man hat es eher in der Hand, die Entwicklung des Volkes dadurch zu regulieren und dabei den Honigertrag zu steigern. Nur ist in der Auswahl der Absperrgitter Vorsicht nötig. Die gestanzten Absperrgitter schädigen durch harte und scharfe Grate die Bienen im Polleneintragen, ihr Haarkleid leidet sehr beim Durchschlüpfen, auch Flügel und Krallen der Füße werden verletzt. Auch bei den bekannten Holzabsperrgittern entstehen bei längerem Gebrauch durch Verziehen der Rundstäbe und Absplittern von Teilen derselben Ungenauigkeiten. Sie werden zudem gerne verbaut, verklebt. Die Firma Eugen Herzog, Schramberg (s. Inserat!) hat in ihrem Qualitäts-Königin-Absperrgitter ein Erzeugnis geschaffen, das in bezug auf Präzision, Stabilität und unbegrenzte Gebrauchsdauer allen Anforderungen genügt und jetzt schon Weltruf genießt.

Büchertisch.

Die Küche der Zukunft, von Clara Ebert und Ragnar Berg, 258 Seiten. Leinenband Mk. 4.50. 2. Auflage. Verlag Emil Pahl, Dresden 1929. — Kochen und kochen ist zweierlei. Die Verfasserin will auf Grund der neuesten Ernährungsforschung, die der pflanzlichen Kost eine größere Bedeutung beimißt, zeigen, wie mannigfaltig und schmackhaft eine rein fleischlose Kost sein kann. Wir vermissen es, daß unserem Honig bei seinem großen Genuß- und Nährwert, bei seinen appetitreizenden und die Kräfte mühelos ersetzenden Eigenschaften nicht ein größerer Raum beigemessen wird.

Digitized by Google

S. Husser, Hochstetten bei Karlsruhe i. B.

Spezialfabrik für Bienenhäuser

Ia. Bienenwohnungen — **Honigschleudermaschinen**

u. Imkereigeräte aller Art — **Ia. gegossene Kunstwaben**

Fordern Sie meinen reichhaltigen **Jubiläumskatalog,**
auch für **1929 gültig,** umsonst und frei!

Gebe von meinen 85 guten Honigvölkern sämtliche

Schwärme

ab per Pfd. 3,50 ℳ bis 15. Juni. Bei Anfragen bitte Rückporto beileg.
Karl Ulteneweiler, Bienenz. **Rottenburg.**

Imker-Handschuhe

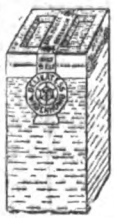
aus weich. Leder, mit Stulpe, sehr dauerhaft
Paar ℳ 5.50
Siegfried . . ℳ 3.75
Imkerschleier mit Roßhaar-Einf. ℳ 2.35
Haube mit Roßhaar-Einf. . . ℳ 2.35
Rauchbläser aus Aluminium . ℳ 3.40
andere Geräte billigst.
W. Wirth II,
Eggenstein (Baden).

Verkaufe altershalber 25 **gesunde**

Bienenvölker

auf Rahmenmaß 18:24
Es können auch leere Bienenwohnungen abgegeben werden.
Johannes Frasch, We. Station Holzgerlingen Tübingerstraße.

Original-Rahmenauszugs-Bienenwohnungen u Deckbrettfütterung
Stöcker, Eßlingen



Imker und Honighändler

müssen sich den Wünschen des Konsumenten anpassen u. können sich nur dadurch einen guten **gewinnbringenden Wabenhonigabsatz** verschaffen, indem sie dieses begehrte Naturprodukt in der neuzeitlichen und praktischen **1/4 und 1/2 Kilogr. Glaspackung** D. R. G. M. 106 7391 zum Verkauf bringen. Sowohl für Korb- und Kastenimker geeignet, da jedes handgroße Stück Scheibenhonig verwertet werden kann. Interessenten wollen voraussichtl. Jahresbed. angeben. Evtl. wird Alleinverkaufsrecht für Wabenhonig in der gesch. Glaspackung für Bezirke abgegeben.

Karl Müller, Ingenieur, **Saal a. d. Saale,**
(Bei Anfragen Rückporto erbeten). (Unterfranken).

Neu!

Einfach! Praktisch!

Honigschleuder Triumph

Modell 1926, mit Freihaspel u. Seitenkurbel-Hebelantrieb. Spielend leichter u. geräuschloser Gang, kein lärmendes Ketten-, Zahnrad- oder Riemengetriebe.
Honigschleudern verschiedener Systeme, sowie sämtl. Bienenzuchtgeräte Ausnahmsbillige Preise. Vereine und Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt! Neueste Preisliste gratis und franko!

Xaver Gröber
Fabrikation von Bienenzuchtgeräten
Buchau Württ.

D. R. G. M.

Wegen Aufgabe der Bienenzucht verkaufe

15 Bienenkästen

Neu-Württemb. g. Maß, Hinterlader, 2 Beuten, fast neu, mit 3 Völkern, System Graze (Seitenwandfütterung) zu billigstem Preis.
Max Ehebald, Ditzingen.

Verkaufe

wegen Aufgabe der Bienenzucht 12 gutüberwinterte

Bienenvölker

mit jungen Königinnen ferner 1 Honigschleuder 1 Wabenpresse, sowie sämtl. Bienenzuchtgeräte.
Rektor Krieg, Bissingen a. E. bei Bietigheim.

Verkaufe

4 Freudenstein-beuten 6 Kästen

badisches Maß
Otto Behr, Zuffenhausen.

Zu verkaufen 5 Bienenkästen

System Gerstung, wie neu mit Aufsatz, Seitenfuttertrog u. doppelwandig, sowie zirka 40 ausgebaute **Ganzwaben** (Gerstung) und zirka 40 ausgebaute **Halbwaben** (Gerstung) garantiert gesund.
Karl Bortot, Imker, **Großengstingen** OA. Reutlingen.

Verkaufe

15 Bienenvölker

in Normalkasten von Graze oder in Strohkörben. Königinnen 1928 geboren, wofür garantiert wird.
Oelmaier, Waltenhofen, Post Erolzheim.

Zur Frühjahrsfütterung!

Stärkste Völker

durch Beigabe unseres, alle Kraftstoffe und Nährsalze enthaltenden
Doppel-Nektarin.
Probepostkolli 9 Pfd. ℳ 6.50 frk. (freibleibend), zur Herstellung von 36 Pfund Futter.
Prospekt mit Anweisung umsonst u. portofrei
Feuchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius, Hamburg 21, Humboldtstr. 24.

Rähmchenstäbe

Erlen-, Fichten-, Kiefern-, Aspen-, Birken- u. Buchenholz, zweiseitig gehobelt, saub. Schnitt, 100 m 6/25 mm 4 ℳ, 100 7/25 mm 4,50 ℳ inkl. Verpack. ab Stat. geg. Nachn. Halbräh. normal zugeschn., 6/25 mm p. 100 St 4 ℳ, Ganzrähmch, normal zugeschn., 6/25 mm p. 100 St. 4,50 ℳ. Verpackung (Säcke) zum Selbstkostenpreis Nuten p. 100 m 40 ₰ mehr. Alle anderen Maße billigst.
A. Steidle, Meßhofen Post Roggenburg (Schwaben).

Verkaufe

wegen hohen Alters 17 gute gesunde

Bienenvölker

mit Königin, Normal- und Alt-Württ. Maß, Wabenkasten und eine Hobelbank auf den 20. Mai, nachmittags 2 Uhr
J. Fink, Schlosser, **Mundelsheim** OA. Marbach.

Königs Kunstwaben

gegossen oder gewalzt, garantiert rein und faulbrutfrei.
Speziell meine auf Rietsche Presse gegossenen Waben sind nach dem Urteil vieler Imker in Bezug auf raschen und schönen Bau „**vom Guten das Beste**"

Umarbeiten von Bienenwachs und alten Waben.
Vereine und Wiederverkäufer befriedigen mit meinen Waben ihre Abnehme unter allen Umständen.

Engelbert König, Wachszieherei, **Ravensburg** (Wttb.)
Gartenstraße 49. — Telephon 2338.

Wachsauslaß-Apparat, solide Handwerksarbeit, mit Feuerungsgestell, um ℳ 30.—, weil entbehrlich zu verkaufen.

Digitized by Google

Kunst-Waben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziere in jeder Größe und übernehme auch

das Umarbeiten von Wachs u. alten Waben

unter billigster Berechnung

Für Vereine und Wiederverkäufer günstigste Bezugsquelle.

Josef Kindler, Fabrikation von Kunstwaben und Großimkerei, **Ravensburg** (Württemb.)

Verkaufe sämtliche anfallenden

Schwärme

von meinen ca. 50 Völkern. Anfragen Rückporto beilegen.

H. Flogaus, Kirchheim/Teck, Wehrstr. 51.

Honigschleuder

33 schön ausg. Waben 10 Futtergläser etc. wegen Aufgabe zu verkaufen

Stuttgart, Scheffelstr 35, p.

Zu verkaufen

12 einfachwand. Bienenkästen, zum Teil noch ungebraucht mit Absperrgitter, 1 gut erhaltene Schleuder

Frau Ruggaber, Degerloch, Bahnhofstr. 4.

Frühtracht beginnt:

Nehme

Wandervölker

in Frühtracht

Anfragen Briefmarken beilegen.

Löffler, zum „Rattstüble" **Markgröningen** bei Ludwigsburg.

Zur Kundenwerbung

versende ich bis auf weiteres an die Raucher meine neue vorzügliche

Sandblatt-Zigarre

(Spezial-Format mit Brassil- und Havanna-Einlage.

Ladenpreis 20 Pfennig 100 Stck. für nur 10 Mk

Meinen neuen hellen

Zigaretten-Tabak

Ladenpreis 4 Mk. für nur 2 Mk. pro Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtl. Tabakwaren kostenlos.

Tabak-Versandh aus

Max Steen

Kisdorf-Ulzburg

in Holstein

---

11 Stck. wohlerhalt.

Bienenkästen

bad. Maß, mit gepreßt. Strohwänden, garant. seuchenfrei, drei davon mit Honigräumen, sind um den billigen Preis von 5,50 Mk. pro Stck. zu verkaufen.

Marie Ritter, Urach.

Meine „Maya" Lederhandschuhe

benützen viele 1000 Imker schon seit Jahrzehnten, weil unbegrenzt haltbar. Durch ein neues Verfahren ist die Stichfestigkeit genau wie bei Gummihandschuhen. Preis RMk. 5.50 per Nachn.

F. Attinger, Lederhandschuhfabrik Göppingen-Faurndau 11.

Heide-bienenwachs

gar. rein seuchenfrei zu Kunstwaben liefert jederzeit

Imkerei Luttmann, Soltau Lüneb. Heide.

Achtung Bienenwohnungen

Kunstsch-Zwilling, neue Ausführung, Mk. 55, Neu-Württbg. Doppelw. Seitenfütterung Mk. 26, Lederer-Maß Doppelw., Seitenfütt. Mk. 25, Deutsch-Normal Doppelw., Seitenfütt. M 26, Gerstungoder Schwäb. Lagerbeute Seitenfüt. Mk. 28, sowie alle anderen Systeme in garant erstkl. Ausführung.

Automat.

Schwarmfangapparat u. Drohnenfalle M 2.40

Mechanische Imkerschreinerei

Hermann

Oberdischingen b. Ulm.

Bienenzuchtartikel Fabrikation u. Versand

Selbstsräucher, Rauchbläser, Hauben, Schleier, Handschuhe, Honigseiher

Honigschleudern

„Hobbobs" -Versandkannen, Einheitshonigeimer

Sämtliche Geräte erprobt, liefert preiswert und gut

Jakob Fr. Kolb, Karlsruhe 4

Man verlange Preisliste. — Lachnerstr. 19.

Schöne selbstgegossene

Mittelwände

jedes Maß, seuchenfr. liefert gut und billig auch a. Vereine. Wachs und Altwaben werden zur vollsten Zufriedenheit verarbeitet.

Imkerei Johann Hirt, Wabenhanns Dauchingen Post Schwenningen.

Ia 1929er Edelköniginnen

geprüft, die Perlen der Honigbienen. Mitte Maizüchtung 8,50 M, vom Juni ab 6,50 M franko. Edelzuchtflöcke nach Preisliste.

Fr. Offner, Großsachsenheim.

Verkaufe

sämtliche anfallenden

Schwärme

von meinen 20 Völkern. Anfragen Rückporto.

Wilh. Raichle, Wendlingen/Württbg.

Lehrbücher für Imker

gute und billige. Katalog und Probeheft kostenfrei vom Buchverlag

C. F. W. Fest/Leipzig Lindenstr. 4.

Empfehle

für Bienenzüchter, Vereine und Wiederverkäufer

Kunstwaben

aus garantiert echtem Bienenwachs

(Deutsche Bienenausstellung 1926 Ulm **1. Preis, gold. Preismünze**). Umarbeitung besorge von nur garantiert echtem, faulbrutfreiem Bienenwachs u. alten Waben

Josef Zengerle, Isny im Allgäu Württemberg.

Kunstwabenfabrikation und Bienenzucht.

1924 prämiiert in Stuttgart, 1926 in Ulm mit Goldener Medaille

Anerkennung aus allen Imkerkreisen.

Goldalmer's Kunstwaben

keine Reklame

nur fachmännische, reelle Qualitätsarbeit, garantiert rein und seuchenfrei in jeder Größe sofort lieferbar. Umarbeiten von garant. reinem, nur seuchenfreiem Bienenwachs und alten Waben.

Rudolf Goldalmer

Wabenfabrik, Munderkingen a. D. (Württ.)

Honigbüchsen

liefert günstig

Hohenlohesche Blechemballagenfabr.

Franz Schütt G. m. b. H.

Oehringen.

(Gegründet 1899)

Imker werbt für Eure Zeitschrift!

Digitized by Google

Die Bienenpflege

51. Jahrgang. Juni 1929. Nr. 6.

Inhalt: Mitteilungen vom Kassenamt. — Kassenbericht für das Jahr 1928. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg. — Aufruf Regensburg. — Deutscher Imkerbund. Richtlinien des Deutschen Imkerbundes. — Unsere Bienen im April—Mai. — Am Bienenstand — em Juni. — Genossenschaft für Wanderbienenzucht. — Gläserbezug. Werbemittelversand. — Honig im Einheitsglas. — Mein Vorgänger in der Bienenzucht. — Schwarmvermittlung. — Der Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes. — Württ. Züchtervereinigung. — Neue Wege zur ertragreichen Bienenzucht. — Lufterneuerung. — Rundschau. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Geschäftliches. — Büchertisch. — Anzeigen.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Empfangsbescheinigungen.

		Mitgl.:	Beitrag ℳ	Rechner:
19.	Filder	90	270.—	Bäuerle, Plieningen
20.	Tuttlingen	116	348.—	Renz, Tuttlingen
21.	Freudenstadt	178	534.—	Kober, Freudenstadt
22.	Langenau	64	192.—	Michel, Langenau
23.	Schramberg	116	348.—	Finkbeiner, Schramberg
24.	Herbertingen	32	96.—	Brecht, Herbertingen
25.	Reutlingen	177	531.—	Lehrer, Reutlingen
26.	Nürtingen	112	336.—	Bay, Nürtingen
27.	Horb	80	240.—	Böhringer, Horb
28.	Hohentengen	28	84.—	Keßler, Hohentengen
29.	Spaichingen	42	126.—	Kuolt, Spaichingen
30.	Marbach	108	324.—	Kämpf, Beilstein
31.	Mittl. Tauber	136	508.—	Kienle, Neubronn
32.	Uracher Alb	24	72.—	Holder, Gächingen
33.	Göppingen	195	585.—	Kammerer, Göppingen
	Nachtrag zu 1928:			
106.	Waldsee	110	275.—	Ott, Waldsee.

2. Satzungen. Sobald sie gedruckt sind, werden Probeexemplare an die Vereine verschickt werden.

Altbach, 20. April 1929.

J. Elsäßer.

Kassenbericht für das Jahr 1928.

Einnahmen:	ℳ	₰	Ausgaben:	ℳ	₰
Mehreinnahme vom Vorjahr	1 163	97	Hingeliehene Kapitalien	8 645	13
Ausstände bei Vereinen	1 060	85	Für Ehren-Urkunden	23	60
„ sonstige	1 041	85	Für Honigschilder und Bändchen	435	66
Kapitalien und Zinsen	9 240	18	Aufwand für die Bienenpflege	21 492	09
Mitgliederbeiträge	29 168	95	Förderung der Bienenzucht	5 885	44
Verkaufsartikel	529	75	Haftpflichtversicherung	1 486	80
Für die Bienenpflege	4 315	28	Rechtsauskunftsstelle	22	—
Beitrag der Landw.-Kammer	800	—	Beitrag an den Imkerbund	2 943	—
Außerordentliches	1 032	40	Verwaltungskosten	6 855	93
zus.	48 353	23	zus.	47 789	65

Digitized by Google

Rechnungsabschluß:

Die Einnahmen betragen	48 853.23 ℳ
Die Ausgaben betragen	47 784.65 ℳ
Somit Mehreinnahmen	563.58 ℳ

Vermögensberechnung:

Aktiva

1. Kapitalien	14 005.01 ℳ	
2. Ausstände vom Vorjahr	486.70 ℳ	
3. Ausstände vom laufenden Jahr	896.23 ℳ	
4. Mehreinnahmen	563.58 ℳ	
5. Warenvorräte	280.— ℳ	
		16 231.52 ℳ

Passiva

Zahlungs-Rückstände	6.— ℳ
Reines Vermögen	16 225.52 ℳ
Im Vorjahr betrug es	17 192.87 ℳ
Mithin Vermögensabnahme	967.85 ℳ

Vorstehende Rechnung anerkennt und verantwortet am 8. April 1929.

Vorsitzender: G. Lupp. Rechner: G. Elsäßer.

Geprüft im April 1929. Oberamtspfleger: Gommel.

Genossenschaft für Wanderbienenzucht in Württemberg, E. G. m. b. H.

Gewinn- und Verlustrechnung.

Gewinn:

Einnahme:

Zins	22.07 ℳ		
Stände	620.— ℳ		
laut Bilanz von heuer:			
Nicht bezahlte Standgelder	10.— ℳ		
	652.07 ℳ		

Verlust:

Ausgaben:

Für Stände	47.20 ℳ
„ Löhne	246.50 ℳ
„ Sonstiges	330.78 ℳ
Zinsen	4.76 ℳ
Abschrieb am Mobiliar	11.— ℳ
Ausstand an Standgeld	10.— ℳ
	650.24 ℳ

Reingewinn: 652.07 ℳ — 650.24 ℳ = 1.83 ℳ.

Bilanz 1928.

Aktiva:

Kassenbestand	1344.88 ℳ		
Stände u. Mobilien	1.— ℳ		
Ausstände	10.— ℳ		
	1355.68 ℳ		

Passiva:

Geschäftsanteile		809.52 ℳ
Reservefonds: im Vorjahr	493.25 ℳ	
Hiezu Gewinn von 1927	51.08 ℳ	
		544.33 ℳ
		1353.85 ℳ

Reingewinn: 1355.68 ℳ — 1353.85 ℳ = 1.83 ℳ.

Mitgliederstand am 1. Januar 1928	170
Zugang	13
Abgang	76
Stand am 31. Dezember 1928	**107**
Geschäftsanteile 107 × 15 ℳ	= 1 605 ℳ
Haftsumme 107 × 30 ℳ	= 3 210 ℳ

Digitized by Google

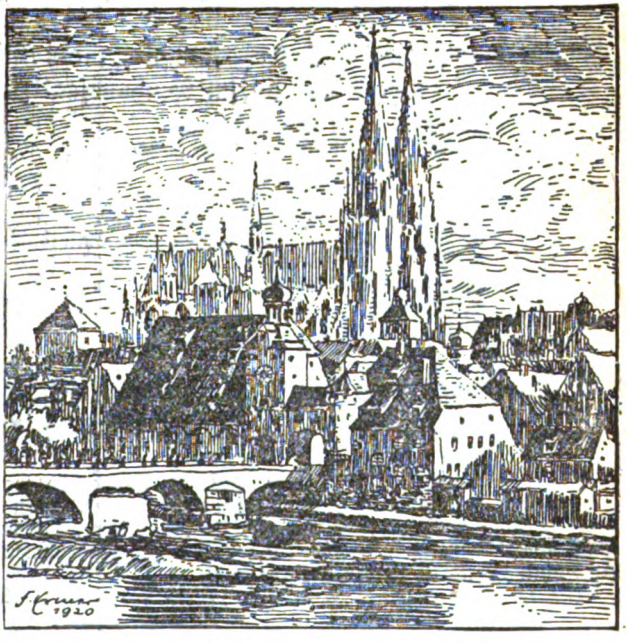
Vorstehende Rechnung wurde durch Herrn Revisor Heuschmid aufgestellt, heute geprüft und für richtig befunden:

Schwenningen a. N., den 19. März 1929.

Aufsichtsrat:			Vorstand:	
Mack	Rentschler	Knecht	Handschuh	Hirzel
Sihler	Eisele.		Herter	Fischer.

Aufruf Regensburg.

Die Raschlebigkeit unserer Zeit läßt zu leicht alles idyllisch Schöne dem Gedächtnis entschwinden, das bestimmt wäre, in unserer Erinnerung länger fortzuleben. Aber es gibt noch Plätze in unserem deutschen Vaterlande, die zur Nachdenklichkeit stimmen, die dem, der besinnlich schaut und dabei erlebt, was sich ihm bietet, ewiges Bedenken aufzwingen. — Kaum gibt es eine Stadt in der deutschen Heimat, die so viel des Schönen und Erhabenen auf gedrängtem Raume bietet, als die altehrwürdige Donaustadt Regensburg.



Kelten, Römer, Germanen, Herzöge, Bischöfe, Könige und Kaiser hinterließen in Regensburg noch heute deutlich sichtbare, monumentale Spuren ihrer Kultur und ihres Erdendaseins. — Jeder fußbreit Boden der alten Stadt erinnert an das Leben und Treiben der ersten Stromansiedler, an die Herrschaft, Waffengröße und Geistesmacht der Römer; er war Schauplatz mittelalterlichen Gepräges, der Macht der Zünfte und Reichsstände und er sah 123 Jahre lang die prunkvollen Tagungen des immerwährenden Reichstages, der mit der Einnahme der Stadt durch Napoleon I. sein Ende fand.

Die wuchtige Sprache der Quader der römischen „Porta praetoria", der stumme Trotz der alten „Steinernen Brücke", die himmelanstrebende Gotik des Doms, das anmutige Stadtbild mit seinen vielen Türmen und Giebeln, erregt stets aufs neue Bewunderung. Der alte Reichssaal, in dem durch Jahrhunderte die Geschicke eines deutschen Reiches gelenkt wurden, das Schottenportal der schönen, romanischen Jakobskirche mit seinen noch heute nicht völlig erklärten Steinmetzarbeiten, die alte Abtei St. Emmeram mit dem wundervollen Kreuzgang und wie sie alle heißen die Zeugen ältester und alter Zeiten kirchlicher und profaner Baukunst, sie alle sind Zeugnis eines auf seine Kraft vertrauenden Bürgertumes mit ungebrochenem Lebenswillen.

„Regensburg liegt gar schön, die Gegend mußte eine Stadt hervorlocken"! So schrieb Goethe; und er hatte recht mit dieser seiner Erklärung! Nicht nur die Stadt bietet eine Überfülle des Sehenswerten, auch die Umgebung der Stadt ist selten schön und erhaben! Wanderungen in das so liebliche „Naabtal" oder in das Tal des „Regen" vermitteln dem

Digitized by Google

Naturliebhaber reiche Eindrücke. Überwältigend die Schönheit des „Altmühlthales" mit den Burgruinen „Randeck", „Schloß Prunn" und der „Rosenburg", seinen an den Ufern der Altmühl lieblich gelegenen Dörfern und Städtchen.

„Walhalla" und „Befreiungshalle" erbaut von dem kunstsinnigen König Ludwig I. Diese beiden Ehrenhallen des deutschen Volkes sind die bedeutendsten Anziehungspunkte aus Regensburg nächster Umgebung.

Wer Regensburg einmal gesehen und mit offenen Augen durchwandert hat, der kann dieses Kleinod der deutschen Heimat nicht wieder vergessen. Be.

Deuscher Imkerbund.

Der Deutsche Imkerbund gibt sich die Ehre, zu seinen Veranstaltungen aus Anlaß der

Vertreterversammlung in Regensburg

in den Tagen vom Dienstag, den 30. Juli bis Donnerstag, den 1. August d. J. ergenst einzuladen.

Weinsberg, (Württ.), im Mai 1929. Der 1. Bundesleiter: Lupp.

Tagesordnung zur Vertreterversammlung am Dienstag, den 30. Juli 1929 von 9 Uhr an im Neuhaussaal zu Regensburg.

1. Jahresbericht und Fachberichte.
2. Kassenbericht für das Jahr 1928.
   a) Rechnungslegung.
   b) Bericht dem Rechnungsprüfer.
   c) Hanshaltplan für das Jahr 1929.
3. Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes.
4. Anträge der Verbände.
5. Satzungsänderungen.
6. Ehrung.
7. Verschiedenes.

Tagesordnung zum Deutschen Imkertag (Vortragstag) am Mittwoch, den 31. Juli 1929 von 9 Uhr an im Neuhaussaal zu Regensburg.

1. Begrüßungen.
2. Vorträge; Themen und nnd Rednerliste werden mit besonderem Rundschreiben und in den Julinummern der Bienenzeitungen bekanntgegeben.

Beabsichtigt ist vor allem ein Vortrag über „Das landwirtschaftliche Notprogramm und die deutsche Bienenzucht" sowie ein solcher über „Maßnahmen zur Förderung des Honigabsatzes". (Ausführl. Merkblatt in der Julinummer).

Der 1. Bundesleiter: Lupp.

Deutscher Imkerbund.

Richtlinien für den Rechtsschutz des Deutschen Imkerbundes.

§ 1.

Der Deutsche Imkerbund kann den Landesverbänden, deren Mitgliedern, sowie deren Rechtsnachfolgern durch völlige oder teilweise Übernahme der Kosten eines Rechtsstreites Rechtsschutz gewähren.

§ 2.

Die Kosten werden nur in grundsätzlichen Fällen übernommen, wenn die Durchführung des Rechtsstreites für wünschenswert angesehen wird, der Bundesvorstand vor Beginn des Rechtsstreites um Beistand ersucht worden ist, und der Antragsteller die Richtlinien unterschriftlich anerkannt hat.

Digitized by Google

§ 3.

Ausnahmsweise können die Kosten auch in anderen wichtigen Fällen übernommen werden; unter besonderen Umständen ist die Übernahme auch während oder nach Erledigung eines Rechtsstreites zulässig.

§ 4.

Die Anträge auf Kostenübernahme sind mit einer genauen Darstellung der Sachlage und unter Bezeichnung der Beweismittel durch Vermittelung der Landesverbände dem Rechtsbeirat einzureichen. In dringenden Fällen kann der Antrag unmittelbar an den Rechtsbeirat gerichtet werden.

§ 5.

Den Anträgen soll ein Nachweis darüber beigefügt sein, ob und wie lange der Antragsteller Mitglied eines dem Deutschen Imkerbunde angeschlossenen Landesverbandes ist.

§ 6.

Über die Anträge entscheidet im Benehmen mit dem Rechtsbeirat der Bundesvorstand Zu diesem Zweck übersendet der Rechtsbeirat die Anträge mit einem kurzen Gutachten dem Bundesleiter.

§ 7.

Sind die Kosten vom Deutschen Imkerbunde übernommen, so ist der Antragsteller verpflichtet, alle auf den Rechtsstreit bezüglichen Schriftstücke dem Rechtsbeirat ohne Verzögerung durch eingeschriebenen Brief zu übersenden, zur Führung des Prozesses Vollmacht zu erteilen, und alle Tatsachen wahrheitsgetreu mitzuteilen, die für die Beurteilung des Falles von Einfluß sind.

§ 8.

In diesem Falle hat der Antragsteller die Führung des Rechtsstreites auf seinen Namen lediglich dem Deutschen Imkerbunde zu überlassen; er ist während des Verfahrens zu jeder Auskunfterteilung verpflichtet. Die Handakten gehen in das Eigentum des Deutschen Imkerbundes über.

§ 9.

Der Antragsteller darf im Laufe des Verfahrens ohne Genehmigung weder mit dem Gegner noch mit dessen Anwalt in Verbindung treten oder gar Ansprüche anerkennen oder begünstigen.

§ 10.

Die Nachweise über die Kosten sind vom Antragsteller vorzulegen.

§ 11.

Verstößt der Antragsteller gegen eine dieser Verpflichtungen (§§ 7—10) oder verliert er während des Verfahrens oder vor Ablauf von 3 Jahren nach Abschluß des Verfahrens die Mitgliedschaft aus einem anderen Grunde als durch Tod, so ist der Imkerbund berechtigt, jede weitere Unterstützung zu versagen und die schon gewährte Unterstützung, sowie entstandene Kosten zurückzuverlangen.

§ 12.

Der Antragsteller ist außerdem zur Rückzahlung der vom Imkerbund ersetzten Kosten insoweit verpflichtet, als ihm nach einem rechtskräftigen Erkenntnis die Kosten nicht zur Last fallen.

Unsere Bienen im April—Mai.

Im allgemeinen lauten die Berichte über die zweite Aprilhälfte und die ersten Maitage nicht so günstig wie die Auswinterungsberichte. Es wird viel über ein sehr starkes Zurückgehen der Völker geklagt, manche Berichte schildern die Lage als geradezu trostlos. Die kühle bis kalte Temperatur im April, der vollständige Mangel an Pollentracht und der dadurch verursachte Ausfall an Brut ließen keinen Nachschub an Jungvolk aufkommen, und so ist es kein Wunder, wenn die Völker sehr zurückgingen. Das Unterland scheint weniger von solchen Schädigungen betroffen zu sein als das Oberland, der Schwarzwald und die Alb. Im Zabergäu und auch im

Digitized by Google

unteren Neckartal hat der Unterzeichnete sehr schöne Völker gesehen. In Walheim hat ein Imker die Hälfte seiner Völker schon in den ersten Maitagen in den Honigraum hinaufgelassen. Also besonders aussichtsvoll erscheint die Lage nach den bisherigen Berichten nicht. Doch hat die Mitte des Mai prächtige Trachttage an Honig und Pollen gebracht, an welchen die Völker doch teilweise mächtig auseinander gingen. Doch hören wir einige Berichte der Beobachter:

Gottwollshausen: Der Witterungsrückschlag anfangs April hat doch mehr geschadet als anfänglich angenommen wurde, dazu kamen noch die kalten Winde Ende April. Zwar ist die Vegetation auch um 4 Wochen zurück, aber falsch wäre es, zu glauben, daß auch die Heuernte 4 Wochen später sein werde. Die Scheunen sind leer, und die Landwirte werden mit der Heuernte beginnen wie in sonstigen Jahren. Jetzt stehen wir am Anfang der Vortracht; Löwenzahn und Frühobst blühen. Seit ein paar Tagen, daß Honig hereinkommt, haben die Völker ein anderes Gesicht. Was sonst die Völker voraus hatten, oft aber durch Schwärmen zerstört wurde, darf heuer nicht befürchtet werden. Also wir hoffen und haben das Recht dazu.

Altenmünster/Crailsheim: Mit dem Erwachen der Pflanzenwelt kam auch gesunder Lebenstrieb ins Bienenhaus. Aber erbarmungslos hauste die „natürliche Auslese". Was nicht stark war, fiel entweder Räubern oder Ruhrschwäche zum Opfer. Man hört auch viel von Weisellosen. Doch sind wir jetzt über den kritischen Punkt der Frühjahrskurve hinweg und bei unserer Sommer-Haupttrachtgegend reichts dem jetzt zusehends erstarkenden Bienen immer noch.

Aalen: In der 2. Aprilhälfte blieben die Völker infolge der kalten Witterung, auch die Trachtpflanzen in ihrer Entwicklung zurück., Erst am 5. Mai brachten die Bienen das erstemal in diesem Jahr Pollen in größeren Mengen. Birke, Trauerweiden und Löwenzahn hatten ihre Blüten geöffnet. Bis zu diesem Tag gab es nur spärlich Pollen, und es kann in diesem Jahr geradezu von einem pollenarmen April gesprochen werden. Durch diese Pollenarmut entstand eine Brutpause von mindestens 14 Tagen. Am 25. April sah man neben auslaufender Brut nur Eier. Jetzt haben die Völker viel Brut. Von Bauluft ist noch wenig zu verspüren. Öffnen der Honigräume ist noch nicht nötig.

Geislingen: Losung: Weit zurück! Was man sonst von der dritten Aprilwoche sagte, gilt heuer für die 1. Maiwoche, also 2—3 Wochen zurück. Viele schwachen Völker. Nun, Bruteinschlag gut und seit letzter Aprilwoche gehts auch wacker voran. Wenn heuer das Schleudern auch 3 bis 4 Wochen später stattfinden darf, dann gehts ja noch an, es könnte aber auch der Fall sein, daß die Völker allmählich stark werden, wenn die Katze den Baum hinauf ist. Der Himmel bewahre uns davor.!

Jebenhausen: Gut überwinterte Völker besetzen im Brutraum 11—12 Zanderwaben und können in einigen Tagen die Honigräume beziehen. Erste Zunahme: 8. Mai 200 g, 11. Mai 500 g.

Hechingen: Viele Flugbienen verloren, deshalb schlechte Entwicklung.

Beuron: Im allgemeinen sind die Völker noch nicht auf der Höhe. Am 17. April erster Flugtag mit frischem Honig.

Schwenningen: In der Natur sehr rasch Entwicklung, wir werden nicht mitkommen in der Frühjahrstracht, und sollten wir keine Spättracht haben, so ist der Abschluß leicht zu machen und die Bienenzucht wird noch mehr zurückgehen. (Na, nur nicht bange machen! Ht.)

Böttingen: Die Entwicklung der Völker ist sehr verschieden, soweit bis jetzt zu beobachten ist, kommt die größere Zahl der Völker bis zur Haupttracht nicht zur vollen Kraft. Selbst der kalte Winter forderte nicht so viele Opfer wie das Frühjahr.

Ravensburg: Wir hoffen bald auf wärmere Tage, damit die Frühtracht bei uns (Löwenzahn und Baumblüte) ausgenützt werden kann.

Langenargen: Der schlechte April schadete unseren Völkern mehr als der lange, kalte Winter. Die Entwicklung der Völker stockte vollständig, bei den starken ging es noch an, der Bruteinschlag wurde wohl verringert, aber schwache Völker gingen ganz ein. So stehen wir in der schönen Kirschenblüte und den goldgelben Löwenzahnwiesen mit halbreifen Völkern. Es ist überhaupt kein rechtes Leben in den Völkern, auch der Bautrieb ist dementsprechend, geht einfach nicht vorwärts. Jul. Herter.

Am Benastand — em Juni.

Jetzt send aber d' Bena uf d'r Höh. Mai schwärm hot's huier wenig gea, desmol wurd d'r Juni doch d'r Schwarmmonet. Wia mer en Schwarm fangt, des wissat er, aber do han i a mol a Gschichtle gleasa, wia Dornstetter mit iharem ganze Gmoinderot ufs Schwarmfange ausgange send. Ob's wohr ischt, des woiß i net gwiß, i möcht au de Dornstetter, dia i guat kenn, net znoch treta, aber verzähle muaß i's doch. Deane, dia net wissa, wo Dornstetta ischt, will i's saga. Wenn mer noch Freudestadt fährt von Eutinge oder Hochdorf aus, no ischt die letzt

Digitized by Google

Station Dornstetta. Es leit uf ema Berg broba, ond's goht no über e lange ond hohe Eisebahbrucka nüber.. noch Aach ond Freudestadt. — Also en Dornstetta häbet se früher mai Benazucht trieba als heutzutag, ond do häb de Dornstetter 's Schwärma am meista zschaffa g'macht. Do e mol häb au so a Emaler sich elend am a Schwarm verlitta, no sei grad a Handwerksbursch vorbei komma, dear häb beam Emaler g'rota, wenn wieder a Schwarm komm', sollet a paar a Sensa neahme ond fescht dra na klopfa, no sei er guat fanga. En d'r nächste Sitzeng vom Gmoinderot hot dear Emaler dean Rot zuar Sproch brocht, ond no ischt d'r ganz Gmoinderot zua der allgemeinen Ansicht gelangt, wenn wieder a Schwarm komm', müaß der Gmoinderot arücke, a jeder mit era Sensa en der Hand ond fescht klopfa; mer werd jo seha, ob des Mittel helf. Also beim nächste Schwarm ischt der ganz Gmoinderot mit Sensa auszoga ond hot donnerschlächtig klopft ond denglat, daß der Schwarm verschrocka ischt ond sich tapfer g'setzt hot. Ond weil des so guat glonga ischt, hent se b'schlossa, se wöllat's vo jetzt a jedesmol so mache, ond es soll jedesmol au mit d'r Schturmglocka Lärm g'schlage weare. Do hot's au e mol schau früah morgeds Schturm glita. D'r ganz Gmoinderot ischt wieder mit Sensa ausg'rückt, ond richtig, do isch en d'r Luft a grauß mächtige Schwarmwolka gfloga, daß net e mol d'r Schulthes so leck gwea ischt ond ischt näher na ganga; om so ärger hent se aber mit ihare Sensa g'wettert ond tödt; aber d'r Schwarm hot sich des mol et g'setzt, er ischt älleweil en d'r Luft rom gfloga uf ond a, bis zuam Obed. Do ischt's doch em Schulthes zdomm woare, ond er ischt näher na ganga. Er ischt aber voar Schreca en Omacht g'falla, no ischt au d'r Gmoinderot näher na ganga, ond o Wonder, dear Schwarm ischt a Schnockaschwarm ond koi Benaschwarm gwea ond seither hoiß' mer Dornstetter „Schnockeklopfer". So, wenns net wohr ischt, no soll miars a Dornstetter schreiba, wenns aber wohr ischt, no tät's mi au enteressiera.

Daß 's veil Schwärme bei de jonge Leut wia bei de Ema net älleweil Nutza brengt, ischt a alte Muck. Aber was soll mer dergega macha! Do geit's jetzt a oifach's Mittel, des i b'sonders de Anfänger aber au de alte, dia's no nia g'macht hent, empfehla will. Also, wenn a Em gschwärmt hot, no leant er be Schwarm bis zom Obed en era Schwarmkischta oder em Korb brussa em Freie schtanda, ond obeds brengat er älle Waba samt Bena aus em Muattervolkkasta en dean Kaschta, wo d'r Schwarm hätt' nei komma solla, ond de Schwarm kehrat er en dean Kaschta, wo 's Muattervolk dren gwea ischt. Wear will, ka au vom Muattervolk no a paar Bruatwaba für dean Schwarm en Muattervolkkaschta drenna lau, aber a Weiselzella darf net druf sei. Am andera Tag fliaget no älle Flugbena vom Muattervolk en iharn alte Kaschta, also zuam Schwarm nei, dear no so verschtärkt wurd, daß er gar schnell zuama Honigvolk wurd, ond 's Muattervolk ischt durch dean Oberlaß so gschwächt woara, daß em 's Schwärma verganga isch, ond daß er bloß no a Könige nochzieaht, dia mer oft guat braucha ka. Em Herbst ka mer no wieder älle zwoi Völker vereinige oder au net.

Schwärma ond Honig send meischt net beianander. Drom wöllet mer wenscha, daß es reacht veil Honig geaba soll, ond daß d' Schleuder mainer en Bewegeng g'setzt werde muaß als d' Schwarmkischta. Mer ka nämlich net oft gnuag schleudera. Jetzt lacht wieder mei Gottliabe. Wenn's Honig z'schleda geit, no ischt se ällemol glei derbei. Aber 's ischt au so. Mer ka et oft gnuag schleudera. Durchs Schleudera ond durchs Neihänge vo deane honignasse Waba weant nämlich dia Bena atrieba ond zuam fleißigera Eitraga groizt ond d'r Honigraum wurd wieder veil schneller voll, wenns drussa ebbas geit. Wichtig ischt aber au, daß er de Honig au sauber behandlet. Do fehlt's manchmol, do goth's oft schmierich zua. Lasset en durch a Doppelsieb lausa ond verkaufet en et, voar er mendestens 8 Tag gschtanda ischt, daß er dean Schaum ond dös, was Oreis oba rom schwemmt, aschöpfa könnet. Mit em Honigpreis könnet mer wohl nemma haicher nuf, sonscht tappt ons de Konkurrenz uf d' Zaihe, ond mer könnet de Honig b'halta. Au dia Zentnerpreis müassel so ghalta weare, daß bear, wo da Honig em Kleina verkaufa muaß, au no ebbas rausbrengt. Vom Land muaß dr Honig schneller en d' Schtädt rei gschafft weara, do geit's Absatz.

Jetzt fangt no au d' Wanderzeit bald wieder a. Richtet eure Käschta so ei, daß er ohne G'fohr wandera könnet, wartet aber net bis uf Spitz ond Knopf, machet uire Plä' bei Zeit ond sorget für en Wanderplatz. D'r Fischer en Gottwollshausa ischt do älleweil uf em Laufenda, an dean schreibet er, ond no tretet er au d'r Wanderg'nosseschaft bei. Des Geld kriaget er jo wieder, wenn er austreata wöllat, ond dia 15 ℳ Ateil brengt en Emker, dear wandera will, net om.

Zom Baualau ischt jetzt au no de schönst' Zeit. Vergesset net, was i 's letztmol gsait hau. Vergessat au's Baurähmle net! Der Herr Redakteur hot zwor mit seim Rotschtift a Bemerkeng drzu gmacht, aber d'r Emagottlieab hot soin oigena Kopf ond bleibt uf deam, was er do gsait hot, sonscht wär er jo koi Emaler.

So jetzt lasset d' Schleuder reacht surra! Letzthe hot emol so a Stearnamensch, a Astrolog, prophezeit, huier sei a Mondjohr, do geb's Honig gnuag. Daß d'r Mond 's Wetter macht, daß er d' Haar wachsa läßt, wenn mers em ufgehenda Mond schneida läßt, ond daß er au Pärle z'samme brengt, des haun i gwißt, daß er aber au de Honig rauszieht, des ischt mer nui gwea, aber wenn so ischt, solls mich freua ond

Euern Emagottlieab.

Digitized by Google

Genossenschaft für Wanderbienenzucht betreffs Anmeldung zur Wanderbienenzucht in Spättracht.

1. **Schwarzwald:**
   Naislach, 8 km von Kalmbach, 10 km von Hirsau. Vertrauensmann: Förster Botzenhardt in Naislach.
2. **Welzheimerwald:**
   Breitenfürst, direkt am Bahnhof, aber nicht auf dem Gute von Lachenmeier. Vertrauensmann: Förster Maurer in Welzheim.
3. **Mainhardterwald:**
   Sittenhardt, 10 km von Hall, Weg über Sanzenbach. Vertrauensmann: Förster Balz in Sittenhardt. Ein neuer Stand direkt am Ort Sittenhardt.

Beim Aufzug ist an den Vertrauensmann 1 ℳ pro Volk Standgebühr zu bezahlen. Ist die Wanderung von Erfolg begleitet, so ist beim Abzug nochmals 1 ℳ Standgebühr zu entrichten. Nichtmitglieder der Genossenschaft dürfen ihre Völker nicht aufstellen. Die Genossen, die heuer wandern, möchten bis 1. Juli mit Angabe des Wanderortes und der Völkerzahl bei Unterzeichnetem sich melden und zwar unter genauer Angabe der Zahl der Kastenvölkern in Ober- und Hinterladern.

Gottwollshausen/Hall, im Mai 1929.

Leiter der Vermittlungsstelle: Oberlehrer Fischer.

Gläserbezug. Werbemittelversand.

1. Ich richte an die Herren Vereinsvorstände die freundliche Bitte, Bestellungen nach Möglichkeit so zu gestalten, daß von einer Gläsersorte je 100 Stück abgenommen werden. Es ist dies wegen der Verteilung der Gewährverschlüsse, die immer zu 100 gebündelt sind. Die Teilung, Zählung, Buchung usf. ist für mich und den Vereinsvorstand so umständlich, daß ich für meinen Wunsch sicher Verständnis finde. (Preise: ½ Pfd. 15 Pfg., 1 Pfd. 20 Pfg., 2 Pfd. 30 Pfg. je Stück; 9 Pfd.-Dosen = 8 St. = 6,20 ℳ; 5 Pfd.-Dosen = 10 Stückpackung = 6,55 ℳ frei.) Station nicht vergessen!

2. Die vom D. Imkerbund uns überlassenen Werbemittel (Postkarten und Schauhänger) habe ich im Auftrag der Vereinsleitung zum Versand gebracht (195 Päcke). Der Inhalt ging gratis. Für die Versandkosten mußten die Bezirke aufkommen. Auf jedes Vereinsmitglied sollten nach meiner nicht kargen Verteilung ohne weiteres 10 Karten treffen. (Wert der Karte 1½ ₰, des Schauhängers 50 ₰.) Nur 4 Vereine (Nr. 2, 38, 64, 95) haben den geschenkten Gaul zurückgesitzt. Ich konnte nichts dagegen machen, als je Pack 50 ₰ Rückporto bezahlen. — Von den Werbepapieren sind von jetzt ab nur noch zu bekommen: 1. Einwickler (ein beschränkter Rest), 2. Schauhänger (Eßt D. H.!), 3. Briefverschlußmarken.

Stehle.

Honig im Einheitsglas.

Man sollte es eigentlich für selbstverständlich finden, daß man um die Bezeichnung, um das Wort Honig, nicht kämpfen müßte. Denn Honig ist nur das, was unsere Altvordern darunter verstanden, der von den Bienen aus der Natur gesammelte, von ihnen selbst umgewandelte und in ihren Zellen aufgehobene süße Stoff. Auch das neu zu erwartende Honigschutzgesetz bringt, wie es scheint, keine volle Hilfe. Die Selbsthilfe wird jedenfalls immer noch das Letzte und Beste sein. Darum können wir als unser Schutzmittel, das vom Imkerbund geschaffene Einheitglas nicht entbehren, wir brauchen es. Es muß als Hauptwerbemittel für unser Erzeugnis eingesetzt werden. In allen seither stattgefundenen großen Ausstellungen, zuerst in Ulm, zuletzt im November in München, wurde es dem großen Publikum vorgeführt. Zu vielenmalen ist es auch in den Bezirken bei kleiner Schau gezeigt worden, und die Imker haben dann ihre gefüllten Gläser wieder mit nach Hause

Digitized by Google

genommen, um dem Auslandshonig weiter den Platz in den Schaufenstern der Lebensmittelläden zu überlassen. Mit dem Satz: „Honig kauft man beim Imker", ist eben nicht viel anzufangen. Die einzelne Hausfrau weiß wohl ihre bestimmte Quelle, an die sie bis zu einem gewissen Grad hängt. Aber die große Mehrheit der Honigesser kennt und findet und sucht keinen Imker, weil vielfach auch der Weg zu weit ist und der Erzeuger bei seinem geringen Händlertalent seine Ware nicht anpreist. Deshalb bleibt einem Großteil von Bienenzüchtern der Honig in der Tonne. Und doch ist es Bestware, Standardware, welche man im Endfall gegenüber der Konkurrenzware, die man doch in Schatten stellen will, weit unter dem Preis abgibt, den man vielleicht erst noch nach langem Warten bekommt. Die Standardware muß heraus, ans Licht, an die Schaufenster! Die Werbekraft des Einheitsglases muß ausgenützt werden. Wir dürfen nicht ruhen, bis es in den letzten Kopf eingehämmert ist, daß Honig in dem Glas mit dem grünen Bändchen die Edelware des Honigmarktes ist. Es geht also m. E. nicht an, daß der Kaufmann, der Händler, der Verkäufer den Honig abfüllt und verschließt. Er verpackt auch seine Marmelade, seine Erdbeeren, seine Zigaretten, seine Sardinen nicht selbst. Der Imker muß seinen Honig zu Hause oder am Verkaufsort — wie er will — selbst abfüllen oder abstechen, verschließen, verbändeln und mit seinem Namen abstempeln. Denn es ist nota bene seit kurzem Vorschrift, daß auf den Gebinden der Nahrungsmittel die Herkunft und das Nettogewicht angegeben ist. Es ist ganz gut so, hauptsächlich aus Gründen der Reinheit, der äußeren, und der des Gewissens. Unter diesen Voraussetzungen regelt sich auch der Einheitspreis der Einheitsware im Einheitsglas. Es gibt zu Gefallen nicht billigere Preise für irgend jemand. Bleibt noch übrig das Ausschellen. Das muß der Bezirksverein in der Bezirkspresse, der Landesverein in den großen Blättern

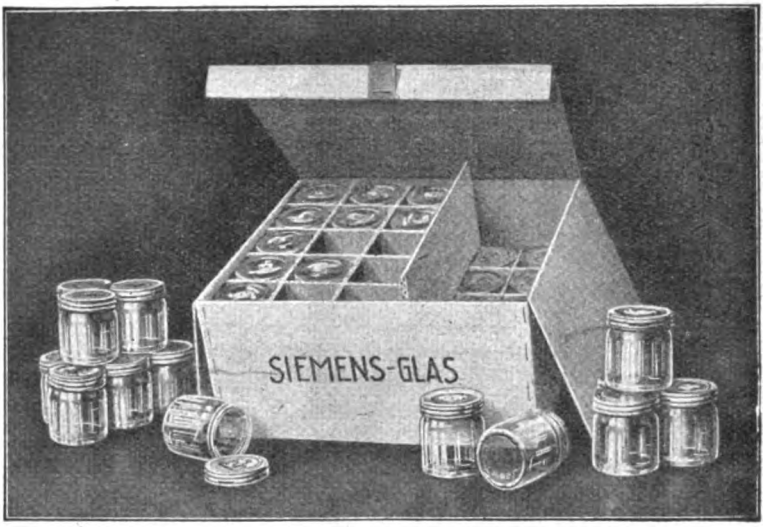


Abb. 1. Offener Klappkarton.

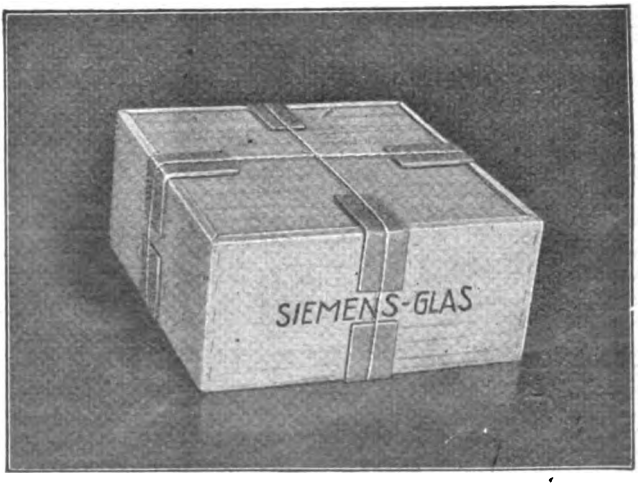


Abb. 2. Geschlossener Klappkarton.

Digitized by Google

— quartalsweise mindestens — machen: „Deutscher Honig im Einheitsglas mit Grünbändchen ist die Edelware auf dem Honigmarkt! In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Der Honig der schwäbischen Imker, deutscher Honig, ist nur im Einheitsglas oder in der Einheitsdose zu haben". Hausieren erübrigt sich. Der einzelne Imker kann kundtun, wo sein Honig kaufbar ist. Es wäre doch sonderbar, daß das Beste sich nicht durchsetzen könnte, wenn alle mittun. Vor allem müßte in Stuttgart der Konsum von Edelhonig durch Reklame des dortigen Vereins gesteigert werden. Man kann doch billigerweise von den Nahrungsmittel- und Feinkostgeschäften verlangen, daß sie neben Auslandware und Ersatzmitteln auch deutsche Bestware zu kaufen bieten. Made in Germany! Honiggläser werden nicht zurückgenommen[1]), denn kein Geschäft nimmt seine Dosen und Schachteln zurück. Zu jedem Glas gehört nur ein Garantieband. Solange wir hundert kleine Rücksichten walten lassen, fehlt uns der rechte Geschäftsgeist. Unsere Imkerarbeit ist: Edelware zu erzeugen, anzubieten, zu verkaufen, nicht zu verschleudern. Honighandlungen können von der Werbestelle in Ellwangen nichts beziehen. Sie müssen an die betr. Bezirksvereinsleitungen verwiesen werden, denen gegenüber sie sich schriftlich zu verpflichten haben, daß sie 1. garantiert reinen deutschen Honig nur im Einheitsglas verkaufen; 2. daß sie sich einer ständigen Kontrolle (Untersuchung des Honigs) unterwerfen, und 3. daß sie bei gleichzeitigem Handel mit Auslandshonig diesen als solchen leicht sichtbar deklarieren. Nicht, daß etwa der Kaufmann erklärt: Hier dieser goldgelbe Blütenschleuderhonig ist billiger als jener schwarze oder graue!

Bis jetzt ist das Einheitsglas in der Honighandlung ein weißer Rabe, denn die „amtlich untersuchten", schimmernden Vögel des Auslands dulden diesen Kameraden nicht gerne. Er ist zu solide, zu bescheiden, zu geräuschlos. Und doch hat der Ausschuß des Landesvereins die Frage schon mehrfach in Beratung gehabt, weil gerade Honighandlungen sich selber in der Angelegenheit bemühten. Wollen wir den Handlungen uns in den Weg stellen, wenn sie unsern Honig verkaufen wollen? Doch sicherlich nicht. Aber wir müssen unsere Bedingungen machen. Honighandlungen können vor allem nicht direkt von unserer Werbestelle Garantiebänder und Gewährverschlüsse beziehen. Sie sind an die betreffenden Bezirksvereinsleitungen zu verweisen, denen sie sich schriftlich zu verpflichten haben, daß sie

1. nur garantiert reinen, deutschen Honig im Einheitglas verkaufen;
2. daß sie allen einheimischen Honig nur in eben diesem Glase verkaufen;
3. daß sie sich einer ständigen Kontrolle (Untersuchung des Honigs) unterwerfen und
4. daß sie bei gleichzeitigem Handel mit Auslandhonig diesen als solchen leicht sichtbar deklarieren.

An diesen Bestimmungen muß unbedingt festgehalten werden; anderseits ist es nur unser Vorteil, wenn wir den Verkauf im Einheitglas in den Handlungen begünstigen. „Sehen heißt kaufen" — das ist ein kaufmännisches Prinzip. Wie wollen wir das heutige Publikum zum Kaufen veranlassen, wenn es nichts sieht? Wir müssen unser Produkt zur Schau stellen. Es wäre denn doch sonderbar, wenn sich für Qualitätsware nicht Käufer fänden, wenn sie zu haben ist. Heute darf der Imker nicht mehr erwarten, daß man ihm Hausbesuche macht wegen eines Pfunds Honig. Dem Imker des Hinterlands ist darum zu raten, daß er mit einem Kaufmann an einem Verkehrsplatz Vereinbarung zur Verkaufsvermittlung für die schon gefüllten Gläser trifft.

Zu merken ist noch für jeden, der Nahrungsmittel unter Verschluß in Verkehr bringt — sei er nun Erzeuger oder Wiederverkäufer —, daß nach den Bestimmungen des neuen Nahrungsmittelgesetzes Angabe von Name, Herkunft und Nettogewicht erforderlich ist. Es empfiehlt sich sonach für den größeren Imker die Beschaffung eines Streifenstempels.

Imker, bestellt eure Gläser und Werbemittel rechtzeitig.

Rudolf Stehle.

---

[1]) Gläser und Dosen sind bei ihrer Güte konkurrenzlos billig. In vielen Fällen bezahlt man die Verpackung widerspruchslos zu teuer.

Digitized by Google

Mein Vorgänger in der Bienenzucht.

Er gehört nicht zu den Bedeutenden, den Wegweisern in der Apikultur; er war weder Vereinsvorstand, noch hatte er sonst ein Ehrenamt inne. Sein Bienenbetrieb vollzog sich nicht in einem modernen Bienenhaus, er besaß nur ein ganz einfaches Bienenständchen, das er mit eigener Hand, aber mit vielen praktischen Kniffen, zusammengezimmert hatte, aber es war nett und heimelig, alles in Ordnung, jedes Gerätchen an seinem Häkchen. Zu seinen Lebzeiten hatte ich nicht Gelegenheit, einen Blick in dasselbe zu werfen; aber nach seinem Tode offenbarte die Hinterlassenschaft den wirklichen getreuen Bienenvater. Adalbert Remlinger war vor vielen Jahren aus der Mergentheimer Gegend ins Ellwängische gekommen und hatte das Wirtshaus auf dem Schönenberg käuflich erworben. Ich bin überzeugt, daß viele Mitglieder des Landesvereins den geschäftigen, rührigen Mann gekannt haben. Im Frühjahr 1928 starb er als 70jähriger. Noch in seinen letzten Lebensstunden im Krankenhause war er hauptsächlich bekümmert darüber, was mit seinen lieben Bienen geschehen werde, ob auch jemand auf sie acht gebe. Wie die ersten Sommermonate des Jahres 1928 sich anließen, daran erinnert sich jeder Imker mit Betrübnis. Jeden Tag grauer Himmel und Regenschauer bis zur letzten Juniwoche. Wer hatte da Lust, Bienen zu erwerben? Zur Beurteilung aufgefordert, war mein Vater zu Anfang des Juni drüben, ich in seiner Begleitung. Die meisten Völker wimmelten von Bienen; aber nur winzige Honigkränzchen waren vorhanden. Auf ein ergangenes Kaufsangebot folgte langes Besinnen und Erwägen: zu Hause eine Reihe hungriger Völker, hier das gleiche. Hier wie dort negative Aussichten. Man schüttelt den Kopf, kratzt hinter dem Ohr, rückt die Achsel, wirft einen Blick von dem schwarzen Gewimmel auf den goldgelben, sechzehn Morgen großen Haberschlag des Schloßfeldes, der vor uns liegt und schlägt ein. Sechzehn Morgen Hederich: und morgen vielleicht gut Wetter? Welch schöner Gedanke! Aber es regnete nochmals mehr als 14 Tage! Und die Imker lächelten mitleidig über ihren Vereinsvorstand, der Bienen kaufte, um sie im Hochsommer zu füttern. Aber den zweiten Teil des Sommers haben wir erlebt, manchen Marsch gemacht den Schönenberg hinauf, manchen Schweißtropfen vergossen ob der Schleuderarbeit. Und bis wir nur die Freudensteiner Kästen gewohnt waren. Aber sie haben sich bewährt, wenn man auch tief dem Hohllicht nach fahren mußte. Und manchmal fragte ein Mannle: „Wieviel habt Ihr denn Honig raus? Und wir sprachen: Ziemlich. Oder: Wir sind zufrieden. Oder: 's ist besser, als es anfangs ausgesehen hat. Oder: Wir sind herausgekommen. Dann der Imkerfreund: Um den Preis hätt' i dia Ehma au kauft. Der Hederich war doch nur schuld daran, der Hederich, der hat's uns angetan.

Guido Stehle, Gymn.

Schwarmvermittlung.

Die meisten Schwarmbesteller verlangen Maischwärme. Dieser Wunsch wird bei der diesjährigen Entwicklung der Völker wohl nicht erfüllt werden können. Sodann wird verlangt, daß die Königinnen gezeichnet und jung sein sollen. So etwas kann die Schwarmvermittlungsstelle von den Lieferanten nicht verlangen. Bis jetzt sind aber die Bezieher fast ausnahmslos mit den bezogenen Schwärmen sehr zufrieden gewesen. Ich bitte von Sonderwünschen abzusehen. Wer von den Bestellern keinen Juni- oder Julischwarm will, möchte dies mir mitteilen. Lieferanten von Schwärmen bitte ich, mir mitzuteilen, wieviele Schwärme sie abgeben können, damit ihnen Belieferungsadressen angegeben werden können.

Die Schwarmvermittlungsstelle:
Oberlehrer Handschuh, Schwenningen a. N.
Bürkstraße 24.

Digitized by Google

Der Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes.

Neben Versicherungen einzelner Personen gegen unverschuldete Schadenfälle sind im Laufe der letzten Jahrzehnte auch Versicherungen durch ganze Vereine üblich geworden. Sie haben den Zweck, Schadenfälle, von denen ein Mitglied getroffen wird, gemeinsam zu tragen. Dies kann dadurch ermöglicht werden, daß der Verein mit einer Versicherungsgesellschaft einen Vertrag abschließt, wodurch sich diese verpflichtet, gegen eine vom Verein zu zahlende Gebühr (Prämie genannt) den entstandenen Schaden zu ersetzen. Die Versicherungsgesellschaft, die sich aus einer Anzahl von Geldgebern (Aktionären) zusammensetzt, trägt das ganze Risiko, beansprucht aber auch den ganzen aus dem Unternehmen entspringenden Gewinn. Auch bei den bienenwirtschaftlichen Vereinen wurden solche Versicherungen üblich und zwar meist zunächst gegen die Gefahren der gesetzlichen Haftpflicht für die durch Bienen verursachten Sach- und Personenschäden. So hat im Jahr 1908 der Württembergische Landesverein für Bienenzucht mit der Schweizer Nationalversicherung einen Haftpflichtvertrag abgeschlossen, der 1920 auf den Allgemeinen deutschen Versicherungsverein überging, an dessen Stelle sodann im Jahr 1926 der Allianz-Konzern trat. Die Beteiligung der Mitglieder war anfangs eine freiwillige, 1921 aber wurde von der Vertreterversammlung beschlossen, die Versicherung für alle Mitglieder pflichtmäßig (obligatorisch) zu machen und die Beiträge aus der Kasse des Landesvereins zu zahlen.

Neben oder an Stelle dieser Versicherungs-Aktiengesellschaften wurden später auch Vereinsversicherungen auf Gegenseitigkeit gegründet. Diese unterscheiden sich von der Aktienversicherungen dadurch, daß die Gesamtheit der Mitglieder an die Stelle der Aktionäre tritt und die erzielten Überschüsse der Genossenschaft verbleiben, wogegen diese aber auch etwaige Fehlbeträge durch Nachzahlungen seitens der Mitglieder zu decken hat.

Die Gründung einer solchen Genossenschaftsversicherung auf Gegenseitigkeit wurde alsbald angestrebt, nachdem die Imkerverbände Deutschlands sich zum Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralverein zusammengeschlossen hatten. Bei der im Jahr 1907 erfolgten Gründung der Versicherungs-Gemeinschaft wurde der Mitgliedsbeitrag für jedes Einzelmitglied auf 30 ₰ (später 60 ₰) festgesetzt, wobei noch ein Eintrittsgeld von 50 ₰ (später 1 ℳ) zu entrichten war. Auch wir traten mit der Genossenschaft in Unterhandlungen, doch kam es zu keinem Beitritt, einmal wegen der hohen Kosten und dann besonders auch, weil die im Wesen der Genossenschaft begründete Verpflichtung zu Nachzahlungen als zu gefährlich angesehen wurde.

Nachdem dann an die Stelle des Zentralvereins der Deutsche Imkerbund getreten war, wurden die Bemühungen um die Schaffung einer einheitlichen Versicherung auf Gegenseitigkeit für alle dem Imkerbund angeschlossenen Bienenzüchtervereine mit neuem Eifer wieder aufgenommen. Zunächst aber ohne großen Erfolg. Denn im Jahr 1925 gab in Gera der eingesetzte Versicherungsausschuß die Erklärung ab, daß er die Einrichtung einer eigenen Bundesversicherung für ein Wagnis halten würde. Sie wurde dann auch von der Versammlung abgelehnt.

Doch der Plan war damit nicht begraben. Neue Beratungen wurden gepflogen. Das Ergebnis waren die Satzungen des Versicherungsvereins (V.-V.) des Deutschen Imkerbundes, die nun auch uns zur Beratung vorliegen.

§ 1 gibt an, daß der V.-V. auf der Gegenseitigkeit seiner Vereinsmitglieder beruht.

§ 2 handelt vom Zweck des Vereins. Schon hier kommt zum Ausdruck, daß der V.-V. nicht nur gegen die Gefahren der Haftpflicht, sondern auch gegen andere beim Betrieb der Bienenzucht eintretenden Sachschäden Versicherung gewähren soll, was in § 23 näher ausgeführt ist.

Nach § 3 kann die Mitgliedschaft von allen im Deutschen Imkerbund zusammengeschlossenen Imkerverbänden erworben werden.

§ 4 handelt von der Kündigung der Mitgliedschaft.

§ 5 und 6 regeln die Ausschließungsmöglichkeit in der auch sonst üblichen Weise.

Die folgenden Abschnitte handeln von den Organen des Vereins, die aus dem viergliederigen Vorstand und der Vertreterversammlung bestehen. Letztere wählt den Vorstand auf die Dauer

Digitized by Google

von 4 Jahren. Die Amtsführung hat unentgeltlich zu geschehen. Nur die baren Auslagen dürfen verrechnet werden. Dazu gehören nach § 12 auch die Reiseentschädigungen nach den Sätzen des Imkerbundes. Das zum Geschäftsführer ernannte Vorstandsmitglied erhält nach § 10 eine angemessene Vergütung.

§ 11 handelt von den abzuhaltenden Sitzungen, der Beschlußfassung und der Protokollführung.

Nach § 13 kann gegen die Entscheidungen des Vorstands, die einzelne Mitglieder betreffen, von diesen Berufung bei der nächsten Vertreterversammlung eingelegt werden. Bezüglich der Vertreterversammlungen bestimmt § 14, daß die ordentliche Vertreterversammlung gelegentlich der Tagung des Imkerbundes stattfindet.

Nach § 15 können auch außerordentliche Vertreterversammlungen einberufen werden, wenn das Interesse des V.-V. es erfordert. Hier dürfte ein ergänzender Zusatz notwendig sein, der etwa lauten könnte „oder wenn $^2/_3$ der Ausschußmitglieder oder die Mehrzahl der Vertreter es verlangen".

§ 16 schreibt vor, daß die Vertreterversammlungen durch den Vorstand unter Mitteilung der Tagesordnung spätestens 2 Monate vorher durch schriftliche Einladung erfolgen muß.

Nach § 17 sind der Beschlußfassung durch die Vertreterversammlung folgende Gegenstände vorbehalten:

1. die Wahl des Vorstandes;
2. die Entscheidung bei Beschwerden der Mitglieder gegen die Geschäftsführung des Vorstandes;
3. die Entgegennahme der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes;
4. die Abänderung der Satzungen;
5. die Auflösung des Versicherungsvereins;
6. die Festsetzung der Beiträge und etwaige Eintrittsgelder;
7. die Festsetzung von Deckungsumlagen;
8. die Festsetzung der für Sachschäden zu zahlenden Entschädigungssätze.

Daß auch die Punkte 6—8 der Vertreterversammlung vorbehalten sind, läßt auf eine befriedigende Lösung derselben hoffen.

§ 18 setzt fest, daß die Versammlungen ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig sei.

Nach § 19 werden die Beschlüsse durch mündliche Abstimmung und mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt.

Hier dürfte es sich empfehlen, den Satz einzufügen: Wenn die Mehrzahl es verlangt, muß die Abstimmung schriftlich erfolgen.

Die § 20 und 21 handeln von Pflichten der angeschlossenen Verbände.

§ 20 lautet: „Jeder angeschlossene Verband hat bis zum 1. März jedes Jahres dem Geschäftsführer die Anzahl der in seinem Verbande zu versichernden Mitglieder für das neue Geschäftsjahr anzumelden und ihm die fälligen Versicherungsbeiträge gleichzeitig einzusenden. Im Laufe des Jahres neu eintretende Imker sind innerhalb Monatsfrist mit dem vollen Beitrage nachzuversichern".

Hier wird wohl zu beantragen sein, statt 1. März den 1. Mai einzusetzen, da es in weitverzweigten Bezirken oft unmöglich ist, die Beiträge so frühzeitig von allen Mitgliedern hereinzubekommen. Die Terminbestimmung ist bedeutungsvoll, da § 21 bestimmt, daß die Entschädigungspflicht des V.-V. so lange ruht, bis Zahlung geleistet ist.

In § 22 sind Steigerungssätze der Beiträge vorgesehen.

Die Bestimmung lautet: „Jeder Imker, dessen Bienenstand mehr als 30 Standvölker umfaßt, hat das Zweifache, bei mehr als 100 Standvölkern das Vierfache des festgesetzten Beitrages zu zahlen".

Die Vereinsvorstände werden genötigt sein, genaue Erhebungen darüber anzustellen, welche Mitglieder mehr als 30, beziehungsweise mehr als 100 Völker haben, wobei wieder auf § 25 III verwiesen werden muß.

Besondere Bedeutung kommt § 23 zu, der von der Entschädigungspflicht des V.-V. handelt. Die wichtigsten Bestimmungen folgen wörtlich:

Der Versicherungsverein gewährt Entschädigung:

1. für Sachschaden folgender Art:
   a) Feuer und Blitzschlag,
   b) Überschwemmung[1]), sofern die Bienenvölker nicht im Überschwemmungsgebiet eines Flusses oder anderen Wasserlaufs aufgestellt sind;
   c) Frevel,
   d) Einbruch;
2. für jede durch die Bienen eines versicherten Standes verursachte Beschädigung oder Tötung fremder Personen oder Beschädigung oder Vernichtung fremden Eigentums einschl. fremder Tiere, soweit das Mitglied infolge eigenen Verschuldens oder infolge des Verschuldens solcher Personen, für welche es zivilrechtlich haftet, oder in seiner Eigenschaft als Tierhalter zum Ersatz des Schadens gesetzlich verpflichtet ist.

[1]) Im Ausschuß ist beantragt worden, daß die Entschädigungspflicht auch auf Sturmschadenfälle ausgedehnt werden soll.

Digitized by Google

„Die Haftpflichtversicherung gewährt Entschädigung in voller Höhe des entstandenen Schadens".

Des weiteren wird bestimmt, wie es bei gleichzeitiger Versicherung bei einer andern Gesellschaft gehalten wird. Besonders zu beachten sind folgende Sätze:

„Wird der im Laufe der Versicherung erfolgende Abschluß einer anderweitigen Versicherung von dem Versicherungsnehmer arglistig verheimlicht, so erlischt die Leistungspflicht des Vereins hinsichtlich später eintretender Sachschäden bezw. der später entstehenden Schadensersatzverbindlichkeiten. Sucht der Versicherungsnehmer im Schadensfalle einen unlauteren Nutzen zu ziehen, so geht er aller Ansprüche aus dem betreffenden Schadensfalle verlustig."

§ 25 lautet: Die Entschädigungspflicht des Vereins tritt nicht ein:

I. bei der Versicherung nach § 23, 1 (Versicherung der Bienenwohnungen) für alle von dem Versicherungsnehmer bezw. dessen Betriebsbeamten oder Familienangehörigen vorsätzlich oder grobfahrlässig herbeigeführten Schäden;

II. bei der Versicherung nach § 23, 2 (Haftpflichtversicherung)

1. für alle Schäden, bei denen die die Haftpflicht begründende Tatsache von dem die Versicherung in Anspruch Nehmenden vorsätzlich und widerrechtlich herbeigeführt worden ist;
2. für alle Schadenzufügungen, für welche der Versicherte dem mit ihm in häuslicher Gemeinschaft lebenden Familienangehörigen gegenüber haftet;
3. für alle Aufwendungen, welche der Versicherte auf Grund einer ihm als Arbeitgeber oder Dienstherr obliegenden gesetzlichen Fürsorgepflicht, wie solche ihm z. B. nach §§ 616, 617 B.G.B. und gleichartigen Bestimmungen von Gesindeordnungen und anderen Gesetzen auferlegt ist, zu machen hat;
4. für alle Beschädigungen von Sachen, die sich in Gewahrsam des Versicherungsnehmers befinden.

III. wenn der Versicherungsnehmer absichtlich oder grobfahrlässig falsche Angaben über die Zahl der Standvölker gemacht hat;

IV. wenn sich der Versicherungsnehmer im Verzuge befindet. (Vergl. die §§ 20—22.)

§ 26 sagt, daß nicht nur Schäden an Standvölkern, sondern auch an den von diesen herrührenden Mehrungen (Schwärme oder Ableger) entschädigt werden. Entgangener Gewinn wird nicht entschädigt.

Von den Pflichten des Versicherungsnehmers im Schadenfalle handelt § 27 und 28.

§ 27. Wenn ein unter die Versicherung fallender Schaden, an den eigenen Bienenwohnungen (§ 23, 1) des Versicherten eintritt, so hat der Geschädigte innerhalb dreier Tage, nachdem ihm das Schadensereignis bekannt geworden ist, dem Vorstand seines Einzelvereins sowie der zuständigen Polizeibehörde unter wahrheitsgetreuer Angabe des Entstehungsgrundes und des Umfangs des verursachten Schadens Anzeige zu erstatten.

Bei einer Versäumung der ihm vorstehend auferlegten Pflicht geht er seines Anspruchs gegen den Versicherungsverein verlustig, sofern er nicht beweist, daß ihm weder Vorsatz noch grobe Fahrlässigkeit zur Last fallen.

§ 28. Der Vorstand des Einzelvereins hat sofort nach erfolgter Anzeige den Entstehungsgrund und die Höhe des entstandenen Schadens unverzüglich einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen und an den Landes-(Provinzial-)Verband unter Übersendung der Schadenmeldung und der polizeilichen Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung mitzuteilen, ob er eine Entschädigungspflicht als vorliegend erachtet. Der Landesverbandsvorstand hat mit tunlichster Beschleunigung den Schadenfall zu prüfen und mit seinem Gutachten an den Geschäftsführer weiter zu geben.

In den meisten Fällen dürfte wohl eine aktenmäßige Prüfung genügen.

Von der Versicherung gegen die Haftpflicht als Imker handelt § 29. „Der Versicherungsnehmer ist verpflichtet, seinem Vorstande von jedem wider ihn geltend gemachten Entschädigungsanspruch, welcher die Ersatzpflicht des Versicherungsvereins an und für sich zu begründen geeignet ist, binnen einer Woche Kenntnis zu geben und sogleich sich unter bestimmter Angabe seiner Gründe und wahrheitsgetreuer Darlegung des Sachverhalts darüber zu erklären, ob er den Anspruch ganz oder teilweise als berechtigt anerkannt. Diese Meldung ist über den Landesverbandsvorstand beschleunigt an den Geschäftsführer weiter zu leiten".

„Wird gegen den Versicherungsnehmer von dem Geschädigten Klage erhoben, so hat er die ihm zugehende Klageschrift unverzüglich seinem Vorstande zur Weitergabe an den Landesverband und an den Geschäftsführer einzusenden, dabei einen tüchtigen Rechtsanwalt namhaft zu machen und dem vom Verein gestellten Rechtsanwalt Prozeßvollmacht zu erteilen. Die Instruktion des Rechtsanwalts behält sich der Geschäftsführer vor, der auch den Prozeß auf den Namen des Versicherungsnehmers führt."

Eine recht schwerwiegende Bestimmung enthält § 30. Sie lautet: Der Versicherungsverein ist befugt, einem Versicherungsnehmer, welcher eine mit erheblicher Gefahr für fremde Personen oder fremdes Eigentum verbundene Einrichtung getroffen hat oder einen derartigen gefahrdrohenden Zustand duldet, die Beseitigung solcher Veranstaltung oder solchen Zustandes binnen einer bestimmten angemessenen Frist aufzugeben. Leistet der Versicherungsnehmer dieser Auflage nicht Folge, so fällt die Ersatzpflicht des Versicherungsvereins bezüglich aller Entschädigungsansprüche weg, welche durch die Veranstaltung bezw. den Zustand herbeigeführt werden.

Digitized by Google

Diese Bestimmungen sollten gestrichen werden, da empfindliche Nachbarn sich auf dieselben stützen und auch in Fällen, die mit keiner „erheblichen Gefahr" verbunden sind, die Entfernung eines Bienenstandes verlangen könnten. Schon durch § 906 und 907 des Bürgerlichen Gesetzbuches und die polizeilichen Vorschriften bei Errichtung von Bienenständen dürfte auch der V.-V. genügend geschützt sein.

§ 32 handelt von der Auszahlung der Entschädigung, die nach Feststellung der Schadensumme unverzüglich durch den Geschäftsführer erfolgt.

In § 33 ist die Bildung eines Reservefonds vorgesehen, bis er den 10fachen Betrag des Jahresdurchschnitts der gesamten Ausgaben der letzten 5 Jahre ausmacht.

§ 34 setzt fest, daß dieser Reservefonds nur bis zur Hälfte seines Mindestbestands zur Deckung außerordentlicher Verluste herangezogen werden darf. Reicht dies nicht zu, so haben die Mitglieder verhältnismäßig Nachschüsse zu leisten, wie im folgenden Paragraphen näher ausgeführt wird.

§ 35. Deckung von Fehlbeträgen. Reichen die Einnahmen eines Geschäftsjahres zur Deckung der Ausgaben nicht aus, so wird der Fehlbetrag durch Umlagen ergänzt, zu deren Entrichtung sämtliche Mitglieder nach Verhältnis des Beitrages verpflichtet sind, den sie in dem betreffenden Geschäftsjahr zu zahlen hatten.

§ 36. Festsetzung und Einziehung von Nachschüssen durch Umlagen. Die Umlagen sind auf Grund eines Beschlusses der Vertreterversammlung durch die Landesverbandsvorstände von jedem Einzelmitglied einzufordern und an den Geschäftsführer einzusenden. Zu den Umlagen haben auch die im Laufe des Geschäftsjahres ausgeschiedenen Mitglieder beizutragen.

Die Deckung der etwaigen Fehlbeträge durch Umlagen auf die einzelnen Mitglieder, die eine Folge der Gegenseitigkeit des Versicherungsvereins sind, werden wohl bei vielen schwere Bedenken auslösen und eine gründliche Prüfung in den Vereinsausschüssen notwendig machen. Es ist eben immer mit der Möglichkeit zu rechnen, daß einmal gleichzeitig in mehreren Verbandsgebieten katastrophale Ereignisse eintreten können, die durch ihre Höhe der Nachzahlungen den Bestand der betreffenden Verbände, ja den ganzen Imkerbund gefährden könnten. Jedenfalls bedarf es der gründlichsten Prüfung, ob nicht auf andere Weise die nötige Sicherheit geschaffen werden könnte, etwa durch Kürzung der Entschädigungssätze für die ersten Jahre bis ein Grundstock von angemessener Höhe gebildet wäre, oder aber durch Abschluß eines Rückversicherungsvertrages mit einer leistungsfähigen Gesellschaft bis zu einer gewissen Höchstsumme oder mit prozentualer Beteiligung derselben am Fehlbetrag. Auch die Veranstaltung einiger großer Vereinslotterien, deren Ertrag ganz dem Versicherungsfonds zuzuführen wäre, dürfte erwogen werden.

Die noch folgenden §§ 37—41 enthalten Anweisungen für die Geschäftsführung, das Geschäftsjahr, die Bekanntmachungen, Satzungsänderungen und Auflösung des Vereins, die zu keiner besonderen Bemerkung Anlaß geben.

Angehängt sind noch Ausführungs- und Übergangsbestimmungen, von denen die erste besagt, daß Verbände, die noch im Jahr 1929 sich anschließen, vom Eintrittsgeld befreit sind. Für später Eintretende wird die Höhe des Eintrittsgeldes durch die Vertreterversammlung festgesetzt. — Da die Versammlung in Regensburg erst endgültige Beschlüsse fassen kann, so ist wohl anzunehmen, daß der obige Termin für den Eintritt auf das Jahr 1930 ausgedehnt wird.

Nach dem 2. Satz beträgt der Beitrag für das 1. Jahr 50 ₰ für jedes Mitglied. Es würde also gegen seither ein Mehraufwand von etwa 4600 ℳ erforderlich sein, wobei aber zu bedenken ist, daß der Umfang der Versicherung sehr wesentlich erweitert worden ist, siehe § 23.

Nachsatz 3 verlangt die Anlegung von Mitgliederverzeichnissen. Wo Zeitungszwang besteht, wie beim Württ. Landesverein genügen die Leserlisten der Druckerei.

Die Sätze 4—7 lauten:

4. Für die durch Feuer ganz oder teilweise vernichteten Bienenstände wird von der festgesetzten Entschädigung die erste Hälfte sofort, die zweite erst nach Wiederaufbau des Bienenstandes gezahlt.
5. Als Höchstbetrag für ein Kastenvolk werden 50 ℳ, für ein Korbvolk 30 ℳ als Entschädigung festgesetzt. Die Entscheidung über die Höhe der jeweiligen Entschädigung liegt beim Vorstande. 15 % der gezahlten Entschädigung sind als anteiliges Entgelt für Bienenhaus, Geräte usw. anzusehen.

Digitized by Google

(Wie aber, wenn die Völker einzeln oder im Stapel aufgestellt sind oder wenn das Bienenhaus recht wertvoll war?)

6. Die Schadenmeldungen geschehen auf besonderen Formblättern bezw. Fragebogen, von denen die Verbände nach ihrer Beitrittserklärung eine entsprechende Anzahl zugestellt erhalten.
7. Bis zur erfolgten Bildung eines Reservefonds dienen die Rücklagen der sich anschließenden bereits bestehenden Versicherungsvereine als Pfand unbeschadet ihres Eigentums und Verwahrungsrechts.

Zum Schlusse möchte der Berichterstatter noch auf die Stellung des Ausschusses aufmerksam machen:

1. Der Ausschuß des Landesvereins hat in seiner letzten Sitzung die Satzungen durchberaten und dabei die Überzeugung gewonnen, daß auch für uns der Beitritt zum Versicherungsverein wünschenswert wäre.
2. Der Ausschuß verkennt nicht, daß den vorliegenden Satzungen noch manche Härten und Mängel anhaften, deren Beseitigung angestrebt werden soll.
3. Er ist sich aber auch bewußt, daß zur Erreichung eines großen Zieles immer Opfer gebracht und manche harte Bestimmungen übernommen werden müssen, weil sie eben für die Sicherheit des Unternehmens notwendig sind.
4. Der Ausschuß hofft zuversichtlich, daß der Versicherungsverein in einigen Jahren so erstarkt und gefestigt sein wird, daß auch größere Schadenfälle seinen Bestand nicht erschüttern können und besondere Umlagen nicht mehr nötig sein werden.
5. Da es nach der Ansicht des Ausschusses unmöglich ist, angesichts der immer mehr sich steigernden Anforderungen an die Kasse des Landesvereins, die Gesamtprämie aus den laufenden Einnahmen zu zahlen, wie seither den Haftpflichtversicherungsbetrag, so müßten in Zukunft neben dem festgesetzten Jahresbeitrag von 3 ℳ noch die Versicherungsgebühren von jedem Mitglied eingezogen und auf den festgesetzten Termin an den Landesvereinskassier abgeliefert werden.
6. Der Ausschuß wird der Vertreterversammlung vom 19. August einen Antrag auf Beitritt zum V.-V. vorlegen und glaubt erwarten zu dürfen, daß die Vertreter sich in der Zwischenzeit mit der Sache beschäftigen und dann eine Entscheidung herbeiführen helfen, die dem Württ. Landesverein und der vaterländischen Bienenzucht zum Segen gereicht.

Im Auftrag des Ausschusses: J. Elsäßer.

Württ. Züchtervereinigung.

Die Züchtervereinsversammlung, für die im Aprilheft der Bienenpflege Einladung ergangen war, fand am Sonntag, den 28. April, im Hotel St. Vinzenz in Stuttgart statt.

Der Landesvereinsvorsitzende, Oberl. Lupp, begrüßte die Erschienenen mit dem lebhaften Bedauern, daß so wenige der Mitglieder, deren Zahl auf 44 angewachsen ist, dem Ruf Folge geleistet haben. Nur einem bescheidenen Kreis von Züchtern war es vergönnt, den sehr interessanten Vorführungen unseres anerkannten Mikroskopikers und Bakteriologen, Oberl. Geiger, Biberach, zu folgen. Wir hätten gewünscht, daß die Veranstaltung einen größeren Zuhörerkreis angezogen hätte. Gewiß hätte mancher fruchtbringende Anregungen mitgenommen[1]).

Oberl. Geiger führte im Lichtbild mikroskopische Präparate, Diapositive, Photogramme, im eigenen Laboratorium entstanden, aus dem Gebiete der Anatomie und Physiologie der Geschlechtsorgane der Honigbiene vor. In entgegenkommender Weise stellte der Lichtbilderverlag Benzinger-Stuttgart das große Epidiaskop mit Mikroeinrichtung von Zeiß-Icon zur Verfügung. Aufbau und Bedienung des Apparats lag in der Hand des Herrn Löffler.

---

[1]) In Zukunft ergehen die Einladungen neben dem Ausschreiben in der Bienenpflege durch Postkarten an die betr. Mitglieder der Vereinigung.

Digitized by Google

Unsere Augen schauten in sehr deutlicher Aufmachung Bilder von den Geschlechtsorganen der Drohne, vor allem die Hoden, Samenleiter, Kopulationsorgane, Anhangshörnchen, den Bau und die Funktion der Spermatogonien, die Reifeteilung, Auswanderung, den Weg der Spermatozysten, die Kopulation, das Begattungszeichen usf., Organe der Königin, wie Bau, Entwicklung und Tätigkeit der Ovarien (Eierstöcke), Eibildung, Samenblase, Besamung, weiblicher Geschlechtsapparat, Schema der Befruchtung. Auch die Sexualorgane der Arbeiterin waren nicht vergessen; insbesondere erregten die Eierstöcke von legenden Arbeiterinnen unser Interesse.

Volles Verständnis brachten die aufklärenden Begleitworte des Vortragenden. Es war eine genußreiche Stunde. Der Vorsitzende hielt auch nicht zurück mit Worten des Dankes und der Anerkennung für Oberl. Geiger.

Es folgte nun die Besprechung und Erklärung der im Druck aufgelegten Züchterformularien durch Obmann Mack. Der Vorsitzende wünschte, daß die Erklärungen je auf der Rückseite der betr. Formulare abgedruckt werden sollten, damit jeder Zweifel beseitigt sei und in allem Klarheit herrsche. Eine engere Kommission — Mack, Schänzle, Geiger — nahm eine Überprüfung dieser Erklärungen vor und so tragen die einzelnen Zuchtbücher rückseitig folgende Bemerkungen:

1. Zuchtbuch (Königinstammrolle) für Züchter ist zur Verwendung für a) Züchter, b) Erprobstellenleiter und c) Belegstellenleiter gedacht.

Rubrik Alter: Im Geburtsjahr ist die Königin einsömmerig,
Im 1. Jahr nach der Geburt zweisömmerig usf.

„ Größe: 3 Klassen = 1. auffallend große, mit langem, schlanken, spitzen Hinterleib, 2. normale, 3. kleine.

„ Farbe: gleichmäßig dunkel, braun, hell.

2. Leistungsbuch für Erprobstellenleiter.

Der Leiter muß mindestens 5 Jahre mit Erfolg gezüchtet haben und wenigstens 10 Vergleichsvölker bewirtschaften.

Die Bewertungskönigin kommt in erster Linie in einen Fegling von nicht unter 2 kg Jungvolk. Sie kann auch in einem entweiselten Volk Aufnahme finden. Der Kunstschwarm erhält zur Hälfte ausgebaute Waben, zur andern Hälfte ganze Mittelwände. Bei Trachtmangel ist intensive Fütterung nötig. Die Vergleichsvölker müssen dieselbe Stockform und gleiche Flugrichtung mit dem Erprobvolk haben. — Reinertrag = Sockertrag — Fütterung.

3. Prüfungsbuch für Zuchtprüfer.

Abstammungsformel (s. Bpfl. Juni 1926, S. 188!) $= \frac{51}{17 \mid 26}\, 69\, \frac{18}{34}$ ist so zu verstehen: Die Königin Nr. 69 stammt vom Vater Nr. 18 und Mutter Nr. 34 ab. Sie ist begattet vom Dröhnerich Nr. 51, der väterlicherseits von Nr. 17, mütterlicherseits von Nr. 26 seine Herkunft ableitet.

Zeichenfarbe: 1929: rot; 1930: grün; 1931: weiß; 1932: gelb; 1933: rot[1]).

Die Bewertungskarte unserer Züchtervereinigung, nach der die Zuchtprüfer die Völker beurteilen, weist 100 Punkte auf. Sie gliedert sich wie folgt:

	Punktzahl:
Brutstand: a) Ausdehnung (Verhältnis zur Volksstärke)	10
b) Regelmäßigkeit und Gesundheit	5
Wabenbau	10
Volksstärke (Kraft)	10
Verproviantierung a) Honig	10
b) Pollen	10
Ernte: a) diesjährige	10
b) frühere (Durchschnitt)	10
Abstammung	10

[1]) Nach gegenseitiger Vereinbarung mit der deutschen und österr. Züchtervereinigung.

Digitized by Google

	Punktzahl
Ruhe und Sanftmut (Stechlust im Vergleich zu den andern Völkern) . .	5
Äußeres: (Einheitlichkeit in Farbe) a) Königin	5
b) Bienen und Drohnen	5

Der Vorsitzende, Oberl. Lupp, gab noch bekannt, daß nach einem Beschluß der Vertreterversammlung von 1928 verbilligte Edelköniginnen an die Bezirksvereine (1—3 Stück je nach Größe des Vereins) und die Besitzer von prämiierten Ständen abgegeben werden. Ein Rundschreiben an die Vereinsvorstände wird die Sache in die Wege leiten.

Anmerkung: Wer nun das Zeug in sich fühlt, nach den angeführten Grundsätzen zu züchten, möge das dem Unterzeichneten mitteilen, er erhält dann das Zuchtbuch für Züchter zugesandt.

Desgleichen, wer eine Erprobstelle nach den S. 153 bezeichneten Vorschriften einzurichten imstande ist, wolle seine Bereitwilligkeit ebenfalls anzeigen. Er bekommt hierauf das Leistungsbuch für Erprobstellenleiter.

Auf zur Tat! Es ist überall durchgedrungen, daß nur gute Zuchtstämme hervorragendes leisten. Wir wollen nicht Rassenzucht-Züchtung von Rassen treiben, sondern unsere deutschen Stämme veredeln. Es ist in dieser Hinsicht schon vieles erreicht, streben wir nach Vollkommenerem.

Obmann: Mack.

Zucht- und Belegstellen Württembergs im Betriebsjahr 1929.

Nachstehend verzeichnete Zuchtstellen eröffnen dieses Jahr ihren Betrieb nach den Grundsätzen unseres Zuchtplanes (Bpfl. 1926, S. 7 ff.):

1. Jungfräuliche Königinnen nehmen zur Begattung an und geben befruchtete Edelköniginnen auch außerhalb ihres Bezirks ab:

W. 7. **Rohrklinge,** Leiter Oberlehrer Mack in Oberföllbach, Post Neuenstein.
W. 8. **Schwarzwaldtal,** Leiter Rob. Wurster in Unterreichenbach OA. Calw.
W. 23. **Vogelherd** (Waldstetten bei Gmünd), Leiter: Oberlehrer Betz in Straßdorf. Weitere Annahmestelle: Josef Dangelmaier in Waldstetten.
W. 26. **Schönbuch,** Stat. Weil i. Schönb., Leiter: Förster Schilling, Weil im Schönbuch.
W. 29. **Hochberg-Mühlacker,** Leiter: Förster Ulmer, Lienzingen OA. Maulbronn.
W. 30. **Seehaus** (Möckmühl), Leiter Freiherr v. Ellrichshausen und Pfarrer Hofacker in Züttlingen.
W. 31. **Dietenheim** (Laupheim), Leiter: Jos. Glaß, Schneidermstr. in Dietenheim.
W. 32. **Erisdorf** (Riedlingen), Leiter: Franz Mayer, Maurermeister in Erisdorf, Station Neufra a. D.
W. 33. **Weithart,** Leiter: Gröner, Habsthal.
W. 35. **Oberer Heuberg,** Leiter: Peter Welte, Böttingen OA. Spaichingen (Lippachmühle).
W. 36. **Dornteich,** Leiter: Max Aubele in Erbach bei Ulm.
W. 37. **Albbuche,** Leiter: Schultheiß Buck in Aichstetten OA. Münsingen.

2. Nur für Imker ihres Bezirks stehen zur Verfügung:

W. 1. **Einöde,** Leiter: Gottlieb Scheuthle, Weingarten (Württ.).
W. 2. **Feurenmoos,** Leiter: Oberlehrer Duffner, Alb. Kopp, Jos. Faller, Paul Nagel, sämtliche in Schramberg.
W. 19. **Witthoh,** Leiter: Förster Schilling in Tuttlingen.
W. 34. **Hardt,** Münsingen, Leiter: H. Thoma, Hardt-Hotel.

Der für dieses Jahr festgesetzte Richtpreis für eine **befruchtete Königin** ist 8 ℳ für Landesvereinsmitglieder. Mitglieder der Züchtervereinigung erhalten je eine Edelkönigin zum Vorzugspreise von 6 ℳ. — Ausstehende Jahresbeiträge von den Mitgliedern der Züchtervereinigung sind an den Unterzeichneten einzuzahlen — Postscheckkonto Stuttgart 21 018 —. Belegtaxe 2 ℳ einschl. zeichnen. Zeichnungsfarbe für 1929: **rot.** Versand nur gegen Nachnahme. Lebende Ankunft garantiert. Ersatz gegen Einsendung der betreffenden gezeichneten Königin. Anfragen mit Rückantwortkarte.

Oberföllbach, im Mai. **Hauptleiter: Mack.**

Digitized by Google

Neue Wege zur ertragsreichen Bienenzucht.

Wie sichere ich mir möglichst gute Honigernten? Auf die Beantwortung dieser Frage laufen so ziemlich alle Bestrebungen eines denkenden Praktikers in der Bienenzucht hinaus. Wie der Landwirt durch intensive Bewirtschaftung eine Ertragssteigerung zu erreichen sucht, so muß der moderne Imker seinen Betrieb rentabel gestalten, neue Wege suchen, um Gestellungskosten und Ertrag in Einklang zu bringen. Er wird wohl öfters dabei zusammentreffen mit dem fortschrittlichen Volksbienenzüchter, aber weniger bei der Rückkehr zu den alten Betriebsweisen als mehr in der berechnenden Überlegung: Welches sind die einfachsten und doch besten Verfahren, um bei möglichst geringem Aufwand an Geld und Arbeitskraft schöne Erträge zu gewinnen. In nicht zu komplizierte, leicht zu behandelnde Beuten mit angemessenem Rahmenmaß gehören leistungsfähige Völker, die auch in weniger guten Trachtjahren, die nun einmal vorherrschen, noch nennenswerte Erfolge zeitigen. Das ist der Fall, wenn die Völker beim Beginn der Haupttracht auf der höchsten Entwicklungsstufe angelangt sind, d. h. so viele Sammelbienen auf Tracht ausfliegen, daß die eingetragenen Vorräte wesentlich das Quantum übersteigen, welches die Hausbienen und die Brut zum Lebensunterhalt benötigen. Es leuchtet leicht ein, daß ein starkes Volk weit günstiger abschließt als ein Schwächling. Und doch muß ein Unterschied gemacht werden auch zwischen starken Völkern. Diejenigen Völker sind viel besser daran, bei denen die Brutausmaße im Verhältnis zur Volksstärke einen kleinen Umfang annehmen. Von zwei gleich starken Stöcken kann der eine den doppelten Ertrag an Honig abwerfen wie der andere. Dieser ist ein Abkömmling einer brutgierigen Rasse und verpulvert viel Innengut zwecks Auffütterung der vielen Brut; dabei bindet er viele Hausbienen als Ammen, die bei einem andern Volk schon längst auf Tracht ausgeflogen wären.

Der Unterschied zwischen einem starken und schwachen Volk zeigt sich viel auffallender, wenn wir bedenken, daß ein doppelt so starkes Volk viermal soviel leisten kann wie das Vergleichsvolk. Genaue Berechnungen haben ergeben: Ein Volk von 20 000 Sammlerinnen bringt bei mittlerer Tracht täglich ½ Pfund, ein solches von 40 000 Feldbienen unter denselben Verhältnissen 4 Pfund — also achtmal soviel — und ein drittes mit 50 000 Flugbienen 6 Pfund = zwölfmal soviel Nektar ein. Nun erst begreifen wir, warum bei uns ein starkes Volk oft die doppelte Menge von Honig liefert als 5 mittlere zusammen. Das rührt namentlich daher, daß das Verhältnis der Flugbienen zu den Hausbienen bei wachsender Volksstärke sich zugunsten der Sammlerinnen auswirkt.

O. Dengg gibt in Imkers Jahr- und Taschenbuch 1927 an, daß ein Volk von 8000 Arbeitsbienen 1000—1500 Trachtbienen, eines von 15 000 schon 2—5000, eines von 25 000 wieder 6000—10 000 und eines von 40 000 Arbeitsbienen sogar 20—25 000 Trachtbienen zähle.

Bei ruhigen Brütern wirkt sich das Verhältnis von Flugbienen und Hausbienen besonders stark aus und solche „Hüngler" bringen als Mittelvölker viel reichere Ernten als ein starkes Volk der Sippe der Massenbrüter. Die Wagstockszunahmen sind besonders stark, wenn solch mäßige Brüter künstlich mit Flugvolk verstärkt werden. Wir kommen in den weiteren Ausführungen auf das Verstärken zurück.

Eine Ursache der Leistungsfähigkeit dieser „Hüngler" ist darin zu suchen, daß die ruhigen Brüter Arbeitsbienen von weit höherer Lebensdauer erzeugen. Diese Langlebigkeit ist von großem Einfluß auf den Honigertrag; denn es kann nicht verborgen bleiben, wenn 20 000 Trachtbienen eines Stockes 8 Tage länger die Ernte ausnützen können.

Wir sehen, daß der Begriff „Volksstärke" doch ein dehnbarer Begriff ist. Ebenso verhält es sich mit dem Sammeleifer der verschieden starken Völker. Bekannt ist, daß der Fleiß beim Erstarken des Biens, vollends beim Erwachen des Geschlechtstriebs, ungewöhnlich angespornt wird. Er verringert sich aber, je näher er der höchsten Stufe der Entwicklung kommt; er erlahmt ganz, wenn Störungen im Schwarmzustand eintreten oder der Erst-

Digitized by Google

schwarm nach Ausfangen der Königin zurückbeordert wird. Mit dem Schwarmakt, d. h. beim Aufstellen des Schwarmes, wird ein erneuter, sehr in die Höhe gehender Sammeleifer und eine Arbeitsfreudigkeit auch im Stockinnern wachgerufen.

Diesen Tatsachen muß der Fortschrittsimker Rechnung tragen, wenn er die Frage der Ertragssteigerung durch Einführung gewisser Betriebsweisen lösen will[1]). Natürlich muß sich der Imker klar sein, auf welche Trachtverhältnisse er sich einzurichten hat. Der Frühtrachtimker kommt am schnellsten mit dem schwarmlosen Betrieb zurecht, d. h. er muß das Schwärmen womöglich verhindern oder doch so lange wie möglich hinausschieben. Der Sommer- oder Spättrachtimker hat eine althergebrachte, gut bewährte Betriebsweise, die mit einfachen und billigen Mitteln die Tracht auszunützen versteht. Er will recht viele (3—5fache Vermehrung!) und frühe Schwärme.

In beiden Verhältnissen aber sorgt der Imker dafür, daß seine Völker rasch auf die Höhe kommen. Das erreicht er dadurch, wenn er im Frühherbst des Vorjahres seine Stöcke getrieben hat, um sie recht volksstark aus dem Winter zu bringen. Das Treiben im Herbst gelingt nicht immer. Die Jahreszeit läßt in vielen Völkern und manchen Gegenden, wo Spätpollentracht mangelt, kein richtiges Triebleben mehr aufkommen. Noch mehr erschwert ist das Treiben, wenn, wie häufig, nach einer guten Sommertracht die alten, abgearbeiteten Bienen massenhaft zugrundegehen und der Nachwuchs junger Bienen unterbunden war. Wer aber überhaupt nicht zu alte Tanten auf dem Stande duldet, eine schöne Anzahl diesjähriger Königinnen besitzt, bei dem wirkt sich die Herbstreizfütterung in gewolltem Maße aus, vollends wenn er überflüssige Pollenwaben an die bezeichneten Stellen rückt und in kleinen Gaben warmen, dünnflüssigen Honig füttert. Nicht selten ist man durch eine Nachtracht aus Rotklee dieser Maßnahme enthoben. Immerhin sprechen Rasseeigentümlichkeiten, die klimatischen und Trachtverhältnisse einer Gegend eine gewichtige Sprache. Gewisse Erfolge erreicht man durch eine Vereinigung zweier neben oder übereinander liegender Völker. Warnen aber müssen wir vor der Herbstvereinigung; denn so verstärkte Völker kommen eher schwächer aus dem Winter. Das hat darin seine Ursache, daß die vereinigten Völker vor dem Zusammenschluß zur Winterwalze noch kein richtiges Einfühlen gewonnen haben. Wir möchten eher eine andere Methode empfehlen. Viele namhafte Züchter haben das Bestreben, recht viele Völker mit jungen Königinnen zu überwintern und sobald die Brutstände eine angemessene Ausdehnung erreicht haben, kurz vor dem Trachtbeginn je zwei Völker zu einem mit der besten Königin zu vereinigen. Dieses Verfahren ist besonders da am Platze, wo es gilt, kurze Trachten gut auszunützen.

Die Meinung aber darf nicht Platz greifen, als könnte man schon im Herbst die Sammelbienen für die Frühjahrstracht erzielen. Die vielen lebenskräftigen Jungbienen aus der Augustbrut, die man der Herbsttriebfütterung abgerungen und in den Winter bringt, geben natürlich einen Stamm, der gesund überwintert (geringen Totenfall), im zeitigen Frühjahr gute Ammendienste leistet, ein Heer von Bienen heranzieht, welches zur Frühjahrstracht schlagbereit einzugreifen vermag. Gerade die mit Nachdruck betriebene Frühjahrsentwicklung unserer Bienen ist das Kunststück des Meisters in der Bienenzucht. Um das Triebleben im Frühjahr im Bien zu steigern, wenden viele die Reizfütterung an, bedenken aber nicht, daß dieselbe wie ein zweischneidiges Schwert wirkt. Durch dieselbe wird natürliche Tracht vorgetäuscht, die Bienen geben unwillkürlich dieser Anregung Folge, antworten mit starkem Fluge und fallen der rauhen, unbeständigen Witterung massenhaft zum Opfer. Anstatt daß die Völker erstarken, schrumpfen sie zusammen. Eine Frühjahrsstockfütterung darf nur eine Notmaßnahme sein. Lieber tut man in der Wintereinfütterung des Guten zu viel als zu wenig; denn zu einem geregelten Bruttrieb gehören vor allem reiche Vorräte und Schätze an gedeckelten Honigwaben im Stocke und im Wabenschranke sind nicht leicht zu ersetzen. Außer einer großen Schar von Ammenbienen, reichen Futtervorräten gehört zur gedeihlichen Entwicklung des Brutnestes viel

[1]) Die Bienen sind nun ein für allemal nicht imstande, alles aus sich selbst heraus zu leisten, der Imker muß auf- und nachhelfen; wir nehmen an, daß er das in fördernder Weise tut.

Digitized by Google

Wärme. Um diese zusammenzuhalten, müssen die Bruträume auf das Mindestmaß verengt werden. Alle nicht belagerten Waben, auch die, welche über den Winter in den Beuten waren, wandern in den Wabenschrank. Seitlich, hinten, vorne, über dem Brutnest muß Wärmematerial angebracht sein. Im Brutnest selbst muß es mollig, sehr warm sein. Das Deckmaterial ist bei der jetzt schön einsetzenden Brutperiode nötiger als in den strengen Wintermonaten vorher.

Wegen dieser ängstlich zu beobachtenden Wärmeökonomie darf das Brutnest nur etappenmäßig erweitert werden. Zuerst kommen die zurückgestellten Pollenwaben daran. Am geeignetsten sind die vom Volk selbst gebauten, reinlichen Waben des Vorjahres. Nur keine unsauberen, verschimmelten, sondern angewärmte, wachsduftende Waben einhängen! Wohin? Immer an den äußersten Rand des Brutnestes, vor der Pollendeckwabe. Um die Wärme nicht nur zusammenzuhalten, sondern sie auch zu steigern und bei ungünstigen Frühjahrswitterungsverhältnissen, ja bei Temperaturstürzen eine Ausdehnung des Brutnestes statt einer Verringerung desselben zu erreichen, werden allen Ernstes in letzter Zeit Versuche unternommen, den Brutraum künstlich zu heizen. Ob die Unkosten durch etwaige Mehrerträge in Obstgegenden mit ausgesprochener Frühtracht gedeckt werden, wird sich noch zeigen. Dr. G. Götze in Landsberg a. W. schreibt in seinem Buch „Die Bienenzucht als landw. Nebenbetrieb", Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, daß seine beheizten Völker im März über zwei Wabengassen mehr als die gleichstarken unbeheizten belagern. Er warnt ausdrücklich vor einer Winterheizung, die völlig zwecklos, ja sogar schädlich sei. Die Versuche sollen auch eine Anregung für andere sein. Wenn schon in der Geflügelhaltung durch elektrische Beleuchtung der Tag verlängert und die Hennen zu größerer Legetätigkeit angeeifert werden, so ist den Versuchen einer künstlichen Erwärmung des Brutnestes die Berechtigung wohl nicht abzusprechen.

Soll doch im Frühjahr durch Fütterung gereizt werden, so reiche man warme, dünnflüssige Honiggaben je abends in kleinen Mengen; vor der Zuckerfütterung haben wir oben schon gewarnt, da fehlen die Eiweißstoffe und Salze, die nur durch Honig oder durch eine Pollentracht ersetzt werden können[1]). Unsere Alten haben sich von jeher durch allmähliches Aufreißen der gedeckelten Vorräte wirksam geholfen. Diese freiwerdenden Honigmengen täuschen eine Tracht vor und reizen am besten. Das Einhängen einer entdeckelten und mit lauwarmem Wasser bespritzten Vorratshonigwabe wirkt ebenfalls Wunder. Wenn die Brutkreise sich erweitern, brauchen die Bienen viel Wasser. Wenn an natürlichen Quellen gefahrlos die Bedürfnisse gestillt werden können, ist's gut. Sonst hilft die Warmwassertränke (s. Märznummer!). Viele Imker tränken im Stock mit kleinen Gaben, aber ja nicht mit angesüßtem Wasser.

Die äußeren Wärmereize, die vielen Ausflüge und damit die Anreicherung des Stockinnern mit Sauerstoff, das Erschließen der verschiedenen Nektarquellen, der erhöhte Stoffwechsel mit Erzeugung vermehrter Stockwärme, das Anschwellen des Futtersaftes sind lauter Anregungen auf die „Alte", kein Wunder, daß sie zur reinsten Eierlegmaschine wird. Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus. Mit allen Mitteln hat der Imker den Bruttrieb noch zu verstärken; er unterstützt zugleich den Bautrieb[2]), indem er das Brutnest nun mit Mittelwänden ausstattet, 2—3 pro Volk, zuerst am Rand des Brutnestes, hernach auch inmitten desselben. Der Anfänger läßt die Hände davon, der erfahrene Imker hängt die Mittelwände dahin, wo eben junge Bienen ausschlüpfen, er ist so sicher, daß die in einem Zug aufgezogene Mittelwand in das Brutnest mit einbezogen wird. (Unordnung im Brutnest darf nicht eingreifen.) Beim Bauen wird nur Fett beansprucht, Eiweißstauungen

[1]) Alle künstlichen Ersatzmittel für Pollen, wie Mehl, Milch, Eier u. a. scheiden für uns aus. Das natürlichste „Bienenbrot" ist immer nur der Pollen.

[2]) Der Bautrieb wird gewöhnlich aus Mangel an Zeit oder Gleichgültigkeit vernachlässigt. Dauernd so niedergehaltene Völker leiden nach und nach an Verfettung und werden träge. Ja, Bauen kostet Honig, viel Honig, sagt sich der Sparsame. Ganz falsch! Bauen regt, wie keine andere Maßnahme, den Fleiß mächtig an. Das zeigt dir ein guter Schwarm. Wie viel baut er in ein paar Tagen und wieviel Honig trägt er daneben ein! Oft mehr als ein anderes Volk.

Digitized by Google

bleiben nicht aus. Diesen Höhepunkt im Triebleben hat man zu erreichen gesucht. Nun ist er da. Es ist unheimlich, wieviel Futtersaft ein starkes Volk bereiten kann, unheimlich, wie viel Eier gelegt, unheimlich, wie viel Jungvolk ausschlüpft. Zwei Königinnen könnten jetzt in einem Volk gehalten werden. Eine ist nur da. So löst sich von selbst der Trieb aus, der kommen muß; der Drohnen-, Königin-, Schwarmtrieb, kurz der Geschlechtstrieb.

Dieser Trieb muß in die richtigen Bahnen geleitet werden. Nicht daß es heißt: „Die ich rief die Geister, werd' ich nun nicht los". Es wird vielleicht seit einigen Jahren in der Mißhandlung des Schwarmtriebs des Guten zu viel getan. Wer konsequent diesen Trieb unterdrückt, schädigt unbedingt den Sammeltrieb. Die große Kunst des Frühtrachtimkers ist: das Hindrängen auf recht frühe Schwärme oder das Hinausdrängen der Entwicklungshöhe. So allein werden die wirtschaftlichen Nachteile der zur Unzeit sonst erscheinenden Schwärme vermieden. Das Schwärmen ganz zu unterdrücken, eine schwarmlose Rasse für alle Gegenden und Trachtverhältnisse passend zu züchten wird nicht gelingen. Es wäre auch ein Unglück; denn der Bien kann sich nicht darauf verlassen, daß der Imker zu rechter Zeit die Umweiselung, die Verjüngung des Zuchtmaterials, daneben aber auch die Erneuerung bezw. Verjüngung des Wabenbaus vornimmt. Der Schwarmtrieb ist so innig mit dem Lebens- und Unterhaltungstrieb des Biens verbunden, daß er im Kampf ums Dasein nicht aufgegeben werden kann.

Aber zügeln läßt er sich und dienstbarmachen für die Zwecke der Trachtausnützung. In der Schwarmeinschränkung oder -verhinderung läßt sich manches ausführen. Etwas Wahres steckt in dem Grundsatz der Alten: Je mehr Arbeit, um so weniger kommen die Schwarmgedanken. Der Bautrieb wird geregelt durch das Umsetzverfahren. Entweder geht's von unten nach oben — das Aufsetzen oder von oben nach unten — das Untersetzen[1]). Wer im Brut- und Honigraum gleiches Rahmenmaß besitzt, hat leichte Arbeit. Im ersten Fall wandern in Abständen jedesmal 2—3 reife Brutwaben mit ansitzenden Bienen ohne Königin in den Honigraum, der eingeengt und warm gehalten wird.

In die entsprechenden Lücken des Brutraums kommen Mittelwände, später auch ausgebaute, neue Waben. Viel rationeller verfahren wir im zweiten Fall. Auch hier ist Voraussetzung, daß der Brutraum bis auf die letzte Wabe gut besetzt ist. Ich hänge das Brutnest samt und sonders in den Honigraum, fülle den leeren Brutraum hälftig mit Mittelwänden und ausgebauten Waben. Nach einiger Zeit, wenn das Baugeschäft gut läuft, wird die Königin sich abwärts begeben und die neuen Waben bestiften. Habe ich mich davon überzeugt, lege ich das Absperrgitter auf. Im badischen Breitwabenoberlader mit Zandermaß geht dies Geschäft alles spielend. Der Brutraum wird mit dem ganzen Inhalt gehoben und der vorbereitete Honigraum untergesetzt. Nach einiger Zeit ist alles vertauscht. Bei ordentlicher Tracht läuft oben die Brut aus, die Zellen werden sofort mit Honig gefüllt. Der Brutraum ist zum Honigraum — und umgekehrt! — geworden. Die Vorteile sind leicht ersichtlich: Rasches Arbeiten, ohne Auseinanderreißen des Brutnestes und Verkühlen desselben, sichere und bequeme Wabenerneuerung und Unterdrücken und Hinauszögern des Drohnentriebes. Die Königin hatte ja immer Gelegenheit, reichlich Eier abzusetzen. Aber der Zeitpunkt kommt bestimmt herbei, wo sie Drohneneier legen will. Dieser Trieb ist ja nicht ganz zu unterbinden. Drohnenbrut braucht verdammt viel Futter, wenn auch mehr Pollen, so doch auch viel Honig, und da wird wieder die schwache Seite so mancher Imker berührt. Aber etwas ist ganz sicher und das merke sich jeder: Wenn so viele Maden ihre Mäulchen nach Nahrung öffnen, so steigert das den Fleiß der Ammen ungemein und gerade die Erziehung des Männervolks im Bien ist der größte Ansporn zur Erzielung vermehrter Arbeitsleistung.

Gottlob ist die Zeit der Unterbindung des Drohnentriebs, die gewaltsame Verhütung der Erziehung dieser argen „Schlemmer" und „Taugenichtse" vorbei. Ein rühmliches Verfangen war es beileibe nicht. Drohnenzucht ist notwendig aus vielerlei

[1]) Vorweg sei Vorsicht empfohlen, damit keine Brutverkühlungen, schlimme Entwicklungsstörungen vorkommen.

Digitized by Google

Gründen: Erstlich will die Königin Drohneneier legen, sie wird wenigstens von einer Anzahl von Brutbienen dazu aufgemuntert; zweitens unterliegt der Bautrieb gewisser Baubienen dem Zwang, einfach Drohnenbau aufzuführen; drittens liegt es im Aufgabeplan gewisser Ammenbienen, Drohnenlarven zu füttern und viertens verlangt das ganze Bienenvolk unbedingt während der Schwarmzeit den Umgang mit den männlichen Drohnen[1]). Unser Streben geht gezwungenermaßen auch hier dahin, den kritischen Zeitpunkt der Entwicklungshöhe über die Hauptfrühtrachtzeit hinauszurücken. Es gelingt dies bis zu einem gewissen Grad durch ein Schwarmverhinderungsmittel, das von vielen Imkern als ein Alleinheilmittel gepriesen und erfolgreich angewendet wird; es ist der Baurahmen. Es sollen durch ihn wenigstens die zwei ersten der oben angeführten Drohnentriebe ausgelöst werden, in dem man ein nur mit einem Leitwachsstreifen versehenes Rähmchen als letztes vor dem Fenster einhängt. Es kann so leicht beachtet werden. Schnellstens wird es mit Drohnenwachs ausgebaut und bestiftet. 3 Tage nachher, ehe die Maden schlüpfen, wird der Bau ausgeschnitten. Alle 4—5 Tage wird das fortgesetzt, bis der Drohnentrieb erschöpft ist. Ein Imker, der mit dieser Schwarmverhinderungsmethode immer gute Erfolge hatte, klagte mir in einem tollen Schwarmjahr, daß sogar das Baurähmchen keine Wirkung gegen das Schwarmfieber ausübte. Ein Schwarmverhinderungsmittel kann durchaus empfohlen werden. Man wechselt die alte Königin eines schon schwarmreifen Volkes mit einer diesjährigen jungen aus. Das Volk verliert die Schwarmgedanken. Woher die jungen Majestäten nehmen? Ist keine junge Majestät vom Vorjahre zur Verfügung, so wird der erste Schwarm angenommen und die reifen Schwarmzellen zur Umweiselung verwendet. Die eigenen, schon vorhandenen Königinzellen bricht man jedesmal aus. Noch radikaler kann man vorgehen, indem man das vom Schwarmfieber befallene Volk auf Mittelwände wirft, die vorhandenen Brutwaben so an die andern Völker verteilt, daß stärkere Völker die offene, schwächere die gedeckelte Brut erhalten. Alle sonstigen öfters angepriesenen Verhinderungsmittel sind ganz unzuverlässig, schlagen oft ins Gegenteil um, wie das Bauenlassen — abgesehen vom Baurähmchen — und Raumgeben. (Schluß folgt.)

Lufterneuerung.

W. Oettle, Jebenhausen.

Ein sehr wichtiges und doch von manchem Imker so wenig beachtetes Kapitel in der Bienenzucht ist die Lufterneuerung. Natürlich nicht nur in den Beuten soll dieser Luftaustausch stattfinden, sondern auch im Bienenstand selbst. Viele Imker sind der Meinung, daß „der Bien" sehr wenig Luft bedürfe, vergessen aber dabei die Beschaffenheit desselben — gut und rein — in den Vordergrund zu stellen. Nach meinen langjährigen Beobachtungen genügt das Flugloch allein nicht zum Luftaustausch zwischen dem Stockinnern und der Außenluft. Wie beim Menschen neben Mund- und Nasenatmung auch noch die Hautatmung eine große Rolle spielt, so ist auch beim „Bien" die Beschaffenheit der Beute und die ganze Umgebung von großem Einfluß auf die Gesundheit des Volkes. Wenn die Bretter des Kastens, die den „Bien" umgeben, feucht und aufgequollen sind, so kann der erforderliche Luftwechsel nicht eintreten. Ist der Bienenkasten aus gut geleimtem, nicht porösem Holz angefertigt und dicht verschlossen, so wird man im Frühjahr, besonders nach kalten Nächten, stark schwitzende Innenseiten an den Kästen, schimmelnde Waben usw. feststellen können. Hat der Bienenstand keine Lüftungsvorrichtungen (Fenster, Läden usw.), und ist auch den Sonnenstrahlen das Eindringen in den Stand unmöglich, so wird die Luft — besonders den Winter über — immer feuchter. Die Feuchtigkeit dringt in das Holz und macht dieses kalt und ungesund, die Bienen leiden unter dieser Feuchtigkeit und werden krank und sind dann besonders empfänglich für die gefürchteten Bienenkrankheiten. So ist

[1]) Geschlüpfte Drohnen werden besonders gut versorgt, geradezu verwöhnt. Verflogene Drohnen finden überall Eingang.

Digitized by Google

mir ein Fall von massenhaftem Bienensterben bekannt, der auf diese Stockfeuchtigkeit zurückzuführen ist. Ein bekannter Imker des Bezirks brachte mir vor einigen Jahren eine Schachtel toter Bienen mit aufgetriebenem Hinterleib, den Anzeichen, wie die durch Nosemaseuche eingegangener Bienen. Die Ursache der großen Verluste an ganzen Völkern, wie auch durch Schwachwerden starker Völker, war wohl der ungesunde Bienenstand, der gemauert und daher feucht und kalt war und wohl auch das gereichte Futter verderben konnte. Ähnliche Erfahrungen machte ich mit Völkern, die bei einer Wanderung in Ermangelung eines geeigneten Standes in einem großen, aus Sandsteinen gemauerten, leeren Schafhauses untergebracht waren. Kühl und feucht war es im Innern des Hauses und die Bienen fühlten sich hier unheimisch, waren stechlustig und lieferten im Sommer auch keinen Honig.

Besonders für die Durchwinterung ist ein sonniger Stand, der frische Luftzufuhr ermöglicht — aber keine Zugluft — ungemein wichtig. Fenster auf der Südseite, die den Sonnenstrahlen den Zutritt ins Binenenhaus gestatten oder wo sich solche nicht anbringen lassen, ein Glashäuschen nach Gerstungschem Muster, sind wirksame Vorrichtungen für Durchlüftung des Standes, trockene Bienenwohnungen und gesunde Völker.

Ein weiterer, sehr wichtiger Punkt für die Überwinterung ist die Verwendung von möglichst vielen Strohmatten. Diese direkt an die Waben geschoben, vor dem Fenster stehend, geben dem Volk einen trockenen, warmen Wintersitz bei geringem Futterverbrauch.

In meinen neuen Blätterstöcken ist „der Bien" ganz von Stroh umgeben. Die Türfüllung wird den Winter über herausgenommen und erst im März wieder eingesetzt. In diesen Beuten habe ich immer am wenigsten tote Bienen. Ähnliche Erfahrungen machen Imker, die in Hinterladern die Deckbrettchen entfernen und mit Strohmatten, Moos und anderen luftdurchlässigen, porösen Stoffen den Honigraum ausfüllen. Moos ist seines Staubes wegen weniger geeignet als Stroh.

Daß Bienenwohnungen, ganz aus Stroh gefertigt, die gesündesten sind, ist sicher. Die Korbbienenzucht liefert hiezu die besten Beweise. Im Jahre 1921 hatte ich Gelegenheit, einen Bienenzuchtbetrieb in Finnland zu besichtigen. 20 Völker standen in etwa 2 m Abstand voneinander im Freien. Die Bienenwohnungen waren riesige Körbe mit 60 cm Durchmesser und 25—30 cm Höhe. Sie standen auf einem Bodenbrett auf 4 Pfosten. Jeder Korb war mit einem quadratischen Holzkasten umgeben, zwischen Korb und Kasten war Strohhäcksel als Winterpackung verwendet. Die einzelne Wohnung war mit einem Dach versehen, ein leerer Sack deckte den Korb nach oben. Das Flugloch war am Bodenbrett angebracht, das Spundloch nach oben war faustgroß. Zur Honiggewinnung kommt ein Aufsatzkasten mit ausgebauten Waben auf den Korb. Als Windschutz stand eine Reihe Tannen im Hintergrund der Körbe. Wäre diese Art von Bienenwohnungen zur Überwinterung nicht die denkbar günstigste, so würde bei den klimatischen Verhältnissen dieses Landes kein Bienenvolk durch den Winter kommen. Oft dauert der Winter dort so lange, daß die Bienen 4 Monate und noch länger keinen einzigen Flugtag haben. Kältegrade von 40 bis 50 Grad sind dort keine Seltenheit. Und trotzdem sind in Finnland die Honigerträge viel höher als bei uns. Von einem guten Volk können in einem Honigjahr 2 Ztr. Honig eingetragen werden. Die Trachtverhältnisse sind natürlich viel günstiger als bei uns; Trachtpausen gibt es nicht.

Aus eigener Erfahrung heraus kann ich den Beweis erbringen, daß die Überwinterung der Völker im Freien für die Entwicklung und die Gesundheit der Völker die größten Vorteile hat. 4 Völker meines Betriebs stehen zwischen meinen zwei Bienenständen im Freien. Der Platz ist sonnig und warm, ohne Zugluft. Die Kästen sind doppelwandige Hinterlader in Zandermaß.

Diese Völker stehen im Honigertrag immer über dem Durchschnitt der andern, die innerhalb der Stände untergebracht sind. Im Mai sind die 4 Völker manchmal 8—10 Tage den andern in der Brutentwicklung voraus. Dabei hat die Brut eine schönere und gleichmäßigere Entwicklung, die Schwarmlust steigert sich nicht so hoch wie bei den andern Völkern — sehr beachtenswerte Vorzüge gegenüber der Standüberwinterung. Ganz ähn-

Digitized by Google

liche Beobachtungen machten einige bekannten Imker und es darf wohl daraus der Schluß gezogen werden, daß Luft, Licht und Wärme im Freien die Entwicklung günstiger beeinflussen als innerhalb des Standes.

Leider ist es wohl in den seltensten Fällen möglich, diese Vorzüge auszunützen. Die Aufstellung im Freien erfordert viel Platz und kostet viel Geld. Den Sommer über, besonders in einer trachtarmen Zeit, ist das Arbeiten im Freien wegen Räuberei oft ganz unmöglich. Ein Bienenstand wird also in den meisten Fällen nötig sein. Für die Aufstellung und die innere Beschaffenheit aber wollen wir uns merken: Licht, Luft und Wärme müssen unbedingt Zutritt haben. Warm und trocken muß es im Innern des Standes sein, dann erhalten wir gesunde, leistungsfähige Völker als Hauptvoraussetzung für hohe Honigerträge.

Rundschau.

Schwarmverhinderung oder Schwarmabbau? Darüber schreibt die „Rhein. Bienenzeitung“: „Kommt unn ein Schwarm, so wird er im Schwarmkorbe gefaßt. Dann wird für ihn im Bienenhaus der neue Stock hergerichtet. Der Schwarmkorb, in ein Tuch eingeschlagen, wird in das Bienenhaus getragen und auf ein Brett gestellt. Sodann wird der abgeschwärmte Mutterstock gefaßt, weggetragen und an einer ziemlich entfernten Stelle des Standes aufgestellt. An seine Stelle kommt der neue Stock, der den Schwarm aufnehmen soll. Nunmehr wird von dem Mutterstock der Aufsatz mit sämtlichen Honigwaben und Bienen abgehoben und auf den Tisch gestellt. Dann werden aus dem Mutterstock drei Brutwaben mit allen daraufsitzenden Bienen entnommen, am besten zwei mit gedeckelter und eine mit offener Brut; etwa daransitzende Weiselzellen werden entfernt, worauf die drei Waben in den neuen Stock in die freigelassene Lücke eingestellt werden. Dann wird der Schwarm von oben her mit einem Ruck in den Tochterstock gestoßen und sobald die Bienen nach unten gezogen sind, wird der Aufsatz des Mutterstockes geholt und dem Tochterstock aufgesetzt. Der Tochterstock enthält an Volk: den Schwarm, die sämtlichen Honigbienen des Aufsatzes, die Bienen an den drei Brutwaben und die Brut, die zum Teil bald ausläuft; und am folgenden Tag erhält er noch den Rest an Flugbienen vom Muttervolk, die zu ihm zurückkehren. Die Wabe mit offener Brut fesselt den Schwarm an den Stock, so daß er nicht mehr auszieht. Die Mittelwände geben den Baubienen Gelegenheit, ihre Triebe zu befriedigen. Die Bienen haben das Schwärmen erlebt. Ein Grund zum weiteren Schwärmen ist für den Schwarm nicht gegeben. Wie sieht es demgegenüber in dem abgeschwärmten Mutterstock aus? Drei Brutwaben sind ihm entnommen, den Rest kann er gerade noch notdürftig decken. Es können keine Bienen mehr als Nachschwarm abziehen, soll die Brut nicht notleiden. Das Volk beschließt also, nicht mehr zu schwärmen. Nach etwa 8—10 Tagen holen wir zu einem letzten Schachzug, zu einem letzten Abbau der Schwärmerei aus. Wir stellen den Mutterstock wieder ein Stück von seinem Platze weg und rücken den Tochterstock 1—2 Handbreiten gegen die Seite hin nach, wo der Mutterstock gestanden hatte; wiederum fliegen die mittlerweile flugreif gewordenen Trachtbienen des Mutterstockes dem Schwarm zu und verstärken ihn weiterhin. Sobald die junge Königin in die Eierlage getreten ist, hat es seinen Zweck erfüllt. Es kommt nun die letzte Umschaltung: wir tauschen die beiden Königinnen. Der Tochterstock erhält die junge Mutter aus dem Mutterstock und der Mutterstock erhält seine richtige alte Königin zurück.“

(Dasselbe erreicht Elsäßer, nur viel einfacher, und wo ist immer Platz für derartiges Umstellen? R.)

Königinnenzucht. Wir lesen in der „Pfälzer Bienenzeitung“: „Weit wichtiger als die Frage, welche Eigenschaften vererblich sind oder nicht, erscheint mir zunächst, ob die eine oder andere Eigenschaft durch das eine der beiden Geschlechtstiere vorzugsweise übertragen wird[1]), oder ob die Drohne oder Königin eine überragende Rolle spielt. Ich habe stets der Drohne den Vorzug gegeben, weil ich in dem männlichen Keimprodukt den produktiven, gestaltenden Funken erblicke. Auch die übrige Tierzucht legt das Hauptgewicht auf das männliche Zuchttier.“ (Unser Schriftleiter empfiehlt mit Recht: Völkern mit weniger befriedigenden Leistungen Drohnenbrut aus Zuchtvölkern zuzuhängen und die eigene Drohnenbrut dieser Völker einzuschränken. Rundschauer ist der Ansicht, wenn dies Verfahren von allen Imkern eines Ortes streng durchgeführt würde, würde dies zur Hebung der ganzen Bienenzucht von großer Bedeutung sein.)

10 Regeln für den Bau eines Bienenhauses.

1. Die ganze Holzkonstruktion muß der Festigkeit halber gezapft werden.
2. Der Fußboden muß so hoch liegen, daß bei starkem Regen kein Wasser eindringen kann.

[1]) Die Züchter sind überwiegend darin einig, daß die Drohne vor allem Fleiß und Energie vererbt, wie ja in der ganzen Tierzucht die Söhne mehr wie Töchter die Träger weiblicher Vererbungselemente auf die Enkel sind. D. Schr.

Digitized by Google

3. Die Wände im Innern sollen möglichst glatt sein.
4. Die Fenster müssen mit Bienenfluchten versehen sein.
5. Das Haus soll möglichst hell und luftig sein.
6. Die Stockbänke sollen, wenn möglich, 20 bis 30 cm breiter sein als die Kasten, gewissermaßen, um einen Arbeitstisch beim Behandeln der Stöcke zu bestimmen.
7. Das Haus soll bienendicht sein.
8. An der Beutenfront soll eine Dachkandel angebracht sein.
9. Das Dach soll rundum mindestens 40 cm überstehen.
10. Das Bienenhaus soll nicht zu klein sein.

(Ill. Bienenzeitung.)

Schwarmverhinderung oder nicht? Nach der „Bay. Biene" wurden an der Imkerschule in Preetz praktische Versuche gemacht über die Tauglichkeit oder Untauglichkeit der Schwarmverhinderungsmittel. Bei der ersten Gruppe der Völker wurde der Entwicklung freier Lauf gelassen, ja dieselbe noch durch Reizfütterung unterstützt. Der Vorschwarm wurde angenommen, statt des Nachschwarms wurde ein kleiner Fegling abgezapft, um die Völker bälder „fertig" zu machen. Die Entwicklung der Völker war durchaus befriedigend. Bei der zweiten Gruppe wurden die Schwarmverhinderungsmittel, wie Umhängen und Zellen ausschneiden angewandt. Da nun die Sommertracht bevorstand, und man schließlich doch einen Schwarm erwartete, wollte man die Völker bälder „fertig" machen, und man entnahm die alte Königin mit einem ½ Pfund Bienen an Stelle des zu erwartenden Vorschwarms. Die Ergebnisse waren in jeder Hinsicht unbefriedigend. Rundschauer glaubt dies gerne, aber er ist der Ansicht, daß ein derartiges Verfahren nicht berechtigt ist, ein Urteil über Tauglichkeit oder Untauglichkeit der Schwarmverhinderungsmethoden abzugeben, denn dieses unnatürliche Abzapfen des Vorschwarms befriedigt in keiner Weise den Schwarmtrieb und muß selbstverständlich zu einem Mißerfolg führen. Ich würde nicht mit solchen praktisch überaus unnatürlichen Versuchen arbeiten. Ich bin kein Anhänger des Zellenausschneidens als Schwarmverhinderungsmittel, dagegen ist mir das Umhängen ein vorzügliches Mittel im Erstarkungsbetrieb, um die Entwicklungskurve zu verlängern, also mit andern Worten: den Schwarm zu verzögern.

Der Maischwarm. Was der Schwarmtrieb wert ist? Man weiß es nicht, doch tut der Imker gut, das „Fuder Heu" nicht schon im voraus in seine Jahresrechnung als Gewinnposten größeren Ausmaßes einzustellen. Vorerst ergeht es dem Schwarme wie dem Neugeborenen unter uns Menschenkindern, dessen glückliche Mutter sich keine Lasten aufbürden und keine Fessel anlegen will. An den „Brüsten der Natur" ist nichts zu holen, und so muß der Schwarm die Flasche haben. Doch der junge Bienenvater gibt sie nicht so gern wie der junge Ehemann in seinem Glücke. Aber, lieber Imkerbruder, tust du's auch nicht aus Freuden, so tu's mit Seufzen — doch tu's. (Unf' Immen.)

Berichtigung. In dem letzten Bericht über die Versammlung in Hall stand als Preis für die Einheitsbeute von Graze in Endersbach 67 ℳ. Dieser Preis gilt nur für die Anschaffung der ersten Beute mit dem Auszugskasten, der ja nur einmal angeschafft werden muß und allem sonstigem Zubehör. Der Preis jeder weiteren Beute dagegen stellt sich nur auf 46 ℳ. Da der Kasten nicht bloß zum Zweivolkbetrieb überaus geeignet ist, sondern ebensogut als Zwilling benützt werden kann, kommt er noch bedeutend billiger als etwa Kuntzsch. R.

Uns allen ins Stammbuch.

Geschieht ein Malheur im Bienenvolk, wer ist der Sündenbock?
Der Imker nie, nie seine Kunst, nein, nur — der Bienenstock!
Der Imker ist stets wie ein Kind,
Unschuldig, wie halt Kinder sind.
Der Imker nie — das Volk, der Stock bleibt allweil
stets der — Sündenbock!" (Jung-Klaus.)

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Fragekasten.

Frage 37. Es kam wir schon verschiedentlich vor, daß ich Wachs zum Anfertigen von Kunstwaben erhielt, das wahrscheinlich durch Überhitzen sehr spröde war. Was kann sprödem Wachs beigemengt werden, daß es seine frühere Weichheit wieder zurückerhält? F. B. in N.

Antwort. Sie haben recht, das Wachs wird spröde, wenn es überhitzt oder wenn es zu oft ausgelassen oder gekocht wird. So viel wir wissen, gibt es eigentlich kein Mittel, um dem selben auf die Dauer wieder seine ursprüngliche Weichheit wieder zu geben. Manche Imker nehmen etwas Öl dazu, doch haben wir hierin keine Erfahrung. Vielleicht gibt ein Kunstwabenfabrikant sein Geheimnis preis?

Frage 38. Mir ist ein Bienenvolk über den Winter zu Grunde gegangen, das auf Gerstungbreitwaben saß. Nach hinten hatte es auf der Wabe noch einen breiten Honigkranz und vorne saß das Volk tot. Wie ist das zu erklären? R. M. in G.

Antwort. Da waren die Vorräte, die unmittelbar um den Wintersitz des Volkes auf der Wabe aufgestapelt waren, in einer Zeit zu ende, wo die Kälte so anhaltend und stark war, daß das Volk nicht einmal einige Zentimeter nach-

Digitized by Google

zurücken wagte und auf seinem Platz verhungerte bezw. erfror. Das ist eine Folge dieses langen und kalten Winters. Sie lehrt uns, auch bei großen Waben bei der Überwinterung bezw. Einfütterung recht vorsichtig zu sein, daß auf den Waben des Wintersitzes kein Abstand zwischen Volk und Honigkranz vorhanden ist.

Frage 39. Wäre es nicht angebracht, den Preis für 1 Pfund Honig um 10—20 ₰ zu erhöhen, da doch alle Lebensmittel im Preise leider wieder gestiegen sind? D. H. in R.

Antwort. Bei der riesigen Einfuhr von Auslandshonig und bei den wesentlich niedereren Preis, zu welchem dieser überall auch in den Tagesblättern wie in Läden angeboten wird, müssen wir mit unserem Honigpreis vorsichtig sein. Wie man überall hört, ist eher eine Herabsetzung des Preises als eine Erhöhung zu erwarten, so unvorteilhaft es auch für den Imker erscheinen mag.

Frage 40. Darf das Einheitsglas auch ohne das grüne Schutzband benützt werden? R. E. in H.

Antwort. Ohne Zweifel, aber das Richtige ist es nicht. Gerade das Schutzband garantiert mit für reinen Inhalt und wirbt mehr für reinen deutschen Honig als das Glas selbst, da auf diesem der eingeschmolzene Garantievermerk nicht immer beachtet wird. Nach dem neuen Nahrungsmittelgesetz darf in Gläsern ausgefüllter Honig nur verkauft werden, wenn auf dem Glas der Name des Verkäufers und das Nettogewicht des Inhalts deutlich vermerkt wird.

Frage 41. Bitte um eine Bezugsquelle für sog. Honigakazien? V. Sch. in B.

Antwort. Wenden Sie sich an die Gärtnerei Pfitzer Stuttgart. — Bei dieser Gelegenheit möchte doch der Briefkastenonkel die Herren Gärtner, Baumschulenbesitzer und die Samenfirmen darauf hinweisen, daß stets viele Anfragen wegen Sämereien und Honigsträuchern und Honigbäumen einlaufen. Gewiß würde es sich für genannte Firmen lohnen, in der Bienenpflege zu annoncieren. Sie sollen also damit zu einem Inserat eingeladen sein.

Vereins-Berichte.

Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar". e. V. Unsere Frühjahrsversammlung fand am Sonntag, den 5. Mai, statt. Voraus ging eine Besichtigung des neuerstellten Landeslehrbienenstandes der Württ. Landwirtschaftskammer, im Rosensteinpark. Schon diese Besichtigung war außerordentlich stark besucht, so daß ein berittener Schupomann sich eingehend darüber erkundigte, ob hier eine große Versammlung unter freiem Himmel abgehalten werden solle. Dazu sei bekanntlich die Genehmigung der Polizeidirektion notwendig. Als er jedoch hörte, daß nur ein friedlicher Imkerschwarm beisammen sei, ritt er beruhigt von dannen. Die ihrer Vollendung entgegengehende Anlage wurde allgemein bewundert und die Mitglieder des „Mittleren Neckarvereins" sind stolz darauf, diese der Bienenzucht des ganzen Landes dienende Einrichtung mit seiner wundervollen Umgebung inmitten ihres Vereinsbezirks zu haben.

Der Bärensaal in Cannstatt konnte kaum die Zahl der Besucher, die wohl 300 betrug, fassen. Auch aus den Nachbarvereinen (von den Fildern, Marbach a. N., Welzheim und Winnenden) waren Imkerfreunde vertreten. Nach der Begrüßungsansprache durch den Vorstand, Oberlehrer Rentschler, wurde auch des verstorbenen Ehrenmitglieds, Adolf Lehrer, Stuttgart, gedacht. Die Versammlung erhob sich zum ehrenden Gedenken von den Sitzen.

Als Redner für die Tagung war der bekannte Königinnenzüchter Oberlehrer Mack aus Oberstöllbach, gewonnen. Er sprach über: „Maßnahmen zur Erreichung guter Honigernten." In einstündigem Vortrag besprach er alte und neue Methoden, die der Praktiker anwendet, um aus dem Bienenstand unter den gegebenen Verhältnissen das herauszuholen, was überhaupt möglich ist. Seine volkstümliche humorvolle Art des Vortrags fand allgemein Beifall. Ein rege Aussprache, wie es im „Mittleren Neckarverein" die Regel ist, schloß sich an, so daß eine weitere Stunde verging bis der Vorsitzende dem geschätzten Redner das Schlußwort erteilen konnte.

Der 2. Punkt der Tagesordnung: Organisierung der „Wandergruppe Stuttgart", fand nach der eingehenden Vorbereitung durch eine Ausschußsitzung rasche und allgemein befriedigende Erledigung. Die Wanderlustigen schließen sich der Württ. Genossenschaft für Wanderbienenzucht an. Ihr Obmann ist der Kassier der Genossenschaft, Hirzel in Botnang, sein Stellvertreter Stieger in Botnang. Der „Wandergruppe Stuttgart" wird der neu zu erstellende Wanderbienenstand bei Rotenbach im Enztal für 200 Völker zur ausschließlichen Benützung zur Verfügung gestellt.

Die Schwarmvermittlungsstelle des Vereins ist bei Schriftführer Arnold (Telephon Nr. 29510), Stuttgart, Jägerstr. 18. Die Schwarmpreise sollen in unserem Verein etwas niederer gehalten werden, als sie in der Mainummer der „Bienenpflege" angegeben sind; doch bleibt die Festsetzung den Beteiligten überlassen. Bezüglich des Honigpreises wurde bestimmt, daß keine Änderung eintreten soll. Allgemein wurde über den steigenden Verbrauch von Auslandshonig, namentlich in Stuttgart, geklagt, und es wurde mehrfach der Wunsch geäußert, der Landesverein für Bienenzucht möge in den größeren Städten ein auf Württemberg abgestellten Reklamefeldzug für den einheimischen Honig eröffnen. Gegen 7 Uhr wurde die glänzend verlaufene Versammlung mit einem Hinweis, die Monatsversammlungen, bei denen auch Mitglieder der Nachbarvereine stets will kommen sind, geschlossen.

Digitized by Google

Erfreulich ist noch die Feststellung, daß im Laufe des Frühjahrs eine größere Zahl von Neuaufnahmen in den Verein zu verzeichnen waren.

Schriftführer: Th. Arnold.

Der **Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim** hielt am Sonntag den 14. April seine Generalversammlung im „Goldenen Rad" in Heidenheim ab. Zahlreich waren die Imker herbeigeströmt; sie lauschten aufmerksam den Vorträgen und griffen vielfach selbst in die Unterredungen ein. Den Jahresbericht 1928 erstattete Vorstand Birkhold in gewohnter klarer Weise. Die Honigernte, recht verschieden in den einzelnen Bezirksgemeinden, bezeichnete er als eine mittelgute. Der Honigabsatz, im Herbst stockend wegen erheblicher Zufuhr aus anderen Gegenden, gestaltete sich befriedigend, so daß die meisten Mitglieder ausverkauft sind. Reste bieten noch die Verkaufsstellen des Vereins in Heidenheim und Schnaitheim an. Die hochwertige Güte des Erzeugnisses aus den vielerlei Blüten unserer Gegend wird allseitig anerkannt. Die neuliche Auswinterung zeitigte die angenehme Überraschung, daß die Bienenvölker den harten, strengen Winter über Erwarten gut überstanden haben. Bei der großen Kälte zehrten sie von ihren Wintervorräten an Honig und Zuckerlösung und erzeugten hiedurch Eigenwärme. So sind wenig Verluste an Völkern zu beklagen, und tritt der Imker mit neuen Hoffnungen in das Betriebsjahr 1929 ein. Freilich gingen die Königinnen im heurigen April-Nachwinter nur sehr zaghaft in die Eierlage und geht es deshalb mit der Volksvermehrung einstweilen langsam. Ob es förderlich war oder schädlich, dem Winterfutter Gaben von Kochsalz beizumischen, darüber waren die Ansichten sehr geteilt; vor einem Zuviel wurde einmütig gewarnt. Selbstverständlich müssen nun die Vorräte ausgeglichen und nötigenfalls ergänzt werden, daß in keinem Volk Mangel eintritt. Wo volle Honigwaben fehlen, darf ja nun auch flüssiges Futter, Zucker mit Honig vermischt gereicht werden. Zur Reizfütterung, die mit Eintritt der Stachelbeerblüte beginnen mag, ist nur Honig zu empfehlen. Zucker ist nur Erhaltungsfutter über den Winter. — Den Kassenbericht erstattete Hauptlehrer Kern-Heuchlingen mit gewohnter Sorgfalt. Da jedoch zum Ankauf von Sämereien etwa 120 ℳ bewilligt worden waren, ist das Vereinsvermögen aus 154 ℳ zusammengeschmolzen. Die Zahl der Mitglieder ist 192; bei einem Jahresbeitrag von 4 ℳ, von dem 3 ℳ an den Landesverein abzuliefern sind, muß heuer größte Sparsamkeit herrschen, um für die Landesausstellung 1930 in Stuttgart einzelne Mitglieder beim Ausstellen unterstützen zu können. — Der Etat 1929 sieht nach Vorschlag des Ausschusses für die Vertrauensmänner in den Bezirksgemeinden kleine Entschädigungen für Auslagen vor, Vorstand und Kassier amtieren nach wie vor unentgeltlich.

Die Frage: „Warum wenden wir die Bauweise an?", beantwortete der Vorstand in seinem zweiten Vortrag und bezeichnete sie als geeignet für einfache und rasche Beobachtung, zur Förderung von erstaunlichem Fleiß und bei öfterem Ausschneiden als wirksames Mittel zur Schwarmverhinderung. Einhängen hinten an das Brutnest sobald der Bautrieb erwacht ist und Entfernen, wenn Bau- Schwarmtrieb vorbei sind.

Für 25jährige Mitgliedschaft beim Verein wurden durch Verleihung von Ehrenurkunden ausgezeichnet: Jakob Lindenmeyer-Herbrechtingen, Friedrich Deißinger-Mergelstetten, Georg Kohleisen, Johannes Burger und Johannes Schlumperger-Dettingen.

Da der Landesverein für Anfängerkurse je 50 ℳ in Aussicht stellt, gedenkt auch der Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim in der zweiten Maihälfte einen solchen abzuhalten. Anmeldung beim Vorstand. — Das Wachsauslassen und Gießen von Kunstwaben besorgt noch im April Wabemeister Wager. — In dem Vortrag: „Wirtschaftspolitische Tagesfragen" berichtete der Vorstand über gesetzgeberische und Verwaltungsfragen betreffend Bienenzucht im Reich, und stellte fest, daß eifrig für die Belange der Bienenzucht geworben werde, besonders auch durch den Bundesleiter und Landesvorsitzenden Lupp (gebürtig aus Nattheim), Oberlehrer in Weinsberg. — Unerwartet und unbegründet wurde von dem Mitglied M. in M. ein Vorstoß gegen den Vorstand wegen Verwaltung der Honigzentrale unternommen. Allein eine ganze Reihe von Rednern widerlegte die aufgestellten schiefen Behauptungen, und bei der Schlußabstimmung sprachen sämtliche Anwesenden dem Vorstand ihr volles Vertrauen aus mit alleiniger Ausnahme des oben Genannten. — Eine Standschau findet am 26. Mai in Königsbronn statt.

Der **Bez.-Bienenz.-Verein Geislingen** e. V., berief auf Sonntag, den 14. April, seine Mitglieder zur Frühjahrsschau in den „Helfenstein" nach Geislingen. Die Versammlung sollte sich zu einem mächtigen Auftakt des neuen Arbeitsjahres entwickeln, denn nicht weniger als etwa 80 Imker schwärmten herbei, um zu hören und Aussprache zu pflegen. Eine eigenartige Einwinterung, ein unheimlich strenger Winter und ein teilweise schlimmes Erwachen der Völker im März drängte zu gegenseitigem Meinungsaustausch. Vorstand Kübler begrüßte mit freudig bewegten Worten seine Getreuen und erledigte sodann in einstündigen Ausführungen den vereinstechnischen Teil. Jedes Mitglied erhält zur Weiterarbeit in der Pflege der Bienenweide ein Paket Blumensamen (Honigspender) vom Verein. Der Vereinsbienengarten mußte ab 1. April aufgegeben werden; Lage und Bodenverhältnisse erfordern teure Arbeitskräfte, der Verein ist nicht in der Lage, sich so stark zu belasten. Die Zuckerversorgung wird im Einvernehmen mit den hiesigen Kaufstellen geregelt; das Anerbieten der Landwirtschaftskammer, unmittelbar ab Fabrik zu beziehen, bringt dem Einzelnen keine Vorteile. Der Bezirk ist leider immer noch nicht frei von Bienenseuchen. Die tatkräftige Arbeit der Bezirks- und Landesorgane kann nur Erfolg haben, wenn das einzelne Mitglied nichts verheimlicht,

Digitized by Google

sondern selbst zur Abwehr eingreift. Auf verschiedene Eingaben hin an Behörden usw. zwecks Verbesserung der Weide und auch anderweitiger Unterstützungen ist dem Verein nirgendher Antwort zugegangen. Die anwesenden Forstbeamten dagegen bekunden ihre freudige Mitarbeit und betonen, daß ihre vorgesetzte Behörde im Sinne der Imker verfahre. Beschwerden über das Aushauen der Salweiden finden Erklärung in forstwirtschaftlichen Maßnahmen. Nachdem der Vorstand noch Winke über Wachssammeln gegeben, auch bekannt gemacht, daß bei guter Ernte ein Wanderlehrer zu einem Vortrag gewonnen werden soll, ferner noch der umfangreiche Fragebogen des Landesvereins durchgesprochen war, konnte Hauptlehrer Scharpf mit der Bekanntgabe seiner Wintererfahrungen beginnen. Die Ruhr, die Frühjahrscholera unter den Bienen, ist heuer stark verbreitet, mehr, als mancher offen zugibt. Viele Kollegen beklagen den Verlust ihres ganzen Standes. In der regen Aussprache zeigte sich die einheitliche Meinung, daß im eigenartigen 28er-Honig in Verbindung mit widrigen Umständen eines außerordentlich strengen Winters die Ursachen der herben Völkerverluste zu suchen sind. Erfahrung macht aber klug und mancher der vielen Imkerkollegen, die am Sonntag beieinander waren, wird sich beherzigenswerte Belehrungen für seinen ferneren idealen Beruf als Bienenvater erworben und angeeignet haben. Nun wünschen wir, daß baldigst echtes Frühlingswetter die knospenden Blumen öffnet und daß holder Sonnenschein den Immen vom Mai bis Juli die Nektarquellen in Fluß erhält.

—pf.

Sonntag, 14. April, hielt der **Obstbauverein Mengen** eine Frühjahrsversammlung im „Löwen" in Herbertingen ab. Zu derselben hatten auch die Bienenzucht-Vereine Herbertingen, Hohentengen und Mengen Einladung erhalten und waren die Mitglieder dieser Vereine zahlreich erschienen. War doch als Redner der Landessachverständige für Bienenzucht, Herr Oberlehrer Rentschler aus Stuttgart, gewonnen worden. Derselbe sprach in einem über 2 Stunden dauernden Vortrag über „Obstbau und Bienenzucht". Es war ein Genuß den Ausführungen des gewandten Redners zuzuhören, die interessant und belehrend für den Obst- wie den Bienenzüchter sich ausnahmen. Auch die anschließenden Lichtbilder fanden großen Anklang. Es waren auch Gäste vom Bezirksbienenzuchtverein Saulgau anwesend. Bei der anschließenden Diskussion wurde auch über das Spritzen der Bäume mit arsenhaltigen Spritzmitteln bei offener Blüte gesprochen und Herr Oberamtsbaumwart Kotz versprach, seinen ganzen Einfluß einzusetzen, daß das Spritzen bei offener Blüte unterbleibe. Am Schlusse der Versammlung dankte der Vorstand des Imkervereins Mengen dem Redner für seinen schönen, lehrreichen Vortrag und der Leitung des Obstbauvereins Mengen für die Einladung. W.

Gau-Versammlung in Schelklingen. Am 14. April versammelten sich die Bienenzüchtervereine von Ehingen, Blaubeuren, Münsingen, Laichingen und Zwiefalten zum 3. Mal in Schelklingen, um wichtige Fragen der Bienenzucht zu besprechen. Wiederum waren der Einladung viele Mitglieder der engeren und weiteren Umgebung von Schelklingen gefolgt. Herr Oberl. Schänzle-Rottenacker, der auch heuer wieder die Versammlung leitete, eröffnete sie bald nach 1 Uhr mit herzlichen Begrüßungsworten. Es war ihm gelungen, Herrn Oberl. Fischer-Gottwollshausen zu einem Vortrag zu gewinnen über: „Wie kann die Bienenzucht auch heute noch nutzbringend ausgeübt werden". Ob die Bienenzucht sich heute noch lohne, das hänge ab 1. von der Höhe der Betriebskosten. 2. vom Ertrag und 3. vom Honigpreis. Über diese 3 Punkte sprach der Vortragende in etwa 1½-stündiger Rede in klarer und leicht verständlicher Weise. Eine sehr lebhafte Aussprache schloß sich daran an, bei der so ziemlich alle Fragen der Bienenzucht gestreift wurden. — Auf Vorschlag des Leiters der Versammlung wurde beschlossen, ein Begrüßungstelegramm an den 1. Vorsitzenden des Landesvereins, Herr Oberl. Lupp zu schicken. Zur Deckung der Unkosten der Gauversammlung sollen künftig von jedem Bezirks-Verein des Gaues von jedem Mitglied 10 ₰ erhoben werden. Mit herzlichen Dankesworten insbesondere an den Vortragenden, Herr Oberl. Fischer, schloß der Vorsitzende nach etwa 3-stündiger Verhandlung die Versammlung. Ein gemütliches Zusammensein hielt die Teilnehmer noch kurze Zeit bis zur Abfahrt der Züge beisammen.

Am Sonntag, den 12. Mai, hielt der **Bienenzüchterverein „Oberer Murrgau"** im Gasthaus zur Sonne-Post in Murrhardt eine stark besuchte Versammlung ab, zu welcher Herr Oberlehrer Fischer von Gottwollshausen, ein sehr erfahrener Wanderlehrer für Bienenzucht, gewonnen wurde. Nachdem der Vorstand die Anwesenden begrüßt und für ihr zahlreiches Erscheinen gedankt hatte, erteilte er Herrn Fischer das Wort. In nahezu zweistündigem Vortrage über Maßnahmen zur Steigerung der Honigerträge, streifte der Redner den steten Rückgang der Bienenzucht und empfahl vor allem die Verbesserung der Bienenweide. Er wies darauf hin, besonders die Forstämter, wie auch die Stadt- und Gemeindeverwaltungen zu ersuchen, an Oedstellen, Waldsäumen und Böschungen, die für die Bienenzucht so außerordentlich wichtigen Sträucher wie Salweide, Akazie, Haselnuß usw., nicht gänzlich auszurotten. Die betreffenden Verwaltungen möchten vielmehr im Interesse zur Hebung der Bienenzucht, verfügbare und brachliegende Parzellen, Gemeindestücke, Waldsäume und Böschungen zur Ansaat von honigenden Pflanzen jeder Art wie Riesenhonigklee, Edeldistel, Boretsch, Esparsette usw. dem Verein zur Verfügung stellen. Ebenso könnten an neu angelegten Straßen, Plätzen und Anlagen an Stelle von

Digitized by Google

Luxusbäumen, Götterbaum, Linde, Ahorn, Erle, Kastanie usw., also für die Bienenwirtschaft sehr nützliche Bäume, angepflanzt werden. In vorzüglicher Weise verstand es Herr Fischer, den Imkern praktische Hinweise und Ratschläge zur Erzielung leistungsfähiger Bienenvölker vor Augen zu führen. Er behandelt ganz besonders das richtige und genügende Einfüttern der Völker im Herbst, die Vereinigung im Frühjahr, Drohnenzucht, Erweiterung des Brutraums, Besetzung des Honigraums, Umhängen, Untersetzen, Umstellen, Zweivolkbetrieb, Schwarmbehandlung, Königinnenzucht usw. Der Redner betonte ferner, das honigkaufende Publikum sollte durch Aufklärung in der Tagespresse usw. immer mehr auf die Vorzüge des echten deutschen Honigs aufmerksam gemacht werden. Aus diesem Grund hat sich auch der Bienenzüchterverein „Oberer Murrgau" entschlossen, im heurigen Jahr in Murrhardt eine Honigausstellung mit Honigbörse verbunden mit einem öffentlichen Honigschauschleudern — falls es Honig gibt — abzuhalten. Zu diesem Zweck hat bereits ein Vereinsmitglied einen Bienenkasten mit Glaswänden und -Deckel hergestellt und vorgeführt. Dieser Kasten wird mit einem Bienenvolk besetzt und am Ausstellungstag im Saal des Gasthauses zur Sonne-Post aufgestellt werden und jedermann kann das Leben und Treiben der Bienen im Kasten — ohne jede Gefahr, durch Bienen belästigt zu werden — beobachten. Auch sollen an der Honigschleuder Gratisproben von frisch geschleudertem Honig verabfolgt werden. Nach Beendigung der Tagesordnung, wobei u. a. auch die Abhaltung eines Königinzuchtkurses beschlossen und für dringend notwendig erachtet wurde, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung. Als Leiter des Kurses wurde ebenfalls Herr Fischer gewonnen. Dem Redner sei auch an dieser Stelle nochmals der aufrichtige Dank des Vereins zum Ausdruck gebracht. Mögen die nächsten Versammlungen ebenso stark besucht sein!

Am Sonntag, den 28. April, hielt der **Bezirksbienenzüchterverein e. V. Balingen** bei Mitglied Adolf Lang in Balingen seine alljährliche Generalversammlung ab, welche von den Mitgliedern des Vereins sowie von Freunden der Bienenzucht über alles Erwarten gut besucht war. Vorstand Hans Weinheimer-Ebingen eröffnete die Versammlung um 2 Uhr und hieß die so zahlreich Erschienenen herzlich willkommen. Sodann gab er einen kurzen Rückblick über das verflossene Jahr, welches an Mühe und Arbeit reich war, welches aber auch den Imker nicht so ganz stiefmütterlich behandelte; war doch die Honigernte nach so vielen Fehljahren eine gut mittelmäßige. An Arbeiten im vergangenen Jahr erwähnte Redner die Generalversammlung im Frühjahr, Werbeversammlung und Lichtbildervortrag im September und Honigausstellung mit Verlosung anläßlich der Herbstversammlung im Oktober. Die Mitgliederzahl ist wieder im Steigen begriffen, ein Zeichen, daß die Sache der Bienenzucht trotz aller Mißerfolge immer mehr und mehr anerkannt und gewürdigt wird. Allen denen, die im verflossenen Jahre treu zum Verein gehalten und hauptsächlich denjenigen, welche durch opferfreudige Mithilfe zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen hatten, sagte der Redner seinen Dank. — Kassier König-Ebingen dankte im Namen des Vereins dem Vorstand für seine gewiß oft nicht leichte Arbeit, die er zu bewältigen hatte. Hierauf erstattete Kassier König den Kassenbericht, welcher mit Befriedigung entgegengenommen wurde. Derselbe zeigte, daß sich die Finanzlage des Vereins, wenn auch langsam, doch wieder etwas rosiger gestaltet. — Der Vorsitzende erteilte dann dem langjährigen, mit reichen Kenntnissen versehenen Ausschußmitglied L. Leonhardt-Laufen das Wort zu seinem Vortrag: „Bienenkrankheiten und Bienenfeinde". In leichtverständlicher Weise behandelte derselbe die am häufigsten vorkommenden Krankheiten, wie Ruhr, eine Darmkrankheit, die infolge zu strengem und langem Winter, und durch Störungen im Bienenstand vorkommt, Maikrankheit der Bienen, welche, wie Redner meint, hauptsächlich von Blütenstaub, welcher durch Frost gelitten hat, herrührt. In ersterem Falle bringt ein warmer Flugtag, in letzterem warme Fütterung meistens Rettung. Bei Milbenseuche, Nosemaseuche, welche nach Zander, einem bekannten Bienenforscher, mit Ruhr auftritt, ist Heilung meistens aussichtslos. Sodann kamen die Brutkrankheiten an die Reihe; gutartige Faulbrut, welche durch gute Tracht behoben wird, bösartige Faulbrut, welche im Anfangsstadium noch heilbar ist, in fortgeschrittenem Zustand aber eine Rettung aussichtslos ist. Um die Nachbarbienenstände nicht zu gefährden, sollten Bienenwohnungen, welche von dieser ansteckenden Seuche befallen sind, restlos verbrannt werden. Durch ein Faulbrutgesetz, welches zur Zeit in dem Landtag vorliegt, soll diesem Uebelstand energisch abgeholfen werden. Als „Bienenfeinde" bezeichnete Redner eine stattliche Zahl unserer Vögel, warnte aber auf das Entschiedenste vor Vertilgung derselben, da der Nutzen, welcher hauptsächlich unseren Obstbäumen zugute kommt, viel größer ist als der Schaden, den diese Feinde uns zufügen. Wespen und Hornisse können, wenn sie in solcher Zahl wie im letzten Sommer und Herbst vorkommen, dem Bienenvolk ebenfalls sehr viel schaden. Spinnen, Ameisen, Mäuse und die dem Imker bekannte Wachsmotte können durch geeignete Maßnahmen bekämpft werden. Für den größten Bienenfeind aber hält Redner diejenigen Imker, welche glauben, bei jedem Sonnenstrahl die Völker untersuchen zu müssen und so die Bienen durch fortwährende Störungen zugrunde richten. Ruhe und Reinlichkeit ist

Digitized by Google

und bleibt das erste Gesetz im Bienenstaat. Reicher, wohlverdienter Beifall belohnte den Redner am Schlusse seiner vortrefflichen Ausführungen. — Vorstand Weinheimer dankte im Namen des Vereins dem Referenten für seine Ausführungen und stellte den Vortrag zur Debatte. Reger Meinungsaustausch folgte und unter den Vielen, welche sich zum Wort meldeten, war auch H. Oberamtstierarzt Dr. Frank, welcher zur allgemeinen Freude der Versammlung beiwohnte. Er betonte, daß das Faulbrutgesetz in den nächsten Tagen in Kraft trete und daß die beamteten Tierärzte in Zukunft die Pflicht hätten, Untersuchungen auf Bienenständen welche seuchenverdächtig sind, vorzunehmen. Herr Dr. Frank betonte, daß er der Imkersache das größte Interesse entgegenbringe und daß es sein innigstes Bestreben sei, mit den Bienenzüchtern Hand in Hand zu gehen. Die bewährten Fachleute forderte er auf, ihm in seinem neuen Amt bei Untersuchungen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. — Die Gratisverlosung mit 70 schönen Gewinnen trug dazu bei, die freudige Stimmung, welche während der Versammlung herrschte, noch zu erhöhen. — Vorstand Weinheimer schloß mit Worten des Dankes die wohlgelungene Versammlung und ermahnte die Mitglieder, dem Verein auch weiterhin die Treue zu wahren und mit frohem Mut wieder an die Arbeit zu gehen. Imk Heill

Kg.

Vereins-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar", e. V.

Am Montag, 10. Juni, abends von 8 Uhr ab, Monatsversammlung im Vinzenzhaus, Stuttgart, Friedrichstr.

1. Vortrag von Herrn Junginger über: „Moderne Flugnischen mit Wintersperre, Flugumschaltung, mechanischer und automatischer Schwarmabfang".
2. Verschiedenes.

Für den Anschluß an die „Wandergruppe Stuttgart" ist die Monatsversammlung die letzte Gelegenheit. Anmeldungen an Obmann Hirzel, Botnang, Himmerreichstr.

Der 1. Vorsitzende: Rentschler.

Bezirksverein Schramberg. Am Sonntag, den 9. Juni, nachm. 3 Uhr Versammlung im „Hasen" zu Sulgau. D.

Geschäftliches.

G. Heidenreich G. m. b. H., Sonnenburg-Neum. macht Anspruch darauf, die Drahtstäbe-Absperrgitter zuerst in Deutschland nach der Art der bei den amerikan. Königinschwarmfangapparaten verwendeten Drahtrundstäben angefertigt zu haben. Als Hauptvorteil dieser Gitter gelte der größtmögliche Durchgangsraum für die Bienen. ein 9—10 cm breites Gitter an der Stirnwand reiche vollständig aus. Große Gitter seien bei kühlem Wetter eine Gefahr für das Brutnest. Wir verweisen auf das Inserat in unserer Zeitschrift.

Büchertisch.

Hermann Krieger: Die Höllenmühle. Ein Landschaftsroman von Menschen und Tieren. Vorwort von Heinrich Siemer. Mit 12 Holzschnitten und Initialen von E. R. M. Vogenauer. Verlag Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin SW. 68. In Halbleder 4,90 ℳ.

Unsere Leser erinnern sich vielleicht der Buchbesprechung von „Familie Hohnekamp und ihr Freund Schnurrig", in der „Bienenpflege", dem Erstroman des Verfassers. Hermann Krieger, der seit längerer Zeit in Hamburg und Holstein lebende westfälische Dichter, ist mehr wie ein anderer in höherem Maße befähigt, Menschen und Landschaft als völlig verkettet und zu einer höheren Einheit verschmolzen zu sehen und darzustellen. Als er die „Imma", eine Bienenmär aus Imkerland, herausgab, schrieb die Kritik: „Wir brauchen Maeterlinck (Das Leben der Bienen) nicht mehr, „Imma" ersetzt ihn uns mehr als einmal und ist doch tiefgründiger und „moderner". Hier fabuliert kein Stubenhocker und Phantast, man empfindet, daß Krieger selbst Imker war. Er geht nicht nur auf reiche Honigernte und Vermehrung der Stöcke aus, lehrt nicht nur neue Erfahrungen mit Kunstwaben und Honigräubern — man lese S. 69ff., wie durch Drehen der Walzen die Königinlarven in ihren Wiegen ersäuft und die Schwärmerei hinausgezögert wird; die Pfarrfrau (ihr Mann ist ebenfalls Imker) nennt dies keine Bienenzüchtung, sondern eine Züchtigung.

Kriegers Bücher wollen nicht flüchtig gelesen, sie wollen immer wieder aus dem Bücherbrett herausgenommen sein. Ich muß gestehen, je tiefer ich in die Lektüre des Buches eingedrungen

Digitized by Google

bin, desto größeren geistigen Gewinn verschaffte es mir. Sterbende Landschaft, aber sieghafte Menschen, und über allem liegt die Sonne eines weltlich-überweltlichen Humors. Krieger erhebt sich in vielen Stellen seiner Bücher über Löns M.

Mein Bienenstand. Praktische Anleitung für imkerliche Anfänger zur Belehrung einfacher rentierlicher Bienenzucht. Von Oberlehrer Hans Weigert, Kreisbienenmeister der Oberpfalz. Verlag von Jos. Habbel, Regensburg. 144 Seiten mit 32 Abbildungen. Geh. ℳ 1.20, geb. in Leinen ℳ 1.80.

Der Titel dieses Buches gibt schon den Zweck kund, dem es dienen soll. Die gemeinverständliche Darstellungsweise und der billige Preis sprechen für die Anschaffung. Der Anfänger findet besonders wertvolle Winke für den Bau und die Aufstellung von einfachen Bienenhäusern, den Einkauf von Bienen. Die Belehrung über die Feinde und Krankheiten der Bienen, über ihre Behandlung ist eine leichtfaßliche. M.

Die Reklame

arbeitet auch wenn Du schläfst. Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens. — Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas Gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst?

Darum inseriere in der Bienenpflege!

Edelköniginnen aus der Zuchtstation „Rohrklinge", schwarmfaule, sehr gute Honigrasse, gibt ab

Oberlehrer Mack,
Obersöllbach
Post Neuenstein.

Zur Kundenwerbung
versende ich bis auf weiteres an die Raucher meine neue vorzügliche
Sandblatt-Zigarre
(Spezial-Format mit Brasil- und Havanna-Einlage.
Ladenpreis 20 Pfennig
100 Stck. für nur 10 Mk.
Meinen neuen hellen
Zigaretten-Tabak
Ladenpreis 4 Mk. für nur 2 Mk. pro Pfd. Tabakmuster, sowie Preisliste über sämtl. Tabakwaren kostenlos.
Tabak-Versandhaus
Max Steen
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein

Edel-Königinnen
deutscher Rasse ab der Zuchtstation Schwarzwaldtal, wetterhart, vorzüglich im Honig. Stamm Wilhelmine u Silverretta. Deutsche Bienenausstellung Ulm 1926 höchste Punktzahl. Ia u. Ehrenpreis. Versand in Reihenfolge der Bestellung. (Garantie: lebende Ankunft). 1929 20jähriger Betrieb ermäßigter Preis 6 Mk. Alle Anfragen nur Rückantwortkarte benützen an den Leiter der Zuchtstation
Robert Wurster
Unterreichenbach
württ. Schwarzwald
O.A. Calw.

Einen fast noch neu.
Wabenkasten
mit Raum für 300 Waben verkauft
Frau Rekt. Widmaier
Oberurbach i. R.

Lehrbücher für Imker
guteundbillige. Katalog und Probeheft kostenfrei vom Buchverlag
C.F.W. Fest/Leipzig
Lindenstr. 4.

Verkaufe
sämtl. Schwärme mit gut Königinnen; ebenso **Ia Königinnen** 1929 gez. Versand erfolgt in d. Reihenf. der Bestellung. Rückporto!
Wanderlehrer Schänzle
Rottenacker.

Abzugeben
7—8 bereits noch neue, garant. seuchenfreie Bienenwohnungen bad. Vereinsmaß, ganz billig, evtl. Umtausch gegen solche in altwürtt. Maß
Ad. Kirn, Grömbach
Post Altensteig.

Achtung Bienenwohnungen
Kunstsch-Zwilling, neue Ausführung, Mk. 55, Neu-Württbg. Doppelw. Seitenfütterung Mk. 26, Lederer-Maß Doppelw., Seitenfütt. Mk. 25, Deutsch-Normal Doppelw., Seitenfütt. ℳ 26, Gerstungoder Schwäb. Lagerbeute Seitenfütt. Mk 28, sowie alle anderen Systeme in garant. erstkl. Ausführung.
Automat. Schwarmfangapparat u. Drohnenfalle ℳ 2.40
Mechanische Imkerschreinerei
Hermann
Oberdischingen b. Ulm.

Imker! werbet neue Mitglieder!

Meine „Maya" Lederhandschuhe
benützen viele 1000 Imker schon seit Jahrzehnten, weil unbegrenzt haltbar. Durch ein neues Verfahren ist die Stichfestigkeit genau wie bei Gummihandschuhen. Preis RMk. 5.50 per Nachn.
F. Attinger,
Lederhandschuhfabrik
Göppingen-Faurndau
11.

Verkaufe
3 neue unben. Doppelbeuten mit Seitenwandfütterung. Oetlingermaß, sowie 9 Einbeuter mit 7 schönen Völkern. Kleiv. Maß mit Honigaufsatz, gegbar od. geg. Schwärme. Kaufe einwandfreiausgebaute Waben 28,5/21-23 und sehe Offerten entgegen
E. Wißmann.
Kirchheim-Teck

Zu verkauf. im Auftrag
1 Bienenhaus
mit 18 Lederetbeuten unbesetzt mit sämtl. Zubehör, alles gut erhalt. Anfr. zu richten an
R. Kottler, Schreinerei,
Beuren O.A. Nürt.

Suche zu kaufen
8—10 Bienenwohnung. neu- oder altwürttbg. doppelwandig, mit Seitenwandfütterung, gar. seuchenfrei, evtl. mit einigen Völkern. Angeb. mit äußerster Preisangabe erbittet
Gottlob Halbgewachs
Breuningsweiler
Stat. Winnenden.

Verkaufe oder tausche
Schwäb. Lagerbeuten
gegen Neuwürtt. Maß. Verkaufspr. 16—17 ℳ.
Fabrikat Graze, Endersbach, Meier'sche Imkerschreinerei Langenau.
Kästen sind erst einige Jahre im Gebrauch, deshalb noch wie neu. Gar. seuchenfr. M. Wagner,
Langenau (Württ.)

Digitized by Google

Die Bienenpflege

51. Jahrgang. Juli 1929. Nr. 7.

Inhalt: Vertreterversammlung. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Merkblatt des Deutschen Imkerbundes. — Tagung des Apis-Clubs. — Am Benastand — em Juli. — Unsere Bienen im Mai—Juni. — Zerbrochen. — Für jeden. — Neue Werbesprüche zur Verwendung in Honig- und Obstausstellungen. — Neue Wege zur ertragreichen Bienenzucht (Schluß). — Rechtsfragen in der Bienenhaltung. — Betriebsweisen. Kastenwärme über gewöhnliches Maß und deren Wirkung. — Ehrung. — Rundschau. — Auslandmitteilungen. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Anzeigen.

Württembergischer Landesverein für Bienenzucht E. V.

Vertreterversammlung

am Montag, den 19. August d. J. von vormittags 10 Uhr an im Kath. Vereinshaus St. Vinzenz, Stuttgart, Friedrichstr, 15.

★

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Aufstellung der Anwesenheitsliste.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Fachberichte. a) Faulbrutbekämpfung 1928/29. b) Zuchtstellen und Züchtervereinigung. c) Beobachtungswesen. d) Werbemittel des Deutschen Imkerbundes.
5. Beitritt zum Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes.
6. Anträge. Vom Verein Geislingen: „Der Landesverein gibt jedes Jahr auf seine Kosten an die Büchereien der Bezirksvereine einschlägige Werke, Bienenzucht betreffend, ab."
7. Verschiedenes.

Nach Schluß der Tagung findet ein gemeinsames Mittagessen im Vereinshaus statt. Je einem Vertreter eines Vereins werden vom Landesverein die Eisenbahnfahrtkosten III. Klasse ersetzt. Die Bezirksvereine werden gebeten, ihren Vertretern ein angemessenes Taggeld zu gewähren und für möglichst vollzählige Beschickung der Vertreterversammlung Sorge tragen zu wollen. Die Vertreterversammlung wird dadurch an Bedeutung gewinnen, daß einmal der Jahresbericht ausführlichen Aufschluß über die Neuregelung der Faulbrutbekämpfung, die nunmehr auf gesetzlicher Grundlage zu erfolgen hat, geben wird und daß es zum andern notwendig sein wird, über den Ausbau unseres Versicherungswesens (s. Punkt 5) eine gründliche Beratung zu pflegen. Um genügend Zeit für eine erschöpfende Aussprache zu bekommen, haben wir davon Abstand genommen, auch noch ein besonderes Vortragsthema auf die Tagesordnung zu setzen.

Namens des Ausschusses:
Der 1. Vorsitzende: Lupp.

Digitized by Google

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Empfangsbescheinigungen.

	Mitgl.:	Beitrag ℳ	Rechner:
34. Neuenbürg	209	627.—	Lutz, Neuenbürg
35. Schömberg	89	267.—	Thiele, Dotternhausen
36. Blaubeuren	106	318.—	Bühler, Blaubeuren
37. Schechingen	9	27.—	Heidner, Schechingen
38. Adelmannsfelden	44	132.—	Reck, Adelmannsfelden
39. Ilshofen	50	150.—	Deumer, Ilshofen
40. Metzingen	67	201.—	Schweikhardt, Riedrich
41. Altensteig	109	328.—	Lutz, Altensteig
42. Gerabronn	107	321.—	Eisenhardt, Blaufelden
43. Urach	61	183.—	Knodel, Urach
44. Rottweil	161	483.—	Peter, Rottweil
45. Neresheim	74	222.—	Eisenhardt, Neresheim
46. Sulz	105	315.—	Bertrand, Sulz
47. Hohenlohe	245	735.—	Dautel, Öhringen
48. Gerstetten	123	369.—	Maier, Gerstetten
49. Creglingen	62	186.—	Mergentaler, Creglingen
50. Weinsberg	113	339.—	Lepple, Dimbach
51. Neuenstadt	34	102.—	Böhringer, Brettach
52. Welzheim	146	438.—	Weller, Welzheim
53. Vaihingen/Enz	98	294.—	Pleiß, Kleinglattbach
54. Westenhausen	70	210.—	Weber, Berlechingen
55. Ostrach	33	99.—	Feßler, Ostrach

Altbach, 20. April 1929. J. Elsäßer.

Deutscher Imkerbund.

Merkblatt

für die Tagungen in Regensburg in der Zeit vom 29. Juli bis mit 1. August 1929.

1. Zeiteinteilung.

Am **Montag, den 29. Juli 1929,** tagt der Vorstand des D.J.B., früh 9 Uhr beginnend, im Klubzimmer des Hotels „Maximilian". Für die an diesem Tage eintreffenden Versammlungsteilnehmer ist **als abendlicher Treffpunkt der Rathauskeller** vorgesehen.

Am Dienstag, den 30. Juli 1929 Vertreterversammlung. (Geschäftliche Tagung.) Beginn 9 Uhr im Neuhaussaale am Arnulfplatz. **Am Abend bei gutem Wetter Treffpunkt: Spitalgarten an der Donau, Stadtamhof. Bei schlechtem Wetter Rathauskeller.** Zwischen dem Schlusse der Versammlung und dem abendlichen Zusammensein Gelegenheit zur Stadtbesichtigung.

Am Mittwoch, den 31. Juli 1929, Haupttagung. (Vorträge.) Beginn 9 Uhr im Neuhaussaale am Arnulfplatz. **Abends 8 Uhr: „Bayerischer Bierabend" im Neuhaussaale am Arnulfplatz.** Zwischen der Vortragsversammlung und der abendlichen Unterhaltung Gelegenheit zur Stadtbesichtigung. Bezüglich der geschäftlichen und der Vortragstagung wird auf den Inhalt der Einladung des D.J.B. und der hierbei bekanntgegebenen Tagesordnung verwiesen.

Am Donnerstag, den 1. August 1929: Ausflüge mit Postkraftwagen. Vormittags Ausflug nach Kelheim und Befreiungshalle. Abfahrt am Verkehrsbüro (Maxstraße) 8 Uhr, an Befreiungshalle 9.30 Uhr, Abmarsch nach Kloster Weltenburg 10.15 Uhr, an Kloster Weltenburg 11.15 Uhr, dort Frühstück, alsdann Bahnfahrt oder Motorboot 12 Uhr Kelheim,

Digitized by Google

an Kelheim 12.30 Uhr. Abfahrt vom Landungssteg mit Postkraftwagen nach Regensburg, in Regensburg an 13.40 Uhr. Dort Mittagspause bis 15 Uhr. **Am Nachmittage Postkraftwagenfahrt nach der Walhalla.** Ab Regensburg vom Verkehrsbüro 15.15 Uhr, an am Fuße der Walhalla 15.45 Uhr, Aufstieg und Abstieg auf bequemen Wegen. Aufenthalt in der Halle ½ Stunde. Ab Walhalla 16.30 Uhr, an Regensburg 17 Uhr. In Regensburg sind dann noch Züge nach allen Richtungen zu erreichen. Die Fahrt nach Kehlheim (Befreiungshalle) und zurück in Postkraftwagen kostet je Person 3.50 ℳ, Kahnfahrt oder Motorboot von Kloster Weltenburg bis zur Landungsstelle Kelheim 60 ₰ je Person. Die Kähne fassen je 12 Personen, das Motorboor 150 Personen. Die Fahrt am Nachmittage nach der Walhalla mit Postkraftwagen hin und zurück kostet 1.50 ℳ je Person. Die Postkraftwagen fassen je 24 Personen.

An diesen Ausflugstag schließen sich je nach den Wünschen der Teilnehmer weitere Fahrten nach dem Süden, entweder zu den Tagungen der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Graz an, oder Ausflüge nach dem südlichen Teil Bayerns, nach München oder in das Allgäu oder in das Alpengebiet.

Für denjenigen, der weitere Fahrten nicht unternehmen will, kämen schließlich auf der Rückreise nach dem Norden Besichtigungen in Nordbayern in Frage.

2. Allgemeines.

Die allgemeine **Auskunftserteilung** über weitere Reisen von Regensburg aus, ferner die Besorgung sämtlicher Fahrkarten, sowohl Einzelfahrten als auch zusammenstellbare Reisehefte, Karten für Gesellschaftsfahrten, von 20 Personen an mit 25 % Ermäßigung, Schiffahrtkarten aller Art, auch die Unterkunftsvermittlung für die Tagungen in Regensburg geschieht durch den

Verkehrsverein Regensburg und Umgeb., e. V.,

der mit dem amtlichen Reisebüro verbunden ist. Die Geschäftsstelle befindet sich auf dem Wege vom Bahnhof zur Stadt, Maxstraße 29, gegenüber dem Hotel Maximilian, Fernsprecher 3896, Regensburg.

Geldwechsel ist beim Verkehrsverein Regensburg vorzunehmen. Für die Wohnungsvermittlung sei bemerkt, daß bei Anmeldungen, die bis zu 5 Tage vor Beginn der Tagung beim Verkehrsverein eintreffen, die Ausführung der Bestellung noch nach der Heimat des Bestellers gemeldet wird. Die Geschäftsstelle des Verkehrsvereins ist geöffnet bis nachts 1.45 Uhr (letzter ankommender Zug).

Man wende sich in allen diesen Angelegenheiten ausschließlich an den Verkehrsverein, der bereitwilligst unentgeltlich Auskunft erteilt und allen Wünschen Rechnung tragen wird.

Zweckmäßig erscheint es, daß die Teilnehmer sich schon vor Antritt der Reise bezüglich ihrer Unterkunft und ihren weiteren Reiseunternehmungen **mit dem Verkehrsverein** in Verbindung setzen. Der Verkehrsverein wird auf Anforderung den Teilnehmern **eine Sammlung wertvoller Hefte und Faltblätter** zum Gesamtpreise von 3 ℳ portofrei zustellen; diese Materialsendung wird enthalten: **1. 1 Führer durch Regensburg,** 2. 1 Stadtplan von Regensburg, 3. das neueste Sommerheft des Verkehrsverbandes München (Südbayern, bayerische und Allgäueralpen), 4. das neueste Sommerheft desselben Verbandes für Nordbayern, 5. 1 Verzeichnis der Hotels und Gasthöfe in Regensburg, 6. 1 Anmeldekarte für Wohnungsvermittlung (weitere Karten sind besonders anzufordern). (Zimmerpreise von 2.50—6 ℳ, Höchstpreis ohne Frühstück pro Tag.) 7. Der Sendung liegen ferner bei: Faltblatt der Reichseisenbahndirektion Regensburg, Faltblatt über München, Stadtplan München, Faltblatt von Passau, Donaustrecke, Wien, Salzburg, die österreichischen Badeorte und Faltblatt Graz. Die sämtlichen hier genannten orientierenden Schriften sind **reich illustriert, künstlerisch ausgestattet und geben für die Entschlüsse der Teilnehmer hinsichtlich ihrer weiteren Reisedispositionen unerläßliche, wertvolle Winke.**

Vorstehend zusammengestellte Führer sind als Materialsendung für die Tagung des D.J.V. beim Verkehrsverein Regensburg anzufordern, gleichzeitig mit der Einzahlung

Digitized by Google

von 3 *M*, ev. Postscheckkonto angeben. Die einzelnen Mitglieder-Verbände des D.J.B. erhalten diese Sendung in je einer Zusammenstellung unentgeltlich im Auftrage des D.J.B. zugesandt.

Für die Besucher von Graz sei bemerkt, daß die kürzeste Fahrzeit von Regensburg aus etwa 9 Stunden beträgt, diese Strecke führt über Passau—Linz—Graz. (Fahrpreise A: II. Klasse 37.70 *M*, III. Klasse 21.50 *M*). Weitere Strecken nach Graz ab Regensburg:

1. Regensburg—Landshut—Salzburg—Graz, etwa 13 Stunden Fahrzeit. (II. Klasse 40.20 *M*, III. Klasse 23.20 *M*.)

2. Regensburg—Passau—Wien—Graz, etwa 14 Stunden Fahrzeit. (II. Klasse 54.70 *M*, III. Klasse 31 *M*.)

Bei schönem Wetter und der nötigen Zeit ist die Fahrt auf der Donau von Passau bis Linz, oder auch bis Wien stromabwärts zu empfehlen. (Diesbezügliche Auskünfte wollen im Verkehrsbüro Regensburg gesondert eingeholt werden.)

Paßvorschriften.

Für Reisen nach Österreich, der Schweiz und Tschechien ist kein Visum erforderlich, jedoch muß jeder Reisende in diese Länder einen gültigen deutschen Reisepaß haben. Für Ungarn ist ein Visum notwendig, dieses erteilen die zuständigen Konsulate. (Diesbezügliche Auskünfte wollen beim Verkehrsbüro Regensburg rechtzeitig schriftlich eingeholt werden.)

Fahrpreisermäßigung.

Die Reichsbahn gewährt Reisegruppen von 20 Personen ab bei gemeinsamem Reiseantritt 25 % Fahrpreisermäßigung. Bei rechtzeitiger Anmeldung wird versucht werden, von bestimmten Sammelorten aus solche Gesellschaftsfahrten für die Anreise nach Regensburg zu veranstalten und gehen diesbezügliche Vorschläge nach Eingang der Anmeldungen an die Teilnehmer aus!

Gesellschaftsfahrten nach Schluß der Tagung über München in das Bayer. Gebirge und zu den Königsschlössern werden bei genügender Beteiligung durchgeführt werden und sind Sonder-Programme auf Wunsch beim Verkehrsbüro Regensburg anzufordern. Bei Beteiligung von mindestens 25 Personen wird auch eine Gesellschaftsreise nach Wien zur Durchführung kommen. Sonderprospekte sind anzufordern im Verkehrsbüro Regensburg.

Deutscher Imkerbund e. V. **Verkehrsverein Regensburg u. Umgeb. e. V.**
Amtl. Reisebüro Maxstr. 29, Telephon 3896.

Vorbereitungen zur internationalen Apis-Club-Tagung in Berlin (9.—12. August 1929).

Um bald das definitive Programm für die Tagung der Apis Klub festlegen zu können, bitten wir um Meldungen von Vorträgen für die Tagung. Besonders erwünscht sind kurze Berichte über eigene Untersuchungen, ferner für jedes Land ein kurzer Überblick über die angestammte und moderne Bienenzucht des Landes. Es ist gleichzeitig mitzuteilen, ob zu den Vorträgen Lichtbild-Projektion oder andere Demonstration gewünscht wird.

Wir bemühen uns, die Teilnehmer der Tagung so günstig wie möglich unterzubringen. Dazu ist jedoch nötig, daß jetzt schon von den Teilnehmern mitgeteilt wird, ob und welche Unterkunft gewünscht wird; einfaches Hotelzimmer, private Zimmer oder event. Massenquartier. Bei Anmeldungen ist genaue Absenderadresse anzugeben.

Professor Dr. L. Armbruster,
Präsident des Apis-Klub, Berlin-Dahlem, Institut f. Bienenkunde, Lentzeallee 86.

Digitized by Google

Am Benastand — em Juli.

Des ischt e mol a feis Wetter gwä em Juni, bei Nacht hot's g'witteret ond bei Tag hot d'Sonn g'scheint ond d'Bena send schwer mit Honig hoimkomma, so daß mei Gottliabe — 's ischt a fleißigs Weib — nex ztoant ghet hot als d'Schleuder z'dreha. Do ben i mol zua meim Nochber komma, zuam Jakob hentere, dear hot au Honig raus tau. Des ischt beim Jakob jedes Johr a Ereignis von ganz besonderer Bedeuteng. Do muaß au sei Weib helfa ond ganz b'sondere Vorbereitenga send nötig. D'r Jakob bend sich d'Hosa zua, natürlich onta, ond uf da Kopf tuat er en grauße Emahelm, wie er vom Elsäßer voar zwanzg Johr erfonda worde ischt. Ond Fauschthändschich ziagt er a, wia mitta em Wenter, oder wia wenn er am Nordpol an Emaschwarm fange wöt. Ond no zend't er a grauße Tubakspfeifa a. Sei Weib muaß natürlich no ganz b'sondere Vorsichtsmaßregla ergreifa. Dia hot en Schutzanzug, dean i net beschreiba ka, se hot en selber g'macht, ond er ischt noch älle Richtenga benadicht. Au bei iahr derfs am Rauch net fehla, weil se aber et uf's Zigarettarauche eig'stellt ischt, hot se en Vulkan kauft, der raucht, wenn er tuat, daß d'r Vesuv de reinst Oelfonzel dergega ischt. So ausg'rüschtet gengat se miteinander en Benaschtand. I hau an deam Tag grad zuafällig nom guckt en sein Garta, ond was sieh i do! Om de Zau rom schtandet Leut ond gucket älleweil an dean Benaschtand nom ond zoiget druf na; no fuchtlet se wieder rom ond uf aimol schprengat a paar weg ens Dorf nei ond schreiet: Fuier! I hau dächt, da muascht doch nom ond gang ommer ond guck au über de Zau nei. No schreiet d'Leut: „Do send Zigeuner dren, ganz vermommlet, ond zendet de Schtand a! Gottliab gang no net nei, wenn d'r dei Leaba liab ischt!" D'r Rauch ischt zua de Dachzieagel naus, wia wenn d'r ganz Schtand brenna tät, des hot allerdengs g'schtemmt. Ha no, hau i gsait, do goht mer doch nei ond guckt, was los ischt; 's wurd et so schlemm sei. Also i gang nei. Do schtoht d'r Jakob ond raucht mörderisch aus seira Pfeifa, ond do schtoht d' Jakobe ond läßt de Vulkan surra, daß er Rauchwolka naus schmeißt wia wenn se de Feind aus de Schützagräba nausräuchera wöt, ond drbei hent se en Benakaschta offa ond d'Ema sommet ganz wild em Schtand omenander, so daß dia zwoi vermommte Panzerg'schtalta älleweil ärger g'schleglat ond älleweil ärger Rauch naus blosa hent. Aber no haun i Halt g'schriea ond hau zom Jakob g'sait: „Do guck emol naus an dein Gartezau!" Wia er do naus guckt hot en seim verkappte G'sicht, no send d'Leut d'rvo g'schprunga, weil se g'moint hent, jetzt komm d'r Zigeuner raus ond jetzt geb's Mord ond Totschlag. D'r Jakobe haun i aber en äller Ruha g'holfa, dean Benaschtock wieder en Ordneng z'brengat. Ihar Panzeranzug ischt aber trotz iharem Vulkan voller Benaschtachle g'schteckt. Jetzt frog i aber: Goht's bei uich au so zua, wenn iahr Honig raus toant? —

Wenns no au net überall so g'fährlich aussieht, a g'fährlicher Monet isch d'r Juli doch. Bei deam g'witterichа Wetter hot's em Juni Schwärm gnuag gea, ond do liegt jetzt grad für d'Muatterschtöck a grauße G'fohr. Wear jetzt net ufpaßt, der hot em Juli viel weisellose Völker, weil mit em Nochschwarm oft älle jonge Königenna, dia em Schtock send, mit ausziehat, ond weil manchmol au a jonge Könige net befruchtet wird. Also, guckt noch de agschwärmte Muattervölker, ond wenn er net sicher send, ob se a jonge Könige hent, no hengat er a Wabe nei mit ganz jonger Bruat ond Oier. Wenn no uf deara Waba Weiselzella ag'setzt werdet, no ischt d'r Schtock weisellos. Jetzt ischt's au Zeit für guate Königenna en de Völker z' sorga. Dia Muattervölker, dia abg'schwärmt hent, kriaget jo vo selber jonge Königenna. Wenn aber a Emavater vom a guate Honigschtock Königenna verpflanza will, no muaß er en deane Schtöck, wo a nuie Königin eig'setzt weare soll, zairschte de alt Könige rausfanga. Wenn mer no noch 7—8 Tag älle Weiselzella, dia des Volk ag'setzt hot, rausschneidet, no ka mer a nuie guate Weiselzella aus deam sogenannte Edelvolk eisetza. Sotte Weiselzella kriagt mer, wenn mer aus deam Honigvolk dia guat Könige ausfangt, mit ihar en kloina Ableger macht zuar Reserve, ond no 's Volk guat mit Honig fuattert. No weant se Weiselzella asetza, dia mer 7—8 Tag noch am Deckla ausschneida ond de andere Völker eisetza ka. Selbstverschtändlich ka mer au Königenna eisetza, so man hat. Ueber Königennazucht à la Wan'er selig will i uich net belehra, des ischt nex für oifache Leut, dia au no ebbes anders z'schaffet hent als Königenna befruchta zlau.

G'fährlich ischt d'r Juli au desweage, weil do mit oimol d'Tracht ufhairt. 's Gras isch ag'mäht, d'Bem blühat nemme, ond so isch scho vorkomma, daß bei Emaler em Juli Völker verhongert send, b'sonders wenn se vorhear

Digitized by Google

beim Schleudera a bißle z'scharf mitg'nomma woare send. Also aufgepaßt, Manna!

Ond no ebbes! A richtiger Emavater denkt jetzt schau wieder aus nächst Johr. Wenn mer jetzt do ond dort em Bruatraum romkuschtert, no ka mer au glei de Bau en Ordneng brenge. Alte Waba ond sotte mit Drohnabruat hängt mer henta na ond en d'Mitt nei hängt mer jonga schöna Bau. Wear wandere will, hot jetzt Zeit d'rzua. Wenn des schwül und g'witterig Wetter ahält, no kommet au Tanne ond no honigt 's wieder em Schwarzwald. Freilich, a g'wiß Risiko ischt ällemol beim Wandere, wenns aber eischlägt, no reut's jeden, der net d'rbei gwea ischt.

Ond jetzt no ebbes vom Honig. Wenn mer hau will, daß sich d'r Honig schö ond fei kristallisiert ond net so grob ond körnig, no muaß mers mit am mache, wia 's d'Weiber beim Schmalzauslau machet. Mer rührt de Honig jeda Tag 5 Minute lang en der Büchse rom, no kristallisiert er wonderschön glatt wia Schmalz. Ond wenn er'n verkaufet, neahmet au 's Eiheitsglas ond dia schöne grüane Schutzbänder uf Deutsch „Etiketta" d'rzua ond merket uich, daß beim Verkauf von Honig en Gläser uf jedem Glas d'r Name vom Verkäufer ond ganz genau 's Nettogwicht vom Honig schtanda muaß. So verlangt 's nuie Nahrengsmittelgsetz.

Jetzt goht no au d' Räuberei wieder los. Passet uf! Vertropfet koin Honig uf am Schtand. Lasset d' Räschta net z'lang offa, wenn er dra schaffet. Wenn aber emol d' Räuberei ausbrocha ischt, no geiht's nex bessers als mer nemmt en Karbollappa, hängt en voar dean Schtock, dear ausgraubt wurd. Des hilft wia nex anders, do haiert d' Räuberei mit oim Schlag uf. Aber jeder Räuberei goht voraus a Eselei! Drom machet koine! Aber jetzt muaß i ufhaire, mei Weib ischt älleweil no alloi a d'r Schleuder. Wirklich ischt se guater Laune, so ka mer se hau! Se läßt uich au schö grüaßa ond mit iahr au

Euer Emagottliab.

Unsere Bienen im Mai—Juni.

Im südlichen Teile Württembergs haben die Völker am 15. Juni den Kulminationspunkt wohl schon überschritten. Auf der Alb stehen sie jetzt mitten drin auf der Höhezeit ihres Schaffens, und im Schwarzwald sind sie jetzt schlagbereit und trachtfähig und warten des Honigsegen, der im Walde fließen wird. Im allgemeinen lauten die Berichte doch nicht so günstig, als man erwarten sollte, und die mündlichen Berichte wollen nicht immer zu den schriftlichen stimmen. Die Witterung gestaltete sich ja nicht gerade ungünstig. Es fehlte nicht an Regen und die Niederschläge kamen meist nachts, und tagsüber schien dann wieder die Sonne, so daß die Bienen wieder die frischfließenden Nektarquellen besuchen konnten. Aber da und dort wirken doch die Winterbutzen noch nach. Die Völker scheinen sich sehr ungleich entwickelt zu haben, heuer wäre das Ausgleichen, das Verhängen von Brutwaben von den stärkeren in die schwächeren Völker, wohl angebracht gewesen, zugleich zur Schwarmverhinderung oder wenigstens Schwarmverzögerung. Auch hat da und dort die Nosema doch sehr übel gehaust. Einem unserer bekannten Großimker sind 90 Prozent seiner einen großen Stand füllenden Völker an Nosema rasch eingegangen. Doch hören wir einzelne Berichte unserer Beobachter:

Lauffen a. N. Die letztjährige Einfütterung auf Blütenhonig hat sich in der Frühjahrsentwicklung stark bemerkbar gemacht. Die Völker waren rechtzeitig auf der Höhe und konnten die Frühtracht aus Kirsche und Apfelblüte gut ausnützen. Die Neigung zum Schwärmen war groß und konnte trotz aller humanen Schwarmverhinderungsmittel nicht unterdrückt werden. Die erste Hälfte unserer Haupttracht aus Akazie ist total verregnet, doch brachten die folgenden schönen Tage zufriedenstellende Erträge, so namentlich der 8. Juni bei Südwind und gewitterschwüler, feuchtwarmer Luft mit einer Wagstockzunahme von 4000 Gr. Die absolute Zunahme in den 4 Wochen betrug 21 250 Gr.

Gottwollshausen/Hall: Der Mai, so prächtig er war, hielt nicht, was er versprochen. Doch war er besser als seine drei Vorgänger. Der Pfingstregen brachte eine gute Woche; nur waren leider nicht alle Völker auf der Höhe. Die letzte Maiwoche brachte dann infolge der Trockenheit sehr wenig. Der erwünschte Regen verzögerte die Heuernte und der anhaltende, kühle Regen brachte dann eine Stockung. Bereits hört man von gefallenen Schwärmen. Die kommende Woche muß die Entscheidung bringen, ob noch was aus der Haupttracht wird. Die Blüten stehen noch reichlich, Hederich fehlt fast gänzlich, dagegen blühen die Akazien wie noch selten.

Altenmünster/Crailsheim: Herrliches Maiwetter ließ die Bienen emsig schaffen. Die trockenen Ostwinde ließen aber ergiebiges Honigen nicht zu. Was in den frühen Morgenstunden eingebracht wurde, mußte später größtenteils wieder als Futter abgeschrieben werden. Am 8. Juni setzte besseres Wetter ein, damit aber auch Schwärme. Bei den Völkern fehlt heuer die Ausgeglichenheit und der Würgengel Nosema geht um und holte vollends, was der April verschonte.

Aalen: Die gute Witterung in der 2. Maihälfte brachte auch auf dem Bienenstand neues Leben. Man mußte staunen, wie rasch

Digitized by Google

die Völker erstarkten. Am 29. Mai fielen die ersten Schwärme. Weniger günstig zeigte sich der Juni. Der Wagstock zeigte im letzten Maidrittel eine Zunahme von 5400 Gr.

Geislingen: 14 Tage später als sonst brachten unsere Völker einen kräftigen Grundstock in die Kästen. Die sonnige Woche vom 26. Mai bis 2. Juni und die Regenwoche vom 3.—7. Juni brachte zwar keinen „waagbaren" Ertrag; aber doch „Fleischgewinn" und draußen honigt's. Am 25. Mai verzeichnete ich: „Es glänzt hinten." — Das Volk hat nämlich hinten einen Spiegel!

Jebenhausen: Vom 12. Mai an ging es bei uns mit der Volksstärke eher abwärts trotz guten Wetters. Die Winterbienen gingen plötzlich ein und die Jungbienen litten teilweise sehr stark an der Maikrankheit, die jetzt noch nicht ganz behoben ist. Im allgemeinen sind die Völker aber jetzt auf einer stattlichen Höhe, so daß nur etwas Sonnenschein fehlt, um die Wiesentracht besser ausnützen zu können. Hederich fehlt heuer ganz. An den besten Trachttagen hat der Wagstock je um 1500 Gr. zugenommen, worunter allerdings eine große Menge Pollen mitgewogen ist.

Hechingen: Es gibt wohl schöne Völker, aber im allgemeinen sind sie 4 Wochen zu spät daran. Seit 14 Tagen fallen bei uns Schwärme.

Laufen bei Balingen: Die Volksstärke läßt zu wünschen übrig. Die Schwarmzeit fällt auf die Haupttracht und die Entwicklung der Völker war zu kurz. Vergangenen Monat hatten bei uns die Bienen viel unter Nosema zu leiden. Auch mache ich die Erfahrung, daß die Wandervölker vom Vorjahr mit Eisparsettenhonig sehr gerne abschwärmen.

Rottenburg a. N. Durchlenzung der Völker war sehr schwer, nur wenige Völker haben die Kälterückschläge schadlos überstanden. Es entstanden Brutlücken, die nicht mehr eingeholt werden können. Ein Teil der Völker ist allerdings trotz dieser Hemmungen prachtvoll vorwärts gekommen. Besonders ist die Entwicklung der Völker seit Einsetzen der warmen Witterung sehr schön, aber ein großer Teil der Völker hat seinen Höhepunkt noch nicht erreicht. Zum Schleudern reichts auch noch nicht, da mir die Waben zu wenig gedeckelt sind. Auf die sich jetzt öffnende Akazienblüte setze ich meine Hoffnung, doch wird die Schleuderung nicht so groß ausfallen.

Schwenningen: Die Hoffnungen sind gut, alles blüht sehr schön Nun muß auch das Wetter dazu kommen.

Beuron: Es honigt nicht schlecht. Die Bienen bauen, daß es eine Freude ist. Stimmung ist gut. Wenn das Schäflein auch noch nicht ganz im Trockenen ist, so hoffe ich doch auf ein gutes Honigjahr. Schwärme fallen wenig.

Langenargen: Meine Befürchtungen wurden leider nur zu wahr. Die schwachen Völker blieben schwach, und die starken hatten durch das schlechte Wetter nur wenige Tage zur Ausnützung der Tracht. So sind wir wieder wie im Vorjahr auf die Nachtracht angewiesen. Schwärme fielen auf einzelnen Ständen reichlich.

Ravensburg/Baindt: Infolge der regnerischen rauhen Tage anfangs Mai konnten bei den besser entwickelten Völkern die Honigräume erst am 14. Mai geöffnet werden. Von da ab war gute Tracht aus Obstblüte und Löwenzahn. Stärkste Wagstockzunahme am 22. Mai mit 4 Pfund, an den übrigen Tagen vom 23.—30. Mai durchschnittlich 1,5 bis 3 Pfund, so daß am 8. Juni die Schleuder in Bewegung gesetzt werden konnte. Die Frühtracht ist im Schussental mittel ausgefallen. Schwärme sind dagegen ziemlich angefallen.

Da gegenwärtig schon wiederholt Fälle zur Sprache gekommen sind, bei welchen Bienenvölker durch den Donner der Sprengschüsse während der Wintermonate beunruhigt und geschädigt wurden, so sind die Fälle, die der Beobachter von Rottenburg schildert, besonders interessant: Ein Imker verlor den größten Teil seiner Völker durch die Beunruhigung der Völker durch Sprengen des Eises im Neckar. Der Stand steht unmittelbar am Neckar. — Ein Imker in der Steinlach klagt über Ruhr, hervorgerufen durch die Erschütterung der Völker durch schwere Lastwagen, die auf der verkehrsreichen Straße fahren.

Julius Herter.

Zerbrochen.

„Vorkommen darf dies nicht, und doch kommt's immer vor." So ist es auch des Honigglases letzter Schluß, daß es zerklirrt, grad wie Kleistens Krug. Unangenehm ja ist's (die Schachtel liegt enthüllt), wenn man nicht alles unversehrt findt, wie gewünscht. Man sagt ja, wer nur dürftig sei umstort, der komme schnell in Unschick und zu Fall; so auch das Glas so leicht bricht wie das Glück, wenn es nicht bergende Umhüllung schützt. Doch eine Panzerschachtel ist ja mehr, als Fließ und Feigenblatt und Transparent. Sie hütet sicher wie die Mauer der Klausur. Und doch sind mir verfloss'nes Jahr von vierzehnhundert sage — drei des Glases Weg gegangen. Hin ist hin. War's im Gefüge der Molekül schon zuvor nicht ganz verlässig? Möglich ist das schon. Zu heftig wohl der Sturm der Welt

Digitized by Google

der spröden Kraft? Des Schaffners Arm für Fangball nicht geschult? „Mit nichten", sagt der, „bei der Bahn kommt das nicht vor". Nicht unbegrenzt ist auch des Klappkartones Schutz, wiewohl das Lob er allgemein besitzt.

Wenn nun ein Gut beschädigt angeliefert kommt, so ist die Pflicht der Bahngesellschaft die, daß kostenfrei den Schaden sie erkennt und schriftlich festlegt; es ist einerlei, ob von der Bahn Ersatz gefordert wird, ob nicht. Die Tatbestandsaufnahme sendet man hierauf gleich unverweilt an Siemens, Dresden-A. R. Stehle.

Für jeden.

Der Gläserversand geht rasch und reibungslos vor sich, wenn

1. die Bestellungen rechtzeitig aufgegeben werden.
   Wer sich an einer Ausstellung beteiligen will, der darf sich nicht erst 3 Tage vorher besinnen, ob er Gläser braucht.
2. Die Versandfirma führt auf direkte Bestellung nichts aus. Also geradlinig gehen!
3. Alles muß durch den Vereinsvorstand oder dessen Vertreter bestellt werden. Wie kann man anders wissen, wer Mitglied ist.
4. Die Bahnstation, nicht den Postort, muß man mitteilen. Welches ist die Station von Vorderwestermurrhärle, von Upsiamör?
5. Dem Namen des Bestellers den Beruf beizufügen ist notwendig, dann gibts keine Irrgänger.
6. Auf die Bescheinigung erhaltener Verschlußstreifen kann verzichtet werden. Aber bitte, buchen! Seit 15. 4. = 25000 Gläser!
7. Dieser Tage erhält jeder Vereinsvorstand eine Anzahl Formblätter für die Vertrauensmänner — ganz gratis. Sie sind aber nicht bestimmt, sich unter den Tisch oder sonstwo zu verlieren.
8. Unsere Versandfirma bittet um Bekanntgabe, daß sie ihre Pakete bei der Stuttgarter Frachtgüterstelle in einwandfreiem Zustand abliefert. Bruchschäden seien auf unsachgemäße Behandlung beim Bahntransport zurückzuführen.

Immer gerne zu prompten Diensten! Stehle.

Die weiteren Mitteilungen vom Kassenamt können leider erst in der Augustnummer veröffentlicht werden.

Neue Werbesprüche zur Verwendung in Honig- und Obstausstellungen.

Ersonnen und in Reime gebracht von einem alten Bienenvater.

Ein Dichter zu heißen bin ich nicht wert,
Mich hat nur klein Bienlein das Reimen gelehrt.

1.
Wie das Bienlein sei:
Tätig, tapfer, treu!

2.
Honig, ein Himmelsgeschenk,
Komm, und hol es Dir flink!

3.
Nimm sie mit, die Göttersweise,
Deutscher Honig, auf die Reise!

4.
Reiner deutscher Honig schafft
Dir Gesundheit, Lebenskraft.

5.
Honig ist'ne edle Gabe,
Gibt Gesundheit, Kraft und Labe,
Höchste Güter dieser Welt!
Willst du mehr noch für dein Geld?

6.
Ist dein Kindlein krank,
Gib ihm Honigtrank,
So wird sein Auge blank!

7.
Butter und Honig
Macht's Herze Dir wonnig.
Honig und Butter
Dem Kind geb's die Mutter!

8.
Krank ist dein Kindelein?
Gib ihm doch Honigseim!
Bald wird's gesund dir sein,
Freude zieht ein!

9.
Wenn dein Kindlein weint,
Gib ihm Honigseim!
Dann zieht Lieb und Freud
In sein Herzchen ein!

10.
Ist schwach auch dein Magen,
Er kann doch Honig vertragen,
Mit ihm mußt du's wagen!

Digitized by Google

11.
Iß täglich Honig, er reinigt das Blut,
Macht das Herz und die Nieren
Dir bald wieder gut.

12.
Heiß Wasser mit Honig und Rum
Treibt Katarrh und Husten davon;
Heiß Wasser mit Honig und Schnaps
Gibt Katarrh und Husten n'en Klaps;
Heiß Wasser und Honig und Weinbrand
Treibt Katarrh und Husten ins Pfefferland.

13.
Salz, Essig und Pfeffer
Macht den Magen nicht besser.
Aber Honig und Butter
Ist für ihn ein gut Futter.

14.
Honig mit Wasser und Zitronensaft
Vertreiben Fieber und beleben die Kraft.

15.
Dein schwaches Herze kann wieder erstarken,
Darfst aber mit deutschem Honig nicht kargen!

16.
Leidet deine Kleine an Bleichsucht u. Blutarmut,
Gib täglich ihr Honig u. sei vor Kurpfuschern auf der Hut!

17.
Tieferliegende Eiterbeulen
Zieht Honig-Mehlbrei auf,
Daß sie bald heilen.

18.
Frostbeulen und Verbrennungen und unreine Wunden
Mit Honigwasserumschlägen bald wieder gesunden.

19.
Wer ißt viel Früchte und Honigseim
Kehrt nie beim Apotheker und Doktor ein.

20.
Der die Bienen liebt,
Diesen Rat dir gibt:
Pflanz' auf leeren Raum
Einen Apfelbaum.

21.
Wer ißt viel Apfel und Honig,
Des Leben wird heiter und sonnig.

22.
Käm Bienlein nicht geflogen
Im Lenz zum Apfelbaum,
Nur Blätter hängen oben,
Die Ernte blieb ein Traum.

23.
Wenn Bienlein nicht geflogen
Als Gast zum Apfelbaum,
Im Herbste wären oben
Viel Apfel nicht zu schau'n.

24.
Blüten und Bienen
Einander dienen.
Laßt uns beide zum Vorbild nehmen!

Neue Wege zur ertragsreichen Bienenzucht.

(Schluß)

Eine in Amerika zuerst aufgekommene Methode, die sich auch bei uns eingeführt hat, ist diejenige der Bildung von **Kraftvölkern.** Man will mit der Anwendung dieser Methode bedeutend mehr Honig einheimsen. Es ist leicht einzusehen und wir haben schon eingangs darauf hingewiesen, daß wenn das Verhältnis von Haus- : Feldbienen zugunsten der letzteren geändert wird, es den Honigertrag wesentlich zu steigern vermag; denn die Leistungen eines solchen Riesenvolkes sind ungeheuer. Ein Beispiel soll das zeigen. Nehmen wir 3 gleich starke, nebeneinander stehende Völker von je 45 000 Bienen. Das mittlere Volk hat neben zwei Drittel Hausbienen etwa ein Drittel Flug- oder Feldbienen; wir haben hier nieder gegriffen, gewöhnlich ist das Verhältnis ein anderes, die Feldbienen mit einem größeren Bruchteil berücksichtigendes. Durch Verstellung des Nachbars von links auf einen entfernteren Platz erhält das mittlere Volk einen weiteren Zuzug von 15 000 Flugbienen. Durch Kassieren des rechten Nachbars — das ganze Volk wird abgefegt und die Brut anderweitig verteilt — erhält es dessen sämtliche 45 000 Bienen.

Das Verhältnis stellt sich nun folgendermaßen heraus:

Anfänglicher Zustand	30 000 Haus-,	15 000 Feldbienen	= 2:1 = $^2/_3$ Hausbienen,
Nach dem 1. Zugang	30 000 „	30 000 „	= 1:1 = ½ „
Nach dem 2. Zugang	30 000 „	75 000 „	= 1:2½ = $^2/_7$ „

Die Tätigkeit im Innern des Stockes, Versorgung der Brut usf. bleibt auch nach beiden Verstärkungen dieselbe, es sind eben die anfänglich bezeichneten Hausbienen dafür vorgesehen und gebunden. Andererseits aber ist das Anwachsen des Heeres von Flugbienen ein so hervorragend günstiges, daß das zweimal verstärkte Kraftvolk nicht nur dreimal soviel einbringt wie früher, sondern nach der von P. Schachinger mitgeteilten Berechnung (s. S. 155) mindestens 15 mal. Das ist der Erfolg der Bildung von Kraftvölkern. Es wundert

Digitized by Google

uns jetzt nicht mehr, daß unsere Riesenvölker, die aus eigener Entwicklung über die andern hervorragen, einen oft fünfmal höheren Ertrag abwerfen als 5 mittlere oder schwache zusammen. Zwischen Riesenvolk und Riesenvolk ist aber doch ein großer Unterschied. Ein mittleres Idealvolk wäre ein solches mit 45 000 Bienen, 30 000 Flug- und 15 000 Hausbienen und etwa 5000—8000 offenen Brutzellen. Nehmen wir aber ein ebenso starkes Volk, das großen Hang zum Brüten hat und neben 40 000 Hausbienen und 25 000 offenen Brutzellen nur 5000 Flugbienen aufweist, so ist erklärlich, daß ein solches Volk trotz seiner Stärke auch bei guter Tracht nicht viel für den Imker abwirft. Es ist sicher für den vermehrten Honigertrag eines Kraftvolkes mit ziemlich vorherrschenden Flugbienen auch der Eifer und Fleiß der Sammlerinnen in Rechnung zu nehmen, der gewiß durch die vermehrte Schar der Feldbienen und ihre Stimmung bei den sich fort und fort anhäufenden Schätzen ungemein gesteigert wird.

Der Frühtrachtimker trifft, um seine Arbeiterschar für die zeitige Tracht bereit zu haben, schon im Vorjahre seine Maßnahmen. Er überwintert insbesondere in den Honigräumen eine größere Anzahl von Reservevölkern. Das ist sehr einfach, leicht zu bewerkstelligen, in der Einfachheit liegt gerade das für unsere Bienenzucht Ausschlaggebende. Die Völker in den Honigräumen überwintern recht gut, das darunterſitzende Volk erwärmt den oberen Raum mit. Die Zehrung ist dadurch verhältnismäßig gering und der Brutansatz nimmt im zeitigen Frühjahr den erwünschten Fortgang. Bis zu 2—3 Wochen vor der Haupttracht wird die Legekraft beider Königinnen ausgenützt, sodann werden die Völker vereinigt und dem vereinigten Volk die bessere, jüngere Königin überlassen. Der Zweivolkbetrieb huldigt diesem Grundsatz, frühzeitig starke Völker zu haben, schon längst. Die Schmautzsche Betriebsweise ist uns von unserem Vorsitzenden, Herrn Lupp, in Heft 3 und 4 der Bienenpflege 1927 geschildert. Die neue „Einheitsbeute" von Graze[1]) wollen wir nicht übergehen; denn sie ist ebenfalls geeignet, den Ansprüchen der verschiedensten Betriebsweisen Rechnung zu tragen. Sie vereinigt Hinter-, Oberbehandlung und Blätterstock. Ihre Bauart und Einrichtung eignet sich ganz besonders für die Wanderung. Auf den Kuntzschbetrieb mit Blätterstock-Wabenstellung — 2 Schlitten mit 7 und 5 Waben — gründet sie sich im unteren Raum. 12 ebenso große Waben füllen die obere Etage in Breitstellung. Dieselben können bei abnehmbarem Deckel von oben behandelt oder bei aufgesetztem Honigaufsatz mittels Gleitschienen in einen Vorhängekasten ausgezogen werden. Seitenstege am Schlitten, die selbsttätig nach außen gleiten, lassen ein „Blättern" zu. Der Stock ist für Obenüberwinterung gebaut und gewährt bei einfacher Fluglochumschaltung Ablegerbildung, Vereinigung und bei Anwendung des Honigaufsatzes einen Zweivolkbetrieb mit gemeinsamem Honigraum. Prospekte mit genauer Beschreibung kostenlos durch den Hersteller: Chr. Graze, Endersbach bei Stuttgart. Wilh. Oettle, Jebenhausen (Göpp.)[2]) hat seinen „Deutschen Blätterstock" für Ein- und Zweivolkbetrieb, für Schwarmverhinderung mit Umschalten, Bilden eines Reservevolks und Verteilung der Reservevölker vor der Haupttracht, auch für Königinnenzucht und eine bequeme Fütterung eingerichtet. In der Bienenpflege hat er seinen Stock angezeigt und sendet auf Verlangen eine Beschreibung seines Stocks und seiner Betriebsweise samt Bildern jedermann umsonst zu.

Um den Bienenzuchtbetrieb noch wirtschaftlicher auszugestalten, wird Bruteinschränkung vor und während der Haupttracht empfohlen. Die Völker haben dann weniger Brut zu ernähren und bekommen nach und nach immer mehr Flugbienen frei. Wenn diese Einschränkung in gemessenen Grenzen ohne Erschütterung des Trieblebens, also nicht in naturwidriger Weise geschieht, wird nichts dagegen einzuwenden sein. Wird doch die Bruteinschränkung normalerweise vom Volk selbst geübt, sobald gute ausdauernde Tracht herrscht. Der Imker, der zu sehr einschränkt, hat zu gewärtigen, daß einmal die erhoffte Frühtracht nicht eintritt und das Flugvolk bei einer etwaigen Spättracht mangelt. Verfehlt aber müssen wir es nennen, die Königin 3 Wochen einzusperren oder die Königin

[1]) und [2]) Die Bezugnahme auf diese neue Beuten geschah ohne Erinnerung der Firmen, ist aber wohl trotzdem gestattet. D. Schr.

Digitized by Google

beim Eintreten einer Volltracht zu töten. Beim Absperren auf zu kleinem Raum oder Einsperren kommt es gern zu Unstimmigkeiten zwischen Volk und Königin.

Bei weisellosen Völkern ist der Sammeleifer, überhaupt der Fleiß, heruntergestimmt. Die Wiederbeweiselung geht auch nicht immer glatt vor sich.

Einzelne Imker geben auch bei vollbesetztem Brutraum den Honigraum nicht sofort frei. Durch diese Spannung gibt es dickere und breitere Honigkränze und gedeckelte Abschlußhonigwaben, die Brutkreise verengern sich, ein Absperrgitter erübrigt sich beim Übergang in den Honigraum. Entwickelt sich ein Volk besonders günstig und der Honigaufsatz ist gefüllt, ein Schleudern noch nicht angängig, wird einfach ein zweiter Aufsatz nicht über dem ersten, sondern unter demselben eingesetzt. Die Bienen wollen keinen zerrissenen, zerstückelten Wabenkörper. Entstandene Lücken suchen die Bienen mit Anspannung aller Kräfte auszufüllen. Im Brutraum geschieht das mit Brut — der Erfolg des ordnungsgemäßen Zwischenhängens —, im Honigraum mit Honig. Natürlich müssen die Verhältnisse es erlauben und zwar muß im Brutraum die Brutlust mächtig entwickelt und bei Erweiterung des Honigraums gute Tracht sein. Bei Trachtstockung wird wohl der eingeschobene Aufsatz ebenso rasch gefüllt, aber aus dem oberen.

Über die Vortrefflichkeit des „Lambrechtbetriebs", zwei Völker einen gemeinsamen Honigraum benützen zu lassen, habe ich mich nicht überzeugen können. Es ist in den beiden Völkern zu viel Brut, eine viel honigverzehrende Substanz. Ob daher zwei Völker in einem Honigraum mehr leisten[1]) als dieselben getrennt je mit eigenem Honigraum, steht bei mir in Frage; auch sind gewisse Nachteile, wie Beseitigen der einen Königin, nicht ganz auszuschalten.

Nun fällt aber doch der Schwarm bei Beginn oder während der Haupttracht. Da ist die von dem früheren Vorsitzenden des D.J.B., Herrn Breiholz (Neumünster), gestellte Aufgabe zu lösen: „Auf welchem Wege ist es am besten zu erreichen, ohne Vermehrung der Stockzahl, alle Triebe, auch den Schwarmtrieb, im Bienenvolk zur vollen Entfaltung zu bringen und dabei vor allem den Sammeltrieb aufs höchste zu steigern?"

Unserm Altmeister Elsäßer (Altbach) ist es meines Erachtens gelungen, der Lösung der Frage ziemlich nahe zu kommen. In einem Aufsatz in „Uns' Immen", Heft 2 und 3, Jahrgang 1929, zeigt er unter der Überschrift: „Ein neuer Weg zur Steigerung des Honigertrags, oder: Der Schwarm darf kommen, aber er muß Honigstock werden", zwei Wege, auf denen das gesteckte Ziel erreicht werde.

Der erste Weg geht durch den Vorschwarm (mit alter Königin) zum Honigstock. Der gefaßte Schwarm kommt nach seiner Beruhigung in die geleerte alte Beute mit 7—8 Ganzrahmen mit Mittelwänden ausgestattet, wird verstärkt durch die zu ihm zurückkehrenden Trachtbienen des alten Stockes. Die Waben des Mutterstockes hängt man in eine neue Beute oder einen Honigaufsatz oder einen Nebenraum. Er ist bedeutend geschwächt und ist vom Schwarmfieber geheilt, liefert aber als Weiselzuchtstock eine junge Königin, die gegebenenfalls die des Vorschwarms ersetzen kann, wenn eine Wiedervereinigung angestrebt wird.

Der zweite Weg führt durch den Nachschwarm (mit junger Königin) zum Honigstock. Dem Vorschwarm fängt man mit dem Königinsiebkasten die Königin aus und läßt ihn zurückgehen. Am 7. Tag darauf kommt der Nachschwarm. Alles Weitere geschieht wie beim ersten Weg. Vorteil des zweiten Wegs: Schwarm und Muttervolk junge Königinnen erhalten. Nachteil: Das Herumlungern der in der Hochzeitsfreude gestörten Bienen des zurückgegebenen Schwarms während der ihnen auferlegten Karenzzeit von 7 Tagen.

Zugegangen ist mir auch ein Manuskript von C. Müller, Berlin-Hermsdorf, Kaiserstraße 15, über: „Meine abgekürzte Schwarmmethode" mit dem Ziele: keine Kraftzersplitterung, keine Stockvermehrung durch Schwärme, sichere Honigerträge, einfachste und billigste

[1]) Zuzugeben ist, daß ein Doppelvolk viel früher den Honigraum besetzt und in abnormen Jahren mit kurzer Tracht immerhin noch befriedigende Erträge liefert.

Digitized by Google

Betriebsweise, wenig Arbeit. Müller will die Breiholzsche Rundfrage ebenfalls lösen. Unser Rundschauer hat in der Aprilnummer der Bienenpflege auf diese Methode schon Bezug genommen und sie charakterisiert und ich darf auf diese Ausführungen verweisen (Seite 97). Direktor Otto von der Schleswig-Holsteinschen Imkerschule in Preetz machte bei der Prüfung der Müllerschen Methode ganz schlechte Erfahrungen. Die Müllervölker zeigten, vollends bei den dortigen schlechten Trachtverhältnissen, alle üblen Erscheinungen der „Stockung": „Einknäueln" und Abstechen der Königin, späte Begattung, Herumlungern des Volkes auf den Waben, Zerfahrenheit statt Geschlossenheit des Biens. Das Zurückgeben des Vorschwarms ist ganz naturwidrig und das Töten einer vielleicht zweijährigen Königin widersinnig. Bis zum Abgang des Nachschwarms arbeitet ein solches Volk auch bei guter Tracht so gut wie nichts. Der Wagstock tut dies kund. Der Vermehrungstrieb ist gewaltsam unterbunden; der Bautrieb lebt sich nicht aus. „Der Stein der Weisen" ist durch die „abgekürzte Schwarmmethode" nicht gefunden.

Die Art, wie Elsäßer seine Wiedervereinigungsmethode betreibt, hat er schon im Jahre 1911 veröffentlicht, er will Muttervolk und Schwarm so sich wieder zusammenfinden lassen, daß der Schwarm tatsächlich zum Honigstock wird. Wenn man auf die Verstärkung des Schwarms durch die besetzten Waben des Mutterstocks verzichtet, kann so ziemlich jede bis jetzt bestehende Beute dazu verwendet werden. Also dieses Verfahren der Wiedervereinigung ist einfach. Aber dieser „Föderativbetrieb" hat Formen angenommen, die für unsere Bienenzucht gewiß nicht förderlich sind. Die Beutenerfinder haben sich auf das Problem gestürzt und Beutensysteme erfunden, die nicht auf eine Behandlung durch einen einfachen Imker zugeschnitten sind. „Es ist ganz unwirtschaftlich", sagt Dr. G. Götze in seinem Lehrbuch „Die Bienenzucht", einer Bienenwohnung, z. B. 26 (!), verschiedene Teile beizugeben, selbst wenn es nur allereinfachste Schieber, Klötzchen, Stifte sind. Wer sollte bei 100 Völkern mit diesen 2600 Teilen sich noch zurechtfinden! Reinarz baute seinen „Zwei-Volk-Brutwaben-Frühhonig-Blätterstock" aus, O. Muck hat seinen österreichischen Breitwabenstock, C. Rhan, s. Rhanbeute, W. Schmitz den „bergischen Stock", Neumann die „Lusatia-Beute", Lambert den „Lambertzwilling", Weidemann hat den dreiraumigen Försterstock usf.

Die Hauptgrundtatsache des rationellen Bienenzucht-Betriebs ist nicht die Hemmung des Bau- und Bruttriebs und vor allem des Schwarmtriebs, sondern die ungehemmte Entfaltung aller dieser Triebe. Gerade der Schwarmtrieb ist, wie oben schon betont wurde, wie kein anderer dazu geeignet, den Sammeltrieb aufs höchste zu steigern. Durch den Schwarmtrieb kommt der Nichtköniginzüchter regelmäßig zu einer Verjüngung seines Königinmaterials. „Die Überalterung ist eine der gefährlichsten Königinnenkrankheiten" und sie kommt ohne eigene Züchtung von Jungmüttern bei jedem schwarmlosen Betrieb vor. Der routinierte Geflügelzüchter gelangt nur mit 1-, höchstens 2jährigen Hennen zu Höchstleistungen. Der Nachschwarm überholt gewöhnlich ein älteres Standvolk oder einen Vorschwarm. Die 2- und 3sömmerigen Königinnen sind die besten, im 3. Legejahr nimmt's gewaltig ab. Also Königinerneuerung nicht versäumen. Welche Völker wurden in diesem Dauerwinter weisellos, ruhrkrank und gingen auch ein? Alle Klagen beantworteten die Fragen nach der Königin: Es war eine 26erin. Wo ein Volk zurückbleibt, im Spätsommer ein anderes Umweiselungsgedanken zeigt (1—2 Weiselzellen!), muß die Königin durch eine junge Weisel vertauscht werden. Läßt die Nachzucht vielfach zu wünschen übrig, muß einmal „Blutauffrischung" durch Bezug von Müttern eines guten Stammes, natürlich derselben Rasse" eingeleitet werden. Es sollte in einem Bienenzuchtbetrieb nicht nur einzelne Völker geben, die eines Hauptes länger sind wie die andern, nicht nur Zufallstreffer, sondern vielmehr gleichmäßige Leistungen.

Ich schließe mit dem Satz: In jedes gute Volk gehört eine gute Mutter; sogar Kraftvölker haben ohne eine leistungsfähige Königin bald abgewirtschaftet.

Oberjöllbach. Mack.

Digitized by Google

Rechtsfragen in der Bienenhaltung.[1])

Von Hans Rentschler, Württ. Landessachverständiger für Bienenzucht, Stuttgart.

(Vortrag im Süddeutschen Rundfunk am 19. April 1929.)

Wie der Mensch in früheren Zeiten aus der ihn umgebenden Tierwelt einzelne für seine Zwecke sich eignende Gattungen auswählte, zähmte und sie nach und nach zu Haustieren machte, so hat er bald auch die in den ausgedehnten Wäldern wild lebende Honigbiene in seinen Dienst gestellt. Von der ursprünglichen Honigjagd, die natürlich mit der Vernichtung der beraubten Bienenvölker verbunden war, und die übrigens von unzivilisierten Völkern zum Teil heute noch betrieben wird, ging man über zur wohlüberlegten Haltung und Vermehrung der hochgeschätzten Honigsammlerinnen. Zunächst wurden natürlich die Bienen dort gehegt und gepflegt, wo ihre Urheimat war: im Wald. In lebende Waldbäume wurden Bienenwohnungen in einer Höhe eingehauen, die sie vor dem Zugriff Unberechtigter schützten. Die aus hohlen Bäumen, verlassenen Spechtlöchern und anderen behelfsmäßigen Wohnstätten ausziehenden Schwärme haben selbstverständlich diese geräumigen und bequemen „Beuten" willig bezogen. Der Übergang von der Waldbienenzucht zur Haus- und Gartenbienenzucht vollzog sich dann verhältnismäßig rasch, indem man zum Teil einfach dasjenige Stück eines gefällten Beutenbaumes, in welchem die Bienenwohnung sich befand, herausſägte und als „Klotzbeute" bei der menschlichen Siedlung aufstellte, teils aber auch aus Stroh oder Weiden geflochtene Bienenkörbe für diesen Zweck anfertigte.

Mit dieser allmählichen Entwicklung der Biene zum Haustier entstanden natürlich auch die Eigentumsansprüche sowohl an die Bienenvölker selbst, als auch an ihre Erzeugnisse und die ausziehenden Schwärme. Ansätze zur Haftpflicht des Bienenhalters gegenüber einer etwaigen Schädigung seiner Mitmenschen und deren Eigentum durch die Bienen sind schon in früheren Zeiten gemacht worden. In fast allen uns erhalten gebliebenen Sammlungen von Gesetzen und Verordnungen aus grauer Vorzeit ist auch der Bienenhaltung gedacht. So finden sich in den Gesetzen des Manu, eines altindischen Gesetzgebers ums Jahr 800 v. Chr., Strafbestimmungen für Honigdiebe, Vorschriften für die Besteuerung des Honigs und Festsetzung über den Schadenersatz, den die Bienenhalter an solche zu leisten hatten, die an Leib oder Eigentum durch die Bienen geschädigt worden waren, was bei der Stechlust der orientalischen Bienen gar nicht undenkbar ist. Im klassischen Altertum hat die Bienenhaltung bereits eine wichtige Rolle in der Volkswirtschaft gespielt. Wurden doch in dem kleinen Attika zur Zeit des Perikles bereits 20 000 Bienenstöcke gezählt. Daher ist es nicht weiter verwunderlich, wenn schon Solon um 600 v. Chr. Bestimmungen über den Abstand, den zwei benachbarte Bienenstände von einander haben sollten, getroffen hat.

Doch sehen wir zu, wie sich etwa 1000 Jahre später der gesetzliche Schutz der Bienenhaltung im alten Germanien entwickelt hat. Die alten Gesetze, wie das westgotische 466—485, das salische 486—496, und das bajuwarische 744—748, berücksichtigten auch die Bienenhaltung, insbesondere in Bezug auf den Bienen- und Honigdiebstahl und das Eigentumsrecht an Bienenschwärmen. Schon der Versuch des Diebstahls wurde nach dem bajuwarischen Gesetz bestraft und zwar mit 36 Pfennigen oder 50 Hieben. Bei wirklichem Diebstahl mußte der neunfache Wert des gestohlenen Gutes ersetzt werden, außerdem hatte der Dieb Prügelstrafe zu erdulden. Auch die alten russischen Gesetze bedrohten den

[1]) Der Verfasser hat im Verlauf der letzten Jahre eine ganze Reihe von Rundfunkvorträgen über bienenwirtschaftliche Fragen gehalten. Er wendete sich dabei nicht nur an die Imker, sondern — dem Wesen des Rundfunks entsprechend — auch an alle der Bienenzucht fernstehenden Kreise, um gerade diese für die Bienenhaltung und insbesondere für den einheimischen Honig zu interessieren. Daß ihm das gelungen ist, das beweist u. a. eine große Zahl von Zuschriften aus allen Teilen Deutschlands, z. T. aus anderen europäischen Ländern. Wenn trotzdem auf eine Veröffentlichung der Vorträge in der „Bienenpflege" absichtlich verzichtet wurde, so geschah dies eben wegen der mehr an die Allgemeinheit als an Fachleute gerichteten Ausführungen. Bei dem vorliegenden Vortrag aber ist wohl mit Recht anzunehmen, daß er bei der manchmal etwas verschleierten Rechtslage in der Bienenhaltung vielen Imkern zur Orientierung über die tatsächlich geltenden Bestimmungen willkommen sein wird.

Digitized by Google

Bienenfrevel mit empfindlichen Geldstrafen. Doch kam für die Bienenhaltung in Deutschland erst im Mittelalter eine eigentliche Blütezeit, nachdem sie durch die Einführung des Christentums weit verbreitet und durch die besondere Fürsorge Karls des Großen mächtig gefördert worden war. Den Höhepunkt der Waldbienenzucht oder des Zeidelwesens müssen wir im 14. und 15. Jahrhundert suchen. Zeidler nannte man diejenigen, welche sich das Recht zur Herrichtung und Bevölkerung der Beutenbäume in den hiezu geeigneten staatlichen Waldungen durch Kauf, Vererbung oder auf irgend einem andern Wege erworben hatten und geschickt genug waren, nach der Trachtzeit den Honig mit Hilfe von allerlei Geräten, insbesondere eines langen Zeidelmessers und einer dreizackigen Gabel, zu entnehmen. Berühmte Zeidelweiden fanden sich im Nürnberger Reichswald, im Hochstift Bamberg, im Fichtelgebirge, auf der Lochauer und Görlitzer Heide, in der Standesherrschaft Muskau, in der Kurmark Brandenburg, in Pommern, Westpreußen und Kurland. Über dem Zeidelbetrieb wachte das Zeidelgericht, das stramm organisiert war und nach einer festen Gerichtsordnung Recht sprach. Es bestand in der Regel aus einem Oberrichter, dem Waldamtmann, einem Unterrichter, zwölf Schöffen, einem Gerichtsschreiber und einem Gerichtsdiener. Die Zeidler waren meistens auch in einer Art Innung organisiert und standen unter der Leitung des Zeidelstarosten. Wer nicht zur Innung gehörte, durfte auch auf eigenem Grund und Boden keine Waldbienenzucht betreiben. Selbst die häusliche Imkerei war für die Nichtzeidler beschränkt. Am Michaelistag jeden Jahres wurde die Zeidelordnung verlesen, Klagen und Beschwerden vorgebracht. Die Zeidelweide war eine Gerechtsame, die vererbt, verkauft oder verschenkt werden konnte. Fällte die Herrschaft einen Beutenbaum, so bekam der Zeidler die Klotzbeute. Jedes Jahr wurden 2—3 neue Beutenbäume in Betrieb genommen und mit dem Zeichen des betreffenden Zeidlers versehen, das alle 10 Jahre erneuert werden mußte. Ein ausziehender Schwarm durfte eine Zeidelbeilwurfweite verfolgt werden. Legte er sich weiter entfernt an, so gehörte er der Herrschaft, konnte jedoch gegen geringe Gebühr zurückgekauft werden. Wenn ein Zeidler ohne Erben verstarb, so fiel seine Weide an die Herrschaft zurück. — Die vom Zeidelgericht wegen Bienenfrevels verhängten Strafen waren überaus streng. Schon das unbefugte Besteigen eines Beutenbaumes wurde durch schwere Geldbußen geahndet, ebenso das Wegnehmen einer umgefallenen Beute, eines ausgezogenen Schwarmes und das Umhauen von Bienenweidebäumen, wie Linde und Salweide. Zwischen Jakobi und Mariä Himmelfahrt durfte die Zeidelweide auch von den Zeidlern nicht mit dem Beuteseil betreten werden. Wer des Hexens und Zauberns verdächtig war, wurde aus der Zeidelbruderschaft ausgeschlossen. Wer aber fremde Beutenbäume erstieg und Bienen und Honig stahl, kam an den Galgen. Im Zeidler-Kodex hieß es: Wer Bienen widerrechtlich ganz aus den Beuten ausnimmt, „der soll ohne einige Gnade dem Henker überantwortet werden, welcher ihm alles sein Gedärme und Eingeweide um die bestohlene Fichte herumwinden und ihn hernach an eben selbiges erhenken soll". So war die Imkerei im Mittelalter durch strenge Gesetze aufs beste geschützt, mit allerlei Vorrechten ausgestattet, und die Zeidler bildeten einen wohlhabenden und angesehenen Stand. Mit der Einführung der Reformation und dem damit verbundenen gewaltigen Rückgang im Verbrauch von Wachskerzen begann jedoch eine rückläufige Entwicklung. Der aufblühende Handel führte der alten Welt alle möglichen Ersatzstoffe für Wachs und Honig zu, und eine Reihe von Kriegen, zumal der 30jährige, schädigten die friedliche Beschäftigung der Imker aufs tiefste.

Unser Württemberger Land hat auch in dieser Hinsicht das Los des gemeinsamen deutschen Vaterlandes geteilt. Aber gerade die Not des 30jährigen Krieges hat dazu gefügt, daß nach dem Vorschlag des Kirchenrats Heller vom 4. Dezember 1624 der Bienenhaltung erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die herzoglich württembergische Jagd- und Forstordnung von 1669 nahm die Bienenzucht in ihren ganz besonderen Schutz. Im Jahr 1775 wurde von Herzog Karl in Stuttgart ein Gesellschaftsbienenstand für 120 Völker errichtet, der für das ganze Land als Musterbetrieb gelten sollte.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

50 Jahre sind es her, daß unser geschätztes Mitglied

Gabriel Erdle

von Westerstetten dem Ulmer Imker-Verein beigetreten ist. In dieser langen Zeit hat er ununterbrochen dem Verein die Treue gehalten. Der Ehrenname „Bienenkönig von Westerstetten" galt dem gewiegten Praktiker der Ulmer Alb. Lange Jahre war er gern gesehenes Ausschußmitglied. Anläßlich seiner goldenen Hochzeit am 9. Juni, die er noch gesund und jugendfroh im Kreise der Seinen und der ganzen Gemeinde geschätzt und geachtet feiern durfte, ging ihm auch von seiten des Landesvereins als Anerkennung ein Ehrendiplom nebst Handschreiben zu. Auch der Bez.-Verein überbrachte durch Vorstand und Ausschuß persönlich seine Glückwünsche nebst Ehrengabe sowie die Ernennung zum Ehrenmitglied. Möge der Jubilar, der heute noch, wie früher, trotz der Bürde des Alters einem größeren Bienenstande mustergiltig vorsteht, ein schöner Lebensabend und noch viel Freude an seinen lieben Immlein beschieden sein!

Imker-Verein, Ulm a. D. E. V.

Der 1. Vorsitzende: Schönthaler.

Betriebsweisen.

Kastenwärme über gewöhnliches Maß und deren Wirkung.

„Stapel oder Freistellung" fand vorerst keine Kritik, nicht weil der Stoff dazu fehlte, sondern anscheinend, weil das Ganze etwas Ungewohntes an sich hatte. In ähnlichem Sinn mag meine heutige Arbeit folgen.

Die Betriebsweisen des Zusammenhaltens der Kraft scheinen so klar und überzeugend und das Schwärmen wird eben doch so oft, wenigstens augenblicklich und in geringeren Honigjahren, den Honigertrag schmälern, daß unten folgende Ausführungen ohne meine Ertragszahlen in „Stapel oder Freistellung" vielleicht etwas zweifelhaft erscheinen würden. In landwirtschaftlichen Zeitungen und bäuerlichen Gesprächen gehört die Nennung von **Ertragszahlen** zur Tagesordnung, was doch auch ein schönes Zeichen von Gemeingefühl und Sachlichkeit ist. Allerdings haben sie hier einen anderen Rechnungswert. Nicht um so weniger, sondern desto mehr ist die Kenntnis des Ertrages zur Beurteilung der Bienenzucht nötig. Es ist verständlich und begründet, daß Imker ihre Erträge nicht nennen wollen. Um so lieber liest sie jeder. Ein zu wenig Bekanntsein von Ertragszahlen kann auch zum Schaden der Bienenzucht ausfallen, wenn dadurch Interessenten abgehalten werden, wenn der Lernende ein falsches Bild bekommt, wenn falsche Betriebsweisen jahrzehntelang die Oberhand behalten usw. (Wie steht es mit den Versuchsringen?)

Zu solchen falschen **Betriebsweisen** scheint die Pflege der „vereinten Kraft" zu gehören, soweit sie sich dem Bien zu sehr entgegenstellt. Als natürlichstes, gesundes Urbild werden immer und immer wieder die „ungestörten Stöcke" den Ausgangspunkt geben für alle Betriebsweisen und Anpassungen, die schließlich jeder vorzunehmen hat. Nach wiederholten Versuchen habe ich mit Bedauern festgestellt, daß z. B. meine Verhältnisse mit Schwarmbetrieb nicht harmonieren. So kam ich zu der in „Stapel oder Freistellung" beschriebenen

Digitized by Google

Betriebsweise. Wenn diese auch mit Schwarmverhinderung arbeitet, so ist sie doch das Gegenteil der „vereinten Kraft". Letztere, auf meine Kästen übertragen, schien mir immer als eingeengte Kraft, während sie es für Einzelkästen nicht in gleicher Weise ist. Wenn die „vereinte Kraft" zu übermäßiger Herrschaft kam, so liegt ein Grund in den (ungenügenden) Wärmeverhältnissen der Einzelkästen mit kaltem Bodenbrett, also in ungenügender Frühjahrsentwickelung. Stellen wir einmal diesen äußerlichen Mangel für Volksentwicklung beiseite, dann haben wir allen Grund, uns ernstlich mit dem auf der entgegengesetzten Seite des goldenen Mittelweges der „ungestörten Stöcke" liegenden Gebiet der **ausgebreiteten Kraft** zu befassen, welches selbstverständlich ebenfalls Grenzen haben muß. Meine genannten Erträge beziehen sich eigentlich mehr auf schwächere und mittlere Völker. Im Herbst 1928 winterte ich zum erstenmal im ganzen stärkere Völker ein und da übte der Winter eine klare und interessante Kritik gegen zuviel Winterwärme bezw. gegen das Einwintern zu starker Völker. Davon vielleicht später Näheres. Um so nützlicher ist die große, gleichmäßige Wärme engen Verbandes oder vielleicht sehr dicker Kastenwände, vielleicht aus Kork, von Februar oder März ab.

Die Februarnummer der „Deutschen ill. Bienenzeitung" schreibt von ausgeführten **Versuchen** mit 3 Gruppen von Bienenvölkern: 1. Keine Anwendung von Schwarmverhinderung, aber Frühjahrsreizfutter, Teilung in Vorschwarm, Nachschwarm, Muttervolk. Ergebnis: „Aufstrebende Völker .... ein herrlicher Anblick". Im Ertrag „weitaus am besten schnitt Gruppe 1 ab". 2. Schwarmverzögerung bis Anfang Juli. Ergebnis: „Die Nachschau brachte erstaunte Gesichter .... die Völker .... hatten gleichsam das Volksbewußtsein verloren .... das gerade Gegenteil von dem, was man ein Arbeitsvolk nennt". 3. „Vereinte Kraft", Zweivolksbetrieb. Ergebnis: „..... bot jedoch geradezu ein klägliches Bild an Ertrag .... kam nämlich an letzter Stelle". Von einer Probe im Sinne „ausgebreiteter Kraft" mit ebenfalls gutem Honigertrag und starker Vermehrung las ich früher in der Bienenpflege, wohl von A. Alfonsus.

Bei **Beurteilung der Volksstärke** kann man 4 Gruppen unterscheiden: 1. die echten Schwächlinge. Sie haben eine schlechte Königin und damit keine Daseinsberechtigung. 2. Die schwachen Völker mit guter Königin. Sie sind nur bedingungsweise Schwächlinge, da ihnen wegen äußerer Umstände der Wärmehaushalt schwierig werden kann. Ist dieser Nachteil behoben, so haben wir im kleinen Volk die sicherste Rechnung: ein gradliniges Vorwärtsstreben auf längeren Zeitraum. 3. Die Mittelvölker. Ihr Wärmebetrieb hat sich bereits günstig gestaltet. Da sie meistens noch im Sinne der kleinen Völker sehr strebsam sind, ist ihre Leistung eine sehr gute. 4. Die starken Völker. „Das leistungsfähigste Trachtvolk ist dasjenige, das kurz vor einsetzender Volltracht dicht vor dem höchsten Punkt seiner Entwicklung angelangt ..... ist." (D. ill. B.-Ztg.) Auf kleinen Ständen mit einzelstehenden, wenig gepflegten Völkern trifft man solche, die jahrelang nicht schwärmen. Sie sind mit dem Klima, aber auch mit der Kastenart und mit manchem anderen längst verwachsen. Sie erreichen instinktmäßig, vorsichtig und sicher ihre prachtvolle Leistungsfähigkeit bis zur Haupttracht („ungestörte Stöcke"). Und jetzt würde der Schwarm folgen, wenn nicht zum gleichen Zeitpunkt ihr Sommer von seinem Höhepunkt abzusteigen begänne. Nun wollte man diesen Höhepunkt der Volksentwicklung als Grundlage der Betriebsweise wählen, diesen Höhepunkt, der sozusagen auf der Spitze gaukelt, der über den Haufen geworfen wird, sobald ein einziger von den genannten und ungenannten, beherrschten und unbeherrschten, zusammenwirkenden Faktoren geändert wird. Setzen wir das beschriebene Volk z. B. nur in ein anderes Kastensystem und nehmen wir irgendwelchen der künstlichen, verstimmenden Eingriffe vor, so können wir schon das Volk aus dem Geleise gebracht haben und alle schönen Rechnungen von Hausbienen- und Flugbienenzahl haben keinen Wert mehr. Was aber dann, wenn das Volk seinen Höhepunkt erreicht, bevor ihn der Sommer oder die Trachtverhältnisse erreichten? Das Mittel- und mehr noch das kleine Volk sind die Strebsamkeit in Person. Das starke Volk ist die Erfüllung. Erfüllung ist Ruhe, ist Unberechenbarkeit und Launenhaftigkeit. Erfüllung ist Entscheidung für den Untergang oder für neuen Beginn. Jedenfalls schien

Digitized by Google

mir von Anfang an diese Erfüllung als ein Punkt, den ich am meisten zu meiden hätte. Immer ging mein Streben dahin, **die Völker im sicheren Entwicklungszustand unentwegten Aufwärtsstrebens zu erhalten** und sie stets zu teilen, bevor sie der Erfüllung zu nahe kommen, lieber zu früh, als zu spät.

Will man zur Natur zurückkehren, so bedenke man auch, die erste Hälfte des Sommerhalbjahres ist die natürliche Zeit zum Ausstreuen und Vermehren, erst die zweite Hälfte ist die Zeit des Sammelns der Kraft und des Rückzuges.

„Erfüllung" ist auch das Vollsein des Kastens, wie er für Einzelkästen der Wärme wegen mehr oder weniger notwendig ist. Fehlt's nicht an Wärme, sollen auch die Kästen weder voll Bienen, noch voll Honig werden. Nach meiner Erfahrung liefern bei guter Tracht oft Völker jeder Stärke verhältnismäßig denselben Honigertrag. Wie aber bei geringer Tracht diese von schwachen Völkern zur Brut verbraucht wird, kann man dasselbe auch bei stärksten Völkern finden. Soll die Volksstärke vor Ernte erst dem Kasten angepaßt werden, so verkleinert das den Honigertrag. Ich ernte immer aus dem einzigen, ungeteilten Volksraum und habe dabei noch nie sommers gefüttert.

Die besonders durch erhöhte Kastenwärme ermöglichte Betriebsweise der „ausgebreiteten Kraft und Rückgang für Winter" würde also für die Sommerzeit einen (billigen) Erweiterungsraum erfordern, der wohl etwas von dem bisherigen „Honigraum" abweicht.

H.

Rundschau.

Wilhelm Wankler †. Es erreichte uns die Kunde von dem Ableben des Uhrmacher- und Bienenzuchtmeisters Wilhelm Wankler in Sulzburg. Am 18. April 1929 ist er im Alter von 74 Jahren seinem Asthmaleiden erlegen. — Sein Werk: „Die Königin" hat die 4. Auflage erlebt. In den letzten Jahren ließ er sich auf den Wanderversammlungen öfters sehen und hören. Prof. Dr. Armbruster fühlte den Beruf in sich, den Mann, der sich lange Zeit verkannt fühlte, im Alter zu ehren und ihn als „den Vater der heute stark betriebenen Königinnenzucht mit verfeinerten technischen Hilfsmitteln" gelten zu lassen.

Begattung der Königin. In der „Bayr. Biene" sagt Dr. Himmer: Bekanntlich erfolgt die Begattung von Königinnen, welche in drohnenfreien und brutfreien Begattungskästchen untergebracht sind, sogar rascher, als in einem normalen Volke mit Bienen, Drohnen und Brut. Götze führt diesen Umstand auf das Fehlen oder Vorhandensein von Brut zurück. Versuche, die in dieser Richtung durchgeführt wurden, haben gezeigt, daß die Brunst der Königin erst dann eintritt, wenn alle vorhandene Brut ausgelaufen ist. Bei einer normalen stillen Umweiselung werden 3—4 Tage nach dem Schlüpfen der jungen Königin die Arbeiterinnen des letzten Brutansatzes ausgelaufen sein und zu diesem Zeitpunkt kommt dann der erste Ausflug der Königin. Das Zuhängen von Brutwaben zur Weiselprobe hat daher zur Folge, daß die Brunst und damit die Begattung der Königin hinausgeschoben wird. Es wäre daher zu empfehlen, die Wabe nach Durchführung der Weiselprobe wieder zu entfernen.

Belegstelle. Wer keine Belegstelle benützt, bilde größere Kunstschwärme von 1¾—2 Pfund Bienen, stelle sie in Drei- oder Fünfwabenkästchen abseits vom Stande auf und gebe Drohnen eines guten Volkes bei. Dann kann er auch auf einen allerdings bescheidenen Prozentsatz guter Begattungen rechnen. Die Völkchen sind gut zu pflegen; bei der Fütterung ist wegen der leicht entstehenden Räuberei Vorsicht geboten. (Pfälzer Bienenzeitung.)

Wert des Bienenhonigs. Die Bienenzucht ist wahrlich nicht nur eine reizende und stachelige Spielerei. Sie bedeutet mit ihrer drittel Milliarde der Volkswirtschaft einen sehr beachtlichen Goldpfennig, der es verdient, pfleglich behandelt zu werden. Denn, wer diesen Pfennig nicht ehrt, ist auch des Talers nicht wert, den wir in der Zeit der unheimlichen Dawesverpflichtung und der passiven Handelsbilanz doch so bitter not haben. Die Bienenzucht ist also in stark ausgesprochenem Maße ein Dienst am Ganzen, ein Dienst am Volk. Daß die Milliardenwerte, die die Bienenzucht hervorbringt, zum allergrößten Teile erzeugt werden in nebenberuflicher Beschäftigung, in einer Arbeit über den Achtstundentag hinaus; daß sie den Arbeitsertrag von Feierstunden darstellen, in denen Hunderttausende sich damit begnügen, Werte zu verzehren und zu vergeuden, zu verspielen und zu vertanzen; daß diese Werte entstehen aus dem wirtschaftlichen „Nichts", in einer Betätigung, die keinen anderen Betriebszweig auch nur im allergeringsten beeinträchtigt, und daß bei dieser Betätigung zugleich auch unverwüstliche Werte für Gesundheit, Geist und Gemüt entstehen, die in dieser Zeit des Wiederaufbaus unserem Volke unendlich viel bedeuten: Das alles sind Unwägbarkeiten, die

Digitized by Google

man bei der Würdigung der Bienenzucht auf keinen Fall außer Acht lassen darf. (Schleswig-Holsteinische Bienenzeitung.)

Honigabsatz: Puhlemann schreibt in „Uns' Immen" u. a.: Freilich darf nicht übersehen werden, daß das beste Honiggeschäft sich im innigen Verkehr zwischen Käufer und Imker abwickeln wird. Vorbildlich gehen darin einige Imker im Riesengebirge vor. Ihre Gärten liegen an viel begangenen Gebirgswegen. Sie hängen einen Schild an ihre Gartenpforte: Heute wird Honig geschleudert. Ein halbes Pfund frisch aus der Schleuder = 1,20 Reichsmark. „Sie erhalten soviel Zuspruch, daß sie an solchen Tagen fast nichts für sich zurückstellen können, so neugierig und kauflustig sind die Sommergäste aus der Großstadt. Vor ihren Augen wird das Einhalbpfundglas gefüllt und ihnen erst fertig mit dem Gewährstreifen verschlossen, und wenn sie noch so kostlüstern sind. Während des Herbstes und Winters laufen dauernd Bestellungen ein auf den Honig, „dessen Gewinnung wir im Sommer bei Ihnen gesehen, und den wir im Gläschen gekauft haben. Aber es muß derselbe sein".

Förderung des Honigvertriebs. Eine Aufbewahrung der Überschüsse eines guten Jahres für ein schlechtes Jahr halte ich für verfehlt. Eine Ware wie Honig wird durch ein längeres Lagern nicht besser und wird teurer. Und wer garantiert denn dafür, daß dem guten Jahr nicht noch ein besseres folgt. Es darf eben keine Überschüsse geben. Die Grenzen für den Zukauf allzu eng zu ziehen, halte ich gleichfalls für verfehlt. Gute, gleichmäßige Ware wird auch bei höherem Preise gerne gekauft. Auf den Ausstellungen muß der künstlerische Gesichtspunkt, nicht die Massenhäufung, mehr zu Geltung kommen. Die Masse mag an einem Verkaufsstand zur Geltung kommen. Es wird keinem Winzerverein einfallen, Tausende von Weinflaschen, von denen eine aussieht wie die andere, dem Publikum vorzuführen. Auf Inhalt der Gläser kommt es an, und diesem Gesichtspunkt haben denn auch einige Vereine durch Kostprobestunden in den letzten Jahren bereits Rechnung getragen. (Rheinische Bienenzeitung.)

Futtersaftdrüsen, Pollen und Pollenersatz. Dr. Soudek konnte nun nachweisen, daß die Futtersaftdrüsen sich nicht entwickeln, wenn die junge Biene nicht Pollen zu sich nehmen kann. Bei Zuckerwasserfütterung bleiben die Drüsen rudimentär, und ebenso scheint auch der Honig den spezifischen Stoff zur Entwicklung der Futtersaftdrüsen nicht zu entfalten. Die so gefütterten Bienen schienen sich im übrigen ganz wohl zu befinden und lebten lange, aber Futtersaft konnten sie nicht produzieren, waren also zur Bruterziehung untauglich.

Dr. Soudek hat nun eine ganze Reihe von „Pollenersatzmitteln" geprüft auf ihre Fähigkeit, die Futtersaftdrüsen zur Entwicklung zu bringen. Er benutzte Weizenmehl, Weizenkleie, Stärke usw. Mit Ausnahme von zweien versagten alle diese Stoffe, d. h. die Futtersaftdrüsen entwickelten sich nicht. Nur wenn die jungen Bienen gefüttert wurden mit frischem Eiweiß, oder mit getrockneten Hefen, entstanden normale, saftstrotzende Drüsen. Als vorsichtiger Gelehrter behauptet Dr. Soudek nicht jetzt schon, daß er ein Pollenersatzmittel gefunden habe. Er hat nur, wie er sagt, bewiesen, daß mit Eiweiß oder Hefe die Milchdrüsen zur Entwicklung kommen. Entgültig dürfte durch diese Untersuchung bewiesen sein, daß Stoffe wie z. B. Mehl und Milch, welche die Entwicklung der Futtersaftdrüsen nicht anzuregen vermögen, als Pollenersatzmittel wertlos sind. (Schweizerische Bienenzeitung.)

Wilde Bienen. Einen interessanten Aufsatz bringt die „Deutsche Biene" über wilde Bienen im fernen Osten. In den russischen Wäldern in der Nähe des jap. Meeres findet man heute noch wilde Bienen. Es sind das keine durchgegangenen Schwärme, sondern Bienen, die noch nie in der Pflege von Menschen gewesen sind. Sie sind etwas kleiner als die Hausbienen mit hellgelbem, durchscheinendem Hinterleib. Werden diese Bienen eingefangen und in Kästen gebracht, so ziehen sie immer wieder aus. Selbst wenn ihre Königin im Käfig festgehalten wird, zieht das Volk aus, kehrt zurück und wiederholt dies Tage hindurch. Sie sind menschenscheu. Überfällt aber einmal ein solch wildes Bienenvolk ein Volk Hausbienen, so gibt es zunächst eine Balgerei, schließlich arbeiten sie friedlich mit den Hausbienen. Man vereinigt daher solche gefangene wilde Bienen mit Hausbienen, und allmählich lassen sie ihre Wildheit und werden so gezähmt. Sie sind sehr fleißig und gegen Witterungseinflüsse widerstandsfähiger als die zahmen Bienen.

Die Veranstaltung bienenwirtschaftlicher Ausstellungen. In erster Linie sei das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die Presse in weitgehendstem Maße für die Bekanntgabe der Ausstellung dienstbar zu machen. Weiter ist darauf zu achten, daß der Eintrittspreis möglichst gering bemessen wird. Hierdurch wird weiten Bevölkerungsschichten der Besuch leicht gemacht. Ein nicht zu unterschätzendes Anziehungsmittel für den Besuch der Ausstellung besteht darin, daß für jeden Besucher die Eintrittskarte gleichzeitig ein Freilos darstellt. Die Gewinne bestehen natürlich nur in Honig. Die Ausstellung muß ferner übersichtlich, in einzelne Gruppen geordnet und mit Blumen und Topfpflanzen geschmackvoll dekoriert sein. Die Schulräte sollen gewonnen werden, die Lehrerschaft anzuweisen, die Ausstellung nach Möglichkeit zu besuchen und die naturkundliche Unterrichtsstunde dazu zu benutzen. Das Eintrittsgeld für jedes Schulkind darf 5—10 ₰ nicht übersteigen, von bedürftigen Kindern ist selbstredend nichts zu erheben. (Deutsche illustr. Bienenzeitung.)

Frühtrachtimker! Was nun? Wie prächtig war der Mai. Nur selten blühte es so schön. Der Pfingstregen war auch für dich ein Pfingstsegen. Aber nicht lange flossen die Honigbrünnlein. Trockene Nordwinde ließen sie nur zu bald verstopfen. Immer weniger kam herein. Du riefst nach Regen, nach einem warmen Nachtregen

Digitized by Google

mit darauffolgenden sonnigen Tagen. Regen kam, wohl etwas spät, aber „die Geister, die du riefst, wirst du nun nicht los“. Statt eine Nacht, regnet es schon eine Woche und noch ist kein Absehen, wann es besser werden soll. Und das alles in schönster Blütezeit! Und wenn es aufhören wird zu regnen, dann kommt die Mähmaschine. Du hast jetzt Riesenvölker, sofern sich nicht der Schwarmteufel einstellt, infolge dieser Stockung. Was nun? Der Wald mit seinem würzigen, dunklen Honig bleibt dir noch als einzige Hoffnung. Aber nicht als wilder Wanderimker, als Schrecken der Waldimker, von niemand geliebt, aber von allen gefürchtet und gehaßt, sollst du den Wanderstab ergreifen. Als wohlorganisierter Wanderer schließe dich der Wandergenossenschaft an.

Vereinzelt schafft ihrs nimmermehr;
Muß eins zum andern halten.
Genossenschaftlich ist's nicht schwer.
Das mög der Herrgott walten!
Zieht, Brüder, mit dem Bienenstand
Gemeinsam durch das Blütenland,
Dann sproßt in rein'rer Sphäre
Des Imkers alte Ehre!

Warnung für Liebhaber von Palmkätzchen. Durch das Nürtinger Amtsgericht wurden von 3 jungen Burschen, welche in der Lehmgrube der früheren Ziegelei Palmkätzchen gestohlen hatten, zwei wegen Diebstahls und Sachbeschädigung mit je 25 Tagen und einer, weil rückfällig, mit 2 Monaten Gefängnis nebst Tragen der Kosten bestraft. Also Hände weg von den Palmkätzchen, welche unter polizeilichem Schutze stehen und im Frühjahr unsern Bienen, deren Honig so gesund ist, die erste Nahrung nach dem langen Winter bieten.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Wir möchten dringend warnen — schreibt Otto-Preetz in der Schleswig-Holsteinischen — über Versuche hinaus das **Bleichverfahren** unter Verwendung von **Chloramin-Heyden** anzuwenden. Dasselbe soll ähnliche Wirkung wie rohe rote Karbolsäure auf die Bienen ausüben. Dem Schriftl. fiel kürzlich so behandeltes Wachs durch seinen durchdringend scharfen Geruch beim Wabengießen auf und es ist anzunehmen, daß die Bienen Mittelwände aus so behandeltem Wachs ungern annehmen, ja sogar meiden. M.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Zur Schwarmverhinderung.

Wer Schwärme bekommen will, hält die Völker warm und eng. Wer lieber Honig ernten will, hält sie luftig und weit. Auch das Umhängen von halbreifen Brutwaben, auf die sich die jungen Ammenbienen ziehn, ist ein bewährtes Verfahren.

Nach „Gleanings“ genügt es, bebrütete leere Waben außerhalb dem bis daher bestehenden Brutnest zuzugeben. Denn diese werden gern wieder bebrütet. Dadurch verzettelt sich dann das Brutnest, und diese Verzettelung der Brut bezw. der Ammenbienen schiebt das Schwärmen auf. (Unsere kaltblütige Honigerrasse wird nicht so leicht zur Verzettelung des Brutnestes schreiten; ist die Königin des Volkes älter, noch weniger; in diesem Fall kommt es also leichter zum Schwärmen).

Honiggefäße zu reinigen.

Nach amerikanischer Vorschrift reinigt man schmutzige Honiggefäße mit Molke und spült mit fließendem Wasser nach (die Reinigung wird wohl hauptsächlich durch die Milchsäure bewirkt).

Was ist Wissenschaftlichkeit?

Auf der Frühjahrszusammenkunft des englischen Apis-Club wurde hauptsächlich die von Frow angegebene Behandlung milbenkranker Bienenvölker besprochen, die sich in Großbritannien allgemeiner Anerkennung zu erfreuen scheint. Einem der Teilnehmer, Mace, Verfasser eines Lehrbuches der Bienenzucht, fiel es auf, daß die Hauptsprecher nicht Wissenschafter waren. Diesen Forschern wurde dann auch von einer Seite vorgeworfen, ihre Versuche seien ungenügend, weil die Gegenproben unterlassen worden seien. Diese Beanstandung erbitterte Mace und veranlaßte ihn, in „Bee World“ die grundsätzliche Frage aufzuwerfen: worin besteht eigentlich die Wissenschaftlichkeit?

Er meint, den Doktortitel der Naturwissenschaft erworben zu haben, beweise noch nicht für Wissenschaftlichkeit. Mit dem Wissenschafter-sein verhalte es sich ähnlich wie mit dem Köchin-sein. Manche Hausfrau habe es in den Fingern oder im Blute, eine andere erlerne nicht einmal eine Kartoffel gar kochen. „Gegenproben“ seien in gewissen Fällen zur Wissenschaftlichkeit unerläßlich. Wenn z. B. einer meint, ein Verfahren gefunden zu haben, um dem Holz die helle Farbe zu erhalten, die es beim frischen Schnitt zeigt, so müsse er sein Holz zur Prüfung jeweils teilen in ein Stück, das dem Verfahren unterworfen wird und ein zweites Stück, das unbehandelt bleibt. Handle es sich aber etwa um ein Mittel, Holz grün zu färben, so seien Gegenproben überflüssig, denn jedermann sehe ja, ob das Holz grün wird oder nicht. Ja, in solchem Falle erst noch Gegenproben zu verlangen, sei unwissenschaftlich. Zur Wissenschaftlichkeit gehöre nämlich vor allem — unbeirrbarer Menschenverstand.

Wenn also die Bienenvölker, worin lebende Milben nachgewiesen worden waren, nach der

Digitized by Google

Behandlung durch die 3 Forscher mit Frows Milbenmittel nur mehr tote Milben enthielten, so sei der wissenschaftliche Beweis erbracht, daß Frows Verfahren wirksam sei.

Zur Wissenschaftlichkeit gehört nach Mace auch noch: der Verzicht auf persönlichen Gewinn, wo es nur auf die Wahrheit ankommt, sowie endlich: die unbedingte Bereitwilligkeit, Irrtümer, die unterlaufen waren, einzugestehen und preiszugeben, mochte man diese Irrtümer vorher noch so sehr gehätschelt haben.

Fragekasten.

Zu Frage 37 in letzter Nummer betr. Mittel, um das Sprödwerden der Kunstwaben zu vermeiden, wird uns von einem Leser mitgeteilt, daß durch einen Zusatz von Venezianischem Terpentin 3—6 Prozent das Sprödwerden der Waben vermieden wird. Man könne es auch dem Lösungswasser zusetzen, wodurch die Waben einen guten Geruch erhielten.

Frage 42. Als ich letzter Tage auf meinem Acker beschäftigt war, sah ich in geringer Höhe einen fremden Bienenschwarm vorüberfliegen. Ich nahm die Verfolgung auf mit noch zwei Männern, um den Schwarm für mich einzufangen. Doch kamen wir zu spät, denn schon hatte sich der Schwarm in einen Baumgarten auf einen Apfelbaum gesetzt, dessen Besitzer bereits im Garten anwesend war. Dieser hat den Schwarm eingefangen, als wir ankamen. Wem gehört nun der Schwarm, dem Baumbesitzer oder uns, weil wir die Verfolgung des Schwarms zum Einfangen aufgenommen haben? H. S. in S.

Antwort: Das Gesetz redet allerdings nur von dem Eigentümer, der an dem von ihm verfolgten Schwarm ein Eigentumsrecht beanspruchen kann. Wir glauben, daß in Ihrem Fall der Besitzer des Gartens immerhin einen Anspruch auf den Schwarm hat, besonders wenn er ihn bereits selbst eingefangen hat, bis Sie eintrafen. Wer fällt hier ein besseres salomonisches Urteil?

Frage 43. Welche Masse eignet sich am besten, um Risse, die im Boden oder Seitenwand der Bienenkästen durch Schwinden oder Aufreißen entstanden sind, haltbar auszufüllen. Ich habe seither Glaserkitt verwendet, aber dieser schwindet nach einiger Zeit und fällt dann wieder aus. Wie ist es mit dem Spachtelkitt, den die Maler verwenden. Dürfte ich um genaue Gebrauchsanweisung bitten?

Antwort: Wir legen diese Anfrage zunächst unseren fachmännisch geschulten Lesern zur freundlichen Beantwortung vor.

Frage 44. Ich ließ mir von einem Imker im ersten Frühjahr ausdrücklich „8 starke Völker" kommen, die mich samt 4 gebrauchten Kunstschwillingen und 18 ausgebauten Waben, die zum Teil sehr schwarz waren, 320 Reichsmark kosteten. Ich bin Anfänger, untersuchte die Völker vor dem Kauf nicht und vertraute dem Verkäufer, daß er mich nicht schlecht bediene und mir nur starke Völker schicke. Am 1. April kamen die Völker auf meinen Stand, dann schneite es, und der Schnee blieb einige Tage liegen. Am 9. April hielten die Völker bei 10 Grad C. im Schatten ihren Reinigungsausflug. Am nächsten Tage hängte ich nach Anweisung des Verkäufers eine Futterwabe (Zuckerlösung) direkt an das Brutnest. Da erlebte ich aber eine böse Enttäuschung, denn ich mußte dabei fast alle Waben herausnehmen bis auf 2 oder 3, bis ich auf ein Häuflein Bienen stieß. Meine Völker mußten also elende Schwächlinge sein. Am 2. Mai hielt ich Nachschau. Ein Volk war tot, ein kleines Häufchen Bienen lag in der Beute und die andern Völker waren ganz elende Schwächlinge, sie saßen nur auf 2 oder 3 oder 4 Waben in kleinen Häufchen. Der Brutansatz war entsprechend minimal. Der Käufer teilte mir, nachdem ich ihn von meinem Befund unterrichtet hatte, mit, daß er mir starke, z. T. außerordentlich starke Völker übersandt hätte, die Verluste seien auf eine „höhere Gewalt" zurückzuführen. Ich habe den Verkäufer um eine Rückvergütung von 60 Reichsmark gebeten, 20 Reichsmark hat er mir zurückgegeben. Was soll ich nun tun?

Antwort: Einerseits kauft man nie eine Katz im Sack, andererseits sollte aber auch ein Imker die Unkenntnis eines Anfängers nicht mißbrauchen, wie das in Ihrem Fall hier doch der Fall zu sein scheint. Aber Sie haben wohl kaum sichere Beweise dafür. Sie haben sich eben auch zu spät von dem wirklichen Stand der Völker überzeugen können. Das hätte sofort nach der Ankunft der Völker geschehen müssen. In 4 Wochen kann allerlei mit einem Volk geschehen. Was den Preis für Ihre 8 Völker betrifft, so erscheint derselbe allerdings in Anbetracht der von Ihnen geschilderten Zustände der Völker wie auch des Wabenbaus — über den Zustand des Kastens schreiben Sie nichts — ziemlich hoch. Vielleicht versteht sich der Verkäufer doch, Sie noch besser zu entschädigen, einen rechtlichen Anspruch werden Sie angesichts Ihrer zu späten Nachschau kaum geltend machen können.

Digitized by Google

Vereins-Berichte.

Der **Bezirksbienenzüchterverein Neuenstadt** hielt am Sonntag, den 12. Mai, in Gochsen seine Jahresversammlung ab. Eingeleitet wurde die Versammlung von dem Vorstand, Landwirt Karl Böhringer von Brettach. Besonders begrüßen durfte er den Reichstagsabgeordneten Ökonomierat Vogt und den vom Landesverein als Redner entsandten Vertreter, Oberlehrer Herter von Heilbronn. Zunächst gab der Vorsitzende in seinem Jahresbericht Rechenschaft ab über den Stand des Vereins und der Kasse. Leider ist die Zahl der Mitglieder und auch die der Bienenvölker im Bezirk fast auf die Hälfte zusammengeschmolzen. Die schlechten Honigjahre der letzten Zeit und große Interessen- und Verständnislosigkeit in vielen Kreisen gegenüber der Bienenzucht, mögen dazu beigetragen haben. 1928 war wieder ein besseres Honigjahr. Es ist aber zu bedauern, daß der Honigabsatz durch die Konkurrenz des wohl billigeren aber auch minderwertigen Auslandshonigs sehr erschwert ist. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der mit großem Interesse und Beifall aufgenommen Vortrag von Oberlehrer Herter über das Thema: „Wie komme ich zu Honig?" Der Redner verstand es, in seinem heitergewürzten Vortrag in klarer, sachlicher und anschaulicher Weise, sowohl den alten Praktikern als auch den jungen Anfängern, zu zeigen, wie sowohl die Leistungsfähigkeit unserer Völker erhöht und auch die immer größer werdenden äußeren Hemmungen unserer Bienenzucht überwunden werden können. An Hand einer interessanten Lichtbilderserie zeigte er dann, welche große Bedeutung für unsere Volks- und Landwirtschaft der Bienenzucht zukommt. Eingehend besprochen wurde die Zuckerversorgung zur Herbst- und Frühjahrsfütterung, die Notwendigkeit des im Landtag zur Verhandlung kommenden Bienenseuchengesetzes und das Problem der Bienenweideverbesserung. In der Aussprache kam besonders der Wunsch zum Ausdruck, daß dem Schutz der Bienennährpflanzen und der Verbesserung der Bienenweide durch Bepflanzen von Böschungen, Rainen, Bahndämmen und sonstigen Plätzen auch in unserem Bezirk noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Mit Bedauern nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß der langjährige verdiente Vorstand Böhringer eine Wiederwahl ablehnte. An seine Stelle wurde zum Vorstand Hauptlehrer Munz-Gochsen und zum Rechner Schreinermeister Kühner-Gochsen gewählt. Oberlehrer Herter dankte namens des Landesvereins dem ausscheidenden Vorstand für die dem Landes- und Bezirksverein während der 13jährigen Vorstandschaft geleistete treue und um die Bienenzuchtsache verdienstvolle Arbeit. Zum Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung ernannte ihn der Bezirksverein zum Ehrenvorstand.

Der Bienenzüchterverein Saulgau hielt Sonntag, 12. Mai, im Postsaale in Altshausen seine Frühjahrsversammlung ab, die von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern zahlreich besucht war. Vorstand Buck schilderte in seiner Begrüßungsansprache zunächst das Wiedererwachen der Natur, hervorhebend, wie auch unsere Bienen trotz des langen und überaus strengen Winters Auferstehung gefeiert haben und bereits wieder summend den Liebeskuß von Blüte zu Blüte tragen. Allen Anwesenden entbot er herzlichen Willkommgruß, insbesonders dem Landessachverständigen für Bienenzucht, Oberlehrer Rentschler, Stuttgart, der als Redner für die Tagung gewonnen war, und Schultheiß Haas, Altshausen, dabei wünschend, daß alle auf ihre Rechnung kommen möchten und daß der Sommer 1929 die Honigbrünnlein ebenso üppig fließen lassen möge wie sein Vorgänger. Er erteilte nun das Wort Oberlehrer Rentschler zu seinem Vortrag über Bienenkrankheiten.

In anderthalbstündiger fließender Rede verbreitete sich derselbe über die verschiedenen Arten der Krankheiten: Kalk-, Stein- und Sackbrut, Faulbrut, Nosemaseuche, Ruhr usw.[1]). Was die Nosemaseuche anbelangt, so wird diese hervorgerufen durch den Nosema apis, ein Parasit, der sich durch Teilung fortpflanzt, Dauerformen von langer Lebensfähigkeit bildet und sich namentlich im Darm der Biene ansiedelt, der dann seine Verdauungsfähigkeit verliert, sich etwas weißlich färbt und aufgedunsen wird. Die Nosemaseuche tritt in guten Jahren weniger auf als in schlechten. Der Imker selbst kann wenig dagegen tun; das Umstellverfahren hat keinen Wert. Intensive Fütterung, Warmhaltung und Entfernen aller Schwächlinge sind Vorbeugungsmittel; denn auch hier gilt der Satz: Krankheiten vorbeugen, ist besser als Krankheiten heilen. Nachdem noch des Reichsviehseuchengesetzes, in das nun auch die Bienen aufgenommen sind, gedacht und der Redner die verschiedenen Bienenkrankheiten im Lichtbild vorgeführt hatte, schloß er seinen Vortrag mit dem Wunsche, den Bienen die größte Aufmerksamkeit auch in dieser Beziehung zu schenken.

Vorstand Buck sprach den herzlichsten Dank der Anwesenden aus für den überaus lehrreichen und gediegenen Vortrag. Der vorgeschrittenen Zeit wegen mußte von einer Debatte abgesehen werden und bald zerstreuten sich die Versammlungsteilnehmer nach allen Richtungen.

Imkerverein Herrenberg. Derselbe hielt seine heurige Generalversammlung in der Bahnhofwirtschaft hier ab. Der sonnige, milde Frühlingstag war dem Unternehmen günstig und Vorstand Stier konnte über 80 % des starken Vereins bewillkommnen.

1. Im Rückblick auf 1928 lobte er den Honigertrag, der trotz anfänglich unguter Aussichten

[1]) Wir können in der Berichterstattung diese Krankheiten übergehen, da sie schon öfters in der „Bienenpflege" behandelt wurden.

Digitized by Google

später, und besonders in den Gemeinden am Schwarzwaldrand, ein recht befriedigender wurde, und dessen Absatz sich fast durchweg in anständigen Formen vollzog. Der strenge Winter ist den rationell behandelten Völkern gut bekommen. Sehr ungünstig ist das Urteil über den Gesundheitszustand der Völker, die er an allen Bezirksorten, oft mehrmals und mit Sachverständigen, kontrollierte. Unkenntnis und Lotterei, besonders der Nichtvereinsmitglieder, haben durch Faulbrut dem Bezirk einen Verlust von über 400 Völkern gebracht. Doch ist bestimmt zu hoffen, daß es der Energie des neuen Vereinsvorstandes im Bunde mit dem für nächste Zeit erwarteten Seuchengesetz gelingen wird, baldige und volle Heilung zu schaffen.

2. Vom Kassier erfuhr man die Jahresrechnung und daß die Amtsversammlung wieder einen Jahresbeitrag von 20 ℳ bewilligte. Der Schriftführer teilte die wichtigsten Ausschuß- und Versammlungsbeschlüsse von 1928 mit und die Namen von 12 Herren, welche für 25jährige treue Mitgliedschaft beim Württ. Landesverein für Bienenzucht Ehrenurkunden erhielten.

3. Der Vorstand referierte sodann über Wabenbau: Beseitigung von Schwarzwaben und Drohnenbau und Ansteckungsherden, Erweiterung, Wabenniederlage des Vereins. „Der Wabenbau ist ein Maßstab für die Imkertüchtigkeit".

4. Der Verein beschließt einstimmig die Eintragung des Vereins ins Vereinsregister beim Amtsgericht und beratet die Statuten hiezu. Es geschieht solches zum Ansehen des Vereins und — aus Liebe zur Vereinskasse. Allen Mitgliedern für 1929: Süß Heil! H.

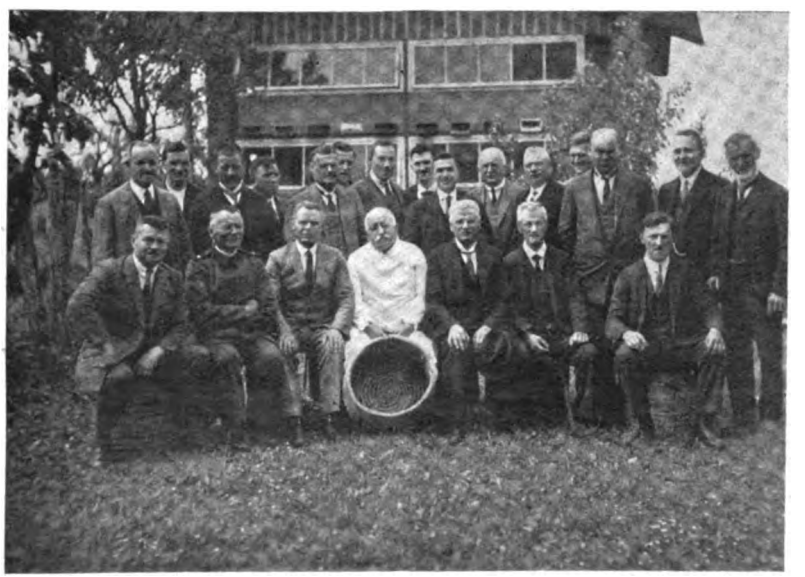
Der **Verein für Bienenzucht Neuenbürg** hielt am Sonntag, den 12. Mai, seine Frühjahrsversammlung in der „Sonne" in Neuenbürg. Das milde, frühlingsmäßige Wetter hatte eine stattliche Imkerschar herbeigelockt. Der Vorsitzende, Oberl. Frey-Birkenfeld, gab einen kurzen Rückblick über das abgelaufene Bienenjahr. Es war, trotzdem das Frühjahr mit seinen Nachtfrösten keine großen Hoffnungen aufkommen ließ, gut. Die vielen Sommertage brachten nicht nur reiche Ernte für Scheune und Keller, auch dem Imker wurde reicher Segen beschieden. Am Schwarzwald waren die Trachtquellen örtlich beschränkt. Während in sonstigen Jahren das Tal den Honig spendete, waren es im vergangenen Jahr die Höhen zu beiden Seiten der Enz. Diese Erfahrung über die Honigquellen sollte für die Aufstellung der Wanderbienenstände bestimmend sein. dann würden nicht alle Stände zum Schaden der Enztalimker in den Talorten Aufstellung finden. Rücksichtsvolle Wanderimker, wie der Verein Dürrmenz-Mühlacker, haben sich durch Verhandlungen mit ortsansäßigen Imkern bereits Plätze gesichert. Nachdem der Redner noch über Honigreklame, Honigfälschungen usw. geredet hatte, schloß er seine Ausführungen mit dem Appell an die Mitglieder, der Bienenzucht, diesem wichtigen Zweig der Landwirtschaft, die Treue zu bewahren. Nun gab der Schriftführer, Rektor Wieland, den Protokollbericht und der Kassier, Oberpostinspektor Lutz, den Kassenbericht, der einen bescheidenen Stand aufweist. Die Unterhaltung über die Frage: „Wie haben unsere Bienenvölker den kalten Winter überstanden?" führte zu der Feststellung, daß in den allerwenigsten Fällen die Kälte die Verluste gebracht hat, sondern ungeeignetes Futter und ungeeignete Wohnungen. Völker auf Hochwaben haben besser abgeschnitten als solche auf niederen Breitwaben, weiter solche auf Kaltbau besser als die auf Warmbau. An der Aussprache beteiligten sich Ingenieur Beller, Studienrat Großmann, Oberinspektor Bubeck, Förster Kruttschnitt. Nach Mitteilung und Annahme der neuen Statuten und Dank an die Vereinsleitung wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Königinnenzuchtkurs im Bezirk Neuenbürg

Vom 1.—3. Juni fand in Schwann ein Königinnenzuchtkurs statt. Welch reges Interesse diesen Kursen entgegengebracht wird, beweist der Umstand, daß sich zu diesem Kurs nicht weniger als 44 Bewerber gemeldet hatten. Aus sachlichen und finanziellen Gründen konnte eine solch große Zahl zum Kurs nicht zugelassen werden, weshalb die Hälfte der Angemeldeten dem nächstjährigen Kurs zugeteilt werden mußten. Diese Kurse sind für die Bienenzucht von allergrößter Bedeutung. Sind es doch gerade die guten Königinnen, die starke und ertragsfähige Bienenvölker bedingen. Der Vorstand, Oberlehrer Frey, eröffnete die Veranstaltung mit herzlichen Begrüßungsworten an die Kursteilnehmer und an den Leiter des Kurses, Oberlehrer Mack. Dabei gab er dem Wunsche Ausdruck, der Kurs möge so gestaltet werden, daß die Teilnehmer die Fähigkeit erlangen, auf die einfachste und natürlichste Weise gute Königinnen zu züchten. Letzterem Wunsche kam Herr Mack in ausgiebiger Weise nach. Seine gute Lehrgabe ermöglichte es ihm, den reichen Wissensstoff, über den er auf diesem Gebiete verfügt, so einfach und klar an den Mann zu bringen, daß einem die Königinnenzucht als reine Spielerei vorkommen möchte. Vom einfacher Schwarmverfahren, vom Antrieb des Zuchtvolkes, von der Zucht im abgeschlossenen Honigraum bis hinauf zum Umlarveverfahren wurde geredet. Wenn nun das Umlarveverfahren als das Ideal unter den verschiedenen Zuchtverfahren angesehen werden kann, so ist es nicht jedermanns Ding, es praktisch zu verwerten. Es gehört dazu vor allem ein gutes Auge und eine leichte, sichere Hand, um das Würmlein in der Zelle zu sehen und es herauszuholen. Dem einfachen Imker sind daher die einfachsten Methoden zu empfehlen. Ob hier der Zuchtstoff im einfachen Rundschnitt unter Entfernung der überzähligen Lärvchen, oder in Weiselnäpfchen, oder durch das Streifen- oder Stanzverfahren dem brünstigen Volke dargeboten wird, ist gleichgültig und Liebhaberei des einzelnen. Soviel ist aber sicher: durch die ungeheure Futtersaftspannung, die im Honigraum durch Zuhängen auslaufender Brut und Zukehren junger Bienen

Digitized by Google

hervorgerufen wird, werden vollwertige Königinnen erzogen. Diese Art Königinnenzucht läßt sich von jedem Imker leicht durchführen und kann auch im einfachsten Betrieb Anwendung finden. Am Sonntag nachmittag wurde ein Lichtbildervortrag im Schullokal aus der Anatomie und Physiologie des Geschlechtslebens unserer Honigbienen, der auch von Nichtimkern besucht wurde, gehalten. Die praktischen Demonstrationen wurden auf dem Bienenstand von Oberlehrer Rothfuß vorgenommen. Dort hatten die Kursisten Gelegenheit, ihre Geschicklichkeit und Ungeschicklichkeit zu zeigen im Näpfchengießen, Königinnen zeichnen usw. Die gleich am ersten Tag eingesetzten Zellen mit Edellarven wurden besichtigt und gefunden, daß die Zellen in Pflege genommen und erbrütet wurden. Der Kursleiter hat seine Schuldigkeit getan, es liegt jetzt an den Teilnehmern, nicht stille zu stehen, sondern auf dem gelegten Grund fleißig weiterzubauen durch praktische Anwendung des Gesehenen und Gehörten. Eine wohlgelungene photographische Aufnahme vor dem Bienenstand hielt die Kursisten im Lichtbilde fest. An den Schluß des Kurses reihte sich eine kleine Schlußfeier an, wobei Oberl. Frey dem Kursleiter für seinen klaren, leichtverständlichen Unterricht, dem jeder Teilnehmer mit größtem Interesse folgte, dankte. Er freue sich, daß der Kurs einen so schönen, harmonischen Verlauf genommen habe und drückt den Wunsch aus, daß jeder das Gelernte nun nicht bloß in seinem eigenen Betrieb verwerten möchte, sondern daß er auch dem Nachbarimker, insbesondere dem Anfänger, mit Rat und Tat beistehen solle. Herr Mack freut sich darüber, daß die Kursisten der guten und schönen Sache, wie es die Bienenzucht sei, so reges Interesse entgegengebracht und so freudig mitgetan haben, auch müsse er lobend hervorheben, daß im Neuenbürger Bienenzüchterverein so reges Leben pulsiere. Schultheiß Kohler-Waldrennach nahm Anlaß, dem Vereinsvorstand für das Zustandekommen des Kurses zu danken. Möge auch dieser Kurs mit dazu beitragen, daß der Rückgang der Bienenzucht aufgehalten und neue Mitglieder dem Verein zugeführt werden.



Der Bezirksbienenzüchterverein Oberndorf hielt am Sonntag, den 2. Juni, im Saale des Gasthauses zum „Löwen" in Peterzell seine Frühjahrsversammlung ab. Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt; als Redner war Herr Rentschler gewonnen worden. Da die Bienenzucht in unserem Bezirk im letzten Jahrzehnt auffallend zurückgegangen ist, wollte der Versuch gemacht werden, die Obstzüchter des besten Obstgäus der Schwarzwaldvorebene wieder mehr für die Bienenzucht zu interessieren. So sprach Herr Rentschler über Obstbau und Bienenzucht. Es war eine Lust, seinen klaren, leichtverständlichen Ausführungen zu folgen, wie er nachwies, daß Selbstbefruchtung bei Obstblüten eine große Seltenheit sei, daß der Staub der eigenen Blüte den Stempel oft, oft zum Absterben bringe, daß also die Obstblüte auf Fremdbestäubung angewiesen sei. Herr Rentschler sprach dann noch über Einwinterung, Überwinterung und Durchlenzung im letzten Herbst, Winter und Frühjahr, wobei besonders interessant war: „Ein gut versorgtes Volk erfriert nicht". Reicher Beifall lohnte den Redner und der Vorsitzende fand herzliche Worte des Dankes. — Der geschäftliche Teil wurde glatt abgewickelt: Protokollverlesung, Jahresbericht und Kassenbericht. Der Vorstand wurde einstimmig auf 3 Jahre wieder gewählt.

Digitized by Google

Das Amt des Schriftführers übernahm in dankenswerter Weise Herr Rembold, Oberndorf. Die Belegstation im Weinkaufswald wird wieder eröffnet und zur Benützung empfohlen. Nach einer ernsten Mahnung an die Imker, nur erstklassigen, im Stock gut ausgereiften Honig in den Handel zu bringen, schloß der Vorsitzende, Oberl. Raff, mit Worten des Dankes an alle, die zum Gelingen der Tagung beigetragen, die Versammlung mit dem Wunsche auf fröhliches Wiedersehen im August in Alpirsbach! R.

Geislingen. Um die Zeit des Höhepunktes im Jahreslauf des Bienenstaates, am zweiten Junisonntag ds. Js., kamen die Imker des Bienenzüchtervereins Geislingen in Gingen, der gesegneten Honiggegend, zusammen, um Wichtiges zu beraten. Vielleicht war es gut, daß der Himmel an diesem Tag die Bienenarbeit durch Regengüsse bremste, die Schwarmtätigkeit hätte manchen Kollegen am Stand festgehalten; so aber traf sich eine wackere Anzahl von Betreuern der Apis mellifica bei Freund Herrlinger und erlebte hier einen gewinnreichen Nachmittag. Oberlehrer Schrade-Geislingen führte auf dem Hinmarsch die Imker durch die blühenden Gefilde und zeigte die honig- und pollenspendenden Blüten in der Natur vor; er nahm sich auch die einzelnen Arten mit und gab in einem einstündigen, klaren und sachkundigen Vortrag einen Einblick in die Imkerbotanik. Aufrichtigster und reichster Beifall ward dem Vorführenden zu teil. Eine Fortsetzung (gewünscht wurde sogar eine Wiederholung) soll im nächsten Jahre folgen. — Leider mußten sich an diese naturfreundlichen Abhandlungen zahlreiche vereinstechnische Arbeiten und Entschließungen anreihen, die immer nicht aller Imker Liebe sich erringen, die nun aber einmal geschafft werden müssen. Aus allen Ausführungen der einzelnen Kollegen klang es aber immer wieder heraus: Landesverein und Deutscher Imkerbund mögen sich nicht in umständlichen und kostspieligen Vereinstechniken verlieren, denn dem Imker liegen solche Sachen nicht, sein Beruf ist ideale Arbeit. Selbstverständlich erfordert aber z. B. der leidige Kampf gegen Auslandshonig usw. wieder Kampf auf kaufmännischen Gebieten, aber wie jetzt etwa Gläserbezug und Etikettenabgabe zu behandeln geplant sind, das grenzt an unvorteilhafte Umständlichkeit. Es wurde darum einstimmig der Beschluß gefaßt, der Landesverein möge auch weiterhin (durch den Bezirksvorsitzenden) Schutzbänder und Etiketten ohne Kaufzwang auf ein Glas abgeben zum Höchstpreis von 1 ℳ pro 100 Stück. Der Bezirk errichtet bei Diem-Altenstadt eine weitere Honigverkaufsstelle und wird auch an andere Geschäftsinhaber herantreten, sie möchten Honig, geliefert vom Imker in Gläsern mit dem Garantieverschluß zum Verkauf aufnehmen. An den Landesverein wurde weiterhin die Bitte gerichtet, er möge jedes Jahr eine Büchergabe im Werte von 10—15 ℳ an die Bezirksvereine abgeben. — Die geplante Versicherung des Deutschen Imkerbundes gegen Brand, Einbruch usw. fand die Versammlung zwar der Prämie nach sehr billig, doch wurde jeder Zwang hiebei rundweg abgelehnt. Für die erste Bezirksversammlung 1930 wird ein Wanderlehrer bestellt; der Bezirksvorstand wird auf der Delegiertenversammlung bereits mit einer geeigneten Persönlichkeit Rücksprache nehmen. Der Geislinger Garten- und Obstbauverein hat die Bienenzüchter zur Beteiligung an einer im September geplanten Ausstellung eingeladen. Die Imker haben gerne zugesagt, leider mußten wir nun aber am letzten Sonntag hören, daß der Obstbauverein Lokalschwierigkeiten von seiten der Stadt hat. Weitere Beschlüsse konnten darum vorerst in dieser Sache nicht gefaßt werden. Dem Wunsch des Hausfrauenvereins Geislingen, auf Grund des Vortrages von Landessachverständigem Rentschler-Stuttgart einen weiteren Vortragsabend, verbunden eventl. mit einem Schauschleudern, folgen zu lassen, soll bei guter Tracht entgegengekommen werden. Zum Schluß wurden noch die gegenwärtigen Trachtverhältnisse kurz gestreift. Nach harter Winterzeit haben die Völker im Mai ein gutes Wachsen und Erstarken gezeigt. Die herrliche Baumblüte lieferte einen wackeren Grundstock in die Kästen; die letzten 14 Tage waren zwar nicht günstig, doch zeigt die Natur heuer, daß die Vorbedingungen für ein „Honigen" vorhanden sind. Allerdings: Hat der Wettergott vielleicht nächster Tage gute Laune, dann wird sofort die Sensenarbeit des Bauern einsetzen. Doch hoffen die Imker mit frohem Mut, soviel Ertrag einheimsen zu dürfen, daß der Bedarf an gutem, echtem Honig von Bienenzüchtern des eigenen Bezirks gedeckt werden kann. —pf.

Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar", e. V. Am Montag, den 10. Juni 1929, fand unsere Monatsversammlung im Vinzenzhaus in Stuttgart statt. Im vollbesetzten Gröbersaal sprach Mitglied Junginger über „moderne Flugmethoden mit Wintersperre, Flugumschaltung, mechanischen und automatischen Schwarmfang". An Hand eines drehbaren Gestells, auf welchem die verschiedenen Apparate befestigt waren, zeigte der Redner die Entwicklung seiner eigenen Erfindungen, die sich über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren erstrecken. Nicht mit Unrecht verglich er den ersten Apparat mit dem ersten Benz-Auto und den neuesten mit einem modernen Mercedes-Benz-Wagen. Es war hochinteressant, die zeitliche Entwicklung in ihren folgerichtigen Fortschritten von Stufe zu Stufe zu verfolgen und damit einen Blick in die Werkstatt und Geistesarbeit eines nachdenklichen und besinnlichen praktischen Imkers zu tun. Wieviel Geduld und Geldopfer dazu nötig waren, kann sich der Außenstehende kaum vorstellen. Angeregt wurde Junginger zu diesen Erfindungen durch die üblen Erfahrungen, die er beim Fassen seines ersten Bienenschwarmes gemacht hatte. Zunächst verlegte er sich auf die automatische Einrichtung des Schwarmfängers, den er im Laufe der Zeit zur Flugmethode mit der Möglichkeit der Flugumschaltung und des Abblendens im Winter ausbaute.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

51. Jahrgang. August 1929. Nr. 8.

Inhalt: Vertreterversammlung. — Steuerfreier Zucker. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Deutscher Imkertag in Regensburg. – Tagung des Apis-Clubs. — Am Benastand — em August. — Unsere Bienen im Juni—Juli. — Rechtsfragen in der Bienenhaltung (Schluß). — Königinnenzuchtkurs in Obersöllbach. — Ein Versuch mit Kuntzsch's Baurahmen. — Über die Giftigkeit einiger Pflanzenschutzmittel. — Rundschau. — Auslandmitteilungen. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Anzeigen.

Württembergischer Landesverein für Bienenzucht E. V.

Vertreterversammlung

am Montag, den 19. August d. J. von vormittags 10 Uhr an im Kath. Vereinshaus St. Vinzenz, Stuttgart, Friedrichstr, 15.

★

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Aufstellung der Anwesenheitsliste.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Fachberichte. a) Faulbrutbekämpfung 1928/29. b) Zuchtstellen und Züchtervereinigung. c) Beobachtungswesen. d) Werbemittel des Deutschen Imkerbundes.
5. Beitritt zum Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes.
6. Anträge. Vom Verein Geislingen:
   a) „Der Landesverein gibt jedes Jahr auf seine Kosten an die Büchereien der Bezirksvereine einschlägige Werke, Bienenzucht betreffend, ab."
   b) „Der W. L. V. f. Bz. gibt an die einzelnen Vereinsvorstände oder an den von diesem bezeichneten Stellvertreter ohne unmittelbare Rücksicht auf die Höhe der Gläserbestellung ab 1. 4. 29 die Verschlußbänder und -streifen je Hundert portofrei zu RM. 1.— ab. Die den Bezirksvereinen hiedurch entstehenden Verbindlichkeiten sind am Schlusse des Jahres bei der Verrechnung der Vereinsrabatte, die sich aus der Gläserbestellung ergeben, in Ausgleich zu bringen."

   Vom Verein „Mittlerer Neckar":

   „Die Vertreterversammlung wolle beschließen, der Württ. Landesverein für Bienenzucht möge neben den Werbemitteln des Deutschen Imkerbundes noch ein besonderes speziell auf die württ. Verhältnisse abgestelltes Werbeplakat für den Absatz des einheimischen Honigs herstellen lassen. Dasselbe soll insbesondere in den größeren Städten, auf Bahnhöfen, Postanstalten und Straßenbahnen in Erscheinung treten. Die Einrichtung einer zentralen Honigvermittlungsstelle ist anzustreben."

Digitized by Google

Vom Bienenzüchterverein Waldsee:

„Der Kassier des Landesvereins zieht im Dezember durch Postauftrag die Vereinsbeiträge fürs nächste Jahr von allen Mitgliedern des Landesbienenzüchtervereins ein und überweist den Kassierern der Bezirksvereine den auf die Bezirksvereine entfallenden Anteil der Beiträge." Begründung: So erhalten Landes- und Bezirksvereine ihr Geld rechtzeitig und die Zuweisung der Bienenpflege erfolgt sicher.

7. Verschiedenes.

Nach Schluß der Tagung findet ein gemeinsames Mittagessen im Vereinshaus statt. Je einem Vertreter eines Vereins werden vom Landesverein die Eisenbahnfahrtkosten III. Klasse ersetzt. Die Bezirksvereine werden gebeten, ihren Vertretern ein angemessenes Taggeld zu gewähren und für möglichst vollzählige Beschickung der Vertreterversammlung Sorge tragen zu wollen. Die Vertreterversammlung wird dadurch an Bedeutung gewinnen, daß einmal der Jahresbericht ausführlichen Aufschluß über die Neuregelung der Faulbrutbekämpfung, die nunmehr auf gesetzlicher Grundlage zu erfolgen hat, geben wird und daß es zum andern notwendig sein wird, über den Ausbau unseres Versicherungswesens (s. Punkt 5) eine gründliche Beratung zu pflegen. Um genügend Zeit für eine erschöpfende Aussprache zu bekommen, haben wir davon Abstand genommen, auch noch ein besonderes Vortragsthema auf die Tagesordnung zu setzen.

Namens des Ausschusses:

Der 1. Vorsitzende: Lupp.

Steuerfreier Zucker.

Die Anfragen wegen Abgabe von steuerfreiem Zucker häufen sich in beängstigender Weise. Ich bitte um Geduld. Die Vereinsleitungen werden durch Rundschreiben auf dem Laufenden gehalten. Die Mitglieder mögen sich deshalb mit ihren Vereinsvorständen in Verbindung setzen.

Genaues kann heute noch nicht mitgeteilt werden weder über das Quantum noch über den Zeitpunkt der Lieferung noch die Art der Abgabe (ob vergällt oder unvergällt) und noch viel weniger über den Preis. Der Steuernachlaß beträgt 5¼ ₰ à Pfund. Eingaben an die zuständigen Reichsbehörden sind gemacht; persönliche Fühlungnahme ist erfolgt. Mit der Abgabe von steuerfreiem Zucker zur Bienenfütterung ist mit größter Wahrscheinlichkeit zu rechnen.

Aber nun Geduld! Und Mitglieder werben! Lupp.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Empfangsbescheinigungen:	Mitgl.	Beitrag	Kassier
56. Ochsenhausen . . .	105	315.—	Kleinknecht-Ochsenhausen
57. Alb	56	168.—	Stauß-Neufra
58. Herrenalb	65	195.—	Holtz-Herrenalb
59. Untergröningen . .	25	75.—	Wahl-Untergröningen
60. Unterer Neckar . .	188	564.—	Hofmann-Heilbronn
61. Braunsbach	36	108.—	Schumacher-Braunsbach
62. Böblingen	174	522.—	Jenisch-Sindelfingen
63. Essingen	19	57.—	Wachter-Essingen
64. Künzelsau	75	225.—	Kurz-Künzelsau
65. Riedlingen . . .	174	522.—	Reck-Heudorf
66. Schussenried . . .	90	270.—	Straßer-Schussenried
67. Frickenhofer Höhe .	63	189.—	Weller-Frickenhofen

Digitized by Google

	Mitgl.	Beitrag	Kassier
68. Oberndorf	109	327.—	Graf-Oberndorf
69. Königsegg	88	264.—	Krapf-Riedhausen
70. Leonberg	122	366.—	Boley-Rutesheim
71. Murrgau	77	231.—	Mack-Murrhardt
72. Münsingen-Auingen	110	330.—	Mutschler-Böttingen
73. Ravensburg ...	296	877.50	Scheuthle-Weingarten
74. Wangen	203	607.50	Sinz-Neuravensburg
75. Isny	68	204.—	Kögel-Isny.
76. Biberach	98	294.—	Diamand-Biberach
77. Schwenningen ..	29	87.—	Ohmnacht-Schwenningen
78. Balingen	134	394.50	König-Ebingen

2. Wenn Zahlungen durch einen Scheck beglichen werden, so muß dieser mit dem Aufdruck versehen sein: Nur zur Verrechnung!

3. Rückstände. Teilzahlungen sind eingegangen von 25 Vereinen. Leider sind 17 Vereine noch mit dem ganzen Jahresbeitrag im Rückstand. Ihre Schuldigkeit gegenüber der Haftpflichtversicherung, der Druckerei u. a. mußte also seither mit dem Gelde anderer Vereine bezahlt werden. Das ist nicht ordnungsgemäß. Eine Teilzahlung ist das Mindeste, wozu man sich verpflichtet fühlen müßte.

4. Bei allen Zahlungen, auch wenn sie durch eine Bank oder Sparkasse erfolgen, muß kurz angegeben werden, wofür bezahlt wird, sonst sind Buchungsfehler unvermeidlich.

5. Nachbestellungen auf die Schrift von Dr. Zaiß „Der Wert des Honigs" können noch durch die Vereine bis Ende August beim Unterzeichneten gemacht werden. Bis dahin wollen sich die Besteller gedulden.

Altbach, 15. Juli 1929. J. Elsäßer.

Deutscher Imkertag in Regensburg.

Die Themen der für Mittwoch, 31. Juli 1929 ab 9 Uhr vorm. im Neuhaussaal zu Regensburg zugesagten Vorträge.

1. Mehr Lebensraum für die Bienenzucht
   Redner: Herr Landtagsabgeordneter Kickhöffel, Deeser
2. Grundsätzliches zur Frage der Bienenwohnung
   Redner: Herr Professor Dr. Zander, Erlangen
3. Die Normung der Maße für Wabenrähmchen und Bienenwohnungen
   Redner: Herr Lehrer Puhlemann, Glogau.

An die Vorträge sollen sich Aussprachen anschließen.
Zwischen dem Vortrag 1 und 2 ist die Mittagspause vorgesehen.

Der I. Bundesleiter- Lupp.

Apis-Club.

Berliner Tagung 1929 vom 9.—12. August.

Vorläufiges Programm.

Freitag, 9. 8. Eröffnung vormittags 9 Uhr im Institut für Bienenkunde Berlin-Dahlem (Lentzeallee 86, Untergrundbahnhof: Breitenbachplatz; Autobus 7, 23, 25; Straßenbahn 51, 191; Telephon H2 Uhland 9758); Gedächtnisrede auf James Morgan. Anschließend 1. wissenschaftliche Sitzung und 2. Frühstück. Nachmittags 2. wissensch. Sitzung in der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem.

Digitized by Google

Sonnabd. 10. 8. Vormittags 8 Uhr Abfahrt Breitenbachplatz: Autorundfahrten durch Berlin. Besuch von bienenkundlichen Schätzen in Museen, Besichtigung des städtischen Flughafens. Gemeinsames 2. Frühstück.
Anschließend 2 wissenschaftliche Sitzungen in Dahlem.

Sonntag 11. 8. 10 Uhr 2 wissenschaftliche Sitzungen in Dahlem.

Montag 12. 8. 9 Uhr Abfahrt mit Autos vom Breitenbachplatz nach Pichelsdorf, von da Dampferfahrt mit Besuch der Belegstation und der Bienenfarm des Instituts für Bienenkunde; an Bord Bewirtung und unter Umständen Vorträge. Geselliger Abschlußabend am Templiner See. Rückfahrt vom Hauptbahnhof Potsdam.

Unterkunftswünsche (Eile eboten) nimmt das Institut für Bienenkunde entgegen.

a) Gemeldete Vorträge:

Angellos, Lyon, Observations sur l'acariose.
Archipenko, Luck, Breit- oder Hochwabe in der Ukraine.
Betts, London, Das Aufnahmevermögen der Bienen bei Zuckerwasserfüttern.
Böcker, Eschede, Über Imkerteile.
Borchert, Berlin, Vorkommen von Acarapis externus bei gesunden Völkern.
Delaigues, Bourges, Transformisme chez les abeilles.
Evenius, Stettin, Züchtungsmöglichkeiten an der Wasserkante (Korreferat).
Ewert, Landsberg, Die Befruchtung der Kruziferenblüte durch die Bienen.
Fiehe, Landsberg, Neue Wege der Honiguntersuchung.
Freudenstein, Marburg/Lahn, Die Tracheenmilbe in Deutschland?
Gerriets, Berlin, Imkerei und Preußischer Staat.
P. Girtler, Meran, Bienenkrankheiten in Norditalien.
Jaubert, Paris, La nature de la cire d'abeilles.
Illingworth, England, Bekämpfung der Bienenmilbe m. d. Frow'schen Mittel.
Kickhöffel, Berlin, Unsere Imkerei in Gesetz und Parlament.
Koch, Celle, Schwarmzucht in der Lüneburger Heide.
Koegel, München, Nosemadiagnostik und -therapie.
Klatt, Korschen, Züchtungsmöglichkeiten an der Wasserkante.
Kretschy, Wien, Mediz. Forschungen über Bienengift.
Kuhn, Göttingen, Farbensehen der Bienen.
Kunicke, Dahlem, Die kleine Wachsmotte und ihre Bekämpfung.
Mace, England, A new swarming theorie.
Morgenthaler, Bern, Neues über die Milbenkrankheit und ihre Bekämpfung.
Morland, England, The experimental station Rothamsted.
Stitz, Pest, Neues über die Physiochemie des Honigs.
Rentschler, Stuttgart, Bekämpfung der Bienenkrankheiten in Württemberg.
Graf Vizthum, Dahlem, Ursachen der Maikrankheit.

b) Demonstrationen:

Armbruster, Dahlem, Eine versteinerte Fauna aus dem Miozän (darunter ca. 50 Apis-Arb.) / Beling, Dahlem, Zeitgedächtnis der Bienen. / Bischoff, Berlin, Der bienenkundliche Nachlaß Drorys. / G. A. Rösch, Dahlem, Die „Sprache" der Bienen. Ferner: Schwedische Honiggewinnung. / Amerikanische Honigreklame, Filme, Führungen durch die Sammlungen des Instituts.

Digitized by Google

Am Benastand — em August.

Manna, jetzt hot's g'schellt! Aus ischt's mit em Honig ond mit der Tracht. S'ischt en manche Gegende so aus, daß da oim ond em andere schau Völker ra burzlat send ond et de schlechteste. Wear eaba gar zveil Honig raustoa hot, der hot seine Völker am Hongertuach naga lau ond des vertraget se en deare Johreszeit, wo se über ond über voll mit Bruat stecket ond wo se voll send met Ema bis an Türa na, net lang. Jetzt hot zwor wieder a schös ond a truckes ond a hoiß Wetter eig'setzt, do ka's sei, daß au d'r Klee no kommt, ond daß d'r Wald honigt, no ka's jo no mol los gau ond em Schwarzwald erst reacht. Huier wurd sich mancher zom Wandera entschließe, dear voarher net drabenkt hot. D'Wanderbenazuchtgnossenschaft hot en Rotenbach en grauße Doppelschtand baut. Wenn dear voll ischt mit Ema, no verdonklat die am Benaschtand rom fliagende Ema d'Sonn, ond wenn's do oin et juckt, dear derf nau en de Badhosa en kleine Rondlauf mit Kniaheba und Armschwenka voar eam Benaschtand mache, no wurd's en schau jucka. Aber jetzt fällt mer grad e Gschichtle ei vom a Wanderemker, des muaß i doch gschwend verzähla, wenn's agnehmt ischt:

Also do ischt emol e Emaler gwea, dear hot äll Johr gwanderet und hot seine Ema ema agleagena Ort em Wald beima Baura eigschtellt, ond d'r Bauer hot sich ällemol gfreut, bis d'r Emaler wieder komma ischt, ond hot's au ama Veschper et fehla lau. Jetzt woiß i aber nemma, ischt's voarigs Johr oder voar zwoi oder drui Johr gwea, do ischt der Emaler au wieder mit ema Dutzed Völker komma. D'r Platz ischt na grichtet gwea, er hot d'Emakäschte druf gstellt ond hot bei deam Gschäft Honger ond Durscht kriagt. 's hot sich aber koi Bauer ond koi Bäure zoigt, dia em Emavater ebbas abota hättet. Jetzt ischt er en Schtall nei; koi Mensch ist do gwea, no ischt er en Kuche nei, koi Seel hot sich zoigt. D'Schtuba ischt offa gwea, aber au dia ischt ganz leer g'schtanda, no ischt er wieder en Kuche nei, do ischt a graußer, dicker Pfannekuache uf ema Britt g'leaga, er ischt no a bissele warm gwea. D'r Emavater hot denkt, dear ischt für mi, dear kommt mer grad recht, dean iß i uf, ond ohne sich lang zbsenna, hot er au dean Pfannekuache verschlonga. No ischt er wieder zua seine Ema gange. Noch era halbe Schtond ischt's uf oamal leabich woare em Haus. D'r Ma, d'Frau, d'r Graußvater, d'Tochter, älles ischt drussa gwea uffem Acker, ond jetzt send se hoim komma, ond hent dean Emaler jetzt wia älle Johr freundlich begrüaßt on hent en au eiglada, er soll doch en d'Schtuba ruf komma. „Ha jo!", hot er gsait ond ischt nuf ganga, „wia goht's uich denn?" „„Ha", saget se, „ons goht's guat, nau hot d'r Graußvater seit a paar Täg so 's Gremma (Bauchschmerzen). Jetzt hot em heut d'Karlena an dicke Dotsch (Pfannenkuchen) backa, dean hot er schau viermol ganz hoiß uf da Bauch g'legt, ond 's hot em guat tau, drom hot er au ufs Feld naus könna. Er hot aber gsait, wenn er wieder komma tät, müaß mern nomol uflega, ond jetzt suacht se älle Wenkel aus en d'r Kuche, — dear Dotsch ischt verschwonda: Aber sonscht goht's guat, ha jo! ond wia goht's denn uich? — I glaub, uich ischts et ganz guat, er sehant uf oimal so schleacht aus?" — „Jo", sait der Emaler, er hot's fäscht et raus brocht, so hot's en g'würgt, „i glaub, i muaß gschwend naus!" ....

Also, so em allgemeine könnat mer jetzt d'Rechneng für des Johr aschließe. „Ond er sahe an alles, was er gemacht hatte, ond siehe, es war sehr gut", schtoht en der Bibel. Mer werdet et ganz so saga kenna, wia onser Herrgott; aber 's tuats au mit „guat" ond au no mit „ziemlich guat" bei ons Emaler, miar send gar bescheidene Leut, mer kennat aber au so saga, es war sehr gut, was onser Herrgott g'macht hot, mer derf's no d'rnoch aguckа. Wenn's Johr rom ischt, no fangt glei wieder a anders a und 's Benajohr fangt em August a. Also müasset mer jetzt upasse!

Zairschte müasset d'Stöck mit de Königenna en Ordneng sei. Selber no a Könige nochzieha lau en deane Völker, wo oine fehlt, tät i jetzt nemme empfehla. Do werdet d'Völker veil z'schwach; ond so veil werdet mer jetzt doch glernt hau, daß es nex Odankbareres geit, als schwache Völker über de Wenter znehmet. Drom schmeißet er älle Völker zemma, dia nex sent, ond au nieamol ebbas werdet. Wenn oiner übriche Königena hot, der könnt au no Sammelableger mache, 'shot jo Volk grad gnuag, do nemmet er aus deane volle Völker jedem a paar Schapf Ema oder a paar Wabe voll weg, so ogfähr drui Pfond, kehret älle zemma en a Kischta, schmeißet d'Könige, dia mer voarher en a guats Honigwasser neitonkt hot, derzua nei ond no schperrt er älle zemme zwei Tag en des Kischtle nei, wo se natürlich vo zwoi Seita gnuag Luft hau müasset, ond stellat se an en donkla, küahle Platz. Nochher kehrat ers en dean Schtock nei, wo se nei komme sollet, ond behandelt dean Ableger wia en Schwarm. Des müaßt aber jetzt glei, afangs August gscheha.

Bei de andere Völker wurd jetzt 's Bruatnescht en Ordneng brocht, des hoißt für de Wenter ond 'snäch'st Früahjohr nagricht. D'r letzt Wenter hot uich älle zoigt, daß des höchst notwendig

Digitized by Google

tscht. Also alte und schlechte Waba schtellt mer jetzt amol henta na ond später kommet se ganz naus, end d'Mitt nei mülasset schöne bebrüatete Wabe mit ema schöne Honigkranz. Wear seine Völker ufmerksam beobachtet, wurd jetzt fenda, daß se jetzt rasch abnehmet. Passet uf, daß des net zua arg wurd, daß dia Bruatpausa net z'lang werdet. Des kommt natürlich ganz ufs Wetter a. Wenn's no a bissele Tracht gibt, no treibt des au d'Könige zuar Dierlag a. Wenns aber küahl ond regnerisch wurd, no muaß mer mit Fuatter treiba, denn sonscht krieaget mer wieder schwache Völker en de Wenter, ond no send se em Früahleng gwiß net schtärker.

Für d'Wanderer ischt des a b'sondere G'fohr. Se weiter, daß es Honig geit, deschto kleiner werdet d'Völker, ond wenn no d'Völker wieder hoimkommet, no send se so schwach, daß se fäscht nemme zuam Überwentera send. Desweage macht e rechter Wanderemker schau em Sommer Ableger, die er drhoim ond em Herbst noch dr Wandereng wieder mit deane gschwächte Wandervölker vereinigt.

Ond jetzt nomol ebbes, was i schau e mol gsait hau: Passet uf! d'Räuberei ufm Schtand wurd jetzt älleweil schlemmer ond gfährlicher. Lasset also koin Schtock halbe offe schtau, passet beim Fuattera ond beim Honigraustoa uf, passet bei jeder Arbet uf, machet au net z'lang an de Eme rom, passet ganz bsonders bei de weiselloſe Schtöck ond bei de Schwächleng ond bei de Weiselkäschta uf d'Fluglöcher uf, dia muaß mer jetzt wieder kleiner halte, sonscht goht d'Sauerei an älle Ecka vom Schtand los. Passet uf!

Ond jetzt: B'hüat Gott! En Schtuagert bei dr Vertreterversammleng sieht mer hoffentlich ander wieder! Ja so, au no an Gruaß vo meira Emagottliabe, ond se kommt desmol au derzua, hoffentlich kriagt se Gsellschaft, daß se au z'schwätza hot. Also en Gruaß. Euer Emagottliab.

Unsere Bienen im Juni—Juli.

Die letzten 4 Beobachtungswochen haben für unsere Bienenvölker den Kulminationspunkt gebracht, den Höhepunkt, mit langsam ansteigender und rasch abfallender Kurve. Fast übereinstimmend wird in allen Berichten die Zeit vom 11.—20. Juni als die Höhezeit der Tracht genannt, je nach der Lage und Gegend verschiebt sich diese Zeit einige Tage vor- oder rückwärts. Da blühten Akazien, Wiesenblumen und teilweise lieferten sogar Fichten schon einige Erträge. Innerhalb dieser Tage füllten sich die Honigräume fast vollständig. Besonders vorzüglich scheint diese Trachtzeit im Hohenloheschen und Fränkischen gewesen zu sein. Ein Beobachter dort nennt dieses Monatsdrittel das beste seit einem Jahrzehnt. „Allenthalben wurden Zentnerbüchsen bestellt". Der Beobachter von Gottwollshausen berichtet: Vom 11.—20. Juni setzte vorzügliche Tracht ein. Akazien, Wiesenblumen und Fichten gaben ihr Bestes. Es war auffallend, daß einzelne Völker die Fichte im Flug bevorzugten, andere wieder beflogen lieber die Blüten. Zur selben Zeit erntete ich hellen und dunklen Honig. Auch bei den Bienen scheinen die „Geschmäcker" verschieden zu sein. Angesetzte Weiselzellen wurden ausgebissen, der Schwarmtrieb wurde durch den Sammeltrieb ausgelöst. Es fiel auf dem Stande kein einziger Schwarm.

Wo die Blütezeit weiter hinausrückte wie auf der Alb, da fiel sie in trübes, kühles Regenwetter. Darum schreibt der Beobachter von Geislingen: Unsere beste Zeit ist vorbei, die Tracht wurde verregnet. Wir verlassen uns jetzt auf die Zufallstracht im Juli. Schwärme fielen reichlich, erfordern aber kräftige Fütterung. Wer im Juni starke Völker hatte, konnte immerhin noch eine ordentliche Ernte machen. Wenn aber nichts mehr kommt, haben wir ein mageres Jahr.

Das letzte Junidrittel und auch die ersten Tage des Juli brachten plötzlich eine Trachtstockung. Die Temperatur ging empfindlich zurück und Niederschläge wuschen die Nektarien aus und machten auch ein Ausfliegen unmöglich. In den Völkern kam ungemein viel Volk zusammen, das sich nun an die überkommenen Honigvorräte hielt. Wo solche weg waren, trat Not und Hunger ein und da und dort hörte man, daß die schönsten Völker heruntergefallen seien.

Vom Bodensee berichtet der Beobachter: Schleudern konnte am See trotz der großen Blüte niemand; wir sind vollständig, wie im Vorjahr, auf die Nachtracht angewiesen.

Dagegen wird von Beuron geschrieben: Die Zanderbeuten gaben durchschnittlich bis jetzt 42 Pfund. Seit Sommeranfang hat das kalte Wetter die Esparsettentracht fast ganz verdorben. Seit dem 11. Mai beträgt die Reinzunahme des Wagstocks 32,700 kg.

Der Beobachter von Lauffen stellt ein Doppeltes fest: Nur die im Frühjahr in der Entwicklung stark vorgeschrittenen Völker brachten nennenswerte Erträge, und: selten war der Honigertrag bei den einzelnen Völkern so verschieden wie dieses Jahr.

Vom Oberland wird berichtet: Der Juni brachte uns noch schöne Tage und gute Tracht von der Himbeerblüte und von der Fichte. Die Imker im Bezirk können zum Teil mit einer mittleren bis guten Honigernte rechnen. Auch der Beobachter von Schwenningen ist mit den genannten Tagen im Juni zufrieden.

Heilbronn, Liebigstr. 11.

Jul. Herter.

Digitized by Google

Rechtsfragen in der Bienenhaltung.

Von Hans Rentschler, Württ. Landessachverständiger für Bienenzucht, Stuttgart.

(Vortrag im Süddeutschen Rundfunk am 19. April 1929.)

(Schluß.)

Seit 1818 war die Zentralstelle für die Landwirtschaft mit dem Schutz und der Förderung der Bienenzucht betraut; im Jahre 1920 übernahm die neuerrichtete Landwirtschaftskammer diese Aufgabe.

Für unsere Bienenzüchter ist es nun wichtig, über das heute geltende Bienenrecht unterrichtet zu sein. Wir verdanken die übersichtliche Darstellung desselben einer ausgezeichneten Arbeit des Ministerialpräsidenten a. D. Dr. von Bälz aus dem Jahre 1890. Die auf die Haltung von Bienen bezüglichen rechtlichen Bestimmungen können teils öffentlich-rechtlicher (polizeilicher), teils privatrechtlicher Natur sein; beide Rechtsgebiete sind streng auseinander zu halten.

Die Bestimmungen des öffentlichen Rechtes müßten sich u. a. auf die Regelung des Abstandes beziehen, der bei der Errichtung eines Bienenstandes bezw. bei der Aufstellung von Bienenvölkern vom Nachbargrundstück einzuhalten wäre. Nun haben aber die meisten deutschen Länder, darunter auch Württemberg, von dieser Befugnis des Art. 124 oder des Art. 111 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch (B.G.B.) bis heute keinen Gebrauch gemacht. Es gelten daher für die Aufstellung eines Bienenstandes bei uns eben nur die Vorschriften, die bei der Errichtung von Gebäulichkeiten im allgemeinen zu beachten sind. Man hat in diesem Fehlen besonderer öffentlicher Bestimmungen schon einen Nachteil für die Bienenzüchter erblicken wollen, weil dies da und dort vielleicht zu falschen oder übereilten polizeilichen Anordnungen geführt hat. Wenn man aber bedenkt, daß es sich bei dem öffentlichen Recht um gebietendes Recht handelt und demnach alle Bienenstände den etwaigen Bestimmungen unbedingt entsprechen müßten, so wird man zu der entgegengesetzten Meinung kommen. Wieviele Bienenständchen stehen bis heute unangefochten in kleinen Hausgärten, deren Besitzer nicht imstande wären, strengen Abstandsvorschriften zu genügen, weil ihnen kein weiterer Platz zur Verfügung steht! Sie müßten in vielen Fällen die Bienenzucht aufgeben. Die fehlende Bestimmung ist daher sicher das kleinere Übel. Viel wichtiger und deshalb von den Imkerorganisationen auch immer wieder dringend gefordert wäre ein allgemeines Reichsbienengesetz, das u. a. auch die Bekämpfung der Bienenseuchen einheitlich regeln würde. Vorerst hat der Deutsche Imkerbund die Stelle eines Rechtsbeirates geschaffen, von welcher alle das Bienenrecht und die Bienenhaltung betreffenden Entscheidungen der Gerichte und Verwaltungsbehörden gesammelt werden und die zugleich als Rechtsauskunftsstelle für die angeschlossenen Imkerverbände dient. Nach einem im Reichstag beschlossenen Gesetz vom 11. Juli 1928 haben heute die Bienen als nutzbare Haustiere im Sinne des § 1 Abs. 2 des Viehseuchengesetzes zu gelten, und auf Grund dieses Reichsgesetzes hat die württembergische Regierung dem Landtag einen Gesetzentwurf zur Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen vorgelegt, der wohl demnächst angenommen und in Kraft treten wird. Das neue Nahrungsmittelgesetz brachte für den Schutz des inländischen Bienenhonigs einige Verbesserungen; doch blieben die alten Imkerwünsche nach dem Schutz des Wortes „Honig" überhaupt und dem Deklarationszwang für Auslandshonig unerfüllt. Die Vorschrift, auf den Gefäßen, in denen Honig zum Verkauf angeboten wird, das Gewicht in Kilogramm oder Gramm und den Namen des Verkäufers zu vermerken, gilt auch für die Imker.

Auf dem privatrechtlichen Gebiet gilt für das ganze Deutsche Reich auch im Bienenrecht seit 1. Januar 1900 das B.G.B. Bei den Rechtsgeschäften über Bienen, wie Kauf, Tausch, Schenkung, gelten die allgemeinen Vorschriften; insbesondere findet bei ihnen nicht, wie beim Verkauf anderer Haustiere, eine Beschränkung der Gewährleistung auf bestimmte Fehler innerhalb einer bestimmten Frist statt. Dagegen gehören nach dem allgemeinen Grundsatz dem Eigentümer eines Bienenstockes dessen Erzeugnisse (Schwarm,

Digitized by Google

Honig, Waben) auch nach der absichtlichen oder zufälligen Trennung vom Stock, soweit nicht etwa Dritte einen Rechtsanspruch auf die Erzeugnisse haben (z.B. Nutznießer, Pächter). Von besonderer Bedeutung sind nun die Bestimmungen über:

1. Eigentumsverlust und Eigentumserwerb am Bienenschwarm.
2. Nachbarrecht und Bienenhaltung.
3. Schadenersatzpflicht aus der Bienenhaltung.

Nach den Bestimmungen über den Eigentumsverlust und den Eigentumserwerb am Bienenschwarm nehmen die Bienen unter allen Haustieren nach dem Vorgang in den alten Gesetzen eine Sonderstellung ein. Diese Bestimmungen sind in den §§ 961—964 des B.G.B. enthalten. § 961 lautet: „Zieht ein Bienenschwarm aus, so wird er herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn unverzüglich verfolgt oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt." — Neben den Vor- und Nachschwärmen, die zum Zweck der Vermehrung aus dem Mutterstock ausziehen und sich eine neue Wohnung suchen, sind hier auch die sog. Not- oder Hungerschwärme gemeint, bei denen das ganze Volk infolge schlechter Pflege oder Hunger den seither bewohnten Stock verläßt. Meistens legt sich nun der Schwarm unweit der seitherigen Wohnung an und bildet eine Schwarmtraube, die vom Imker gefaßt und in einen leeren Kasten verbracht wird. Manchmal aber zieht ein Schwarm, entweder unmittelbar oder nachdem er sich zuvor gesammelt hatte, auch weiter fort. Wenn dabei der Eigentümer sein Eigentumsrecht nicht in einer äußerlich erkennbaren Weise geltend machen kann, indem er den Schwarm unverzüglich verfolgt, so verliert er dasselbe. Der Schwarm wird herrenlos, d. h. jeder Dritte kann ihn zum Eigenbesitz an sich nehmen und erwirbt dadurch das rechtlich geschützte Eigentum an ihm; er ist also nicht bloßer Inhaber einer gefundenen Sache. Der Ausdruck „unverzüglich", d. h. ohne schuldhaftes Zögern, bedeutet hier nicht ohne weiteres „auf der Stelle", setzt aber ein nach den Umständen des Falles zu bemessendes schleuniges Handeln voraus. Wird ein davongehender Schwarm nicht verfolgt, so ist dies ein Verzicht auf das Eigentumsrecht.

Eine notwendige Ergänzung für den § 961 bringt der § 962: „Der Eigentümer des Bienenschwarmes darf bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten. Ist der Schwarm in eine fremde, nicht besetzte Bienenwohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarmes zum Zweck des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen. Er hat den entstehenden Schaden zu ersetzen". Nachdem also dem Eigentümer durch den § 961 das Eigentumsrecht am Schwarm zeitlich beschränkt wird, erkennt ihm anderseits der § 962 ein räumlich unbeschränktes Verfolgungsrecht zu. § 963 lautet: „Vereinigen sich ausgezogene Bienenschwärme mehrerer Eigentümer, so werden die Eigentümer, welche ihre Schwärme verfolgt haben, Miteigentümer des eingefangenen Gesamtschwarmes; die Anteile bestimmen sich nach der Zahl der verfolgten Schwärme"; und § 964: „Ist ein Bienenschwarm in eine fremde besetzte Bienenwohnung eingezogen, so erstrecken sich das Eigentum und die sonstigen Rechte an den Bienen, mit denen die Wohnung besetzt war, auf den eingezogenen Schwarm. Das Eigentum und die sonstigen Rechte an dem eingezogenen Schwarm erlöschen". Beide Paragraphen beziehen sich auf Fälle, die nicht oft vorkommen werden. Überhaupt werden bei dem verhältnismäßig geringen Wert eines Bienenschwarmes (10—20 ℳ) gerichtliche Auseinandersetzungen über das Eigentumsrecht an Schwärmen zu den Seltenheiten gehören. Jeder sorgfältige Imker wird übrigens seine Bienen während der Schwarmzeit überwachen und die ausziehenden Schwärme mit möglichster Beschleunigung verfolgen.

Nachbarrecht und Bienenhaltung regeln die §§ 903—907 und § 1004 des B.G.B. Aus § 903 geht hervor, daß der Imker auf eigenem oder gepachtetem Grundstück Bienenstöcke aufstellen kann, soviel er will und wie er will, „soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen". Nach § 906 kann ein Nachbar einem Imker das Halten von Bienen nur verbieten, wenn eine ungewöhnliche und übermäßige Belästigung durch die Bienen vorliegt. Dies müßte jedoch in jedem einzelnen Fall durch Beweiserhebung festgestellt werden. Erst wenn nachgewiesen ist, daß es sich tatsächlich um die Bienen des Nachbars

Digitized by Google

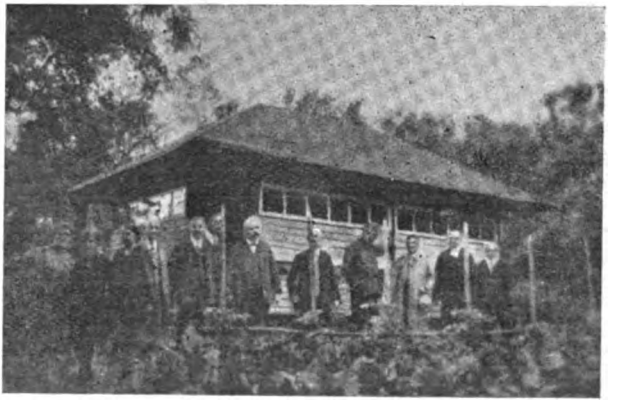
handelt und daß die Belästigung das gewöhnliche Maß des Erträglichen überschreitet, kann auf Grund des § 1004 des B.G.B. unter Umständen gegen den Imker auf Unterlassung der Bienenhaltung bezw. auf Verlegung des Bienenstandes erkannt werden. § 907 handelt von der erst drohenden unzulässigen Einwirkung und Beeinträchtigung, wenn z. B. die Errichtung eines ungewöhnlich umfangreichen Bienenzuchtbetriebes oder seine Aufstellung in allzugroßer Nähe des Nachbargrundstückes geplant ist. Am besten ist es, wenn ein Imker sich schon vor der Errichtung des Bienenstandes mit den Grundstücksnachbarn einigt und sich die Duldung womöglich schriftlich bestätigen läßt.

Die Schadensersatzpflicht aus der Bienenhaltung regelt der § 833 B.G.B. Er lautet: „Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen". Durch einen später hinzugefügten Nachsatz wurde allerdings diese harte Bestimmung für die Haustiere etwas abgemildert. Trotzdem ist jedem Bienenzüchter dringend zu raten, sich gegen Haftpflicht aus der Bienenhaltung zu versichern. Die meisten Imkerverbände tun dies für ihre sämtlichen Mitglieder, und der geringe Versicherungsbeitrag ist gewöhnlich im Vereinsbeitrag schon enthalten.

Die Imker sind im allgemeinen friedliche und rechtliche Leute, die sich ihre Freude an den Bienen nicht durch gehässige Streitereien verderben lassen wollen und nicht gerne mit den Gerichten zu tun haben. Sie suchen sich meistens mit ihren Grundstücksnachbarn auf gütliche Weise zu einigen, wobei ab und zu ein Glas frisch geschleuderter, köstlich duftender Honig die Vermittlerrolle spielt. Allerdings: „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt". Doch gilt wohl auch hier in vielen Fällen das alte Wort: „Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß".

Königinnenzuchtkurs in Oberföllbach.

Aus dem Schwaben- und dem Frankenland sammelte sich am Montag, 24. Juni, ein stattliches Imkerschwärmlein im gastfreundlichen Hause unseres erfahrenen und weitbekannten Altmeisters, Herrn Oberlehrer Mack, um in dreitägiger, tiefschürfender Arbeit in die Geheimnisse der Königinnenzucht eingeweiht zu werden.



Nach einem herzlichen „Grüß Gott" fühlte sich das lernende Völklein rasch im Hause seiner „Königin" und des „Edeldröhnerichs" ein. Ohne es zu merken, rutschte man in die gemeinsame Arbeit hinein und lauschte gespannt dem Vortrag eines alten Praktikers, der jeden Schritt seiner langjährigen Arbeit der Natur abgelauscht und ihr angepaßt hat. Sagte er uns doch gleich als erste Tatsache: „Alles in der Bienenzucht muß den Weg der Natur beschreiten, die Bienen müssen so getäuscht werden durch unsere künstlichen Eingriffe, daß sie es als den selbstverständlichen Weg der Natur ansehen, dann ist der Erfolg sicher." — Mit einem Vortrag über das Zuchtvolk, die Auswahl, Eigenschaften und die Behandlung desselben, führte er uns hinein zur Lyrik der Bienenzucht, zur Königinnenzucht. „Liebe und Hunger" sind die natürlichen Grundlagen, die den Bien mit Verstand und Überlegung

Digitized by Google

geleitet, zu dem begehrten, fleißigen „Hüngler" machen, wenn die Rasse unseren klimatischen Verhältnissen angepaßt und entsprechend durchgezüchtet ist. — Wie entwickelt sich nun die Königin natürlich, und wie kann sie künstlich der Natur entsprechend erzogen werden, daß sie in ihren Eigenschaften der ersten entspricht, wenn nicht noch überlegen wird?

Die Probleme entwickelte und erläuterte uns Meister Mack wissenschaftlich und praktisch bis ins Kleinste. Praktische Arbeiten geschickt zur Verdauung und Verwertung des Geistigen eingelegt, zeigten manchen werdenden Künstler am Anfang seiner „großen Laufbahn". — Im stattlichen Pavillon wurden uns Zuchtvölker und Völkchen in den verschiedenen Phasen der Entwicklung gezeigt. Gleichzeitig wurden wir auf die äußeren Kennzeichen einer gut durchgezüchteten Rasse aufmerksam gemacht. Leider machte der liebe „Petrus" bei diesem Geschäft ein etwas griesgrämiges Gesicht, so daß mancher von uns keinen „Sonnenstich" bekam, wohl aber sonst seine heldenhafte Stichfestigkeit zeigen konnte. — Ein Lichtbildervortrag mit Verwertung von wohlgelungenen Schnitten des Herrn Oberl. Geiger, Hauerz (Biberach), führte uns die intimsten Vorgänge der Begattung und ihre von der Natur mit überschwenglichem Reichtum ausgestatteten Organe lichtklar vor Augen. — Nicht vergessen wurde auch der Dröhnerich, seine Zucht, Eigenschaften und Bedeutung. Zu ihm führte unser letzter gemeinsamer Weg über Berg und Tal hinaus in die ostgenannte Rohrklinge. Begreiflich war unsere Spannung, je näher wir ihr kommen und in bewunderndes Staunen lösten sich unsere Gefühle beim ersten Anblick dieser ideal am Waldessaum, praktisch wie künstlerisch wohlangelegten Zuchtstation, die ihrem Meister und Begründer alle Ehre macht. Nach eingehender Besichtigung der jungfräulichen, königlichen Damen, die hier ihre Flitterwochen zubringen dürfen, und des Dröhnrichs, des berühmten „schwarzen Peters", ergriff Herr Mack zum letztenmal das Wort und führte uns, bei strahlendem Sonnenschein, mit einer jungen Königin hinaus in das Azurblau des Weltalls, begleitet von einer Wolke kraftstrotzender Dröhneriche, von denen nur der die Palme des glücklichen Bräutigams erreicht, der im Fluge das Rennen mit der Begehrten aushält, sie zum Lohne dafür glücklich umarmt, in diesem Moment zum Vater vieler Millionen Nachkommen gestempelt wird, dieses Glück aber mit dem sofortigen Tode bezahlt.

Digitized by Google

Herzlichen und vielen Dank schulden wir unserem Kursleiter, den ihm auch Herr Oberl. Sakmann-Oppelsbohm in beredten Worten ausgesprochen hat. Auch hier sei ihm noch-einmal die Hand für seine fleißigen, kenntnis- und für uns so lehrreichen Ausführungen warm gedrückt. Vor allem aber auch vielen Dank der gastfreundlichen Mutter, der Königin des Hauses, der Frau Oberlehrer Mack.

H. Neff, Waldenbuch.

Freundlichen Willkomm und gute Aufnahme finden immer einige der Kursisten bei Gg. Schramm, Landwirt in Obersöllbach. Er ist auch von der Zunft und stellt sich in Bienen-zuchtangelegenheiten bereitwilligst zur Verfügung. In seinem Haus und einem Wald-bienenstand betreut er etwa 30 peinlich durchgezüchtete Völker von dunklem Typus. Auf jede Weise sorgt er für Bienenweiden: eine größere Anlage von Salweiden, darunter welche mit der Lorbeerweide veredelt, Hubamklee, Honigdisteln, wilder Wein sollen Tracht-lücken ausfüllen. Heute können wir ihn im Bild zeigen. Wenn wir nicht irren, kehrt er eben die Waben aus einem Zuchtvölkchen ab, dem er die Königin entnommen. Siehe Bild S. 202.

Ein Versuch mit Kuntzsch's Baurahmen.

Von A. Schweikhardt-Riederich.

Angeregt durch das Studium der „Imkerfragen von Kuntzsch" machte ich dieses Jahr einen Versuch mit dessen Baurahmen an einer Reihe von Gerstungvölkern. Es konnte sich dabei für mich nicht um eine genaue Einhaltung der Vorschriften des Meisters handeln, sondern nur um eine Anpassung an ein System, das ich mir vor 25 Jahren gewählt hatte, auf das ich eingearbeitet bin, und das ich ohne Not nicht mehr wechseln werde.

Die mit dem Aufsetzen des Honigraums ziemlich starr gewordene Form — in meinen Augen die einzige wirkliche Achillesferse des „Rationellen Systems" — zwang mich, den Baurahmen, den ich als Halbrahmen verwenden wollte, als letzte hinter dem Brutnest, als erste nach dem Drahtgitterfenster einzusetzen. Jedes Volk hatte zudem 2—3 Ganzrahmen-mittelwände auszubauen, und ich verfolgte ausschließlich den Zweck der Schwarmverhinde-rung durch Überleitung der letzten Triebe.

Die Rahmen wurden flott heruntergebaut, und zwar wurde verschiedenfach der untere Träger des Bauhalbrahmens als Träger für eine zweite Wildbauwabe unter der ersten be-nützt. Ob aus diesem Umstand geschlossen werden muß, daß eine Ganzrahme das Richtigere gewesen wäre, ist aus praktischen Gründen heraus fraglich. Alle 9—11 Tage schnitt ich den leicht erreichbaren wilden Bau aus, mit ihm Honig, Eier, niemals Larven. Immerhin hatte der Baurahmen bezweckt, was er sollte: Das Volk war arbeitslustig geblieben, die Weisel hatte mit Drohneneiern bestiftet, freilich ergebnislos, der Schwarmtrieb war hintan-gehalten, wenn auch nicht ganz verhindert. Mit Hinsicht auf letzteren Zweck war mir ein voller Erfolg zwar nicht beschieden; er war auch nicht voll erwartet worden. Drei von zwölf mit dem Baurahmen ausgestattete Völker kamen ins Schwärmen. Das geschah jedoch verhältnismäßig spät: am 27. Mai, 11. und 12. Juni, jedenfalls erst dann, als die Haupt-schlacht schon geschlagen war. Bei allen drei Völkern verblieb es bei einem Schwarm. Den Muttervölkern konnten nach dem Schwärmen in der oben angeführten Reihenfolge ent-nommen werden: 23 Pfd., 28 Pfd. und 38 Pfd. Dabei handelt es sich nur um Erträgnisse aus dem Honigraum, während solche aus dem durchschnittlich 10—11 Ganzrahmen umfassen-den Brutraum bis jetzt nicht entnommen wurden.

Diese Zahlen meines Baurahmenversuchs machen ja gewiß nicht den Anspruch der Stetigkeit, da es sich ja nur um Ergebnisse eines erstmaligen Versuchs handelt. Immerhin werden sie für mich ein Ansporn sein, den eingeschlagenen Weg in der Folge weiter zu be-gehen; ich betrachte in ihm ein Mittel, mit anderen der Bienenzucht zu Erfolgen zu ver-helfen, die zu erreichen ihr durch gegenteilige Bestrebungen immer schwerer gemacht wird. Darum versuchs, lieber Imkerfreund, falls du es nicht schon lange vor mir getan hast, und ich weiß, daß ich nicht der letzte in der Reihe bin.

Digitized by Google

Über die Giftigkeit einiger Pflanzenschutzmittel (Arsenpräparate und Fluornatrium) für die Bienen.

Von Prof. Dr. Borchert,
Regierungsrat bei der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem.

In einer gleichnamigen, im Archiv für Bienenkunde Bd. 10, H. 1, S. 1—34 veröffentlichten Arbeit sind die Ergebnisse einer Reihe von Versuchen wiedergegeben, die bezweckt haben, darzutun, ob und inwieweit einige der im Pflanzenschutz verwendeten arsenhaltigen Stäubemittel sowie das zur Bekämpfung der Rübenfliege in Anwendung gekommene Fluornatrium für die Bienen schädlich ist. Über diese Versuche sei im folgenden berichtet.

A. Versuche mit arsenhaltigen Präparaten.

Nachdem Hilgendorff und Borchert bereits im Jahre 1926 mitgeteilt hatten (Über die Empfindlichkeit der Bienen gegen Arsenstäubemittel; Nachrichtenblatt für den Deutschen Pflanzenschutz, Nr. 5, 1926), daß nach den in der Biologischen Reichsanstalt durchgeführten Versuchen schon geringe Mengen von Kalziumarsenat genügen (Präparat Riedel-Berlin), um eine Abtötung von Bienen herbeizuführen, wurden diese Versuche im Jahre 1927 fortgesetzt, wobei außer dem Kalziumarsenat noch zwei andere, im Pflanzenschutz weit verbreitete arsenhaltige Präparate Verwendung fanden, das Meritol und das Esturmit.

Im Jahre 1928 wurden die Versuche auf breiterer Grundlage weitergeführt, indem noch eine größere Reihe anderer, ebenfalls im Pflanzenschutz in Anwendung gekommene Präparate auf ihre Giftwirkung bei den Bienen geprüft wurden: Arsotax — Bleiarsenat — Cuprodyl — Cusarsen — Dusturan — Forsteſturmit — Gralit — Hercynia — Hercynia F — Hercynia FF — Hinsberg 1922 — „Kupfer-Arsen-Stäubemittel" — Mainz—Nosprasit—Präparat „20/28" — Uraniagrün — Vermisil — Vinuran.

Diese insgesamt 21 Präparate wurden in 44 Versuchen geprüft.

Die arsenhaltigen Präparate unterschieden sich in ihrer Zusammensetzung, hinsichtlich der Art der Arsenverbindung, insofern als einige von ihnen (Arsenate) das Arsen in Form von Arsensäure (As_2O_5), andere (Arsenite) das Arsen in Form von arseniger Säure (As_2O_3) enthalten. Soweit es sich dabei um Arsenate handelt, ist das Arsen bei den meisten Präparaten an Kalzium gebunden, wie z. B. beim Esturmit, beim Bleiarsenat dagegen an Blei. Bei den Arseniten ist das Arsen vereinzelt ebenfalls an Kalzium gebunden oder wie beim Uraniagrün an Kupfer. Weiterhin unterscheiden sich die Präparate durch ihren Gehalt an Haftmitteln (Streckmitteln), die ebenfalls verschiedenartig (z. B. Kaolin, Kieselgur, Kalk, Talkum) sind. Uraniagrün dagegen ist frei von Haftmitteln. Was im besonderen noch die Arsenate anbetrifft, so weisen sie Unterschiede noch in der Weise auf, daß in einigen Präparaten neutrale, in anderen Präparaten saure Salze vorliegen.

Da die an die Biologische Reichsanstalt gelangenden Mitteilungen über die Zusammensetzung der Präparate von den herstellenden Firmen vertraulicher Art sind, werden bei der Besprechung der hier angeführten Versuche Angaben über deren Zusammensetzung nicht gemacht.

Das Ziel der Versuche war, bei Verabreichung gesteigerter Giftmengen an eine stets (etwa) gleich große Zahl von Bienen diejenige kleinste Giftmenge festzustellen, die innerhalb 24 Stunden ein auffallend starkes Sterben unter den Tieren hervorzurufen imstande ist. Und zwar wird als geringste tödliche Giftmenge die Menge angesehen, die etwa $^1/_4$—$^1/_3$ der Versuchstiere unter offensichtlichen Vergiftungserscheinungen zugrunde gerichtet hat.

Die Menge der Versuchsbienen betrug in jedem Käfig etwa 100. Sie stammten durchweg von gesunden Völkern und wurden diesen vor dem Flugloch entnommen.

Die einzelnen Präparate wurden nicht rein, sondern erst nach starker Vermischung mit einem Streckmittel (Puderzucker) an die Bienen verabreicht. Zunächst wurde eine Mischung (M I) aus 0,5 g des betreffenden Präparates und 9,5 g Puderzucker hergestellt;

Digitized by Google

für eine zweite Mischung (M II) wurden von M I 1,0 g mit 9,0 g Puderzucker vermischt und von dieser wiederum 1,0 g mit 9,0 g Puderzucker für eine dritte Mischung (M III). Von M III wurden in der Regel 0,1 g bis 2,0 g, d. h. 0,5 mg bis 0,1 mg des betreffenden Giftpräparates an die Versuchsvölkchen verabreicht.

Im allgemeinen war ein Totenfall in den Käfigen, deren Bienen die geringste Menge der Mischung III erhielten, überhaupt ausgeblieben oder war nur sehr gering; die Menge von 2,0 g der Mischung III erzeugte in vielen Fällen schon ein auffallend starkes Sterben unter den Bienen, so daß die tödliche Dosis, auf die einzelne Biene bezogen, meistens schon hiernach festgestellt werden konnte.

Die Verabreichung der Giftstoffe an die Tiere ging in der Weise vor sich, daß 3,0 g Honig (2 Teile Honig und 1 Teil Wasser) mit den abgewogenen Giftmengen gut verrührt und mit der Fingerkuppe fein und gleichmäßig auf die Drahtgaze verstrichen wurden, wobei ein Durchtropfen auf die Glaswand und ein Beschmieren der Bienen, das einen frühzeitigen Tod der Tiere zur Folge hat, zu vermeiden war.

Zu jedem Versuch gehörte eine Kontrolle, d. h. ein Völkchen von ebenfalls etwa 100 Bienen, die jedoch reinen Honig, ohne Zusatz von Gift, erhielten. Diesen Kontrollen kommt eine besondere Beachtung zu.

Da die Sterblichkeit der Versuchsbienen außer von der Giftwirkung auch von verschiedenen physiologischen und biologischen Umständen der Tiere abhängt, fallen die Versuche bei wiederholter Verabreichung gleicher Giftmengen, am Totenfall gemessen, stets etwas verschiedenartig aus. In solchen Fällen lassen die Kontrollen einen Rückschluß darauf zu, inwieweit die Sterblichkeit der Versuchsbienen von anderen Faktoren als von der Gifteinwirkung beeinflußt worden ist. Die Dauer der Versuche betrug 24 Stunden. Die Toten und offensichtlich sterbenden Tiere wurden ausgezählt und die Überlebenden durch S_2-Gas abgetötet und ebenfalls ausgezählt. (Schluß folgt.)

Rundschau.

Ursachen der Verluste bei der Königinnenzucht.

1. Der Imker wollte von seinen Pflegevölkern noch eine Ernte haben; er begann zu spät mit der Zucht, brachte in seine Kästchen alte, mißgestimmte Bienen, die fahnenflüchtig wurden.
2. Zur Bevölkerung der Kästchen wurden Fensterbienen und vorliegende Bärte benützt. Auch diese zu alten Bienen verflogen sich wie im 1. Falle. Junge Bienen erhält man, wenn man sie zur Flugzeit aus dem Honigraum entnimmt. Dabei dürfen sie nicht abgestoßen, sondern müssen abgewischt werden, damit darunter befindliche Flugbienen noch abfliegen.
3. Der Futterteig war zu flüssig. Das Völkchen zog aus oder Räuber wurden durch die beschmierten Bienen angelockt und raubten es aus.
4. Das Völkchen war dem Sonnenbrand schutzlos preisgegeben; es suchte sich einen schattigen Ort.
5. Das Völkchen stand in der Fluglinie des Drohnenvolkes, wodurch es verwirrt wurde.
6. Ein ganz ausgebautes und bestiftetes Kästchen wurde zu lange stehen gelassen. Die Bienen suchten sich anderweit Arbeit.
7. Während der Mittagszeit wurde Zuckerteig nachgefüllt. Das Völkchen kam in Aufregung und verschwand.
8. Der Futtervorrat wurde nicht ergänzt. Als Hungerschwarm begab sich das Völkchen in bessere Hände. (Pfälzer Bienenzeitung.)

Die Zauberformel, Königinnen in schwachen Völkern zeitiger brünstig zu machen. Arbeit, Arbeit. Starken Völkern oder starken Schwärmen gebe man in diesem Falle vom 3. Tage an allabendlich einige Ausleckwaben oder $^1/_8$—$^1/_4$ Ltr. warmes, noch dampfendes Honigwasser. Da wird die Königin bestimmt in Kürze den Ausflug halten. Kleine, öfter wiederholte Futtergaben üben den größten Reiz aus, mittlere Gaben nur einen mittleren, und große Gaben heben schließlich den Reiz wieder auf. Merke ferner: Was bei starken Völkern und starken Schwärmen gut tut, schlägt bei ganz schwachen Völkchen ins Gegenteil um. Und: Offene Brut ist die Peitsche, die die Bienen unerbittlich zur Arbeit treibt. Wer am Abend des 3. oder 4. Tages nach dem Schwärmen dem starken Schwarme und abgeschwärmten Muttervolke eine Wabe mit jüngster Brut einhängt und dasselbe nach 8 Tagen wiederholt, falls die Königin noch nicht stiften sollte, wird die wohltätige Wirkung inbezug auf den Fleiß wahrnehmen. Der Anreiz erstreckt sich nicht nur auf die Arbeitsbienen, sondern auch auf die Königin. (Neues Schlesisches Imkerblatt.)

Digitized by Google

Was ist der Schwarm? Ein Notprodukt. Die Kimbern und Teutonen zogen aus dem übervölkerten Lande, das ihnen nicht Nahrung genug gab, aus. Die Zugvögel ziehen, sobald ihre Nahrungsquellen versiegen, davon. Und das Bienenvölkchen im Befruchtungskörbchen zieht aus Not als Hungerschwarm davon. Man hat angenommen, der Schwarm sei eine Erscheinung des Geschlechtslebens der Immen. Das ist aber phantasievoller Irrtum. Das Geschlechtsleben liegt in dem Hochzeitszug der Königin und in der Brut so klar vor Augen, daß schon eine große Kindlichkeit dazu gehört, darüber hinaus noch andere Erscheinungen dafür zu halten. Man könnte mir hier entgegenhalten, daß mit dem Schwarme die Geschlechtszellen aber verbunden seien, und daß also doch etwas dabei sein müßte. Die Not erzeugt diese Zellen. Entweisele ein Volk, und dieser Notzustand bringt diese Geschlechtszellen. Ebenso entsteht Not aus der Übervölkerung des Stockes. Nur das Volk schwärmt, das ohne zu schwärmen im Sommer verhungern müßte in seinem Bau. Diese Gefahr erfaßt das Bienenvolk triebmäßig, genau wie auch der Mensch derartige Gefahren bewußt — unbewußt erfaßt. (Es gibt auch eine andere Auffassung. Rr. (Uns' Immen.)

Wandern. Wer Gelegenheit zum Wandern hat, der versäume sie nur ja nicht! Bei der heute sich mehr und mehr verschlechternden Bienenweide ist die Wanderung ein dringendes Gebot der Stunde. Schwächlinge bleiben selbstredend im Heimatstande zurück. Aus nichts wird nichts, auch bei den besten Trachtbedingungen nicht. Schwächlinge auf stark besetzten Wanderständen sind stets der Angriffslust der stärkeren Nachbarn ausgesetzt und in einigen Tagen ist entsetzliche Räuberei im Gange. Ebensowenig dürfen seuchenverdächtige Kolonien auf einen Wanderstand verbracht werden; das wäre eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen gegenüber den anderen Imkern. Bei so vielen Völkern auf engem Raume wäre die Ansteckungsgefahr wesentlich höher. Etwa 8 Tage vor der beabsichtigten Wanderung sind die in Betracht kommenden Völker zu schleudern; es ist ihnen aber so viel Innengut zu belassen, daß sie damit auf dem Wanderstande bei dauernd schlimmem Wetter acht und mehr Tage durchhalten können. Zu einer glücklichen Wanderfahrt benötigen die Bienen viel frische Luft und große Ausdehnungsmöglichkeit. Bei der Wanderung auf größere Entfernungen bediene man sich des neuzeitlichen Verkehrsmittels, des Autos. Bei Fahrten auf der Eisenbahn verhält sich die Sache umgekehrt. (Die technische Ausführung zur Wanderung findet man ausführlich in einem Buche: Die Bienenzucht im neuen Deutschland. R.) (Die Bayerische Bienenztg.)

Totenfall im Winter. Nackte Völker zur Überwinterung. Der Totenfall, den man im Frühjahr in den Beuten vorfindet, gibt kein klares Bild von dem Winterverlust an Bienen, denn wir haben früher durch eingehende Versuche bereits festgestellt, daß selbst an Frosttagen täglich Bienen den Stock verlassen und nicht wieder zurückkehren, und zwar bei Standvölkern durchschnittlich täglich 4 Bienen, bei nackten Völkern 25 Bienen. Von sehr vielen Seiten kommen Klagen über den Zustand der im letzten Herbst bezogenen nackten Völker. Während sie im üblichen Gewicht geliefert waren, und vor der Auffütterung den ganzen Wabenbau besetzten, findet man jetzt oft nur noch einen kleinen Rest von Bienen. Eine besondere Beobachtung, die wir an nackten Völkern machten, möchten wir der Öffentlichkeit nicht vorenthalten. Wir bekamen einen Satz nackter Völker von einem Bienenhändler, der die Bienen, die er zusammenwerfen will, so stark mit Tabak beräuchert, daß sie ganz betäubt und flugunfähig sind. Diese Völker hatten einen überaus starken Totenfall. Ein anderer Satz nackter Völker war ohne wesentliche Beräucherung zusammengeworfen und zeigte nur ganz geringen Totenfall. (Schleswig-Holsteinische Bienenztg.)

Das Bauergebnis mit dem chloraminbleichten Wachs. In einer früheren Nummer der Rundschau wurde über das Bleichen des Wachses mit Chloramin berichtet auf Grund von Versuchen durch Dr. Philipp. In der letzten Nummer der Rundschau warnt Otto und auch unser Schriftleiter über das Bauenlassen aus solchem chloramingebleichten Wachs. Nun bringt in der neuesten Nummer der „Deutschen illustr. Bienenzeitung" Dr. Philipp seine Bauergebnisse mit solchem Wachs und sagt u. a.: Am 2. Juni waren die Waben fix und fertig und bereits in ihren oberen Zellenreihen mit Honig besetzt.

Dieser Versuch beweist zur Genüge, daß das chloramingebleichte Wachs ohne Bedenken zu Mittelwänden verarbeitet werden kann, da diese anstandslos angenommen und ausgebaut werden. Wenn es nun wirklich gelingt, das faulbrutverseuchte Wachs mit dem Chloramin gänzlich keimfrei zu bekommen — woran ich keinen Augenblick zweifeln möchte —, so sind wir imstande, nicht unerhebliche Werte zu erhalten, die bisher für die Bienenzucht verloren gingen. (R. ist der Ansicht, daß mehr Versuche in dieser Richtung gemacht werden müssen, wenn man dieses Verfahren allgemein empfehlen will. Meine Ausführungen dürfen als „Berichte" und nicht ohne weiteres als „Empfehlungen" angesehen werden.)

Haftung der Eisenbahn für Bienentransporte. In der „Rheinischen Bienenzeitung" ist ein Fall erzählt, wo ein Imker bei einem Bienentransport 56 Völker verlor durch Auffahren einer Maschine auf den haltenden Zug, in dem die Bienen waren. In seiner Schadenersatzrechnung hat er den Wert der bei dem Unfall vernichteten 56 Völker und den Wert weiterer 112 Völker und gewisse Posten als entgangenen Gewinn eingesetzt. Er sei zu spät auf die Weide gekommen, daß sie nicht den zur Überwinterung nötigen Honig eingetragen hätten und da er die Mittel nicht gehabt habe, Futter zur Einwinterung zu kaufen,

Digitized by Google

die Völker verhungert seien. Mit der Klage verlangte er 50 000 ℳ als Teilbetrag seines Gesamtschadens. Während das Landgericht die Eisenbahn zur Zahlung von 46 000 ℳ verurteilte, erkannte das Oberlandesgericht nur einen Betrag von 6760 ℳ an. Das Reichsgericht hat die Entschließung des Oberlandesgerichts aufgehoben. „Wenn der Kläger alsbald nach dem Unfall durch Zahlung des erforderlichen Betrages von den Beklagten instand gesetzt worden wäre, sich gleichwertigen Ersatz anzuschaffen, so wäre ihm hinsichtlich der 56 Völker infolge des Unfalls kein Gewinn entgangen. Da dies nicht geschehen ist, ist der Kläger berechtigt, zu verlangen, daß ihm neben dem zur Herstellung erforderlichen Geldbetrag auch der entgangene Gewinn erstattet werde."

Empfehlenswerte Trachtpflanzen. In den letzten Jahren sind den Imkern immer wieder fremde Pflanzen zum Anbau empfohlen worden, ohne immer zu wissen, ob sie auch für unser Klima und unseren Boden passen. Nun möchte ich heute eine wirklich bodenständige Pflanze zum Anbau empfehlen, die namentlich für Oberland ganz besonders geeignet ist. Es ist der Natternkopf. Er blüht blau, von Ende Juni bis weit in den August hinein. Wie rasch geht doch im Vergleich zu dieser Blütezeit z. B. die Akazienblüte vorüber! Ganz besonders macht den Natternkopf empfehlenswert, daß er, einmal angesät, auf steinigstem Boden sich von Jahr zu Jahr ganz von selbst weitervermehrt. Unser Boretsch, gewiß eine gute Honigpflanze, beansprucht einen guten Boden. Unlängst sah ich beim Trachtmeister meines Vereins, Herr Diener in Hall, ein großes Stück Natternkopf und gelben Steinklee, beide wurden gleich gut beflogen. Der gelbe Steinklee vermehrt sich weniger gut von selbst. Herr Diener kann Samen und Pflanzen dieser vorzüglichen Trachtpflanze abgeben.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Der Honigvogel. Ein sonderbarer Vogel, der den Zoologen noch wenig bekannt ist, lebt im Kongogebiet. Die Neger nennen ihn Saara, d. h. Honigvogel. Dieser Vogel ernährt sich ausschließlich von Honig, den er aber selbst nicht heranschaffen kann und sich deshalb des Menschen auf ganz raffinierte Art bedient. Der Honigvogel sucht einen Menschen auf und beginnt in seiner Nähe laut schreiend herumzukreisen. Jeder Neger weiß, was das bedeutet. Er nimmt ein Beil und folgt dem Vogel, der, von Baum zu Baum fliegend, ihn zu einem Bienenschwarm führt. Der Bienenstock wird ausgeräumt, wobei der Honigvogel seinen Anteil erhält. M.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Wabenabstand und Bien.

Es gibt einige Abstände im Bienenstock, die jeder kennen muß oder sollte. Der „Bienenabstand", der den Bienen als Durchgang dient und daher nicht verbaut wird, beträgt 6—7 mm; doch haben einzelne Stockformen auch 8 mm ohne Schaden eingeführt, z. B. der Elsaß-Lothringer Vereinsstock, auch mein Steinachtäler.

Der „Wabenabstand" von Wabe zu Wabe oder vielmehr von Wabenmittelwand zu Wabenmittelwand beträgt 35 mm. Einige Stockformen haben den Abstand um den einen oder anderen Millimeter vermehrt. Damit hat es aber seine Grenzen; denn die Bienen verengern den Raum zwischen den Waben, indem sie die Zellenwände verlängern, sodaß Dickwaben entstehen. Dickwaben sind als Honigwaben erwünscht, werden aber nicht bestiftet.

Nun wird im „Bulletin de la Societe Romande" berichtet, wie ein Anfänger der Bienenzucht in einem neuen Kasten nacheinander zwei Schwärme umkommen sah und dann den Kasten berufenen Händen übergab mit dem Auftrag, die Bienenzucht in dem neuen Kasten in Gang zu bringen.

In den Kasten wurde wiederum ein Schwarm geworfen, aber was geschah? Obwohl draußen die schönste Tracht war, und die anderen Völker fleißig flogen, zeigte sich in dem Unglücksstock zwei Tage lang keine einzige Biene am Flugloch. Man sieht nach und findet die Bienen im ganzen Kasten umherhocken. Und nun wird man aufmerksam, daß der Wabenabstand 42 mm beträgt. Der „Dickwabenabstand" im Brutraum hatte genügt, um die Bienen, die vor eine unlösbare Aufgabe gestellt waren, zu entmutigen, zu entseelen oder entgeistigen, kurzum als Bien zu vernichten.

Unter die Voraussetzungen dazu, daß die Einheit „Bien" zustande kommt, gehört also auch, daß gewisse Maßverhältnisse eingehalten sind.

Der Schwarm wurde vorläufig in eine Kiste gefegt, die Abstände in Ordnung gebracht, und der Bien arbeitete. Wäre nicht der Wabenabstand geändert worden, so wäre auch der dritte Schwarm umgekommen, einfach indem er aufhörte zu leben.

Bienenzucht in Ungarn.

„Nachdem die Kluft, die durch Krieg und Nachkriegszeit zwischen den Völkern entstand, sich nach und nach schließt, und die Beziehungen wieder aufleben", schreibt in „Bee World" ein Ungar namens Zuckermann — wir selbst nahmen trotz allen Scheidungsgründen die Beziehungen bald nach den Friedensschlüssen wieder auf — „mag man vielleicht auch einiges über Ungarns Bienenzucht hören."

Ungarns Bienenzucht ist sehr alt, vielleicht stammt sie schon aus den weiten Ebenen Inner-

Digitized by Google

asiens, von wo vor mehr als tausend Jahren die Ungarn aufgebrochen sind. Jedenfalls kennen bereits die ältesten Berichte eine Art Met, der aus Honig bereitet wurde, und in ältesten, etwa 800 Jahr alten schriftlichen Gesetzesbestimmungen kommen Abgaben an Kirche und Grundherrn vor, die aus Honig und Wachs bestanden. Die Bienenzucht wurde weiter gefördert dadurch, daß das Christentum, das sich zu Beginn des 11. Jahrhunderts rasch unter dem ungarischen Volk ausbreitete, Wachs für die Kirchenkerzen brauchte. Besonders in der Nähe der Abteien und Bischofssitze gab es blühende Imkereien. Gewisse Namengebungen scheinen darauf hinzuweisen, daß einzelne Dörfer hauptsächlich von Imkern bewohnt wurden.

In den späteren Jahrhunderten waren die vielen Kriege, welche die Ungarn um Freiheit und zuweilen um ihr nacktes Dasein führen mußten, solch einer friedfertigen Beschäftigung, wie es die Bienenzucht ist, nicht günstig, dennoch war der Garten des ungarischen Landmannes selten ohne Bienenstand, denn Wachs war gesucht, und Honig war der einzige Süßungsstoff.

An der Entwicklung der Bienenzucht des vorigen Jahrhunderts hatte auch Ungarn Anteil. (Unsere Wanderversammlung war ja früher die Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.)

Gegenwärtig, wo die Landwirtschaft Ungarns wegen des unseligen Friedens von Trianon immer rücksichtsloser auf Gewinn ausgehen muß, ringt die Bienenzucht um ihr Dasein. Durch den genannten Friedensschluß verlor Ungarn die Tracht aus Weidenröschen, aus Heide und den blumigen Wiesen Transsilvaniens und des Karpathengebietes. Es verlor die hauptsächlich wachsgewinnenden Landesteile, ebenso wie seine besten Abnehmer, welche heute zur Tschecho-Slowakei gehören. Auch die Wälder, die das Holz für Bienenwohnungen lieferten, gingen verloren. Schließlich sank durch die Bürde, die der Krieg hinterließ, die Lebenshaltung empfindlich. Darum ist die Bienenzucht Ungarns heute nicht unähnlich einem Kunstschwarm, den ein Stümper gemacht hat. Beraubt an seinen wichtigsten Gliedern, lebt nur eines stark weiter: der Wille dazubleiben. (Hut ab vor diesem, in der „Bee World" schreibenden Ungarn!) Und nun bittet der immer noch stolze Ungar um Verzeihung, weil er so viel von Politik geschrieben hat. Für alle diese Bitternisse sei ja in einem internationalen Blatt für Bienenkunde eigentlich keine Stätte.

Die Umstände seien für Bienenzucht in Ungarn also nicht ermutigend. Das heutige Ungarn habe dreierlei Trachtgebiete: Im Westen ist die Tracht reicher und regelmäßiger, von Rapsblüte, Obstgärten, Akazien, Wiesen, (Weiß-) Klee, Esparsette, Inkarnatklee, Linde und Buchweizen. Der mittlere, hauptsächliche Teil Ungarns, welchen die weiten Ebenen zwischen Donau und Theiß bilden, hat schlechte Witterungs- und Trachtverhältnisse. Der Winter ist hart, das Frühjahr unberechenbar und der Sommer heiß und trocken. Einzelne Obstbäume und Akazien und das Buchweizenkraut (eine Art Ziest) der Stoppeläcker müssen für die Tracht aufkommen. Zur Ausnützung der Buchweizenkrauttracht befördern die Staatsbahnen die Wanderbienen zu halben Frachtsätzen. Bei günstigem Wetter kann es ein Volk in 4—5 Wochen auf ein bis zwei Zentner Honig bringen. Leider verlangt Buchweizenkraut schweren, dunklen Lehmgrund; auf sandigem Boden gedeiht es nicht. Besser ist bei ähnlichen Witterungsverhältnissen die Tracht der Nordostgebiete. Alle Straßenzüge sind mit Akazien besäumt, und überall erblickt das Auge Akazienwälder. Meilen und aber Meilen weit begleiten Weidendickichte die Ufer der Theiß, auf den noch ungepflügten Äckern und in den Wäldern sprießen Taubnessel und Löwenzahn, dazu kommt die Obstblüte. Ende Mai aber blüht die Akazie in unermeßlichen Mengen. Darauf folgen Kornblume, Wicken, Inkarnatklee, Weißklee, sodann die überall angebauten Melonen und Kürbisse, endlich die Sonnenblumen.

Ungarn hat vielerlei Stockformen. Bemerkenswert ist der Boczonadi-Stock, hauptsächlich zum Wandern bestimmt. Hier stehen im Kaltbau 24 Rähmchen von 36 cm Höhe und 42 cm Tiefe. Neuerdings wurde festgesetzt der Hunor-Stock mit 10 Rähmchen Gerstungmaß im Brutraum und 10 im Honigraum.

Die ungarische Biene ist eine wenig schwärmende Honigbiene. Sie erscheint grau und ist ziemlich sanft. Bienenseuchen kommen wenig vor. Wabenhonig wird, da nicht beliebt, kaum gewonnen. Der ungarische Akazienhonig kandelt jahrelang nicht. Ähnlich ist es mit dem Buchweizenkrauthonig. Der Sonnenblumenhonig ist im Gegensatz zu den beiden genannten hellen Arten, dunkel und kandelt in wenigen Monaten. Die Herstellung von „Kunsthonig" ist verboten und wird als Nahrungsmittelfälschung geahndet. Eine staatliche Anstalt für Bienenforschung besorgt Honig- und Wachsuntersuchungen und die mit den Bienenkrankheiten zusammenhängenden Aufgaben. Der seit 50 Jahren bestehende ungarische Imkerverband bereitet für diesen Sommer eine größere Ausstellung in Budapest vor. Es gibt außerdem eine Anzahl örtlicher Imkervereinigungen. In ungarischer Sprache erscheinen sechs oder sieben Bienenzeitungen. Bienenvölker waren es 1910 eine Million, jetzt ist es etwa der vierte Teil. Der Verfasser, der in Nordostungarn haust, erntet durchschnittlich je Stock 20—42 kg. (O, wer da mitreisen könnte!)

Neuseelands Honighandel.

Neuseeland führte nach amtlicher Mitteilung im Jahr 1928 doppelt soviel Honig aus, wie durchschnittlich in den drei vergangenen Jahren nämlich 2,3 Millionen Pfund.

Obwohl die neuseeländische Imkerschaft bereits gewohnt ist, sehr hohen Anforderungen zu genügen, wurden 9% des angelieferten Honigs von der Überwachungsbehörde abge-

Digitized by Google

wiesen. An dem Verfahren, fast die ganze Ernte in Pfundgläsern zu verkaufen, soll festgehalten werden. Bei diesem Verfahren hat Neuseeland vorerst wenig den Mitbewerb anderer Honigausfuhrländer zu befürchten. Die Großpackungs-(Kannen-)Preise nämlich — nach demselben Bericht in Hamburg oder Bremen durchschnittlich 32 ₰ je Pfund — sind Neuseeland zu niedrig. Der Verkauf in Kleinpackung — englische Pfunde von 450 g — ist namentlich in Deutschland weiter vorgeschritten. (Die deutschen Honighändler verkaufen meist in Postdosen. Dadurch wird insofern mehr verdient als jeweils mehr Pfund verkauft werden. Neuseeland aber müßte bei dieser Art Packung mit dem Preis wohl zurückgehen).

Die Bienenzucht Neuseelands wird noch weiter ausgedehnt und man ist auf Grund von Erfahrungen überzeugt, daß man gerade soviel Honig verkaufen kann, wie man für Aufklärung über den Wert des Honigs ausgibt.

In Großbritannien hat man auch viele Speisewirtschaften für den Verkauf des neuseeländischen „Weltreichshonig" gewonnen. Ferner hat sich die Ausgabe von Gewinnabschnitten bei Verkäufen als nützlich erwiesen.

Bezüglich des Verkaufs in Deutschland hofft man bald die 30 000 (dreißigtausend) Glas monatlich erreicht zu haben. Die Wiesbadener Niederlage unterhält zugleich ein Zollager für die Ausfuhr nach den skandinavischen Ländern. In einem Monat gingen dorthin 5000 Kisten Honig.

(Um es wieder einmal zu betonen: Die Wiesbadener Niederlage der neuseeländischen Imkergenossenschaft schreibt den Lebensmittelhandlungen als Mindestverkaufspreis für das Glas von 450 g 1.80 ℳ vor. Es bleibt aber unbenommen 1.90 ℳ und 2 ℳ je Pfund zu verlangen; namentlich 1.90 ℳ wird in der Tat öfter verlangt. So geschieht es bereits einige Jahre. — Und bei uns?)

Fragekasten.

Wir wiederholen zunächst einmal die Frage 42 aus voriger Nummer, da die nachfolgende Antwort, die uns in freundlicher Weise von einem Rechtsanwalt zugegangen ist, allgemeines Interesse verdient.

Frage 42. Als ich letzter Tage auf meinem Acker beschäftigt war, sah ich in geringer Höhe einen fremden Bienenschwarm vorüberfliegen. Ich nahm die Verfolgung auf mit noch zwei Männern, um den Schwarm für mich einzufangen. Doch kamen wir zu spät, denn schon hatte sich der Schwarm in einen Baumgarten auf einen Apfelbaum gesetzt, dessen Besitzer bereits im Garten anwesend war. Dieser hat den Schwarm eingefangen, als wir ankamen. Wem gehört nun der Schwarm, dem Baumbesitzer oder uns, weil wir die Verfolgung des Schwarms zum Einfangen aufgenommen haben?

H. S. in S.

Antwort. Nach § 961 B.G.B. wird der Bienenschwarm herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn unverzüglich verfolgt oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt. Im vorliegenden Falle kommt als Verfolger des Schwarms der Eigentümer nicht in Betracht. Würde aber der Eigentümer den Schwarm verfolgt haben und einem dritten wäre der Fang gelungen, solange der Eigentümer noch auf der Verfolgung begriffen, so wäre der Schwarm im Eigentum des erfolglos verfolgenden Eigentümers geblieben. Durch die fortgesetzte Verfolgung seines Schwarms, auch während der Verfolgung durch einen Nichteigentümer (durch einen „dritten") hätte der Eigentümer nämlich seinen Willen bekundet, das Eigentum an dem Schwarm nicht aufzugeben. In diesem Falle kam nun der erste Verfolger (Nichteigentümer) zu spät zum Einfangen und wurde also ebenfalls nicht Eigentümer des Schwarms. Einem zweiten Verfolger, der ebenfalls nicht Eigentümer war, gelang indessen das Einfangen des Schwarms. Er ist damit Eigentümer geworden (§ 961 B.G.B.).

Frage 45. Welche Masse eignet sich am besten, um Risse in Bienenkästen haltbar auszufüllen?

Antwort. Die erste Antwort, die einlief, kam von einem Fachmann. Er schreibt: Plastholz, das knetbare Kunstholz, absolut wasser-, öl- und säurefest, verbindet sich mit dem Holz des Kastens unlösbar, kann gehobelt, gefeilt und gebohrt werden und hält ewig. Beziehbar von der Firma Lang u. Co., Stuttgart-Obertürkheim. Eine zweite Antwort lautet: Necol (Plastisches Holz) ist knetbar, läßt sich leicht einstreichen, verbindet sich sehr gut, wird hart wie Holz und hält fast unbegrenzt. Ist zu beziehen von Ludwig Heusse G. m. b. H., Charlottenburg 2, Kantstr. 6.

Frage 46. Ein Imker aus dem Oberland fragt: Wann kommt die schon öfters besprochene Honigzentrale?

Antwort. So viel wir erfahren haben, werden gegenwärtig von der Landwirtschaftskammer und dem Landesverein Verhandlungen darüber geführt, wie eine solche eingerichtet werden könne. So einfach die Sache aussieht, ist sie nicht. Es gilt da verschieden Schwierigkeiten zu überwinden und ganz besonders auch die Zentrale nicht im Voraus mit entstehenden großen Kosten zu belasten. Also noch etwas Geduld!

Frage 47. Ich beabsichtige meinen Bienenstand zu vergrößern. (Kaufe anfangs September zirka 10 Stück Heidevölker, die aber im Frühjahr umgeweiselt werden.) Der ausgebaute Wabenvorrat ist klein, also sollten sie mir mit Triebfütterung noch bauen. Wird mir zu diesem Vorhaben geraten?

Digitized by Google

Antwort. Der Brieskastenonkel würde Ihnen nicht dazu raten; denn erstens kommen die Völker gewiß nicht so früh, das heißt Anfang September, so daß sie sicher ihre Beuten ausbauen können, zum andern kommt es sehr auf die Witterung an, denn zum Bauen gehört nicht nur reichlich Futter, sondern auch Wärme, und zum dritten schreiben Sie, die Völker sollen bald im Frühjahr umgeweiselt werden. Woher nehmen Sie denn im Frühjahr Königinnen? Solche sind schwer käuflich zu bekommen und, wenn Sie je solche erhalten, dann kostet Sie alles zusammen so viel, daß Sie jetzt noch bei uns Nachschwärme oder Waben mit Brut und Bienen besetzt kaufen könnten um dasselbe Geld. Wenn Sie aber dennoch den Versuch machen wollen, so machen Sie ihn im kleinen, so daß Sie mit Ihrem Wabenvorrat und vielleicht mit je 2 neugebauten Waben die Völker ausstatten können, und daß Sie im Herbst noch die Völker umweiseln können. Alles andere ist vom Übel.

Frage 48. Am 26. Mai erhielt ich einen Schwarm. Der Schwarm setzte sich. Einige Zeit darauf wollte ich den Schwarm in den Korb bringen, der Schwarm war leider fort. Zur gleichen Zeit flog ein Schwarm in des Nachbars Bienenstock ein. Ein Zeuge kann bestätigen, daß ein Schwarm von dieser Richtung aus in des Nachbars Bienenstand eingezogen ist. Ich selber habe leider den Schwarm nicht einziehen sehen, weil ich im Bienenstande war. Kann ich klagen, weil ich mit dem Nachbar auf gütlichem Wege nichts ausrichten kann? Ist es überhaupt gestattet, daß leere Bienenwohnungen offen gehalten werden dürfen. Ein zweiter Schwarm wäre auch beim Nachbar eingezogen, wenn ich nicht durch starkes Spritzen es verhindert hätte. Würde in diesem Falle der Imkerverband eintreten? F. S.

Antwort. Rechtlich haben Sie auf den Schwarm nur dann Anspruch, wenn Sie den Schwarm verfolgen als Eigentümer. Eine Klage wäre also in Ihrem Falle sehr gewagt, weil es Ihnen am sicheren unmittelbaren Beweis fehlt, wenn auch sehr wahrscheinlich ist, daß es Ihr Schwarm war, der in des Nachbars Garten einzog. Sobald in Württemberg das Bienenseuchengesetz in Tätigkeit tritt, was, wie wir erfahren, vom 1. August an eintreten wird, so dürfen leere bezw. unbewohnte Bienenwohnungen auf keinem Stande offen stehen gelassen werden. Bis jetzt aber fehlt eine diesbezügliches Verbot. Weder Sie noch der Imkerverband könnten in diesem Falle hier durch Klage etwas erreichen.

Vereins-Berichte.

Nachruf.

Am 11. Juli verschied nach langem, schwerem Krankenlager unser 2. Vorstand, **Joh. Schaude in Ehingen.** Er war in Imkerkreisen eine bekannte und beliebte Persönlichkeit. Voriges Jahr noch wurde er als Stadtrat gewählt. Der Verein verliert in ihm ein eifriges und treues Mitglied. Sein Rat wird uns bei Versammlungen und Ausschußsitzungen oft fehlen. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um den Verein, ließ derselbe an seinem Grabe einen Kranz niederlegen. Wir werden dem lieben Freunde und Mitglied ein treues Andenken bewahren.

Für den **Bezirksbienenzüchterverein Ehingen a. D.** Vorstand: Schänzle.

Bienenzuchtlehrkurs in Hohenheim.*)

Aus allen Teilen unseres schönen Schwabenlandes fanden sich zahlreiche Teilnehmer zu dem vom 21. bis 24. Mai ds. Js. in Hohenheim stattfindenden Bienenzuchtlehrkurses ein. Ja sogar aus dem fernen Rumänien war ein Gast dabei, der die deutsche Bienenzucht gründlich kennenlernen wollte. Ganz besonders erfreulich war der gute Besuch des Kurses durch viele Damen aus fast allen Ständen.

Der Leiter des Kurses, Oberlehrer Rentschler (Stuttgart), verstand es in ganz hervorragender Weise durch seine lehrreichen und fesselnden Vorträge, uns werdenden Imkern in die Geheimnisse der Bienenzucht einzuführen. Wissenschaftlich begründet und praktisch erprobt, erhielten wir an Hand recht anschaulicher Bilder den richtigen Eindruck, wie die Bienenpflege sachgemäß erlernt und betrieben werden muß.

Der gut gewählte Unterrichtsstoff beschränkte sich an den Vormittagen auf den theoretischen Teil und nachmittags auf praktische Arbeiten an den Bienenvölkern des Lehrbienenstandes. Mit welch spannendem Interesse die Teilnehmer den Vorträgen folgten, zeigte der lebhafte Gedankenaustausch während der Vorträge und in den Pausen. Manche Teilnehmer waren erstaunt zu hören, wie viel Wissen und Können zu einer nutzbringenden Bienenzucht erforderlich ist.

Zur Abwechslung wurde auch ein Spaziergang zu dem Bienenvater Strebel nach Hemnat unternommen. Wir alle waren erfreut, hier einen alten, ehrwürdigen und treudeutschen Imker begrüßen zu dürfen, dessen Bienenstand wirklich als Musterbetrieb angesehen werden darf.

Den Schluß des Kurses bildete eine gemeinsame Autofahrt nach dem Lehrbienenstand im Rosensteinpark in Stuttgart, sowie Besich-

*) Unlieb verspätet. Der erste Bericht ging schon Ende Mai an den Verlag ab, traf dort aber nicht ein. D. Schr.

Digitized by Google

tigung der Imkereigerätefabrik der Firma Gratze in Endersbach und deren Wanderbienenstände in Strümpfelbach, wo nach kurzer Vesperpause die Rückfahrt nach Stuttgart angetreten wurde.

Hochbefriedigt von all dem, was wir gesehen, gehört und gelernt haben, danken wir an dieser Stelle allen Mitwirkenden, insbesondere dem Kursleiter, Oberlehrer Rentschler, für seine ausgezeichneten Vorträge, der Landwirtschaftskammer für die Abhaltung des Kurses, sowie dem Tierzuchtinstitut der Landwirtschaftlichen Hochschule für die Führung durch die verschiedenen Tierzucht-Abteilungen.

Möge der ausgestreute Samen überall aufgehen und Früchte tragen zum Wohle der deutschen Bienenzucht und des deutschen Vaterlandes. G. Richerer, Mühlacker.

Königinnenzuchtkurs in Rottenacker a. D.

Am 22. und 23. Juni gab Oberlehrer Schänzle in Rottenacker a. d. Donau an seinem Bienenstand, der mit zirka 70 lauter guten Bienenvölkern besetzt ist, einen Königinnen-Lehrkurs. Begonnen hat Herr Schänzle mit einem zweistündigen theoretischen Vortrag, hernach kamen die praktischen Vorführungen an seinem Stand. Es wurde den Teilnehmern die verschiedenen Methoden der natürlichen, sowie künstlichen Königinnenzucht vorgeführt. Die Kursteilnehmer haben sich vor allen Dingen für die künstliche Zucht sehr interessiert, bei welcher man eben das Augenmerk mehr auf gute Rasse lenken kann. Wie notwendig es ist, Königinnenzucht zu treiben, zeigt gerade der sich so auf der Höhe befindliche Stand von Herrn Schänzle. Unter seinen Völkern ist kaum ein Schwächling zu finden, dies ist aber nur seiner so gut ausgebauten Zucht zu verdanken. Sämtliche Teilnehmer haben die Fehler, die sie jahrelang machten, eingesehen und sind nun zu der Erkenntnis gekommen, daß eben das Wohl und Wehe ganz von der Königin abhängt.

Anschließend daran lernten die Teilnehmer noch verschiedene praktische Verfahren des Umweiselns, ferner das Zeichnen der Königin. Es ist jedem Bienenhalter zu empfehlen, einen derartigen Kurs mitzumachen, der ja immer so gelegt ist, daß nur wenig Zeit versäumt wird. Erst nach dem Gelernten zeigt sich die Lust und Liebe zur Bienenzucht. Es ist ja schon lange festgestellt, daß ohne gute Königin kein gutes Volk zu erzielen ist und ohne gutes Volk keine Honigernte.

Die dankbaren Kursteilnehmer.

Verein für Bienenzucht „Mittlerer Neckar" E. V. Am 8. Juli 1929 fand unsere Monatsversammlung im Vinzenzhaus statt, der eine Sitzung des Ausschusses vorausging. In der Monatsversammlung wurden zunächst Beschlüsse des Ausschusses bekannt gegeben. Hierauf wurde in die Besprechung „Zeitgemäßer Imkerfragen" eingetreten. Der Vorstand berichtete zunächst über den Stand der eingeleiteten staatlichen Bekämpfung der bösartigen Faulbrut. Die anwesenden Imker begrüßten das Erscheinen des schon längst erwarteten Bienenseuchengesetzes. Befürchtungen, die wegen einer etwaigen Beschränkung der Wanderung mit Bienen geäußert wurden, konnten zerstreut werden, da die Möglichkeit besteht, jederzeit von einem staatlich anerkannten Bienensachverständigen ein Gesundheitszeugnis ausstellen zu lassen, wenn der Stand in einem Gebiet steht, in welchem ein Faulbrutfall vorgekommen ist. Außerdem wird jeder Seuchenherd so rasch als möglich saniert. Eine öffentliche Bekanntmachung des Ausbruchs der bösartigen Faulbrut ist zunächst nicht vorgesehen. Der Wanderbienenstand in Rotenbach ist im Bau und kann gegebenenfalls noch in diesem Sommer bezogen werden. Mitglieder des Vereins „Mittl. Neckar", die zugleich Mitglieder der Wandergenossenschaft sind, können durch Vermittlung des Vertrauensmannes der Wandergruppe Stuttgart (Hirzel, Botnang, Himmelreichstraße 44) alles weitere erfahren. Bezüglich der Zuckerversorgung für die Herbstfütterung konnte der Vorstand die erfreuliche Mitteilung machen, daß infolge der Aufnahme der Bienen unter die nutzbaren Haustiere im Sinne des Viehseuchengesetzes nunmehr doch noch Aussicht auf die Bewilligung steuerfreien und zwar unvergällten Zuckers besteht. Die vom Landesverein unentgeltlich zur Verfügung gestellten Werbemittel des Deutschen Imkerbundes werden in den kommenden Versammlungen zur Verteilung gebracht. Darüber hinaus wurde beschlossen, an die Vertreterversammlung den Antrag zu stellen, der Landesverein wolle noch ein besonderes, speziell auf Württemberg abgestelltes Reklameplakat schaffen, das besonders in den größeren Städten auf Bahnhöfen, Postanstalten, Straßenbahnen usw. in Erscheinung treten soll. Zusammen mit einer zentralen Honigverwertungsstelle würde dadurch eine wirksame Absatzsteigerung für unseren einheimischen Honig erzielt. Der Verein bezieht 200 Stück der Werbeschrift von Dr. Zaiß, der „Wert des Honigs" und gibt dieselbe zum Selbstkostenpreis von 20 Pfennig pro Stück an die Mitglieder ab. Die diesjährige Herbstversammlung findet im Oktober in Ludwigsburg statt. Die Vermittlung von Honiggläsern und Werbemitteln hat der Schriftführer übernommen.

T. Arnold, Jägerstr. 18 (Tel. 29 510).

Der **Bezirksbienenzüchterverein Mergentheim, e. V.**, hielt am Sonntag, 7. Juli, hier im „Löwen" seine Sommerversammlung ab, wozu alle Bienen ihren Pflegevätern, auch „Imkervater" genannt, Urlaub und durch den, wenn auch meist bescheidenen Honigertrag auch das nötige Taschengeld gegeben haben. Eine stattliche Imkerschar ist der Einladung des rührigen Vorstandes, Herrn

Digitized by Google

Hauptlehrer Kienle-Neubronn, gefolgt und freute sich, ihren Vorstand zu seiner Ehrung, der Ernennung zum „Landessachverständigen für Faulbrut", beglückwünschen zu können. Der Vorstand leitete die Versammlung, die so zufrieden wie daheim das Bienenvolk dasaß: der Imker gehört ja zu den genügsamen Leuten, sonst hätte er längst seine so honigsüße, meist aber saure Arbeit an den Nagel gehängt; aber wenn er nur etwas erntet, und nicht ganz umsonst arbeiten muß. Dank der günstigen Witterung konnte jeder Imker schleudern, allerdings Motorbetrieb war nicht nötig; denn die Bienen haben sich im Frühjahr später als die Blütenwelt entwickelt und waren deshalb bei der Haupttracht noch nicht auf der Höhe, darum mußte der Ertrag trotz des sprichwörtlichen Fleißes unserer Lieblinge ein bescheidener bleiben. Nur wo Reizfütterung im Frühjahr angewendet wurde, ist der bisherige Ertrag ein guter, weil dadurch der Brutansatz besser einsetzte. Beim Imker heißt es auch: „wer Glück hat, führt die Braut heim"; im vorigen Jahr war die Reizfütterung gefährlich, vielfach schädlich, in diesem Jahr das Gegenteil. Die Witterung entscheidet da alles. — Von den geschäftlichen Mitteilungen wurde mit besonderer Genugtuung begrüßt, daß endlich das Faulbrutgesetz geschaffen ist, um das die Imkervereine einen jahrelangen, heißen Kampf geführt haben; dadurch ist die Möglichkeit geboten, dieser gefürchteten Bienenpest energisch auf den Leib zu rücken. Ferner ist unser Bezirksverein seit kurzem ins Vereinsregister beim Amtsgericht eingetragen und ist damit „juristische Persönlichkeit", was besonders etwaige Zugvögel im Verein sich merken müssen. — Die größte Anziehungskraft für die Versammlung war das Erscheinen eines unserer Tüchtigsten, des Herrn Oberlehrer Stehle-Ellwangen; es war Wertvolles, was er uns aus dem reichen Schatz seines Wissens über Königinzucht sagte: was mancher Praktikus schon vermutete, wurde ihm hier bestätigt, nicht die Farbe der Biene, sondern die Leistungsfähigkeit bestimmt die beste Rasse; von dieser muß gezüchtet werden; selbstzüchten ist der billigste, meist auch der sicherste Weg; gute Königinnen aus anderen Gegenden können in unserer Gegend vollständig versagen, darum kauft man Königinnen aus der eigenen Gegend, dann ist die Akklimatisation erspart. Das Zeichnen der Königinnen sollte kein fortschrittlicher Imker unterlassen. Auch für weitere Kreise von Interesse sind die Ausführungen über die Qualität des schwäbischen Honigs, der aus allen möglichen Blümchen und darum z. B. den Heidehonig an Wert und Aroma weit übertrifft, zusammengetragen ist, die auf den verschiedensten Böden wachsen. Wer den Unterschied versteht, zieht diesen schwäbischen Honig allem andern vor und findet den höheren Preis für denselben in Ordnung. Es machen sich die Käufer des Auslandshonigs lächerlich, wenn sie bedenken, daß schwäbischer Honig in Amerika gesucht ist. Es fehlt vielfach bei den Konsumenten das richtige Verständnis vom Honig: viele wollen Honig, der das ganze Jahr flüssig ist und nicht kandiert und doch ist gerade das Kandidieren eine Eigenschaft des echten Honigs. Der Guatemalahonig z. B. ist glänzend hell und bleibt so, er stammt aber nicht von Blüten, sondern ist die Ausschwitzung des Zuckerrohrs, also eigentlich kein Honig nach unseren Begriffen. Leider ist in der Frage des Deklarationszwangs für Honig bisher so viel wie nichts erreicht worden. Weitere Ausführungen behandelten die Organisation, den Rechtsschutz (Sitz in Weinheim a. d. Bergstr.) und die Auswirkungen des Faulbrutgesetzes. Die Dankesworte des Vorsitzenden an den opferwilligen, erfahrenen Redner waren allen Teilnehmern aus dem Herzen gesprochen, besonders aber auch die Bitte an den Redner: Auf baldiges Wiedersehen in unserer Mitte! Mit der Aufforderung zur regen Teilnahme an den Veranstaltungen unseres Verbandes, insbesondere an den Ausstellungen, schloß der Vorstand die schön verlaufene Versammlung

Vereins-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht vom „Mittleren Neckar" E. V. Die Monatsversammlung im August fällt aus. Unsere Mitglieder werden aufgefordert, möglichst zahlreich an der Vertreterversammlung des Landesvereins, die im Vinzenzhaus am Montag, den 19. Aug. 1929, vormittags 10 Uhr, stattfindet, teilzunehmen.

Der 1. Vorsitzende: Rentschler.

Imker-Verein Ulm a. D., E. V. Am Sonntag, den 4. August, findet in Ulm im Hospiz (beim Hecht), nachmittags 2.30 Uhr, außerordentliche Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Kurzes Referat des Vorstandes: Seuchenbekämpfung ab 1. August 1929 und die wichtigsten Bienenkrankheiten. 2. Verschiedenes: Honigpreis 1929, Haftpflichtversicherung ab 1. Mai 1930, Werbemittel, Bezug und Verteilung steuerfreien Zuckers, Bekanntmachungen u. a. Voraus geht eine Ausschußsitzung. Auf das Vereinslager bei Kassier Schneider sei aufmerksam gemacht. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorsitzende: G. Schönthaler.

Bienenzüchterverein „Oberer Murrgau". Am Sonntag, den 11. und am Montag, den 12. August 1929, findet in Murrhardt im Gasthaus zur Sonne-Post eine Honigausstellung mit Honigbörse, verbunden mit einem öffentlichen Honigschauschleudern statt. Gleichzeitig wird über die Ausstellungstage ein vollbesetzter Bienenkasten (Freudensteinmaß) mit Glaswänden und -Deckel im Ausstellungssaal ausgestellt werden, wobei jedermann das Leben und Treiben der Bienen im Kasten — ohne jede Gefahr, durch Bienen belästigt zu werden — beobachten kann. An der Honigschleuder werden Gratisproben

Digitized by Google

Die Bienenpflege

51. Jahrgang. September 1929. Nr. 9.

Inhalt: Am Benastand — em September. — Unsere Bienen im Juli—August. — Die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen auf Grund des Viehseuchengesetzes. — Verordnung des Innenministeriums über die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen. — Bekanntmachung des Innenministeriums über die Ausstellung von Gesundheitszeugnissen für wandernde Bienenvölker. — Bekanntmachung des Innenministeriums über die Entschädigung für Bienenvölker, die wegen bösartiger Faulbrut getötet oder umgesetzt worden sind. — Gläserbestellung. — Über die Giftigkeit einiger Pflanzenschutzmittel (Schluß). — Internationale Tagung für Bienenkunde des Apis-Clubs. — Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg. — Deutsche Imkerbundstagung in Regensburg. — Bienenzuchtlehrkurs in Ostrach! — Die Nosema in Theorie und Erfahrung. — Rundschau. — Auslandmitteilungen. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Büchertisch. — Anzeigen.

Am Benastand — em September.

Manna! mer wöllat hoffa, daß dear Emavater, vo deam i uich 's letztmol verzählt hau, et bloß mit deam wohliga G'fühl, em Grauß-vatter sein Bauchpfannakuacha weggessa z'hau, hoimkomma ischt, sondern daß er au no mit ema net mender wohliga G'fühl a paar g'füllte Honigbüchsa mit hoim brocht hot. Diea Wanderemker send zwor et b'sonders z'frieda; 's hot em Wald no stellaweis g'honicht ond manche send et amol uf tahre Koschta komma. Also, jetzt kennat mer zemmazähla, ond azieha, ond de Reigewinn ausrechna. Mei Weib d' Gottliebe, hot schau lang g'sait: „Desmol langt's aber zuam a Radio." „Was Radio? Zua was brauchscht denn du en Radio", sag i. „Ha", sait se, „do hoscht jeda Tag Konzert ond ganz b'sonders am Sonntich, ond hairscht schöne Vorträg, ond" — sait se, wia i da Kopf schütt'l — „de Rentschler kascht au haire — schtoht jo ällemol en der „Benapfleg", wenn er em Radio en Vortrag hält." „So, so!" sag i, „en Radio, hoscht et gnuag Radio a deira Honichschleuder ond a deira Kaffeemühle, also do will i mi doch nomol drüber b'senna. A paar nuie Benakäschta wäret miar schau lieaber." — Aber jetzt ganget mer voarher no en Benaschtand ond gucket, was do no z'toant geit.

Wenn tahr des älles beachtet hent, was i uich 's letztmol g'sait hau, no brauchet er jetzt eigentlich bloß no füar Fuatter z'sorga. Em letzta Wenter hent er g'merkt, daß es g'fährlich ischt beim Eifüattera em Herbscht z'denka, em Frühjohr, em März kascht so schau wieder füattera, du brauscht drom jetzt net so viel eizgeant. A Volk braucht bis zom Frühjohr oder besser bis Afang Mai 20 bis 24 Pfond Fuatter. Wenn mer mit der ganze Hand grad a Pfond Honich uf der Wabefläche zuadeka ka, no ischt leicht zom schätza, wie viel Honich em Schtock ischt. Für älle Fäll ischt's guat, au wenn viel Honich em Schtock dren sei soll, oi Drittel vom Wenterfuatter eizfüattera, daß d'Ema tahrn Durscht mit ema flüssigera Fuatter schtilla könnat. Viel besser als mit em Fuatter z'schpara ischt's, wenn mer g'füllta Honichwaba ufs Frühjohr ufhebt ond no, wenn emol d'Bruat eisetzt, die ufg'schparte Honichwaba ufkratzt ond ens Bruatnescht eisetzt. Ond no ebbes hot ons dr letzt Wenter g'lernt. Au uf grauße Wabe könnet d' Völker verhongera, wenn zwischem Benasitz ond em Fuatterraum a Zwischeraum ischt. Dr Honichkranz soll sich ganz om de Wentersitz dr Bena romwenda, so daß d' Bena omittelbar en Berühreng mit em Honich schtandet. Bis zom 15. September sott eigentlich de ganz Füatterei fertich sei. I woiß wohl, 's geit Emaler, dia füatteret bis en Oktober nei, se tätet bis an Chrischttag braucha, wenns d' Bena no hola tätet. Des ischt natürlich nex. D'Bena müasset au zur Ruah komma. Au 's Füattera koschtet Volk ond Ema. Solang d'Bena d'Wärme halte könnet, wurd älleweil vo der Könige, solang dr Emavater füattert, Bruat agsetzt, ond des ischt nex; des geit schwache Völker. — Mir hot emol a Emavater gsait: „I füatter so lang, bis es henta glitzt". Des ka recht ond guat sei, 's ka aber au amol fehla. Wenn nämlich 's Volk en dr Mitte no a zemlich grauß Bruatnescht hot, no traget

Digitized by Google

d'Ema 's Fuatter hentere gegas Fenschter, ond en dr Mitte ischt et viel. Drom ischt's besser, mer guckt noch em Fuattera nomol noch, ob's langt. Wenn a Volk gar koin Honich drenna hot, no muaß mer mendeschtens 15 Ballons Fuatter gea, also mit 10—12 Ballons wurd au a honicharms Volk durch de Wenter komma. Wia i 's Fuatter amach, wöllat er no wissa. Des goht bei miar höchst oifach. I nemm a alte, grauße Schmalz- oder G'sälzbüchs, füll' do 6 Literbecher Krischtallzucker nei ond schütt nochher gradsoviel Wasser noch, rüahr's rom, bis älles vergange ischt, ond mei Fuatter ischt fertig. Wenns beim Fuattera a bissele warm sei soll, no muaß i 's halt g'wärma. Salz nei z'streue, möcht i net rota, des könnt g'fährlich werda, ond könnt wirka, wia wenn iahr Glaubersalz einehma tätet.

Jetzt ischt au de letzt Frischt, om Völker zemma z'schmeissa, wenn se weisellos oder schwach send. I muaß nomol saga, ond kas net oft gnuag saga: Ueberwenteret no koine schwache Völker! Mer kas jo au verschtärke mit Heidvölker, bloß derf koi Heidkönige neikomma, do muaß mer uspassa. Em genze sent aber d'Heidvölker au nemme so schlemm, se send allmählich verbaschgert. Vielleicht wisset er's no. Noch em Friedensschluß hot Deutschland müaße de Franzose a paar taused Benavölker liefera. Mer hot no lauter Heidvölker ukauft ond noch Frankreich neig'schickt. D' Franzose häbet aber koi arge Freud an en verlebt. Se hent gsait, seied älle wieder über d' Grenz gfloga, — wahrscheinlich hent se sich verschwärmt.

Jetzt muaß i aber no ebbes vom steuerfreie Zucker verzähla, uf dean iahr vielleicht no wartet. 's wurd et so schnell gau. Dia Herra en Berlin send sich no net ganz klar, ob se de Emker vergällte oder vergällte Zucker liefera wöllat. Wurd er vergällt, no wurd er mit Sand oder mit Farb vermischt. Ons wär's liaber, de Zucker vergällt z'kriaga, wenn's no au a paar Pfond weniger send. Aber uf d'Herbstfüattereng langt's jedenfalls nemme.

Ond jetzt no ebbes über d'Faulbruat. 's Faulbruatg'setz wurd jetzt durchg'fuahrt. Jetzt em Auguscht ischt d'Faulbruat am beschta z'erkenna. Wenn er ema Schtock Bruatzella fendat, dia et ausschlupfa wöllat, na schtupfet er nei ond gucket, was dren ischt. Wenn dr Schtock so langsam schwendsüchtig worda ischt ond Bruat ischt au verdächtig, no zoiget ers no schnell a. Jetzt wurd ganz energisch g'holfa.

Jetzt ischt's au verbota, Wabeschtückla offa em Benaschtand romliega zlau ond obewohnte Benakäschta offa z'halta. Also haltet Ordneng ond räumet euern Benaschtand au sauber uf, daß mer jederzeit neiguda ka. 's freut mich selber, wenn euer Benaschtand nett aussieht wia a Rompelkammer oder wia a alte verfallena Hütte, en dear sich älterband Höhlebewohner, Speuna, Mäus, Holzwürm ond so weiter ausleaba könnat.

Eure alte Waba räumet er jetzt zemma ond lasset's entweder selber aus oder schicket ers ema Konschtwabafabrikanta ond nemmet Konschtwaba derfür.

Haltet au d'Fluglöcher an de Benakäichte jetzt klei, daß koine Räuber ond koine Mäus eidrenga könnet, so daß 's Wenterbett für d'Bena en älle Teil guat ond sauber g'macht wurd.

Emagottlieab.

Unsere Bienen im Juli—August.

Der Imker kann jetzt den Schlußstrich unter seine Rechnung ziehen. Leider ist es mir noch nicht möglich, einen Ueberblick über die Erträge in den einzelnen Trachtgebieten zu machen, zumal da ja auch Spättracht-Heide- und Waldgegenden vielleicht noch eine Nachtracht abwerfen. Bis jetzt hat der Wald, wie man hört, nur sporadisch und in kürzeren, unterbrochenen Perioden gehonigt, also den zahlreichen Wanderimkern nicht die erhoffte Befriedigung bzw. Ernte gebracht. Im allgemeinen darf aber doch auch das Jahr 1929 als ein mittleres bis gutes Trachtjahr bezeichnet werden, das wieder zu neuem Schaffen ermuntert und die Liebe zur Bienenzucht wieder neu entfacht hat.

Der Beobachter von **Altenmünster-Crailsheim** gibt sein Urteil dahin ab: Das Honigjahr 1929 ist nach prächtigem Anlauf anfangs Juni plötzlich stecken geblieben und ließ sich nicht mehr ankurbeln. Viele schöne Hoffnungen wurden weggeschwemmt. Auch Hagelschlag hat unsere sonst sichere Trachtgegend heimgesucht und viel zur Minderung der Erträge beigetragen. Die Befruchtung der Königinnen ging normal vor sich, das Zusetzen besser als im Vorjahr. Der Wald blieb ganz aus, doch können wir den Schlußstrich noch nicht ziehen, die Wiese steht gut und besonders Klee wird viel beflogen. Blatthonig gab es bisher noch keinen.

Auch in der Gegend um Hall ist die Nachtracht, wie der Beobachter von Gottwollshausen berichtet, ausgeblieben. Besonders hat dort die Bärenklaue versagt, wahrscheinlich weil die Witterung dort zu trocken war.

Die Tannen honigten im Mainhardter Wald bei der großen Hitze mäßig. Seit dem Witterungsumschlag ist die Tracht aus. Vielleicht setzt sie aber doch noch einmal ein. Auffallend ist, daß auf dem Stande am Hause (Gottwollshausen) die Drohnen bereits abgetrieben wurden, während sie auf dem Wanderstande im Wald noch geduldet werden. Vielleicht ein Beweis, daß noch etwas zu erhoffen ist.

Der Beobachter von Lauffen a. N. berichtet: Seit dem 10. Juni nahm der Wagstock täglich ab. Sämtliche Völker und Schwärme mußten in der Zeit mit zirka 4 Pfund Zucker gefüttert werden. Grund: un-

Digitized by Google

günstiges Bienenwetter aber erwünschtes Wachswetter. — Die Hoffnung auf Sommertracht aus Klee- und Oehmdgrasblumen hat sich als trügerisch erwiesen. Seit acht Wochen leben unsere Völker sozusagen von der Hand in den Mund. Wer die Frühtracht unbarmherzig ausschleuderte, mußte Volk und Schwarm wiederholt füttern. Da wir nur aus allererster Frühtracht schleudern konnten, muß unsere diesjährige Honigausbeute als unbefriedigend angesehen werden. Erfreulich ist nur, daß in gut geleiteten Ständen sich die Völker und die massenhaft gefallenen Schwärme in guter Entwicklung befinden.

Auf der Alb ist man mit den Erträgen im allgemeinen zufrieden. Besonders hat auf der Hochalb die Esparsette sehr gut gehonigt, so daß dort fast überall gute Erträge zu verzeichnen sind. Der Beobachter von Geislingen a. d. St. teilt mit: Es wollte einfach nicht mehr honigen, obgleich die Imker Mitte Juli meinten, es müsse der Honig in Bächen zum Loch hineinfließen. Am 8. August hatte die Tracht wieder nett eingesetzt, da fing am 9. der Regen wieder an. Wer Anfang Juli seine Völker zu sehr beraubte, hatte Anfang August die Gelegenheit, mit der Kanne zu laufen. So war der Ertrag durchschnittlich ein mittlerer. — Jebenhausen berichtet: Die letzten 4 Wochen waren für unsere Bienen mehr eine Zeit der Erholung (!) als der Arbeit. Seit 1. August wird an guten Tagen der Rotklee beflogen, aber trotzdem nimmt der Wagstock ständig ab. Wir können jetzt abrechnen und reizfüttern. Die Brutnester sind schön und sehr stark mit Pollen versorgt. Der heurige Ertrag reicht nicht ganz zu einer Mittelernte.

Der Bodenseebeobachter schreibt aus der Seegegend: Wenn auch die Frühtracht bei uns vollständig versagte, so verließ uns doch der Honiggott bei der Spättracht nicht ganz. Die Nachtracht setzt mit Weißklee und Bärenklaue gut ein. Die im April geschwächten Völker waren durch mangelhafte Frühtracht nicht recht auf die Höhe zu bringen, so daß die Tracht nicht voll ausgenützt werden konnte. Dazu half noch der alle zwei Tage sich einstellende Regen, daß man sich mit der Hälfte des vorjährigen Ertrags begnügen mußte. Anders war der Ertrag im Schussen- und im Argental, wo im Juni Honigtau einsetzte und es gewaltig honigte. Kaum war aber der Segen da, so wurden die Honigpreise um 50 Pfennig und mehr pro Pfund gedrückt.

Auch der Beobachter von Beuron schreibt: Obwohl die Sommertracht ganz fehlschlug, so ist hier der Honigertrag so gut wie im Vorjahr. Der Laubwald hat hier gehonigt, und zwar in erster Linie waren es Ahorn und Eschen, die gut beflogen wurden.

Aus Schwenningen wird geschrieben: Vom 11. bis 31. Juli war es sehr gut. Sollte das Wetter noch einmal günstig werden, so kann es noch eine Herbsttracht geben. Die Schwärme haben sich schön entwickelt. Umgeweiselt wurde sehr viel, auch waren starke Verluste an jungen Königinnen zu beobachten.

Jul. Herter.

Die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen auf Grund des Viehseuchengesetzes.

Von Ministerialrat Prof. Dr. v. Ostertag.

(Vortrag, gehalten anläßlich des vom Württembergischen Innenministerium in Stuttgart veranstalteten Kursus für Bienensachverständige am 16. August 1929.)

Als Anfang dieses Jahrhunderts die Beratungen über die Schaffung eines neuen Viehseuchengesetzes gepflogen wurden, an denen ich zuerst als Sachverständiger des Preuß. Landwirtschaftsministeriums und später nach meinem Übertritt in das Reichsgesundheitsamt als Reichskommissar teilgenommen habe, da wurde auch die Frage erörtert, ob nicht die Bienen unter die nutzbaren Haustiere im Sinne des § 1 Abs. 2 des Viehseuchengesetzes aufgenommen werden sollten. Im genannten Paragraphen Absatz 2 ist gesagt: „Vieh im Sinne des Gesetzes sind alle nutzbaren Haustiere, einschließlich der Hunde, der Katzen und des Geflügels". Von keiner geringeren Stelle als vom Deutschen Landwirtschaftsrat und von einzelnen Mitgliedern der Reichstagskommission, die über die endgültige Gestaltung des Viehseuchengesetzes zu beraten hatte, war die Aufnahme der Bienen unter die nutzbaren Haustiere beantragt worden, um die Bienenseuchen, insbesondere die Faulbrut, mit gesetzlichen Mitteln bekämpfen zu können. Dem Vorschlag ist nicht stattgegeben worden, weil die Frage zur Zeit der Beratung noch nicht hinreichend geklärt erschien. Den Ausschlag gab vielleicht mit die scherzhaft gemeinte Äußerung eines Kommissionsmitglieds — angeblich dem „Sachsenspiegel", der ältesten Sammlung des Deutschen Rechts entnommen —: „Der Bien ist ein wilder Wurm" und paßt deshalb nicht unter das Viehseuchengesetz, in dem nur die zahmen, nutzbaren Haustiere behandelt werden. Nun ist der „Sachsenspiegel" bereits im Jahre 1230 von dem Anhaltinischen Schöffen Eike von Repkow aus geschrie-

Digitized by Google

benen und ungeschriebenen Rechtsüberlieferungen zusammengestellt worden, als das Zeidelwesen noch eine große Rolle spielte und die Zeidler eine sehr angesehene, mit Kaiserl. Privilegien ausgestattete Zunft waren. Inzwischen sind 760 Jahre vergangen, und was zur Zeit des „Sachsenspiegels" rechtens war, brauchte heute nicht mehr zu gelten. Ich habe in der Folge oft bedauert, daß durch die angezogene Bemerkung die ernsthaft gepflogene Erörterung darüber, ob man die Bienen unter die nutzbaren Haustiere im Sinne des Viehseuchengesetzes aufnehmen solle, erledigt wurde. Wir wären im Deutschen Reich mit der Bekämpfung der Bienenseuchen viel weiter, als wir es heute sind, und hätten uns viel mühevolle Arbeit gespart, wenn wir der damaligen Anregung des Deutschen Landwirtschaftsrats in der Reichstagskommission gefolgt wären und die Bienen unter die nutzbaren Haustiere im Sinne des Viehseuchengesetzes aufgenommen hätten.

Der innere Grund, daß der Anregung nicht Folge gegeben wurde, war die nicht ausreichend genug verbreitete Kenntnis des gewaltigen Nutzens, den die Bienenzucht der Volkswirtschaft bringt. Man hat damals wohl, wenn man von Bienen sprach, nur an den Gewinn gedacht, den die Bienenzucht dem einzelnen bringt durch die Erzeugung von Honig und Wachs, hat aber nicht bedacht, daß der Nutzen, den die Biene für die Allgemeinheit schafft durch die Befruchtung der Obstbäume und durch Befruchtung anderer wichtiger landwirtschaftlicher Kulturgewächse, ein gewaltiger ist, ein Nutzen, dessen Bedeutung man früher wohl ahnte, der aber erst heute durch sorgsame Beobachtungen und zahlreiche Versuche klargelegt ist und der zeigt, daß der Entdecker der Vermittlerrolle der Insekten bei der Befruchtung wichtiger Kulturpflanzen und -Gewächse Christian Konrad Sprengel Recht hatte, wenn er vor 200 Jahren ausrief: „Der Staat muß ein stehendes Heer von Bienen haben."[1])

Professor Zander, der verdienstvolle Leiter des Bienenforschungsinstituts der Universität Erlangen, sagt nicht zuviel, wenn er schreibt: „Ohne die Bienen und Hummeln hätte unsere Pflanzenwelt schon nach wenigen Jahrzehnten ein ganz anderes Aussehen. Die farbenprächtigen Blumen wären ausgestorben, unsere Wiesen würden das eintönige Grün des Kunstrasens zeigen und nur schlechtes Futter liefern. Die Obstbäume würden kleine und wenig schmackhafte Früchte tragen. Der Fruchtansatz würde erheblich nachlassen. Ohne Bienen würden wir nach Ablauf eines Jahrhunderts die meisten jetzt angebauten Gemüse und die kostbarsten Garten- und Feldfrüchte nur dem Namen nach kennen". H. Gerlach sagt über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht in der Beilage der Landwirtschaftl. Wochenschrift für Haus- und Hofwirtschaft der Provinz Sachsen 1929, Nr. 7, in dem wunderreichen Vorgang der Befruchtung der Pflanzenwelt sind die Bienen nicht auszuschalten. Sie sind ein Rad in dem großen Uhrwerk, das nicht herausgenommen werden kann, ohne daß das Ganze stillsteht oder nur mangelhaft funktionieren würde. Ohne die deutsche Bienenzucht wäre, um nur einiges anzuführen, der Anbau von Erbsen zum Körnergewinn mit 106 650 ha, von Wicken zum Körnergewinn mit 60 548 ha, der gesamte Raps- und Rübsenbau, der Gurkenbau mit 5056 ha, ferner der Ertrag von 40 Millionen Apfelbäumen, 16 Millionen Birnbäumen, 35 Millionen Pflaumenbäumen und 14 Millionen Kirschbäumen in Frage gestellt, der Stachel- und Johannisbeeren gar nicht zu gedenken. In unserer gesamten Pflanzenwelt sind nur 19 % Windblütler, d. h. Pflanzen, deren Pollen durch den Wind auf die Narben der Stempel übertragen werden. Zu diesen Windblütlern gehören die Gräser, die Getreidearten, ferner Pappeln, Ulmen, Erlen, Hopfen, Hanf, Kiefern und Fichten, u. a. meist Gewächse, deren Früchte für uns, abgesehen vom Getreide, geringere Bedeutung haben. Die Obstbäume und die genannten landwirtschaftlich wichtigen Kulturgewächse sind auf Fremdbestäubung angewiesen. Die Selbstbestäubung liefert bei allen entweder keine oder nur mangelhafte Ergebnisse. Der bekannte Versuch Professor Zanders erhärtet dies in handgreiflicher Weise. Er hat an einem Birnbaum im Garten der Bienenzuchtanstalt zu Erlangen zwei Zweige mit je 404 Blüten belassen. Den einen Zweig hüllte er in Gaze ein, den anderen ließ er unverhüllt. Der unverhüllte Zweig brachte

[1]) Zitiert nach Otto Morgenthaler, Die anzeigepflichtigen Bienenkrankheiten, Schweizer Archiv f. Tierheilkunde, 64. Bd., 1924, S. 121.

Digitized by Google

33 Früchte, der verhüllte keine einzige. Wenn Prof. Zander den Wert — ich folge auch hier den Angaben von Gerlach — der deutschen Obstkultur mit 500 Millionen RM., den Ertrag der anderen Nutzgewächse auf 130 Mill. RM. ansetzt und davon etwa $^2/_3$ bis $^3/_5$ = 450 Mill. RM. dem Konto der Bienen gutschreibt, so sind, wie H. Gerlach mit Recht betont, die Zahlen eher zu niedrig als zu hoch bemessen.

Daß durch die Bienen beherrschend die Fremdbefruchtung erfolgt, geht daraus hervor, daß auf jede Hummel und jede Wespe wenigstens 1000 Bienen kommen und daß diese etwa 80 % der Blütenbesucher ausmachen. Hinzu kommt noch der Anlagewert der deutschen Bienenzucht, den Prof. Zander auf 100 Millionen RM. schätzt. Ein großes Stück derselben besteht aus den Beuten, das zweite Stück des Anlagekapitals ist der Inhalt der Beuten, Wachsbau und lebende Bienen.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienen ist für Württemberg mit seinem hochentwickelten Obstbau von besonderer Bedeutung. Ohne die Tätigkeit der Bienen hätte der Württemberger seinen geliebten Mostgenuß schon bedeutend einschränken oder auf ihn ganz verzichten müssen.

In dieser Hinsicht sind noch zwei Angaben von Interesse. Der australische Obstbau hat für den Weltmarkt erst Bedeutung erhalten durch die Einführung unserer Honigbiene; vorher blühten die Obstbäume prächtig, kamen aber zu keinem Fruchtansatz. Durch die Imkerpresse ging jüngst die durchaus glaubhafte Nachricht, ein Obstzüchter in Kalifornien habe eine größere Zahl von Bienenvölkern gemietet, um die Befruchtung und damit den Ertrag seiner Obstbäume sicherzustellen.

Alles dies hätte die Aufnahme der Bienen unter die nutzbaren Haustiere im Sinne des Viehseuchengesetzes zur Zeit der Beratung des Gesetzes, das am 26. Juni 1909 verkündet wurde, wohl gerechtfertigt. Vielleicht ist bei der ablehnenden Haltung der zur Beratung des Viehseuchengesetzes eingesetzten Reichstagskommission auch noch von Bedeutung gewesen, daß man damals über die Bedeutung der Seuchen der Honigbiene noch nicht ausreichend unterrichtet war. Heute ist es anders. Heute besteht kein Zweifel mehr darüber, daß die Bekämpfung der Seuchen bei der Honigbiene die gleiche Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung der Imkerei ist, wie die Bekämpfung der übrigen Viehseuchen für die Entwicklung der Pferde-, der Rinder-, der Schweine-, Schaf- und Ziegen- und Geflügelzucht, deren Erträge heute die Haupteinnahmequelle und die festeste Stütze der Landwirtschaft bilden.

Dies war der Grund, warum Württemberg nachträglich bei der Reichsregierung den Antrag gestellt hat, die Bienen unter die nutzbaren Haustiere im Sinne des § 1 Abs. 2 des Viehseuchengesetzes aufzunehmen, dem nicht ohne vorgängige Kämpfe und nicht ohne Vorbehalte entsprochen worden ist. Der Reichstag hat am 11. Juni 1928 das folgende Gesetz beschlossen, das im Reichsgesetzblatt Teil I, S. 289 veröffentlicht ist:

„§ 1. Das Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzbl. S. 519) wird geändert wie folgt:

1. Dem § 1 Abs. 2 des Gesetzes werden die Worte angefügt: „sowie der Bienen".
2. Hinter dem § 81 des Gesetzes wird folgender § 81 a eingefügt:

„Die Bekämpfung der Bienenseuchen kann abweichend von den Vorschriften dieses Gesetzes landesrechtlich geregelt werden."

§ 2. Das Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft."

In den Kreisen der Imker war die Freude über die Aufnahme der Bienen unter die „nutzbaren Haustiere" im Sinne des Viehseuchengesetzes und über die Bekämpfung der Bienenseuchen mit den Mitteln des Viehseuchengesetzes nicht ungeteilt. Es wurden alle möglichen Einwände dagegen vorgebracht. Ich erinnere den Vorsitzenden Ihres Landesverbands, Herrn Oberlehrer Lupp, an die dramatische Sitzung, die im Reichsministerium des Innern unter Zuziehung von Vertretern des Deutschen Imkerbundes über die Frage stattgefunden hat. In dieser Sitzung wurde zum Teil mit grobem Geschütz gegen die Absicht der württembergischen Regierung vorgegangen, die Bienenseuchen nach dem Viehseuchen-

Digitized by Google

gesetz zu bekämpfen. Ich hatte als Vertreter der württ. Regierung die Vorlage zu verteidigen und muß hier mit Dank anerkennen, daß ich von Ihrem Führer, Herrn Oberlehrer Lupp, in loyalster Weise unterstützt worden bin, weil er die Vorzüge der geplanten Regelung klar erkannt hatte. Man sagte, das Viehseuchengesetz kann man doch nicht auf die Bienenseuchenbekämpfung anwenden, da die Maßnahmen, die zur Bekämpfung der Bienenseuchen notwendig sind, ganz andere sein müssen als diejenigen zur Bekämpfung der anderen Seuchen. Dabei ist ganz übersehen worden, daß man nicht verpflichtet war, auf die Bekämpfung der Bienenseuchen alle Vorschriften des Viehseuchengesetzes anzuwenden, sondern daß man berechtigt war, diejenigen aus der Fülle der Vorschriften und Ermächtigungen herauszunehmen, die gerade für die Bekämpfung der Bienenseuchen passen. Ferner wurde gesagt, was wollen die beamteten Tierärzte bei der Bekämpfung der Bienenseuchen? Hiebei wurde vergessen, daß niemals die Absicht bestanden hatte, Tierärzte zur Bekämpfung der Bienenseuchen heranzuziehen, die nicht Imker sind oder gutes imkerliches Verständnis haben, und daß von vornherein die Absicht bestand, zur Bekämpfung der Bienenseuchen Bienensachverständige zu verwenden, wie wir es in Württemberg mit Wirkung vom 1. August an tun. Etwas leiser wurde gesagt, die Tierärzte wollen sich nur einen neuen Wirkungskreis erobern und höhere Einnahmen erzielen. Auch dieser Einwand ist völlig abwegig. Die beamteten Tierärzte haben durch die Bekämpfung der Pferde-, Rinder-, Schaf-, Ziegen-, Schweine- und Geflügelseuchen ein so bedeutendes, volkswirtschaftlich gewaltiges Arbeitsfeld, daß sie dieses an sich nicht zu erweitern brauchten. Wenn wir uns für die Bekämpfung der Bienenseuchen nach dem Viehseuchengesetz eingesetzt haben, so haben wir dies ausschließlich und allein getan, um den Imkern zu helfen. Wir waren die Altruisten, die Uneigennützigen, bei der Sache. Ich persönlich hätte bei der auf mir ruhenden Arbeitslast bei dem Widerstand von Vertretern des Deutschen Imkerbundes gegen die veterinärpolizeiliche Regelung der Bienenseuchenbekämpfung sagen können: Gut, wenn Sie nicht wollen, dann lassen wir es beim Alten. Das hätte sich aber mit meiner Auffassung von der Pflicht nicht vertragen. Wir haben uns mit der Arbeit belastet, die uns, abgesehen von einem ethischen, keinen Gewinn bringt, nur weil wir der Überzeugung sind, daß der von uns angegebene Weg der Bienenzucht und damit der Allgemeinheit am meisten frommt. Der beamtete Tierarzt verdient bei der Bekämpfung der Bienenseuchen nichts, rein nichts, er hat nur Arbeit dadurch, daß er die geschäftliche Vermittlung zwischen den Bienensachverständigen und den Behörden übernimmt und dafür sorgt, daß die Vorschriften des Viehseuchengesetzes richtig und erschöpfend angewandt werden[1]). Der beamtete Tierarzt hat nur neue Lasten bekommen, ohne jegliches Entgeld. Die einzigen, die von der Bekämpfung der Bienenseuchen nach dem Viehseuchengesetz einen Gewinn und, wie ich überzeugt bin, einen gewaltigen, haben, sind die Imker!

So liegen die Dinge in Wirklichkeit, und so bitte ich auch Sie, m. H., die Sache zu beurteilen! Die Begründung für dieses Urteil werden Sie aus meinem weiteren Vortrag entnehmen. Ich darf gleich auf noch eines hinweisen, nämlich, daß die beamteten Tierärzte

[1]) Vom Viehseuchengesetz haben außer den Vorschriften des § 9 über die Anzeigepflicht, den Vorschriften der §§ 11—15 über die Ermittlung des Seuchenausbruches auch die Vorschriften der §§ 6, 7 über die Abwehr der Einschleppung von Seuchen aus dem Auslande auch für die Bekämpfung der Bienenseuchen unmittelbare Geltung. Nach § 6 ist die Einfuhr von Tieren (Bienen), die an einer übertragbaren Seuche leiden, und von verdächtigen Tieren, sowie von Erzeugnissen solcher Tiere verboten. Nach § 7 kann zum Schutze gegen die Gefahr der Einschleppung von übertragbaren Krankheiten der Haustiere aus dem Auslande die Einfuhr lebender oder toter Tiere, tierischer Erzeugnisse oder Rohstoffe, sowie von Gegenständen, die Träger des Ansteckungsstoffes sein können, allgemein oder für bestimmte Grenzstrecken verboten oder beschränkt, d. h. beschränkenden Bestimmungen unterworfen werden. Die Ermächtigung des Viehseuchengesetzes geht mithin ganz erheblich weiter als die auf Grund des § 2 des Vereinszollgesetzes erlassene Verordnung über das Verbot der Einfuhr von Bienen vom 15. Juli 1924 (Reichsgesetzbl. I, S. 676). Von den Ermächtigungen zur Bekämpfung der Viehseuchen im Inland ist für die Bienenseuchen in der Vollzugsverordnung des Innenministeriums vom 17. Juli (Reg.-Bl. S. 255) — siehe Seite 230 — Gebrauch gemacht worden.

Digitized by Google

und wir selbst entscheidenden Wert auf eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen beamtetem Tierarzt und Bienensachverständigem legen, was bei einigermaßen gutem Willen auf beiden Seiten außerordentlich leicht sein wird. Vertrauen sie den beamteten Tierärzten, wie diese Ihnen vertrauen, und wenn Sie einmal glauben, Anlaß zu einer Verstimmung haben zu sollen, dann gehen Sie zu dem beamteten Tierarzt und sprechen Sie sich mit ihm offen aus; denn das mündliche Verfahren ist allemal das beste gewesen. Sie sind die Sachverständigen, die am Bienenstand die Arbeit besorgen, der beamtete Tierarzt kann Ihnen viel nützen bei der Frage der genauen Feststellung der Bienenseuchen; denn jeder beamtete Tierarzt hat ein Mikroskop zu genauer bakteriologischer Untersuchung. Im übrigen steht bestimmungsgemäß das Tierärztliche Landesuntersuchungsamt, das unter meiner und des Regierungsrats Dr. Gminder Leitung steht, zur bakteriologischen Untersuchung von verdächtigem Material jederzeit zur Verfügung.

Dann noch eines! Es wird von Ihnen nicht bloß die Durchführung der Seuchenmaßnahmen, sondern bei dieser Gelegenheit auch die imkerliche Belehrung derjenigen Imker erwartet, die der Belehrung bedürfen. Das entspricht einem ausgesprochenen Wunsche des Vorstandes Ihres Landesvereins und des Bienenzucht-Ausschusses der Landwirtschaftskammer für Württemberg, dem Herr Oberlehrer Rentschler als Landesbienensachverständiger angehört.

Nun zum Stoffe selbst!

Die Grundlage einer jeden Seuchenbekämpfung ist die Anzeigepflicht. Die bisherigen, hoch anzuerkennenden Bemühungen des Landesvereins für Bienenzucht und der Landwirtschaftskammer für Württemberg, die bösartige Faulbrut der Bienen zu bekämpfen, waren deshalb zu einem unvollständigen Erfolg verurteilt, weil die Anzeigepflicht fehlte. Der Kampf gegen die Bienenseuchen ist in Württemberg schon vor vielen Jahren durch den Landesverein für Bienenzucht — in den letzten Jahren unter Führung und geldlicher Unterstützung der Württ. Landwirtschaftskammer — mit erheblichen Aufwendungen und viel Mühe durchzuführen versucht worden. Es war aber von vornherein klar, daß den Bemühungen kein durchgreifender Erfolg beschieden sein konnte; denn das Vorgehen beruhte auf der freiwilligen Anzeige der dem Landesverein angeschlossenen Imker. Nun sind aber leider nicht alle Imker des Landes an den Landesverein angeschlossen. Infolgedessen war auch der sorgsame Imker nicht dagegen geschützt, daß seine seuchenfreien oder entseuchten Bienenvölker immer wieder von verseuchten Völkern nicht angeschlossener Imker angesteckt wurden. Von den 14—15 000 Imkern in Württemberg gehören 2—3000 = 14—20 %, dem Landesverein für Bienenzucht nicht an und kümmerten sich bis jetzt im wesentlichen nicht um die Bekämpfungsmaßnahmen des Landesvereins. In der Schweiz hatte sich aber gezeigt, daß das Vorgehen des dortigen Bienenzuchtvereins erfolglos blieb, obwohl ihm 95 % der Imker angeschlossen waren. Die wenigen ferngebliebenen Imker genügten, das private Vorgehen des Schweizerischen Bienenzuchtvereins zu vereiteln.

Nachdem die Bienen durch Reichsgesetz unter die nutzbaren Haustiere im Sinne des Viehseuchengesetzes aufgenommen worden waren, ist auf Antrag Württembergs für dieses Land vom Reichsminister des Innern durch Verordnung vom 8. April 1929 (Reichsgesetzbl. I, S. 85) für die Faulbrut der Bienen die Anzeigepflicht im Sinne des § 9 des Viehseuchengesetzes mit der Maßgabe eingeführt worden, daß die Bestimmung des Zeitpunkts des Inkrafttretens durch das Württ. Staatsministerium erfolgt. Das Staatsministerium hat durch Verordnung über die Anzeigepflicht für die Faulbrut der Bienen vom 20. Juni 1929 (Reg.Bl. S. 253) bestimmt, daß die Anzeigepflicht im Sinne des § 9 des Viehseuchengesetzes für die Faulbrut der Bienen am 1. August 1929 in Kraft tritt.

Die Verordnung lautet:

„Die Verordnung des Reichsministers des Innern vom 8. April 1929 (Reichsgesetzblatt I S. 85), durch die für Württemberg die Anzeigepflicht im Sinne des § 9 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzbl. S. 519) für die Faulbrut der Bienen eingeführt worden ist, tritt am 1. August in Kraft."

Digitized by Google

Hiezu folgende Bemerkungen: Die Anzeigepflicht mußte für die Faulbrut schlechtweg eingeführt werden, weil dem weniger erfahrenen Imker die Unterschiede zwischen gutartiger und bösartiger Faulbrut nicht immer geläufig sind. Die Bekämpfung beschränkt sich auf die bösartige Faulbrut der Bienen, weil die gutartige Faulbrut einer gesetzlichen Bekämpfung nicht bedarf. Hier bescheidet sich der Bienensachverständige mit privater Belehrung. Die Bekämpfung wurde auf die bösartige Faulbrut der Bienen auf ausdrücklichen Wunsch des Landesvereins für Bienenzucht vorläufig beschränkt, weil sie die weitaus wichtigste Bienenseuche im Lande ist, und dieser Wunsch ist auch deshalb vollkommen berechtigt, weil, abgesehen von der Bedeutung der bösartigen Faulbrut als häufigster Bienenseuche im Lande, bei dieser Seuche hinsichtlich der Art und Verbreitung und der zweckmäßigsten Mittel zu ihrer Bekämpfung Unklarheiten, wie bei anderen Seuchen, nicht bestehen. Es ist deshalb auch zu erwarten, daß sich das ganze Vorgehen gegen die Bienenseuchen in Württemberg leicht einspielen und am ehesten dem Verständnis und der überzeugten Mitarbeit der Imker begegnen wird, viel leichter, als wenn auch andere Seuchen, die zur Zeit vereinzelt im Lande auftreten, wie die Nosemaseuche, auch unter die zu bekämpfenden Seuchen aufgenommen worden wären. Ergibt es sich, daß es notwendig ist, zum Schutze der heimischen Bienenzucht auch noch andere Seuchen unter die zu bekämpfenden aufzunehmen, so werden wir mit den Vertretern der württembergischen Imkerschaft in Beratungen darüber eintreten und erforderlichenfalls beim Reichsministerium des Innern darauf hinwirken, daß die Anzeigepflicht und die veterinärpolizeiliche Bekämpfung auch auf andere Bienenseuchen ausgedehnt wird.

Das ist eines! Das zweite betrifft den Vermerk, daß die Anzeigepflicht im Sinne des § 9 des Viehseuchengesetzes in Kraft getreten sei. § 9 des Viehseuchengesetzes besagt: Bricht eine Seuche aus, auf die sich die Anzeigepflicht erstreckt, oder zeigen sich Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, also auch bei objektiv begründetem Verdacht der Seuche, hat der Besitzer des betroffenen Viehs — hier des Bienenvolkes oder Bienenstandes — unverzüglich der Polizeibehörde, und zwar, wie weiter bestimmt worden ist, der Ortspolizeibehörde, Anzeige zu machen, auch die kranken und verdächtigen Tiere von Orten, an denen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fernzuhalten, wie z. B. von benachbarten Bienenständen, von Ausstellungen usw. Die gleiche Pflicht hat, wer in Vertretung des Besitzers der Landwirtschaft vorsteht, wer mit der Aufsicht über Vieh — hier der Bienen — anstelle des Besitzers beauftragt ist, wer Bienen eines Besitzers, die sich, wie bei der Wanderimkerei, seit mehr als 24 Stunden außerhalb der Feldmark des Wirtschaftsbetriebs des Besitzers befinden, in Obhut hat, ferner für die auf dem Transport befindlichen Tiere, deren Begleiter und für die in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere der Besitzer der betreffenden Gehöfte oder Weideflächen. Zur unverzüglichen Anzeige sind auch die Tierärzte verpflichtet, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruch einer der Anzeigepflicht unterliegenden Seuche oder von Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, Kenntnis erhalten. Von dieser Mitwirkung der Tierärzte bei der Erfüllung der Anzeigepflicht ist manches zu erhoffen; denn der beamtete Tierarzt kommt jeden Tag in verschiedene Orte seines Bezirkes und erfährt, nachdem nunmehr die Anzeigepflicht für eine Bienenseuche eingeführt ist, bei seinen sonstigen Dienstverrichtungen jedenfalls auch, ob bei diesem oder jenem Imker etwas auf seinem Bienenstand nicht in Ordnung ist, was bei der darauffolgenden Untersuchung durch den Bienensachverständigen geklärt wird. Zur Aufnahme der Bienensachverständigen unter die zur Anzeige verpflichteten Personen hätte es einer Änderung des § 9 des Viehseuchengesetzes bedurft, von der aus Zweckmäßigkeitsgründen vorläufig abgesehen worden ist. Im übrigen hat der Bienensachverständige nach seiner Zweckbestimmung das größte Interesse, daß der Ausbruch der Faulbrut oder das Vorliegen des Verdachts dieser Seuche zur Kenntnis der Behörde kommt, damit Klarheit geschaffen und erforderlichenfalls die Bekämpfung eingeleitet wird. Der Bienensachverständige wird zweckdienliche Mitteilungen am besten an den Oberamtstierarzt gelangen lassen,

Digitized by Google

der hierauf nach § 5 der Vollzugsverordnung das Weitere zur Ermittlung und Bekämpfung veranlaßt.

Der Begriff der „unverzüglichen" Anzeige ist in den Strafvorschriften des Viehseuchengesetzes (§§ 74, 75) erläutert, wo für die Erstattung der Anzeige eine äußerste Frist von 24 Stunden nach erhaltener Kenntnis von der anzuzeigenden Tatsache vorgesehen ist. Eine nicht zu lange Frist sichert erfahrungsgemäß am meisten die Erstattung der Anzeige überhaupt. Natürlich werden die Bienensachverständigen im Anfange, bis die Kenntnis von der Verpflichtung zur unverzüglichen Erstattung der Anzeige Gemeingut der Imker geworden ist, belehrend, erziehend und nicht strafend, d. h. auf Bestrafung hinwirkend, vorgehen, wie sich überhaupt ein möglichst freundliches, kameradschaftliches Vorgehen bei der Bekämpfung der Bienenseuchen — natürlich unter allerstrengster Wahrung der seuchenpolizeilichen Belange — empfiehlt.

Wer die Anzeigeverpflichtung wissentlich oder fahrlässig nicht rechtzeitig erfüllt oder gar unterläßt, macht sich nach den Strafvorschriften des Viehseuchengesetzes straffällig und geht außerdem der Entschädigung verlustig (S. 222). Dies hat sich in der Praxis der Seuchenbekämpfung als der wirksamste Antrieb zur rechtzeitigen Erfüllung der Anzeigeverpflichtung, die im übrigen auch im eigenen, wohlverstandenen Interesse des Imkers liegt, erwiesen.

Schon diese Bestimmungen über die Anzeigepflicht und die Mittel zu ihrer Sicherung zeigen den großen Vorteil, den die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen auf Grund des Viehseuchengesetzes gegenüber der Bekämpfung durch eine Polizeiverordnung auf Grund allgemeiner Landesgesetze bietet!

Auch im übrigen liegt der große Vorteil der Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen auf Grund des Viehseuchengesetzes für den Kenner der Verhältnisse klar auf der Hand. Das Innenministerium hatte, als der Landtag anläßlich der Beratung des Staatshaushaltplans für das Rechnungsjahr 1925 beschlossen hatte, das Staatsministerium zu ersuchen, die Möglichkeiten der Bienenseuchenbekämpfung von Landes wegen zu untersuchen, im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsministerium geprüft, wie weit die württembergische Landesgesetzgebung ein erfolgreiches Vorgehen gegen die Bienenseuchen ermögliche. Diese Prüfung hat ergeben, daß auf Grund der württembergischen Landesgesetzgebung eine zweckdienliche Regelung der Angelegenheit nicht möglich war. Insbesondere gestattete die früher geltende württembergische Gesetzgebung nicht, die Entschädigungsfrage befriedigend zu regeln. Ohne Regelung der Entschädigungsfrage ist aber ein wirksames Vorgehen gegen die Bienenseuchen nach allen in der Seuchenbekämpfung gemachten Erfahrungen nicht zu erwarten. Es wurde ferner auch nur auf Grund des Viehseuchengesetzes ohne Schwierigkeiten erreicht, daß der Staat die Hälfte der Entschädigung übernahm. Auch andere, für die Bekämpfung der Bienenseuchen wichtige Fragen, wie die Regelung der Wanderimkerei, die vor allem aus Baden nach Teilen des württembergischen Schwarzwalds (Enztal) ausgeübt wird und bereits eine große Bedeutung erlangt hat, konnten auf Grund der früher geltenden württembergischen Landesgesetzgebung nicht gelöst werden. Hinzu kommt, daß bei der Bekämpfung der Bienenseuchen auf Grund des Viehseuchengesetzes die Kosten der Ermittlung und der Bekämpfung der Seuchen vom Staate übernommen werden, sodaß wesentliche Auslagen, die bis jetzt von den Beteiligten, jedenfalls zum Teil, selbst getragen werden mußten, nunmehr auf die Staatskasse übernommen werden. Das sind so wichtige Vorzüge der Bekämpfung der Bienenseuchen auf Grund des Viehseuchengesetzes, daß über die Zweckdienlichkeit des württembergischen Vorgehens füglich kein Zweifel bestehen kann.

Nun zu den einzelnen Bekämpfungsvorschriften selbst!

Die gesetzliche Grundlage für die Bekämpfung der Bienenseuchen bildet die Vierte Änderung des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz vom 19. Juni 1929 (Reg.-Bl. S. 253). Durch dieses Änderungsgesetz sind die Bestimmungen

Digitized by Google

des württ. Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz vom 8. Juli 1912 in der in meinen Tierseuchengesetzen (S. 144) abgedruckten Fassung so ergänzt worden, daß die Vorschriften dieses Gesetzes, das im wesentlichen die Entschädigungs-, Kosten-, Ermittlungs- und Sachverständigenfragen regelt, auf die bösartige Faulbrut der Bienen in der Praxis Anwendung finden können. Das Abänderungsgesetz[1]) bestimmt folgendes:

1. Entschädigung ist zu gewähren für Bienenvölker, die wegen bösartiger Faulbrut auf polizeiliche Anordnung getötet oder umgesetzt worden sind.

2. Als Entschädigung werden $^4/_5$ des nach bestimmten Grund- und Richtsätzen festzustellenden gemeinen Wertes gewährt. Die hiebei in Betracht kommenden Beträge werden vom Innenministerium nach Anhörung der Württ. Landwirtschaftskammer und des Landesvereins für Bienenzucht von Zeit zu Zeit allgemein festgesetzt. Die Entschädigungsbeträge sind erstmalig durch Bekanntmachung des Innenministeriums über die Entschädigung für Bienenvölker, die wegen bösartiger Faulbrut getötet oder umgesetzt worden sind, vom 18. Juli 1929 (Staatsanzeiger Nr. 168) festgesetzt worden[2]).

3. Für Bienenvölker, die wegen bösartiger Faulbrut auf polizeiliche Anordnung getötet oder umgesetzt worden sind, werden, wie bereits erwähnt, die Entschädigungen zur Hälfte aus Staatsmitteln bestritten. Die andere Hälfte wird durch Umlage auf die einzelnen Imker nach Maßgabe ihrer Bienenvölker aufgebracht. Diese Umlage wird von der Zentralkasse der Viehbesitzer ausgeschrieben und gelegentlich der Erhebung der Umlagen für die übrigen Tierseuchen erhoben, so daß für die Erhebung der Bienenseuchenumlage besondere Kosten nicht entstehen. Die Zentralkasse der Viehbesitzer hat vorläufig nicht die Absicht, eine Umlage für Bienenvölker zu erheben, sondern schießt die erforderlichen Beträge aus verfügbaren Mitteln vor, damit festgestellt werden kann, wie groß die Umlage auf einen Bienenstock sein muß. Sie beträgt voraussichtlich nur wenige Pfennige,[3]) sodaß es genügt, die Umlage vielleicht alle 2—3 oder mehr Jahre einmal zu erheben. Im übrigen darf es als ein außerordentliches Entgegenkommen des Staates bezeichnet werden, daß er die Hälfte der Entschädigung übernimmt, die er sonst nur in einem einzigen Falle übernimmt, nämlich, wenn wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in einem bis dahin völlig unverseuchten Bezirk der Viehbestand zur raschen Tilgung der Seuche mit Genehmigung des Innenministerium zur Abschlachtung gelangt, ein Fall, der im übrigen bis jetzt nur außerordentlich selten vorgekommen ist.

4. Die von der Zentralkasse der Viehbesitzer zu übernehmenden Beträge werden nach Maßgabe der im Lande vorhandenen Bienenvölker derart erhoben werden, daß die Entschädigung von Bienenvölkern und zwar die hälftige, sämtlichen Besitzern von Bienenvölkern auferlegt wird. Der Umlagefuß für Bienenvölker wird nach Anhörung der Württ. Landwirtschaftskammer und des Landesvereins für Bienenzucht festgesetzt und der Ertrag in einer besonderen, bei der Zentralkasse der Viehbesitzer einzurichtenden „Bienenseuchenkasse" verwaltet werden.

Weiter ist bestimmt:

5. Die Untersuchung wird bei der Faulbrut allgemein durch den Bienensachverständigen vorgenommen. Der Oberamtstierarzt überträgt bei der genannten Bienenseuche seine Befugnisse auf den Bienensachverständigen (§ 5 der Vollzugsverordnung)[4]). Die Art der

[1]) Der Wortlaut der Vierten Änderung des Ausführungsgesetzes ist ohne Kenntnis des übrigen Textes des Gesetzes schwer verständlich. Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, die über die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen geltenden Vorschriften in einem nicht zu teuren Büchlein, das in aller Kürze bei W. Kohlhammer in Stuttgart erscheint, zusammenzustellen und mit Erläuterungen zu versehen. Ostertag.

[2]) Siehe Anhang.

[3]) Im ersten Jahre wird wohl die Umlage höher ausfallen, da sofort nach dem Inkrafttreten der Anzeigepflicht die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut in zwei Beständen durchgeführt wurde, die aus 100 und 70 Völkern bestanden. Im Laufe von 2—3 Jahren werden aber, wie erwartet wird, die Aufwendungen erheblich geringer werden, da dann ähnliche Belastungen wie jetzt aus der „gesetzlosen" Bekämpfungszeit her nicht mehr in Frage kommen.

[4]) Siehe Anhang.

Digitized by Google

Untersuchung kann durch Dienstanweisung geregelt werden[1]). Dabei kann insbesondere die Feststellung des Krankheitszustands von einer besonderen Untersuchung oder von einer Nachprüfung durch eine andere Untersuchungsstelle abhängig gemacht werden. Im übrigen ist § 15 des Viehseuchengesetzes sinngemäß anzuwenden. § 15 handelt von dem Einspruch des Tierbesitzers, des Imkers, gegen die Feststellung der Seuche durch den Bienensachverständigen. Er bestimmt, daß es dem Imker unbenommen ist, in allen Fällen, in denen die Feststellung des Krankheitszustandes eines verdächtigen Stockes oder Bienenstands dem vom beamteten Tierarzt zugezogenen Bienensachverständigen obliegt, das Gutachten eines anderen Sachverständigen einzuholen. Die Anordnung und die Ausführung der Schutzmaßnahmen werden hierdurch nicht aufgehalten. Verdächtiges Material ist unter sicherem Verschluß oder unter Überwachung auf Kosten des Besitzers so aufzubewahren, daß eine Verschleppung von Krankheitskeimen nach Möglichkeit vermieden wird. Die vorgesetzte Behörde, hier das Oberamt, hat im Falle erheblicher Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Bienensachverständigen und dem vom Besitzer zugezogenen Sachverständigen über den Ausbruch oder den Verdacht der Seuche, oder wenn aus sonstigen Gründen erhebliche Zweifel über die Richtigkeit der Angaben des Bienensachverständigen obwalten, sofort ein Obergutachten herbeizuführen (Ziffer 7).

6. Der Bienensachverständige und der etwa vom Tierbesitzer zugezogene Sachverständige haben ihre Untersuchungsbefunde schriftlich aufzunehmen. Sie haben sich dabei zu erklären, ob ein Entschädigungsfall nach Reichs- und Landesgesetz gegeben ist und ob nicht ein Ausschließungsgrund für die Entschädigung vorliegt. Hierüber bestimmt das Ausführungsgesetz zum Viehseuchengesetz, was folgt:

Keine Entschädigung wird gewährt nach Art. 6 des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz für Tiere, die dem Reiche, den einzelnen Ländern oder den landesherrlichen Gestüten gehören; ferner

für Tiere, die mit der Krankheit behaftet oder in den letzten 100 Tagen vor der Feststellung des Krankheitszustandes in das Landesgebiet eingeführt worden sind, es sei denn, daß in diesem Falle der Nachweis erbracht wird, daß ihre Ansteckung erst nach der Einführung stattgefunden hat.

Nach Art. 7 des Ausführungsges. fällt der Anspruch auf Entschädigung weg, wenn der Besitzer der Tiere oder der Vorsteher der Wirtschaft, der die Tiere angehören, oder der mit der Aufsicht über die Tiere Beauftragte vorsätzlich oder fahrlässig den Vorschriften der §§ 9, 10 des Viehseuchengesetzes zuwider die ihm obliegende Anzeige unterläßt oder länger als 24 Stunden, nachdem er von der anzuzeigenden Tatsache Kenntnis erhalten hat, verzögert, es sei denn, daß die Anzeige von einem anderen Verpflichteten rechtzeitig gemacht worden ist; ferner

wenn der Besitzer eines der Tiere (Bienenvölker) mit der Krankheit behaftet gekauft oder durch ein anderes Rechtsgeschäft unter Lebenden erworben hat und von der Krankheit bei dem Erwerb des Tieres Kenntnis hatte; endlich

wenn Tiere, die bestimmten Verkehrs- oder Nutzungsbeschränkungen unterworfen sind, in verbotswidriger Benutzung oder außerhalb der ihnen angewiesenen Räumlichkeiten oder an Orten betroffen werden, zu denen der Zutritt verboten ist, oder wenn dem Besitzer oder dessen Vertreter die Nichtbefolgung oder Übertretung der angeordneten Schutzmaßregeln zur Abwehr der Seuchengefahr zur Last fällt.

Die Versagung der Entschädigung bei vorsätzlicher oder fahrlässiger Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über die Anzeigepflicht ist, wie erwähnt, ein starkes Mittel zur Sicherung der Anzeigepflicht, das erfahrungsgemäß wirksamer ist als die Strafandrohung. Nach einer Entscheidung des Ministeriums des Innern vom 5. Februar 1916, Nr. I 438 fällt der Entschädigungsanspruch nicht nur für das Tier — hier für das Bienenvolk — weg, bei dem die Anzeigepflicht unterlassen worden ist, sondern auch für alle Tiere

[1]) Ist geschehen. O.

Digitized by Google

(Bienenvölker), die im Gehöft bei demselben Seuchenzug von der Seuche befallen werden.

Nach der Begründung zum Ausführungsgesetz zum Viehseuchengesetz soll bei Zuwiderhandlung gegen die angeordneten Schutzmaßnahmen nicht nur eine wissentliche, sondern auch eine fahrlässige Verfehlung gegen die Anordnungen den Verlust der Entschädigung zur Folge haben. Dies ist ein wichtiges Mittel zur Erreichung des Zweckes, daß der Besitzer den Anordnungen der Ortspolizeibehörde, die auf den Vorschlag des Bienensachverständigen geschehen und unter seiner Leitung durchgeführt werden, gewissenhaft Folge leistet. Dies ist auch zur Erzielung eines sicheren Erfolges dringend notwendig; denn eine Schutzmaßnahme hat nur dann Erfolg, wenn sie sorgsam durchgeführt wird.

7. Der Krankheitszustand wird endgültig festgestellt durch die gutachtlichen Erklärungen des Bienensachverständigen und des etwa vom Besitzer zugezogenen Sachverständigen, sofern sie übereinstimmen, oder durch die Erklärung des beamteten Tierarztes, wenn dieser sich allein, wie bei den übrigen Seuchen, oder bei Bienenseuchen im Benehmen mit dem zuständigen Bienensachverständigen zu äußern hatte. Hier ist der beamtete Tierarzt ein Schutz für ihre Feststellungen, besonders, wenn er durch mikroskopische Untersuchung einer verdächtigen Materialprobe mitgewirkt hat. Bei Meinungsverschiedenheiten ist, wenn es sich um Bienenseuchen handelt, das Gutachten des Tierärztlichen Landesuntersuchungsamts entscheidend, das unter Mitwirkung des vom Innenministerium im Benehmen mit der Landwirtschaftskammer beauftragten (Landes-)Bienensachverständigen (Herrn Oberlehrer Rentschler und Herrn Oberlehrer Geiger) abzugeben ist. Ist die Feststellung des Krankheitszustandes von einer besonderen Untersuchung oder von einer Nachprüfung durch eine andere Untersuchungsstelle, wie das tierärztliche Landesuntersuchungsamt, abhängig, so ist die Erklärung des damit betrauten Sachverständigen allein maßgebend.

8. Durch eine Ergänzung der Art. 20 und 21, die von den Kosten des Verfahrens handeln, ist bestimmt, daß auf die Staatskasse auch die besonderen Kosten übernommen werden, die erwachsen durch die aus seuchenpolizeilichen Rücksichten ausgeführten Verrichtungen der Bienensachverständigen, und daß die Gebührensätze für die Verrichtungen der Bienensachverständigen vom Innenministerium zu bestimmen sind. Eine Abweichung ist nur getroffen hinsichtlich der Kosten für die Ausstellung der Gesundheitszeugnisse für wandernde Bienenvölker. Die Kosten der Ausstellung der Gesundheitszeugnisse[1]) fallen dem Antragsteller zur Last, weil sie ausschließlich in seinem Interesse liegen. Die Festsetzung der Gebühren für die Verrichtungen bei der Ermittlung und der Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen ist durch § 11 der Ausführungsverordnung des Innenministeriums über die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen, vom 17. Juli 1929 (Reg.-Bl. S. 255)[1]) und, soweit es sich um die Ausstellung von Gesundheitszeugnissen für wandernde Bienenvölker handelt, durch Bekanntmachung des Innenministeriums über die Ausstellung von Gesundheitszeugnissen für wandernde Bienenvölker, vom 18. Juli 1929 (Reg.-Bl. S. 258 und Staatsanzeiger Nr. 168)[1]) erfolgt. Mit Rücksicht auf die mühevolle Arbeit, die dem Bienensachverständigen bei Ermittlung und Bekämpfung der bösartigen Faulbrut obliegt, hat sich das Württ. Innenministerium entgegenkommend gezeigt, den Sachverständigen außer den Reisekosten, die ihnen, soweit sie Staatsbeamte sind, nach ihrer Dienststellung zustehen, und den Belohnungen, soweit sie nicht im Staatsdienst stehen, noch Verrichtungsgebühren in Höhe von 0,75 RM. für jede angefangene halbe Stunde bewilligt.

Die Vierte Änderung des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz ist die wichtigste Grundlage für die Bekämpfung der Bienenseuchen, weil sie die finanzielle Seite der Angelegenheit, die Entschädigungs- und Kostenfrage, regelt, außerdem die Bestellung von Bienensachverständigen und die Hauptgrundsätze der Feststellung der Seuche, auch bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Sachverständigen und Imkern, gesetzlich festlegt.

[1]) S. Anhang.

Digitized by Google

Die weiteren Vorschriften zur Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen sind von dem für die Seuchenbekämpfung zuständigen Innenministerium herausgegeben worden, während, wie erwähnt, die Verordnung über die Anzeigepflicht vom Staatsministerium erlassen und das Vierte Änderungsgesetz vom Landtag beschlossen und vom Staatsministerium verkündet worden ist.

Die weiteren Vorschriften über die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen sind folgende:

1. Verordnung des Innenministeriums über die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen vom 17. Juli 1929 (Reg.-Bl. S. 255)[1];
2. Bekanntmachung des Innenministeriums über die Ausstellung von Gesundheitszeugnissen für wandernde Bienenvölker, vom 18. Juli 1929 (Reg.-Bl. S. 258 und Staatsanz. Nr. 168)[2];
3. Bekanntmachung des Innenministeriums über die Entschädigung für Bienenvölker, die wegen bösartiger Faulbrut getötet oder umgesetzt worden sind, vom 18. Juli 1929 (Staatsanz. 168)[3];
4. Dienstanweisung für die Bienensachverständigen im Sinne des Art. 17 Abs. 2 des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz in der Fassung vom 19. Juni 1929, die als Beilage zu den Bestellungen der Bienensachverständigen vom 18. Juli 1929 unter Nr. XI 1306 herausgegeben worden sind.[4])

Ich will nur noch über einige veterinärpolizeiliche Bestimmungen der Vollzugsverordnung des Innenministeriums über die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen und ihren Zusammenhang mit der Dienstanweisung mich äußern. Es betrifft folgende Punkte:

1. **Zusammenwirken des Oberamtstierarztes, des Bienensachverständigen und der Ortspolizeibehörde.** Nach § 5 der Vollzugsverordnung hat der Oberamtstierarzt auf die Anzeige der Ortspolizeibehörde oder wenn er auf andere Weise vom Ausbruch der Faulbrut der Bienen oder vom Verdacht dieser Seuche Kenntnis erhält, den zuständigen Bienensachverständigen zu benachrichtigen, der unverzüglich Ermittlungen über den Stand und den Ursprung der Seuche anzustellen und seine Untersuchungen, soweit dies notwendig erscheint, auch auf andere Bienenstände und auf wildlebende Völker auszudehnen hat. Über das Ergebnis ist dem Oberamtstierarzt zu berichten. In Zweifelsfällen ist eine bakteriologische Untersuchung herbeizuführen. Der Oberamtstierarzt und der Bienensachverständige sind befugt, zum Zweck der Seuchenfeststellung Bienenstände und alle im Bienenzuchtbetrieb benützten Orte, Bienenwohnungen und Geräte sowie Vorräte an Honig und Waben zu untersuchen. Die Besitzer sind verpflichtet, sie auf Ersuchen bei den Ermittlungen zu unterstützen und über alle zur Aufklärung dienenden Umstände Auskunft zu geben.

§ 6 bestimmt: „Nach Feststellung der bösartigen Faulbrut oder des Verdachts dieser Seuche hat die Ortspolizeibehörde die nach Lage des Falles erforderlichen Schutzmaßregeln (§ 8) anzuordnen. Die Ausführung der Anordnungen geschieht nach Anweisung

[1]) Im folgenden kurz „Vollzugsverordnung" genannt (Wortlaut s. Anhang.) Der Vollzugsverordnung hat die Polizeiverordnung des Thüringischen Ministeriums für Inneres und Wirtschaft, Abt. Wirtschaft, betreffend Bekämpfung der Bienenseuchen, vom 13. April 1926 (Gesetzbl. S. 43) hinsichtlich der technischen Einzelheiten der Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen als Vorbild gedient.

[2]) S. Anhang.

[3]) Die Dienstanweisung schließt sich in technischer Hinsicht auf das Engste an die Dienstanweisung für Bienenseuchenwarte (Faulbrutsachverständige) an, die vom Oberpräsidenten der Provinz Hannover zu der Provinzial-Polizeiverordnung, betr. Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen vom 9. August 1928, am 13. März 1929 erlassen und vom Landesinstitut für Bienenforschung in Celle (Direktor: Prof. Dr. Koch) mit sehr zweckdienlichen Anmerkungen versehen worden ist (vgl. Koch, Zur Ausführung der oberpräsidialen Faulbrutbekämpfungs-Verordnung in Hannover, Bienenwirtschaftl. Zentralblatt, 65. Jahrg., 1929, S. 82).

Digitized by Google

des Bienensachverständigen (§ 11 Abs. 1) und ist des weiteren durch die Ortspolizeibehörde zu überwachen".

Hiezu ist grundsätzlich zu bemerken, daß die Anordnung der Bekämpfungsmaßnahmen, abgesehen von dem Falle der Ergreifung vorläufiger Maßnahmen (s. unten) Sache der zuständigen Polizeibehörde ist. Der Bienensachverständige hat aber durch seine Anträge für die Bekämpfungsmaßregeln (§ 2, §§ 15 ff. der Dienstanweisung) entscheidenden Einfluß auf die Durchführung der Bekämpfung (siehe unten).

§ 7 besagt: „Von einem durch bösartige Faulbrut verseuchten oder verdächtigen Bienenstande oder aus der Bienenwirtschaft dürfen, vorbehaltlich der nach § 8 zu treffenden Anordnungen, Bienenvölker, Bienenbrut, Waben, Teile von Waben, Wabenabfälle (Müll), Wachs, Honig, Bienenwohnungen oder Geräte nicht entfernt werden. Lassen besondere Umstände befürchten, daß fremde Bienen in die Bienenwohnungen eindringen (räubern), so ist dies durch hinreichende Maßnahmen zu verhindern. Außerdem ist alles zu vermeiden was den Bienen Anlaß zum Räubern gibt".

Nach § 2 der Dienstanweisung tritt der Bienensachverständige nur auf Benachrichtigung durch den zuständigen Oberamtstierarzt, nicht aber aus eigenem Ermessen, in Tätigkeit. Seine Tätigkeit ist nur dann amtlich und hat nur dann amtliche Wirksamkeit, Zuwiderhandlungen können nur dann bestraft werden, und der Bienensachverständige hat nur dann Anspruch auf Entschädigung, wenn er durch den beamteten Tierarzt beauftragt worden ist.

Die Durchführung der Ermittlungs- und Bekämpfungsmaßnahmen soll so bald wie möglich geschehen. Bei Verhinderung gibt deshalb nach der weiteren Bestimmung des § 2 der Dienstanweisung der Bienensachverständige den Auftrag sofort an den Oberamtstierarzt zurück, der hierauf den für den Oberamtsbezirk zuständigen Stellvertreter beizieht. Als verhindert gilt der Sachverständige, wenn er den Auftrag nicht binnen einer Woche ausführen kann. Ferner ist die Rückgabe des Auftrags angezeigt, wenn durch die Zuziehung des Stellvertreters eine nennenswerte Kostenersparnis eintritt.

Über das Ergebnis der Ermittlungen hat der Bienensachverständige eine Niederschrift nach Anlage A der Dienstanweisung zu fertigen, die er alsbald nach Abschluß der Ermittlungen mit den Anträgen für die zu ergreifenden Bekämpfungsmaßregeln der Ortspolizeibehörde zuzustellen hat. Die Ortspolizeibehörde übersendet die Niederschrift mit den Anträgen nach Anordnung der erforderlichen Maßnahmen dem zuständigen Oberamtstierarzt.

Das Ergebnis der Untersuchung ist also nicht, wie es nach dem nackten Wortlaut des § 5 der Ausführungsverordnung scheinen könnte, dem Oberamtstierarzt unmittelbar, sondern mittelbar zuzustellen, und dies ist wichtig für die Praxis der Bienenseuchenbekämpfung. Es empfiehlt sich, die Niederschrift an die Ortspolizeibehörde zu richten mit dem Ersuchen, sie mit den Anträgen für die Bekämpfung der Seuche nach Anordnung der erforderlichen Maßnahmen dem zuständigen Oberamtstierarzt zu übersenden.

Damit keine vermeidbare Verzögerung in der Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen eintritt, empfiehlt sich zunächst mündliches oder fernmündliches Benehmen des Bienensachverständigen mit der Ortspolizeibehörde. Er teilt nach Feststellung der bösartigen Faulbrut oder des Verdachts in einem Bestande dies auf dem angegebenen Wege der Ortspolizeibehörde mit und ersucht gleichzeitig um die mündliche oder fernmündliche Genehmigung der Durchführung der in der Vollzugsverordnung im Zusammenhalt mit der Dienstanweisung vorgeschriebenen Bekämpfungsmaßregeln mit dem Hinweis, daß die Ermittlungsniederschrift mit den schriftlichen Anträgen für die zu ergreifenden Bekämpfungsmaßregeln alsbald nachfolgen werde.

Der Bienensachverständige hat nach § 2 der Dienstanweisung (entsprechend § 11 des Viehseuchengesetzes) nach Vornahme der Ermittlung sein Gutachten darüber abzugeben, ob durch den Befund der Ausbruch der Seuche festgestellt oder der Verdacht eines Seuchenausbruchs begründet ist, und welche besonderen Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche

Digitized by Google

(§ 8 der Vollzugsverordnung, §§ 15 ff. der Dienstanweisung) erforderlich erscheinen. Die Bienensachverständigen haben dadurch entscheidenden Einfluß auf die Durchführung der Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen durch das Gesetz und müssen sich bei ihrem Gutachten dieser Verantwortung wohl bewußt sein.

Noch auf ein Wichtiges, auf die Durchführung vorläufiger Maßnahmen vor Einschreiten der Ortspolizeibehörde, ist hinzuweisen. Nach § 11 Abs. 2 kann in eiligen Fällen der beamtete Tierarzt, sinngemäß bei der bösartigen Faulbrut der Bienensachverständige, schon vor polizeilichem Einschreiten vorläufige Maßnahmen anordnen, die dem Besitzer, dem Imker, oder dessen Vertreter entweder zu Protokoll[1]) oder durch schriftliche Verfügung zu eröffnen sind. Auch ist davon der Ortspolizeibehörde unverzüglich Anzeige zu erstatten. § 3 Abs. 1, letzter Satz der Dienstanweisung bestimmt dementsprechend, daß der Bienensachverständige die nach § 7 der Vollzugsverordnung erforderlichen Maßnahmen durchzuführen und den Besitzer auf das in § 7 enthaltene Verbot der Entfernung von Bienenvölkern, Bienenbrut usw. hinzuweisen hat. § 7 der Vollzugsverordnung enthält die vorläufigen Maßnahmen; hienach dürfen, vorbehaltlich der nach § 8 der Vollzugsverordnung zu treffenden Anordnungen, von einem durch bösartige Faulbrut verseuchten oder verdächtigen Bienenstande oder aus der Bienenwirtschaft Bienenvölker, Bienenbrut, Waben, Teile von Waben, Wabenabfälle (Müll), Wachs, Honig, Bienenwohnungen oder Geräte nicht entfernt werden. Ferner ist das Räubern durch hinreichende Maßnahmen zu verhindern. (Maßnahmen zur Verhinderung des Räuberns während des Arbeitens am Bienenstand sind in § 20 der Dienstanweisung angegeben.)

Nach § 3 der Dienstanweisung geschieht die Ausführung der Anordnungen, die von der Ortspolizeibehörde zu treffen sind, nach Anweisung und unter persönlicher Leitung des Bienensachverständigen, der von der Ortspolizeibehörde schon mündlich hiezu ermächtigt werden kann (s. oben).

Nach Abschluß der Entseuchungsmaßnahmen[2]) hat der Bienensachverständige einen Schlußbericht nach der Anlage B zu der Dienstanweisung anzufertigen und ihn wie die Ermittlungsniederschrift und das Kostenverzeichnis durch Vermittlung der Ortspolizeibehörde gleichzeitig mit seiner Niederschrift über die Wertermittlung und dem Kostenverzeichnis dem Oberamtstierarzt zuzuleiten, der hierauf hinsichtlich der Ausbezahlung der Entschädigung und der Kosten das Weitere veranlaßt. Also auch hier wäre der Bericht mit der Niederschrift über die Wertermittlung über die Ortspolizeibehörde dem Oberamtstierarzt zu übersenden mit der Anschrift: „An den Oberamtstierarzt in N. durch das Schultheißenamt in X."

2. Nach § 29 des Viehseuchengesetzes kann zum Schutz gegen eine besondere Seuchengefahr angeordnet werden die amtstierärztliche Untersuchung der im Seuchenort oder in dessen Umgebung vorhandenen, für die Seuche empfänglichen Tiere.

Im Verfolg dieser Vorschrift ist in § 14 der Dienstanweisung bestimmt, daß in jedem Falle der Feststellung der bösartigen Faulbrut auf einem Stande sämtliche Nachbarbienenstände im Umkreis von 1 km zu untersuchen sind. Soll die Untersuchung auf einen größeren Umkreis ausgedehnt werden, so ist vorher die Zustimmung des Oberamtstierarztes einzuholen. Über das Ergebnis dieser Untersuchungen ist dem Oberamtstierarzt zu berichten.

Beim Oberamtstierarzt sind auch die für die Entseuchung der verseuchten Bienenvölker notwendigen Gerätschaften anzufordern, die der Oberamtstierarzt vorrätig hält. In der Anlage A zur Dienstanweisung ist bei dem letzten Absatz, der mit den Worten: „Zur Durchführung der Entseuchungsmaßnahmen benötige ich ....."

[1]) Protokollvordrucke können beim Oberamtstierarzt angefordert werden.

[2]) Die Entseuchung der verseuchten Brutnester samt Pollen- und Honigkranz sowie der leeren verseuchten und seuchenverdächtigen Brutwaben des Standes geschieht in einem Dampfwachsschmelzapparat der Tiermehlfabrik Kornwestheim (§ 17 unter c der Dienstanweisung).

Digitized by Google

beginnt, die Ziffer VII versehentlich weggeblieben, was ich in den Dienstanweisungen zu berichtigen bitte[1]).

3. Falls der Verdacht besteht, daß die Seuche aus einem anderen Bestande außerhalb des Tätigkeitsbezirks des Bienensachverständigen eingeschleppt oder dorthin verschleppt worden ist, so hat der Bienensachverständige gemäß § 13 der Dienstanweisung und sinngemäß in beiden Fällen der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten, die die Anzeige zur Veranlassung des weiteren, d. h. zur Untersuchung der Herkunfts- oder Empfangsstände, weitergibt[2]).

4. Die Entseuchung, die sich aus Reinigung und Desinfektion zusammensetzt, hat gemäß § 9 der Vollzugsverordnung nach Anordnung und unter Leitung des zuständigen Bienensachverständigen durch den Imker, um dessen Angelegenheit sich es handelt, in sinngemäßer Anwendung des § 14 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren bei Viehseuchen zu erfolgen. Der § 14 dieser Anweisung behandelt die Entseuchung bei Seuchen, deren Ansteckungsstoff schwer zerstörbar ist, wie bei der bösartigen Faulbrut der Bienen, bei der 20 Jahre altes Faulbrutmaterial (Sporenmaterial) noch ansteckt. Nach § 14 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren sind u. a. Schmutz, Futterreste, Müll und dergl. zu verbrennen oder zu vergraben. Mit undurchlässigem Pflaster versehene Hofräume sind mit dünner Kalkmilch (bestehend aus 1 Liter frisch gelöschtem Kalk, dem allmählich unter stetem Umrühren 20 Liter Wasser zugesetzt werden) abzuschlämmen. Erd- und Sandboden sind mit dicker Kalkmilch (bestehend aus 1 Liter frisch gelöschtem Kalk, dem allmählich unter stetem Umrühren 3 Liter Wasser zugesetzt werden) zu übergießen oder mit frisch gelöschtem Kalk so zu bestreuen, daß die Boden- und Düngerlagen mit einer Schicht Kalk gleichmäßig bedeckt sind. Mit Auswurfstoffen beschmutzter Erd- oder Sandboden ist mindestens 10 cm tief abzugraben. Hölzerne Geräte sind, soweit sich nicht ihre Verbrennung empfiehlt, anzusengen. Geräte aus Eisen und anderem Metalle sind der Wirkung des Feuers kurze Zeit auszusetzen. Kleidungsstücke, die nur wenig beschmutzt sind, können in der Weise desinfiziert werden, daß sie mit verdünntem Kresolwasser (2½ prozentig), mit Karbolsäurelösung (3 prozentig), oder Sublimatlösung (0,1 prozentig) befeuchtet und feucht gebürstet werden. Leinene Gegenstände, wie die Arbeitsmäntel der Bienen-

---

[1]) Der Vereinfachung halber und zur Beschleunigung der Durchführung des Bekämpfungsverfahrens ist beabsichtigt, bei den Bienensachverständigen mindestens einen Satz der Entseuchungsgeräte niederzulegen. Werden mehrere benötigt, so daß eine Nachforderung beim Oberamtstierarzt notwendig ist, so kann der Bienensachverständige die Zwischenzeit zur Vornahme der Durchuntersuchung der Nachbarbienenstände im Kilometerumkreis ausnützen.

Bei der Durchuntersuchung der Nachbarbienenstände hat sich der Bienensachverständige vor jeder Neuuntersuchung so zu reinigen und zu desinfizieren, daß er von vorneherein jedem etwaigen Vorhalt, daß durch ihn die bösartige Faulbrut verschleppt worden sei, begegnet. Insbesondere sind die Hände, wie bei Reihenuntersuchungen auf einem Stande (§ 7 der Dienstanweisung), gemäß Anmerkung 2 zur Dienstanweisung gründlichst zu reinigen. Notwendig ist, hierauf die Desinfektion der Hände mit einem Desinfektionsmittel, am besten Sublimat in der Lösung 1 : 1000 (eine aus der Apotheke — durch Vermittlung des Oberamtstierarztes — zu beziehende Sublimatpastille in 1 Liter Wasser), das stark sporentötende Eigenschaften hat, vorzunehmen. Der Bienensachverständige, der zuvor nur imkerlich dachte, muß veterinärpolizeilich denken lernen, dann ergeben sich vorstehend genannte und alle sonstigen Maßnahmen als etwas ganz Selbstverständliches. Es soll auch die Imker zu solchem Denken erziehen, nicht nur die Besitzer verseuchter Völker, sondern die Imker überhaupt. Dann werden Seucheneinschleppungen durch harmlosen Bezug fremder Völker, Beuten, Stampf- oder sonstigen Futterhonigs usw. verhütet, weil der seuchenpolizeilich denkende Imker alles Fremde, was mit seinen Völkern in Berührung kommt, bis zum Beweise des Gegenteils, als verdächtig ansieht und danach handelt.

[2]) § 13, Abs. 2 der Dienstanweisung ist nicht ganz unmißverständlich gefaßt. Während in § 13 Abs. 1 richtig bestimmt ist, daß sich die Ermittlungen auf Ankauf oder sonstigen Bezug von Bienen, Königinnen usw., sowie auf Abgabe von solchen zu erstrecken haben, ist in Absatz 2 die Anzeigenerstattung an die Ortspolizeibehörde nur für den Fall des Verdachtes der Verschleppung durch Abgabe ausdrücklich vorgeschrieben. Natürlich hat die Anzeigeerstattung auch im Falle des Verdachts der Einschleppung durch Ankauf oder sonstigen Bezug bei der Ortspolizeibehörde zu geschehen.

Digitized by Google

sachverständigen nach Beendigung der Entseuchung eines Standes, sind durch Auskochen zu desinfizieren. (Es sind nur die Vorschriften aus § 14 der Dienstanweisung wiedergegeben, soweit sie für die Bienenseuchenbekämpfung passen.)

Nach § 9 der Vollzugsverordnung sind Bienenwohnungen aus Stroh stets zu verbrennen, da sie durch chemische Desinfektionsmittel nicht sicher desinfizierbar sind. Die Bienenwohnungen aus Stroh sind nach der Ansicht erfahrener württ. Imker in vielen Fällen Dauerverschlepper der bösartigen Faulbrut gewesen.

Einzelheiten über das Entseuchungsverfahren, wie die Ablieferung des verseuchten Brutnestes samt Pollen- und Brutkranz und der leeren Brutwaben des Standes an die mit einem Dampfwachsschmelzer ausgerüstete Tiermehlfabrik in Kornwestheim, das Abflammen der Bienenwohnungen, abgesehen von den Strohkörben, mit der mit einem Breitbrenner versehenen Abflammlampe, die wegen der Wichtigkeit des Abflammens für die Entseuchung der Bienenwohnungen nebst einem waschbaren Arbeitsmantel zu den unentbehrlichen Ausrüstungsgegenständen des Bienensachverständigen gehört usw., finden sich in § 17 unter c—h der Dienstanweisung.

In der Anmerkung ist für die Bienenseuchen als weitere Ausführungsvorschrift zum Entseuchungsverfahren[1]) angegeben: „Etwa 50 ccm Salmiakgeist gießt man in ¼ Liter warmes Wasser und verwendet dieses zum Waschen der Hände. Wasser mit Salmiakgeistzusatz hat den großen Vorteil, daß es nicht nur Kittharz restlos auflöst, sondern auch eine sehr leichte und gründliche Reinigung der Hände ermöglicht". In Nr. 2 der Anmerkung ist folgendes gesagt: „Eine gründliche Säuberung der Hände von den ihnen etwa anhaftenden Faulbrutsporen ist nur möglich, wenn man sie längere Zeit (bis zu 10 Minuten) mit warmem Seifenwasser bürstet". In Nr. 6 heißt es: „Das Abflammen hat so gründlich zu geschehen, daß Wachs und Kittharz unter der Flamme wegschmelzen und das Holz sich bräunt. Zweckmäßig ist es, die aus Holz bestehenden Bienenwohnungen in allen ihren Teilen erst mechanisch mit Hilfe eines Glasscherbens oder eines Schabemessers auszukratzen und alsdann mit heißer, dreiprozentiger Sodalösung innen und außen gründlich abzubürsten, bevor das Abflammen mit Hilfe der Abflammlampe vorgenommen wird. Die beim Abschaben anfallenden Wachs- und Kittharzteile sind sofort zu verbrennen. Glasscherben oder Schabemesser sind nach Gebrauch gründlich abzuflammen.

3. Nachuntersuchung. Nach § 23 der Dienstanweisung ist, wenn die zur Unterdrückung der bösartigen Faulbrut erforderlichen Maßnahmen durchgeführt worden sind, im kommenden Frühjahr nochmals eine Untersuchung des Standes durch den Bienensachverständigen vorzunehmen, über deren Ergebnis dem Oberamtstierarzt ebenfalls zu berichten ist[2]). Diese Vorschrift ist zweckdienlich, um die Sicherheit zu erlangen, daß die Maßnahmen zur Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen im Einzelfalle ihren vollen Erfolg gehabt haben.

Beiläufig weise ich noch auf folgendes hin: Herr Oberlehrer Rentschler hat in seinem letzten Jahresberichte mit lebhafter Klage vermerkt, daß den durch die Nosemaseuche schwer geschädigten Imkern keine Entschädigung gewährt werden konnte. Art. 22 Abs. 2 des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz schafft hier einen Ausgleich.

[1]) Die Anschaffung der chemischen Desinfektionsmittel ist nach Art. 23 des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz Sache der Gemeinden. Nach Art. 23 des Ausführungsgesetzes haben die Gemeinden u. a.:

1. innerhalb ihrer Markung die Durchführung der angeordneten Bekämpfungsmaßregeln auf ihre Kosten überwachen zu lassen;
2. auf ihre Kosten die chemischen Desinfektionsmittel anzuschaffen.

[2]) Für den dienstlichen Schriftverkehr legt der Bienensachverständige entweder die Porti aus oder fordert beim Oberamtstierarzt Dienstmarken an, über deren Verbrauch bei Neuanforderung einfacher Nachweis durch Vorlage des Aufschriebs über die Verwendung zu liefern ist. Nach Art. 20 des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz trägt der Staat u. a. auch die Kosten, die erwachsen durch den seitens staatlicher Organe aus seuchenpolizeilichen Rücksichten veranlaßten Versand von Untersuchungsmaterial.

Digitized by Google

Hier kann in Ausnahmefällen Tierbesitzern, die ohne Verschulden durch eine gehäuft auftretende, nicht unter die Entschädigungsvorschriften der geltenden Seuchengesetze fallende Krankheit Tiere verloren haben und dadurch in eine bedrohliche Notlage gekommen sind, eine freiwillige Unterstützung aus der Zentralkasse der Viehbesitzer durch deren Verwaltungsausschuß gewährt werden. Wegen des Näheren wollen Sie sich gegebenenfalls an den Oberamtstierarzt wenden.

Ich schließe meinen Vortrag mit dem Wunsche, daß es durch die Zusammenarbeit der Oberamtstierärzte, der Bienensachverständigen und der Ortspolizeibehörden gelingen möge, der bösartigen Faulbrut der Bienen im Lande bald völlig Herr zu werden und dadurch einen Schadensfaktor auszuräumen, der der heimischen Bienenzucht bisher große Nachteile gebracht und ihre erfolgreiche und gewinnbringende Entwicklung gehindert hat. Der bereits genannte Schweizer Bienensachverständige Otto Morgenthaler hat auf Grund seiner Erfahrungen in seiner Abhandlung im Schweizer Archiv für Tierheilkunde gesagt: Die Faulbrut ist gegenwärtig noch die am meisten verbreitete Brutkrankheit. Das Beiwort „bösartig" verdient die Seuche nur insofern, als sie ohne menschlichen Eingriff zum sicheren Untergang des Volkes führt. Wo aber die amtliche Bekämpfung durch eine tätige Mithilfe der Bienenzüchter unterstützt wird — und diese ist in Württemberg bei dem außerordentlichen Entgegenkommen des Staats sicher zu erwarten — ist die Faulbrut diejenige Krankheit, die am sichersten ausgerottet werden kann. Möge dieser Erfolg auch Württemberg beschieden sein!

* * *

Anhang.

1. Verordnung des Innenministeriums über die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen.

Vom 17. Juli 1929.

Zur Anwendung des Viehseuchengesetzes auf die Faulbrut der Bienen und zum Vollzug des Gesetzes, betreffend Vierte Änderung des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz, vom 19. Juni 1929, wird folgendes bestimmt:

Allgemeines.

§ 1. Das Viehseuchengesetz, die bisherigen Bestimmungen des Ausführungsgesetzes und die Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend Ausführungsvorschriften zum Viehseuchengesetz, vom 11. Juli 1912 in der geltenden Fassung finden auf die bösartige Faulbrut der Bienen entsprechende Anwendung, soweit nachstehend nicht besondere Bestimmungen getroffen sind.

§ 2. Die Anwendung und Ausführung der Vorschriften (§ 1) liegt, soweit nicht etwas anderes gesagt ist, bei Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen den Ortspolizeibehörden ob.

Maßregeln zum Schutz gegen drohende Seuchengefahr.

§ 3. Von Bienen nicht mehr besetzte Wohnungen müssen stets bienendicht verschlossen gehalten werden.

Waben oder Reste von Waben eingegangener oder getöteter kranker oder verdächtiger Völker dürfen, auch wenn die Bienen nach Ansicht des Besitzers nicht an einer übertragbaren Krankheit gelitten haben, auf dem Bienenstand selbst nicht vorübergehend belassen oder aufbewahrt werden. Sie sind ebenso zu behandeln wie Waben von nachweislich an bösartiger Faulbrut erkrankten Völkern.

Räume, in denen solche Waben (Abs. 2) auch nur vorübergehend aufbewahrt und ausgebrochen werden, müssen so eingerichtet sein, daß sie Bienen nicht zugänglich sind.

Wandervölker.

§ 4. Imker, die Bienenvölker zum Zweck des Aufsuchens von Bienenweiden oder zu anderen Zwecken von außerhalb Landes einführen, müssen im Besitze eines von einem amtlich anerkannten Sachverständigen ausgestellten Zeugnisses sein, daß die Bienen gesund und seuchenfrei sind.

Maßregeln bei Ausbruch oder Verdacht der Seuche.

§ 5. Der Oberamtstierarzt hat auf die Anzeige der Ortspolizeibehörde oder, wenn er auf andere Weise vom Ausbruch der Faulbrut oder vom Verdacht dieser Seuche Kenntnis erhält, den zuständigen Bienensachverständigen (§ 11 Abs. 1) zu benachrichtigen, der unverzüglich Ermittlungen über den Stand und den Ursprung der Seuche anzustellen und seine Untersuchung, soweit dies notwendig erscheint, auch auf andere Bienenstände und auf wildlebende Völker auszudehnen hat. Über das

Digitized by Google

Ergebnis ist dem Oberamtstierarzt schriftlich zu berichten. In Zweifelsfällen ist eine bakteriologische Untersuchung im Tierärztlichen Landesuntersuchungsamt herbeizuführen.

Der Oberamtstierarzt und der Bienensachverständige (§ 11 Abs. 1) sind befugt, zum Zweck der Seuchenfeststellung Bienenstände und alle im Bienenzuchtbetriebe benützten Orte, Bienenwohnungen und Geräte, sowie Vorräte an Honig und Waben zu untersuchen. Die Besitzer sind verpflichtet, sie auf Ersuchen bei den Ermittlungen zu unterstützen und über alle zur Aufklärung dienenden Umstände Auskunft zu geben.

§ 6. Nach Feststellung der bösartigen Faulbrut oder des Verdachts dieser Seuche hat die Ortspolizeibehörde die nach Lage des Falles erforderlichen Schutzmaßregeln (§ 8) anzuordnen. Die Ausführung der Anordnungen geschieht nach Anweisung des Bienensachverständigen (§ 11 Abs. 1) und ist des weiteren durch die Ortspolizeibehörde zu überwachen.

§ 7. Von einem durch bösartige Faulbrut verseuchten oder verdächtigen Bienenstande oder aus der Bienenwirtschaft dürfen, vorbehaltlich der nach § 8 zu treffenden Anordnungen, Bienenvölker, Bienenbrut, Waben, Teile von Waben, Wabenabfälle (Müll), Wachs, Bienenwohnungen oder Geräte nicht entfernt werden. Lassen besondere Umstände befürchten, daß fremde Bienen in die Bienenwohnungen eindringen (räubern), so ist dies durch hinreichende Maßnahmen zu verhindern. Außerdem ist alles zu vermeiden, was den Bienen Anlaß zum Räubern gibt.

§ 8. Nach Feststellung eines Seuchenausbruchs oder eines Verdachts der bösartigen Faulbrut können für die Dauer der Seuchengefahr die nachstehenden Maßregeln angeordnet werden:

1. Unschädliche Beseitigung von toten Bienen, Brut und von Abfällen aus Wabenwerk oder Bienenwohnungen des verseuchten oder verdächtigen Bienenstandes;
2. polizeiliche Beobachtung der ansteckungsverdächtigen Bienenstöcke im Sinne des § 19 des Viehseuchengesetzes;
3. Verbot, Bienenvölker, Bienen, Bienenbrut, Wabenwerk, Wabenabfälle, gebrauchte Bienenwohnungen, Honig — abgesehen von verkaufsfertigem, der nachweislich als menschliches Nahrungsmittel Verwendung findet — oder Geräte von dem verseuchten oder verdächtigen Stande oder aus der verdächtigen Bienenwirtschaft überhaupt zu entfernen, tote Bienen oder tote Bienenbrut anders als durch Verbrennen zu beseitigen oder fremde Bienenvölker oder Waben mit Bienenbrut auf den Stand aufzunehmen;
4. Verbot, die Waben verseuchter oder verdächtiger Völker auszuwechseln oder in andere Bienenwohnungen einzuhängen;
5. Verbot, den verseuchten oder verdächtigen Bienenstand zu verlegen oder mit verseuchten oder verdächtigen Bienenvölkern zu wandern;
6. Verbot, Bienenvölker aus Orten, in denen verseuchte oder verdächtige Stände vorhanden sind, ohne Gesundheitszeugnis auf Ausstellungen zu schicken oder an solchen Orten Ausstellungen mit lebenden Bienenvölkern zu veranstalten;
7. Verbot, fremden Personen ohne besondere Erlaubnis der Ortspolizeibehörde den Zutritt zu dem verseuchten oder verdächtigen Stand zu gestatten;
8. Versetzen der durch bösartige Faulbrut verseuchten oder verdächtigen Bienenvölker in den künstlichen Schwarmzustand (Anwendung des Umsetzverfahrens).

Wenn und soweit diese Maßregeln zu einem wirksamen Schutz gegen die durch einen bestimmten Seuchenausbruch oder Seuchenverdacht hervorgerufene Gefahr nicht als ausreichend angesehen werden können, kann ferner angeordnet werden:

9. Tötung der verseuchten oder verdächtigen Bienenvölker;
10. unschädliche Beseitigung des verseuchten oder verdächtigen Wabenwerks (vergl. jedoch § 9), der verseuchten oder verdächtigen Bienenvölker mit Brut und Futtervorräten, der außerhalb der Bienenwohnungen aufbewahrten verseuchten oder verdächtigen Waben, sowie des verseuchten oder verdächtigen Stampf- oder Futterhonigs.

Desinfektion.

§ 9. Der Reinigung und Desinfektion zu unterwerfen sind der verseuchte oder verdächtige Bienenstand, der Standplatz und die Wege in unmittelbarer Nähe des Bienenstands, die Bienentränken, der vorrätige und der neu gewonnene Honig, soweit er nicht nachweislich als menschliches Nahrungsmittel verkauft wird, das Wabenwerk, die Wabenrähmchen, die Bienenwohnungen, die Geräte und überhaupt die Gegenstände sowie auch die Personen, die mit dem Ansteckungsstoff in Berührung gekommen sind. Die Entseuchung hat nach Anordnung und unter Leitung des zuständigen Bienensachverständigen (§ 11 Abs. 1) in sinngemäßer Anwendung des § 14 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren bei Viehseuchen (Anlage A zu den Ausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz vom 11. Juli 1912) zu erfolgen. Bienenwohnungen aus Stroh sind stets zu verbrennen. Das Wabenwerk und das Wachs aus verseuchten oder verdächtigen Bienenständen ist mindestens eine Stunde lang zu kochen oder unschädlich zu beseitigen.

Aufhebung der Schutzmaßregeln.

§ 10. Die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufzuheben, wenn

1. bei den verdächtigen Völkern der Seuchenverdacht sich nicht bestätigt,
2. die verseuchten Bienenvölker eingegangen, getötet oder wenn sie nach dem Ermessen des

Digitized by Google

Bienensachverständigen in den künstlichen Schwarmzustand versetzt (umgesetzt) worden sind und die angeordnete Reinigung und Entseuchung (§ 9) vorgenommen worden ist. Erforderlichenfalls kann durch eine Nachuntersuchung festgestellt werden, ob die frische Brut seuchenfrei ist.

Aufstellung und Entschädigung der Bienensachverständigen.

§ 11. Die Bienensachverständigen werden nach Anhörung der Württembergischen Landwirtschaftskammer und des Landesvereins für Bienenzucht vom Innenministerium bestellt, das auch ihre Tätigkeitsgebiete räumlich abgrenzt.

Die Bienensachverständigen haben, soweit sie Staatsbeamte sind, die nach ihrer Dienststellung ihnen zustehenden Reisekosten anzusprechen; soweit sie nicht im Staatsdienst stehen, erhalten sie dieselbe Belohnung, die den Schätzern nach § 362 Abs. 2 der Ausführungsvorschriften zum Viehseuchengesetz vom 11. Juli 1912 in der geltenden Fassung zusteht. Außerdem wird für die Dauer des dienstlichen Geschäfts, ausschließlich des Zeitaufwands für Reise und Erholung sowie für andere vom Dienstgeschäft unabhängige Geschäfte, eine Verrichtungsgebühr von 0,75 RM. für jede angefangene halbe Stunde bewilligt. Die Kostenrechnungen sind dem für den Seuchenort zuständigen Oberamtstierarzt zur Weiterleitung zu übergeben.

Strafvorschriften.

§ 12. Zuwiderhandlungen werden nach den Strafvorschriften des Viehseuchengesetzes bestraft.

Inkrafttreten.

§ 13. Diese Verordnung tritt mit dem Tag der Verkündigung in Kraft.

* * *

Bekanntmachung des Innenministeriums über die Ausstellung von Gesundheitszeugnissen für wandernde Bienenvölker.

Vom 18. Juli 1929.

Als amtlich anerkannte Sachverständige zur Ausstellung von Gesundheitszeugnissen für wandernde Bienenvölker im Sinne des § 4 der Verordnung des Innenministeriums über die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen vom 17. Juli 1929 (Reg.-Bl. S. 255) gelten die vom Innenministerium bestellten Bienensachverständigen und deren Stellvertreter.

Die Kosten der Ausstellung der Gesundheitszeugnisse fallen dem Antragsteller zur Last. Sie betragen für die Untersuchung

eines Bienenstandes bis zu 5 Völkern	5 RM.
für je weitere 5 Völker	3 RM.
bis zum Höchstbetrag von	20 RM.

Die Reisekosten berechnen sich nach § 11 der oben genannten Verordnung.

* * *

Bekanntmachung des Innenministeriums über die Entschädigung für für Bienenvölker, die wegen bösartiger Faulbrut getötet oder umgesetzt worden sind.

Vom 18. Juli 1929.

Auf Grund des Art. 4 Abs. 6 des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz in der Fassung vom 19. Juni 1929 (Reg.Bl. S. 252) wird bestimmt:

1. Die Entschädigung für Bienenvölker, die wegen bösartiger Faulbrut auf polizeiliche Anordnung getötet oder umgesetzt worden sind, beträgt bis auf weiteres vier Fünftel des nach nachstehenden Gesichtspunkten ermittelten gemeinen Wertes. Es ist in Rechnung zu stellen:
   a) für die Brutwabe von 800 bis 1000 qcm Wabenfläche (Gerstung; Elsäßer-, Zanderbeuten): 4,50 RM.
   b) für die Brutwabe von 550 bis 725 qcm Wabenfläche (Altwürttemberger, Neuwürttemberger, Kuntzsches, Freudensteinsches, Lederer Maß) und bei Strohkörben 3,50 RM.
   c) für die Brutwabe von 350 bis 400 qcm Wabenfläche (Deutschnormal und badisches Halbrahmenmaß) . . . 2,50 RM.
   d) für jedes Kilogramm ausgebrochenen Wabenwerks samt Brut, Pollen- und Honigkranz, je nach Alter des Baues 0,80 bis 1,00 RM.
   e) für jeden Strohkorb je nach seinem Zustand 3,00 bis 5,00 RM.
2. Auf die Entschädigung ist der Wert des beim Umsetzen gewonnenen Feglings, der dem Besitzer verbleibt, anzurechnen und zwar mit 3 RM. je Pfund Bienengewicht.
3. Der gemeine Wert darf den Höchstbetrag von 45 RM. nicht überschreiten.

Digitized by Google

Gläserbestellung.

Was die Versendung durch Nachnahme anbelangt, so begegnet der Werbemann immer noch unfreundlichen Gesichtern. Es läßt sich aber nichts ändern; die Fabrik besteht unbedingt auf dieser Art des Versands, wenn auch der Stuttgarter Vertreter gerne Entgegenkommen zeigen möchte.

Bruchschäden.

Auf meine Reklamation bei der Reichsbahndirektion Stuttgart schreibt diese: „Nach unseren Feststellungen erscheint die angewandte Verpackung der Honiggläser im allgemeinen genügend. Bei der Zerbrechlichkeit des Guts und bei der Eigenart des Eisenbahnbetriebs werden sich Schäden an Glassendungen bei keiner Verpackungsart ganz vermeiden lassen. Unsere Bediensteten werden zur schonlicher Behandlung derartiger Sendungen fortgesetzt angehalten und dauernd überwacht".

Bei Vorkommen von Bruch ist der Gesamtbetrag zu bezahlen. Ersatz erfolgt über Dresden. Die bis jetzt angemeldeten Bruchschadenforderungen sind alle glatt erledigt worden. Um Zusendung der Beträge mögen die betr. Mitglieder unbesorgt sein.

In letzter Zeit hatte ich viele, zum Teil bewegliche Reklamation wegen nicht eingetroffener Blechbüchsen, dann auch Gläser zu beantworten. Ich möchte mit einer zerdrückten Freudenträne sagen: Ich bin der unschuldige Teil. Die Besteller dürfen versichert sein, daß ich am selben Tage, an dem ihre Karte bei mir eingeht, die Wünsche weitergebe. Somit liegen die Hemmungen anderswo. In München fehlt es anscheinend an Blech! Man schreibt von dort: „Wenn Dosen auf Lager sind, werden wir die Bestellungen immer sofort erledigen. Leider hat in letzter Zeit die Herstellungsfirma so schlecht beliefert". Die Glasfabrik schreibt: „Die Anforderungen von 2 Pfd.-Gläsern sind plötzlich von verschiedenen Seiten in verstärktem Maße eingegangen, so daß der prozentuelle Anteil erheblich stärker ist als früher. Es war nicht vorauszusehen, daß gerade 2 Pfd.-Gläser in diesem Jahr in so viel stärkeren Maße angewandt werden würden".

Eine Verschlußbändersendung brauchte von Erfurt nach Ellwangen etwa 14 Tage!

Es kommt immer wieder vor, daß 4 oder 12 oder 20 Gläser einer Sorte bei mir bestellt werden. Ich bitte, die Mai-Bekanntmachung des Herrn 1. Vorsitzenden zu lesen oder nochmals zu lesen. Auch erhalten Herr Lupp und Herr Elsäßer fortgesetzt noch Gläserbestellungen, die sie dann wieder an den Unterzeichneten weitergeben müssen.

Imkergruß! Stehle.

Über die Giftigkeit einiger Pflanzenschutzmittel (Arsenpräparate und Fluornatrium) für die Bienen.

Von Prof. Dr. Borchert,
Regierungsrat bei der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem. (Schluß.)

Zur Ermittlung der geringsten, für die Bienen tödlich wirkenden Arsenmenge (As_2O_5) ist in einer besonderen Reihe von 7 Versuchen ein arsensaures Salz von bekannter Zusammensetzung, das Natrium arsenicum puriss. ($Na_2HAs_4 + 7\,H_2O$; Präparat der Firma Riedel und Grund, Berlin) zu Fütterungsversuchen bei Bienen benutzt worden.

Nach diesen Versuchen beträgt die für die einzelne Biene tödlich wirkende Menge Arsensäure (As_2O_5) etwa 3 mmg oder etwa 2 mmg metallisches Arsen.

B. Versuche mit Fluornatrium.

Die Bekämpfung der Rübenfliege (Pegomycia hyoscyami Pz.) mit gesüßten Giftködern hat insbesondere da, wo als Giftstoff Fluornatrium Verwendung fand, mehrfach zu lebhaften Klagen der Imker geführt, die ein wiederholt von ihnen beobachtetes Massensterben von Bienen mit diesem Bekämpfungsverfahren in Zusammenhang gebracht haben.

Digitized by Google

Zur Entscheidung, ob eine Schädigung der auf Tracht befindlichen Bienen durch die Methode der Rübenfliegenbekämpfung mit fluornatriumhaltigen Köderstoffen anzunehmen ist, wurden in der Biologischen Reichsanstalt eine Reihe von Versuchen angestellt, die die Beantwortung der Fragen zum Ziel hatten, ob die Bienen in der Natur überhaupt 2 %ige Zuckerlösungen aufnehmen, wie sie sich zu Melasselösungen als Ersatz für eine 2 %ige Zuckerlösung verhalten, wie sich der Zusatz von 0,3 % und 0,4 % Fluornatrium zu solchen Lösungen auf die Geschmacks- und Geruchsempfindungen der Bienen auswirkt und wie groß die Menge Fluornatrium ist, die auf die Bienen eine tödliche Wirkung ausübt (dosis toxica).

Die Ermittlungen über das Verhalten der Bienen zu 2 %igen Zuckerlösungen und zu Melasse wurden gleichzeitig in zwei Versuchsreihen durchgeführt.

In der einen Reihe fanden Beobachtungen an offenen, mit Melasse- und Zuckerlösungen verschiedener Konzentrationen gefüllten Schalen statt, in der anderen Versuchsreihe wurden Zuckerrüben und andere Pflanzen mit Melasse- und Zuckerlösungen begossen, um das Befliegen aller dieser Lösungen und Pflanzen durch die Bienen zahlenmäßig zu ermitteln.

Was die Aufnahme niedrig-prozentiger Zuckerlösungen durch die Bienen überhaupt anbetrifft, so zeigten Vorversuche im April vor der Obstblüte, daß die Bienen 1 %-, 2 %- und 3 %ige Lösungen sehr willig aufnahmen, daß aber nach Aufgehen der Obstblüte sich die Verhältnisse merklich änderten, indem selbst 5- und 10 %ige Rohrzuckerlösungen jetzt kaum noch Bienen zu den bis dahin fleißig aufgesuchten Schalen mit 1 % bis 3 % Rohrzuckergehalt lockten. Dies hat vermutlich seinen Grund darin, daß der Wasserbedarf der Bienenvölker, der im übrigen zu dieser Zeit sehr groß ist, lieber aus den aromareichen Blüten als aus Tränken gedeckt wird.

Weitere Versuche ergaben, daß die Bienen auch **1 %- und 2%ige Melasselösungen nicht verschmähten**, wenngleich auch entsprechende Rohrzuckerlösungen bevorzugt wurden.

Ein Zusatz von **Fluornatrium** (Präparat Riedel und Grund in Berlin) in einer bei der Rübenfliegenbekämpfung üblichen Menge von 0,3 bis 0,4 % zu den 2 %igen Zuckerlösungen übte **keine abschreckende Wirkung** auf die Bienen aus. Diese Methode der Bekämpfung der Rübenfliege kann somit eine **Gefahr** für die auf der Tracht befindlichen Bienen bedeuten, insbesondere, da die dabei verwendeten Köderstoffe **trotz geringen Zuckergehaltes** (2 %) von den Bienen nicht verschmäht werden.

Zur Ermittlung der geringsten, für die Bienen tödlich wirkenden Menge Fluornatrium (dosis toxica) wurde eine Reihe von 8 Versuchen angesetzt, deren Anordnung der entspricht, die bei den Versuchen mit den arsenhaltigen Pflanzenschutzmitteln bereits beschrieben ist. Als Ergebnis dieser Versuche ist anzugeben, daß man als **dosis toxica** des **Natriumfluorids** für die **einzelne Biene 13 mmg** anzusehen hat.

Was das Verhalten der Bienen anbetrifft, die die gifthaltigen Köder aufgenommen hatten, so war zu bemerken, daß die Bienen in den Versuchskäfigen allgemein mattere Bewegungen machten als die Kontrolltiere, die reinen Honig erhalten hatten. So nahmen diese wesentlich lebhafter den zum zweiten und dritten Mal gereichten Honig auf als die Versuchsbienen. Die Bewegungen der sterbenden arsenvergifteten Bienen waren eigenartig, z. T. sogar sehr stark ausgeprägt: die Tiere fallen auf den Rücken und kommen dann nur schwer wieder auf die Beine und machen dabei krampfhafte Bewegungen, oder sie stehen, wie auch oft beobachtet werden konnte, in steifer, sägebockartiger Stellung da. Übermäßiges Koten fand nicht statt.

Um trotz der verschiedenen Zusammensetzung der einzelnen Präparate dennoch einen gemeinsamen Maßstab für ihre Wirksamkeit zu erhalten und sie wenigstens annähernd miteinander vergleichen zu können, ist der Arsengehalt sämtlicher Mittel, also gleichgültig ob es sich um Arsenate oder Arsenite handelt, auf den Gehalt von Arsensäure (As_2O_5) berechnet, bezw. umgerechnet worden. Dieser Vergleich kann somit nur bedingt sein, weil die Giftigkeit

Digitized by Google

der Mittel z. T. durch die Art der Arsenverbindung, weiterhin z. T. durch Kupfer- oder Bleibeimengungen erhöht und auch durch die verschiedenartigsten Haftmittel beeinflußt wird.

Die Versuche ergaben, daß sämtlichen zur Untersuchung herangezogenen Präparaten eine abtötende Wirkung auf die Bienen zukommt. In jedem Fall konnte die kleinste Giftmenge ermittelt werden, die bei den Versuchsvölkern bereits ein auffallendes Sterben hervorzurufen vermag.

Der Grad der Schädlichkeit ist bei den Präparaten sehr verschieden und die einzelnen Werte liegen innerhalb weiter Grenzen: sie bewegen sich zwischen 300 mmg und 2250 mmg, bezogen auf durchschnittlich 100 Bienen. Der mit diesen Werten erzielte Totenfall betrug im Durchschnitt 32 % der Versuchsbienen. In vielen Fällen war festzustellen, daß die Schädlichkeit der Präparate um so höher ist, je mehr Arsensäure (As_2O_5) sie enthalten.

Der Durchschnitt der 21 ermittelten Schädlichkeitswerte ergibt, daß bei Verwendung der geprüften Präparate 1,2 mmg Arsensäure oder dementsprechend 0,8 mmg metallisches Arsen genügen, eine einzelne Biene zu vergiften. Diese Berechnung stimmt überein mit dem früher von Hilgendorff und Borchert mitgeteilten Ergebnis, nach dem „10 g Bienen, gefüttert mit 0,002 % Kalziumarsenat enthaltender Nahrung 0,11 mg As_2O_5, d. i. 0,0011 mg pro Biene" enthielten. Diese Menge arseniger Säure entspricht ebenfalls 0,8 mmg metallischem Arsen.

Da bei Verabreichung der arsenhaltigen Präparate die Tiere nicht allein durch das in ihnen enthaltende Arsen, sondern auch infolge der Einwirkung anderer giftig wirkender Stoffe zugrunde gegangen sind, wie Kupfer und Blei und weiterhin auch die in verhältnismäßig großer Menge gegenwärtigen Haftmittel für den Bienenorganismus immerhin ebenfalls eine schädigende Wirkung enthalten, kann man die Menge von 0,8 mmg Arsen je Biene auch nicht als Dosis letalis ansehen.

Internationale Tagung für Bienenkunde des Apis-Clubs.

Berlin, 9. bis 12. August 1929.

Der Apis-Club, eine internationale Vereinigung zur Förderung der modernen Bienenzucht, hielt seine erste Tagung auf deutschem Boden vom 9.—12. August im Institut für Bienenkunde Berlin-Dahlem unter Vorsitz von Professor Dr. Armbruster ab. 21 Staaten hatten ihre offiziellen Vertreter entsandt. Im Namen des Ministeriums für Landwirtschaft begrüßte Ministerialrat Dr. Gerriets, Berlin, die Versammlung. Der Präsident der vorjährigen Tagung Waldensperger, Nizza, hielt sodann einen Nachruf auf den vor zwei Monaten verstorbenen ständigen Sekretär des Apis-Clubs, Kapitän James Morgan, London, und gedachte hierbei auch der anderen verstorbenen Förderer der Bienenwissenschaft und Bienenzucht, insbesondere verwies er auf die Arbeiten von Professor Dr. Maassen, dem Vorsteher des an der biologischen Reichsanstalt zur Bekämpfung und Erforschung der Bienenkrankheiten errichteten Laboratoriums und Entdeckers der bösartigen Faulbrut, des Bazillus Larvae.

Bekämpfung der Bienenseuchen in Württemberg.

Vortrag von dem württ. Sachverständigen Oberl. Rentschler auf der Apis-Clubtagung.

Württemberg mit seinen rund 100 000 Bienenvölkern und den verschiedenartigsten Trachtverhältnissen wurde von jeher auch von Bienenseuchen heimgesucht. Insbesondere war es die bösartige Faulbrut, die ganze Bezirke verseuchte, während die Nosemaseuche erst seit wenigen Jahren da und dort in ihrer verheerenden Form auftritt. Zunächst hat der württ. Landesverein für Bienenzucht schon vor einem Vierteljahrhundert den Kampf gegen die Faulbrut aufgenommen, ohne daß damals die einzelnen Sachverständigen über das Wesen der Seuche recht im Bilde gewesen wären. Man hat nur verseuchte Einzelstände behandelt und damit natürlich nicht viel erreicht. Mehr System

Digitized by Google

kam in die Bekämpfungsmaßnahmen, als sich die Württ. Landwirtschaftskammer seit ihrer Gründung im Jahre 1920 der Sache annahm. In der Zwischenzeit war ja auch das Krankheitsbild der bösartigen Faulbrut wissenschaftlich aufgehellt worden. Die Seuchenherde wurden festgestellt, umgrenzt und nach erprobten Methoden behandelt. Aber es mangelte an den notwendigen Geldmitteln; auch war die Zahl der ausgebildeten, praktisch erfahrenen Sachverständigen zu gering und die ihnen zur Verfügung stehende Zeit zu knapp. Als daher in anderen deutschen Ländern, wie Preußen, Bayern, Thüringen u. a., die Bekämpfung der Bienenseuchen, in erster Linie der bösartigen Faulbrut, durch Polizeiverordnungen geregelt wurde, hatte man auch in Württemberg den Wunsch, einen ähnlichen Weg zu beschreiten. Doch boten die württ. Gesetze keine genügende Handhabe hiezu; namentlich die Entschädigungsfrage hätte in keiner befriedigenden Weise gelöst werden können.

In einer Sitzung, die im Juli 1927 in der Württ. Landwirtschaftskammer stattfand und an der außerdem noch Vertreter des Innenministeriums und des Landesvereins für Bienenzucht teilnahmen, wurde daher der Beschluß gefaßt, an das Reich mit dem Antrag heranzutreten, die Bienen unter die nutzbaren Haustiere im Sinne des § 1, Abs. 2 des Viehseuchengesetzes aufzunehmen. Dieser von Württemberg ausgehende Antrag führte — nach Überwindung gewisser, zum Teil sehr energischer Widerstände — zur Vorlage eines Gesetzentwurfs beim Reichsrat und Reichstag, welcher nach Zustimmung der beiden Instanzen in Kraft gesetzt wurde. Erst auf Grund dieses Reichsgesetzes konnte nun das Württ. Staatsministerium dem Landtag den Entwurf einer „Vierten Änderung des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz" (betr. die Faulbrut der Bienen) vorlegen. Vorher gab jedoch der Hauptreferent im Württ. Innenministerium, Geheimrat Prof. Dr. von Ostertag, der Landwirtschaftskammer und dem Landesverein für Bienenzucht in mehrmaligen eingehenden Beratungen Gelegenheit, den Standpunkt der württ. Imker zu vertreten und ihre Vorschläge und Wünsche anzubringen. Es handelt sich vor allem darum, die Bekämpfung der Bienenseuchen nach wie vor in den Händen praktischer, für diese besonderen Zwecke ausgebildeter Imker zu belassen. Die Seuchensachverständigen sollen nämlich den Imkern auch in allen übrigen Bienenzuchtangelegenheiten mit Rat und Tat zur Seite stehen können. Sie müssen demnach diejenigen Organe sein, die in der Hauptsache auf den Bienenständen in Erscheinung treten, während die Oberamtstierärzte als die amtlichen Vertreter der Seuchenpolizei die Aufträge für die Untersuchung bezw. Sanierung erteilen, die Berichte in Empfang nehmen und weiterleiten und unter Umständen sich von der richtigen Durchführung der Desinfektion überzeugen.

Wichtig war vor allem auch die Frage der Entschädigung der betroffenen Imker; denn auf ihre Behandlung kam es an, ob die Imker das Gesetz begrüßen oder ablehnen würden. In das Gesetz hineinkommen sollte zunächst nur die bösartige Faulbrut. Die Nosemaseuche und andere — später etwa in gefährlicher und verheerender Weise auftretende — Bienenseuchen können durch einfache Verordnungen des Innenministeriums in das Gesetz aufgenommen werden, sobald eben die Notwendigkeit hiefür vorliegt und das Wesen und die Erkennungs- und Bekämpfungsmethoden dieser Krankheiten genügend geklärt sind. — Nachdem alle beteiligten Stellen ihr Einverständnis mit dem so durchberatenen und nach den geäußerten Vorschlägen abgeänderten Entwurf erklärt hatten, ging er ohne jeden Anstand durch den Landtag und erlangte am 19. Juni 1929 Gesetzeskraft. Damit ist Württemberg das erste deutsche Land, das ein Gesetz zur Bekämpfung der Faulbrut der Bienen auf Grund der Aufnahme der Bienen unter die nutzbaren Haustiere im Sinne des § 1, Abs. 2 des Reichsviehseuchengesetzes erlassen hat.

Die Faulbrut der Bienen und zwar ohne Unterscheidung ob bösartig oder gutartig — auch der Verdacht auf Faulbrut — ist nach dem Gesetz anzeigepflichtig. Die bösartige Faulbrut wird von 20 staatlich anerkannten imkerlichen Sachverständigen bekämpft. Jedem von ihnen ist ein bestimmter Bezirk zugeteilt und für jedes Oberamt ist außerdem noch

Digitized by Google

ein Stellvertreter bestellt. Die Sachverständigen werden vom Staat für ihre Dienste bezahlt und zwar bekommen sie neben Diäten und Reisekosten noch eine sogenannte Verrichtungsgebühr. Die Verpflichtungen der Bienensachverständigen (die häßliche Bezeichnung „Seuchenwarte" ist vermieden) sind durch eine ausführliche Dienstanweisung geregelt, welche gewissermaßen als die Auslegung des Gesetzes zum Ausdruck bringt, daß diese staatlich anerkannten Sachverständigen in eigener Verantwortung die Untersuchung und Behandlung faulbrutverdächtiger bzw. verseuchter Völker durchzuführen haben. Die Ortspolizeibehörde gibt im Notfall ihren Anordnungen den notwendigen Nachdruck. Nach Feststellung der bösartigen Faulbrut in einem Bienenstand gelten alle Stände in einem Umkreis von 1 km als verdächtig und müssen untersucht werden; die angeordneten Maßnahmen werden unter der Leitung des Bienensachverständigen nach Vorschrift ausgeführt. In Zweifelsfällen sind verdächtige Wabenstücke an die Tierärztl. Landesuntersuchungsanstalt in Stuttgart einzusenden. Auch die Stellen für die Abgabe von Obergutachten bei Streitigkeiten sind bestimmt. Verseuchte und verdächtige leere Waben, ebenso verseuchte Brutwaben mit Pollen und Honig kommen zur unschädlichen Verwertung in eine Tiermehlfabrik. Für die Verluste an Bienenvölkern und Waben wird der Imker entschädigt. Der Sachverständige hat den Schaden nach bestimmten Anweisungen (Zahl der besetzten Brutwaben, dazu Wert der Waben nach dem Gewicht, abzüglich des Wertes der gewonnenen Feglinge) zu ermitteln. Der Imker erhält 80% des auf diese Weise festgestellten Schadens. Die Rahmensätze sind so hoch bemessen, daß die Betroffenen dabei gut auf ihre Rechnung kommen und schon deshalb allen Grund haben, den Ausbruch der Seuche so rasch als möglich zur Anzeige zu bringen. Die zur Behandlung der verseuchten Stände notwendigen Geräte stellt der Staat, der auch die Sachverständigen bezahlt, für die Desinfektionsmittel hat die Gemeinde zu sorgen. Die Geldmittel für die Entschädigungen an die betroffenen Imker werden zur Hälfte ebenfalls aus Staatsmitteln bestritten und zur anderen Hälfte durch eine Umlage gedeckt, dieselbe wird aber voraussichtlich kaum über $2^1/_2$ Pfennig pro Volk und Jahr hinausgehen und deshalb auch nicht jedes Jahr erhoben werden. Vorerst streckt die Zentralkasse der Viehbesitzer die notwendigen Geldmittel vor.

Wir Schwaben sind der Meinung, daß wir mit diesem Gesetz wieder einmal die Reichssturmfahne vorangetragen und die z. Z. günstigste Form der Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen in Deutschland gefunden haben. Das Gesetz wird eine brauchbare Grundlage für das zu schaffende Reichsbienenseuchengesetz bilden, wobei es wünschenswert erscheint, daß die vorhandenen Bienenzuchtinstitute als Untersuchungs- und Obergutachterstellen in Tätigkeit bleiben.

Deutsche Imkerbundstagung in Regensburg.

Man sah der Deutschen Imkerbundtagung, die vom 29. Juli bis 1. August in Regensburg stattfand, in Imkerkreisen mit gespanntem Interesse entgegen; hatte doch die zu Anfang dieses Jahres in Eisenach abgehaltene außerordentliche Vertreterversammlung verschiedenen Verbänden keine volle Befriedigung gebracht. Zum ersten wurde dort durch die Wahlen die Führung des Bundes (1. und 2. Bundesleiter, Schriftführer) nach Süddeutschland verlegt, zum andern verharrte Bayern auf seinem Antrag, Schaffung einer eigenen Bundeskanzlei mit einem hauptamtlich angestellten Geschäftsführer mit dem Sitz in Berlin, Unterstellung desselben unter einen dreiköpfigen ehrenamtlich tätigen Vorstand. An Stelle des in Eisenach gewählten geschäftsführenden Vorstands sollte ein Hauptausschuß in Form des in Köln vorgeschlagenen Verwaltungsrates treten. Derselbe würde sich in der Weise gestalten, daß jeder der dem Deutschen Imkerbunde angeschlossenen Verbände aus sich heraus einen Vertreter bestimmt. Verbände mit weniger als 1000 Mitglieder sollten sich zusammenschließen und auf je 1000 Mitglieder ihrer Gesamtzahl gleichfalls einen Vertreter bestimmen.

Digitized by Google

Dieser Antrag Bayerns wurde unterstützt durch einen Antrag Hannovers. Beide Anträge wurden am 30. April d. J. vom Bundesleiter Lupp an die Verbände hinausgegeben. Die Annahme und Durchführung dieser Anträge schien aber doch auf unüberwindliche Schwierigkeiten und unüberbrückbare Gegensätze zu stoßen, besonders hinsichtlich der Bestellung eines Geschäftsführers. Einmal wären dadurch die Eisenacher Beschlüsse fast restlos über den Haufen geworfen worden, zum andern erschien der eigentliche Zweck dieser Umgestaltung, Einsparungen zu machen, unter den gegebenen Verhältnissen doch fraglich. Auf Grund von Einigungsverhandlungen zwischen Bayern und dem Bundesleiter Lupp und dem 2. Bundesleiter Heckelmann, die in Heilbronn und Regensburg gepflogen wurden, gelangte dann der Vorstand zu nachstehenden Anträgen:

1. Der erste Bundesleiter nimmt mit den beiden andern Bundesleitern durch persönliche Aussprache unmittelbar Fühlung, um, unbeschadet der endgültigen Entscheidung des geschäftsführenden Vorstands, die Bundesarbeit zu fördern.
2. Im geschäftsführenden Vorstand entscheidet bei Stimmengleichheit nicht die Stimme des 1. Bundesleiters, sondern der Antrag gilt als abgelehnt.
3. Der geschäftsführende Vorstand wird beauftragt, die vorliegenden Organisationsanträge eingehend zu prüfen und bei der nächsten Vertreterversammlung vorzulegen.
4. Über den Eisenacher Beschluß betr. erweiterten Vorstand hinaus wird es notwendig sein, alle Verbände zur Mitarbeit heranzuziehen. Wird jeder Verband durch eine Stimme im erweiterten Vorstand vertreten sein, so würde sich angesichts der verschiedenen Mitgliederzahlen kein richtiges Abstimmungsverhältnis ergeben. Außerdem würde der Kosten wegen infolge der großen Zahl von Vertretern der erweiterte Vorstand nur einmal im Jahr gelegentlich der Vertreterversammlung tagen können. Der Vorstand erblickt darum in dem Kölner Vorstandsbeschluß betr. Verwaltungsrat eine zweckdienliche Regelung dieser Frage. Falls die Vertreterversammlung nicht eine sofortige Entscheidung herbeizuführen wünscht, übergibt der Vorstand diesen Vorstandsbeschluß den Verbänden zur Beratung und wird für die nächste Vertreterversammlung eine entsprechende Vorlage einbringen.

Die Vertreterversammlung wurde am Dienstag, den 30. Juli, vormittags 9 Uhr, im Neuhaussaal in Regensburg durch den 1. Bundesleiter Lupp, der die zahlreich erschienenen Vertreter der Verbände begrüßt, eröffnet. Der Vorsitzende gab dann zuerst den Tätigkeitsbericht, der, wie auch die Berichte der weiteren Bundesämter, in den wesentlichen Grundzügen schon vor der Tagung den Verbänden gedruckt zugegangen war. Einleitend gedachte der Bundesleiter nocheinmal in ehrenden Worten der Verdienste seines Vorgängers Breiholz. Hinsichtlich der Organisationsarbeit weist Lupp erfreut darauf hin, daß es ihm gelungen sei, den Landtagsabgeordneten Kickhöffel wieder als volkswirtschaftlichen Berater für die Bundesarbeit zu gewinnen. Notwendig sei engste Fühlungnahme des volkswirtschaftlichen Beirats mit dem geschäftsführenden Vorstand. Der ehemalige Forschungsausschuß habe seine enge Fühlung mit dem D.J.B. gelöst und sich in eine Arbeitsgemeinschaft deutscher Bienenforscher gewandelt, ist aber gewillt, nach wie vor an der Hebung und Förderung der deutschen Bienenzucht zu arbeiten, gemeinsam mit dem Deutschen Imkerbund. Was die Bücher- und Kassenprüfung anlange, so könne nach der vorgenommenen Bücherprüfung durch Oberrevisor Staak Kiel und nach Anerkennung derselben durch Breiholz und Küttner die heutige Vertreterversammlung mit gutem Gewissen einen Strich unter die Angelegenheit machen, welche jahrelang die Gemüter erregte und das Vertrauen zum Bund erschütterte.

Zu die endgültige Beratung der Satzung will man nach den Beschlüssen der Kommission erst dann eintreten, wenn in der Organisation des Bundes stabile Verhältnisse eingetreten sind. An eigentlichen Bundesstellen sind außer beiden Beiratsstellen (juristischer und volkswirtschaftlicher Beirat), dem Beobachtungsamt, den Auslandsmitteilungen noch vorhanden der Schriftleiterausschuß, der Ausschuß für Jugendschrifttum und der Museumsausschuß. Das Pressamt kam durch die Eisenacher Beschlüsse in Wegfall, doch wäre die Errichtung

Digitized by Google

einer nord-, mittel- und süddeutschen Pressestelle in vereinfachter Form zu erwägen, da man doch mehr Fühlung mit der Presse haben sollte.

Das Ausstellungsamt ist ebenfalls gefallen, doch hat sich der Imkerbund an einer Reihe von öffentlichen Veranstaltungen (Ausstellungen) mit gutem Erfolg beteiligt. Erst die Praxis muß zeigen, ob wir auf die Dauer ein eigentliches Ausstellungsamt entbehren können. Jedenfalls wird es notwendig, so bald als möglich eine Sammlung von Anschauungsmitteln aller Art für Ausstellungszwecke zu schaffen.

Die Bewertungsordnung für Ausstellungen wurde auf Grund der Ausstellungserfahrungen von Direktor Otto in Segeberg (Holstein) neubearbeitet. Sie fand auch in der Ausstellung in Graz erfreulicherweise Anwendung.

Aus der Besprechung der Werbemittel ist besonders bemerkenswert, daß der alte Einwickler mit etwas gekürztem Texte und verkleinertem Formate herausgebracht werden soll. Der Preis für die Gewährverschlüsse konnte wesentlich gesenkt werden. Das Einheitsglas wurde im Jahr 1928 in einer Zahl von 677 000 Stück abgesetzt. Dem Wunsch einzelner Handelsfirmen, den Verkauf unter Kontrolle zu stellen, konnte der Gesamtvorstand nicht beipflichten. Ein 50 g fassendes Zwergglas wurde vielfachen Wünschen entsprechend neu eingestellt. Es kostet bei Abnahme von 100 Stück 10 RM., zuzüglich Porto. Auch soll ein Lehr- und Werbefilm geschaffen werden. Am Schlusse seines eingehenden Berichts gedachte dann noch Lupp der verdienstvollen Tätigkeit des Landesökonomierats Heckelmann, der von seinem Amte als Vorsitzender und Leiter des Bayerischen Landesverbands zurückgetreten ist, und begrüßte zugleich Oberlehrer Link-Augsburg als seinen Nachfolger. Er schloß den Bericht mit den Dichterworten:

Rastlos vorwärts mußt du streben,
Nie ermüdet stille steh'n,
Willst du die Vollendung sehen!

Als 2. Punkt der Tagesordnung folgte nun die Beratung der Anträge, die sich, wie eingangs erwähnt, in dem oben genannten Vermittlungsvorschlag des Vorstands verdichteten. Da der erste Punkt desselben schon einen dritten Bundesleiter erwähnt, so wird einem Wunsche des Preußenbundes gemäß, der die Zuwahl Kickhöffels in die Reihe der Bundesleiter wünscht, in geheimer Wahl Landtagsabgeordneter Kickhöffel einstimmig (mit Ausnahme von 6 weißen Zetteln) als 3. Bundesleiter gewählt. Damit ist auch Punkt 1 des Vorstandsantrags angenommen, die übrigen Punkte werden zur weiteren Beratung, wie das auch in denselben zum Ausdruck kommt, der Vorstandschaft überwiesen, also ebenfalls angenommen.

Bei der Beratung des von Rektor Griese gegebenen Kassenberichts wurde das Schuldkonto Küttners geregelt, ferner teilte der 1. Bundesvorsitzende mit, daß der 2. Bundesvorsitzende, Ökonomierat Heckelmann, mit der Überwachung des Rechnungswesens des D.J.B. betraut wurde.

Sowohl Kassenbericht wie Kassenvoranschlag bekamen die Vertreter gedruckt ausgehändigt. Nach Besprechung der einzelnen Positionen wurde dem Rechner Entlastung erteilt.

Der Geschäftsführer des Versicherungsvereins des Deutschen Imkerbundes, Knoke-Hannover, erstattet hierauf einen eingehenden Bericht über den Stand des Versicherungsvereins, aus dem wir nachstehendes entnehmen:

Der Versicherungsverein umfaßt nun rund 40 000 Mitglieder, die 15 Verbänden angehören. Der Gesamtbeitrag beträgt 14 580 RM. An Entschädigungen wurden ausbezahlt bis 15. Juli 2039,80 RM. und zwar

3 Haftpflichtfälle	mit zusammen	64,75	RM.
7 Feuerschäden	" "	1013,55	"
2 Frevelschäden	" "	192,50	"
4 Diebstahlfälle	" "	169,00	"

Digitized by Google

Der Vermögensstand war am 11. Juli folgender:

Sparkasse	754,67	RM.
Postscheck	56,82	„
Rückstände	440,00	„
zusammen	1251,49	RM.

davon gehen 814,31 RM. ab als Darlehen des D.J.B., so daß noch ein Bestand von 437, 18 RM. vorhanden ist.

Für die Übergangszeit werden auch Teile von Verbänden in den Versicherungsverein aufgenommen, wenn bei dem andern Teil noch keine Neigung zum Eintritt vorhanden ist. Die Mitglieder müssen dann namentlich gemeldet werden. An den Satzungen wurde bei der Besprechung bemängelt, daß eine kleine Zahl von Verbänden (5) eine Vertreterversammlung beantragen können, es soll dafür eine prozentuale Zahl von Mitgliedern eingesetzt werden. Die Vertreterversammlung genehmigte, daß der Versicherungsverein den Namen „Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes" führt und dessen Vorstandsmitglied, Rektor Falk, Schriftführer des Deutschen Imkerbundes, als Verbindungsmann gilt.

Am Schlusse der Vertreterversammlung wurde dem Vorstand des Verbands Sachsen, der nun 42 Jahre lang dieses Amt als Verbandsführer begleitete, für seine hervorragenden Verdienste durch den Vorsitzenden Lupp die „Silberne Wabe" als Zeichen der Anerkennung der geleisteten hervorragenden Verdienste überreicht. Der Vorsitzende des Landesverbands Bayern, Link, besprach dann noch das Honigbüchlein von Dr. Zaiß und empfahl dessen Anschaffung durch die Verbände aufs wärmste. Im Schlußwort bezeichnete dann der 1. Vorsitzende Lupp die Regensburger Vertreterversammlung als Markstein im Ausbau des D.J.B. und schloß mit warmen Dankesworten die Versammlung. **Jul. Herter.**

Die Nosema in Theorie und Erfahrung.

Vortrag, gehalten auf der 67. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Graz, August 1929 von P. Romedius Girtler (Bienen-Much), Lana bei Meran.

Grau ist alle Theorie und geradezu grauenhaft die Theorie der Nosema. Dieser kleine Parasit, der nur mit bewaffnetem Auge gesehen werden kann und hauptsächlich in den Epithelzellen, Schleimhautdrüsen, des Mitteldarms der Biene seinen Sitz hat, ist zur Geißel der Bienenzucht ganz Europas geworden. Auf unzähligen Bienenständen hat die Nosema ihr „Mane, Thekel, Phares" geschrieben. Gar vielen Imkern hat diese Krankheit die Freude zu den Bienen genommen.

Noch immer steht man dieser Krankheit ratlos gegenüber. Die Wissenschaft hat zwar den Erreger dieser Krankheit festgestellt, sie hat seine Entwicklung und seinen Lebensgang erforscht, nicht aber ist es ihr gelungen, eine klare Diagnose, einen sicheren Verlauf der Krankheit selbst zu geben. Noch weniger vermochte sie geeignete Bekämpfungsmittel zu finden.

Es hat eine eigene Bewandtnis mit dieser Krankheit. Man könnte sie vielleicht am besten mit dem Namen „Schwindsucht" bezeichnen. Früher bezeichnete man sie wenigstens bei uns tatsächlich so. Die Nosema ist nämlich alt, nur die Entdeckung des Erregers durch Dr. Zander ist neu.

Dr. Borchert hat sich die große Mühe gegeben, aus allen Teilen Deutschlands Untersuchungsmaterial zu beschaffen. Auch von Bienenständen, wo man nicht im geringsten eine Krankheitserscheinung wahrnahm. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ergab eine sehr starke Verbreitung des Parasiten, eine so starke, daß man die Behauptung aufstellen kann: Wenn nicht in jedem Volk, so ist doch in jedem Bienenstand bei sorgsamer Untersuchung der Parasit anzutreffen. Dr. Borchert hat durch die Massenuntersuchungen zu verschiedenen Zeiten des Jahres auch nachgewiesen, daß ein Volk im Winter bei ungestörter Ruhe am

Digitized by Google

wenigsten von den Parasiten befallen ist. Die Zahl der Parasitenträger steigt rasch beim Brutbeginn des Volkes im Frühjahr. Im Herbst, bei eintretender Ruhe, verliert sie das Volk teilweise oder fast ganz. Die Untersuchungen haben gezeigt, daß auch die Geschlechtstiere, Königin und Drohne, von der Nosema befallen sein können. Ein Schwarmvorgang wirkt nicht, wie man zuerst der Ansicht war, reinigend auf die Parasitenträger. Die Ansteckung erfolgt namentlich innerhalb des Stockes von Biene zu Biene durch Auflecken des Kotes, von Volk zu Volk und von Bienenstand zu Bienenstand durch sehr starkes Verfliegen und Räubern der Bienen.

Ganz verschieden ist die Auswirkung des Parasiten auf den Gesundheitszustand der Bienen. Manche Völker führen ein dahinsiechendes Dasein. Sie sterben nicht und leben nicht. Die Nosema kann aber auch rasch arbeiten. Ganze Bienenstände können ihr innerhalb kurzer Zeit zum Opfer fallen. Heuer sind bei Bozen dem Herrn Meraner innerhalb 3 Wochen 40 starke Völker an Nosema eingegangen. Bei manchen Völkern ruft sie im Frühjahr starken Totenfall hervor. Trotzdem erholt sich das nosemakranke Volk bald und wirft sogar bei günstigen Trachtverhältnissen einen guten Ertrag ab. Untersuchungen zeigen, daß stark infizierte Völker gar keine äußeren Krankheitserscheinungen aufweisen. Dr. Borchert berichtet auch (Märkische Bienenzeitung No. 9, Jg. 27), daß zwei Völker in der biologischen Reichsanstalt, welche 90—97 % verseucht waren, keine irgendwelche auffallende Erscheinungen zeigten. Während Völker, bei denen nur eine schwache Ausbreitung des Parasiten nachgewiesen werden kann, eingehen.

Manche scheiden daher die Nosema in eine gutartige und in eine bösartige. Dr. Leuenberger (Schweizerische Bienenztg. Nr. 2, Jg. 28) sagt, daß wir es in mehr als 90 von hundert Fällen mit der gutartigen zu tun haben. Der amerikanische Forscher Philipps zweifelt überhaupt, ob das Schwinden des Volkes dem Parasiten zuzuschreiben sei und nicht viel mehr einer schlechten Überwinterung oder einer schlechten Nahrung. Er hält es für möglich, daß der Nosemaparasit mehr eine zufällige, sekundäre Rolle spielt.

Wahrlich grau ist die Nosema in ihrer Theorie, weil wir nichts Klares, nichts Sicheres wissen, grauenhaft ist sie, weil sie oft so düstere Schatten in das poesievolle Leben des Imkers zeichnet. Dr. Borchert glaubt, daß der Verlauf der Krankheit außer vom Parasiten auch vom Verhalten des Volkes abhängig sei. (Märk. Bienenztg. Nr. 9, Jg. 27.) Die gleiche Ansicht hat auch der Much. Wenigstens die vielen Erfahrungen lassen zu diesem Schluß führen.

Er glaubt nicht an eine gutartige und an eine böse Form. Er zweifelt nicht, daß die Krankheitserscheinungen dem Parasiten zuzuschreiben sind. Der Parasit kann Schaden bringen, ja er kann ganze Stände vernichten. Aber damit er Schaden anrichten kann, muß er die geeignete Disposition im Volke vorfinden, die sowohl von der Natur, wie von den Bienenzüchtern selbst geschaffen wird.

Äußerst günstige Dispositionen für die Nosema schaffen alle Störungen der Winterruhe. Der Bienenzüchter Nicolussi bei Bozen hatte bisher keine schädigende Nosema auf seinem Bienenstand. Heuer — im Winter — übertrug er seine Völker vor dem erhofften Reinigungsausflug. Dieser kam aber nicht, denn die Kälte dauerte an. Alle Völker erkrankten an Nosema. Einige gingen ein. Sobald das Wetter günstig war, fütterte er Salzlösung. Schnell erholten sie sich und warfen guten Ertrag ab. Bemerkt muß werden, daß die Völker guten Honig in ihrem Wintersitz hatten.

Häufig kann man beobachten, daß weisellose Völker sehr stark nosemakrank sind und daran eingehen. Sie sind eben unruhig.

Ebenso fördert die Feuchtigkeit eine üble Auswirkung der Nosema. Herr Steiner in Algund bei Meran hatte den Bienenstand über einem Bach, sodaß die Stöcke stets Feuchtigkeit anzogen. Immer trat bei diesem Bienenstand die schädigende Nosema auf. Er übersiedelte die Völker auf einen anderen Platz. Die üblen Folgen verschwanden.

Noch günstigere Dispositionen schaffen schlechtes Futter und Unterernährung.

Digitized by Google

Der Tauhonig, der in den Waben verzuckert, bereitet der Nosema wunderbaren Boden. Dr. Zander glaubt, daß nicht dieser kandierte Honig den Völkern das Verderben bereite, sondern die Nosema, die er stets bei solchen Untersuchungen vorfand. Er kann recht haben, aber Anlaß gab der Tauhonig. Dem Jahr 1926, in welchem bei uns im deutschen Gebiet Italiens die Nosema so allgemein verderbenbringend auftrat, ging ein sehr honigtautriefendes Jahr voraus.

Gefahr bringt den Bienen alles Futter, das in Gärung übergeht. Es tritt dadurch eine Schwächung, eine Erkrankung der Gedärme ein und nun kann die Nosema ihre Früchte zeitigen. Ich habe einen Bienenzüchter getroffen, der seine Völker mit Most im Herbst auffütterte. Das Futter wurde sauer. Von 12 Völkern blieben noch zwei übrig. Die Gedärme waren gespickt von Sporen. Herr Meraner bei Bozen, von dem ich vorhin erwähnt habe, daß ihm heuer der ganze Bienenstand an Nosema einging, hatte früher niemals üble Folgen bemerkt. Plötzlich setzte im Februar das Sterben ein und in 3 Wochen waren — alle 40 Völker tot. Die Reichung von Salzlösung half gar nichts. Warum? Die Völker saßen im Winter auf ganz saurem Futter. Sie hatten ehedem die Ruhr, da brauchte man nicht noch mit Salz mithelfen.

In 90 von hundert Fällen schafft aber die Unterernährung durch eine einseitige, wohl gemerkt einseitige Zuckerfütterung der Nosema einen günstigen Nährboden. Im Winter, wo das Volk keine Arbeit leisten braucht, schadet die Zuckerlösung nichts. Aber im Frühjahr bei Beginn des Bruteinschlages da braucht das Volk eine kräftige Kost, wenn es seinen Körper widerstandsfähig erhalten will. Zucker und Honig ist nicht dasselbe. Merkwürdig, wir Imker wissen den Honig zu schätzen und preisen ihn eine Himmelsspeise. Sein Gehalt an Säuren und Salzen in leicht löslichen und vom Darm leicht aufnehmbaren Verbindungen befördert die Verdauung und wirkt heilsam und kräftigend auf den ganzen Organismus. Glaubt Ihr, verehrte Imkerschwestern und Imkerbrüder, für die Bienen hat er eine andere Wirkung. Für die Biene, von der Goethe so schön sagt, daß Blume und Biene für einander geschaffen sind. Wenn Zucker die richtige Nahrung wäre, dann hätte sie der liebe Gott wohl in einer Zuckerfabrik und nicht in Wald und Flur erschaffen. Zur Verdauung des Pollens, zur Futtersaftbereitung bedarf die Biene ganz notwendig des Honigs. Fehlt er ihr, so geht das auf Kosten des ganzen Organismus. Die Biene wird abgearbeitet, schwach und widerstandslos. Die Nosema hat in diesen ausgemergelten unterernährten Bienen leichte Arbeit. Dann soll noch eine Salzlösung Wunder wirken. Nein da wirkt sie nichts mehr. Salzlösung befördert die Verdauung. Wenn aber zum Verdauen nichts da ist, so kann eben auch die Salzlösung nicht helfen.

Ich möchte vielen Imkern zurufen: Sie haben Augen und sehen nicht. Wann tritt die Nosema schädigend auf. Im Frühjahr, wenn das Volk mit seiner Arbeit beginnt, aber die Natur noch keinen Honig spendet. In schlechten Honigjahren, wo stets mit dem Zuckersack nachgeholfen werden muß. Setzt gute Tracht ein, so verschwindet die Nosema bald. Nach ausgezeichneten Jahren, wo die Völker auch im Brutraum für den Winter und namentlich für das Frühjahr guten Honig aufgespeichert haben, merken wir nichts von Nosema.

Wo treffen wir hauptsächlich die Verheerungen dieser Krankheit. Etwa bei jenen Imkern, die den Völkern auch ihren Teil von der Ernte belassen? Nein! Die haben stets gute, starke, widerstandsfähige Völker. Wo am meisten Zucker gefüttert wird, finden wir auch die übelsten Folgen der Nosema. In der Schweiz, Österreich und Deutschland.

In Italien, namentlich in den alten Provinzen, wo kein Zucker gefüttert wird, weil der Zucker 7 Lire kostet, während der Honig um 5 Lire das Kilo in den Handel kommt, haben wir keine schädigenden Wirkungen der Nosema. Auf unseren Höhenlagen, wo dieser feine Alpenhonig vorkommt, aber kein Tauhonig mehr fällt, oder wenigstens nicht eingetragen wird, denn in diesen Lagen treffen wir wenigstens in Stöcken keinen mehr an (der höchste Winterbienenstand steht bei uns auf 1900 m Suldn) und auch kein Zucker gefüttert wird, wissen wir nichts von einer schädigenden Wirkung.

Digitized by Google

Oft werden Totenfall und andere üble Erscheinungen der Nosema gebucht, wo nicht die Nosema, sondern eine andere Krankheit daran schuld ist. Bei der Acarapis kam das sehr häufig vor. Erst später, als das Sterben gar nicht aufhörte, fand man bei genauer Untersuchung noch eine zweite Krankheit. Es ist sicher, daß wir gar manche überhaupt noch nicht kennen.

Sehr verehrte Imkerschwestern und Imkerbrüder! Das Etschland ist das Land der Rebe. Ein Parasit, die Reblaus, drohte den herrlichen Weinbau zu vernichten. Alle Bekämpfungsmittel halfen nichts. Rasch verbreitete sie sich über das ganze Weingebiet. Da gab man der Rebe eine neue Grundlage, man pelzte sie auf amerikanische Setzlinge und machte sie so gegen die Reblaus widerstandsfähig.

Auch wir müssen der Bienenzucht eine bessere Grundlage verschaffen. Wir sind viel zuweit gegangen mit allen Künsteleien, mit Ersatzpollen und Ersatzfutter. Vor lauter Ersatzmittel, vor lauter Edelzucht, haben wir jetzt eine Biene entkräftet, welche degeneriert ist und den Krankheiten keinen Widerstand zu leisten vermag.

Wir brauchen deshalb gar nicht zur alten Methode zurückzukehren. Nein der Mobilbau hat zu große Vorteile. Aber wir dürfen der Natur nicht entgegenarbeiten, sondern sie unterstützen. Lassen wir der Biene was ihr gehört, lassen wir sie leben und sie wird auch uns leben lassen!

Bienenzuchtlehrkurs in Ostrach!

Die ältesten Imker unseres Bezirks können sich nicht an die Abhaltung eines Bienenzuchtlehrkurses erinnern und auch das Protokollbuch unseres Vereins berichtet nichts von derartigem. Umso erfreulicher ist es, daß es der jetzigen Vereinsleitung gelungen ist, endlich einmal auf einem Gebiete eine Neuerung zu treffen, die schon längst vonnöten gewesen wäre.

Digitized by Google

Die Leitung des Kurses hatte Herr Oberlehrer Handschuh aus Schwenningen a. N. übernommen, der in ganz hervorragender Weise sich seiner Aufgabe entledigt hat. Voll Begeisterung und lebhafter Befriedigung denken wir an die vergangenen Stunden, während welcher uns in erschöpfender Weise der Schleier des Geheimnisses über das Wunderland „Die Biene und ihre Zucht" gelüftet wurde. Lautlose Stille, einem Gottesdienste gleich, herrschte, als der Kursleiter mit angenehmem Pathos uns in das Zauberreich einführte. Ihm ist es gelungen, nicht nur aus praktischen Erwägungen heraus, uns für die Bienenzucht zu begeistern, sondern seiner Darstellungskunst verdanken wir die Begeisterung aus ideellen Gründen.

Es ist nicht möglich das Gehörte im Rahmen dieses Berichtes zu erschöpfen, doch sei erwähnt, daß Theorie wie Praxis gebührend zur Geltung kamen. Der organische Aufbau der Vorträge darf als einzigartig angesprochen werden. Die knappe Zeit von 3 Tagen legte ihm immer wieder Fesseln an, doch muß gesagt werden, daß alles Wesentliche und Notwendige in gedrängter Kürze und Fülle doziert wurde. In leutseligster Weise wurden alle an ihn gestellten Fragen beantwortet, wie er auch immer und in allem das Bestreben an den Tag legte, zu helfen und aufzuklären. Mit Bewunderung mußten selbst ergraute Imker feststellen, daß er auch für sie noch viel Neues und Interessantes bot. Schier unerschöpflich war sein Wissensbrunn und denkbar einfach seine praktische Betätigung.

Jeder Nachmittag führte uns in die Stände der Imker. Wenn grau alle Theorie sein soll, so nahm er uns hierbei den Nimbus dieser Worte, denn sein Handeln und Vorführen war eigentlich das praktische Wiederholen seiner Worte aus dem theoretischen Unterricht. Auch eine noch so große Stechlust ohne Schutzmittel der Hände, ließ ihn unentwegt handeln, wenn er auch öfters sich noch beinahe allein wußte. Ganz besonders läßt sich so ein Kurs für die Damen mit kurzen Röcken an, doch sei den Teilnehmerinnen die Ehre ungeschmälert zuteil, daß sie trotz allem ausharrten bis zum guten Ende.

Nur allzu rasch waren die Tage vorbei und bleibt uns die Hoffnung, daß wir Herrn Oberlehrer Handschuh später wieder einmal hören dürfen, denn er hat nunmehr in uns die Wissensgier angeregt und wollen wir ihm später auf unseren Ständen zeigen, daß wir versucht haben das Gehörte in die Tat umzusetzen. Möge der gestreute Samen überall reichliche Früchte tragen und so der Schlußwunsch unseres verehrten Leiters in Erfüllung gehen.

Dank sei auch auf diesem Wege dem Württbg. Landesverein gesagt und ganz besonders Herrn Oberlehrer Lupp, durch dessen Initiative es gelungen ist, die anfänglichen Schwierigkeiten zu beseitigen. Treue Mitarbeit werden wir ihm als sichtbares Zeichen zusichern.

Und so wollen wir hoffen, daß die gemeinsame Arbeit Aller zum Nutzen für die Imker unseres Bezirkes und auch zum Wohle der deutschen Bienenzucht und des deutschen Vaterlandes ausschlagen möge. Der Vorsitzende: J. Locher.

Honigreklame.

Die Reklame spielt heutzutage im Geschäftsleben eine große Rolle. Da sind es nicht nur die Inserate, die Prospekte, die Plakate und dergl., es werden jetzt sogar Kino und Rundfunk in Anspruch genommen.

Auch für den Honigverkauf, insbesondere für den Auslandhonig, wird viel Reklame gemacht. So las ich unlängst, daß die amerikanische Imkerschaft viele tausend Dollar für Honiganpreisungen ausgegeben habe. Darf da die deutsche Imkerschaft zurückbleiben? Keinenfalls. Der Deutsche Imkerbund hat durch die von ihm geschaffenen Werbemittel für den deutschen Honig (Einheitsglas, Gewährverschluß, Flug- und Werbeblätter, Schau-

Digitized by Google

hänge, Werbepostkarten, Verschlußmarken usw.) treffliche Reklamemittel geschaffen und wenn die Imker von dieser Einrichtung den rechten Gebrauch machen, werden sie ihren Zweck nicht verfehlen. Die im „verborgenen Kämmerlein" liegenden Schauhänge, Flug- und Werbeblätter, Postkarten usw. nützen nichts. Dieselben müssen heraus und hinein in die Hände des Honig kaufenden Publikums. Die künstlerisch ausgeführten Plakate werden nicht in Gasthäusern, sondern in Kaufhäusern, Krankenhäusern, Wartezimmern von Ärzten usw. aufgehängt. Das sind die gegebenen Orte, wo das Interesse für den Honig am meisten geweckt wird.

Die erfolgreichsten Reklamen sind nicht die Verkaufsanzeigen, sondern zunächst klare Mitteilungen über den Wert des Honigs „im Speziellen", nicht im allgemeinen, und Berichte über erfolgreiche Anwendung bei Husten, Heiserkeit, Schweratmigkeit, Magerkeit, Verdauungsschwäche, Hartleibigkeit, Wundschutz, Geschwulstaufweichung durch Honigumschläge, Nervosität usw. Dabei passe man sich den Zeitverhältnissen an, gedenke bald der Jugend, bald der Alten, der Hausfrauen, der Großeltern, der Kinder. Wenn so die Vorzüge des Honigs beim Publikum ins rechte Licht gestellt worden sind, vielleicht auch die Gewinnung im Bienenbetrieb beschrieben und auf seine mannigfache Verwertung aufmerksam gemacht worden ist, wird auch auf die Quelle hingewiesen, wo echter Honig zu haben ist.

Jeder Verein sollte ein federgewandtes Mitglied beauftragen, in der Lokalpresse in diesem Sinn zu arbeiten, dabei dürfte an Themen gedacht werden wie die folgenden: „Die Bedeutung des Honigs für die Ernährung des Menschen", „Der Honig als Haus- und Heilmittel", „Wo kaufe ich meinen Honig?", „Die Farbe des Honigs", „Behandlung des Honigs", „Die Veränderungen des Honigs" usw. Diese Aufklärungen halte ich für sehr notwendig. Man glaubt nicht, welche Unwissenheit und Unerfahrenheit noch unter dem Publikum in diesen Dingen herrscht.

Außer der Lokalpresse dürften sich auch Wochenschriften und insbesondere Kalender für die Aufnahme von solchen Honigreklameartikeln empfehlen.

Ich möchte aber noch weiter gehen. Um die Durchführung einer intensiven Arbeit auf diesem Gebiete zu erreichen, sollte eine aus Imkern bestehende Pressekommission gebildet werden, die die Aufgabe hätte, in den Tagesblättern, vorzugsweise aber auch in großen Zeitschriften, über die Heilkraft des reinen, unverfälschten Honigs zu berichten. Aber auch an die Honigbetrügereien, an den Honigschwindel, wäre zu erinnern. Also Aufklärung und abermal Aufklärung. Die Sonne der Aufklärung können die schwarzen Nachtgestalten der Pantscher und Schwindler nicht ertragen, sie können nur im Finstern ihre Arbeit erreichen. Die Redaktionen der Tageszeitungen werden auf Ersuchen des Vereinsvorstandes aus hygienischen, volkswirtschaftlichen und ethischen Gründen gerne ihre Spalten dieser Aufklärarbeit öffnen.

Weniger geeignet für die Aufklärung des Publikums erscheinen uns jene Artikel, die von einer guten Honigtracht berichten, während das Gegenteil der Fall ist. So erschien am 23. Juli 1929 im „Pforzheimer Anzeiger" ein Artikel folgenden Inhalts: „Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird das Jahr 1929 unter die guten, vielleicht sogar recht guten Honigjahre zu buchen sein. Nachdem bereits 4 Wochen die Weißtanne mit Honigen begonnen hatte, wobei für die Immen nur die darauf folgende unfreundliche Regenzeit eine unfreiwillige Ruhe in ihrer Sammeltätigkeit mit starkem Verlust an Flugbienen brachte, hat ihnen jetzt die heiße Zeit vollen Hochbetrieb beschert. Vom frühesten Morgen an bis in die Dunkelheit hinein fliegen sie hinauf zu den stolzen, hohen Tannengipfeln und kehren schwerbeladen heim, so daß sie sich oft mit dem Rest ihrer Kraft nur noch so auf das Aufflugbrett plumpsen lassen und eine Zeit lang dort verschnaufen, bis sie zum Volk hinauf- und hineinlaufen. Wandert man am späten Abend durch den Tannenwald, so begleitet einen hoch oben ein tiefes, dumpfes Summen, welches beinahe Ähnlichkeit hat mit dem weitentfernten Läuten einer tiefgestimmten Abendglocke. Es ist das Abendlied der frisch-fromm-fröhlich-freien Immlein, die vor der Heimkehr noch dem Schöpfer aller Dinge für den goldenen Überfluß dieses Sommers Lob und Dank sagen wollen" usw.

Digitized by Google

Weil dieser Artikel der Wirklichkeit in keiner Weise entspricht, so beschäftigte sich der Ausschuß des Bezirksvereins Neuenbürg mit ihm und stellte die Tatsache fest: Das heurige Bienenjahr gehört bis jetzt, was die Tannentracht anbelangt, zu den mindesten. Überall im Lande draußen fiel die Honigernte befriedigend, in einzelnen Gegenden sogar gut aus. Wir Imker im Neuenbürger Bezirk gingen bis jetzt größtenteils leer aus. Die Bienen erhalten höchstens, was sie zu ihrer und ihrer Brut Ernährung brauchen. An ein Schleudern ist, wenn es nicht bald besser kommt, nicht zu denken. Der Vereinsausschuß bedauert, daß gewisse Artikelschreiber (von Höfen kam auch ein ähnlicher Artikel) sich berufen fühlen, derartige, durch übertriebenen Optimismus veranlaßte Artikel zu schreiben, dadurch wird nur bezweckt, daß die wilden Wanderer angelockt werden zum Schaden der heimischen Imker und der Wanderer selbst. Außerdem wird auch das Publikum irregeführt. **Irreführen aber wollen wir das Publikum nicht. Drum sollen alle Honigreklamen nur dem einen Zweck dienen, daß das Honig kaufende Publikum mehr und mehr zu der Erkenntnis kommt, nur echten deutschen Honig zu kaufen und diesen vom Imker zu beziehen, daß es auch hier heißt: „Das Gute bricht sich Bahn".**

Frey.

Rundschau.

Beratungsstellen. Hiezu schreibt der „Deutsche Imker": Den Sorgen und Irrungen der Anfänger in der Bienenzucht wäre zu helfen durch Beratungsstellen. Wer soll diese einrichten? Von den Landesvereinen muß die Idee ihren Auslauf nehmen. Diese sollen es soweit bringen, daß sie womöglich in jedem ihrer Zweigvereine oder wenigstens für gleichartige, ähnliche Gebiete Beobachtungsstationen stehen haben, unter Leitung eines entsprechend vorgebildeten und erfahrenen Imkers.

Dieser Station wäre die Aufgabe zu stellen, in ihrem Bereiche alles zu erforschen, was die Bienenzucht, gemeint ist die hier bodenständige, nötig hat zu ihrem Bestehen, zu ihrer Rentabilität. Da wären in erster Linie die Trachtverhältnisse der Gegend restlos zu erforschen, die Ergiebigkeit des Gebietes festzustellen, Zeit und Art der Tracht.

Zweitens soll die Station die wichtigsten Stockformen durch vergleichende Versuche auf ihre Brauchbarkeit für diese Gegend und diese Menschen erproben.

Drittens sollen durch ebensolche vergleichende Versuche verschiedene Betriebsweisen auf ihre Zweckmäßigkeit und ihre Anwendungsmöglichkeit in Hinsicht der herrschenden orographischen und klimatischen sowie Trachtverhältnisse erprobt werden.

(„Wer unsere Berichte der Beobachtungsstellen aufmerksam liest, wird manches in dieser Richtung finden, auch die Wanderlehrer machen aufmerksam".)

Reizfüttern: Dr. Zaiß sagt unter anderem in der „Bad. Biene": Daß sie so verschieden beurteilt wird, kommt daher, daß die Völker verschieden sind. Wer den Brüter regelmäßig füttert, kann ihn durch Fütterung zu einem Riesenvolk werden lassen, und wer diesem Riesenvolk rechtzeitig wieder die Möglichkeit, weiter zu brüten, genommen hat und bei Einsetzen der Tracht eine der stiftenden Königin unzugängliche Wabenschicht zugegeben hat, kann mit dem Brüter Riesenernten gewinnen. Diese Brüterernten haben also reichlich viel Imkerarbeit zur Vorbedingung.

Bei dem Honiger wirkt die Fütterung bloßer Zuckerlösung manchmal überhaupt nicht. Ist es draußen kühl und regnerisch, so speichert er die Zuckerlösung ein, erweitert aber nicht. Was soll man da machen? Der Imker wollte etwa solch ein Honigervolk frühzeitig „auf Schwarmhöhe" bringen, sei es zu einer sicheren Tracht, sei es, weil er das Volk zu teilen beabsichtigte. Aber der Bien will nicht.

Da gibt es einen Weg, der zwar mit einiger Mühe zum Ziel führt. Es ist das Zwischenschieben von Waben ins Brutnest. Der Bien verträgt keine Unterbrechung seines Brutnestes. Die Bienen bereiten also sogleich die leeren Zellen vor, und die Königin bestiftet sie, wenigstens, wenn die neue Rahme zwischen zwei Waben geschoben wurde, welche Stifte enthielten, und wenn ferner das vorhandene Brutnest bei der niedrigsten Temperatur ausreichend mit Bienen überdeckt ist.

Mitte März wird also die erste leere Wabe zwischengeschoben. Anfang April folgt die zweite. Nach 12, dann nach 10, endlich nach 8 oder 6 Tagen folgen je eine weitere. Und stets hat man die zu gebende Wabe vorher über einem warmen Ziegelstein erwärmt; kalt würde sie das Brutnest schädigen.

Zahlen zum Nachdenken: In derselben Zeitschrift ist zu lesen: Auf jeden Deutschen entfällt jährlich ½ Pfd. Ananas, Kleinverkaufspreis so um 1.80 ℳ herum, 2,8 Pfd. Bananen, Kleinverkaufspreis um 1 ℳ das Pfund und höher,

Digitized by Google

8,2 Pfd. Apfelsinen, Kleinverkaufspreis mit 20 ₰ je Pfund sehr billig berechnet. Das Pfund Schokolade wollen wir einmal, besonders mit Rücksicht auf die teuren Pralinees, auf 2 ℳ ansetzen. Auf eine vierköpfige Familie bezogen heißt das, daß auf Grund dieser nicht zu hohen Schätzung auf jede deutsche Familie jährlich die Summe von 66,70 ℳ für zwar sehr schöne und angenehme, aber schließlich zum Leben nicht unentbehrliche Leckereien entfallen, wobei allein die Schokolade, entbehrlichste dieser Leckereien, mit 56 ℳ einzusetzen ist. Dem stehen 2 Pfund Honig gegenüber, die wir, da ja ein Teil billige Auslandsware ist, mit zusammen 3 ℳ einsetzen können.

Schutz vor Schaden beim Versand von Honig auf der Eisenbahn. Verwendung von einwandfreiem Verpackungsmaterial. Einwandfrei sind Kübel aus starkem Blech mit nicht zu hoher Bauart, die also nicht leicht umfallen können und auch normale Stöße aushalten, d. h. nicht leck werden. Leicht gebaute Kübel aus schwachem Blech sind mit einem Holzmantel zu umgeben. Der Deckel selbst muß dicht abschließen, so daß auch bei seitlicher Lage des Kübels vom Inhalt nichts auslaufen kann. Diese Bedingung erfüllen nur jene Deckel, die auf einem Abdichtungsring fest aufsitzen. Steckdeckel sind niemals dicht, sie lassen den flüssigen Honig durchsickern. (Bayr. Biene.)

Umhängen, Obenüberwinterung, Bruteinschränkung. Im „Praktischen Wegweiser" schreibt ein Imker, wie er durch seine andersgearteten Trachtverhältnisse gegenüber seinen früheren, seine Kuntzsch-Zwillinge in einfache Zweietager umbauen ließ, weil alle diese Arbeiten unter seinen jetzigen Trachtverhältnissen überflüssig seien. (Der Mann hat recht. Daher sage ich in allen meinen Vorträgen: nicht der Kasten-Erfinder bestimmt die Betriebsweise, sondern allein das Volk und die Tracht. Je nach Volk und Tracht sind diese Arbeiten für den Erfolg unbedingt nötig oder vollständig zu entbehren. So war in diesem Jahr z. B. während meiner Haupttracht die Bruteinschränkung durch ein senkrechtes Absperrgitter selbst bei weniger ausgesprochenen „Hünglern" vollständig unnötig, denn die gute Tracht schränkt die Brut ein. Trotzdem haben Imker, wie ich etlichemal sehen konnte, das Absperrgitter angewandt, weil es in einem Vortrag oder in einem Artikel empfohlen war. Die Folge war natürlich, daß die Völker sehr schwach wurden. Bedingungslos kann aber die Entfernung der senkrechten Absperrgitter aus dem Brutraum in der Tannentracht empfohlen werden, denn dadurch zwingt man ja die Völker, daß sie den zur Überwinterung ungeeigneten Tannenhonig in dem Brutkörper ablagern. Mit eigener Beobachtung und selbständigem Denken wird man, wie überall in der Welt, so auch in der Bienenzucht, am weitesten kommen. R.)

Honigabsatz. Dieselbe Zeitschrift sagt dazu: Der Grund, warum so manche Imker ihren sonst guten Honig so schlecht verkaufen können, liegt sehr oft, wenn nicht immer, an der schlechten Verpackung. In was für Behälter wird der Honig oft angeboten und auf den Markt gebracht. Große und kleine Töpfe, breite und enge Krüge mit und ohne Henkel, ganz und halb voll kann man in allen Variationen beobachten. Will nun jemand von dem Honig etwas haben, so wird mit irgend einem Suppenlöffel der benötigte Honig herausgefischt und dabei alles verschmiert. Ist der Honig bereits kandiert, so geht man mit einem großen Messer an die Arbeit oder versucht man mit irgend einem andern Gegenstand die Brocken herauszufischen. Der Rest des Inhalts sieht dann nicht mehr sehr begehrenswert aus, und mancher Honigkäufer bekommt das Grausen und verzichtet gern auf den weiteren Honiggenuß. (Zum Glücke sind das die wenigsten Gründe der Absatzstockung. Immerhin kann nicht genug gesagt werden, der äußeren Aufmachung alle Aufmerksamkeit zu schenken.)

Die Normung der Masse für Wabenrähmchen und Bienenwohnungen. Lehrer K. Puhlemann-Glogau schreibt im „Neuen Schlesischen Imkerblatt" u. a.: Der über dem Brutnest befindliche Honig- und Pollenbogen ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung des Volkes. Seine Ausdehnung richtet sich nach der Ergiebigkeit der jeweiligen Tracht. — Bei reichlicher Tracht drückt dieser Bogen das Brutnest von oben nach unten zusammen, auch in die Breite. Bei dürftiger Tracht wächst das Brutnest ihm entgegen. — Je früher und je mehr er auf das Brutnest drückt, um so eher und sicherer tritt die natürliche Bruteinschränkung ein, die der Imker braucht, soll auch für ihn die Tracht etwas abwerfen. Die zur Verfügung stehende Wabenfläche, d. h. also das Rähmchenmaß, muß demnach auf die Durchschnittstracht der betr. Gegend abgestimmt sein. Hat die Gegend reiche Durchschnittstracht, so wird bei kleinem Rähmchenmaß das Brutnest mit Honig verstopft, bei großem Maße ein gesunder Ausgleich gegeben sein. — Nach dieser Seite hin hat die Breitwabe große Vorteile. — Irrig ist die Annahme, die Vorteile eines großen Maßes sich dadurch erkaufen zu können, daß man eine höhere Anzahl von Waben eines kleinen Maßes verwendet. — Die künftige Regelung wird daher ein Maß für gute, ein solches für mittlere und eins für magere Durchschnittstrachten vorsehen müssen. Es ist daher unbesonnen, wenn der Verfechter eines bestimmten Maßes behauptet, nur er habe recht.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Zur Notiz über den **Honigvogel** in Nr. 8 der Bienenpflege vom August 1929 erlaube ich mir zu bemerken, daß das Verbreitungsgebiet des etwa elstergroßen Vogels sich über die Steppen ganz Zentralafrikas erstreckt. Meiner Beobachtung und Kenntnis nach frißt der Vogel nicht den Honig, sondern die Bienen und besonders Bienenpuppen, die bei der Beraubung des Stockes durch den Menschen infolge des Rauches

Digitized by Google

betäubt sind und sowieso zugrunde gehen würden. Der Honigvogel flattert wenigstens eine halbe Stunde um die Karawane, um sie zum Honigstock hinzuführen und läßt erst nach vielen vergeblichen Versuchen von seinem Bemühen ab.

Reinhold Rodoh.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

Weinsteinsäure oder Essig zur Zuckerlösung?

Auf der bienenwirtschaftlichen Versuchsanstalt zu Rothamsted prüfte man die anderwärts mit verschiedenen Zusätzen zur Zuckerlösung gemachten Versuche nach. Es ergab sich wiederum, daß es nicht nur zwecklos, sondern sogar schädlich ist, der Zuckerlösung Weinsteinsäure oder Essig beizufügen. Selbst wenn man die mit diesen Säuren versetzte Zuckerlösung 30 Minuten lang kocht, sind nur 15 Prozent der Zuckerlösung invertiert. Untersucht man aber diese mit Säure vorbehandelte Zuckerlösung, nachdem sie von den Bienen in die Waben getragen worden ist, und vergleicht sie mit eingefüttertem, ebenfalls in die Waben getragenen reinen Zuckerfütterungshonig, so zeigt sich, daß letzterer — mittels des den Bienen zur Verfügung stehenden Enzyms „Invertase" — stärker invertiert ist.

Aus einem französischen Honigflugblatt.

Wer Honig kaufen und verbrauchen will, wird gut tun, nach Herkunft des Honigs und Name des Imkers zu fragen.

Daß wir uns gegen den Auslandhonig und namentlich den Ueberseehonig wenden müssen, ergibt sich aus folgendem: 1928 wurden nach Frankreich 573 000 kg. Honig eingeführt, wozu etwa 1 000 000 kg. Kunsthonigerzeugnisse kommen. Wozu hätten namentlich diese letzteren dienen können, als dazu, unter unsern Honig gemischt und als reiner Honig verkauft zu werden?

Bezüglich des Ueberseehonigs, der zuweilen stark parfümiert ist, ist zu beachten, daß er hauptsächlich aus Gegenden stammt, wo neben Apfelsinen Zuckerrohr gebaut wird. In dieser Gegend vergessen die Bienen, welchen Süßstoff ihnen die Natur zugedacht hat. Sie fliegen auf Tracht in die zahlreichen Zuckersiedereien und mischen dieser Ernte aus den Apfelsinenblüten nur einigen Duft bei. Solcher Honig schmeckt manchmal angenehm, aber er hat nicht den Wert und die Tugenden unseres einheimischen Honigs.

Warum Honig manchmal nicht vertragen wird.

Wenn Honig nicht vertragen wird, so kann man nach Prof. Phillips daran denken, daß die höchst verdichtete Lösung verschiedener Zuckerarten, die der Honig darstellt, einen hohen Gewebedruck ausüben muß, der bei manchen Magenweh verursachen mag. (Man versuche es also mit Honigwasser oder Honigtee.)

Es ist weiter daran zu denken, daß die im Honig enthaltenen Pollenkörner, 55 000 bis 2 400 000 in einem einzigen Pfund Honig, bei manchen Menschen Beschwerden machen mögen (?) ähnlich jenen ebenfalls durch Pollenkörner verursachten, die man Heufieber nennt.

Meist aber ist, wenn Honig nicht vertragen wird, einfach schuld, daß man zuviel davon auf einmal ißt. Wer Honig gekauft hat, kann sich zunächst daran nicht satt essen. Eine Frau behauptete, der Honig, den sie gekauft, müsse giftig gewesen sein. Als dem Fall nachgegangen wurde, stellte sich heraus, daß sie eine Zehnpfunddose gekauft hatte, und daß nach dem Abendessen sie, der Ehemann und ein Kind zusammen sogleich sieben Pfund von dem frisch gekauften Honig verzehrt hatten.

Honigverkaufspreis in Frankreich.

Die Vereinigung der Erzeuger und der Händler hat den Wiederverkaufspreis auf 12 Franken = etwa RM. 2.— je kg. festgesetzt, den Einzelverkaufspreis auf 16 Franken = etwa RM. 2.70 je kg.

Das Bienenjahr Südslawiens.

Infolge der übermäßigen Trockenheit des Sommers 1928 konnten die Bienen des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS.-Staat) nicht so viel Honig eintragen, als zu ihrer Erhaltung nötig war. In dem darauffolgenden strengen und anhaltenden Winter kamen über zwei Drittel aller Bienenvölker um.

Amerikanische Aussichten.

In Nordamerika haben Schwedenklee und Weißklee ungeheuer große Honigernten gebracht, sodaß die Imker Mühe hatten, die Honigräume schnell genug aufzusetzen. In den südländischeren Teilen, Kalifornien und Florida, ist die Ernte dagegen gering.

Die Amerikaner stützen den amerikanischen Honig.

Honig der Vereinigten Staaten, der über San Franzisko, Los Angeles, Newyork und andere Versandplätze herausgeht, soll künftighin von staatlichen Bescheinigun-

Digitized by Google

gen der chemischen Reinheit begleitet werden.

Damit die in den deutschen Einfuhrhäfen geforderte Diastase-Reaktion positiv ausfällt, wird behördlicherseits den Honigerzeugern der Vereinigten Staaten aufgegeben, daß sie für Deutschland bestimmten Honig nicht mehr erhitzen und diastaseschwachen Honig nicht nach Deutschland schicken.

Die Amerikaner behaupten übrigens, Diastase im Honig sei ohne Belang, und erhitzter und nicht erhitzter Honig hätten ungefähr denselben Wert. Es gebe auch Honig, der von Natur aus wenig oder gar keine Diastase enthält.

Einmal und nie wieder.

Baldensperger bedauert in seinem „Bulletin des Alpes maritimes", daß man selbst in einem langen Imkerleben manches nie wieder erlebt; was zwar viele Auch-Imker nicht wahrhaben wollen. Wieviel angenehmer wäre, wenn man die lehrreichen Erfahrungen nach Bedarf vorführen und wiederholen könnte!

In Jaffa nisteten sich in einem Jahr der Ueberfülle die Schwärme entlang einer lebenden Hecke ein. 20 Meter weit wimmelte das Gebüsch von Bienen. Seitdem sind reichlich 45 Jahre vergangen und das Schauspiel ist nie wiedergekehrt. (Heuer, in dem afrikanisch-heißen Sommer, zeigten unsere heimischen Bienenvölker eine überraschende Bereitschaft zur Drohnen- und zur Afterdrohnenbrütigkeit. Eine soeben geschlüpfte kleine Königin begann alsbald zu stiften. Mehrere weisellose Völker zogen nach Zugabe von zwei großen Bruttafeln samt anhaftenden Bienen keine Weiselzellen. Auch dieses Schauspiel, das die Drohnenmütterchen gewisser südlicher Rassen erklären könnte, werden wir vielleicht nicht wieder erleben.)

Baldensperger hatte einmal einen Stock der den Wabenbau in Spiralen anlegte. Er deutet dies so: der Schwarm sei aus einem schlecht ausgehölten Baumstamm gekommen, wo das dort angezogene Bienenvolk mehrere Geschlechter lang das Wachswerk so absonderlich anlegen mußte.

Gesetzmäßigkeiten der Milbenseuche.

Bei milbenbefallenen Völkern ist nach „Bee World" im Februar die Ansteckung am wenigsten verbreitet; während der folgenden Monate steigt sie an.

In ältere Bienen scheinen die Milben nicht eindringen zu können, die Ansteckung muß in den ersten Tagen nach dem Schlüpfen geschehen.

Sommerbienen leben zu kurz, um von den Milben weiter viel behelligt zu werden. Erst in den Winterbienen können sich die Milben so vermehren, daß die befallenen Bienen sterben. Aber selbst ein zu 70 Prozent befallenes Volk kam durch.

Verwickelter werden die Verhältnisse, sobald neben den Milben Nosema im Stock ist.

Auch nach einer in „Opitnaja Pasieka" erschienenen Abhandlung scheint der Milbenbefall für sich allein, wenn nicht sonstige schädigende Umstände hinzukommen, nicht ohne weiteres verhängnisvoll zu sein — obwohl der Milbenbefall als bösartige Ansteckungskrankheit zu gelten hat.

Einfluß der Stockfärbung.

Auf der englischen Versuchsanstalt von Rothamsted ist ein Teil der einzeln im Gelände aufgestellten Stöcke weiß angestrichen, andere dunkel mit Karbolineum. Die letzteren wurden warm, sobald die Sonne daraufschien, die Stöcke waren innen trocken und die Bienen saßen unruhiger. Die weiß angestrichenen erwärmten sich kaum, näßten und die Bienen darin saßen ruhiger.

Bevorzugen die Bienen die jüngere oder die obere Königin?

Der Herausgeber von „Gleanings" hat seit einem Jahre versucht, Bienenvölker neu zu beweiseln, ohne zuvor die alte Königin auszufangen. Er gibt einfach, indem das Volk im Spätjahr auf seinen Brutraum eine honigvolle „Futterkammer" (= Honigkranzwabenschicht) aufgesetzt bekommt, in dieser ein Kleinvolk mit junger Königin bei. Meist zeigte sich darnach im Frühjahr, daß das Volk die alte Königin getötet, die junge aber behalten hatte. (Was für die italienische Biene gilt, braucht für unsere schwarze noch nicht zu gelten).

Indessen scheint nicht die Jugend wirksam zu sein, sondern etwas anderes. Deyell hatte gefunden, daß bei Vereinigung zweier aufeinandersitzender Völker gewöhnlich die obere Königin überlebt. Als man demgemäß den Versuch mit zwei jungen Königinnen wiederholte und beide zeichnete, erwies sich in der Tat, daß ausnahmslos die obere Königin behalten wurde. —

Man hätte also ein Mittel an der Hand, ganze Bienenstände ohne viel Mühe von den Oberräumen her mit jungen bzw. besseren Königinnen zu versehen. Es soll sogar gehen, daß man im Oberraum überm Absperrgitter eine Königinzelle schlüpfen läßt und fünf Tage darnach das Absperrgitter entfernt.

Die künstliche Begattung der Königin.

Nolan vom nordamerikanischen Hauptsachverständigen-Amt für Bienenzucht hat im „Journal of economic Entomology" eine Uebersicht gegeben über die Erfolge, die man bisher mit dem von Watson angegebenen Verfah-

Digitized by Google

ren der künstlichen Begattung von Bienenköniginnen gehabt hat. Das Ergebnis ist vorerst nicht glänzend. Andere Verfahren, die einiges vor oder nach Watson bekannt wurden, scheinen noch weniger Aussichten zu bieten.

Watson selbst hat im Jahr 1927 rund 100 Königinnen der künstlichen Begattung unterzogen. Die einzelne Königin wurde je nach ihrem Benehmen 1—10 mal behandelt. Dennoch wurden nur 66 Prozent künstliche Begattungen zustande gebracht, welche mehr oder minder vollkommen ausfielen, 34 Prozent blieben unfruchtbar, ohne Same. Watson selbst scheint darum wenig Befriedigung von seiner Erfindung zu haben.

Merkwürdigerweise versuchten auch die unbefruchteten Königinnen zu stiften. Sie „meinen" also, das Erlebnis gehabt zu haben, während sie es nicht haben.

Obwohl zwei Jahre vergangen sind, seitdem Watson sein Verfahren bekannt gegeben, und obwohl in den Imkerzeitungen der ganzen Welt darüber berichtet wurde, ist Nolan der erste, der Erfolge mitzuteilen hat.

Fragekasten.

Frage 49. Wie und wann können Schwärme, die infolge Mangels an Kästen bei schwächeren Völkern im Honigraum untergebracht wurden, in neue Beuten umlogiert werden?

J. R. in G.

Antwort: Dazu ist jetzt im September die beste Zeit aber vor der Einfütterung oder erst nach beendigter Einfütterung. Wenn Sie dazu fluglose Regentage ausfinden können, umso besser. Sie hängen die Rahmen spät abends um, lassen im alten Honigraum noch ein bis zwei leere Waben hängen, um welche sich die etwa noch zufliegenden Bienen sammeln, die dann auch von Zeit zu Zeit in die neue Wohnung gebracht werden können. Sie können auch den umlogierten Schwarm, wenn Sie ihm Luft von hinten geben, 1—2 Tage einsperren und dann abends fliegen lassen.

Frage 50. Läßt sich das Kristallisieren des Honigs verhindern und womit?

S. F. in B.

Antwort: Das Kristallisieren des Honigs läßt sich dauernd nicht verhindern, außer durch Anwendung gefährlicher, die Eigenschaften des Honigs vernichtender Mittel. Umso leichter läßt sich das Kristallisieren fördern durch Einlegen eines Stückchens kristallisierten Honigs. Die Imker sollten durch öfteres Umrühren des kristallisierenden Honigs ein gleichmäßiges und feines Kristallisieren veranlassen.

Frage 51. Bei uns ist es Brauch geworden, leere Kästen an Hütten und Scheunen aufzustellen, womöglich mit ein paar Honigwaben ausgestattet, um Schwärme anzulocken und wegzufangen. Kann dagegen eingeschritten werden?

E. B. in B.

Antwort. Am 1. August wird das Württ. Faulbrutgesetz in Kraft treten. Unter den Bestimmungen desselben wird auch die stehen, daß es den Imkern verboten ist, unbewohnte Bienenwohnungen offen auf dem Stande oder an anderen, den Bienen zugänglichen Orten herumstehen zu lassen. Es werden dann hoffentlich derartige Bräuche, wie der erwähnte, aufhören. Bis jetzt gab es keine Vorschriften, die derartige Manipulationen verboten.

Vereins-Berichte.

Alb-Bienenzüchter-Verein Gerstetten. Vom 12.—14. Juli fand in Steinenkirch ein Bienenzuchtlehrkurs unter Leitung von Herrn Oberlehrer Schänzle aus Nattenacker statt. Welch reges Interesse dem Kurs entgegengebracht wurde, beweist der Umstand, daß trotz der noch nicht beendeten Heuernte ständig 25 Imker an dem Kurs teilnahmen, welche Zahl sich am zweiten und dritten Tag bis auf 40 erhöhte. Sehr erfreulich war die große Zahl Jugendlicher, welche dem Kurse anwohnten und mit regem Interesse den Ausführungen des Lehrers folgten und sich auch freudig an den praktischen Arbeiten beteiligten. Sogar eine 10jährige Imkerstochter ließ es sich nicht nehmen, nach Schulschluß den 9 km langen Weg nach Steinenkirch zu machen, um wenigstens nachmittags an dem Kurs teilnehmen zu können. Der Kursleiter verstand es auch, sich durch seine leicht verständlichen und klaren, mit köstlichem Humor gewürzten Vorträge und Erläuterungen während des Ausführung der praktischen Arbeiten die Herzen der Teilnehmer zu erobern. Einem Vortrag am ersten Tag im Gasthaus zum Rößle über die Entwicklung der drei Bienenwesen vom Ei bis zum fertigen Insekt und ihre Aufgaben im Bienenstock, sowie Brut- und Volksordnung und die Ernährung der Bienen folgten die praktischen Arbeiten auf den ideal gelegenen, großen und gut geleiteten zwei Bienenständen des bekannten Imkerschreiners Banzhaf. Gezeigt und vorgeführt wurden dort die Arbeitsgeräte und Schutzmittel für den Bienenzüchter, das Löten und Drahten von Mittelwänden, das Fassen und Einlogieren eines Schwarmes, die weitere Behandlung desselben, sowie diejenige von zu-

Digitized by Google

sammengeflogenen Schwärmen und die Verhinderung von Nachschwärmen, die Erweiterung der Brut- und die Besetzung der Honigräume. Auch die künstliche Vermehrung wurde behandelt durch Herstellung von Feglingen, Sammelschwärmen und Ablegern mit befruchteter Königin oder mit einer Weiselzelle. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Kursleiter alles, aber auch gar alles erklärte und vorführte, was der Anfänger wissen, können und haben soll bezw. muß, wenn ihm seine Bienen Freude machen sollen. Auch manchem älteren Imker kam bei dem, was er hier sah und hörte, zum Bewußtsein, daß er eigentlich auch noch Anfänger ist, trotz jahrelanger Haltung von Bienen. Auf besonderen Wunsch des Vereinsvorstandes behandelte Herr Oberlehrer Schänzle dann noch die Königinnenzucht in Theorie und Praxis am Sonntag vormittag vor den Kursisten auf den Banzhafschen Bienenständen, wo besonders die Anfertigung von künstlichen Weiselnäpfchen, das Belarven derselben, das Zeichnen der Königinnen und die Zubereitung von Honigzuckerteig u. a. m. gezeigt und teils von den Teilnehmern auch fleißig geübt wurde.

Nachmittags sprach Herr Schänzle nocheinmal in einem dreistündigen Vortrag vor dem vollbesetzten Saal im Gasthaus zum Rößle über Königinnenzucht. Seine klare, humorvolle Vortragsweise fand begeisterte Zuhörer und am Schluß herrschte nur ein Urteil: Dank und Lob an Herrn Oberlehrer Schänzle, der in diesen drei Tagen sich voll und ganz in den Dienst des Vereins stellte und keine Zeit und Mühe scheute, den Kursteilnehmern aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen und Kenntnisse mitzuteilen, was zu einer rentablen Bienenzucht nötig ist. Auch an dieser Stelle sei Herrn Schänzle nochmals Dank gesagt für seine Mühewaltung.

Es sei hier auch noch zweier alter, verdienter Vereinsmitglieder gedacht, Herr Christoph Wittlinger, Vertrauensmann der Ortsgruppe Steinenkirch, der von langer und schwerer Krankheit noch nicht ganz genesen ist, besorgte die örtlichen Vorarbeiten für den Kurs und wohnte demselben trotz seines leidenden Zustandes die ganze Zeit bei. In der Versammlung erschien auch, von den älteren Imkern freudig begrüßt, Herr Andreas Schuholz, früherer langjähriger Vereinsvorstand, dessen Gesundheit es ihm leider nicht erlaubt, regelmäßig an den Versammlungen teilzunehmen.

Um den Kurs haben sich besonders verdient gemacht die Herren Oberlehrer Seybold und Banzhaf. Der letztere stellte in selbstloser Weise sich, seine Bienenstände, seine Arbeiter und sein Haus über die ganze Kursdauer zur Verfügung. Beiden Herren sei an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

Gerstetten, den 16. Juli 1929.

Georg Lohrmann.

Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim. Nattheim war 27. Juli Treffpunkt der Imker des Bezirks, die dieses waldumkränzte Dorf als Zielpunkt für ihren Sommerausflug mit Familien bestimmt hatten. Der Zustrom war ein reicher und die Unterhaltung eine lebhafte, denn es lag eine Tagesordnung mit 6 Punkten auf. Der Nebenzweck war die Gewinnung neuer Mitglieder, da die Bienenzüchter in Nattheim selbst und die Teilgemeinde Wahlberg nur vereinzelt dem Bezirksverein angehörten, weil sie Bienenzucht nur mit kleinerer Völkerzahl, aber dennoch netten Erträgen betreiben. Der Beitritt zum Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes wurde einstimmig gutgeheißen. Da auf 1. August das neue Gesetz zur Bekämpfung der Faulbrut in Kraft tritt, wird auf Vorschlag des Landesvereins vom Ministerium unser Bezirksvorstand in einem zweitägigen Kurs zum Sachverständigen ausgebildet und erhält derselbe eine umfangreiche Dienstanweisung. Sollte sich irgendwo auf einem Stand diese gefürchtete Krankheit zeigen, so wolle unverzüglich der Sachverständige zur Heilung und Entschädigung gerufen werden. Zur Vertreterversammlung am 19. August d. Js. in Stuttgart wurde ebenfalls der Vorstand bestimmt. Gerne wurde gehört, daß heuer wieder steuerfreier Zucker zur Einwinterung der Bienen abgegeben werde; man hofft, daß dies noch im August geschehen möge. Betreffs des Honigpreises für unser edles, einheimisches Erzeugnis ließ man es bei 1,80 ℳ das Pfund ohne Glas, obwohl die Honigernte in Hinsicht auf die Menge wieder eine recht bescheidene ist. Leider wurden die Honigräume nicht völlig einmal gefüllt, statt in guten Jahren wiederholt. Wer bedenkt, wie alle Hilfsmittel des Betriebs im Preis gestiegen sind und wie viel Mühe und Zeit der Bienenvater auf seine Pfleglinge verwendet, der erkennt, daß es sich bei diesem Preis nur um eine mäßige Entlohnung, nicht aber um eine Bereicherung handelt. Durch den Landesverein können hervorragende Imker Edelköniginnen zu ermäßigtem Preis beziehen mit der Verpflichtung, nachher Eier von der Nachzucht weiterhin abzutreten. An Stelle der geplanten Standbesichtigung hielt der unermüdliche Vorstand einen freien Vortrag über Kunstschwärme durch „Feglinge", deren Bildung er anschaulich beschrieb.

Der **Bezirksbienenzüchterverein Heidenheim** veranstaltete ab 18. Mai einen Lehrkurs über „Bienenzucht und -Pflege". Der Stundenplan desselben umfaßte 24 Arbeitsstunden, wobei der Leiter des Kurses, Herr Birkhold-Heidenheim, es verstanden hatte, den Teilnehmern sein reiches, praktisches Wissen in leicht verständlicher Weise zu erklären. Auch bei den praktischen Unterweisungen auf verschiedenen Bienenständen, in der Behandlung und Pflege der Völker und Schwärme, sowie in der Weiselzucht, ferner in der Bedienung der verschiedenen Arten von Bienenwohnungen und Geräten wurden die Teilnehmer eingehend unterrichtet und so konnten alle Teilnehmer am letzten Sonntag, an dem die letzte Unterweisung auf dem Bienenstand des Kursleiters vorgenommen wurde, demselben die Hand aus Dankbarkeit reichen mit dem Bewußt-

Digitized by Google

sein, sehr viel gelernt zu haben und der vollen Überzeugung, daß bei der Bienenzucht der Wahlspruch „Ohne Fleiß kein Preis" sehr hoch geschätzt werden muß.

Bezirksverein Grabbronn. Die Honigernte ist dieses Jahr nicht ausgefallen, wie wir hofften. Nach diesem strengen Winter erwarteten wir wieder einmal einen 1917er Sommer, aber wir bekamen leider nur eine Mittelernte. Durch schwere Gewitterregen sind uns vom 4.—8. Juni die Flugbienen zur Hälfte draußen geblieben, dann setzte der Honig ein, es konnte aber die kurze Tracht nicht voll ausgenutzt werden. Kaum hat es wieder gehonigt, kam auch schon wieder ein solcher Platzregen. Schwärme fielen wenig. Schwärme wie Muttervölker wurden meist weisellos. Heberich gab es fast keinen.

Die Ausstellung des Bienenzüchtervereins „Oberer Murrgau" am Sonntag, den 11. Aug., im Gasthof zur Sonne-Post in Murrhardt war äußerst zahlreich besucht. Es war wirklich überraschend, wieviel Sehenswertes den Besuchern hiebei geboten war.

Der Zweck der Ausstellung, dem honigkaufenden Publikum zu zeigen, wie echter und durchaus reifer Bienenhonig gewonnen wird, wie er schmecken und beschaffen sein soll, ist bei dieser Veranstaltung in glänzender Weise gelungen. Der von sachkundiger Hand mit allen erdenklichen Bienennährpflanzen reich geschmückte Ausstellungsraum zeigte in prächtiger Aufmachung den in diesem Jahr durch unsere Imker gewonenen Blütenhonig (in der Hauptsache vermischt mit grünlich schimmerndem Akazienhonig), der sich aus seinem buntgemischten Blumenhintergrund in geradezu herrlicher und appetitlicher Farbe abgespiegelt hat.

Von den 78 Vereinsmitgliedern hatten 25 ausgestellt. Ganz besonderes Interesse erregte die von Oberlehrer Keinath im Ausstellungssaal aufgestellte Königinzucht, wobei man sogar eine Eier legende und rot gezeichnete Königin sehen konnte, ferner der von W. Oppenländer aufgestellte vollbesetzte Glasbienenkasten. Aus diesem Kasten verließen schon beim Morgengrauen die am Abend zuvor in den Ausstellungssaal verbrachten Bienen in herrlicher Weise, mit dem Kopf nach dem Flugloch gewendet, ihre neue Behausung.

Auf erhöhtem Platze stand eine von Mitglied Schweizer zur Verfügung gestellte neuzeitliche Honigschleuder, aus welcher der sehr dicke Honig durch drei verschiedenmaschige Siebe — und zur allgemeinen Überraschung aller Neugierigen — sich allmählich durchwälzte. Diese nun bis in die Abendstunden hinein fortlaufende süße Honigquelle war von da ab der Anziehungspunkt vieler Neugieriger, vollends als fein gekleidete Mädchen in weißen Schürzen den frisch geschleuderten Honig in sauber gehaltenen Porzellanschalen dem honigliebenden und honigkaufenden Publikum als Gratisprobe anboten. Die Honigschleuder selbst wurde von unserem Mitglied Wohlfarth bedient. In bestimmten Zwischenzeiten (vor Beginn jeder Schleuderung) führte unser bewährtes Mitglied Hägele-Fautspach allen Anwesenden in beredten Worten die Vorzüge unseres einheimischen, wie auch die Nachteile des ausländischen Honigs vor Augen, während im Hintergrund die Bienenzuchtgerätefabrik Chr. Graze in Endersbach in prächtiger Auslage ihre Geräte den Imkern zur Besichtigung wie auch zum Kaufe anbot.

Welch großes Interesse dem Bienenzüchterverein „Oberer Murrgau" auch von anderer Seite entgegengebracht wurde, gab der Beweis, daß sich sogar Bienenzüchtervereinsabordnungen von Winnenden, Mainhardt und Crailsheim zu dieser Veranstaltung eingefunden haben. Sogar unser Vorstand vom Württ. Landesverein für Bienenzucht und zugleich erster Vorsitzender des Deutschen Imkerbundes, Herr Oberlehrer Lupp in Weinsberg, der sich z. Zt. in Vereinsangelegenheiten in Nordtirol aufhält, hat es nicht versäumt, dem hiesigen Verein seine besten Glückwünsche zum guten Gelingen dieser Veranstaltung zum Ausdruck zu bringen. Des weiteren möge ganz besonders betont werden, daß schon in den ersten Morgenstunden der sehr hochgeehrte Ehrenbürger der Stadt Murrhardt und Präsident des stat. Landesamts in Stuttgart, Herr Dr. Losch, die Ausstellung mit seinem Besuch beehrte und ein sehr reges Interesse für diese Veranstaltung an Ort und Stelle bekundete.

Mit unserem Herrn Stadtvorstand an der Spitze, hat auch der hiesige Gemeinderat der ergangenen Einladung des Vereins in dankenswerter Weise Folge geleistet.

Alles in allem gesagt: Der Bezirksbienenzüchterverein „Oberer Murrgau" hat sich mit seiner gestrigen Veranstaltung einen Sieg errungen, um den ihn mancher Nachbarverein beneiden wird. W. O.

Murrhardt, 14. August. Die Ausstellung des Bienenzüchtervereins „Oberer Murrgau", die der Verein als einen vollen Erfolg buchen darf, erfreute sich auch am Montag eines regen Besuches. Dem Verein darf man zu dieser wohlgelungenen Veranstaltung herzlich gratulieren und gebührt besonders auch seinem tüchtigen Vorstand, Herr Wilhelm Oppenländer, der keine Mühe gescheut hat, um dieselbe zum guten Gelingen zu bringen, Anerkennung und Dank.

Vereins-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht Neuenbürg, e. V. Versammlung am Sonntag, den 8. Sept., nachmittags ½3 Uhr im Bären in Neuenbürg,

Tagesordnung:

1. Vortrag von Herrn Landessachverständiger Rentschler-Stuttgart über das Thema: Die

Digitized by Google

Die Bienenpflege

51. Jahrgang. Oktober 1929. Nr. 10.

Inhalt: Württ. Landesverein für Bienenzucht, Bekanntmachungen. — Verzeichnis der Bienensachverständigen. — An unsere Verbände und Schriftleitungen. — Reichsausschuß für Bienenzucht. — Zwerggläser. — Am Benastand — em Oktober. — Unsere Bienen im August—September. — Mitteilungen vom Kassenamt. — Die Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht. — Deutsche Imkerbundstagung in Regensburg. — Berichtigung zu Deutsche Imkerbundtagung Regensburg. — Württ. Zucht- und Belegstellen nnd Züchtervereinigung, — Vergällung. — Faulbrutbekämpfungskurs in Stuttgart. — Die Heranziehung der Imker zur Gewerbesteuer. — Honigzelle D. R. G. M. 1 069 483. — Aus unserem Spital. — Rundschau. — Auslandmitteilungen. — Fragekasten. — Vereins-Berichte — Vereins-Anzeigen.

Württ. Landesverein für Bienenzucht.

Bekanntmachungen.

1. Die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen auf Grund des Viehseuchengesetzes: Die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut erfolgt in Württemberg seit 1. August ds. Js. auf gesetzlicher Grundlage. Die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen finden sich in Nr. 17 des Regierungsblattes ür Württemberg vom 24. Juli 1929. Dasselbe kann auf den Schultheißenämtern eingesehen werden. Eingehende Erläuterungen zu diesen Bestimmungen gibt Herr Ministerialrat Prof. Dr. v. Ostertag in Nr. 9, S. 215ff. unserer „Bienenpflege". Ein Anhang bringt die Verordnungen und Bekanntmachungen des Württ. Innenministeriums, die sich auf die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut beziehen. Ich bitte dringend, diese Nummer der „Bienenpflege" besonders sorgfältig aufzubewahren und gründlich zu lesen.

Die Nummer 10 der „Bienenpflege" bringt ein Verzeichnis der für die einzelnen Oberämter vom Innenministerium nach den Vorschlägen des Landesvereins und der Landwirtschaftskammer aufgestellten Bienensachverständigen und ihrer Stellvertreter. Wenn auch die Bienensachverständigen zur Förderung ihrer Tätigkeit mit amtlichen Befugnissen ausgestattet sind bezw. sein müssen, so sind sie doch gleichzeitig auch Freunde und Berater unserer Imker und bereit, überall mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Aus diesem Grunde bitte ich unsere Mitglieder, die Sachverständigen in ihrer Tätigkeit weitgehendst zu unterstützen und ihnen die Erfüllung ihrer amtlichen Pflichten, die sie im Interesse unserer heimischen Bienenzucht in dankenswerter Weise au sich genommen haben, nach Krä ten zu erleichtern.

Die Vereinsleitungen bitte ich dringend, das Gesetz über die Bekämpfung der bösartigen Faulbrut zum Gegenstand ausführlicher Besprechung auf den kommenden Herbst- und Winterversammlungen zu machen und die Mitglieder über die wichtigsten Bestimmungen aufzuklären. Am besten geschieht dies an Hand eines Büchleins, das Herr Geheimrat v. Ostertag im Verlag von Kohlhammer-Stuttgart in Bälde herausbringen wird und das, wie ich wenigstens hof e, den Vereinsleitungen kostenlos durch den Landesverein zugestellt werden kann.

2. Beitritt zum Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes: Die Vertreterversammlung hat den Beitritt zum Versicherungsverein des D. J. mit großer

Digitized by Google

Mehrheit beschlossen. Ab 1. Januar 1930 ist jedes Mitglied des Landesvereins nicht nur gegen Haftpflicht, sondern auch gegen Sachschaden folgender Art versichert: 1. Feuer und Blitzschlag; 2. Überschwemmung, sofern die Bienenvölker nicht im Überschwemmungsgebiet eines Flusses oder anderen Wasserlaufes aufgestellt sind; 3. Frevel; 4. Einbruch.

Der Beitrag beträgt je Mitglied 50 ₰, die mit dem Jahresbeitrag (3 ℳ) zum Einzug gelangen. Als Höchstbetrag werden für ein Kastenvolk 50 ℳ, für ein Korbvolk 30 ℳ als Entschädigung festgesetzt. 15 % der gezahlten Entschädigung sind als anteiliges Entgelt für Bienenhaus, Geräte usw. anzusehen. Die Schadenmeldungen erfolgen auf besonderen Formblättern bezw. Fragebogen, die den Bezirksvereinen in Bälde zugehen werden. Sämtliche Entschädigungsansprüche sind binnen einer Woche beim Bezirksvereinsvorstand zu melden, der sie dann an den Landesvereinsvorsitzenden weiterzuleiten hat. Für Sachschäden gilt dies schon ab 1. Januar 1930, für Haftpflichtfälle erst ab 1. Mai 1930. Bis zu diesem Termin müssen alle Haftpflichtfälle wie bisher unmittelbar dem Bankhaus Schwarz in Stuttgart so rasch als möglich mitgeteilt werden.

Die Satzung des Versicherungsvereins des Deutschen Imkerbundes wird noch bekanntgegeben. Die Vereinsleitungen bitte ich, in den Versammlungen aufklärend zu wirken. Den Mitgliedern aber gebe ich zu bedenken, daß sie für den verhältnismäßig sehr geringen Betrag von jährlich 50 ₰ vorzüglich versichert und gesichert sind. Der Landesverein ist leider nicht in der Lage, für seine rund 12000 Mitglieder den Versicherungsbeitrag von 6000 ℳ aus den Jahreseinnahmen aufzubringen, weshalb er sich genötigt sieht, außer dem Jahresbeitrag noch die Versicherungsgebühr von 50 ₰ einzuziehen.

3. Steuerfreier Zucker: Das Reichsfinanzministerium hat für 1929 je Volk 5 kg steuerfreien, unvergällten Zucker genehmigt. Die vom Landesfinanzamt vorgeschriebenen Listen sind den Vereinsleitungen zugegangen. Es ist darauf zu achten, daß die Völkerzahlen gewissenhaft angegeben werden und daß sich der Verkehr mit den Behörden (Schultheißenämtern) möglichst reibungslos und in den angenehmsten Formen abwickelt. Beschwerden beim Landesfinanzamt dürfen nicht vorkommen. Unsere Organisation muß den Beweis erbringen, daß ihr der Bezug des steuerfreien Zuckers anvertraut werden kann und daß sie in der Lage und gewillt ist, jede mißbräuchliche Verwendung desselben zu verhindern. Nur unter dieser Voraussetzung haben wir die Gewähr, daß uns auch für das Jahr 1930 wieder steuerfreier Zucker zur Bienenfütterung verwilligt wird.

Mit Imkergruß!

Der 1. Vorsitzende: Lupp.

Verzeichnis

der für die einzelnen Oberämter bestellten Bienensachverständigen im Sinne des Art. 17 Abs. 2 des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz in der Fassung vom 19. Juni 1929 und deren Stellvertreter.

I. Bienensachverständige.

Hauptlehrer Böttinger, Essingen, OA. Aalen, f. d. OA.-Bezirk Aalen.
Reallehrer Butz, Gmünd, f. d. OA.-Bezirke Gmünd, Göppingen, Schorndorf, Waiblingen, Welzheim.
Oberlehrer Döser, Berg, OA. Ravensburg, f. d. OA.-Bezirke Ravensburg, Tettnang.
Oberlehrer Dussner, Schramberg, f. d. OA.-Bezirke Freudenstadt, Horb.
Oberlehrer Fischer, Gottwollshausen, Gde. Gailenkirchen, OA. Hall, f. d. OA.-Bezirke Crailsheim, Backnang, Gaildorf.
Oberlehrer Geiger, Biberach, f. d. OA.-Bezirke Biberach, Laupheim, Saulgau.
Oberlehrer Handschuh, Schwenningen, f. d. OA.-Bezirke Balingen, Rottweil, Spaichingen, Tuttlingen.
Oberlehrer Herter, Heilbronn, f. d. OA.-Bezirke Besigheim, Brackenheim, Heilbronn, Maulbronn, Vaihingen.

Digitized by Google

Oberlehrer **Kienle**, Neubronn, OA. Mergentheim, f. d. OA.-Bezirke Gerabronn, Mergentheim.
Kaufmann **Knecht**, Calw, f. d. OA.-Bezirke Calw, Neuenbürg.
Oberlehrer **Lupp**, Weinsberg, f. d. OA.-Bezirke Ludwigsburg, Marbach, Neckarsulm.
Oberlehrer **Mack**, Oberföllbach, OA. Öhringen, f. d. OA.-Bezirke Hall, Öhringen.
Oberlehrer **Merath**, Niederhofen, OA. Leutkirch, f. d. OA.-Bezirke Leutkirch, Waldsee, Wangen.
Oberlehrer **Raff**, Oberndorf, f. d. OA.-Bezirke Oberndorf, Sulz.
Oberlehrer **Rentschler**, Stuttgart, Hölderlinstr. 21, f. d. Bezirk Stuttgart-Stadt und die OA.-Bezirke Stuttgart-Amt, Böblingen, Eßlingen, Kirchheim, Leonberg und Nürtingen.
Oberlehrer **Schänzle**, Rottenacker, OA. Ehingen, f. d. OA.-Bezirke Ehingen, Münsingen, Riedlingen, Urach.
Oberlehrer **Schönthaler**, Grimmelfingen, Vorort von Ulm, f. d. OA.-Bezirke Blaubeuren, Geislingen, Ulm.
Oberlehrer **Stehle**, Ellwangen, f. d. OA.-Bezirke Ellwangen, Heidenheim, Neresheim.
Distriktstierarzt Dr. **Stemmer**, Berlichingen, OA. Künzelsau, f. d. OA.-Bezirk Künzelsau.
Pfarrer **Sträb**, Altensteig-Dorf, OA. Nagold, f. d. OA.-Bezirke Herrenberg, Nagold.
Oberlehrer **Weinmar**, Rottenburg, f. d. OA.-Bezirke Reutlingen, Rottenburg, Tübingen.

II. Stellvertretende Bienensachverständige.

Oberlehrer **Beller**, Aalen, f. d. OA.-Bezirk Aalen.
Oberlehrer **Knapper**, Backnang, f. d. OA.-Bezirk Backnang.
Fabrikant **L. Leonhardt**, Laufen/Eyach, OA. Balingen, f. d. OA.-Bezirk Balingen.
Oberlehrer **Hammer**, Lauffen, OA. Besigheim, f. d. OA.-Bezirk Besigheim.
Oberlehrer **Eberhard**, Biberach, f. d. OA.-Bezirk Biberach.
Förster **Hafner**, Schelklingen, OA. Blaubeuren, f. d. OA.-Bezirk Blaubeuren.
Drehermeister **Hamm**, Sindelfingen, OA. Böblingen, f. d. OA.-Bezirk Böblingen.
Förster **Schütt**, Haberschlacht, OA. Brackenheim, f. d. OA.-Bezirk Brackenheim.
Stadtförster **Winterle**, Calw, f. d. OA.-Bezirk Calw.
Hauptlehrer **Hummel**, Altenmünster bei Crailsheim, f. d. OA.-Bezirk Crailsheim.
Straßenbauinspektor **Speh**, Ehingen, f. d. OA.-Bezirk Ehingen.
Steuerobersekretär **Friedrich**, Lauchheim, OA. Ellwangen, f. d. OA.-Bezirk Ellwangen.
Oberlehrer **Mattes**, Eßlingen, f. d. OA.-Bezirk Eßlingen.
Oberlehrer a. D. **Kraft**, Freudenstadt, f. d. OA.-Bezirk Freudenstadt.
Obersteuersekretär a. D. **Rieger** in Kleinaltdorf, OA. Gaildorf, f. d. OA.-Bezirk Gaildorf.
Bienenzüchter **M. Frey**, Ursprung, OA. Ulm, f. d. OA.-Bezirk Geislingen.
Kaminfegermeister **C. Mayer**, Gerabronn, f. d. OA.-Bezirk Gerabronn.
Oberlehrer **Betz**, Straßdorf, OA. Gmünd, f. d. OA.-Bezirk Gmünd.
Monteur **Dittle**, Jebenhausen, OA. Göppingen, f. d. OA.-Bezirk Göppingen.
Hauptlehrer **Möbus**, Ilshofen, OA. Hall, f. d. OA.-Bezirk Hall.
Kalkulator **Birkhold**, Heidenheim, f. d. OA.-Bezirk Heidenheim.
Förster **Schmautz**, Hölzern, OA. Heilbronn, f. d. OA.-Bezirk Heilbronn.
Oberlehrer **Stier**, Altingen, OA. Herrenberg, f. d. OA.-Bezirk Herrenberg.
Oberreallehrer **Böhringer**, Horb, f. d. OA.-Bezirk Horb.
Schultheiß **Lang**, Schlierbach, OA. Kirchheim, f. d. OA.-Bezirk Kirchheim.
Obersekretär **Kerler**, Künzelsau, f. d. OA.-Bezirk Künzelsau.
Oberlehrer **Stüß**, Baustetten, OA. Laupheim, f. d. OA.-Bezirk Laupheim.
Schreinermeister **Maisch**, Gerlingen, OA. Leonberg, f. d. OA.-Bezirk Leonberg.
Oberlehrer **Hengler**, Aitrach, OA. Leutkirch, f. d. OA.-Bezirk Leutkirch.
Gastwirt **Löffler**, Markgröningen, OA. Ludwigsburg, f. d. OA.-Bezirk Ludwigsburg.
Landwirt **Baither**, Steinheim a. M., OA. Marbach, f. d. OA.-Bezirk Marbach.
Krankenkassenverwalter **Weissert**, Mühlacker, OA. Maulbronn, f. d. OA.-Bezirk Maulbronn.
Hauptlehrer **Bäuerle**, Finsterlohr, OA. Mergentheim, f. d. OA.-Bezirk Mergentheim.
Oberlehrer **Rutschler**, Böttingen, OA. Münsingen, f. d. OA.-Bezirk Münsingen.
Oberlehrer a. D. **Wolf**, Nagold, f. d. OA.-Bezirk Nagold.
Distriktstierarzt Dr. **Stemmer**, Berlichingen, OA. Künzelsau, f. d. OA.-Bezirk Neckarsulm.
Oberlehrer **Schmid**, Neresheim, f. d. OA.-Bezirk Neresheim.
Oberlehrer a. D. **Frey**, Birkenfeld, OA. Neuenbürg, f. d. OA.-Bezirk Neuenbürg.
Studienrat **Bachteler**, Nürtingen, f. d. OA.-Bezirk Nürtingen.
Hauptlehrer **Süßer**, Alvirsbach, OA. Oberndorf, f. d. OA.-Bezirk Oberndorf.
Oberlehrer a. D. **Dautel**, Öhringen, f. d. OA.-Bezirk Öhringen.
Landesproduktenhändler **Scheuthle**, Weingarten, f. d. OA.-Bezirk Ravensburg.
Oberwachtmeister **Bußler**, Reutlingen, f. d. OA.-Bezirk Reutlingen.
Maurermeister **Mayer**, Erisdorf, OA. Riedlingen, f. d. OA.-Bezirk Riedlingen.

Digitized by Google

Schreinermeister **Diether**, Sebastiansweiler, OA. Rottenburg, f. d. OA.-Bezirk Rottenburg.
Oberlehrer **Ammann**, Dautmergen, OA. Rottweil, f. d. OA.-Bezirk Rottweil.
Ökonom **Buck**, Bruckhof, Gde. Kappel, OA. Riedlingen, f. d. OA.-Bezirk Saulgau.
Gerichtsvollzieher **Schwarz**, Schorndorf, f. d. OA.-Bezirk Schorndorf.
Schutzmann Albert **Kupferschmied**, Spaichingen, f. d. OA.-Bezirk Spaichingen.
Oberlehrer Eugen **Kunz**, Stuttgart, Lehmgrubenstraße 29/II, f. d. OA.-Bezirk Stuttgart-Stadt.
Oberlehrer **Kächel**, Plieningen, OA. Stuttgart, f. d. OA.-Bezirk Stuttgart-Amt.
Oberlehrer **Tausch**, Sulz, f. d. OA.-Bezirk Sulz.
Oberlehrer **Schmid**, Tettnang, f. d. OA.-Bezirk Tettnang.
Oberlehrer **Meboldt**, Derendingen, OA. Tübingen, f. d. OA.-Bezirk Tübingen.
Förster **Schilling**, Tuttlingen, f. d. OA.-Bezirk Tuttlingen.
Hauptlehrer **Köhler**, Söflingen, OA. Ulm, f. d. OA.-Bezirk Ulm.
Privatier **Knodel**, Urach, f. d. OA.-Bezirk Urach.
Oberamtspfleger **Gommel**, Vaihingen a. E., f. d. OA.-Bezirk Vaihingen.
Förster **Schmückle**, Winnenden, OA. Waiblingen, f. d. OA.-Bezirk Waiblingen.
Hauptlehrer **Kraus**, Winterstekendorf-Waldsee, f. d. OA.-Bezirk Waldsee.
Schreinermeister **Mayer**, Wangen i. Allg., f. d. OA.-Bezirk Wangen.
Gutsbesitzer **Hinderer**, Gausmannsweiler, OA. Welzheim, f. d. OA.-Bezirk Welzheim.

An unsere Verbände und Schriftleitungen.

Betreff: **Gestaltung der künftigen Bundesarbeit.**

Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Imkerbundes hat in seiner Sitzung am 2. September 1929 in Berlin auf Grund der vom I. Bundesleiter gemachten Vorschläge, die sich zum Teil aus den Beschlüssen der Regensburger Vertreterversammlung ergaben, die Gestaltung der künftigen Bundesarbeit, d. h. die Verteilung einzelner Arbeitsgebiete auf hiefür geeignete Persönlichkeiten wie folgt festgelegt:

Dem I. Bundesleiter liegt ob: Schriftverkehr mit den Verbänden und Behörden; Verhandlungsleitung; Vertretung des Deutschen Imkerbundes nach außen; Herausgabe der „Mitteilungen"; Bearbeitung der Imkerschulungs- und Organisationsfragen; endgültige Entscheidung über alle Vorschläge und Maßnahmen, die von den nachstehend aufgeführten Geschäftsstellen zur Durchführung empfohlen werden.

Dem II. Bundesleiter liegt ob: Prüfung des gesamten Rechnungswesens; Bearbeitung des Werbewesens (Einheitsglas, Gewährverschluß, Werbeausstellungen, Film, Plakate) und der Statistik. Diese Geschäftsstelle führt die Bezeichnung „Treuhandstelle des Deutschen Imkerbundes".

Der III. Bundesleiter ist nach wie vor Volkswirtschaftlicher Beirat; sein Arbeitsgebiet ist durch diese Bezeichnung scharf umgrenzt.

Der Bundesrechner besorgt das Rechnungswesen, ist ferner Obmann des Normungsausschusses und unterstützt den III. Bundesleiter im persönlichen Verkehr mit den behördlichen Stellen.

Der Schriftführer fertigt sämtliche Niederschriften und ist gleichzeitig Verbindungsmann zwischen Deutschem Imkerbund und Versicherungsverein des D. J.

Die Rechtsauskunftsstelle betreut Rechtsanwalt Dr. Schüßler, Weinheim.

Das Beobachtungswesen liegt in den Händen von Oberlehrer Herter, Heilbronn, Lieb gstraße 11.

Obmann des Schriftleiterausschusses und des Ausschusses für Imkerschrifttum ist Hauptlehrer a. D. Rehs, Königsberg-Ponarth.

Die Auslandsmitteilungen werden von Dr. med. Zaiß, Heiligkr uzsteinach bei Heidelberg gegeben.

Vorsitzender des Museumsausschusses ist Turnlehrer i. R. Platz, Weißenfels a. d. Saale.

Digitized by Google

Über die künftige Gestaltung des Pressewesens soll eine Kommission, bestehend aus den Herren Kickhöffel, Herter, Pinkpank und Wenig, auf schriftlichem Wege Fühlung unter sich nehmen, um festzustellen, wie die Verbindung mit der Tagespresse gut und billig wieder herzustellen ist.

Der Honigabsatz ist durch die von der Vertreterversammlung bestellte Kommission, bestehend aus den Herren Heckelmann, Kickhöffel, Griese, Jeroske und Wenig zu fördern.

Ausstellungspapiere (Bewertungsordnung, Listen, Karten, Richtlinien für Ausstellungen) können zum Selbstkostenpreis von Imkerschuldirektor Otto, Bad Segeberg, Holstein, bezogen werden.

Damit sind die einzelnen Arbeitsgebiete herausgestellt und die Geschäftsstellen des D. J. bezeichnet, ohne daß freilich das weite Feld der Bundesarbeit erschöpfend organisiert wäre.

Ich bin dankbar, wenn mir seitens der Verbände gerade nach dieser Richtung hin Wünsche, Anregungen und Anträge betr. die weitere Gestaltung der Bundesarbeit zugehen; im übrigen aber möchte ich die Verbandsleitungen dringend um rege Mitarbeit und Unterstützung der einzelnen Geschäftsstellen bitten; denn nur in der engsten Zusammenarbeit der Bundesleitung mit den Verbänden liegt die Gewähr für eine gedeihliche Weiterentwicklung und Festigung des Bundes und einer Förderung unserer heimischen Bienenzucht überhaupt. Ich bemerke noch, daß der direkte Schriftverkehr der Verbände mit den einzelnen Geschäftsstellen des D. J. nicht nur gestattet, sondern im Interesse der Geschäftsvereinfachung und aus Ersparnisgründen durchaus wünschenswert ist. Eine Ausschaltung des I. Bundesleiters kommt nicht in Frage, da die einzelnen Geschäftsstellen denselben über alle wichtigen Vorkommnisse ständig auf dem Laufenden zu halten haben.

Der I. Bundesleiter: Lupp.

Reichsausschuß für Bienenzucht.

Am 3. September 1929 fanden im Großen Sitzungssaal des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft Sitzungen der Organe des Reichsausschusses für Bienenzucht statt, durch die nun die Aufnahme der praktischen Arbeit ermöglicht wurde. Die Sitzung des Verwaltungsrats war von über 30 Personen besucht. Vom Deutschen Imkerbunde und der Imkerschaft waren vertreten: Lupp, Heckelmann, Kickhöffel, Griese, Falk, Breitholz, Aisch, Grau, Frau von Treuenfels.

Ministerialdirektor Strell eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf die mit durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erreichte Steuerfreiheit für 5 kg unvergällten Zucker. In den Arbeitsausschuß wurden gewählt.

1. Der Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, zurzeit Ministerialrat Künschner;
2. der Vertreter des Preußischen Landwirtschaftsministeriums, zurzeit Ministerialrat Gerrietz;
3. der erste Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes, Oberlehrer Lupp;
4. der Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft der Bienenforscher, Professor Dr. Koch;
5. der Geschäftsführer des Deutschen Landwirtschaftsrats, Rudolf;
6. Kickhöffel, vom Reichsminister als Vorsitzender berufen.

Als Mitglied wurde noch Brecht als Vertreter der Vereiner Honigzentrale hinzugewählt. Außerdem sollen möglichst viele Parlamentarier aus allen Parteien, die sich für die Bienenzucht interessieren, gewonnen werden.

Digitized by Google

In der Mitgliederversammlung wurde der Haushaltsplan, aufgebaut auf einem Reichszuschuß von 30000 ℳ, genehmigt. Als Grundlage der kommenden Arbeit bezeichnete Ministerialrat Kürschner das Buch Kickhöffels „Das bienenwirtschaftliche Notprogramm", Verlag Leipziger Bienenzeitung, Leipzig, das allen maßgebenden Stellen des öffentlichen Lebens zugänglich gemacht werden müsse. Ministerialdirektor Stre l schloß die bedeutsamen Sitzungen mit Dank an den Minister und an die Herren, die die vorbereitende Arbeit getan hatten. Er wies darauf hin, daß das Schwergewicht der Arbeit ja im Arbeitsausschuß und hier vornehmlich bei seinem Vorsitzenden, Abgeordneten Kickhöffel, liege, der ja das Vertrauen aller genieße. Anschließend fand die erste Sitzung des Arbeitsausschusses statt. Dieser ermächtigte den Vorsitzenden, die Büro- und sonstigen Vorfragen umgehend zu erledigen und die nächste Sitzung vorzubereiten.

Nach den Satzungen dient „der Reichsausschuß zur Förderung der Bienenzucht und des Absatzes ihrer Erzeugnisse der Zusammenfassung und Förderung aller Bestrebungen, die auf Hebung der deutschen Bienenzucht und des Verbrauches ihrer Erzeugnisse, insbesondere auch durch Steigerung ihrer Güte, gerichtet sind".

Seine Organe sind der Verwaltungsrat und die Mitgliederversammlung. Vorsitzender des Verwaltungsrates ist der jeweilige Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, für den Fall seiner Behinderung ein von ihm zu bestellender Beamter seines Ministeriums. Der Verwaltungsrat kann zur Erledigung der laufenden Geschäfte aus seiner Mitte einen Arbeitsausschuß bestellen und nach Bedarf Kommissionen zur Erledigung bestimmter Aufgaben bilden.

Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin S.W. 11, Bernburgerstraße 35, I (Am Askanischen Platz), Fernruf Amt Lützow 122.

Zwerggläser.

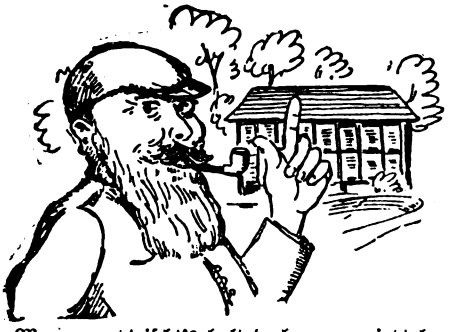
In Stuttgart sind neulich bei der Vertreterversammlung 3-Pfundgläser und 5-Pfundgläser gewünscht worden, sie kamen aber nicht zur Annahme. Auch haben verschiedene Herren Interesse für die Zwerg-Einheitsgläser gehabt, die neben den 3 anderen Sorten noch in der Glashütte Döhlen bei Dresden hergestellt werden. Ich selbst hatte sie noch nicht einmal gesehen, und ließ deshalb gleich ein paar Probegläschen schicken. Es sind wirklich zierliche, nette Dingerchen, genau beschaffen und ebenso ausgestattet wie die Pfundgläser; sie sind aber samt Deckel nur 44 mm hoch, haben einen äußeren Durchmesser von 43 mm, einen inneren von 34 mm. Wozu nun diese Sächelchen? Ists etwa Spielzeug? Sie sol en als Muster- und Geschenkgläschen, als kleine Lotteriegewinne dienen, dem Hotelgast wie dem Mädelchen für die Puppenküche eine Freude machen. 32 Stück fassen zusammen etwa 1 Liter. 1 Liter Honig wiegt 1440 g, somit gehen etwa 45—50 g hinein. Das gefüllte Glas hat somit einen Wert von 30 ₰, da das leere den Imker 10 ₰ kostet. Nun die andere Seite. Die Fabrik will ihren Versandvertretern nicht zumuten, sich Vorräte von dieser Miniatursorte herzulegen. Auch unser Landesverein kann kein Lager unterhalten. Da aber ein verschiedenfacher Wunsch nach diesen Gläschen da ist, habe ich mich mit der Fabrikleitung wegen einer jährlich einmaligen Sammelbestellung verständigt. Ich habe verlangt: Versand direkt an den Bezirksverein in der 2. Hälfte des Oktober, ohne Nachnahme, mit Verrechnung am Jahresschluß. Bestellungen unter 100 Stück können nicht aufgegeben werden. Es sollte den Bezirksvereinen, trotz einfachster Kassenverhältnisse, keine Schwierigkeit machen, pro Kop 3—5 Stück durchschnittlich zu übernehmen. Schlußtermin der Bestellung (durch Postkarte) beim Bezirksverein 10. Oktober, durch diesen beim Unterzeichneten 15. Oktober.

Vor der nächstjährigen Ausstel ung kann man die Sache wieder ins Auge fassen.

Ellwangen, 8. Sept. 1929. **Stehle.**

Digitized by Google

Am Benaſtand — em Oktober.



Manna, jetzt iſcht's halt doch ganga, jetzt hent mer halt doch ſchteuerfreia Zucker kriagt ond derzua no overgällt, ohne Sond ond ohne Farb. Freile a biſſele ſchpot iſcht er komma, aber 's iſcht älleweil beſſer als gar net, ond 's wurd koiner ſo domm ſei ond wurd en desweage net nemma. Uf d'r Schtuagerter Vertreterverſammleng hot mer jo no net gwiß gwißt, wia dia Gſchicht lauft. Aber, ſait mei Gottlieabe, do ſei au Leabe gwea, ſo am a Schwarzwälder ſei 's Maul et ſchtill gſchtanda, wenn's au oba beim Vorſchtand, a deam lange Tiſch älleweil gſchellt häb, aber, hot ſe gſait, dear Schwarzwälder häb ſein Schtachel ſchau vorher huſſa ghet, desweaga ſei er au ſo en Jäſcht (Zorn) komma. Ond vo deam grauße Herra, em Geheimrat, Oſchtertag ſchwätzt ſe au älleweil no, wiea ſich jetzt dear mit em Seuchagſetz om d'Emazüchter annehme tät. Ond a eanderer häb gſait, jetzt tät mer au d'Weiber verſichera, net bloß d'Ema ond d'Emaſchtänd. Do will jetzt mei Gottlieabe älleweil verſichert ſei —. I glaub, i tua ſe no en a Fuierverſicherung, 's Fuier ſchlägt bei ihar älleweil glei zom Dach naus. Aber dös ſag i, wenn mer jetzt d'Ema ond d'Benaſchtänd gega älles verſichere ka, gega's Fuier, gega Einbruch, gega's Waſſer, gega Haftpflicht ond gega Faulbruat, no tät i druf atraga, daß diea Herra Sachverſchtändige ermächtigt wearet, an Schtand mit Faulbruat glei azünda, dös wäc doch die einfachſt Faulbruatbekämpfeng ond mer ſend jo gega Fuier ond Faulbruat ond Waſſer verſichert. Hau i et reacht?

Jetzt will e aber doch no ebbes verzähla, was i letzthe uf em a Benaſchtand gſeaha ond erlebt hau. Do iſcht a Emaler gwea, dear iſcht älleweil ſo gern uf d'Jagd ganga, aber uf am Aſchtand hot er Rheumatismus kriagt; no hat er gnairt, daß Emaſchtich guat ſeiet gega Rheumatis. Er hot ſich et lang bſonna, no hot er d'Flent an Nagel g'hängt ond hot ſich Ema eitau ond iſcht au de reachta Weag verſchtocha wöare. Aber gjuckt hots en älleweil, wenn er ſei Flent hot a d'r Wand hänga ſeha, ond am a ſchöna Tag hot er ſe gnomma ond hot ſe en ſein Benaſchtand nei gſchtellt. „Mer woaß net", hot er gſait, „ob mer ſe net au a mol braucha ka". — Do hot er a mol an Schwarm kriagt, der hot ſich ganz oba en da Gipfel vom a Palmiſchbirabom neigſetzt an a ganz dürrs Aſchtle na. Ha, hot er denkt, do ſchteig i net nuf, dean ſchieaß i ra. Ond ſchnell holt er ſei Flenta aus em Emaſchtand, tuat a Vogelbonſtpatrona nei, zielt, ond boms! burzelt d'r ganz Schwarm durch d'Aſcht ra uf da Boda ond iſcht maushe. D'Könige hot er mitta ens Herz nei troffa. So ka mer an Bock ſchieaße em Wald ond em Benaſchtand. — Hent er do au ſchau oan gſchoſſa?

Jetzt well mer aber doch au no a bißle en da Benaſchtand nei gucka. Mit de warme Täg, diea mer heuer em Überfluß krieagt hänt, wurds jetzt ſchnell ausgau, ond no zieaget ſich onſere Sommervögel gar ſchnell zemma. A oizige kalte Nacht brengt's fertig, daß de vordere ond de hentere Waba benaleer werdet. Mai als zwoi leere Waba henterem Fenſter hänga zlau, iſcht onnaitig, d'r leer Henterraum wurd ſonſcht z'graus ond d'Waba ſchemmlat gern. Reißet aber nemma onnaitich a de Rahma ond Deckbrettle rom. D'r Em hot älles jetzt guat verkittet ond mit Harz verſchmiceart. Mer ka ſaga, oms ganz Wenteneſcht goht a Haut vo Wachs ond Harz, ſo daß ſo a Benavolk ſei warm ond gſchützt en ſeira Wohneng ſitzt. Drom geant acht, daß diea Haut net onnaitich verletzt ond verriſſa wurd. Ond wenn iahr emol en eurem Schtüble afanget eizbrenna ond wenn iahr gemüatlich Euch a da Ofa ſetzat ond euer Pfeifle rauchet, no denkat au a eure Ema, daß diea au gearn warm hättet ond bſennat uich, wiea iahr jetzt eure Völker voar d'r Kälte ſchütza könnet.

Do ſendet mer älleweil no älles mögliche en de Benaſchtänd: Heu und Schtroh, Häckſel, Werg, Moos, Papier, Filz ond Lompa. Jetzt was iſcht's beſt? 'ſchlechtſt iſcht jedaſalls 's Heu. Des wurd em Benakaſchta, über de Wenter naß ond feucht ond ſchemmelig, ond em Frühjohr zieaget er Miſcht anſchtatt Heu raus. Au mit de Lompa iſchts koi ſaubere Sach. I hau emol en Emaler troffa, dear hot Zeitungspapier 2 em hoch überanderglegt, zemmag'heft, noch der Kaſchtegröße zuagſchnitta ond em Wenter jedesmol uf Deckbrettla ond henters Fenſchter eiglegt. Johrelang hot ers ſo benütza könna. Guat agſtepvte Strohmatta, diea für da Kaſchta zuagſchnitta ſend, bleibet älleweil a gute Ausſtopfete. Au Filzdeckle ond ausgſtopfte Wollakiſſela ſend net zum verachta. Wohnunga mit vilfache Wänd ond ganz bſonders, wenn ſe an de Eck vo de Reihe ſtehant, müaſſet extra zuadeckt weara, ſonſt feuchtet's bſonders a deane Eckſtöck. Bei Oberlader legt mer jetzt über de Wenter jo koi Wachstuach uf d'Wabe. D'Völker müaſſet ausdünſta könna, em Frühjohr iſcht's wieder anderſcht, do muaß 's Wachstuach wieder nei, daß d'Bruatluft net naus goht. Onter d'Waba legt mer jetzt au a Aſphaltpappe. Do fällt no über da Wenter aus de Wabagaſſa 's Gmüll, taute Bena, Wachsſchüppla, vielleicht

Digitized by Google

au Bruat ra, ond wenn iahr no em Frühjohr dia Pappe rausziehat, no hent er an ganza Kalender en der Hand, uf deam schtoht, was 'm Volk über de Wenter passiert ischt, wo's Volk giessa ischt, wiea viel Ema gschtorba send, ob Bruat oder Dier em Schtock send, ob aschroteter Honig do ischt ond so weiter.

Wiea ischts no mit ema Abschiedsschoppa? I nenn a, daß diea schöne warme Täg, diea über da September komma send, glangt hent, 'm älle Benavölker richtig ufzfüttera, so daß etzt Anfang Oktober älles fertig zom Abschied ischt. Do geant manche Emaler nomol jedem Volk ein oder zwoi Fuatterschirr voll Fuatter, daß bei Dursanot ebbis ond daß für des, was bei de Völker en de letzta Tage ufzehrt woara ischt, wieder Ersatz gschaffe wurd.

Do no saget'er B'hüt Gott! ond machet da Benaschtand zua, aber net für da ganze Wenter. So oft mer en Benaschtand nei guckt, sieht mer ebbes, was no en Ordneng zbrenga ischt, ond ällemol holt mer sich neuea Muat ond au neua Freud a seine Emavölker ond en seim Heiligtom.

Euer Emagottlieab.

Unsere Bienen im August—September.

Der Crailsheimer Beobachter macht's diesmal mit seinem Bericht kriegstelegrammäßig kurz. Er schreibt: Im Osten nichts Neues! Ja, aber wie steht's im Westen? Im Wald hängt heuer ein Vermögen in dem reichen Schmuck der Tannenzapfen. Haben die Tannen nicht auch etwas für den Imker abfallen und abtropfen lassen. Die Blicke richten sich heuer mehr als je nach dem Wald. Hunderte von Imkern sind zum Walde gewandert, um Honigbüchsen gefüllt nach Hause zu bringen. Da erhalte ich noch in letzter Stunde von Naislach, von Förster Bozenhardt folgenden Bericht: Die Schwarzwaldimker gaben im Herbst die Hoffnung auf Honig, auf Tannenhonig, auf. Die Heide honigte bei günstiger Witterung gut und gab eine Tagstockzunahme von 9200 Gramm. Neben reichlich Pollen wirkte der Heidehonig als Reizfütterung und wurde zum größten Teil in Brut umgesetzt. Die Völker wurden aber trotzdem nicht stärker, denn bekanntlich kostet die Heidetracht viel Flugbienen. Am 29. August setzte nun der Wald noch ein, so daß bis heute 12. September eine Wegstockzunahme von 9800 Gramm zu verzeichnen ist. Daß sich in diesem Herbst fast gar keine Wespen an den Bienenständen zeigen ist bemerkenswert, deshalb auch der gute Flug."

Dagegen schreibt der Beobachter von Rottenburg, Oberlehrer Weinmar: Auf das Einsetzen des Waldes haben wir hier vergeblich gewartet. Einige Imker glaubten mehrmals das Einsetzen feststellen zu können, aber es war mehr der Wunsch als die Wirklichkeit. Nun, wir müssen eben auch so zufrieden sein. Die Wiesentracht hat sich für unsere Verhältnisse nicht schlecht, wenn auch nicht gleichmäßig angelassen. Wir können mit einer Durchschnittsernte von 10—15 Pfund rechnen. Einige bekamen mehr, andere auch weniger. Auffallend ist die Ungleichheit in den Erträgen der Völker, die noch nicht leicht so auffallend wie in diesem Jahr zu tage trat. Aber merkwürdigerweise waren unter den schlechten Sammlern öfters sehr starke Völker, während die besten Erträge fast immer von den mittleren Völkern erzielt wurden, die eben im Bruteinschlag nicht so stark waren und welche die Königin ohne weiteres im Brutkreis einschränkten. — Schwärme fielen ebenso verschieden, wie der Honigertrag war. Auf manchen Ständen kam ein Schwarm oder keiner, auf anderen hörte der Segen (?) fast nicht auf. Frühe Schwärme ergaben teilweise noch eine nennenswerte Ernte, andere haben kaum das notwendige Futter erbracht, andere mußten vor dem Hungertod gerettet werden. Die Beweiselung machte sehr viel Arbeit. Ueberall sind weisellose Völker zu treffen. Es gelang manchmal einfach nicht, in das Volk eine Königin zu bringen. Eine besondere Merkwürdigkeit dieses Jahres ist, daß viele Königinnen, obwohl befruchtet, eben nicht in die Eilage eintreten. So oft ist das in anderen Jahren nicht wahrgenommen worden. Der 2. Teil des August hat noch eine kleine Nachlese gebracht, die sich zwar nicht an der Schleuder bemerkbar macht, die aber doch so groß ist, daß die Völker auch heute meist noch recht ansehnliche Brutkreise ohne jede Reizfütterung zeigen. Dies gibt uns Hoffnung für gute Wintervölker. Das Herbstfutter wird bei der prachtvollen Witterung mit Gier genommen und sofort gedeckelt. Wer dieses Jahr schon im August mit Einfütterung begonnen hat, wird bei einer Revision ein langes Gesicht machen. Jeder wird gut tun, nochmal eine eingehende Nachschau zu halten. — Königinnen wurden in zahlreichen Fällen nicht oder nur schwer angenommen.

Von Gottwollshausen bei Hall schreibt Oberlehrer Fischer: Die Honigräume sind geleert d. h. die leeren Waben sind entfernt, Honig hat der August nimmer gebracht. Das schöne Wetter ließ und läßt die Völker jetzt noch reichlich Pollen finden und wo gereist wurde und die Königinnen gut waren, erfolgt ein guter Bruteinschlag. Drohnen sind überall abgeschafft. Der August hat auch den Wanderimkern nicht mehr viel gebracht, wenigstens auf dem Mainhardter Wald, aber immerhin reichen Bruteinschlag. Für künftighin wird wohl der Wanderimker sich

Digitized by Google

merken: Man kann nicht früh genug wandern. Brachte der Wald auch nur bescheidenen Erfolg, es war immerhin ein Erfolg, zu Hause war's gar nichts. Offenbar fehlte es an genügend Grundwasser, daß der Wald nicht recht in Zug kam. Das viele süße Obst, von dem unsere Bienlein naschen, wirkt wie Reizfütterung. In dieser geringen Menge wird keine schädliche Wirkung zu befürchten sein.

Und von Geislingen a. d. St. berichtet Oberlehrer Scharpf: Da seit Mitte August gefüttert wird, können Wagstockergebnisse nicht gemacht werden. Im Berichtszeitraum war den Immen immer günstiges Ausflugswetter beschert. Die Bienen beflogen auch sehr rege die Herbstblumen des Gartens und die Früchte der Bäume; Ueberschuß wird's zwar nicht gegeben haben, aber wenn's nur reicht, um von „der Hand in den Mund" zu leben. Pollen wurde reichlich eingetragen. Mit Beginn der Fütterung setzte auch allenthalben recht wacker Bruttrieb ein. Die Bienen versorgen den Winterſitz gut mit Futter, Deckeln rasch und ich glaube, daß die Völker heuer unter günstigeren Bedingungen in den Winter gehen als 1928; mir ist vor der kommenden Ueberwinterung nicht angst.

Der Beobachter von Aalen, Oberlehrer Weller, berichtet über die letzten Wochen: Die Spättracht hat völlig versagt. Weder Bärenklaue, noch Sumpfdistel, noch Weißtannen haben in diesem Jahr gehonigt. Der Brutansatz ist infolge der Reizfütterung (10. bis 20. August) und der warmen Witterung immer noch gut. Völker mit 8 und 4 Bruttafeln (Gerstung-Ganzrahmen) sind keine Seltenheit. Wir werden viele junge Bienen in den Winter bringen. Die Honigräume wurden bereits am 10. August geleert. Die Waben werden trocken oder honigfeucht in den Aufsatzkasten aufbewahrt.

Mit der Winterfütterung (Mischung 1:1) wurde am 1. September begonnen. Das Futter wird bei den verhältnismäßig warmen Nächten gern und rasch genommen.

Man wird im allgemeinen mit einer Durchschnittsernte von 12—15 Pfund pro Volk rechnen können.

Beachtenswert ist noch, was unser Beobachter Kühner von Langenargen (Bodensee) erzählt: Durch meine Triebfütterung brachte ich meine Schwächlinge noch auf die Höhe, so daß ich sie als nette Völker in den Winter bringe. Fahre aber mit Reizfütterung, solange das schöne Wetter anhält, fort, auch wenn dieselben überfüttert werden, im Frühjahr werden sie froh daran sein.

Der Zucker wurde bei den Imkern mit Freuden begrüßt, auch wenn er wohl spät kommt.

Die meisten haben noch nicht einmal mit Einwinterung begonnen.

Ich führte einige auf meinen Stand und zeigte die durch mein frühes Einwintern vorhandenen prächtigen Brutkränze, ob sie es in Zukunft nachahmen, will ich sehen und nächstes Jahr berichten, wenn ich noch lebe.

Julius Herter.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Empfangsbescheinigungen:	Mitgl.	Beitrag	Kassier
79. Jagsttäler Verein .	49	147.—	Hedinger-Brandhölzle
80. Geislingen	213	648.50	Rösch-Geislingen
81. Steinlachtal	61	183.—	Steinhilber-Belsen
82. Zabergäu	139	315.50	Braun-Treffentrill
83. Leutkirch	242	726.—	Notz-Leutkirch
84. Laupheim	116	348.—	Denzel-Bühl
85. Weihungsgau . . .	28	84.—	Mißler-Hüttisheim
86. Welzheimer Wald .	153	447.—	Weller-Welzheim
87. Oberland	180	540.—	Engelmann-Siegmaringen-Dorf.

2. Mahnung. Mehrere Vereine sind noch mit der Bezahlung von Mitglieder-Beiträgen, Satzungen, Honigschriften und Honigschildern im Rückstand. Es wird erwartet, daß diese Rückstände im Laufe dieses Monats überwiesen werden.

Altbach, 15. September 1929. J. Elsäßer.

Digitized by Google

Die Vertreterversammlung des Württ. Landesvereins für Bienenzucht

am 18. und 19. August 1929 in Stuttgart.

Zwei Tage waren es. Am 18. August hat der Gesamtvorstand von 10 Uhr bis 6 Uhr im Hindenburghaus getagt, am 19. war Hauptversammlung im Saal des S.t. Vinzenzhauses von 10—1 Uhr.

A. Die Ausschußsitzung.

Dieselbe wird geleitet vom Vereinsvorsitzenden. Anwesend sind: Lupp, Mack, Elsäßer, Stehle, Fischer, Butz, Rentschler, Herter, Gommel, Weinmar, Handschuh, Merath, Schänzle, Geiger.

1. Die Jahresrechnung wird kurz behandelt, da sie am Haupttag vorgetragen wird.

2. Zuckerfrage. Es ist nichts Neues mitzuteilen, als das, was im Rundschreiben an die Vereine hinausgegeben wurde, weder über die Menge, noch über die Zeit. Das ist feststehend, daß der steuerfreie Zucker für die Imker genehmigt ist, aber die Vergällungsfrage ist noch nicht geregelt.

Wir werden den Zucker nicht mehr rechtzeitig bekommen und es ist den Vereinen anzuempfehlen, Zucker zu kaufen. Rückerstattung der Steuer ist beantragt; Erfolg fraglich.

Der Ausschuß stellt sich auf den Standpunkt, daß wir auf unserer Forderung nach steuerfreiem Zucker beharren müssen. Er lehnt einstimmig die Vergällung jeder Art ab und erklärt, daß wir lieber für diesen Herbst auf steuerfreien Zucker verzichten, wenn er nur vergällt gegeben wird. Falls jedoch noch wider Erwarten unvergällter Zucker geboten werden sollte, gibt der Ausschuß den Rat, ihn zu nehmen, schon wegen der kommenden Jahre.

Der Preis des angebotenen Zuckers wird von verschiedenen Seiten als zu hoch gerügt.

3. Die Anträge erforderten ziemlich umgehende Behandlung.

a) Geislingen. Bücherabgabe betreffend. Die Ansicht des Ausschusses geht dahin, daß bei Annahme dieses Antrags ein starker Kostenaufwand für den Landesverein entstünde. Bei einem Überschlag ergibt sich folgendes Bild: 100 Vereine je 10 Bücher je 3 ℳ = 3000 ℳ. Aus finanziellen Gründen ist also diese Sache untragbar. Wir haben übrigens im Landesverein eine ganz vorzügliche und reichhaltige Bücherei, die in Heilbronn sich befindet und von Herter verwaltet wird. Die Vereinsmitglieder mögen sich hier mit Lektüre versorgen. Der Ausschuß empfiehlt somit den Antrag nicht zur Annahme.

Der andere Antrag Geislingen betrifft die Gewährverschlüsse. Da von den Vereinen wegen öfterer Füllung der Einheitsgläser weit mehr Bänder benötigt werden als sie Gläser beziehen, so ist der Landesverein nicht in der Lage, sie unentgeltlich abzugeben. Der Bezirk Geislingen macht darum den Vermittlungsvorschlag, die Bänder und Streifen zum verbilligten Preis von 1 ℳ pro 100 Stück, einschließlich Porto und Verpackung an die Vereine in jeglicher Höhe abzugeben.

Der Ausschuß kann den Antrag empfehlen.

Im Zusammenhang mit dieser Beratung wird der Vorschlag gemacht, bei der morgigen Hauptversammlung nochmals zur Bestellung des Zaißschen Schriftchens aufzurufen. Auch an sämtliche Oberamtsbaumwarte soll die „Bienenpflege" auf Vereinskosten gratis versandt werden.

Im Zusammenhang erfolgt

4. Bericht über den Gläserbezug. Derselbe wird von Stehle gegeben. Der Gläserbedarf ist ein überraschend hoher und es ist anzunehmen, daß das Einheitsglas sich durchsetzt. Von 105 Vereinen haben 1929 21 keinen Gebrauch gemacht. 11 Vereine bestellten 50—200 Stück, 27 Vereine 200—500 Stück, 29 Vereine 500—1000 Stück, 17 Vereine mit mehr als 1000 Stück. An der Spitze stehen die Bezirke Biberach und Ochsenhausen.

Digitized by Google

In der Aussprache wird das Zwergglas zu 50 g Inhalt als Geschenk- und Musterglas empfohlen. Auch die Honigzelle von Laichingen, eine Tube ähnlich den Pastatuben, zu deren Füllung jedoch zwei Maschinen benötigt werden, wird als brauchbar befunden.

Bemängelt wird die Langsamkeit der Belieferung mit Dosen. Es wird vorgeschlagen, dem Deutschen Imkerbund nahezulegen, mit einer anderen Herstellungsfirma in Beziehung zu treten. Auch wird gesagt, daß im Oberland viel Honig mit bayerischem Verschluß verkauft werde.

Antrag Mittlerer Neckar. Der Antrag ist überholt von dem Gedanken der Gründung einer Verkaufsgenossenschaft in Stuttgart. Nach dem Genossenschaftsgesetz sind 7 Genossenschafter und ein Kapital von 20000 ℳ vonnöten. Der Ausschuß ist im Prinzip einverstanden und ersucht den Vorstand, sich in der Sache zu informieren.

Antrag Waldsee. Man war sich hier rasch einig. Für jedes Mitglied würden bei Annahme des Antrags 75 ₰ Kosten für den Landesverein entstehen = 8000 ℳ im ganzen. Eine Unmenge von Geschäft würde sich ergeben. Mit Rücksicht darauf erfolgt der Beschluß, den Antrag aus finanziellen und rechtlichen Gründen abzulehnen. Dabei wird noch ausgesprochen, daß es sehr in Ordnung ginge, wenn die Vereine von selbst auf 1. Januar mit dem Vereinskassier abrechnen würden.

5. Über die Seuchenbekämpfung nach der neuen gesetzlichen Regelung erstattet Lupp Bericht auf Grund von Regierungsblatt 17 vom 24. 7. 29. Unsere 20 Sachverständigen und für jeden Oberamtsbezirk ein Hilfssachverständiger sind von der Regierung angenommen worden. Wir sind überzeugt, auf dieser Grundlage arbeiten zu können. Rentschler gibt ein ausführliches Referat, wie die Seuchenbehandlung in der Praxis verlaufen muß.

Es ist in Aussicht zu nehmen, gegen das nächste Frühjahr eine Nummer der „Bienenpflege" als Faulbrutnummer erscheinen zu lassen.

Hinsichtlich der Oberbegutachtung wird noch bekanntgegeben, daß südlich der Donau Geiger in Biberach, nördlich der Donau Rentschler in Stuttgart aufgestellt sind.

Geiger-Biberach gibt noch wertvolle Winke für den Umgang mit Desinfektionsmitteln.

6. Beitritt zum Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes.

Zur Klarstellung erklärt der Vorsitzende, daß der Verein gegründet ist, daß der Deutsche Imkerbund eine geldliche Verpflichtung, eine Nachschußverpflichtung nicht übernommen hat, daß heute schon 450 Imker in dieser Versicherung sich gedeckt haben. Es erhebe sich für uns die Frage: kommen wir ohne Beitragserhöhung beim Gesamteintritt aus?

Herter ist Referent und betrachtet den Beitritt als unaufschiebbar. Haftpflicht, Sachschäden, Feuer, Blitz, Überschwemmung, Frevel, Einbruch ist eingeschlossen. (Einwinterungsfehler nicht!) Manche Bienenzeitungen haben durch derartige Versicherung eine Menge von Abonnenten erhalten, warum sollten wir selbst es nicht wagen können? Was uns abhält, war die Gegenseitigkeit, die Umlagepflicht. Doch beim derzeitigen Mitgliederstand ist nicht viel zu befürchten. Vermögensstand ist allerdings noch gering. Wenn sich aber alles im Imkerbund entschließt, dann wird die Gefährlichkeit gemindert. Der Übertritt müßte im Lauf dieses Jahres erfolgen. Gebunden sind wir aber noch bis 1. Mai 1930 bei einer 3monatigen Kündigung. Wenn wir Eintritt zahlen müssen, dann kommt der Beitritt nicht in Frage. Man könnte auch auf Teilversicherung für Feuer und Diebstahl eingehen.

In der Besprechung kommt zum Ausdruck, daß wir voll und ganz beitreten müssen; daß eine Umlage nicht zu fürchten ist; daß größere Fälle selten vorkommen; daß wenige Vereine zur Frage Stellung genommen hätten, die Stimmung im Lande draußen jedoch gut zur Sache sei, da derartige Versicherungen sonst sehr teuer seien; daß alle selbständige Versicherungen sich große Vermögen angesammelt hatten.

Der Ausschuß ist überzeugt, daß wir nur Vorteile vom Beitritt haben können und empfiehlt den Beitritt. Es kann nur mit der Gesamtzahl beigetreten werden, es

Digitized by Google

ist eine Zwangsversicherung. Die Folge ist natürlich eine Beitragserhöhung und zwar empfiehlt der Ausschuß der Vertreterversammlung eine Erhöhung des Vereinsbeitrags um 50 ₰. Also 3 ℳ Vereinsbeitrag, plus 50 ₰ Versicherungsbeitrag.

7. Der Beitrag der Landwirtschaftskammer. Dieser hat nun zum zweitenmal vom Reich für Zwecke der Bienenzucht einen Zuschuß von 3000 ℳ erhalten. Sie zeigt Entgegenkommen, aber nicht das, welches ein Verein vom Ausmaß des W. L. V. f. B'zucht erwarten darf, der nunmehr 50 Jahre besteht und für sich in Anspruch nehmen kann, daß er die schwäbische Bienenzucht hoch gebracht hat. Die ersten 3000 ℳ hat die Kammer für ihren Bienenstand im Rosensteinpark verwendet. Von den zweiten 3000 ℳ will sie weitere 1000 ℳ behalten, 2000 ℳ dem Verein geben, aber unter Bedingungen. 600 ℳ sollen an die vom Landesverein unabhängige Wandergenossenschaft gegeben, 1400 ℳ zur Förderung der Rassezucht verwendet werden. — — —

Handschuh berichtet über den von der Genossenschaft zu erbauenden Wanderstand. Er bittet um genannte 600 ℳ sowie um ein Darlehen von 1300 ℳ aus der Kasse des Landesvereins.

Der Vorsitzende ist der Ansicht, daß die W. Landwirtschaftskammer als staatliche Vertreterin wohl einen Verwendungsnachweis des dem Landesverein überantworteten Geldes verlangen, jedoch keine Vorschrift für Art der Verwendung geben kann. Sodann warnt er die Genossenschaft, etwa die Mitglieder unterschiedlich zu behandeln (nach Mitteilung ist der Stand fast ganz vom Bezirk Stuttgart gemietet) und macht den Vorschlag, die 1300 ℳ für kurze Zeit gegen Zins dem Wanderverein zu leihen. Es müssen für die Zukunft vom Imkerbund andere Wege betreten werden, damit die Landesvereine in den ihnen zustehenden Besitz der Reichszuschüsse kommen. (Wie man hört, sind die für Bayerns Bienenzucht bestimmten Reichsmittel von 15000 ℳ von Erlangen nicht mehr zu erlangen.) Es darf nicht dazu kommen, daß die Wandergenossenschaft contra Landesverein steht. Aus der Mitte des Ausschusses kommt zum Ausdruck, daß es Mißtrauen erregen werde, wenn bestimmte Vereine, welche Sonderkostenvorlagen haben, mehr erhalten als die Gesamtheit.

Der Ausschuß stellt sich hinter den Vorsitzenden und bewilligt für die Wandergenossenschaft außer Abgabe der 600 ℳ noch ein Darlehen von 1300 ℳ zum Zins der Oberamtssparkasse gegen baldigste Rückzahlung.

8. Verbilligte Königinnen. Nach vorjährigem Beschluß sind solche an die Vereine hinauszugeben. Nach dem Referat von Mack sind angemeldet 90 Stück, 75 sind in Anspruch. An den Kosten (8 ℳ je Königin) trägt der Landesverein die Hälfte. Dafür müssen die Empfänger Zuchtstoff an andere abgeben. Noch diesen Herbst sollen alle befriedigt werden.

9. Vorbereitungen für die nächstjährige Jubiläumsversammlung in Stuttgart. 3 Referate werden festgelegt: 1. Geiger und Herter als Referenten für die Trachtenkarte Württembergs. 2. Handschuh, Waldwanderung. 3. Pfarrer Gentner, ein der Imkerpraxis entnommenes Thema.

10. Kursleitungen. Der Landesverein bezahlt den Bezirksvereinen, denen ein Kurs genehmigt ist, 50 ℳ. Der Kursleiter hat mit dem betreffenden Verein ins reine zu kommen.

11. Schwarmvermittlung. Referent Handschuh. Es sind heuer 334 Schwärme bestellt worden. Fast durchweg aus Thüringen wurden sie angeliefert. Die Thüringer Bienen sind durchgezüchtete Bienen. Künftig wird in der Aprilnummer der „Bienenpflege" der Aufruf zur Schwarmbestellung erschallen, damit beizeiten die Verträge abgeschlossen werden können, an welche die Besteller aber gebunden bleiben.

12. Gaueinteilung. Referent Weinmar. Wird zur Winterversammlung des Ausschusses zurückgestellt.

13. Orden und Ehrenzeichen. Es muß ein neues Vereinsabzeichen geschaffen werden. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß außer einem allgemeinen Vereinszeichen noch

Digitized by Google

2 weitere für besondere Verdienste in Frage zu nehmen sind. Ein Entwurf soll vorgelegt werden.

B. Die Hauptversammlung.

1. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden um 10.20 Uhr eröffnet mit der Begrüßung der Erschienenen. 84 Vereine sind vertreten. Der Ausschuß ist vollzählig da. An Ehrengästen werden bewillkommnet vom Innenministerium Geheimrat von Ostertag-Stuttgart, vom Imkerbund Landesökonomierat Heckelmann-Nürnberg, vom Bayr. Landesverein der Vorsitzende: Oberlehrer Link-Augsburg, vom Bad. Landesverein der Vorsitzende: Rektor Falk-Weinheim, Fabrikant Sauter-Pforzheim, Oberlehrer Rentschler für Dr. Smolian von der W. Landwirtschaftskammer, Dr. Mayer. Die verehrten Gäste ergreifen sofort das Wort zum Dank.

Ministerialrat von Ostertag spricht über den großen Wert des neuen Gesetzes zur Bekämpfung der bösartigen Faulbrut und fordert die Nachbarstaaten zu gleichartiger Arbeit auf. Oberlehrer Link rühmt das freundnachbarliche Verhältnis zwischen den süddeutschen Verbänden, Rektor Falk die süddeutsche Dreieinigkeit. Herr Heckelmann bringt die Grüße des Imkerbunds, bezeichnet das Vorgehen des schwäbischen Verbandes und unserer Regierung als vorbildlich. Die andern müßten restlos folgen. Bayern folge zuerst. Er begrüßt, daß praktische Imker bei der Faulbrutbekämpfung herangezogen werden. Ohne sie könnte manches Unglück geschehen. In den imkerlichen Bestrebungen sei man nie uneinig gewesen im Imkerbund.

Oberlehrer Rentschler bespricht die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer, die Errichtung eines Lehrbienenstands im Rosensteinpark, in welcher Weise sich die Honigvermittlung in Württemberg vollziehen könnte, bietet die Grüße und Wünsche der Landwirtschaftskammer.

2. Es folgt nun der Jahresbericht des Vorsitzenden. Derselbe findet seine Veröffentlichung im Vereinsblatt. Er umfaßt Vereinsleben, Völkerzahlen, Tätigkeitsberichte, Mitgliederzahl, Satzungen, Kurse, Wanderlehrer, Wirtschaftsfragen, Zuckersache, Versicherungsverein, Genossenschaftsfrage und Jubiläum.

3. Fachberichterstatter.

a) Bericht über Faulbrutbekämpfung von Rentschler. Änderung des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz. Welche Verpflichtungen und welche Vorteile das Gesetz bringt.

Der Vorsitzende dankt dem Berichterstatter, besonders Herrn M.-Rat v. Ostertag, rühmt dessen vorbildliche Tätigkeit und bittet ihn, seinen bei dem Faulbrutkurs gehaltenen Vortrag zu veröffentlichen.

M.-Rat v. Ostertag: Gesetz sei besser als Polizeiverordnung. Notwendig sei, daß die Bestimmungen allgemein bekannt werden. Auf Untersuchung des eingeführten Honigs wegen Verdachts der Faulbrutverschleppung müsse auch noch Bedacht genommen werden. Derselbe dürfe nur unter Deklaration verkauft werden. Das Gesetz sei sehr handhablich. Der Redner erweist sich als sehr guter Kenner unserer Verhältnisse.

Pf. Braun-Heiligenzimmern spricht über die Anzeigepflicht, bittet um Nachsicht.

b) Mack gibt Bericht über die Zuchtstellen. Man müsse dem Landesverein dankbar sein; 1929 seien 16 Belegstellen eingerichtet, 12 verpflichten sich zur Abgabe von Königinnen außerhalb des Bezirks. Die verbilligten Edelköniginnen könnten noch nicht alle erzogen werden. Es zeige sich das Bedürfnis nach Errichtung weiterer Zuchtstellen. Die Alb habe geeignete Plätze.

Der Vorsitzende dankt für die Ausführungen. Auf seinen Antrag erfolgt der Beschluß: kleine Vereine sollen 1, mittlere 2, große 3—4 Königinnen erhalten.

Wurster-Unterreichenbach: In Ulm konnte man 1926 keine Königinnen absetze Dieses Jahr ists umgekehrt. Die Natur können wir nicht meistern.

Lupp: Sämtliche Vereine werden beliefert werden.

Digitized by Google

Kunz-Cannstatt gibt zur Anregung, daß die Inhaber von solchen verbilligten Königinnen nur an einem bestimmten Tag Zuchtstoff abzugeben brauchten. Sie könnten nicht jeden Tag bereit stehen.

Hinderer-Gaußmannsweiler: Wir können keine Königin bekommen.

Schmid-Tettnang: Es ist jetzt August. Wir wollen keine Königin mehr. Die jetzigen sind nicht mehr vollwertig. Er hat den Wunsch, daß nächstes Jahr die Sache anders gehandhabt werde. Wir werden selbst eine Zuchtstelle errichten.

Vorsitzender: Der Obmann wird zugeschickt. Der Landesverein zahlt 50 ℳ.

Pfarrer Gentner: Es gibt noch keine Idealkönigin. Man solle Proben machen auf einem bestimmten Stand. Der Landesverein solle Mittel flüssig machen, damit das Beste vom Guten erreicht werde. Es könnte noch viel Besseres herauskommen, eine erreichbare Idealkönigin.

Der Vorsitzende bittet den Redner, seine Gedanken für die „Bienenpflege" schriftlich darzulegen.

Mack kann nicht jedes Schreiben mit einer Antwort beehren. Er könne nicht allein bestimmen, wer eine Königin zu bekommen habe. Er habe 158 Königinnen versandt. Derzeit habe er noch kein anderes Material, als das, welches er jetzt 15—20 Jahre durchgezüchtet habe. Wer eine Königin bekommen habe und sie nicht habe totstechen lassen, sei gut bedient. Im Herbst könne man mit jungen Drohnen immer noch züchten. Er bittet um Geduld.

c) Bericht über das Beobachtungswesen (Herter) wird abgesetzt von der Tagesordnung.

d) Bericht der Werbestelle. Stehle berichtet über den Versand der Werbemittel, besonders den Gläserbezug. Siehe Ausschußbericht.

Weinheimer-Balingen wünscht ein 3-Pfundglas.

Vorsitzender: Wurde vom D. Imkerbund abgelehnt.

Weinmar berührt nochmals die Dosenfrage (s. Ausschußbericht).

Rehm wünscht Dosen mit Bügeln.

Vorsitzender: Die norddeutschen Imker haben die Henkeldosen abgelehnt wegen ihrer Ähnlichkeit mit Marmeladebüchsen.

Oppenländer wendet sich gegen den Nachnahmeversand.

Lohrmann spricht seine Anerkennung über die prompte Behandlung in der Gläsersache aus.

Knapper ebenso, die Mitgliederzahl erhöht sich.

4. Versicherung. Herter referiert (s. Ausschußbericht) und empfiehlt den Beitritt.

Falk: Baden ist beigetreten. Die Versicherung ist vorteilhaft und sehr billig. Er rät dem Verein, sich zu versichern.

Pfr. Braun ist für Beitritt mit Rücksicht auf Frevel und Diebstähle, die in seiner Gegend vorkamen. Der Polizeihund sollte auch noch übernommen werden.

Schmid-Tettnang: Die Versicherungsüberschüsse machen schließlich einen bedeutenden Reservefonds aus. Es wäre gut, wenn man die Versicherung bald (ohne Ansammlung großer Vermögen) in eine kostenlose umwandeln könnte.

Vorsitzender: Zur Deckung ist ein Reservefonds notwendig. Später wird an eine Herabsetzung der Prämien gedacht.

Raff: Er fragt nach dem Beitrag. Wird der Jahresbeitrag höher oder ist der Versicherungsbeitrag inbegriffen?

Vorsitzender: Bis jetzt schon werden 12 ₰ aus dem Beitrag zu unserer derzeitigen Haftpflichtversicherung verwendet. Der Ausschuß steht auf dem Standpunkt einer zweiteiligen Bezahlung. Es wird sich bei diesem Vorteil kein Mitglied weigern, einen höheren Beitrag zu bezahlen.

Digitized by Google

Kaplan Welz ist gegen obligatorische Versicherung. Wir sind ja schon irgendwo versichert. Wir müssen zweimal bezahlen. Er macht einen Vorschlag mit Drittelsdeckung.

Vorsitzender: Der Versicherungsverein ist gegründet. Es läßt sich hier nichts ändern.

Lautenberger: Der Kleinimker wird dem Verein den Rücken kehren. Es ist nicht angebracht, eine halbe Mark hinzuzunehmen. Überhaupt keine Beitragserhöhung!

Hummel-Crailsheim. Es ist Ehrensache dem Vorsitzenden des Imkerbundes gegenüber, beizutreten.

Rentschler: Die Einwände sind berechtigt, aber ich bin der Überzeugung, daß der Landesverein geschlossen beitreten muß. Er macht den Vermittlungsvorschlag 50 minus 12 ₰.

Kunz beantragt Schluß der Debatte.

Klenk: Will nur gegen Feuer versichern.

Schönthaler empfiehlt die Kollektivversicherung.

Es erfolgt die Abstimmung. Ein überwiegendes Mehr für den Beitritt zur Versicherung mit einer Versicherungsprämie von 50 ₰.

Birkhold: Jeder Bezirk ist zuvor aufmerksam gemacht worden.

Kunz erläutert seinen Schlußantrag.

Wurster spricht zur Zuckersache. Wir haben geglaubt, wir bekommen steuerfreien Zucker, nun müssen wir in den Bezirken wieder abbauen.

Vorsitzender: Ich habe nichts versprochen und kann nichts versprechen, wenn die Reichsregierung nichts genehmigt.

Wintterle-Calw gibt die Anregung, den Zucker künftig immer im Frühjahr fürs ganze Jahr zu beziehen.

Lautenberger: Was tun wir jetzt?

Vorsitzender: Kaufen Sie Zucker, wo Sie ihn herbekommen. Die Zuckersteuer bekommen wir für bisher gekauften Zucker nicht herausbezahlt.

Maisch: Wir können keine Vorarbeiten machen, da wir nicht wissen, wie es mit den Nichtmitgliedern steht.

5. Jahresrechnung. Bereits veröffentlicht. Wird vom Vereinskassier abgekürzt mitgeteilt.

Gommel: Ich habe die Rechnung geprüft. Es hat sich kein Anstand ergeben. Herr Elsäßer ist Altmeister in der Bienenzucht und im Kassenamt. Ich stelle den Antrag zur Entlastung des Kassiers und des Gesamtvorstands.

Vorsitzender wiederholt den Antrag.

Es erfolgt einstimmige Annahme.

Vorsitzender spricht den Dank aus.

6. Anträge.

a) Waldsee. Ausschußantrag: Ablehnung. Erfolgt.

b) Geislingen (Bibliothekfache): Abgelehnt.

Geislingen (Gewährverschlußpreis): Mit einiger Mehrheit angenommen.

Pf. Gentner gibt noch Anregung wegen Schaffung neuer Werbemittel für den schwäbischen Honig. Der Landesverein erhält hierauf von der Versammlung die Genehmigung, ein entsprechendes Plakat ausarbeiten zu lassen.

Der Vorsitzende spricht das Schlußwort, indem er betont, daß die heutige Versammlung ein Markstein sei im fünfzigjährigen Vereinsleben. Er dankt nach allen Seiten.

Die Versammlung nahm gemeinsam ein wohlverdientes Mittagessen ein.

Ellwangen. Stehle, Schriftführer.

Digitized by Google

Deutsche Imkerbundtagung in Regensburg.

In den bisherigen Ausführungen habe ich versucht, in kurzen gedrängten Strichen die innere, zum Teil weittragende Arbeit des Deutschen Imkerbundes zu zeichnen, um die Leser möglichst rasch über die Vorgänge im Bunde zu unterrichten. Mit etwas mehr Muse kann ich jetzt über die öffentlichen Tagungen, sagen wir die Repräsentation des Imkerbundes in Regensburg berichten.

Schon der Empfang der Vertreter und der Gäste war geradezu glänzend. Die Straße vom Bahnhof zur Stadt war auf beiden Seiten von Reihen wehender Flaggen in den Stadt-, Landes- und Reichsfarben flankiert, wie man das sonst nur bei größeren Veranstaltungen zu sehen pflegt. Auch die Unterbringung und Verpflegung war alles Lobes wert. Pfarrer Kratzer hatte recht, wenn er in Köln sagte: „Kommens nur nach Regensburg, da gibts a guats Biear!". Der „Stoff" mundete vorzüglich und das „Essen" ließ auch nichts zu wünschen übrig. Regensburg, das alte Regensburg mit seiner bis vor die Römerzeit zurückgehenden Geschichte, ist von dem neuen Geist der Unruhe und der Hast noch wenig angekränkelt. Die Straßenbahn stellt abends vor 9 Uhr schon ihren Betrieb ein. Industrie ist kaum zu finden. Man hörte, der Fürst von Thurn und Taxis, der in Regensburg noch mit rot livrierter, bezopfter und bepuderter Dienerschaft residiert und rings um die Stadt große Besitzungen hat, gebe kein Land für die Industrie frei. So ist die Römerstadt und die Stadt der Reichstage eine Stadt der Kirchen und Klöster geblieben, in welcher der alte biedere Geist der Bayern herrscht und besonders in den Braustüberln, Bierhöfen und Bierstuben in behaglicher Gemütlichkeit sich geltend macht. Und doch gibts in Regensburg den bekannten Strudel, über den zu fahren manchem Mädchen gefährlich werden kann. Eine alte massive Brücke führt an dieser Stelle über die Donau, und man genießt von der Brücke aus besonders abends die Aussicht auf eine wundervolle Silhouette der türmereichen Stadt. Hier tagten also die Imker, schon äußerlich kenntlich an den schwarz-gold-grünen, in den Farben des Imkerbundes prangenden schmucken Schleifchen, die der Imkerbund gespendet hatte.

Am Mittwoch, den 31. Juli, fanden sich die Vertreter der deutschen Imkerverbände mit einer großen Zahl von Ehrengästen im „Neuhaussaal" in Regensburg ein. Wenn man auch die Anwesenheit einer größeren Zahl bayerischer Imker — ein unglückliches Zusammentreffen von Tagungen habe ihr Erscheinen verhindert — erwartet hatte, so waren doch etwa 200 Besucher anwesend.

In seinen Begrüßungsworten konnte der erste Bundesleiter, Oberlehrer Lupp, der die Tagung eröffnete und leitete, willkommen heißen: Ministerialrat Dr. Maderer von der bayerischen Staatsregierung, Medizinalveterinärrat Dr. Lang vom Innenministerium, Oberregierungsrat Link von der Kreisregierung für die Oberpfalz, Reichsbahnrat Braun, Oberstadtbaudirektor Schipper als Vertreter der Stadt, Direktor Meißner von der Kreisbauernkammer, Bezirksschulrat Lotter vom Bayrischen Landesverband für Obst- und Gartenbau, Oberlehrer Link-Augsburg vom Bayrischen Landesverein für Bienenzucht, Tierzuchtinspektor Dr. Schrems, Regierungsmedizinalrat Dr. Manger, der Archivar der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge, ferner Dr. Himmer, Oberlehrer Rentschler als Vertreter der Württ. Landwirtschaftskammer, Dr. Elser aus der Schweiz.

Der Bundesvorsitzende Lupp wies dann in wohlgegliederter und klar unterrichtender Ansprache auf das Wesen, die Ziele und Aufgaben des Bundes hin. Er will, führte er aus, den Imkern helfen, durch Imkerschulung, durch Fühlungnahme mit der breiten Öffentlichkeit (Pflege der Beziehungen zur Orts- und Bezirkspresse), Bekämpfung der Bienenseuchen (Reichsseuchengesetz), durch Beseitigung der Rechtsnot (Rechtsbeirat, volkswirtschaftlicher Beirat), durch Lösung von Wirtschaftsfragen und der lebenswichtigen Frage, Förderung des Honigabsatzes (Einheitsglas, Werbemittel). Mit dieser Arbeit verbindet

Digitized by Google

der Imkerbund die Bitte an Länder und Behörden um kräftige Unterstützung, um so mehr, als der indirekte Nutzen der Bienenzucht für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau das zehnfache des unmittelbaren Nutzens, den die Bienen dem Imker bringen, ausmache.

In der Reihe der nun folgenden Begrüßungsreden ergriff zuerst Ministerialrat Dr. Maderer das Wort. Der Redner zeigte, daß die Regierung die Tätigkeit des Deutschen Imkerbundes stets anerkannt habe und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Tagung im bayerischen Lande stattfinde. Der Redner versprach die weiteste Unterstützung, unterstrich die Bedeutung des genossenschaftlichen Zusammenschlusses und wünschte der Imkertätigkeit günstige Fortentwicklung. Im Namen der Landes- und Kreisbauernkammer dankte Direktor Meißner. Er gab der Tatsache Ausdruck, daß die landwirtschaftliche Berufsvertretung sehr interessiert sei an den Belangen der Bienenzüchter. Oberstadtbaudirektor Schipper begrüßte die Gäste im Namen der Stadtverwaltung. Seiner Freude, daß gerade Regensburg zum Tagungsort erkoren wurde, gab der Redner ganz besonderen Ausdruck. Mit feinem Humor erinnerte er an die Technik der Bienen, was ihm als Techniker den Mut gebe, auch hier in den Kreisen der Imker zu sprechen. Rückblickend auf die Geschichte der Stadt erklärte er sich bereit, die Imker durch die Stadt Regensburg zu führen.

Aus dem reichen Kranze der schönen Begrüßungsreden mögen nur noch folgende Erwähnung finden: Die Grüße der Hauptverwaltung und der Reichsbahndirektion Regensburg überbrachte Reichsbahnrat Braun. Im Namen des Bayrischen Landesverbands für Obst- und Gartenbau übermittelte Bezirksschulrat Lotter die herzlichsten Grüße und betonte den innigen Zusammenhang von Bienenzucht und Gartenbau. Oberlehrer Rentschler begrüßte die Tagungsteilnehmer im Namen der Württ. Landwirtschaftskammer; dabei gab er seiner Freude Ausdruck, daß die nächste Tagung des D. J.-B. in Stuttgart stattfinden werde. Im Namen des Bayrischen Landesvereins für Bienenzucht fand dann noch der Vorstand desselben, Oberlehrer Link, herzliche Begrüßungsworte.

Der Bundesvorsitzende, Oberlehrer Lupp, dankte den einzelnen Rednern für ihre verständnisvollen und schönen Worte und übermittelte die telegraphisch eingegangenen Grüße des Reichsernährungsministeriums und des Staatsministeriums. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des 2. Bundesleiters, Landesökonomierat Heckelmann, hielt Landtagsabgeordneter Kickhöffel den ersten Vortrag über das Thema: Mehr Lebensraum für die Bienenzucht! In gewandter, stoffbeherrschender Weise stellte der Redner 2 Hauptgedanken seinen Ausführungen voran, die im Laufe des Vortrags immer wieder als Basis erschienen: Landwirtschaft und Bienenzucht, und Selbsthilfe und Staatshilfe gehören zusammen. Nach einer geschichtlichen Parallele sprach der Redner zunächst über die Ziele und Bestrebungen des Deutschen Imkerbundes. An einer Reihe statistischer Zahlen beleuchtet der Redner den Rückgang in der Zahl der Bienenvölker und zugleich die Steigerung der Honigeinfuhr. Staatshilfe muß hier unterstützend eingreifen: 1. durch Beseitigung der Hemmungen für günstige Betriebsführung, 2. durch Senkung der Unkosten und 3. durch Stützung des Preises. Bei der Zusammenfassung der eingehenden Ausführungen über diese Punkte kam dann der Redner zu dem Schlusse: Mehr Lebensraum braucht die Bienenzucht. Die Staatshilfe ist das Gerippe, die Selbsthilfe gibt ihm die Kraft der Bewegung. Darum tut enge Zusammenarbeit not.

Nach der Mittagspause hielt dann Dr. Wohlgemut-Erlangen an Stelle des leider erkrankten Professor Dr. Zander dessen Referat über: Grundsätzliches zur Frage der Bienenwohnung. Da der aus reicher Erfahrung heraus geschöpfte Vortrag wohl in allen Fachblättern erscheinen wird, soll hier nicht weiter auf dessen Inhalt eingegangen werden. Den dritten Vortrag hielt Lehrer Puhlemann-Glogau über: Die Normung der Bienenmasse und Bienenwohnungen. Der Redner verstand es, das an und für sich trockene und undankbare Thema außerordentlich zu beleben und interessant zu gestalten, so daß auch dieser Vortrag mit besonders warmem Beifall aufgenommen wurde.

Digitized by Google

Ergänzend für die Wohnungsfragen war zuletzt noch der Vortrag von Landwirtschaftslehrer Dahnke über Strohkörbe. Der Redner zeigte sich dabei als ein erfahrener Kenner der Strohbeuten und es war interessant, seinen mit reichem Zahlenmaterial durchsetzten Ausführungen zu folgen. In einer lebhaften Aussprache wurde dann zu diesen Vorträgen Stellung genommen, worauf mit einem warmen Schluß- und Dankeswort des Vorsitzenden die Versammlung geschlossen wurde.

Neben diesen Haupttagungen fanden noch eine Reihe von Sondersitzungen statt, die Schriftleiter tagten, der neugegründete Versicherungsverein beriet seine Satzungen, vorbereitende Vorstands- und Ausschußsitzungen füllten die Stunden aus, welche die Haupttagungen freiließen. So blieb eigentlich für das Vergnügen wenig Zeit übrig. Der Begrüßungsabend wird aber doch den Besuchern lange in angenehmer Erinnerung bleiben mit seiner echt bayrischen Bauernkapelle und mit den vielen humorvollen Ansprachen, die zu der fröhlichen Stimmung des Abends wesentlich beitrugen. Am Donnerstag wurden mit Postkraftwagen Ausflüge zur Befreiungshalle und Walhalla unternommen. Der Besuch dieser nationalen Baudenkmale, die wundervolle Nachenfahrt durch den Donaudurchbruch zwischen Kloster Weltenburg und Kehlheim, der Weg durch den Forst zu dem Benediktinerkloster Weltenburg, das umrauscht wird von der hier einem See gleichenden Donau, der Nationaltempel die Walhalla, mit der wundervollen Fernsicht auf das Donautal, das alles sind Erinnerungen, die jedem, der dabei war, zeitlebens haften bleiben. Ich möchte meinen Bericht nicht schließen, um vor allem dem zu danken, der alle diese Fahrten und Wanderungen in und um die Stadt Regensburg leitete, der die Straßen schmückte, der die Besucher mit Fachblättern und schön ausgestatteten „Führern" ausrüstete, dem Regensburger Verkehrsverein, der tatsächlich in musterhafter Weise arbeitete, dann aber auch dem Oberstadtbaudirektor Schipper, der die Imker auf diesen Ausflügen selbst begleitete und führte. Dank gebührt aber auch dem Bayrischen Landesverein für seine freundliche Einladung und die schönen Stunden der Gastfreundschaft, die wir bei aller Arbeit in Regensburg genießen durften.

Aber auch der Bundesleitung gebührt aufrichtiger Dank und besonders Oberlehrer Lupp, dessen Organisationstalent auch hier wieder leuchtete, und dessen Verstand das Schiff des Imkerbundes mit sicherer Hand auch durch den Regensburger Strudel zu führen wußte.

Jul. Herter.

Berichtigung zu Deutsche Imkerbundtagung Regensburg Bpfl. Seite 240.

Der Vermögensstand war am 11. Juli folgender:

Sparkasse	7594,67 RM.
Postscheck	56,82 „
Rückstände	4400,00 „
zusammen	12051,49 RM.

Nach Abzug eines Darlehens des D. J. B. und eines Kassenvorschusses von zusammen 814,31 RM. bleibt ein Bestand von 11237,18 RM.

Württ. Zucht- und Belegstellen und Züchtervereinigung.

Kurzes Referat an der Vertreterversammlung von Oberlehrer Mack.

Der Landesverein unterstützt in ausgiebigem Maße und wirklich dankenswerter Weise die Einrichtung von Zuchtstellen. Er ist sich dessen bewußt, daß nur auf Grund naturgemäßer Züchtung Höchstleistungen aus der Bienenzucht sich erzielen lassen. 16 Belegstellen sind für 1929 im Betrieb. Davon haben 12 sich verpflichtet, auch außerhalb ihres Bezirks befruchtete Edelköniginnen abzugeben. Diese Bereitwilligkeit muß dieses Jahr

Digitized by Google

umsomehr in Anspruch genommen werden, als nach dem Beschluß der vorjährigen Vertreterversammlung der Landesverein verbilligte Edelköniginnen in beschränkter Anzahl an die Vereine abgibt (1—4 je nach der Größe des Vereins). Bis heute haben sich 37 Vereine mit rund 100 Edelköniginwünschen gemeldet. Normalerweise können sie 82 Königinnen beanspruchen. Etliche der angemeldeten Bevorzugten sind schon beliefert. Es ist heute Gelegenheit geboten, weitere Bestellungen anzubringen. Wir hoffen Ende des Monats bis Mitte September allen Anforderungen gerecht zu werden. Nur Geduld! Eile mit Weile! Forzieren läßt sich die Sache nicht. Je länger ich züchte, desto mehr verstärkt sich die Anschauung, daß einem nur durch peinliche Auslese schon bei den jungfräulichen Königinnen sowie bei den versandtbereiten Müttern Erfolge beschieden sind. Erfreulicherweise sind ja die Edelköniginnen sehr begehrt und gehen ab wie die warmen Wecken. Als ich von den Tagungen in Regensburg und Graz zurückkam, lagen nicht weniger als 80 neue Bestellungen vor

Von den Zuchtstellen aber, die sich an der Abgabe von Königinnen beteiligen sollten, hat sich bis jetzt keine unter Angabe der etwaigen Lieferzahl gemeldet. Nach einer Vereinbarung mit den verschiedenen anwesenden Zuchtstellenleitern ist es mir am Vertretertage gelungen, 8—10 Edelköniginnen zu sichern. Somit lag wieder die ganze Last auf dem Obmann. Immerhin können voraussichtlich etwa zwei Drittel der Vereine in der Reihe des Einlaufs befriedigt werden. Die Zurückstehenden werden nicht vergessen und sind für 1930 vorgemerkt. Vor jeder Belieferung von privaten Bestellern werden sie berücksichtigt. Diese Zusage wird genügen. Wer Einsicht in meine Versandliste nimmt, wird mir bestätigen, daß ich angesichts dieser Fülle von Aufträgen trotz äußerster Anspannung im Züchten auf meiner Station nicht allen Anforderungen gerecht werden konnte.

Es zeigt sich das Bedürfnis nach Einrichtung weiterer Zuchtstellen. Gewiß, die Abhaltung von Königinzuchtkursen landauf landab bringt viele Entschlüsse zur Reife. Aber diese neugeborenen Königinzüchter müssen nach erstandener Königinprobe nicht nur an sich und den eigenen Stand, sondern an die Allgemeinheit denken. — Weite Landstriche haben noch keine Zucht- und Belegstationen: Die Alb hat bei ihren vielen Taleinschnitten und Wäldern sicher geeignete Plätze, die Strom- und Heuchelberggegend, der Taubergrund bis zu den Limpurger- und Ellwanger Bergen wollen nicht stiefmütterlich behandelt werden, sie würden gerne Zuchtstellen aufnehmen.

Was die Arbeiten auf den einzelnen Stationen fördert, ist die gegenseitige Fühlungnahme, der Austausch wertvoller Erfahrungen. Ich stelle mich gerne zur Verfügung, dieselben zu sammeln, zu verarbeiten und für die Allgemeinheit in der „Bienenpflege" zu veröffentlichen. Einige Anhaltspunkte als Gerippe für die Berichte, die spätestens Ende November bei mir einlaufen müssen, gebe ich hiemit bekannt.

1. Dröhnerich. Antrieb, womit? Hat er geschwärmt oder wie wurde das Schwärmen verhindert? Wie wurde für einen fortlaufenden Bestand von Jungdrohnen gesorgt? Welche Rasse? Eigener Stamm oder fremder? Sind Rückschläge vorgekommen? Bastarddrohnen, ist der Einfluß derselben beseitigt worden? Überwinterung, wo?
2. Züchten: Zuchtstoff, woher? wie gewonnen? Durch Umlarven, Stanzen, ganze Brutwabe, Eierstreifen. Aufzuchtvolk, welche Rasse, brutgierig oder ruhig. Erfolge in den verschiedenen Zeitabschnitten. Wie viel geschlüpfte Königinnen in Beziehung zur Zahl der Zellen? Wie war das geschlüpfte Material: Größe, Farbe, Fehler?
3. Befruchtungskästchen. Welche Form, Zahl und Größe der Waben. Prozentsatz der Befruchtungen. Fehler der Beschicker vom Befruchtungskästchen zur Begattung.
4. Allgemeines: Frequenz der Belegstelle, vom Bezirk, dem Lande. Auf wessen Rechnung läuft die Zuchtstelle? Außerordentliche Erfahrungen. Bestellungen von Königinnen, Erledigung derselben.

Digitized by Google

Die Züchtervereinigung besteht noch. Einzelne Mitglieder, die mit dem Mitgliederbeitrag noch im Rückstand sind, dürfen sich nicht in dem Glauben wiegen, sie sei eingeschlafen. Mit 44 Mitgliedern sind wir in das Jahr 1929 eingetreten. Wer übrigens die „Bienenpflege" liest (s. insbesondere die Juninummer!), kann ersehen, daß wir am 28. April in Stuttgart getagt haben. Die Zuchtbücher samt Merksätzen sind z. T. ausgegeben, können auch von mir angefordert werden. Die Formularien arbeiten nicht allein. Ein englisches Wort heißt: Nicht Maßnahmen, sondern Männer. Begabte, eifrige, willige Züchter müssen an die Spitze. Durchführung der Grundsätze in Wahlzucht und Zuchtwahl und unbeirrtes Weiterarbeiten, ein Nichterlahmen trotz widriger Erfahrungen ist durchaus nötig, um Erfolge zu zeitigen. Bedürfnisse erkennen und Bedürfnisse schaffen ist das Geheimnis alles wirtschaftlichen Handelns, auch das zum Gedeihen der feineren Zweige in der Bienenzucht. Wie das Lehren in 3 Teile zerfällt: 1. Vortrag des Durchzunehmenden, 2. Durcharbeiten zu Hause und 3. Überhören und Kontrollieren, so ist mit dem Studium von Fachliteratur und Teilnahme an einem Zuchtkurs für den Königinzüchter nicht alles getan. Es muß die Erprobung im Stande und die Nachbereitung im Kreise der Züchterkollegen nachfolgen.

Was unerreichbar, berührt uns nicht,
Was erreichbar ist unsere Pflicht.

Wer hilft mit?

Vergällung.

Mein Vereinskassier fragte mich neulich, als ich ihm von Stuttgart erzählte: Was ist denn dös, vergällt? Darum diese Erklärung. Vergällen kommt von Galle, und wem schon einmal die Galle übergelaufen ist, der weiß davon; und wem bei einer Schlachtung das Messer durch die Gallenbloter fuhr, der weiß auch was. Man spricht vom vergällten Salz, vom vergällten Zucker, vom vergällten Leben. Die letztere Vergällung ist die teuerste. Vergällen heißt in unserem Sinn: für menschlichen Genuß untauglich machen. Das Viehsalz ist vergällt — denaturiert, von der Naturform entfernt — durch Mennige und Wermut, daher die rote Farbe und die Bitterkeit. Einem Schafhammel kann das einerlei sein.

Aber unsern Bienen ist es nicht einerlei, ob der Zucker mit Steinöl vermischt ist. Und dem Bienenzüchter ist es nicht gleich, ob Sand unter dem Zucker ist, nicht bloß wegen des Sandgewichts, das er für Zucker zahlen muß, sondern auch aus Reinlichkeitsgründen. Es ist ihm nicht gleich, ob Sägmehl darunter gemischt ist, weil die Auslaugstoffe des Holzes den Bienenorganismus schädigen. Auch geschrotenes Stroh will er nicht darunter, denn einem Bienenvolk kann man das Gemengsel nicht trocken im Teller hinstellen, wie man anno 1916 auf dem Ellwanger Oberamt gemeint hat, nachdem man mir in meiner Not gnadenhalber einen Sack Pferdezucker abgelassen hatte. Auch die chemische Vergällung kann nicht für uns in Frage kommen. Glücklicherweise steht uns in diesem Fall ein Gutachten der Arbeitsgemeinschaft deutscher Bienenforscher zur Seite, welches eine derartige Unbrauchbarmachung für menschlichen Genuß ablehnt.

Und die Vergällung mit Eosin? Eos, die mythische Gottheit mit den rosigen Fingerchen, die Göttin der Morgenröte, hat diesen Farbstoff, aus dem man auch rote Tinte herstellt, ihren schönen Namen geben müssen.

Nun, lieber Imkersmann, wie willst du denn die Reinrassigkeit deiner Edelvölker beweisbar machen, wenn alles in Rot ausfliegt? Es wäre ja immerhin ein schöner Gedanke in unserer rosigen Zeit, alles in unserem Bienenvolk in Rosa zu sehen, rotes Wabenwerk, rote Mädchen, roten Honig, Einheitshonig — so schön wie der auf den Einheitsplakaten des Imkerbundes!

Muß denn der Zucker überhaupt vergällt sein? Unbedingt, sagt der Reichsminister der Finanzen, denn dieser will doch für seinen Verzicht au, die Reichszuckersteuer ein Ver-

Digitized by Google

gnügen haben, ein Gefühl der Genugsamkeit, daß es jetzt keinem deutschen Reichsimker einfällt, mit seinem Zucker seinen Kaffee zu versüßen, oder in Preußen seine Fliederbeersuppe oder die sauren Kutteln und den Salat. Mit dem Reichsernährungsminister ließe sich noch eher reden.

Der Imker ist jedoch nicht überzeugt davon, daß die Vergällung sein muß. Er braucht den Zucker zur Fütterung, in manchen Jahren so sehr, daß ihm der steuerfreie Zucker noch viel zu teuer erscheint. Er muß ihn eben haben, weil er seine Völker im Frühjahr wieder fliegen sehen will. Ich gestehe offen: Mir ist meine Bienenzucht, an der ich von Jugend an hänge — ich bewirtschafte bei 50 Völker —, in den vielen Mißjahren des etzten Jahrzehnts zu einem schweren Druck geworden. Und niemand hat mich gefragt: Wollen Sie jetzt für Ihr Defizit einen Abzug machen? — Kurzum: Wenn es sich um eine so wichtige Sache handelt, von deren außerordentlich großen volkswirtschaftlichen Bedeutung nachgerade auch die universell Gebildeten überzeugt zu werden beginnen — da sollte nicht solange abgewogen werden. Betrogen wird werden, bis die Welt untergeht; aber man beginne wieder mit allem Ernst und aller Kraft, die Menschen zur vielgerühmten alten deutschen Ehrlichkeit und Treue zu erziehen, nicht bloß durch Wort und Vorschriften, sondern besonders durch gutes Beispiel von oben her, dann brauchen wir weniger Polizisten und weniger Vergällungsmittel. „Schaff' Er uns wieder Religion ins Land"! hat der alte Fritz gesagt.

Ellwangen. **Stehle.**

Faulbrutbekämpfungskurs Stuttgart.

Am 16. und 17. August ds. Js. fanden sich auf Anordnung des Württ. Innenministeriums die für die einzelnen Oberamtsbezirke aufgestellten Bienenseuchen-Sachverständigenstellvertreter zu einem äußerst lehrreichen Unterrichtsgang zusammen. Wohl 60 Herren aus allen Gauen Schwabens und Frankens, ältere Semester und einige Vertreter der „Imkerjugend" — dazu gehört man bis zu 50 — dürften es gewesen sein, die von Herrn Geheimrat von Ostertag begrüßt wurden, und dies sei vorweg gesagt: Er war es auch, der dem ganzen Kurs den Stempel aufdrückte und ihn zu einer sehr lehrreichen und interessanten wie aber auch gemütlichen Tagung machte.

Erst gab unser Vorsitzender Lupp eine „Geschichte der Faulbrutbekämpfung in Württemberg". Aller guter Wille und alle Opfer des Württ. Landesvereins für Bienenzucht waren bisher öfters umsonst, „weil es dem bösen Nachbar nicht gefiel". Nun ists anders.

Der jetzt gesetzliche Zustand der Bekämpfung der Faulbrut beruht nicht mehr auf dem „guten Willen" der Imker, ist aber auch nicht auf schikanösen Polizeiverordnungen aufgebaut, sondern zeugt von der gründlichen Sachkenntnis und der warmen Anteilnahme des Herrn Geh.-Rat v. Ostertag am Ergehen der vaterländischen Bienenzucht. Was er in seinen Ausführungen darlegte über die langwierigen und schwierigen Verhandlungen, über den Kampf um die Anerkennung der Bienenzucht, bis endlich die alte Anschauung von der Biene als einem „wilden Wurm" der heutigen weichen mußte, daß die Biene ein gesetzlich zu schützendes Haustier und damit ein nicht zu unterschätzender volkswirtschaftlicher Faktor sei, das ließ den langen Weg verständlich erscheinen. Wenn aber einmal das Wort galt: „Was ange währt, wird endlich gut", so gilts auch hier in vollstem Umfang. Jeder Teilmehner spürte: es ist ein Ganzes und ein Gutes, das hier geschaffen wurde! Dafür sei auch an dieser Stelle aufrichtig gedankt, auch allen den Herren Mitarbeitern des Herrn Geh.-Rat v. Ostertag.

Über Wesen und Art der Bienenseuchen, insbesondere der Faulbrut, hielt dann Herr Professor Dr. Borchert-Berlin/Dahlem einen ausführlichen, anziehenden Vortrag, anschaulich unterstützt durch Lichtbilder und Wabenmaterial. Schon neigte sich der Tag, als es

Digitized by Google

noch zum Lehrbienenstand im prächtigen Rosensteinpark ging, wo Herr Oberlehrer Rentschler in die Praxis der Bekämpfung einführte. Ruhig und gelassen ergab er sich in sein Schicksal, unter fortwährendem Gestochenwerden seinen Fegling zusammenzukehren.

So wurde aus Morgen und Abend der 1. Tag, dem dann ein gemütlicher Umtrunk im Hindenburgbau folgte. Gerade auch diese Stunden werden manchem noch lange als schöne Erinnerung nachklingen. (An solchen Tagen sollte die Polizeistunde eigentlich aufgehoben sein!)

Andern Tags gings dann früh sieben schon wieder weiter. — Hat Stuttgart immer so kurze Nächte? — In schönen Präparaten wurden uns die Biester vorgestellt, die Faulbrut, Nosema und die Milbenseuche erregen. Dabei trat auch Herr Oberlehrer Geiger als in seinem Lieblingsarbeitsgebiet in Tätigkeit. Mancher, der bisher zweiflerisch das Haupt schüttelte, wenn er über Bazillen und andere „mikroskopische Größen" etwas hörte, mußte beigeben. Da lagen sie friedlich in allen Entwicklungsstadien in 1000facher Vergrößerung wie Millimeterstriche oder Stecknadelköpfe. Und gerade die Kleinheit der Krankheitserreger macht gründlichste Bekämpfung und Entseuchung notwendig. Nur peinlichgründliche Desinfektion von Beute und Stand, wie Herr Rentschler sie vorführte, sichert Erfolg.

Fragen der Praxis mußten noch geklärt werden, und da zeigte sich doch manchmal, wie es neben Sachkenntnis für den Sachverständigen auch notwendig ist, veterinärpolizeilich zu denken — etwas Neues im Denken der Imker.

Alles in Allem: Von allen Vortragenden wurde versucht, die stellvertretenden Sachverständigen nicht nur mit der Faulbrut selbst gründlich bekannt zu machen, sondern uns auch mit Wesen und Ausführung des Faulbrutgesetzes vertraut zu machen. Wir danken den Herren verbindlich und wünschen bloß, daß der Erfolg nicht ausbleiben möge, daß Württemberg, das mit dem Gesetz in Deutschland an 1. Stelle marschiert, auch zuerst seuchenfrei sein werde, zum Wohle der württembergischen Bienenzucht und Volkswirtschaft! An uns solls nicht fehlen!

Noch bis zum Abend hielt sich ein Trüppchen „staatlich approbierter Bazillenfänger" in Stuttgart; denn, wie schon eingangs erwähnt, der Kurs hatte auch eine gemütliche Note! Dessen versicherte uns nicht nur Herr Dr. Borchert, das spürten auch wir alle — es war schön.

H. Hummel.

Die Heranziehung der Imker zur Gewerbesteuer.

Dr. Schüßler, Weinheim.

Allenthalben taucht die Frage auf, ob die Imkerei mit ihren Erträgen zur Gewerbesteuer herangezogen werden kann — immer und immer wieder machen die Finanzämter den Versuch, auch den Ertrag der Bienenzucht durch die Gewerbesteuer fiskalisch nutzbar zu machen.

Und leider ist gerade eben in Württemberg der Versuch geglückt: der Ertrag aus der Bienenzucht ist in Württemberg nach der Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs Stuttgart vom 24. Juli 1929 gewerbesteuerpflichtig.

Die Gewerbesteuer ist eine Landessteuer; jedes Land hat darüber seine besonderen Vorschriften, die jeweils von den obersten Verwaltungsgerichten der Länder ausgelegt werden. Somit hat die Entscheidung des Württ. Verwaltungsgerichtshof für die anderen Länder keine unmittelbare Bedeutung, wenn auch die Gefahr droht, daß diese Entscheidung von anderen Gerichtshöfen verwertet wird.

Gemeinsame Grundsätze für die Gewerbesteuer hat das Reich gegeben; so im § 9 des Finanzausgleichgesetzes (R.Bl. 1926/203), wonach die für die (Reichs-)Vermögenssteuer festgestellten Werte zugrunde zu legen sind, wenn die Gewerbesteuer nach Merkmalen

Digitized by Google

des Wertes erhoben wird. Weiter bestimmt § 4 des Reichsbewertungsgesetzes (R.Bl. 1925/214), daß sich die Gewerbesteuer auf die wirtschaftlichen Einheiten des Betriebsvermögens zu erstrecken hat, und daß die an sich zu einer wirtschaftlichen Einheit des landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Vermögens gehörigen Nebenbetriebe gewerblicher Art ganz oder teilweise an Stelle der Grund- und Gebäudesteuer der Gewerbesteuer unterliegen. Letzten Endes stellt § 26 des Reichsbewertungsgesetzes als Betriebsvermögen fest: alle Teile einer wirtschaftlichen Einheit, die dem Betriebe eines Gewerbes dienen.

In Württemberg unterliegen gemäß Art. 1 Ziff. 3 des Württ. Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuergesetzes vom 7. 1. 1927 der Gewerbesteuer die im Lande betriebenen stehenden Gewerbe jeder Art. Nach Art. 2 Ziff. IV bleiben von der Steuer frei: der Handel mit Erzeugnissen von eigenen oder gepachteten Grundstücken, sowie mit den davon ernährten Tieren und deren Erzeugnissen, sei es, daß die Erzeugnisse roh oder in einem anderen Zustand verkauft werden, der in dem Kreise des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes liegt. § 4 der Gewerbesteuerordnung vom 18. 1. 1927 bestimmt außerdem, daß zu dem der Gewerbesteuer nicht unterliegenden Betrieb von Land- und Forstwirtschaft auch die Tierzucht gehört.

Der Imker ist in dem entschiedenen Fall Förster und betreibt neben seinem Amt auch noch eine kleine Landwirtschaft auf einem Grundbesitz von 1,1 ha, nämlich 22 a Weinberg und 88 a andere Kulturarten. Er bewirtschaftet 140 Bienenvölker; als Einkommen ist im Jahre 1926 aus der Bodenbewirtschaftung ein Betrag von 150 ℳ, aus der Bienenzucht ein solcher (2750 ℳ Einnahmen abzüglich 2390 ℳ Ausgaben) 360 ℳ festgestellt worden.

Das Finanzamt Heilbronn hat den Imker für 1927 nach dem Betriebskapital zur Gewerbesteuer mit einem Ertrag von 350 ℳ veranlagt. Der Einspruch des Imkers ist durch Entscheidung vom 16. 1. 28 als unbegründet zurückgewiesen worden und zwar mit der Begründung, daß es vor allem darauf ankomme, ob die Bienenzucht im vorliegenden Fall in der vom Imker betriebenen Landwirtschaft die einzige Stütze fände, oder ob sie über den Umfang eines landwirtschaftlichen Nebenbetriebs hinausgehe; das letztere sei zu bejahen, da der Imker nur 1 ha Grundstücke im Werte von 2200 ℳ besitze, das Betriebsvermögen aber einen Wert von 7000 ℳ habe; aus der Landwirtschaft habe der Imker nur geringe, aus der Bienenzucht in der Regel dagegen die Haupteinnahmen.

Die Berufung der Imker gegen diese Entscheidung wurde durch das Landesfinanzamt Stuttgart am 14. 10. 1928 als sachlich nicht begründet abgewiesen. Die Bienenzucht stelle sich nicht als Ausfluß des verschwindend kleinen Landwirtschaftsbetriebs dar und finde in ihm nicht die einzige Hauptstütze; der Betrieb der Bienenzucht diene auch nicht dazu, diesen kleinen Landwirtschaftsbetrieb zu fördern, zu verbilligen oder zu erhöhen. Daher sei die wirtschaftlich viel bedeutendere Bienenzucht in diesem Falle ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb, sondern ein selbständiger gewerblicher Betrieb, der mit der Absicht der Gewinnerzielung ausgeübt wird; daß auch nicht eine bloße Liebhaberbeschäftigung vorliegt, ergebe sich schon aus der Größe des Betriebes. Die Tierzucht gehöre nur dann zur Landwirtschaft, wenn sie sich als Ausfluß einer nichtgewerblichen Bodenbewirtschaftung darstellt; der weitaus überwiegende Teil der Grundstücke, auf denen die Bienen ihre Nahrung finden, werden nicht von dem Imker als Unternehmer bewirtschaftet, sondern von anderen Land- und Forstwirten, daher sei die Tierzucht in diesem Falle keine landwirtschaftliche, sondern eine gewerbliche. Der Honig werde zwar roh, d. h. in dem Zustand verkauft, in dem er von der Natur geliefert wird, da die Bienen jedoch nicht, oder so gut wie nicht, mit Erzeugnissen eigener Grundstücke ernährt würden, könne der Verkauf des Honigs auch nicht etwa nach Art. 2 IV, Nr. 1 von der Gewerbesteuer befreit werden.

Ausdrücklich kündigte das Landesfinanzamt an, daß, nachdem die Entscheidung rechtskräftig geworden sei, die Veranlagung in allen gleich gelagerten Fällen eingeleitet werden wird.

Digitized by Google

Auf die gegen diese Entscheidung eingelegte Rechtsbeschwerde erging das Urteil des Württ. Verwaltungsgerichtshof Stuttgart vom 24. 7. 1929, durch das die Rechtsbeschwerde als unbegründet zurückgewiesen wurde. Der wesentliche Teil der Gründe soll im Wortlaut folgen:

Maßgebend ist der Art. 2, IV des Württ. G.G.G vom 7. Januar 1927, Reg.-Bl. S. 1ff., wonach von der Gewerbesteuer befreit ist „der Handel mit Erzeugnissen von eigenen oder gepachteten Grundstücken sowie mit den davon ernährten Tieren und deren Erzeugnissen, sei es, daß die Erzeugnisse roh oder in einem anderen Zustande verkauft werden, der in dem Kreis des land- und forstwirtschaftlichen Betriebs liegt". Aus dieser Vorschrift in Verbindung mit Art. 1 Abs. 1 Nr. 1a G.G.G., der die ertragsfähigen Grundstücke der Grundsteuer unterstellt, ergibt sich eine Abgrenzung von landwirtschaftlichen und gewerblichen Einkommen, die die Ausführungsbestimmungen des § 4 G.St.V. noch näher zu bestimmen sucht. Diese Grenzlinien sind maßgebend, wenn ein Betrieb in Frage steht, der nicht zweifelsfrei entweder dem einen oder dem andern Kreis — Landwirtschaft bezw. Gewerbebetrieb — zugezählt werden kann. Nun ist zwar richtig, daß die Bienenzucht — und hierfür spricht ja u. a. auch ihre Sachbearbeitung durch das Wirtschaftsministerium — sehr häufig zum landwirtschaftlichen Betrieb gehört und daß aus diesem Grund ein Landwirt, der neben seiner Bodenbewirtschaftung auch Bienenzucht treibt, grundsätzlich nicht zur Gewerbesteuer herangezogen wird, denn es gilt sein Einkommen aus dieser Art von „Tierzucht" nach § 26 E.St.G. als landwirtschaftliches Einkommen und wäre nur dann gewerbesteuerpflichtig, wenn es sich um einen selbständigen gewerblichen Betrieb handeln würde (§ 26 Abs. 1 E.St.G.). Ein selbständiger Gewerbebetrieb liegt aber in all den Fällen nicht vor, in denen Bienenzucht und Landwirtschaft unmittelbar zusammenhängen. Ist ein solcher Zusammenhang nicht vorhanden, wie z. B., wenn ein Lehrer neben seiner Berufsarbeit noch die Bienenzucht betreibt, so liegt ein selbständiger Betrieb vor, und zwar ein Gewerbebetrieb, da die Bienenzucht allein, d. h. ohne unmittelbaren Zusammenhang mit einem landwirtschaftlichen Betrieb, als Landwirtschaft selbst nicht bezeichnet werden kann und andererseits die Art der Erzeugung und Weiterveräußerung des Honigs mit der Absicht einer Gewinnerzielung durchaus die Merkmale eines gewerblichen Betriebs aufweist. Der Fall des landwirtschaftlichen Kleinbetriebs mit einer in größerem Umfang angeschlossenen Bienenzucht liegt in der Mitte. Ein unmittelbarer Zusammenhang der Bienenzucht mit einem landwirtschaftlichen Betrieb in tatsächlicher Hinsicht läßt sich in diesem Fall zwar nicht leugnen; die Tatsache, daß die Bienen ihre Nahrung nicht ausschließlich oder vorwiegend auf den Grundstücken ihres Züchters suchen können, müßte diesen Zusammenhang an sich nicht ausschließen und könnte sonach zu einer Befreiung von der Gewerbesteuer führen. Aber das Gesetz selbst klärt diese Art von Zusammenhang als unzureichend für die Annahme eines noch zur Landwirtschaft zu rechnenden Betriebs, denn Art. 2, IV G. G.G.verlangt für die Befreiung von der Gewerbesteuer ausdrücklich, daß die Tiere — und dazu müssen auch die Bienen gerechnet werden — „davon", d. h. von Grundstücken, die der Bienenzüchter selbst zu nutzen berechtigt ist, ernährt werden. Mag immerhin diese Bestimmung nicht wörtlich auszulegen sein und daher nicht verlangt werden können, daß die Nahrung der Bienen restlos aus dem Nutzungsbereich des Züchters stammen muß — auch beim landwirtschaftlichen Großbetrieb werden die Bienen des Großbauern auch fremde Grundstücke besuchen — so haben die Steuerbehörden doch ohne Rechtsirrtum festgestellt, daß die Bienenzucht, um gewerbesteuerfrei zu sein, bodenständig sein, d. h. wenigstens in der Hauptsache sich darauf gründen muß, daß die Bienen davon ernährt werden. Diese Tatsache trifft aber beim Rechtsbeschwerdeführer so wenig zu, wie bei dem Lehrer, der in seinem Garten Bienenstände angelegt hat und mit dem erzeugten Honig Handel treibt. Es übt deshalb der Rechtsbeschwerdeführer mit seiner Bienenzucht einen selbständigen Gewerbebetrieb aus und war daher wie geschehen zu erkennen.

Digitized by Google

An dieser Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs Stuttgart fällt zunächst der m. E. falsche Ausgangspunkt auf. Die Begründung erklärt die Befreiungsvorschrift des Artikels 2 als maßgebend, unterstellt somit eigentlich ohne weiteres, daß die Bienenzucht ein Gewerbebetrieb ist, bei dem geprüft werden muß, ob er unter die bezeichnete Befreiungsvorschrift fällt. — Der Verwaltungsgerichtshof übersieht damit, daß zunächst die Frage aufgeworfen werden müßte, ob denn überhaupt von vornherein die Bienenzucht als ein Gewerbe im Sinne des Art. 1 Ziff. 2 zu behandeln ist; erst nachdem diese Frage bejaht wird, ist Raum für die weitere, vom Verwaltungsgerichtshof in den Vordergrund gestellte Frage nach der etwaigen Befreiung.

Eben bei dieser Prüfung, ob die Imkerei ein gewerblicher oder landwirtschaftlicher Betrieb ist, muß für Württemberg zu gunsten der Imkerei die Vorschrift des § 4 der Gewerbesteuerverordnung ins Gewicht fallen, die ausdrücklich erläutert — vermutlich um die bisherigen Zweifel zu beseitigen — daß zu dem der Gewerbesteuer nicht unterliegenden „Betrieb von Land- und Forstwirtschaft" auch die Tierzucht gehört. An dieser Vorschrift ist die Entscheidung ohne wesentliche Erwähnung vorbeigegangen. —

Ist nun die Bienenzucht ein Gewerbe oder gehört sie zur „Landwirtschaft?" Das Gesetz gibt nirgends eine Begriffsbestimmung des Gewerbes; auch die Gewerbeordnung stellt nicht etwa eine Reihe von Tätigkeiten oder Unternehmungen zusammen, die als gewerbliche anzusehen sind. Wohl aber sind ausdrücklich gewisse Erwerbsarten aufgeführt, auf die die Gewerbeordnung keine Anwendung finden soll — und dazu gehören nach der Begründung zum Entwurf von 1868 Ackerbau, Gartenbau und Weinbau! Die Tierzucht ist nicht genannt.

Das Finanzamt legt den Hauptwert auf die Frage, ob die Bienenzucht im Einzelfall ihre Hauptstütze in der Landwirtschaft des Imkers findet. Das ist unberechtigt. Der Verwaltungsgerichtshof bestätigt selbst, daß die Tatsache, daß nämlich die Bienen ihre Nahrung nicht ausschließlich oder vorwiegend auf den Grundstücken ihres Züchters suchen können, den unmittelbaren Zusammenhang der Bienenzucht mit einem landwirtschaftlichen Betrieb nicht ausschließen würde: damit ist also eigentlich zugegeben, daß die Bienenzucht als mit der Landwirtschaft aufs engste zusammenhängender Betrieb kein Gewerbe ist. Der Prüfung hinsichtlich der Befreiungsvorschrift bedarf es also gar nicht.

Die Ansicht, daß die vom Imker durch die Bienen nutzbar gemachten Grundstücke sein Eigentum sein müßten, ist somit nicht richtig. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Biene in ihrer Eigenart von anderen Tieren grundverschieden ist; das ist durch die zivilrechtliche Sonderbehandlung durch Jahrhunderte hindurch bestätigt. Die Biene sucht und findet ihre Nahrung einzig und allein auf land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken, allerdings auch auf fremden (und im vorliegenden Fall wie in der Regel zumeist auf fremden); ohne derartige Grundstücke ist die Bienenzucht nicht möglich; ob es sich um eigene oder fremde handelt, kann an dem engen Zusammenhang nichts ändern; insbesondere wo doch die Blütenbefruchtung durch die Bienen anerkanntermaßen für die Erzielung eines nennenswerten Ertrags unbedingt erforderlich ist.

Daß also die Bienenzucht, um nicht Gewerbe zu sein, in der eigenen Landwirtschaft seine Hauptstütze soll finden müssen, ist nicht anzuerkennen. Damit entfällt auch die weitere Argumentation, daß das Einkommen aus der Bienenzucht nicht unverhältnismäßig größer sein darf, als das aus der daneben betriebenen Landwirtschaft.

Das ergibt sich auch bei der Vergleichung mit anderen Zweigen der Landwirtschaft und Tierzucht. Die Hühnerzucht, Ziegenzucht, Kaninchenzucht, Schäferei, Schweinezucht sind doch wohl kein Gewerbe, trotzdem sie nicht nur ohne nennenswerten eigenen, sondern teilweise überhaupt ohne Grundbesitz betrieben werden. Dementsprechend darf auch rechtlich mit der Bienenzucht keine Ausnahme gemacht werden; im Gegenteil, gerade sie ist viel mehr als diese anderen Zweige der Tierzucht mit der Landwirtschaft, mit Grund und Boden verknüpft; gerade sie ist „bodenständig" im richtigen Sinne; allerdings nicht im Sinne von

Digitized by Google

„eigenbodenständig". Und gerade deshalb verdient sie noch viel mehr als diese anderen Zweige der Tierzucht eine der Landwirtschaft gleichgestellte rechtliche Behandlung.

Die Bienenzucht muß als dem landwirtschaftlichen Zweige der Tierzucht — nämlich der Kleintierzucht — angehörend angesehen werden, denn sie macht die natürlichen Lebensvorgänge der Bienen, also eines Tieres, für die Gewinnung ihrer Ausscheidungen (Honig und Wachs) nutzbar.

Diese Einordnung entspricht auch dem Volksempfinden und dem Sprachgebrauch und nicht zuletzt der sonstigen Behandlung der Imkerei: der Pfarrer oder Lehrer, der seinen Bienenstand im Garten stehen hat, ist kein „Gewerbetreibender", er ist eben Bienenzüchter — Tierzüchter. Der Imker ist nicht zur Handwerkskammer, sondern zur Landwirtschaftskammer wahlberechtigt. Die Bienenzucht untersteht nicht dem Innenministerium, sondern dem Landwirtschaftsministerium, e ist nicht etwa in ein gewerbliches, sondern in das landwirtschaftliche Notprogramm aufgenommen; noch nie hat eine Behörde Anstoß daran genommen, daß ein Beamter Bienenzucht betreibt — und das müßte sie, wenn die Imkerei ein gewerblicher Betrieb wäre.

Honig-Zelle D. R. G. M. 1069483.

Von J. Seisser, Bienenzüchter, Merklingen Schwäb. Alb.

Die Honigzelle ist da. Vom Ausschuß des Württ. Landesverein ist sie geprüft und wurde für gut befunden. Bei der Vertreterversammlung am 19. 8. 29 in Stuttgart wurde sie von Herrn Oberlehrer Lupp aufs beste empfohlen; zugleich hat er mich gebeten, ich möchte jedem Bezirksvereinsvorstand ein Muster meiner Honigzellen senden. Nachdem dies von meiner Seite aus geschehen ist, möchte ich das bis jetzt an mich eingegangene Ergebnis der Bezirksvereine bekanntgeben. Einige sind auch nicht recht im klaren, was von den Vereinen eigentlich verlangt wird.

Ich bin im Besitz eines größeren Bienenstandes mit einer schönen Anzahl Völker und zu allem Unglück bin ich noch an einem Platz, wo das Honigverkaufen eine Kunst ist. Will ich meine Bienenzucht vergrößern, so muß ich für meinen Honig Absatz haben, wenn ich die Bienenzucht überhaupt lohnen soll. Wir müssen uns umsehen im wirtschaftlichen Leben, müssen darüber nachdenken, ob der Honig mit andern Sachen im Preis, welcher ihm zusteht, gleichen Schritt hält. Nehmen wir bei dieser Sache die Vorkriegspreise zur Hand. Vor dem Krieg gab es Zigaretten das Stück zu 1—2 ₰, heute gibt es keine unter 5 ₰. Ich glaube nicht, daß es jetzt lauter beste Zigaretten gibt, aber ich glaube, daß sich die Zigarette so eingebürgert hat, daß sie auch ruhig für 5 ₰ gekauft wird. Der Pfeifentabak und die Zigarren haben die Steigerung nicht in diesem Maß mitgemacht. Hier können wir eine Steigerung sehen vom 3—5fachen und bei unserem Honig? — Vor dem Krieg hat der Honig einen Preis von 0,80—1 ℳ, heute 1,80—2 ℳ das Pfund. Ich kann nicht verstehen, daß es noch Mitglieder gibt, welche behaupten, der Honig könne gut zu 1,60 ℳ verkauft werden, sie hätten schon viel zu 1,50 ℳ verkauft.

Es gibt bei uns doch sicher nicht zuviel Honig, oder ist der Honig so leicht zu gewinnen gegenüber den angeführten Zigaretten? Ich bin keiner von den Bienenzüchtern, welche vor den Bienenstichen Angst haben, aber schmerzhaft ist es doch, wenn der Bienenzüchter von einer größeren Anzahl Bienen gestochen wird und das ist sicher jedem Bienenzüchter schon vorgekommen und kann auch keiner sagen, daß es bei ihm nicht mehr vorkomme. Würden wir diese Schmerzen andern Leuten beifügen, was würden diese Schmerzensgeld beanspruchen.

Der Bienenzüchter soll sein Geld in seine Bienen hineinstecken, er soll umsonst arbeiten, soll sich von den Bienen stechen lassen und den Honig soll er unter dem Selbstkostenpreis verkaufen. Das kann man im Ernst nicht von ihm verlangen.

Digitized by Google

Durch obige Umstände bin ich zu dem Gedanken gekommen, für den Honig neben den Gläsern noch eine kleine Packung herauszuarbeiten, denn nur das viele Kleine gibt eine Masse. Nach langem hin und her bin ich auf die Honigzelle gekommen, sie ist handlich, geschmackvoll und sauber, besteht aus reinem Zinn, in welchem der Honig durchaus jahrelang haltbar ist. Jede Honigzelle wird mit einem Bezirksvereinsetikett und Umschlagwerbepapier versehen. Leere Honigzelle, Vereinsetikett und Umschlagpapier kostet 8 ₰. Gefüllt wird die Honigzelle mit einer Presse, der Honig kann flüssig oder hart sein; die Arbeit ist immer eine saubere. Geschlossen werden die Honigzellen mit einer Schließmaschine, welche jeder Honigzelle zugleich einen Stempel mit Nummer eindrückt, damit jederzeit Kontrolle vorhanden ist, wer die Honigzelle gefüllt hat und von welchem Bienenzüchter der Honig ist. Im Handel werden die Honigzellen das Stück zu 30 ₰ verkauft. Inhalt 50 g Honig.

Jedem Bienenzüchter möchte ich den Rat geben, wenn er ein Geschenk kaufen will, er kaufe keine Südfrüchte, Schokolade usw. und machte dabei noch Reklame für diese Sachen. Gibt er Honigzellen, so macht er Reklame für seinen Honig, für den Bezirksverein und für den deutschen Honig. Die Honigzelle eignet sich ausgezeichnet für Geschenke, besonders für Kinder, in keinem Weihnachtspaket darf sie fehlen. Ziehen wir die Kinder richtig zum Honigessen, dann haben wir für die Zukunft gesorgt. Auch auf Reisen ist die Honigzelle ein Nahrungs-, Genuß- und Taschenapothekenmittel.

Nimm sie mit, die Götterspeise,
Deutsche Honigzelle, auf die Reise.

Ich danke den geehrten Herrn Bezirksvorständen, welche bis jetzt meine Mustersendung beantwortet haben.

Die Maschinen sind teuer, aber sie sind gut, praktisch und schön, arbeiten nur vorzüglich.

Beim Genuß des Honigs aus der Honigzelle wird mit einem Messer der Deckel abgetrennt, auch kann der Honig durch Öffnen des Verschlusses ausgedrückt werden. Die kleinen Reste, welche allenfalls noch an den Zellenwände haften, müssen wir übersehen.

Mein Plan ist dieser: Ich übergebe dem Deutschen Imkerbund die ganze Sache, damit der ganze Vorteil der deutschen Bienenzucht zu gut kommt. Nach meiner Anschauung muß es am leichtesten gehen, wenn die Bienenzüchter ihren Honig selbst in die Zellen füllen, dann haben wir eine sichere Kontrolle und kein Bienenzüchter kann ungerecht verurteilt werden. Auch werden wir bei unserer Kundschaft das Zutrauen zur Honigzelle bald erobert haben. Auslandshonig kann keiner in die Zellen füllen, weil die Zellen geschützt sind und können nur durch die Vereine bezogen werden. Ist die Mehrzahl der Vereine bereit, die 2 Maschinen anzuschaffen, so können die Preise sicher wesentlich zurückgesetzt werden. Kommen die Zellen in Massen in den Handel, so müssen auch die Preise für die leeren Zellen zurückgehen, sicher noch um den 3. Teil. Die Maschinen kosten zur Zeit etwa 200 ℳ.

Wenn ich bis jetzt auch noch keine große Reklame mache für meine Honigzellen, so ist der Grund darin zu suchen, daß ich keinen Honighandel führe, solange ich vom Deutschen Imkerbund nicht völligen Bescheid habe.

In meinem Bezirksverein stelle ich meine Maschinen zur Verfügung, auch die Honigzelle.

Seit ich im Besitz meiner Honigzellen und Maschinen bin, ist mein Honig zu Geld geworden. Ich brauche keinen Honig mehr verschleudern, denn Weihnachten kommt und an die Ausstellung in Stuttgart muß ich auch schon denken.

Sämtliche Antworten von den Herren Bezirksvorständen, die ich bis jetzt erhalten habe, haben die Honigzelle über alles gelobt. Ein Teil der Vereine hat nur das Bedenken, daß die Maschinen zum Anschaffen zu teuer sind. Ich muß gestehen, auch ich hatte den gleichen Gedanken, aber nachdem ich diese Maschinen im Besitz habe, muß ich sagen, diese sind für einen größeren Bienenzuchtbetrieb nicht zu teuer und noch weniger für einen

Digitized by Google

Bezirksverein. Wie schnell sind bei der Bienenzucht 200 ℳ verschleudert, der Wert der Maschinen bleibt doch Vereinsvermögen.

Mein Wunsch ist, mit der Sache etwas voran zu machen, damit bis Weihnachten die Schaufenster mit Honigzellen geschmückt werden können.

Wird weitere Auskunft über die Honigzelle gewünscht, bin ich gerne bereit, sie zu geben.

Aus unserm Spital.

In dem Bericht 1928 der Chemischen Untersuchungsanstalt der Stadt Dresden, erstattet vom Vorstand, Professor Dr. Beythien, in Nr. 18 und 19 der Pharmazeutischen Zentralhalle, Jahrg. 70, 1929, heißt es u. a. über Honig: „Die 57 im Verlaufe der amtlichen Revisionen entnommenen Proben erwiesen sich sämtlich als unverfälscht und insbesondere als frei von Rohrzucker, künstlichem Invertzucker und Stärkesirup. Unter den 13 auf Ersuchen von Privatpersonen eingelieferten Proben fanden sich aber 2 Auslandshonige, die wegen ihres Gehaltes von 16,85 und 17,08 v. H. Rohrzucker als verfälscht beanstandet werden mußten. Ein unter dem Verdachte der Verfälschung eingelieferter Honig, der von einem hiesigen Verbraucher in Menge von 50 Pfund aus Süddeutschland bezogen worden war, gehörte nach seinen äußeren Eigenschaften und seiner chemischen Zusammensetzung, insbesondere dem hohen Gehalt an Honigdextrinen, Saccharose (11,8 v. H.) und Mineralstoffen (0,99 v. H.) offenbar in die Gruppe der Koniferenhonige. Er war demnach zwar nicht verfälscht, aber wegen seines unappetitlichen Aussehens, der schwarzgrünen an Wagenschmiere erinnernden Farbe und des harzigen Geruchs und Geschmacks als ungenießbar und als verdorben zu bezeichnen. Eine Mahnung mehr zur Vorsicht bei Warenbezügen von auswärtigen unbekannten Händlern!"

Wir veröffentlichen dies wegen der einen, auf einen Koniferenhonig bezüglichen Stelle. Es ist da die Rede von einem echten Honig aus Koniferentracht. Was für Koniferenhonig es war, wissen wir nicht, nur daß er „wegen seines unappetitlichen Aussehens, der schwarzgrünen, an Wagenschmiere erinnernden Farbe und des harzigen Geruchs und Geschmacks als ungenießbar und als verdorben zu bezeichnen" war. In der schwarzgrünen, an Wagenschmiere erinnernden Farbe ist, objektiv beurteilt, kein unappetitliches Aussehen gegeben, und wegen dieser Farbe und des harzigen Geruchs und Geschmacks einen Koniferenhonig als ungenießbar und als verdorben zu bezeichnen, ist falsch, denn hiernach müßte aller Tannenhonig des Schwarzwaldes ungenießbar und verdorben sein. Tannenhonig des Schwarzwaldes jedoch hat die besondere Wertschätzung des Kenners. Große Verbraucherschichten, von den diätetischen Vorzügen des Schwarzwaldtannenhonigs überzeugt, kaufen überhaupt nur diesen, selbst bei derzeitig hohem Preise. Auch in der Literatur, auch in derjenigen der Nahrungsmittelchemie, ist er als ein vorzüglicher Honig bezeugt. Wir lassen uns den Tannenhonig des Schwarzwalds nicht leichtfertig verdächtigen. Zumal bei der Mahnung, die Professor Beythien an sie anknüpft und die in diesem Zusammenhange zu weit geht, kann seine oben wiedergegebene Beurteilung von uns nicht unwidersprochen bleiben. Wir verwahren uns gegen sie, weil sie geeignet ist, die Öffentlichkeit irre zu führen und den ohnehin bedrängten Markt unseres Erzeugnisses zu verwirren und zu schädigen. Wir sind hierzu genötigt, denn die Pharmazeutische Zentralhalle ist das führende Blatt ihres Faches und der Bericht kommt von einflußvoller Stelle; Professor Beythien ist zugleich Referent des Vereins Deutscher Nahrungsmittelchemiker und Mitglied des Reichsgesundheitsrates, demnach derjenigen Reichsbehörde, die unsere Lebensmittelgesetze entscheidend bearbeitet.

Freiburg i. Br., den 31. August 1929. **Paul Waetzel.**

Digitized by Google

Rundschau.

Honigwoche. Boedicker schreibt in der „Badischen Biene“: Ich denke mir die Sache so: Wir gewinnen in allen anderen größeren Orten Leute, die Honigvorträge halten sollen. Möglichst Aerzte. Gleichzeitig gewinnen wir in jedem größeren Ort einen Kinobesitzer, der einen unserer Bienenfilme in seinem Theater laufen läßt, und der dabei auf ein gefülltes Haus rechnen darf. Ein Imker hält einen Begleitvortrag. Die Zeitungen müssen bezahlte Beilagen bringen, wozu sich die Wickelpapiere gut eignen. Außerdem müssen sie natürlich noch bezahlte Anzeigen bringen, in denen auf gleichzeitig in allen größeren Orten des Landes (und den Sommerfrischen!) abzuhaltende Honigmärkte hingewiesen wird. Im Textteil müssen Honig- und Bienenaufsätze erscheinen. Die Wirkung einer solchen Honigwoche würde natürlich bald verpuffen, wenn nicht überall Verkaufsstellen eingerichtet würden, sobald die Honigmärkte geschlossen sind. Außerdem müssen Daueranschläge (Eisenbahn) die einmal aufmerksam gemachten Verbraucher immer wieder mahnen. Wir müßten immerhin eine Umlage von 20, vielleicht 30 Pfennigen vom Volk ausschreiben, und überdies müßte allerhand ehrenamtliche Arbeit geleistet werden. Hinsichtlich der Umlage sind aber die meisten Kollegen schwerhörig, und die ehrenamtliche Arbeit überläßt man herzlich gern andern. (Und daran werden die besten Anregungsversuche scheitern.)

Die Katalepsie der Königin. Unter Katalepsie versteht man das Totstellen mancher Tiere. Die „Rheinische Bienenzeitung“ R.H. schreibt: „Da ich den Schock nie bei einer armseligen Königin sah, nur bei solchen von ungewöhnlicher Fruchtbarkeit, und dann nur, wenn der Hinterleib sehr stark entwickelt war, scheint es offenbar, daß er von einem Druck auf gewisse Nerven des Genitalsystems herrühren muß. Wenn eine Königin plötzlich aus der Eierlage heraus zum Flügelschneiden bei einem Flügel gefaßt wird, bringt wohl der Kampf einen ungehörigen Druck auf jene Nervenzentren. Der Erfolg ist derselbe, wie wenn ein Mann einen Stoß auf das Sonnengeflecht bekommt. Sollte nun meinen Imkergenossen einmal ein ähnliches Mißgeschick widerfahren, so weiß er also, daß die Königin sich wieder bald aus ihrer Ohnmacht erholen wird.“

Honig zur Butterfrischhaltung. Dieselbe Zeitschrift schreibt: Man mische 60 Gr. Honig unter ein Kilogramm Butter und knete die Mischung auf feuchtem Tisch gut durcheinander. Die Beigabe vom Honig verleiht der Butter einen außerordentlich feinen Geschmack und hält sie frisch, indem dadurch das Ranzigwerden verhindert wird.

Das Bienengift als Heilmittel. In der „Bay. Biene“ lesen wir: Dr. Kretschy litt an schwerstem Gelenkrheumatismus. Die Verzweiflung führte zum Bienenstachel. Dr. Kretschy hatte sich an den Bienenstand fahren lassen. Er war allein und fing an, sich Stiche verabfolgen zu lassen, mehr und mehr, bis er schließlich ohnmächtig aufgefunden wurde. Nach etlicher Erholung setzte er das Verfahren fort und empfing im Laufe von 14 Tagen weitere 780 Bienenstachel. Der fast gelähmte Körper, bei dem bereits Verkrümmungen der Glieder eingesetzt hatten, war gesund geworden. Eine anschließende Radtour über etliche 100 Kilometer war die Probe aufs Exempel. Aber Krankheit heilen ist nicht die alleinige Eigenschaft des Bienengiftes. Wichtig ist auch die Tatsache, daß es sich als Reaktionsmittel erweist, das mit Leichtigkeit zur Erkennung bestimmter Krankheiten ausgenutzt werden kann. Bei Rheuma beispielsweise sind die entstandenen Quaddeln nach einer Stunde bereits wieder verschwunden. Der Tuberkulose, auch der Geschlechtskranke (Tripper, Lues) schwellen nach Bienenstichen sehr stark an. Die Temperatur erhöht um 1—1,5 Grad. Kranke dieser Art sind von der Behandlung mit Bienenstichen auszuschließen. Der Bienenzüchter genießt dauernd die Vorgänge und erfahrungsgemäß sind die Imker sehr selten Rheumatiker. Sie sind leistungsfähig und verfügen über mehr Tatkraft als der Durchschnittsmensch. Bienenstiche machen zähe.

Herr Kretschy hat seine Entdeckung wissenschaftlich fundiert und durch die künstliche Herstellung und Uebertragbarkeit des Giftes, mittels einer eigens konstruierten Spritze zu einem gewissen Abschluß gebracht. Bei Anwendung der Spritze ist der Schmerz des Bienenstachels ausgeschaltet und das ganze Verfahren sehr vereinfacht. Hoffen wir Imkersleute, daß Herr Kretschy unsere Bienen zu Ehren bringt, wo sie mit ihrem Tod das Leben des Menschen schützen.

Verstellen: Abends wird der Stock verschlossen und auf den neuen Platz gebracht. Morgens beim Oeffnen des Flugloches verstopft man dieses mit zwei Handvoll Heu bis auf einen kleinen Spalt. Infolge der Veränderung des Flugloches und des Geruches müssen sich die Bienen neu einfliegen, so daß sie nicht mehr auf den alten Standort zurückkehren. (Uns Immen.)

Zukunftsmusik: Das „Neue schlesische Imkerblatt“ sagt: Sollte Deutsch-Oesterreich einst zu uns kommen, so ist den deutschen Imkern geholfen. Dann ist das Waldtrachtgebiet groß genug, um eventl. alle deutsche Bienen aufnehmen zu können. Freilich gehört dazu in erster Linie eine richtige Wandereinrichtung der Beuten. Zweitens müßte eine straffe Or-

Digitized by Google

ganisation der gesamten Wanderung geschaffen werden und drittens muß Eisenbahn und Reichsregierung den Willen und den Mut haben, mit ganzer Kraft zu helfen. Männer wie Hochegger sind leuchtende Beispiele solchen Wandermutes und reizen mit ihren Erfolgen zur Nachahmung an. (Wir Schwaben werden wohl nicht nach Oesterreich wandern.)

Vom kommenden Winter. Die „Deutsche Biene" schreibt: Warnung an die Leser: Gewisse Vorzeichen deuten auf einen frühen und strengen Winter. Die Bienen kitten stark, verengen im August schon die Fluglöcher, ein Ausreißer kehrt, wie im Vorjahre, aus dem Walde in eine Walze zurück, die Völker rückten schon fest zusammen, weil Nachttemperaturen bis an den Gefrierpunkt schon im August eingetreten sind. Man füttere frühzeitig, wenns nötig ist, und sorge für guten Fluglochschutz (Zick-Zack anbringen). Der Winter beginnt diesmal im Oktober sehr frühzeitig. Es werden fünf scharfe abgegrenzte Frostperioden eintreten, davon 2 im Dezember und Januar von langer Dauer mit hohen Kältegraden. Wer im September etwas versäumt, wird den Schaden beseufzen können. Wenn diese Voraussage nicht eintreffen sollte, so wird dennoch keiner sich was vergeben, wenn er sich danach mit seinen Maßnahmen richtet.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Die deutsche Bienenzucht umfaßte nach der „Reichszentrale für den Heimatdienst", Septembernummer, 1928 = 1 600 000 Bienenvölker (1925 = 1,5 Mill., 1913 = 2,3 Mill.) mit 60 Milliarden Bienen. Der Wert der Honigproduktion wird mit 11 Millionen Kg. zu 28 Mill. RMk. angesetzt zum Vergleich der Tabakernte mit 19 Mill. RMk. und der Hopfenernte mit 23 Mill. RMk. Die Statistik ist bildlich dargestellt. Leider hat die Redaktion sich vor Herstellung des Druckstocks nicht mit der Imkergroßorganisation des Reichs ins Benehmen gesetzt, sonst wäre es ihr nicht unterlaufen, ein Buttermaschinenglas statt unseres Einheitsglases darzustellen. St.

Auslandspressedienst der D.V.J.

Seuchenmaßnahmen in (Deutsch-)Südwestafrika; sogar die Honigeinfuhr gesperrt.

Das Mandatsgebiet von (Deutsch-)Südwestafrika hat zum Schutz seiner Bienenzucht nachstehende im Auszug mitgeteilte Gesetzesbestimmungen erlassen.

I. 1) Niemand darf aus einem überseeischen Orte nach Südwestafrika Bienen oder deren Larven oder Eier einführen oder einführen lassen. Diese Bestimmung kann durch Verordnung des Landverwesers im Gesetzesblatt für jedes britische oder ausländische Gebiet, außer der Südafrikanischen Union, welches in einem Teile Afrikas südlich des Aequators liegt, für anwendbar erklärt werden, und ebenso kann er jede derartige Verordnung wieder aufheben. Die Bestimmung gilt nicht für die Einführung von Bienen, deren Larven oder Eier von der Südafrikanischen Union nach Südwestafrika eingeführt werden, gleichviel, ob die Einführung zu Wasser oder auf dem Landweg erfolgt.

2) Niemand darf nach Südwestafrika einführen oder einführen lassen:

a) Honig, außer wenn er begleitet wird von einer Bescheinigung darüber, daß er krankheitsfrei ist; diese ist nach den Ausführungsvorschriften des Landverwesers auszustellen;

b) gebrauchte Bienenstöcke, Zubehör oder Geräte oder andere zur Aufbewahrung oder Behandlung von Bienen, Honig oder Bienenwachs gebrauchte Gegenstände.

3) Sind Bienen, Zubehör oder Geräte in Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen oder eine dazu erlassene Verordnung eingeführt worden, so verfallen sie der Einziehung und Vernichtung; außerdem unterliegt der Zuwiderhandelnde den für Zuwiderhandlung vorgesehenen Strafen.

4) Die vorstehenden Bestimmungen sollen kein Verbot für die Verwaltung enthalten, Bienen, ihre Larven und Eier oder Behältnisse mit vorstehendem Inhalt von beliebigem Orte außerhalb Südwestafrikas einzuführen.

II. Der Landverweser kann nach Bedarf durch Verordnung im Gesetzesblatt die Einfuhr jeder Art ausländischer Tiere verbieten oder beschränken, deren Einfuhr ihm gefährlich, schädlich oder unerwünscht erscheint.

Wird im Widerspruch zu einer solchen Verordnung ein ausländisches Tier eingeführt, so kann die Verwaltungsbehörde es töten lassen.

III. 1) Jeder Beamte kann:

a) eine Sendung untersuchen, von der er Grund hat anzunehmen, daß sie Gegenstände oder ein ausländisches Tier enthält, die diesen Bestimmungen oder einer dazu erlassenen Verordnung zuwider eingeführt wurden;

b) jede Bienenzüchterei, jeden Ort, wo Bienen gehalten werden, sowie jeden Bienenstock und dessen Zubehör untersuchen;

c) Honig und Bienenwachs, die zum Verkauf bestimmt sind, untersuchen;

Digitized by Google

d) Grundstücke, auf denen ausländische Tiere gehalten werden, besichtigen.

Er ist berechtigt, alle Anordnungen zur Reinigung, Entseuchung oder Vernichtung von Bienen, Gegenständen oder Orten zu treffen, die nötig sind, um die Ausrottung oder Verhütung von Bienenkrankheiten zu gewährleisten, oder alle Anordnungen zu treffen, um eine Ueberwachung und Kontrolle ausländischer Tiere durchzuführen, so daß sie nicht mehr schädlich oder gefährlich werden können.

2) Unterläßt es jemand, die ihm erteilten Anordnungen innerhalb der gestellten Frist durchzuführen, so ist die Verwaltungsbehörde berechtigt, auf seine Kosten alle Handlungen vorzunehmen, die billigerweise erforderlich sind, um die Ausrottung oder Verhütung einer Bienenkrankheit oder nach Lage des Falles die Ueberwachung und Kontrolle des ausländischen Tieres zu gewährleisten. Die dadurch erwachsenen Unkosten können durch Klage vor dem ordentlichen Gericht beigetrieben werden. Der Beteiligte ist ferner einer Zuwiderhandlung schuldig.

3) Dem Eigentümer ist eine Entschädigung für die gemäß Unterabschnitt 1) vernichteten Bienen, Gegenstände oder Teile zu gewähren, die frei von Bienenkrankheit waren, dagegen nicht für vernichtete Bienen, Gegenstände oder Teile, die tatsächlich mit Krankheit behaftet waren. Die Höhe der Entschädigung wird durch besonderes Verfahren ermittelt. —

Dies sind die schärfsten Bestimmungen, die mir je vor Augen gekommen sind. Es ist also für Südwestafrika nicht nur die Einfuhr von Bienen aus allen Ländern außer der Südwestafrikanischen Union verboten, sondern auch die von Honig, es sei denn, daß er von einer vorschriftsmäßigen Bescheinigung der Seuchenfreiheit begleitet ist.

Wir verdanken die Mitteilung dieser Gesetzesbestimmungen der Freundlichkeit des Vorstandes vom Tierärztlichen Untersuchungsamt in Stuttgart, Herrn Geheimrat von Ostertag.

Fragekasten.

Frage 52. Ich bin umgezogen mit 7 Völkern. Mit dem Spediteur habe ich mündlich auch den Umzug der Bienen vereinbart. Ich verlangte und er gestand mir Automobiltransport zu. Als der Termin nun sicher feststand, konnte mir die Spedition nur Eisenbahntransport ausführen. Dadurch waren die Bienen zu kurz eingesperrt und 4 Völker erstickten. Ich bin für den Möbeltransport versichert. Der Spediteur verweigert Schadenersatz, da ich nur für die Möbel versichert sei. Kann ich also wirklich nirgends eine Schadensersatzforderung einbringen? K.

Antwort. Wir glauben kaum, daß bei der Art Ihrer Abmachung eine Haftpflicht für den Spediteur geltend gemacht werden kann, werden aber die Angelegenheit noch unseren Rechtssachverständigen vorlegen.

Frage 53. Zur Bienenfütterung soll laut Sachverständigen-Gutachten nur ungebläuter Bienenzucker verwendet werden. Wie unterscheidet sich nun der ungebläute Zucker vom gebläuten, d. h. welche Merkmale sind zur Unterscheidung für den Laien maßgebend, und welche schädlichen Bestandteile für die Bienen enthält der gebläute Zucker? B. in G.

Antwort. Das Bläuen des Zuckers ist kaum mehr gebräuchlich. Es kommt vielleicht noch beim Hutzucker vor, und hatte den Zweck, dem Zucker eine weiße Farbe zu geben, so wie es die Frauen bei ihrer Wäsche, die ja auch gebläut wurde, liebten. Der blaue Farbstoff, der da beigemischt wurde, war den Bienen nicht bekömmlich. Löste man solchen gebläuten Zucker auf, so erhielt man auch eine bläuliche Flüssigkeit, zum mindesten oben einen bläulichen Schaum. Bei gutem Kristallzucker, wie er gegenwärtig von unseren Zuckerfabriken in den Handel gebracht wird, wird das Bläuen kaum mehr, jedenfalls nicht in schädigender Weise angewendet.

Frage 54. Ich habe dieses Frühjahr einen Bienenstand neu erstellt. Die Bedachung ist Asphaltpappe. Da dieselbe nach Ablauf einer gewissen Frist wieder durch Anstricherneuerung haltbar gemacht werden muß, so möchte ich fragen, nach wie viel Jahren hat dies zu geschehen und womit?

Antwort. Dazu nehmen sie am besten Teer und streuen dann Sand darauf. Alle 2—3 Jahre ist ein solcher Anstrich nötig. Es wurde auch schon empfohlen, einen Anstrich mit Zementmilch, d. h. einer Mischung Zement und Milch, zu machen. Vielleicht versuchen Sie einen solchen Anstrich einmal.

Frage 55. Ich beabsichtige die Vorderseite meines Standes mit Ölfarbe anzustreichen, die Seitenwände und die Rückseite aber mit Karbolineum. Wann ist die beste Zeit zum Anstrich? Schadet der Geruch nichts?

Antwort. Die beste Zeit ist jetzt, wo die Bienen so gut wie gar nicht fliegen. Der Geruch schadet nichts und verschwindet auch bald.

Digitized by Google

Frage 56. Wann ist die beste Zeit, um Völker von einem alten Stand in einen neuen umzustellen mit anderer Flugrichtung, jetzt oder im Frühling?

Antwort. Die beste Zeit ist entschieden jetzt und zwar an Tagen, die neblig oder düster, aber nicht zu kalt sind, sodaß die Bienen wenigstens von außen nicht zum Flug gereizt werden, auch ohne Gefahr einige Stunden eingesperrt werden können, selbstverständlich immer unter den bekannten Vorsichtsmaßregeln.

Frage 57. Ich besitze noch mehrere Völker in Strohkörben (Ringe zusammengesteckt, teil 4 bis 6 Ringe). Hätte dieselben gerne in Kastenwohnungen (schwäbische Lagerbeuten, Hochbau, nach Elsäßer Maß). Was wäre die geeignetste Umlogierung in solche ohne größere Störung der Bienen und ohne Wabenbauzerstörung? In welcher Zeit etwa könnten die Bienenvölker kommenden Jahres den Aufsatzkasten selbst ausbauen. Wie läßt sich dies auf die einfachste Weise ohne Volksverlust regeln?

Antwort. Aber warum wollen Sie denn die Körbe abschaffen? Wenn Sie es aber doch machen wollen, so ist es am besten, Sie geben ihnen im nächsten Frühjahr einen Aufsatz mit den Rahmen, auf welchen sie später übergesiedelt werden sollen. Ich würde aber in diesem Falle doch keine Hochwaben nehmen, die im Aufsatzkasten nicht gerne ausgebaut werden. Falls Sie über ausgebaute Waben mit Honigbunzen verfügen, könnten Sie die Völker jetzt noch abtrommeln und auf die Waben in die neue Wohnung setzen. Ein bischen spät ist's aber immerhin.

Frage 58. Seit dem 1. August tritt in Württemberg das neue Faulbrutgesetz in Kraft. Hat dieses Gesetz für die Imker in Hohenzollern auch Gültigkeit, oder ist Hohenzollern, wie bisher, der Polizeiverordnung vom 11. September 1926 unterworfen? P. S. in B.

Antwort. Auf der letzten Vertreterversammlung in Stuttgart hat Geheimrat v. Ostertag angedeutet, daß Verhandlungen eingeleitet werden, um das Württ. Seuchengesetz auch in Hohenzollern anwenden zu können.

Vereins-Berichte.

Verein für Bienenzucht Neuenbürg, e. V. Zu der Versammlung am 8. Sept. im „Bären" in Neuenbürg hatte sich ein stattlicher Schwarm eingestellt, ein Beweis, daß die Imker auch in Fehljahren, als welches 1929 bezeichnet werden muß, die Hoffnung nicht aufgeben. Der Vorstand, Oberlehrer Frey-Birkenfeld, hieß die Erschienenen willkommen und freute sich besonders darüber, daß sich der Landessachverständige, Herr Oberlehrer Rentschler-Stuttgart, eingefunden habe, um die Versammlung mit einem Vortrag zu erfreuen. Zunächst wurden einige geschäftliche Mitteilungen gemacht. In der Zeit vom 1. bis 3. Juni wurde ein Königinnenzuchtkurs in Schwann abgehalten, an dem sich 21 Mitglieder beteiligten. Ein zweiter Kurs soll nächstes Jahr in Gräfenhausen stattfinden. Bei der Delegiertenversammlung, welche am 19. August in Stuttgart stattfand, wurde u. a. der Ausbau des Versicherungswesens behandelt und beschlossen, dem Versicherungsverein des Deutschen Imkerbundes beizutreten. Der Beitritt bedeutet eine Beitragserhöhung von 40—50 ₰. Der Beitrag an den Landesverein würde also künftig anstatt 3 ℳ 3.50 ℳ pro Mitglied betragen. Ob bei dieser Sachlage künftig mit 4 ℳ Jahresbeitrag auszukommen ist, ist sehr fraglich. Jedenfalls muß aber erwartet werden, daß der Landesverein diesem ewigen Erhöhen des Jahresbeitrags (voriges Jahr 50 ₰, heuer 50 ₰) endlich „Halt" gebietet. Die Versammlung hat das Vorgehen des Vereinsausschusses betr. Stellungnahme gegen den im „Vorzheimer Anzeiger" erschienenen Artikel „Vom obern Enztal vom 23. Juni", in welchem in übertriebenem Optimismus ausgeführt wurde, als ob der Honig heuer in Strömen fließen würde, gutgeheißen. Von verschiedenen Rednern wurde ausgeführt, daß in solchen Dingen Vorsicht geboten, weil sie heitler Natur und oft sehr weittragend seien. Das Publikum und vielleicht auch die Steuerbehörde könnten leicht irregeführt werden. Zum erstenmal in diesem Jahre sollen die Imker wieder steuerfreien — und zwar unvergällten — Zucker erhalten. Dieser Erlaß wurde in der ganzen Imkerwelt mit Freuden begrüßt. Es ist zu hoffen, daß die in den letzten Jahren Ausgetretenen wieder in den Verein intreten werden. Hierauf nahm Oberlehrer Rentschler das Wort. Das ihm vorgelegte Thema: „Die Harmonie des Bienenlebens und seine Bedeutung" verstand er in überaus schöner, poesievoller Weise zu gestalten und zu behandeln, worauf er sich noch über die wichtigsten Bestimmungen des am 1. August in Kraft getretenen Faulbrutgesetzes näher verbreitete. Hauptlehrer Wolf-Engelsbrand referierte über den letzten Bienenzuchtkurs. Der Vorsitzende dankte den beiden Rednern für ihre trefflichen Ausführungen. Die beiden Mitglieder, Ernst Schwemmle von Engelsbrand und Wilhelm Knöller von Höfen, gehören dem Verein 25 Jahre an. Aus diesem Grunde beglückwünschte der Vorstand die Jubilare. Er dankte ihnen für die langjährige Treue, die sie dem Verein bewahrt haben und überreichte ihnen im Namen des Landesvereins eine Ehrenurkunde mit dem Wunsche, daß sie noch lange in bester Gesundheit dem Verein angehören möchten. Zum Schluß wurden noch an die anwesenden Mitglieder als Gratisgabe je ein Dutzend Künstlerpostkarten verabreicht.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

51. Jahrgang. November 1929. Nr. 11.

Inhalt: Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer betreffend Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben. — Am Benastand — em November. — Unsere Bienen im September—Oktober. — Die Berliner Tagung des Apis-Clubs (9.—12. August). — Ein Wort zur Belieferung mit steuerfreiem Zucker. — Ärztliche Begründung der Honigwirkung. — Jubiläumsversammlung des Hohenloher Bienenzüchtervereins. — 50 Jahre Bienenzüchterverein Hohenlohe. — Nässe und Zugluft auf dem Bienenstand. — Rundschau. — Notiz für die Bienensachverständigen zur Faulbrutbekämpfung. — Auslandmitteilungen. — Fragekasten. — Vereins-Berichte. — Vereins-Anzeigen. — Bücherbesprechungen.

Bekanntmachung der Württ. Landwirtschaftskammer betreffend Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben.

Bei der von der Württ. Landwirtschaftskammer im Jahre 1929 im Neckar- und Jagstkreis durchgeführten Prämiierung von Bienenzuchtbetrieben konnten auf Grund der Standbesichtigungen folgende Preise zuerkannt werden:

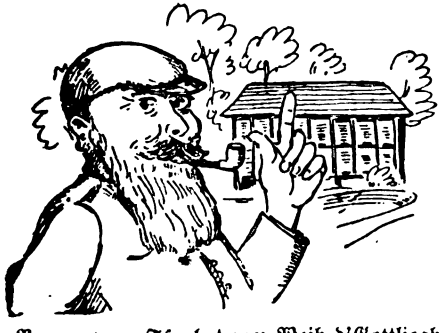
II. Preis: Theodor Kienle, Oberlehrer, Neubronn (OA. Mergentheim),
Karl Waidmann, Oberpostsekretär, Aalen,
Karl Klenk, Hausmeister, Stuttgart (Karl-Olga-Krankenhaus),
Friedrich Lindenmaier, Eisenbahnwagenmeister a. D., Heilbronn a. N., Wartbergstraße.

III. Preis: Wilhelm Oppenländer, Obersekretär a. D., Murrhardt,
Friedrich Maurer, Schultheiß a. D., Miedelsbach (OA. Schorndorf),
Georg Strebel, Baumgärtner, Klingen bei Creglingen.

Lobende Anerkennung: Karl Schmidt, Gutsverwalter, Louisgarde (OA. Mergentheim).

Stuttgart, den 18. Oktober 1929. Dr. Ströbel. Adorno.

Am Benastand — em November.



Voar a paar Täg hot mei Weib d'Gottlieabe, Geburtstag g'feiert. Fäscht gar hätt en vergessa. Mei Weib, d' Gottlieabe, hot gmoint, de Geburtstag vo meine Königinne wiß i nächstens besser als de iahrn. „Ha no," haun i gsait, „ischt guat wissa, diea send au no net so viel Johr uf der Welt wiea Du. Do ka i's no besser b'halta". Also se ischt no wieder z'frieda woara wiea ällemol, ond i hau se so weit brocht, daß se sogar a paar guate Freund, au Emaler, zuama Kaffee, eig'lada hot. „Do muaß i natürlich au en Kuacha backe," hot se gsait, ond hot halt en Apfelkuache zemma na g'richt. Nochmittags ischt no d'r Hansmarte ond sei Weib, d'r Vetter Schorsch ond's Hasepäule ond d'r Chrischtianvetter komma, ond Gottlieabe hot de Kaffee uftrage, se hot a paar Bohne weiter d'rzua g'nomma. 's ganz Haus hot noch deam guate Kaffee g'schmeckt. Ond no hot se de Kuache brocht, do send oba druf lauter weiße Schnörkel romgleage; diea hent sich uf deam Kuache rom g'wonde wie d'Schlange em Paradies ond uf jedem Stückle Kuache ischt mitta en deane Schnörkel dren a weiß, ronds Küachle wia a Hüatle gleage. „Ha", haun i zua meire Gottlieabe g'sait, „wa hoscht denn

Digitized by Google

do g'macht?" No hot se glacht ond hot g'sait: „Des ischt Schlagrahm ond des Küachle en dr Mitt dren des ischt a Wurmhüatle". „Wa! Wa! saischt Du, a Wurmhüatle, i glaub, Du bischt mit samt deim Kuache net reacht bacha. Miar brauchet doch koine Wurmküachle, ons schmeckt d'r Kuache ohne dica Denger viel besser". „So," sait se, „i hau g'moint, jeder Emaler häb en „Wurm", da könnt drom so a Küachle nex schada, bsonders wenn se so schö ausseahnd wie auf deam Kuache". So jetzt hemmers g'het. Also, jeder Emaler hot en „Wurm" em Kopf. I moi, d' Gottlieabe könnt et so ganz oreacht hau, aber mit Wurmküachle brengt mern net naus. Wenn er dean Wenter z'arg krabblet, no leaset er a guats Buach ond holet d' Emazeiteng, ond ganget au ällbot en euern Benastand ond gucket, ob d' Mäus oder d' Vögel koin Schade arichtet. Au geit's sonscht no zschaffet grad gnuag. I will no uf zwoi Sacha ufmerksam mache.

Zairschte emol uf's **Wachsauslasse**. Des ischt a Sach, voar bears' oim ond oft au em Weib graut, aber 's geit a ganz oifache Art, ohne Wachspreß ond ohne Wachsdampfkessel 's Wachs aus deane alte Wabe nauszbrenge. Also, do nemmt mer de Wäschkessel ond füllt en so ogfähr ¾ voll mit Reagawasser ond brengt des zom Kocha. Uire alte Wabe ond Abfäll füllat er en an luck g'wobena Zuckersack ond no legat er onte en da Wäschkessel a paar Dachplatte oder a paar kleine Brittla, dica mer mit ema Stoi beschwert. Jetzt kommt d'r Sack mit deane alte Waba — er muaß natürlich guat zuabonda sei — ens kochend Wasser nei. Diea Wabe schmelzet jetzt zemma zuama Brei, wenn mer will, ka mer jetzt au no weitere Waba eifülla. 's Wasser muaß ogfähr 3—4 cm über de Sack naus gau. Vo Zeit zu Zeit staucht mer da Sack mit ema olte grauße Kochlöffel en d' Seit nei. So läßt mer no dean Brei ogfähr zwoi Stond lang kocha. 's Wachs kocht aus deane Wabe raus, goht durch de Sack durch ond schwemmt oba ufam Wasser em Kessel rom. Wenn älles kalt ischt, nemmt mer des Wachs zemma, do ischt natürlich no ällerhand Dreck onna dra. Deswega kratzt mer zersta dean Schmutz weg, ond no schmilzt mer älles noch-amol em a kleinere Hafa, en dean mer wieder a bißle Wasser neigleaßt. D' Hauptsach ischt jetzt, daß des g'schmolzene Wachs ganz langsam kalt wurd. Des g'schieht, wenn mer da Hafa entweder en a Kochkischta neistellt oder wenn mern ganz mit Tücher eiwickelt. Wenn jetzt 's Wachs wieder raus kommt, wurd noch emol onta am Boda a Lag oreis Zuigs sei. Des schabt mer mit ema Messer weg ond d'r Wachskuache ischt fertig. A G'schäft ischt's Wachsauslau älleweil, er möget's macha, wiea er wöllat, aber d' Hauptsach ischt, daß dica alte Wabe weg kommet ond net überall rom fahret.

Ond jetzt will i uich no sage, wiea mer d' Wabe, de guate natürlich, über de Wenter ufhebt. Net älle hent en Wabeschrank. Manche leget d' Wabe no en a Kischta nei, ond manche hänget's uf Bene oder en Benaschtand nei. Mer mag's macha wiea mer will, 's kommt druf a, wiea mer's macht. Wenn mer d' Waba reacht luftig ond net zua eng ananander na hängt, no goht koi Wachsmott' na, oder wenn mer jede Wab en a Zeitengspapier eiwickelt, no bleibet se au guat. 's Beſt ischt aber älleweil, 's Eischwefla. Do muaß mer em Schrank oder en d'r Kischta a Eck frei lau. En des Eck schtellt mer a leere Konservebüchsa, legt en Droht drüber ond hängt a dean Droht a Schwefelschnitte na, dica mer no azend. Über d'r Büchsa dürfet au koine Wabe hanga, daß d' Flamma net nuf schlägt. Alle Ritze ond Spält am Kaschta oder an der Kischta mäßet verschtopft ond zua sei, daß d'r Schwefeldampf net naus ka. Em erschta Frühjahr muaß mer nomal eischweafla, denn do ischt's am g'fährlichsta, da fanget d' Wachsmotta wieder a z'flieaga.

Vergessat au net jetzt, voar uich d' Fenger weggfrierat, d' Wenterdecka en d' Käschta nei-z'lega, ond wenns nötig ischt b'sonders a de Eckkäschta, au uf d' Kätscha na! Gucket au uf d' Flugglöcher! Se müaßet grad so weit offa sei, daß koi Maus nei ka, wenn mer koine b'sondere Schutzvorrichtenga hot. Send d' Flugglöcher recht nieder, no derfet se em a broitera Schvalt offa sei, send se aber normal hoch, no laß i s' eaba so weit offa, daß grad oi oder zwoi Bena neabe anander nei könnet. Gucket au, ob d' Fenschter ond Türa en Ordneng send! Ond jetzt B'hüet Gott!

Euer Emagottlieab.

Unsere Bienen im September—Oktober.

Auch der Oktober hat noch eine Reihe wunderschöner und warmer Herbsttage ja sogar Sommertage gebracht. Die Bienen flogen dabei wie im Frühjahr, trugen Höschen ein, und ein Imker berichtete sogar von frischem Honig, der in den Zellen glänzte, ein anderer meinte, wenn's so weiter gehe, könne man an Weihnachten schleudern. Jedenfalls sind die meisten unserer Völker noch tüchtig in die Brut gegangen. Wer das eine oder das andere seiner Völker öffnete, konnte sich davon überzeugen. Aber diese anhaltenden Flugtage kosteten auch Flugbienen, kein Wunder, wenn darum auf manchem Stande die Völker rapid zurückgingen. Sie kosteten auch Honig und wohl dem, der tat was er sollte, denn die Vorräte schmelzen heuer nicht erst über Weihnachten oder im Januar oder Februar, sondern sie sind schon jetzt geschmolzen. Doch blicken wir zurück, so müssen wir sagen, wir können auch mit diesem Jahr, das sein Füllhorn über Getreide, Feldfrüchte, Obst und Wein und auch über unsere Bienen ausgegossen hat, zufrieden sein. Es hat Mut gemacht für kommende Jahre und mancher Imker wird wohl auch den Mut finden, die Jungen, den Nachwuchs, jetzt mehr für die Bienenzucht zu gewinnen, wo er ihnen eine gewisse Rentabilität vorrechnen kann. Doch hören wir, was unsre Beobachter wissen:

Digitized by Google

Hummel-Altenmünster schreibt: Die Winterzuckerfütterung reicht nirgends hin. Es schien, als ob der eingefütterte Zucker zum Flugloch hinauslief. Ursache: Fortwährende Ausflugmöglichkeit mit gesteigertem Eigenverbrauch. Pollen kam noch genügend und noch jetzt spendet weiter Heberich und Astern solchen. Davon auch die starke Abnützung der Völker. Es zeigt sich auch hier wieder, daß es in der Bienenzucht keine Universalregel gibt, die Augustreizung war heur zu früh.

Fischer-Gottwollshausen berichtet: Infolge des schönen Wetters konnte die Einfütterung bis in den Oktober hinein stattfinden. Ich habe absichtlich dieses Jahr langsam eingefüttert, um Gelegenheit zu kräftigem Bruteinschlag zu haben, was infolge schlechter Nachtracht sehr nötig war. Heute, den 13. Oktober, haben die Jungbienen aus dieser Beute ihr Vorspiel gehalten. Viel Flugvolk in den Winter ist immer die beste Garantie für gute Durch- und Auswinterung. Pollen kommt immer noch aus Herbstzeitlose und Efeu.

Von Geislingen a. d. St. schreibt Scharpf: Wetter, wie man es sich im Juni wünscht. Die Bienen kümmern sich in anderen Jahren wenig um die Witterung und werden auch bei gutem Wetter um diese Zeit kleinlaut. Heuer war es ihnen aber doch zu schön, um schon schlafen zu gehen. Reger Flug bei reicher Pollentracht. Ich mache kein Fensterlein mehr auf, doch vermute ich, daß in der Kinderstube noch reger Betrieb ist. Der Waagstock zeigt Verbrauch an (in den letzten 12 Tagen 600 g).

Wie stand's nun um den Honigertrag im Schwarzwald?

Hierüber schreibt Förster Bozenhart vom Wanderbienenstand in Naislach. Der ganze September bis in den Oktober hinein hat die Tanne noch gut honigen lassen. Zweimal mußte noch geschleudert werden. Der Durchschnittsertrag ist 30 Pfund pro Volk. Am 8. Oktober trat ein Witterungsumschlag ein. Viele Imker haben noch nicht eingefüttert, auch wird wohl zuviel Tannen- und Heidehonig in den Stöcken belassen. Die Völker hatten für Ende September noch recht viel Brut, teilweise bis zu 8 Rahmen, sodaß Heide- und Tannenhonigkränze nicht geschleudert werden konnten. Wer solche nicht bei Zeit zurückhängt, kommt in Gefahr im Frühjahr mit Ruhr auszuwintern. Die Wanderimker blieben der Tracht zulieb recht lange auf den Wanderständen. Von den einheimischen Imkern wird geklagt, daß Wanderimker in ihrem Wanderort Honig an die Bevölkerung absetzen zu billigerem Preis als sonst üblich.

Aus Röthenbach bei Birkenfeld, wo ein neuer großer Wanderbienenstand heuer zum ersten Mal beschickt wurde und zwar von den Vereinen Calw und Mittlerer Neckar, hören wir, daß dort die Erträge nicht ganz so hoch waren wie in Naislach, aber immerhin noch ein befriedigendes Ergebnis erzielt wurde. Auch wurden von dort merkwürdigerweise sehr starke Völker mit nach Hause gebracht.

Bei diesen Ergebnissen wird die Wanderbienenzucht in den nächsten Jahren eines starken Aufschwungs sich erfreuen.

Über den Honigabsatz berichtet der Schwenninger Beobachter Kayser noch: „Solche Jahrgänge mit derartig warmem Herbst sind selten. Der Honighandel leidet schwer unter der Konkurrenz des Auslandhonighandels, doch der Honig ist keine Kartoffel und verdirbt nicht in einem Jahr. Jul. Herter.

Die Berliner Tagung des Apis-Clubs (9.—12. August).

Es war das erstemal, daß der Apis-Club, eine internationale Gesellschaft von Bienenfreunden und -forschern, auf deutschem Boden tagte, und diese Berliner Tagung nahm unter der Leitung des Präsidenten Professor Dr. Armbruster einen durchaus würdigen Verlauf. Nicht weniger als 21 Nationen hatten Vertreter entsandt und zwar: Amerika, Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Esthland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslavien, Lettland, Litauen, Österreich, Polen, Schweden, Schweiz, Sowjet-Union, Spanien, Tschechoslowakei, Ukraine, Ungarn. Die Reichsregierung, die preußische Regierung und die Reichshauptstad Berlin schenkten der Veranstaltung die gebührende Beachtung. Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Dietrich, hatte seinen Spezialreferenten zu der Sitzung in der Biolog. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft entsandt und erschien persönlich bei dem Empfang, den die Stadt Berlin den Tagungsteilnehmern im Festsaal des Rathauses mit einem reichen Mahl bereitete. Als Vertreter der preußischen Regierung war Ministerialrat Dr. Gerriets anwesend.

Die wissenschaftlichen Sitzungen fanden zum größten Teil im Garten des Instituts für Bienenkunde statt. Derselbe war für diesen Zweck in praktischer und sinniger Weise hergerichtet, und das ist in diesen heißen Augusttagen eine aufs angenehmste empfundene Wohltat gewesen.

Wie intensiv auf dieser Tagung gearbeitet wurde, beweist die Tatsache, daß in 6 wissenschaftlichen Sitzungen nicht weniger als 30 Referate gehalten und dazwischen hinein eine

Digitized by Google

große Zahl hochinteressanter Demonstrationen geboten wurden (vergl. das Programm in der Augustnummer der „Bienenpflege"). Über alle diese Darbietungen eingehend zu berichten, würde ein Buch ergeben. Die „Bienenpflege" wird wohl einzelne Referate im Auszug bringen. Eine Riesenarbeit leistete die Dolmetscherin, Frl. Baldensperger-Nizza, die alle in deutscher Sprache gehaltenen Vorträge sofort in Englisch wiederholte und die französisch oder englisch gesprochenen ins Deutsche übersetzte.

Daneben fand man noch Zeit das Ullsteinhaus zu besichtigen, eine Autorundfahrt durch Berlin zu machen und die bienenkundlichen Schätze in den verschiedenen Museen zu besuchen.

Der letzte Tag brachte eine Fahrt mit Extradampfer zur Belegstation und Bienenfarm des Instituts für Bienenkunde. Auf grünem Rasen am Ufer des Templiner Sees fand bei Kaffee und Kuchen die letzte Sitzung statt. Der Abschlußabend im Regattahaus am Potsdamer Luftschiffhafen war durchweht von Abschiedsstimmung. Dankreden wurden gehalten, und als letztes erklang, auf Anregung des Franzosen Baldensperger, von den Teilnehmern stehend gesungen, das Deutschlandlied. **Rentschler.**

Ursachen der Maikrankheit.

Von Graf Bitzthum, Dahlem.

Die Erscheinungen der Maikrankheit der Biene sind allgemein bekannt, ihre Ursachen liegen aber noch im Dunkeln. Der Vortragende hatte die Vermutung, daß eine bakterielle Infektion vorliegt und hat deshalb den Darminhalt der maikranken Biene untersucht. Es wurde aus den Farbversuchen auf das Vorkommen von mindestens 6 Bakterienarten geschlossen. Die Untersuchung des Darminhalts gesunder Bienen zeigte aber dann keinen Unterschied gegenüber dem der kranken Biene, so daß die Maikrankheit nicht auf bakterielle Infektion zurückgeführt werden kann, auch Hefepilze spielen für das Auftreten der Krankheit keine Rolle. Die dritte Möglichkeit liegt in der Vergiftung durch Schimmelpilze. Dieser Gedanke wurde weiter verfolgt. Es konnten 3 Pilze im Darm der Tiere nachgewiesen werden, Aspergillus versicolor und Aspergillus Calypticus, sowie eine dritte, nicht näher definierte Pilzart. Verfütterungsversuche mit den Sporen der Aspergillus-Arten an gesunden Bienen zeigten, daß Aspergillus versicolor nach einem Tage, Aspergillus calyticus nach 3 Tagen Maikrankheit hervorrief. Vergleichsversuche mit Penicillium glaucum und Aspergillus niger zeigten, daß Penicillium nicht toxisch wirkt, Aspergillus niger hat stark toxische Wirkung, aber man erhält nicht die Erscheinungen der Maikrankheit. Die Untersuchungen zeigten weiter, daß bei starken Völkern keine Pilzbildung aufkommt, nur bei schwachen Völkern, die ihre Waben nicht ordnungsmäßig bearbeiten, entstehen die Pilze und es tritt dann die Maikrankheit auf, besonders stark im Frühjahr, oft auch im Herbst. Die toxische Wirkung der Pilze ist die alleinige Ursache der Maikrankheit. Die Art und Zahl dieser Pilze ist sicherlich viel größer als bisher bekannt, und die weiteren Untersuchungen werden sicherlich zeigen, daß für das Auftreten der Maikrankheit noch andere Pilzarten in Erscheinung treten.

Über die Natur des Bienenwachses.

Von Professor Taubert, Paris.

Der Vortragende verweist zunächst auf die im Organismus erfolgende Umwandlung der Kohlenhydrate in Fette und die Untersuchungen über die Atmungszahlen in Ruhe und bei Arbeit. Vergleicht man die in den Bienenwaben herrschende Temperatur von etwa 36 ° mit dem Schmelzpunkt des Bienenwachses (63—64 °), dann ergibt sich eine merkwürdige Tatsache. Bei 36 ° ist Wachs hart und spröde, und die Wachsdrüsen der Bienen können sicherlich nicht ein so hartes Produkt ausschwitzen. Das Ausschwitzungsprodukt der Wachsdrüsen der Bienen ist also wahrscheinlich nicht das, was wir als gewöhnliches Bienenwachs ansprechen. Wenn nun die Zusammensetzung des Ausschwitzungsproduktes und des Bienenwachses nicht die gleiche ist, so müßte sich ein Unterschied zeigen zwischen

Digitized by Google

dem Schmelzpunkt des Wachses in statu nascendi und dem Schmelzpunkt des Bienenwachses. Vortragender hat frische Wachsschuppen untersucht und hierbei als Schmelzpunkt etwa 76 ° gefunden. Die frischen Wachsschuppen sind ja das reinste Wachs und zeigen als solches einen sehr hohen Schmelzpunkt. Da der Hauptbestandteil des Wachses, das Cerin, nahe verwandt ist mit Zucker und Mericylalkohol, vermutete der Vortragende, daß die Ausschwitzung der Biene bei 36 ° ein wirkliches Fett darstellt, also eine Kombination einer Fettsäure, z. B. Palmitinsäure mit einem höheren Alkohol, z. B. Mericyl. Durch die Arbeit der Biene wird dann das Fett in Säure und Alkohol zerlegt und ein Teil des Alkohols verbrennt. Für diese Entstehung des Bienenwachses sprechen manche Anhaltspunkte. Vergleicht man die Schmelzpunkte der animalischen Fette mit denen der entsprechenden freien Fettsäure, so zeigen sie immer einen niedereren Schmelzpunkt. Untersucht man die frischen Wachsschuppen spektroskopisch, so sieht man, daß blättrige Schuppen vorliegen, ähnlich wie Glimmer, man kann sogar die Blätter zählen (9 bis 10). Während des Ausschmelzens findet wahrscheinlich ein regelmäßiger Stillstand statt, während welchem das Produkt seine chemische Zusammensetzung ändert und hart wird. Freier Mericylalkohol besitzt den Schmelzpunkt 83 °. Durch die Zersetzung des Wachses in seine Bestandteile und die Verbrennung des Mericylalkoholes erklärt sich der Schmelzpunkt des Wachses. Im Bienenkorb findet während der Wachsbildung eine Erhöhung der Temperatur statt. Man nimmt für gewöhnlich an, daß diese Temperaturerhöhung von den Bienen erzeugt wird, um die Arbeit zu erleichtern. Der Vortragende dagegen ist der Ansicht, daß die Erhöhung der Temperatur nicht die Ursache der Wachsausschwitzung ist, sondern die Folge der Verbrennungswärme des in Freiheit gesetzten Mericylalkoholes. Eine Stütze für seine Annahme sieht der Vortragende auch im Vorkommen von Lipase im Körper der Bienen. Seit den Arbeiten von Henriot wissen wir, daß animalische Fette durch Lipase leicht zersetzt werden. Das gleiche scheint bei Bienenwachs vorzuliegen. Hierüber hat der Vortragende Arbeiten im Gang und hofft demnächst darüber berichten zu können.

Medizinische Forschungen über Bienengift.

Von Dr. Kretschy, Wien.

Die Verwendung tierischer Gifte in der Medizin ist sehr alt. Auch Bienen werden in medizinischen Lehrbüchern sehr häufig genannt. Die oft wunderbaren Heilungen, die erzielt wurden, führten dazu, daß man die Bienen sogar als Geheimmittel — arcanum — bezeichnet hat. Sehr häufig wird der Bienenstich als Heilmittel gegen rheumatische Schmerzen verwendet. Der Vortragende prüfte nun diese empirische Tatsache der Heilung rheumatischer Krankheiten nach, um über die Art der Wirkung nähere Aufschlüsse zu finden und ein spezifisches Bienengift zu gewinnen und darzustellen, um es in einer der modernen Medizin angepaßten Form der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Er konnte auf Grund des Verhaltens nach Bienenstichen besondere Aufschlüsse über das Vorhandensein von rheumatischen Erkrankungen, Tuberkulose und venerischen Krankheiten gewinnen. So gelang ihm ferner, das Bienengift synthetisch darzustellen, das in Ampullenform jetzt hergestellt wird. Die Anwendung erfolgt durch subkutane Injektion mit einer vom Vortragenden konstruierten, dem Bienenstachel in Form und Länge nachgebildeten Nadel. Eine perorale Verabreichung ist bei dem Bienengift nicht möglich, auch die intravenöse Einverleibung hat sich am Selbstversuch des Vortragenden als ungeeignet erwiesen.

Ein Wort zur Belieferung mit steuerfreiem Zucker.

Verschiedene Zuschriften sowie mißfällige Äußerungen, die mir da und dort auf Versammlungen der Bienenzüchtervereine zu Ohren kamen, veranlassen mich, an dieser Stelle einiges zu der Belieferung mit steuerfreiem Zucker zu erläutern und zu erklären.

Zunächst sei hier bemerkt, daß die Vorstandschaft des Württembergischen Landesvereines für Bienenzucht an dem Zeitpunkt, an welchem klar wurde, wer zu beliefern hat,

Digitized by Google

die Großfirmen des Handels oder die Landesvereine, in einer Vorstandssitzung in Heilbronn beschloß, daß eine Kommission bestehend aus den Herren Rentschler-Stuttgart, Mack-Oberjöllbach und mir die Abschlüsse mit der Zuckerfabrik zu machen und das weitere zu regeln habe. Das Landesfinanzamt hat durch Verfügung dem Landesverein die Kontrolle übertragen; es muß darum jeder Bezugsschein von der Leitung des Landesvereins gestempelt werden. Herr Oberlehrer Lupp wollte als Landesvereinsvorstand mit dem Abschluß nichts weiter zu tun haben.

Die Kommission konnte aber erst dann in Tätigkeit treten, wenn man wußte, wie viel Zucker der Landesverein ungefähr bedürfe. Es mußte also abgewartet werden, bis die ausgegebenen Bezugsscheine von den Bezirksvereinen wieder zurückkamen. Zum andern schien die Sache auch keine besondere Eile zu haben, da, wie man von den Händlern und Zuckerfabriken hörte, die neuen ermäßigten Zuckerpreise erst am 14. Oktober eintreten sollten. Nun erschienen aber kurz nach der genannten Vorstandssitzung Vertreter der Zuckerfabrik Heilbronn bei Herrn Lupp in Weinsberg und drängten auf einen Abschluß, der unabhängig von der Menge des zu bestellenden Zuckers auf der Grundlage des am 14. Oktober eintretenden Preises nun auch gemacht wurde. Dabei stand Herr Lupp, so oft es nötig war, in mündlichem oder telephonischem Verkehr mit mir. Es wurden dann folgende Grundpreise vereinbart:

Preis pro dz bezw. Sack Zucker Kristall A Stuttgart 48.50 ℳ,
" " " " " " A Heilbronn 48.25 ℳ
Dazu kommen noch nachstehende Fabrikzuschläge Stückgutgebühr je Sack 0.50 ℳ.
Überfuhrgebühr je Sack 0.10 ℳ.

Auf Grund dieser Preise konnten nun die einzelnen Vereine einen Abschluß machen mit irgend einer Groß- oder Kleinfirma, die sich mit der Zuteilung des Zuckers abgeben wollte, aber nicht so, wie das in einigen Vereinen aufgefaßt wurde, als ob jetzt jeder Imker bei dem oder jenem Kaufmann Zucker zu steuerermäßigten Preisen kaufen könne. Sondern: der Bezirksverein konnte entweder selbst sich von der Zuckerfabrik beliefern, d. h. den Zucker an die einzelnen Bahnstationen liefern und nachher durch ihre Vertrauensmänner verteilen lassen, was auch nicht ohne einige Kosten abgegangen wäre, oder der Bezirksverein konnte einer Firma, einer Großeinkaufsgenossenschaft oder einem Großlieferanten die Verteilung und Belieferung übertragen. Auch die Grossisten mußten dann bestimmen, bei welchen Kaufleuten der Zucker abgeholt werden kann. Auch die Großlieferanten konnten nur liefern, wenn ihnen die vom Landesverein beglaubigten Bezugsscheine von dem Bezirksvereinsvorstand eingehändigt wurden.

Als Vorstand des Vereins „Unterer Neckar" habe ich einen Abschluß mit der „Edeka" gemacht nach obiger Aufstellung. Dazu kommen noch ein halber Pfennig je Kilogramm für den Landesverein und ein halber Pfennig je Kilogramm für den Bezirksverein. Die „Edeka" berechnet für ihre Bemühungen, für Fracht usw. etwa 3 Pfg., so daß das Kilogramm Zucker Kristall A jedem Mitglied zu 52 Pfg. je Kilogramm geliefert wird, also mindestens 12 Pfg. billiger als im Kleineinkauf. Der Steuernachlaß beträgt 10½ Pfg. Die „Edeka" gibt dann auf Grund der Bezugsscheine jedem Besteller einen Einzelbezugsschein mit folgendem Inhalt:

Im Einverständnis mit dem Vorstand des Bezirksvereins erhalten Sie gegen Abgabe dieses Bezugsscheins bei dem Kaufmann ..... in ..... kg steuerfreien Kristallzucker Kristall A zu dem Preis von 0,52 ℳ je kg.

Nichtmitglieder erhalten den Zucker zu demselben Preise, wenn sie bis 1. November ihre Mitgliedschaft für das Jahr 1930 anzeigen, andernfalls ist der Verein genötigt, bei der nächsten Lieferung dem Preis Verwaltungskosten zuzuschlagen.

Dieser Weg wurde nach diesem Vorgang von einer Reihe von Vereinen, so vom Verein „Mittlerer Neckar", vom Zabergäuverein, vom Bottwartälerverein, vom Jagstgauverein und vom Verein Vaihingen a. E. u. a. beschritten. Wenn nun der eine oder andere Verein einen billigeren Weg weiß, so soll er ihn beschreiten. Die Vertrauensmänner meines Vereins haben von der Zuckerverteilung in früheren Jahren die Nase voll, aber nicht mit

Digitized by Google

Zucker, und wir sind alle froh, auf diesem unseres Erachtens nicht unbilligen und ungünstigem Wege unsern Zucker zu erhalten. Wie ich erfahre, haben die Hälfte aller Vereine einen ähnlichen Abschluß mit einer Großfirma gemacht.

Nun noch ein kurzes Wort über die Zuschläge des Landesvereins und des Bezirksvereins. Man fragt: Wozu braucht der Landesverein das Geld? Nun, keinen Pfennig für die Vorstandschaft oder den Kassier oder irgend ein Mitglied des Ausschusses persönlich. Hat denn der Bezirksverein nicht auch das Recht, die durch die Zuckerbelieferungsarbeit entstehenden Auslagen, Porti, etwaige Druck- und Vervielfältigungskosten umzulegen — so auch der Landesverein. Wenn nun noch einiges von dieser Umlage übrig ist, so hat der Landesverein reichlich Gelegenheit, das Geld wieder zum besten der Mitglieder anzuwenden, wie z. B. für Werbungskosten, Rechtskosten, Beihilfen; dann steht auch der Landesverein im nächsten Jahr wieder vor einer Ausstellung, verbunden mit seiner Jubiläumsfeier. Ich meine, da wollen wir doch mit einem Scherflein nicht kargen. Seht doch einmal hinüber zu euren Nachbarn in Baden und in Bayern und fragt, was dort der Zucker kostet und fragt auch dort nach den Zuschlägen.

Durch diese Art der Belieferung bekommen wir auch diese Gelder ohne Mühe. Die „Edeka" zahlt mir einfach je Sack 1 ℳ, davon erhält der Landesverein durch mich die Hälfte und die andere Hälfte erhält mein Verein. Dann sei nocheinmal darauf hingewiesen, daß der Landesverein mit den Zuckerfabriken auf Kristall A, den besten Kristallzucker, abgeschlossen hat. Bei den Abschlüssen mit Firmen lasse man sich also Kristall A garantieren.

Heilbronn. Jul. Herter.

Aerztliche Begründung der Honigwirkung.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Vortrag, gehalten auf der 67. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge zu Graz (gekürzt).

Das Volk hat wohl immer — und überall — gewußt, was es am Honig hat, daß der Honig ein lebenfördernder, wunderbarer Stoff ist. Aber wer wollte im letztvergangenen Menschenalter noch „Volk" sein!

Dem Gebildeten genügte es nicht, daß etwas erfahrungsgemäß wertvoll ist. Er will wissen, warum es wertvoll ist. Kann er dies nicht erfahren, so geht er vorüber. Also ging man am Honig vorüber.

Der Imker aber wollte seinen Honig verkaufen. Um ihn anpreisen zu können, suchte er nach einem Ausgleich zwischen der alten Honigerfahrung des Volkes und dem Wissenwollen der Gegenwart. Es ist fraglich, ob die so entstandene Honigreklame dem Honig viel genützt hat. Jedenfalls hat sie ihm auch viel geschadet. — Der Imker hatte etwa von Vitaminen gehört. Flugs ging er hin und predigte: Eßt Honig um der Vitamine willen, der Honig enthält viel Vitamine! Eine Weile später stellte sich heraus, daß es mit den Vitaminen im Honig eine verzwickte Sache ist.

So ist die Reklame, die man nicht machen soll. Der gewissenhafte Untersucher wird dadurch verscheucht. Auch viele andere fühlen sich vom Laiengerede abgestoßen. Man ahnt ja nicht, wie leicht sich Laiengerede als solches verrät. Wenn ein Doktor der Naturwissenschaften ärztliche Honigreklame verfaßt, so ist selbst dies noch Reklame, der die ärztliche Denkungsweise mangelt; diese erlangt nur, wer einige Jahre kranke Menschen behandelt hat. Die ärztliche Honigreklame aber ist es, auf die es schließlich ankommen dürfte; nur sie wirkt, nur sie ist berufen. (Wenn der Grazer Rundfunksender andere Honigreklame abgelehnt hat und damit diesen Vortrag veranlaßte, so war er sachlich im Recht.)

Unsere Reklame muß also wissenschaftlich begründete und ärztlich begründende Reklame sein. Das heißt: Sie muß die Klippen der verschiedenen fachmännischen Anschauungen durchschiffen. Sie muß zutreffend belehren. Sie muß endlich die zunächst berufenen Hüter der Volksgesundheit zur Verwendung des Honigs zu überzeugen verstehen. Diese Hüter sind Hüterinnen, es sind die Mütter der Kinder, die Hausfrauen. —

Digitized by Google

Der Honig wirkt in zwiefacher Hinsicht: innerlich und äußerlich. Die innere Wirkung ist uns wichtiger. Wir werden aber sehen, daß auch die äußere nicht zu verachten ist und teilweise vielleicht zur Erklärung der inneren dienen kann.

Wie sollen wir die innere Honigwirkung begründen? Bis vo lurzem war es nahezu unmöglich, über die Honigwirkung Stichhaltiges und Einleuchtendes auszusagen, wenn man nicht etwa auf den Zuckergehalt abheben wollte. Darauf würde aber geantwortet werden: wenn es der Zucker tut, wozu dann euren teueren Honig? Ich hätte die Schrift „Der Wert des Honigs", die zunächst von der Schweiz aufgegriffen wurde und jetzt im 16.—20. Tausend vorliegt, nicht schreiben können, wenn mir nicht einerseits Äußerungen ausländischer Ärzte, andererseits Anschauungen derjenigen ärztlichen Schulen vertraut gewesen wären, die gegenwärtig (zumal in Deutschland) erst um ihre Anerkennung ringen. Jetzt bringen die ärztlichen Fachzeitschriften häufig Erkenntnisse, die Wasser auf unsere Mühle sind. Wenn ich aber hätte ausgehen müssen von denjenigen wissenschaftlichen Anschauungen, in denen ich groß geworden, müßte ich verstummen. Wie klar, verstandesmäßig, wie eindeutig war vor einem Menschenalter die Ernährungslehre. Wie unabsehbar verwickelt ist sie heute. „Der offiziellen Medizin geht es dermalen nicht gut.... Die jüngere Generation betrachtet den Organismus wieder als Einheit (nicht mehr als eine Ansammlung gewissermaßen selbständiger Zellen) usw."

Wenn wir also der Honigwirkung forschend nachgehen, müssen wir im Sinn behalten, auf was gewirkt wird. Es wird nicht im Reagenzglas gewirkt, sondern auf höchst verwickelt aufgebaute Lebewesen. Andererseits ist der Honig selbst ein wunderbar zusammengesetztes Naturerzeugnis.

Nicht auf den Menschen allein ist mit dem Honig zu wirken. Auf dem Geflügelhof wird er zu etwas wie einem Allheilmittel. Da hatte kürzlich solch ein Kleinhühnchen eine Luftröhren- und Lungenentzündung, sein Ringen um Atem war zum Erbarmen. Da aber die Diagnose sicher schien, wurde, als schon das Beil gezückt war, das Hühnchen nochmals zur Honigbehandlung zurückgegeben. Es genas vollkommen. Den Hühnern wird der Schnabel aufgesperrt, und der Honig, nötigenfalls schwach verdünnt, eingeträufelt. Auch diese Tiererfahrung läßt erwägen, ob nicht beim Menschen häufiger mit massiven Honiggaben vorgegangen werden sollte (etwa 1 Pfund täglich), wenigstens, wo es sich um Krankheiten handelt, die an den Begriff „skeptisch" rühren, wie Blutvergiftung, Typhus, Lungenentzündung u. a. m.

Wir haben es in diesem Vortrag mehr mit den Gesichtspunkten zu tun. Zugleich soll früher Gesagtes und Gedrucktes[1]) vervollständigt und ergänzt werden. Nur einige wenige lehrreiche Beispiele seien herausgegriffen.

Irgendwo im Ausland behandelt man in jüngster Zeit die unter der Form einer Vergiftung verlaufende Darmerkrankung der kleinen Kinder mit Traubenzuckereinspritzungen. Rasch sinken daraufhin die Krankheitserscheinungen, und der Blutzuckergehalt des Blutes wird regelrecht. Leichter und natürlicher ist dasselbe zu erreichen, indem man die Kinder Honiglösung trinken läßt. Eine Verschlimmerung des Leidens, wie gewöhnlich Zuckerlösung sie bewirkt, tritt hier nicht ein. Der Honig wird von den inneren Häuten sehr schnell, schon von der Mundhöhle an aufgesogen, sodaß zu Zersetzungen kaum Zeit bleibt. Überhaupt ist Traubenzuckerlösung — der Einfachheit halber gelte Honiglösung in diesem Zusammenhang als Traubenzuckerlösung — derjenige Stoff, dessen Aufnahme an den Körper die geringsten Anforderungen stellt, geringer selbst als Wasser. Schließlich wird, indem der Honig als Heilmittel gegeben wird, dem Körper ein höchst wertvolles Nahrungsmittel zugeführt.

Ein anderes Beispiel. Einer alten herzkranken Frau, bei der trotz den üblichen Mitteln die Beine geschwollen blieben, riet ich zur Honigkur. Da den meisten der Honig lediglich als eine entbehrliche süße Leckerei gilt, entschloß die Patientin sich zu der an-

[1]) Vergleiche meine Schrift: „Der Wert des Honigs."

Digitized by Google

geratenen Honigkur erst nach längerer Zeit. Bald aber, nachdem sie zur kurmäßigen Einnahme von Honig übergegangen war, verschwand die Schwellung der Beine, und der Zustand änderte sich gründlich. Die leicht aufnehmbare Traubenzuckerlösung stärkt den arbeitenden Herzmuskel, der Honig führt das lebensnotwendige Calcium zu. Noch wichtiger ist hier vielleicht der Kaligehalt des Honigs. Kalium ist das einzige im Pflanzen- und Tierkörper vorkommende radioaktive Element. Es ist nötig, damit die unwillkürliche Verrichtungen des Körpers im Gang bleiben. Ein stillstehendes Herz kann durch einen gewissen Stoff („Automatin"), der offenbar dem strahlenden Kalium entstammt, wieder belebt werden.

Wird Honig bei Nervenschwäche gegeben, so denken wir namentlich an den Gehalt an Phosphorsäure. Wie der Kalk, so gehört die Phosphorsäure zu den lebenswichtigsten Mineralstoffen. Sie sind zum Aufbau und zur steten Erneuerung des Körpers notwendig. Vor allem ist Phosphorsäure Nervennahrung. Ein ausländischer Professor hat aber auch finden wollen, daß die Reizbarkeit und üble Stimmung vieler Menschen auf den Mangel an süßen Speisen, deren Zubereitung mehr Mühe macht, veranlaßt werde. Jeder Mensch, der sich mißmutig, reizbar, nervös fühlt, sollte morgens und mittags Süßes essen. Auch Honig sei sehr zu empfehlen. Beim Honig wirkt aber nicht die Süßigkeit allein.

Bedeutung kommt weiter dem Eisengehalt des Honigs zu und wohl noch weiteren Mineralstoffen, z. B. der Kieselsäure, dem Reichtum an Fermenten, den Duftstoffen, den Pflanzensäuren. (Was von der früher so viel gerühmten Ameisensäure im Honig zu halten ist, ist gegenwärtig wenig klar.) Das Eisen dient namentlich der Blutbildung, die Kieselsäure stärkt das Bindegewebe. Die Fermente helfen verdauen. Die Duftstoffe regen an. Die Pflanzensäuren haben eine innere Beziehung zu den fieberhaften Erkrankungen, daher die Beliebtheit des Himbeer- und des Zitronensaftes. Vielleicht bringen auch die im Honig enthaltenen Dextrine Heilwirkungen hervor.

Zuweilen wurden mit Honigkuren (bei Stoffwechselerkrankungen; bei weitgehendem allgemeinen Versagen des Körpers) ganz unwahrscheinliche Heilungen zustande gebracht. In einzelnen Fällen kann die Deutung des Vorganges sehr schwierig oder unmöglich werden. Man soll auch nicht unvorsichtig verallgemeinern. Was dem Einen hilft, braucht dem Andern bei anscheinend derselben Erkrankung noch nicht zu helfen. —

Muß man nun krank sein, um vom Honig Nutzen zu haben? Durchaus nicht. Honig ist mehr als ein Medikament. Wo er als Heilmittel brauchbar ist, ist er zweifellos auch Vorbeugungsmittel. Übrigens ist eine Krankheit nicht erst dann da, wenn sie faustdicke Erscheinungen macht. Ganz allgemein ist Honig, namentlich für die Kinder, ein kaum zu überschätzendes, immer wieder bewährtes Gesundheitsmittel. Ich bin bei meiner Bemühung, ärztliche Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse für die Honigreklame nutzbar zu machen, zu dem Schluß gekommen, daß die Honigwirkung einerseits zu begründen sei als das Ergebnis des Zusammenspiels vieler Einzelwirkungen, wobei auch der Invertzuckergehalt nicht zu unterschätzen ist; andererseits, wo es in der Tat mehr auf die Wirkung einzelner, bestimmter Bestandteile ankommen mag, als „feinstoffliche" oder „Reizwirkung". Wie gewichtsmäßig unbedeutend geringe „Wenig" viel bewirken können, das sehen wir wohl am besten an den Erfolgen der homöopathischen, hochverdünnten Medizinen. Dem entsprechend kann man sich vorstellen, daß der Honig, regelmäßig eingenommen — kurmäßig täglich 1—3 Löffel voll in lauwarmem Wasser oder Tee verrührt und schlückchenweise getrunken —, geradezu als ein Regler dienen mag. Und so gebraucht, ist er nicht mehr ein teures Nahrungsmittel, sondern vielmehr ein höchst wohlfeiles „Ergänzungsmittel". —

Bestimmteres ergibt sich bei der Betrachtung der äußeren Honigwirkung. Bestimmter ist es allerdings erst seit kurzer Zeit. (Der gelehrten Veröffentlichung soll mit der folgenden Mitteilung nicht vorgegriffen werden.) In meiner Schrift „Der Wert des Honigs" stehen die Sätze: „In jede verschmutzte oder sonstwie bedenkliche Wunde lege oder träufle man, ohne vorher auszuwaschen, Honig ein. Vierundzwanzig Stunden später wird man

Digitized by Google

die Wunde rein und reizlos finden. Kein einziges Wundbehandlungsmittel verdient nach meiner Erfahrung so viel Vertrauen wie der Honigverband. Er leistet noch mehr als der keimfreie Verband. Wunden, die Straßenstaub enthalten, fürchte ich nicht mehr, wenn ich sie rechtzeitig mit Honig verbinden konnte."

Einen Hygieniker lockte es, diese Behauptungen mit den ihm geläufigen Prüfungsverfahren anzugehen. Er nahm Bakterienstämme, die, in Hautwunden kleiner Tiere verbracht, diese sicher töten. Die Hälfte der angesteckten Tiere ließ er unbehandelt, der anderen Hälfte wurden Honigverbände angelegt. Sämtliche behandelten Tiere blieben am Leben. Sämtliche nicht behandelte starben. Wie ist dieses eindeutige Ergebnis wissenschaftlich zu deuten?

Ob der Honig, so wie z. B. Cholerabazillen in (ungekochter) Milch umkommen, Bakterien unmittelbar tötet, ist vorerst fraglich. Es scheint eher — ich entnehme diese Sätze einem Brief, den der genannte Hygieniker in der Angelegenheit an mich richtete — als ob durch seine Wirkung ein gewaltiger Blut- und Säftestrom zu der Wunde hervorgerufen würde, wodurch die Bakterien teils mechanisch herausgeschwemmt, teils durch die abnorm große Ansammlung von aus dem Körper stammenden Abwehrstoffen vernichtet würden. Auffallend ist, daß die weißen Blutkörperchen aus dem Wundabstrich nach Abnahme des Honigverbandes massenhaft phagozytierte (d. h. von ihnen aufgefressene) Bakterien enthalten. Auch die Reaktion des Wundsekretes ist nach der Einwirkung des Honigs für die Wucherung der Bakterien sehr ungünstig. Das saubere, blitzblanke Aussehen der Wundfläche nach Einwirkung des Honigverbandes scheint dafür zu sprechen, daß hier eine starke, in abstoßendem Sinn wirkende Absonderung des Gewebes eingesetzt hat (wobei an die Wirkung gewisser im Honig enthaltener Mineralstoffe zu denken ist, vielleicht auch an Fermentwirkungen). Jedenfalls kann man schon jetzt mit gutem Gewissen behaupten, daß etwas und zwar etwas besonders Gutes an der Sache ist. — Auf Veranlassung des Hygienikers prüfte ein Chirurg die Wirkung des Honigs in der Wundbehandlung selber nach. Seine Erfahrungen stimmen mit den in meiner Schrift mitgeteilten überein. Der Arzt hatte bisher eigentlich kein brauchbares Wundreinigungsmittel. Im Honig, so wie er ist, nicht etwa mit Mehl und Fett oder Wachs zu einer Salbe verschmiert, hat er es.

Ein junger Bauernsohn hatte beim Wurstmachen das Endglied eines Fingers mit in die Maschine gebracht. Es baumelte noch an etwas mehr als einem Faden. Vollends wegschneiden? Das pulsierende Blutgefäß wurde unterbunden, der ganze Finger dick in Honig gesetzt, und zusammengenäht, was vorher beisammen war. Nach 10—12 Tagen war das Fingerglied angewachsen. Innere Eiterungen erforderten wiederholt tiefe Einschnitte, aber der Mann hat heute seinen Finger wieder ganz. Ich glaube nicht, daß ohne die Einbettung des Fingers in Honig dasselbe zu erreichen gewesen wäre. Honig macht die Wunde gewissermaßen wieder frisch, indem er andererseits die Fremdstoffe zur Abscheidung bringt. Eine Entstellung des Wundfeldes, wie sie durch das Bestreichen mit Jodtinktur entsteht, tritt hier nicht ein. — Was hindert uns anzunehmen, daß bei einzelnen Fällen innerer Honiganwendung sich Wirkungen vollziehen, die irgendwie diesen äußeren Wirkungen entsprechen? —

Ein Professor für innere Medizin hat unter der Überschrift „Schulmedizin und Naturheilverfahren" bekannt: Die ärztliche Praxis findet sich fast in jedem Einzelfall auf Ausgleichung und Einigung verschiedenster theoretischer Richtungen angewiesen. Ähnliches gilt, sobald wir die Wirkungen deuten wollen, von der Praxis der Honiganwendung. Übrigens ist selbst das Bild, das von berufener Seite von der Zusammensetzung des Honigs und namentlich von der Stufenleiter der Wertigkeit der im Honig enthaltenen Bestandteile entworfen wird, noch ziemlich unbestimmt; dieser Eindruck erwächst, wenn man die einschlägigen Schriften von Zander und Koch, von Caillas und von Elser — welcher ja der Honigchemie neue Wege gewiesen hat — miteinander vergleicht.

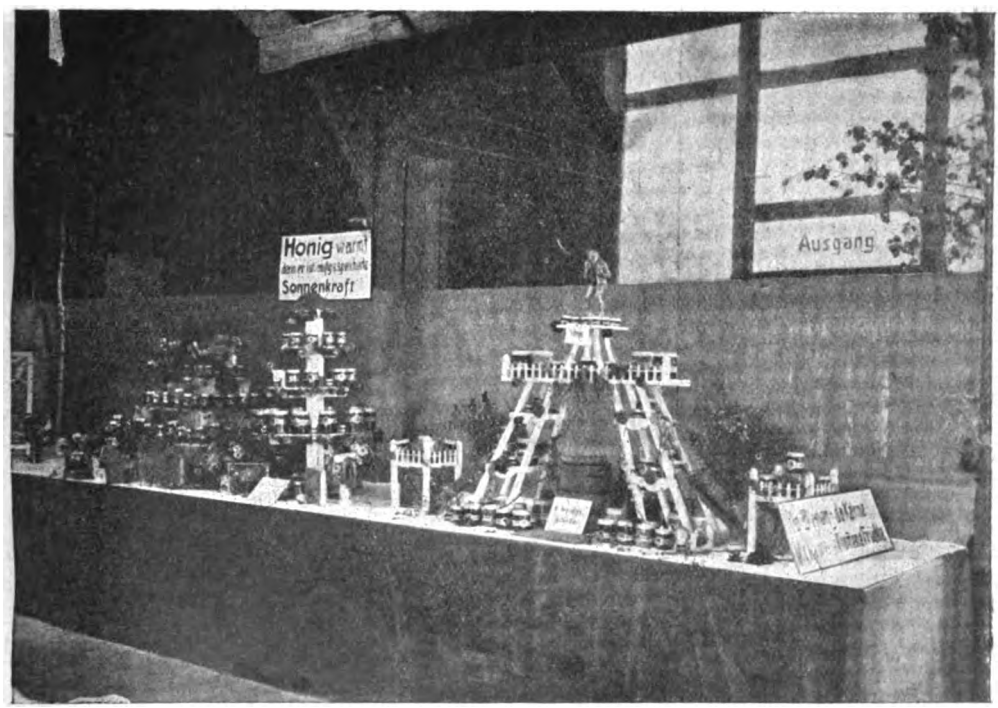
Gesichtete ärztliche Honigreklame ist darum dennoch möglich. Wenn wir um wahr zu bleiben, die Deutungen im Fluß (des Lebens) halten müssen, so ist es doch gerade

Digitized by Google

solche vorsichtige, „dem Fall angepaßte" Reklame, was auf die Dauer dem Honig am sichersten nützt. — Freilich muß die Imkerschaft auch Gebrauch machen von den Kampfmitteln, die man ihr darbietet.

Jubiläumsversammlung des Hohenloher Bienenzüchterverein.

Im Reichertschen Saal in Öhringen fand am 6. Oktober im Rahmen der Landw. Bezirksschau aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Hohenloher Bienenzüchtervereins eine Festversammlung der Bienenzüchter statt, zu der die Ehrengäste und Mitglieder des Vereins in großer Zahl erschienen waren. Der Vorsitzende, Oberlehrer Mack, begrüßte die Teilnehmer, besonders Landrat Marquardt, Oberamtspfleger Bort, Stadtschultheiß Berner, Veterinärrat Dambacher und Ökonomierat Knehr, ferner den Vorsitzenden des Landesvereins für Bienenzucht, Oberlehrer Lupp-Weinsberg, Rektor Glaß-Heilbronn, Oberlehrer Kunz-Stuttgart-Ostheim und die Preisrichter Oberlehrer Stehle-Ellwangen und Fischer-Gottwollshausen. Der freundlichen Begrüßung folgte ein Vortrag über die „Ge-



schichte des Vereins", der sehr viel Interessantes bot. Wir kommen im Jubiläumsjahr unseres Landesvereins darauf zurück, wie Mitglieder unseres Vereins bei der Gründung des Landesvereins eingesprungen sind und treue Patenschaft geleistet haben. — Landrat Marquardt überbrachte dann die Grüße und Glückwünsche der Amtskörperschaft und betonte, daß Obstbau und Bienenzucht zusammengehören und stets zusammenwirken mögen zum Nutzen beider und des ganzen Bezirks. Stadtschultheiß Berner sprach die Grüße und Glückwünsche der Stadt Öhringen aus, würdigte die gelungene Ausstellung des Vereins, die sich sehr harmonisch und ergänzend einfügte und wünschte, daß die Stadt immer mehr eine gute Absatzquelle für die Erzeugnisse der Bienenzüchter werden möge. Für den Landesverein übermittelte Oberlehrer Lupp Grüße und Glückwünsche. Der Redner hob hervor, daß Mitglieder des Hohenloher Bienenzüchtervereins im Landesverein führende Stellen

Digitized by Google

Digitized by Google

einnehmen und treue Mitarbeit leisten und überreichte dann dem Verein die goldene Ehrendenkmünze, dem Vorsitzenden Mack aber in Anerkennung seiner im Verlauf einer 20jährigen erfolgreichen Vorstandschaft geleistete Arbeit die silberne Denkmünze mit Ehrenurkunde. Oberlehrer Mack dankte mit bewegten Worten für die hohen Auszeichnungen und versprach, daß dem Verein und ihm selber die Ehrung ein Ansporn zum unentwegten Festhalten am Landesverein und zu anhaltender Tätigkeit im Dienste der heimischen Bienenzucht sein werde. Auch die Württ. Landwirtschaftskammer ließ durch ihren Vertreter, Oberlehrer Rentschler, aufrichtige Grüße und Glückwünsche übermitteln, ebenso der Nachbarverein Hall durch Oberlehrer Fischer-Gottwollshausen. Letzterer betonte, daß die großartige Ausstellung das rege Leben im Verein zum Ausdruck gebracht habe. Ihm schloß sich noch Rektor Glaß-Heilbronn an, der seiner Freude über den guten Fortschritt des Vereins Ausdruck verlieh. Als Preisrichter nahm zum Schluß noch Oberlehrer Stehle-Ellwangen das Wort. Der Redner sparte nicht mit der verdienten Anerkennung. „Es sei eine Lust, durch die Ausstellung zu gehen; auch die Völker seien durchweg gut. Sie zeige, daß der Verein eine sichere Führung habe."

Diesen vielen anerkennenden Worten folgten die Ehrungen verdienter Mitglieder des Vereins. 22 Mitglieder erhielten für 25jährige Mitgliedschaft Ehrenurkunden. Außerdem wurden 13 Mitglieder für mehr als 35jährige Zugehörigkeit zum Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt. Im Namen der Geehrten sprach Oberlehrer Butz-Kupferzell aufrichtigen Dank aus.

In seinem Schlußwort sprach der Vorsitzende noch die Freude darüber aus, daß die Behörden ohne Ausnahme erschienen waren und die Versammlung in der gewünschten harmonischen Weise verlaufen ist. Am gemeinsamen Mittagessen nahmen Gäste und Mitglieder teil. In launiger Tischrede feierten Oberlehrer Lupp Frau Mack als hilfsbereite und gastfreie Imkerin, Oberlehrer Stehle aber den Rechner des Vereins, Oberlehrer Dautel, als eifrigen Förderer und Werber des Vereins. Jeder Teilnehmer wird dieser schön verlaufenen Versammlung zeitlebens gedenken.

Die Bienenausstellung reihte sich der landwirtschaftlichen Bezirksschau an. — Der Landw. Verein feierte sein 90jähriges Gründungsfest. — Dem Obstbau und der Bienenzucht, die hier wie in der Natur ihre unzertrennliche Zusammengehörigkeit aufzeigten, wurde die weite Turnhalle eingeräumt. Neben Erzeugnissen aus der Bienenzucht waren im Freien, anschließend an die Turnhalle, Bienenvölker und eine schöne Anzahl Weiselzuchtvölkchen aufgestellt. Viel bewundert und angestaunt wurde der von W. Oppenländer-Murrhardt stammende und mit einem Volk in Elsäßer Maß besetzte Glaskasten, das im Innern der Turnhalle sich befand und den Ausflug ins Freie durch einen Kanal in der Mauer bewerkstelligen konnte. Die ausstellenden Bienenzüchter wurden für ihre anerkennenswerten Leistungen reich mit Preisen bedacht: 2 silberne und 2 bronzene Preismünzen, die in dankenswerter Weise der Landesverein stiftete, und 150 ℳ, ein schöner Beitrag des Landw. Bezirksvereins, kamen zur Verteilung bei 4 ersten, 4 zweiten, 7 dritten Preisen und 3 Ehrendiplomen.

Eine Ausstellung halbwegs zufriedenstellend anzuordnen, das bringt viel Arbeit und Aufregung mit sich. Was ich aber in der Nacht vor der Eröffnung durchmachte, spottet jeglicher Beschreibung. Ich legte mich mit etwas Fieber infolge einer Erkältung. Im unruhigen Halbschlummer befand ich mich wieder in der Bienenausstellung, hier und dort noch Anordnungen treffend, um vor dem Preisgericht einigermaßen bestehen zu können. Auf einmal ging ein Raunen durch den Ausstellungsraum. Der hohe Turm bekam Leben, als der letzte Schlag der Mitternachtsstunde verklungen war. Er wandelte sich in einen Mann um, der einen Rock aus vielfarbigem, buntem Tuch und einen roten, wunderlichen Hut trug. Wahrhaftig, er ists, der Rattenfänger von Hameln. Er zieht sein silbernes Pfeifchen heraus und läßt einige schrille Pfiffe ertönen. Die so schön aufgestapelten Honiggläser verwandeln sich in kleine Zwerge mit den gelbgrünen Schutzbändern als Bauchbinden. Alle folgen den verführerischen Tönen des Rattenfängers in einem unabsehbaren Zuge. Meine Aufregung kann man sich denken. Wie soll ich wieder Ordnung in solchen Wirrwarr bringen.

Digitized by Google

Da sehe ich auf dem Festplatz den Bienenfestwagen. Um den Riesenbienenkorb flattern auf langen, elastischen Drähten die überlebensgroßen künstlichen Bienen. Schnell zwicke ich etwa 20 Drähte durch, die Bienen verwandeln sich in Königinnen, die mich umfliegen und auf dem Wege zur Ausstellung begleiten. Kaum haben die Zwerglein das Gesumme der Königinnen gehört, so verlassen sie ihren Führer und gruppieren sich um die einzelnen Königinnen. Jede Königin führt ihr Trüppchen an die bestimmten Plätze. Die Umwandlung geht vor sich und die Ausstellung ist gerettet. Schweißgebadet erwache ich.

Ich möchte nicht unterlassen, auf unsern Riesenbienenkorb samt Bienen, die wir eigens zu unserer Jubiläumsausstellung anfertigen ließen, hinzuweisen. Wir geben sie gerne denen ab, die bei ähnlicher Gelegenheit auf der Suche nach passenden Objekten für einen Bienenfestwagen sind. Auch unsere eigenen Plakate zur Anpreisung des deutschen Honigs sind jedermann zugänglich. M.

50 Jahre Bienenzüchterverein Hohenlohe.

Von einer Jubiläumsfeier möchte ich einen kurzen Bericht geben. Der Hohenloher Bienenzüchterverein feierte am 21., 22., 23. September in Ohringen sein Fünfzigerfest. Er ist somit ein Jahr älter als der Württemb. Landesverein für Bienenzucht. Zu gleichem Zeitpunkt hatte auch der Landwirtschaftliche Verein Ohringen aus Anlaß seiner vor 90 Jahren erfolgten Gründung eine Produktenschau. So lag es nahe, daß auch die Imker eine „Schau", d. h. eine Ausstellung veranstalteten. Obstbauverein und Bienenzüchterverein hatten sich in die städtische Turnhalle als Ausstellungsraum geteilt. Daß in einer Obstgegend wie der Hohenloher Landschaft dieses Jahr Auserlesenes in Menge gewachsen ist, das konnte das Auge mit Freuden feststellen. Aber auch die Imker hatten sich bemüht, ihre Ausstellung schön zu gestalten. Die Stirnfront der Halle war ihnen überlassen worden. Ungefähr 20 Aussteller hatten sich beteiligt. Gegenstände der Ausstellung waren hier fast ausschließlich Honig und Wachs. Die Darbietung war in der Form der Aufmachung ungemein abwechslungsreich. Die Imker hatten unter guter Führung Zeit und Kosten nicht gescheut. Der Honig war fast ausnahmslos aufs Peinlichste geklärt und infolge sorgfältiger Behandlung von bestem Aroma, in Wachs waren vorzügliche Proben zu sehen. Die vorhandenen Honiglebkuchen verlegten sich mehr aufs Bestimmungswort. Im Freien hatten 10 Bienenzüchter Völker und Zuchtvölkchen ausgestellt. Sie waren ohne Ausnahme hervorragend preiswürdig. Der Einfluß der Zuchtzentrale unseres Vereins ist hier unverkennbar. Als Preisrichter waren Stehle-Ellwangen und Fischer-Gottwollshausen tätig. Am Sonntag, den 22. September, vormittags 11 Uhr, war in der Brauerei Reichert Festakt. Versammelt waren neben den Vereinsmitgliedern eine Reihe von Gästen. Von allen Seiten erhielt der Jubelverein seine guten Wünsche, vom Vorsitzenden des landw. Bezirksvereins, vom Oberamtsvorstand, Stadtvorstand, vom Nachbarverein Hall, vom früheren Vereinsvorstand, Rektor Glaß in humorvollem Chronikbericht, vom Vorsitzenden des Landesvereins, von der Landwirtschaftskammer. Der Vorstand des Jubelvereins, Oberlehrer Mack, gab den Vereinsbericht. Er fühlte sich in seiner Würde wirklich „geschwollen". Eine Reihe von Ehrenurkunden hatte er zu verteilen an alte Herren, die zum Teil 40 und mehr Jahre dem Verein die Treue gehalten haben. Sämtlichen Ausstellern konnten Preise verliehen werden, darunter 4 vom Landesverein eigens gestiftete Medaillen. An die Versammlung schloß sich ein Festmahl mit etwa 50 Gedecken. Dem Verein Hohenlohe und seinem Vorstand Mack ein aufrichtiges Glückauf für alle Zukunft! fs.

Nässe und Zugluft auf dem Bienenstand.

Nässe? Zugluft? Hm, das interessiert mich nicht! Die Bienen werden schon nicht ertrinken! Die wirds nicht hinausziehen! Denkst du auch so, lieber Leser? Oder gehörst du zu den Imkern, die sich auch von einem „Anfänger" etwas sagen lassen? Nun

Digitized by Google

eine Fehde mit den „Meistern" will ich nicht heraufbeschwören. Meine kurzen Ausführungen gelten also nur für Anfänger und solche, die sich als Anfänger fühlen.

Nässe und Zugluft in und um den Bienenstand bilden im Winter und Frühling eine große, oft so wenig beachtete Gefahr für die Gesundheit und das Wohlergehen unserer Lieblinge. Wo eins von beiden vorhanden ist, ist eine gedeihliche Überwinterung ausgeschlossen.

1. **Die Nässe.** Sie entsteht immer gern da, wo das Grundwasser hoch steht oder wo Kälte und Wärme in besonders starken Gegensätzen zusammenstoßen. Die Völker triefen plötzlich vor Nässe. Das Bodenbrett ist ein See, gefüllt mit Bienenleichen. Waben und Pollen verschimmeln und verderben. Offener Honig wird sauer. Eine Moderluft durchzieht Kasten und Stand. Wieviele Völker sterben so eines elenden Todes! Kein Wunder! In einem solchen Jammertale wäre es uns auch nicht wohl. Darum lieber Freund, beachte folgende Punkte:

a) Errichte deinen Bienenstand nur auf einem trockenen Standort. Das hast du gut sagen, wird mancher entgegnen. Nur gemach! Da können wir etwas abhelfen. Ziehe unbedingt um deinen ganzen Stand einen ordentlichen Graben und leite das Wasser ab. Ich versichere dich, das wirkt Wunder. Regenwasser und etwa vorhandenes Grund- und Druckwasser laufen fein ab. Und schon hast du eine trockene Unterlage.

b) Hast du keinen Bretterboden und genügt diese Maßregel nicht, so mache es so: Bedecke den Boden mit ganz gewöhnlichen Steinen, die du irgendwo zusammensuchst. Sie kosten dann nichts. Fülle die Zwischenräume und Ritzen mit Sand aus und bedecke die Steine ebenfalls mit einer 2—5 cm dicken Schicht. Der Sand zieht anfangs das Wasser an und trocknet nach gewisser Zeit aus. Ich habe dieses auf meinem nassen Boden erprobt und gute Erfahrungen gemacht.

c) Verwendest du aus Luxus doch einen Bretterboden, so stelle dein Bienenhaus nicht direkt auf den Erdboden, sondern auf eine niedere Schicht Backsteine oder Beton. Dann kann die Luft unter deinem Boden durchstreichen und trocknen.

d) Stelle die unterste Lage der Beuten mindestens 50 cm über dem Erdboden auf.

e) Nässe in den Beuten: Halte den Überwinterungsraum ziemlich enge und entferne bestimmt alle unnötigen Waben.

f) Entferne die kalten Glasfensterchen und ersetze sie durch Strohmatten. Fülle den leeren Raum einfach mit Zeitungspapier aus.

g) Umhülle alle einfachwandigen Beuten gleichmäßig und sei es „nur" Zeitungspapier, eine alte Decke oder ein Sack. Die gleichmäßige Umhüllung ist unbedingt notwendig, denn jede nicht oder schlecht umhüllte Seite näßt und sofort blühen Schimmel und Moder. Ich bedecke alle meine Beuten mit Zeitungspapier und stecke dasselbe hin und wieder mit einem Reißnagel fest. Aber wohlverstanden, alle Kastenwände bedecken! Auch unter den Kasten gehört eine Lage Zeitungspapier. Dann ist die Nässe auf ein Minimum zurückgeschraubt.

h) Laß das Flugloch den ganzen Winter offen. Dulde ja keine kleinen Flugöffnungen. Sie dürfen bis 8 mm hoch sein, aber ja nicht drüber, und sollen bis 12 cm weit sein. Bei der angegebenen Höhe ist auch den Mäusen und Spitzmäusen der Zutritt verwehrt. Am besten hat mir immer das Flugloch der Zanderbeute gefallen. (Größe etwa 6 × 220 mm.)

i) Heu verwende niemals als Füllmaterial. Es näßt immer und teilt die Feuchtigkeit dem Innern des Stockes mit.

k) Presse das Füllmaterial niemals an. Die wenige Luft zwischen demselben kann dann nicht als schlechter Wärmeleiter wirken und kann nicht die oft sehr schroffen Temperaturunterschiede zwischen der Außenluft und dem Stockinnern abschwächen.

l) Glaube ja nicht, daß das so oft angepriesene und empfohlene Lüften das Nässen der Beuten verhindert. Im Gegenteil! Es schadet mehr, weil meist Zugluft entsteht.

Digitized by Google

2. Die Zugluft. Nun sind wir glücklich bei derselben gelandet. Sie ist ein nicht minder schlimmer Feind. Darum Augen auf! Beachte folgende Punkte:

a) Wähle zur Aufstellung deines Bienenhauses womöglich einen windstillen Platz.

b) Ist kein solcher vorhanden, so stelle es wenigstens in den Schutz von Häusern, Hecken oder Bäumen.

c) Wir auf der Höhe haben besonders unter starken Ost- und Westwinden zu leiden. Da gibt es keine andere Möglichkeit, als an der Flugfront und zwar an beiden Enden, bis zu 2 m breite Schutzwände aus Brettern anzubringen. Dadurch sind nachteilige Folgen obiger Winde fast ausgeschlossen.

d) Umpflanze in einiger Entfernung deinen Stand. Besonders dazu eignen sich Nadelbäume: Föhren, Fichten, Lebensbäume und Eiben (Vorsicht: Giftpflanze!). Laubhölzer bieten nur im Sommer Schutz. Und doch ist dieser während des Winters und in den ersten Frühlingsmonaten am notwendigsten. Leider stehen gerade zu dieser Zeit die Laubbäume kahl da. Lebensbäume und Eiben haben noch den Vorteil, daß sie nicht zu hoch und selbst im höheren Alter unten nicht kahl werden.

Ich bin am Schluß angelangt. Sorgen wir so für ein trockenes, trauliches Winterstübchen, so werden unsere Lieblinge ein frohes Bienenostern feiern, voll ausgerüstet zu neuem Schaffen, uns zur Augenweide, Freude und neuer Hoffnung fürs kommende Bienenjahr.

W. F.

Rundschau.

Wie schützt der Imker seine Völker vor dem Hungertod bei strenger Kälte. „Erste Sorge muß es sein, den Wintersitz des Bienenvolkes so zu gestalten, daß es dem Futter nachrücken kann. Zu diesem Zweck werden alle entbehrlichen Waben aus dem Brutneste entfernt, das Volk auf den besten Waben eingeengt. Der richtige Zeitpunkt für diese Einengung liegt bald nach Schluß der Haupttracht, wenn bei raschem Versiegen der Trachtquellen die Bienen nahezu brutleer sind. Dann richtet ein Eingriff in das Brutnest, der durch das Ordnen der Waben und das Entfernen der älteren bedingt wird, kaum merkliche Störungen an. Wenn dann die Auffütterung der Völker vorgenommen wird, so tragen die Bienen das Futter an den richtigen Ort: über die nun erforderliche Zahl von Waben verteilt, zu Häupten des Wintersitzes, so daß sie, indem sie der Wärme nachrücken, zum Futter gelangen. Und gerade deshalb, weil das Futter nur auf der erforderlichen Zahl von Waben verteilt ist, erhält die Futterkappe die gehörige Dicke und ein Durchzehren und Verhungern wird unmöglich. (Dasselbe erreicht man auch, wenn man die Völker während der Einfütterung kühl hält, also nicht zu frühe Winterpackung. R.)

Das Abdecken der Bienenvölker mit einer Strohmatte oder und hinter den Waben nach Entfernung des Wachstuches und des Fensters ist hinlänglicher Winterschutz und erst zu Beginn des Bruteinschalges (etwa Mitte Februar) ist das Zusammenhalten der Wärme durch Anwendung von Decken usw. von Vorteil."

(Deutsche Imker.)

Vom Zeichnen der Königin. Pfarrer Klos schreibt in der „Rhein. Bienenzeitung" u. a.: Zum Zeichnen habe ich mir ein kleines Hilfsmittel hergestellt. Auf ein Stück Ziegellatte von etwa 8—10 cm Länge ist ein anderes, ebenso langes hochkant aufgenagelt und dieses abgerundet und mit Flanell überzogen. Die obere Kante dieses Apparates ist gerade handgerecht. Ich nehme die Königin zwischen Daumen und Zeigfinger der linken Hand, drücke sie an diese Kante, daß das Brustschild oben aufliegt und die Königin sich nicht rühren kann. Nun tauche ich ein Pinselchen leicht in die Schellacklösung und reibe damit das Schild der Königin dünn ein. Mit einem anderen, etwas angefeuchteten Pinselchen lege ich das Staniolblättchen auf die vorbereitete Stelle und drücke es nach einigen Augenblicken mit einem zugespitzten Hölzchen an den Rändern fest. Die Königin kommt für einige Minuten in einen Käfig und wandert dann in ihr Volk zurück. (Etwas einfacher schilderte mir Freiherr von Ellrichshausen das Zeichnen mit Staniolblättchen. Er bepinselt das Rückenschild der Königin mit Schellack, drückt dann mit angefeuchtetem Zündhölzchen das Plättchen darauf. Ich selber habe bis jetzt immer mit Farbe gezeichnet und war zufrieden damit. Ich werde es aber auch mit Staniolblättchen versuchen. R.)

Inserien. Inserieren bringt Gewinn. Den Satz muß man sich einprägen und hier können die Vereine im Zusammenschluß wirken. Ein gemeinsames Inserat während des Winterhalbjahres jede Woche einmal in die Tageszeitung gesetzt, die Imkernamen darunter mit Straßen- und Wohnungsangabe wirkt Wunder. Einmal ist kein mal — dauernd muß inseriert werden. Knapp, kurz, treffend, auffallend. Das Geld dafür ist nicht weggeworfen, es wirkt dauernd. Für diese Zwecke Geld aufwenden, ist besser als Vereinsfeste zu veranstalten. Jeder Verein

Digitized by Google

schaffe einen Inseratenfonds, in den alle bezahlen und von dem alle Nutzen haben. Einmalige Inserate sind meist zwecklos. Dauerinserate erst wirken sich aus und sind viel billiger. Hier hapert es arg. Hier wirkt nur Zusammenschluß. Benachbarte Vereine müssen sich über den Preis verständigen, damit er einheitlich bleibt.

(Die Deutsche Biene.)

Grundsätzliches zur Frage der Bienenwohnung. Aus diesem Referat von Dr. Zander, gehalten durch Dr. Wohlgemuth in Regensburg, möchte ich in kurzem meinen Lesern mitteilen. Form und Einrichtung der Beute müssen den Bedürfnissen des Bienenvolkes angepaßt sein. Für die Lagerbeute ist unbedingt die Breitwabe zu fordern, für die Ständerbeute die Hochwabe. Die Lagerbeute ist biologisch wertvoller. Die Ständerbeute hat nur in Gegenden mit Spättracht Berechtigung. Bei einer Vereinfachung der Beuteformen müssen folgende Richtlinien beachtet werden: 1. Wabenstellung und Behandlung müssen in Einklang stehen. 2. Die Seuchenverbreitung verbietet eine Stapelung der Beuten. 3. Brut- und Honigraum müssen voneinander getrennt sein. 4. Brutraum und Honigraum gehören übereinander und müssen gleich groß sein.

(Schlesisches Imkerblatt.)

Das Tüten der Königin. In der „Bayr. Biene" lesen wir: Am 8. August von 14—15 Uhr konnte ich genau feststellen, daß das Tüten der Königin durch Vibration der Flügel zustande gebracht wird. Ich nahm die Wabe mit der tütenden Königin aus der Beute. Während sie sonst unruhig umher lief, blieb sie jedesmal zum Tüten stehen, zog die sonst übereinanderliegenden Flügel auseinander, so daß sie sich nur mit dem Rande, etwa 1 mm, überdeckten. Der Hinterleib trat in atmende Bewegung und die Flügel vibrierten. Der Ton bewegte sich in der Höhe des Sopran h und etwas tiefer. Die noch in den Zellen eingeschlossenen Königinnen antworteten eine Quinte tiefer. Offenbar preßt die Königin beim Tüten durch die Stigmen des Hinterleibes Luft aus den Tracheen und bringt so die straff gehaltenen Flügel in singende Bewegung.

Schwarmlust ist eine Rassenfrage. Über diese Frage teilt Dr. Götze die Ergebnisse von Versuchen in dieser Richtung mit. Man neigt heute meistens der Meinung zu, daß es die Jungbienen seien, welche den Schwarmzustand hervorrufen. Wenn sie keine genügende Zahl von Abnehmern für den von ihnen produzierten Futtersaft haben. (Gerstungsche Futtersaftlehre.) Durch seine Versuche kommt er zu dem Ergebnis, daß die Schwarmstimmung eines Volkes nicht durch irgend eine Altersstufe der Bienen erzeugt oder auch nur bestimmend beeinflußt wird. Im wesentlichen handelt es sich bei der Schwarmlustigkeit um eine Rasseeigentümlichkeit, und man kann wohl mit Recht in diesem Sinne von kaltblütigen (schwarmträgen) und heißblütigen (schwarmeifrigen) Rassen sprechen.

(Märkische Bienenzeitung.)

Kann durch Staatshilfe der Honigpreis so gestaltet werden, daß sich unsere Bienenzucht wieder rentiert? Ich entnehme nach der „Deutschen illustr. Bienenzeitung" einem Vortrag nachstehende interessanten Ausführungen: Neben dem Erlaß der Zuckersteuer (was bereits geschehen ist. R.) kann durch Zollermäßigung viel geschehen. Nach den amtlichen Nachrichten ist der Preis für den Doppelzentner Auslandshonig von 90,19 ℳ im Jahre 1925 auf 73 ℳ im Jahre 1928 zurückgegangen. Dazu kommt, daß das ungünstige Wetter in den letzten Jahren in Deutschland zu allgemeinen oder örtlich begrenzten Mißernten geführt hat. Das gilt leider auch von dem laufenden Erntejahr. Die Rentabilität der deutschen Imkereien wird überdies auch durch die Erhöhung der allgemeinen Unkosten stark beeinträchtigt. Kickhöffel berechnet, gestützt auf das ihm zugängliche amtliche Material, diese Teuerung als im Verhältnis von 227,5 : 100 bestehend. Eine Bienenzuchtanlage stellt sich also heute in diesem Verhältnis teurer als in der Vorkriegszeit. Dabei müssen doch auch noch die heute mehr als doppelt so hohen Zinssätze berücksichtigt werden. Demgegenüber steht die Honigpreissteigerung in gar keinem Verhältnis. Betrug der Honiggroßpreis im Zentner im Jahr 1914 85—94 ℳ, so stellt er sich heute auf 95 bis 120 ℳ. Darum — der Zollschutz von 40 ℳ für den Doppelzentner — reicht nicht mehr aus. Er war schon vor dem Kriege zu niedrig. Er ist heute unbeachtet der geschilderten Verhältnisse schon um dessentwillen zu niedrig, weil wir ja mit einem Geldentwertungsfaktor von 156,5 zu rechnen haben. Ein Zollsatz von 40 ℳ ist mithin heute gar kein Zollschutz von wirklichen 40 ℳ. Wollte man uns nur diesen Vorkriegszoll angedeihen lassen, so müßte der nominelle Zollsatz mit 62,60 ℳ in Ansatz gebracht werden. Aber auch ein solcher Zollschutz würde wenig nützen. Wir müssen doch auch bei dem Nettoeinfuhrpreis die Tatsache unserer Geldentwertung im Auge behalten. Honig, der 1914 mit rund 70 ℳ der Doppelzentner eingeführt wurde, wird 1928 um nur ganze 3 ℳ teurer geliefert. Er müßte aber unter Berücksichtigung der Kaufkraft unseres Geldes 104,83 ℳ anstatt 73 ℳ kosten. Es erhellt daraus, daß uns ein weit höherer Zollschutz werden müßte, wenn wir einigermaßen auf unsere Kosten kommen sollen. Wir fordern 75 ℳ für den Doppelzentner und halten diese Forderung jeder politischen Richtung gegenüber vertretbar. Ein Zoll von 75 ℳ für den Doppelzentner würde uns, wie gesagt, unter Berücksichtigung unseres Markstandes nur das geben, was wir 1914 bereits besaßen und was damals schon nicht ausreichend war.

Reklame! Was nützt es, wenn Bücher geschrieben und nicht gelesen werden, sondern im Schrank ruhen? Was nützt es, wenn Hunderttausende von Postkarten, Einwicklern und Schauhängern gedruckt werden, wenn sie nicht verwendet werden, sondern in Ballen ruhen, so daß man sich herumstreitet, ob alle diese Drucksachen in die Stampfe gegeben oder an die

Digitized by Google

Vereine für irgend welche Zwecke weitergegeben werden sollen? Man hat in den Imkerkreisen immer noch zu wenig Verständnis für richtige Anwendung einer Reklame. Es kommt nicht darauf an, daß viel Reklame gemacht, sondern daß sie richtig gemacht wird. Es sind Gedanken notwendig, die logisch aufgebaut werden müssen, um die Käuferschaft zu überzeugen, von der stillen, versteckten Reklame an bis zur Marktschreierei. Sie suggeriert und suggeriert, bis sie den Menschen so weit hat, wie sie ihn haben will, daß er kauft. Wir alle leben unter dem Einfluß der Suggestion, unter dem Einfluß der Reklame ganz unbewußt. Je mehr sich eine Reklame psychologisch richtig auf den Kreis der zu Beratenden einstellt, um so wirksamer wird sie sein. Die Reklame ist eine Verführerin. Anpreisung mit treffenden Worten auf einem schönen Plakat zur richtigen Zeit verführt viele Menschen. Die Reklame ist eine Antriebskraft einmal zum Kauf das andere Mal, die Erzeugung in Schwung zu bringen. Selbstverständlich muß der Erzeuger in erster Linie dem Grundsatz treu bleiben, nur allerbeste Ware zu liefern; denn schlechte Ware läßt sich nur vorübergehend durch gute Reklame absetzen. (Uni' Immen.)

Was für Anforderungen stellen wir an eine für Bienenzuchtbetrieb günstige Gegend? Dazu schreibt die „Schweizerische Bienenzeitung": 1. Es gibt Gegenden, wo mit mehr oder weniger Sicherheit nur eine Tracht erwartet werden kann, entweder nur Frühlings- oder dann nur Sommertracht, andere aber, wo von beiden etwas zu erwarten ist. Letzterer Gegend wird der Imker auf Erträge den Vorzug geben, weil da seltener totale Fehljahre zu erwarten sind.

2. Man wählt die Gegend, die sich durch eine mannigfaltige Bienenflora auszeichnet.

3. Ist der Gegend der Vorzug zu geben, wo rauhe, heftige Luftströmungen selten sind. Täler, die in der herrschenden Windrichtung liegen, sind ungünstig.

4. Von allergrößter Bedeutung für eine erfolgreiche Imkerei ist die Zahl der Völker, die in einer Gegend schon vorhanden sind. Ist das in Betracht fallende Gebiet schon mit Völkern überstellt, dann hüte man sich, noch neue Stöcke aufzustellen.

5. Es sollte auch das Wasser im Bereiche des Bienenfluges zu finden sein.

Trachtpflanzen. In der Rundschau einer der letzten Nummern wies ich darauf hin, daß man zur Verbesserung der Bienenweide nicht immer nach fremden Pflanzen ausschauen sollte, von denen man nicht weiß, ob sie in unserem Klima und unseren Bodenverhältnissen überhaupt auch honigen. Für Oedländereien sind gerade solche Pflanzen wertvoll, die bei uns heimisch sind, und sich nach einmaliger Anpflanzung von selbst vermehren. Eine der besten Pflanzen dieser Art ist der Natternkopf. Mein Trachtmeister, Diener in Hall, hat Pflanzen abzugeben, die heuer noch angepflanzt werden können. 100 Stück zu 1.20 ℳ oder 1000 Stück zu 10 ℳ. (R.)

Gottwollshausen. Oberlehrer Fr. Fischer.

Notiz für die Bienensachverständigen zur Faulbrutbekämpfung.

Vielleicht ist manchem der Bienensachverständigen damit gedient, wenn hier darauf hingewiesen wird, daß die Aufstellungen zur Anrechnung des Taggeldes auf Seite 13 der Dienstanweisung im zweitletzten Abschnitt nur für solche Sachverständigen gelten, die nicht Beamte sind. Für die Beamten regelt sich die Berechnung nach der Vollzugsverordnung zum Beamtengesetz vom 1. Mai 1929 (Regierungsblatt S. 141). Rentschler.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Das Recht am Schwarm.

Wegen eines nicht herausgegebenen Schwarmes klagte ein Engländer vor Gericht und forderte nicht nur Ersatz des Wertes der Bienen, sondern auch Entschädigung für die entgangene Ernte. Er drang vor dem Richter mit diesem weitergehenden Anspruch halbwegs durch.

Der Imker hatte den ausziehenden Schwarm nicht aus den Augen verloren und bei dem Beklagten einziehen sehen. Die Darstellung des Klägers erschien dem Richter glaubhaft, und er hielt dem Beklagten außerdem als ungehörig vor, daß er alte Bienenstöcke herumstehen ließ, damit fremde Schwärme einziehen.

Die Bienen Indiens.

Die Riesenbiene Hindostans hat die Eigentümlichkeit, ihre Hausung zweimal jährlich zu wechseln, indem sie dabei selbst brutbesetzte Waben verläßt. Diese Bienenauszüge erinnern in manchem an den Abzug der Zugvögel. Sobald in den tieferen Gebieten die Hitze unerträglich geworden ist, streben die Schwärme der apis dorsata gebirgswärts; sobald dort die Kühle eingesetzt hat, kehren sie in die Ebenen zurück. Jedesmal muß die Wabe neu gebaut werden, nachdem sich die Bienen vor dem Auszug mit Honig so voll gefüllt haben wie ihnen irgend möglich. Gleich den Schwalben, baut der Bien seine Waben an höchsten oder sonst unzu-

Digitized by Google

gänglichen Stellen an. Und jedesmal werden sie nach dem Auszug der Bienen Beute der Wachsmotten oder der Wachssucher. Jeder Schwarm baut für sich allein, aber gern in der Nachbarschaft anderer Schwärme.

Baldensperger hatte von der apis dorsata schon durch den Amerikaner Benton gehört, genaueres sodann 1883 durch den großen deutschen Meister Rudolf Dathe von Eystrup in Hannover, der damals von seiner indischen, dem Studium der Riesenbiene gewidmeten Reise nach Jaffa in Palästina zurückkam. Er brachte vier Schwärme der Riesenbiene mit, um sie zunächst in Palästina, später vielleicht auch in Deutschland einzubürgern. Aber obwohl Dathe ihnen Bienenwohnungen gab, die an zwei Seiten offen waren, sodaß sie die Vorstellung der Freiheit haben konnten, fühlten sie sich nicht wohl, und obwohl er ihnen durch Mittelwände den Wachsbau vorschrieb, ließen sie ihre Wachsscheibchen fallen.

Indien hat noch zwei andere Bienenrassen: die apis indica und die apis florea. Die indische Biene (engeren Wortsinns) wandert nicht; die kleine Blütenbiene wandert bald, bald wieder nicht. Die Riesenbiene wählt ihre Hausung in freier Luft und übt einen entsprechenden Sicherheitsdienst aus: Ihre einzige Wabe, die manchmal mehr als einen Meter lang und 60 Zentimeter breit ist, ist unter einem Felsvorsprung, unter dem Dach einer Pagode, unter einem Baumast angeheftet. Die indische Biene baut mehrere Waben, jedoch von geringerer Ausdehnung als unsere heimische Biene. Mehr als unserer Biene ähnelt sie der apis fasciata Aegyptens, die in ihren langen Sonnenmonaten ebenfalls keine so großen Schwärme bildet, und für ihre kurzen Winter geringere Vorräte anlegt. Die apis florea baut wie die dorsata nur eine einzige Wabe. Häufig aber findet man dreißig oder vierzig Völkchen dieser Biene an einem Baum. Manchmal baut sie in Menschenwohnungen ein.

Australisches Königinzusetzverfahren.

Man entnimmt dem Volk, dem die Königin zugesetzt werden soll, einige Bienen und steckt sie samt der zuzusetzenden Königin in ein dünnes Papiersäckchen. Dieses versenkt man zwischen zwei Brutwaben. Binnen zwei Stunden ist die Königin befreit.

Warum überlebt bei Vereinigung zweier Völker die obere Königin?

Die obere Königin (siehe ein vorangegangenes Stück der „Auslandmitteilungen") überlebt, namentlich wenn es die jüngere ist, nach „Gleanings" darum, weil das ohne eigenes Fluglоch obenauf gesetzte Volk bald genötigt ist, sich mit dem daruntersitzenden Volk auseinanderzusetzen; während das untere nicht einen ebenso gewichtigen Anlaß hat, gegen das obere Volk vorzugehen. Die oberen weiselrichtigen Bienen stoßen also unten auf eine fremde Königin und veranlassen unmittelbar oder mittelbar ihren Tod. Das untere Volk ist, um weiselrichtig zu bleiben, dann ebenfalls auf die obere Königin angewiesen und nimmt sie also an.

Kittharz zu entfernen.

„British Bee Journal" schreibt: Wer von Königinabsperrgittern, Brettchen, Stockwänden usw. das Kittharz entfernen will, schabe soviel wie möglich davon ab und reibe dann mit einem guten Seifenpulver und Wasser nach. Statt Seifenpulverlösung kann auch das bekannte Putzmittel „Vim" trocken angewandt werden.

Diese Mittel sollen Terpentin und Spiritus in Wirksamkeit übertreffen; die Absperrgitter sollen wie neu werden.

Aehnliche Formen allüberall.

„Apicoltura italiana" veröffentlicht eine Anzahl Abbildungen „Krainer" Bienenstände — aus Sizilien. Größere, aber ähnlich gestavelte Stöcke bildete einmal das „American Bee Journal" aus dem Kaukasus ab.

Da und dort hatte das deutsche Bauernhaus von einst seine Bienenbank unter dem Dachvorsprung. Aehnlich aber werden in China Bienenstöcke an der Hauswand aufgehängt.

So kehren verwandte Lösungen der Aufgabe an verschiedenen, untereinander nicht in Beziehung stehenden Stellen wieder.

Die Klotzbeute und ihre unmittelbaren Nachformungen vollends werden überall angetroffen, einfach darum, weil jeder Bienenstock schließlich nichts anders ist als eine Nachformung der Klotzbeute. Abwandlungen geläufiger Formen aber erfindet, wie die allgemeine Erfahrung lehrt, jeder dritte oder vierte Imker.

„Die Bienen fressen Blüten".

Diesen Widersinn kann man auch bei uns noch hören. Es würde aber niemand wagen, Folgerungen zu ziehen von der Art, wie sie jüngst chinesische Bauern sich herausnahmen.

Die Woo-Bienengesellschaft kam auf drei Booten mit 700 Bienenstöcken italienischer Rasse angefahren, um sie entlang den Ufern von Kianju und Schegkian aufzustellen. Da rotteten sich 2000 Bauern zusammen und stürmten am Morgen des 11. April die drei Boote. Sie beigten alle Stöcke zu einem hohen Stapel auf, schütteten einige Kannen Erdöl darüber und zündeten an. Nach drei Stunden waren die 700 Bienenstöcke verbrannt.

Zuckerfütterungshonig in Auslandhonigen. — Bienenzucht der Südsee.

In einem französischen Honigflugblatt (siehe ein früheres Stück der „Ausland-

Digitized by Google

mitteilungen") fand ich zum erstenmal einen Hinweis darauf, daß in amerikanischen Honigen Zucker aus Zuckersiedereien vorkomme.

Nun erhielt ich kürzlich bei meiner Anwesenheit in Berlin durch den früheren Gouverneur von Samoa, Exz. Dr. Sch.-E., die folgende beachtenswerte Mitteilung:

Auf der Suche nach neuen Erwerbsquellen für die Einwohner Samoas besichtigte der Gouverneur die Bienenzucht anderer Südseeinseln, namentlich die der französischen Insel Tahiti. Die dortigen Einwohner treiben Bienenzucht in — Rauchfangstöcken. Diese sind nichts als die Versandkisten für den, Dosen-Lachs Kubas, eine wenig gute Ware, die von den Einwohnern verzehrt wird. Man läßt die Kisten auf einer Seite offen, nagelt sie auf einen Pfahl und besiedelt sie oder läßt sie irgendwie besiedeln von schwärmenden Bienen.

Der Honig der Südsee schmeckt stark parfümiert von Tuberosen, Orchideen und dergleichen. Auf den Honig wird indessen wenig Wert gelegt, ausgeführt wird hauptsächlich Wachs. Auf den Fidschiinseln sah Dr. Sch.-E. Bienen massenhaft in Zuckersiedereien. In allen diesen Gebieten wird hauptsächlich Zuckerrohr gebaut, und demgemäß gibt es viel Zuckersiedereien. Die Bienen (italienischer Rasse) der Eingeborenen stammen von den Bienen einzelner Pflanzer ab, die natürlich nicht die angedeutete dürftige, sondern vielmehr amerikanische Bienenzucht treiben.

Ein Honighändler bestätigt mir, daß die von ihm veranlaßte chemische Untersuchung Honig Hawais — der recht gut schmeckt! — gelegentlich als Zuckerfütterungshonig zu beanstanden hatte.

Fragekasten.

Frage 59. Warum ist man von den fahrbaren Wanderbienenwägen abgekommen? Wären solche bei dem heutigen Wanderbienenzuchtbetrieb nicht empfehlenswert? K. L. in H.

Antwort. Sie waren jedenfalls zu schwer beweglich, aber es gibt heute noch Imker, welche mit solchen Wagen auf die Wanderung gehen. Bei Neueinrichtung würde es sich aber kaum empfehlen, einen solchen Wanderwagen, der mit Pferden gezogen wird, bauen zu lassen. Man könnte ganz gut ein Auto so einbauen, daß sich in dasselbe Bienenkästen einstellen ließen. Die neuzeitliche Wanderbienenzucht wird kaum mehr ohne solche Autowanderwägen auskommen. Wie leicht und wie schnell ließe sich da von einem Schwarzwaldtal zum andern, von der Höhe ins Tal, von der Sommerweide in die Spätsommerweide oder Waldweide wandern, ohne allzugroße Kosten und ohne große Umstände und Mühe.

Frage 60. Warum wurde in das Bienenseuchengesetz nicht auch die Bekämpfung der Nosemaseuche aufgenommen. Sie richtet doch auf manchen Bienenständen großen Schaden an. R. E. in M.

Antwort. Weil die Nosemaseuche in ihren Ursachen noch zu wenig geklärt ist. Damit ruht auch ihre Bekämpfung auf ziemlich unsicheren Füßen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß später einmal auch die Nosemaseuche mit in das Gesetz hereingenommen werden kann.

Frage 61. Welches ist der empfehlenswerteste Wachsauslaßapparat? F. G. in B.

Antwort. In Nummer 1 der „Bienenpflege" dieses Jahrgangs empfiehlt und beschreibt Dr. Philipp-Döbeln den Wachsauslaßapparat „Heureka"; der nur 18 ℳ kostet. Vielleicht lesen Sie einmal in dieser Nummer nach und entschließen sich dann. Einen „besten" Wachsschmelzer wird es leider immer noch nicht geben.

Frage 62. Was ist zu tun, wenn ein ehemaliger Imker seine infolge von Faulbrut ausgestorbenen Bienenkästen auf seinem Stand ungereinigt stehen läßt, trotzdem daß er von dem Sachverständigen und dem Schultheißen dazu aufgefordert wurde. L. K. in R.

Antwort. Zeigen Sie dies der Ortspolizei bezw. dem Schultheißen an, und wenn das nichts nützt dem zuständigen Oberamtstierarzt. Der Mann kann bestraft werden; außerdem werden ihm auf seine Kosten die Kästen gereinigt und desinfiziert.

Vereins-Berichte.

Bez. Ellwangen. Die Herbstversammlung tagte am 6. Oktober bei Altkassier Reichert zum Weißhochsenkeller. Der Vereinsvorstand war, wie immer, Referent. Er sprach vom Honigjahr — meist sehr mäßig, einige glückliche Striche ausgenommen; vom Faulbrutgesetz und wußte dabei Dank der Volksvertretung, besonders aber der Organisationsleitung, die seit vielen Jahren in der Sache kämpft; vom Versicherungsverein, in welchen wir Ellwanger ohne Beitragserhöhung hineinschlüpfen; von der Zuckerfrage, die so lange Fäden zieht: von den Edelköniginnen, die wir nächstes Jahr bekommen; vom Rechtsschutz des D. Imkerbunds; vom Honigpreis; von der nächstjährigen Jubiläumsausstellung, die wir gemeinsam beschicken werden; von der Vertreterversammlung in Stuttgart. Am 20. Oktober beteiligt man sich in kleinem Ausmaß an der Ausstellung des Bezirksobstbauvereins in Ellwangen.

Digitized by Google

Die Bienenpflege

51. Jahrgang. Dezember 1929. Nr. 12.

Inhalt: Mitteilungen vom Kassenamt. — Am Benastand — em Dezember — Unsere Bienen im Oktober—November. — Der deutsche Bienenhonig im Rahmen der Ausstellung für Ernährung und Körperpflege in Stuttgart (5.—27. Oktober 1929). — Gruppenausstellungen von Vereinen. — Die im Sommer 1929 von der Württ. Landwirtschaftskammer mit einem II. Preis ausgezeichneten Bienenstände. — Der Bienenzuchtverein Biberach bei der Landw. Ausstellung am 28.—30. September 1929. — Die Veredlung der Weiden. — Eigentümlichkeiten der Tracht. — Zur Belieferung mit steuerfreiem Zucker. — Ultraviolette Strahlen in der Bienenzucht. — Ernstes und Heiteres über die Veranlagung der Imker zur Gewerbesteuer. — **Rundschau.** — Auslandmitteilungen. — Fragekasten. — **Vereins-Berichte.** — Vereins-Anzeigen. — Bücherbesprechungen.

Mitteilungen vom Kassenamt.

1. Empfangsbescheinigungen:	Mitgl.	Beitrag	Kassier
87. Tettnang	155	463.50	Amann-Reute.
88. Unterreichenbach . .	67	201.—	Faas-Unterreichenbach.
89. Calw	262	744.—	Gering-Calw.

2. Mahnung. **Da der Kassier nach Abschluß der heurigen Jahresrechnung alters- und krankheitshalber von seinem Amt zurücktritt, werden die Rechner der Bezirksvereine ersucht, alle Ausstände für Beiträge, Satzungen (à 3 ₰), Honigschriften (à 18 ₰) und Zuckervermittlung so bald als möglich zu überweisen.**

Altbach. J. Elsäßer.

Am Benastand — em Dezember.

So, vo meine Ema han i Abschied gnomma, jetzt nemm i au no vo uich Emaler Abschied. Dr Dezember ischt dr letzt Monet, 's Johr ischt aus ond jetzt hoißt's: Emagottlieab, schteig ra vo deim Poschdamentle ond laß en andre nuf! Jetzt hot mer de gnuag g'hairt mit deine Schnocka! Ond was de gschrieba hoscht, do hot mer dra rom buchschtabiere müasse, wie d' ABCschütza.— Also jetzt ischts gnuag! — 's nemmt älles a End, 's Emojohr ond Leabensjohr. Ond mer wurd älter — han i no sage wölla. Aber a Emaler wurd et älter, dear bleibt älleweil jong en seim Herza. Dear freut sich a jedem Früahleng mai als en anderer, ond anera jeda Bloam ond aner a jeder Bombluascht sieht er onsern Herrgott, dear Pflanza, Blüata, Bena ond Benaväter so fei für anander gschaffa hot. Ond wenn er do sieht, wie dia Ema Hösla brengat, wia se Honich eitraget, wiea se bauat, wiea se sich om ihar Könicha scharet, no wurd er wieder jong ond bleibt jong. Dr Honich selber ischt natürlich au et zom Verachta, aber zairschta kommt d' Freud ond Lieabe zuam Em' ond no erscht dr Honich. Wenn des net beim Emaler so ischt, no ischt er ond wurd er koa reachter Benavater. Dös ka mer net oft gnuag sage.

Wenn iahr jetzt en de Wentermonot en eurem Stüble sitzat ond Pfeif rauchat oder a Zigarr wiea i — mei Weib d Gottlieba hot mer nämlich a Schachtel Zigarra verehrt, Marke „Dienstmädchen", se ganget gern aus, do brauch i zu era jeda Zigarr a Schachtel Streichhölzer — also wenn iahr so gmüatlich drheim sitzet, no denkat au an eure Ema, ob diea wohl au so warm ond mollich sitzat wiea iahr. Ond wenns drussa schneit ond schtürmt, no laufet er aumol nauß en de Benastand ond guckat, ob d' Fluglöcher net verschnait send, ob koa Eis dra ischt, ob d' Vögel, d' Moisla oder d' Schpecht Schada machet, ob d' Mäus Danzkränzla em Emaschtand 'haltet, ob eure Ema sommet, sengat oder heulat. Do fällt mer aber grad no des Gschichtla ei, des muaß i zom Abschied doch no verzähla:

Digitized by Google

Also do ischt a mol so a Emaler en der heiliga Nacht, nachts am zwölfe ufgschstanda, hot Hosa a zoge ond hot grad hehlinge zuar Schlofkammer naus wella. Do hot en sei Weib gfrogt: „Jakob, wo witt denn na?" „Ha", hot er gsait „en Emastand". Ja was tuascht denn nachts am Zwölfa am Emastand? „En der heiliga Nacht senget d' Ema, dös will i haira". — Noch era halbe Schtond kommt dr Jakob wieder, do frogt sei Alte: „No, hent se gsonga?" „Noi, sait dr Jakob aber gheulat". „Was gheulat? Woischt au worrom?" frogt sei Weib weiter. — „Noi!" — „No will ders i sage, weil se so an Esel zuam Herra hent."

Also nachts am Zwölfa brauchet er net en Benaschtand z'laufa, sonst kennt euer Weib euch auch zu de Haustiearla eiklassifiziera. Aber am Chrischttag könnet er Eure Bekannte ond euer Nochbar ond dergl. au a Freud mit ema sauber etikettierta Glas Honig macha. Dös empfiehlt .. ond d' Nochber send net so empfendlich gega Benaschtich.

Ond jetzt Schluß! Gottliaba! komm her! Tua dei Kopftüachle.ra, zupf dein Schuurz reacht na ond mach en schöna Knix, woascht wie vor vierzig Johr. So! ond jetzt b'hüat Gott! A dr Schtuagerter Ausstelleng em nächsta Johr komm i wieder.

An guata Wenter wenscht Euch älle

Euer Emagottliab mit feire Gottlieba

vulgo Julius Herter.

Unsere Bienen im Oktober—November.

Für unsere Bienen ist nun wieder die Zeit der Ruhe gekommen. Wenn sich bis zum 15. Nov. auch nur wenige Frosttage eingestellt haben, so sind doch die Bienen zur Ruhe gekommen und haben sich zur dichten Wintertraube zusammengezogen. Im und um den Bienenstand ist jetzt Ruhe und ein Beobachter hat vielleicht nicht ganz Unrecht, wenn er schreibt: „Ich beobachte, daß jetzt nichts zu beobachten ist." Mit der Witterung kann man im allgemeinen zufrieden sein, es fehlte nicht an schönen und trockenen Tagen bis Mitte des Novembers. Am 4. und 5. November flogen noch einzelne Völker. Nun, der Winter wird ihnen dann nicht so lang!

Über das Einlegen der Winterpackung sind sich die Imker immer noch nicht einig. Die einen meinen, es sei besser die Winterdecken jetzt schon einzulegen, damit die Bienen dann nicht mehr gestört werden. Die andern fürchten, daß die Bienen dann zu warm sitzen und vielleicht bei milder Witterung noch in die Brut gehen. Fischer-Gottwollshausen meint: „Für kalte Einwinterung, von welcher man gegenwärtig so häufig liest, konnte ich mich noch nie begeistern. Ich bin mit warmer Packung immer gut gefahren." Fischer hat recht. Das Wintermaterial schützt vor Kälte und Eindringen von Wärme und schafft eine gleichmäßige Temperatur im Stocke. Interessant ist noch, was der Beobachter von Lauffen a. N. schreibt: „Eine in allen Einzelheiten durchgeklügelte Reizfütterung hatte auf meinem Stand trotz des schönsten Flugwetters bei den diesjährigen und vorjährigen Königinnen keinen nennenswerten Erfolg."

Und nun hat der Imker Zeit, seinen Gewinn durchzurechnen und für seine Arbeitszeit Werte einzusetzen.

Für die langen Winterabende möchte ich die Benützung der Bücherei des Landesvereins, deren Bücher portofrei jedem Besteller übersandt werden, angelegentlich empfehlen.

Heilbronn. Jul. Herter.

Der deutsche Bienenhonig im Rahmen der Ausstellung für Ernährung und Körperpflege in Stuttgart (5.—27. Oktober 1929).

Von H. Rentschler-Stuttgart.

Wenn kürzlich in der Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker „Die Biene", W. Böhme, Hanau, über „Verpaßte Gelegenheiten", d. h. Gelegenheiten zur Ausstellung und Anpreisung unseres edlen deutschen Bienenhonigs, geklagt hat, so treffen die dort gegen die Imkervereine und ihre Führer erhobenen Vorwürfe für Württemberg nicht zu. Hat doch anläßlich der Ausstellung für Ernährung und Körperpflege in Stuttgart der Landesverein für Bienenzucht dafür gesorgt, daß auch einheimischer Honig in vornehmer und eindrucksvoller Weise zur Schau gestellt wurde.

Die Wirkung wurde bei dieser Gelegenheit nicht durch Aufstellung gewaltiger Honigmengen erzielt, sondern durch ansprechende Gruppierung der gefüllten ½-Pfund-, 1-Pfund- und 2-Pfundgläser des Deutschen Imkerbundes und die Verwendung von 5 verschiedenen Honigsorten vom hellsten Akazienhonig bis zum dunkelsten Schwarzwaldtannenhonig. Einzelne Gruppen wurden mit starken elektrischen Lampen von innen her durchleuchtet, was besonders bei dem hellgelben Akazienhonig eine wunderbare Wirkung hervorbrachte.

Digitized by Google

Im ganzen waren etwas mehr als 1½ Ztr. Honig aufgestellt, die einzelnen Sorten nach ihrer Herkunft bezeichnet. Außerdem wurde der Honig auch in seiner kristallisierten Form gezeigt.

Der Honigstand befand sich innerhalb der großangelegten Ausstellung landwirtschaftlicher und gärtnerischer Erzeugnisse der Württ. Landwirtschaftskammer. In überaus appetitlicher Weise wurden an besonderen Ständen Kostproben von Obst, Butter, Käse und auch von Honig abgegeben. Der Honig gelangte in den zierlichen Zwerggläschen des Deutschen Imkerbundes zur Ausgabe und fand reißenden Absatz. Manche Ausstellungsbesucher nahmen von jeder Honigsorte eine Probe mit. Immer ist auch das Honigmerkblatt als Einwickelpapier mit abgegeben worden.

Den Sockel des Honigstandes schmückte auf 3 Seiten das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes mit der Mahnung: Eßt deutschen Honig. Erikastöcke belebten das Bild und

Ausstellung für Ernährung und Körperpflege, Stuttgart: Der Honigstand des Landesvereins für Bienenzucht.

über allem schwebte eine große Biene. Auch die Rückwand rief den Beschauern in Riesenlettern zu: Eßt deutschen Honig! Zugleich wurde mit Hilfe der Burkhartschen beweglichen Blütenmodelle auf die Bedeutung der Bienen als Blütenbefruchter eindringlich hingewiesen. Ein vom Berichterstatter im Rahmen der Ausstellung abgehaltener Lichtbildervortrag: „Der Bienenhonig im Haushalt" war gut besucht; um das Zaißsche Schriftchen „Der Wert des Honigs", das am Schluß gratis verteilt wurde, gab es fast noch eine Rauferei. Der ausgestellte Honig konnte beim Abbau der Ausstellung teilweise verkauft werden; doch war die Zeit zu knapp bemessen.

Innerhalb der Ausstellung hatte noch ein Stuttgarter Honiggeschäft einen Verkaufsstand für inländischen Honig. Der Absatz hat, wie man hörte, befriedigt. Aber auch der übliche Auslandshonig war vertreten.

Digitized by Google

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß mit dieser Veranstaltung das gesteckte Ziel, nämlich unseren guten einheimischen Honig den Verbrauchern, insbesondere in der Großstadt, näher zu bringen, voll und ganz erreicht wurde, und die württembergischen Imker werden auch andere sich bietende Gelegenheiten nicht verpassen.

Zum Schluß sei hier noch ein Briefwechsel mit dem Deutschen Hygienemuseum in Dresden, dessen Ausstellung „Richtige Ernährung" das Kernstück des Ganzen bildete, bekannt gegeben, weil es vielleicht für manchen interessant sein mag, zu erfahren, wie sich das „Zentralinstitut für Volksgesundheitspflege" zum Bienenhonig als Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel stellt:

An die Direktion des Deutschen Hygiene-Museums, Dresden.

Unter höflicher Bezugnahme auf die Sonderschau „Die richtige Ernährung" in der Ausstellung für Ernährung und Körperpflege in Stuttgart gestatte ich mir, Ihre Aufmerksamkeit auf folgendes ergebenst zu lenken.

In einem Kasten ist der Wert verschiedener Nahrungs- und Genußmittel dargestellt. Unter anderem wird auch der Honig folgendermaßen charakterisiert: „Honig besteht fast ganz aus reinem Zucker; er enthält kaum Vitamine".

Diese Darstellung wird dem Wert des Honigs als Nahrungs- und Genußmittel nicht gerecht. Ich brauche wohl kaum darauf hinzuweisen, daß es sich beim Honig um Frucht- und Traubenzucker, also invertierte Zuckerarten, handelt und daß die im Honig enthaltenen Salze, Fermente und Duftstoffe demselben eine ganz besonders wertvolle Note geben.

Vielleicht darf ich mir erlauben, eine Berücksichtigung dieser Tatsachen in der oben angeführten Zusammenstellung anzuregen. Hochachtungsvoll

H. Rentschler, Württ. Landessachverständiger für Bienenzucht.

Stuttgart, den 28. Oktober 1929.

Hierauf wurde folgende Antwort erteilt:

Dresden-A. 1, den 30. Oktober 1929.

An den Württ. Landessachverständigen für Bienenzucht
Stuttgart, Hölderlinstr. 21.

Über die Bewertung des Honigs sind wir schon außerordentlich oft von allen möglichen Stellen angegangen worden. Selbstverständlich berücksichtigen wir alle berechtigten Interessen der Volkswirtschaft, soweit es sich nur mit den Möglichkeiten und Bedingungen unserer Arbeit verträgt. Dabei stützen wir uns stets auf einwandfreie wissenschaftliche Grundlagen. Bezüglich des Honigs besteht nun freilich immer ein gewisser Zwiespalt zwischen den positiven wissenschaftlichen Unterlagen, auf die wir uns stützen können und den Wünschen der Interessenten. So ist der Gehalt an Mineralstoffen und Vitaminen tatsächlich so gering, daß er praktisch für die Ernährung überhaupt nicht in Frage kommen kann. Der Gehalt an Fermenten und Duftstoffen ist keine besondere Eigentümlichkeit des Honigs, sondern solche Stoffe finden wir natürlich auch beim frischen Obst usw. Dabei ist auch die volkswirtschaftliche Seite, vom Konsumenten her gesehen, nicht außer acht zu lassen, denn der Preis ist im Verhältnis zum Nährwert relativ hoch. Im übrigen dürfen wir Sie auf die in Abschrift beigefügten Ausführungen verweisen, die in dem von Kestner und Knipping gemeinsam mit dem Reichsgesundheitsamt herausgegebenen Buch „Die Ernährung des Menschen"[1]) stehen und die wir als für uns maßgeblich betrachten müssen.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst
Deutsches Hygiene-Museum, wissenschaftliche Leitung: Dr. Vogel.

Die erwähnte Abschrift lautet:

Honig.

Honig besteht der Hauptmenge nach aus einer konzentrierten wässerigen Lösung von Traubenzucker (Glukose) und Fruchtzucker (Fruktose); außerdem enthält er in geringen

[1]) „Die Ernährung des Menschen" von Otto Kestner und H. W. Knipping. 3. Aufl. 1928. S. 122.

Digitized by Google

Mengen dextrinartige Stoffe, Eiweißstoffe, Mineralstoffe und seinen Genußwert bestimmende Aromastoffe. Der mittlere Wassergehalt beträgt etwa 20 %.

An sich ist der Honig ein hochwertiges Nahrungsmittel, doch hat er für die Volksernährung nur untergeordnete Bedeutung. Die in Deutschland jährlich gewonnene Honigmenge beträgt auf den Kopf der Bevölkerung nur etwa 1 kg.

Im Nährwert steht dem Honig der in der Regel durch Behandlung von Rübenzucker mit Säuren bereitete Kunsthonig gleich. Er besitzt dieselben Hauptbestandteile, doch fehlen ihm die Aromastoffe des natürlichen Honigs, die durch künstliche Zusätze vertreten werden.

Kunsthonig ist vitaminfrei.

Gruppenausstellungen von Vereinen.

(Aus dem Illustr. Taschenkalender von J. Elsäßer für 1930).

Gruppenausstellungen der Bezirksvereine sind schon lange die Glanzpunkte der bienenwirtschaftlichen Ausstellungen des Württ. Landesvereins. So war es besonders bei der 25jährigen Jubelfeier des Vereins, so soll es auch bei der Feier des 50jährigen Jubiläums werden. Es ist das eine Ehrensache für uns, der wir uns nicht entziehen dürfen.

Freilich: Eine schöne Gruppenausstellung zuwege zu bringen, ist keine leichte Sache. Es müssen vor allem einige kunstsinnige Männer da sein, die vor Mühe und Arbeit nicht zurückschrecken und Zeit und Kraft willig für die Vereinsehre einsetzen. — Es geht auch nicht ohne große Geldopfer ab, aber die Vereine brauchen ja keine Reichtümer anzusammeln. Sodann sollen möglichst viele Mitglieder etwas beisteuern, denn ein gemeinsames Unternehmen muß aus vielen Einzelleistungen zusammengesetzt werden. Aber an Gemeinsinn hat es den Schwaben seither nie gefehlt und sie werden ihn auch in Zukunft aufbringen. Das glauben wir fest.

Bei der letzten Ausstellung in Ulm haben wir es auf 24 Vereinsgruppen gebracht. In Stuttgart müssen es mindestens ebensoviel werden. Darum die Hand ans Werk, ihr Vereinsleiter! Der Landesverein erwartet, daß auch in diesem Stück jeder seine Schuldigkeit tut.

Wie macht man eine schöne Gruppenausstellung?

Zu einer Vereinsgruppe kann alles verwendet werden, was auf bienenwirtschaftlichen Ausstellungen zugelassen ist: Bienenvölker und Königinnen in Zuchtkästen, Wohnungen, Honig, Wachs, Erzeugnisse aus Honig und Wachs, Geräte und Lehrmittel. Es müssen eben unter Umständen zwei getrennte Gruppen gebildet werden, da in der Haupthalle meist nur Erzeugnisse zugelassen werden. Am geeignetsten sind die natürlichen und künstlichen Erzeugnisse (bei letzteren auch Erzeugnisse der Imkerfrauen), auf welche sich die Vereine in der Regel auch beschränken. Man bemühe sich dabei einer möglichst reichen Mannigfaltigkeit in der Darbietung; Einheitsgläser in allen Größen, Einheitsdosen, Honigtonnen; aber auch kleine Formen, die zum Verkaufen oder Verschenken an Kinder geeignet, sind, wie gefüllte Tuben, Gläschen, Würstchen, Zwiebeln (natürlich süße), Bohnen, Pralinen usw. Dabei sollte auch gezeigt werden, wie der Honig versandfähig gemacht wird. Der Honig soll in flüssiger und fester Form, in allen Sorten und Farben vertreten sein. Auch Honig in Waben, besonders in kleinen Pfundwäbchen, darf nicht ganz fehlen. Es lassen sich schöne Wirkungen damit erzielen. — Natürlich ist es nicht so gemeint, daß jeder Verein alles das bieten müsse. Auch hier heißt es oft: In der Beschränkung zeigt sich der Meister! Bezüglich des Wachses und der Mittelwände kann gesagt werden, daß sich durch eine zweckmäßige Verwendung desselben die Gesamtwirkung der Vereinsgruppe wesentlich steigern läßt. Hier denke ich auch an Kunsterzeugnisse aus Wachs, wie Wappen, Modelle, Büsten und dergl. Auch Tabellen, Photographien (von Ständen), Land-

(Fortsetzung Seite 312).

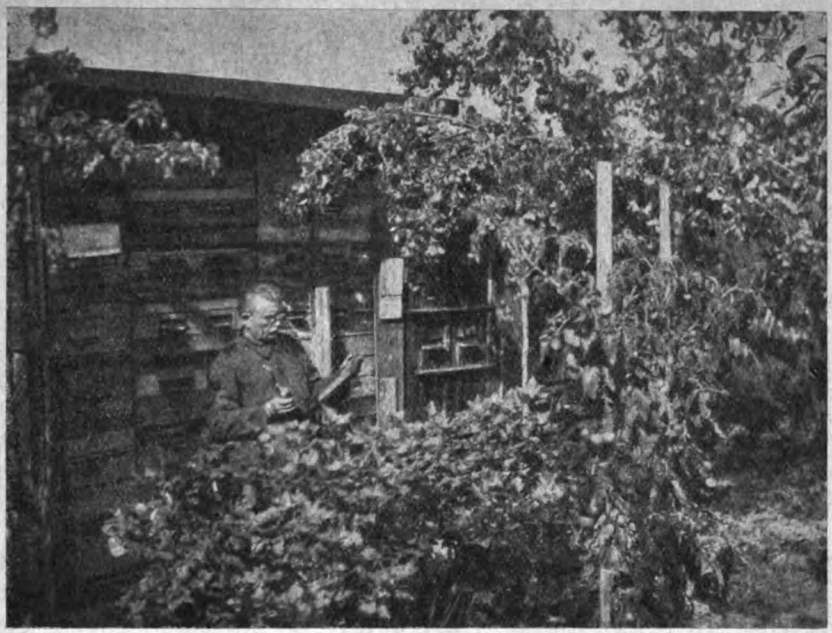
Digitized by Google

Die im Sommer 1929 von der Württ. Landwirtschaftskammer mit einem II. Preis ausgezeichneten Bienenstände.

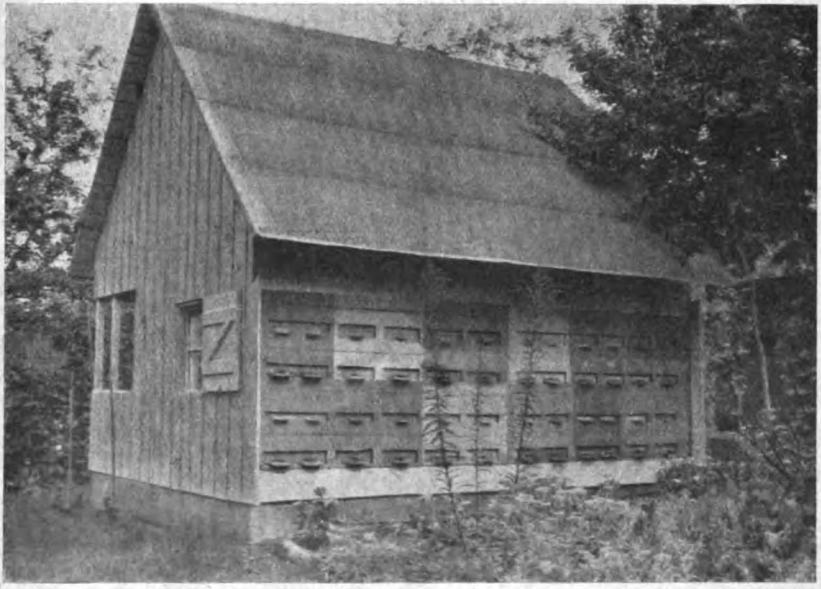
Bienenstand des Oberlehrers Theodor Kienle, Neubronn OA. Mergentheim.

Bienenstand des Oberpostsekretärs Karl Waidmann, Heuchlingen-Aalen.

Digitized by Google



Bienenstand des Hausmeisters Karl Klenk, Ostheim-Stuttgart.



Bienenstand des Eisenbahnwagenmeisters a. D. Friedrich Lindenmaier, Heilbronn a. N.

Digitized by Google

schaften lassen sich verwenden und erhöhen den Eindruck auf den Besucher. Daß Pflanzenschmuck nicht fehlen darf, ist fast selbstverständlich. Doch auch hier darf des Guten nicht zu viel geschehen.

Wo die Geldmittel knapp sind, da könnten sie vielleicht durch eine Weihnachtsgabenverlosung oder eine Sammlung freiwilliger Spenden etwas ergänzt werden.

Wichtig für das Gelingen ist, daß möglichst früh — am besten schon in der Weihnachtszeit — mit den Vorarbeiten begonnen wird (Bildung einer Kommission, Entwurf von Plänen usw.).

Das Eindruckvollste bei Vereinsgruppen ist ein schöner, kunstvoller Aufbau, zu dem das Motiv in Schwaben mit seiner reichen Vergangenheit fast überall der Gegend entnommen werden könnte. Großer Anklang würde gewiß auch ein Vereinshonigsverkaufsstand finden, bei dem das Schöne mit dem Zweckmäßigen vereinigt sein müßte — eine Sache, die dem Kalendermann so wichtig erscheint, daß er es gerne sehen würde, wenn sie vom Landesverein oder vom Deutschen Imkerbund als Preisaufgabe für unsere Jubiläumsausstellung gestellt würde.

Bezüglich der Raumfrage kann gesagt werden, daß in der Stuttgarter Gewerbehalle Platz genug vorhanden ist, also ein Zusammendrängen auf zu kleinen Raum, das immer nachteilig wirkt, durchaus nicht nötig ist.

Und nun heißt es:

Greif an das Werk mit frischem Mut,
Dann bringst du's auch zu Ende — gut!

Der Bienenzuchtverein Biberach bei der Landw. Ausstellung am 28.—30. September 1929.

Wenn man mit Honigkaufen dem Publikum ins Gespräch kommt, so muß man sich oft wundern, wie gering das Wissen über den Wert des echten Bienenhonigs ist und es ist daher Pflicht der Imker und deren Vereinigungen, keine Gelegenheit vorbeigehen zu lassen, nicht nur durch Wort, sondern auch durch Tat aufklärend zu wirken. So hat auch der Bienenzuchtverein Biberach sich gerne bereit erklärt, auf der nach 19 Jahren erstmals wieder stattfindenden landw. Bezirksausstellung mitzuwirken.

Der Zweck der Ausstellung war ein dreifacher:

1. den Ausstellungsbesuchern echten, gut gepflegten Bienenhonig in schöner Aufmachung in den verschiedensten Sorten (hell, dunkel, fest, flüssig) zu zeigen,
2. durch Kostproben diese auf den Wert und die Güte des Honigs aufmerksam zu machen und
3. Gelegenheit zum Kauf zu bieten.

Unser Vorstand, Herr Oberlehrer Geiger, hat in bewährt mustergültiger Weise die Vorarbeiten geleitet und mit Hilfe seiner Mitarbeiter zu allseitiger Befriedigung durchgeführt.

Der Verein beteiligte sich außer Wettbewerb durch eine mächtige Pyramide an der Ausstellung, die durch ihren wuchtigen Aufbau den Eindruck auf die Besucher sicher nicht verfehlte; wurden doch zu der Pyramide rund 8 Ztr. Honig in Gläsern und Dosen benötigt; allen denen, die durch Lieferung von Waren und Arbeit dabei geholfen haben, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Außerdem war den einzelnen Mitgliedern Gelegenheit geboten, die Erzeugnisse ihrer Bienen zur Schau zu stellen und bewerten zu lassen. Das Preisgericht setzte sich zusammen aus den Herren Schänzle-Rottenacker, Geiger-Biberach und Diamant-Biberach. Wenn sich auch nur eine geringe Anzahl von Mitgliedern (7 Aussteller) beteiligten, so ist den Preis-

Digitized by Google

richtern ihre Arbeit doch nicht leicht geworden. Denn was ausgestellt war, war im allgemeinen hervorragend zu nennen, sowohl bezüglich des Honigs, als auch des Wachses. Auch die ganze Aufmachung und Ausschmückung gab ein sehr eindrucksvolles Bild und fand allgemein die Anerkennung der Besucher als einer der schönsten Teile der Ausstellung. Verteilt wurden 2 erste, 3 zweite und 2 dritte Preise im Gesamtwert von rund 180 *M*. — Erwähnt sei noch, daß neben Honig und Wachs auch noch 2 lebende Völker, sowie Imkergeräte und Bienenwohnungen ausgestellt wurden.

Durch den Hausfrauenverein, der in der Ausstellung eine Erfrischungsstube eingerichtet hatte, wurden an die Besucher Kostproben verabreicht und wir hoffen und wünschen, daß dadurch mancher den Unterschied zwischen minderwertigem Auslandshonig und gutem bodenständigen Blütenschleuderhonig kennengelernt hat, so daß bei künftigem Bedarf dieser oder jener trotz des etwas höheren Preises doch des Imkers Edelware vorzieht.

Schwer ist der Kampf, den die Imker gegen die billige Auslands- und Ersatzware zu führen haben und nur langsam, Schritt für Schritt, kann der Boden beackert werden, auf dem unsere Arbeit Früchte tragen soll. Wenn es uns durch unsere Ausstellung und unsere Werbung gelungen ist, hier ein Stück mitzuhelfen, so wollen wie genügsam dies als Anerkennung für die geleistete Arbeit buchen. Z.

Die Veredlung der Weiden.

Wohl wäre das Wetter annehmbar gewesen, aber der Pollenmangel unserer Gegend ließ die Völker nicht rasch genug erstarken. Ähnlich lauten alljährliche Berichte. Von ausschlaggebender Wichtigkeit für den ganzen Jahreserfolg ist die rasche Frühjahrsentwicklung, die sich durch kaum etwas anderes so billig, sicher, stark und natürlich befördern läßt, wie durch die Vermehrung der Weiden (Salix).

Die schnellste Vermehrung guter Sorten geschieht durch Veredlung. Doch sollen im ganzen wurzelechte Pflanzen vorherrschen. Hat man erst erprobte Sorten und Unterlagen, so sind Art und Erfolg der Weidenveredlung gleich wie im Obstbau. Die hauptsächlich als Bienenweiden in Frage kommenden wilden und gepflegten Arten lassen sich gegenseitig aufeinander veredeln, also: Salweide (Salix caprea), Schimmelweide (S. daphnoides oder pulchra usw.), Hanfweide (S. viminalis), Grauweide (S. cinerea), Schwärzende Weide (S. nigricans), Ohrweide (S. aurita), S. Smithiana usw. Im allgemeinen aber sind bei Weidenveredlung die Sortenunterschiede störender und unberechenbarer, als beim Obstbau, so daß man ausnahmsweise nicht zum Ziel kommt oder die Veredlung in ein paar Jahren wie eine reife Frucht abfällt. Meine Bienenhanfweide mit besonders starkem Ausschlagvermögen scheint dieses auch meistens auf das erste Wachstum der Edelreiser zu übertragen, während Veredlungen auf Salweide usw. mitunter anfangs geringeres, später besseres Wachstum zeigen. Ein mittelgut wachsendes Edelreis mit 6 Nebenaugen einer meiner besten Ohrweidensorten auf 2 cm starker Hanfweidenunterlage trieb im 1. Sommer 1560 Kätzchenknospen, was freilich auf geringeres Holzwachstum für nächstes Jahr deutet. Ein paar 2-sömmerige Schimmelweidenveredlungen auf etwas kümmernder Grauweide an südlichem Waldrand hatten je 4 m hoch getrieben mit Kätzchenknospen. Veredlungen sind reicher blühend.

Da man eine Reihe (abgeschriebener) Obstbaubücher lesen kann, ohne vollständige Belehrung über die hervorragend gut und doch so häufig bemängelte Veredlungsart hinter die Rinde zu erreichen, darum hier eine Beschreibung, die wesentlich auch für Obstveredlung gilt. Im Dezember geschnittene Edelreiser und Stecklinge der Hanf- und Schimmelweide lassen sich trocken, kühl, windstill und dunkel sehr gut aufbewahren (vergl. frühere Weidenaufsätze), nicht so verschiedene andere Arten. Je größer die Laubknospen der Edelreiser, desto größere Anforderungen stellen sie an die Aufbewahrungs- und später Wachstumsbedingungen. Je besser verholzt mit geringem Mark die Edelreiser (und Stecklinge), desto

Digitized by Google

besser treiben sie. Beides deutet auf Verwendung der untersten Teile der Jahrestriebe mit kleinsten Knospen, die wie die in vielen Hauptknospen entstehenden und später offen sitzenden Nebenknospen bei Weiden besonders zahlreich und viele Jahre schlafend sind. Mehr als bei Obstveredlung ist genanntes Schlafen der Knospen für Weidenveredlung Bedingung. Haben die Hauptknospen auch nur wenig getrieben, werden sie besser beim Veredeln ausgebrochen, sonst sterben sie später, nachdem sie das Edelreis ausgesaugt haben. Noch im März, April (bis Juni!), wenn man gerade eine gute, blühende Weidensorte findet, kann man jüngere und ältere Edelreiser mit kleinen, schlafenden Knospen ganz frisch schneiden (meist auch noch stecken), sogar ausgetriebene Zweige zur Not verwenden nach Ausbrechen der frischen Triebe. Sehr junge Nebenaugen treiben sehr spät. Die im ganzen etwas später treibenden, kleinen Knospen kommen weniger zu dem bekannten, zeitweisen Stillstand nach dem ersten Austreiben. Die an ungestörter Pflanze entstandenen, großen Knospen können für die gestörten Verhältnisse des Edelreises wie der versetzten Pflanze bei ungünstigen Wachstumsverhältnissen im Austrieb verfrühte und verschwenderische, sogar tötliche Wirkung haben.

Die beim gewöhnlichen Veredeln entstehenden Holzschnittflächen wachsen nicht an, es ziehen sich nur die neuen Jahresringe darüber. Wohl aber wachsen Rindenschnittflächen zusammen. Das ist sehr wichtig. Darum soll am Edelreis die äußerste Schicht der Rinde soweit abgenommen werden, als die Rinde der Unterlage darauf zu liegen kommt. Läßt die dicke Unterlagsrinde zu stark, so wird auch sie soviel verdünnt, bis sie biegsam ist. (Aus der starken Unterlagsrinde nur einen Streifen ganz herausnehmen und das Edelreis passend hinanschieben, ist besonders für starke Reiser gut, bei viel Veredlungsarbeit aber zu umständlich.) Beide Rinden wachsen zusammen, was das Holzverwachsen darunter in ganzer Länge des Veredlungsschnittes sehr fördert. Wird die Rinde des Reises nicht geschürft, wächst es oft nur unten an der Spitze an, was zum guten Wachstum genügt, aber noch weniger Sturmfestigkeit gibt, als ein zu kurzer, gut verwachsener Veredlungsschnitt, der die Reiser oft ausbrechen läßt. Der Verband soll nicht decken, sonst wird der Verstrich meist nicht luftdicht. Zwischen den Verbandsringen soll aber nur 1—2 mm frei bleiben. Baumwachs und Verband müssen tiefer gehen, als der Veredlungsschnitt, weil dieser beim Anwachsen gern weiterreißt. Darum bekommen auch festsitzende Spaltveredlungen meist noch Verband. Sorgfältiger Baumwachsverstrich ist sehr wichtig. Oberes Reisende soll ein richtiges Käppchen bekommen. Wittert hier an dem scharfen Rand das Baumwachs nur wenig aus oder ist die äußerste Reisrindenschicht an der kleinsten Verletzung oder Druckstelle nicht verstrichen, kann das Reis deshalb absterben. Das für Obstbäume sehr gute Tripmakersche „Trimona"-Baumwachs ist für Weiden giftig. Für alle Veredlungen sehr gut ist das neu verbesserte „Laurilbaumwachs" von Otto Hinsberg, Nackenheim a. Rh.

Wer sich aus Geschäften Steckholz oder Pflanzen schicken läßt, bestellt am besten im November oder Dezember, längstens Januar, wenn auch erst im Frühjahr geliefert wird. Späte Besteller können oft nur Ausschuß in verschiedener Beziehung erhalten.

Jos. Allgayer, Faßmacherhof, Aulendorf.

Eigentümlichkeiten der Tracht.

Tracht, ein Zauberwort für Imkerherzen. In allen Lehrbüchern steht der Satz: Willst du gute Erträge, so mußt du zur Haupttracht gute Völker haben, die auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung stehen. Ganz recht. Wann ist nun die Haupttracht? Vor etwa 20 Jahren suchte ich auf einem Spaziergang einen alten Imkerkollegen auf. Sein Stand von 5 Völkern war in einem Wiesental an den Auenwäldern der Donau, 7 km unterhalb Ulms. Der Mann war Bahnwärter. Auf meine Frage, ob ich mal seine Völker ansehen dürfe, folgte verlegenes Schweigen. Schon im Hergehen sah ich — es war etwa um den

Digitized by Google

20. April —, daß die Völker gewaltig flogen. Auf meine Bitte erhielt ich endlich doch die Erlaubnis zu einem Einblick. Was ich hier sah, setzte mich wirklich in Erstaunen. Beim Öffnen der Kästen glänzte sowohl im Brut- wie im Honigraum alles voller Honig. Auf meine erstaunte Frage, ob er schon die Honigräume gegeben habe, erhielt ich die Antwort, daß die Waben noch vom vorigen Jahre in den Honigräumen seien. Das ging so zu. Das betreffende Wiesengelände bietet vom Öhmd häufig noch eine recht gute Spätsommertracht. Im vorhergehenden Sommer war dieses einmal wieder der Fall. Während die Wiesen im Abblühen waren, wurde geschleudert und die ausgeschleuderten Waben zum Auslecken wieder in die Honigräume gegeben. Beim Nachsehen im Oktober seien eben immer noch die Bienen oben im Honigraum gewesen, unten war genügend Futter für den Winter. So habe er immer gewartet, bis die Waben bienenleer werden. Mittlerweile sei es nun Winter geworden; da habe er die Völker nicht mehr stören wollen. Nun ging es an das Öffnen der Völker. Im Honigraum — die Kasten waren 2etagig, Brut- und Honigwaben gleicher Größe, 26/26 — waren 11 gefüllte Waben, im Brutraum deren 4. In den folgenden Tagen wurde nun geschleudert, mit sehr gutem Ergebnis läßt sich denken. Alle 5 Völker waren gleich gut.

Woher nun dieser ungeheure Ertrag? Mir war es ein Rätsel im ersten Moment. Als ich jedoch die Bienenweide sah, war mir manches klar.

Im nahen Walde war der ganze Boden blau mit Scylla, die Hecken über und über voller blühender Weidenkätzchen und schon 14 Tage lang herrlichstes Frühlingswetter. Das war des Rätsels Lösung.

Daß die vorhergehende gute Sommertracht durch einen kräftigen Bruteinschlag starke Völker in den Winter brachte, war als sicher anzunehmen.

Also, wann ist nun Haupttracht? Wenn wir mit starken Völkern eine gute Tracht, ob sich diese nun im April oder August und September bietet, ausnützen können[1]).

Diese Völker zu schaffen, das ist des Imkers Kunst. J. Miller, Göttingen.

Zur Belieferung mit steuerfreiem Zucker.

Wohl jeder Imker freut sich jetzt über die Zuweisung steuerfreien Zuckers zur Bienenfütterung. Großen Dank schulden wir jenen Herren, die keine Mühe scheuten, sich immer wieder für dieses Ziel einzusetzen. Nachstehend möchte ich auf einen Weg aufmerksam machen, wie der einzelne Imker am einfachsten den steuerfreien Zucker beziehen könnte.

Der Weg wäre folgender: Der Imker erhält an Stelle des Zuckers Steuermarken zugewiesen, die einen — dem Steuerbetrag für die zu beziehende Zuckermenge entsprechenden — Barwert haben. Es müßten Steuermarken für den Bezug von 5, 10, 25, 50 und 100 kg Zucker geschaffen werden, die je einen Wert von 0,51, 1,02, 2,55, 5,62 und 10,25 ℳ darstellen würden unter der Voraussetzung, daß der Steuernachlaß pro 100 kg 10,25 ℳ beträgt, wie aus der Novembernummer der „Bienenpflege" ersichtlich ist. Die Imker können nun nach freiem Ermessen einzeln oder gemeinschaftlich einkaufen, die Steuermarken würden von den Kaufleuten in Zahlung genommen werden. Diese könnten die Steuermarken direkt oder über die Fabrik mit dem Finanzamt verrechnen. Der Geschäftsgang wäre derselbe wie beim Bezug des Zuckers: Der Orts-Vertrauensmann stellt die Völkerzahl der einzelnen Imker fest und berechnet die notwendigen Marken. Sind z. B.,

[1]) Anm. d. Schr.: Geklagt wird besonders, daß der köstliche Frühjahrshonig den meisten Völkern insoweit verloren geht, als sie im zeitigen Frühjahr nicht genügend erstarkt sind. Die Nutzanwendung ließe sich bei den oben geschilderten Völkern noch weiter ausbauen: Die Völker steckten den Winter über zwischen lauter gesundem, selbsteingetragenem Honig ohne Zuckerfütterung. Der erste Satz junger Bienen wurde mit Hilfe dieses Honigs und der Pollenreserve vom Spätherbst großgezogen. Die folgende Generation erlabte sich schon an Frühjahrshonig und Pollen. Kein Wunder, daß solche Völker, gefeit gegen Krankheiten, niemals zurückgelangten, sondern zur höchsten Aufwärtsentwicklung strebten, immer volksstark und schlagfertig für jede Art von Tracht.

Digitized by Google

wie jetzt pro Volk 5 kg genehmigt, so berechtigen 3 Völker zum Bezug von 1 Marke zu 5 kg und 1 Marke zu 10 kg. Der Ortsbedarf wird dem Bezirksvereins-Vorsitzenden mitgeteilt, dieser stellt den Bezirksbedarf zusammen und teilt ihn dem Landesverein mit. Der Landesverein kann nun die erforderliche Anzahl Marken herstellen und vom Landesfinanzamt stempeln lassen. Hierauf könnten die Marken zur Verteilung kommen. Einfacher wäre, wenn die Marken über das Schultheißenamt vom Finanzamt des Bezirks bezogen werden könnten. Ersteres ist trotzdem vorzuziehen im Interesse des Vereins, denn wenn dieser die Verteilung des Zuckers oder der gedachten Steuermarken in der Hand hat, so werden auch die Imker, die jetzt dem Verein noch fern stehen, beitreten.

Die Zuweisung dieser Steuermarken ermöglicht jedem Imker, seinen Bienenzucker rechtzeitig und ohne finanzielle Nachteile dort zu kaufen, wo es ihm beliebt. Gemeinsamer Einkauf durch Orts- oder Bezirksvereine wäre durch diese Regelung nicht ausgeschlossen, wenn sich einmal eine günstige Gelegenheit zeigen würde, die für den einzelnen Imker von wesentlichem Vorteil wäre.

Dieser Vorschlag würde hinfällig, wenn wir künftig den steuerfreien Zucker vergällt erhielten. Dann wäre aber zu wünschen, daß wir spätestens Ende August unseren Bedarf zur Herbstfütterung bekommen würden.

Zum Schluß noch einige Worte betreffend des Zuschlags, den der Landesverein und die Bezirksvereine erhoben. Ich würde es begrüßen, wenn der gesamte Steuernachlaß sich im Zuckerpreis auswirken würde. Daß durch die Verteilung des Zuckers nicht unerhebliche Kosten entstanden sind, kann natürlich nicht bezweifelt werden. Doch sollten die durch die Vereinsbeiträge gedeckt werden, selbst wenn dadurch eine kleine Erhöhung des Beitrags[1]) notwendig würde. Jetzt, da der Landesverein die Verteilung des steuerfreien Zuckers in Händen hat, werden ihm seine Mitglieder wegen einer kleinen Beitragserhöhung nicht untreu werden, im Gegenteil, die Mitgliederzahl wird sich erhöhen. Von einer moralischen Verpflichtung, daß man sich von vornherein ohne Widerrede sein „Scherflein" schröpfen läßt, kann gar keine Rede sein. Man kann das höchstens als notwendige Maßnahme ansehen, die die Vereinsleitung ergriffen hat, weil sie die Schwierigkeit des Geldbeitreibens kennt. Edeka kann das besser! Warum soll man ihr es nicht anvertrauen?

v. B., Wiesenbach.

Ultraviolette Strahlen in der Bienenzucht.

Bekanntermaßen stellen die ultravioletten Strahlen eine extrem kurze Atherschwingung dar, die dem menschlichen Auge zwar unsichtbar, für den Organismus jedoch von großer Bedeutung sind. So bedient man sich z. B. dieser Strahlenart in Gestalt der bekannten „Hanauer Künstlichen Höhensonnen" zur Heilung der Rachitis, zur Behandlung von Tuberkulose und vieler anderer Krankheiten mehr.

Das Ultraviolett wird jedoch nicht nur rein medizinisch angewendet, sondern auch in der Viehzucht, indem man z. B. zwecks Gewinnung besonders vitaminreicher Milch Kühe bestrahlt oder auch Geflügel, da auf diese Weise nicht nur die bei Hühnern besonders häufig anzutreffenden rachitischen Erkrankungen geheilt, sondern die Legetätigkeit der Hennen rapid gesteigert und auch das Wachstum der Küken günstig beeinflußt werden kann. Auch wertvolle Rassetiere, wie z. B. Windhunde, Rennpferde usw., werden neuerdings häufig — vor allem in England — ultraviolett bestrahlt.

Völlig neu und für den Bienenzüchter besonders interessant dürften die Untersuchungen der Ungarn J. Stitz und M. Bayer aus Pécs (= Fünfkirchen) sein, die auf den Gedanken kamen, die Wirksamkeit solcher Bestrahlungen nun auch in der Bienenzucht auszuprobieren. Über diese Versuche ist m. W. bis heute in der deutschen Fachliteratur noch nicht berichtet worden.

[1]) Ja nicht! Eine gerechtere Verteilung der Kosten ist die Belastung der dz. D. Schr.

Digitized by Google

Stitz und Bayer wählten zunächst zwei einjährige Völker von möglichst gleichkräftigem Habitus und Gesundheitszustand aus, bei denen auch die Zahl der Arbeiterinnen und Drohnen ungefähr entsprechend war. Auch das Alter der Königinnen war das gleiche.

Einleitende Bestrahlungsversuche mit einer „Künstlichen Höhensonne" bei dem einen Stock zeigten nun, daß sich die Tiere hierbei recht wohl fühlten und „mit zufriedenem Summen" (contented Humming) allmählich aus ihrem Stock herausflogen, genau so als wenn die Mittagssonne schiene. — Erläuternd sei hierzu bemerkt, daß man nämlich die ultravioletten Strahlen durch Verdampfen von Quecksilber in luftleeren Quarzgefäßen mittels elektrischen Stromes erzeugt, wobei neben den unsichtbaren ultravioletten Strahlen auch noch ein recht intensives sichtbares Licht entsteht, das jedoch beinahe kalt ist und dem auch keinerlei besondere Eigenschaften zukommen. Während das Ultraviolett der Sonne nur etwa 1% ihrer Gesamtenergie ausmacht, wovon überdies ein recht beträchtlicher Teil noch durch Wolken und Nebelbänke usw. verschluckt wird, wird auf die geschilderte Weise in den Hanauer Höhensonnen ein äußerst ultravioletteiches Licht erzeugt. —

Man setzte dieses Experiment nun längere Zeit fort, bestrahlte jedoch stets nur ein Volk und ließ das zweite zu Vergleichszwecken unbehandelt.

Am Tage nach der Bestrahlung unterschieden sich die behandelten Bienen von den andern durch eine auffallend erhöhte Lebenslust, und auch ihr Kommen und Gehen war energischer als gewöhnlich. Außerdem bauten sie fast anderthalbmal solange Zeit wie die unbestrahlten Kontrollbienen! — Die Brutzeit der Larven konnte auf 2 Tage verringert werden, während es doch jedem Züchter bekannt ist, daß der Larvenzustand der Drohnen und Arbeitsbienen etwa 6 Tage anwährt, der der Königinnen ungefähr 5—5½ Tage. Wurde dagegen die Bestrahlungszeit allzu lange gewählt, was gegen Ende der Versuche absichtlich geschah, so kamen die Nymphen allzu früh aus, die Jungbienen waren dann recht schwächlich und verstarben auch im Laufe der Zeit. Ein Allzuviel von Ultraviolett scheint demnach in analoger Weise zum Menschen auch dem empfindlichen Organismus der Bienen zu schaden, wenn sich auch auf diese Weise „Frühgeburten" erzeugen lassen.

Alles in allem dürfte jedoch mit der Ultravioletbestrahlung ein Weg gegeben sein, die Arbeitsfreude und Produktivität der Bienen auf natürlichem Wege um ein Beträchtliches erhöhen zu können. M. E. wäre es ebenso interessant wie dankenswert, wenn sich auch deutsche Bienenzüchter mit diesem Problem näher befaßten und nun vor allem die günstigen Einzelbedingungen wie richtige Bestrahlungsdauer, Abstand der künstlichen Höhensonnen vom Stock usw. näher studieren wollten. Alle diese Momente gehen aus dem Bericht der Ungarn, der mir nur in einem kurzen englischen Referat vorlag, anscheinend nicht hervor. Vielleicht werden sich durch die Einführung der Ultravioletbehandlung in der modernen Bienenzucht ebenso überraschende Resultate erzielen lassen, wie dies in der Geflügelzucht der Fall gewesen war.

Dr. A. F. G. Segitz-Leipzig.

Ernstes und Heiteres über die Veranlagung der Imker zur Gewerbesteuer.

Im letzten Jahr wurde ein württembergischer Großimker von seinem Finanzamt zur Gewerbesteuer herangezogen. Die Entscheidung darüber, ob diese Heranziehung rechtlich begründet sei oder nicht, wurde durch die Rechtsstelle des Deutschen Imkerbundes bis zum Verwaltungsgerichtshof, also der höchsten Instanz, weitergeführt. Dieser oberste Gerichtshof hat entschieden, daß der Ertrag aus der Bienenzucht gewerbesteuerpflichtig sei.

Die Begründung dieses Entscheids ist in einer ausführlichen Darlegung von dem Rechtsbeirat des D.J.B. in Nummer 10 der „Bienenpflege" nachzulesen. Daß die Herbei-

Digitized by Google

führung dieses Entscheids je nach seinem Ausfall auch den Imkern Nachteile bringen könne, war von vornherein klar. Für alle Fälle hat sie Klarheit gebracht über die gegenwärtige Auffassung der Finanzbehörde. Eine Änderung dieses Entscheids ist zunächst ausgeschlossen, sie könnte nur durch den Landtag erfolgen.

Das Urteil hat nun zunächst zur Folge gehabt, daß die Finanz- bezw. Steuerämter die Imker zur Gewerbesteuerpflicht heranziehen, und so sind in verschiedenen Bezirken den Imkern dementsprechende Aufforderungen zugegangen. Wir veröffentlichen nachstehend eine solche:

„Auf ein kürzlich ergangenes Urteil des Württ. Verwaltungsgerichtshofes, Stuttgart, aus welchem die die Gewerbesteuerpflicht begründenden Voraussetzungen gefolgert werden können, hat das Finanzamt Veranlassung, wenigstens bei den größeren Bienenzüchtern des Bezirks die für die Entscheidung der Frage der Steuerpflicht wichtigen Merkmale zu erheben. Sie werden darum ersucht, zu diesem Zweck baldigst Nachstehendes zu beantworten und mitzuteilen:

1. Zahl der Bienenvölker.
2. Wird die Imkerei nur für den eigenen Bedarf betrieben?
3. Wie viel Honig wurde durchschnittlich die letzten 3 Jahre pro Jahr verkauft?

Falls die Bienenzucht aus reiner Liebhaberei betrieben würde, wäre dies anzugeben und zu begründen und die Beantwortung der vorstehenden Fragen würde sich in diesem Falle erübrigen. Als Liebhaberei in diesem Sinne wäre die Tätigkeit z. B. bei demjenigen nicht anzusehen, der ernstlich mit einem Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben und einem wenn auch bescheidenen Nutzen rechnet und nicht zuletzt auch nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen zu rechnen gezwungen ist. Von Liebhaberei könnte jedoch bei denjenigen gesprochen werden, die in günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Tätigkeit ausüben, bei der die Deckung der Einnahmen durch die Ausgaben mindestens recht fraglich ist.

Endlich wäre der Wert Ihrer Bienenvölker (samt Zubehör) anzugeben.

Von anderer Seite erhalten wir dann noch nachstehende launige Zuschrift:

Das Finanzamt veranlagt mich wegen Bienenhaltung zur Gewerbesteuer. Wieso? erkundige ich mich. Antwort: „Der Württ. Staatsgerichtshof hat für Recht erkannt, daß alle Bienenzüchter gewerbesteuerpflichtig sind, weil die Bienen ihre Nahrung nicht ausschließlich auf dem eigenen Grundbesitz des Imkers holen.

Nun gibt mir folgendes zu denken:

1. Die Hühner meines Nachbars gen Osten überfliegen täglich meinen 1,5 m hohen Grundstückszaun und holen sich einen Teil ihrer Nahrung auf meiner Miste (Dunglege).
2. Die Tauben meines Nachbars gen Süden sind mir in meinem Hof, wo sie einen Teil ihrer Nahrung holen, eine wahre Hofplage.
3. Der Hund meines Nachbars gen Westen überspringt täglich meine 1,3 m hohe Hofmauer und holt sich einen Teil seiner Nahrung in meinem Müllkasten.
4. Der Pfarrer der Nachbargemeinde X ist Junggeselle und speist zuweilen in einem hiesigen Gasthof zu mittag.

Nun sagt mir, wird nicht in allen Fällen die Nahrung nicht auf eigenem Grundbesitz geholt? Warum sind dann der hühner-, tauben- und hundehaltende Nachbar und die pfarrerhaltende Gemeinde nicht auch gewerbesteuerpflichtig? Liegt hier nicht ein Verstoß der Württ. Staatsregierung gegen Art. 109 der Reichsverfassung vor? Kann ich mich unter diesen Umständen weigern, die Gewerbesteuer zu bezahlen?

Diese mit viel Humor aber auch mit scharfer Satyre gewürzten Ausführungen zeigen, wohin eine buchstäbliche Auslegung der Gesetzesparagraphen führen kann. In der Bienenzucht einen Unterschied zu machen zwischen solchen Betrieben, bei welchen die Bienen ihren Nahrungsbedarf auf dem eigenen Grundbesitz des Imkers und solchen, die ihn auf fremdem holen, ist widersinnig, denn dann dürften nur Großgrundbesitzer mit einem geschlossenen

Digitized by Google

Areal von mindestens 8 km, in dessen Mitte dann die Bienenvölker aufgestellt würden, keine Gewerbesteuer bezahlen. Das liegt ja gerade in der Natur der Bienen, ihre Ausflüge auf einen möglichst weiten Umkreis auszudehnen, um der Fremdbestäubung der Blüten zu dienen.

An dem Entscheid des Verwaltungsgerichtshofes läßt sich aber nichts ändern. Es bleibt nur übrig, daß Imker, wo es angeht, ihre Finanzämter auch persönlich auf das Absurde einer solchen Vorschrift aufmerksam machen und schriftlich und mündlich sie über die Rentabilität der Bienenzucht aufklären. Im übrigen wird der Landesverein wie auch der Deutsche Imkerbund die Sache im Auge behalten. r—r.

Rundschau.

Die ultravioletten Strahlen in der Bienenzucht sind wohl das neueste Problem, das in unserer Bienenpresse die Runde macht.[1])

Durstige Bienen. Ein Einwohner eines Städtchens am Rhein war mit dem Keltern von Obstwein beschäftigt. Ein Fäßchen mit Johannisbeerwein hatte er im Garten aufgestellt. Plötzlich hörten die Hausbewohner ein weithin vernehmbares Summes. Man entdeckte, daß sich auf dem Faß ein Bienenschwarm niedergelassen hatte. Alle Versuche von Imkern, des Schwarmes habhaft zu werden, mißglückten. Die Bienen wichen nicht, immer größer wurde ihre Zahl, so daß sie schließlich auf dem Fasse einen meterhohen, lebenden Turm bildeten. Aber das Ende war für einen Teil der Bienen schrecklich. Durch die Wucht der Masse dieser Tierchen wurden die untersten zu vielen Tausenden totgedrückt oder erstickten und als sich der Rest abends verzogen hatte, mußte man die toten Bienen mit Besen und Schaufeln beseitigen. Der Besitzer des Fasses aber machte zum Schlusse große Augen? Der Johannisbeerwein war bis auf den letzten Tropfen von den Tausenden von Bienen aufgezehrt worden.

Aus dem „Oberschw. Anzeiger".

Der Süßgeschmack der Bienen. In der „Deutschen medizinischen Zeitung" lesen wir: Der Zoologe Professor Frisch sprach in der bayerischen Akademie der Wissenschaften über den Süßgeschmack. Außer den echten Zuckerarten und anderen Substanzen, die dem Zucker chemisch verwandt sind, bewirken auch manche in ihrer chemischen Konstitution vom Zucker abweichende Stoffe (z. B. Saccharin) die gleiche süße Geschmacksempfindung. Für Bienen sind aber diese künstlichen Süßstoffe geschmacklos, ebenso auch die Mehrzahl der echten Zuckerarten. Nur einige Zucker werden als Süßstoff angenommen. Das Verhalten der übrigen Tiere ist nicht bekannt. Trudel hat nun Fische als Vertreter der niederen Wirbeltiere untersucht. Dressurversuche haben hierbei ergeben, daß für die in Übereinstimmung mit dem Menschen und im Gegensatz zu den Bienen alle daraufhin geprüften Zuckerarten und ebenso die künstlichen Süßstoffe Saccharin und Dulcin süß schmecken. Nach Dressur auf Rohrzucker reagieren die Fische auf alle diese Stoffe ebenso wie auf den Geschmack des Dressurzuckers. Nach Schwellenwertsbestimmungen ist die Empfindlichkeit der untersuchten Fische (Ellritzen) sogar höher als die menschliche.

Bienenkunde in der Schule. Wie kaum ein Gebiet des Lebens hat das Schulwesen sich in den letzten Jahren eine Anzahl grundlegender Wandlungen gefallen lassen müssen. Die Kinder dem Leben und der Wirklichkeit näher zu bringen, ist jetzt die Losung. Die Knabenmittelschule in Fürstenwalde ist jetzt sogar dazu übergegangen, die Bienenkunde als Unterrichtsstunde einzuführen. (Allgemeine Fleischerztg.)

Der Fragekasten bei Versammlungen. Um meine Versammlungen interessanter zu machen, habe ich nach dem Vortrag auf die Tagesordnung einen Punkt gesetzt, den ich mit „Fragekasten" bezeichnete. Hier sollten die Imker ihre Fragen, die sie sonst auf dem Herzen haben und nicht im Vortrag erwähnt wurden, vorbringen. An der Beantwortung beteiligt sich die ganze Versammlung. Das gibt Leben in die Versammlung. Nun lese ich in der „Rheinischen Bienenzeitung" ähnliche Gedanken und möchte die Sache den Vereinsvorständen zur Kenntnis bringen. Vielleicht finden sie die Sache wert, auch mit diesen Fragekasten ihre Versammlungen fruchtbringender zu gestalten. So lesen wir: „Auf jedem Vorstandstisch steht ein kleiner Behälter, Fragekasten, in den jedes Mitglied, das noch zu ängstlich ist, öffentlich eine Frage zu stellen, weil sie ihm zu dumm scheint, einen Zettel hineinlegt, auf dem die Frage notiert ist; selbstverständlich ohne Namensunterschrift. Die Fragen werden verarbeitet, und die Erfahrung hat gezeigt, daß sich recht viele Mitglieder an der Klärung derselben beteiligen. Da kommt manch einem die Rede so in den Mund geflossen, der bisher gar nicht wußte, daß er auch sprechen konnte. Nachdem nun einige Fragen allmählich bearbeitet worden sind — nicht zu viele, höchstens 4—5; die noch vorliegenden werden für die nächste Sitzung zurückgestellt —, kommt der letzte Punkt zur Behandlung: Verschiedenes.

[1]) Vergl. Seite 316.

Digitized by Google

Wann soll man eingeführte Heidebienen umweiseln? Auch bei uns werden immer wieder Heidebienen eingeführt. Da man weiß, daß sie in unsere Trachtverhältnisse nicht passen, so will man sie mit heimischen Königinnen umweiseln. Wann ist der rechte Zeitpunkt gekommen? Der bekannte Züchter „Wilhelm" gibt im „Prakt. Wegweiser" folgende Antwort: Man soll die nackten Völker ruhig so belassen, wie sie sind, sie schnellstens auffüttern und dann in Ruhe lassen. Meist sind doch die nackten Völker aus mehreren Körben zusammengeworfen, um das Bienengewicht zu bekommen. Die überlebende Königin stiftet auch noch etwas bei dem Auffüttern. Dies würde auch eine zugegebene Wahlzuchtkönigin tun. Aber eine rechte Gemeinschaft zwischen den Bienen und der neuen Königin kann nicht zustande kommen. Ich halte es für richtiger, die Heidekönigin im nackten Volk zu belassen und erst im Frühjahr mit einer schwarmfaulen Königin zu vertauschen und zwar erst dann, wenn von der Heidekönigin ein guter Stamm Jungbienen ausgelaufen ist. Dann wird die Königin auch viel leichter angenommen, wird gut gepflegt und tritt schnell und kräftig in die Eiablage ein.

Bayern hat einen Bienenweide-Ausschuß. Er gibt folgendes bekannt:

1. Der Ausschuß erteilt jedem Imker über alle Fragen, die die Bienenweide betreffen, kostenlos Auskunft.
2. Der Ausschuß vermittelt kostenlos sämtliche, für die Bienenweide benötigten Sämereien. Bestellungen sind möglichst frühzeitig aufzugeben.
3. Der Ausschuß bittet alle Imker, die der Bienenweide Sämereien abzugeben haben, um Bekanntgabe der Sorte, verfügbarer Menge und Preis.
4. Der Ausschuß bittet um Mitteilung aller Beobachtungen, die die Bienenweide betreffen. (Solche Ausschüsse sind dann wertvoll, wenn sie tätig sind und von den Imkern fleißig in Anspruch genommen werden. R.)

Schutzzoll. Aus dem Tätigkeitsbericht des Volkswirtschaftlichen Beirats ist zu entnehmen, daß als künftiger Honigzoll für Auslandsware 75 ℳ pro dz gesichert ist.

Drei Kategorien von Bienenzüchtern. Schüßler schreibt in der „Badischen Biene": Es gibt drei Kategorien von Bienenzüchtern: Anfänger, Fortgeschrittene und Meister. Zu welchen zählst du dich? Sonderbarerweise gibt es nur wenig Anfänger. Fragt man da bisweilen: „Sind Sie Anfänger?, so er hält man prompt die Antwort: o nein, nächstes Jahr sind es schon 5 Jahre, daß ich Bienen habe." Ein ehrlicher Kerl doch, daß er erst nächstes Jahr auf 5 aufrundet. Es soll ja auch andere geben, die nicht nur ihre Honigerträge verdoppeln, wenn man sie darnach fragt, sondern auch gerne ihrer Imkerlaufbahn einige Jährchen hinzusetzen. Fortgeschrittene gibt es schon mehr. Es sind das diejenigen, die bereits schon vor dem dritten oder auch vierten Jahre ihren ersten Schwarm erstanden haben, Meister ist .... gottlob unter den vielen Züchtern fast nur Meister. Warum mein junger Freund, willst du nicht Anfänger sein? Es liegt in deinem eignen Interesse, wenn du recht lange bei einem alten, erfahrenen Bienenzüchter in die Lehre gehst, und es liegt im Interesse unserer Bienenzucht überhaupt. Die Jahre an und für sich machen dich nicht zum Meister, sondern das, was du richtig gesehen, richtig bedacht und richtig anzuwenden gelernt hast. Der Bienenzüchter aber lernt nie aus (ganz richtig!) (R.)

Bienenvolk und Honigertrag. Was unserem gegenwärtigen Bestand am meisten abgeht, ist Ausgeglichenheit, Gleichartigkeit und gute Leistungen. Wie die Viehzüchter durch Rassenzucht, die Milchergiebigkeit der Kühe in hohem Maße gesteigert haben, können und sollen auch die Bienenzüchter die Ertragsfähigkeit ihrer Völker erhöhen. Dabei ist der Unterschied in den Honigerträgen eines schlechten und guten Volkes noch viel größer als der Unterschied im Milchertrag einer schlechten und guten Milchkuh. Gerade in entscheidenden Tagen wird der nur reichlich gesegnet, der seine Völker auf der Höhe der Entwicklung hat. (Schweiz. Bienenztg.)

Gedanken bei der Auffütterung. Perkiewiz schreibt in „Uns' Immen": Alle seine guten Völker, die im Sommer ihr glühendes Leben ausspielen konnten, im restlosen Einklang zur leuchtenden Natur, die sie umflutete und im Hochtragen ihres eigenen, unbändigen Willens, alle diese nehmen das dargereichte Futter spielend an. Ganz anders die übrigen Völker. Ihnen hat das Jahr und seine große, rauschende Welle nicht die Erfüllung gebracht. Deshalb ist ihr Sitzen im Wabenbau nicht wie das der guten Völker geschlossen und weich, nein, dumpf und hart hocken sie auf ihrem kalten Bau, und ebenso zerfahren und sinnlos, wie ihr ganzes Dasein, sind auch ihre Lebensäußerungen, und daran erkennt sie der Imker.

Gottwollshausen. Fr. Fischer.

Schlafen die Bienen? Von einem Bienenschlaf kann kaum die Rede sein. Zurzeit, wo die Bienen nicht arbeiten, scheinen sie kein Bedürfnis nach Schlaf zu haben, man beobachtet dann nur ein fortwährendes Durcheinanderkriechen. Nur zurzeit guter Tracht kann man beobachten, daß sich die Bienen nach der anstrengenden Arbeit für kurze Zeit der Ruhe hingeben. An solchen Tagen sieht man durch das Stockfenster Mengen von Bienen etwa 20 Minuten lang fast regungslos in den leeren Zellen liegen oder sich zwischen Wabe und Glas stemmen, wobei sie auf dem Rücken schräg abwärts liegen, offenbar um zu ruhen. Von einem richtigen Schlaf kann aber hierbei kaum die Rede sein, da sie von den anderen über sie hinwegkriechenden Bienen fortwährend gestört werden. Die Königin scheint aller-

Digitized by Google

dings bisweilen auch des Schlafs zu bedürfen, da sie in der Zeit starker Eiablage oftmals eine Viertelstunde bewegungslos auf der Wabe sitzen bleibt, wobei sie von ihrem Gefolge vor Störungen behütet wird.

Dr. v. O.

Auslandspressedienst der V.D.J.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Der Mensch und die Biene.

Wir wissen nicht, seit wann, schreibt im „Bulletin de la Société romande" Baldensperger, dem sein langer Aufenthalt im Orient zu vielen Fragen einen Zugang geschenkt hat, der anderen verschlossen ist, der Mensch sich der Bienen bedient. Aber dies können wir als sicher ansehen, daß es seit etwa derselben Zeit geschieht, wo der Mensch sich seiner selbst bewußt wurde oder bewußt war. So wie der Beduine, der in der Stadt Bodenfrüchte und Milcherzeugnisse verkauft hat, auf dem Markt seine Schritte alsdann den Ständen der Süßigkeiten zuwendet, um für seine Familie eine gehörige Menge Halla-u-e einzukaufen, welches aus Honig und Sesammehl bereitet wird, ebenso ließ sich schon sehr viel früher der Mensch von ihm gefundene Honigwaben nicht entgehen, auch als er noch nicht die Bienen durch Rauch zurückzutreiben verstand.

„Zivilisation"; „Kultur".

„Maeterlinck sagt in seinem „Leben der Termiten" (sog. weiße Ameisen): „Keine der Zivilisationen, die vor der unsrigen sich gebildet haben, war so merkwürdig, so verwickelt, so klug und folgerichtig aufgebaut, den Schwierigkeiten des Daseins so angepaßt wie diese älteste, die wir kennen (die — der Termiten!). Wie grausam, düster und oft abstoßend sie auch sein mag, so steht sie doch in mancher Hinsicht höher als die der Bienen, der Ameisen, ja als die des Menschen."

„Von allen Lebewesen, die wir kennen, sind die Termiten das einzige, das aus der Tiefe menschengleichen Elends sich zu einer Kultur emporgearbeitet hat, die in mancher Hinsicht der heute von uns erreichten nicht nachsteht."

Imm und Imker.

Perret-Maisonneuve, einst hoher Richter, seit einer Reihe von Jahren einer der Meister der französischen Bienenzucht, hat im vergangenen Hochsommer eine Anzahl Laien auf seinem Bienenstand empfangen und sich fünf Stunden lang mit ihnen unterhalten. Er führte ihnen auch die Beweisstücke vor dafür, daß die Bienen beim Wabenbau manche Ersatzstoffe bereitwillig verwenden (siehe ein früheres Stück der „Auslandmitteilungen"), wenn man ihnen diese am Rähmchen angeheftet darbietet. Doch soll nicht hierauf eingegangen werden, sondern darauf, wie sich nach diesem Besuche einem der älteren Herren das Verhältnis von Imm und Imker darstellte. Er hat es im „Rucher de France" beschrieben.

Die Bienen sind Tierchen von bemerkenswertem Verstand und furchtbarer Bewaffnung. Sie sind also nicht leicht zu handhaben. Hat man aber durch geduldige Beobachtung die Vertrautheit mit ihren Gewohnheiten und Bedürfnissen erlangt, so kann man sich von ihnen alles machen lassen was man will, sofern es im Rahmen ihrer Gewohnheiten liegt. Zur Erreichung dieses Zieles bedarf es ferner der schöpferischen Einbildungskraft des Künstlers, der die zwar einfachen, aber wohl durchdachten und vorbereiteten Verfahren, die erst ausgefunden werden mußten, und das zweckmäßige Gerät, das erst zu ersinnen und zu verwirklichen war, so benutzt wie ein Perret-Maisonneuve.

Diesen Bienen scheint es ausgezeichnet zu ergehen. Sie scheinen keineswegs zu leiden unter den mancherlei Anforderungen, die an sie gestellt werden. Man muß wohl auch annehmen, daß niemand 30 Jahre lang diese merkwürdigen Tierchen pflegen kann, wenn er nicht in großer Menge etwas gewisses Besonderes aufzuwenden hätte: Liebe. So verstanden ist die Bienenzucht eine Leidenschaft voller Schönheit, eine Leidenschaft, an der Wissenschaft und Kunst ihren Teil haben; und wenn diese Leidenschaft ihren Mann nicht ernährt, so muß sie für ihn doch tiefe Freuden bergen und wird ihm, wer weiß, manchesmal über schlimme Lebenslagen hinweghelfen.

Leistungen der Biene.

Dem Imkerzeitungsdienst, der im Staate New York ausgegeben wird, entnehmen wir das folgende.

Man hat berechnet, daß eine Biene länger als 100 Jahr leben und 3½mal um die Erde fliegen müßte, um ein einziges Pfund Honig zusammen zu bringen. Die Biene muß also ein entsetzliches Stück Arbeit verrichten.

Während sie nun fleißig von Blüte zu Blüte geht, um Honig zu ernten, schleppt sie an ihren Körperhärchen Pollenkörner mit und sorgt auf diese Weise für Kreuzbestäubung, auf die viele Pflanzen zum Samen- und Fruchtansatz angewiesen sind.

Gärtner und Obstbauern wissen, daß gewisse Sorten gänzlich oder teilweise „selbststeril" sind, d. h. daß nur durch fremde Besamung Früchte entstehen. Zu erwähnen sind z. B. die Apfelsorten Rhode-Island-Grünling, Mac-Intosh, Northern Spy.

Die Honigbienen leben in gewaltigen Völkern von zuweilen 75000 oder mehr Bienen im einzelnen Stock. Sie sind, als einzige blütenbestäubende Insekten, während der Blütezeit in großer Anzahl vorhanden, sodaß hauptsächlich sie für die Kreuzbestäubung aufzukommen haben.

Digitized by Google

Die Obstbauern, die die Bedeutung der Arbeit der Bienen kennen, zahlen für Aufstellung von Bienen im Bangert drei bis zehn Dollar je Stock.

Im Staat New York fliegen 200000 Bienenvölker. Von ihnen werden jährlich 5 Millionen (englische) Pfund Honig geerntet. Man kann annehmen, daß 75 Millionen Bienen durch Bestäubung der Blüten die Obsternte mehren helfen.

Von der Sehschärfe der Biene.

In den Veröffentlichungen der Akademie der Wissenschaften der Vereinigten Staaten für 1929 (bzw. in der amerikanischen „Zeitschrift für allgemeine Physiologie") findet sich eine Arbeit von S. Hecht und E. Wolf aus der Untersuchungsanstalt für Biophysik der Columbia-Universität in New York. Aus dieser Arbeit sei für uns ausübende Bienenwirte folgendes angeführt.

Im Menschenauge ist bei schwacher Beleuchtung die Sehschärfe gering. Sie wächst mit zunehmender Beleuchtung erst rasch, darauf immer weniger, durch weitere Beleuchtungszunahme kann in der Auflösung eines Bildes nichts weiteres erreicht werden, endlich sieht sich das Menschenauge der Unfähigkeit gegenüber, noch stärkeren Lichtquellen überhaupt standzuhalten. Bei der Biene ist, wie langwierige Versuche dartaten, der Verlauf ähnlich, doch ist die größte Sehschärfe bei der Biene kleiner als die geringste Sehschärfe beim Menschen. Sie beträgt weniger als ein Sechzigstel der Sehschärfe des Menschen.

Abwärts sieht die Biene weit besser als vorwärts, was im Bau ihres Auges begründet ist.

Diese in Amerika angestellten Versuche bestätigen experimentell-physiologisch das Ergebnis der anatomischen Studien, die Baumgärtner in unserer „Zeitschrift für vergleichende Physiologie" veröffentlicht hat.

Gleanings.

Das meist verbreitete Imkerblatt englischer Sprache dürften die ausgezeichnet geleiteten „Gleanings" sein. Da nur ein kleiner Bruchteil der 800000 nordamerikanischen Imker Fachblätter liest, ist die Bezieherzahl von 20000 recht stattlich. Sie ist wohl dadurch erreicht worden, daß „Gleanings" vor zwei Jahren den Bezugspreis auf die Hälfte herabsetzte, aber dergestalt, daß der selbe Bezugspreis seitdem für zwei Jahrgänge gilt; ein Jahrgang allein kann nicht bestellt werden.

Jedes Heft der „Gleanings" beginnt mit dem „Eckstein", Worten des alten A. J. Root: Vergeßt zu keiner Zeit, daß die Förderung der Bienenzucht unser Ziel ist... Leistet irgend eine unserer Anleitungen nicht was sie sollte, oder erweist sich etwas was wir empfehlen, als überschätzt: hier in diesen Blättern ist der Ort der Richtigstellung.

Entwicklung der nordamerikanischen Bienenzucht (Honigausfuhr, Wachseinfuhr der Vereinigten Staaten).

Von Juni 1928 bis Juni 1929 führten die Vereinigten Staaten 11805916 (englische) Pfund Honig aus, 1862201 Pfund mehr als das Jahr davor. In der gleichen Zeit führten die Vereinigten Staaten 5129916 Pfund Wachs ein, 203544 Pfund mehr als das Jahr davor.

Erst vor einem Menschenalter!

Im Südosten der Vereinigten Staaten sägte man, wie überall, wo mit der Bienenzucht von vorn begonnen wird, die Bienen enthaltenden Teile hohler Bäume heraus und nahm sie mit heim. Darnach stellte man Klotzbeuten auf. Im Südosten der Vereinigten Staaten kam dann die Stockform eines gewissen Golden auf, noch ohne beweglichen Wabenbau. Die Wendung zur zeitgemäßen Bienenzucht nahm es dort erst, als ein gewisser Livingston 1894 oder 95 nach Dalton in Georgia mit einer Ladung Bienen in Stöcken beweglichen Wabenbaus kam.

In diesem Süden ist besonders wichtig, leistungsfähige Königinnen in den Winter zu nehmen; das Bienenjahr ist dort nämlich sehr lang. Die 15% Winterverluste haben neben unzureichendem Winterfutter die Verbrauchtheit der Königinnen zur Ursache.

Cubas Honigausfuhr.

Nach amtlichem Bericht führte Cuba im Jahr 1928 fast 8½ Millionen (englische) Pfund Honig aus. Davon kamen nach Holland 4½ Millionen, nach Deutschland 1½ Millionen, nach Belgien nahezu eben soviel, nach Großbritannien eine halbe Million.

Fragekasten.

Frage 63. Sind die Versicherungsgebühren des neuen Versicherungsvereins des Deutschen Imkerbundes für alle Versicherten, gleichviel welche Zahl von Völkern sie besitzen, gleich hoch?

F. G. in S.

Antwort. § 22 der Satzungen des Versicherungsvereins lautet: Jeder Imker, dessen Bienenstand mehr als 30 Standvölker umfaßt, hat das Zweifache, bei mehr als 100 Standvölkern das Vierfache des festgesetzten Beitrages zu zahlen. Besonders wertvolle Einrichtungen (Bienenhaus, teure Geräte) kann der Versicherte durch eine Zusatzversicherung gegen Feuerschaden schützen. In einem besonderen Versicherungsantrag ist der zu versichernde Wert der einzelnen

Digitized by Google

aufzuführenden Gegenstände anzugeben. Der Prämiensatz für diese Zusatzversicherung wird von der Vertreterversammlung alljährlich festgesetzt.

Frage 64. Was ist das für ein Gerät, das von der Genossenschaft Pommerscher Imker „zur störungslosen Arbeit im Honigraum" empfohlen wird? M. B. in D.

Antwort. Wir lesen eben eine Veröffentlichung des Grünberger Bienenzüchtervereins darüber. Er schreibt im „Schles. Imkerblatt": Der Grünberger Verein hat sich ein solches Gerät schicken lassen, aber es war für alle eine Enttäuschung. Das Grät, ein Blechrahmen mit Schieber, soll wohl zwischen Brut und Honigraum eingebaut werden (Gebrauchsanweisung fehlte), um durch Schließen des Schiebers die Bienen im Honigraum vom Brutraum abzusperren. So wie wir das Gerät erhalten haben, ist es nicht zu gebrauchen, es fehlt dazu das passende Absperrgitter und es müssen auch neue Deckbrettchen eingebaut werden. Warum so viel Umstände und Unkosten? Seit anno Tobak sperren wir die Bienen im Honigraum auf ähnliche Weise ab, aber nicht mit einem Blechapparat für 3.50, sondern mit der Teerpappe. Diese wird vorsichtig über das Absperrgitter geschoben und derselbe Zweck ist erfüllt. Wir haben ein Gerät mehr in unserer Rumpelkammer.

Frage 65. Ich habe in der letzten Zeit einem meiner Kunden Honig verkauft (Linden- und Bärenklaue-Honig). Nun hat seine Frau einen Nesselausschlag bekommen. Der Käufer behauptet nun, das komme von meinem Honig. Wie ist das möglich? B. L. in D.

Antwort. Das ist nicht unmöglich. Honig enthält kleinere Mengen von Ameisensäure. Diese Säure erzeugt bei manchen Menschen Nesselsucht, was bei vielen Menschen, besonders Frauen, nach einem Bienenstich ebenfalls eintritt. So reagieren besonders empfindliche Personen auch auf den Genuß von Honig, wobei bestimmte Sorten vielleicht mehr oder weniger wirksam sein können. Auf die Qualität Ihres Honigs darf darum kein ungünstiger Schluß gemacht werden. Bekanntlich bekommen viele Menschen auch auf den Genuß von Beeren, besonders Himbeeren, auch Erdbeeren, Nesselsucht.

Frage 66. Woher kommt es, daß ein grüner Mostäpfelbaum auf einem äußeren Zweig (Gabel) auf der einen Seite 12 lederäpfelartige Früchte und auf der anderen Seite grüne Mostäpfel trägt. Da etwa 10 m davon ein Lederapfelbaum steht, kommt es wohl von der Übertragung des Blütenstaubs vom Nachbar. Sind schon derartige Beobachtungen gemacht worden? K. F. in St.

Antwort. Zunächst wäre festzustellen, ob der Baum alljährlich diese Eigenschaft zeigt. Wenn Sie das schon früher beobachtet haben, so liegt der Grund in ererbten Eigenschaften der Sorte bezw. darin, daß diese Apfelsorte wahrscheinlich aus einer Kreuzung von 2 Sorten entstanden ist. Machten Sie aber nur heuer diese Erfahrung, so ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Früchte durch unmittelbare Übertragung des Blütenstaubs des Lederapfelbaums auf die Blüten des Mostäpfelbaums entstanden sind. Es gibt bekanntlich auch Rebstöcke, die zweierlei Früchte tragen, die auf die Entstehung dieser Sorte hinweisen.

Vereins-Berichte.

Verein für Bienenzucht „Mittlerer Neckar" e. V. Monatsversammlung am 11. Nov. 1929. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag von unserem Mitglied Gartenarchitekt Schiebel, Cannstatt, Ebitzweg 40, über: „Verbesserung der Bienenweide". Der sachkundige und gewandte Redner, der selbst eine Reihe von Jahren Bienenzucht betreibt, verbreitete sich zunächst über die Ursachen des Rückgangs der natürlichen Bienenweide. Nach eingehender Begründung der Notwendigkeit einer planmäßigen Verbesserung, namentlich in Hinsicht auf die Trachtlücken im Laufe des Sommers und den Mangel an Pollenspendern im ersten Frühjahr und Spätsommer, ging er über zu der Darlegung einer Reihe sehr beachtenswerter Verbesserungsvorschläge. Zunächst wies er auf die Möglichkeit hin, die bei der Bepflanzung und gärtnerischen Anlagen in den Gemeinden, insbesondere in Städten, wie Stuttgart, bestehen. Ganz mit Recht wurde betont, daß gerade in Groß-Stuttgart eine Frühtracht aus allerlei Parkbäumen vorhanden ist, wie man sie sonst kaum irgendwo findet. Trotzdem könnte, wenn bei derartigen Anlagen die imkerlichen Belange nach Möglichkeit berücksichtigt würden, noch vieles geschehen. Es soll vom Verein aus versucht werden, auf die Bepflanzung von Straßen und Plätzen in diesem Sinne Einfluß zu gewinnen. Hierauf sprach er über die Verbesserung der Bienenweide durch die Landwirte. Dabei müsse allerdings beachtet werden, daß nur solche Nutz- und Futterpflanzen in Frage kämen, die auch den Landwirten einen vollen Ertrag abwerfen. Der vermehrte Anbau von Arzneikräutern, die nicht nur Honig bringen, sondern auch als aromatischer Zusatz für das Zuckerfutter dienen. Als letzter Punkt wurde das behandelt, was der Imker in dieser Richtung tun kann. Hiebei wurde eine große Reihe von honigenden Pflanzen genannt, die auf billige Weise beschafft und vermehrt werden können. Besonders interessant war eine ausführliche Trachttafel, auf welcher die honigenden Pflanzen nach ihrer Blütezeit und dem Grad des Besuches

Digitized by Google

durch die Bienen aufgeführt waren, wobei diejenigen, welche sich zur Verbesserung der Bienenweide in erster Linie eignen, besonders herausgestellt wurden. Die Verbindung der Verbesserung der Bienenweide mit der Anlage von Vogelschutzgebieten und der behördliche Schutz der Frühblüher (Palmkätzchen und Haselnuß) wurden vom Vorsitzenden als Arbeitsziele der Vereine noch ergänzend angeführt. Die vom Redner angeregte Bildung eines Trachtausschusses zur Aufstellung eines Trachtkalenders für das Gebiet des Bienenzüchtervereins „Mittlerer Neckar" wurde für später in Aussicht genommen. Der mit regem Interesse aufgenommene Vortrag fand viel Beifall und löste eine lebhafte Aussprache aus. Die alten Imkerwünsche, daß die Eisenbahn- und Forstverwaltung, sowie der Straßen- und Wasserbau noch mehr als seither im Anbau und der Schonung von Bienenweidepflanzen tun sollten, kamen auch hier wieder zum Ausdruck. Der Vorsitzende, Oberlehrer Rentschler, dankte dem Redner für seine wertvollen Ausführungen und forderte ihn auf, den Vortrag und die Trachttafel der Bienenpflege zum Abdruck zur Verfügung zu stellen. Für die Ausstellung im kommenden Sommer wurden die ersten Vorbereitungen getroffen.

Unsere Weihnachtsfeier wird in gleicher Weise wie im Vorjahr im Festsaal des neuen Bahnhofs Stuttgart abgehalten werden.

Schriftführer: Thomas Arnold.

Giengen a. Br., 27. Oktober. Bei der heute im „Einhornsaal" hier abgehaltenen Herbstversammlung des Bezirksbienenzüchtervereins gab der eifrige Vorstand, Hr. Birkhold-Heidenheim, zuerst einen Überblick über das heurige Bienenjahr und mußte aber feststellen, daß die Honigerträge trotz des vielen Sonnenscheins recht bescheiden gewesen, auf der Alb etwas besser als im Brenztal. Erfreulicherweise dürfen zwei wichtige Fortschritte vom laufenden Jahr verzeichnet werden, nämlich das württ. Gesetz gegen die Faulbrut und die Gewährung von steuerfreiem Zucker zur Einwinterung. An dem Kursus der Bienensachverständigen zur Bekämpfung der bösartigen Faulbrut, die glücklicherweise zur Zeit keinen Krankheitsherd in unserem Bezirk hat, nahm am 16. und 17. Juli unser Vereinsvorstand teil. Des weiteren wurde über die endlich erfolgte Bewilligung von steuerfreiem, unvergälltem Kristallzucker zur Einwinterung der Bienen und seine bevorstehende Verteilung verhandelt. Der Vorsitzende stellte klar die Erfahrungstatsache fest, daß die Überwinterung auf lauter Honig zumal Tannenhonig, empfindliche Volksverluste im Gefolge habe, dagegen halb Honig und halb Zuckerlösung sich glänzend bewährt habe. Auf die Landesausstellung in Stuttgart 1930 wurde schon jetzt aufmerksam gemacht und zu deren Beschickung eingeladen mit Aussicht auf Frachtkostenzuschuß.

Verein für Bienenzucht Böblingen. Sonntag, den 13. Oktober ds. Js., fand in der Bahnhofswirtschaft in Magstadt unsere Herbstversammlung statt, zu der sich bei dem herrlichen Herbstwetter ein ansehnlicher Schwarm Imker einfand, darunter auch einige neueingetretene Mitglieder. Vorstand Hamm (Sindelfingen) hieß die Erschienenen willkommen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich Herr Herter (Heilbronn) eingefunden hatte, um als erfahrener Bienenvater der Versammlung mit seinem umfassenden Wissen zu Diensten zu sein. Zunächst wurden aber einige geschäftliche Punkte der Tagesordnung erledigt, so die Frage des steuerfreien Zuckerbezugs. Gemeinsames Vorgehen in dieser Sache dürfte wohl das Geg bene sein, am ehesten den Zucker greifbar machen und auch manchen Außenseiter in die Reihen des Vereins führen. Schon hierin konnte uns Herr Herter wertvolle Fingerzeige geben, welcher Weg am schnellsten und reibungslosesten, jedem Mitglied gerecht werdend, zum Ziele führt. Hernach begann Herr Herter mit seinen Ausführungen über das zur Zeit aktuelle Thema: Das Faulbrutgesetz und dessen Auswirkung und im 2. Teil seines Vortrags über die Königinnenzucht. Klar, eindringlich und überzeugend legte er die Notwendigkeit der Königinnenzucht auch für den kleinsten Bienenbetrieb dar, esprach di Grundlagen derselb n, die Entwicklung der Königin, die verschiedenen Zuchtverfahren usw., wobei aber zunächst alles Komplizierte auszuscheiden hätte. Reicher Beifall lohnte die fachkundigen Ausführungen des Referenten. Möge das Gehörte nun auch zur Tat werden und es wäre nur zu wünschen, daß den theoretischen Ausführungen die praktische Vorführung sich angliedert in Gestalt eines Königinnenzuchtkurse im nächsten Jahre, damit die Jungimker Gelegenheit hätten, die betreffenden Techniken kennen zu lernen, um sich in dieses interessante und wichtige Gebiet der Bienenzucht einzuarbeiten. W.

Digitized by Google

SF 521
B589
V.51
Root

51. Jahrgang. Heft 1. Januar 1929.

Die Bienenpflege

Im Auftrag des
Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht
herausgegeben von
Oberlehrer Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein — Telephon 276 Neuenstein.

Vorsitzender des Württ. Landesvereins: Oberlehrer Lupp in Weinsberg, Telephon 46.
Kassier: Oberlehrer Elsäßer in Altbach OA. Eßlingen.
Druck und Versand der Bienenpflege: Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg.

Erscheint monatlich einmal. — Die Abonnementsgebühr der „Bienenpflege" beträgt für Nichtmitglieder 4 M. pro Jahr. — Bei Zahlungen an den Kassier benütze man Girokonto 24 der Oberamtssparkasse Eßlingen oder Postscheckkonto 5646 Stuttgart

Die Anzeigengebühren betragen für Geschäftsanzeigen bei 1 mm Höhe und 23 mm Breite (einspaltig) 15 Pfg., zweispaltig 30 Pfg., dreispaltig 45 Pfg., vierspaltig 60 Pfg., fünfspaltig 75 Pfg., sechsspaltig 90 Pfg. Kleine Gelegenheitsanzeigen von Mitgliedern des Württ. Landesvereins für Bienenzucht 10 Pfg. (einspaltig) — Rabatt nach Tarif.
Die nächste Nummer der „Bienenpflege" erscheint im Febr. 1929. Anzeigen sind spätestens bis 15. Jan. an die Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg, Post-Scheckrechnung Stuttgart 8692 zu richten und zu bezahlen. Alle Geldbeträge sind portofrei — ohne jeden Abzug — einzusenden. Bei Erstinserenten wird Vorauszahlung verlangt.

Neu erschienen!

Elsäßners illustr. Kalender

für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1929

Einzelpreis 70 Pfennig. Sämtliche Bienenzüchtervereine erhalten bei Sammelbezug Ermäßigung. Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrags auf Postscheckkonto Stuttgart Nr. 8792 durch die Buchdruckerei

UNGEHEUER & ULMER, LUDWIGSBURG.

Kanitzkörbe à 4.50 RM.
Kopenhagener
Einkranzer à 3.75 RM.
liefert in guter fester Ausführung
Gustav Herrmann,
Mohrungen (Ostpreußen),
Bienenkorbflechterei.

In- u. Ausland-Patente. Export. Prospekte gratis.
Durch Wachsausbeute hoch sich lohnen
Klein Webdsz u. Schwäb. Wachskanonen:
Preiswert und gut, wiegt „Biwakam"
Trachtsegen, Volk und Stock auf Gramm.
K. Methfessel, Sulzbach-Murr (Württ.)
Gutachten. Gutachten. Gutachten.

Bad. Breitwaben-Oberlader
in Zandermaß — D.R.G.M. 791592 — D.R.P. a.
System Sickinger-Klem
Bequemste und einfachste Bienenwohnung!
Fabrik für Imkereibedarf
Lothar Gramelspacher, Grunern
(Breisgau).
Verlangen Sie reichillustrierte Preisliste gratis.

Imker! Werbet für die Bienenpflege!

Kaufe
10 Neu-Württbg.
Kästen.
Verkaufe schöne
Hobelbank
Oberl. Böttinger, Essingen b. Aalen.

Gesucht
leere und besetzte
Beuten
in Alt-Württemberger-Maß, nur sehr gut erhalten. Gebe eventl. Schulz Meisterstöcke besetzt in Tausch. Angebote erbeten unt. B P 1 an die Geschäftsstelle der Bienenpflege.

Original-Rahmenauszugs-Bienenwohnungen u Deckbrettfütterung Stöcker, Essingen

Imker!
Nehmt bei Euren Einkäufen Bezug auf „Die Bienenpflege".

Unübertroffen an Güte und Keimkraft sind die Gemüse- und Blumensamen etc. der Fa. Liebau & Co., Großgärtnerei, Samenzüchter, Erfurt, sie haben Weltruf.
Wir machen auf den beiliegenden Prospekt der Firma ganz besonders aufmerksam. Wer sicher reiche Erträge in Garten und Feld erzielen und mit prächtigen Blumen Garten und Zimmer schmücken will, bestelle sofort vermittels der dem Prospekt beigefügten Karte oder durch Postkarte den neuen großen Hauptkatalog bei der Firma, jeder Leser dieses Blattes erhält ihn dann kostenlos u. portofrei.

Digitized by Google

Mitteilungen vom Kassenamt.

Empfangsbestätigung für 1929:

Verein:	Mitglieder	Betrag:	Kassier:
1. Ellwangen	138	414.—	Mayer-Ellwangen

Leider muß berichtet werden, daß 2 Vereine noch mit dem **vollen Jahresbeitrag** und mehrere Vereine mit Teilbeträgen im Rückstand sind. Wer trägt die Schuld?

Altbach, den 20. Dezember 1928. J. Elsäßer.

Vereins-Berichte.

— a — **Bezirk Schömberg.** (Vereinsjubiläum). Am Sonntag, den 11. November, feierte der Bezirksbienenzüchterverein Schömberg mit Umgebung im festlich geschmückten Saale des Gasthofs z. „Plettenberg" in Schömberg sein Silberjubiläum. Trotz des herrschenden Sudelwetters waren die Vereinsmitglieder aus den weitverzweigten Bezirksorten, zu denen sich noch ein stattlicher Kranz von Gästen aus den Nachbarbezirken gesellte, über die Maßen zahlreich erschienen. Der Vorstand des Vereins, Oberlehrer Ammann in Dautmergen, eröffnete die Feier mit einem herzlichen „Grüß Gott" an Gäste und Vereinsmitglieder. In dem anschließenden Vortrag behandelte dann der Vorsitzende die Vereinsgeschichte in den verflossenen 25 Jahren. Der Verein hatte während dieser Zeit drei Vorstände: Oberlehrer Heck in Reutlingen, früher in Dormettingen, Gustav Riedlinger-Schömberg und den derzeitigen Vorsitzenden Oberlehrer Ammann Dautmergen, der den Vorsitz bereits 20 Jahre führt. Die Höchstzahl von Vereinsmitgliedern betrug in der Inflation (Zuckerzeit) 114 Mitglieder. Heute sind es deren noch 98. Von einer Abwanderung der Mitglieder ist also im Bezirk Schömberg kaum die Rede. Von den 27 Gründungsmitgliedern haben bis heute 18 Mitglieder dem Verein die Treue gehalten. Einige gingen durch Tod ab und auch einige sind verzogen. Die noch lebenden 18 Jubilare wurden durch Verleihung einer Ehrenurkunde vom Württ. Landesverein geehrt Es sind dies folgende Herren: H. Mocken-Dautmergen, Schultheiß Leipold-Schömberg, Johann Ammann-Erzingen, Jakob Schätzle-Deilingen, Lambert Dreher-Hausen a. Th., Lehrer a. D. Stier-Erlaheim, Schreinermeister K. Müller-Geislingen, Schmiedmeister Stauß-Dotternhausen, Schultheiß Klaiber-Roßwangen, Albert Klaiber-Roßwangen, Metzger Weinmann-Roßwangen, Thomas Edelmann, Kleophas Edelmann und Pfaff z. Rößle in Dormettingen, Gebhard Dannecker, Lay Foh, Zimmermann, Dannecker, August und Dannecker Anton, Ratshausen.

Herr Stadtrat L. Wuhrer, Schömberg, zugleich Mitglied des Vereins, übermittelte und überbrachte an Stelle des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Stadtvorstandes die Grüße der Stadt. Der Gründer des Vereins, Herr Oberlehrer Heck, jetzt in Reutlingen, der zur Freude aller mit Frau Gemahlin anwesend war, schilderte in humorvoller Weise die Entstehung des Vereins und seine 4½-jährige Vorstandstätigkeit. Der Verein ernannte ihn zum Ehrenvorstand und überreichte ihm eine künstlerisch gefertigte Ehrenurkunde. Ausschußmitglied, Herr Oberlehrer Handschuh-Schwenningen, erschien mit noch einigen Schwenninger Herren und Damen und überbrachte in formvollendeter Rede die Grüße und die Wünsche des Landesvereins, dem Bezirksverein Schömberg die silberne Denkmünze und eine Ehrenurkunde überreichend. Die Herren Hans Weinheimer, Ebingen-Balingen, Vorstand des Balinger, und Zollassistent Haas, Rottweil, Vorstand des dortigen Vereins, überbrachten herzliche Grüße und innige Wünsche ihrer Bezirksvereine. Am Schluß der Feier dankte der Kassier des festgebenden Vereins, Herr Werkführer Thiele-Dotternhausen, dem Vorstand Oberlehrer Ammann für seine mustergültige, zwanzigjährige Vereinsführung, mit dem Versprechen, auch dessen silbernes Jubiläum als Vereinsvorstand zur gegebenen Zeit gebührend zu feiern. Der 11. November 1928 wird für immer ein Markstein in der Geschichte des Bezirksvereins Schömberg bleiben

Vereins-Anzeigen.

Verein für Bienenzucht vom „Mittl. Neckar" e. V.

Monatsversammlung am 14. Januar 1929 von abends 8 Uhr ab im Vinzenzhaus in Stuttgart (Gröbersaal). Vortrag von Herrn Pfarrer Gentner über Drohnenzucht. Die Ausschußmitglieder werden gebeten, zu einer kurzen Ausschußsitzung eine halbe Stunde früher zu erscheinen.

Der Vorsitzende: H. Rentschler.

„Rekord"-Beuten, System Danzhaf.

Hierüber schreibt Herr Förster Gommel in Berneck, OA. Nagold, wie folgt:

„Die von Ihnen bezogenen 20 Kasten haben auch diesen Sommer, trotz guter Tracht tadellos funktioniert. Ich möchte Ihre Einrichtung nicht mehr missen. Förster Gommel.

Berneck, OA. Nagold, 2. Nov. 1928.

Digitized by Google

stark für Seidenraupenzucht. Wo kann ich näheres darüber erfahren? A. Z. in N.

Antwort: Wenden Sie sich an den Landessachverständigen für Seidenraupenzucht, Herrn Molitor in Korntal. Soviel wir wissen, hat er auch eine kleine Schrift herausgegeben. Er gibt Ihnen jedenfalls gerne auf Ihre Anfrage erwünschte Auskunft.

Frage 2. Woher kann ich das bei den Heideimkern beliebte „Salvolat" beziehen? G. B. in St.

Antwort: Wir finden das Salvolat in der Preisliste von E. Gerstung-Oßmannstadt in Thüringen verzeichnet. (Württ. Firmen scheinen es nicht zu führen). Eine 100 Gramm-Flasche kostet 1,75 RMk., 200 Gramm 3,50 RMk.

Frage 3. Wie weit muß ich mit meinem Bienenstand vom nächsten Fahrweg wegbleiben? W. K. in D.

Antwort: Eine gesetzliche Bestimmung besteht über die Entfernung der Bienenstände vom Nachbargrundstück nicht. Aber es ist selbstverständlich, daß bei einem Fahrweg Belästigungen durch die Bienen eines benachbarten Bienenstandes nicht eintreten dürfen. Die Ortspolizei könnte Ihnen, wenn derartige Belästigungen eintreten würden, den Bienenstand sofort wegsprechen. Auch sind Sie für etwaigen Schaden haftbar. Wir würden Ihnen darum raten, bei der Aufstellung des Standes sehr vorsichtig vorzugehen, damit Ihnen später keine Unannehmlichkeiten erwachsen, wenn Sie auch durch Ihre Mitgliedschaft beim Landesverein versichert sind.

Frage 4. Wie viel muß der Landesverein an den Deutschen Imkerbund alljährlich bezahlen und was für einen Nutzen haben die Imker für diese Mitgliedschaft? R. M in St.

Antwort: Der Landesverein entrichtet an den Deutschen Imkerbund alljährlich für das Mitglied 25 Pfennig. Sowohl der Landesverein wie auch die einzelnen Mitglieder hatten schon den Einfluß des Deutschen Imkerbundes zu verspüren. Der Landesverein wurde bei der Ulmer Ausstellung durch den Imkerbund finanziell unterstützt, ebenso gab der Deutsche Imkerbund zu dem letzten Kurs zur Ausbildung von Sachverständigen zur Faulbrutbekämpfung einen namhaften Beitrag. Die Schaffung des Einheitsglases und der Schutzbänder kommen ferner jedem Mitglied zugute. Ferner arbeitet der Deutsche Imkerbund gegenwärtig mit aller Energie an der Schaffung eines Gesetzes für den Honigschutz, er kämpft des weiteren gegen den Handel mit Auslandshonig. Dadurch, daß in seine Organisation weitere einflußreiche Kreise bezogen sind, haben auch dessen Bestrebungen günstigere Aussichten für einen Erfolg. Außerdem gewährt der Deutsche Imkerbund seinen Mitgliedern bei Streitfällen über Bienenwirtschaft und Honigschutz usw. Rechtsschutz durch einen Rechtsanwalt. Auch bereitet der Bund eine ausgedehnte Versicherung gegen Haftpflicht, Feuer und Einbruchsschädigungen vor.

Frage 5. Wie kann ich Risse in Bienenkästen verkitten? Ist Glaserkitt hiezu geeignet? G. K. in F.

Antwort: Besser als Glaserkitt ist nachstehende Mischung. Man nimmt 1 Teil zu Pulver gelöschten Kalk und 2 Teile Roggenmehl. Beides wird mit Leinölfirnis zu einer teigigen Masse zusammengemischt.

Frage 6. Meine Bienenvölker haben besonders im Spätsommer eine gute Honigtracht gehabt, so daß die Waben stattliche Honigkränze zeigten. Ich habe aber, da empfohlen wird, ein Drittel bis ein Viertel des Winterfutters als Zuckerwasser zu reichen, im September noch ziemlich eingefüttert. Nun sind die Waben von oben bis unten gemauert voll mit Winterfutter. Ist das den Bienen schädlich? W. H. in D.

Antwort: Sie haben entschieden des Guten zu viel getan. Die Bienen wollen über den Winter auf leeren Zellen und nicht auf kaltem Honig sitzen. Der Honig soll über ihnen oder seitwärts aufgestapelt sein. Es kommt nun ganz auf den Winter an. Bei diesem milden November und Dezember werden sich die Bienen schon einen Sitz einfressen, so daß sie, bis die Winterkälte beginnt, dann doch über leeren Zellen sitzen.

Frage 7. Welches ist zur Zeit der beste Oberlader für Württemberg, der sich auch in geringen Trachtverhältnissen bewährt hat? K. H. in S.

Antwort: Diese Frage ist, so oft sie auch gestellt wird, immer wieder sehr schwer zu beantworten. Einen besten Kasten gibt es nicht! Wenn wir den besten Kasten kennen würden, wäre die Kastenfrage mit einem Schlage gelöst. Auch in Württemberg sind die Tracht- und klimatischen Verhältnisse sehr verschieden. In Oberladern haben wir glücklicherweise keine zu große Auswahl. Nach der persönlichen Meinung des Brieftkastenonkels sind Breitwabenstöcke Hochwabenbeuten vorzuziehen. Ferner hält der Onkel Breitwabenstöcke mit halbhohen Honigräumen für besser als solche mit gleichhohen Rahmen im Honig- und Brutraum und zwar deshalb, weil zum ersten niedere Honigräume bei Kälterückschlägen weniger unheilvoll wirken als hohe Honigräume, zum andern, weil niedere Honigräume bälder und lieber bezogen werden als hohe Da Halbrahmen durch Klammern zusammengeschlossen und so zu Ganzrahmen umgestaltet werden können, so wird der Nachteil der verschiedenen Rahmen nicht besonders nachteilig empfunden. Ob sie nun Gerstung- oder Elsäßer-Beuten wählen, ist von keinem besonderen Belang. Nicht der Kasten machts, sondern der Imker, der hinter dem Kasten steht.

Chr. Graze
Spezialfabrik für
Bienenzuchtgeräte
Bienenwohnungen
Honigschleudern
Endersbach
bei Stuttgart

C G

Das Garantiezeichen für unsere Erzeugnisse ist der Name GRAZE, oder nebenstehende Schutzmarke.

Gegen Rheumatismus Gicht, Ischias u. Nervenschmerzen

gibt es zahllose Mittel, von denen jedes das Beste sein möchte; werfen Sie daher Ihr Geld **nicht** hinaus für oft wertlose Präparate, welche **nur** blulfen, aber Ihnen **niemals** Heilung bringen.

Hilfe finden Sie selbst bei langjährigen Leiden durch mein in Wirksamkeit und Unschädlichkeit **unübertroffenes Spezialmittel**, welches **garantiert** frei von **Giften** und **schädlichen** Arzneien ist. **Langwierige** oft zwecklose Tee- und Einreibekuren sind nicht mehr nötig, denn mein Spezialmittel ist **leicht** und **angenehm** einzunehmen.

Tausende Dankschreiben bezeugen die hervorragenden **Erfolge.** Diese Schreiben geben einen erschütternden Bericht von dem Dankesempfinden, welches schmerzgequälte Menschen spontan äußerten. — Man schrieb mir: „Keine Schlaflosigkeit mehr. **Die Schmerzen sind fort** und zwar nicht für den nächsten Augenblick, wie bei anderen Mitteln, **sondern für immer!!**

Garantiere für den Erfolg, indem ich Ihnen den **vollen** Betrag zurückzahle, wenn durch den Gebrauch meines Spezialmittels **keine Besserung** eintritt. **Zögern** Sie daher **nicht** länger, damit auch Ihnen geholfen wird. Schreiben Sie noch heute. Preis per Originalpackung Mark 6.—. Versand durch die Apotheke. Broschüre mit **notariell** beglaubigten Anerkennungsschreiben auf Verlangen kostenlos.

E. Kühlke, Düsseldorf E 860
Grupellostraße 19.

Rähmchenstäbe
Erlen-, Fichten-, Kiefern-, Aspen-, Birken- u. Buchenholz, zweiseitig gehobelt, saub. Schnitt, 100 m 6/25 mm 4 ℳ, 100 7/25 mm 4,50 ℳ inkl. Verpack. ab Stat. geg. Nachn. Halbbräh. normal zugeschn., 6/25 mm p. 100 St 4 ℳ, Ganzrähmch., normal zugeschn., 6/25 mm p. 100 St. 4,50 ℳ. Verpackung (Säcke) zum Selbstkostenpreis. Nuten p. 100 m 40 ₰ mehr. Alle anderen Maße billigst.
A. Steidle, Meßhofen Post Roggenburg (Schwaben).

Bienenfutter „Nektarin"
Zusatz-Kraft-futter „Doppel-Nektarin"
Prospekt umsonst und portofrei!
Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius,
Hamburg 21, Humboldtstr. 24.

Geyer's Honig-Futtertafeln
sind die beste und einfachste Trockenbienenfütterung und ich würde jedem Imker raten, einen Versuch damit zu machen. Prospekt und Auskunft wird bereitwilligst erteilt. Mache meine w. Kunden darauf aufmerksam, daß meine Adresse jetzt lautet:
Heinrich Geyer, Bienenfutter, Ulm a. D., Rosengasse 1.

E. König
Wachs- und Kunst-Waben-Fabrikation
Ravensburg
kauft laufend
alte Waben
z. Preise p. Kilo v. 80 ₰ bis 1 ℳ je nach Qual. franko Ravensburg. Umarbeitung zu Kunstwaben u. Brennwachs bekannt reell und preiswert.

Kaufe alte Waben
trocken, seuchen- und mottenfrei zu
Mk. 0.80
pro Kilo frank. Gmünd.
A. Herlikofer
Wachswarenfabr.
Gmünd.

Naturreinen
Schleuderhonig
(eigener Ernte) hat zu verkaufen
Xaver Gröber,
Füramoos,
Post Ochsenhausen

Wien 1925, Ulm 1926, Freiburg 1926 und Waldshut 1926 Goldene Medaille.

Neu verbesserte Reebsteins
Honig-Futtertafeln mit Nährsalzen

Deutsch. Patent.-G.-Musterschutz Nr. 389 108 Eidg.-Schweiz. Patent Nr. 50 782.

Idealste, einfachste, gesündeste und billigste
Universal-Trocken-Bienenfütterung
Seit über 50 Jahren erprobt und bestens bewährt!
Einzig in seiner Art! — Aelteste Spezialfabrik!

Um Irrtum zu verhüten bemerke, daß die Verbesserung der Reebsteintafel sich auf Komposition der Futtermasse bezieht und nicht etwa auf Form oder Einlage. Bei richtiger Behandlung ein Abtropfen, Abschroten und Ausbauen ausgeschlossen. Auf Fachausstellungen mehrfach prämiiert. Prospekte und neueste Gutachten, Gebrauchsanweisung und Zeugnisse gratis und franko — **Preis billigst** stets nach Marktlage des Zuckers. — **Vereinsbezüge Vorzugspreise.**

Alleiniger Fabrikant und Original-Fabrikationsversand:
Herm. Reebstein Nachf., Engen (Baden), Inh. Alb. Straub
Eigene Bienenzucht-Versuchsstation.

Digitized by Google

Redaktion: Oberl. Mack, Obersöllbach, Post Neuenstein – Druck und Versand von Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg

51. Jahrgang. Heft 12. Dezember 1929.

Die Bienenpflege

Im Auftrag des
Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht
herausgegeben von
Oberlehrer Mack, Neuenstein. — Telephon 276.

Vorsitzender des Württ. Landesvereins: Oberlehrer Lupp in Weinsberg, Telephon 46.
Kassier: Oberlehrer Elsäßer in Altbach OA. Eßlingen.
Druck und Versand der Bienenpflege: Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg.

Erscheint monatlich einmal. — Die Abonnementsgebühr der „Bienenpflege beträgt für Nichtmitglieder 4 Mk. pro Jahr. — Bei Zahlungen an den Kassier benütze man Girokonto 24 der Oberamtssparkasse Eßlingen oder Postscheckkonto 5 646 Stuttgart.

Die Anzeigengebühren betragen bei Geschäftsanzeigen bei 1 mm Höhe und 23 mm Breite (einspaltig) 15 Pfg., zweispaltig 30 Pfg., dreispaltig 45 Pfg., vierspaltig 60 Pfg., fünfspaltig 75 Pfg., sechsspaltig 90 Pfg. Kleine Gelegenheitsanzeigen von Mitgliedern des Württ. Landesvereins für Bienenzucht 10 Pfg. (einspaltig). — Rabatt nach Tarif.
Die nächste Nummer der „Bienenpflege" erscheint im Jan. 1930. Anzeigen sind spätestens bis 15. Dez. an die Buchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg, Postscheckrechnung Stuttgart 8692 zu richten und zu bezahlen. Alle Geldbeträge sind portofrei — ohne jeden Abzug — einzusenden. Bei Erstinserenten wird Vorauszahlung verlangt.

Beschwerden über unpünktl. Zustellung od. fehlende Bienenpflegenummern sind **zunächst bei der Post** und wenn erfolglos bei der Buchdruckerei in Ludwigsburg anzubringen. ◆

Soeben erschienen!

Elsäßer's illustr. Taschenkalender
für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1930.

Einzelpreis 70 Pfg.

Sämtliche Bienenzüchtervereine erhalten bei Sammelbezug Rabatt.

Einzahlung auf Postscheckkonto Stuttgart 8692.

UNGEHEUER & ULMER, Verlag, LUDWIGSBURG
Geschäftsstelle der „Bienenpflege".

Digitized by Google

Büchertisch.

Gesetzliche Bekämpfung der bösartigen Faulbrut der Bienen. In Württemberg geltende Vorschriften mit Erläuterungen. Für Imker, Bienensachverständige, Orts- und Bezirkspolizeibehörden, beamtete und nichtbeamtete Tierärzte. Von Prof. Dr. R. v. Ostertag, Ministerialrat. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart. Preis 2.50 ℳ.

Schon bei den Beratungen über den Entwurf einer „Vierten Änderung des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz" war es für die Vertreter der Imkerschaft, soweit sie den Text des Ausführungsgesetzes in der vor Inkrafttreten der Vierten Änderung geltenden Fassung nicht zur Hand hatten, schwierig, sich einen klaren Überblick zu verschaffen, weil der Entwurf, wie üblich, jeweils nur die vorgeschlagenen Änderungen, nicht aber den übrigen Text enthielt. Nicht anders erging es der gesamten Imkerzunft, als dann das Gesetz vom Landtag gutgeheißen wurde und in Kraft trat. Das Erscheinen der vorliegenden Schrift war daher eine Notwendigkeit, und wenn sich der bekannteste Fachmann auf dem Gebiet der gesetzlichen Bekämpfung der Viehseuchen dieser Arbeit unterzog, so war von vornherein zu erwarten, daß etwas Vollkommenes und Zweckentsprechendes dabei herauskommen werde. — Besonders dankbar sind wir dem Verfasser dafür, daß er als Unparteiischer von hoher Warte aus die große volkswirtschaftliche Bedeutung unserer heimischen Bienenzucht ins rechte Licht rückt und außerdem den Anstrengungen, die schon vor der gesetzlichen Regelung zur Bekämpfung der Bienenseuchen gemacht wurden, seine Anerkennung nicht versagt.

Die vorliegende Schrift führt uns zunächst in klarer und übersichtlicher Weise in das Wesen der gutartigen und bösartigen Faulbrut ein, um dann in seinem Hauptteil die Bekämpfung dieser gefährlichsten Bienenkrankheit auf Grund des Viehseuchengesetzes darzustellen. Die Aufnahme der Bienen unter die nutzbaren Haustiere im Sinne des Viehseuchengesetzes ist ja das ureigenste Werk des Verfassers. Als Auswirkung der „Vierten Änderung des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz" werden die heute in Württemberg geltenden Vorschriften in planmäßiger Anordnung aufgeführt und mit Erläuterungen versehen, die jeden Zweifel ausschließen. Das für das Büchlein gewählte handliche Taschenformat weist schon darauf hin, daß es die Bienensachverständigen auf ihren Dienstreisen als stets zuverlässiger Berater begleiten soll. Aber auch für alle anderen in Frage kommenden Stellen und nicht zuletzt für den Imker selbst wird es sich bald als unentbehrlich erweisen.

Rentschler.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau, 33. Jahrgang 1930, herausgegeben von J. Elsäßer, Oberlehrer a. D. in Altbach (OA. Eßlingen), Kassier des Württ. Landesvereins für Bienenzucht, ist wieder erschienen. Bei einem Umfang von 130 Seiten wird er an Bezirksvereine zum Vorzugspreis von 70 ₰ das Stück geliefert. Es wäre dringend zu wünschen, daß der in Imkerkreisen gerne gesehene „Rote" bei seinem gediegenen Inhalt auch als Neuerschienener neben den vielen alten Freunden auch neue finden möge. Der Verlag „Ungeheuer u. Ulmer", Ludwigsburg, kommt den Vereinen weitest entgegen: Wer sofort 20 und mehr Kalender bestellt, darf 10 %, von 50 Stück an 20 % an der Barzahlung in Abzug bringen. Viele Vereine räumen ihm bei Auslosungen einen bevorzugten Platz ein.

Es ist begreiflich, daß unser so lange im Dienste des Landesvereins stehender Imkerfreund auch in seinem Kalender auf das wichtigste Ereignis im Jahre 1930, das Jubiläumsjahr des Württ. Landesvereins hinweist. Mit einer fast 50jährigen Erfahrung als Aussteller und Preisrichter gibt er Winke und Ratschläge für die Ausstellenden (Einzelne und Vereine s. Seite 41 ff.). Aus dem zweckmäßig für Lernende und gereifte Bienen- und Obstzüchter zusammengestellten Inhalt geben wir einige weitere Überschriften: Wie müssen Ausstellungsvölker beschaffen sein? Wie erzieht man Ausstellungsvölker? Wie muß Ausstellungshonig gewonnen und behandelt werden? Wachs auf Ausstellungen. Entleeren der Honigräume usf. Betonen möchte ich ganz besonders, daß für Vereinsvorstände und Kassierer in den Merksätzen Seite 53 ff. alles enthalten ist, was sie zu beachten haben.

Wir wünschen dem Kalender bei dem reichen Inhalt, der feinen Ausstattung und dem billigen Preise weiteste Verbreitung auch über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes. Möge die Auflage bald vergriffen sein! M.

Kalender der Leipziger Bienenzeitung für das Jahr 1930. Bearbeitet von Oberlehrer Richard Sachse, Redakteur der Leipziger Bienenzeitung. 182 Seiten. Taschenformat. Gebunden in Leinwand mit Bleistift. Preis ℳ 1.50 einschließlich Porto. Bei Sammelbezug ab 20 Exempl. 10 % Rabatt. Verlag der Leipziger Bienenzeitung (Liedloff, Loth u. Michaelis), Leipzig, C 1, Täubchenweg 26.

Wie schon seit über 30 Jahren erscheint auch dieses Jahr der grüne Kalender der Leipziger Bienenzeitung, der dazu bestimmt ist, dem praktischen Imker das ganze Jahr hindurch ein Führer zu sein. In der Abteilung: „Monatliche Anweisungen", sowie „Bienenwirtschaftlicher Ratgeber" enthält er wertvolle Anweisungen und lehrreiche Artikel. Wir erwähnen ferner die Merktafel für Königinnenzucht, Schwarmtabellen, Tabelle für Wanderimker, Schleudertabelle, Tabelle für Einnahmen und Ausgaben, Honigverkauf und Jahresabrechnung, sowie andere Beigaben. Der hübsche, preiswerte Kalender ist für jeden Imker von Wert. M.

Digitized by Google

Vereins-Anzeigen.

Imker-Verein Ulm E. V.

Am Sonntag, den 8. Dez., **nachmittags 2½ Uhr,** findet im **3 Lindensaal in Ulm,** Frauenstraße 12, unsere **Herbstversammlung,** bei der folgende Herren sprechen werden, statt.

1. Unser Landesvereinsvorstand, Herr Oberl. **Lupp,** Weinsberg, über: Honigschutz und Honigabsatz.
2. Herr Oberamtstierarzt Veterinärrat Dr. **Häberle,** Ulm, über: „Einiges aus dem Bienenseuchengesetz".
3. Verschiedenes. — Zuckerversorgung 1929. Versicherung.

Zahlreicher Besuch dringend erbeten!

Der 1. Vorsitzende: **Schönthaler.**

Verein für Bienenzucht vom „Mittl. Neckar" e. V.

Unsere **Monatsversammlung im Dezember 1929** fällt aus mit Rücksicht auf die am 26. Dez. 1929 stattfindende **Generalversammlung mit Weihnachtsfeier,** wozu Einladung durch Postkarte mit Programm an die Mitglieder ergeht.

Der I. Vorsitzende: **Reutschler.**

Büchertisch.

Für die deutsche Bienenzucht 1923—1928. Eine Sammlung von Reden, Aufsätzen, Parlamentsdrucksachen und unveröffentlichten Arbeiten vom **K. H. Kickhöffel,** M. d. L. Verlag **Karl Wachholtz,** Neumünster. Preis 3 RM. Bei Abnahme von mindestens 10 Stück 2.50 RM., von mindestens 50 Stück 2.30 RM., von mehr als 50 Stück 2 RM. das Stück.

In diesem neuen Buche gibt uns der bekannte und verdienstvolle Verfasser einen anschaulichen Bericht von der Arbeit, dem Ringen, den Hemmungen, Enttäuschungen und Erfolgen der Jahre 1923—1928.

Ein kurzer Gang durch den Inhalt des einzigartigen Buches zeigt uns einleitend, wie Preußen durch die Arbeit eines leistungsfähigen Dreigespanns, bestehend aus berufenen Imkerführern, einsichtsvollen Sachbearbeitern der Regierung und kenntnisreichen Abgeordneten in Deutschland zum klassischen Land der Bienenzucht geworden ist. Gleichzeitig erfahren wir, wie auch der Reichstag, die Reichsregierung und die Reichsbahn dem Preußenparlament und der preußischen Staatsregierung sich würdig angeschlossen haben. Auch der weittragenden Bedeutung und entscheidenden Arbeit des Volkswirtschaftlichen Beirats des Deutschen Imkerbundes wird gedacht, und das Arbeitsgefüge des Bundes aufgezeigt.

Mit gespannter Anteilnahme werden alle Imker den anschaulichen und aktenmäßigen Bericht über das bisher vergebliche Bemühen zur Befreiung von der Zuckersteuer lesen, das nun einen gewissen Erfolg zu verzeichnen hat.

In der lebensvollen Darstellung des erfolgreichen Kampfes um einen ausreichenden Honigschutz führt uns der Verfasser auf die Höhe seiner ganzen Arbeit. Er schließt diesen Abschnitt mit den Worten: „Es gab keinen Honigschutz — es wird einen Honigschutz geben!" Von den Aussprüchen über den Wert der deutschen Bienenzucht seien zwei herausgenommen: „Die Bienenzucht ist der Sonnenschein der werktägigen Bevölkerung" (Dr. Gerriets) und „Der Pflanzenzüchter darf niemals vergessen, daß er zeitlebens in der Schuld des Imkers bleibt" (Dr. Zander).

Ein solches Buch kann nur der schreiben, der aus eigenstem Erleben schreibt. Und wer Kickhöffels Buch liest, den werden Inhalt und Darstellung zu einem starken Miterleben führen.

Bedarf ein solches Buch noch besonderer Empfehlung? — Jeder Imkerführer muß seinen Inhalt kennen, und jeder Imkerverein im Deutschen Imkerbunde sollte nicht säumen, es schnellstens für die Vereinsbücherei anzuschaffen.

Der rührige Verlag hat das Buch in Papier und Druck trefflich ausgestattet. Nach Inhalt und Ausstattung würde es der Schriftenreihe des Deutschen Imkerbundes eine Zierde sein.

Treibt Seidenbau! Wer sich über alle Einzelheiten der Zucht usw. genau orientieren will, dem sei das 96 Seiten starke Buch von **Hans Richmart** empfohlen. Auch wenn Sie nicht Seidenbau treiben, wird Ihnen dasselbe viel Lehrreiches bieten. 91 Abbildungen und eine Kunsttafel ergänzen den reichhaltigen Text. Als beste Empfehlung sei gesagt, daß bereits 15000 Exemplare davon verkauft sind. Der Verlag liefert das Werk gegen Einsendung von 2.80 RM. franko, oder gegen Nachnahme für 3.10 RM.

Das Studium eines guten Buches für jeden, der den Seidenbau betreiben will, ist unbedingt erforderlich. Die außerordentlich günstige Aufnahme und geradezu glänzenden Besprechungen des Werkes Richmart: „**Praktische Anleitung zum erfolgreichen Seidenbau**" (Anzucht und Kultur der Maulbeere, Leben und Aufzucht des Seidenspinners, mit 91 Bildern im Text, 2 Zuchttabellen, Landkarte und Kunstbeilage), welches bereits in 12. Auflage zum Preise von RM. 2.60 erschienen ist, beweisen die vielen, beim Verlag eingegangenen Urteile der Fach- und Tagespresse. Infolge der hohen wirtschaftlichen Bedeutung des Seidenbaues, und mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren in ganz Deutschland glänzend durchgeführten Zuchterfolge, schreibt u. a. die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, Abt. Tierzucht, Berlin, an den Seidenbau-Verlag Martin Salzmann, Dessau: „Wir empfehlen diese praktische Anleitung schon seit Monaten auf die uns zugehenden Anfragen nach einem geeigneten Lehrbuch für den Seidenbau zur Anschaffung". M.

Honig-Eimer

für Postversand

mit Verschlußring und Tragebügel, goldlackiert, Postpack. einschließl. Porto und Packg.

10 Eimer 5 Pfd. Inh. ℳ 8.—
8 „ 9 „ „ „ 7.50
4 „ 25 „ „ „ 9.—
Misch-Paket: 4 Eimer 5 Pfd. ℳ 7.80
„ 5 „ 9 „

Dosen ohne Bügel, einzeln in Versandkarton 10% billiger. **Blechdosen**, goldl. m. **Verschl.**

1	2	3	Pfd. Inhalt
—.20	—.30	—.45	ℳ das Stck.

Misch-Paket: je 2 Eimer 5 u. 9 Pfd. je 5 Dos. 1,2,u.3 Pfd. zus. Packg. u. portofr. ℳ 8.50

Gefäße f. Bahnvers. u. Preisl.

Chr. Graze, Fabrik für Bienenz.-Geräte

Endersbach bei Stuttgart.

Echter Allgäuer

Schleuderhonig

bekannt vorzüglich, in Ulm mit 100 Punkten und mit dem I. Preis ausgezeichnet, lagert noch in unserem Bezirk. Anfragen an Vorsitzenden Oberlehrer **Merath in Niederhofen** bei Leutkirch.

Schaffler's Wetterkalender 1930

Verläßlichster Wetteranzeiger.

(bequem in der Brieftasche zu tragen) der erste seiner Art, unübertroffen, von großem Wert für jedermann, besonders für Imker, Land- und Forstwirte, Gärtner etc. — Wer sich Schaffler's Wetterkalender hält, wird ihn bald als prakt. Ratgeber schätzen und nicht mehr entbehren wollen. — Bestellen Sie darum noch heute. Preis 50 Pfg. bei Voreinsendung auf Postscheckk. 14 264 Stuttgart. Vereine u. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

C. Stihler, Ulm a. D., Schillerstr. 26.

Verkaufe

Bienenwagen

mit 28 Kästen altw. Maß wie neu, besetzt mit 7 Völkern zu billigstem Preis

E. Wißmann, Kirchheim-Teck, Jesingerstraße 69.

Selbstkäufer

sucht **Haus** mit großem Garten oder kl. arrondierte Landwirtschaft in **guter** Bienengegend. Angebote mit näheren Angaben unter **E S 303** an die Geschäftsstelle der „Bienenpflege" Ludwigsburg.

Einige Ztr. vorzügl. garant. naturreinen

Schleuderhonig

nur eigener Ernte, hat abzugeben **Oberlehrer Lohmiller, Tannheim** (Leutkirch).

Einige Ztr. gar. reinen

Bienenhonig

(dunkel) verkauft **Mk. Zimmermann Fleischwangen** Post Altshausen. Bei Anfragen Rückporto beilegen.

Schleuderhonig

naturrein, noch einige Ztr. feil. Anfr. Rückmarke.

Imker Müller Westerhofen-Westhausen.

Zur Kundenwerbung

versende ich bis auf weiteres an die Raucher meine neue vorzügliche

Sandblatt-Zigarre

(Spezial-Format) mit Brasil- und Havanna-Einlage.

Ladenpreis 20 Pfennig 100 Stck. für nur 10 Mk.

Meinen neuen hellen

Zigaretten-Tabak

Ladenpreis 4 Mk. für nur 2 Mk. pro Pfd. Tabakmuster, sowie **Preisliste über sämtl. Tabakwaren kostenlos**

Tabak-Versandhaus Max Steen Kisdorf-Ilzburg in Holstein

Den rechten Weg zur Erlernung der Bienenzucht zeigt:

„Der Führer am Bienenstande" von H. Spühler. Geb. ℳ 2.80 d. j. Buchhdlg. od. d. Verlag

Waetzel, Freiburg i. Breisgau.

Meine „Maya"-Lederfingerhandschuhe

benützen viele 1000 Imker schon seit Jahrzehnten, weil unbegrenzt haltbar. Durch ein neues Verfahren ist die Stichfestigkeit genau wie bei Gummihandschuhen. Preis RMk. 5.50 per Nachn.

F. Attinger, Lederhandschuhfabrik Göppingen-Faurndau 11.

Ausnahme-Angebot!

Zwecks Lagerräumg. solange Vorrat reicht: Schwäb. Lagerb. oder Gerstung mit Aufsatz, statt ℳ 30 nur ℳ 25, Neu-Wttbg., Lederer, Deutsch-Normal statt ℳ 28 nur ℳ 23. Die Beuten sind doppelwandig mit Seitenfütterung einschl. obig. Preise, inkl. Rahmen, Fenster und Anflugbrettchen. Für saubere Ausführung wird gar.

J. Hermann

Spezialfabrik für Bienenwohnungen

Oberdischingen bei Ulm.

Große Farmer-Zigarre!

Preis-Abbau! **Sie sparen 32%**

Unübertroffen in Qualität u. weißem Brand. Aus nur besten **Uebersee**-Tabaken hergestellt. Ladenpreis à St. 10 Pfg. ab Fabrik **100 St. nur M 6.80. 300 St. Ausnahmepreis nur M 20.—** portofrei geg. Nachn. **ff. Uebersee**-Rauchtabake v. 50 Pfg. p. Pfd. an. **Gar. Zurücknahme.** Preisliste umsonst. Zigarrenfabriken **Gebr. Weckmann-Hanau-166**

Leghorn u. Junghennen and. gut. Legerass. gibt billig ab **Geflügelhof** in Mergentheim E 26. Preisliste frei.

Keine Verluste bei Zugabe von

„Doppel-Nektarin"

Prospekt umsonst u. portofrei!

Fruchtzuckerfabrik von

Dr. O. FOLLENIUS

Hamburg 21 **Humboldtstraße 24.**

Bad. Breitwaben-Oberlader

in Zandermaß — D.R.G.M. 791 592 — D.R.P. a.

System Sickinger-Klem

Bequemste und einfachste Bienenwohnung!

Fabrik für Imkereibedarf

Lothar Gramelspacher, Grunern (Breisgau).

Verlangen Sie reichillustrierte Preisliste gratis.

Honigetiketten

liefert rasch und billig

Ungeheuer & Ulmer

Ludwigsburg.

WOHIN?

wendet man sich, um mit ganz sicherem Erfolg zu inserieren? An die

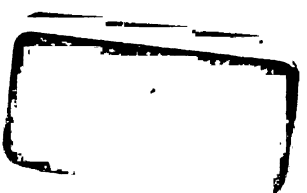
Bienenpflege

Digitized by Google

Redaktion: Oberl. Mack, Neuenstein. — Druck u. Versand von Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google